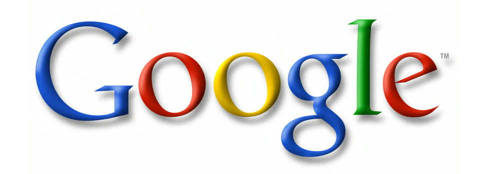
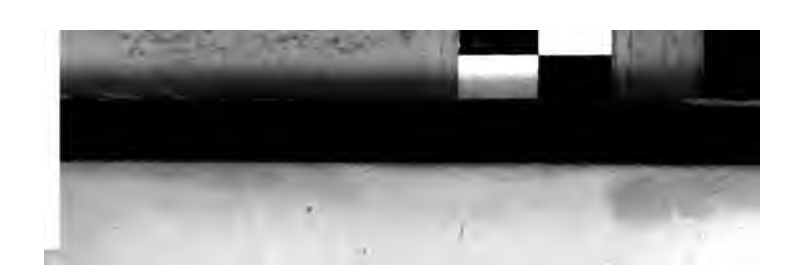
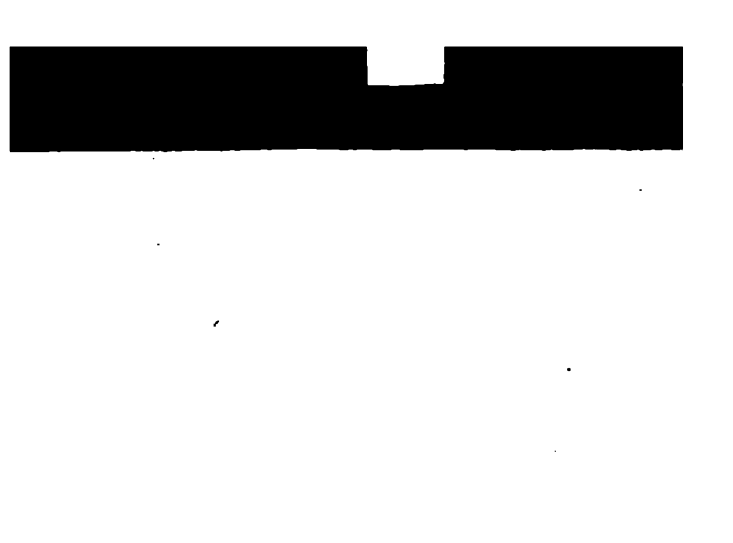












Die Erdkunde

im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen,

oder

allgemeine, vergleichende Geographie,

als

sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften,

von

Carl Ritter,

Dr. und außerordentlicher Professor an der Universität, wie auch an der allgemeinen Kriegsschule in Berlin; wirkliches Mitglied der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, außerordentliches correspondirendes Ehren-Mitglied der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde, Correspondent der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M., der Märkischen ökonom. Gesellschaft zu Potsdam u. a. m.

Erster Theil,

Erstes Buch. Afrika.

Zweite stark vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Berlin, 1822.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



„Citius emergit veritas ex errore quam ex confusione."

Baco de form. calid. Aph. X.

Heinrich Pestalozzi

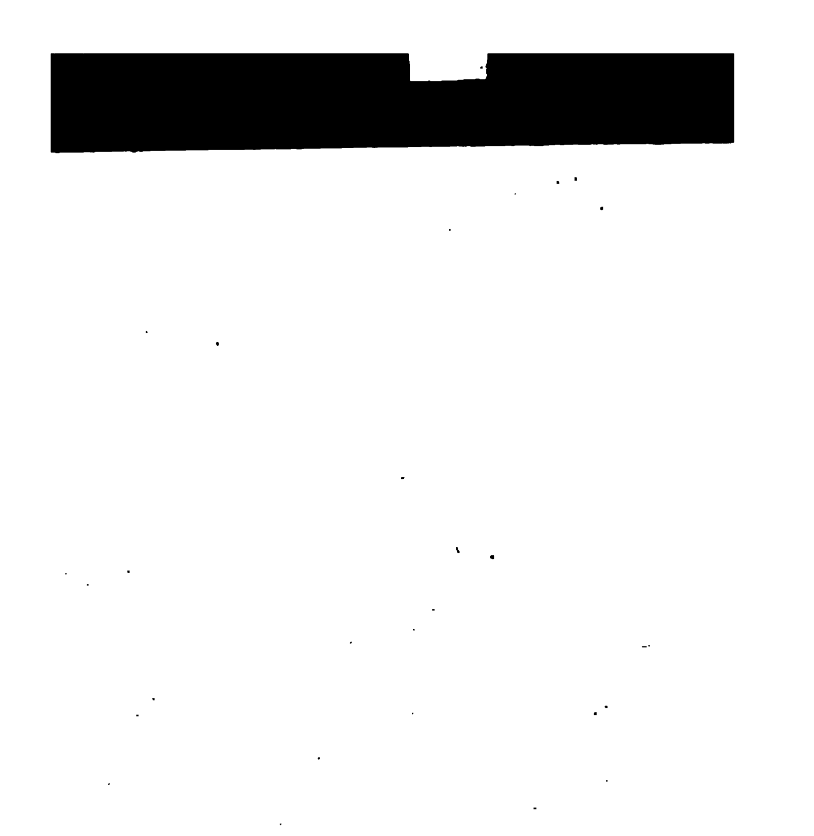
und

J. Chr. F. Gutsmuths,

meinen väterlichen Lehrern und theuern Freunden,

gewidmet

als öffentliches Zeichen der innigsten Verehrung
und Dankbarkeit.



Vorrede zur ersten Ausgabe.

Die zwei ersten von zwölf Büchern erscheinen hiermit, welche es versuchen sollen, die allgemein wichtigsten, geographisch-physikalischen Verhältnisse der Erdoberfläche in ihrem Naturzusammenhange, und zwar ihren wesentlichen Zügen und Hauptumrissen nach darzustellen, insbesondere als Vaterland der Völker in dessen mannigfaltigstem Einflusse auf körperlich und geistig sich entwickelnde Menschheit. Ihnen werden in drei andern Theilen, deren zweiter schon unter der Presse ist, unmittelbar die übrigen folgen, und ein innerlich verbundnes Ganze bilden, jedoch so, daß auch jedes einzelne Buch in seiner Sphäre als ein Gesamtes betrachtet werden kann. Ihr Inhalt geht, dem Wesentlichen und der Folge nach, aus der Einleitung hervor, zu welcher manches hinzuzufügen gegenwärtig der Raum nicht gestattet. Daher hier nur das Nothwendigste zum Verständniß der äußern Anordnung gegenwärtiger Arbeit, bei welcher überhaupt die guten vorhandnen Lehrbücher der Geographie als ihrem Inhalte nach bekannt vorausgesetzt werden. In ihr sollte die vorangeeilte, wissenschaftliche Erdkunde es versuchen, die Geographie selbst mehr zu durchdringen, zu gestalten, so daß beider Inhalt sich deckte, und der alle Wechsel hindurchgehende, natürliche und historische Character der Erdräume, verglichen mit den verwandten Bildungen und zusammengehalten mit seinen Gegensätzen, den Blick auf Natur und Geschichte in alter, mittler und neuer Zeit aufhellte. Nach diesem mehrfachen Gesichtspunkte







Die Erdkunde

im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen,

oder

allgemeine, vergleichende Geographie,

als

sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften,

von

Carl Ritter,

Dr. und außerordentlicher Professor an der Universität, wie auch an der allgemeinen Kriegsschule in Berlin; wirkliches Mitglied der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, außerordentliches correspondirendes Ehren-Mitglied der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde, Correspondent der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M., der Märkischen ökonom. Gesellschaft zu Potsdam u. a. m.

Erster Theil,

Erstes Buch. Afrika.

Zweite stark vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Berlin, 1822.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

„Citius emergit veritas ex errore quam ex confusione.“

Baco de form. calid. Aph. X.

Heinrich Pestalozzi

und

J. Chr. F. Gutsmuths,

meinen väterlichen Lehrern und theuern Freunden,

gewidmet

als öffentliches Zeichen der innigsten Verehrung
und Dankbarkeit.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Die zwei ersten von zwölf Büchern erscheinen hiermit, welche es versuchen sollen, die allgemein wichtigsten, geographisch-physikalischen Verhältnisse der Erdoberfläche in ihrem Naturzusammenhange, und zwar ihren wesentlichen Zügen und Hauptumrissen nach darzustellen, insbesondere als Vaterland der Völker in dessen mannigfaltigstem Einflusse auf körperlich und geistig sich entwickelnde Menschheit. Ihnen werden in drei andern Theilen, deren zweiter schon unter der Presse ist, unmittelbar die übrigen folgen, und ein innerlich verbundnes Ganze bilden, jedoch so, daß auch jedes einzelne Buch in seiner Sphäre als ein Gesamtes betrachtet werden kann. Ihr Inhalt geht, dem Wesentlichen und der Folge nach, aus der Einleitung hervor, zu welcher manches hinzuzufügen gegenwärtig der Raum nicht gestattet. Daher hier nur das Nothwendigste zum Verständniß der äußern Anordnung gegenwärtiger Arbeit, bei welcher überhaupt die guten vorhandnen Lehrbücher der Geographie als ihrem Inhalte nach bekannt vorausgesetzt werden. In ihr sollte die vorangeeilte, wissenschaftliche Erdkunde es versuchen, die Geographie selbst mehr zu durchdringen, zu gestalten, so daß beider Inhalt sich deckte, und der alle Wechsel hindurchgehende, natürliche und historische Character der Erdräume, verglichen mit den verwandten Bildungen und zusammengehalten mit seinen Gegensätzen, den Blick auf Natur und Geschichte in alter, mittler und neuer Zeit aufhellte. Nach diesem mehrfachen Gesichtspunkte

mußte sich die äußere Anordnung der Bücher richten, welche in den Abtheilungen, Abschnitten, Kapiteln, die geographische blieb, wie sich dieß aus dem Inhaltsverzeichnisse übersehen läßt, indeß andre Unterabtheilungen mehr einzelne Hauptgesichtspunkte auffassen, öfter beschreibend und untersuchend zugleich zu Werke gehen, und von bestimmtem Boden und von bestimmten Thatsachen aus, auf das Durchgehende, Gesetzmäßige, Allgemeinere hinzuweisen sich bemühen. In Paragraphen, Uebersichten, Erläuterungen ist darum der Gesamtinhalt so vertheilt, daß jene jedesmal ein Zusammengehöriges, seinem hier abzuhandelnden Umfange nach, geschlossen darstellen, um es im folgenden wiederum als Factum zu handhaben, leicht darauf verweisen und so allgemach weiter schreiten zu können. Die Vorbemerkungen und Anmerkungen enthalten einzelne Berichtigungen, Namenvergleichungen, leitende Ansichten, örtliche Hinweisungen und gedrängte Uebersichten specieller, historischer Localverhältnisse, welche als Fingerzeige anzusehen sind, die von dem Besondern auf das Verwandte führen, und auf den ganzen Kreis des historischen Wissens zurückweisen, von dem hier nur ein Bruchstück gegeben werden kann.

Noch hindert das fragmentarische, geographische Wissen die zusammenhängende Erzählung, und auch auf die bisher übliche, vom Allgemeinen ausgehende Darstellung, hat gegenwärtige Arbeit Verzicht gethan, weil dieses Allgemeine, von der Erde aus, in der That erst noch aufgesucht werden muß, und sie als ein Beitrag zu solchem Fortschritt dienen möchte. Als historische Disciplin ist die Geographie bis jetzt nur ein mannigfaltiges Gemenge ohne inneres Gesetz; sie harrt unter der Last der Schlacken, die sie decken, des Silberblicks, aus dem sie als ein wissenschaftliches Gediegenes hervorgehen soll. Namen,

Zahlen, mathematische, logische, statistische Eintheilungen und Beschreibungen sind ihr unentbehrlich, machen aber ihr Wesen nicht aus. Die Gebrechlichkeit ihres jetzigen Zuschnittes wird auch, bei allem Reichthum, aus der gegenwärtigen Arbeit hervorgehen, und sie soll überall eher aufgedeckt als bemäntelt werden. Bei einem Felde von so ungemessenem Umfange, kann das Interesse nur erregt, nicht befriedigt werden; darum die Nachweisung der Quellen. Bei der ersten Angabe wird man immer den vollständigen Titel, später eine leicht verständliche Abkürzung finden; sie sind fast alle von mir revidirt worden. Wo mir mehrmals verwechselter Aufenthaltsort dieß unmöglich machte, ist keine Seitenzahl beigesetzt. Zu wähnen, alle Irrthümer bei einer solchen Arbeit vermieden zu haben, wäre thörichte Einbildung; andere Vorgänger mit mehr Fleiß und Scharfsinn haben ähnliches versucht, und doch besteht in der Geographie noch immer eine sehr große Zahl durch das Herkommen, als Wahrheiten sanctionirter Absurditäten und hohler Ausdrücke, von welchen sich ganz frei zu erhalten, selbst dem, der sie sehen gelernt hat, nicht ganz leicht ist. An berichtigenden Nachträgen soll es von meiner Seite nicht fehlen, und Andern, die mir dergleichen mittheilen wollten, würde ich den verbindlichsten Dank dafür sagen. Alles menschliche Streben hat seine Grenze; so ist mir auch des Wichtigen zur Benutzung noch Einiges entgangen, wie z. B. von Klaproths Abhandlung über die Uiguren und J. Idelers vortreffliche Arbeit über die Oasen der Libyschen Wüste. Die Druckfehler, deren in der zweiten Hälfte, wegen meiner Entfernung vom Druckorte, mehr sind als in der ersten, sollen im zweiten Theile folgen, weil ein unglücklicher Zufall deren Mittheilung beim ersten hinderte. Um Nachsicht muß ich hie und da wegen der Schreibart ansprechen, bei welcher es mir, wie

man sich leicht überzeugen kann, wie auch bei dem Drucke, daran gelegen war, so gedrängt als möglich zu seyn, um den Plan des Ganzen auf möglichst beschränktem Raume durchzusetzen. Das zweite Buch sollte Ost-Asien heißen, weil die starke Bogenzahl nöthigte, West-Asien zum zweiten Theile zu ziehen. Da wo ich eigne Meinungen mitgetheilt oder Streifzüge auf ungebahntes Feld gewagt habe, wird man immer Warnungszeichen und andere Wegweiser finden. Mit den fernsten Theilen der alten Welt habe ich begonnen, und die Beschreibung Afrikas von Süden nach Norden, Asiens von Osten nach Westen, Europa sich immer mehr annähernd, durchgeführt. Dieß ist gegen das Herkommen, aber nicht gegen Natur und Geschichte; die mannigfaltigsten und verwickelteren, abhängigen Verhältnisse dieses kleinsten, wiewohl später herrschend gewordenen Erdtheiles, können in der That allererst durch die Erläuterung von jenen, in physicalischer wie in historischer Hinsicht, ihr volles Licht erhalten. Dieß ist bisher zu wenig berücksichtigt worden. Ueberdem gewinnt auch hier die Erkenntniß durch den Gegensatz, und bei Betrachtung einer weiten Landschaft von einem erhabenen Standpunkte, pflegen wir immer erst vom fernsten Horizonte zu dem immer nähern zurückzublicken, bis wir zuletzt den nächsten Boden, und auf demselben uns selbst wiederfinden. Andre werden mir eher den Vorwurf machen können, nicht consequent genug noch weiter abseits, von Australien, als dem Schlüssel zur physikalischen Erdkunde aller Continente, ausgegangen zu seyn; indeß hiervon wird sich an einem andern Orte der Grund genügend ergeben. Bei den häufigen Angaben von Entfernungen, welche meistens nur Schätzungen sind, und nur approximativen Werth haben, wie z. B. alle Karawanenrouten, sind die ganzen Summen in geographischen Meilen gewählt, und die

bestimmtern Zahlen nach den Quellen zu schärferer Vergleichung in Klammern beigefügt. Eine Angabe der arithmetischen Verhältnisse der Maaße ist leicht auf einer kleinen Tabelle zu übersehen, wie sie La Croix, Bode u. a. m. gegeben haben; aber in ihrer Anwendung in der Ausübung bei den Autoren, darin liegt die Schwierigkeit. Rennells, Gosselins und anderer Versuche darüber sind bekannt; außerdem lassen die Berechnungen nach den Meilenmaßen im Orient noch vieles zu wünschen übrig, wo die Ly, Koß, Farsangs so verschiedne Bedeutung haben, wie die Meile oder Lieue. Eine andre Beschwerde ist die geographische Synonimie und verschiedene Orthographie derselben Namen, von denen sich nicht immer die wahre Rechtschreibung angeben läßt, wie dieß z. B. sich in den alt- und neu-arabischen und persischen eignen Namen, nach den verschiednen Dialecten im Osten und Westen zeigt. Wo es sich thun ließ, habe ich zwar Schlözers Rath der Abkürzung und Vereinfachung, welchen er in seinen kritisch-historischen Nebenstunden gibt, befolgt, die bekanntern Namen nach der deutschen Aussprache geschrieben, die minder geläufigen vorderasiatischen, arabischen, mongolischen aber häufig nach Langles, die hinterasiatischen, indischen nach Gilchrists Anleitungen, die orientalischen in den französischen und englischen Sprachlauten wiederzugeben. Doch fehlt es hier an Einheit gar sehr, selbst in den Hauptquellen der orientalischen Sprachforscher. Ich habe daher bei Hauptpunkten es nicht für unnütz gehalten, zur leichtern Zurechtfindung in ältern und neuern historischen Werken über jene Länder, in Klammern die verschiedenen Schreibarten der Autoren beizufügen.

Den Besitz eines Atlas mußte ich voraussetzen, die bessern Karten sind überhaupt selten; die neuesten sind in den Noten angeführt, ihre Benutzung ist sehr

zu wünschen. Fänden sich Theilnehmer, so würde ich gern eine Sammlung von Karten-Entwürfen für einzelne Lokalitäten und zur Angabe allgemeiner Verhältnisse für größere Erdräume in Umrissen, etwa nach Art meiner 1806 herausgegebenen sechs Karten von Europa, nur nach mehr erweitertem Gesichtskreise, folgen lassen. Vieles habe ich dazu vorbereitet. Für mehrere wichtige Beiträge zu meiner Arbeit, welche ich in der Einleitung nicht mehr nahmhaft machen konnte, habe ich den Herren Professoren H. F. Link, C. S. Weiß und Lichtenstein, während meines kurzen Aufenthaltes in Berlin, öffentlich meinen verbindlichsten Dank zu sagen. Letzterer hatte die Güte den Abschnitt von Süd-Afrika durchzugehen, und mit Nachrichten und Bemerkungen zu begleiten, die ich benutzen durfte. Möge ähnliche Beihülfe ferner diesem Unternehmen zu Theil werden, das nur durch Verein von Kräften gedeihen kann; möge dessen Erfolg für Wissenschaft und Unterricht nur einigermaßen den Anstrengungen entsprechen, welche während mehr als neunjähriger Arbeit darauf verwendet wurden, und das Reich der Wahrheit, wenn auch nur um einen Schritt, dadurch gefördert werden *).

*) Die Berichtigung der ersten Zeilen dieser Vorrede zur ersten Ausgabe, ergiebt sich von selbst aus dem Vorwort zur zweiten. Denselben hier genannten Herren, meinen jetzigen verehrten Collegen, bin ich auch bei der Herausgabe dieser zweiten Auflage ähnliche Verbindlichkeiten schuldig, wie bei der ersten. Herrn Professor Idelers vortreffliche Abhandlung über die Oasen, die ich dessen eigener gütigen Mittheilung verdanke, wird man nun auch unten benutzt finden. Zur Herausgabe der gewiß nutzbaren und mehrmals verlangten Karten, blieben bei der Beschränktheit meiner Zeit und Mittel, so wie bei dem Wechsel meiner Lage, ungeachtet vieler meiner Vorarbeiten, doch bis jetzt noch manche Wünsche übrig, die jedoch gegenwärtig ihrer Erfüllung sich mehr und mehr nähern.

Vorwort zur zweiten Ausgabe.

Der lebhaftesten, allgemeinen, sehr stärkenden und vielfach belehrenden Theilnahme an dem Versuche, wo möglich eine Vervollkommnung der Erdkunde nach meinen geringen Kräften vorzubereiten, glaubte ich statt aller Worte des Dankes im Allgemeinen und Besondern am zweckmäßigsten zu begegnen, wenn ich bei einer zweiten Ausgabe der beiden ersten Bände der Erdkunde, die vor der Erscheinung des dritten schon nothwendig geworden war, dem Gegenstande selbst von neuem meine ganze Aufmerksamkeit, Zeit und Kraft widmete, in so weit die Hindernisse, der bisherigen Wechsel meines Aufenthaltortes und der neuen Berufsgeschäfte mir dieses erlaubten.

Durch den raschen Fortschritt der neuesten Entdeckungen in Afrika seit dem letzten Jahrzehend, und die mir nach und nach möglich gewordene, immer vollständigere Benutzung und Verarbeitung aller früherhin erforschten, wichtigern Thatsachen über diesen Erdtheil, glaube ich die allgemeinere Kenntniß desselben um eine, wenn auch kleine, Stufe höher geführt zu haben als bisher, und überhaupt fürs erste genommen so weit, daß

nicht viel geographisch Allgemeinerhebliches aus dem bisher Bekanntgewordenen zu dem in diesem ersten Buche Mitgetheilten noch hinzuzufügen wäre. Dieses Buch über Afrika könnte also, mehr denn in seiner frühern Gestalt, als ein für sich geschlossenes betrachtet werden, welches so ziemlich die wesentlichsten Resultate geographischer Forschungen über diesen Erdtheil bis um das Jahr 1820 selbst enthalten mag, oder an jedem bestimmten Orte auf solche etwa schon vorhandene hinweiset. Dieses wissenschaftliche Ziel, im Sinne des ganzen Werkes genommen, (denn von vollständiger Materialiensammlung und Aufzählung des Besondern, so wenig als von sogenannter Gleichförmigkeit der Ausführung des Ganzen, kann bei einer Arbeit nicht die Rede seyn, die eigentlich der Erforschung und Darstellung der wesentlichen, natürlichen und örtlichen, besondern Verhältnisse, und der daraus sich entwickelnden allgemeinern, für die Ausbildung der Völker und des Menschen, gewidmet ist) zu erreichen, ward darum besonders wünschenswerth, um ein zweckmäßiges Maaß für die öffentliche Mittheilung und den fernern Gebrauch zu gewinnen.

Die Darstellung der Erdkunde von Afrika, welche bei der ersten Ausgabe auf eine zu geringe Bogenzahl zurückgedrängt werden mußte, füllt daher in dieser zweiten, als erstes der versprochenen zwölf Bücher, den ganzen ersten Theil der Erdkunde und ich hoffe, daß selbst die Besitzer der ersten Ausgabe den Fortschritt der Wissenschaft in der zweiten gern sehen werden, wenn schon ein geringer Nachtheil im eignen Besitz der ersten paar Bücher daraus entsteht, den ich leider von meiner Seite nicht ändern konnte, da Fortschritt zum Bessern, hier das erste Ziel seyn mußte. Die,

von den Jahren 1820 und 1821 an, neuerfolgenden Entdeckungen und Erweiterungen der Kenntnisse in diesem Erdtheile, über seine Natur und Bewohner, sollen aber von nun an, je nachdem das Bedürfniß dazu eintreten wird, in eignen, abgesonderten Heften mit einer vollständigen Literatur und Rückblicken auf das früher Bekannte versehen, als Beiträge oder Nachträge zur Erdkunde von Afrika, oder zu diesem ersten Buche, erscheinen, so, daß in diesen nach und *nach* eine Bibliothek des Wichtigern und Neuern für diesen Erdtheil sich ausbilden kann, die dann als Fortsetzung gegenwärtiger Erdkunde zu betrachten seyn wird. Dieses erste Buch wird daher, von nun an, in seiner gegenwärtigen Gestalt bleiben können, ohne, wie diesesmal, fernerhin großen Umänderungen unterworfen zu seyn, da alle wahrhaft wissenschaftlichen Erweiterungen in den Beiträgen erscheinen sollen, ihm selbst daher nur die Verbesserung seiner etwaigen innern Gebrechen vorbehalten bleibt. Ich hoffe auf diesem Wege zugleich dem gründlichen Fortschritte der geographischen Wissenschaft, als auch den Besitzern dieses Werkes einen wesentlichen Dienst leisten zu können, und habe deshalb diesem ersten Buche, das also auch als ein für sich bestehendes Ganze betrachtet werden kann, ein Inhaltsverzeichniß *und* ein eignes Register beigefügt, dessen Ausarbeitung die Leser mit mir dem redlichen Fleiße meines jüngern Freundes, dem Philologen Herrn G. Salzmann verdanken.

Wie dieses erste Buch, so werden auch die folgenden Bücher wie Ost-Asien, West-Asien, Europa, der Norden der Erde u. s. w., als für sich bestehende Ganze behandelt erscheinen, so daß ihr Gebrauch, der, wegen des physicalischen und

historischen Characters ihres Inhalts, nicht auf einen vorübergehenden Zustand der Geographie beschränkt, sondern auf das dauernde Wesen derselben gerichtet ist, wie ich hoffe und wünsche, hiedurch desto allgemein brauchbarer und fruchtbringender auch für andere Zweige der Wissenschaften und für den Unterricht überhaupt werden möge.

Außer der starken Vermehrung des Inhalts wird man hier überall auch ein Streben nach Berichtigung und Vervollständigung desselben finden, was, wie ich mir schmeichle, die einmal befolgte Methode der Bearbeitung auf eine besonders fruchtbare Art begünstigt hat. Daher denn auch nur wenige Seiten und Untersuchungen ganz leer ausgegangen sind, und sogenannte Nachlieferungen der neuen Zusätze für die Besitzer der ersten Ausgabe unausführbar und ganz unzureichend gewesen seyn würden. Nur die Vorbemerkungen, welche etwas anders gestellt wurden, und die Einleitung, sind ohne Verbesserung geblieben, wie sie im Jahr 1816 aus einem Gedankenergusse hervorgingen; nicht, weil sie etwa ohne sichtbare Dunkelheiten und Mängel wären, sondern weil sie gleich vom Anfang an, nicht als Theorie gelten wollten, wofür man sie hie und da genommen und daher mit Recht sehr unzureichend gefunden, sondern eben nur als einzelne Fingerzeige, um auf einiges aufmerksam machend vorläufig dasjenige anzudeuten, was späterhin nach einer gewonnenen Reihe immer neuer, individueller, geographischer Anschauungen und Typen, auch vollständiger als wissenschaftliches Ganzes ausgesprochen werden soll, sobald nur einmal die gegebne Summe der Thatsachen vollständiger zusammengebracht und von der Kritik beleuchtet seyn wird, was eben

auf unserm hier eingeschlagenen Wege practisch, anfangs geschehen sollte, um auch hier endlich einmal nicht zu einem künstlichen sondern zu einem natürlichen, in sich selbst begründeten Systeme zu gelangen, von dem man bisher kaum noch eine Ahndung haben konnte. Denn, wir erkennen auch in der Geographie, wie in der Sprachforschung, eine höhere Kritik an, welche, wie diese jeden Schriftsteller aus ihm selbst und aus seiner Zeit, nicht aus einer allgemeinen Sprach*theorie* und Philosophie erklärt, so auch jede Erdgegend insbesondere zu erforschen sich bemüht, nach den individuell ihr sowohl selbst inwohnenden als auch aus ihrer örtlichen Stellung hervorgehenden characteristischen Erscheinungen und Naturverhältnissen, ohne diese nach einem einseitigen logischen, allgemeinen Eintheilungsgrunde zu beschreiben und zu classificiren, oder nach einem herkömmlichen, wenn schon allgemeingebräuchlichen, Maaßstabe zu beurtheilen, sey es auch der scheinbar beste in der Physik, Terrainlehre, Geographie, Klimatologie u. s. w. Wenn daher in dieser Einleitung manche Belehrung welche ich durch zahlreiche und einige vortreffliche Recensionen, deren Verfassern ich mich dankbar verpflichtet fühle, erhalten habe, nicht Frucht getragen zu haben scheinen sollte: so bitte ich darum noch kein Urtheil *gegen* die Empfänglichkeit für Tadel zu fällen, sondern vielmehr den Fortgang der Arbeit selbst zu prüfen. (Mir bekannt gewordene zum Theil sehr umständliche und belehrende Kritiken, findet man über die beiden ersten Bände in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1818 Nr. 107, 1821 Nr. 38; im Hermes 1819, Heft 3. S. 235 bis 245; in der Halleschen allgemeinen Literatur-Zeitung 1819 December Nr. 318 und 319; in der

Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung 1820 Nr. 185 und 186 nebst Fortsetzung in denselben Ergänzungsblättern 1821 Nr. 2 und 3; in den neuen allgemeinen geographischen Ephemeriden, Weimar 1819 5r Band 4tes Stück S. 439 und 6r Band 2tes Stück S. 183; in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1820 XI. Band Seite 175 bis 215 und in Seebode kritischer Bibliothek für Schulwesen und Unterricht 1821.)

Wenn aber auch bei dieser zweiten Ausgabe noch sehr vieles, aller Anstrengung ungeachtet, zu ihrer innern Vollendung zu wünschen übrig bleibt, so bitte ich zu bedenken, daß eine Arbeit wie diese nun einmal begonnene, welche überall auf neuer Forschung und Darstellung nicht nur der Materialien, sondern besonders der Verhältnisse in einem so schwer übersehbaren, ungemein weitläuftigen und zerstreuten Felde der Wissenschaften beruht, nicht nur die Zeit eines ganzen Menschenlebens vollkommen in Anspruch nimmt, sondern daß auch zu ihrer Durchführung in der That eine außerordentliche Anstrengung von Kräften mancherlei Art unentbehrlich ist, welche die eines gewöhnlichen Privatmanns in anderweitigen Berufsgeschäften, leicht übersteigt, ja, daß öfter durch ein besonderes Glück und die größte Beharrlichkeit auch nur dieß Wenige zustande gebracht werden konnte, was hiermit zum allgemeinen Nutzen von neuem dargeboten wird.

Auch die ununterbrochene Vorarbeit zu der Fortsetzung der folgenden Bücher, die nach Asien, Europa enthalten werden, und diese stark erweiterte, verbesserte Ausgabe, welche die erste literarische Frucht meines einjährigen Hierseyns ist, würde ich nicht ohne manche besondere Begünsti-

gung

gung äußerer Umstände zustande gebracht haben, zumal nicht ohne die den nothwendigsten Bedürfnissen entsprechendere Stellung in meiner neuen Berufslage, die ich gegenwärtig der Gnade Seiner Majestät des Königs und der Weisheit Seiner hohen Ministerien verdanke, und dieß mit Freudigkeit zu bekennen und hier auszusprechen mich lebhaft gedrungen fühle.

Es würde mir ferner unmöglich gewesen seyn, aus dem oft so kostbaren und schwerzugänglichen Quellenreichthum, auch nur in dem Maaße zu schöpfen, als es doch hier wirklich geschehen konnte, wenn nicht von verschiedenen Seiten her, seltnere, literarische Unterstützungen mir auf eine zeitsparende und bequeme Art während des mehr als dreiviertel Jahre dauernden, unabgebrochenen, sehr mühsamen Druckes dieses ersten Bandes zu Theil geworden wären. Bei diesen muß ich vorzüglich, was manche der seltneren und neuesten Englischen Hülfsmittel betrifft, der Vortheile erwähnen, welche mir durch die besondere Güte meines verehrten Freundes des Herrn Bibliothekar und Dr. Spicker zur Förderung meiner Zwecke zu Theil wurden, so wie hinsichtlich der allgemeinen literarischen Unterstützung ich der zuvorkommendsten und selbst außerordentlichen Beihülfe der Herren Vorsteher hiesiger Königlicher Bibliothek meinen aufrichtigsten Dank zu sagen verpflichtet bin. Andere wissenschaftliche Unterstützungen, durch welche das Ausland, zumal Dänemark und Schweden, meine Untersuchungen bereicherten, werde ich künftig an ihrer Stelle dankbar anführen. Wem Jahrzehende hindurch dauernde literarische Arbeiten dieser Art nicht unbekannt sind, der wird mir in der Unentbehrlichkeit dieser und ähnlicher günstiger Umstände auch für

die Zukunft zur Durchführung gegenwärtigen Unternehmens beistimmen, dessen Vollendung meine Zeit und Kraft wie bisher ununterbrochen und in soweit gewidmet bleiben, als Berufspflicht, Gesundheit und der Wille der Vorsehung es gestatten werden.

Berlin, in der ersten Woche des Januars 1822.

Carl Ritter.

Inhaltsverzeichniß und Blattweiser.

b 2



Verzeichniß der bedeutenderen Druckfehler.

S. 146 Z. 6 von oben statt Hyppopotamen lies Hippopotamen.
— 150 — 6 v. o. st. Zimbaoa l. Zimbaoe.
— 159 — 7 v. o. st. Berbara l. Berbera.
— 170 — 3 v. u. st. Donka l. Donga.
— 180 — 3 v. u. st. weit kürzern Raume l. weit längern R.
— 187 — 2 v. u. st. S. Br. l. N. Br.
— 201 — 3 v. o. st. war, ihn darin l. war, darin.
— 208 — 8 v. o. st. bezweifelt von S. l. bezweifelt, von S.
— 219 — 3 v. u. st. Aboona Marcus l. Aboona, Marcus,
— 223 mehrmals st. Cronik l. Chronik.
— 238 Z. 8 v. o. st. Obsianstein l. Obsidianstein.
— 258 — 7 v. o. st. Serras do Sal l. Serras do Sol.
— 284 — 12 v. o. st. unterhalb Inda l. oberhalb Inga.
— 298 — 19 v. u. st. 17 Jahrh. l. 18 Jahrh.
— 333 — 7 u. 9. v. o. st. Südbreite l. Nordbreite.
— 340 — 15 v. o. st. Drittes Kapitel l. Viertes Kapitel.
— 348 — 6 v. o. st. Südbreite l. Nordbreite.
— 378 — 17 v. u. st. Degombach l. Degomba.
— 483 — 15 v. o. st. der mittlere l. 3. der mittlere ꝛc.
— 605 — 9 v. o. st. Oxyrinchus l. Oxyrhynchus.
— 752 — 11 v. u. st. Episteln die l. Episteln, die.
— 766 — 9 v. o. st. Abydas l. Abydos.
— 800 — 12 v. u. st. beginnt der in l. beginnt, der, in.
— 836 — 9 v. o. st. Frühlingsequinox l. Frühlingsäquinox.
— 841 — 10 v. u. st. Septimus Sev. l. Septimius Sev.
— 919 — 2 v. o. st. vie dreifache l. die dreifache.
— 934 — 17 v. o. st. syrischen l. syrtischen.
— 965 — 8 v. o. st. große sich geth. l. große geth.
— 1002 — 23 v. u st. ἐϱήμον l. ἐϱήμου.
— 1010 — 10 v. u. st. Hormann's l. Hornemann's.

Einleitung.

Die Einleitung zu einem Versuche, die Gesamt-Erdkunde in einem innerlich verbundenen, mehr wissenschaftlichen Ganzen darzustellen, kann, ehe sie zur Mittheilung des Planes, der Methode und zu den Quellen der Arbeit selbst sich wendet, nicht wohl den menschlichen Gesichtspunct umgehen, um dessentwillen überhaupt sie nur als wünschenswerth erscheint.

Dieser soll daher, in wiefern er das Verhältniß der Natur zur Geschichte, des Vaterlandes zum Volke, und überhaupt des einzelnen Menschen zum Erdganzen betrift, hier nur kurz berührt werden, um die Aufmerksamkeit auf den letzten Zweck des Unternehmens zu leiten.

Wenn es anerkannt ist, daß jeder sittliche Mensch zur Erfüllung seines Berufes, und ein Jeder, dem das rechte Thun in etwas gelingen soll, das Maaß seiner Kräfte im Bewußtseyn tragen und das außer ihm Gegebne oder seine Umgebungen, wie sein Verhältniß zu denselben, kennen muß: so ist es klar, daß auch jeder menschliche Verein, jedes Volk seiner eignen innern und äußern Kräfte, wie derjenigen der Nachbaren, und seiner Stellung zu allen von außen herein wirkenden *Verhältnissen* inne werden sollte, um sein wahres Ziel nicht zu verfehlen.

Das blinde Streben und das bewußtlose Wollen geben dem Menschen bei aller Spannung und Thätigkeit nicht diejenige Kraft, welche zum rechten Seyn und Thun führt; es muß das entwickeltere Streben, das bewußtvollere, der Kraft entsprechende Wollen seyn, welches, wo Klarheit sich zur Wahrheit gesellt, in schönen und großen, denkwürdigen Thaten hervortritt, die der Ewigkeit angehören. Nicht die verwirrte Vielartigkeit zügel-

A

loser Gewalten, sondern die Anschauung von dem Maaß und dem Gesetz in der unendlichen Fülle und Kraft ist es, was uns auch schon in der sinnlichen Natur mit der Ahnung des göttlichen unwiderstehlich durchschauert.

Aber der rechte Wille des Menschen und die Erkenntniß des seiner eigenthümlichen Kraft entsprechenden in dem außer ihm Gegebenen, so wie die gegenseitige Durchdringung und Steigerung von beiden, diese gehen nur aus dem ernsten Ringen nach der tiefern Erkenntniß des eignen Selbst hervor, und aus der Betrachtung des Menschlichen und alles dessen, was in der Geschichte der Menschheit sich offenbart hat.

Wie nun jeder einzelne Mensch vermöge seiner eigenen Weise nicht jeglichem Unternehmen gewachsen und zu jedem berufen ist: eben so wenig jedwedes Volk zur Erreichung jedes Zieles im bunten Kranze des Ruhms und des Glücks. Es gehört zum Characteristischen der menschlichen Natur, daß jedem einzelnen Menschen eine nur ihm angehörige Eigenthümlichkeit einwohnt, durch deren Entwickelung er zu einem Vollkommnern wird, und so und nicht anders wiederholt sich dieß in jedem Volke. In der vollendeten Ausbildung dieser Eigenthümlichkeit liegt die sittliche und mit ihr jede andere Größe des Menschen, wie die Volksthümlichkeit und Nationalgröße der Völker. Sie erwärmt und erleuchtet die Gegenwart, wie die Zukunft, nicht nach ihrer zeitlichen und räumlichen, sondern nach ihrer geistigen Größe, und wirft ihre glänzenden Strahlen weithin durch das ganze Gebiet des gegenwärtigen Völkerlebens und der kommenden Geschichte.

Eigenthümlichkeit gehört aber nicht zu demjenigen, was das Volk sich selbst geben kann, so wenig, wie der einzelne Mensch es vermag; beide können nur die Selbstständigkeit einer solchen Eigenthümlichkeit bewahren. Sie selbst aber geht von einer höhern Macht aus, als die des verschwindenden Menschen ist. Nur in seiner Macht, und mehr noch in seinem Berufe liegt es, sich ihrer bewußt zu werden im Leben; denn ohne dieses Bewußtseyn kann ihm sein Thun nicht gelingen.

Die Eigenthümlichkeit des Volks kann nur aus seinem Wesen erkannt werden, aus seinem Verhältniß zu sich selbst, zu seinen Gliedern, zu seinen Umgebungen, und weil kein Volk ohne Staat und Vaterland gedacht werden kann, aus seinem Verhältniß zu beiden, und aus dem Verhältniß von beiden zu Nachbar-Ländern und Nachbar-Staaten.

Hier zeigt sich der Einfluß, den die Natur auf die Völker, und in einem noch weit höhern Grade, als auf den einzelnen Menschen ausüben muß, weil gleichsam hier Massen auf Massen wirken, und die Persönlichkeit des Volkes über die des Menschen hervorragt.

Dieser Einfluß ist anerkannt und von jeher ein wichtiger Gegenstand der Untersuchung für Völker-, Staats- und Menschen-Geschichte gewesen; auch in unsern Tagen ist er laut zur Sprache gekommen.

Es wirkt aber die Natur überall nur allmählig, und mehr noch im Verborgenen, als am hellen Tage. Das Saamenkorn keimt unter der Erde, und in der verhüllten Knospe ist schon wieder die Schöpfung eines neuen Geschlechts vorbereitet. So sind ihre Verhältnisse und Einwirkungen überall tiefer, als sie erscheinen, einfacher, als sie in der ersten Mannichfaltigkeit aussehn, und zum Erstaunen weit sich verbreitend und folgenreich. Ja die stille Gewalt, die sie ausübt, bedarf einer gleich stillen Seele, in die ihre Erscheinungen eingehen, um in ihrer Gesetzmäßigkeit ungestört bis zum Mittelpuncte zu dringen.

Es bedarf, um eine ähnlich gebildete Seele zu begreifen, oft nur eines äußern Zeichens, des rechten Blickes, des innigen Wortes, weil das Gleiche das Gleiche versteht. Aber die Natur steht dem Menschen jetzt wenigstens nicht mehr so nahe; sie ist ihm ein geheimnißvolles Wesen geworden, und nur im großen Zusammenwirken ihrer Kräfte, im Zusammenhange ihrer Erscheinungen, will sie betrachtet seyn. Dann erst wirkt sie und strahlt sie Licht und Leben aus auf alle Wege, welche der menschliche Eifer zu betreten wagt; ja ihr Glanz wird dann ein blendendes Gestirne, dessen ganze Fülle er doch nicht aufzufassen vermag. Dann hellt sie alle Verhältnisse der Schöpfung, die wir belebte und unbelebte Natur zu nennen pflegen, auf, gibt über alles, worüber wir sie befragen, die ersten Aufschlüsse und vor allem auch über den Menschen.

Sollte es sich nicht der Mühe verlohnen, um der Geschichte des Menschen und der Völker willen, auch einmahl von einer minder beachteten Seite, von dem Gesamtschauplatze ihrer Thätigkeit aus, der Erde, in ihrem wesentlichen Verhältniß zum Menschen, nämlich der Oberfläche der Erde, das Bild und Leben der Natur in ihrem ganzen Zusammenhang so scharf und bestimmt

als Kräfte es vermögen, aufzufassen, und den Gang ihrer einfachsten und am allgemeinsten verbreiteten geographischen Gesetze in den stehenden, bewegten und belebten Bildungen zu verfolgen.

Von dem Menschen unabhängig ist die Erde, auch ohne ihn und vor ihm, der Schauplatz der Naturbegebenheiten; von ihm kann das Gesetz ihrer Bildungen nicht ausgehen. In einer Wissenschaft der Erde muß diese selbst um ihre Gesetze befragt werden. Die von der Natur auf ihr errichteten Denkmale und ihre Hieroglyphenschrift, müssen betrachtet, beschrieben ihre Construction entziffert werden. Ihre Oberflächen, ihre Tiefen, ihre Höhen müssen gemessen, ihre Formen nach ihren wesentlichen Characteren geordnet, und die Beobachter aller Zeiten und Völker, ja die Völker selbst müssen in dem, was sie ihnen verkündigte, und in dem, was durch sie von ihnen bekannt wurde, gehört und verstanden werden. Die daraus hervorgehenden oder längst schon überlieferten Thatsachen, müssen in ihrer oft schon wieder zurückgedrängten und vergessenen Menge, Mannichfaltigkeit und Einheit zu einem überschaulichen Ganzen geordnet werden.

Dann träte aus jedem einzelnen Gliede, aus jeder Reihe von selbst das Resultat hervor, dessen Wahrheit sich in den localisirten Naturbegebenheiten und als Wiederschein in dem Leben derjenigen Völker bewährte, deren Daseyn und Eigenthümlichkeit mit dieser oder jener Reihe der characteristischen Erdbildung zusammenfällt. Denn durch eine höhere Ordnung bestimmt, treten die Völker wie die Menschen zugleich, unter dem Einfluß einer Thätigkeit der Natur und der Vernunft hervor aus dem geistigen wie aus dem physischen Elemente, in den alles verschlingenden Kreis des Weltlebens. Gestaltet sich doch jeder Organismus dem innern Zusammenhange und dem äußern Umfange nach, und thut sich kund in dem Gesetz und in derjenigen Form, die sich gegenseitig bedingen und steigern, da nirgends in ihm ein Zufall waltet.

Nicht nur in dem beschränkten Theile des Thales, oder des Gebirges, oder eines Volkes und eines Staates, sondern in allen Flächen und Höhen, unter allen Völkern und Staaten greifen diese gegenseitigen Bedingungen in ihre Geschichten ein, von ihrer Wiege bis auf unsre Zeit. Sie stehen alle unter demselben Ein-

flüsse der Natur, und wenn auch nur in dem einen oder dem andern Puncte dieser sich auszudrücken scheint, oder ausgesprochen ward: so ist es doch eben so gewiß, daß dieser überall und zu allen Zeiten tiefer im Verborgenen wirkte, gleichwie der einst unbekannte Gott in einer höhern Welt, der doch auch vordem schon immer und überall gegenwärtig gewesen war.

Wie man diesen anfangs nur in seinen einzelnen Wirkungen erkannte und verehrte, ohne daß ihn selbst noch das sterbliche Auge erblickt hatte, so löset sich auch wohl einmahl noch der Widerstreit tausendfältig zerspaltener Naturkräfte, der ihre Einheit für unsern Blick einstweilen verhüllende Nebel verschwindet, und diese tritt in den Gesichtskreis menschlicher Weisheit.

Mit diesem Glauben kann jedes Streben nach Uebersicht der Naturwirkungen in ihrem Zusammenhange, wie schwach es auch seyn mag, wenn es nur von dem Geiste der Wahrheit geleitet wird, ersprießlich seyn, und in dieser Hinsicht nur kann ein Versuch, wie der gegenwärtige, von den Zeitgenossen mit Liebe aufgenommen werden, wodurch sein Inhalt erst lebendig gemacht wird.

Nicht die Sache des einzelnen Menschen ist es eine solche Aufgabe zu lösen, zu deren Ergründung mehr oder weniger jeder tiefere Mensch durch sein Leben selbst seinen Beitrag für das Wohl des nachfolgenden Geschlechtes abgibt. Nur an diese sich anzuschließen, vermag er mit der ihm verliehenen Kraft, und im Gange treuer, historischer Entwicklung der Einheit des Gesetzes in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen nachzuspüren.

Die Palme des Ruhms ist denjenigen Forschern als den Heroen der Historie zuerkannt, die selbst ausgerüstet mit tiefgreifender Seelenkraft und großer Characterstärke, aus der Verwicklung der einzelnen Begebenheiten, aus dem Gedankengange und der Geschichte des einzelnen Wesens, oder des einen Volkes, oder der Völkervereine, im Stande waren, die menschliche Natur in ihren bewußtlosen Tiefen bis zu ihren schwindelnden Höhen in ihren Thaten zu beleuchten und darzustellen, und durch ihre Nachweisung über den eigenthümlichen Entwicklungsgang zur Erreichung der größten nationalen und sittlichen Höhe für alle Völker der Erde zu unsterblichen Lehrern zu werden.

Vielleicht rückt einst die Zeit heran, in welcher gleichstarke Naturen, indem sie mit ihrem Scharfblick zu-

gleich die natürliche wie die sittliche Welt umspannten, und aus der Totalität ihrer welthistorischen Begebenheiten, im Stande wären, von dem Verhältnisse Aller mit gleichuntrüglicher Sicherheit, wie jene hinauf so herab zu steigen, aus diesem allgemeinen Gegebenen, den selbst zu setzenden, nothwendigen Entwickelungsgang jedes einzelnen Volks auf der bestimmten Erdstelle vorherzuweisen, welcher genommen werden müßte, um die Wohlfahrt zu erreichen, die jedem treuen Volke von dem ewig gerechten Schicksale zugetheilt ist.

Um einem so vielfach nachgestrebten und wahrhaft großen Ziele, der höchsten Aufgabe der Staatsweisheit, das in seiner ganzen Größe nur in den Gesängen der Propheten mit dem begeisterten Blick in die Natur und in die Geschichten aus einer dunkeln Vorwelt zu uns herüberleuchtet, um einem solchen verlornen Ziele uns wieder anzunähern, kann eine der Vorbereitungen im Gebiete der Wissenschaften auch dieser Weg seyn, welcher hier mit seinen Resultaten vor Augen gelegt wird.

Zwar anfangs, wie es scheint, weit umherschweifend, führt er doch von derjenigen Stelle, von welcher er ausgeht, menschlicher Weise zu sprechen, ziemlich gerade in die Richtung seines Gesichtspunctes, und wenn auch nicht hier bis zum letzten Ziele, so scheinen die Aussichten und Erkenntnisse, die bei dem Fortschritte auf ihm gewonnen werden können, nicht unerheblich zu seyn. Ohne in das endlose jeder einzelnen Erfahrung abzuirren, führt er nur schrittweis von specieller zu specieller Erfahrung, und wird so selbst zur Curve, die das allgemeine Gesetz ausspricht, durch welches die Mannichfaltigkeit der Erfahrung oder des Materiellen beherrscht, und für den höhern Zweck gehandhabt werden kann.

Aber nicht nur das allgemeine Gesetz einer, sondern aller wesentlichen Formen, unter denen die Natur im Größten auf der Oberfläche des Erdballs, wie im Kleinsten jeder einzelnen Stelle derselben erscheint, sollte Gegenstand der Untersuchung auf diesem Wege seyn: denn nur aus dem Verein der allgemeinen Gesetze aller Grund- und Haupt-Typen der unbelebten, wie der belebten Erdoberfläche, kann die Harmonie der ganzen, vollen Welt der Erscheinungen aufgefaßt werden.

Und wenn die Idee des ganzen Menschengeschlechtes durchaus ohne den Erdball gar nicht gedacht werden kann: so können auch der einzelne Mensch, ja das

ganze von der Erde noch weit minder unabhängige Volk, wie der an die Landesnatur gefesselte Staat, ohne das Bewußtseyn der rechten Stellung zu ihr nie zum vollen Einklange mit sich selber gelangen.

Oder mit andern Worten, nur dieser Einklang zwischen Volk und Vaterland, zwischen Stellung des Staats zur Natur wie zum Menschenleben, oder zur Physik und Politik hat eben von der einen Seite her in der Weltgeschichte, das Blühen der Völker und Staaten bedingt und gefördert.

Und wo dieser Einklang nicht mehr, wie vielleicht in einer jugendlichern Periode der Vorzeit, bewußtlos, zugleich mit der organischen Entwicklung der Völker hervorquillt, da muß, wie in unsrer Gegenwart, das Gesetz dieses Einklangs, die ewige Tetractys, als der unsterbliche Quell aller Harmonie, durch ernste Wissenschaft erforscht, und in das Bewußtseyn eingetragen werden.

Plan des Werks.

Jede Betrachtung über den Menschen und über
Natur führt uns von dem Einzelnen zu seinem
hältnisse mit dem Ganzen, von dem scheinbar Zufäll
zu dem wesentlich Gesetzmäßigen. Aus dem Einze
geht die volle Erkenntniß des Ganzen nicht hervor,
nicht auch dieses zugleich erkannt ist. Wie durch
Ganze erst der Theil gebildet wird, so löset sich auc
der Betrachtung durch das Gesetz erst das Besondere
und wird zum Einzelnen oder zum Individuum.

So konnte auch erst aus dem Begriff des Son
Systems der cosmische Lauf der Erde, und erst
dem Begriff der Erde als Planet und als Kugel,
Anordnung ihrer Theile und deren gegenseitiges
hältniß verstanden werden.

Wo eine solche Einheit im Begriff sich zur Kla
im Bewußtseyn erhebt, da geht aus ihr die Ordn
im Mannichfaltigen hervor; wo hingegen nur ein S
ben darnach vorhanden ist, oder nur vorhanden
kann, da steht auch die Anordnung des Mannichfalt
noch unter der Bestimmung des Unbestimmten auf
Stufe der Unvollendung da.

So führte die Feststellung des Gleichgewichts
anziehenden und abstoßenden Kräfte des Erdballs in
Richtung der Erdaxe eine solche Naturordnung in B
hung auf den Norden und Süden der Erde ein,
sich bald auch mathematisch begrenzen ließ, und in
Gegensätzen von beiden zur Anerkennung eines Ge
satzes aller irdischen Thätigkeiten in der leblosen und
lebten Natur hinleitete. Es schien dieser Einfluß
seiner Ausgleichung characteristisch, und überall her
zutreten, doch überwiegender immer auf der rein
sischen Seite und auf den niedern Stufen der Entw
lungen, dagegen mehr zurücktretend doch immer
und überall waltend auch in dem, was geistiges L
hat auf Erden.

In der andern Richtung nach Osten und Westen
sehen wir noch nicht, daß diese Erdkräfte zu dersel
Art der Ausgleichung, oder Feststellung im Physis
noch nicht zu einem ruhenden Osten und Westen gel

i. Dahinwärts scheinen sie noch mehr im Zustand
ntwickelung, im Werden begriffen zu seyn, von da
n beständigen Umschwung sucht die Erde vielleicht
im Weltraum erst noch ihr Gleichgewicht, ihren
jen Ruhepunct.

nter diesen Einfluß des periodischen Wechselns und
ns, das sich am scheinbarsten in der täglichen Erd-
ehung zeigt, ist aber zugleich alles Andere mit ge-
was auf Erden besteht und vergeht. Nur ist die-
nfluß minder scharf als der des Südens und Nor-
begrenzt, weil er überwiegender vorherrscht auf der
ichen Seite und in seinen Gegensätzen als
t und Occident, mehr auf den höher entwickelten
n der Schöpfung erscheint als in der unorgani-
und unentwickeltern Natur, aber doch auch da noch
r waltend, zumal in den noch nicht erstarrten flüs-
Formen der Elemente.

Eben weil hier kein Beharrliches im Raume, wie
Norden und Süden, und ein immer Werdendes sich
, in dessen Entwickelungsprozeß, wie es der Orient
hren scheint, das Menschengeschlecht selbst mit be-
n war, eben darum könnte und möchte auch hier
ein nach Zeitverhältnissen und Umständen immer
dernder und wechselnder Gegensatz im Orient und
dent auftreten.

Noch sind wir nicht zu der Erkenntniß gelangt, ob
m im Wechsel erscheinenden, dennoch nicht schon in
physischen Welt, obwohl uns unsichtbar, der An-
eines Beharrlichen zum Grunde gelegt ist, dessen
esten Umfang etwa die beiden großen Landvesten auf
n Erdhalben bezeichnen möchten, und dessen vor-
schende Naturthätigkeit wir dann im Asiatischen
ent zu suchen haben würden, von dem die frühere und
re Entwickelung des Erdenlebens ausgegangen zu
scheint.

Seitdem aber die Auffindung der Neuen Welt auf
Westhalbe der Erde, dem alten Continent, das sich
er in den Osten und Westen geschieden hatte, seinen
ren Gegensatz auf dem Erdganzen kund that, seit-
mußte das menschliche Streben eine ganz veränderte
ntung nach Totalität des Erkennens nehmen, was
von nun an auch in die wissenschaftliche Betrach-
g des Erdganzen übergehen konnte.

Wenn freilich auch die physische Welt vom Anfang an immer schon als ein Ganzes bestanden hatte, das in einer gewissen wechselseitigen Spannung der Kräfte zwischen einem Norden und Süden, einem Osten und Westen, sein Daseyn gefunden: so konnte sie doch nun erst von dem Menschen als solches aufgefaßt werden. Nun erst konnte auch im Gegensatz der Neuen Welt im Westen, die Alte im Osten in ihrem gegenseitigen Verhältnisse, und wiederum jede in ihrem eigenthümlichen begriffen werden.

So stellten sich nun dem überschauenden Blicke bald die großen Erdtheile als so viele von der Natur mehr oder minder gesonderte Ganze dar, die wir hier als die großen Individuen der Erde im allgemeinen betrachten dürfen. Unser Blick wird aber mit Recht zuerst auf die Alte Welt gerichtet seyn.

Da geht in Osten die Sonne auf und beschreibt im königlichen Laufe den strahlenden Bogen durch den Mittag bis zum fernen Westen, und so bezeichnet hier vom Anfang an schon dieses große cosmische Verhältniß, von der Sonne, dem Quell alles irdischen Lebens, aus betrachtet, die erste Natureintheilung der Erdoberfläche.

Dort Asien der Erdtheil, dessen wesentlicher Character in dem Namen des Orients im weitesten Sinne ausgesprochen ist; hier in Europa sein Gegensatz, in dem Occident, der durch alle Theile der Natur wie der Geschichte, durch alle Zeiten hindurch characteristisch bezeichnet ist, wenn auch für beide in der weitern Betrachtung ein Ineinandergreifen als eine untergeordnete obwohl immer bedeutende Abtheilung sich nachweisen lassen wird. Nicht nur diese Länder und ihr Himmel, ihre Gewächse und ihre Thiere sagen dieses; auch die Stimmen aller Völker drücken es im Gang ihrer Cultur-Geschichte, in ihren Gesängen, Religionen, Philosophien, Sprachen aus.

Sehr wahr, sagt ein geistreicher Mann: „Die orientalischen und occidentalischen Völker sind von einander abgewendet, jene mit dem Antlitz gegen den Aufgang, gegen Morgen, diese mit dem Antlitz gegen den Niedergang gegen Abend; jene den unvergänglichen Sitz uralter Vergangenheit treu bewahrend, diese durch beständigen Wechsel aller Formen des Daseyns eine bedeutungsvolle Zukunft suchend."

ber zwischen beiden, auf der Südseite, dem hel-
Mittag zugekehrt, liegt Afrika, der Sudan (s. un-
die Erklärung dieses Wortes, 1 Buch §. 29. Anm. 3.)
Erde, über welchem die Sonne gleichmäßig vom
fang bis zum Ende des Jahres hinschwebt, ohne so
herrschend mit jenen wechselnden Wundern des Abend-
d Morgenlandes, ohne mit der überwiegend sich ein-
der widerstreitenden Mannichfaltigkeit der Jahres-
chsel vom Frühling zum Winter, ohne das contrasti-
nde Steigen und Versinken aus Vergangenheit in die
kunft, weder die Natur zu erfüllen, noch die mensch-
che Phantasie auf diese Weise, durch die Wirkung der
egensätze in der Natur und im Menschen, zur Ahnung
ner Ewigkeit und einer höhern Welt aufzuregen und zu
schüttern.

Wenn bei uns schon der freundliche Morgen- und
bend-Gruß jedem einzelnen, auch dem ermüdetsten
ebenspilger ein Herzensbedürfniß ist, daß um die gleich-
rmige, hoffnungsarme Mittagsstunde schon jeden Tag
ieder verschwindet, so scheinen aus ähnlichem Grunde
le Völker des Sudans, in dem ruhigen Besitze des hel-
n Mittags, nur an die Gegenwart gefesselt zu seyn, die
eine Sage des grauen Alterthums verschönert, keine
orge für die Zukunft quält, und keine Hoffnung für sie
uf den Flügeln der Phantasie in die Unendlichkeit trägt.

Dort aber, wo kein täglicher Auf- und Niedergang
t, wo nicht, wie da im Süden, ein heller, warmer
Mittag in behagliche Ruhe versenkt, oder die Hitze zur
rennenden Leidenschaft aufregt, dort lagert sich unter
em Polarstern rund um den eisigen Pol in weiter, fla-
her, vielfach durchschnittener Scheibe der Norden der
Erde an, und erinnert an das Gebiet der Nacht, die mit
llem ihren Dunkel wie mit ihrem Glanze hier die Welt
wie die Phantasie des Menschen füllt und schmückt. Hier
erschwindet gleichsam der Tag mit seinem begleiten-
en bunten Gefolge ganz, und erscheint nur auf eine Zeit-
ung als das größte Meteor der langen Nacht.

Auf ähnliche Art wiederholt sich dasselbe cosmische
Gesetz auf der Westhälfte des Erdballs, im weiten ocea-
ischen Gebiete der Neuen Welt, nur doch wieder ganz
nders gestaltet; weil dort die Atmosphäre — aus welcher
ier auf unsrer Ost-Halbe der Erde, der Continentalen,
wegen ihrer größern Trockenheit die schärfste Characteri-
stik hervorgehen mußte — über dem weitern Gebiete der

Oceane schwebend auch mehr mit Wassertheilen, wenigstens zunächst an der Erdrinde geschwängert ist. Das Wasser als Element auf der Erde verwischt aber überall die Individualität, und so treten dort schon im Ganzen der Erdformen, nicht nur minder scharfe, sondern auch weniger Gegensätze hervor, und die ganze Masse des Continents fällt dort mehr in eine uniforme Gruppe zusammen. Deren Wesen kann jedoch nur erst später aus dem Gegensatze mit der Alten Welt vollkommen klar werden, weil diese so früh und so gewaltig mit ihrer geschaffenen Cultur in das Getriebe der Natur dort, theils hemmend, theils beschleunigend eingegriffen hat.

Indem wir nun mit der Betrachtung der Individualität dieser Erdtheile, oder der Aufsuchung ihrer Grundgestaltung beginnen, und zu ihrer eben dadurch von der Natur selbst ausgesprochenen Stellung zur Welt fortschreiten, wird es dem Gange der natürlichsten Entfaltung mannichfacher Verhältnisse am gemäßesten seyn, von dem einförmigern zum vielfachern überzugehen. Durch diesen Gang fällt in der Natur, zuweilen selbst in ihre verborgensten Labyrinthe, dem Forscher ein erleuchtender Lichtstrahl.

Wie in der Betrachtung der unorganischen Natur erst das Wesen der Central-Attraction als das einfachere im Gegensatz der Polarischen, der Aggregatzustand im Gegensatz der chemischen Verwandtschaft von den Meistern verfolgt worden; wie in der Vegetationswelt die Untersuchung cryptogamischer Bildungen, in der Thierwelt die der Polypen, und anderer noch einfacherer Organisationen der Entwickelung mehr zusammengesetzter, in dem Lebensprocesse das Wesen einfacherer Thätigkeiten zur Aufhellung verwickelterer, belehrend vorangeschritten: so kann auch hier in dem Felde, der durch die äußere Form bedingten Erdbeschreibung, die einfachste der zusammengesetzteren vorangehen.

Da nun in Afrika, als feste Form, dem Continente (κατ᾽ ἐξοχήν), in dem Sudan der Erde, welcher im gleichförmigen Mittage liegt, auch gleichermaßen in der Küstenbegrenzung die einfachste Form liegt, wie in der gleichmäßigen Vertheilung des Hoch- und Platt-Landes und in der geringern Ungleichartigkeit ihrer Oberflächen, und darum auch, nach allen übrigen Richtungen hin, dieselbe Einförmigkeit in der Natur, in der Pflanzen-,

Thier- und Menschen-Welt bedingt ist: so eröffnet dieser Erdtheil mit Recht die Reihe der Betrachtungen, welche der Individualität der Erdtheile gewidmet ist.

Erster Theil.

Die festen Formen oder die Erdtheile.

Diese Reihe macht den ersten Theil dieser allgemeinen vergleichenden Erdbeschreibung aus, in welcher zuerst Afrika, Asien, Europa, dann die übrigen Erdtheile folgen. Von dem zusammenhängenden Erdganzen gehen wir aus, und zwar von dem Hochlande, das von außen wie eine Ruine der Urwelt, obwohl im Innern geschlossen durch die Kraft die sie erbaute, in der Mitte jedes Continents als mehrere isolirte oder als ein großes Plateau emporragt, und dem ganzen Erdtheil seinen Character gibt, als wäre dessen tiefere Oberfläche rundsumher nur mit ihren gesonderten Gliedern versehen, und mit losen Trümmern überstreut. Die Ströme der Erde in ihren Systemen und Hauptwasserzügen leiten uns von ihnen durch große Mittelstufen, die durch Cataracten, Stromschnellen und Flußengen auf das bestimmteste über die ganze Erdfläche begrenzt und von der Natur und Cultur gleichbegünstigt sind, herab zu den Flachländern der Erde.

Diese lagern sich in weiten Erstreckungen als die Vermittler der Hochländer und der Oceane, in mannichfaltigen Ausdehnungen und Absenkungen umher, und sind wieder, auf eine jeder Grundform eigenthümliche Weise, durch Ketten und Gruppen bald von Gebirgen und Höhen dem Plateau ihres Continents, bald durch feuchte Tiefen, Sandbänke, benachbarte Inselketten und Inselgruppen mehr der Herrschaft des Oceans unterthan.

So ergeben sich aus diesen drei Hauptformen und ihren Combinationen, die mit der ängstlichsten Genauigkeit in ihren horizontalen und perpendiculairen Dimensionen wie in ihren characterisirenden Qualitäten auf das bestimmteste zu begrenzen und zu verfolgen sind, die Hauptgestalten der Erdtheile.

Deren Verhältnisse und Lineamente, wie sie die Naturplastik gemodelt hat, zur Anschauung in uns zu erheben, wird das höchste Bedürfniß seyn, wenn wir sie uns

als das Substrat der ganzen belebten Schöpfung vergegenwärtigen wollen.

Eben darum werden sie hier in dieser Reihe nicht bloß vorgeführt in ihrer äußern geographischen Begrenzung, deren Kenntniß, als durch viele trefliche Vorarbeiten erörtert, vorausgesetzt wird, sondern in ihrer charakteristischen Stellung zum Erdganzen, das ist zur Natur und zur Menschengeschichte. Darum treten sie in dieser Reihe, als der Sudan der Erde, als das Morgenland, als das Abendland, als der Norden der Erde, als die Neue Welt auf, mit deren Entdeckung die ganze Alte Welt gleichsam wiederum ein Orient für dieses neue Abendland geworden ist.

Wenn unter dem Sudan der Libyer und Aethiopen heut zu Tage nur die eine größere Hälfte von dem Erdtheile, den wir jetzt Afrika nennen, verstanden wird: so ist es doch gerade diejenige, welche in der Geschichte der Erde und der Menschencultur die überwiegende Hälfte des großen Erd-Individuums ausmacht, von welchem hier gehandelt wird; und eben so verhält es sich mit den characterisirenden Benennungen der übrigen Erdtheile.

So schließt sich das Characterisirende der geographischen Natur unmittelbar an das Wesentliche der historischen Natur dieser Erdtheile an, und beide fallen eben darum als Einheit (wie sich in dem Erfolge ergeben wird) und nicht als Zufall in dem Schauplatze der Geschichte und der Alten Welt auf einem und demselben Erd-Grunde zusammen.

Der Name der Alten Welt im eigentlichsten Sinne fällt nur auf diesen beschränkten Erdraum, und gehört ihm mit Recht an, weil auf ihm das Größte und Höchste, was wir in der Menschengeschichte kennen, sich gestaltet hat, von der uralten Weisheit der Inder an bis zu der jüngsten Volkserhebung Germanischer Stämme.

In sofern alles, was außerhalb dem Schauplatze der großen historischen Weltbegebenheiten gelegen, auch sehr spät erst dessen Bewohnern zur Kunde gelangte, wie die nördlichen südlichen und östlichen, äußersten Glieder des Alten Continentes, so gehört diesen im Grunde in der Weltstellung so gut der Name der Neuen Welt an, als jenen oceanischen Ländern der Westhalbe der Erde. Nur durch Uebertragung des Begriffs vom bekannten Alten zum unbekannten Neuen, das bloß im äußern Land-Zusammenhange mit jenem stand, machte, daß

man auch dieses bald als der Alten Welt rein angehörig betrachtete, im Gegensatz der zu gleicher Zeit neu aufgefundenen aber auch äußerlich durch Meere von der Alten abgetrennten Neuen Welt.

Da aber Meere nicht selten weit genauer die Erdräume verbinden als Landstrecken: so wird sich auch daraus im Verlaufe der Untersuchung ergeben, wie aus der reinen Bedingung durch die Natur der Begriff der Neuen Welt bald verengert, bald erweitert auch in die Alte Welt eingreift, und diese dagegen, wo die Natur ihr die Stelle nur bereitete, auch in die Neue Welt schon übergeschritten ist oder doch überzuschreiten scheint.

Es wird also der Schluß dieses ersten Theiles der gegenwärtigen Arbeit, nach einer Characterisirung jedes Erdtheiles durch seine wesentlichen Grundformen und ihre Einwirkungen auf Natur und Geschichte, die Combinationen und Wechselverhältnisse, die aus der Weltstellung sich ergeben, in kurzen, bestimmten Umrissen zur Uebersicht der unendlichen Mannichfaltigkeit und des großen Ganzen aufzustellen haben.

Zweiter Theil.

Die flüssigen Formen oder die Elemente.

Die scharfe Individualisirung der Naturgegenstände verschwindet in diesem zweiten Theile zwar nicht ganz, aber es treten dagegen in desto allgemeinern Verhältnissen die Formen der flüssigen Elemente auf.

Diese Benennung ist hier, im Felde räumlicher Thätigkeiten, nicht im wissenschaftlichen Chemischen, sondern im Sinne des gemeinen Lebens, oder, wenn man lieber will, der ältern Sprachweise genommen, den der Naturblick gelehrt oder aufgefaßt hat. In den flüssigen, wandelnden, verallgemeinernden Formen ihrer Elemente, wollten die ältesten Physiker freilich wohl nur die Repräsentanten der Wirkungsart der Naturkräfte aufstellen, wir aber betrachten sie hier selbst in ihrer characterisirenden, einförmigen Verbreitung, und in ihrer Werkthätigkeit, wie sie als Wasser, Luft und Wärme oder Feuer, auf minder scharf begrenzte Gebiete der Erdoberfläche angewiesen sind.

Sie wirken nach den mechanischen Gesetzen der Expansion, des Stoßes, der Gravitation in uranfänglicher Weise fort und fort, und sind als die immer nachgiebig

erscheinenden, tausendarmigen, handfertigen, unermüdet geschäftigen Träger und Beweger in der Haushaltung der Natur zu betrachten, welche die Tiefe der Erde mit der Oberfläche, und ihre Oberfläche mit der Himmelshöhe, den Süden mit dem Norden, den Osten mit dem Westen befreunden, und die ernste Scheidung der scharfbegrenzten Erdtheile durch ihre Zwischensprache zur Weltgeselligkeit hinkehren.

Sie sind das Wasser in den Oceanen, Meeren, in den Strömen und Lüften; die Luft als allgemeine Erdhülle oder Atmosphäre, wie auch als der von der Erd- und Meeres-Oberfläche insbesondere modificirte Theil derselben, wo sie mit ihr in Berührung und Wechselwirkung tritt, die Werkstätte des Clima. Zu ihnen gehört drittens das Feuer im Schooße der Erde, das immer lebendig und sein eignes Wesen von Geschlecht zu Geschlechte fortpflanzend, in seinen Wegen zunächst unter der Erdrinde geheimnißvoll fortgräbt, aber in ihnen nur kaum noch belauert werden kann, da es hingegen bei dem Hervortreten seiner eignen oder seiner Diener Gewalt durch Erschütterungen und Auswürfe nur zu oft zugleich Verderben und den Tod bringt.

Alle drei in unaufhörlicher Bewegung, in scheinbarer Regellosigkeit den Erdball umkreisend, und doch durch die größte Gesetzmäßigkeit bei aller Freiheit in den wunderbarsten Schranken gehalten, können jedes nur in ihrem großen Erdzusammenhange betrachtet werden.

Dann nur könnten die bestimmtesten Bahnen ihres nur scheinbar schwankenden oder zufälligen Laufes verfolgt, und ihre ununterbrochene Einwirkung auf die unbelebte und lebendige Natur aufgefaßt werden.

Dieses stille, stetige, oft unsichtbare und geheimnißvolle Wirken der Elemente ist ohne Vergleich tief eingreifender in alle Wesen, und ein nothwendigerer und würdigerer Gegenstand der Naturbetrachtung im Großen, als die gleichsam leidenschaftlichen und seltnern Momente ihres furchtbaren Todens bei aufgehobenem Gleichgewicht, die allerdings in der Gegenwart erschüttern und in ihren Folgen das Gemüth rühren, aber weniger die Aussicht in das Innere der Werkstätte der Natur eröffnen.

Gerade die allgemeinen und den ganzen Erdball in der Tiefe und Höhe umkreisenden Formen der flüssigen Elemente verkünden ihre hohe Bedeutung für das Ganze. Doch ist

diese

diese mehr im Allgemeinen ausgesprochen als einzeln durchgeführt worden, von den am tiefsten stehenden Bildungen hinaufwärts bis zur hohen Stufe des cultivirtesten Menschen. Und doch hat dieses letztere schon im Alterthum Hippokrates in der Wechselwirkung des Clima und der Staatsverfassung durch Naturblick und Erfahrung darauf geführt, mit vieler Klarheit in Hauptzügen dargestellt.

Zugleich sind diese Elemente durch ihre rastlose Bewegung, in den größten wie in den kleinsten Theilen, die Vermittlerinnen der unorganisirten und organisirten Naturkörper, so erscheint auch das Wasser, nicht nur in der Geologie und Vegetation, sondern auch in der Geschichte der Thiere und der Völker als der Anfang der Steigerung der Culturen, aus Stromländern, Meeresküsten, Mittelmeeren bis zur Weltverbindung durch Oceane.

Dritter Theil.

Die Körper der drei Reiche der Natur.

Dieser dritte Theil der allgemeinen vergleichenden Erdbeschreibung ist den Haupt-Formen unter den zahllosen Gattungen der Körper in den drei Reichen der Natur, in sofern jene die einflußreichsten auf das Ganze der Erdoberfläche sind, gewidmet. Nach ihren Geschlechtern werden sie erst aus dem Mineralreiche, dann aus dem Pflanzenreiche und zuletzt aus dem Thierreiche in beziehungsvollen Reihen aufgeführt.

Wenn in dem ersten Theile alles, was von diesen angeführt werden mußte, nur zur Characterisirung jener stehenden Grundformen, der Continente, oder der localisirten Elemente gesagt war: so treten sie dagegen nun hier, in so weit sie der allgemeinen Erdbeschreibung angehören, selbstständig als eigenthümliche Formen auf, und zwar nothwendig in ihrem dreifachen Verhältnisse zur Organisation überhaupt, zur Erdoberfläche insbesondere und zur Menschengeschichte.

Einmahl werden sie betrachtet in ihrer Gestalt und in ihrem Bau als Haupt-Typen in Beziehung auf irgend eine von der Natur individualisirte Erdstelle, und so erscheinen sie als die Repräsentanten der bestimmten Localitäten der Erde.

Zum zweiten wird ihre natürliche Heimath, oder die Regel ihres geographischen Vorkommens über die ganze Erde aufgesucht, und die weite oder enge Sphäre ihres Naturlebens, ihre Zone genau zu begrenzen seyn.

Drittens soll die Herrschaft, welche die bewegenden Kräfte der Natur und der Mensch sich über die Naturkörper, durch Verminderung und Vermehrung, Umänderung und Ausbreitung zu erwerben wußten, geographisch und historisch angedeutet seyn.

So fügt sich bei jeder Character-Form der drei Naturreiche das Einzelne zum Ganzen; es wird der früher schon bereitete Boden mit lebenden Gestalten sich füllen, denen eben dieser, als sie selbst characterisirend, wie eine Folie unterliegt. Gleichermaßen wird, da die speciell entwickelte so wichtige Lehre der Climate vorangegangen, sich in jeder dieser Gestalten jedesmal ein ihr entsprechendes Clima zurückspiegeln, so daß nun für jeden Punct der Erde dadurch seine individualisirte Stelle zur belebten Natur erscheinen kann.

Führen diejenigen Zonen, welche die Verbreitung der unorganisirten Körper des Mineralreichs angeben, zu gewissen allgemeinen geologischen Phänomenen, und da wo sie von den Menschen benutzt werden, in die Kunstgeschichte wie in die älteste Culturgeschichte festsitzender Völkerstämme zurück: so scheinen dagegen die Lebensgürtel, welche die Heimath der nutzbarsten Gewächse und Thiere bezeichnen, über die frühere Entwickelungs-Geschichte der Völkermassen einiges Licht zu verbreiten, mit denen sie zuweilen auf ihren Zügen wanderten, wie jene von Station zu Station sich veränderten, ihre geographische Sphäre erweiterten, und selbst wohl, wenn die Völker auch vom Schauplatz der Geschichte abgetreten waren, ohne weitere Pflege und Schutz von Menschenhand, ihr neugewonnenes Naturleben für jüngern Völkeranflug fortsetzten.

So ergeben sich diese und andre Resultate über den innigsten Zusammenhang der Völkergeschichten mit der lebenden Natur, indem von der einen Seite eine unabwendbare Abhängigkeit von derselben sich zeigt, die um so fesselnder ist, je näher der Mensch noch dem bewußtlosen Zustande steht und die Völker als Horden leben. Von der andern Seite dagegen zeigt sich ein immer fortschreitendes Freiwerden der Culturvölker von den in gleicher Progression immer mehr und mehr zurücktretenden

Bedingungen der vaterländischen Naturen. Indeß die Bewohner der Weltstädte dann, durch die künstliche Befriedigung aller Bedürfnisse, gänzlich aus der Natur heraustreten, weiß sich der einzelne Mensch an jeder Stelle über dieselbe zu erheben, wenn ihm das Ideal des ächten Weltweisen im Leben gegenwärtig ist, das uns der göttliche Platon im Theätetos vor Augen gestellt hat.

So erhalten hier die Begriffe von Vaterland und Volk in ihrer bestimmten Individualität und Mannichfaltigkeit von der Seite der Natur aus betrachtet einige Nachweisungen.

Auch hier muß die Vielartigkeit durch den angebahnten Gang sich zu einer größern Einheit zusammenordnen, wenn auch sie selbst in ihrer Klarheit nie entschleiert werden wird.

Der Mensch

ist das Höchste in der Natur, durch dessen Anerkennung derselben sie selbst erst zum Daseyn und zu ihrer hohen Bedeutung für uns gelangt. Darum geht er auch hier als leitender Gedankenfaden durch alle drei Theile hindurch, und tritt am Schlusse jeder Hauptform insbesondere auf, als ein lebendiger Spiegel der Natur, von welchem ihre Geheimnisse zu seines Gleichen noch einmal wiederholt und verständlicher ausgesprochen werden.

Auf diese Weise kommen nach und nach alle wesentlichen Naturverhältnisse zur Sprache, in welche die Völker auf diesem Erdenrunde gestellt sind, und es sollen aus diesen alle Hauptrichtungen ihrer entwickeltern Zustände, welche die Natur bedingt, hervorgehen.

Wäre dieses Ziel dann wirklich erreicht: so würde eine Seite der Historie im Allgemeinen einen Fortschritt gewonnen haben, indem das erregende Wesen der Antriebe der äußern Naturverhältnisse auf den Entwickelungsgang der Menschheit, welche den Forschern der Alten schon mehr als der Neuern Geschichte manche Aufschlüsse gegeben haben, dadurch zu größerer Klarheit gekommen seyn müßte. Es bliebe ein anderes Gebiet, das der innern Antriebe der von dem Aeußern unabhängigen rein geistigen Natur in der Entwickelung des Menschen, der Völker und Staaten, zur vergleichenden Untersuchung übrig, als würdiger Gegenstand einer leicht noch glücklichern Betrachtung und nicht minder lohnenden Forschung.

Methode der Anordnung.

Der Titel der gegenwärtigen Arbeit zeigt an, daß sie in das Gebiet der historischen oder Erfahrungs-Wissenschaften fällt, deren Vervollkommnung nur in gleichem Schritte mit der Summe der wichtigen Erfahrungen wachsen, und daher jedem folgenden Geschlechte in immer veredelter Gestalt überliefert werden kann.

Aus welchen Hauptquellen diese Summe der Erfahrungen abgeleitet wurde, soll der folgende Abschnitt andeuten, der gegenwärtige aber einige Hauptzüge über die Methode ihrer Verbindung darlegen.

Die Methode, nach welcher dieser specielle Theil beobachtender Naturwissenschaft angeordnet wurde, ist diejenige, welche sehr bezeichnend die reduzirende, als die objective, genannt worden ist, die den Haupt-Typus der Bildungen der Natur hervorzuheben, und dadurch ein natürliches System zu begründen sucht, indem sie den Verhältnissen nachspürt, die im Wesen der Natur selbst gegründet sind.

So mußte die ganze Anordnung völlig abweichend werden von denjenigen trefflichen, frühern Arbeiten, welche dieselbe Wissenschaft, unter dem Namen von Geographie oder physikalischer Erdbeschreibung nach der classificirenden oder subjectiven Methode, für das Bedürfniß anderer Wissenschaften und zu besonderen Zwecken, vortrugen.

Wenn daher Eratosthenes der Cyrenäer zuerst die astronomische Geographie, Herodot und Strabo gewissermaßen die erste geographische Historie und historische Geographie u. s. w., unter den Neuern Cluver die erste alte Geographie, J. Bergmann die erste geographische Physik, Büsching die erste geographische Staatenlehre, Andere die Länderkunde anordneten: so wurde es nach solchen Vorarbeiten und den anderweitigen Fortschritten der Zeit in der Himmels-, Erd- und Natur-Kunde erst möglich, die ersten Grundideen der physicalischen Erdbeschreibung zu erforschen. So wurden z. B. zuerst die Thatsachen über den Bau des Erdgrundes von Werner in ihrem Umfange zur Sprache gebracht, das Verhältniß der Elemente zu der Erdhülle überhaupt durch H. de Saussure, de Luc und A. v. Humboldt, das der ganzen belebten Natur zur unbelebten durch den Grafen von

Büffon. E. A. W. v. Zimmermann war es, der zuerst das allgemeine Verhältniß der Thiere zur Erdoberfläche aufsuchte, und J. F. Blumenbach führte die Betrachtung der Menschenrassen nach ihren physischen Verhältnissen in das Gebiet der Erdkunde ein.

So konnte erst die Anordnung einer solchen physikalischen Geographie möglich werden, welche hier versucht worden ist, die aber, um alle Kraft für das ihr Eigenthümliche zu sparen, ganz auf die in sie bisher fremdartig mit eingeflochtenen cosmischen, statistischen und politischen Verhältnisse des Erdballs Verzicht leistet, welche in eignen Werken durch Meister erforscht worden sind.

Physicalisch wird diese Wissenschaft genannt, weil in ihr von den Naturkräften die Rede ist, in sofern sie im Raume wirken und bestimmte Formen bedingen und Veränderungen hervorbringen. Indeß hier kann nicht bloß von den Wirkungen mechanischer und chemischer, sondern auch von organischen und minder berechneten Kräften und Wirkungen die Rede seyn, die nur in der Zeit sich offenbaren, und auch in verständige und sittliche Naturen eingehen. Darum ist der herkömmliche Ausdruck, physicalische Geographie, als eine zu enge Sphäre des Begriffs, der ungebräuchliche sich ihr mehr annähernde, physiologische Geographie, als zu fremdartig und vielsinnig weggelassen, das Wesen derselben aber durch zwei bezeichnende Ausdrücke angedeutet worden.

Allgemein, wird diese Erdbeschreibung genannt, nicht, weil sie Alles zu geben bemühet ist, sondern weil sie ohne Rücksicht auf einen speciellen Zweck, jeden Theil der Erde und jede ihrer Formen, liege sie im Flüssigen oder auf dem Festen, im fernen Welttheil oder im Vaterlande, sey sie der Schauplatz eines Culturvolkes oder eine Wüste, ihrem Wesen nach mit gleicher Aufmerksamkeit zu erforschen bemühet ist: denn nur aus den Grund-Typen aller wesentlichen Bildungen der Natur kann ein natürliches System hervorgehen.

Vergleichend, wird sie zu nennen versucht, in demselben Sinne, in welchem andre vor ihr zu so belehrenden Disciplinen ausgearbeitet worden sind, wie vor allen z. B. die vergleichende Anatomie.

Wir stehen in unserer Kenntniß der einzelnen Stellen des Erdenrunds, wenigstens schon hie und da auf demjenigen Puncte, von welchem aus die Vergleichung analoger Formen und Wirkungsarten derselben möglich und

rathsam ist. Der anschauungsreiche, vielgewanderte Herodotus war es, der diese Idee für die Geographie zuerst angedeutet (II. c. 33.), und an derselben Stelle auf das großartigste zur Vergleichung von Libyen und Europa durch den Niger und den Ister angewendet hat.

Mehr belehrend kann so die Anordnung auch des Wenigern werden, als die rastlose Zusammenraffung des Einzelnen, Unverbundnen, das unser Gedächtniß nicht mehr zu behalten vermag, wenn es sich nicht gegenseitig durchdringend in großen Gesetzen und Gruppen, zu Ideen und Anschauungen zusammendrängt. Welcher Gewinn hieraus für die Wissenschaft nach allen Richtungen hervorgehen kann, hat in vielen derselben der Weltbeobachter A. von Humboldt gezeigt, der neue Begründer der vergleichenden Erdbeschreibung. Mit ihr ist für diese Wissenschaft überhaupt ein neues Feld eröffnet, das hier nach schwachen Kräften anzubauen versucht wird. Die spät erst reifende Frucht kann die Universal-Geographie seyn.

Die Anordnung aller in diesem Werke versammelten Thatsachen muß, um methodisch zu heißen und zu einem natürlichen Systeme zu führen, einen Haltungspunct, einen idealen Hintergrund haben. Nur durch ihn kann das Empirische zu einem Zusammenhange, das Mannichfaltige zur Einheit gelangen, welche selbst der todten Natur fehlt. Ohne diesen idealen Hintergrund, Hypothese, Theorie, oder wie man ihn sonst bezeichnen will, komme er zum Bewußtseyn oder nicht, wird wohl von menschlicher Seite nie ein Ganzes zu Stande kommen. Denn selbst die festeste Ueberzeugung, ohne alle Beihülfe eines solchen bei der Forschung zu Werke zu gehen, ist in der That, wie schon Playfair sagt, an sich die erste Theorie. Mangel einer ausgesprochnen Theorie führt also darum nicht eher zur Wahrheit, und schützt eben so wenig vor Unpartheilichkeit. Nur Kenntniß der Geschichte der Philosophie und der Wissenschaften, die Behutsamkeit in der Anwendung des Gedachten und das aufrichtige Streben nach Wahrheit können der menschlichen Schwachheit in diesem Puncte zu Hülfe kommen, um wenigstens den Ausdruck: „unbefangne Ansicht der Thatsachen" dessen jeder aufrichtige Forscher sich so gern bedient, zu rechtfertigen.

Der ideale Hintergrund, aus welchem dem Verfasser in diesem Werke, die unbefangene Ansicht der Thatsachen zur Anordnung auf diese specielle Weise hervorge-

gangen scheint, liegt ihm nicht in der Wahrheit eines Begriffes, sondern im Gesamt-Inhalte aller Wahrheiten für ihn, also im Gebiete des Glaubens. Er beruht auf einer innern Anschauung, die sich aus seinem Leben in der Natur und der Menschenwelt gebildet hat. Durch das Zwiegespräch mit einem großen Manne des Jahrhunderts gelangte sie zum Bewußtseyn, und wurde von der einen Seite als Grundidee in dieser Wissenschaft so aufgestellt, daß, wenn das rechte vollführt wäre, sie aus allen Theilen derselben zurückstrahlen und sich in andern ähnlichen Naturen wiedererwecken müßte. Darum läßt sie sich nicht von vorn herein definiren oder in ihrem Wesen begrenzen, sondern kann nur durch das Ganze hindurchspielend sich mit dem Schlusse in ihrer Vollendung gestalten.

Hier sey es nur im Uebergange zu den einzelnen Grundregeln gesagt, wie es in dem Wesen der Anschauung, im Gegensatze des scharfen und sondernden Begriffes zu liegen scheint, daß sie mehr als jener zum Combiniren und Aufbauen sich hinneigt, wodurch die ganze Form der gegenwärtigen Arbeit bedingt wurde.

Einige einzelne Regeln der Anordnung können nun desto bestimmter angegeben werden, um das weitläuftige Gebäude prüfender zu durchschauen.

Die Grundregel, welche dem Ganzen seine Wahrheit sichern soll, ist die von Beobachtung zu Beobachtung, nicht von Meinung oder Hypothese zu Beobachtung fortzuschreiten. So schwer und öfter in der That unmöglich es auch seyn mag, dieser auf das Haar getreu zu bleiben: so wird man sich doch der Consequenz in ihrer Anwendung immer um so mehr nähern, je mannichfaltiger die Zahl und Art der treuesten Beobachter, und zwar der verschieden gebildeten aus den nahesten und entferntesten Ländern und Jahrhunderten ist. Daher hier wo möglich die bewährtesten Zeugnisse aller Völker und Zeiten für jedes einzelne Factum und jeden Punct desselben dicht zusammengedrängt, wenn nicht zur Vereinigung doch zur Vergleichung (und zwar in den ihnen eigenthümlichen Ausdrücken, die gewöhnlich individualisirend sind) stehen sollten. Was so durch Vielfarbigkeit und Umständlichkeit auf der einen Seite verloren geht, wird im Ganzen immer wieder an Wahrheit gewonnen werden. Dann schließt sich an die specielle Ansicht und selbst an den Ausdruck über jedes Factum, an seiner historischen Stelle

jedesmal die specielle Theorie an, welche ja nicht selten auch schon der beflügelte Genius der weitern Forschung geworden ist. Auch wohl die Hypothese wird da im Vorbeigehn ihr Plätzchen finden, die ja dann und wann einmahl, freilich nur wenn sie von einem Halley, Leibnitz, Lucas oder von einem Franklin ausgeht, ihrem Jahrhundert, oder von einem Pythagoras, wie die des Sonnensystems, ihrem Jahrtausend voraus springen kann.

Die Grundregel, welche der Darstellung ihren Character gibt, ist diejenige, welche das Räumliche bestimmt. Einmahl nämlich, der Länge und Breite nach, welche man hier die geographische, und zweitens der Tiefe und Höhe nach, welche man hier die physische Dimension mit Recht nennen könnte. Jene wird durch die Gestirne, diese durch die Atmosphäre am bequemsten und auf das genaueste regulirt. Wenn diese physische Dimension, was sehr zu beklagen, in den frühern Zeiten im Gegensatze der ersten, die freilich mehr mit dem Cosmischen wie mit dem Politischen zusammenhängt, völlig aus der Acht gelassen worden, und auch heut zu Tage nur auf wenigen Erdstrichen mit mathematischer Genauigkeit verfolgt werden konnte: so hat ihre Beachtung doch erst die vergleichende physicalische Geographie möglich gemacht, und von ihr geht daher auch jedesmal die Untersuchung aus. Eben so sehr wie die Stereometrie von der Longi- und Plani-metrie abweicht, so verschieden muß auch die gegenwärtige Gestaltung unsrer Wissenschaft von ihrer frühern seyn.

Die Grundregel, welche dem Ganzen seinen Fortschritt und jedem Einzelnen sein Resultat sichert, ist die vom Einfachern zum Zusammengesetztern, von den einzelnen Seiten zur Mitte oder zur Einheit, und von der Regel zu den Ausnahmen überzugehen, und zwar nach allen hier im Gebiete der räumlichen Verhältnisse liegenden Richtungen. So z. B. hier von den Höhen zu den Ebenen, von den Quellen zu den Mündungen, von der Wasservegetation zur Vegetation der Länder; oder von der kalten und warmen Zone zur gemäßigten, vom mechanischen, chemischen, organischen Einfluß zum Gesamtleben, von der Natur zum Menschen, und wieder vom Generell zum Speciell Characterisirten, von dem Allgemeinen zum Individuum, von der Allgemeinheit zur Eigenthümlichkeit.

Eine untergeordnetere Regel bei der Ausarbeitung zur Beförderung der Klarheit ist die Gruppirung des Gleichartigen und Verwandten; eine andere die zur Verständigung der so mannichfaltigen Benennungen und Begriffe der verschiedensten Zeiten, Sprachen und Ansichten, liegt in dem Bestreben, sie jedesmal in ihrem Ursprunge und Fortgange historisch aufzusuchen, zu entwickeln und geographisch aus einander zu halten; eine dritte ist die des Hervorhebens der intensiven Größe jeder Erscheinung über die extensive oder die Beförderung der nothwendigen Unterwerfung des Materiellen unter das allgemeine Gesetz.

Wo gegen diese insgesamt, so wie gegen manche andere, die hier nicht weiter anzuzeigen sind, gefehlt wird, da ist dieses wohl einmal auf den Mangel der Quellen, häufiger auf die Rechnung ihres Bearbeiters zu schreiben, nicht aber auf den innern Character der Methode, die bei vielen sicher vorhandnen Schwächen in der Ausführung, doch wohl noch Einiges von dem leisten wird was sie verspricht.

Quellen.

1. Anzeige der Quellen.

Es sollen nicht alle die einzelnen Werke hier aufgeführt werden, welche bei der gegenwärtigen Arbeit benutzt worden sind; sie prangen in den Bibliotheken, und das Urtheil der gelehrten Welt ist über sie schon größtentheils festgestellt; auch würde ein eigner Band kaum für eine noch so kurze Würdigung und Characteristik, die von den Vorgängern mitgetheilt ist, hinreichen.

Die gewissenhafteste Anzeige ihrer Benutzung, in einem Zweige der historischen Wissenschaften, die noch fast aller Critik ermangelt, ist indeß, so unbehülflich es erscheinen mag, im Werke selbst unerläßliche Pflicht. Nothwendig wird sie, zumal bei einer Bearbeitung, in welcher die Angaben in einer andern Verbindung, in einem andern Lichte erscheinen können. Nur durch diese Anzeige wird öfter die Verweisung einzeln oder allgemein gebräuchlicher oder neu aufgestellter Annahmen und Vorstellungsweisen, als unbestimmt, oder den Naturwahrheiten widersprechend, aus dem Gebiete der Geographie, gerechtfertigt werden.

Weil wir uns hier nicht mit individuellen Erdansichten begnügen möchten, sondern der Thatsachen der Natur selbst in unserm Bewußtseyn uns bemächtigen wollten, so wird, wo möglich, kein einziges Glied in der zusammenhängenden Erfahrungskette aufgenommen seyn dürfen, ohne die Nachweisung, woher ein Jedes genommen und auf welcher Autorität seine Haltbarkeit zum Ganzen beruhe.

Hierdurch nur allein wird es möglich werden, nach und nach die mehr und minder schadhaften Glieder, deren Zahl größer ist, als wir uns träumen lassen, ohne Zerstörung des Uebrigen, durch kräftigere zu ersetzen, und die Kette für allen Andrang undurchbrechbar zu einem unveräußerlichen Eigenthum der Wissenschaft zu machen, oder durch Critik den Mangel ihres innern Zusammenhalts aufzudecken, und so die ganze Kette ebenfalls zum Vortheil der Wissenschaft aufzulösen, und hierauf bezieht sich der Spruch, welchen diese Arbeit an der Stirne trägt.

Nicht selten wird es, wie oben schon angedeutet wurde, wichtig seyn, bei zweifelhaften oder bestrittenen

Puncten alle bedeutenden Zeugnisse anzuführen, um des Ursprungs herrschender Ansichten willen. Denn so viele Irrthümer sich in den geographischen Wissenschaften auch eingeschlichen haben mögen, so daß der mit der Wahrheit Aufgewachsne sich zuweilen höchlich über die gelehrten Fabeln zu verwundern hätte — wie dieß einst den kenntnißreichen Habessinischen Abba Gregorius in einer hochgelahrten Versammlung in dem Herzen von Deutschland zum lauten Lachen und zu dem bedenklichen Wunsche brachte, daß doch lieber gar nichts gedruckt werden möchte als der größten Zahl nach (über sein Vaterland meinte er) nur Lügen — so sind dieß in der That doch nur äußerst selten, reine Unwahrheiten.

Meistens sind es nur ungeschickte oder unvollständige Mittheilungen, einseitiger, von einem speciellen oder beengten Standpuncte ausgegangener, und eben so oft wiederum von der Gegenparthei falsch verstandener und schiefbenutzter Ansichten. Diese können alle subjectiv im hohen Grade den Stempel der Wahrhaftigkeit tragen, und daher reiche Quellen für dieselbe seyn, dürfen aber nur nicht mit dem Maaßstabe objektiver Realität gemessen werden. Darum ist es nicht gleichgültig zu wissen, ob es Tacitus ist, der das Land der Germanen schildert, Aeneas Sylvius und Petrarca, oder ob ein A. Reißner und G. von Frundsberg, Sebastian Frank oder M. Quaden von Kinkelbach in „Teutscher Nation Herrlichkeit" sein Vaterland beschreibt.

Eben so nothwendig wird dieß zu wissen seyn, wenn ein Venetianer Marko Polo, ein Armenier Haiton, ein Byzantiner Procopius, ein Perser Scherifeddin, ein Araber Ebn-Haukal, ein Bewohner Indiens Abu Fazil, ein Chinesisches Corps von Gelehrten in Kaiser Kanghis Chinesischer Geographie, neben einigen Neu-Europäischen Zeugnissen und den Historien der Alten[1], als die Hauptautoritäten der Natur des asiatischen Hochlandes erscheinen.

Nicht gleichgültig ist es zu wissen, ob ein See- oder ein continentaler Mann, ob ein Platt- oder Hochländer, ein wissenschaftlich gebildeter mit Erfahrung, oder auch mit Theorien und Glaubensvorurtheilen der Zeit ausgerüsteter Mann, oder ob nur ein solcher, dem der schlichte Menschenverstand überall zu Gebote stand, diese oder jene Thatsache aufgefunden und mitgetheilt hat. Denn nur wenige unter allen besitzen diejenige Gabe der

treuen Ueberlieferung, der scharfen Sonderung und der kindlichen Anspruchslosigkeit in der Mittheilung, welche den Vater dieser Wissenschaft, Herodotus, zugleich zum Muster aller Berichterstattung erhoben hat.

2. Natur der Quellen.

Doch die Natur der Quellen, aus welcher uns die Thatsachen zugekommen sind, ist noch in anderer Hinsicht von mannichfaltigerer Art, in sofern sie aus eigenen Naturbeobachtungen fließen, oder durch Anderer Untersuchungen und Berichte mitgetheilt, oder aus den Resultaten dieser Berichte, zu denen auch Zeichnungen und Landkarten gehören, geflossen sind.

Ohne alle eigene Ansicht der Erdoberfläche und der Erkenntniß ihrer bedeutendsten Hauptformen, würde diese Arbeit nicht ausgeführt worden seyn. Da jedoch die Umstände dieselbe begünstigten, so konnten viele Thatsachen über die wesentlichsten geographischen Naturverhältnisse des deutschen Vaterlandes und seiner Bewohner von der Oder bis zum Rhein und zur Donau, durch mancherlei eigne Beobachtungen unterstützt werden. Das wasserreiche Gebiet eines Hauptstromes von Europa, des majestätischen Rheins, war von seinem Quelllande bis gegen sein Delta hin, durch vieljährige Wanderungen, in dem größten Theile seines Geäders ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Ein Hauptsee von Europa, der Lemanische konnte in allen Jahreszeiten nach allen Richtungen hin in seinen allgemeinen Verhältnissen zur Natur und ihren Wirkungen mit Muße betrachtet werden. Eben so wurde die Natur des weitläuftigen Alpengebirgs-Landes, welches dem ganzen Occident seinen Character giebt, in seinen Hauptgruppen in drei verschiedenjährigen, vielfach veränderten Reisen nach allen Richtungen durchzogen. Durch mehr als jahrelangem Aufenthalt am Fuße seines höchsten Gebirgsstocks, wie durch mehrere monatlangen an seinen eisigen Höhen, konnte der mächtige Einfluß einer solchen Riesenform, die vom Montblanc bis zum Brenner in ihrem unendlichen Reichthum erblickt war, selbst in weite Fernen hin und auf die ganze Natur zur lebendigen Anschauung gebracht werden.

Dagegen lehrte der Besuch in dem reizenden Italien bis in seine Südspitze gegen Sicilien hin das Gebiet und das Leben vulkanischer Thätigkeit kennen, und regte alle die Gefühle auf, welche auf diesem classischen Boden

einen Repräsentanten des Grund-Typus, des Cultur-Climas und der allgemeinen Küstennatur des Mittelländischen Meeres ahnen lassen. Und so wurden auch hie und da einige Verbindungen des Meeres und des Landes, und der Körper der drei Naturreiche und der Völker auf ihrem Boden und in ihrem Naturzusammenhange aufgefaßt.

Ueber diesen verhältnißmäßig sehr unbedeutenden Erdstrich werden daher die Quellen zuweilen eigne Beobachtungen seyn, sie werden sich an fremde, oft mündlich, zuweilen schriftlich mitgetheilte Berichte von trefflichen Augenzeugen anschließen, und nicht selten überhaupt, auch zu den aus eigner Ansicht geschöpften, von andern bewährten, und daher am sichersten erscheinenden Vergleichungspunkten für andere Erdstellen dienen.

Besonders geht aus einer solchen Naturanschauung das wahre Verhältniß hervor, nach welchem Landkarten als Quellen für physicalische Erdkunde benutzt werden dürfen.

Sie sind überhaupt nur selten aus eigenen Anschauungen und den Resultaten mit Critik versammelter Beobachtungen hervorgegangen, ungeachtet sie immer in bildnerischer Form auftreten müssen. Zu jenen seltnen zählen wir, um nur die Idee derselben zu vergegenwärtigen, La Condamine und A. v. Humboldts Karten von Peru und Mexico, Rennells Atlas von Bengalen, v. Hermelins Atlas von Schweden, Cassinis Karten von Frankreich, Rizzi Zannonis Meisterblätter von dem Küstenlande Campagna Felice, Peter Anichs erste Karte von Tyrol, oder als Meisterstück aller Specialkarten im Kleinen die Carte de Chasse von Ludwig XIV., und im Großen [illegible] Werk über Bayern, Amman und Bohnenbergers Werk über Schwaben, Le Coq über Westphalen, und viele andere mehr. Zu denjenigen, welche specielle Naturformen mit einer gewissen Vollständigkeit nach eigner Anschauung und Erforschung darstellten, gehören A. v. Humboldts Musterblatt der Mexicanischen Hochebene, Lichtensteins Versuch über die Terassenform von Südafrika, Marsigli und v. Wiebekings Stromkarten der Donau und des Rheins, v. Riedl Flußkarte von den Bairischen Flächen, Moosen und Seen, J. L. Reinke Mündungskarte der Elbe und Weser; vom Meeresboden W. Heathers Karte von der Ostsee und Nordsee; vom Vulkanboden, Bory Karte der Insel Bourbon und Frey-

einer von Isle de France; von einem Alpengebirgslande die Hauptblätter der J. H. Weißischen Schweitzerkarte. Die neueste Zeit hat Meisterstücke von solchen Karten für die Form eines Gebirgsstocks geliefert durch die Blätter von Salzburg und Kärnthen, welche einem Deutschen Erzherzog ihr Daseyn verdanken, und für die submarine Küstenform in den gleich bewundernswürdigen Blättern der peripherischen Karte Australiens von Flinders.

Diese und ähnliche, nur freilich immer seltene Erscheinungen, die an sich selbst schon zum tiefern Studium auffordern, müssen hier in jeder Hinsicht als die trefflichsten Quellen genannt werden. Viele ausgezeichnete Blätter und Arbeiten, wie die eines D'Anville, Arowsmith, La Pie, Sotzmann, Mannert, Streit, Reimann, Reichard, Schmidt, Klöden und Andrer, welche durch astronomische und historische Forschungen angeordnet, und mit bewunderswürdigem, kritischem Fleiß, aber ohne eigne Naturanschauung des Landes, das sie darstellen, ausgeführt werden konnten, haben ihre anderweitigen, hier nicht zu würdigenden Verdienste, aber für die physicalische Erdkunde müssen sie als abgeleitete Quellen nur mit Vorsicht benutzt, und das, was sie darstellen, nur als symbolisch, oft hieroglyphisch angedeutet gedacht werden, wie dieses denn zuerst in Hinsicht des ganzen Landkartenwesens überhaupt, in Beziehung der daraus hervorzugehenden Erkenntniß, vortrefflich von Gutsmuths ausgesprochen ist.

Wenn in der Zeichnung der Welt- und Länderkarten die Landesnatur dargestellt wird, so sollte dieß immer nur mit Bewußtseyn der bestimmten Hypothese geschehen, wie dieß absichtlich von einem Buache, Gatterer, v. Zimmermann, Fr. Schulz, Reichard, und nicht ohne Nutzen für die Wissenschaft, durchgeführt und von Zeune nach allen Seiten beleuchtet ist. Aber durch das in seiner Thätigkeit ohne Bewußtseyn, nur blind folgende Heer der Nachahmer geht auch dieser Nutzen wieder verloren, und es tritt statt des Bildes der Natur ein Zerrbild hervor, welches die physikalische Erdkunde eben so als Quelle verwerfen sollte, wie die Physiognomik schon unrichtig gezeichnete Schattenrisse keiner Aufmerksamkeit würdig hält.

Aber auch die besten Landkarten verhalten sich zum Studium der allgemeinen vergleichenden Erdkunde, wie die Präparatensammlungen zur Physiologie, die, wie der Meister es lehrt, für sie von unschätzbarem Werthe

sind, so lange der Physiologe in ihrem aufgetrockneten Bau, in den mit Wachs gleichzeitig ausgesprützten Herzkammern, in den getrennten Theilen nur die leblose Natur erblickt. Wollte der Geograph seinen Landkartenschatz bei der Demonstration seiner ganzen Wissenschaft als erste Quelle gebrauchen, wie dieß bei so vielen geographischen Systemen wirklich geschehen: so mußte er in noch größere Irrthümer gerathen, als der Physiologe, der in der Anatomie der Leiche den lebendigen Zustand des Herzens, oder die Angel und das Wesen des Lebens suchte, da jenem nur die verzerrte und verkleinerte Zeichnung der todten Masse zu Gebote steht.

Wenn viele der aus gegenwärtiger Erdbeschreibung hervorgehenden Resultate entweder mit demjenigen nicht stimmen, oder geradezu demjenigen widersprechen werden, was dem Heere unsrer Karten in Beziehung auf Abbildung der Erdoberfläche als Uniform dient: so erklärt sich dieses daraus, daß von ihm großentheils noch immer J. Ludolfs Vorwürfe gelten, welche dieser kritische, weltgelehrte Mann den Landkartenfabrikanten machte, als er vor einem vollen Jahrhundert die erste und beste berichtigte Karte, von dem unbekannten Habessinischen Lande, seinen Zeitgenossen mittheilte.

Wenn wir nun in der Anzeige der Quellen zum zweiten Haupttheile derselben fortgehen, und aus dem ersten die Armuth der eigenen Beobachtungen für das Weltganze sich ergeben mußte, so wird in diesem, in den Beobachtungen und Berichten Anderer, der außerordentliche Reichthum in der That die Wissenschaft selbst in ein frohes Erstaunen setzen.

Obwohl nicht aus allen lauteres Gold fließt, in vielen ungemünztes verborgen liegt und nur in wenigen eine ganze Herrlichkeit von Schätzen aus dem Füllhorn der Natur aufgefangen ist: so wird doch mit dem größten Danke gegen die Vorfahren anzuerkennen seyn, daß auch das achtzehnte Jahrhundert ganz besonders ausgezeichnet an Männern gewesen, welche, für diese Zweige der Wissenschaften wahrhaft begeistert, Gut und Blut daran gesetzt, ihren Wuchs in das Freie, in die Weite und Höhe zu fördern, ihre Blüthen und Früchte auch zur Erquickung für die kommenden Geschlechter zu hegen und zu pflegen.

Ja, es hat sich vollkommen bewährt, was zu einer dunkeln Zeit, vor einem Jahrhunderte, der erste neuere

Physico-Geograph, der kraftvolle Scheuchzer (in sei Helvetiae histor. natur. Zürch 1716. 4.) weissagi verkündigte: „Und fänget man erst seit einigen Jah an, auf diesem rechten Weg der Observationen einher gehn, so wird auch verhoffentlich die gelehrte Welt hi aus, nach Verlauf von funfzig und hundert Jahr mehr Nutzen schöpfen, als vorher durch den Ablauf licher tausend." Er lieferte selbst mit zuerst einen Sch in der Alpennatur gemachter Beobachtungen, und einem thätigen Mitgliede der Londner Societät schwe ihm die hohe Wichtigkeit der Erforschung der Gesetze der ganzen Welt der Erscheinungen vor. Er sahe Zusammenhang, den jede einzelne Erfahrung mit d Ganzen, und das Gesetz des Ganzen mit jedem ab leiteten auf dem Erdball für alle Wissenschaften ha sehr wohl ein, wenn er in specieller Beziehung auf Barometermessungen so vortrefflich sagte: „Es schimm jede Wahrheit mit ihrem besondern Glanz, und d spielet je ein Licht gegen das andere, je eine Wahrh gibt der andern einen Schein: je eine fließt aus andern und wiederum in andre. Die Urwahrheit eine reiche Quelle, aus welcher andre fließen, und wiederum eine jede besondere Wahrheit, gleich ein wasserreichen Fluß, der sich in ohnzählige kleine Rü austheilen lässet (ebendas. I. p. 15.)."

Die größte Zahl isolirt stehender physischer Wa heiten findet sich unstreitig in dem Archiv der über Jahrhundert fortlaufenden Verhandlungen der Lond Societät der Wissenschaften, in ihren Philosophisch Transactionen (seit 1660), so wie in den Memoiren Pariser Academie. Diese, so wie diejenigen in d reichhaltigen Acten der Turiner, Petersburger, Berlin Stockholmer und anderer gelehrten Gesellschaften kon ten hier nach dem getreuen Wegweiser des Reußisch Repertoriums mit sorgfältiger Vollständigkeit benu werden, da durch die nicht dankbar genug anzuerke nende Unterstützung ihrer Pfleger, die ausgewählte und vollständigste Bibliothek zum bequemen Gebrauc eine längere Zeit hindurch offen stand.

Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war in demselben Jahre (1707) für die Naturwissenschaft zwei unsterbliche Männer geboren worden, Linné u Büffon, die ihr Leben ganz demselben Studium mit u versalhistorischem und philosophischem Sinne, obwohl

ei

er Form und eben darum wohl mit desto
Wirkungen für das Ganze, widmeten, und
Mitte des Jahrhunderts, von manchen Ge-
erstützt, der Naturforschung ein höheres Le-
eten. Es traten nun mit dem Anfange
Hälfte des Jahrhunderts die naturwissen-
Bestrebungen dichter zusammen, und derselbe
te drei große von einander unabhängige Haupt-
ungen, in derselben Reihe von Jahren, nach
iedensten Richtungen auf, die für die physica-
kunde zu lange fließenden Quellen geworden sind.
immer denkwürdigen, seit den siebziger Jahren
Jahrzehende hindurch fortlaufenden naturhistori-
und geographischen Reisen der Petersburger Aca-
er durch das weite Russische Reich, von der Ostsee
ur Nordwestküste Amerika's und von dem Eismeere
um Kaukasus und Altai, auf welchen die unermüd-
n Gmeline, Pallas, Georgi, Steller, Güldenstädt
i. meistens Deutsche, nebst andern Neuern mancher-
Schätze sammelten, und die Natur des Nordens der
e enthüllten.

Zu gleicher Zeit umforschte J. Cook, der Entdecker
annt, in den Jahren 1768 bis Anfang 1779 dreimal
s Gebiet des Erdballs, und erweiterte die Kenntniß
selben, als wäre er überall seine Heimath gewesen,
h allen Richtungen hin. Durch ihn und seine Be-
iter, einen Banks, Solander, Sparrman und die For-
r, Vater und Sohn, wurde uns die Natur der Ocea-
schen Welt zur Anschauung gebracht.

In denselben Jahren hatten A. G. Werner (1774)
sächsischen Berglande, und H. de Saussure (1772 bis
) durch das Studium des Alpengebirgs in seinem Va-
rlande den Boden und die Wurzel zu einem ganz neuen
auptstamme der Erdkunde gefunden, der jetzt noch im
gendlichen Wuchs schon mit Früchten prangt, einst
er als ein königlicher Baum aus der Tiefe der Erde
m Himmel seine Krone erheben wird.

Es wetteiferten nun die gebildetsten Nationen Euro-
's nebst den gelehrten Vereinen in Indien (Asiat.
esearch. Calcutta 1778.) und Nordamerika (Transact
the Americ. Soc. of Philadelphia, und Mem. of
e Americ. Acad.) in der Förderung des Entdeckten.

Zu Gute gemacht wurde dieses, theils von vielen
zelnstehenden, mehr noch durch die gleichmäßig nach

Wahrheit strebenden und freundschaftlich verbundenen Männer. Was physische Erdkunde in dieser Hinsicht J. Banks, dem Greise, verdankt, ist ausgezeichnet. Wie er in Großbrittannien und dessen weiten Gebiete, so wirkte in Deutschland ihm ähnlich J. F. Blumenbach durch seine Sammlungen, Schriften und mehr noch durch das lebendige Wort in seinen Schülern, Andere in Braunschweig, Wien, Berlin auf ähnliche Weise; für Frankreich in gewissen Hinsichten Delametherie und Cuvier, für das südliche Europa aber Bonnet's und Saussure's vielerfahrner Jünger, Gefährte und Freund, der in seinem Vaterlande hochverehrte, edle M. A. Pictet.

Die Summe der bewährten Thatsachen aus diesem Quellenreichthum wächst an intensiver Größe durch die specielle Nachweisung derselben in den einzelnen Gebieten. Aber auch hier kann nur an die Haupt- und ersten Quellen erinnert werden, aus welchen die wichtigsten geschöpft wurden, indeß alle andern jede an ihrer befruchtenden Stelle hervortreten werden. Ja, indem wir oft nur den Zusammenhang der die Masse regulirenden Ideen verfolgen, bezeichnen wir zugleich die Arbeiten und Werke, von welchen diese nur abstrahirt sind, und vermeiden so an dieser Stelle die unnütze Weitläuftigkeit, welche daraus entstehen würde, die Titel der Bücher, die ohne das schon mehr als ihr wesentlicher Inhalt für die Geographie bekannt geworden sind, der Reihe nach aufzuführen.

a) Bildungen der Erdrinde.

Werner erfand durch die Aufstellung der äußerlichen Kennzeichen der Fossilien die erste allgemein verständliche Sprache für das zahllose Heer der vom dunkeln Schooße der Erde umschlossenen Naturkörper. Aus der Annahme verschiedener früherer und späterer, allgemeiner und partieller Wasserbedeckungen und der daraus durch eine Präcipitationshypothese hervorgehenden, gleich- oder ungleichförmigen Ablagerungen des Festen, suchte er die bis dahin chaotisch und regellos liegenden Erdmassen zu gewältigen. Er führte nach allen den Thatsachen, welche sich ihm, dem Manne des Erzgebirgs, in dessen Tiefe, wie auf seiner Oberfläche in der Anschauung, und als dem großen Lehrer seiner Zeit aus fernen Ländern in Berichten und Mustern darboten, die Idee der Gleichartigkeit in der Succession, in die Genesis der Gesammterdmasse ein, und so entwarf sein Geist den ersten Plan zur Entzifferung

des Erdbaus. Durch die zahlreichen Schüler des großen Mannes wurde sein Gedanke über den bekannten und unbekannten Erdkreis verbreitet, und fast alle neuen Thatsachen über denselben in seiner Sprache mehr oder weniger ausgesprochen.

Indessen hatte auch der heitre de Saussure das weit hingelagerte Alpengebirge, dessen Bau am Tage wie aufgeschlossen erschien, nach allen Richtungen hin über seine Natur befragt, und große Reihen räthselhafter Antworten über die Art und den Bau seines Körpers, über die Zahl, die Richtung und die Kraft seiner Glieder, erhalten, deren gewaltigen Inhalt weder das früher festgestellte System, noch sein eigner Naturgenius zu entziffern vermochte. Doch hatte er, indem er der physicalischen Erdkunde den ganzen Schatz seiner gewonnenen Thatsachen in seinem Meisterwerke mit der höchsten Treue vermachte, zugleich die Sprache zur allgemeinen Verständigung über die frei gen Himmel gekehrte Erdoberfläche gefunden, und in dieser belehrt jetzt die Wissenschaft die Menschen.

Von nun an erst lernten sich beide Schwestern verstehn, und verkündeten bald ihren Lieblingen immer mehr und mehr den Sinn ihrer ehrwürdigen Mutter, der Erde.

A. v. Humboldt suchte zuerst die Spur der Einwirkung cosmischer Kräfte, die Polarität der Gebirgsarten im Ganzen geltend zu machen, und deutete auf ein Streichungsgesetz im Großen des Erdbaues hin. Er erweiterte die Kenntniß von dessen ganzem Gebiete, indem er die Analogie in den Erdbildungen hervorhob und diejenigen der neuen Welt an die der alten vieles neu schaffend und berichtigend anschloß.

L. v. Buch führte die Idee von localen und allgemeinen Gebirgsformationen in die Wissenschaft ein, wußte die früher bekannten nach allen Seiten bestimmter zu begrenzen, zu characterisiren, ihr Wesen zu enthüllen und mit ganz neuen zu bereichern. Er betrachtete jedes Locale nach seinem Aeußern und Innern, nach seiner Individualität und im Verhältniß zum Ganzen. Er wußte im Bau der Erdoberfläche, nach der physischen Dimension hin, fast auf jedem Schritte von Stufe zu Stufe eine merkwürdige Thatsache in der Natur aufzudecken, und dieser gegenwärtige Versuch verdankt seinen belehrenden Mittheilungen, seiner Theilnahme manche Berichtigung, und zum Theil auch den Muth, in seiner noch so unvollkommenen Gestalt öffentlich zu erscheinen.

Durch die vereinten Bestrebungen beider genan
Freunde wurden die geognostischen Verhältnisse der
rinde in der Richtung der Parallelkreise, durch v. H
boldt unter den Tropen, und in der Richtung der M
diane in der Nordhalbkugel durch v. Buch, von der S
spitze Italiens durch das Herz von Europa bis
Scandinavischen Nordcap, genauer durchforscht, und
Anfang zu einer Vergleichung von beiden möglich
macht. Beide bereicherten ihre Wissenschaft zum gr
Vortheil der Erdbeschreibung, mit der vergleiche
Methode. Welcher Gewinn würde für sie noch da
hervorgehen, wenn diese Naturforscher, auf dem H
lande Asiens zusammentreffend, ihre Beobachtungen
Forschungen über das Erdganze wiederholen und
theilen könnten.

Indessen wußte auch der dritte Mann des frü
schlossenen, geognostischen Bundes, J. C. Freiesl
in dem mehr räumlich beengten Felde seiner practi
Wirksamkeit, durch seine Arbeit über das Kupferschi
Gebirge der Thüringer Landschaft, wie früher schon
ehrwürdige Heim in seinem Werke über das Thüri
Waldgebirge, ein Muster für Erdforschung und Mit
lung der Thatsachen der Natur in ihrem Zusamm
hange aufzustellen. Es bewährte sich in den Wirku
dieser Drei, wie auch das reinwissenschaftliche Str
durch Jugendfreundschaft nicht nur an sich schon g
gert wird, sondern auch jedesmal im Erfolg für
Welt einen höhern Einfluß gewinnen muß.

J. G. Ebel hatte indeß in seinem classischen W
über die Schweiz, das dort an jeder Stelle wie ein
ser Freund zu dem einsamen Wandrer spricht, und
Lande zum Volksbuche wurde, die ganze Fülle der
tur des Alpengebirges in Thatsachen mitzutheilen gew
weil in ihm selbst ein reiches Leben waltet. Dadurch h
er, und mit Absicht, einen ersten Schritt zur Volk
dung im Großen durch Belehrung und Erhebung auf
erhabensten Schauplatz in der Natur und der Gesch
gethan. Auch der bessere Theil der reisenden, verfei
ten und großen Welt von Europa, die jährlich diesem
ziehenden Lande zuströmt, um sich an seiner Herrlic
zu erbauen, wurde so noch mehr durch seine Hinlei
zur Natur und zu ihren Wirkungen in der feierlichen S
der glänzenden Alpenhöhen humanisirt. So hier wie ü
all auf die ihm eigene Weise, für das höhere Leben

geistert, rastlos wirkend, führte er durch ein zweites Werk in die Wissenschaft, durch die Combinationen der mannichfaltigsten Thatsachen, welche die Natur ihm darbot, die Idee der Gleichzeitigkeit in der Schichtenbildung und der Regeneration ihrer Urformationen ein, welche durch J. F. L. Hausmann zu gleicher Zeit im Norden entdeckt ward; er wies auf den überall verbreiteten Zusammenhang in der Natur hin, leitete von einer neuen Seite auf die Ansicht eines Gebirgsganzen auf seine zertrümmerten Glieder und deren Formen, und erinnerte so an den bestimmten Begriff eines Hochlandes der Erde, den A. v. Humboldt auf der andern Erdhälfte in seinen großen Verhältnissen ausmaß und in die physicalische Geographie einführte. Die gegenwärtige Arbeit verdankt dem mehrjährigen Umgange mit diesem Edeln bei ihrem ersten Entstehen das, was sie an Wärme und Leben besitzen mag.

Schon vor diesen unter freiem Himmel thätigen Männern wußten zuerst der Schwede Gahn und dann Hauy mit dem ihnen eigenen mathematischen Scharfsinn die Gesetze der durch polarisch einwirkende Kräfte dargestellten Crystallisationen zu verfolgen.

Die neuern Chemiker aber wurden in der Atmosphäre und im Laboratorium durch die mannichfaltigsten Wege in das innerste Verhältniß der geheimnißvollsten Freundschafts- und Blutsverwandtschaften der Substanzen eingeweiht, dessen Gesetzmäßigkeit zuerst Berzelius selbst der mathematischen Formel unterwarf.

Nun konnte erst durch die Anschauung der bildenden Thätigkeit in der anorganischen Natur, aus dem Auflösungs- und dem sich gegenseitig im Wesen und in der Form bedingenden Mischungs-Verhältniß, sammt der diesem entsprechenden Crystallisirung, die Idee einer anorganischen Species und aller davon abhängenden Verhältnisse entstehen. Diese führte Hausmann durch das ganze anorganische Reich hindurch, bis zu ihren äußersten Grenzen. Es entwickelte sich aus dieser Ansicht eine reiche Fülle von Wahrheiten und Aufschlüssen für alle Zweige der Erd- und Naturkunde. Die Benutzung einiger derselben, wie sie die mündliche Mittheilung des edeln Freundes gab, oder erregte, in sofern sie in den Zusammenhang gegenwärtiger Arbeit gehören, möge für manche ihrer übrigen Unvollkommenheiten entschädigen, und dem unermüdeten Forscher nach Wahrheit, dem begeister-

ten Lehrer sey damit hier nur ein Wort des innigsten Dankes gesagt.

b) Bildungen der Oceane.

Die außerordentlichen Fortschritte in der Kenntniß der Meere und der oceanischen Bildungen lernen wir fast nur allein aus den zahllosen und an einzelnstehenden Beobachtungen so reichen nautischen Werken der Britten kennen. Was bis jetzt darin von andern Völkern, den Portugiesen und Spaniern früherer Zeit, die Küsten entlang, oder innerhalb der Tropen, und unter den Franzosen Marchand, Fleurieu, La Perouse ausgenommen, gethan worden, ist im Ganzen leichter zu übersehen; selbst v. Krusensterns Weltumseegelung ging aus der englischen Schule hervor. Die Nordamerikaner, obwohl sie zu Rivalen der Meerherrschaft heranwachsen und ihre Handelsflotten selbst schon das weite Südmeer unzählbar durchschwärmen, haben, so viel wir wissen, bis jetzt leider mehr für ihren eigenen Gewinn auf ihrem Elemente gesorgt, als für die wissenschaftliche Kenntniß desselben, als hätten sie diese Schuld mit dem einen, großen B. Franklin abbezahlt.

Die Britten dagegen haben, um nur die Grenzen zu nennen, beide Pole durch J. Cook, und den Nordpol insbesondre noch durch C. Phipps, für die Wissenschaft zu erforschen gesucht; zuerst den jüngsten Erdtheil nicht nur durch eine lange auf einander folgende Reihe von Seemännern, deren Fahrten in v. Zimmermanns Australien zu übersehen sind, ganz von neuem entdeckt und berichtigt, sondern auch dessen Landveste durch C. Flinders mit der höchsten nautischen Genauigkeit rund um seine Küsten zuerst untersucht. So hat die Natur der Meere in der That durch sie eine ganz neue Stellung auf der Erdoberfläche gewonnen.

Durch Naturforscher, nämlich durch die Untersuchungen der Algo- und Zoologen, eines Ellis, Lightfood, Turner, Mertens u. a., eines Donati, Forskal, O. Fr. Müller, De Bosc, Peron, Tilesius, ist das Leben und Weben in ihren Tiefen an das Tageslicht gekommen. Nur allein von Capt. Baudins unglücklicher Expedition nach Australien, brachte Peron durch seine und seiner Freunde Thätigkeit eine Zahl von 18414 Naturkörpern mit, unter denen, nach den Angaben der Pariser Gelehrten, 1400 neue Species aus der oceanischen Zoologie sich befinden

sollten. Noch merkwürdiger wären Beobachtungen über das Leben der oceanischen organisirten Bildungen, deren Tilesius auf seiner Erdumseegelung so viele sammelte. Nach seinen mündlichen Belehrungen können diejenigen, welche über den Haushalt der Meere Aufschlüsse geben, an ihrer Stelle mitgetheilt werden.

Die Bemerkungen eines Peyssonel, B. Franklin, J. Cook, Ch. Blagden, P. J. Bladh und Marchand über die localen Bewegungen des Meeres erregten die Aufmerksamkeit der Seefahrer. La Place vollendete die Theorie der allgemeinen Meeresschwankungen; Lametherie entwarf eine Hypothese für die localen Strömungen, die Romme gesammelt hatte. Aber Fleurieu, Rennell, A. v. Humboldt und v. Krusenstern bereicherten diese Lehre mit den bestimmtesten Thatsachen, zeigten ihre Wechsel, ihre Begrenzungen an und berechneten das Mittel ihrer Geschwindigkeiten. Rennell und v. Humboldt machten sie zum besondern Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit zum Besten der Sicherung des Menschenlebens, und wegen ihres historischen Einflusses auf die leichtere Verbindung seefahrender Völker.

Sie führten zuerst Franklin auf die Untersuchung der Meerestemperatur, welche seitdem in den Tiefen und an der Oberfläche zu den merkwürdigsten Thatsachen geführt hat. Durch die Messungen von Irwing und J. R. Forster an den Nord- und Südpolen, durch Peron, A. v. Humboldt und Horner in den Aequatorialmeeren hat die Lehre von der Verbreitung der Bewohner der Oceane in ihrem Auf- und Absteigen und Hin- und Herwandern einiges Licht erhalten.

c) Die Atmosphäre.

In dem Gebiet der Atmosphäre, auch abgesehen von allem Cosmischen und Chemischen, sind die Bemühungen der Beobachter, von der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts an, sehr merkwürdig gewesen und ihre Arbeiten, als fast jedesmal von Thatsachen ausgehend, immer reiche Quellen für die allgemeine vergleichende Geographie geworden.

Nicht nur der Höhe nach haben Astronomen, wie La Place, Olbers, Brandes, Benzenberg, durch Beobachtungen und Berechnungen über die Brechung der Lichtstrahlen und die Curven der Atmosphärilien, Lichtschnuppen u. s. w. die obere Grenze derselben zu bestim-

urch Besteigung der höchsten
ze de Saussure's, de Luc's,
:er, wie durch das Eindrin-
en der Erde, hat man ihre
upt zu erforschen sich be-
fahrten haben andere, wie
zius, Gay Lussac und Biot,
s Climas durchdringen wol-
nur wie ein dünnes Gewand

sind die Thatsachen gewor-
ometerbeobachtungen, mehr
dem Barometer genaue Hö-
elehrt haben. Selbst Pas-
1 Puy de Dome einsah, daß
icellische, in der Natur von
ie vergleichende Bestimmung
us sey, konnte so wenig als
9) die Anwendung davon in
h sehr unvollkommenen Be-
t machte, es ahnen, zu wel-
aten die nun gleichsam voll-
rch Mathematiker, Physiker,
in ihrer Construction und
Ohne sie würde die allge-
e, noch in ihrer ersten Un-
der Vegetation und die von
stehen, die gegenwärtig, un-
hermometer, in ihren einzel-
Lehre in der andern, gleich-
en haben, so daß wenigstens
nnichfaltigkeiten in beiden in
werden könnte.
itt in der Entwickelungsge-
Instruments ist durch gleich-
ebenheiten in den Erd- und
r Künstler das Leben in der
Thatsachen quellenreich für
geworden.
Boyleschen, durch Townley
über die Barometerschichten,
e Verhältniß der Dichtigkei-
he Halley zur Entwickelung
ßte.



gesetzt wurden, die J. F. Pictet durch graphische Zeichnungen zu erläutern suchte, C. G. Pfaff aber durch ihre Anwendung im Großen für die Lehre von den Climaten höchst fruchtbar zu machen wußte, diese führten zuerst zu den merkwürdigen Aufschlüssen über die Gleichzeitigkeit und Succession allgemeiner, über ganze Erdstriche, ja Erdtheile sich verbreitender meteorischer Begebenheiten.

Die successiven Barometerbeobachtungen an demselben Standpunkte lehrten durch die bewundernswürdigste Genauigkeit der Curventafeln eines Studer in Bern (ein Menschenleben hindurch fortgesetzt) durch die Arbeiten so vieler Academien und ihrer Vergleichungen durch la Cotte, Gronau u. a. das nicht Cyclische weder im Viertel- noch im vollen Jahrhunderte, und es zeigte sich hier, wie der apriorische Begriffsmensch bei geschlossenem Blick in die Natur von seinem egoistischen Standpunkte aus oft große, aber nichtige Schritte thun kann. Indeß wurden ganz unerwartet die kleinsten unmerkbarsten Schritte in der Natur durch die Beobachtungen der Französischen Akademiker in den Höhen von Quito, der Engländer in den Ebenen Bengalens, durch Mutis und A. v. Humboldt an den Küsten von Caraccas entdeckt, die allgemeinen täglichen Schwankungen in der Atmosphäre der Tropenländer, welche durch Chiminelli in Padua, Ramond in Auvergne, L. v. Buch in Deutschland, für die gemäßigte Zone, und durch Horner auf den Oceanen bestätigt wurde. Ja Flinders fand durch das Barometer auf den Rundfahrten um den Australischen Continent, das Gesetz über den Einfluß der See- und Landwinde auf den Druck der Gesammtatmosphäre so auf, daß er dadurch für den Seemann eine Scale über die Annäherung aus dem Ocean zum Continent entwerfen konnte. So wurde diese Quecksilberwage ein Instrument zum Orientiren auf den Oceanen, wie sie es auf dem Continent in der physischen Dimension in jeder Hinsicht gewesen ist.

Denn durch sie erst wurde der wichtige Unterschied absoluter und relativer Höhen, und später auch Ebenen, in der Erdkunde aufgefaßt, obwohl in der Geographie selbst wenig beobachtet, da man überhaupt, wie überall, erst das Auffallendste in den Dingen und Wissenschaften anstaunt, und so sich mehr mit der Bewunderung der gemessenen Höhe der höchsten Berggipfel begnügte.

Welche außerordentliche Menge von Anstrengungen mußte vorhergehen, um die Reihe von Thatsachen in Zah-

n über die Berghöhen aufzustellen, die in der inhalt-
ichen, genauen Miltenbergischen Sammlung zuerst voll-
ändig übersehen werden können. Nur derjenige, wel-
er eigene Versuche der Art auf Alpengebirgen gemacht
at, weiß die Verdienste jedes einzelnen der dort aufge-
ührten Namen zu würdigen.

Um die geographische Wissenschaft aber wurden diese
ahlenreihen erst durch H. de Saussure, A. v. Humboldt,
nd L. v. Buch und ihre Schüler, fruchtbar gemacht,
ämlich zur Vergleichung allgemeiner, climatischer, geo-
ogischer und Vegetations-Verhältnisse, und dem letztern
ebührt das Verdienst, durch sie zuerst nach de Saussu-
es Vorgang das Phänomen der Gebirgspässe nach al-
en Richtungen bis zur Anschauung gebracht und dadurch
nzählige Irrthümer aus der allgemeinen vergleichenden
Erdbeschreibung verbannt, viele Wahrheiten ihr gesichert
u haben, weil sie, und nicht die Berggipfel, der Stand-
unkt des beengten Gesichtskreises aller Gebirgsreisen-
en im Osten und Westen der Erde waren.

Durch beide um die Wissenschaft so viel verdiente
Männer, so wie insbesondere noch durch den gleich uner-
üdlich forschenden Wahlenberg, wurden in drei verschie-
enen Floren, der Lapponischen, Karpathischen, Helveti-
chen, dadurch die Clima-Marken, als Grenzrepräsen-
anten in der vegetabilischen Welt, in Vergleich mit de-
en unter den Tropen, und durch seine sinnreiche Vervoll-
ommnung der Lehre von der Erdwärme, vermittelst der
Thatsachen der Quellentemperatur, die große Anordnung
der buntfarbig bekleideten Erdoberfläche in ihrem geogra-
phischen Hauptzusammenhange und nach wichtigen Re-
geln, wenigstens von einer Seite aus, im Einzelnen dar-
gestellt. Indeß hatten die Bemühungen derselben Män-
ner, angeregt durch die früheren eines Scheuchzer, Tour-
nefort, de Saussure, Ramond, Townson, und durch Kir-
wans Rechnungen, wirklich vermittelst des Barometers
aus Beobachtungen vom Nordcap bis zur Südspitze in
Europa, wie auf den Gipfeln der Aequatorial-Zone, das
Aufhören aller Vegetation und die ewige Schneelinie
als die Grenze der lebendigen Schöpfung aufgesucht.

Dieser mannichfaltige Einfluß der Untersuchungen,
auf welchen das Barometer wie ein stützender Wanderstab
in der verwirrenden Welt der Erscheinungen diente, mußte
hier besonders angezeigt werden, da er die Seele in der
ganzen Anordnung des gegenwärtigen Werks geworden

ist. Noch ist freilich nicht der allererste und früheste
vom Irdischen ausgehende Antrieb nach der nächsten
oder ersten Mitte des Wissens in der Atmosphäre, näm-
lich der sogenannten nutzbaren Meteorologie, auf irgend
eine Weise hierdurch befriedigt, und ihre Anforderungen
aufgelöst worden. Aber wie jede Prognose an sich schon
unfruchtbarer für die Wissenschaft und mehr Sache des
egoistischen Neugier als reinmenschlichen Strebens zu
seyn scheint, weil ihr die Demuth und das Vertrauen
zur göttlichen Vorsehung fehlt, so scheint auch dem Ver-
fer, der in ihrem Sinne sich abmühet, im Weltganzen
keine entsprechende Belohnung vorbehalten zu seyn,
hingegen das uneigennützige Streben nach Wahrheit
schon in manchen Zweigen mit der Zurückführung
wahrhaften oder lebendigen Mitte gekrönt wurde.

Zugleich ergibt sich aus dem Vorhergehenden ohne
weiteres Auseinandersetzen der Quellen das Einwir-
aller so gewonnenen Resultate auf das Verständniß
Gesetze des geographischen Verhältnisses der ganzen
lebten Natur. Wenn hierin etwa hie oder da in ge-
genwärtiger Anordnung eine interessante Aussicht her-
treten sollte: so verdankt der Verfasser diese ganze R-
tung seiner Aufmerksamkeit dem vieljährigen, beleh-
den, und, mit Stolz sey es gesagt, vertrauten Umga-
mit einem edeln Manne, S. Th. Sömmering, der
ein Schmuck seines Jahrhunderts und seiner Nation ge-
nannt wird. Denn sein Geist erfüllte auch Andere
den Ahnungen der Tiefen der Natur, die sein eigner Ge-
nius bis in ihre verborgenen Geheimnisse durchschaut

d) Die Wirkungen unter der Erde.

Gehen wir nun zur Reihe des dritten Elements und
zu den Wirkungen seiner cyclopischen Gewalten über: so
zeigt sich, daß der lange Streit der Neptunisten und
Vulcanisten das lebhafte Interesse, entweder etwas Altes
niederzureißen, oder etwas Neues aufzubauen, nach
menschlicher Weise zur größern Thätigkeit getrieben, die
Kraft der Untersuchung geschärft und wenn auch
nicht sich selbst befriedigt, doch die dem Streite zu-
hende, allgemeine vergleichende Erdbeschreibung unver-
merkt mit einem Schatze von völlig unbestrittenen Th-
sachen über subterrestre und submarine Erscheinungen im
Einzelnen und in ihren Verbreitungen belehrt hat.

Nur die allerjüngste Zeit hat die ersten erfolgereichen
chritte zur Aussöhnung des alten Haders gethan, des
Symbol die Indische Urweisheit in seiner frühesten
rmonie, in der Lotosblume mit dem Kinde im Frucht=
en, wie Feuerflammen den Kelch und die Krone um=
en, den Völkern vorhielt, den aber die griechischen
ibesgötter selbst zuerst in Attika (Athene), in Korinth
llios), in Argolis (Here), im Streit mit dem Posei=
erneuerten, und dessen Hitze unter den Sterblichen,
t der göttliche Platon durch seinen Mythos vom
ttarus im Phädon auf der Erde mitangefacht zu ha=
scheint. Endlich hat die Wiederversöhnung doch
ch zum Trost die Richtigkeit des alten Satzes be=
hrt, wie überall Irrthum eben so wie die Wahrheit
leich die Lehrerinnen der Menschen sind.

Zuerst zeichneten die Bewohner Campaniens und die
cilier im Süden, wie die Isländer im Norden, die
gebenheiten ihrer Nachbarvulkane in ihren Annalen
fältig auf; dann belehrten P. Bouguer, la Condamine
Ant. Ulloa zuerst über ihren Riesenbau und die min=
unterbrochne, phlegräische Thätigkeit in der Mitte
neuen Welt. Das Erdbeben vom 1sten Novbr. 1755,
seinen furchtbarsten Schlag an der S. W. Spitze von
opa, von den Mauern des Escurial bis Lissabon that,
auch gleichzeitig die Atlantischen Küsten, von Madera
Marokko, Tetuan, Algier bis Tunis umlief, Korsika
das Wallis beben und alle Seen durch die Mitte
opas, vom Zürcher, den Rheinwasserzug hinab bis in
Niederlande, über das Meer durch die brittischen In=
bis zum Loch Neß, in Scandinavien selbst bis Falun
Abo in Finland, schwanken machte, setzte ganz Eu=
a in Schrecken. Als aber von allen Seiten die Be=
hte eines Wolfall, Sachetti, Ulloa, Stoqueler, Fowke,
berdeen u. a. m. und selbst die von gleichzeitigem Mee=
beben in den Antillen, wie die 2 Tage spätern furchtba=
Erderschütterungen in den Sundischen Inseln auf
va und Sumatra einliefen, und einen ganzen Band
Transactionen füllten, da kamen die Beobachter selbst
wieder zur Besinnung, und es entstanden Hypothesen
Hypothesen, diese Begebenheiten bald physisch bald
sico = theologisch zu deuten. Erst Stuckeley, und dann
h den Erschütterungen in Italien auch Vivenzio und
lomieu, nach denen in Nordamerika auch Williams,
chell, Franklin, suchten durch belehrende Thatsachen

zu Theorien zu führen, und leiteten so die Aufmerksamkeit auf das Periodische, wie auf die Erdbebensphären.

Die vulkanischen Eruptionen beschrieb Hamilton; D. de Dolomieu und Ferrara beobachteten sie als Naturforscher in ihren Thatsachen, Breislack in ihren Producten und chemischen Ursachen, und verbanden damit oder schufen interessante Hypothesen.

L. v. Buch wußte zuerst in diesen mannichfaltigsten Erscheinungen das Zufällige vom Wesentlichen zu trennen, den Maaßstab für die großen Perioden des Phänomens im Steigen und Fallen des Kraterbodens, die vier Hauptmomente jeder Periode im ankündigenden Erdbeben, Lavenauswurf, Rauch- und Aschenausbruch und den Moffeten in der Natur nachzuweisen. Auf seinen vielfach wiederholten Wanderungen durch Italien bestimmte er zuerst den Begriff des Vulkans, des äußern und innern, seines Baues, seiner Producte, und zeigte das submarine Gebiet in den Tuffablagerungen am Epomeo und auf dem classischen Boden der siebengehügelten Weltstadt. Er stellte über die Eigenthümlichkeit des Gebildes von Auvergne eine kühne Hypothese auf, die jetzt schon fast keine mehr ist, und welche von C. S. Weiß im Vivaray ihre weitern Aufklärungen erhalten hat. Er erfand zuerst die bestimmte und allgemein verständliche Sprache in diesem Felde der Wissenschaft.

Was sein Scharfsinn an einem einzelnstehenden, freilich recht zum Studium hingestellten Vulkankegel, dem fort und fort thätigen Vesuv, über dem lebendigen Neapel erforscht und vorausgesehen hatte, wurde auf der andern Erdseite im indischen Ocean auf Isle de France und Bourbon, an ganzen Vulkangruppen durch Bory St. Vincents bis in das geringste Detail gehende, classische Beobachtungen bestätigt und erweitert.

Vom Norden her boten die schottischen Naturforscher, ihm unbewußt, seinen durch ihn angeregten Ideen die Hand. Die berühmte, auf die Granitgänge von Cornwallis gegründete Hypothese eines Hutton, die mit noch größerem Scharfsinn, mehr Methode und Ueberblick der Thatsachen durchgeführte Erläuterung derselben durch Playfair, wie durch J. Hall's chemische Versuche über die Feuerproducte, in sofern sie unter einem darauf lastenden Drucke sich gestalten müssen, bereicherten die physicalische Geographie mit Ansichten und Muthmaßungen, welche nicht nur in Island früher durch Olassen

jetzt wieder durch Mackenzie, sondern auch auf fast allen vulcanischen Bildungen des atlantischen Oceans schon nachgewiesen zu seyn scheinen.

A. v. Humboldt bereicherte nicht nur auch hier wieder das ganze Feld mit einem bewundernswürdigen Schatz von Messungen und Thatsachen aus eignen Naturanschauungen, sondern indem er das ihm gleichbekannte Einzelne der alten mit dem analog oder verschiedenartig gebildeten Einzelnen der neuen Welt zusammenstellte, erläuterte er die dadurch noch mannichfaltiger gewordenen Thatsachen in beiden Continenten, und warf helle Lichtstrahlen in das Weltphänomen. L. v. Buch spielte gleichsam nur alles Continentale dieser Erscheinungen mit dem Blick des Genies hinüber in die Welt der oceanischen Bildungen, die er in diesem Augenblicke selbst beschifft, unter denen im atlantischen wie im großen Ocean, als wäre es ihm zu Liebe, fast zu gleicher Zeit, Inseln aus der Tiefe der Gewässer emporstiegen.

Und so wird denn auch vielleicht die Zeit nicht mehr fern seyn, in welcher der Schlüssel zu den räthselhaften Sagen der Riesenmauern (Tröllahlaud) von basaltischen Gesteinen gefunden wird, welche die Mitte der Continente von Afrika und Europa wie in colossalen Gängen durchbrechen, ihren Küstenrand bis in die Meerestiefe hinab umsäumen, und überall in ihren Firsten und Rändern mit Grotten und Säulenwerk prangen.

Aber sicher nur ein im Geheimniß der Natur eingeweiheter Mann wird diesen schwer zu hebenden Fund thun, der nur der Anfang eines noch größern seyn muß; bloße, längst verbrauchte Zauberformeln von erdachten Kreuz- und Querlinien, nur von der einen mathematischen Seite des Erdballs in die physische desselben herübergezerrten Aequatoren und Meridianen, können die Geister der Erde nicht mehr bannen, so wenig wie die Gestirne des Himmels aus ihren Bahnen ziehen.

e) Die Pflanzenwelt.

Das Studium der Gewächse nach dessen Wiederbelebung durch Tournefort, A. de Jussieu und Linné verbreitete sich mehr als jedes andre über alle Theile der Erde, weckte überall thätige Schüler, und in sofern könnte hier eine lange Reihe berühmter Namen stehen, deren Arbeiten fast alle die Wissenschaft mit neuen Thatsachen bereicherten. Aber nur diejenigen wurden besonders reiche

Quellen für die allgemeine vergleichende Erdbeschreib
welche entweder das Ganze ihrer Wissenschaft von
Seite der Natur aus übersahen, und in sofern s
über die Wissenschaft erhoben standen, oder einzelne Th
derselben in specieller Verbindung mit der Erdoberfl
betrachteten.

So wurden es die Arbeiten von Gmelin, Pa
und Willdenow nach dem Muster der Linnéischen Anl
tungen dadurch, daß sie auf die Gesammtfloren der
birge im Gegensatz derjenigen der Ebenen aufmerk
machten, wie z. B. Pallas die ost-europäische, die
rische, die daurische in ihren Begrenzungen aufsuc
wie A. v. Haller, Scopoli, Wulfen, Römer, Ho
Suter u. a. Beiträge zu der Alpenflora mittheilten.

Desfontaine lieferte zuerst ähnliche zur Küstenfl
eines mittelländischen Meeres, welche durch ihn in
atlantischen, durch Cavanilles in den Gewächsen S
niens, durch Decandolle in den französischen als so
verwandten näher untersucht wurde.

Willdenow machte zuerst auf das Characteristi
der Gesammtfloren der verschiedenen Erdtheile aufm
sam, und stellte in Europa eine nordische Flor, eine
vetische, östreichische, pyrenäische und Apenninenflor
Lamark, indem er für jedes Pflanzengeschlecht einen
wissen Mittelpunct aufsuchte, glaubte acht Hauptfl
auf der Erde zu finden, nämlich die Virginische, W
indische, Ostindische, Afrikanische, Australische, Antar
sche, die Nordische und die Morgenländische, und
diesen wieder nach gleichem Grunde verschiedene S
cialfloren; er bereicherte so die physische Geographie
allen Thatsachen, welche das natürliche Gruppirun
system der französischen Botaniker darbot. Decand
führte die Idee der Specialfloren in Frankreich mit
größten Bestimmtheit durch, und fand nach der Maj
tät der Gewächsarten fünf große Regionen in die
Reiche, welche zugleich die ganze physische Natur
racterisiren.

Dagegen hatte schon zuerst G. Forster helle Bl
in die Natur der Formen der Gewächse geworfen, A.
Humboldt aber stellte zuerst, in seinen Ideen zur Phy
gnomik der Gewächse, sechszehn characteristische Pfl
zenformen für die wärmern Zonen der Erde auf,
malte die Natur der Tropenvegetation durch einen
wundernswürdigen Reichthum von Thatsachen, die

kü

erg war es, welcher zuerst auf das bestimmteste
fluß des Continentalclimas auf die Vegetation,
nsatz des Oceanischen, zeigte, und ihre wechsel-
einandergreifenden Sphären in den Floren der
te andeutete. Dagegen hatte schon Aubert du
ouars das Zusammentreffen der wilden Floren
ontinente, nämlich von Amerika und Afrika,
oceanischen Insel Tristan d'Acugna, unter der
one, Zoega, Mohr, Hooker und Mackenzie aber
alten Zone, die höchste Armuth der Inselflora
and im Gegensatz der Continentalflora der Po-
aufgedeckt.

rnesorts Naturansicht, die sich ihm vor hundert
bei Besteigung des Armenischen Hochlandes und
rats aufdrang, nämlich die Abnahme der Vege-
mit der Zunahme der absoluten Höhen, und die
rer Vergleichung mit den Ebenenfloren bekannter
Zonen, wurde erst ein Jahrhundert später durch
volle Ausführung mehrerer der genannten und
Beobachter zu einer der reichhaltigsten Quellen
atsachen für die Erdkunde.

e theils practischen, theils historischen und anti-
en Arbeiten eines Linné, Arthur Young, Pallas,
Michaux, v. Buch, Wahlenberg, Ch. G. Heyne,
engel, Dureau de la Malle und Anderer, belehr-
r die Verbreitung der Culturgewächse in den al-
neuen Zeiten gegen den Norden der Erde; die
. Vater und Sohn, gaben merkwürdigen Auf-

städt und von Biberstein im Kaukasus, die Portugiesischen Missionaire in Habessinien, auch Poncet, die Spanier in der neuen Welt, deuteten schon den vegetabilischen Reichthum eines Terassenclimas an, dessen ganze Fülle aber erst durch A. v. Humboldt aufgeschlossen und angeordnet wurde. F. H. Link klärte dadurch die Geographie der Spanischen Halbinsel auf. Die fast völlige Ausrottung einer Landesflora durch eine eingewanderte Culturflora wurde im Aegyptischen Nilthal zuerst von Forskal, Browne, Girard u. a. angeführt.

Ueber den Einfluß der Localität des Bodens auf die Gewächse hatten die größten Meister in dem Anbau derselben, die Chinesischen Agriculturmänner, längst ihre practischen Regeln festgesetzt, als erst die englischen, deutschen und französischen Agronomen darüber die Hauptthatsachen aus ihren Erfahrungen zu abstrahiren suchten. Th. de Saussure wollte durch die Chemie die Verhältnisse des Belebten zum Unbelebten in der Vegetation nachweisen; Leslie zeigte den verschiedenartigen Einfluß der specifischen Absorbtionskraft des Bodens zur feuchten Atmosphäre auf die darauf sich ansetzende Vegetation. Pallas erinnerte an die Flora der Salzsteppen, A. v. Humboldt an die des Sandbodens und an die isolirt und in Heerden wuchernden Gewächse. Ein ganz neues Feld für die Wurzel aller Vegetation wurde durch das Studium der Cryptogamen in ihrem Verhältniß zum Ganzen aufgeschlossen, und dadurch der Norden der Erde näher characterisirt. In dem nach dem Gesetz der Centralattraction sich ansetzenden, und durch die Oberfläche und den Aggregatzustand des Substrats bedingten Vermögen der Lichenen, die im Trocknen auf der untersten Stufe der vegetativen Kraft zu stehen scheinen, fand Hausmann einen ersten Grund der Begünstigung der organischen durch die unorganischen, und der Zerstörung der unorganischen durch die organischen Bildungen, auf. Reeb zeigte, wie die Anziehungskraft gegen den Nahrungsstoff bei den Gewächsen den Mangel willkührlicher Bewegung in ihrem vegetativen Leben ersetzten. Durch Flörke's angestellte Vergleichungen der cryptogamischen Floren von Kamtschatka und Europa ergab sich die Einförmigkeit derselben in der Nordhalbkugel, und durch die Vergleichung mit der cryptogamischen Flora von der Insel Bourbon und Isle de France, die Einförmigkeit jener mit der Höhenflora dieser Inseln, und so eine merkwürdige Ausnahme von der

höher organisirten Vegetationswelt, nämlich
gkeit der Nord- und Süd-Halbkugel der Erde
cryptogamischen Gewächsen, die durch ihre in
Species so merkwürdigen polymorphen Bildun-
einer andern Richtung hin, doch wieder die
he Mannichfaltigkeit in der Natur auch in ih-
graphischen Vorkommen beweisen.

f) Die Thierwelt.

geographischen Verhältnisse der Thiere waren
früherhin im Allgemeinen aufgefunden und zur
gebracht. Sie lagen in ihren wichtigsten, schäd-
und nützlichsten Theilen dem Menschen näher,
n ihren größeren Formen überschaulicher, und
weil Zoologie gleichsam in der Mitte der Na-
chte liegt, in ihren größten und merkwürdigsten
usgearbeitet. Daher schon fast jeder Schriftsteller
erthums darüber Aufschlüsse gibt, und was die
it hinzugefügt hat, durch die Meisterwerke eines
v. Zimmermann, Blumenbach, Cüvier, Trevira-
nnt, und von ihnen schon für die Erd- und
nkunde als Quelle bearbeitet dasteht.
chten nur auch die allgemeinen Verhältnisse der
großen Zusammenhange mit der Natur und dem
n minder beachteten Thierklassen, erst bestimmter
Tag kommen und genauer übersehen werden.
jenigen Resultate, welche die rastlose Thätigkeit
die physicalische Erdkunde so verdienten Grafen
nnsegg, aus den unzähligen Thatsachen gewon-
seine täglichen Beobachtungen und Vergleichun-
der Natur, wie in seinen systematisch und geo-
h geordneten Sammlungen darboten, würden al-
m für das Verhältniß der Vegetation und der
zu den Formen und dem Leben der Thierorga-
n, der Vögel- und Insektenwelt in ihrer geo-
hen Verbreitung ganz neue Aufschlüsse geben.
zu diesem Zwecke mitgetheilte Thatsachen dürfen
n Besten der allgemeinen vergleichenden Erdbe-
g an ihrer Stelle angeführt werden.
deß hat das Studium der Ueberreste einer einst
en, nun im Schooße der Erde begrabenen Vorwelt,
tyrfaden von Individuen die alte wie die neue Zeit
nmen setzte, durch den historischen Blick eines Br-
im Gebiete der lebenden Natur, durch Blumen-

bach zuerst seine Bedeutung und das zahllose Heer theils bekannter, halb oder gar nicht gekannter Geschlechter seine Anordnung erhalten. So ist durch ihn und J. Kant die Idee einer Archäologie der Erde in die physische Erdkunde eingeführt worden, welche jetzt schon zu einer ganz neuen ersten Schöpfung zurückführt. Wenn es schon längst in Verwunderung setzte, welche große Zahl von Gebeinen gleichartiger colossalen Individuen der Norden der Erde unter den obern Lagen seiner Erdrinde verbarg: so wurde diese zum Erstaunen bei der Entdeckung der verschiedenartigsten Gattungen einer verschwundenen colossalen Thierwelt, an einem einzigen Puncte der Erde, in den Gypsbrüchen von Montmartre. Durch das genauere Studium der Testaceen wurden die weitverbreiteten Süßwasserbildungen der Vorwelt auf der obersten Fläche der Erdrinde und auf den kleinsten, beschränktesten Räumen, wie z. B. vor den Thoren von Paris, bei Grignon, wie von Berlin und andern Orten gleich hunderte der verschiedensten Species neben einander entdeckt.

Die Beobachtungen und Entdeckungen, welche die Arbeiten von G. Cüvier, A. Brongniart, J. Parkinson, Daudebard, v. Schlottheim, v. Merk, S. Th. Sömmering, Pallas, Fortis, Faujas, Ch. W. Peale, Jefferson, Torrubia, A. v. Humboldt, H. F. Link u. a. enthalten, haben hierüber einen Schatz von Thatsachen geliefert, welche eine bis jetzt noch schwindelerregende Aussicht in die Vorwelt der Erdgeschichte eröffnet haben.

4. Uebrige Materialien, Schluß.

Und so sind wir bei der summarischen Anzeige der Hauptquellen gegenwärtig zum Schluß derjenigen gekommen, welche das Regulativ der übrigen geworden, und nicht sowohl das Materiale, als vielmehr das die ganze Arbeit durchwachsende Formale, dargeboten haben, gleichsam die organisirenden Instrumente gewesen sind, durch welche die Arbeit selbst sich machte.

Durch Aristoteles Vorgang und seine Nachfolger in der Alexandrinischen Schule, durch Eratosthenes, Hipparch und Andere, wurde zur Begründung der mathematischen Geographie, von dem Himmel aus, ein Netz über den Erdball also gezogen, daß nach Länge und Breite jeder einzelne Punct der alten bekannten, oder neu zu entdeckenden Erde, darauf in gehöriger Ordnung und mit größter Bestimmtheit nach Grad und Minute, zur Auf-

findung seines räumlichen Verhältnisses und Sicherung aller mit demselben zusammenhängenden Thatsachen, für die Gegenwart, wie für die Zukunft eingetragen werden konnte.

So hat auch jener ehrwürdige Verein von Männern des jüngsten Jahrhunderts, und zumal die aus dessen letztem Viertel, welche die Anschauung der Natur mit der mathematischen Methode in den Naturwissenschaften verbanden, um sie sich zum klaren Bewußtseyn zu erheben, ein nach den Naturgesetzen gewebtes unsichtbares Netz, das den Erdenrund umgibt, entdeckt. Es ist von der Natur selbst in den Hauptpuncten durch ihre Thatsachen, im Schooße der Erde, in den Bewegungen der Elemente, im Leben der organischen Welt angedeutet, daß der kurzsichtige Mensch auf den Linien, die von diesen Puncten zu den ihn verwandten, durch Vergleichung gefundnen Puncten führen, sich in ihre unendliche Mannichfaltigkeit und Fülle finden lerne.

Nach der Alexandriner Zeit wurde freilich noch mancher Planet am vielgestirnten Himmel entdeckt, doch stand der Grund der Eintheilung, der von der Natur selbst gegeben war, für alle Ewigkeit fest. Noch sind zur Zeit nur wenige Hauptpunkte vom physischen Leben der Erdoberfläche und von dem mehr organischen des ganzen Erdballes als eines Planeten bekannt, und noch manches Gestirn, mancher Planet muß zu dessen vollem Verständniß am physischen Horizonte aufgehn; aber da Alle zu einem und demselben großen Sonnensystem gehören: so wird, wenn die Grundgesetze von diesem nur in ihrer Wahrheit dastehen, die Erkenntniß desselben zwar unaufhörlich berichtigt, aber sein Wesen selbst nicht zertrümmert werden.

Sind die Hauptlinien des Netzes mit Sicherheit gezogen: so müssen durchaus alle physisch geographischen Thatsachen darin ihre bestimmte, naturgemäße Stelle finden, wenn nur einmal das System der Bildung des Netzes in der Anschauung aufgegangen ist.

Zu dessen Verständniß ist alles Frühere hier gesagt, und die Materialien in ein solches einzutragen, dieser Versuch gewagt worden, dessen Mängel bald ihre Nachhülfe finden werden.

Hier noch alle die einzelnen Quellen der in das Netz eingetragenen, meist zu andern Zwecken, in andrer Ordnung, oder isolirt stehenden Materialien aufzuführen, würde unpassend seyn, da dieselben jede an ihrem Orte

genannt seyn werden. Durchaus noch nicht alle vorhandenen Materialien konnten hier eingetragen werden, so sehr auch nach Vollständigkeit gerungen wurde und sie auch in einzelnen Theilen erreicht seyn mag; aber von den wichtigsten sollte wenigstens hier kein Hauptpunct fehlen, der zum Ganzen gehört.

Es ist hier nicht einmal dasjenige angezeigt worden, was den geographischen oder historischen Systemen der Griechen und Römer, der Araber, der Gelehrten des Mittelalters, oder denen der neuesten Zeit verdankt ward; auch nicht einmal die allerbedeutendsten Reiseberichte, welche seit Odysseus Irrfahrt bis heute die Länder- und Völkerkunde bereichert haben, können hier genannt werden. Viele davon sind überaus wichtig, und wurden hier wo möglich in ihren Originalsprachen benutzt, nicht in den so selten unverstümmelten Uebersetzungen, in denen nur zu oft das die Wissenschaft Belehrendste, als ein zu ernster und uninteressanter Theil, selbst bei den wichtigsten Gegenständen, wie z. B. Flinders Untersuchungen über den jüngsten Erdtheil, ausgelassen wird.

Nicht einmal des Antheils, den ganze Corporationen an den Quellen haben, wie etwa Handlungsgesellschaften, Missionsanstalten, wissenschaftliche Institute, wie die Afrikanische Societät in England — nicht desjenigen, den Weltmächte, wie z. B. Alexander der Große, Timur Beck, oder die russischen Czaare und die chinesischen Kaiser an der Entdeckung des Innern von Asien hatten; nicht dessen, den die Kriegsgeschichten aller Völker an der wichtigen Terrainkenntniß der Erdoberflächen haben, kann hier gedacht werden. Auch nicht, was Völkermassen ganze Jahrhunderte hindurch nach einer und derselben Richtung hin zur Aufhellung allgemeiner physischer Weltverhältnisse geleistet haben, wie z. B. die Horden der Völkerwanderung nach dem Westen, das Drängen der Gebirgsvölker in die Ebenen, die Heere der Kreuzfahrer nach dem Orient, die Flotten der Portugiesen längs den Küstenmeeren, die der Spanier innerhalb der Passatwinde, das Streben der Britten nach Herrschaft in Hindostan u. a. m.

Nur eine in ihrer Art einzige Erscheinung eines Weltreisenden muß hier eine Ausnahme machen, und noch einmal der Name eines Mannes, A. v. Humboldt, am Schlusse des ganzen Quellenreichthums genannt werden, weil durch ihn, der in sich die Kenntnisse einer Academie

mit dem Sinne vereinigte, welcher gewahr wird, was allen Erscheinungen zum Grunde liegt, diese gegenwärtige Arbeit nur allein ihren ganzen Zusammenhang erhalten konnte, ohne seine Werke sie nie zur Ausführung gekommen seyn würde.

Der außerordentliche Fortschritt, welchen das System der allgemeinen vergleichenden Erdkunde durch A. Humboldts eigene Arbeiten, wie durch seine durch das ganze gebildete Europa angeregten, widerlegten oder angenommenen Ideen gewann, scheint im Allgemeinen darin zu liegen, daß dieser Mann, gebildet durch den Geist des Alterthums und im Besitz der mathematischen Methode — durch das Gebiet der Physik hinauf bis zur Astronomie, bis zur Geologie und von der dritten lebendigen Seite bis zur Physiologie — welche das letzte Jahrhundert für Beobachtung bis in ihren Gipfel erschaffen hatte, eben diese in sich mit Bewußtseyn als Maaßstab für ihre Welt trug. Daß er aber die Natur auch ihrer andern, nicht meßbaren Seite, in ihrem uns noch verborgenen, höhern, organischen Leben, ja in ihrem naturhistorischen Zusammenhange (wie ihr cosmischer schon früher gefunden war) ahnete, darum ihren Wirkungen und den Denkmalen derselben auf ihren erhabensten Werkstätten nachging, und ihre Mitte, wie ihre Grenzen, nach allen Richtungen hin zu durchdringen suchte.

Durch diese Ausgleichung und liebevolle Befreundung aller Gebiete der Wissenschaft mit der Natur nach dem Wesen ihrer für den Menschen doppelten Richtung, wurde auch ihr Umfang um das Zwiefache erweitert, und ihre Schönheit umstrahlte eine neue Glorie.

Doch es erscheint der Einfluß dieses einzelnen Mannes, der, wie er ja selbst es sagt, nicht so einzeln, sondern nur im Kreise seiner forschenden Mitwelt gestanden, der nur als einer der Repräsentanten, von dem Zustande, den die Forschung der neuern Zeit überhaupt sich gebildet hat, und welcher ein großes Vermächtniß für das kommende Jahrhundert seyn wird.

Wenn die frühere Zeit sich mehr mit den Formen, Erscheinungen, Thatsachen, die in den allgemeinen oder den besondern Mitten jedes ihrer Reiche, und in einzelnen Zweigen derselben lagen, beschäftigte: so scheint es für die gegenwärtige characterisirend zu seyn, daß sie überall mehr nach Universalität strebend, die äußersten Grenzen und das Uebergreifen und Ineinandergreifen der

Gebiete, nach den räumlichen, physischen, organisch intellectuellen Dimensionen hin, aufzufinden, und von zu einer vollen, lebendigen Mitte zurückzukehren sucht.

Dieß sollte sich auch aus dem Vorhergesagten, n mehr aber aus allem weiterhin Folgenden ergeben, so die für die Erhebung so erfolgreiche Richtung Thätigkeiten zu bezeichnen, die in dem Gegensatze Art der Wirksamkeit des Menschen und der Natur li und durch die Worte Streben und Seyn angebe werden kann.

Denn indem der Mensch in seinem Gebiete übe nur durch aus seinem Innersten aufsteigende Ideen, nen die äußere Thätigkeit noch vor dem gewonne Resultat sich schon untergeordnet hat, das Gebiet sei Wissens, gleichsam nur stoßweise, in außerordentli Momenten außerordentliche Geister für Alle, und Jeder überhaupt immer für sich, bald hie, bald d erweitert: so wirkt dagegen die Natur von ihrer M nach den Grenzen und zugleich von den Grenzen der Mitte, wo auch irgend noch dem Menschen ihr sen entschleiert ward, also nicht von einem lebend Puncte aus, sondern im überall lebendig erfüllten R me, in minder sichtbar unterbrochenen Momenten, mehr in ebenmäßig schwebender Tiefe und Macht gleichsteter unerschöpfter Fülle fort durch alle Zeit.

Und so wurde von Gott die Natur dem sterbli Menschen als die stets nahe Freundin, als Warn und Trost im Erdenleben, ihm beigesellt, als sein Einheit mit sich selbst ihn geleitender Schutzgeist, so dem Einzelnen, wie dem ganzen Geschlechte. Wie Erde als Planet der mütterliche Träger des ga Menschengeschlechts, so sollte sie, die Natur, die Er kerin aus dem bewußtlosen Schlummer, die bild Leiterin, die organisirende Kraft der Menschheit wer

Der

allgemeinen vergleichenden

Erdbeschreibung

erster Theil.

Die Veste der alten Welt.

Allgemeine Vorbemerkungen über die festen Formen der Erdrinde.

§. 1.

Luft, Meer und Land

Den Erdball umgibt ringsum die Lufthülle; einen Theil seiner Außenseite bedecken die Wasser, den andern, welcher mit trockner Oberfläche der Luft zugewendet ist, nennen wir Veste.

Im Gegensatz jener beiden flüssigen Formen, die in ihrer räumlichen Gesammtheit Atmosphäre und Meer oder Ocean heißen, wird der feste Boden, das Land genannt.

Luft, Meer und Land bestehen aus einer Mannichfaltigkeit von Bestandtheilen, aus Materien, die wir hier nicht im einzelnen an sich, weder als Massen, nach Umfang und Verbreitung, noch als Stoffe, d. h. ihren Kräften nach, zu betrachten haben; denn dieses ist die Aufgabe anderer Wissenschaften. Die unsrige ist es, die Gestaltungen, die sie in ihrem Verhältniß in Beziehung auf den Erdball, einnehmen, und das von diesen Abhängige, genauer zu betrachten, und zwar die Gestaltungen mehr im Besondern, d. h. ihren Theilen, und der Gegeneinanderstellung nach, das von ihnen Abhängige mehr im Allgemeinen, dem Wesentlichen und dem Wechselverhältniß nach. Denn die gesammte Form aller dieser Gestaltungen, oder die Betrachtung der Kugelgestalt der Erde, setzen wir als in der Weltbetrachtung gegeben voraus, weil ihre zureichenden Gründe nur aus der Astronomie hervorgehen können. Die Untersuchungen des Abhängigen aber, wenn wir sie im Besondern nach ihren ersten Gründen zu verfolgen hätten, würden uns in das Gebiet der Mechanik, der Physik, der Chemie, der Physiologie und anderer Wissenschaften führen, deren Wahrheiten wir hier, in soweit sie natürlich schon erforscht sind, und uns als Hülfssätze dienen können, als ein Gegebenes voraussetzen, und nur in ihren Resultaten benutzen, ohne auf ihre Gesamterforschung selbst ausgehn zu wollen.

Da jene Gestaltungen nur in derjenigen Form, die von der Materie erfüllt wird, erscheinen, aber keine Materie ohne

Kräfte bestehen kann: so können auch Luft, Meer und Land nicht ohne Thätigkeit für und wider einander, nicht ohne Wechselwirkung bestehen. Diesen Wechselwirkungen liegt das Spiel der hemmenden und bildenden Kräfte der Natur zum Grunde, und sie erscheinen in den mannichfaltigsten Veränderungen und Umwandlungen in kürzern, periodisch wiederkehrenden Kreisläufen, oder in immer weiter und weiter sich ausdehnenden Wirkungskreisen, zwischen denen gewisse Momente des Gleichgewichts vertheilt zu liegen scheinen.

Nicht die Geschichte dieser Veränderungen und Umwandlungen, die Aufgabe einer Physik und Archäologie der Erde, noch die Erforschung ihrer Gesetze ist es, welche wir hier zu verfolgen haben, sondern unser Hauptaugenmerk ist auf die äußern Erscheinungen, auf ihre Resultate in den Momenten des Gleichgewichts, oder doch auf die Ausgleichung und Annäherung zu demselben gerichtet; denn wir suchen das gegenwärtige Verhältniß der Gestaltungen auf der Erdoberfläche auf, und in den Veränderungen das gegenwärtig gesetzmäßig Bestehende.

Freilich wird es bei dem unvollkommenen und immer im Fortschreiten begriffenen Zustande dieser Wissenschaft, nicht anders möglich seyn, als oft das Vergangene zum Verständniß des Gegenwärtigen zu Hülfe zu rufen, und selbst dem Genetischen eine untergeordnete Stelle zu erlauben. In dieser Hinsicht schließen wir aber denjenigen ganzen Zeitraum, in welchem die Völkergeschichte zu uns spricht, in den Moment der Gegenwart mit ein, im Gegensatz derjenigen Zeit der Erdbildung und Umwandlung ihrer Oberfläche, welche jenem vorhergeht, weil historisch nur von Wirkungsweisen der Naturkräfte die Rede seyn kann, welche dem seit Menschengedenken Bestehenden entsprechen, die Theorie dagegen auch in die Genesis des historisch Vorhandenen zurückzuführen hat.

Von allen Veränderungen, Bewegungen, Umwandlungen wird übrigens hier nur in sofern die Rede seyn, als sie in der Verschiedenartigkeit und den räumlichen Verhältnissen jener drei Formen nach der horizontalen und senkrechten Dimension und deren Wechselwirkung begründet sind.

In der Untersuchung des gegenwärtigen Verhältnisses dieser drei Formen lassen sich verschiedene Wege einschlagen. Warum wir den gegenwärtigen, den Uebergang von dem Festen zum Flüssigen, wählen, ist oben angedeutet. Auch scheint es darum am natürlichsten zu seyn, ihn zu verfolgen, weil der Mensch selbst, von dem alle Betrachtung ausgeht, auf der festen Form sich am meisten einheimisch gemacht hat, weil sie die mathematisch umgrenztere, also die bestimmtere ist, durch welche zugleich die niedere oder die räumliche Anordnung der übrigen gegeben wird.

Einer geschichtlichen Betrachtung würde die chemische Anordnung, in welcher man von den flüssigen Formen zu den festen oder zu dem Gewordenen überginge, die bequemere seyn; mit dem Flüssigen beginnt nothwendig auch jede Genesis. Darum wird, weil diese immerhin im Fortschritt begriffen ist, auch späterhin im zweiten Theile dieser Arbeit, bei dem, was wir dort von den Elementen zu sagen haben, dieses Geschichtliche der Erdverhältnisse häufiger berührt werden müssen, als in diesem ersten, der sich mit der Betrachtung des gewordenen Festen beschäftigt, zu welchem wir nun unmittelbar übergehen können.

§. 2.
Das Land.

Wenn in den frühern Zeiten dem gebildeten Theile der Menschen nur ein einziges Vestland mit vielen Inseln der Inbegriff der Erde war: so sind wir seit dreihundert Jahren erst durch Colombo zur sichern Kenntniß eines zweiten, eines westlichen im Gegensatz unsers östlichen Continentes gelangt.

Bald wurde nun die Vorstellung rege, daß auch ein gleichgroßes südliches, des Gleichgewichtes wegen, sich vorfinden müsse, bis Cook der Entdecker in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Grundlosigkeit dieser Annahme zeigte, jedoch zugleich genauer die Grenzen, nicht eines, sondern vieler Südländer, Küsten und Inseln, bestimmte, zu welchen denn auch wohl die jüngst entdeckten (Neu-Süd-Schotland zwischen 55 bis 65 Grad wstl. L. von Greenwich, und 62 bis 63 Gr. südl. Br. im Februar 1819. durch W. Smith) zu gehören scheinen.

Die Vorstellung eines großen Continents gegen den Südpol der Erdkugel war eine Folge der an sich richtigen Wahrnehmung, daß wirklich die größte Masse der von dem Ocean umgebenen beiden Landstrecken, der alten und neuen Welt, auf der Nordhalbkugel der Erde, den Nordpol in gewaltigen Breitenausdehnungen umlagern, so daß sich da ihre auslaufenden Glieder und Vorgebirge bis auf wenige Meilen einander fast berühren. Denn nach dem Süden hin verlaufen sich ihre Körper in keilförmig auslaufenden Spitzen, welche durch weite Meere von einander getrennt, endlich nur noch in drei hohen Vorgebirgsländern gegen den Südpol hin die Form der festen Erdrinde in den unermeßlich weiten Wogen des Südoceans vertreten.

Diese südliche Ausdehnung der Continente ist daher schon darum leichter zu bestimmen gewesen; gegen den Norden aber stellten sich der Umschiffung und Auffindung der Grenzen derselben noch andere größere Schwierigkeiten entgegen, so daß diese dahinwärts auch noch keinesweges beendigt ist.

Statt uns hier mit der Meinung über die Entstehung dieser Form und mit der Aufzählung der einzelnen Theile, der Bezeichnung und Benennung der Grenzen, der Angabe des wahrscheinlichen Flächeninhalts und mit andern vielfach bekannten Vorkenntnissen den Raum zu beengen, gehen wir sogleich zur allgemeinen Betrachtung der Formen selbst über; und zwar hier zuerst, aus Gründen, die in der Einleitung angegeben worden (S. 12.), nur in Beziehung auf

die alte Welt.

Hier lehrt ein bloßer Anblick des Erdglobus die äußere, mathematischphysische Begrenzung der alten Welt, nach der horizontalen Dimension hin, als eine einzige, große, zusammenhängende Ländermasse kennen, die aber wiederum in drei Hauptgegensätzen getheilt erscheint. Weil aus deren sehr ungleichartiger Absonderung von einander kein bestimmterer Begriff dieser Theile hervorgehen konnte: so ist auch die Benennung derselben, und mit Recht, sehr unbestimmt in dem Ausdruck der Erdtheile, stehen geblieben. Dennoch ist er, wenn wir weiter gehen wollen, in seiner wahren Bedeutung historisch gegeben, psychologisch durch die ganze Menschengeschichte hindurchgehend und durch die characteristische Gestaltung der Oberfläche auch physisch begründet.

Afrika bildet durch seine Meeresbegrenzung beinahe rundum ein isolirtes Ganzes, und nähert sich so am mehrsten einer völlig in sich selbst abgeschlossenen Erdgestalt.

Asien, auf drei Seiten vom Meere scharf umschlossen, macht mit Europa gleichsam noch Einen gemeinsamen Stamm aus, das von ihm weit weniger als Afrika getrennt ist.

Europa selbst aber ist durch ein- und ausspringende Küstenbegrenzungen und Meeresbuchten vielfacher, als irgend ein anderer Theil der Erde, unter sich in Glieder getheilt, und zwar immer mehr und mehr, je weiter es von seinem breiten Zusammenhange mit Asien sich entfernt.

Afrika erscheint als ein Stamm ohne Glieder, Asien zeigt sich nach drei Seiten gegliedert mit überwiegender Masse des Stammes, und Europa nach allen Seiten zertheilt mit überwiegender Masse der Glieder über den geschlossenen Stamm des Erdtheils.

Gleich verschieden characterisirt sind die drei Erdtheile in ihren Hauptformen nach der physischen Dimension hin.

Afrika zerfällt in zwei, räumlich fast gleichartige Hälften, deren südliche das vorherrschende Hochland, die nördliche das Flachland des Erdtheils ausmacht. Beide stoßen auf ihren Grenzen fast nur in einer geraden Linie von Osten nach Westen zusammen, und auf diese Grenzlinie, wenige andere einzelne Puncte und die Meeresküste ausgenommen,

athen der Contraste, alle Mannichfaltigkeit
gen, aller Verkehr und Austausch der Natur-
rhältnisse, als die characterisirende des gan-
umes, beschränkt. Eine größere Einförmig-
mentretens beider Hauptformen kennen wir
che weiter.
t so räumlich gleichartig in zwei Hälften ge-
sich durch ein vorherrschendes Hochland mit
en Terrassen, von einer höhern und einer
l. Es liegt nicht an dem einen Ende, son-
itte des Erdtheils, und senkt sich auf die
Weise nach allen vier Weltgegenden hinab
weiten Flachländern (deren Afrika nur ein
die aber ringsum in weiten, vielartig gestal-
die erhabene Mitte umlagern. In diesen
gen wieder einzelne Gruppen kleinerer Hoch-
Afrika nur eine einzige aufzuweisen hat, in
ichtungen umher. Aus den Combinationen
r Verhältnisse entwickelt sich eine eben so
ltigkeit der Erscheinungen, wie jene in Afrika
de Einförmigkeit bedingen. Es ist kein Theil
welchem diese Hauptverhältnisse des Ganzen
rtigkeit wiederkehrten, wie hier in dem Orient

t wiederholt sich die in jenen beiden Erdthei-
eristisch vorherrschende Hauptform nur noch
nem äußersten westlichen Gliede, dem spani-
, und zwar auch da nur in einem verjüngten
m mittlern Körper dieses Erdtheils dagegen,
niß zu seinen Extremitäten weit geringer an
in den vorigen Erdtheilen, und in jeder Him-
, vielartiger als jene von Mittelmeeren und
lt, gegliedert, umspült wird; in dessen Mitte
ganz und gar die undurchbrochene, nicht zu-
des Hochlandes; nur hin und wieder zeigen
zelne Schattenbilder jener Plateaubildung.
waltige Masse, die dort continuirliche Ganze
bildete, verschwunden; statt der Breite in
n Direction, erscheint sie hier, wo sie sich
schen Dimension nach, als in die Höhe ge-
rte Puncte, mit dem größten Reichthum
Himmel aufgeschlossenen Seitenflächen und
So ist hier das große Alpengebirgsland die
des mittlern Europa. Mit der größten An-
Aether mit der größten Mannichfaltigkeit
en aller Art auf dem kleinsten Raume, nach
m strömenden Wassern und Thälern durch-
fgeschlossen, vereinigt sie die größte Zugäng-

lichkeit und Verbindung für den Süd- und Nordabfall, t
keine andere Hauptform der übrigen Erdtheile. Auf al
Seiten fällt sie nach N. und S., nach O. und W. in
Flachländer hinab, die wieder durch Mittelmeere von e
dern, in den mannichfaltigsten Gruppen gegenüberliegend
minder hohen Bergländern und Hochländern der kleinst
Art getrennt sind.

So bietet sich in der auf dem kleinern Raume am w
testen fortgeschrittenen Theilung und physischen Entwic
lung der festen und flüssigen Formen dieses Erdtheils, u
in der Ueberschaulichkeit dieses Erdindividuums in Beziehu
der auf den Kreislauf des Jahres angewiesenen Natur- u
Völkerverhältnisse, der eigenthümliche Character des Eu
päischen Erdtheils in der alten Welt dar, durch welchen
schon von der Naturseite aus betrachtet, zu einer ande
Bestimmung als diejenigen, mit welchen er wieder auf ei
ganz eigenthümliche Weise zusammengestellt ist, vom A
fang an berufen zu seyn scheint.

Doch um diese allgemeinen Sätze in der Natur i
Großen nachzuweisen, und für jede einzelne gegebene Ste
der Erde fruchtbar für die Wissenschaft und das Leben
erläutern, dazu ist eine ernste, in das kleinste Einzelne ei
gehende Untersuchung jedes besondern Erdindividuums not
wendig. Diese nun soll die Aufgabe des gegenwärtigen
sten Theils unserer Arbeit seyn.

Vor allem aber müssen wir uns vorläufig über die h
kömmlichen Ausdrücke, welche den Bau der Erdoberfläc
bezeichnen, verständigen; ihr ganzer Sinn geht zwar n
erst vollständig aus der Anschauung selbst und wo mögli
aus ihrer Darlegung im Fortschritt gegenwärtiger Unters
chungen hervor, es soll daher hier auch keine Theor
darüber festgestellt, sondern nur das Nothwendigste z
Auffassung des Wahren für das Folgende in Beziehung a
herrschende Meinungen und Ansichten gesagt werden.

Erläuterung 1. Erdoberfläche: Berge, Ebene

Die Erdoberfläche erscheint unter den mannichfaltigst
Formen über dem Spiegel des Meeres erhaben, und wi
eben dadurch zum Lande, das in unzähligen Erhöhung
und Vertiefungen sich von Meeresküste zu Meeresküste au
streckt. Die Art und Weise der Vertheilung dieser Höh
und Tiefen gibt dem größten Continente, wie der kleinst
Erdfläche, der Klippe, eben die Begrenzung und seinen Fl
chenraum, so wie die Gestaltung seiner Oberfläche.

Die Erhöhungen aller Art, in sofern sie von einem n
dern Standpuncte aus gesehen werden können, pflegt m
insgemein Hügel und Berge, die sie trennenden Vertiefu
gen Thäler zu nennen.

Ab

Aber auch diejenigen bedeutenden Erhöhungen, in sofern ir nur wissen, daß sie über dem Spiegel des Meeres em- ragen, hat man, gesetzt auch, daß man sie von keinem [illegible] Standpuncte aus sehen konnte, im Gegensatz der [illegible], Berge genannt.

So bezeichnet derselbe Ausdruck zwei ganz verschiedene [illegible]hältnisse, nämlich die absolute Höhe und den Contrast [illegible] Tiefe und Höhe, ein Umstand, der fast überall die [illegible] Verwirrung und bedeutende Irrthümer in der Erd- [illegible]reibung veranlaßt hat, so daß wir hier, vom Anfang [illegible] vor ähnlichen uns zu hüten haben. Denn wer es weiß, [illegible] Bedingungen überhaupt genommen die Oberflächen [illegible] Körper im Widerstreit der Kräfte unterworfen sind, [illegible] wird es einleuchten, daß es bei dem Bau eines ganzen [illegible] nicht gleichgültig seyn kann, ob sich große Erd- [illegible], und wenn auch nur um wenige hundert Fuß mehr [illegible] andre, in die darüber schwebende Atmosphäre eintauchen, [illegible] nicht.

Nach jenem doppelsinnigen Sprachgebrauche werden aber [illegible] nur die Berge bald als sehr riesenhaft, bald als sehr [illegible]bedeutend angesehen, sondern noch weit mehr die Thäler [illegible] Flächen, von einem falschen Gesichtspunct aus, fast ins- [illegible] nur als Tiefen betrachtet.

Wir haben aber auf das sorgfältigste die beiden Ver- [illegible]tnisse zu berücksichtigen: einmal das relative Verhält- [illegible] der Höhen und Tiefen zu ihren Umgebungen, und zwei- [illegible] das absolute, als Erhebungen über den Spiegel des [illegible]eeres. Nur durch bestimmtes, prüfendes Durchführen [illegible] beiden über die ganze Erstreckung der Continente kön- [illegible] wir zu einer richtigen Kenntniß derselben gelangen, und [illegible] eine klare Anschauung ihrer Gestalten in Beziehung [illegible] das Halberhabene (Basrelief) erwerben, welche allein [illegible]mögend seyn wird, uns durch das Gemeinsame in der [illegible]schiedenheit, der Einheit des Ganzen nachspüren zu lehren.

Berge und Ebenen, gleichviel in welcher Relation zu [illegible]ander, und gleichviel ob hoch oder niedrig an sich gelegen, [illegible] lassen sich immer nach demselben absoluten Maaßstabe [illegible] Meereshöhe vergleichen. Denn unter der Voraussetzung [illegible] über das ganze Erdsphäroid gleichweit vom Mittel- [illegible] abstehenden und gleichartig verbreiteten Meeresspie- [illegible], nehmen wir diesen als den allgemeinen Wasserho- [illegible] an. Er gibt uns den natürlichen Eintheilungsgrund, [illegible] Nullpunct der Scala, auf- und abwärts, zur Messung [illegible] Vergleichung der Hervorragungen und Einsenkungen [illegible] Erdrinde. Hieraus ergibt sich dies erste Gesetz der An- [illegible] aller Erhöhungen und Vertiefungen als Ebenhei- [illegible] oder Unebenheiten, in Beziehung auf das Erdganze.

Zugleich aber auch das zweite Gesetz der relativen Anordnung des Besondern in Beziehung auf die einzelnen Erdtheile, oder die Erdindividuen nach ihrem Stamm und ihren Gliedern.

Unsre Aufgabe wird es daher seyn, diese beiden in beständiger Relation stehenden Verhältnisse der Höhen und Tiefen, oder diese formale Seite der Erdoberfläche, in ihren zwei großen Hauptformen oder Haupttypen, den sogenannten Hauptgebirgen und Tiefländern der Erde, so wie in allen ihren Modifikationen und des dadurch Bedingten zu untersuchen.

Wie aus der Combination von beiden, oder aus dem wo und wie sich beide begrenzen, und dem: was auf, in und an ihnen sich berührt, alle Mannichfaltigkeit in ihrem organischen Zusammenhange sich weiter entwickelt, wird dann unmittelbar sich ergeben.

Erläuterung 2. Begriff des Gebirges.

Wenn hier unter der Bezeichnung: Gebirge, als der Contraste zwischen Erhabenheiten und Vertiefungen der Erdoberfläche, im Sinne der Orographie, die Summe nach einer gewissen Ordnung, nach gewissen Gesetzen und mit bestimmter Begrenzung zusammengruppirter Berge verstanden wird; so soll hiermit gleich anfangs einigen herrschenden Mißverständnissen und Verwechslungen in der Erdbeschreibung vorgebeugt werden. Denn unter dem Wort Gebirge wird fast allgemein das Verschiedenartigste als etwas Gleichartiges zusammengefaßt, oder wenn auch ein Gemeinsames dadurch ausgedrückt werden soll: so ist doch der Charakter für das Gemeinsame von einem Besondern, Eigenthümlichen hergenommen. Oder mit einem Wort, wie das Kind sich alle Berge gleich dem einen Hügel an seinem Spielplatze denkt: so hat auch die Erdbeschreibung im gewöhnlichen Sinne, bisher in gleicher Uniformität das Verhältniß der Gebirge zu den Flächen der Erde aufgegriffen, und sehr einseitig verarbeitet, da doch die Individualität in den Formen der Erdoberfläche als eine nicht aus dem Begriff, sondern aus der Anschauung hervorgehende, in der Wissenschaft ihre Stelle haben muß, ehe noch von allgemeinen Classifikationen die Rede seyn kann.

So ist, um vorläufig nur einige Hauptpunkte zu berichtigen, denn die individuellen Gesichtspunkte kommen bei jedem Lokale selbst vor, der hydrographische, der geognostische, der bergmännische, der ländlichsittliche Begriff von Höhe und Gebirge sehr häufig mit dem reinorographischen verwechselt worden.

1) Seegebirge.

Der hydrographische, seitdem Büache *) ein System der sphère physique im J. 1752. und sein Memoire sur Chaines de Montagnes du Globe terrestre herausgab, welchen er die Gebirgsketten als zusammenhängende Züge hätte, welche die Continente in gewisse Quartiere ab- ... Diese Züge führte er durch die Meere und fern- ... Oceane hindurch über die Inselreihen, Klippen und Untiefen (que je regarde comme les sommets ... des montagnes marines). Aber ohne auf Be- ... ruhenden Grunde, wie sich dieß unter andern der Natur aller Vulkaninseln im Atlantischen Ocean ..., die rund umher aus der unergründeten Tiefe em- ... und wenigstens so weit wir jetzt beobachten könn- ... Beweise, sondern nur Anlaß und schwache Ver- ... eines versunkenen Continentes (der Atlantis) dar- ..., so wenig als wir in den Untiefen, wenn die ange- ... auch wirklich vorhanden wären, und in den die ... aufgefundenen Inseln, Bestätigungen einer solchen ... finden können, deren sich auch Gatterer und Zim- ... **) angenommen haben. Die Eintheilung des ... durch diese Chaines de Montagnes marines, die ***) Seegebirge genannt hat, in Bassins oder große ..., hat keinen hinreichenden Grund in der Natur, ... eine interessante Ansicht derselben von einem hypo- ... Standpunkte aus.

Zwar lassen sich auf einzelnen Gebieten allerdings solche ... Fortsetzungen von Bergzügen nachweisen, wie z. ... den Mittelmeeren, aber dann treten, wie z. B. bei ... Aleutischen Inseln, denen des Griechischen Archipels, ... Meerenge von Sicilien †) u. a. O. m., anderweitige ... Gründe hinzu.

Eben so sind die Systeme von Gebirgsnetzen, Gebirgs- ..., Meridianen, Parallelen u. a. m. meistens nur ... Natur hineingezwängte, nicht aus ihr hervorgetretene ... ††).

2) Wasserscheide.

Verschieden hiervon sind Büache's Chaines de Montagnes terrestres †††), die Landgebirge, welche nach ihm ... werden durch die Quellen der Flüsse und durch

*) Histoire de l'Academie des Sciences A. 1752. p. 218. und B. Essay de Geographie physique p. 399 — 416.

**) v. Zimmermann zu Malte Brun Abr. I. Th. Seite 319.

***) Otto Naturgeschichte des Meeres. 2 Th. S. 166. †) Athanas. Kircher mundus subterran. T. I. f. 99. u. a. ††) Fr. Schulz über den allgemeinen Zusammenhang der Höhen. Weimar 1803. S. 62. u. a. †††) Buache Essay p. 402.

das Gefälle der strömenden Wasser (pente du terrain) durch den Wasserlauf.

Wenn allerdings ein solcher Wassertheiler (point de partage) oder eine solche Wasserscheide (Divertia aquarum*) existirt, wie dieß in der klassischen Schrift über den Zusammenhang der Höhen bewiesen ist, hiernach die Erdoberfläche auf das bestimmteste eingetheilt werden kann, und diese Eintheilung die interessantesten Betrachtungen darbietet **); ist dennoch diese Eintheilung, obschon sie alle Länder der Erde mit einem unabänderlichen Netze von Wasserscheiden wirklich überzieht ***), durchaus keine solche, welche das Wesen der Gestaltung der Erdganzen darzustellen vermöchte. Dieses Wesen besteht im Hervortreten ihrer Gesamtmassen, welche, unabhängig von der Wasserspülung der gegenwärtigen Ströme, die nur an den Oberflächen ihre Gestalten ausarbeitete, allein durch den Kontrast ihrer absoluten Höhen und Tiefen nach den Gesamtverhältnissen der Erdindividuen zur Anschauung kommt. Erst mußte die hervortretende ursprüngliche Gestalt des Erdindividuums vorhanden seyn, bevor das Gesetz der Wasserspülung die Oberfläche modeln konnte, und diese Spülung konnte die der Meere, meist eine vorhergehende, wie der strömenden Wasser, meist eine nachfolgende seyn, also doppelartig; so, daß das gegenwärtige Netz der Wasserscheiden nur eine tertiäre jüngste Modifikation der Erdoberflächen darstellt, welche oft von der primären sehr abweichend seyn kann, und demnach von sehr wichtigem Studium bleiben wird, ohne jedoch die Grundlage aller Eintheilung der Gestaltung der großen Erdindividuen abgeben zu können. Aus der Verwechslung der sehr mannichfach hiebei vorkommenden Verhältnisse, welche erst noch auf dem ganzen Erdenrund durch genauere Beobachtungen und Messungen erforscht seyn wollen, ging schon sehr frühe manche ungegründete Folgerung hervor, die sich in nicht wenige allgemeine geographische Beschreibungen und Systeme eingedrängt haben, zumal aber diejenige daß diese Wasserscheide auch immer mit dem Gebirge zusammenfalle, oder mit ihm Eins sey. Noch viel weniger ist vorauszusetzen, daß da, wo eine Wasserscheide ist, auch ein Gebirge seyn müsse.

Aber diese verführerische Ansicht hat die neuere Geographie angesteckt, und statt des Zusammenhangs der Höhen oder der Höhenlinien, alle Continente mit wirklichen Gebirgsketten aller Art überladen, die nur zu häufig blos in der Phantasie der Kartenzeichner und Kompendienschreiber existiren.

*) T. Livius XXXVIII. c. 45. **) Dante Prose Venez. 1793. II. T. p. 24. u. Fr. Schulz a. a. O. S. 69. ***) Rhode Rec. im Wiener Jahrb. der Lit. 1820, XI. S. 138.

Es ist daher nothwendig geworden, überall zu den ersten Quellen und ursprünglichen Ansichten und Berichten, aus denen alle folgenden sich erzeugt oder an die alle folgenden sich angeschlossen haben, zurückzukehren.

Erstlich bildet ein wirkliches Gebirge in weitem tiefem Flachlande zuweilen doch gar keine solche Hauptwasserscheidungslinie, wie z. B. der in dieser Beziehung inselartig liegende Harz; das ganze Gebirge liegt außerhalb der ersten Wasserscheiden, und wenn diese den Grund des Gebirgssystems abgeben sollen; so sind jene nicht darin liegenden nur als zufällige Trabanten anzusehen.

Zweitens: Wenn auch beide, Wasserscheide und Gebirge zusammenfallen: so ist doch oft der Zug der Wasserscheide völlig verschieden von dem Zuge des Gebirges selbst, wie in dem ganzen Pyrenäen- und Alpengebirge *). Oft liegen die höchsten Gipfel einer Gebirgskette ganz außerhalb der Wasserscheide, die auf einer nur mittlern Erhebung derselben fortzieht, wie z. B. der Mont perdu der Pyrenäen im Süden der Wasserscheide der Pyrenäenkette liegt und nicht innerhalb ihres Zuges **). Oft zieht sich die Wasserscheide nicht neben der hohen Gebirgskette auf der Ebene hin, z. B. im Süden der Karpaten zwischen dem Hernad und Poprad, wo die Wasser des Baltischen und Schwarzen Meeres auf der selbst hügellosen Ebene von Teplicz und Ganocz (1880 F. über dem Meere), aber durchaus nicht auf dem hohen Kamm der Karpaten sich scheiden, und so a. m. ***).

Drittens; Es zeigen sich große Erstreckungen auf der Erdoberfläche, wo zwar Wassertheiler sind, aber keine Gebirge, nämlich wo oft sehr bedeutende absolute Erhebung mit Ebenenbildung, oder ganz unscheinbarer relativer Erhebung zusammenfällt, und dieses kann zwischen hohen Gebirgen und zwischen sehr großen Stromgebieten der Fall seyn, wie z. B. der Wassertheiler zwischen Rhein und Donau im N. des Bodensees, der weder ein Hauptrücken noch überhaupt ein Höhenzug ist, wie es sonderbar genug überall heißt †). So die hundert Meilen langen Bergrücken (Uwalli) von Polen und Rußland, die zwischen der Bottnischen Bucht und dem Eismeere ziehen ††), und der größte Theil der Wasserscheiden des nördlichen Amerika, des nördlichen und östlichen Sibiriens, an welchen mehrere hundert Meilen weiten Erstreckungen unsre Karten und Geographien

---

*) Geognostische Karte der Alpen von Ebel, vom Bau der Erde, und Ramond Carte des Hautes Pyrenées. **) Ramond Voyage au Mont perdu. Par. 1801. p. 117. ***) Wahlenberg Flora Carpatica p. XXXIII. †) C. S. Weiß über einen Grundirrthum in der Darstellung des Terrains ꝛc. ††) L. v. Buch Reise nach Norwegen. Th. 2. S. 201.

Gebirgszüge darstellen wie Alpenketten, die keineswegs in der Natur sich vorfinden.

Endlich, so zeigt sich zuweilen eine ganz eigenthümliche Kombination von Wasserscheiden und Gebirgsketten, woraus ein komplicirtes System, wie z. B. in Spanien, sich bildet. Hier ist das Phänomen der Wasserscheiden von dem der Gebirgsketten ganz unterschieden. Nicht die Gebirgskette der Pyrenäen, sondern die Hauptwasserscheide ist die politische Grenze dieser Halbinsel gegen das Continent von Europa geworden, seit dem Traktat von 1660 *), denn die Wasserscheide ist eine imaginaire Linie, die Gebirgskette ein bis an 20 und mehr Meilen breiter Erdgürtel. Die Abtheilung der Provinzen ist fast überall auf die Wasserscheiden (Vertientes) gegründet, die aber auf Ebenen liegen. Daher die sonderbarsten Gebirgswindungen auf den Spanischen Karten, da ihr allgemeiner Zug, in sofern sie nämlich wirklich als Berge und Thäler hervortreten, ein Parallelismus von Osten nach Westen ist, gröstentheils unabhängig von jenen Windungen. Daher die Meinung, als ob die Flüsse immer die Gebirge entlang fließen, da sie doch wie z. B. eben in Spanien und fast überall auf der ganzen Erde, die Gebirgsketten auch recht eigentlich durchbrechen **). So wie der Euphrat, welcher auf den hohen Ebenen Armeniens entspringt, und im Süden erst die hohe quervorlaufende Tauruskette durchbricht, ein Umstand, der selbst einen Rennell ***) irre führen konnte und überhaupt in den Bestimmungen der Geographie der Alten und Neuern nicht unwichtig ist.

3) Erzgebirge.

Der bergmännische Gebrauch des Wortes Gebirge, Erzgebirge hat die Geographie verleitet, überall wo diese vorkommen, auch eigne Gebirge in Länderbeschreibungen und auf Landkarten aufzuführen. Doch liegt z. B. Freiberg im Erzgebirge nur zwischen minerreichen Höhen, und selbst die höchste Rücken vieler Gegenden des Böhmisch-Sächsischen Grenzgebirges sind nur Hochebenen; Schemnitz im Ungerschen Goldgebirge liegt im flachen †) Ungarn, und so unzählige andere Gegenden, z. B. zu beiden Seiten des Ural am Altaischen Erzgebirge, in Süd-Amerika, erscheinen auf den Karten mit wahren Alpenketten ausgestattet, indeß in der Natur durchaus kein Grund zu dieser Betrachtungsar

*) Pet. de Marca Marca Hispanica s. Limes Hisp. etc Paris 1688. fol. 2. etc. **) C. S. Weiß über die Rheindurchbrüche u. a. in der Zeitschrift für die neueste Geschichte Staaten- und Völkerkunde. Berlin 1814. April, S. 363 ***) Rennell Herodot. Geogr. d. Bredow. S. 448. †) Townson travels in Hungary. p. 405.

sich nachweisen läßt, sondern nur der Gebrauch des Wortes Erzgebirge, wodurch nur der bergmännische Gewinn bezeichnet wird, komme er aus einer Ebene, aus Hügelland oder aus einem Gebirge.

4) Der Geognostische, vom innern Bau des Gebirges hergenommene Begriff desselben, kann erst weiter unten genauer betrachtet werden. Indeß leuchtet so viel auch hier schon ein, daß es doch wohl sehr viel auf den innern Bau der verschiedenen Glieder ankomme, wenn man diese als zu einem Körper, wenn auch nur seinem Aeußerlichen nach, zu einem Systeme gehörig betrachten will. Hiervon aber ist bis jetzt in der geographischen (äußerlichen) Ansicht der Erdoberfläche noch nicht die Rede gewesen. Sie darf aber, wenn sie ein wissenschaftliches Streben hat, nicht das Aeußere in Widerspruch mit dem Innern stellen.

Wenn man daher auch mit einigem Grunde z. B. die Neptunischen Gebirge und die vom Cap Peloro in Sicilien als wahre Fortsetzung der Apenninen betrachtet, da sie mit den Gebirgen des gegenüber liegenden Calabriens ganz gleiche Direction, Streichen und Bestandtheile (Granit und Gneuß) haben *), so ist es hingegen ein ganz willkührliches, aus bloßer Landkartenansicht und nicht Naturansicht hervorgegangenes Verfahren, z. B. auch die Gebirge von Corsika und Sardinien als Fortsetzung der Genuesischen zu betrachten. Daß das granitische Cap Corte auf Corsika aber eine Fortsetzung des Genuesischen, weit vorspringenden, aber aus schwarzem Uebergangskalkstein gebildeten Cap delle Malle seyn, klingt eben so sonderbar, sagt ein großer Gebirgsbeobachter **), als wenn das Gebirge der Voghesen eine Fortsetzung der Jurakette seyn sollte, was doch ebenfalls in den Geographien ein leichtes ist.

Dagegen wiederum zu trennen, was schon durch die ganze Masse als Ein Ganzes zusammengehört, wie z. B. Hoch-Asien, Hoch-Afrika u. a. m. wäre von der andern geographischen Seite wieder eben so willkührlich, und für die Erdbetrachtung im Großen verwirrend und wie bisher zu keinem Ziele führend. Freilich sind diese Erdganzen uns nur nach und nach theilweise zur Kenntniß gekommen, und von den mancherlei Völkerschaften, die außen herum in Zwiespalt und Widerstreit auf ihnen nisten und umherziehen, als ein sehr Verschiedenes genannt worden, aber dieß hat doch von jeher die wahren Beobachter nicht abhalten können, in dem Besondern das Gemeinsame aufzufinden.

---

*) Ferrara Storia Generale dell' Etna. Catania 1793. 8. p. 339. und Dolomieu Voy. pittoresque de Naples. T. IV. p. 390. **) L. v. Buch über den Gabbro im Berlinischen Magazin für N. 1810. S. 143.

5) Einseitiger Sprachgebrauch von Bei

Der ländlichsittliche Gebrauch, bloße Anhöhen und gel, wie fast in allen flachen Ländern, Berge zu nenn wirkliche Berge aber, Gebirge und Gebirgszüge oder birgsketten für gleichbedeutend zu nehmen, ferner ein be ges Land wie z. B. Hessen, Siebenbürgen u. a. mit birgsketten zu durchziehen, die man auf Landkarten n von Alpenketten unterscheiden kann, dieses und derglei mehr, hat viel Irrthümer in die physikalische Erdbesch bung eingeführt, vor allem aber die Meinung, als w alle hohen Gebirgsketten der Erde, oder doch eines theils in einem dammartigen Zusammenhange stehen müß

So heißt es, daß die hohe Alpenkette der Karpaten den Sudetischen Gebirgen in einem großen Bogen von m als 100 Meilen ganz Ungarn umgränze, da das hohe birge doch wirklich *) nur 15 Stunden von Osten nach sten sich erstreckt, das übrige nur bergiges Land ist, de größte Erhebungen in der Schweiz nur Vorhügel der Al heißen würden. Schon Townson **) wurde in Ung durch das Wort Berge irre geführt, das wir im Deutsc sehr unbestimmt gebrauchen, wo der Ausländer meist bestimmt die Gradationen derselben (wie coteaux, collin montagnes, hillocks, hills, mount) unterscheidet.

Eben so willkührlich ***) wird die Alpen- und Py näenkette im südlichen Frankreich durch bloße Hügelrei und Hügelland zu einem großen zusammenhängenden birgszuge von Europa vereinigt, was wiederum allem n ren Charakter beider Gebirgsnaturen widerspricht.

Der ländlichsittliche Gebrauch, dagegen, die Fläc mögen sie tief oder absolut hoch liegen, Ebenen zu nen und als solche zu betrachten, dieser hat verleitet dasje zu trennen, was seiner Bildung nach zusammengehört, über den kleinern Trennungen den überwiegenden Zus menhang zu übersehen. So hat man z. B. in Spanien vereinigenden Hochterrassen †) als trennende Thäler betr tet, in Deutschland die unendlich vielen kleinen, auch unbedeutendsten Bergzüge als isolirende Theile aufgefü ohne das Verhältniß der vereinenden Basis in ihren rel ven Abstufungen zu berücksichtigen; so hat man dieß überall, die allerauffallendsten Erscheinungen in der M einiger Erdtheile ausgenommen, nicht beachtet, oder we stens doch in der Geographie nur obenhin berührt.

*) Wahlenberg Flor. Carp. p. XXX. **) Townson t 250. ***) Passinges Hist. naturelle du Dep. de la L im Journ. des Mines. VI. p. 813. †) Bowles Stor. de Esp. und A. v. Humboldt in Laborde Itin. desc de l'Espagne. Paris 1808. T. I. p. CXIV.

nterung 3. Festsetzung bezeichnender Ausdrücke für die Erhebung der Erde.

[illegible] liegt hier ganz besonders daran, zuvörderst nur [illegible] der Hauptformen streng ins Auge zu fas[illegible] den wichtigsten Verhältnissen an sich und ge[illegible]der zu betrachten; das Hochland wie das Tiefland [illegible]

[illegible] zusammenhängenden, massigen, von keinen Strom[illegible] ganz durchbrochenen oder durchschnittenen, gemein[illegible] nach allen Direktionen hin weitverbreiteten Gesammt[illegible]ngen der Erdrinde über das benachbarte Tiefland, oder [illegible]eeresspiegel nennen wir Gebirgsganze, Hochländer der (Massifs, Plateaux), die als Plattformen, als Ter[illegible] oder als Erdbuckel erscheinen, in sehr verschiedner [illegible]ter Höhe liegen und wiederum andre Gebirge tragen [illegible], oder selbst völlige Hochflächen sind. Die mit großer [illegible] und Höhen-Dimension, mit verhältnißmäßig ge[illegible] Breite, bestimmte Züge haltenden Gebirge (s. oben [illegible] u.) nennen wir Haupt-Gebirgsketten der Erde; sie [illegible] erscheinen als Erdgürtel, als Ränder von Hochlän[illegible] und einzeln betrachtet selbst als Gebirgsländer, als [illegible]birgsland.

[illegible]re nicht durch größere Länge im Verhältniß gegen [illegible]eite zu einem Haufen, mehr isolirter Bergindividuen [illegible]melte Menge, betrachten wir als Gebirgsgruppen oder [illegible]ssengebirge, wie man sie in der Orographie zu nen[illegible]flegt. Genauere Bezeichnungen ihrer besondern cha[illegible]ischen ungemein mannichfaltigen Formen und Ver[illegible]

hinreichend für das Verständniß der Hauptthatsachen de[illegible] nächsten Untersuchungen, denen überall in der Folge am rechten Orte die nothwendigen Erweiterungen dieser erste[illegible] Angaben für jedes Lokale folgen werden. Die absolute Er[illegible] hebung aller dieser Formen über den Meeresspiegel, vo[illegible] welchem allein nur unsre ganze Haupteintheilung ausgehe[illegible] kann, soll uns im allgemeinen den Sprachgebrauch nähe[illegible] bestimmen helfen.

Alle Gesammterhebungen über 4000 Fuß Meereshöhe, wollen wir Hochländer oder Plattformen der größten ode[illegible] ersten Art nennen; alle darunter aber der zweiten Art, und die Uebergänge zwischen beiden, vermittelnde höhere ode[illegible] niedere Stufen und Terrassen. Einzelne Erhebungen vo[illegible] ein bis 2000 Fuß nennen wir Hügel, Höhen; von da bis an 4000 Fuß etwa niedrige Berge und niedrige Gebirge. Auf die haarscharfe Bezeichnung dieser untergeordneten Grö[illegible] ßen kommt so viel nicht an. Die Gebirge der zweiten Klasse, oder mittelhohe, reichen bis 6000 Fuß, über diese[illegible] stehen die Alpengebirge, und über 10000 Fuß Höhe die Rie[illegible] sengebirge der Erde.

Hieraus ergiebt sich für's erste leicht, was unter Hügel land, Bergland, Alpenland u. s. w. zu verstehen ist, wenn auch hier von keinem mathematisch begrenzten Maaßstabe ausgegangen werden kann und soll, da dieser selten in seine[illegible] Strenge bei den weitesten Erdräumen angelegt werden kann, aus Mangel an wirklich vorhandnen Messungen.

Anmerk. Gezimmer der Erde.

Wenn wir den Ausdruck Gezimmer der Erde zuweilen ge[illegible] brauchen, so soll er hier nichts von der vermeinten Festigkeit und dem Zusammenhalten der Erdkugel bezeichnen, sondern nur einen Wink geben, daß der äußern Form eine innere Construktion doch wohl zum Grunde liege, die erst erforscht werden muß, und ein[illegible] erforscht seyn wird.

Schon Buache führte diesen Ausdruck (Charpente du Globe) in die Erdbeschreibung ein, und Desmarest veränderte ihn in Os[illegible] nature du Globe, woraus man ein Gerippe oder Knochengerüst der Erde gemacht hat. Scheuchzer nannte die Berge insgesamm[illegible] sehr würdig das Gebäude der Erde, und machte schon frühe au[illegible] ihre Bergbaukunst aufmerksam *). Mit dem Ausdruck: Gebirg[illegible] der Erde, verbindet man einen engern Begriff, mit dem von Ge[illegible] zimmer der Erde will man auf eine innere und äußere Anord[illegible] nung hindeuten, und in dieser Hinsicht scheint Alexander vo[illegible] Humboldt dieß Wort von neuem eingeführt zu haben. Von ei[illegible] nem Bau der Erde kann aber eigentlich nur in einer Geologi[illegible] die Rede seyn, und theilweise hat diesen Ausdruck Ebel auch i[illegible] die Gebirgsbeschreibung eingeführt.

*) Helvetiae Historia natural. I. p. 116.

Nach dem, was in der Einleitung über den Gang und in diesen Vorbemerkungen über den Ausdruck in dieser Arbeit beigebracht worden, können wir sogleich uns zu der Erklärung des Besondern wenden. Aus diesem wird eine gewonnene größere und lebendigere Fülle von Anschauungen und das allgemeine Resultat uns späterhin mit desto mehr Erfolg zu jenem systematischen wieder zurückführen. Bis dahin erlauben wir uns in der lebendigsten Ueberzeugung unsrer eignen Unwissenheit und bisherigen Blindheit in dem Reiche der gesammten geographischen Plastik unsers Planeten, uns erst in den Reichthum seiner Formen und ihrer Wirksamkeiten zu versenken, um aus dem Besondern und der Vergleichung des Besondern uns wieder zur Uebersicht des Gesammten und wo möglich einst zu einer wissenschaftlichen Darstellung derselben zu erheben, die bis jetzt, ohne anderweitige Vorarbeiten, sehr einseitiges Streben bleiben müßte, und nicht in die historische Darlegung unsers Gegenstandes gehört.

§. 3.

Die strömenden Wasser.

Die strömenden Wasser bahnen sich überall nach denselben Naturgesetzen ihre Wege, von den höhern in die tiefern Länder; die Wirkungen ihrer Fallthätigkeit können aber nur in einer großen Mannigfaltigkeit erscheinen. Diese muß allen den Combinationen entsprechen, welche eines Theils aus dem Wasserquantum und der Zeit seiner Einwirkung auf den Erdboden, und andern Theils aus der Zahl und Art der ihm entgegentretenden Erdstellen, hervorgehen. In der auf diese Weise entspringenden, unerschöpflichen Mannigfaltigkeit des Wasserlaufes, liegt eine der wichtigsten Bedingungen zur, dem Raume nach allgemeinen, Entwicklung der unorganisirten Erdoberfläche zu derjenigen localisirten Vielseitigkeit und Einheit, welche wir, in ihrem überschaulichen Zusammenhange, Landschaft nennen, die immer und überall einen geheimen Zauber über den Menschen ausüben wird, der in ihrem Kreise sich bewegt, und überhaupt die räumliche Basis alles organischen Lebens ist.

Zwar sind wir daran gewöhnt, die Strombildung, die wir hier insbesondre betrachten, uns als einen überall gleichen und gleichartig vorgerückten Zustand aller strömenden Wasser zu denken, und nicht als eine fortschreitende Entwicklung desselben, weil wir das ganze Erdenrund überhaupt, als ein überall Gleichförmiges zu betrachten pflegen, wie ein menschliches Werk etwa, von dem der Meister die Hand abgezogen, das nun in seiner Vollendung und Abgestorbenheit zu begrenzen ist. Aber es widerspricht überall die Naturbetrachtung einer solchen An-

nahme bei den Stromsystemen, und es wird sich zeigen, daß sie weniger und mehr ausgearbeitet sind, daß deren Vertheilung über die Erdrinde nicht gleichförmig ist, und daß mehreren von ihnen, auch nach unsern gegenwärtigen Kenntnissen, eine charakteristische Eigenthümlichkeit zukommt.

Einmal ist der Quellenbezirk gewisser Stromsysteme so wenig individualisirt, daß eben in ihm entweder das ganze Jahr hindurch keine Wasserscheide, sondern eine Gemeinschaft des obern Laufes, der nach entgegengesetzten Meerbecken gerichteten Ströme, statt findet, wie sehr häufig im Norden der Erde, oder wenn auch nur einen Theil des Jahres hindurch, nämlich zur Regenzeit, unter den Tropen, wie höchst wahrscheinlich beim Niger, Nil in Afrika und andern mehr.

Oder bei dem Zuge der Ströme durch die Gebirgslande, verräth sich der noch unentwickelte Zustand der Thalbildung, in den Reihen von Wüsten und Rollkieselbetten wie in Afrika, oder anderwärts von Seezügen die Bergthäler entlang, welche als wahre Stromerweiterungen jetzt nur erst durch reißende Bergströme, Cataracten, Felsketten u. s. w. mit einander in Verbindung zu stehen pflegen. Es zeigt sich dieses in dem niedern Boden der Polarländer wie in den höchsten Gebirgsländern südlicher Breiten, wo Alpseen sich bildeten, welche andern Landschaften wiederum gänzlich fehlen. Auch zeigt sich die unentwickeltere Form in den Stromgebieten häufig beim Austritt derselben, aus fast allen Gebirgsganzen der Erde, in den Sumpfregionen am Grenzsaume derselben.

Im untern Laufe der Ströme findet sich völlig ausgewirkte Thalbildung und öfter auch wieder Auffüllung derselben, in den einen, wie z. B. im Nil, Ganges, Euphrat u. s. w.; indeß sie in andern, wie im Niger, den Sibirischen und Amerikanischen Strömen, öfter minder bemerkbar ist, und hier sogar zuweilen Zwitterströme, zwischen zwei Systemen, wie der Cassiquiare in Südamerika, wie am See oberhalb Martaban zwischen dem Ava und Pegueströmen, wie am Annam zwischen dem Siam und Cambojastrom, wie die Tärando-Elf zwischen der Tornea- und Calix-Elf in Lappland u. a. m. sich bilden konnten.

Auch hier müssen wir nur vorläufig, um des Verständniß des Folgenden willen, einige Bemerkungen voranschicken.

Erläuterung 1. Flußgebiet, Stromsystem.

Wenn der Zusammenhang der Höhen *) auf welchem wir uns die mathematische Linie der fortlaufenden Wasser-

*) Fr. Schulz über den Zusammenhang der Höhen. S. 5. u. f.

scheide an den Quellen aller strömenden Wasser hinziehen müssen, die Anfangslinie bezeichnet, von welcher alle Fallthätigkeit des Flüssigen beginnt: so ist das Rinnsal im Thale, die Endlinie, an deren Mündung zum Meere alles Fließen gänzlich aufhört, weil hier die Wiederherstellung des Gleichgewichts der Wasser auf dem Meeresspiegel beginnt.

Eine solche Endlinie, als absolut letztes oder tiefstes Rinnsal, wird Strom in engerer Bedeutung genannt; die ihr entsprechende Anfangslinie ist der Quellenbezirk, und der eingeschlossene Raum das Quellland, oder die Wiege des Stroms. Alle dem letzten Strome zugeordneten Wasser (affluens; contributary streams), sind Flüsse, linke oder rechte Zuflüsse, welche die dem Geäder ähnliche Verzweigung der Wasserbetten (embranchement) bilden.

Derjenige Raum, welcher durch den Quellenbezirk und den Strom, wie Peripherie und Centrum zu einem und demselben Ganzen gehört, ist das Flußgebiet, Stromgebiet *); die feste und flüssige Form, in ihrer gegenseitigen Bedingung als Einheit gedacht, wollen wir Wasser- oder Stromsystem nennen.

Die Vergleichung der Stromrinnen nach Breite und Fülle (Capacität) kann das Caliber bestimmen, nach Länge und Verzweigung die Entwicklung derselben (developpement) **). Hiernach könnten Bestimmungen über den Gebrauch der Bezeichnungen von Bach, Riesel, Fluß, Strom u. s. w. aufgefunden werden, wenn es sich anders der Mühe verlohnte, da der Unterschied im Gebrauch derselben immerfort bestehen wird nach der Beziehung auf das Erdganze, oder nur in der Relation unter sich, auf einem Theil der Erde. Auch sind hier für die verschiedenartigen kleinern Wasser schon lokale, sehr bezeichnende Namen im Gange, wie z. B. die Wadis in Arabien, die Ulaßn's in den Kalmückensteppen, die Wed in der Barbarei, die Barrancos in allen Portugiesischen Besitzungen, die Creeks in Nordamerika, die Elfen in Schweden, die Gangas in Hindostan. Sie nach einem mathematischen Princip, nach Rang und Glied zu ordnen, würde zum Theil für jetzt noch unfruchtbar seyn, und so wenig wahren Nutzen gewähren, als die ganz genau nach der Nummer geordnete Chinesische Geographie, in der die Provinzen, Städte, Berge u. s. w. nach ihrer verschiedenen Größe eigenthümliche Namen haben, und so auch die Flüsse Kiang, Ho, Choui ***), als abgemessene Titel jedes

*) Gatterer, und Otto System einer allgemeinen Hydrographie. Berlin 1800. S. 138. **) Buache Essai d'un Parallele des Fleuves de l'Europe. Mem. de l'Academie A. 1752. ***) Amiot in Memoires concernant l'histoire des Chinois. T. XIV. p. 176.

chinesischen Flusses auftreten nach der Gradation, welch etwa fleuve, riviere, ruisseau im Französischen bezeichne

Wir wollen nach der Länge und dem Flächenraum die sie sammt ihrem Quellenbezirk einnehmen *), in Beziehung auf einen Erdtheil insbesondre oder absolut zum Erdganzen, sie als Stromsysteme vom ersten, zweiten und dritten Range betrachten.

Auch der im Ganzen unbedeutendste Fluß erlangt gro Wichtigkeit für das zu ihm gehörende Lokale **). D kleine Baierische Isar z. B. nimmt aus ihrem Quellenbezirke bis zur Mündung, von der linken 860 fließende Wa auf, darunter 44 Flüßchen; von der rechten Seite 435 1 59 Rinnsalen; zu beiderlei Seiten rinnen 131 Seen und bedeutende Flüsse in die Isar. In allem wird sie du 136 Seen und 1293 Quellströme, die sich in 103 Rinnsal in sie ergießen, ernährt ***). Die Isar ist aber doch n einer der 34 Zuflüsse (und nur vom vierten Range dersel ben ****), des Donaustroms, welcher in Beziehung auf d Stromsysteme der Erde, nur zum dritten Range gerechn werden kann.

Nicht die Größe allein, sondern die ganze Combination †) der Mannichfaltigkeit der Natur im Stromsyste soll uns hier die ganze charakteristische Individualität de selben bestimmen ††). Ihr liegt eine physische Einheit zu Grunde, deren Princip sich mathematisch darstellen läßt †††, welche auch der Naturblick auffaßt, wie dieß im Orient m den größten Stromsystemen, z. B. des Ganges und Indu der Fall war. Mâbar ††††), d. i. die große Furth, hei in Ostindien insgesamt alles Land vom Bengalischen Gol längs dem Ganges an beiden Seiten aufwärts bis zu hohen Himalajakette, und entspricht ganz unserm Begri von Stromsystem. Mit gleichen Scharfblicke haben d Nordamerikaner die historische Wichtigkeit ihrer Stromsysteme aufgefaßt.

Anm. Wasserscheiden als Tragplätze. Die Wasserscheide, von der wir schon oben gesprochen, bezeichnet übera

---

*) Rennell Appendix in M. Park trav. p. XVII. In de Philosophic. Transactions. Y. 1781. p. 87. und Maj Müller bei Otto a. a. O. S. 130. **) Scheuchzer Helve hist. natur. II. p. 4. ***) v. Riedl hydrographische Kar von Baiern. ****) Al. F. Marsili Danubius. Amstelo 1726. fol. T. VI. Mapp. potamographica. fol. 59. †) Rennell Ganges in Mem. of a Map of Hindostan. 3 Ed. 308. ††) Playfair Illustrations of the Huttonian Theory of the Earth. Edinburgh 1802. 8. p. 367. †††) Playfair a. a. O. p. 102. ††††) Th. Maurice Indian Antiquities. London 1806. T. I. p. 230.

...die Wiege eines Stromsystems; von ihr laufen die ...ungen der Quellbäche und Quellflüsse aus. Die entgegen... Meerbecken zueilenden Wasser sind hier einander noch ...barn. Auf der Wasserscheide der steinigten Berge (rocky ...tains) in Nordamerika liegen die Ursprünge des Missuri ... des Columbiastroms nur eine Viertelstunde *) auseinander; ...re Mündungen aber gehören dem Atlantischen und stillen Ocean ...n, welche hier durch die große Breite des Polarischen Amerika ...on einander getrennt sind. Zwischen Teplicz und Genocz in der ...arpatischen Ebene liegt die Wasserscheide des baltischen und ...hwarzen Meeres **). Die Kaukasier bezeichnen solche einander ...tgegengesetzt laufende Flüsse, mit dem Namen Mioni, die Bu...äten im Sibirien nennen sie Dogno ***); z. B. alle von der ...asserscheide zwischen dem Ostmeere und dem Eismeere die der ...ena zueilenden Nordflüsse, nennen sie Aru-Dogno, die zur Wiege ...es Amur gehören, Urbu-Dogno. Die Mongolen verehren die ...cheidegebirge, richten daselbst Steinhaufen und Gebetflaggen ...uf ****), die Tungusen gehen nie an ihnen vorüber, ohne einen ...erzweig auf diese Steinhaufen zu werfen, damit, wie sie sagen, ...e heiligen Scheidegebirge nicht kleiner, sondern größer werden ...ögen. Wirklich liegt diesem Gebrauche die sehr richtige Bemer...ung unter, daß die Wasserscheiden nicht als absolute Grenzen zu ...etrachten sind, und daß die Flüsse nicht nur vorwärts laufen, son...ern nach ihrem Ursprunge zu auch rückwärts schreiten, indem die ...uellen aller Bäche und Flüsse, wie dieß auf den Hochgebirgen ...zerstörend wird, wirklich reculiren †).

Für die weiten Flächen des Nordens der Erde in Nordame...ka, sind diese Wasserscheiden als Tragplätze (partage, trans...orts), im Russischen Norden, unter dem Namen Wolocken (wo...gu heißt schleppen, tragen **)), sehr wichtig geworden; man ...t selbst Völker nach ihnen genannt Tschudi transvolokani ††)). ...ur zwei solcher Wolocken sind zwischen dem schwarzen und dem ...meere in Rußland; der eine zwischen dem Don und der Wolga ...i Zarizyn, der andere oberhalb Tscherdin zwischen der Kolwa ...d Petschora. In Ungarn heißen sie Káz, wie z. B. Themes...köz zwischen der Themesch und dem Marosch.

In den verschiedenen Erdtheilen sind sie auch sehr verschieden ...theilt, und nicht von gleicher Bedeutung. Amerika †††) hat ...um 9 wichtige zwischen dem Ost- und West-Ocean; Europa ...at so merkwürdige zwischen den entgegengesetzten Meerbecken, ist ...n dieser Hinsicht am mehrsten zugänglich gemacht, und Karl der ...roße erkannte schon ihre Wichtigkeit. Asien und Afrika dagegen ...eichnen sich durch die Armuth dieser Hauptformen der Scheide...

---

*) Lewis et Clarke Voy. p. 188. **) Wahlenberg Flor. Carpat. p. XXXIII. ***) Pallas Russische Reise. 4. Th. III. p. 189. ****) Neue Nordische Beiträge. Th. II. p. 95. †) Journ. de Physique 1810. Juin und Pasumot Voy. physique dans les Pyrenees. p. 245. ††) Schlözer Nordische Geschichte. S. 302. u. Schlözer Nestor, Th. II. S. 41. †††) A. de Humboldt Essay politique sur le Roy de la Nouv. Esp. I, ch, 2,

gebirge aus, welche als eine Bedingung einer Art der Communication des Innern eines jeden Erdtheils mit seinen Umgrenzungen, doch scheint vorausgesetzt werden zu müssen.

Die Hauptwasserscheiden theilen die Erdoberflächen in [illegible] große Meerbecken (Bassin de mer) der ersten Art, in [illegible] zweiten und 26 der dritten Größe; deren Betrachtung uns [illegible] unten an einem andern Orte beschäftigen wird.

Erläuter. 2. Richtung, Gefälle, Oberer, Mittler und Unterer Lauf der Ströme.

Die Hauptrichtungen oder die Normaldirection [illegible] Ströme *) wird theils durch die gegenseitige Richtung [illegible] Wasserzuleitungen in Verbindung mit dem gegenseitigen Verhältniß ihrer Wassermassen und ihres Falles, [illegible] durch die Beschaffenheit und die Structur der Gebirgs- [illegible] Erdmassen, welche sie auf ihrem Laufe durchschneiden, [illegible] dingt. In den Richtungen der Ströme stellt sich sehr [illegible] ganz deutlich, das Gesetz vom Parallelogram der Kräfte [illegible] aber nur selten, oder vielleicht nie geht die Stromrichtung allein aus den unter einem gewissen Winkel mit gewissen Kräften zusammenstoßenden Wassermassen hervor. Oft [illegible] noch die heterogene, widerstrebende Kraft der Masse des Bettes hinzu, welche mit einwirkt auf die Richtung des Stromes. Die kleinern Abweichungen von der allgemeinen Richtung werden oft allein durch den Widerstand der Gebirgsmassen verursacht. Dieß ergiebt sich z. B. sehr auffallend an [illegible] Windungen des Rheins zwischen Bingen und Kaub, [illegible] obern Tessino, an der Dal-Elbe in Schweden, u. a. [illegible] wo dieses genauer verfolgt worden ist.

Aus der eckigen, im Zickzack an einander gereiheten Kette, von immer kurz unterbrochenen, longitudinalen und transversalen Thälern, werden, wenn der Strom aus einer festen, geschichteten, kristallinischen Gebirgsmasse hervorgetreten ist, seine Biegungen nur zu sanften Wellenlinien, wenn er in ein leicht zerstörbares Flözgebirge, oder in lockeres, aufgeschwemmtes Land übergeht. Das geübte Auge kann aus einer richtigen Zeichnung des Stromlaufs im allgemeinen, mit ziemlicher Sicherheit, auf die Masse des Bettes zurückschließen.

Die Ströme durchbrechen, wenn nicht andere mächtigere Kräfte dagegen wirken, die Gebirgsmassen in denjenigen Richtungen, in welchen sie den geringsten Widerstand finden **). Bei Gebirgsarten mit aufgerichteten Schichten (senkrechten) in den längern Thälern immer diesen Schichten

*) Hausmann Skandinavische Reise. Th. IV. S. 324. **) Hausmann am angeführten Orte.

ttel; bei horizontal geschichteten Gebirgsmassen nach
ungen der ausgezeichneten Kluftabsonderungen; da
schiedenartige Gebirgsarten an einander stoßen, lieber
Grenze beider (wie so viele Longitudinalthäler in
en und Pyrenäen), als in einer dieselben der Quere
chsetzenden Richtung. Dieß ist wahrscheinlich sehr
Hauptursache der plötzlichen Biegung eines Flusses
hervortreten aus einem Gebirge (Anziehung der
zum Gebirge nach Heim), welches nicht nur im
z. B. bei den Flüssen am Harzgebirge statt findet,
auch im allergrößten Maaßstabe bei dem unmittel-
hervortreten der Hauptströme Asiens, beim Indus,
den Chinesischen Wassersystemen u. a. aus dem
, eine allgemeine Anordnung der Stromthäler zu
. Ströme brauchen weder ihre Thäler ganz als
selbst gebildet *) noch von Anfang an von den schon
, die nur [illegible] gewesen, Besitz genommen
).

Geschwindigkeit **) der Flüsse hängt von der
menge und von der Abhängigkeit des Bodens, oder
und Gefälle ab, und muß sehr verschieden seyn.
den Gebirgen ist das Gefälle größer, der Druck
, in den Tiefen ist der Druck der größern Wasser-
überwiegender, das Gefälle geringer. Durch das
en der Gebirgswasser zu Seen und durch die Ho-
boden der Ebenen, wird die Schnelligkeit der Ströme
gt, durch die Zuflüsse aber vermehrt. Reißende
durchlaufen in einer Sekunde einen Raum von
7 Fuß, bezähmbare weit weniger, unbezähmbare
hr.

1) Oberer Lauf der Ströme.

den Hochgebirgen stürzen die Wasser mehr als daß
nen, daher überall die eigenthümlichen Namen der
che, Gießbäche, Achen, Nan's, Torrents, Gaven,
u. s. w. In den Pyrenäen †) z. B. beträgt das
der Gaven im Durchschnitt auf jeden Fuß Länge,
wei Zoll; hiezu kommen von Strecke zu Strecke
fälle von 2 bis 3 Fuß und mehr, so daß sie im be-
n Gebrause viele Luft einschlingen, und zu Silber-
werden. So wiederholt sich dieses auf allen Al-
bern, Hochlanden und an unzähligen Steilküsten der

ayfair Illustrations Not. XVI. p. 354. u. a. O. **) Par-
Grundriß der Physik der Erde. Riga 1815. S. 327.
*) v. Wiebeking allgemeine Wasserbaukunst. Th. I. S. 413.
ahm Anfangsgr. der Wasserbaukunst. §. 208. †) Pasumot
y. phys. p. 153.
).

Polarländer *). Selbst die Alpenseen haben noch gro[illegible] Gefälle, wie z. B. der Lago Maggiore oberhalb Mail[illegible] zwischen Mogadin und Arona, in so unbeträchtlicher [illegible] noch ein Gefälle von 52 Fuß nach den Messungen des [illegible] sen Morozzo **).

2) Mittellauf der Ströme.

Weit geringer ist das Gefälle unterhalb der Wa[illegible] stürze und Alpenseen, oder bei Flüssen, die überhaupt [illegible] von geringern Höhen herabrinnen, wie z. B. der Neckar [illegible] der von seiner Quelle bis Heilbronn, 50 Stunden Lauf, [illegible] jede Stunde Wegs nur 32 Fuß Gefälle, oder auf 32 [illegible] Lauf noch nicht einen Zoll Fall hat. Geringere Re[illegible] giebt das Flußprofil des Odergebietes †) in Schlesien, [illegible] geringer ist noch der Fall der Donau von der Quelle [illegible] Presburg, nämlich nur 1700 Fuß auf volle 9 Längen[illegible] horizontalen Abstandes. Ja das im allgemeinen seh[illegible] ringe Gefälle der Ströme hat schon öfter die Aufmerk[illegible] keit auf sich gezogen ††) und darf auch bei den folge[illegible] Betrachtungen nie aus dem Auge verloren werden.

Unter Flußbette versteht man die ganze Breite [illegible] Flusses, welche nach dem Wasserstande oft sehr verschi[illegible] seyn muß; wie z. B. des Missisippi zu Natchez bei ni[illegible] gem Stande, kaum eine halbe Stunde (1 mile Engl.) [illegible] hohem Wasserstande 6 geogr. M. (30 miles) †††); des [illegible] noko, der bei St. Thomas ¼ Meilen (3050 Toisen) [illegible] ist, zur Zeit der Wasserschwelle, aber bis 15 geogr. Me[illegible] nach Dupons ††††) u. a. m.

Verschieden vom Flußbett ist die Stromrinne †††[illegible] derjenige Theil desselben, welcher der ganzen Flußmasse [illegible] Leben und Bewegung giebt, gleichsam die pulsirende Arte[illegible] des Flusses ist. Im obern Lauf fällt sie meist mit [illegible] Bette selbst zusammen; im Mittellauf ist sie mehr bezei[illegible]

*) Wahlenberg de altitud. Montium Helvetiae in de V[illegible] getatione et Climate in Helvetia septentr. Turic. 181[illegible] p. VIII. etc. **) Nivellement depuis Turin etc. [illegible] III. in den Mem. de l'Academie de Turin. A. 1788. p.[illegible] ***) Bohnenberger Barometr. trigon. gemessene Höhen [illegible] Tübinger Blatt für Naturw. und Arzneikunde. 1r Band [illegible] Stück S. 330. †) T. v. Charpentier Flußprofil von Schl[illegible] sien. Bresl. 1812. S. 106. ††) Otto Hydrographie; Parr[illegible] Phys. der Erde S. 228. S. F. Lacroix Introduction à [illegible] Geogr. Mathématique et Critique etc. Paris. 2 Ed. 181[illegible] p. 332. u. a. †††) W. Dunbar in den Transactions [illegible] the American Society at Philadelphia. 1804. T. VI. p. 16[illegible] ††††) Dupons Voyage à la terre ferme. T. III. p. 25[illegible] †††††) v. Wiebeking allg. Wasserbauk. I. S. 430. und Re[illegible] nell Mem. 3 Edit. p. 340.

... bestimmt eigentlich Richtung, Neigung, Geschwin... Sie liegt gewöhnlich nicht in der Mitte des Stroms, ... dem allgemeinen Gefälle (pente), zieht aber zu... an der steilsten Felswand des Thals (contrepente ...) in der größern Tiefe hin. Durch sie wer... ebenern Boden die Windungen der Ströme vergrö... diese hemmen die Bewegung; die Serpentinen (Mae... der Engländer) oder der Schlangenlauf bildet sich, ... so eine Characterform *) des mittlern Stromlau... zwischen diesen bilden sich Inseln, Werder, Auen, ... mit wenigen Ausnahmen keine Seen, welche den ... der Ströme characterisiren. Aber bei diesen ... läßt es sich sehr häufig nachweisen, daß sie ... nur weite, trockengelegte Seeboden sind. ... z. B. im Rheinthal von Schafhausen bis ... **) zum Baßberg hin, und wieder von ... bis Bingen ***). Eben so nachzuweisen ist es ... Donau, im Mittellaufe von Ulm an bis zu den ... Einschnürungen (étranglemens), von Kloster Neu... ***) oberhalb Wien, und von da wiederholt sich die... Erscheinung noch einigemal oberhalb Pesth, und un... ... Semlin in den Stromengen von Orsowa †) u. a. O. ... ist es am Ganges, Indus, Euphrat, in den Ame... ...schen Strömen u. s. w. Ja im unentwickeltern Strom... ... des Sanct Lorenzo, sind die Seereihen noch vorhan, ... welche sich als so viele Bassins, eins in das andere, ..., und so den Strom selbst konstituiren; aber die ...hritte der Strombildung konnten hier seit den weni... ...hunderten, in einem so kolossalen Maaßstabe wie ...gend, beobachtet werden ††).

... Uebergänge, welche die fließenden Wasser aus den ... dieser trockengelegten Seeboden in die untern machen, ... insgesammt bei allen Strömen noch sichtbar, mehr ...iger, characterisirt durch Felsengen (défilés), Zu... ...schnürungen (étranglemens), oder häufig noch von ... durch das Flußbett hindurchstreichenden Trümmern ... einst größerer Felsbänke, Riffe, Klippen, Stufen, ..., welche die Strudel und Stromschnellen (whirl... rapids, der Engl. rapides, sauts der Franzosen,

---

... Rennell Mem. über den Ganges a. a. O. **) Ham... sur le Bastberg in den Annales du Musée d'Hist. ... T. VI. p. 356. ***) v. Wiebeking a. a. O. I. S. 447. ... †) Bory St. Vincent im Berlin. Magazin für Nat. Wiss. ... 1808. S. 295. †) Marsilii Mappa Gen. Danubii. ... 40. und 16.; und Popowitsch Untersuchungen vom Meere. ... 44. ††) A. Ellicot in den Transact. of the Americ. ... T. IV. p. 226.

saltos und raudale der Spanier, Schwerren der Sch[illegible] bilden, und oft wie z. B. so häufig in Nordamerika u. a[illegible] Catarakten genannt werden. Um bei den nächsten Eur[illegible] schen zu bleiben: so sind es z. B. die Saltos de Lob[illegible] Guadiana, die Stromschnellen oberhalb Monte Corvo[illegible] Duero, die Stromschüsse unterhalb Saragossa bei Sa[illegible] im Ebro *); die Rapides der Rhone zwischen den Ge[illegible] bänken von Pierre Encise unter Lyon **), die Fels[illegible] der Loire unter Roanne ***) bei Iguerando, die des [illegible] tel-Rheins unterhalb Straßburg, am Binger-Loch, [illegible] Sanct Goar, unter Andernach ****); die der Elbe [illegible] Leitmeritz, Aussig, Rauhe Furth, Klingler und Meer[illegible] zer Furth unterhalb Meißen †). Es sind die Do[illegible] strudel ††) bei Grein, die Stromschnellen bei Kloster [illegible] burg, die Klippenpässe bei Tachtali, Demirkapi, Or[illegible] in dem Dnepr sind es die 15 Porogs unter Kathar[illegible] law †††) u. a. m.

Dieselben Erscheinungen finden sich gleich charak[illegible] stisch in allen Strömen der übrigen Erdtheile wieder, [illegible] ihre Beachtung wird noch zu wichtigen Resultaten [illegible] die Gesammtbildung derselben führen. Sie erschw[illegible] überall die Schifffahrt, oder hindern sie ganz, und [illegible] sen nicht mit den eigentlichen hohen Wasserfällen, [illegible] Katadupen, Cataracten u. s. w. verwechselt werden. [illegible] nebst den steilen Felsufern und den Alpenseen chara[illegible] siren den obern Lauf der Ströme innerhalb des Ho[illegible] birges; die Stromschnellen aber, nebst den weiten [illegible] zontalen Seeboden und Serpentinen, den Mittellauf [illegible] selben innerhalb der Stufenländer. Unterhalb der le[illegible] Stromschnellen treten die Ströme nun in das horizo[illegible] niedrige Flachland der Erde ein, in welchem die dritte [illegible] racteristische Form sich zeigt.

3) Unterer Lauf.

Die Strombetten des obern und mittlern Laufes [illegible] ten, wie sie nach und nach an Wasserfülle abnahmen, [illegible] ken gelegt werden ††††); so wie die Vormauern in den o[illegible] Stufen durchbrochen waren, wurden damit die untern [illegible]

*) Townsend tr. III. p. 45. **) Journ. des Mines. [illegible] IV. p. 41. ***) Passinges im Journ. d. Min. VI. p. [illegible] ****) J. F. Dechart der Rheinstrom u. s. w. Mainz 1[illegible] †) Marperger Elbstrom. Dresden 4. S. 7. ††) Nach[illegible] ten von den im Strudel der Donau vorgenommenen A[illegible] ten durch die K. K. Navigations-Direction. Wien 1781. S. 1. †††) Güldenstädt Russische Reise. Th. II. S. [illegible] ††††) Ebel von dem Bau der Erde im Alpengebirge. Zü[illegible]

füllt. Das lehrt noch heut zu Tage die Geschichte aller Strombetten *).

Das Gefälle des untern Laufes wird oft fast unmerklich, z. B. des Senegal von Podor zum Ocean auf 60 Lieues, nur 2¼ Fuß nach Adanson; des Amazonenstroms auf 200 Seemeilen landeinwärts, nur 10½ Fuß, also auf 1000 Fuß kaum 2 Linien, nach Condamine, u. s. a. m.

Der Druck der hier sehr mächtigen Wassermasse, der Gegendruck der Ebbe und Fluth, die jährliche Periode der Stromschwellen, bewirken hier, noch vor der Herstellung des Gleichgewichts erst noch einen beständigen Kampf der Elemente, dessen Resultat nach der verschiedenen Localität auch sehr verschieden seyn muß **).

Die Wassermasse des Stroms sucht nach Ausgleichung des Niveaus durch die Stromscheibung ***) oder Bifluenz, wie der Nil bei Cairo; die Arbeit des Stroms gegen das Land und der Widerstand des Meeres bewirken die Ablage (depot de fleuve, alluvial detritus) der Ströme, welche unter der Wasserfläche, Barren, Flußriegel (bas fond, barres), über derselben zu Deltas †) (atterrissements) werden. So z. B. am Ganges, Indus, Euphrat, Nil, Rhein, überhaupt an 14 der Hauptwassersysteme der Erde. Das Gegentheil, noch nicht gefüllte Räume, sondern weite Mündungen, negative Deltas (Negative Delta oder Inlet of the Ocean der Engländer) ††) zeigen sich bei 9 großen Haupt-Wassersystemen, wie am Ob, Jenisei, Sanct Lorenzo, Columbia-Fluß u. s. w., kurz meistens im Norden der Erde, und selbst bei den kleinern Elfen und Creeks.

Eine andere Eigenthümlichkeit des untern Laufes, ist das außerordentlich häufige Wechseln der Stromrinne, und durch das Wandern des Strombettes †††) von einer Seite der Ebene zur andern, welches bei dem Ganges, Indus, Euphrat, Nil, Rhein, historisch verfolgt so merkwürdig sich zeigt.

Dem untern Laufe der Ströme beginnt die alljährlich wiederkehrende, allgemeine Ueberschwemmung des Flach-

---

*) Playfair Illustrations. p. 357. Wrede Geologische Beobacht. über einen Theil der Südbaltischen Länder. Halle 1794. S. 56. u. a. O. m. **) Playfair Illustrations Not. XVI. p. 351. ***) v. Wiebeking Allgemeine Wasserbaukunst. Th. I. S. 445. †) Andreossy Mem. sur l'Egypte. T. I. p. 190. ††) Playfair Illustr. p. 430. und Dunbar in Descript. of the Missisippi and its Delta in den Transact. of the Americ. Soc. at Philadelphia. 1804. T. VI. p. 165. †††) Rennell Mem. 3 Edit. p. 340. und Elphinstone Cabul. p. 26 und 654.

landes, unter allen Theilen der Tropen, und be
richtet sich der neue Ansatz des Thalbodens, das
tat der arbeitenden Ströme (ποταμος ἐργατικος), im
Herodots *).

Wie diese nun in ihrer Mündung einem Binnen
oder einem Ocean mit Ebbe und Fluth zugewendet
je nachdem ändert sich auch wieder die ganze Natu
untern Stromlaufes ab. Dieses zeigt sich z. B. b
Hauptwassersystemen des Nils, der Donau, der Wolg
ses Kleeblatts der nicht-oceanischen Wassersysteme
Theils, im Gegensatz derer, die den höchsten Fluth
Oceans zugekehrt sind, wie die Chinesischen, Indi
Ostamerikanischen Weltströme, und dann derjenigen,
nur minderhoch von ihnen afficirt werden können,
mehr dem Westen und Norden als dem Osten und
zugekehrten Mündungen der Ströme.

Erläuter. 3. Die Stufenländer der Erd

Es ergiebt sich schon aus diesen hier nur vor
angedeuteten Hauptverhältnissen der Stromsysteme,
man sie im Zusammenhange mit sich selbst vergleicht,
in Beziehung auf die Hochländer und Flachländer der
im Ganzen betrachtet, daß sie drei Hauptformen
welche in derselben Succession von der Höhe nach der
sich allmälig entwickeln.

In Beziehung auf den Strom bezeichnen wir sie
die Ausdrücke: Oberer, Mittler und Unterer St
lauf; in Beziehung auf das Areal des ganzen Wa
stems können wir sie die drei Stufen, und die Län
dieser Succession gedacht, die großen Stufenländer
dins, steps) der Erde nennen.

Denn dieselben Gesetze, die sich im großen in
Hauptstamm zeigen, wiederholen sich im verjüngten
stabe in den Aesten und in der Verzweigung jedes
nen Zuflusses wie des ganzen Wassersystems. Nicht
hier der Grund, wie bei der Vegetation in der gleich
wirkenden Kraft von der individuellen Wurzel aus,
unten nach oben, liegt: sondern weil hier eine univ
Bedingung, von oben nach unten, nämlich eine fr
allgemeine Wasserbedeckung, mehr als bloße Hypothes
wirkliche Thatsache ist, von der so gut einst eine üb
ganze Erde gleichartige Urbildung aller Wassersysteme
gegangen, wie von Einer Wurzel aus, die gleichf

*) Herodot II. c. 11.

Verzweigung jedes einzelnen Baum-Individuums noch tagtäglich sich entwickelt.

Wie durch die Eine vegetative Lebenskraft im Baum ein System von Verzweigung erscheint, so auch durch die Eine Wasserbedeckung ein System von Thal und Fluß und Strombildung nach unten zu, dessen einzelne Glieder nicht zufällig von hie und daher kommend, so und so in einander einmünden, sondern nach einem so bewundernswürdigen, konstanten Gesetz *) im gleichförmigen Niveau, daß eben nur eine solche Gemeinschaft der Wirkung auf eine Gemeinschaft der Ursache zurückzuschließen erlaubt. Von einzelnen Ausnahmen soll hier die Rede nicht seyn **).

Diese Gesetzmäßigkeit in der Wirkung bedingt nun auch die Realität in der natürlichen Eintheilung in jene drei Stufenländer, deren wesentliche Charactere eben diejenigen zu seyn scheinen, welche wir oben angeführt haben.

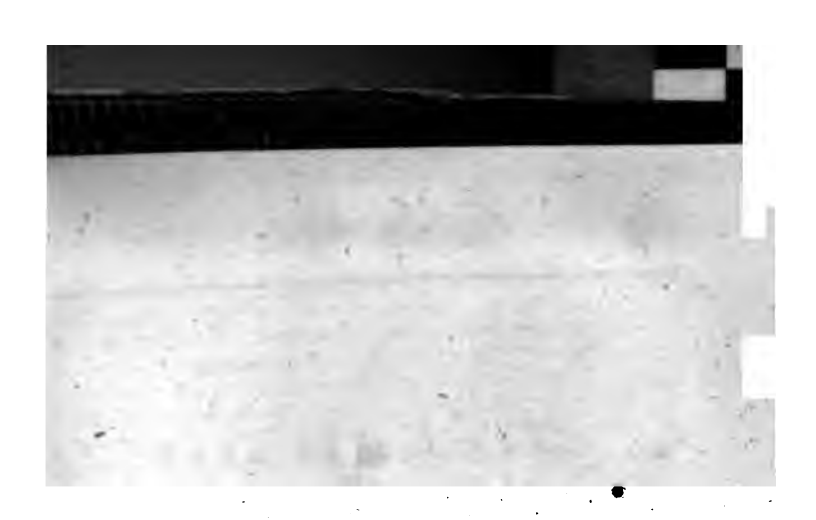
Die Monographien der Stromsysteme werden es in der Folge weiter entwickeln, wie auch da wieder verschiedene natürliche Unterabtheilungen eintreten können, und wie eben in diesen die Eigenthümlichkeit jedes Hauptwassersystems modificirt ist.

Diese Betrachtungen erlangen in der allgemeinen Erdkunde noch größere Wichtigkeit, wenn wir bedenken, daß gewisse Völker ihre höhere Stufen der Bildung, nur innerhalb des begünstigten Locales der Hauptstromsysteme erreichten, und daß das Pulsiren dieser Erdadern gleichsam mit zu den natürlichen Anregungen des Körpers des Menschengeschlechtes, aus der generellen Masse sich zur Persönlichkeit eines Volkes und Staates heraufzubilden, gehört.

---

*) Playfair Illustrat. of the Hutton theory. p. 102. **) Playfair Ill. p. 402.





Erstes Buch.

Afrika.

Erste Abtheilung.

Das Gebirgsganze oder Hochafrika.

Uebersicht.

§. 3.

Ganz Südafrika, von der terrassenförmig aufsteigenden Südküste des Vorgebirges der guten Hoffnung nordwärts bis zum Aequator, und bis gegen 5 und 10 Grad N. Breite (denn die Quellen des Bahr-el-Abiad, oder die südlichsten Nilquellen, liegen unter 7 bis 8 Gr. N. Br. *), und die des Joliba- und Senegalstromes zwischen 10 und 11 Gr. N. Br.) **), bildet höchst wahrscheinlich ein zusammenhängendes Hochland der Erde, welches zu beiden Seiten, nach der Ostküste zum Indischen, nach der Westküste zum Aethiopischen und Südatlantischen Ocean, sich in mehreren terrassenförmigen Absätzen in die Tiefe senkt.

Diese Terrassen werden mehr und minder, die Küsten entlang, von Gebirgszügen begrenzt, die von Süden nach Norden streichen.

So weit unsre Kenntniß gegenwärtig reicht, wird dieses Hochland nirgends von irgend einem großen Strome der Länge oder der Breite nach durchzogen, und also nirgends durchschnitten.

Alle Versuche, in das Innere dieses Hochlandes einzudringen, sind bis jetzt fruchtlos gewesen; kaum waren einzelne Reisende so glücklich, bis zu seinen Grenzen zu gelangen und einige Kunde davon zu erhalten. Doch verdanken wir der ältesten wie der neuesten Zeit manche belehrende und einzelne bestimmtere Nachrichten darüber, zumal über die Grenze des Hochlandes.

*) W. G. Browne Map of the route of the Soudan Caravan from Assiût to Darfûr. 1799. **) J. Rennell a Map shewing the Progress of Discovery and Improvement in the Geogr. of N. Africa. 1798. corrected 1802.

Im Süden fällt dessen Grenze mit der Meeresküste zusammen; im Norden kennen wir nur ostwärts den Abfall im Alpenlande Habesch, westwärts den Absfall im Konggebirge, dem Fullah- und Mandingo-Lande, als den westlichsten Ausläufer dieses Hochlandes.

In O. und W. sind die innersten Gebirgsketten, welche in einem Parallelismus mit den Küstengebirgsketten streichen, die bekannteren Begrenzungen dieses Hochlandes. Gegen S. hin wird es von friedlichen und glücklichen Völkerstämmen, z. B. den Beetjuanen bewohnt; seine Mitte ist nur durch furchtbare Kriegeszüge und Horden, Giaguas oder Schaggas, seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts bekannt und seitdem auch unzugänglich geworden.

Im N. wird es durch alljährlich wiederkehrende Kriegeszüge [der Habessinier gegen die Gallas, der Darfurer und andrer zur Sklavenjagd gegen die Bergvölker von Donga (an den Abawi-Quellen)] immerfort unzugänglich gemacht. An andern Stellen, wie zunächst unter der Linie von beiden Küsten aus, setzt, anderweitige Hindernisse ungerechnet*), die Natur des Localklimas der Abhänge selbst, vielleicht für Europäer unüberwindliche Hindernisse der Besteigung desselben entgegen, wie dieß auch Nichols**) und Kapitain Tuckeys***) neuester unglücklicher Versuch bestätigt hat.

So wie Hochasien seiner Längenerstreckung nach gegen W. in die Flächen des Aral- und Kaspischen Sees und in die benachbarten Steppen, so senkt sich auch Hochafrika, seiner Längenerstreckung nach, gegen N. in die tiefen Flächen von Darkulla, Melli, Wangara, Gana und Bagherme hinab; ob allmählig oder plötzlich, wissen wir nicht, aber doch so vollkommen, daß von hier aus ganz Nordafrika, seiner vorherrschenden Form nach, nun im Gegensatz von Südafrika, ein wahrhaftes flaches Tiefland zu nennen ist, sowohl gegen das Mittelländische Meer hin, wie zum Atlantischen Ocean.

Der Körper des Hochlandes gibt dem ganzen Südafrika seine characterisirende Gestalt. Rund umher lehnt sich ein terrassenförmiges Küstenland an, und nur in N. O. und N. W. nehmen wir auslaufende Glieder wahr, deren Hauptrichtung in den Bergzügen von Habesch, Darfur, Bornu nach N., im Mandingolande nach W. und N. W. streicht.

---

*) J. S. Vater über Afrikan. Völkerkunde im Königsberg. Archiv. 1812. 4. St. S. 572. **) Proced. Afric, Society. II. Vol. am Ende. ***) Narrative of an Expedition to explore the river Zaire, usually called the Congo in South Africa, in 1816, under the direction of Capt. J. K. Tuckey etb. London 1818. 4.

Ringsum ist der Saum dieses Hochlandes meistentheils mit Sandflächen, von denen viele fruchtbar und bevölkert, andere auch wahre Sandwüsten sind, umgeben. Nur an verhältnißmäßig wenigen Stellen wird der Rand dieses Gebirgsganzen von strömenden Wassern durchbrochen. Ja, es scheint, daß nur an seinem Nordabhange etwa die Hauptquellen der beiden größten Ströme, des Nil und des Joliba oder Niger, auf seinen innersten Höhen ernährt werden, und daß die andern Ströme vom dritten, höchstens vom zweiten Range, nur in den Gebirgsketten des Randes nur auf den Seitenstufen ihren Ursprung haben.

Und selbst diese beiden größten Afrikanischen Ströme sind keinem der Asiatischen Hauptströme an Größe zu vergleichen; hierin schon zeigt sich, wie wenig selbst durch die Natur das Innere Hochafrika's aufgeschlossen und zugänglich gemacht worden ist.

Vielleicht daß der Mangel von strömenden Wassern in solcher Menge, als er hier innerhalb der Tropenzone und zwischen zwei Oceanen Statt findet, den Schluß zum voraus erlaubt, daß die Menge des atmosphärischen Niederschlages im Innern des Hochlandes, an Regen und Schnee auch verhältnißmäßig gering seyn muß, wofern nicht große Binnenseen als Sammelplätze der strömenden Wasser sich auf den Höhen vorfinden.

Dann aber möchte im Allgemeinen die absolute Erhebung des Hochlandes, mit seinen höchsten Zügen und Gipfeln, nicht die bedeutenden Höhen von Hochasien erreichen, nicht diejenige Höhe, welche in der heißen Zone nothwendig zu seyn scheint, um die aufsteigenden Luftschichten und Dünste abzukühlen, und als Feuchtigkeit zu jeder Jahrszeit in reichlicher Fülle niederzuschlagen (s. Lehre vom Clima).

Anmerk. Lacepede's Ansicht.

Lacepede suchte zu zeigen, daß das Plateau von Afrika *) sich vom 10ten Grad nördl. Breite bis zum 20sten Grad südl. Breite ausdehne, und zählte 9 bis 10 verschiedene Gebirgsketten auf, welche nach allen Richtungen hin (freilich nach französischen Kartenzeichnern) von demselben auslaufen sollen. Hier in gegenwärtiger Arbeit können diese nur als mit dem Bau des Plateau's zusammenhängende, integrirende Theile betrachtet werden, aber nicht als davon unabhängige, oder dasselbe erst constituirende Ausläufer. Denn das Land zwischen ihnen und dem innern Hochlande liegt immer höher, als das an ihrem äußern Rande gegen die Meeresseite. Die Massen dieser sogenannten Hauptgebirgsketten nach der Höhe und Breite nach als entscheidende Momente der

*) Lacepede Memoire sur le Grand Plateau de l'interieur de l'Afrique, in den Annales du Musée d'Hist. Nat. T. VI. p. 284.

physikalischen Erdbeschreibung sehr unbedeutend gegen die Masse und den Typus des Plateau's und seiner Abfälle, auf welchem diese Gebirgsketten nur als deren Eminenzen ruhen.

Es ist überhaupt hier im Vorbeigehen ein für allemal zu bemerken, wie die gewöhnliche Behandlung der Erdbeschreibung derselbe Vorwurf, wie viele Geschichte treffen möchte, daß, wie hier über den hervorragenden Köpfen die Herzen, über den Fürsten das Volk vergessen worden, so in der Erdbeschreibung über den hohen Gebirgsgipfeln der einende Grund, der Boden, der sie trägt.

Mit Lacepede das südliche Ende des Plateau's unter 20 Grad südl. Br. anzunehmen, sind gar keine Gründe da; denn es sinkt erst allmählig ab in den hohen Steppen der Beetjuanen, des Oranjerivier und der Karroo bis zur Küstenterrasse der Capcolonie, also unter 34 Grad südlicher Breite, nach H. Lichtensteins vortrefflicher Karte, gezeichnet von Gottholdt, 1811, wo es in das Meer absinkt.

Lacepede's Angaben der Ausdehnung sind also zu gering, und mehrere seiner hypothetischen Voraussetzungen werden in dem Folgenden ihre Berichtigung finden.

Erster Abschnitt.

Südrand von Hochafrika.

§. 4.

Um die große Mannichfaltigkeit des Baues vom Hochlande zu übersehen und genau verfolgen zu können, werden wir seine Begrenzung nach den vier Weltgegenden betrachten, und zwar zuerst die nach dem Oceane zu, seinen Süd-, Ost- und Westrand; dann aber seinen Abfall gegen Norden zum Flachlande mit solcher Genauigkeit und Vollständigkeit verfolgen, als es die Benutzung der wichtigsten Quellen zu diesem Zwecke erlaubte.

Die neuern Untersuchungen, astronomischen Bestimmungen und die bessern Karten *) welche wir über das südliche Afrika erhalten haben, belehren uns, daß die frühere Vorstellung, als laufe dieser Erdtheil nach Süden in eine wirkliche Spitze aus, völlig ungegründet ist. So wenig, wie wir von Europa sagen, daß es westwärts an der spanisch-portugiesischen Küste von Cap Finisterrae bis Cap St. Vincent in eine Spitze auslaufe, so wenig dürfen wir uns dieses Ausdrucks bei der Südküste Afrika's bedienen, welche

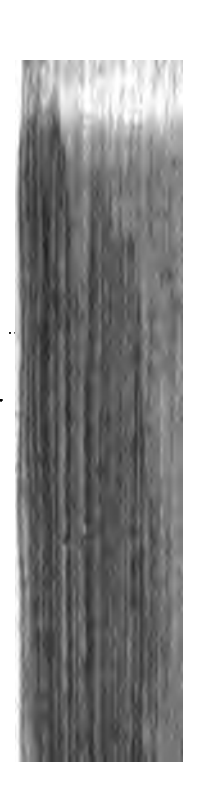
*) J. Barrow General Chart of the Colony of the Cape of Good Hope, 1791. und H. Lichtenstein Karte des Europ. Gebiets am Vorgebirge der guten Hoffnung, von G. G. Gottholdt. 1811.

n sind, die in einem dreifachen Niveau zu lie
l.
wickelt sich hieraus ein System von Gebirgsket
chthälern mit Längenerstreckungen von W. nach
n Queerthälern (transversalen) durchsetzt, wel
üdrande Hochafrika's mit gleichem Recht ein Al
mmt werden könnte, wie Tibet und Daurien
bstufenden Terrassen am Süd- und Nord-Rande
en. Doch herrscht hier die trockne afrikanische
en Hochthälern vor; mehr gleichartige Vertheil
uchtigkeit auf diesem Erdstriche, und wir wür
urch eine schönere Vegetation verleitet, ein Al
nnen müssen, welches noch den Vorzug einer
sse mit den übrigen vereinigen würde.

Erstes Kapitel.

se des Oranje Rivier. Das Hochland der
etjuanen, Koranas und Bosjesmans.

usdehnung dieser Terrasse gegen N. ist uner
ht aber nach unsern besten Nachrichten gewißlich
n südlichen Wendekreis hinaus, und ist dahin
st wahrscheinlich das Plateau von Afrika selbst;
weiter nach N. folgenden Gebirgen weiß hier Nie
s, und alle bekannten Flüßchen laufen westlich
r Abweichung nach N. ****). Zwar setzt Barrow
ie Wohnungen der Barolus (Baroloos) †) wei
0 Miles; aber diese existiren als eigner Volks
t, nach Truters Versicherung; vielleicht daß es



Aber gegen S. reicht sie bis zu den äußersten Ber-
gen der Europäischen Capcolonie. Hier wird sie beg
durch eine große Gebirgskette, welche zwischen dem 3
bis 32sten Grad Süd-Br. von W. nach O. die größte B
von Südafrika durchstreicht, und uns bis jetzt unte
verschiedenen Namen der Roggeveld-Gebirge, als Bo
der Nieuweveld-, der Sneeuw- und der Winter-B
als der Hauptstöcke der ganzen Fronte, bekannt geworde

Von der Südgrenze dieser Terrasse (vom Karree
einem Zuflusse des Sackriviers) bis zum Hauptort der
juanen, Litaku (Leetakoo), unter 26 Gr. 30 Min. (
und 27 Gr. östl. L. von Greenwich, reiseten die Ent
dieser Gegenden volle 33 Tage durch ihre Breite vo
nach N. *) Lichtenstein, dem wir die vollständigsten
richten verdanken, brauchte auf dem Rückwege von
(von der Residenz des Königs Mulihawang, 3 Tage
weiter in S. W. als Litaku) bis zum Sackrivier 17 Ta
jede Tagereise zu 8 Stunden, welches einen Weg von
60 bis 70 g. Meilen, oder etwa eine directe Breite vo
Meilen geben würde.

Diese hohe Bergterrasse besteht größtentheils aus
ausgedehnten Ebenen, welche in einer sanften, unmerk
Abdachung von O. nach W. hin von dem Oranjeriviei
seinen Seitenarmen durchströmt werden, und theils
reichen Grassteppen, theils mit wasserleeren Strecken
zogen sind, deren Einförmigkeit nur durch Salzlacher
terbrochen wird.

Bis jetzt sind nur zwei Bergzüge, die Karree und
haaga (d. h. Eisenberge), von W. nach O. streichen
kannt, welche auf dieser Terrasse stehen, aber nur 80
1000 Fuß über die Ebenen aufsteigen, welche als ihre
sis zu betrachten ist, aber schon in einer absoluten
hung von 5300 Fuß über dem Meeresspiegel liegen
weil sie in gleichem Niveau mit dem Gipfel des Kom
zu stehen scheint ***). Die Karree würden sonach 600
6300 Fuß über dem Meeresspiegel emporragen.

Erläuterung 1. Begrenzung, einzelne Geb

Die Südgrenze der Terrasse wird durch hohe Ge
ketten gebildet, welche an einzelnen Stellen durch

---

*) Truter and Sommerville Account of a Journey t
takoo, 1801 in Barrow Voy. to Cochinchina. Lond.
4. p. 367. u. 388. **) H. C. Lichtenstein Reisen im sü
Afrika. Berlin 1812. II. Th. S. 544. ***) Lichtenst
II. S. 336.

von der Tiefe herauf aus den weiten Karroo-Ebenen überstiegen wurden, und uns zu der Kenntniß dieser höher liegenden Terrasse verhalfen. Das westliche Glied des Bergabfalls von der ersten zur zweiten, tieferliegenden Terrasse ist:

1) Das steilabfallende Roggeveld-Gebirge *). Es hat an seiner Westseite in weiten Abständen von einander sich erhebende, isolirte Berge, die aus der tiefern Fläche alle zu gleicher Höhe aufsteigen, unter den mannichfaltigsten Gestalten von Kegel- und Tafel-Bergen. Alle haben zu ihrer obersten Decke ein mächtiges, horizontal geschichtetes Lager des Flötz, das zu allen Seiten senkrecht abgebrochen (wie Quadersandstein zu brechen pflegt), ihnen gewisse gemeinsam geformte Oberflächen gibt, die man mit Zitzen (bei Kegeln, wie am Prammeberg) oder mit Platten verglichen hat.

Steigt man aber, da wo die Kette des Roggeveld-Gebirges noch nicht so getrennt ist, aus der Tiefe aufwärts, z. B. durch die beschwerlichen Pässe bei Elands-Fontein oder Roggeveldsberg: so befindet man sich auf der Höhe der sogenannten Onder- und Middel-Roggeveld, auf großen, 2000 bis 2500 Fuß höher liegenden Ebenen **), als die tiefer liegende zweite Terrasse der Karroo, über welche hinab eine weite Aussicht sich bis zur Südgrenze hin ausdehnt. Die größte Höhe dieser Hochebene liegt oberhalb dem Komberg-Paß bei Tondeldoos-Fontein, 5300 Fuß über dem Meere ***). Diesen Paß abwärts führt der Weg über horizontal geschichtete Steinbänke, wie über Treppen, welche die Ochsenwagen nur hinabschurren können. Zwei Tage braucht man von der Höhe hinab, um die Ebene des kleinen Roggeveldes zu erreichen.

2) Das Nieuweveld-Gebirge †)

stößt östlich daran, und hat seinen Namen von der darunter liegenden Karroo-Ebene, das Neue Feld, als eine der spätesten Colonisationen. Dieses Gebirge gilt für eins der höchsten in Südafrika. Es streicht in gerader Richtung von W. nach O., bis zu der Gruppe der Schneeberge. Barrow ††) schätzt die Höhe von jenen auf 10000 Fuß absoluter Höhe, und sagt, daß der Schnee 5 bis 6 Monat auf ihnen liegen bleibe. Bis jetzt ist diese hohe Gebirgskette noch von keinem Reisenden überstiegen worden; man kennt nur ihre

*) Ebend. I. S. 148. 158. und II. S. 59. **) W. Paterson Narrative of four Journeys into the Country of the Hottentots and Caffraria. Lond. 1789. 4. p. 50. ***) Lichtenstein, R. I. S. 176. †) Ebendas. II. S. 59. ††) Barrow tr. I. p. 101.

steile Südwand. Barrow hält sie für die höchsten Gi[illegible]
im südlichen Afrika.

3) Die Schneeberge

stoßen an die vorigen gegen Osten hin; der höchste Gi[illegible]
der Compaßberg *), hat nach Colonel Gordons [illegible]
5500 Fuß Meereshöhe; er bestieg ihn im Jahr 17[illegible]
Orientirung einer Karte dieser Gegend. Hier ist der [illegible]
abhang der Hochterrasse weit sanfter (s. Ostrand von Af[illegible]
als auf der Westseite; hier fährt man auf sehr beq[illegible]
Wegen ganz gemach mehrere Tage südwärts zu der [illegible]
sten Terrasse der Vorder-Schneeberge im Distrikt [illegible]
Reynett. Hier also findet ein allmähliges Absinken [illegible]
ersten in die zweite Terrasse statt, welches sonst nach We[illegible]
hin überall steil und furchtbar ist. Aber auch gegen N[illegible]
zieht sich hier ein bedeutender Höhenzug fort, der jedoch [illegible]
jetzt nur durch einen einzigen Bericht des General Jans[illegible]
bekannt worden ist **). Dieser überstieg ihn zu dem ob[illegible]
Seekuh- und Oranje-Rivier, welcher auf dieser höch[illegible]
Erhebung der ersten Terrasse seine Quellen hat, und [illegible]
nordwärts, zwischen hohen, engen Felsenufern, dann [illegible]
westwärts durch die flachen Grasfluren seinen Lauf ni[illegible]

Von hier aus beginnt also die gemeinsame, jedoch [illegible]
allmählige Abdachung der Hochterrasse gegen W. nach [illegible]
Richtung des Oranje-Riviers.

4) Die Karreeberge.

Innerhalb der Hochterrasse liegen zwei Bergreihen [illegible]
dem Südufer und dem Nordufer des Oranjeflusses, die je[illegible]
doch nicht als Abfälle von nach Norden dahinter liegende[illegible]
höhern Ebenen geschildert werden, ob sie es gleich vielleicht
nur minder auffallend seyn mögen. Denn auch sie streichen [illegible]
gleichem Parallelismus mit allen übrigen Bergzügen von [illegible]
nach O. Truter ***) nennt die Karreeberge eine Hügelrei[illegible]
Lichtenstein sagt, daß sie 800 bis 1000 Fuß hoch aus [illegible]
Hochebene hervorragen, und daß ihre platten Gipfel (Tafel[illegible]
berge) die höchsten Punkte in der westlichen Hälfte des sü[illegible]
lichen Afrika seyen. Sie wurden von den Reisenden sch[illegible]
vom Sackrivier (30 Gr. 16 Min. S. Br.) aus gesehen, [illegible]
erfüllten in einer langen Strecke von wenigstens 6 Tagerei[illegible]
sen den ganzen Horizont in der Richtung von W. N. W.
nach O. S. O.

Alle Gipfel stehen in gleicher relativer Höhe (bei etwa
6300 Fuß absoluter Höhe); alle sind oben völlig platt, von

*) Lichtenstein, R. II. S. 4. und 30. **) Lichtenstein, R. II.
S. 65. ***) Truter Account a. a. O. p. 367.

unten aus als Pyramiden-, Kegel- oder Tafelberge erscheinend, deren Gipfel nach den verschiedenen Räumen wohl häufig einen Quadratinhalt von mehreren Stunden einnehmen *).

Durch weitklaffende, öde Thäler und Spaltungen sind sie von einander getrennt, ohne Baum und Strauch, ohne Bäche und Gründe, alle aus gleichartigen, einzelnen, gleichhohen Kegeln, Thürmen, Tafeln bestehend, wie ein im heftigen Sturm erstarrtes Wogenmeer. Man blickt die Berggehänge entlang durch unabsehbar verschlungene Thäler, ohne irgend eine nährende Pflanze, ohne Gebüsch, ohne Baum, ohne Spur von Menschentritten. Nur die Vertiefungen der Abhänge zwischen den Berggruppen waren mit Trümmern herabgestürzter Sandsteinmassen angefüllt, ihre Höhen aber insgesammt horizontal geschichtet.

Die Magaaga oder Eisenberge **).

Dieß ist im Norden des Oranjerivier eine Hügelreihe, welche an der Südgrenze des Landes der Beetjuanen liegt, wo eisenhaltige und magnetische Steinmassen, und in der Nähe der Brauneisensteinberg bei Jan-Bloms-Fontein (26 Gr. 27 M.) liegen. In diesem sind die Höhlen ***), aus denen die Beetjuanen ihre Bronzefarbe zum Hautanstreichen holen.

Auch diese Hügelreihe, was nicht zu übersehen ist, streicht parallel mit den Karreebergen und dem ganzen Terrassensystem.

Erläuterung 2. Oberfläche der Terrasse.

Die Oberfläche dieser Hochterrasse scheint im Allgemeinen eine vollkommene Ebene zu seyn, mit wenig unterbrechenden Hügelreihen. Im Süden der Karreeberge ist sie harter, trockner Thonboden mit losen Gebirgstrümmern überschüttet, und wenige Dorn- und saftige Gewächse ausgenommen, ohne alle Vegetation. Im Norden der Karreeberge aber gegen den Oranjerivier ist sie mit Grasfluren und niedrigem Buschholz bedeckt, welches am Nordufer des Stroms auf dem angeschwemmten Boden wächst. Dieser ist mit Sand und Rollkieseln überschüttet, darunter †) die schönsten Agathe, Onyxe, Sardonyxe, Chalcedone u. a. edlere Steinarten.

Eine gleiche, wasserleere Wüste folgt auf der Nordseite der Eisenberge, bis wiederum gegen das Bette des Beet-

---

*) Lichtenstein R. II. S. 336. **) Truter Acc. p. 385. ***) Lichtenstein R. II. S. 448. †) Truter Acc. p. 376. — Lichtenst. R. II. S. 89.

juanen- oder Kuruhman-Stroms, damit wechselt eine Gras-steppe mit Gesträuch und Bäumen. An manchen Stellen aber ist der Boden dieser Terrasse *) völlig ohne Bedeckung, ein nackter Quarzfels in horizontaler Ausdehnung weit verbreitet.

Die Grassteppe am Beetjuanenstrom ist besonders ausgezeichnet durch einige schöne und reichlichspringende Quellen, die in diesem Theile Afrikas Wundern gleich erscheinen **). Aus der reichhaltigsten bricht der Kuruhman selbst hervor.

Belebte Oberfläche.

Dieses Land zeichnet sich durch außerordentlichen Reichthum an Wildprett aus. Denn hier leben noch wilde Büffel, Quaggas, Antelopen, Strauße in großen Heerden, die in den Tiefen kaum noch einzeln vorkommen; hier sind die Giraffen einheimisch, welche noch nirgends in die tiefer liegenden Terrassen hinabgestiegen zu seyn scheinen ***); denn erst bei der Annäherung gegen das Beetjuanenland sind diese von allen Reisenden in größerer Anzahl gefunden worden; so von Paterson, Truter, Lichtenstein †).

Nur vom Norduferdes Oranjerivier an, wächst ihre Hauptnahrung, der Giraffenbaum (Mimosa Camelopardalis b. Truter, Acacia Giraffae Willden.) in Wäldern. Er steigt nicht in die größern Tiefen herab, ist ein recht characteristisches Gewächs ††) für diese Hochterrasse. In seinen Schatten ist wo möglich eine jede Wohnung der Beetjuanen erbaut, und sein Laub wird von ihnen wie heilig gehalten.

Der Mensch.

Diese ganze Hochterrasse ist noch frei von europäischer Kultur, ein Eigenthum rein afrikanischer Völkerstämme, deren Verbreitung auf ihr höchst merkwürdig ist. Es sind ihrer dreierlei, die Bosjesmans, die Korana und die Beetjuanen.

a) Die Saabs oder Bosjesmans.

Die östlichste Erhebung um das Quellland des Oranjerivier, die kalten, schneereichen, umstürmten Höhen der nördlichen Fortsetzung der Schneeberge, diese sind der eigentliche Sitz, das Vaterland der kleinen, hagern, thierisch-rohen Bosjesmanns, Buschmänner oder Saabs, wie sie sich

*) Lichtenstein R. II. S. 449. **) Truter Acc. p. 388. — Lichtenstein R. II. S. 525. ***) Lichtenstein R. II. S. 410. †) Paterson Narr. p. 127. — Truter p. 285. ††) S. die Abbildung bei Paterson tab. 4.

selbst nennen, welche durch ihre Streifereien der Schrecken der Hottentotten und Colonisten waren und geworden sind. Sie haben den höchsten und ödesten Landstrich inne, der zugleich die Ostgrenze der Terrasse gegen die Kafferküste bildet, völlig holzleer, aber auch mit bedeutenden Heerden von reißenden und andern jagdbaren Thieren bevölkert ist.

Die Winterzeit, Hunger, innere Fehden und völliger Culturmangel treiben diese unglückseligen Wilden zu ihren Streifereien. Sie ziehen durch die in N. am Südabhang hinstreichenden Wüsten, auch mehr abwärts zu den einzelnen Colonistenwohnungen in die Karroo, wo sie aber nicht selten ein gleiches Schicksal wie die reißenden Thiere trifft.

b) Die Korana.

Die Mitte der Terrasse an den Ufern des Oranjerivier, wo er die weiten, grasreichen Ebenen durchströmt (zwischen 25—29 Gr. S. Br.), haben die gutmüthigen Korana *) im Besitz, ein edler Hottentottenstamm, der auf einer höheren Stufe **) der Civilisation steht, als seine südlichen Nachbarn in den tiefer liegenden Terrassen.

Die weiten, öden Steppen an der Südseite ihrer Heimat haben sie bis jetzt noch vor den Unterdrückungen der Capcolonisten geschützt. Ihre Gesichtsbildung ist ausgezeichneter; ihre zahlreichen Heerden, ihr Wohlstand sichert ihre Unabhängigkeit. Auf fruchtbarem Hochlande leben sie in freundlichem Einverständniß mit ihren nördlichen Nachbarn,

c) den Beetjuanen,

die ebenfalls durch eine mehrere Tagereisen lange, breite, wasserleere Wüste und jene Hügelreihe der Eisenberge von ihnen getrennt sind.

Dieser Kaffernstamm, erst seit dem Jahre 1801 von den Europäern ***) entdeckt, und von Lichtenstein mit Beobachtungsgeist und Liebe aufgefaßt und beschrieben, gehört zu den merkwürdigsten Völkern dieses Erdtheils. In der großen Entfernung von 178 g. Meilen von der Meeresküste †) zeichnet er sich in jeder Hinsicht vor allen andern Nachbarvölkern durch größern Wohlstand und Industrie, Reichthum und Bildung, durch einen milden Character, Rechtlichkeit und das weibliche Geschlecht durch Schönheit aus.

*) Lichtenstein R. II. S. 411. **) Truter Acc. p. 373. ***) Truter und Sommerville Account, und Barrow tr. II. p. 114. †) Lichtenstein R. II. S. 470. — Geographische Ephem. 1807. Mai, S. 10. und Ethnograph. Linguist. Archiv I, S. 300.

Bei ihnen ist treffliche Viehzucht, Ackerbau, die Kunst, das Eisen, Kupfer und Elfenbein sehr zierlich zu verarbeiten. Eine volksthümliche Verfassung gibt dem merkwürdigen Volke Selbstständigkeit und Frieden, und bei Nothwehr Kraft zur Erhaltung der Unabhängigkeit.

Sie sind nur einer von 9 verwandten Stämmen, und von diesen die südlichsten Grenznachbarn gegen das den Europäern bekannte Land. Denn 10 Tagereisen landeinwärts von ihrem Sitze, am Kuruhmanfluß, sollten die Barrolus, die aber nicht existiren, und vielleicht die Muruhlongs seyn könnten, wohnen; wirklich aber leben, nach Lichtensteins Bericht, andre Stämme weiterhin; ja 30 bis 40 Tagereisen landeinwärts wohnt erst noch der neunte und zahlreichste ihrer Stämme, die Macquini *) (vielleicht vom arabischen Ka'na d. h. die Eisenschmiede), im fernen Nordosten an einem Gebirge, aus dessen einer Seite sie Eisen, aus der andern Kupfer graben, welche Metalle sie auf die geschickteste Art zu bearbeiten verstehen.

Anmerk. Art der Verbreitung.

Diese Macquini stoßen höchst wahrscheinlich gegen Osten bis an die innern portugiesischen Besitzungen der Küste von Sofala und Monomotapa an. Die Beetjuanen, ihre Stammgenossen, kannten schon vor der Ankunft Holländischer Colonisten, aus Sagen, die weißen Menschen, zweifelten jedoch noch an der Wirklichkeit ihrer Existenz.

Die Art der Ausbreitung dieses thätigen, ackerbauenden und industriösen Hirtenvolks nach N.=O. hin läßt vermuthen, daß auch in dieser Richtung die hohe Terrasse, welche den Aussagen nach durch keine Gebirgskette queer unterbrochen wird, sich nach N.=O. zieht. Wahrscheinlich ist sie denn so wirklich die höchste, von thätigen, freien **), glücklichen Völkern bewohnte Terrasse des südlichen Hochafrika, wo sich noch nicht die Greuel der Sklaverei eingewurzelt haben, welche fast überall den ganzen Continent belasten, wenn auch bei ihnen das Verhältniß der Knechtschaft nicht ganz unbekannt seyn sollte, wie man vermuthet ***).

Doch schon sind Europäer unter den schönklingenden Namen von Colonisten (im Roggeveld), von Missionaren (Kicherer bis jenseit des Oranjerivier), von Freunden und Bundesgenossen zum Südrande dieser Terrasse vorgedrungen; möchten sie doch nicht den Fluch der folgenden Generationen auf sich laden, wie ihre Vorgänger gethan, die auf ähnliche Weise an den Küsten von Kongo, Mosambik, am Tacazze, am Senegal und Gambia, unter gleichem Vorwande vorwärts zu bringen suchten.

---

*) Lichtenstein a. a. O. **) Barrow tr. II. p. 404. ***) Lichtenstein R. II. S. 516.

Zweites Kapitel.

Zweite Terrasse, die Karroo.

§. 5.

Ein einziger Blick auf die Lichtensteinische Karte des europäischen Gebietes am Vorgebirge der guten Hoffnung zeigt, daß unmittelbar der Abfall der Hochterrasse durch eine weite, niedrigere, wie von einer sehr breiten Zone in W. und S. umgeben ist, welche bei einheimischen und fremden Ansiedlern die Karroo genannt wird.

Sie trennt die Hochterrasse des Innern von der tiefern Küstenterrasse, ist von beiden durch hohe, parallelziehende Gebirgsketten getrennt, deren nördliche schon oben (§. 4. K. 1. Erläut. 1.) beschrieben worden ist. In der Breite von 20 bis 30 g. Meilen zieht sich diese Terrasse der Karroowüsten um das Hochland; ihre größere Längenausdehnung ist von W. nach O., und um z. B. vom Hexrevierskloof bis Graaf Reynett durch sie hindurchzuziehen, braucht man 16 Tagereisen.

Eigenthümlich ist es, daß ihr Abfall gegen W. und S. nicht durch eine, sondern durch mehrere, 2 und 3 unter einander parallellaufende Gebirgsketten gebildet wird. Die Längenthäler zwischen diesen, stehen oft nur halbe oder ganze Stunden von einander ab (wie Wallisthäler); der Saum dieser Parallel-Ketten und Thäler ist durch größern Wasserreichthum befruchteter, liegt überall höher als die Karroo selbst, fällt aber gegen das Meer, also nach außen zu in den höchsten Kämmen von 2500 F. über dem Meere, plötzlich, steil, meist in öden Felswänden hinab in die Tiefe, deren Schluchten mit den höchsten Waldbäumen, die Afrika hat, bewachsen, die Vorstufen aber grasreich und fruchtbar sind.

Völlig dieselbe Erscheinung wiederholt sich am Südrande Hochasiens bei dem Abfall gegen die Indische Fläche, nur mit dem Unterschiede, daß dort eine weite Ebene, hier zunächst das Meer daran grenzt, und daß hier die trockne, afrikanische Natur vorwaltet.

Nach dreierlei Haupttheilen läßt sich diese zweite Terrasse betrachten.

1) Die ebenen Flächen mit hartem Thonboden, im engen Sinn Karroo genannt, davon 3 die ausgedehntesten sind: die unter den Roggeveldbergen, die in Bockeveld und Roggeveld, einem Theil des Districtes Tulbagh, und die unter den Nieuweveldbergen. Da wo Quellen oder strömende Wasser diese Ebenen befruchten, da verschwindet die-

ser verhaßte Name der Karroo, und nimmt den der kulti-
virten Gegenden an, wie vom Ort Tulbagh, Graaf Rey-
nett District u. a. m.

2) Der Saum von Parallelketten scheint mit den Cha-
miesbergen, Häntambergen und mit dem Onder Bokke-
zu beginnen. Südlich daran stößt das Bergthal (Be-
valley) mit dem Olifantesflusse, der in diesem engen Th-
von S. nach N. strömt. Dann folgen die Hochthäler d-
Kalten und Warmen Bokkeveld, dann das Hochthal Ro-
dezand (sonst Wavern) mit dem Breederivier, der nach S
strömt.

3) Von hier beginnen die von W. nach O. strei-
den parallelen Ketten der Zwartebergen, davon die nördli-
und mittlere Kette das nördlichste Längenthal des Di-
strictes, Zwellendam im Norden des Ortes einschließt, di-
mittlere und südliche aber das Längenthal Lange Klo-
Was nördlich von diesen liegt, ostwärts bis Graaf Reyn-
und Cambeboo, ist Karrooboden. Die Zwarteberge sind
Theil der hohen Wand, welche die Karroo umschließt, u-
ihr die Beckenform gibt. Das ganze Gebirg hat hin u-
wieder, seine Stufen mitgerechnet, 10 bis 12 Meilen Breite.

Diese Ketten insgesammt werden auf die gleiche Wei-
von den einzelnen Strömen der obern Terrasse in enge-
tiefen Schluchten durchbrochen, durch welche hinab sie si-
zum Meere stürzen. Doch sind dieser Durchbrechungen ve-
hältnißmäßig nur wenige, da die obern Terrassen so wasser-
arm sind, daß mehr als drei Viertheile *) aller südafrikani-
schen Flüsse im Sommer vollkommen trocken erscheinen.

Diejenigen dieser Schluchten, durch welche man au-
der Küstenterrasse aufwärts zu dieser zweiten und zu der
Karroo, wie durch Pässe über die Gebirgsketten gelangt
werden Kloof genannt. Auch deren Zahl ist verhältnißmä-
ßig gering, daher die Verbindung zwischen der Küstenter-
rasse und dem Binnenlande immer langweilig und sehr be-
schwerlich bleibt.

Erläuterung 1. Westabfall.

a) Chamiesberge.

Diese, oder die Camis, unter 30 Gr. N. Br., mit ih-
ren nördlichen Fortsetzungen, den Kupferbergen (Koperber-
gen) und andern sind noch wenig bereiset. Seit 1777 un-
78 wurden sie zuerst durch Gordon und Paterson **) de-
Europäern bekannt. Chamies heißt in der Namaaqua
Sprache eine Gebirgsgruppe; sie ragen an 4000 Fuß übe-

*) Lichtenstein R. I. S. 165. **) Paterson N. p. 57.

...tenterrasse empor *). An ihrem Fuße gränzen die ...sten europäischen Colonieen des Caps, an die Wohn... der Namaaquas-Hottentotten.

...n S. stehen sie mit dem isolirten Hantam, einem ...g, der an 1500 Fuß über die Küstenterrasse hervor... mit dem Rauhen Bokkeveld und dem Bergvalley in ...dung, welches von den Armen des Olifantflusses (un... Br. Br.) nach W. hin durchbrochen wird.

...ieser Bergzug ist sehr oft in einzelnstehende Massen ...n, die in grotesken Kegeln, Säulen, Pyramiden rc. ...arren, wie die phantastischen Stonehenge in Eng... ...nur weit colossaler **). Der Fuß umher ist mit herab... ...ten Trümmern übersäet, auf denen einzelne Saft... ...knollengewächse, Mimosengebüsche und die colossale (Al. dichotoma) gedeihen ***).

...on dem Meeresgestade steigt man landeinwärts über Bergzüge, wie von Stufe zu Stufe auf immer höhere ...n †); sie reichen bis auf 3 Meilen zum Meere, und ...da fast in lauter isolirten Massen. Je weiter nach ... desto näher rücken diese aber immer mehr und mehr ...men, bis sie sich in der Körpermasse der Karrooterrasse ...igen. Zwar sagt Paterson, daß sie aus Granitmassen ...en; aber nach Lichtenstein ist es wohl eher grobkörni... Sandstein mit eingesprengten Quarzgeschieben. Sie ... nach Paterson reich an Erz seyn, machen den Anfang ...upferberge; Kupfer und Eisenerz in Menge fand Pa... ... auch noch im N. des Oranjerivier.

Sandsteingebirge macht aber nach Barrow ††) den ...en Theil des Westabhanges dieser zweiten Terrasse aus, ...mächtigen, horizontalen Bänken mit senkrechten Quer... ...en und kubischen Ablösungen (ob Quadersandstein?), ...n die zusammenhängenden Massen zu Tafelbergen ...e mountain), die isolirten erhalten die Thurm- und ...lform.

Barrow vermuthet, daß dieser Küstenabfall in einer ...ite von mehrern Meilen die Küste entlang nordwärts ...gegen den Meerbusen von Guinea fortsetze, daß seine ...ümmerung dort den ganzen Küstenstrich von Westafrika ...l. des Aequators überschüttet und zu der Sandwüste ...formt habe. Wir werden sehen, daß dieselbe Bergkette ... gegen S. ununterbrochen fortsetzt bis zum südlichsten ... an der Fals-Bay.

...) Barrow tr. I. p. 385. **) Barrow tr. I. p. 372. ***) Pa...terson Narrat. p. 56. †) Paterson Narrat. p. 126. ††) Bar...row. tr. I. p. 372.

b) Pikenierskloof, Roodezandkloof.

Ueber dieses Sandsteingebirge führt aus der Küsten-
rasse der Pikeniersklloof *), ein fahrbar gemachter Paß,
2000—2500 Fuß über die Küstenterrasse (3000—3500
absolute Höhe) sich erhebt und in das hohe Bergvalley
führt, welches von der Karroo nur durch niedrigere B
züge getrennt ist. Nur in unzähligen Windungen schl
gelt sich ein solcher Paß von Felsbank zu Felsbank, die
rizontal gelagert sind, aufwärts bis zur Höhe und
beim ersten Anblick in Erstaunen, wie es möglich sey, so
kahle Felsenmauern mit Lasten zu übersteigen, da sie zu
von oben herab grausenvolle Ansichten in schwindelnden A
fen gewähren. Hier erheben sich überall unermeßliche Sa
steinmassen, meist in regelmäßigen parallelen Schichten
gen Süden sich neigend, und hin und wieder eingestü
die Regelmäßigkeit des Gefüges unterbrechend ***).

Der Roodezandkloof, oder der Paß durch das ro
Sandsteingebirge (unter 33 Grad S. Breite), führt e
so aus dem Küstenlande von W. aufwärts nach O. in
zweite Terrasse, und zwar in das Höhenthal Roodeza
Er ist der bequemste Paß von der Westküste in das H
land, obwohl voller Trümmer herabgestürzter Sandste
felsen. Er erhebt sich nur 500 Fuß über die Küstenterra
aber nach dem dahinter liegenden Thal Roodezand st
man auch nicht wieder hinab, sondern dieß ist gleichsam n
eine breite Stufe (gradin), an deren Ostrand eine zwe
weit höhere Kette als an der Westseite emporsteigt, ü
welche man über den Paß Witsemberg †) 1900 Fuß ü
der Thalfläche (also 2400 Fuß über der Küstenterrasse)
das östlich liegende Warme Bokkeveld, etwa 1500 F. ü
Tulbagh, in die Roodezandebene eintritt. Ueber dies
Paß liegt der höchste Gipfel dieser Gebirgskette, der W
terhoeksberg, nur um 150 Fuß höher, der seinen Nam
die Winterecke, davon trägt, daß seine Kuppe während
ganzen Regenzeit mit Schnee bedeckt zu seyn pflegt.

c) Kaltes Bokkeveld; Hexrivierskloof.

Nördlich vom kleinen Thale des Warmen Bokke
(weil es niedriger liegt) erhebt sich das Kalte Bokkev
ein um mehrere hundert Fuß ††) höheres Thal, welches e
seinen Namen von der größern Kälte hat. Aus ihm fü
wieder ein enger Paß, die Bokkeveldspoort, in die we

*) Lichtenstein R. I. Th. S. 100. und die Tafel zu S. 1
) Barrow tr. I. p. 377. *) Barrow Account of Tr
p. 70. — Lichtenstein S. 114. †) Lichtenstein I. S. 2
††) Lichtenstein.

Karroowüste, über welcher dieses hohe Thal erhaben liegt *), so wie auch in Osten das Land um die Schneeberge auf ähnliche Weise eine partielle Erhebung über die benachbarte Terrasse ist. Wir erfahren ausdrücklich, daß hier Granitzüge mit darüber hergelagerten Sandsteinflötzen diese Höhen konstituiren; auf beiden ist Wasserreichthum.

Ein anderer Paß führt vom Breederivier, aus dem Thal Roodezand durch Hexrivierskloof (33 Grad 30' S. Br.) sehr gemach, nur etwa 200 F. hoch in ein 3.g. Meilen langes sehr schmales Thal gleiches Namens, an dessen Ende in N.-O. ein dritter Paß zu übersteigen ist, von horizontaler Felsschicht zu Felsschicht, eine Höhe von etwa [illegible] Fuß aufwärts, auf welcher man nun, ohne wieder hinabzusteigen, unmittelbar eintritt in die unabsehbare Karroowüste **), die von hier aus ostwärts in voller Ebene 16 Tagereisen weit sich bis Graaf Reynett ausdehnt.

Erläuterung 2. Südabfall.

Vom Thaal Roodezand ostwärts bis zur Algoabay, an der Ostgrenze der Cap-Colonie, streicht in einer Länge von [illegible] geographischen Meilen der Südrand der zweiten Terrasse von Westen nach Osten, und fällt gegen den Küstenstrich in mehrern parallelen Längenthälern wie in so vielen Stufen gegen die Tiefe als eine wahre Grenzgebirgskette von 4—5000 Fuß Meereshöhe sehr steil ab ***).

Dieser Saum von parallelen Gebirgsketten wird in seiner ganzen Ausdehnung die Schwarzen Berge, Zwartebergen, genannt. Theile davon heißen Kochmanskloof, Kango, Thalweg des Olifantsriviers und der Lange Kloof.

Diese Gebirgskette, welche die Communication der Küste mit der Karroo fast gänzlich abschneidet, steigt vermuthlich, nach Lichtenstein, in ihren höchsten Gipfeln bis zu der Höhe der Schneeberge (4—5000 Fuß) auf. Sehr beschwerlich ist die Passage über sie hin.

Hauptpässe. Diese sind: der Plattekloof in N.-O. von Zwellendamm †), der Hattaquakloof (Atqua bei Paterson) im O. des Olifantesrivier ††); weiter in O. der Paß aus der Plettenbergsbay in das Thal Langekloof.

Der Langekloof. In diesem liegen oberhalb der Ebene beim Aufsteigen, anfangs breite, parallel laufende Rücken von W. nach O. mit geräumigen Thälern dazwischen; dann steigen diese parallelen Bergzüge immer höher über einander

*) Lichtenstein I. S. 208. **) Barrow Account of Trav. I. p. 86. ***) Lichtenstein R. I. S. 310. †) Paterson N. p. 22. 78. ††) J. v. Reenen Journal of Journey from the Cap of G. Hope by E. Riou. Lond. 1792. 4. p. 16.

empor, als ob sie der Grösse nach geordnet wären, und
Thäler werden immer steiler und enger als die vorher-
henden *). Die Wege winden sich behutsam unter
Kränzen der Berge auf schmalen Vorsprüngen hin,
welchen man schwindelnd in jähe Abgründe mit rausche
Bergwassern hinabsieht. Nur mit Mühe kann hier
ein Pferd hinübersteigen, bei nassem Wetter ist die Ge
zu groß. So steigt man in einem Tage ziemlich steil
5 verschiedene Höhen aufwärts. Aber den zweiten Tag
hebt sich die Kette noch steiler, und je näher dem hö
Kamme, desto riesenhafter wird das ganze Gefüge,
schroffer die Abhänge, desto wilder die Thäler bis in
Thal der Lange Kloof **), welches an wenigen St
über eine Stunde breit, aber 30 bis 40 geogr. Meilen
W. nach O. lang ist, ein gewaltiges Tiefthal (Quebra
Von keinem bekannten Reisenden ist bis jetzt noch
zweite Gebirgskette im Norden von Langekloof, welche
rallel mit der Küstenkette streicht, in die Karroo hin ü
stiegen worden, aber wohl oft von Colonisten. Der
führt zuerst in das Thal des Olifantsrivier und von die
hinab in die Karroo ***).

Erläuterung 3. Die Karroo.

Hat man diesen Saum von hohen parallel laufen
Gebirgsketten und Längenthälern überstiegen, so tritt m
nun, ohne wieder in die Tiefe hinabzusteigen, unmittel
in die unabsehbaren Karrooflächen ein, welche der Reise
wie der Colonist in ihrer Mitte zu durchziehen so viel a
möglich vermeidet; daher sie denn auch eigentlich bis je
nur an ihren kultivirten Grenzen und in ihren gering
Breiten bekannt geworden sind.

a) Umfang.

Die Große Karroo †) hat eine mittlere Breite von
bis 20 g. Meilen von Süden nach Norden, und eine Län
von 60 geogr. Meilen von Westen nach Osten; eine Ob
fläche von etwa 1000 Quadratmeilen; sie ist durch die g
nannten parallelen Gebirgsabfälle eingeschlossen, in O
aber noch besonders begrenzt durch die Schneeberge u
grasigen, grünen Flächen und Anhöhen, Camdeboo ††) g
nannt, der hottentottische Name für europäische Alpenw
den oder für asiatische Paropamisen.

---

*) Lichtenstein R. I. S. 333. **) Barrow Account of Tr
vels II. p. 71. ***) Nach Lichtenstein Mscpt. †) Lichte
stein I. 196. Barrow Acc. of Travels II. p. 328. ††) Ba
row tr. I. p. 115.

Diese sind eine wahre Fortsetzung *) der Karroo, die in Westen von den Bokkeveldbergen geschlossen ist.

Die absolute Höhe dieser Fläche ist nach einem mittlern Durchschnitt 3000 Fuß; sie senkt sich um ein Geringes sehr sanft nach Süden, und in Westen nach Nordwesten gegen das Aethiopische Küstenmeer, wie das sanfte Gefälle ihrer strömenden Wasser zeigt, die an ihrem Rande überall die Grenzketten durchbrechen, um sich zum Meere hinabzustürzen. In ihrer Mitte erheben sich nackte Hügelreihen von Thonschiefer und thonigem Eisenstein.

Zu beiden Seiten dieser Großen Karroo liegen noch andere kleinere, aber völlig horizontale Strecken ähnlicher Ebenflächen von 30 bis 40 Quadratmeilen Inhalt.

b) Oberfläche.

Der Boden dieser Ebenen besteht aus Sand und Thon, mehr oder weniger mit Eisentheilen gemengt; daher wird das eisenhaltige, ocherfarbige Thon und Sandgemenge in der Colonie überall Karroogrund genannt. Im Sommer dörrt dieser fast zur Festigkeit der Ziegelsteine aus (Karroo in der Hottentottensprache heißt hart); wenige Fuß darunter liegt überall festes Gestein **). Vielleicht daß dieß nur kärglicher Niederschlag jüngerer Thonbildungen aus einer Zeit ist, wo diese Ebene, mit süßen Wassern bedeckt, große Landseen ***) bildete, die von kleinern Seen gegen S. umkränzt wurden, als die nun trocknen Längenthäler des Grenzgebirgssaums noch Alpenseen waren, für welche Annahme sich viele Spuren vorfinden sollen.

Die wenigen fließenden Wasserbetten sind 9 Monate im Jahre fast trocken; der Pflanzenwuchs daher kärglich, und in manchen Revieren fehlt alle Vegetation. Nur da, wo die Rinnsale der Wasserbäche, erkennt man von den Höhen auf diesen grauen, braunen Einöden die aderige Verästelung der wenigen Flüsse an den dunkelschattigen Mimosengebüschen.

Da wo der Grund bewässert ist, verwandelt er sich in den fruchtbarsten Boden †), wie die cultivirten Colonien an einzelnen Quellen ††) zeigen, die hie oder da wie kleine glückliche Oasen in der Mitte der Wüste inselartig liegen, und selbst mit Korn, Wein und Orangenhainen geschmückt sind, oder wie die größern bewässerten Districte des Kleinen Roggevelds und andere in ihrer Mitte.

---

*) Barrow tr. II. p. 374. **) Lichtenstein R. II. S. 33. ***) Lichtenstein R. I. S. 151. Barrow tr. I. p. 76. †) Barrow tr. II. p. 329. ††) Lichtenstein II. S. 29.

Daher ist im Sommer alle Vegetation in ihnen er-
ben, und nur mit der eintretenden Regenzeit, die aber
len Strecken dieser Höhen nur kärglich zugetheilt zu
scheint, bedecken sie sich mit einem grünen Teppich, we
Menschen und Thiere, die Colonisten wie die Wilden,
Viehheerden und das Hochwild in diesen sonst öden
(wiewohl nur auf kurze Zeit) vereinigt. Denn ba
schon nach einem Monate, sind sie wieder vom heiße
nenstrahl ausgedörrt, und werden von Menschen und
ren, die beide in ihnen verschmachten würden, verla
Dann werden sie nur noch von Antelopen, von Stra
von einzelnen Bosjesmans durchzogen, und von Reisen
welche sie nicht vermeiden können, aber sich jedoch die
gen Wege auswählen, auf denen sie in den wenigsten
reisen diese Einöden durchsetzen können. Am Rande d
Karroo, so wie überall, wo Wasser den Boden nur ein
maßen befruchtet, da haben sich europäische Colonisten
gesiedelt, und werden reichlich für ihre Mühe durch
süditalische Clima belohnt; oder auf den Grasebenen zie
kleine Haufen von Hottentotten, an der Ostgrenze fe
Kaffernstämme umher.

Drittes Kapitel.

Dritte Terrasse, das Küstenland.

§. 6.

Dieser Küstenstrich, von mehr und minderer Br
zwischen dem Ocean und dem Hochlande, ist der von E
ropäern bewohnte und vorzüglich bebauteste Theil von
Südafrika.

Einst standen die Hottentotten in seinem Besitze; wa
scheinlich weil sie in ihn hinabgedrängt worden waren v
umherziehenden Völkern des Hochlandes *). Seit der A
siedlung der Europäer (1500 n. Chr. G.) verloren sie n
und nach fast alle Selbstständigkeit, legten ihre eigenth
liche Lebensweise ab, und nur einzelne Stämme wie die N
maaqua, Dammara, Korana (s. oben) u. a. scheinen sich
ihrer Unabhängigkeit erhalten zu haben, weil sie wieder
hin zurückgedrängt worden sind, von woher ihre Vorfahr
früher gekommen, nämlich nach dem Hochlande. Aus die
sem Tiefland aber sind schon viele Stämme der Hottento
ten, wie die früher von den Portugiesen und von später

*) Lichtenstein im Ethnogr. ling. Archiv. I. S. 262. — Vat
im Mithridates, III. Th. 1. Abth. S. 290.

Küstenschiffern gekannten Kochoquas, Gonaquas, Heffequas, Attaquas, Houteniquas, völlig ausgestorben.

Dieses Küstenland hat Wasserreichthum von dem höhern Binnenlande, aus dessen Mitte die Ströme herabrollen; aber unzählige kleinere Wasser brechen erst an seinem äußersten Saume als Bäche und Gebirgsströme hervor, die zugleich als Küstenströme bald ihr Ende erreichen, und die Gestade vielfach durchschneiden und unwegsam machen *).

Statt der gesegneten Fluren, welche am Südabhange von Hochasien in den Flächen von China, Indien, Mesopotamien weit hinaus sich verbreiten, dehnt hier der Ocean seine Herrschaft bis dicht an das Hochland hin, und läßt nur einen sehr schmalen Küstenrand trocken, der in W. am breitesten, gegen O. immer enger zuläuft. Und auch dieser ist keine horizontale Ebene mit gleichfortlaufender Küste; sondern gleichsam eine niedrigere Fortsetzung des nördlichern Hochlandes.

Erläuterung 1. Baien und Vorgebirge.

Die Südküste ist durch eine Reihe von Buchten (etwa 10) von S.-O. nach N.-W. eingeschnitten, von der Struys-, Sebastians-, Mossel-, Plettenbergs-, Kromme Riviers-, Algoa-Bay u. a. m., welche alle in ihrer Figur auffallend mit einander übereinstimmen, indem bei allen von W. her ein obwohl meist niedriges Vorgebirge sich in das Meer erstreckt, das auch unter dessen Oberfläche noch als Riff weiter fortsetzt, als eine Schutzwehr gegen die Macht der Meereswellen **). Alle diese Vorgebirge sind vom westlichsten bis zum östlichsten, dem Cap des Recifs oder Rocks point, die äußersten Enden von parallellaufenden Gebirgsreihen, welche die Südküste in spitzen Winkeln schneiden, so daß z. B. das Cap des Recifs der östlichste Ausläufer der nördlichsten Kette von den Zwartebergen selbst ist.

Die Westseite des Hochlandes fällt dagegen plötzlich in einen gleichschmalen, sich ziemlich gleich bleibenden, sandigen Küstenstrich ab, der, wie wir oben sahen, das Meeresufer von der Mündung des Oranjeriviers südwärts füllt, bis zu der bebautern Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung.

Dieses hohe Vorgebirge liegt an der Südwestspitze der zweiten Terrasse, deren steile Grenzgebirgsmauer hier noch hoch und gewaltig in Gebirgsketten fortsetzt, die als Ausläufer die beiden Promontorien bilden, welche die Falsbay an ihrer Ost- und Westseite begrenzen, und so die östliche von der westlichen Küstenterrasse vollkommen scheiden.

---

*) Barrow tr. II. p. 336. **) Lichtenstein, I. 326.

Nur Ein bequemer Paß, der Hottentottsch-Holland-Kloof, die älteste fahrbare Straße, erst seit kurzem durch einen neuen Nebenweg (Nieuwe Kloof) bequemer gemacht (die Capcolonisten gehören zu den trefflichsten Wagenlenkern, worauf sie durch ihre schlechten und beschwerlichen Fahrstraßen eingeübt werden *)), führt über diese Gebirgskette, die von N. nach S. streicht. Auf ihm kommt man von der West- zur Ost-Küstenterrasse, von der Capstadt nach Zwellendam, und auf dieser Communication beruht der Hauptzusammenhang der ganzen Colonie **).

Die Gebirgskette im W. der Falsbay, welche die sogenannte Capische Halbinsel bildet, weil eine große Sandebene sie in O. von der Gebirgsterrasse absondert, streicht von N. nach S., endet sich im N. mit dem berühmten Tafelberg Löwenberg und Teufelsberg, an deren nördlichem Fuße die Capstadt liegt, in dem Centrum des meilenbreiten Halbkreises den diese Höhen im Süden bilden; gegenüber aber im Cap der guten Hoffnung.

Der Löwenberg, der Gipfel Löwenkopf (2160 F. Meereshöhe, Barrow) endet gegen N. mit einem Vorsprung (Croupe de Lion), der nur 1143 F. hoch, eine 1000 F. niedrigere Terrasse bildet. Durch eine 1500 F. tiefe Schlucht, die bis 2000 Fuß unter den Gipfel des Tafelbergs herabsetzt, ist er vom östlicher liegenden Tafelberg getrennt. Dieser hat seinen Namen von der großen Platte (eine halbe Stunde lang, 3000 F. breit), 3582 F. hoch nach Barrow, 3072 nach Bailly ***), die seinen Gipfel in vollkommen horizontaler Lage bildet. Gegen S. setzen ähnliche Plateaus, durch tiefe Schluchten von einander getrennt, weiter fort. Der Teufelsberg, ein anderer Gipfel des Tafelbergs, ist 3315 Fuß hoch.

Die Gebirgskette im O. der Falsbay hat dieselben Formen, und schließt in ihrer Mitte nur ein breites, hohes Thal ein, in welchem die Regenmonate hindurch der Palmietfluß seinen Lauf nach S. zum Meere nimmt; über sie geht jener Hottentots-Holland-Kloof, etwa 2000 F. über dem Meere †) mit den herrlichsten Aussichten über die Tafel- und Falsbay. Diese Bergkette endet gegen S. in dem sogenannten falschen Vorgebirge (False Cap), von dem auch die Bay den Namen trägt, weil die Indienfahrer auf ihrer Rückkehr aus dem Indischen Ocean, indem sie das Nadelcap (Cap Agulhas) doubliren, nun dieses niedrigere Cap früher erblicken, als das eigentliche Cap der guten Hoff-

---

*) Lichtenstein, I. S. 48. **) Barrow Account. II. p. 59. ***) Bailly in Milbert Voy. pittoresque, II. p. 374. und Barrow trav. I. p. 34. †) Barrow II. p. 42.

... mit der westlichen Grenzgebirgskette von N. nach ... Ihr höchster Rücken ist scharfzackig nach beiden Seiten ... abgekantet. Einzelne gewaltige Säulen, die von dem ...len Sandsteinlager mit Quarz und eisenhaltigen Gän... durchzogen, und wegen ihrer geringen Verwitterungs... ...keit zusammengehalten, stehen geblieben sind, lassen er... ..., daß es einst zwischen ihnen keine Lücken gab. Ihr ...t ist wunderbar, sie erscheinen wie von Menschenhand ...t, wie Thürme, Pyramiden, Säulen. Diese Säulen ... sich weit nach N. über 5 Tagereisen zum Olifants... ...und selbst dahin, wo dieses Gebirge mit den höher ...en Sandebenen zu Einem Körper sich zusammenreiht. ...Fortsetzung ist es, die längs der ganzen westlichen ...birgskette als eine lange, unabsehbare Reihe ähnli... ...stalten, wie im Norden des Olifantriviers aus den ...chen aufstarrt ***) (s. oben §. 5. Erläut. 2. Sand...ge).

...erung 2. Geognostischer und hydrogra-phischer Ueberblick.

... wird es gut seyn, alle diese einzelnen, höchst merk... ... Thatsachen, über welche die Britten, im Besitz ...Colonie, uns hoffentlich bald mehrere Aufschlüsse ge... ...n, unter einigen allgemeinen Gesichtspunkten zu ...hie uns über den Bau dieser Weltgegend einiges ... können.

Geognostischer Ueberblick. Die äußerste ...m Südafrika, sagt J. R. Forster †), ist ein hohes, ...s Meer ganz steiles Urgranitgebirge. Der Tafel...



Afrika bis zur Küste von Guinea ziehen sich Ketten [illegible] zuweilen schneehohen Granitgebirgen hin.

Diese Hypothese des vielgewanderten Greises ist zu[m] Theil wenigstens (wenn auch nicht ganz) bestätigt wo[rden]; denn die Chamiesberge *), die Gebirge des kalten Bo[kke]velds **) sind Granitgebirge. Die Basis des Tafelbergs [und] der Gebirgsketten von Hottent. Hollandskloof nach Fra[nsche] Hoek ist Granitgebirge ***), die Vorgebirge der Baien [an] der Südküste haben allesammt Granit zur Basis ****).

Aber nirgend ist noch von einem Reisenden auf [einer] bedeutenden Höhe des innern Hochlandes festanstehendes [Ur]gebirge beobachtet oder erwähnt worden. Selbst diese [ein]zelnen, aus der ganzen jüngern Gebirgsmasse hervorra[gen]den, bis jetzt genannten Felsen und Striche, die aus [Ur] oder Grundgebirgen bestehen sollen, liegen insgesammt [nur] an dem äußern Grenzsaume gegen die Meeresküste. [Die] Höhen sind dagegen überall mit mächtigen, horizont[al ge]schichteten jüngern Flötzbänken überlagert.

Diese sind nach den Berichten hie und da Thonsch[iefer], wie in den Karroo, oder Mandelsteinbildungen, wie am Nieuweveldbergen, wo die Mandeln mit Chlorit durchz[ogen] sind, und das ganze Conglomerat dem Toadstone in [Der]byshire gleicht †). Im Allgemeinen aber, und darin [kom]men alle Beobachter überein, sind es außerordentlich [mäch]tige Massen von Sandsteinbänken. Selbst die Berge [von] Kuruhman im Beetjuanenlande bestehen aus Sandstein, wie die höchsten Schichten der Karroo, und die obere Sch[icht] der Schneeberge ist nichts als grobkörniger Sandstein ††).

Die Granitmasse des Tafelbergs erhebt sich bis zu [zwei] Drittheilen der Höhe; aber das letzte Drittheil besteht [aus] horizontalen, vollkommen parallelen Schichten quarzi[gen] Sandsteins (gres quarzeux nach Bailly, Mineralog [der] Baudinschen Expedition †††)).

Die Granitberge der Kette von Hottentottsch Ho[lland] sind bei Fransche Hoeck mit Sandsteinlagern bedeckt ††††), die bald wirklicher Sandstein, bald Kiesel-Conglomerat, Nagelflue zu seyn scheinen †††††). Die Schichtungen [sind] großentheils horizontal, an einigen Stellen neigen sie in Winkeln von 20 bis 40 Gr. gegen S.-O., wie auch [illegible]

---

*) Barrow tr. I. p. 384. **) Lichtenstein R. I. S. [illegible] ***) Labillardière Voy. à la recherche de La Peyrouse 4. T. I. p. 82 u. 95. ****) Lichtenstein und Barrow u. [illegible] †) Barrow tr. I. p. 101. ††) Lichtenstein R. II. S. [illegible] 493. u. S. 4. †††) Bailly in Milbert Voy. pittoresque à l'Isle de France. Paris 1812. T. II. p. 374. ††††) La[bil]lardière a. a. O. †††††). Barrow tr. I. p. 56.

[illegible]ztand *), und bei Pikenierskloof **), wo unermeßliche [illegible]steinmassen durch die Natur himmelhoch aufeinander [illegible]mt, meist in s.hr regelmäßigen, parallelen Schichten [illegible]N. nach S. sich neigen.

Diese horizontalen, in weiten Strecken zusammenhän- [illegible]n Schichten, bilden die Characterform der Tafelberge, [illegible] in den südlichen und auch in andern Gegenden Afri- [illegible]echt einheimisch ist (s. Habesch). Haben die Kluftab- [illegible]ungen dieser Schichten nur kleinere Massen von gleich- [illegible]n Dimensionen (die Quadern oder Würfel) stehen las- [illegible] so zeigt sich die eben so allgemeine Säulen- und [illegible]form (z. B. in den Schornsteenbergen, Prammeber- [illegible] u. a.). Beide fallen von allen Seiten steil ab; und [illegible] Trümmer haben überall die Ebenen zu Sandwüsten [illegible]cht. Aber dieser ganze Theil von Südafrika ***) hat [illegible]r Granitbasis nach ein merkliches Fallen, d. h. eine [illegible]liche Neigung gegen den Horizont von Westen nach [illegible]n, oder mit andern Worten: es ist der östliche Theil [illegible] das Meer eingesenkt, hat ein Fallen gegen S.-O. [illegible] man am Tafelberg in einer Höhe †) von etwa 1500 [illegible] (nach Barrow von 500 Fuß) über das Meer (nach [illegible] auf zwei Drittheil der Höhe) die Grenze antrifft, [illegible] der Granit aufhört; so findet sich an der Mosselbay [illegible] Grenze kaum 50 Fuß über dem niedrigsten Wasserspie- [illegible]l. Weiter nach Osten gegen Plettenbergs und Algoabay [illegible] zum Groote Vischrivier ††) tritt schon dasjenige Sand- [illegible] an das Meer, welches in der Nähe der Capstadt [illegible] erst auf einer Höhe von drittehalbtausend Fuß vorkommt.

Anmerk. Sandstein ohne Gold, aber mit Eisen. [illegible] im Vorbeigehen soll es hier angemerkt werden, daß dieser [illegible] des südlichen Afrika überall Eisen, und oft sehr reichen [illegible]gehalt mit sich führt, wie der mehrste denn auch roth ge- [illegible] ist vom Eisenoxyd. Dagegen hat sich in ihm auch noch nir- [illegible] eine Spur von Gold gezeigt †††). Dieß characterisirt den [illegible]abfall von Hochafrika gegen den Nordabfall.

b) Die Capsche Halbinsel. Nur die Capsche [illegible] ist bis jetzt geognostisch etwas genauer beobachtet [illegible], da sie von allen Seiten freier in Steilwänden [illegible] erhebt, und ihre Gebirgslager gegen Norden zur Ta- [illegible]bai, gegen Süden zur Falsbai mehr unbedeckt liegen. [illegible] bildet zwar nur das isolirte Südwestende des Erd- [illegible], scheint aber, ihrem Boden nach, im Kleinen ein

---

*) Ebend. I. S. 71. u. 73. **) Lichtenstein R. I. S. 114. ***) Lichtenstein R. I. S. 327. †) Barrow tr. I. p. 36. ††) Barrow tr. I. p. 187. †††) Barrow tr. II. p. 327.

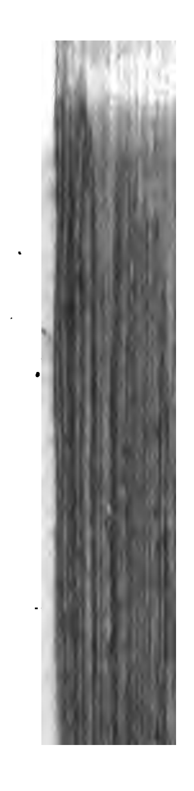
Analogon des großen Ganzen darzubieten. Ihre Con-
struction erregt daher in dieser Hinsicht, ein sehr hohes all-
gemeines Interesse. Steigt man vom tiefen Strande der
Tafelbai, aus dem weiten Amphitheater in dessen Mitte die
Capstadt liegt, durch den tiefgerissenen felsigen Steilschlund
eines trockengelegten Tobels, der oft nur 10 bis 100 Fuß
breit ist, den Tafelberg aufwärts: so zeigen sich schon am
Fuße unzählige losgerissene Granitblöcke, die gleichartig auf
die östliche und westliche Seite des Löwenkopfes überschüt-
ten, und wol nur erst seit jüngerer Zeit herabgestürzt sind,
da sie, nach Heß Beobachtung *), eben so an ihrer untern
Seite gegen den Erdboden verwittert und ausgezahnt sich
zeigen, wie sie es auf den Gipfeln sind. Nach einigem
Aufsteigen zeigen sich deutliche Schichten des bisher so ge-
nannten Thonschiefers, den neuere englische Beobachter,
W. J. Davy **), dem Killas von Cornwallis vergleichen,
der also Grauwackenschiefer genannt werden muß. Die
Schichten stehen hier senkrecht oder stark geneigt. Noch
höher aufwärts, tritt man aus diesen in die Region des
Granits ein. Hier zeigt sich die Berührung beider Gebirgs-
arten auf das deutlichste in einer großen Zahl von Gän-
gen ***), die aus Granitmassen bestehend, von 6 Fuß bis
zu wenigen Zoll und Linien Mächtigkeit, in der mannichfal-
tigsten Verzweigung sich nach verschiedenen Seiten ausbrei-
ten, die Grauwackenschichten durchschneiden, durchsetzen,
durchschwärmen. Viele Massen von Grauwackengebirg zei-
gen sich hier ganz abgeschnitten, isolirt von der Hauptmasse,
getragen von Granitgängen, zumal in der Nähe der allge-
meinen Linie des Contactes, wo die Grauwackenschichten
überall wie zerbrochen, zerrüttet, verdreht erscheinen.

Diese zerstreuten Granitgänge wachsen gegen die Höhe
in größere Massen zusammen, und 900 Fuß von jener Stelle
aufwärts steigend, zeigt der Tafelberg nun überall gleich-
[illegible]tig verbreitete solide Granitmassen. Etwa 900 Fuß höher
hört der Granit plötzlich auf, und es bedecken ihn unmit-
telbar die horizontalen Sandsteinschichten, ohne alle Zeichen
der Zerrüttung, wie in tiefer Ruhe gleichartig abgelagert
über die wilde Verwirrung der tieferliegenden ältern Gebirgs-
massen. Etwa bis 200 Fuß aufwärts ist der Sandstein roth,
und von da in seiner ganzen Mächtigkeit bis zum Gipfel

---

*) F. Heß Anm. zu C. J. Latrobe Tagebuch einer Besuchreise nach Süd-Afrika (1815—16). Halle 1820. S. 166. **) J. Davy in Gilbert Annalen 1820. 10 St. S. 129. ***) Capt. Basil Hall Account of the Structure of the Table Mountain and other Parts of the Peninsula of the Cape, in Edinburgh Transact. of the Roy. Soc. 1815. T. VII. P. II. p. 275. mit Zeichnungen der Granitgänge Tab. XIV.

n Höhen auf den tiefliegenden Ocean, zeigt ein
ch der Mitte des amphitheatralischen Halbkreises,
überall von einander gesonderten Berghöhen, daß,
et, dieselbe Horizontallinie der Sandstein-
, unabhängig von den Unterbrechungen, gleich-
allen Seiten hin verbreitet, und also auf eine
wirkende Bildungsweise zurückschließen läßt.
e Construction des Tafelbergs macht auch die
bergs *) aus, wo oben Sandstein, darunter Gra-
und dieser aus Grauwacke hervortritt; nur wird
Granitfels auch noch durch einen Gang der aus
ten besteht durchsetzt.
lbe Bildung zeigt sich auch in den übrigen Bergen,
weniger sichtbar, und verbreitet sich überhaupt
mlichen Verhältnissen über diese ganze kleinere Cap-
insel **): denn ihre ganze Küste gegen die Falsbay
s in der Tiefe Granitfels, doch nur bis zu einer
n etwa 20 Fuß über dem Meeresspiegel, weil hier
teinbänke tiefer herabsinken, aber in gleicher Mäch-
is auf den Höhen des Tafelbergs. Dieß ist dem
ren Einsinken ihrer Schichten gegen S. O. gemäß,
durch ganz Süd-Africa anzuhalten scheint, und
bei jedem einzelnen Verhältniß wiederkehrt. An
ng der kleinern Simonsbay, innerhalb der Fals-
en sich am Fels, die Arche Noah genannt, eben-
itgänge, deren B. Hall hier zwei, von 1 Fuß
it beobachtete, welche den Granitfels aus der Tiefe
durchsetzten.
se merkwürdigen Thatsachen sieht Playfair ***) als
r wichtige Bestätigung der Huttonschen Hebungs-



durch die Grauwacke hindurchbrechen, und Theile von inselartig mit emporgedrängt haben, zeigen, daß sie von jüngerer Bildung sind als die Grauwacke, daß Grauwackengebirg schon älter war als der Granit aus Tiefe emporgehoben ward, gleich einer flüssigen unterirdi Lava (subterraneous lava). Dieses Eindringen der nitgänge muß unterhalb der Meeresspiegel statt gefu haben; dieß beweiset der Sandstein, welcher den Granit 1500 Fuß bedeckt, denn dieser ist nichts anders als Meeresniederschlag. Also erst nach diesem ruhigen Mee niederschlage würde das Ganze emporgehoben seyn mü und zwar mit größter Ruhe. Der Granit würde dem jünger seyn als die auf ihm liegende Grauwacke über we er sich in bedeutenden Schichten ausbreitete; muß ber aber älter seyn als der auf ihm ruhende Sandstein. leicht ist ein ähnliches Beispiel bekannt, welches das D pelverhältniß der niedergeschlagenen und emporgehobe Massen zu den ältern schon vorhandenen so anschaulich thut, wie dieses. Das gleichartige Vorkommen derse Verhältnisse durch die Capsche Halbinsel, auch weiter n wärts, z. B. 8 Meilen, am Jungerhook, so wie die Verbreitung der ganz gleichartigen Sandmassen, scheint wahrscheinlich zu machen, daß diese Bildung im klei darthut, was sich aus der Construction von einem gr Theil von Südafrika für den Erdtheil selbst zu erge scheint.

c) Hydrographischer Ueberblick. Diese m würdige Einförmigkeit in der Constitution dieses Lan giebt einigen Aufschluß über dessen Bewässerung und bau, die mit seinem Baue genau zusammenhängenden.

Da, wo die Granitbasis sich über oder aus den m tigen Sandsteinlagern hervorhebt, da ist, wie auf allen gebirgen, Quellenreichthum *), und das beste Culturl Daher die Fruchtbarkeit der Umgebungen des Tafelb und die Ueppigkeit und Fülle der Vegetation auf der zen südlichen Küstenterrasse. An ihrem Ostende befin sich daher auch die herrlichen und einzigen Hochwaldu der Capcolonie; sie beginnen bei der Mosselbay, reichen wärts bis Sitsikamma **), und ihr Gedeihen wird freilich noch ganz besonders durch die feuchten Sü Winde begünstigt.

Dagegen überall, wo Sandsteingebirge die Ober des Landes deckt, da ist Wasserarmuth; denn das Qu Fluß- und das atmosphärische Wasser filtrirt durch de Sand hinab in die Tiefe bis zu einer Thonschicht, oder

*) Barrow tr. II. p. 60. und 74. **) Paterson N. p. 55.

es zu [illegible] hinziehenden Granitbasis gelangt, aus welcher es dann, wo die Seiten zu Tage stehen, desto reichlicher hervorquillt.

Daher die größte Wasserarmuth der ersten und zweiten Hochterrasse, so wie der mit Sandtrümmern überschütteten Westküste. Nicht nur finden sich daselbst überall sehr wenige Quellen, sondern auch das noch gehört zu den großen Uebeln dieser Gegenden und vereitelt manche geglückte Ansiedelung, daß eine Quelle, die seit vielen Jahren geflossen, plötzlich versiegt, und von dem Augenblick natürlich alle Pflanzungen verschmachten und verloren sind *), wovon sehr viele Beispiele. Aber auch diejenigen Flüsse, die zur Regenzeit anschwellen, verlieren den größten Theil ihrer Wasser, indem diese in die Tiefe der Sandmassen einsickern, und so verschwinden, ohne Ergießung in ein anderes oberirdisches Rinnsal.

Dieß ist die traurige Eigenschaft des Landes mit den verschwindenden Strömen (subterraneous streams), welches von der Saldanha-Bay nordwärts die ganze Küste entlang liegt **). So ist es mit allen Wassern der Karroo und überhaupt mit den mehrsten Flüssen. Der Sackrivier, ein Zufluß des Oranjeflusses auf der hohen Terrasse, war völlig trocken, als Lichtenstein ***) ihn bereisete, und hatte seit 6 Jahren kein Wasser gehabt; ja der Oranjerivier, der größte Strom Südafrika's, verschwindet gegen die Küste im Sande und ergießt sich nicht in das Meer. Schon oben sagten wir, und es ist wirklich wahr, mehr als Dreiviertel aller Flüsse von Südafrika sind in der warmen Jahreszeit völlig wasserleer.

Nicht selten sehen sich Thiere, Wildprett, Gazellen, Hottentotten, Europäer, durch die Noth gezwungen, auf den trocknen Flußbetten in die Tiefe nach dem durchfiltrirten Wasser zu scharren, wo sie zuweilen noch einige Lachen vor dem Verschmachten retten.

Nur in engen Thalschluchten, wie in Roodezand und Langekloof, zeigen sich Sümpfe und Moräste, die hier wahre Seltenheiten sind, so wie auch diejenigen Gewächse, z. B. Reis, Bambusrohr u. a. m., die nur in ihnen gedeihen können.

Diese Naturbeschaffenheit giebt uns mancherlei Aufschlüsse; sie zeigt uns, worin der größere Reichthum an Flüssen der Süd- und Südost-Küste gegen das Kaffernland seinen wahrscheinlichen Grund hat; warum die Höhen alle so wasserleer sind, ungeachtet sie doch zwei Drittheile des

*) Lichtenstein R. II. S. 31. **) Barrow tr. I. p. 365.
***) Lichtenstein R. II. S. 331. und S. 6[illegible].

Jahres *) so gut wie andere Länder, unter gleichen [...]ten, und zumal als Küstenländer hinlänglich mit W[...] bedeckt sind; warum dennoch überall Wasser sich vorfi[...] wenn man in der Granit-Region der Küstenterrasse i[...]höriger Tiefe nachgräbt; warum einzelne Distriete auch höhern Terrassen hier und da mehr der Kultur fähig [...] Es ergiebt sich hieraus, daß eigentliche Alpenwirthschaft diesem Hochlande fehlen muß, da die Grasfluren (Ca[...]boo) nur selten seyn können, und sich nur an den [...] einiger wasserreichern Ströme vorfinden. Daher kann ein einziger trockner Sommer den Viehstand des gr[...] Theils der ganzen Koloni vernichten, und ihn wieder [...]zustellen, bereiset man die höchste Terrasse, was eben be[...]ner solchen Gelegenheit, Truter und Sommerville, die B[...]juanen zu entdecken, die Veranlassung gab.

Diese Naturbeschaffenheit erklärt es ferner, woher kommt, daß alle Ansiedlungen der Capcolonie, aus la[...] einzelnen, unzusammenhängenden, durch mehr oder m[...] große Sandstrecken und Wüsten von einander getrennte[...]tur-Inseln bestehen. Sie sind dem Afrikanischen Chara[...] bis zur äußersten Südspitze getreu, gleichsam so viele [...]sen, fruchtbaren, vegetabilischen, mit Quellwassern ver[...]nen Erdreichs. Auf ihnen gedeihen alle Früchte, K[...] Trauben, europäisches Obst, Orangen in höchster Fülle, deß rings umher die leerste Einöde zum Verschmachten liegt. Und dieses gilt fast durchgehends von den ber[...]ten Plantagen **) in der Nähe der Capstadt bis zu lieblichsten Oase der Beetjuanen, in welcher Litaku ringsum von Wüsten umgeben, entdeckt wurde.

Erläuterung 3. Die Nadelbank.

Man könnte in Versuchung gerathen, noch eine [...] Terrasse zu den vorigen hinzuzufügen, welche südwärts der Küstenterrasse unter der Meeresoberfläche als Sand die Südküste Afrika's fortsetzt. Dieß ist die berühmte [...]delbank (Aguillas oder Agulhas), welche vom Cap der [...]ten Hoffnung um die ganze Südküste Afrika's ostwärts umzieht, bis gegen die Küste Natal, und südwärts bis 37sten Grad Südbreite reicht. Ihre Form ist wenig[...] ganz gleichlaufend mit der des Continents, und sie sc[...]ten Materialien nach zu schließen, mit denen sie bedeck[...] aus den Trümmern des Continents gebildet zu seyn.

Die gewaltige Strömung, die aus dem Indischen [...] die Küste Natal vorüberjagt (s. Strömungen), streich[...]

*) Barrow tr. II. p. 63. **) Labillardière Voyages. I. [...]
***) Truter Acc. in Barrow Voy. to Coch. p. 393.

gen, vielfach verästeln und Incrustate der Seegang- zu seyn scheinen, die hier in besondern Massen durch strömungen und die vorherrschenden Südostwinde an- werden. Sie gleichen auffallend nach Form und en Bestandtheilen (kohlensaurer Kalk, Kiesel und lische Stoffe) den Anhäufungen von Bald Head an küste Neuhollands, welche von Peron und Flinders dortigen Dünenküsten beobachtet sind. Längs den ie auf diese Sandbank stoßen werden denn überall dungen gewaltig und die Küstenfahrt wie die Lan- efahrvoll; ein großes Hinderniß der Cultur und r dieses sonst herrlich von der Natur ausgestatteten des ***).

...terung 4. Die Capcolonie, neuester Zustand.

Küstenterrasse des Südendes von Afrika ist der der Capcolonie, die zuerst von Holländern begrün- seit diesem Jahrhundert in den dauernden Besitz änder übergegangen ist. Die Portugiesen, welche Vorgebirge zuerst umschifften, ließen sich nicht dar- r; seit 1601 landeten dort zuerst die Holländer auf rten nach Ostindien und nahmen Erfrischungen vortheilhafte Lage als Mittelstation und Hafen- die Ostindische Compagnie, durch Anlegung eini- ngswerke im J. 1652, wo gegenwärtig die Cap- , von diesem Posten förmlich Besitz zu nehmen. haben sich Niederländer, Deutsche, Franzosen dort t, und einen bedeutenden Landstrich bevölkert und ...



Engländer Meister der Capstadt, die sie 1801 an Holl[illegible] zurückgaben, aber nach kurzer Abtretung im Januar 18[illegible] wieder eroberten. Seitdem blieben sie im Besitze die[illegible] Landstriches, dessen Behauptung und Erhaltung den Be[illegible] dern der Kolonie immer sehr kostbar gewesen zu seyn sch[illegible] In dem größern System der Brittischen Seeherrschaft, [illegible] det dagegen diese oceanische Kolonie ein wichtigeres Mit[illegible] glied für das Ganze; einmal als Erfrischungsort, und A[illegible] besserungsplatz für die Schiffe der ostindischen Kompa[illegible] dann als Observationsposten und Station für die Krie[illegible] flotten, welche den Eingang zum indischen Handels[illegible] und zu den französischen Kolonieen auf Bourbon und I[illegible] de France dominiren, und drittens, als Vermittelungsp[illegible] zur Fahrt nach jedem Erdtheile. Denselben Werth [illegible] diese Besitzung auch in klimatischer Hinsicht *) durch [illegible] gesunde Lage: denn für die englischen Truppen die [illegible] den heißern Klimaten nach Ostindien bestimmt sind, [illegible] aus diesen ungesunden Regionen zurückkehren, ist sie [illegible] großes Genesungshaus. Die aus Indien rückkehrenden I[illegible] validen und Kranken erholen sich hier sehr leicht wieder, [illegible] aus Europa dahingehenden Regimenter acclimatisiren [illegible] hier dagegen leichter für die heiße Zone, und bereiten [illegible] mit geringerer Lebensgefahr den Beschwerden vor, die [illegible] dort warten, und jedem Seemann ist das Capclima heilsa[illegible] Nicht nur die Gewächse der indischen und europäischen [illegible] nen, sondern auch die Menschen dieser verschiedenen We[illegible] gegenden, gedeihen hier, wie sich dieß aus der 5000 M[illegible] starken englischen Garnison des Caplandes ergiebt. Di[illegible] Vortheile, welche aus der Weltstellung dieser Südküste [illegible] den Oceanen hervorgehen, werden durch die große Leich[illegible] keit erhöht, von hier aus, wie von einem gemeinsamen M[illegible] telpuncte sehr schnell (denn kein Erdtheil steht entge[illegible] sondern zu jedem führen, von Süden her, radienmäßig glei[illegible] artige Einfahrten) in die von den europäischen Küsten se[illegible] so ungleich entfernten Gegenden der Erde, durch beque[illegible] Meeresfahrten zu gelangen.

Vom Cap der guten Hoffnung legt ein gut seegeln[illegible] Kriegsschiff, die große Entfernung von 2000 deutschen Mei[illegible] len (jede 24 Stunden hier bequem 40 deutsche Meilen durch[illegible] schneidend) durch den atlantischen Ocean bis Spithead a[illegible] der englischen Küste, einen sehr großen Raum ohne beson[illegible] dere Hindernisse, in etwa 50 Tagen **) zurück; von Ri[illegible] Janeiro in Brasilien segelte Lord Amherst's Schiff Alces[illegible] sehr schnell in 18 Tagen zur Tafelbai ***); La Billardière †)

*) Barrow Trav. T. II. p. 162. **) Latrobe Tageb. S. 318. ***) Clarke Abel Narrative p. 24. †) La Billardière Voy. à la recherche de La Peyrouse etc. T. I. p. 118.

Cap der guten Hoffnung zum Van Diemens
alien 64 Tage; gewöhnlich wird diese Fahrt
Tagen zurückgelegt. Die Expeditionen *) nach
Indien, nach Südamerika und Aegypten, zum
sind nicht sehr fern. Zur gewöhnlichen Fahrt
Küste, um diese vom Cap aus zu recognos-
man einen Monat Zeit; die Ueberfahrt nach
dauert 10 bis 12 Tage, nach Isle de France
weniger als einen Monat; zum rothen Meer
ben, zu den ostindischen Häfen 7 bis 8 Wochen
Jahrszeit. Für den Handel mit China, Ostin-
damerika, für den ertragreichen Wallfischfang
eeren ist daher diese Kolonie von größter Wich-
wahre Schlüssel des indischen Oceans und ein
für die Beherrschung der Weltmeere. In der
diese Kolonie nach Erringung größerer Selbst-
as große Weltemporium **) für den Handel von
en, Australien und Europa werden und gegen-
schon dadurch für Afrika selbst sehr merkwür-
as einzige größere christliche Gebiet dieses Erd-
n welchem zugleich die Ausbreitung der Lehren
ums mit den Entdeckungen nach dem Innern
s gleichen Schritt zu gehen scheint.

ßere Bedeutung gewinnt diese Erdgegend seit
den Beschluß der englischen Regierung, der
h besondere Unterstützung eine neue Erweite-
en, und die Auswanderung dahin durch Be-
zu unterstützen. Viele Flugschriften ***), meist
s Werthe, erschienen theils am Cap, theils in
iesen Zweck zu befördern, im J. 1818 und 19,
ser Zeit wurde an der Ostgrenze der Capcolonie,
he Beendigung des gefahrvollen Kaffernkrieges,
9, ein geräumiger, fruchtbarer Landstrich für
g erobert †), auf welchem die neueintreffenden
hne Schwierigkeit ihren bequemen Aufenthalt
n. Da auf diese Weise eine neue englische Co-
ben der bisherigen alten holländischen Colonie
ird, so wollen wir hier einen Ueberblick des bis-
andes dieser letztern beifügen, nach den so gut
n Bekanntmachungen J. Barrows ††) welcher
n Beförderern dieser neuen Kolonisation gehört,
n trefflichen Bemerkungen des kenntnißreichen

v Trav. II. p. 243. **) Browne trav. p. 280.
e Aufzählung im Quarterly Review Nr. XLIII.
ov. Art. X. p. 200. †) Heß Anhang III. zu Latrobe
††) Quarterly Review a. a. O. S. 212.

ehemaligen Predigers Hesse, in der Capstadt, welche
Uebersetzung von Latrobes Werk mit ihnen bereichert

Die bisherige Ausdehnung des Colonielandes reic
der Westküste gegen N. bis zum Koussiefloß 65, län
Südküste, ostwärts, bis zum großen Fischflusse 116
Meilen weit, wo es am östlichsten Ende die größte
erlangt; im ganzen ein Flächenraum von 120000 eng
Quadratmeilen (22000 geogr. Q. M.). Von diesen
Hälfte, an 60000 engl. Quadratmeilen etwa, nackte
birgsland und öde Ebenen, und auch von dem übri
benden Boden taugt nur etwa die Hälfte, 30000 en
oder 5500 geogr. Quadratmeilen zur Benutzung, ein
theil für den Pflug, und zwei Drittheile für Schaa
Dieser Flächenraum mit 20 Millionen Akres, nu
Bodens wird gegenwärtig nur von etwa 3000 europ
Familien bewohnt; er ist also sehr dünn bevölker
kann daher nur sehr sparsam bebaut seyn. Dieß Ge
in vier Hauptdistricte eingetheilt: 1. das Cap, 2. S
bosch, 3. Zwellendam, 4. Graaf Reynett, mit mehr
sondern Bezirken; es steht unter Landdrosten, deren
jedem der besondern Bezirke mit einer Stadt oder
mit Kirche und Schule versehen ist. Deren Volks
betrug im Jahr 1798 nach Uebernahme der Koloni
den Holländern etwa 62000, darunter 22000 Weiße,
Sclaven und 14000 Hottentotten gezählt wurden.
wärtig hat diese Bevölkerung sehr zugenommen, b
100000 (nach einer Zählung von 1818, 95876 Einw
und das Verhältniß der Weißen gegen die Sclaven
sehr gewachsen zu seyn. Einheimische Producte von
tung liefert das Kapland durchaus nicht; denn der W
von Salz, etwas Kupfer, Eisen, Achaten, Karneole
dem nothdürftigen Holz, ohne alle einheimischen Cer
Obstbäumen oder Fruchtarten ist nicht der Rede
Das Haupterzeugniß der Colonie besteht in Wein,
und Wolle für den Großhandel, und nach diesen d
Waaren werden auch die Colonisten in drei Haupt
in Weinbauer, Kornbauer und Viehhalter g

Die Weinkultur, durch Protestanten, welche das
von Nantes aus Frankreich vertrieb, hier eingeführ
schäftigte anfangs nur einzelne Districte in der Nä
Capstadt, und eben daselbst gedeiht der Wein auch
noch am besten *), in den Kornkammern von Zw
und Koeberg ausgenommen. Jenseit Zwellendam
Ostseite wie jenseit Tulbagh und Hexrivier findet
gentlicher Weinbau mehr statt, als einzeln auf Land

---

*) Weinkultur am Cap von Hesse, Mscpt.

Kultur der Reben, welche nicht vom Rhein, sondern nach Gouverneur Tulbagh Berichte (s. Handschrift d. Lichtenstein) Persien von Schiras herstammen, ist daher noch auf einen en Raum beschränkt, und liefert nur noch wenig Gewinn rosten, und weniger gute Weinsorten, selbst den berühmten antia nicht ausgenommen, als die Lage bei besserer Beung erwarten läßt. Doch breitet sich gegenwärtig der bau weit schneller und weiter hinaus in das übrige Land.

Die Kornbauern *), welche die zweite Hauptclasse der kerung ausmachen, wohnen vorzüglich im Norden und der Saldanhabay, also an der Westküste, und im größten von Stellenbosch und Mosselbay, zu beiden Seiten der Bergkette, etwa 4 bis 5 Tagereisen von der Capstadt t. Sie sind wohlhabende Pächter, die, außer ihrem Bedarf, jährlich ihre 4 bis 5000 Scheffel Weitzen n Kornmarkt der Capstadt schicken. Sie treiben ihren u ohne Kenntniß der Wechselwirthschaft, spannen ungelenken Pflug 12 bis 16 Ochsen, gewinnen im te doch meistens das funfzehnte, in feuchten Jah- 20= bis 30fältige Korn. Ihr Weitzen wird für den r und besten der ganzen Welt gehalten. Die Cap- ist daher wichtige Kornkammer für andere Colonien, die Marine.

dritte Klasse, die der Viehhalter (Vee=Boor) reift der ungeheuersten Landstriche. Bei der ersten ne der Küste hatte die Holländische Ostindische ie keinen andern Zweck, als hier eine Erfrischungs- r ihre Gewürzflotten zu haben. Ihren Bedarf an elten sie von den Hottentotten. Bald fingen die der selbst an, eine für sie sehr vortheilhafte Vieh- treiben. Durch Branntwein und Taback brachten ttentotten bald um den Besitz ihrer Heerden; sie behielten sie als ihre Hirten bei. Die Com- welche keinen Werth auf das Land legte, theilte, hüt der Bergzüge, weite Strecken an diese Vieh- 00 engl. Akres, für eine jährliche Abgabe von 5 lern) aus, und überließ ihnen nach Gutdünken die r Gebiete, mit der Gerechtigkeit, so viel Land esichtskreis überschauen läßt, nach Art der Ara- ame in Spanien, als Eigenthum zu betrachten, Nachbar sich also weit von der Grenze zu halten. künftigen Ländereien entfernten die Wohnstellen sten im Innern des Caplandes gegenseitig, auf , und die Entfernungen wuchsen zu ungeheuern an, so daß sie die Colonisten in dem größten Ab-

w a. a. O. S. 218.

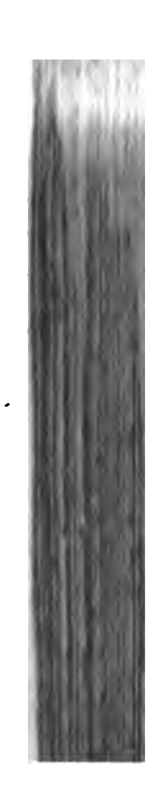
stande vom Sitz der Regierung zu unabhängigen Gebiet machten, und zu beständigen Gewaltthätigkeiten gegen ihre Nachbarn, gegen die Hottentotten und Kaffernstämme reizten. Diese ursprünglich sehr ungünstige Anlage der Colonisirung nach dem Innern, gereichte dem Caplande während des letzten Jahrhunderts zum grossen Nachtheile, und hemmte in jeder Hinsicht ihren Fortschritt. Denn die Viehhalter leben in weitläuftigen Einöden durch die ganze innere Landschaft zerstreut, wohlhabend genug um unabhängig zu bestehen, viele im Besitz von 5 bis 600 Stück Rindvieh und 4 bis 5000 Schafen; aber in Roheit, Schmutz und halbe Wildheit herabgesunken, den Hottentotten die Craals in ihrer Nähe als Hirten von ihnen abhängig lebend, so wie ihren Sclaven gebietend, ohne Schulen und Kirchen, ohne geregelte bürgerliche Verhältnisse, ohne Verkehr mit ihren Nachbarn, ohne Marktplätze. Die Producte ihrer Viehzucht, zumal die treffliche dem Merino ähnliche Wolle, Butter, Seife, Strausfedern, Leopardenhäute, versehen auf den Märkten der Capstadt, zu denen sie jährlich ein Mal auf höchst beschwerlichen Wegen mit ihren Ochsenwagen ziehen, mit den ersten europäischen Bedürfnissen, vorzüglich mit Toback, Branntwein, Kaffee und Feuergewehr. An ein Wanderleben gewöhnt, sind sie zugleich Jäger, nicht blos gegen das Wildprett, sondern auch gegen die Buschmänner, und zu jeder Streifpartei geneigt. Daher ihr häufiges Widerstreben gegen alle neuern Einrichtungen der Regierung und ihre beständigen Fehden gegen die benachbarten Kaffernstämme, wie früher gegen die Hottentottenstämme, die grossentheils durch sie ausgerottet sind.

Die Hottentotten *) leben gegenwärtig, nur einzelne Stämme der Hochterrasse ausgenommen, innerhalb des Gebiets der Colonie zerstreut, nach einer Zählung vom J. 1807, an 17657 Seelen; ihre Zahl hat aber seitdem sie den Schutz der brittischen Regierung geniessen zugenommen. Seit der Abschaffung des Sclavenhandels hat sich die Wichtigkeit dieser freien Leute von hottentottischer Abkunft in dem Caplande sehr vermehrt. Dies gutmüthige, unkriegerische aus seinen alten Besitzungen verdrängte Volk, trug unter holländischer Herrschaft ein sehr hartes Loos. Le Vaillant vertheidigte sie zuerst, und hob ihre guten Eigenschaften hervor gegen die Herabwürdigung die sie von den rohesten Colonisten erdulden mußten, bei denen sie in wahrer Dienstbarkeit gleich einer niedrigern Kaste standen. Seit der englischen Besitznahme bildete General Craig, aus ihnen, zuerst, ein eignes Militaircorps, nach Art der Seapoys,

*) Quart. Rev. a. a. O. S. 226.

ne zum sittlichen Lebenswandel selbst noch empfäng-
ls der Viehbauer der Colonie. Die übriggebliebenen
ieser Hottentottenstämme, werden den Capbewohnern
[illegible] Nutzen durch ihre Dienste, als Viehhirten,
[illegible], Gärtner und Handlanger.

[illegible] Weise ist seit dem Anfange des 19ten Jahr-
[illegible] die Capcolonie ein neues Leben entstanden:
[illegible] nur in diesem, sondern auch in vielen andern
[illegible]haben sich die dortigen Verhältnisse verbessert. Um
[illegible]rungen der entferntesten Colonisten zu steuern
[illegible] Landschaften im Innern mehr zu zügeln, wurde
[illegible]nglischen Besitznahme auch nach Graaf Reinett, am
[illegible] Schneeberge, etwa 100 Meilen von der Cap-
[illegible] N.-O., ein neuer Landdrost geschickt und ihm
[illegible]licher beigegeben. Diesen rückte eine Besatzungs-
[illegible] Osten nach, bis zur Algoabay, und den großen
[illegible] aufwärts, um zugleich den Frieden gegen die be-
[illegible] Kaffernstämme zu erhalten. Der Zweck wurde
[illegible] erst zu hebenden Hindernissen endlich erreicht.
[illegible] sind dort Kirchen gebaut, Schulen angelegt und
[illegible] jährlicher Jahrmarkt im August mit gutem Er-
[illegible] eingeleitet, zum gegenseitigen Umsatz der Producte
[illegible] Tauschhandel der Colonisten, Hottentotten und
[illegible] Zur bessern Handhabung der Rechtspflege und we-
[illegible]sender Bevölkerung sind die großen Landdrosteien
[illegible] Districte vertheilt; so entstanden seit 16 Jahren
[illegible] Aemter Uitenhagen, Tulbagh, Caledon, Clan Wil-
[illegible] und Beaufort in Graaf Reinett, Beweise des
[illegible]schrittes. Gleichen Fortgang mit den Amtsbe-
[illegible]winnen die Kirchsprengel ***), deren Vermehrung



ihre geistigen Bedürfnisse zu sorgen. Was die Regie[rung]
bisher nicht that, geschah durch die fromme Gesinnung [der]
Einzelnen. Gegenwärtig giebt es für die Eingebornen, [für]
die Hottentotten und die Freien von hottentottischer [Ab]
kunft schon mehrere Zufluchtsörter, wo sich ansehnliche [Ge]
meinden zu bilden anfangen, deren Mitglieder in wirkl[ichen]
Dörfern beisammen wohnen können. Drei derselben [sind]
von den Herrnhutern angelegt und unterhalten, in G[na]
denthal (früher Bavianskloof genannt), in Grönekl[oof]
und in Enon. Die übrigen erhielten ihre Entstehung [durch]
die Missionsanstalten in London, vorzüglich sind es [die]
Orte: Zuurbrak bei Zwellendam, Pacaltsdorp [bei]
George, und Bethelsdorp bei Uitenhagen. Für die [eng]
lische Regierung, Garnison und englische Gemeinde ist [bis]
jetzt noch keine eigne Kirche in der Capstadt errichtet, [ob]
wohl dort selbst manches zur Verschönerung des Ortes [durch]
die Engländer zu stande gebracht ist, zumal ein großer [Aqu]
duct, der die trefflichen Wasser des Tafelbergs fast je[dem]
Hause der Stadt in reichlichem Maaße zuführen soll, [ein]
Hospital, Börsenhalle u. s. w.

Ueber die Kolonieen der Missionsgesellschaft in Lon[don]
und ihr weites Vordringen nach dem Innern (s. Wasser[sy]
stem des Oranjeflusses) hat vorzüglich Campbell Aufschl[uß]
gegeben, über den Zustand der Brüdergemeinden in S[üd]
afrika aber Latrobe *). Groenekloof **), nur 6 deut[sche]
Meilen im Nord der Tafelbai liegend, hatte im Jahr 1[8..]
schon 300 hottentottische Einwohner, die sich durch S[itt]
lichkeit, Frömmigkeit und thätige Arbeitsamkeit auszeich[ne]
ten. Die zweite größere Colonie Gnadenthal ***) [er]
hielt im J. 1796 zuerst von den Engländern die früher [ver]
weigerte Erlaubniß eine eigne Kirche zu erbauen; im Ja[hr]
1817 hatte sie 261 Häuser und 1377 Einwohner, in [dem]
selben Jahre hatte sie unter den Hottentotten 102 ne[ue]
Christen aufgenommen und 465 genossen das Abendm[ahl]
(nach Heß); Schule, Gärten, Landbau u. s. w. gedeih[en]
und beschäftigen gegenwärtig hier diese bedeutende Mensch[en]
zahl, auf einem Areal, das früherhin das unbebaute Eig[en]
thum eines einzigen Bauern war. Bethelsdorp †), [in]
der Nähe der Algoabai, im Osten des Caplandes, ist [der]
Hauptort der Missionsgesellschaft, aber in einer sehr [dür]
tigen

*) C. J. Latrobe Journal of a Visit to South Africa in 18[15]
aud 1816 with some Account of the Missionary Settle[-]
ments of the United Breathern near the Cape of Goo[d]
Hope. Lond. 1818. 4. **) Latrobe deutsch. Uebers. S. 3[.]
***) Ebend. S. 56, 234 und 239. Quarterl. Rev. p. 22[.]
†) Latrobe S. 170.

...lbero seit kurzem geworden. Die Districte
Graaff-Reinett und Uitenhagen grenzen an das Gebiet der
..., gegen die bisher der Große Fischfluß als Grenze
... Der benachbarte König der Kaffern, Gaika *), mit
... die Engländer durch Barrow, bei ihrer ersten Be-
..., und dann auch die Holländer, durch General
...s Bemühungen, in freundschaftlicher Verbindung
... blieb den Europäern immer gleich geneigt. Bei
...keiten die er mit benachbarten, unter andern Ober-
... stehenden Kafferstämmen hatte, standen ihm die
...en Freunde bei, machten Streifparteien auf das
...iner Gegner, und trieben diesen ihre Viehherden
... wichtigsten Lebensunterhalt.
...gen wurden die Colonisten am großen Fischflusse
...rere Ueberfälle und Raubzüge der Kaffern beun-
... ihnen mit der Verdrängung von diesem Strome.
Dieß veranlaßte schon vor zehn Jahren einen ern-
...fzug der capischen Truppen, in welchem der große
...on neuem als Grenze festgesetzt wurde. Zugleich
... Vermeidung alles Streites ausgemacht, daß kein
... Grenzen der Colonie, kein Colonist die Grenze
...nlandes betreten sollte. Die Kaffern behaupteten
..., daß gute Freunde einander auch von Zeit zu
...hen müßten, die Engländer vertheilten dagegen
... Capische Regiment in verschiedene Detaschements
... Grenze, und bestimmten eine Grenzstelle zum
... und Tauschplatz beider Völker. Nach dem Jahre
...e das Grenzcorps gemindert; die feindlichgesinn-
...er der Kaffern, T'Sambie, Lynx und Congo, be-
...on neuem Krieg und verlangten vom Könige



im Februar 1819, am Weissen Fluss, die Brüdergemei[illegible] Enon, welche erst im Jahre vorher durch Latrobe angel[illegible] war, jedoch ohne die Brüder zu tödten. Nur die Heer[illegible] trieben sie weg, wobei nur ein paar Hottentotten das [illegible] ben einbüssten. Seit dem Juli 1819 wurde Obrist W[illegible] shire *) mit englischen Truppen dem Gaika zu Hülfe [illegible] sendet. In drei verschiedenen Corps rückte die Expedi[illegible] siegreich vor; die Kaffern zogen sich über den Büffelfluss [illegible] rück, wurden mehrmals geschlagen, verloren einmal [illegible] Stück Vieh, dann 3000, dann 13000 Stück, bei einem [illegible] am Kieskammafluss, im Ost des Grossen Fischflusses, wo [illegible] Grenze friedlicher Kaffernoberhäupter war, der Brüder [illegible] und Boocho. Diese traten sogleich zu den Britten; die [illegible] ruhigen Kaffernkönige wurden verfolgt, geschlagen, gefan[illegible] Der Gouverneur, Lord Sommersett, mit einer Kriegs[illegible] luppe landete in der Algoabay. Am Gwangafluss [illegible] Kafferlande (40 engl. Meilen jenseit Grahamstown) w[illegible] auf einer Zusammenkunft aller Oberhäupter, 14ten D[illegible] 1819, förmlich Friede geschlossen, Gaika in sein Land [illegible] der eingesetzt, und nur er, nebst Hinza, als die recht[illegible] sigen Oberkönige der Kaffern anerkannt. Sie wurden [illegible] Freunde der Colonie erklärt, und alle die sich ihnen wi[illegible] setzen würden, als Feinde der Britten. Zur Sicherheit [illegible] Colonie mussten die Kaffern, für immer, den ganzen W[illegible] strich am grossen Fischfluss abtreten, und die bisherige C[illegible] niegrenze wurde um einiges weiter hinausgerückt, an [illegible] Ströme Chumie, ihm zur linken bis zur Einmündung [illegible] den Kieskama, und von da bis zu dessen Ausfluss in [illegible] Meer. Landeinwärts sind die Gebirge Chumie und die [illegible] riviersberge, als Grenze bestimmt. Zwischen dem Kies[illegible] und Grossen Fischfluss werden starke Festen angelegt zur [illegible] rechthaltung der Ordnung.

Auf diese Weise wurde, merkwürdig genug, an [illegible] Grenze des Kaffernlandes, zwischen den beiden genann[illegible] Flüssen (zwischen 32 bis 33 Gr. südl. Br. und 45 bis [illegible] Gr. östl. L. von Ferroe, nach Lichtensteins Karte) ein [illegible] Landstrich gewonnen, zu gleicher Zeit als die Regierung [illegible] England den Beschluss einer neuen Ansiedlung fasste. [illegible] wird sich also wohl die neue englische Colonie neben [illegible] holländischen ansetzen, an dem Ostende des Capla[illegible] Schon sind Schiffe voll brittischer Auswanderer am [illegible] angelangt, die wohl in Masse, in jene gesegneteren Ge[illegible] den ziehen werden. Ihre Zahl betrug Ende Juni 1[illegible] schon 3659 Seelen, davon 1020 Männer, 607 Frauen [illegible] 2032 Kinder, deren neue Ansiedlung von der Algoa B[illegible]

*) Hess a. a. O. S. 392.

Ueberfahrt und Lebensunterhalt; jeder Anführer einer
lung erhält ein Geschenk von 100 Acres Land für
rson der Familie die er geleitet, und 50000 Pfund
d als Belohnungen für diejenigen bestimmt, welche
ns zehn wohlhabendere Individuen, über 18 Jahr
h jener neuen Colonie führen. Ein Drittheil des
ms wird bei der Landung in Afrika zurückgezahlt,
theil bei der wirklichen Ansiedlung und das letzte
l 3 Monat später. Das besetzte Land ist die ersten
frei von Abgaben, dann betragen diese nicht über
rl.; wird es wieder verlassen, so fallen die 100
das Gouvernement zurück. Finden sich hundert
zusammen, so will die Regierung einen Prediger
Zu dem Platz der neuen Ansiedlung waren die
des Zuureveld den Sonntagsfluß entlang, an der
vorgeschlagen, seit dem Frieden mit den Kaffern
über keine Verlegenheit mehr seyn, ja von dem
Fischfluß aus würde die Civilisation der benachbar-
nstämme für die neue englische Colonie zum größ-
heile gedeihen können. So kommen die Engländer
gesegneteren Landstriche auch den Plänen der
ikaner zuvor, die hier an der Kaffernküste, nach
denten Adams Vorschlage, eine Colonie als Mit-
für ihren Handel mit Indien und China zu be-
inen Plan gehabt hatten.

gegenwärtig bestand die ältere holländische Verfas-
Colonie, welche bei der Uebernahme garantirt
sich fort, unter einem brittischen Gouverneur; die
ig der englischen Sprache wird wohl der brittischen
n folgen. Noch fehlt der Capcolonie Handelsfrei-



der Souverainität trachtete. Der eigne Productenhan und die Stetigkeit der Preise der Exporten ist dadurch, das ganze Handelssystem der Colonie gehemmt; doch ste ihr wohl noch im kurzen grosse Veränderungen bevor. Erweiterung der Landeskenntniß ist aber seit der brittisch Besitznahme noch durch kein wissenschaftliches Unterneh gefördert worden. Die Expedition des Arztes Dr. Cow begleitet vom Lieutenant Donovan, welche auf Lord C dons Betrieb von dem Cap der guten Hoffnung ausgi und im Jahr 1809 tief in das Innere vorgedrungen w auch schon in den innern Colonien der Portugisen zu T und Sena *) erwartet wurde, ist ohne Frucht geblieben: die Unternehmer auf eine uns unbekannt gebliebene Art Ende fanden.

Zweiter Abschnitt.

Ostrand von Hochafrika.

§. 7.

Minder bekannt als jener Südrand, und gleich un kannt wie der Ostabhang von Hochasien, ist uns bis der Ostrand von Hochafrika geblieben. Kaum eine daß man ihn, wenigstens in neuern Zeiten, auch nur hen; ja fast alles, was wir davon sagen können, fließt aus den unverdächtigsten Quellen, hängt mehr von E lungen der Nachbarvölker, von Combinationen gewisser scheinungen, jedoch auch von einigen Thatsachen ab, die den Portugiesischen Seehelden und Missionaren v Jahrhunderte verdanken. Unter unsern Quellen sind berühmte Joan De Barros, der Vagabunde A. Battel, Joan Dos Sanctos, ein Portugise, der schon 1586 Lis verließ, um sich in seine Mission zu begeben, außer fast die einzigen für unsern Zweck belehrenden. Nur der untern Küstenterrasse zeigen sich für uns hie und da e lichtere Puncte, und von ihnen aus wollen wir nach Inlande unsre Blicke werfen, so weit unsre unbestimm Nachrichten reichen.

Anmerkung. Es folgen hier der Reihe nach von S nach Norden die wenigen unzusammenhängenden Nachrichten, wir von diesen Gegenden besitzen, welche uns zwar noch nicht lauben, das Innere des Landes und den Lauf seiner Gebirg ten nach Zahl und Maaß zu construiren, wie sie Lacepede au

*) H. Salt Voyage to Abyssinia. Lond. 1814. 4. p. 9. und 505.

...t hat, welche aber dennoch, wie sich unten ergeben wird, zu ...em Schlusse führen, daß landeinwärts ein Hochland mit allge...einem Abfall gegen die Ostküste liegen müsse.

Erstes Kapitel.

Die Kaffernküste.

Erläut. 1. Hochland der Bosjesman.

Der jüngste Reisende in Südafrika sagt uns, daß ...ei große Gebirgsreihen sich parallel mit den Küsten in ...frika, die eine mit der Westküste, die zweite mit der Ost... küste von Süden nach Norden ziehen, und zwar diese mit ...ehrern dem Aequator parallel laufenden Zweigen land...einwärts trete (welche obige Terrassenabhänge bilden), und ...ch dergleichen nach der Küste gegen Osten zu aussende *). ...s die bedeutendste Erhebung, von welcher aus dieselbe ge...n Nordost ihren Lauf fortsetzt, betrachtet er daselbst die ...neeuwberge oder Schneegebirge (s. oben erste Terrasse) am ...drande der Ersten Terrasse, deren höchste Höhe der Com...berg **) ist. Diese Gegend bildet ein großes Plateau, ...birgsknoten, sagt Lichtenstein) von welchem der Abfall ...ersten Terrasse gegen Westen ausläuft, und der minder ...utende Ostrand der zweiten Terrasse gegen Süden. Hier ...ber keine Gebirgskette mehr, sondern ein wahres Hoch... (etwa wie Armenien), gänzlich verschieden von allen ...afrikanischen Gebirgen, weil es aus großen, weiten, ...rere Tagereisen langen Ebenen, geräumigen, ganz offe... Thälern, ohne alle Schluchten und Felswände besteht, ...h welche, obgleich auf so großen Höhen, überall die be...msten Wege führen. Das Land hängt von allen Seiten ...h sanfte, reich bewässerte, grasreiche Abdachungen mit ...daran liegenden tiefern Ebenen zusammen, und auch ...Gipfel sind nur sanft abgerundete Kuppen, einförmig, ...ckt, ohne alle Gebirgsreize, von Stürmen umsauset, völ...waldlos, oder im Winter mit hohem Schnee bedeckt, ...Heimath der Bosjesmanns. Dieses Hochland zieht nach ...row und Janssens ***) Bericht, dem einzigen über diese ...end, gegen N. O. als eine unabsehbare Hochebene fort †), ...senkt sich sehr allmählig gegen N. W. in die hohe Ter... welcher die Quellwasser des Oranje- und Seekuh...s ††) zueilen; gegen S. O. aber gegen den Indischen ...n, in welchen der große Fischfluß, der auf diesen Höhen

---

...Lichtenstein I. S. 676. **) Ebend. II. p. 4. ***) Lichten...ein II. p. 65. †) Barrow I. p. 245. ††) Barrow I. p. 254.

(der Wasserscheide zwischen dem Indischen und Atlan Ocean) entspringt, sich ergießt *).

Wenn die Höhe dieses Plateaus kalt und unwi ist, so wird ihre sanfte Verflächung gegen N. W. bis des Wendekreises von den industriösen Beetjuanen, de und waldreiche Südost-Abhang aber von den unzä Kafferstämmen bewohnt, die auf seinen schönen wei chen Gehängen **) bis gegen die Küste des Meeres nomadisiren, und als ein mehr als halbgesittetes V geschwornen Feinde der Bosjesmans über ihnen sind. Kafferküste ist bis gegen die Straße von Madagasc auf mit Granitbergreihen ***) durchzogen, deren A überaus wasserreich, fruchtbar, von Thieren und M bevölkert sind.

Gegen das Meer fällt diese Granitküste in steil senufer hinab, aber im Innern scheint sie in sehr fast unmerklich ansteigenden Hochebenen bis zum Grad N. Breite fortzuziehen. Denn bis dahin ver Colonel Gordon dem Naturforscher Labillardiere auf Reisen im Innern von Afrika vorgedrungen zu sey gegen das Land der Biri und Manika nordwestlic Cap Corrientes?). Er hatte auch den Compaßberg gen; aber bis 12 Grad nordwärts vom Cap der guten nung versicherte er Barometermessungen angestellt zu die ihn auf das überraschende Resultat führten, daß der Mitte von großen weiten Ebenen, auf denen e Tage lang gereist war, ohne das mindeste Ansteigen zunehmen, sich doch 6000 Fuß hoch über dem Meere lometres) befinde †). Barrow machte die Bemerkun so wie man sich von der Meeresküste landeinwärts a höhern westlichen Gebirgsterrassen erhebe, alle Thiere Hausvieh und die Menschen immer von schönerer u terer Gestalt wurden ††).

Erläuterung 2. Küstenterrasse.

Nur den Aussagen der Kaffernstämme, die hier z ziehen, verdanken wir unsre Kenntniß dieses Küstens denn diese wohnen hier in ununterbrochener Folge al große Nation bis Quiloa †††) zur Küste Zanguebar, so scharf von Hottentotten als von Negern und den ren, oder Mahomedanern der weiterhin nördlichen

*) Barrow Acc. of Travels II. p. 335. **) Paterso rative in 3 Journey to Caffraria. pag. 95. ***) Bemerk. und Wahrheiten. p. 31. Barrow I. p. 375. tenstein I. p. 468. †) Labillardière Voyag. I. ††) Barrow Acc. of Trav. II. p. 123. †††) Lich I. p. 592.

verschieden, von denen sie nur nach und nach immer tiefer landeinwärts gedrängt worden sind *). Zunächst dem Kaffernstamm der Koosa, dann die Tambukis **) oder Matshimba, jenseit des Bassehflusses, dann die Mambuki oder Imambo (auch Hambona); landeinwärts zu beiden Seiten der kupfer- und eisenreichen Berge, die kunstvollen Macquini (in N.W. der Da la Goa-Bay unter 25 Grad N. Br.), welche von ihrer Kunst, das Metall zu bearbeiten, womit sie alle ihre Nachbaren versehen, vielleicht den Namen erhielten (Macquini heißt im Arabischen Eisenschmiede). Dann folgen vielleicht die Biri der Portugisen und die Bergbewohner von Manica, Sofala und Chicowa, als industriöse Gold-, Kupfer- und Eisenschmiede bekannt und allgemein gerühmt ***). Merkwürdig ist es, daß die Beschreibungen dieses schönen Kaffernvolkes sehr genau mit der Schilderung der Bewohner des so metallreichen Fura-Gebirges im obern Monomotapa (wo die Feste im Reich Butua, s. unten) übereinstimmen †), wie Lichtenstein zuerst bemerkt hat. Auch dort sind Kaffern die Bewohner der zweiten Terrasse.

Und alle diese Kaffernstämme zeichneten sich bei ihrer ersten Bekanntschaft mit Europäern, wenn sie noch nicht durch den Verkehr mit ihnen verdorben, oder streitsüchtig und grausam geworden, als ein höchst gastfreies, gutmüthiges, kluges, gewandtes Volk aus, von welchem die Strandbewohner die Schiffbrüchigen an ihren Küsten freundlich aufnahmen, und mehrere hundert Meilen weit durch ihr Land das Geleite gaben ††), theils nach Süden zum Cap der guten Hoffnung, oder auch nach Norden bis Sofala †††). Eben so gastfrei nahmen die Kaferischen Stämme der Küste von Da Lagoa, wo Europäer nur höchst selten gesehen werden, die Engländer auf ††††). Gleich vortheilhaft zeichneten sich die Bewohner der Hochebenen, tiefer landeinwärts aus, als sie zum erstenmale von Europäern besucht wurden, die Koosa von Barrow †††††). Die Beetjuanen von Truter, Sommerville und Lichtenstein (s. oben), und die

*) Edrisi Africa cura Hartmann CXVIII. p. 95. **) Barrow I. p. 201. ***) Truter in Barrow Voy. to Cochinch. p. 406. †) J. Dos Sanctos Aethiopia orientalis in Purchas Pilgr. II. fol. 1540. 1549. und M. Thomas, ehemaligen Jesuitens und Missionars in Asien und Afrika Reise und Lebensbeschreibung. Augsburg. 8. 1388. S. 110. ††) Capt. Al. Hamilton new account of East Indies. Edinb. 1727. p. 5. †††) Purchas Pilgrims II. fol. 1535. ††††) W. White Journal of a Voyage performed from Madras to Columbo and Da Lagoa Bay. Lond. 1800. 4. p. 31. u. a. D. †††††) Barrow I. p. 195.

Kaffern in Sofala von Pedro Alvarez da Anhaya im J.
1505 *), wie die Kaffern in Manika von F. Barreto.
bei der allerersten Landung der Europäer an diesen Ost-
(vor 1499) als Vasco de Gama die Küste Natal be[illegible]
und zum Rio Dos Reys, dem heiligen drei Königsfl[illegible]
kam, fand er nach Castanheda Erzählung, dessen an[illegible]
nende Kaffernstämme mit eisernen Lanzenspitzen und [illegible]
pferringen versehen, so zuvorkommend, gastfrei und ver[illegible]
ensvoll, daß er diese Küste das Land der guten Leute [illegible]
des Friedens (Terra da boa paz) nannte.

Erläuterung 3. Küste Natal.

Von der Weihnachtsspitze (Cap Natal) nord[illegible]
scheint hier ein besonders hoch vorspringendes felsiges [illegible]
land zu liegen, welches mit Riffen und Steilküsten [illegible]
gegen Ost in den Indischen Ocean vorrückt, und diese K[illegible]
besonders gefährlich für die Schiffahrt macht, die sonst [illegible]
lich bewässert, voll Weiden, Waldungen und frucht[illegible]
Bodens ist **). Im Norden wird sie begrenzt durch [illegible]
tiefe Da Lagoa-Bay, an deren Küsten ein überaus fr[illegible]
bares Land, 20 g. Meilen landeinwärts sich erstreckt.
N. W. der Bay aber steigt das Land wiederum von der [illegible]
aus, (dem Anschein nach von der Küste gesehen) in 4 [illegible]
trennten Bergreihen aufwärts, welche sich bis in die [illegible]
ken erheben ***), auf der flachen Küstenterrasse findet sich [illegible]
ter Hausthieren nur Rindvieh; am Abhange der Ber[illegible]
rassen sind Elephantenheerden, und auf den Höhen er[illegible]
nen erst Büffel und Pferde (oder Quaggas; denn W[illegible]
der einzige Augenzeuge, der uns dieses mittheilt, zeigte [illegible]
Kaffern nur das Bild von einem Pferde vor, das sie zu [illegible]
kennen schienen).

Zweites Kapitel.

Die Küste von Sofala und Mozambik.

§. 8.

Die Küste bildet vom Cap Corrientes bis zum C. D[illegible]
gado vom 26sten bis 10ten Grad Südbreite, ein weit geg[illegible]
Osten vorspringendes Küstenland, das jedoch, wie sich a[illegible]
den besten portugisischen Karten ergibt †) zu weit geg[illegible]

*) J. Dos Sanctos Aeth. Or. in Purch. Pilgr. II. fol. 15[illegible]
und f. 1542. **) A. Hamilton New Account p. 6. ***) W[illegible]
White Journal. p. 61. †) S. die Karte Five Degrees [illegible]
the Coast from Mosambique to Cape Delgado laid dow[illegible]
from a Portuguese M. S. Map in H. Salt Voyage to Aby[illegible]
sinia. Lond. 1814. 4.

...sten gezeichnet zu werden pflegt. Es ist zwischen dem ...sten und 21sten Grad Südbreite über 100 geogr. Meilen ...n Sofala aus landeinwärts von Europäern besucht wor... ...n *). Wir haben dadurch erfahren, daß hier über mehrere ...n Südwesten nach Nordosten parallel streichende Gebirgs... ...tten sich ein Terrassenland gegen das Innere von Afrika ...hebt, dessen letzte westliche Gebirgskette (ob der Ostab... ...ll des obersten Hochlandes, ist uns zur Zeit noch unbe... ...nnt, aber sehr wahrscheinlich) zwischen dem Meridian von ... und 48 Grad Ostlänge von Ferro hinstreicht **). Dieses ...t schon D'Anvilles erste kritische Karte de l'Ethiope orien... ...le an 1727. gezeigt, nach welcher die spätern nur kopirt ...nd öfter falsch ausgeschmückt sind. Im Westen von dieser ...iegen höchst wahrscheinlich sehr bewohnbare (obwohl vor ...00 Jahren unkultivirte) Hochebenen, der Aufenthalt von ...irtenvölkern, der Schauplatz der verheerenden Züge der ...schaggas in den frühern Jahrhunderten. Die neuere Ge... ...ichte wenigstens weiß davon nichts mehr zu sagen, wenn ...icht die Ausbrüche der Galla gegen Habesch nur eine Fort... ...tzung jener Raubzüge nach Norden hin sind, was durch ...ancherlei Erscheinungen, auch schon durch die ganze Rich... ...ung des Hochlandes und seiner Hauptthäler im Streichen ...ach seiner Längenaxe von Südwesten nach Nordosten ei... ...ige Wahrscheinlichkeit erhält (s. unten bei Galla). Unsre ...anze Kenntniß dieses Terrassenlandes hängt übrigens mit ...er genauern Geschichte und Kenntniß vom Lauf des Zam... ...ezestromes ab, welcher seine Quellen auf dem Hochlande ...m Innern Afrika's hat, und an dessen Ufern entlang die ...ortugisen bis zu jenem, am Ende des 15ten und am An... ...ange des 16ten Jahrhunderts vordrangen.

...rläuterung 1. Erste Terrasse. Quellland des Zambeze und Hochebene Chicowa.

Nach der Erzählung der Eingebornen, deren Aussagen D'Anville verglichen, liegt ein großer See, langgestreckt von Norden nach Süden, schmal, nur 20 bis 30 Fuß tief, mit ...en Inseln (also wohl nur ein Sumpf oder Morast ...s zusammenströmenden Regenwassern, oder ein Afrikani... ...her Aral-See) in dem Innern von Afrika, unter gleicher ...reite mit der nördlichen Mozambik-Küste. Im Süden ...ird er Maravi, im Norden Zambre oder Zembere ***) ge... ...nnt. Ob dieß vielleicht Zambez heißen sollte, wie der

*) J. de Barros dos feitos que os Portuguezes fizeram no descobrimento y conquista dos mares y terras do Oriente. Lixboa A. 1552. fol. T. Dec. I. l. IX. und X. **) S. D'Anville in Le Grand Relation du P. J. Lobo. ***) D'Anville Ethiop. or.

Strom? oder ob die Namensähnlichkeit eben die Verw
lung mit dem Fluß bewirkte, oder ob Zambeze ein A
tivum für See und Fluß, wie das Arabische Bahr,
dahingestellt.

Nach de Barros *) liegt im West von Sofala (al
Süden von der Mozambikküste) im Binnenlande der g
See, den Afrika hat, aus welchem er wie Ptolemäus
die Arabischen Geographen den Nil, den Zaire und au
Ströme von Sofala herfließen läßt. Doch nennt De
ros diesen größten und innersten aller Seen nicht,
aber, daß er diese Nachricht von Congo und Sofala
erfahren habe und reihet sie an Ptolemäus Nachrichten
den Nilquellen und an das Bahrsena (d. i. Tzana
Dembea-See in Habesch) der Aethiopen an. De B
sagt weiter, der Fluß, welcher aus diesem See nach S
zufließt, theile sich in 2 Arme, davon der eine gegen
Lagoa, früher denselben Namen geführt habe, jetzt aber
rito Santo heiße. Der andre 105 Legoas von Sofala (
wärts) sey der Cuama, den man landeinwärts Zen
nenne. Dieser Zembere habe weit mehr Wasser al
Spirito Santo und sey 250 Legoas (220 geogr. M
landaufwärts schiffbar. In ihn ergießen sich 6 bedeu
Ströme: Panhamas, Luamguó, Arruya Manjóvo, In
und Ruenia. Ueber alle gebiete der Herrscher von B
motapa oder Monomotapa, und an allen finde sich G
zwischen beiden Strömen, dem Cuama oder Zembere
dem Spirito Santo liege das Land Sofala wie eine
(d. h. eine von strömenden Wassern gebildete oder un
wie etwa Guiana in Südamerika) 750 Legoas (an 560
Meilen) im Umkreise.

Derselbe Fluß, welchen die ersten Portugisen Zen
nennen, wird von den spätern immer Zambeze geschrie

Die ersten Entdecker, die Portugiesen, glaubten,
sey der See des Ptolemäus, aus welchem in Norden
Nilquell fließe, und so andre Ströme nach allen W
genden; und die ihn umgebenden Gebirge hielten fü
die Mondberge der Alten. Aber schon A. Battel ***) w
spricht zuerst dieser Hypothese; er sagt, daß dieser
See viel weiter im Westen liege, daß er durch eine
große Ebene von den östlichen Gebirgen getrennt sey,
welchem der große Fluß Magnice (wohl unser Zambeze
ein Arm desselben) entspringt, der von da gegen O. fli

*) De Barros I. l. IX. c. 7. fol. 118. a. **) Marmol A
T. III. c. 30. p. 113. ***) Andr. Battel in Purcha
grim. T. II. p. 1021.

Genauere Nachrichten *) erzählen, daß seine Quellen so tief landeinwärts liegen, daß sie noch unbekannt sind, daß der Zambeze, welcher seinen Namen vom anwohnenden Kaffernvolke gleiches Namens führe, im Lande Chikowa schiffbar sey. Von wo an, ist unbekannt; er ist es aber nur ostwärts bis zu dem großen Wasserfall von Chicoronga im Königreich Sacumba, wo er auf einer Strecke von 18 geog. Meilen (20 leguas) wegen seines reißenden Laufes unfahrbar gemacht wird. Dieses Felsgebirge zu beiden Ufern des Stroms, durch welches er hindurchbricht, scheint der Ostabfall der ersten hohen Terrasse von Hochafrika zu seyn.

Diese heißt die silberreiche Ebene von Chicowa, mit reichhaltigen Kupfer- und vorzüglichen Eisenminen **), die seit den ältesten Zeiten schon die Kaffern trefflich zu bearbeiten wußten. Schon Masudi um das Jahr 967 n. Chr. G. bemerkt, daß das hiesige Eisen zu Stahl von großer Härte verarbeitet werde, und zu Schwertern und Waffen von vorzüglicher Güte; daher ein directer Handel mit diesem sehr gesuchten Producte zwischen Sofala und den Kaufleuten von Indien bestehe, die ihre Küste damit versehen ***). Um sich ihrer Silberschätze zu bemächtigen, machte Franz Bareto †) unter König Sebastian dem Ersten von Portugal durch Monomotapa am Zambezefluß aufwärts, einen Kriegszug, drang bis hieher vor, war aber nicht im Stande, die Silbergruben zu entdecken, da er durch seine Grausamkeit alle Kaffern in die Gebirge verscheucht hatte. Die 200 Portugisen, welche unter A. Card. d'Almeida hier von ihm in einer Verschanzung zurückgelassen waren, wurden bald von den Hochländern erschlagen. Auf derselben Höhe im Gebirge nach N. W., oberhalb der großen Wasserfälle von Chicoronga, leben, oder lebten damals (1540) zwei menschenfressende Kafferstämme (d. h. Ungläubige) die Mumbos und Zimbas, wahrscheinlich dieselben welche auch Muzimbas heißen, welche ihre Gefangenen und Sclaven schlachteten und verzehrten. Die Portugisen, die einen Streifzug gegen sie unternahmen, fanden in dem Schlachthause zu Chicoronga viele zum Tode bestimmte, gefesselte Neger und Negerinnen, die sie befreieten. Der Platz um die Wohnung des Heerführers war mit Menschenknochen gepflastert ††).

Auf demselben hohen Berglande, gegen S. W. von Chicowa, liegt das Kaffernkönigreich Abutua (Butua in der

*) J. Dos Santos. Aethiopia Orientalis in Purch. Pilgr. T. II. fol. 1544. **) Edrisi Africa cura Hartmann 1796. p. 100. ***) Salt Voy. to Abyssinia. Lond. 1814. 4. p. 36. †) Dos Santos ebend. fol. 1549. ††) J. Dos Santos a. a. O. f. 1551.

Landschaft Toróa bei De Barros), dessen König Butró nannt, ein Vasall von Monomotapa ist. Das Land reich an Goldminen, die ältesten (mas antiguas), die m im Lande kennt *). Sie liegen alle auf Feldern (em ca po, d. i. nicht zwischen Bergen) und gegen das Land weiten Ebenen (grandes campinas) hin, welches im W vom Cap Torrientes landeinwärts liegt (Hochsteppen). die Einwohner keinen Handel mit den Portugisen treib sagt Dos Sanctos, so suchen sie auch nicht viel nach sem feinen Golde, zumal da sie Hirtenvölker sind, und gr Viehheerden halten **). De Barros sagt, daß diese G minen wegen der Kriege seit lange nicht benutzt würden.

Anm. Kafferstämme; Feste Symbáoé im Re Butua; Passage zwischen Sofala und Angola. diesés Hirtenvolk, nach Dos Sanctos Butua genannt, auf weidenreichen Hochebenen Hochafrikas, und ihre kunstreichen Na baren die Eisenschmiede von Chicowa in vieler Hinsicht dem K fernstamme der Beetjuanen in S. von Afrika gleichen ***), ha wir oben schon angedeutet, insbesondere ist auch hier als a meiner Lebensunterhalt Milchwirthschaft (die viele Völker nicht kennen) und überhaupt Viehzucht characteristisch. Wo gegen N. scheint ihre Verbreitung nicht zu gehen (obwohl au alle Einwohner seit den ältesten Zeiten, die noch nicht den Is angenommen, Kafern heißen †), wenigstens sind die Muzim (die man neuerlich für einen Zweig der Gallahorden zu h geneigt ist) schon sehr ausgeartete Kaffern; noch verschiedner a ihre nördlichen und westlichen Nachbaren, die Mohenemugi u die rohen Dschaggas (Giaguas).

Die †) Muzimbos vom obern Zambezestrom, von S. kommend wurden den Portugisen besonders furchtbar und bek ter, seit ihren Einfällen, 1589 und 1592 gegen die Küsten, durch die harten Kämpfe, die sie mit ihnen zu bestehen hatt Im J. 1593 erreichten sie die Küste von Quiloa, und drangen Melinde vor, wo ein einheimischer Stamm der Mossequiejos aufhielt. Sehr wahrscheinlich sind sie Stämme der Galla, die mals ihre Völkerwanderung gegen Norden begannen. Denn Muzimbos heißen auch Mauruca, ihr König hieß damals Sa (Purchas P. II. l. IX. p. 1552); ein Stamm der Galla bei M gaboxo heißt noch jetzt Maracata, und die Beschreibung we die Portugisen damals von ihnen machten, stimmt ganz mit Sitten der Gallahorden überein, wie H. Salt sie in Abyssin kennen lernte. Bei H. Lobo werden die ersten Galla zu P genannt im J. 1625, um dieselbe Zeit, als sie ihren ersten Ein von Süden her in Abyssinien begannen, nach Art wie die Hun

---

*) De Barros Dec. I. l. X. c. 1. fol. 118. b. **) Dos S ctos fol. 1548. und Marmol. III. p. 116. ***) Lichtenst über die Kaffern. I. p. 431. †) De Barros Dec. I. l. c. 4. fol. 95. ††) H. Salt Voy. to Abyssinia. Lond. 18 4. p. 64.

...gehauen, sind von außerordentlicher Größe (maravilhosa ...). Die Mauern sind 25 Palmen dick, ihre Höhe ist nicht ...tend im Verhältniß zur Breite. Ueber der Pforte des ...des steht eine Inschrift, welche weder morische Handelsleute ... arabische Küstenbewohner) die dort waren, noch andre ...kundige lesen konnten; auch weiß man nicht, mit welchen ...teren sie geschrieben ist. Auf den Anhöhen um dieses Ge... sind noch andre auf ähnliche Art von Mauersteinen ohne ...aufgeführt, darunter ein Thurm von mehr als 12 Brassen ..., an 36 Fuß, wahrscheinlich Höhe). Alle diese Gebäude ...bei den Einwohnern Symbáoé, d. h. Hoflager (corte) wie ...lichen Wohnungen in Monomotapa diesen Namen führen. ...chter desselben, ein Mann von Adel, hat hier die erste ... (ist caide mór) und heißt Symbacayo (d. i. Wächter ...le des Symbaoé); unter seiner Aufsicht sind einige der ...es Benomotapa, die immer hier zu wohnen pflegen. ...se Gebäude und von wem erbauet, davon ist bei den ...rn, die keine Schrift haben, auch keine Nachricht. Ein... daß sie ein Werk des Teufels seyen, weil Menschen es ...stande bringen könnten. Als Kapitain Vic Pegado ein...en, die dort gewesen, das Portugisische Mauerwerk der ...ofala, die Fenster die Gewölbe u. s. w. zur Vergleichung ...eigte, sagten diese, jenes Werk sey so vollendet (limpa ...), daß sich nichts mit ihm vergleichen lasse **). Diese ...gen zwischen 20 und 21 Grad Südbreite, etwas mehr ...r als 170 Legoas (an 128 geogr. Meilen) in gerader ...gen Westen von Sofala. Außer ihnen findet sich in ... Gegend kein andres, weder altes noch neues Mauer... ...denn alle Wohnungen des barbarischen Volkes sind dort ...madeira). Nach der Meinung der Moren sind die ... alt und zur Behauptung der dortigen Goldminen



Auch Dos Sanctos sagt *), daß dieses die einzigen massi Gebäude in ganz Kafraria sind, daß den Portugisen aber ni erlaubt worden sey, bis zu den Butua auf die Anhöhen von Fu zu steigen, weil man von da aus ganz Monomotapa (das in die Flüsse entlang, also als tiefere Terrasse liegt) überschaue, u zugleich die Gegenden, aus welchen sie ihr Gold einsammeln entdecken könne.

Battel **) sagt, das Land der Abutua liege in N. W. v Monomotapa, dehne sich in großen Ebenen gegen das In westwärts von der Grenzgebirgskette aus, von welcher der Za beze und Magnica (d. i. Riv. de Manica oder Lorenz Marq bei D'Anville) gegen O. fließen. Dieses Land der Abutua soll gegen W. queer durch Afrika hindurch erstrecken bis nach der grenze von Angola. Es fällt in O. gegen Monomotapa, in gegen Massapa ab ***). Dieß wären demnach die Hochsteppen Plateaus von Afrika, und an ihrem Ostabhange unter den Hö von Fura läge das Reich Butua mit dem merkwürdigen Geb Symbaoe. Weil an der Ostküste Afrikas bei Arabern und M überall, wo sich Gold findet, auch die Königin von Saba als große Königin in den Sagen der Vorzeit wieder erscheint, und Land Fura auch Afura genannt wird, so hat dieses an Ofir, O und jenes Gebäude an ein Schloß der Königin von Saba eri (wie dieselbe Geschichte auch bei Axum wiederkehrt), welche Zambeze herab ihre Goldschätze auf ihren Flotten nach Ara gebracht haben soll.

Daß hier eine Verbindung zwischen dem Ost- und Westab von Hochafrika wirklich statt finde, ist dem glaubwürdigen Sanctos eine ausgemachte Sache. Er sahe selbst in Sofala, wo er 4 Jahr in der Mission sich aufhielt, Kunstarbeiten der tugisen, welche von der Angolaküste queer durch Afrika von Kaffern von Abutua nach Manica transportirt waren, wo sie wieder von Portugisen eingehandelt wurden (s. unten Stra durch Hochafrika).

Erläuterung 2. Zweite Terrasse. Stufe von Mokaranga, Monomotapa und Manica.

Unter den Wasserfällen von Chico-rongo, in welch der Zambeze aus der Hochebene von Chicowa hervorbr gegen O., nachdem seine Strudel und Stromschüsse auf Meilen lang zwischen Felsbetten eingeschnürt waren, tr er in eine große Ebene. Hier wird er von neuem ein sch barer Strom, der an der Portugisenstadt Tete ††) vorü durch eine fruchtbare Landschaft bis zu den Gebirgen vo Lupata fließt. Diese streichen von Norden nach Süde setzen den Strom queer hindurch; er mußte sie von neuem in fürchterlichen Engpässen durchbrechen, um aus dies

*) Dos Sanct. a. a. O. f. 1549. **) A. Battel in Purch Pilgr. II. f. 1022. ***) Marmol Afr. III. p. 116. †) Do Sanct. Aeth. Or. a. a. O. II. fol. 1548. ††) Thoman Rei und Lebensbeschreib. S. 100. u. a.

[illegible] Seiten des Stroms starrt das Gebirge an [illegible] Stellen furchtbar steil und überhängend in gewal- [illegible]felsklippen empor, zuweilen treten sie ganz enge zu- [illegible] und lassen dem Strom nur eine enge Pforte zum [illegible]

[illegible] zerrissenen, hohen Felsenhöhen wegen, [illegible] Norden nach Süden streichen, und in weite un- [illegible] fortsetzen, wird dieses Gebirge von den [illegible], d. i. das Rückgrat der Erde, oder Welt- [illegible]nannt. Es ist die Grenzgebirgskette gegen die [illegible]

[illegible] nördliche Fortsetzung ist völlig unbekannt, aber [illegible] Nordufer des Zambeze auf der Mittelterrasse, in- [illegible] wilden Thäler, liegt die Portugisische Mission [illegible] und Zimbaoe, einst die Residenz der Könige [illegible] ist der allgemeine Name für Residenz in Ost- [illegible] einst Cambalu in Ostasien). Am Südufer aber [illegible] Gebirgskette (um das Jahr 1600) von dem krie- [illegible] Volke der Mongas bewohnt, welche den Portu- [illegible] Eingang in diese Mittelterrasse streitig machten. [illegible] südwärts streicht diese Grenzgebirgskette fort, [illegible] die Küstenterrasse Sofala von Manica, dem be- [illegible] Goldlande; hier ist es wahrscheinlich das Gebirge [illegible] Marmol.

[illegible] zweite Terrasse lernen wir allgemein als ein Land [illegible]mäßigtem Clima, und weitläuftigem, theils sehr [illegible] gegen die Flüsse zu aber sehr fruchtbarem Boden [illegible] allem aber als ein sehr reiches Goldland (tracto



men mit der Vorsylbe Mono =, welche dort auch im Volk
namen Mono = Emugi, und in der Landschaft Manu v
kommt, ist, wie diese Ansicht nun auch von dem neue
Beobachter *) an der Mosambikküste bestätigt wurde,
ein politischer Begriff, nicht der Name eines Landes,
dern einer Herrschaft (wie Aethiopien, oder weiland E
pire français) welche ehedem sehr ausgedehnt gewesen
seyn scheint **). Denn die Butua auf der Hochterrasse
wohl in Westen, als auch die Fürsten auf der Küsten
rasse bis zum Meere (doch hier nie in so fabelhafter A
dehnung, wie Bolero Gusman, Pigafetta und Lopez
hauptet haben), waren dem Herrscher von Monomot
welcher den Titel Quiteve führt, tributpflichtig, und
späterhin getheilten Staaten von Monomotapa, Chic
Quiteve und Sedanda gehörten zu dem Einen, welcher
schon gegen 1600 in diese Provinzen zerfallen war.
zu Tage ist die Macht des Quiteve von Monomotapa sehr
schränkt, die ganze untere Terrasse von Sena hat er s
längst an die Portugisen gegen einen Tribut abgetreten
und er scheint nur noch im Besitz der Mittelterrasse
Mocarangua zu seyn, wo seine Residenz von Bambu
erbaut, mit einem zierlichen Zaun von Elephantenzäh
eingefaßt liegt †), und wo noch diejenige Provinz,
vielleicht dem ganzen Kaiserthum den Namen gab, die L
schaft Manu liegt, welche den auserlesensten Goldsand
fert ††). (Ist es vielleicht das Matu bei De Barros
In dieser Mittelterrasse liegt Tete, die letzte Ortschaft
Portugisen, sonst die westlichste ihrer Jesuitenmissionen,
Leguas in W. der Grenzgebirgskette von Lupata, welche
einem gemäßigtern Himmelsstrich mit gesunder Luft, a
sehr hoch in einem überaus fruchtbaren Lande liegt.
dehnt sich Monomotapa (wahrscheinlich im engern Si
nämlich nach den Karten etwa 5 Breitengrade) die Mitt
terrasse 200 Leguas in die Länge, und eben so viel in
Breite aus. In diesem Bezirk liegen die 3 Factoreien
Portugisen mit Kirchen, Luanze, Manzouo und Masse
wo der größte Marktplatz zum Umtausch ist. Auf di
Terrasse finden sich sehr viele Spuren von Salzablager
gen, (wie auf der ähnlich liegenden Tigre oder Mittelt
rasse in Ost von Habessinien), mit vielen Salzseen, Sal
flüssen, Salzquellen, aber von Steinsalz ist nichts bekan

*) Salt Voy. to Abyssin. p. 60. **) De Barros Dec. I. L
X. c. 1. fol. 118. und Salt Voy. to Abyssin. p. 6
***) Hamilton New Account of East India. Edinb. 172
p. 8. †) Thoman Reise u. Lebensbeschr. S. 110. ††) Ebend
S. 130. und De Barros Dec. 1. l. X. c. 1. fol. 118. b.

b) Matuca und Manica. Südwärts an das hohe ...onomotapa stößt die Landschaft Matuca *), zu welcher ...anica mit den Goldminen gehört, einst ein Theil von der ...rrschaft des Monomotapa. Diese Landschaft ist sehr ge...gig, lieblich gelegen (graciosa), am besten bevölkert. Die ...erge sind sehr hoch, so daß hier, obwohl zwischen den ...open so viel Schnee fällt, daß man da wohl in Gefahr ...mmt zu erfrieren. Die Luft ist im Frühling so rein und ...ter, daß mehrere Portugisen dort zu dieser Zeit den Ne...nd am Himmel sahen. Der Sommer hat den schönsten ...mmel. Südwinde bringen auf diesen Höhen große Kälte. ...rher machten die goldgierigen Portugiesen unter F. Bar...o im J. 1570. jenen Kriegszug und fanden weite Ebenen ...n Rande der Gebirge, wo Hügel und Felsen nur mit sehr ...ppelhaften, den größten Theil des Jahres dürren Hol...gen (Mungodu genannt) bedeckt waren **).

Die goldreichen Ebenen, nach denen sie seufzten, waren ...n freie, völlig öde Felder, auf denen man 6 bis 7 Pal...n tief graben konnte, um das Gold in Körnern zu fin..., tiefer aber nicht, weil man da überall auf Fels stieß. ... konnten die Säcke nicht so schnell mit Golde füllen, ...e gehofft hatten, schlossen daher mit dem Könige des ...es Chicanga, der sie freundschaftlich empfangen hatte, ...andelsbündniß und kehrten gegen die Küste zurück. ... Land der Goldminen Manica liegt 50 Legoas im W. ...ofala, hat 30 Legoas im Umfang, und das Volk, ... das Gold sucht, sind die Botongas ***).

...iterung 3. Dritte oder Küstenterrasse von Sena und Sofala.

...gen wir dem Zambezestrom durch die Gebirgsengen ...mschnellen des Lupatagebirgs, so bewässert er bei ...tritte aus demselben, als bedeutender Strom nicht ...ebene Landschaft, in die er nun tritt, sondern er ...mmt sie auch alljährlich im März und April, und ... zu einem überaus fruchtbaren Delta. In diesen ... welche De Barros mit dem allgemeinen Namen, ... dem Zambeze und Spirito Santo, Sofala nennt, ...s eben so wenig, wie in Unterägypten; daher müssen ...then wohl weit herkommen †).

...r Strom, hier Sena genannt, nach der Hauptnie...ng und Provinz der Portugisen, hat viele Inseln ...chte Stellen. Er durchströmt 56 g. Meilen (60 Le...

...e Barros Dec. I. l. X. c. 1. fol. 118 b. **) Dos San..., fol. 1537. und Marmol III. p. 115. ***) De Barros ...a. D. †) Dos Sanctos fol. 1546.

guas) bis zum Meere, wo er in 5 Mündungen sich ein breites Delta in das Meer ergießt.

In Süden an die heutige Provinz Sena stößt di liche, auch heute noch so genannte Flachküste von S ebenfalls mit Strömen, die vom Gebirge herabkomme von Hyppopotamen wimmeln. Diese machen die Schi für die kleinen Barken sehr gefährlich, was um so schl ist, wenigstens im Zambeze, da dieser Strom die Communication der Küste mit dem Innern des bildet *).

Ganz verschieden ist die Natur dieser Küstenterras der jener gesunden schönen Hochlande. Hier in der ist zwar üppigster Pflanzenwuchs, unbeschreiblicher thum von Wildpret, Vieh und reißenden wilden Th aber zugleich ist die Grenzgebirgskette entlang, was f Hauptort und Mittelpunct der Cultur für Sena seh kend wird, das ungesundeste Clima. An ihm werd Zeit der Ueberschwemmungen unzählige Einheimisch Ausländer, Kaffern, Europäer und Neger zum Opfer. so ist es an den Meeresufern, daher diese Küste Afrik ter allen eine der gefürchtetsten ist (s. Climalehre).

In dieser Küstenterrasse hausen vorzüglich die rei Thiere aller Art **); Elephanten werden gegen die M küste hin zwar nicht gesehen. Dagegen zeigen sie sich einwärts in den weitläuftigen Waldungen am Rand großen Grenzgebirgskette (wie die asiatischen nur am digen Saum des Hochlandes gegen Indien zu) in g chen Heerden ***). Die Kaffern gehen dahin zur Jag fangen, ihrer Erzählung nach, wohl jährlich 4 bis 50 Schlingen, wodurch von hier aus so viel Elfenbein i Handel nach Indien kommt.

Anmerk. Goldkörner, gediegen Gold, G Die Kenntniß dieser Küste und des Innern verdanken w einzig dem Golde, das seit der Entdeckung dieser Gegend Europäer, der fürchterlichen Sterblichkeit, die hier ihr Lo ungeachtet, mit unwiderstehlicher Gewalt zweihundert Jahr durch, aus den fernsten Welttheilen dahin gezogen, und sel Jesuiten in die Mitte des Continents von Afrika geführ Im Jahre 1500 fanden die Portugisischen Admirale Ped varez und Abrilus Fidalcus an dem Orte, der Zaphal (S hieß, zwei maurische Schiffe, welche mit Gold beladen nach linde fuhren †). Dieß war die erste Entdeckung der Quell welcher der große Reichthum der Moren ††) von Mozamb

*) Thoman Lebensb. S. 123. **) Dos Sanctos fol.
***) De Barros a. a. O. u. Marmol Africa, T. III. p
†) Aloys. Cadamosto Navigatio b. Grinaeus. Edit.
1555. fol. 48. ††) Edrisi Africa, e. Hartmann CXI

...mbaza floß. Ein Schiffbruch an dieser Küste gab bald ...r Kenntniß *), und bald darauf verbreitete sich die Nach... daß hier ein größerer Goldreichthum (vim auri ingentis... ...em) als sonst irgendwo auf der Erde. Daher de Bar... ...nach ihm die Portugiesen dieses Land sehr häufig das ...d (macio do Ouro) nennen. Und daß hier wirklich ein ...licher Vorrath dieses Metalls an allen sechs Zuflüssen ...ge seyn muß, sagt schon de Barros **), auch bestätigt ...ngste Augenzeuge, der behauptet, daß man den Goldsand ...Gegenden dieses Kaffernlandes finden würde, wenn man ...ollte ***). Daß er darüber urtheilen konnte, zeigt das ...Goldsand, welches er selbst aus seiner Mission, allen ...ngen zum Trotz, bei der Aufhebung des Jesuiterordens, ...m Besten seiner Leidensgefährten bis Lissabon zu retten

...mehrste Gold wird hier als feiner Goldsand, welchen die ...Wasser der zweiten Terrasse von Monomotapa und ...führen (denn in der Küstenterrasse findet sich keine Spur ...kommend) gesammelt und durch Abschlemmen gewonnen. ...icht, in welcher es sich, z. B. in der Nähe von Tete, ...t nicht tief unter der Oberfläche, und die Stellen, wo ...t, werden durch ein characteristisches Gesträuch ange... ...nur auf diesem Boden wachsen soll. Die Zeit des ...ß die Regenzeit, weil dann nur hinlängliches Wasser ...men vorräthig ist.

...dem Bericht der ältern Portugisen findet es sich in Mo... ...in Körnern, aber auch in Masse gediegen †), in ästi... ...ähnten, porösen Stücken, in einer rothen Erde, welche, ...sie von dieser rein wäscht, wie zellige Wachsscheiben ...†). In Manica findet sich ebenfalls gediegenes Gold ...stein, aus welchem es geklopft wird; dieses wird für ...ste gehalten und heißt Matuca (Matuca heißt nach ...die ganze Landschaft). Die Goldkörner aber, die man ...die der Bäche und Felder sammelt, so wie dasjenige, ...n aus der Tiefe von 6 bis 7 Palmen (aus Seifenwer... ...leicht über den Suchern zusammenbrechen, wie dasselbe ...ude Bambuk erzählt wird, ausgräbt und durch Schläm... ...t, wird Dahabo genannt s. Mineralogie, Gold).

...gegen Süden als Manica ist bis jetzt keine Spur von ... worden, dahingegen daselbst überall das Eisen ver... ... scheint; denn auch die Kaffern der Da La Goas' ...-mit Afrikanischen Kunstarbeiten aus diesem Metall ...erne Tabakspfeifen, aus denen sie rauchten) versehen, ...gegen das Cap zu findet es sich allgemein. Schon ...sagt von den Bewohnern Monomotapa's, daß sie sehr ...nde Aexte (machadinhas da ferro que cortam muy... ...s zu verfertigen wissen †††).

...damosto fol. 63 und f. 94. **) De Barros D. I. ... 1. f. 118 a. ***) Thoman Reis. S. 130. †) De ... a. a. O. f. 115 a. ††) Dos Sanctos a. a. O. fol. ... †††) De Barros Asia, Dec. I. l. X. c. 1. fol. 119 b.

So wie da im Süden bei den Binnenländern die Ma als kunstreiche Eisen- und Kupferschmiede bekannt wurden, s den uns gegen Norden die Kaffern am Zambeze *) auch als aus kunstreiche Goldschmiede gerühmt, welche die feinsten G beiten zu verfertigen wissen.

Da nun hier einer der wenigen Orte in Afrika ist, wo wir erfahren, daß sich zugleich Gold in losen Körnern, wie birgsmassen am Geburtsort anstehend, in Menge findet, so bei alle dem gerade diese Stelle des Afrikanischen Terrassen zu einer der interessantesten in der Natur- und Culturge der Völker.

Erläuterung 4. Die Portugisenkolonie Mo bique auf der Küstenterrasse. Neueste Zustand.

Vor der Umschiffung Afrika's war diese Ostseit Erdtheils den Europäern bis auf die Nachrichten Ptolemäus Geographie überliefert hat, ganz unbe Durch die Ansiedlungen der Portugisen, seit dem A des 16ten Jahrhunderts, haben wir obige wenige Na ten über die innere Landschaft erhalten; was wir seit k von dem Zustande dieser von Portugisen besetzten K lande erfahren, wollen wir hier als eine Bereicherun Erdkunde zusammenfassen, vorzüglich nach H. Salt' obachtungen, der das Glück hatte, im Jahr 1809, ein gere Zeit in Mosambique sich aufzuhalten, und durch Gaben wie durch seinen Posten im Umgang mit dem verneur der Colonie und den angesehenern Einheim die besten Nachrichten einzusammeln **). Die Port fanden diese Ostküsten längs der Mosambikstraße bei ersten Beschiffung schon im Besitz der Araber; nur der reichthum und die guten Hafenorte, als Stationen f ren damals emporblühenden indischen Handel, ermun sie zur Eroberung des Küstenstrichs. Im Jahr 150 1506 errichteten sie, durch Verrath an den Arabern, s stung Sofala, zu gleicher Zeit eroberten sie Quiloa u bauten das Fort gleiches Namens, und im J. 1508 d stung von Mosambique, die Festung von Mosambiqu seitdem der Centralpunct ihrer hiesigen Besitzungen Von dieser Zeit an versuchten sie die Muhammeda Herrscher aus ihrem frühern Besitzthum zu verdr Daß diesen schon seit längerer Zeit diese goldreiche Kü kannt war, ergibt sich aus den Beschreibungen ihrer

---

*) Thoman Reis. S. 110. **) Henr. Salt a Voyage to sinia and Travels into the Interior to that Countr cuted under the Orders of the British Governm 1809—10. London 1814. 4. p. 12—83.

ch dahin zu diesen Zingi (Zinji, d. i. Zangue-
Aethiopen, die Bakui ganz wie die heutigen dort
Negerstämme beschreibt), um, wie Masudi sagt,
er zu kaufen und sie in verschiedene Weltgegen-
führen. Gold- und Sclavenhandel bestand also
or der Ankunft der Europäer. Auch die Mu-
im Meere sammelt, die Kowries, galten da-
ls Münze im Innern des Landes. Der König
ite, zu Masudis Zeit, über 3000 Streiter die
itten, wie jetzt noch die Kaffern. Sie verhan-
Elfenbein, Eisen und Stahl. Ihnen angren-
in Land Dum-a-dum, als das Land der wilden
(wohl landein der älteste Sitz der Gallahorden)
in der Scheidung des Nil, d. h. großen Stroms,
il l'Mugdasso d. i. Fluß von Magadoxo, in
ie, von woher (also schon ein halbes Jahrtau-
auf ähnliche Art, wie später zur Portugiesen Zeit)
le der Wilden geschahen, die, nach Masudi, un-
hwarzen in Afrika die Rolle der Tartarnvölker
ielen, und Alles wegfangen und plündern, was
Wege liegt.

rtschritte der Muhamedanischen Einwanderer
von Chicanga hatte damals schon den Islam
) von Arabischer Herkunft wurden durch die
gehemmt; ja sie wurden durch sie ganz verdrängt
flusse, der zu den Hauptgoldmärkten des In-
Im Jahre 1569 wurden ihre wenigen Ueber-
urch grausame Ermordung von den Portugisen
ottet. Aber so siegreich waren die Portugiesen
die einheimischen kriegerischen Afrikaner, wie die



den überfielen, verwüsteten, und sich so selbst vor den Untergange sicherten. Nur einen drohenden Ueberfall in das Innere Land führten die Portugiesen in oben genannten Jahre 1570 unter König Sebastian I. aus, von Fr. Ba... angeführt; der Einfall in Chicowa. Sie eroberten und brannten damals die Hauptstadt Zimbaoa, drangen bis ... canga vor, erreichten aber doch ihr Hauptziel die Gold... von Manica nicht, verloren sehr viel Mannschaft, und waren froh, bei ihrem Rückzuge noch einen Vertrag mit dem Quiteve oder Oberhaupt von Monomotapa schliessen zu können, nach welchem ihnen für einen jährlichen Tribut von 200 Stück Tuch, ein freier Eingang in sein Reich am Zambeze verstattet ward.

Eine zweite Expedition welche sie im J. 1600 wagten, wobei die Portugisen zum erstenmale jenseit des mal... Felsgebirges Lupata, bis gegen die Silberminen von Chicowa vordrangen, war aber eben so wenig von glücklichem Erfolge. Das kriegerische Volk der Mongas (ihre Sprache scheint nach Wörtersammlungen von Dos Santos und ... dieselbe der Monjou gegen die Küste, und die einheimische in ganz Monotapa zu seyn *)) zwang sie zur Rückkehr nach Sena, und die Besatzung von 200 Mann, welche im Fort von Tête zurückblieb, unter Befehl Anton Carbosa ... meyda, wurde bald darauf erschlagen.

Seit dieser Zeit mußten die Portugiesen ein anderes System zu ihrer Erhaltung ergreifen, auf Eroberungen Verzicht leisten, und nur mit dem friedlichen Handelsverkehr mit ihren Nachbarn, sich begnügen, wie vor ihnen auch die Araber es gethan. Seitdem blieben sie vorzüglich nur an der Küste, suchten die Häuptlinge der vielen, einzelnen Stämme unter sich zu veruneinigen und daraus Gewinn zu ziehen; nur längs dem Ufer des Zambeze blieb ihr Einfluß von Dauer. Ihre Versuche die Einwohner zur katholischen Religion zu bekehren mislangen wie ihre Eroberungen.

Der Hafen Quilimance **) an der Mündung des Zambezeflusses, ist die Hauptniederlage des Portugiesischen Handels längs dem Strome. Er ist ohne Piloten gefährlich zu befahren, wie die ganze Bai von Sofala, wegen der großen Massen von Sandbänken, die hier von den vorherrschenden Südost-Winden und den Strömungen, die vom Norden kommen, zusammengetrieben und aufgeworfen werden, die die Küstenfahrten in der Mosambikstraße für größere Schiffe eben so gefährlich, fast unmöglich machen, wie dieselben Naturverhältnisse die Westküsten im Bengalischen Meerbusen

*) Salt Voy. to Abyss. p. 62. **) Salt Voy. to Abyss. p. 6...
***) Salt a. a. O. S. 19.

der Stromscheidung am Cuama und Luabo land=
er Stadt Senà, sind 30 Seemeilen, so daß die
Entfernung Senà's von der Küste, gegen 50 g.
47 Engl. Meilen) beträgt, welche bei günstiger
in 10 bis 12 Tagen zurückgelegt werden kann.
[illegible] untere Stromlauf mit wechselndem Strombett
[illegible] wird zur rechten von Einheimischen, auf dem
[illegible] den Portugisen beherrscht.
[illegible] am Südufer, hat gegenwärtig 2000 Einwohner,
[illegible] und einen eigenen Gouverneur, der alle
[illegible]lissements am Strome befehligt und unter dem
[illegible]neur in Mosambique steht. Der Hauptmarkt
[illegible]ica, 20 Tagereisen in S. W. von Sena, außer=
[illegible]rtugiesischen Gebiets; denn nur die erste Tage=
[illegible] ist noch Portugiesenland. Jedes Jahr ist dort
[illegible] Handelsmesse. Die andern Handelsorte liegen
[illegible]ten kleinerer Oberhäupter, die jedesmal insbe=
[illegible]ch kleinere Geschenke gewonnen seyn wollen. Der
[illegible] den Quiteve, oder an das Oberhaupt von Mo=
[illegible] wird von den Portugiesen jedes Jahr, durch eine
[illegible]dtschaft, nach Zimbaoa (40 Tagereisen von
[illegible] 26 Tagereisen im West von Sofala; also falsch
[illegible] auf den Karten) unter großen Ceremonien zu
[illegible] des Throns niedergelegt.
[illegible]enà den Strom so weit aufwärts, als vom
[illegible]enà, nämlich ebenfalls 30 Leguas landein, liegt
[illegible]ete*); die Schifffahrt dahin ist aber weit ge=
[illegible]nd beschwerlicher durch die felsigen Stromengen
[illegible]birges. Auch hier eignen sich die Portugiesen
[illegible]errschaft über das Südufer des Stromes zu.



Diese Colonie soll die beste der Portugisen im Lande seyn; sie ist eine Waarenniederlage zum Tauschhandel, sehr häufig der Aufenthalt des Gouverneurs von Senà. Von hier aus ist der besuchteste Marktplatz im Innern der ver Zumbo, etwa eine Monatreise von Tète entfernt, wo di Portugiesen durch Vergünstigung eine kleine Factorei erlang haben. Der Weg dahin geht die ersten vierzehn Tage zu Lande nach Chicowa, weil der Sacumbofluß zu viel Cat racten hat um beschifft zu werden. Von Chicowa schifft man sich in kleinen Barken nach Zumbo ein. Von dies Factorei schicken die Handelsleute ihre Geschäftsführer na allen Seiten aus, in das Land, um für Waaren ihnen Go und Elfenbein einzutauschen. Von dem Lande jenseit Zum bo *), ist alles unbekannt. Die Versuche, welche die Po tugisen in neuern Zeiten machten, um sich mit ihren Co nien auf der Westküste von Afrika in Verbindung zu se sind bisher mißglückt. Mehrere von Westen her nach Innern ausgesandte Reisende erklärten, daß sie landeinw grosse Wasser und Boote gesehen, wie die auf der Ang seite. Der Gouverneur von Senà hatte im Jahr 1807 Reise landeinwärts, um einige hundert englische Mei längs dem Zambeze gemacht, ohne eine Verbindung mit Westseite ausfinden zu können. Er traf sehr viel Wi stand bei den Eingebornen, starb seitdem ohne seine N richten bekannt machen zu können, die im Besitz des vernements nach Brasilien gekommen sind.

Der geringe Gewinn für den Handel, welcher au ner ähnlichen Expedition zu erwarten steht, macht es jetzt noch dem Gouvernement von Mosambique nicht b ders rathsam, eine so beschwerliche von neuem zu wa denn die beiderseitigen Hauptproducte auf der West= der Ostseite des so gleichförmigen Afrika, gleichen eina zu sehr, um hier Veranlassung zu einem für die Portugi vortheilhaften Austausch zu geben (nach des Gouvern von Mosambique Don Anton. Manoel de Mallo Cast Mendoça Meinung im J. 1809), obgleich der Gewinn die Völker selbst, nach unserm Dafürhalten, sehr wi werden könnte. Gegenwärtig ist die Portugiesische Col in zu schlechter Verfassung, um solche geographische E ditionen zu fördern, wie wir sie der Brittischen Regier verdanken.

Die Oberherrschaft der Portugiesen, welche in der R tung von O. nach W., längs dem Zambezefluß, gegenw tig eigentlich ganz fehlt, hat sich nur noch in der entge gesetzten Linie von N. nach S., längs der Küste in ein

---

*) Salt Voy. a. a. O. p. 69, 26.

Ausdehnung erhalten. Zur Zeit ihrer größten Macht reichte sie von der Insel Socotora im N., bis zum Cap del' Agoa im Süden, und schloß Zanzebar, Quiloa und andere Küstenbesitzungen in sich, die gegenwärtig dem Iman von Mascate, oder den Arabern unterworfen sind, seitdem deren Marine in den indischen Gewässern von neuem Einfluß gewonnen hat. Die jetzige Herrschaft der Portugiesen*) reicht vom Cap Delgado im N. bis Imhambane im S., und schließt eine Strecke von 13 Breitengraden der Küste ein. Die südlichste Ansiedlung ist ein kleines Fort am Cap Corrientes, das 1808 von den Franzosen eingenommen bald auch wieder durch Hülfe der Eingebornen und Portugisen verlassen ward. Inhambane ist ein zweites Fort, zu Sofala gehörig, als Comptoir, zum Einsammeln von Elephantenzähnen, welche die anliegenden großen Küstenwaldungen in großer Menge liefern. Sofala selbst ist nur ein elendes Dorf, aber das Land umher sehr fruchtbar, hat Ueberfluß an Reiß, Orangen, an allen Arten von Früchten. Die flache Sumpfküste ist bis an das Meer mit Gehölz vom Rackbaum **) (Avicennia tomentosa b. Bruce) bewachsen, der hier wie an der Abyssinischen Küste des rothen Meeres die Ufer bedeckt und den Elephantenheerden zum Aufenthalt dient.

Von Sofala an, nordwärts, folgen nun nur kleinere Etablissements an der Mündung des Luabo, auf der Insel Fuego, zu Angora, auf den Querimbo-Inseln, bis Mozambique; überall nur schwache Reste des glänzenden Dominus Orientalis Africae im Portugisischen Königstitel. Die Wichtigkeit dieser Besitzungen war in früherer Zeit bedeutender durch den Gewinn des vielen Goldes und Elfenbeins, womit die Privaten sich bereicherten, was zuletzt auch wiederum dem Portugisischen Staate zu gute kam, obgleich die Krone selbst nur wenig dabey gewann. Die große Menge des Goldes hat gegen frühere Zeit sicher dort abgenommen (s. Purchas Pilgr. II. p. 1536.), aber die maritime Wichtigkeit als Schifferstationen für die Indische Schiffahrt haben diese Colonien beibehalten, von wo aus in den drei letztern Jahrhunderten die Portugisen auch alle ihre Kolonieen in Asien und Amerika mit Sclaven versehen konnten. Das frühere Colonialsystem der Portugisen, alle Kräfte an Blut und Geld auf die Kriege mit den Nachbarstaaten zu verwenden, und die commerciellen Verhältnisse immer denen der Eroberung nachzusetzen, hat alle Portugisischen Colonieen, die in größter Abhängigkeit erhalten wurden, ins Verderben gebracht (s. Brougham Colonial Policy Vol. I. p. 466.), und der Verfall des Mutterstaates selbst hat sehr nachthei-

*) Salt Voy. a. a. O. p. 71. **) Salt Voy. p. 13.

tig zurückgewirkt auf diesen Coloniestaat. Er ist im größt
Verfall, kaum noch ein Schatten seiner frühern Größe; d
relative Werth seines Handels ist dadurch selbst sehr her
gesunken, seine Wichtigkeit gebrochen, seine Verbindung m
den Nachbarn so geschwächt, daß er, wenigstens seinem j
zigen Zustande nach, den Ueberfällen der Barbaren vielle
nicht mehr lange widerstehen mag.

Dieß ergibt sich aus der neuesten Kunde des Mitt
punctes der ganzen Portugisenmacht an dieser Ostküste, a
dem Zustande von Mosambik selbst.

Die Stadt Mosambique (unter 14 Grad 49 Mi
N. Br. und 40 Grad 45 Min. Oestl. L. von Greenwich m
ihrem guten Hafen *) liegt auf einer kleinen Insel, di
halber Mondgestalt mit der concaven Seite gegen den Oce
mit der converen gegen die Küste gerichtet ist, so daß
im S.W. der District St. Cuel, in N.W. die Halbin
Groß Cabaçeiro vorliegt, deren Fruchtfelder der Stadt e
gentlich allen Unterhalt liefern. Das Fort, im Achteck, m
6 Bastionen und 80 Kanonen besetzt, ist in schlechtem Z
stande; das ansehnlichste Gebäude ist das Gouvernement
haus. Die Stadt selbst mit ihren Bewohnern zeigt e
seltsames Gemisch von indisch-arabisch-europäischer Art u
Weise **). Die benachbarten Küsten von Cabaçeiro, M
sambique in Nordwest gegenüber, wo die Portugisensta
Mesuril liegt, sind den wilden, reichen Landschaften von Ce
lon und Bombay an der Ostseite desselben indischen Oce
sehr ähnlich, ihrer Natur nach. Zwischen Wäldern v
Cocos, Mango und Kaschubäumen (Anicardium occide
tale), liegen die Manihokplantagen (Jatropha manihot
zerstreut, die hier die Hauptnahrung geben. Die Meer
küste selbst ist unbeschreiblich reich an Meeresproducten ***
reicher als viele andere Gewässer, voll Seegewächse von d
prachtvollsten Purpurfarben, die Tiefen voll Seeschwämm
und Seemuscheln, die seichten Stellen wimmeln von Mo
lusken der verschiedensten Art, und der Strand ist mit Kra
ben, Muscheln u. a. m. bedeckt. Die Austermuscheln d
hier sich finden (die Hammermuschel), sollen Perlen v
bedeutendem Werthe enthalten. Die Fischerei wird h
zur Ebbe- und Fluthzeit in einer Art Fischerreusen betri
ben, ganz so, wie sie schon der Periplus des rothen Meer
bei Rhapta beschreibt. Der Strand ist belebt von groß
Schaaren von Wasservögeln, wie Flamingos, Löffelreih

---

*) S. Plan of the Harbour and adjacent Territories
Mosambique laid down by geometrical Observatio
and from original Portuguese Charts by H. Salt. 18c

) Salt a. a. O. p. 22, 50. *) Salt a. a. O. p. 51.

r Truppen besteht. Der Gouverneur hat 12000 Crusados Gehalt (nach Salt Berechnung 750 Pfund , der Bischof nur 1500 Reales Cr.; das Portugie- litair ist aber noch weit schlechter besoldet, so wie lichen Beamten. Der Capitain hat 720, der Lieu- 300 Real. Cr. (18 Pf. St.) jährlichen Gehalt, Auch des Gouverneurs eine Einnahme hat, größer ist als die des Capitains. Diese Ein- erzeugt überall Mißbräuche, Ungerechtigkeit, macht lich, und zwingt die Kriegs- wie die Civilbe- sich in Speculationen und Geschäfte mit den Scla- und Pflanzern einzulassen. Fast alle dahin ge- Officianten, den Gouverneur ausgenommen, sind denen die Colonie als Exil angewiesen ist, die die ungesundeste ansieht.

er sind auch die Pflanzer ein lasterhaftes, nieder- Volk, und die Plantagen sind allgemein in einem Zustande; statt edler Cultur für den Großhandel mwolle, Indigo, Zucker u. s. w. nur mit Cocos und pflanzungen bedeckt, zum Unterhalt des Sclaven- Die Zahl der beiden Hauptklassen der Einwohner mbique, nämlich europäische Portugisen und Nach- einheimischer Pflanzer von altem Stamme, beträgt Personen mit ihren Familien. Nächst diesen sich hier noch Nachkommen der alten Araber, als Schiffer und Seeleute, und Banianen, oder andelsleute und Handwerker, die einen Schacher die Juden treiben und die kunstreichsten Goldar- Beide Klassen machen etwa 800 Seelen aus. er Theil der Bevölkerung besteht aus freien Schwar- einheimischen Soldtruppen, an 1500 Mann.



Aus diesen Verhältnissen ergiebt sich der traurige Zustand dieser Colonie hinlänglich, der also im größten Contraste mit dem der Capcolonie steht. Nur die Unwissenheit der Feinde erhielt bisher die politische Existenz der Portugisischen Colonie; ihre äußern *) Verhältnisse sind gegenwärtig eben so unvortheilhaft wie die innern. Noch im Jahre 1808 bemächtigten sich Französische Corsaren sehr leicht mehrerer Forts und Inseln, und schnitten bald alle Verbindung zur See ab. Das Seeräubervolk der Maratti (Sekelaves der Portugisen) von Nordost-Madagascar, wahrscheinlich ein kriegerischer Malayenstamm, seit einiger Zeit vom Osten, und die Araber von Mocha, bedrohen, vom Norden her, diese Reste alter Portugisischer Seeherrschaft, so wie die Stämme einheimischer Völker von der Landseite. Die Abschaffung des Sclavenhandels **) hat noch zuletzt der Colonie einen neuen Stoß gegeben, da ihr ganzer Wohlstand großentheils auf dessen glücklichem Fortgange beruhte, zumal dadurch, daß durch ihn alle Sclaveneinfuhr nach dem Brittischen Indien gehemmt ist, wenn die Englischen in den Indischen Gewässern kreuzenden Schiffe ihre Schuldigkeit thun. Nur nach dem Portugisischen Goa werden sie noch übergeschifft; im August 1809, während Salt's Aufenthalt in Mosambique, segelten 7 Portugiesische Schiffe aus dem Hafen, mit Gold, Elfenbein und 500 Sclaven beladen nach Goa. Diese letztern waren hier zu 10 — 15 — 20 Dollar eingekauft, so, daß Männer einen Mittelpreis von 5 Pf. St. haben, Weiber und Kinder von 4. Die Zahl der Ausfuhr hat sehr abgenommen, da früherhin Mosambique vorzüglich das Cap der guten Hoffnung, Isle de France, Batavia und die mehrsten indischen Hafen mit Sclaven versahe. Sehr viele gingen auch nach Amerika, selbst unter Amerikanischer und Englischer Flagge nach Westindien. Dieser Verkehr ist nun, wenn auch nicht vollkommen, doch großentheils unterbrochen, und für den Sclavenmarkt in Mosambique ist nur noch der Absatz für das Portugisische Indien und für Brasilien offen, obwohl auch die Einfuhr in das Spanische Südamerika noch fortdauert. Nach Brasilien gingen in demselben Jahr, 1809, von Mosambik aus fünf Schiffe, jedes mit 300 bis 400 Sclaven, von denen man regelmäßig gegen 60 bei der Ueberfahrt preis giebt.

Die Portugisen bezahlen den einheimischen Sclavenhändlern ihre Waare mit Salz, Muscheln, Tabak, groben Tüchern und leichten Zeugen. Tiefer landeinwärts kann der Sclavenhändler, noch jetzt, für den Werth von 2 Dollars dieser Waaren, entweder einen Sclaven erhandeln, oder

*) Salt a. a. O. p. 76. **) Salt a. a. O. p. 79, 35, 36.

bis 5 Schiffe nach Mosambique mit Tüchern, [illegible]waaren, Thee u. s. w., welche mit Gold, Elfen[illegible] Sclaven zurückgehen. Der Seehandel nach dem mit Südamerika beschränkt sich nur allein auf

[illegible]schließen diese Uebersicht der Mosambiquecolonie, [illegible] nirgends in dieser Vollständigkeit zur Kennt[illegible], mit ein paar Bemerkungen über die dort [illegible] Küstenvölker.

[illegible]zweierlei Völkerstämmen sind uns, von Mosam[illegible], neuerlich, als den einheimischen Bewohnern [illegible], einige obwohl sehr unvollkommene Nachrichten [illegible], von den Monjon und den Makua.

Monjon *) werden von den Sclavenhändlern [illegible] Innern des Erdtheils, aber nicht vom Westen her, [illegible] Portugisischen Küsten gebracht, aus einer Entfer[illegible] 45 Tagereisen landein, von woher die Caravane [illegible]hnlich 2, auch bis 3 Monat Zeit gebraucht. Sie [illegible] aus einer Entfernung von etwa 100 bis 200 Mei[illegible] vom N. her, nach Salts Berechnung; wahrschein[illegible] dem Südabhange der Gebirge Dyre und Tegla, [illegible] weiter unten bei den Quellen des Abawi kennen [illegible]rden, als die Heimath der Nubavölker. Mit die[illegible] diese Monjous, nach Bruce und Salt's Beschrei[illegible] die mehrste Verwandtschaft, die sich auch in ihrer [illegible] Lebensart zeigt. Sie gehören zu den häßlich[illegible], mit hohen Backenknochen, sehr stark aufge[illegible]lippen, ganz kleinkrauswolligem Haar, und tief[illegible] Haut. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeil und kurze [illegible] von Eisen, alle vergiftet. Jeder Monjon trägt ein



Die Makua (Makooa bei Salt *) machen dage[...]
den Hauptstamm der Küstenbewohner aus, im W. von M[...]
sambique, nordwärts bis Melinde, im S. bis zum Zamb[...]
aber ihre zerstreuten Stämme breiten sich gegen S. [...]
auch jenseit bis zu den Kaffern, in die Nähe der hohen [...]
rasse der Beetjuanen aus. Diese Makua sind keine Kaffer[...]
wie Barrow vermuthete und darauf die Etymologie aus de[...]
Arabischen der Macquini, Makua, von Eisenarbeiter (s. obe[...]
gründete; sondern sie sind Neger, oder, nach Salt's Ve[...]
muthung, der Aethiopische Zweig der Neger, der von hi[...]
an nordwärts in einer ununterbrochnen Völkerkette sich [...]
zur Grenze von Nubien und Abyssinien hinzieht, doch [...]
daß sie die Vermittelung zwischen Kaffern und den nördli[...]
Einwohnern bilden. Sie sind gleich den Kaffern ein [...]
kes, athletisches Volk, immerfort zu Einfällen auf das [...]
biet der Portugiesen bereit, die sie mit altem eingewurzelt[...]
Hasse verfolgen, als Sclavenhändler. Ihre Waffen [...]
Speer und Wurfspieß mit vergifteten Spitzen, viele M[...]
keten haben sie von Arabern und selbst von Portugisen [...]
handelt. Kürzlich haben sie die Portugiesen selbst auf [...]
Halbinsel Cabaçeiro überfallen. Zur Gegenwehr gegen [...]
setzten sich die Portugiesen nur durch Hülfe anderer Mak[...]
stämme der Küste, die jenen feindlich gesinnt sind, und d[...]
ihre Portugisischen Truppen in Mosambik, die aber grö[...]
tentheils aus Makuasoldaten bestehen, die als Sclaven [...]
die Küste verkauft, zu den Regimentern übergingen. [...]
ältern, den Arabern früher unterworfenen Küstenstä[...]
der Makua, bilden jetzt drei kleine Negerstaaten, in der Nä[...]
von Mosambique, Quintangona, St. Cul und Serec[...]
die von ihren Negeroberhäuptern unter dem Titel Sch[...]
beherrscht, in einiger Abhängigkeit von den Portugiesen ste[...]
Diese, wenn alle drei vereint, mit etwa 9 bis 10000 Kri[...]
gern, sind stark genug die Portugisen gegen die Ueberfä[...]
ihrer Sprachgenossen aus dem Innern zu schützen.

Auch die Makua **) haben sehr aufgeworfene Lippen[...]
sind häßlich gebildet, die Frauen mit gebogenem Rück[...]
und hervorragendem Gesäß, der Mißgestalt der Hotten[...]
tinnen ähnlich. Im wilden Zustande sind sie sehr roh, a[...]
Sclaven sehr ergeben, gelehrig, als Soldaten treu [...]
tapfer. Ihre Nase zieren sie mit Ringen, ihre Zähne feil[...]
sie spitz wie grobe Sägezähne, ohne dem weißesten Schmel[...]
dadurch zu schaden; ihr Gesicht zerfetzen sie durch gro[...]
dicke Narben die sie durch einen großen Schnitt über Stirn[...]
Nase und Kinn, und queer über von Ohr zu Ohr hervor[...]
bringen. Die Sprache der Makua, scheint es, wird überall[...]

---

*) Salt a. a. O. S. 37. **) Salt a. a. O. S. 40.

[illegible] dos Santos, im Reiche des Quiteve gesprochen (von [illegible] Mongus), denn deren Worte stimmen mit Salt's Wörterverzeichniß an der Küste von Mosambique überein, [illegible] sie nordwärts bis zu dem Somaulis reicht. (S. Salt [illegible] 62 und Append. I. p. I.)

Erläuterung 5. Anhang. Unbekannte Küste bis Cap Guardafu und Berbara; Samaulis.

Weiter nach N. hin, von der natürlichen Beschaffenheit des Binnenlandes und den so häufig befahrnen Küsten von Zanguebar, Melinde, Magadoxo wissen wir, in Beziehung auf allgemeine Erdkunde, fast gar nichts zu sagen, und was unsere Karten darüber aufzeichnen, sind, die Küstenlinie ausgenommen, nur Vermuthungen. Die Perser und Araber nennen diesen Küstenstrich Zanguebar, die einheimischen Mohren, wie De Barros sagt und ältere Arabische Geographen, Zanguij. Von Mozambik nordwärts bis zum Cap Guardafu sind nach Rechnung der Portugiesen 550 Legoas (412 geogr. M.); sie vergleichen die Krümmung der Küste mit der Biegung eines Ribbenbeines von einem Quadruped, und sagen, daß die ganze Küste flach, voll stehender Wasser und verdorbener Luft sey (wie auf der Westküste in Guinea und Benin *)). Vom Binnenlande sagen sie nichts.

Höchst wahrscheinlich ist es freilich, daß das Lupatagebirge in gleicher Richtung gegen N.N.O. fortstreicht, und vielleicht selbst nördlich vom Aequator mit dem Alpenlande Habesch im Zusammenhange steht. Wahrscheinlich ist es, daß hier die Küstenterrasse schmaler wird, und daß die Gebirgsketten näher zum Meere treten; aber weder die älteren noch die neueren Küstenfahrten geben uns den geringsten Aufschluß über die Natur des Binnenlandes. Kein Wunder, da fast nur Verbrecher dazu verdammt sind, in diesem ungesunden, pestilenzialischen Küstenclima zu verweilen; denn diese Küste ist das Botanybay der Portugisen **).

Durch die Araber erfuhr man, daß der Fluß Quilmanse ***), 30 Tagereisen von seiner Mündung bei Melinde aufwärts, aus dem Lande der Habessinier komme; sonst zogen an seinen Ufern Negercaravanen aus dem Innern des Landes herab, welche Gold brachten. Diese Verbindung ist aber schon längst durch Kriege gestört worden †). Der Portugise G. Fonseco schiffte den Strom fünf Tagereisen aufwärts, und fand da ein fruchtbares Land und Gebirge.

---

*) De Barros Dec. I. L. IV. c. 4. fol. 95. **) Epidaur. Colin in Maltebrun Annal. IX. p. 304. ***) De Barros Asia. ed. Lixboa 1552. fol. I. Dec. I. c. 4. fol. 96 b. †) Marmol Africa, T. III. p. 142.

Jetzt weiß man nur, daß Sclavenhändler 250 bis
Meilen landeinwärts ziehen, um die unglücklichen Afrik
auch nach Osten hin mit barbarischer Grausamkeit aus
rem Vaterlande zu verhandeln *).

Der Jesuit Lobo, welcher um das Jahr 1624 m
dem Aequator vom Flusse Jubo aus, durch das Binnenl
nach Habessinien vordringen wollte, fand hier unüberw
liche Schwierigkeiten **). Nicht das Gebirgsland,
welches er hätte steigen müssen, wie es da heißt, hind
ihn, sondern die wilden, von den Gebirgen herab gegen
Küste gedrängten Völkerstämme der Galla (die hier gl
bedeutend auch Schagga heißen), welche von Viehzucht
Raub lebend, dieses Gebirgsland nebst vielen anderen
gerischen Völkern durchschwärmen, und jede Durchreise
nicht unmöglich, doch höchst gefahrvoll machen.

Zunächst an der Küste wohnen Moren ***) (M
Muhamedaner); nämlich die Arabischen Stämme der
zaydi, welche dem Zaide, einem Enkel Ali's, als eigne
die sich von den Nachfolgern Mahammeds trennte, hi
gefolgt seyn soll, um den Verfolgungen anderer A
des Koran zu entgehen. Sie ließen sich, nach der Ch
der Morenkönige von Quiloa, die de Barros citirt, als
ersten Fremden an dieser Ostküste Afrika's nieder; sie ba
sich an, setzten sich fest, breiteten sich die Küste entlang
Ihnen folgte eine zweite Secte, die der Irmäer (Irm
welche vom Persischen Meerbusen von Baharein aus
hier um Mogadoxo ansiedelten, den Handel von Sofale
gannen und bald die Herrschaft dieser ganzen Ostküste
langten, aber nie südwärts über das Cap Corrientes hi
sich wagten. Wohlgebaute Marakatten wohnen in i
Nähe, und nördlich von ihnen die Machidas; weiter
wärts am Quilimanse aber 6 Gallaerstämme, nach P
Lobo.

Von diesen gegen S.W. lebt im Binnenlande
friedliche, handelnde (wahrscheinlich Neger-) Volk, das
den ältesten Zeiten in regelmäßigem Verkehr mit der K
war, welcher es Gold, Silber, Kupfer, Elfenbein und S
ven lieferte. Battel †) nannte es vor einigen hundert J
ren Mohenemugi, welche das Binnenland in W. von M
baza (Mombasa) unter dem Aequator bewohnten, und
S. an die Küste Mozambik stießen, in N. an das Land
Pr

*) Geogr. Ephem. Apr. 1810. **) Pat. H. Lobo Reise n
Habessinien. Ausg. v. Th. F. Ehrmann. Zürch 1793. 1.
S. 85. ***) De Barros, Dec. I. l. IV. c. 4. fol. 95. †)
Battel in Purchas Pilgr. II. fol. 1021.

Priester Johann (Habesch) in W. aber an die Nil-Seen (ob Wangara und Sudan?).

Ihr Land ist dasjenige, von dem Marmol sagte, daß es sehr gebirgig, sehr angenehm, voll Früchte aller Art, und reich an Gold sey *).

Dapper nennt dasselbe friedliche Handelsvolk Niemiemayer **), welche mit ihren westlichen Nachbarn, den Anzikoko, immer in Frieden und in Handelsverbindung stehen, wodurch hier eine zweite Verbindung der Ost- mit der Westküste bestehen würde, so wie mit dem Binnenlande von Sudan. In neuerer Zeit erfahren wir nichts von ihnen.

Eine solche friedliche Verbindung scheint aber aus dem Innern, weiter gegen N. O., sich bis in das Land der Samaulies auszudehnen ***), nach den neuesten an ihrer Küste, zwischen Babelmandeb und dem Cap Felix gesammelten Nachrichten. Dieses durchaus nicht rohe Handelsvolk steht tief landeinwärts mit dem Binnenlande von Afrika, durch Caravanenzüge in einem ununterbrochenen sehr wichtigen Handelsverkehr, und erhält wie die Küste von Guinea die Producte von Sudan. Also auch hier ist nicht Unwirthbarkeit und völlige Kargheit, furchtbares Gebirge oder Wüstenei die Ursache, daß Europäern bis jetzt noch das Binnenland eine terra incognita blieb. Theils Mangel an geographischem Interesse bei den nur goldgierigen Europäern, die an diese Küsten verschlagen werden; theils ihrem treulosen Verfahren gegen die rechtmäßigen Besitzer und die Landeskinder, die sie fast immer gastfrei aufgenommen †), später aber von den Fremdlingen mit gewaffneter Hand zurückgetrieben wurden, ist unsre Unkenntniß dieses wahrscheinlich [illegible]r stark bevölkerten Hochlandes zuzuschreiben.

Die Küstenterrasse am Meere hin, von Magadoxo bis [illegible]m Cap Guardafui (gebt Acht auf euch! der Portugiesen, [illegible]ches Bruce durch seine etymologischen Gründe gern in [illegible]ardefan, d. h. die Straße des Begräbnisses umgeändert [illegible] will ††)), oder zum weit vorspringenden Berge Fel[illegible] (dem Mons Felix) auf der Höhe des Caps, ist jetzt in [illegible]er Strecke von mehr als hundert geogr. Meilen entlang, [illegible] völlig unwirthbare Wüste, auf der wir nur wenige [illegible]nschenwohnungen kennen †††). Die ältesten wie die [illegible]esten Reisenden, welche an ihr vorübergesegelt, nennen [illegible] eine Wüste ohne Flüsse und ohne Menschen ††††).

---

*) Marmol Africa T. III. p. 142. **) Dapper Africa in Lobo bei Ehrmann. II. p. 55. ***) Valentia Travels II. p. 375. †) Valentia Travels II. p. 378. ††) Bruce Reisen, Uebersetzung I. p. 489. †††) Gosselin bei Bredow p. 819 ††††) Dos Sanctos f. 1556. u. Lobo bei Ehrmann. I. p. 75.

l. Th. L

Selbst De Barros sagt uns gar nichts von ihr und
Cap Guardafui, das er das Cap aromata des Ptole
nennt, ungeachtet die benachbarte Insel Socotora so l
wegen des Schutzes vor den Nordwinden das Winte
tier Portugiesischer Flotten in dieser Gewässern war
Das Resultat der jüngsten Beobachtungen an
Küsten fügt diesen ältern Berichten nur wenig Neue
zu. Die Schwierigkeit der Küstenschifffahrt, die nur
während der günstigen Monsoonzeit mit dem N.O.
S.W.=Monsoon zurückgelegt werden kann, hinde
Seefahrer sich an diesen Küstenstellen länger zu ver
als unmittelbar nothwendig ist. Gegen diese Mo
hier, längs der Afrikanischen Küste, entweder aus der
sambikstraße in den Arabischen Meerbusen einzulaufen
von Aden gegen Süden dem Cap der guten Hoffnun
zusteuern, ist sehr gefahrvoll oder unmöglich. Admiral
lett, der dieß wagte, und mit seiner Flotte den 11.
1798 die Inseln Comorn verließ, hatte ununterbro
Kampf mit dem N.O. Monsoon zu bestehen, und
erst am 8. April 1799 das Cap Guardafui umsegeln
Wochen Zeit war auf dieser kurzen Strecke Fahrt ve
gegangen, und das nothwendige Hin= und Herkreuze
Laviren gegen den Wind, machte eine Fahrt von 3
Meilen (18029 Engl. Miles), also fast eine Erdumse
aus (s. Capt. Bissel Voy. to the Read Sea). E
wurde die Südfahrt vom Cap Guardafui zum Cap de
ten Hoffnung, dem Schiffe Salt's, im Juli 1810, u
lich gemacht, und statt der Küstenfahrt gegen den
mußte es die Ueberfahrt nach Bombay (in 7 Tage
dem S.W. Mansoon) machen, und von da erst zum
ende Afrika's steuern **). Die Unkenntniß dieser O
bis zum Cap Guardafui erklärt sich daher von selbst,
diesen sehr natürlichen Gründen, da sie wegen ihre
wirthbarkeit nirgends zu einem längern Verweilen ein
Was wir daher von ihr erfahren, wird noch lange Zei
fragmentarisch bleiben und auf Hörensagen beruhen.
Vom Cap Delgado bis zu den Orten Brava
Magadoxo, (Berawa und Mugdasho der Araber)
lang gestreckt, die tiefe Bay von Zanzebar (Zanguebar
welcher die grösseren Kügteninseln Monfia, Zanzebar,
der Küste dicht vorliegen, daher wir hier ihrer, die
ganz unbekannt geblieben, erwähnen wollen.
Monfia ist völlig unbekannt; die Insel Zanzeb
ist 8 geogr. Meilen lang, 3 breit, und hat einen vo

---

*) De Barros Dec. II. l. 1. c. IV. fol. 6. u. a. O. **) Voy. to Abyssinia p. 98. 499, 501, 503. †) Salt Vo Abyss. p. 91.

Der Handel dieser Insel ist bedeutend, mit Isle de
, Madagascar und den Arabischen Küsten; Vitriol,
nium, Gummi, Elfenbein und Sclaven, machen die
r; Indische Tücher, Europäische Metallwaaren und
sind die Einfuhr. Die Insel hat gutes Wasser,
g, treffliches Viehfutter und ist gut bebaut; nach
er Art ist Reiß die Hauptnahrung. Die dritte die-
in, Pemba, ist niedrig, noch waldiger, fruchtbarer,
int den Engländern eine wünschenswerthe Besitzung
Afrikanischen Küste als Schifferstation zu seyn. Die
frikanische Küste dieser tiefen Bay, erscheint, vom
us gesehen, mäßig hoch, öde, sandig, ohne ausge-
Gipfel. Brava liegt, nach Capitain Bissel, unter
Min. N. Br. an ihrem Nordende *). Die Land-
n Doaro im N. von Magadoxo, springt gegen O.
g hervor, und von hier an (4 Gr. 53 Min. 30 Sec.
und 49 Gr. Oestl. L. v. Gr.) nimmt die Küste wie
mehr nördliche Richtung. Am Cap Bassas erhebt
Küstenland höher, behält aber immer denselben ein-
Anblick bis zum Cap Delaqua, wo das hohe
nd beginnt (10 Gr. 13 Min. 30 Sec. N. Br.).
von ihm springen die östlichsten Spitzen Afrikas als
Hochgebirge gegen das Meer vor, Cap d'Orfui
der Einwohner, unter 10 Gr. 30 Min. 30 Sec. N.
51 Gr. 12 Min. Oestl. L. v. Gr.) und Guarda-
Gr. 50 Min. N. Br. und 51 Gr. 22 Min. Oestl. L.
Die tiefe Bai zwischen den beiden erstgenannten
iente dem Admiral Beaulieu im J. 1620, bei einem
als Asyl; er fand unter 10 Gr. 1 Min. N. Br. die
adel unter 17½ W.: dieß ist 13 Gr. mehr Abwei-



verwehrt, die, wie ehedem die Portugiesen, seit dem l
Jahrzehend, längs dieser Afrikanischen Küstenstriche
Herrschaft zu erweitern suchen.

Das Cap Guardafui mit seinem erhabnen Plateau
Steilabstürzen zum Ocean (s. die Zeichnung bei S
macht eine große Wetter- und Windscheide zwischen
Magadoxoküste und dem nördlich anliegenden großen
von Aden, welcher das Atrium des Arabischen Meerbu
bildet. Bei S. W. Monsoon stirbt der S. W. Wind so
weg, so wie Guardafuicap gegen Nord umsegelt ist, i
des gegen S. W. vorliegenden hohen Küstenlandes.
Strömung des Meers tritt an der Nordseite der na
streichenden Küste dem von Ost kommenden Schiffer e
gen, die Luft ist unbewegt, die Hitze wird geschärft un
tensiv empfindlicher zwischen dem trocknen Arabien
und dem dürren Ostafrika. Die Landmarken bleiben
Windstille immer dieselben, und plötzlich bleibt hi
Schiff, nachdem es die schnellste Fahrt vom S. W.
endigt, wie angenagelt stehen. Ursache genug zu den
dischen Mährchen vom Festbannen der Schiffe in
Meeren, auch ohne die Beihülfe der Magnetfelsen z
klärung.

Im Osten liegen diesen hohen Promontorien d
feninsel Abd-el-Curia*) und die größere Insel S
tora, wie losgerissene erhabene Gebirgstrümmer des
tinente vor gegen den Indischen Ocean, an dessen K
sich dessen Wogen in heftigen Strömungen und Brand
brechen, und dem Schiffer in diesen unbekanntern Gew
nicht wenig Gefahr drohen. Gegen West springt, mit
schroffern Steilwänden, fast senkrechten Abstürzen, das
gebirge Fellis gegen das Meer vor, und scheint in se
Strich parallel die Küste entlang, also von Ost nach W
gerichtet zu liegen. Es ist der Mons Felix, eigentlich
el Fil, im Arabaischen, bei Römern Mons Elephas, d
Elephant in den Aethiopischen Sprachen Fil heißt,
dieses Vorgebirge daher das Elephantenhaupt ***).

Um diese Promontorien in dem veränderten Clima,
sich sogleich wie ein Wächter am Eingange zu Ar
Abyssinien, Nubien und Aegypten, der Vogel Abu H
nes †), der Ibis der Aegypter, der von hier an seine
math zu haben scheint, wie schon Strabo weiß.

Die Somaulis. Die Bewohner dieses Landes
östlichsten Promontorien Afrika's, landeinwärts bis g
Abyssinien und die Gallahorden, sind das merkwürdige,

---

*) Salt Voy. a. a. O. p. 501. **) Salt Voy. a. a. O. p.
***) Bruce Trav. VI. p. 261. †) Salt a. a. O. p. 97

...sche Volk der Somaulis, auf welche man erst ... aufmerksam geworden ist. Sie bewohnen vom ... an, westwärts, bis Zeila, also bis zur ... el Mandeb, die Küstenlandschaft, wo Ber... Hauptort ist, der als Marktplatz, vom October ... von den gegenüberwohnenden Arabern häufig be... um auf ihm Arabisches Gummi, Myrrhen und ... (Frankincense) einzuhandeln. Von diesem Haupt... ...halten Aden und Mocha (wo die gegenwärtigen ... vom Lord Valentia *) eingesammelt wurden), ... directer Verbindung mit ihm stehen, auch außer ...waaren, noch sehr viele andere, wie Sclaven, ...ferde, Maulthiere, Esel u. a., wofür die Arabi... ...delsleute Indische Waaren zurückgeben. Viele ... des innern, uns noch ganz unbekannten Landes ..., zumal die Beherrscher von Hanim, das 20 ... im W. von Berbera liegt (das Weihrauchsland ... Cosmos) schicken eigne Caravanen herab mit ... Elfenbein, um dafür die Manufacturwaaren In... ...tauschen. Dieser Umsatz ist in den Händen der ...tigen, Indischen Handelsleute der Banianen, ... Mosambique. Ihre Schuld ist es, da sie die Preise ... sehr hoch halten, daß bis jetzt nur wenig Indi... ...waaren dorthin Absatz finden.

...ch dieses Land der Somaulis geht gegenwärtig ... Handelsstraße der Waaren aus dem innern süd... ... zu den südlichen Arabern. Die Somaulis füh... ... sehr bedeutenden Landhandel im Innern, haben ...märkte, aber auch viel Ausfuhr auf eignen Schiffen. ... ihnen sind sehr wohlhabend, und haben sich an ... Küste niedergelassen, z. B. bei Mocha, wo ... leben. Auch an der Hovakilbay zu Arena **) ... thätigen Afrikanischen Handelsleute eine kleine ... angelegt und sich niedergelassen und treiben da be... ...Küstenhandel mit Sclaven, Pferden, Vieh u. a. m. ... Schiffe die öfter an ihren Afrikanischen Küsten ... am Ras el Fil und bei Zeyla, wurden zwar, was ... betraf, nach Strandrecht behandelt, das Schiffs... ... gastlich unterhalten und ernährt bis zu seiner ... Die Europäer sind auch an diesen, wie an den ... Afrikanischen Küsten ***) selbst Schuld daran, ... als natürliche Feinde angesehen werden.

... den beiden Haupt-Marktorten dieser Somaulis, ...bera und Zeyla (dieses letztere 11 Gr. 18 Min.

...tia Travels Tom. II. p. 375. **) Salt Voy. p. 191.
...Valentia a. a. O. p. 377. Vergl. Salt Trav. a. a. O.
... 174, 187.

N. Br. und 43 Gr. 3 Min. Oestl. L. v. Gr. nach der
nahme Stuarts *)), gehen regelmäßig besuchte Carava
straßen westwärts, landein, nach dem Reiche Hurrur (
schen 9 und 10 Gr. N. Br., 41 und 43 Gr. Oestl. L
Gr.), und von da besteht eine friedliche Handelsverbin
weiter gegen West mit den Völkern in der Nähe des
birges Comri oder der Mondberge. Hier hat man das
der fabelhaften Makrobier **) gesucht. Ein Europäi
Reisender, welcher auf dem kürzesten Landwege zu den Q
len des Nil im Comrigebirge vordringen wollte, hätte
als nächste Station hierzu Berbera zu wählen; und
da aus scheint die friedliche Handelsstraße, deren Stat
auf der neuesten Karte von Abyssinien verzeichnet sind,
unzugänglich zu seyn.

Derselbe friedliche Verkehr in dieser Erdgegend sc
schon über tausend Jahr zu bestehen; denn schon Ebn
kal kennt ihn (um 950) und spricht ganz bestimmt
bei seiner Beschreibung von Zeyla (Zouileh) ***).
Land, sagt er, enthält viele Provinzen, ist sehr gro
trocken, und reich an allen Früchten wie die Lände
Mahomedaner, und was es bedarf wird ihm von der
seite zugeführt, weil es nicht leicht von einer andern
zugänglich ist. Die Haut seiner Bewohner ist zarter
dunkler schwarz als der andern schwarzen Nationen.
weit Ebn Haukal im 10ten Jahrhundert. Nach Lord
lentias Bericht, sind die Somaulis keine eigentlichen N
obwohl sie mit ihnen krauses Wollhaar, sehr weiße Z
und die sehr schwarze Haut gemeinsam haben. Dag
ist ihnen eigenthümlich die Feinheit der Haut, die e
feinere Ausbildung der Glieder, eine Physiognomie die
lig von der der Neger verschieden, auch keineswegs
platte Negernase zeigt. In den versprochenen Nach
ten †) über das Reich Hurrur und seine Bewohner,
wie in dem angekündigten Reisetagebuche des Mr. St
während seines Aufenthaltes in Zeyla, mögen weitere
lehrungen über dieses Volk uns bald zukommen.

---

*) S. Chart of the Bay of Zeyla from Geometrical O
by Rich. Stuart. 1810. bei Salt p. 474. **) Heeren I
3te Aufl. II. p. 350. ***) Ebn Haukal Orient. ge
p. 22. †) Salt a. a. O. S. 498.

Dritter Abschnitt.

Nordrand von Hochafrika auf der Ostseite.

§. 9.

Da wir von der Ostseite des Erdtheils von Süden nach Norden hin dessen Hochland betrachtet haben, so wird es am zweckmäßigsten seyn, nun auch die Beschreibung und Untersuchung seines Nordrandes an der Ostseite folgen zu lassen, deren Zusammenhang mit der Westseite uns bisher noch ein Räthsel geblieben ist.

Hier lagert sich im Norden des Aequators, da wo das weitläuftige Gebiet der obern Nilquellen, ein weites und breites Alpenland, das man mit den Hochebenen Quitos verglichen *), gegen Norden vor den hohen Continent Afrika's hin, wie die Hochterrasse Tibet und Butan gegen Süden zu vor Hochasien.

Unter dem Meridian des Sees von Tzana und der Nilquellen (54 Gr. 40 Min. O. L. von Ferro), reicht diese Terrasse nach den Karten der Jesuiten und nach Bruces Breitenbestimmungen, vom 9ten zum 13ten Gr. N. B., gegen 60 geogr. Meilen breit bis zum überaus steilen Nordabfall, in die Kolla von Tscherkin und Waldubba.

Weiter ostwärts aber an der Meeresküste hin, fällt sie allmähliger in mehrere breite Stufen hinab nach dem Tieflande Mazaga.

Der weiteste aber niedrigste Vorsprung dieses Alpenlandes gegen N. O. ist die Terrasse des Baharnagasch, welche die Küstenfläche gegen das rothe Meer beherrscht und mit dem Tarantaberg (hier die nördlichste Grenzkette unter 15 Grad N. Br. nach Salts neuester Reiseroute **) gegen die Provinz Dobarwa und die Flachküste von Arkeko hinabfällt.

Westwärts aber von Bruces Nilquellen an, fällt dieses Alpenland nordwärts in die tiefere Ebene von Sennaar und Kordofan hinunter. Diesen Abfall bezeichnen die Gebirgs-

*) A. v. Humboldt Ansichten der Natur I. p. 112. **) Part. I. Chart of the Read Sea laid down from actual survey and Observ. made by Capt. Court, Vic. Valentia, Salt etc. 1804 und 1805; und der neuberichtigten Map of Abyssinia and the adjacent Districts, laid down partly from Originel Observations taken in the Country and partly compiled from information collected there by Henry Salt 1809—10. London, May 1814; welche wir im Folgenden zum Grunde legen.

ketten von Fazuklo, von Dyre und Tuggula oder
(bei Bruce), Deir und Touggala (bei Browne) welch
falls unter 12 Gr. 30 Min. bis 13 Gr. N. Br. ſt
also unter ähnlichen Parallelkreisen mit der vorhergen
Gebirgskette, insgesammt mit etwas südlicher Abw
von Osten nach Westen (oder von O. N. O. nach W. S
Ihr Zug von Arkeko (57 Grad östliche Länge) bi
Meridian von Ibeit (48 Grad O. L.), eine Strec
mehr als 150 geogr. Meilen, ist uns unbekannt *);
auch von da setzen sie höchst wahrscheinlich noch weite
wärts die Südgrenze von Darfur entlang fort, in u
bekannte Fernen des Innern Afrikas.

Dieses hohe Alpenland, von mannichfaltigen
und Strömen durchzogen, scheint dem Lauf der Wass
zu urtheilen, gegen S. W. nach der Mitte von Afr
mach aufzusteigen, gegen O. N. O. aber fällt es i
oder mehrern Stufen gegen den sandigen Küst
(Samchara) des Arabischen Golfs und des Persisch-
schen Meeres hinab.

Nur die östliche Hälfte dieses so merkwürdigen
denreichen, überaus fruchtbaren, herrlich bevölkerten
landes ist uns durch den Bekehrungseifer der Port
in den vergangenen Jahrhunderten durch die Wißbeg
Entdeckers der Nilquellen **) und durch die jüngsten
nehmungen patriotischer Britten ***) der Politik u
Handel neue Quellen zu eröffnen, einigermaßen
geworden.

Die westliche Hälfte dagegen liegt für uns g
noch in tiefem Dunkel, und nur aus weiten Fernen
über dieses Land, in welches nur Sclavenjäger und
sucher sich bis jetzt hineinwagten, einige Reiseberich
Sagen gesammelt; von den ältern Jesuiten (zum
mudez) und von Bruce auf der Höhe von Habesch
Browne in der Tiefe von Darfur, die merkwürdig
mit den allerältesten Andeutungen gut übereinstimm

Der beschwerliche Zugang, verbunden mit dem
lichen Reichthum des Nordrandes, in Habesch der
fluß von allen Lebensbedürfnissen, an Alpenvieh,
nutzbaren Thieren und Gewächsen aller Art; die M
faltigkeit und Eigenthümlichkeit seiner Bewohner;
älterer Cultur, und seit dem Jahr 330 die Ausbreit
Christenthums in dem einzigen Afrikanischen Lande

---

*) W. G. Browne travels in Africa, Egypt and Syr
1792 to 1798. London 4. 1799. p. 461. **) J. Br
— 1773. ***) G. Vicounte Valentia and Salt 18
und 1810.

Mitte zwischen Götzendienern und zelotischen Muhamedanern; das Quellland des Nils, und die nie versiegenden Handelsquellen, die sich an den Ufern dieses Stroms von den Höhen hinab in die benachbarten Tiefen bis zum Mittelmeere ergossen; alte Verbindung Indiens mit Aegypten durch Aethiopien — dieß alles und vieles andere mehr, zog seit Kambyses, des Persischen Eroberers Zeit, bis auf die unsrige, die allgemeine Aufmerksamkeit benachbarter und ferner Staaten und einzelner Forscher auf dieses Alpenland hin.

Aber noch über dieses Habessinische Alpenland ragt von Süden, aus dem innern unbekannten Hochlande, eine hocherhabene Terrasse hervor, die wir nur vom Hörensagen kennen, den nordöstlichen, halbinselförmigen Vorsprung derselben, Kaffa und Narea ausgenommen, welcher uns durch den Bericht des einzigen dahin reisenden Europäers Antonio Fernandez *) (im Jahr 1613) bekannt geworden ist. Mit ihrer genauern Untersuchung müssen wir uns daher zuerst beschäftigen.

Erstes Kapitel.

Erste Terrasse. Aethiopisches Hochland; Kaffa und Narea.

Narea macht einen Theil der Hochebene Aethiopiens aus; diese reicht nordwärts bis zum 9ten und 10ten Grad N. Br., und vom 42sten bis 55sten Grad östlicher Länge dehnt sie sich der Breite nach aus; oder mit andern Worten: von der Quelle des Bahr el Abiad bis zur Zebeequelle im Osten. Diese Bestimmung ist sowohl nach Browne wie nach des Pater Tellez ältester Karte von Habessinien **), welcher Ludolf und Bruce, nur mit veränderten Längegraden in allem, was den Süden dieses Landes betrifft, gefolgt sind, dieselbe.

Narea, ein Theil des Aethiopischen Hochlandes, ist eine sehr hoch liegende, flache Hochebene, in welcher A. Fernandez 6 Tagereisen von dem nördlichsten Abfall gegen die Hauptstadt zu, von Gonea nach der Residenz des Benero reisete; denn so hieß der Xumo oder Gouverneur von Narea zu jener Zeit.

*) Historia Geral de Ethiopia alta ou Preste Joam e do que nella obraran os Padres de Companhia de Jesus. Composta etc. pelo Padre M. d'Almeyda abbreviada pelo P. B. Tellez. En Coimbra 1660. Fol. Lib. IV. c. 4. fol. 313. **) Imperii Abassini Tabula Geographica, ex oculatis relationibus Patrum Soc. Jesu aliorumque etc. a Francesco Eschinardo bei Thevenot.

Ueber die Gegend nach dem Innern des Contin... sind alle ältern und neuern Angaben insofern einig, ... hier weite Flächen und Wüsteneien sich ausdehnen, die ... den ältern *) Nachrichten unbewohnt und eben darum ... bekannt sind, nach den neuern **) aber von dem westli... Strome der wilden Gallahorden durchzogen werden.

Wie weit sie in dieser Richtung nach Westen hin... ausdehnt, wissen wir nicht.

Gegen Süden wird die Hochterrasse von Narea einer mit noch höhern Gebirgen (Stoupendous nen... zwar Bruce, doch sollen sie keinen Schnee tragen) d... genen Landschaft Kaffa begrenzt. Gegen N. O. aber ... sie von dem Hauptorte, dem Sitze des Königs von ... nur 5 Tagereisen weit: denn hier fiel diese Hochebene ab in das tiefer liegende Land Gingiro zum Zebee... wohinwärts ein steiler Felsenpaß führt ***).

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Nordabhang ... Hochterrasse sich gegen Westen hinzieht bis zu den Q... des Bahr-el-Abiad, oder des westlichen Nilarms, ... Abfall des Gebirges von den Neuern Donga †) ge... wird, bei den Alten Montes Lunae, bei den Arabischen ... beschreibern Gebel el Kumr, und als das fabelreiche M... gebirge im Mittelpuncte von Afrika auf allen Karten p...

Dieser Gegenstand, als ein bedeutender Hauptp... der alten und neuen Erdbeschreibung, bedarf einer gen... Erörterung dessen, was über ihn als für den gegenwärti... Standpunct unsrer Kenntniß als ausgemacht zu betr... ten ist.

Erläuterung 1. Mondgebirge.

Brownes Nachricht über diesen Gegenstand gründet ... auf einen in Darfur von Handelsleuten erhaltenen Ber... über die Karavanenzüge nach dem Nilquellande ††).

Von Abutelfan am Bahr Misselad, heißt es, zu ... Quellen des Bahr-el-Abiad sind 10 Tagereisen; von Sc... luck am untern Bahr-el-Abiad (in gleicher Breite mit S... naar liegend) sind 30 Tagereisen eben dahin; von Be... sind es 20 Tagereisen dahin immer durch gebirgiges La... aufwärts, bis man in das Bergland Donka (in Habe... Dinka genannt †††), kommt, zur Hauptwohnung ei... heidnischen Fürsten. Hier sollen 40 (d. i. viele) verschied...

---

*) J. Ludolfi Historia Aethiopica. Francof. 1681. Fol. L. I. c. 16. §. 52. **) J. Bruce Travels to discover ... source of the Nile. Second. Edit. Edinburg 1805. T. ... p. 237. und 325. ***) Bruce tr. III. p. 329. †) Brow... tr. p. 473. ††) Browne a. a. O. †††) Bruce tr. 2. ... T. VII. Appendix. p. 96.

Anhöhen seyn, die alle Roumni heissen, aus denen eine Menge Quellen in den Abiad zusammenfliessen. Die Einwohner von Bergoo ziehen dahin wie auf Jagden aus zum Sclavenfang.

Dieser Nordrand liegt unter dem 7ten bis 8ten Grad N. Br.; wenigstens ist es ausgemacht *), daß er samt der Nilquelle südwärts vom 10ten Grad N. Breite liegt. Hochafrika selbst kann also höchstens nur 5 bis 6 Grad vom Aequator gegen Norden vorspringen.

Diese Gegend von Donga nun ist es, welche die Alten Montes Lunae **), Abulfeda und Edrisi aber Al-Komri nennen. Nach Ptolemäus scheint der Σελήνης ὄρος eine ganze Gruppe von Bergen (pater est mons Lunae plurium) zu seyn, und Edrisi ***) nennt uns wirklich hier drei benachbarte Bergreihen, welche von Westen nach Osten streichen.

Edrisi nennt die erste, welche den Moaberge̊n zunächst liegt, Djebel oder Gibbel Heikal Masur, nach den Aegyptischen Priestern, d. h. den Berg des gemahlten Tempels. (Leider rühren diese Benennungen von Priestern und nicht von Caravanenreisenden her.)

Den zweiten von diesen gegen N. den Gibbel Addeheb, Goldberg (vielleicht sagt Hartmann derselbe wie der Goldberg in Bogo), weil sich hier Goldminen finden.

Den dritten nebst dem benachbarten Lande nennen sie das Land der Schlangen (Mons serpentum), und hier soll es sehr große Schlangen geben, die durch den Anblick tödten; auch sind hier große Scorpionen †). Wirklich sagen auch die Neuern in S. von Kordofan bis El Ais des Bruce oder Hellet Alleis bei Browne sind viele Schlangen.

Daß die Benennung Gibbel bei den Arabern nicht blos einen Berg, sondern Berggruppen, Bergketten und ganzes Bergland bezeichnet, ergiebt sich aus unzähligen Stellen. Sollten diese drei Gibbel nicht als drei von dem Hoch- nach dem Flachlande zu herabfallende Gebirgsabsätze zu betrachten seyn?

Bei näherer Vergleichung stimmt die dreifache Anordnung der Habessinischen Gebirgsterrassen mit diesen in West am Bahr-el-Abiad genau überein, und der Parallelismus geht in merkwürdiger Einförmigkeit, welcher zum Afrikanischen Character wird, durch diese große Strecke von Osten nach Westen durch.

---

*) Rennell im Appendix zu Mungo Park. Tr. p. XIII. **) Ptolem. Africa tab. 4. ***) Edrisi Africa cura Hartmann ed. altera 1796. p. 82. †) A. Murray Dissertation on the progressive Geography of the Bahr el Abiad and the other Branches of the Nile in Bruce Tr. 2 Ed. T. VII. p. 389. und p. 96.

Man muß geneigt seyn, die dritte Bergreihe fü
Abfall in das Tiefland oder die Kolla zu halten, w
Land der Schlangen der Scorpionen und der Sha
sich findet, indeß die zweite Bergkette das Goldlan
ganz in demselben Verhältniß wie alle Goldterrassen i
nomotapa, Bambuck u. s. w. als Mittelterrassen ersch
Die erste würde dann zum Hochlande selbst gehöre
den Grenzgebirgszügen die auch Narea umgeben entsp
Nach Macryzy *) sind hier zwei verschiedene G
zu unterscheiden, Gibbel al Komr, die Taubenberge
Gibbel al Kamar, die Mondberge. Nach Hastings so
Komri nur das Adjectiv von Komr, Mond, seyn, u
des dasselbe bezeichnen.

Nach de Sacy, hat die Benennung dieses Gebi
den ältern arabischen Geographen, Komr, nie die Bed
von Mond gehabt, sondern ist erst bei den neuern, i
mar verändert zu dieser Bedeutung übergegangen.
cryzy führt eine Sage an, daß die Bewohner der
Insel im Meer von Zanguebar, Ceylon gegenüber
Madagascar) wegen Uebervölkerung aus der Lan
Komriyya ausgewandert wären und sich am Fuß d
birgs Komr angesiedelt hätten. Ein Vogel habe de
men Komri bei ihnen gehabt. Der Autor des Kamo
tet den Namen von grünlich, weiß ab **).

Die Caravanenreisenden ***) von Tombuctu
das ganze in gleichem Strich nach West bis zur Nige
fortsetzende Gebirge auch Gibbel Kumra oder G. K
welches so viel als weißes Gebirge heißen soll, und
fügt hinzu, daß dort die Araber auch andre weiße
stände, wie z. B. weiße Pferde, mondfarbige nennen.

Murray vermuthet, daß die Araber diesen Namen
zu aus den Griechischen Geographen übersetzt haben,
weitere Localkenntniß, obwohl wir gegenwärtig wisse
in diesen Gebirgen der Mond wirklich von den b
Völkern verehrt wird.

Bruce †), der gern die Nachrichten der Alten
die seinigen bestätigen wollte, glaubte auch die M
Lunae sammt ihrer mondförmigen amphitheatralisch
stalt an den Quellen seines Nils in der Landschaft
cala wiedergefunden zu haben, in dem Bergkran
Amid-Amid.

---

*) Al Macryzy Mscr. 3 fol. b. Langles zu Hornema
Paris 1803. T. II. p. 238. **) Silv. de Sacy A
latif Paris 1810. 4. p. 7. Note. ***) Jackson A
of Marocco. 2 Ed. Lond. 1811. p. 291. †) Bruce
V. p. 244.

... versichert, daß seine Karte die erste sey, welche ...eiseroute ohne großen Fehler darstelle **). Da die ... Narea, welche so wie Kaffa christliche Einwohner ... Herrscher auf der tiefern Terrasse Habesch tribut... ist, oder es damals war ***), so mußte eine Com... fortdauern, welche weitere Aufklärungen geben ... sie auch immer durch die streifenden Horden ... sehr gefährlich war.

... verdankte Bruce seine Zusätze, denen wir auch ... Theil folgen †), aber die Zeichnung von Narea ... Karte stimmt nicht mit dem Reiseberichte über... ... Gonea auf ihr an der Südgrenze dieser Provinz ... zu liegt, und es doch dem Reiseberichte nach ...posten gegen Norden und der erste Nareanische ..., den die Reisenden betraten.

... (oder Melec Segued regierte von 1605 bis ... Beherrscher von Habessinien, welcher zur katho... Religion übergetreten war, wählte zu einer Gesand... ... Pabst Paul V. nach Rom und an König Phi... ... Spanien, den Habessinier Fecur Egzie als Bot... ... und das Loos traf unter den dortigen Missionaren ... A. Fernandez, sein Begleiter zu seyn. Sie gin... ... 15ten April 1613 vom Habessinischen Alpenlande ... See von Tzana, von Ubarma (Ombramá bei ...) an den Nilquellen aus. Südwärts nach man... ...fahren übersetzten sie den Nil bei Mine (Miná ... d. h. Furth. Von hier an immer nach S. 50 ... geogr. M.) bis zur Grenze von Narea, hatten ... bergiges Land, voll Waldungen, bis sie am 8ten ... Abreise am Fuß der Gebirge von Narea anlangten.



nen endet, aufgestiegen; aber oben geht der Weg au
ten Flächen erst 6 Tagereisen zur Residenz des Tumo,
5 bis zum Ostrande hin. Von diesem stiegen die I
den mit großer Beschwerde den 5ten und 7ten Tag
zwei steile Felsenpässe (alta e impinada serra), in d
fer liegende Land von Gingiro hinab. Hier gelang
zum Zebeefluß und zur Provinz Cambate, der fernst
an Habesch damals Tribut zu zahlen hatte.

Die ältesten Nachrichten nennen das Tiefland
haupt Zendero, das Hochland im weiten Sinn aber
oder Enarja, zwischen Angote und Melinde *) und
M. (200 Leguas) gegen S.W. von Massowa **).
Ländchen Narea, im engern Sinn aber, welches dem
von Aethiopien Tribut zahlte, soll nur 35 geogr. I
Leguas) Land halten.

Erläuter. 3. Naturbeschaffenheit — Nar

a) Die Hochterrasse Narea soll als eine
Halbinsel (peninsula) des Afrikanischen Hochlandes
N.O. hervorragen (wie die Kobi in Hochasien gegen
pechan und Korea). Hier theilt sie die strömenden
zwischen dem mittelländischen Meere und dem In
Ocean, denn jenem fließen die vielfachen Nilströme i
hinab allmählig sich abstufenden Terrassen zu, diesem
andern (denn sicher ist er nicht der einzige) auch d
fende Zebee, der, wie die muhamedanischen Hande
sagen, welche heut zu Tage allein noch diese Gegend
reisen, richtiger Kibbee ***) heißen und der obere La
Quilimance seyn soll (creditur) †). Sein weißes
hat einen gewaltigen Strom, und von den Gefahre
ihn, der mehr Wasser hält als der Nil, in aufgebl
Schläuchen (wie über den Tigris und Euphrat) zu
macht A. Fernandez eine weitläuftige Beschreibung †

Das Hochland fällt hier gegen O. auf einem v
nißmäßig sehr schmalen Raume, sehr steil gegen die I
terrasse hinab, welcher der Quilimance zueilt.

So hoch diese Terrasse auch liegen mag, von
weiß Bruce nichts, obgleich Andere behaupten, daß
daselbst finde; sie hat Kornland, Viehheerden und Ue
an allen Lebensbedürfnissen.

Der Abhang der Bergzüge, die Narea umgebe
mit vielen kleinen, ungesunden, aber sehr fruchtbaren

*) Tellez H. G. p. 515. **) Ludolf a. a. O. ***)
Tr. III. p. 331. †) Tellez a. a. O. IV. c. 7. p. 32
Ludolf Commentar H. Aeth. ad L. I. c. 8. 10. ††
lez H. Aeth. IV. 5 und 6 bei Ludolf a. a. O. fol. 31

lern durchzogen, in deren Thalboden (flat country) sich viele Flüsse ergießen, die in S. zwischen dem 4ten und 5ten Grad N. Breite entspringen, und da sie keinen Ausfluß finden, weite stehende Sümpfe bilden, die sich von S. O. nach N. und N. W. hinziehen. Der Rand derselben, so wie der benachbarte Fuß der Bergreihen, ist mit dichten Waldungen von Kaffeebäumen verschiedener Gattungen überwachsen, welches nicht der einzige, aber der größte Baum (bekanntlich wächst er sonst nur zu mäßiger Höhe) des Landes ist *). Wahrscheinlich verbreitete sich mit dem Gewächse zugleich auch der Name seines Vaterlandes, der Landschaft Kaffa im S. von Narea, zuerst nach Arabien und dann über die ganze kultivirte Welt.

b) Der Mensch. Die Bewohner dieser Hochterrasse, die Nareaner, sind die hellfarbigsten aller Bewohner der Aethiopischen Lande **); aber noch mehr, sie gelten schon nach Tellez ***) Versicherung für die vorzüglichsten Menschen: denn er, so wie alle folgenden räumen ihnen selbst den Vorzug vor den Habessiniern ein, da sie diese in Hinsicht der körperlichen wie der geistigen Gaben übertreffen in Treue und Tapferkeit †). Diejenigen von ihnen, welche unglücklich genug sind, als Gefangene in die Hände ihrer Feinde zu gelangen, werden unter allen Sclaven am höchsten geschätzt; zumal die Nareanerinnen, als klug, thätig, treu. Sie werden in Cairo, Constantinopel und in Indien allen andern vorgezogen. Ihre Farbe ist nicht dunkler als die der verbrannten Neapolitaner und Sicilioten.

Sie sind seit der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts Habessinische Christen; treiben Handel mit Melinde am Indischen, und Angola am Atlantischen Ocean, durch zwischenwohnende Völkerschaften ††). Aus dem Negerlande im West erhalten sie Gold, womit sie ihren Tribut (jährlich 1500 Unzen) an Habesch zahlen. Im Lande selbst ist kein Gold; aber es coursirt hier als Münze.

Das Hochland Narea ragt wie eine feste Burg über den tiefern Terrassen in N. und O. hervor (the kingdom of Narea stands like a fortified place, in the middle of a plain); es gleicht mit Kaffa freien Inseln, welche Jahrhunderte hindurch den stürmenden Wogen (assaltos continuos bei Tellez) andrängender Gallavölker glücklich widerstanden und ihre Unabhängigkeit behaupteten †††). Dieses

*) Appendix zu Bruce Trav. 2 Edit. T. VII. p. 79. **) Bruce Tr. III. p. 327. ***) Tellez a. a. O. p. 315. †) Ludolf Hist. Aeth. Lib. I. 14. 8. ††) Bruce III. p. 325. †††) J. Ludolfi ad suam Histor. Aethiopic. ante hac editam Commentarius. Francof. A. 1691. fol. p. 87.

schwarze Negervolk mit krausem Haar, das von
O. her aus den unbekannten Aequatorialgegend
den Norden vordrang, hat mit seiner Uebermacht
nommen von dem Fuß des Bergwalls, der das
von Narea gegen O. und N. umgibt, und hat si
tiefern Waldungen und Ebenen weiter hinab ergo
Habessinien hinein. Aber alle seine Anfälle auf
terrasse Narea selbst, sind bis jetzt vergeblich gewes
geben von dem natürlichen Bollwerk ihrer Gre
ketten, über welche nur Engpässe führen, umgeben
ten Waldungen und weiten Sümpfen, die diese du
dabei tapfer und stets gerüstet zur Gegenwehr,
den jährlich wiederkehrenden Anstürmen dieses g
Feindes.

Umgeben von diesen sind sie im N. und O.
theils von aller Verbindung mit andern Völkern a
ten; und fast nur auf Handelszügen, wenn sie
die untere Terrasse hindurch in die Ferne wagen,
sie von Gallahorden überfallen, in Sclaverei gerat

Es zeichnet sich dieses merkwürdige gebildete
Aethiopischen Hochterrasse durch eine auch den Ga
kommende eigenthümliche Sprache *) aus: denn di
und Kaffasprache ist kein Dialect irgend eines der
Volkes. Leider schweigen die neuesten Berichte Sal
lich über dieses Land Narea.

Zweites Kapitel.

Zweite Terrasse. Habessinisches Alp

§. 10.

Nach dem was im vorigen zur allgemeinen
dieses Nordabfalls gesagt worden, ergiebt es sich v
daß wir hier eine große Hauptabtheilung im O
Westen des Nilstroms betrachten müssen, weil uns
noch die Angaben fehlen, beide auch wirklich als ei
menhangendes Ganzes zu betrachten, wenn auch
nahme davon höchst wahrscheinlich der Wirklichkeit e

Wir wollen also hier zuerst von der östlichen
des Habessinischen Alpenlandes im Ost des Nilstr
der bekannteren ausgehn, und dann zur westlichen
übergehen, die dem Binnenlande zugewendet ist,
noch räthselhafter erscheinen muß. Vorher aber
nothwendig seyn in einigen Anmerkungen uns übe

---

*) Vater im Mithridates III. 1ste Abth. S. 117.

und Quellen, die wir in dieser verwickelten Untersu-
g gebrauchen werden, vorläufig zu verständigen.

Anmerk. 1. Aethiopien, Habesch; Namen. Da der
e Aethiopien so vieldeutig ist wie Aethiope (αἰθίοψ, Sonnen-
nnter oder Dunkelfarbiger), welchen die Alten schon seit Ho-
en östlichen und westlichen, seit Herodot *) den kraus- wie
schlichthaarigen, dunkelfarbigen Völkern beilegten, und darun-
ölker von Cerne in Westafrika bis zum Asiatischen Indus **)
nden wurden: so hat man mit Recht diesen Namen aus den
phischen Systemen verbannt.

Das südlich liegende Hochland ist im vorigen auch nur darum
thiopisches genannt worden, um unsere Unkenntniß desselben
in dem Namen zu erkennen zu geben; in demselben Sinne
ch der Umschiffung von Afrika in diesem Erdtheil bald auch
m östlichen und westlichen, südlichen und nördlichen Aethio-
e Rede war.

dess hat sich der Name hier gewissermaßen mehr als in an-
rdgegenden einheimisch gemacht.

e Bewohner des Habessinischen Alpenlandes nennen sich
tjopjawan und ihr Land Manghestá Itjopja ***), unstreitig
angenommener griechischer Name aus der Zeit der Herr-
n Axum.

verwerfen aber selbst den Namen Habesch oder Hhabechy
bischen ein Volkshaufe, convena; nach Andern: Freie
nderte †)), als schimpflich, weil er auf ihren Arabischen
und auf ihre Vermischung mit Afrikanern hindeuten soll,
Benennung ist welche ihnen die Araber geben, statt sie
n Provinzen Amharer, Tigrér oder nach ihrer Religion
††) d. i. Christen zu nennen, ein Titel auf den sie stolz

nennen gegenwärtig das Hochland, nach den Arabischen
n und den Portugiesen Abassia †††), Abyssinia, Ha-
bessinia, Habissinien, Habesch, welches in jene obenge-
Naturgrenzen eingeschlossen ist. Verschieden hiervon ist
ische Begriff des alten Aethiopischen oder neuen Habessi-
Reiches, welchem in ältern Zeiten eine weitere, in neuern
Sphäre als diese Naturgrenzen bezeichnen, zukommt
Gallavölker).

ch der Name Habesch scheint anfangs nur auf einen
strich bei Zeila am rothen Meere beschränkt gewesen
lag der Handelsort Abara, Abassia, wo in früherer
uptverkehr zwischen Indien und dem Afrikanischen
war. Bei den ältern Arabischen Geographen heißt
nland wirklich noch Zinghi ††††); mit der Zeit mochte

od. l. VII. c. 70. **) Gossellin Recherches bei Bre-
p. 34. ***) Pat. H. Lobo Reise nach Habessinien, nach
und v. Th. F. Ehrmann. 1793. 8. 1. Th. S. 27. †) Lu-
H. Aeth. Comment. p. 61. ††) Valent. Tr. T. III.
. †††) Tellez bei Thevenot Recueil. Paris 1654. 4.
††††) Bakui und Ebn Haukal Oriental Geogr. by
Ouseley p. 15.

M

es aber leicht von den Ausländern nach dem Vorlande A
auch Habesch genannt werden, wie die Bewohner bei den
auch Axumiten genannt wurden von der Provinz und Stadt

Anmerkung 2. Quellen; über Bruce und
Die außerordentliche Verschiedenartigkeit der Quellen, aus
wir unsere Nachrichten über dieses Alpenland erhalten, mach
ganz eigne Umsicht im Gebrauche derselben nothwendig, und
noch möchte bei dem trüben Flusse derselben, auch die größt
sicht doch nicht alle Irrthümer zu vermeiden im Stande
Wir haben aber den Vortheil, daß schon die ältern Berich
gotter Proselytenmacher ihre Critik in dem gelehrten Ludolf
holf) und dessen Freund dem Abba Gregorius aus Amhara
den, denen wir zugleich die erste verbesserte Karte *) von
sinien verdanken.

Die Jesuiten machten während ihrer Herrschaft in
Lande astronomische Beobachtungen, um die Breiten zu bestim
die Längengrade wurden nach Tagereisen aufgezeichnet un
Ludolf und Gregorius berichtigt **). Späterhin erhielte
durch Poncet einige und durch Bruce weit reichhaltigere,
durchaus nicht befriedigende Nachrichten über dieses Land.

Der Glaubwürdigkeit dieses kühnen, trefflich beobachtende
gewandten Mannes ist eine ganze Reihe von Jahren hi
vielfach nachgespürt und dabei nicht wenig für die Kenntniß
Landes gewonnen worden, wie durch die Forschungen eines
menbach, Th. Chr. Tychsen ***), Niebuhr ****), Gmel
Wharton ††), W. Jones †††), Th. F. Ehrmann (in seine
arbeitung von Lobo) und ganz neuerlich durch den gelehrt
Murray, welcher ein vieljähriges St:dium auf die Prüfun
zweite Ausgabe von seines Landsmannes Werke verwendete,
diese mit reichhaltigen Berichtigungen und Zusätzen begleitet
hier überall benutzt worden sind. Im Jahre 1804 und 1805
den diese ältern Nachrichten von neuem erweitert durch Salt
Reise von Arkeko nach Antalow ††††); und vorzüglich dur
genauern Ortsbestimmungen längs der Küste des rothen M
so wie der Reise landeinwärts, gewann die Karte von Habes
durch eine ganz veränderte Gestalt. Diese wurde um viel
richtigt durch eine in den Jahren 1809 und 1810 von dem
talentvollen Reisenden wiederholt und glücklich auf Kosten
Brittischen Regierung unternommenen und beendigten Amb
an den Hof von Tigré, deren Beschreibung wir die wicht
Bereicherungen der Erdkunde verdanken, so wie die bis jetzt

---

*) Ludolfi Habessinia ad Exempl. tab. chor. P.
xii et fida relatione Gregorii Habess. A. D. 168
comm. H. Aeth. **) Ludolf Commentar. fol.
tabul. Habiss. chor. u. Hist. Aeth. L. I. c. 4. ***)
R. Deutsche Uebersetzung. Th. 5. S. 235. ****) Im N.
schen Museum 1791. †) Anhang zu B. Reisen. ††) W
ton Observat. on the Authenticy of Br. Tr. New C
1800. 4. †††) Asiat. Researches. I. p. 383. ††††)
Vic. Valentia Travels to India etc. Lond. 1809. T
4. in 2 Th. p. 443 u. s. w.

...digste und in vielen Puncten, zumal längs des ganzen Küstenstriches, durch astronomische Beobachtungen verbesserten Karte ...es weiten Landstrichs *).

Bruces astronomische Bestimmungen verlieren hiernach im ...meinen ihre Autorität.

Zur Bestätigung unserer obigen hypothetischen Annahme über ... Normaldirection des großen Grenzgebirgszugs; enthalten ...t's Berichte keine Beiträge, so wie auch keine Einwürfe, da ... Nachrichten sich durchaus nur auf das Land an der Ostseite ... Tacazzestroms beschränken, aber keinem Puncte von Brown's ...mmelten Nachrichten in Darfur, oder seinen Caravanenrouten ... Darfur durch Sennaar nach Massowah widersprechen.

Es ist hier nicht der Ort, die Hauptpuncte der von Salt und ...entia mitgetheilten Berichtigungen zu beleuchten; man ver...he indeß die Stellen über Bruce in Valent. Tr. II. p. 472. ... Bruce Tr. 2 Edit. IV. 266. — Val. Tr. II. p. 476. und ... Tr. p. 267. — Val. Tr. p. 486. u. Br. Tr. p. 276. Dann ... Tr. T. III. p. 5. und Bruce Tr. IV. p. 285. und ver...iedne andern mehr, vorzüglich aber in Salt Voy. 1814. S. 334 ...344. und Bruce's Ehrenrettung durch einen äthiopischen Abba ... Gato, bei Clarke Travels T. III. p. 58, der alle von Bruce ...getheilten Zeichnungen und Beschreibungen von Pflanzen und ...ieren sogleich erkannte und wie Bruce benannte.

Es ist bemerkenswerth, daß überhaupt Bruces Karte unbe...ließlich unzuverlässiger ist, als seine oft sehr genaue Beschrei...ung, die mit den Nachrichten der Portugiesen und denen von ...alt auf das treffendste übereinstimmen. Dieß zeigt sich ganz be...nders auffallend in den höchst merkwürdigen Notizen aus Bruce ...Tagsjournal, die A. Murray im Th. VII. p. 81. bis 105. (Ex...tracts from the Journals of the Route from Koscam to As...suan), vorzüglich über Sennaar und das Land im W. vom Nil ...mitgetheilt hat. Diese sind noch durch keine seiner etymologischen ...und antiquarischen Grillen verunstaltet. Sie sind um so wichti...ger, da Bruce 4 Monat in Sennaar lebte und Zeit hatte, in sei...ner ...nstigen Lage sehr Vieles durch Eingeborne von Fazuglo zu ...erfahren, und weil Browne's Nachrichten dadurch von einer ganz ...anderen Seite her bestätigt und erweitert werden. Bruce war sicher ...Meister im Beobachten und Einsammeln von Nachrichten, aber ...ungeschickt zu ihrer Verarbeitung und Mittheilung.

Dieß vorausgesetzt, was auch Salt an vielen Stellen bestätigt, so kann Valentias hartes Urtheil (on Mr. Bruce veracity I have lost all dependance **) nur zum Theil gelten, und zwar in Beziehung auf astronomische Bestimmungen, in Hinsicht seiner ...und Eitelkeit und lebhafte Einbildungskraft veranlaßten Auf...schneidereien und Uebertreibungen, und in Hinsicht seiner histori...

---

*) A Voyage to Abyssinia, and Travels into the Interior of that Country, executed under the Orders of the British Government, in the Years 1809 and 1810 etc. by Henry Salt. London 1814. in Quart nebst 37 Karten und Kupfertafeln. 454 Seiten und Anhang LXXV. **) Valentia Tr. III. p. 294.

schen, antiquarischen, etymologischen Grillen, weil ihm bei vielen Exkursen über solche Materien, wie schon Tychsen hat, Sprach- und Alterthumskenntnisse abgehen. Wirklich B. seine fingirte Reise von Kosseir nach Macowar und dachte Inschrift von Axum *) doch etwas mehr als a few rent exaggerations in description and some casual mi in matters of inferior consequence, wodurch ihn sein Herausgeber entschuldigen will **).

Dagegen sind seine aus der Natur und dem reichen schenleben aufgefaßten und mitgetheilten Beobachtungen v schiedenem Werthe ***). Darin stimmen auch alle Nachfors Salts im Lande unter den Eingebornen, deren viele sich Abentheurers sehr wohl erinnerten, vollkommen überein, seine eigenen Nachrichten die Bestätigungen davon enthalten

So viel mußte hier, wo nur das ausgemacht Wah Stelle finden soll, vorläufig über unsere Ansicht der Haupt stehn, auf die wir oft hinzuweisen haben. Nur denke m der Bruceschen Karte von Habesch alle die lächerlichen Ben nungen hinweg, die wie auf so vielen andern durchaus nu kührlich dahingesetzt sind, zu beiden Seiten aller Flußufer, völlig falsches Bild des Landes geben, dem seine eignen Na ten und die Vergleichung aller Berichte und der Geschichte, Arbeit wir uns hier unterzogen haben, insgesammt widersp

I. Oestliche Gruppe des Habessinischen Alpenla im Ost vom Nilstrom.

Alle Naturerscheinungen stimmen darin überein, Habesch ein Hochland ist, über dessen absolute Er wir freilich nur sehr unvollkommen unterrichtet sind est, et ut Gregorius ajebat, Africae velut gibb Darum wird es im Gegensatz des tiefern, afrikan Flachlandes, Alberegran, oder das hohe Aethiopien ge sagt Tellez ††). Wir haben ihm darum mit Rech Namen des Alpenlandes geben können.

Von seinen Höhen herab ergießt sich der Nil über Cataracten, mehr als 200 geogr. Meilen weit, ehe e Spiegel des Meeres gelangt. Dagegen muß an seiner seite in Wangara, auf einem weit kürzern Raume vielleicht nur um weniges geringerer Abfall seyn, wel der Niger nach einem Laufe von 400 geogr. Meilen w

---

*) Val. Tr. T. III. p. 328 u. 98. **) Bruce Tr. ed. by ray. T. I. pref. VIII. ***) F. Blumenbach und Tych Bruce R. Th. III. p. 296. †) Ludolf Comment. ††) In Thevenot Rec. p. 2. der Descr. de l'Emp Pretre Jean.

her, seine Binnenseen in Sudan bildet, an der tiefsten bis jetzt bekannten Stelle seines Gefälles *).

Nach Bruces Barometermessungen an den Nilquellen **), welche wohl nicht die größte Genauigkeit haben konnten, stand das Quecksilber auf 22 Zoll Engl., und zeigte eine Höhe von 1652 Toisen ***), oder 9912 Fuß absoluter Meereshöhe an.

Von allen Seiten, wo man noch von N. und O. hinzutrat, mußte man über Gebirgspässe zu dem Hochlande aufsteigen. Auf diesen Wegen allein wurde die Natur dieses Hochlandes erkannt, von der wir nur so viel im Allgemeinen zu sagen wissen, als sich aus den Beobachtungen dieser Reiserouten ergiebt. Sie müssen also vor allen Dingen von uns verfolgt werden. Ihrer sind uns bis jetzt sieben verschiedene genauer bekannt geworden; hiernach also von Ost nach West um das Hochland herum uns wendend, wollen wir bei ihrer Erläuterung uns zu der richtigsten und lebendigsten Anschauung der Habessinischen Gebirgsnatur und ihrer Bewohner zu verhelfen suchen.

Alpenpässe nach Habesch.

Erläuterung 1. Aufsteigen von Arkeko und Abule an der Bay von Massowa, über den Taranta-Paß zur Vorterrasse des Baharnagasch.

a) Haupt-Verbindungsstraße. Von der Küste des rothen Meeres bei Arkeko, dem Haupthafen von Massowa (oder Massua auf der benachbarten Insel) gegenüber, führt landeinwärts ein Weg das Alpenland Habesch aufwärts, welcher in den ältesten und neuesten Jahrhunderten die Haupt-Verbindungsstraße der Habessinier mit Arabien und Indien war. Auf ihm stiegen von jeher die vielen Caravanen, welche die Güter des Orients in das Hochland brachten, aufwärts, und so steigen sie auch heute noch aus dem Innern von Habesch wieder da hinab zum fast einzigen ihnen offen gebliebenen Ausgange nach Asien. Auf diesem Wege, das Innere Afrika's und Habessinien, mit Brittischen Waaren von den Indischen Factoreien aus, auf dem kürzesten Wege und auf die wohlfeilste Art zu versehen, wodurch der größte Absatz bewirkt werden würde, war der Zweck von Valentia und Salt's mühevollen Unternehmungen in den Jahren 1804 und 1805, und von Salt's wiederholter Reise 1809 nach Tigré.

*) Rennell Appendix in Mungo Park tr. p. LXXVII. **) Bruce Tr. 2. ed. T. V. p. 311. ***) Bruce Tr. 2. ed. T. V. p. 311.

Dreifach ist die Ursache des Hauptpasses a
Stelle.

Erstlich, weil alle andern Küsten Habessini
mächtigern, muhamedanischen Stämmen, den L
der christlichen Habessinier, besetzt, und diesen so n
weniger verschlossen sind, theils auch weil andere
den auf diesem kürzesten Wege am wenigsten zu
sind *).

Zweitens, weil hier einer der wenigen sichern
der ganzen Küste des Arabischen Golfes sich befin
Wasservorrath (auf der benachbarten Insel Dalac

Drittens, weil gerade nach dieser Gegend zu,
ostecke des Alpenlandes einen allmälig abfallenden W
gegen das Meer bildet, auf welchem die sonst überc
der südwärts jedesmal breitern und höchst beschwerl
birgspassage zum Hochlande die bequemste ist für d
und Lastthiere.

Dieser dritte Grund ist wohl auch der nächste
den ersteren: denn eben darum fällt wohl auch
Massowa die Küste steiler in sichern Ankergrund
Hafenküsten beim Meere), und darum sind gerade
allen Seiten eindringenden Horden muhamedanis
anderer Völker hier minder übermüthig, weil die
hier von der Natur begünstigter, also mächtiger si
so weit ihre Hochterrasse reicht, so weit sind sie
Anfälle der im Tieflande wohnenden Völker immer
geblieben.

Dieß gibt uns einen Aufschluß über die allerd
merkwürdige Erscheinung, daß seit den ältesten Z
Expeditionen nach dem Innern von Habesch vo
ausgegangen sind; und Poncet der einzige Reisende
auf dem Wege von Sennaar aus seinen Zweck
wählte doch auch diesen Ausgang, als den besten
Rückwege ***).

Hier auf dieser am weitesten gegen die Küste
genden Terrasse, an deren Nordrande Dixan lieg
hete in frühern Zeiten die Herrschaft der Habessi
den Arabischen Meerbusen. Noch heute, wie ehede
sie den Namen Midre Bahar, d. i. Küstenprov
Statthalter den Titel Baharnagasch †), d. i.

*) Salt Voy. a. a. O. p. 156. **) Valentia Tr.
und 258. und Vincent Periplus p. 748. d. Bredow
Poncet Relat. abregée d'un Voy. en Ethiopi
1700 von Ch. le Gobien in den Lettres edifia
Rec. Paris 1713. p. 128. †) Historia de las
Etiopia etc. segun que todo ello fue testigo

r Küste. Und wirklich ist diese Terrasse der Schlüssel
m Meere in der Hand ihres Besitzers, von dem selbst der
ttthalter des Türkischen Sultans auf Massowa, der
jeb, abhängig ist.

In den ältern Zeiten wohnte der Baharnagasch einen
il des Jahres in Massowa *) an der Küste, später zu
ncet Zeiten noch in Dobarwa **), dem Paß nach Gon=
, gegenwärtig nach Salt zu Dixan ***), dem Paß nach
re; immer mehr landeinwärts, je mehr die Ohnmacht
Habessinischen Herrschaft zugenommen hat.

b) Weg aufwärts. Von Arkekos flacher Sandküste
gt schon bei der zweiten Tagereise südwärts das Land
mählich in Hügeln an; aber erst mit dem Ende der fünf=
Tagereise erhebt sich die erste Stufe des Habessinischen
penlandes, welche eben die Vorterrasse Baharnagasch ist †).
unteren Küstenlande ist nur verbrannter Sandboden,
re Hügel mit Akaziengebüsch, Wasserarmuth, wenn nicht
ternen den Regen sammeln; kein Wasserstrom.

Aber mit dem Aufsteigen der Granithöhen von Tubbo
Tarantaberge, welcher hier als Grenzgebirgskette von
O. nach N.W. streicht, über welche der erste Paß glei=
Namens führt, da verändert sich die ganze Natur.
Land wird bergig und bedeckt sich mit Waldungen,
welche Waldbäche herabrieseln, die für Lastthiere und
schen nach langem Aufenthalte in glühenden Sandwü=
, wo nur Cisternenwasser oder Brunnen aus dem Sande
len, höchst erquickend sind ††). Von hier beginnt die
ion der Tamarindenwälder (Tummara Hindi †††)),
he mit auf die Höhen steigt; dagegen scheinen von hier
schon diejenigen Acazien oder Mimosen, Gira ††††)
Einwohner, welche die glühenden Sandwüsten Nubiens
des rothen Meeres characterisiren, fast ganz zu ver=
inden. Die untern Hügel und Thäler sind voll Ante=
enheerden, die Wälder mit Affen bevölkert, die höher
wärts ganz verschwinden †††††). Hier hausen Elephan=
heerden in den Waldungen, deren Loosung und deren
aldbeschädigungen von allen Reisenden wahrgenommen
den, aber von keinem oberhalb der Terrasse. Hier strei=
die zahlreichen (einige 50 nach Salts Erkundigungen)
den der raubsüchtigen Hirtenvölker längs dem waldigen

r. Alvarez Capellan del Rey D. Manuel de Portug.
s Anvers A. 1557. 8. p. 29.

nce tr. IV. p. 433. **) Poncet p. 144. ***) Valentia
II. p. 488. †) Valentia tr. II. p. 480. ††) Bruce tr.
IV. p. 290. †††) Browne tr. p. 255. ††††) Salt Voy.
288. †††††) Valentia II. p. 481. und III. 288.

Saume am untern Abhang der Grenzgebirgsket
welche die trockne Jahreszeit in diesen weidenreiche
dungen zubringen, in der nassen Jahrszeit aber mi
Heerden hinab in die trocknere Wüste ziehen, geg
Meer hin. Am Tarantapaß sind es die Stämme d
zorta, welche dem Reisenden den Eingang verwehre
nen, wenn er ihnen nicht reichliche Geschenke mach
Respect einzuflößen weiß. Nur bis zum Fuße des
von Taranta selbst, können Kameele als Lastthiere d
höher hinauf kann dieses Thier nicht weiter steigen,
hört nicht zur Alpennatur (vergl. mit dem Eingan
Kaschmir u. a. m.), nur Ochsen und Maulthiere werd
dem Alpenlande, von welchem das Kameel überall
schlossen ist, zu Lastträgern benutzt. Auch auf Salt
ter Reise mußten oberhalb Tubbo wo die wilde steile
landschaft beginnt die 35 Kameele seiner Caravane z
geschickt werden und selbst das Reiten auf Pferde
noch sehr beschwerlich.

Von Tubbo an geht man 2 Tage bis zum Fuß
rothem Granit des Taranta, stark bergauf, aber a
dritte Tagereise beginnt der beschwerlichste steile Taran
durch Tobel und Felstrümmer, zwischen Kalksteinb
empor, bis zum höchsten Gipfel Sarar, und den G
Turabo wo die Wasser sich scheiden, 3 Stunden aufw

In dieser steilen Passage, wo die Abyssinischen Last
sich ihre Beschwerden durch improvisiren und fröh
Chorgesang vergessen machten *), gleich den Schwe
hier änderte sich die Vegetation. Gegen den Gipfel e
nen die Cederwaldungen (Tüd nach Salt, Arze der
nier b. Bruce, ob Oxycedrus virginica? **), ein
Holz das im März in voller Blüthe stand. Auf dem
nen unfruchtbaren Boden der Vorterrasse Baharnagaf
baumartige Euphorbie, Kolqual ***) bis 40 Fuß
welche mit ihrem kronleuchterförmigen Bau (ein Cac
und den karmesinrothen Früchten die sie in Menge w
Schleier bedecken gleich eine ganz neue Region verkün
die mit dem Kantuffa-Baum (Pterolobium lacera
Browne Mscpt.) beginnt wo die der tieferwachsenden
cienwaldungen aufhört. Wo diese Region der Kolk
aufhört, da zeigen sich höher auf Gruppen des bisher
unbekannten Wära-Baums mit weidenartigen Blä
dessen Zweige mit Lichenen behängt sind; mit ihm be
die kältere Region der Cederwaldungen.

---

*) Salt Voy. p. 285. **) Valentia II. p. 486. und Bruc
p. 272. ***) Bruce VII. p. 154. tab. 10 und 11. †
Voy. p. 236.

Der Gipfel des Tarantapasses bringt in das sichere ... des Baharnagasch; von seiner Höhe erblickt das Auge ... die höher emporstarrenden Hochgebirgsketten ... Tigré und Adowa. Zunächst zur erhabenen Ebene, auf welcher Dixan liegt, steigt man nur eine Stunde steil berg... um 7 Tagereisen von der Küste her aufwärts ... Mit der Uebersteigung dieses Gebirgsrandes beginnt ... Klimawechsel *), wie auf sehr ähnliche Art auf der ... Westseite der Ghat auf dem Plateau von Dekan. Die Luft der Hochebene war sehr heiß und trocken, die Ebene ..., alle Flußbetten der Westseite wasserleer (im ...); weite Waldungen von Kollquall breiteten sich über ... Ebenen gegen Dixan aus.

3) Umfang und Oberfläche der Vorterrasse.

Die Vorterrasse des Baharnagasch reicht in einer weiten, ..., überaus fruchtbaren Ebene, die nur von mindern ... unterbrochen ist, südwärts gegen Antalow, 4 Ta... weit bis zum Paß von Recaito, der zu einer zwei... aufsteigenden Stufe führt, jedoch minder hoch **); ... W. aber über die Ebenen Zerai und Serawe, berühmt ... vortreffliche Pferdezucht und Wiesenwachs, den Salt ... dem Teppich Englischer Wiesen vergleicht, bis zum Ba... einem Zufluß des Mareb ***). Hier stehen Da... (Daroo von Bruce und Salt genannt, in der Ti... Warka in Arabischer Sprache; Taru ist eins der we... Sanscritwörter, das mit dem Aethiopischen Verwandt... hat und heißt Baum, Daro im Amhara heißt ... †)), wilde Oliven (?), hier ist vortrefflicher Getreide... zumal Mais (India Corn). Das Land ist außeror... bevölkert mit dem noch sehr dunkelfarbigen (very ... complexion bei Salt, und nicht kupferfarben, wie ... sagt) Volke in verschiedenen Stämmen, das die ...sprache spricht, und sich für unabhängig von Tigre ... Auf dieser Vorterrasse zeigt sich wegen der bedeuten... absolut hohen Berge ein weit hellerer und klarer fun... Sternhimmel als im Tieflande ††), hier athmet der ... die erste wohlthätige, erquickende, kühlere Luft; ... dieser aber zugleich zeigen sich überall Heerden von ..., nur schwarzen Schafen †††), von weißem, feinha... Alpenrindvieh, und ihre gierigen Feinde, die frechen ... Hyänen (felis crocuta).

Hier auf der Mitte zwischen der Höhe und Tiefe, zwi... dem wüsten und tropischen Alpenklima, da können die

---

*) Salt Voy. p. 259. **) Valentia T. III. p. 13. ***) Bruce IV. p. 295. 285. †) Vater im Mithridates III. 1. p. 109. ††) Salt Voy. p. 239. †††) Valentia II. p. 507. und Bruce IV. p. 276.

Wohnungen noch mit platten Dächern*) dem Tropen
widerstehen. Mehr landeinwärts auf der Tigreterras
Genater nach Salt, bei Kella nach Bruce, zeigen sich
kegelförmige Dächer; die in Antalow schon ganz allg
werden.

Von der Vorterrasse des Baharnagasch, dessen
schaft neuerlich so unbedeutend geworden ist, daß sich
jeder Dorfvorsteher diesen Titel giebt, führen zwei H
straßen nach Gondar am Tzanasee, der jetzigen Haup
von Habesch.

Die eine führt gerade südwärts über Antalow un
grè; die andre mehr westwärts über Adowá, Axun
Sirè; jene verfolgte Salt nur bis Antalow, diese
Poncet und Bruce bis Gondar.

Erläuterung 2. Aufsteigen von der Vorter
des Baharnagasch zur Tigréterrasse.

Vier Tagereisen im S. von Dixan überstieg Sa
seiner ersten Reise den Grenzpaß von Necaito, und
breite grasreiche Ebenen, Hadjaian, ein, welche häufig
Felsenhügel unterbrochen werden. Zwischen diesen st
stufenweise immer höher auf. Nach 4 Tagereisen geg
folgte der zweite Paß, welcher zur Ebene Ayadde
nach 5 Tagereisen immer auf gerader Linie gegen S
man über den dritten Paß von Chelicut in die pflan
chen Hochebenen von Antalow **). Auf seiner z
Reise, welche Salt etwas weiter im West in gleicher
tung zurücklegte, blieb er ebenfalls bis Antalow auf
ebenen, mit einzelnen Unterbrechungen von Bergpäss
er Ghat, nach Art der Pässe von Indostan, nennt.
nächst an Dixan über die Ebenen Zarai und Seraw
welche längs dem westlichen Fuß des Taranta sich ausb
Sie liegen absolut sehr hoch; leider war Salts Bar
zerbrochen um die Höhe zu bestimmen; das Clima wa
schon sehr gemäßigt und die Vegetation (im März
weiter zurück gegen die tiefern Landschaften. Weiz
Gerste bedeckten die Felder und trieben Aehren. Gege
in einiger Ferne begrenzte die Berggruppe von Adow
Hochebene. Eine zweite †) noch mehr offene Ebene,
schieden von der vorigen, folgt im Süden auf sie; sie
die Berge von Agamé und Haramat, 4 geogr. Meil
O., von dem Tacazzestrom im West, durch die
Ebenen Temben und Gullibudda. Sie ist mit Sand

*) Valent. II. p. 504. III. p. 21, 50. Bruce IV. p
) Valent. Tr. III. p. 20. †) Salt Voy. p. 244.
a. a. O. p. 254, 398.

ttet, einzelne Felsen von Kalkstein, Schiefer und Gra-
itgebirg steigen in senkrechten Schichten auf. An ih-
em Südende führt ein Gebirgspaß in die noch südlicher
nd höher liegenden Hochebenen Giralta und Enderta, in
enen Chelicut und Antalow liegen. Diese unterscheiden
sich von den vorigen dadurch, daß dieselben Gebirgsschichten
hier nicht mehr senkrecht stehen, sondern sich mehr neigen,
und daß die Oberflächen der Ebenen mit einem schwarzen,
sehr fruchtbaren Lehmboden bedeckt sind, der vortrefflich zur
Gerstencultur ist. Aus dieser erhabenen Ebene fließen die
Wasser gegen West dem Tacazze zu, durch reizende Land-
schaften *); in deren Thaleinschnitten stehen die einzigen
Haine und Waldungen des sonst baumarmen Hochlandes,
das aber reich an Wild und Weideland ist. Hier liegen die
Residenzen des Beherrschers von Tigré, Antalow und Che-
licut auf Hügeln.

Von hier an gegen Süden und Westen steigen die Berg-
stufen plötzlich höher auf zu den erhabensten Gebirgsmassen,
im Süden zu den Salowa Bora und Lastabergen
und im West des Tacazze zu den beschneiten Gipfeln des
hohen Samen **). Von Antalow aus sieht man gegen
Süden (nicht blos von N. nach S., wie nach Bruce, son-
dern von O. nach N. W. streichend, etwa unter 13 Grad
30 Min. N. Br., nach Salts neuer Karte) die überaus hohe,
plötzlich steil aufsteigende Kette der Tigrégebirge ***), welche
mit wunderbar zerrissenen und thurmartigen Zackengipfeln
in langem Zuge hier in die Wolken aufstarrt. Sie ist es,
welche das höhere Habesch im S. W. von der Tigréterrasse
im N. O. trennt, und die Verbindung beider erschwert, wo-
her es kommt, daß der Ras oder Statthalter von Tigré
(Ras Welleta Salassé) sich leicht zum unabhängigen Re-
genten erheben kann. Schon seit Tellez macht diese hohe
Gebirgskette gegen die im S. O. an Tigré stoßende Provinz
Angote die Grenze der Gallavölker, welche in dem östlichen
Habesch bis hierher vorgedrungen sind †). Dasselbe politi-
sche Verhältniß besteht auch heute noch, wie wir aus der
Geschichte des letzten Kriegs im Jahr 1808 zwischen Tigré
und den Gallavölkern im Süden erfahren, welchem Mr.
Pearce, ein Engländer und Günstling des Ras von Tigré,
beiwohnte ††). Das hohe Gebirgsland Lasta, unter 12 Gr.
N. Br. und 39 bis 40 Gr. O. L. v. Ferroe, an den Quellen
des Tacazze, ist die Grenzprovinz †††) zwischen dem heutigen

*) Salt Voy. p. 345 bis 350. **) Salt Voy. p. 283. ***) Valentia Tr. tab. 24. †) Salt in Valentia III. p. 50. Bruce IV. p. 346. Tellez bei Thevenot Rec. p. 15. ††) Salt Voy. p. 288, 294. †††) Salt neue Karte von Abyssinien.

Gebiet des Fürsten von Tigré und dem mächtiger g
nen Gallafürsten Gojee, der jetzt die im S.O. a
anstoßende Provinz Angote beherrscht. Er wurde
Bergfeste Zingilla (40000 Mann stark) geschlagen v
Ras Welleta Selassé von Tigré, der dadurch diese G
wand als Grenzprovinz von neuem behauptet hat
solche dient sie seiner Herrschaft auch gegen Amh
S.W. jenseit des obern Tacazze, wo noch der Aby
Kaiser gebietet. Im Süd der hohen Lastagebirge
sich die weiten Hochebenen aus, die jetzt von dem G
der Edjow=Galla unter dem berühmten Oberhaupt
beherrscht werden, bis Shoa und wahrscheinlich si
bis zum unbekannt gewordenen Narea. Die Zugä
hohen Lastagebirges, das die sicherste politische Grenz
S. bildet, können an zwei Pässen durch wenige M
vollkommen vertheidigt werden. Die Bergbewohn
Lasta sprechen schon die Amhara Sprache, unterschei
schon von den Einwohnern von Tigré, sind ruhmred
bilden die beste Reiterei *). Vom Hohen Samen s.
Lamalmon. Dem Ras der Tigréterrasse dagegen ist e
gegen den tiefern Norden zu den Nayib von Maff
Zaum zu halten. Wegen seines Ansehens nannte
die Portugiesen ihn Tigremaon, d. i. einen Vicekön

In der Mitte der Tigréterrasse **) liegt Adow
Residenz des Ras, dessen Herrschaft sich über das .
nische Alpenland im Ost vom Tacazze erstreckt (ü
Provinzen Sire, Tigré, Enderta, worin Antalow die
stadt, und über die Küstenstriche Buré und Bahar)
gré nennt man diesen ganzen Umfang, weil hier die
sprache die herrschende ist, im Gegegensatz der Amhar
im Süd und West vom Tacazze ***).

Diese Terrasse hat einen Ueberfluß an Vieh
bringt da, wo Ebenen sind, jährlich doppelte †) (
von Weitzen, Teff (Poa abyssinica), Mais, und i
an Baumwolle, der Hauptkleidung aller Habessinier,
um Adowa; aber Orangen, Citronen, Pomeranzen
naten, Bananen, werden hier nur in Gärten cultivi
sind durch die Portugiesen eingeführte Gewächse ††)
Daroo wächst hier wie in der vorigen Terrasse zu be
Dicke und Größe. Ueberall findet sich Wald, strö
Bergwasser, daher Jagd und Baden tägliche Beschä

*) Salt Voy. p. 279. **) Ebendas.(?) S. 154. ***)
Tr. IV. p. 33. und II. p. 491. in Murray Appen
cabulary. †) Bruce IV. p. 315. Salt in Valentia
231. ††) Salt in Valentia III. p. 34 und 119.

t, dadurch beschwerlich für den Wanderer gemacht; f vielen Ebenen bedecken sie einen großen Theil, ja chen Dreiviertheile des Landes, so daß nur ein bebaut werden kann. Diese losen Felsblöcke **) ganze Tigréterrasse zu characterisiren. Wo die gegeben wird, erfahren wir, daß es selten ... sondern Gestein von Derbyshire (Toadstone, ...), Breccia (d. i. dasselbe, oder Nagelflue), besonders Sandstein ist, welches auch schon aus ... Massen und der leichten Zertrümmerung sich ... würde; nur zuweilen Kalkstein, gleichfalls horizontal geschichtet. Die ersten thurmähnlichen, ... Berge dieser Art, wie sie genannt werden, ... Paß von Recaito und zu Devra Damo, ... der Ebene Zarai zu Addicotta ****).

... bilden sehr häufig enge Pässe durch thurmhohe ..., zwischen welchen nicht selten Ueberfälle von ... und Feinden die Reisenden treffen, oder wo auch ... Zoll von den Durchziehenden mit friedlicher Mine ... wird. Daher die häufigen Endigungen der ... in Habesch auf Ber, welches jedesmal derglei... bezeichnet †).

...l. 1. Sandsteingebirge, Höhlen, Festen.

...rm. Alvarez ††) kam auf seiner Reise vom Lacazze... ... Angote an die Berge von Abrigima, in wel... ... sehr viele (es sind 10) Kirchen in Felsen gehauen

...††) kam von der Ebene Axabde zwischen felsigen Ber... ... großen mit Säulen und Basreliefs verzierten in Fels... ... Kirche Abuhasubha, welche er für eine von denen ... Kaiser Kalibala durch Egyptische Künstler hauen ließ.



wofür er denn von den Habessinischen Hofpoeten als Wun[...]
gepriesen ist. Schon Ludolf *), der dasselbe erzählt, vers[...]
daß sie wie alle Eremitagen (sogenannte Clusen, z. B. be[...]
Maurice, Solothurn, Regenstein, Goslar u. a. im Quader[...]
stein) in weichen Fels eingehauen sind.

Am Nordabfall von Habesch in Tigré **) wohnen seit d[...]
testen Zeiten Troglodytenvölker in Hölen, welche in unzä[...]
Menge, um die Ufer des Tacazze ***) (s. unten) in das [...]
steingebirge (soft, gritty, sandystone) eingearbeitet sind, [...]
das Gebirge eben daselbst nirgends aus Urgebirgsmassen b[...]
die erst im untern flachen Lande frei und unbedeckt erscheine[...]

Eben so sind die Hölenbewohner von Doba und Danca[...]
kannt, und überhaupt die Troglodyten des Agatharchides un[...]
temidor, von denen Niebuhr gezeigt hat, daß es nicht die K[...]
anwohner, sondern die Bergvölker der Tigréterrasse sind.

Dieß giebt uns einen merkwürdigen Aufschluß über das [...]
Alpenland Habesch. So weit nämlich rings umher die Gra[...]
birgskette so wie sein hohes und tiefes Flächenland bereiset [...]
den ist, so weit ist es mit außerordentlich mächtigen Sand[...]
flötzen und nach Salt's Bemerkung höher aufwärts meist hori[...]
talen Schichten bedeckt gefunden worden. Daher zeigt sich [...]
große Einförmigkeit der Bergformen durch das ganze Hoch[...]
und selbst bei dem oft seltsamsten äußeren Ansehen.

Wie weit diese Characterform nach dem Innern fortsetzt, [...]
über läßt sich bis jetzt noch nichts mit Bestimmtheit sagen; [...]
höchst merkwürdig ist die Analogie dieser Bildung mit der [...]
Südrandes von Hochafrika. Hier in Habessinien wie dort f[...]
sich gar kein Goldsand, dagegen überall auf der Oberfläche [...]
Eisen, und zumal in Begember an der Ostseite des Nilquell [...]
daß man nicht einmal darnach zu graben braucht. In man[...]
Provinzen coursirt hier das Eisen als kleine Münze †) (s. oben [...]
rand 1. Abschn. 3. K. Erl. 2. Anm. 1. und unten über Verbrei[...]
der Metalle).

Unter den Bergen Habessiniens, auch in den Provinzen [...]
men, Amhara u. a., selbst aber auch mitten aus den Ebenen, [...]
gen Felsen oft senkrecht auf wie Thürme, Pyramiden, kolo[...]
Würfel (metae maximae, arces quadratae etc.) die nur [...]
eingehauene Stufen oder auf Leitern zugänglich sind.

Auf der Höhe sind sie flach, eben, voll Ackerfelder, Wä[...]
Quellen, Flüsse, klein von Umfang oder groß, zuweilen selbst [...]
gereisen lang. Diese characteristischen Berge nennen die Hab[...]
nier Amba ††). Daher die häufigen Benennungen der Orte [...]
Amba, wie: Amba Geshen das Königliche Staatsgefängniß, [...]
ba Queren †††), wo die höchsten und steilsten dieser Felsen [...]
sollen; Amba Gideon, der berühmte Judenfels, die Residenz [...]
Statthalters von Samen; Amba Sanct, die Festung, der[...]

*) Lud. Hist. Aeth. II. c. 5. u. Comment. p. 235. **) S. Niebuhr über Troglobiten in Tigró im Museum f. A. [...] W. 2 B. 1810. ***) Bruce Tr. IV. p. 32. †) Alvarez [...] de Ethiop. fol. 64. ††) Ludolf Hist. Aeth. L. I. c. [...] †††) Telles bei Thevenot. p. 24.

[illegible] Eroberung im J. 1541; Amba Derho, Am[illegible]
[illegible] Denet u. v. a.
[illegible] die natürlichen, oft unüberwindlichen Festen, welche
[illegible] Hauptwiderstand durch das ganze Land gegen die wil-
[illegible] von S. her möglich machten; welche gegen die
[illegible] gegen Ost hin, zumal wider ihre jähr-
[illegible] Kreuzzüge der Habessinischen Christen, [illegible]
[illegible] geleistet haben.
[illegible] die Höhen dieser Ambas (die z. B. an den Königstein,
[illegible] Sonnenstein in Sachsen rc. erinnern (gelangt man oft
[illegible] auf Leitern, und Lasten und Vieh muß mit Strik-
[illegible] werden, wie z. B. auf Amba Geschen und [illegible]
[illegible], wovon die älteren Beschreiber nicht genug [illegible]
zu sagen wissen. Salt rechnet zu ihnen auch Devra Da[illegible]
[illegible] aus der Gerawé-Ebene hervorragt, und bemerkt dabei
[illegible] Aehnlichkeit ihrer Gestalt mit den Indischen Festungen,
[illegible] schon früher bei Gwalior und andern aufmerksam ge-
[illegible].
[illegible] Ambas ist immer kühlere Luft. Nicht überall stehen
[illegible] da, sondern gegen die Hochterrasse treten sie zusam-
[illegible] Schluchten werden enger, die Pässe zwischen ihnen durch
[illegible] Zickzack steil auf, und ihre Rückseite tritt hinten mit
[illegible]terrasse in einen großen Körper zusammen. Auf ihren
[illegible] man dann jenseit nicht wieder oder wenigstens nicht
[illegible], sondern zieht wohl viele Tagereisen weit auf der
[illegible] Hochlandes hin. So ist der berühmteste, höchste und
[illegible] Habessinischen Pässe, der Lamalmon, beschaffen **).
[illegible] je weiter diese Amba von der dahinter liegenden Hoch-
[illegible] das untere Land hineinrücken, desto isolirter, niedriger,
[illegible] geringer werden sie; aber auch desto barocker werden
[illegible] (wie die Piketberge am Cap der guten Hoffnung,
[illegible]chinesischen Wunderberge, wie die Adersbacher Sandstein-
[illegible] Böhmen). Sie bilden flache, oft schmale Mauern, die
[illegible] Winden zu widerstehen scheinen, oder cubische Massen,
[illegible] (in shape of a hearth-stone, sagt Bruce), Obelis-
[illegible]ramiden, ja umgekehrte mit der Spitze nach unten (wie
[illegible] in Adersbach ***)).
[illegible] dieser Amba und der durch sie gebildeten Terrassen,
[illegible] Felstrümmer, und die Ebenen sind überall Sand-
[illegible] vom Tropenregen bewässert und daher mit der Ve-
[illegible]tation und mit Humus bedeckt. Dieser giebt da, wo
[illegible] ihn herabschwemmen und anhäufen, in den Thälern,
[illegible] Tieflande, der Kolla und Mazaga einen ganz eigen-
[illegible] Character. (S. unten.)

[illegible]erk. 2. Tigréterrasse als Culturland. Axu-
[illegible] Reich. In der Mitte dieser von der Natur sehr be-
[illegible], das benachbarte Meer beherrschenden Tigréterrasse, lie-
[illegible] die kaum wieder aufgefundenen Trümmer einst wichtiger

---

[illegible] Voy. p. 244. **) Bruce Tr. IV. 371. Ludolf Hist.
[illegible] I. c. VI. und Comment. fol. 106. ***) Bruce Tr.
p. 316.

Orte, von denen aus die politische und geistliche Herrs[illegible] Sprache und Cultur sich über das Alpenland verbreitet scheinen.

Hier, eine Tagereise im West von Adowa, an de[illegible] migen Berggruppe am obern Marebfluß, am Ausgange [illegible] ten, überaus fruchtbaren Thales, liegen zwischen 2 H[illegible] Ueberbleibsel von Axum *) oder Acachum der Portugie[illegible]

Zu den nahen Hügeln hinauf führen noch große Stufen, in einem der entfernteren sind Grotten und w[illegible] Gemächer mit Säulen geziert, in Felsen gehauen. Im L[illegible] die Sage, daß hier das Grab der Königin von Sab[illegible] Nach Andern soll in diesen Königsgräbern der Habessi[illegible] gent Caleb Negus (ein Zeitgenosse Kaiser Justinian[illegible] Christi Geburt) beigesetzt seyn ***).

In dem daran stoßenden, von einzelnen majestätische[illegible] bäumen beschatteten Thale, liegen viele Trümmer, große[illegible] die wohl einst zu einem großen Ganzen gehörten. Aber[illegible] nige davon verrathen jetzt noch ihre frühere Bestimmung[illegible] Königstuhl aus Granitquadern, die Wasserbehälter u. a[illegible] züglich merkwürdig sind 2 Gruppen von Obelisken, de[illegible] gegenwärtig noch 14 bis 15 von Salt †) zugezählt wurd[illegible] unter 7 große, nicht unter 36 Fuß lang mit Ornament[illegible] fast alle umgestürzt. Priester erzählen, daß es einst 55[illegible] gewesen, die von der Königin Gadit aus Amhara im J[illegible] niedergeworfen wurden. Nur zwei stehen noch, aber der[illegible] überaus schönen Verhältnissen, aus einem Granitblock, hoch in die Luft ragend (nach der zweiten Reise 60 Fuß a[illegible] Granitblock, ein vollkommenstes Kunstwerk) ††), verkü[illegible] noch in weiter Ferne die Stätte eines sehr alten, seit [illegible] senden verschwundenen Cultus.

Ein Stein mit griechischer Inschrift (die neuberichtig[illegible] der Inschrift s. b. Salt Voy. Tabul. p. 411.) sagt noch, einst der Mittelpunct des mächtigen Habessinischen Reiches [illegible] Dieses konnte aber erst nach dem Untergange des Ptol[illegible] Reiches blühen, weil zu dessen Zeit hier in der östliche[illegible] Habessiniens noch keine große Herrschaft, kein Emporiu[illegible] wenigstens keins bekannt geworden ist ††††).

Dagegen blühete vor der Ptolemäer und zu ihrer [illegible] der Westhälfte am Nil oder Astaboras-Tacazze †††††) [illegible] von Meroe, dessen Untergang vielleicht eben die Veranlass[illegible] Wachsthum der Axumitischen Herrschaft wurde. Auch

*) Der Grundriß von Axum in Valentia Tr. tab. VI. [illegible] les bei Thevenot Rec. p. 18. ***) Ludolf Hist. [illegible] II. c. 44. und Salt in Valentia Tr. III. p. 82. †) Valentia Tr. III. p. 87 u. 180. ††) Salt Voy. [illegible] †††) Inscr. Axumit b. Valentia tab. 16. und Nieb[illegible] die Axum. Inschr. im Museum f. Alterth. W. 2. B. 1810. ††††) Agatharchides excerpt. ed. Hudso[illegible] 65. u. an andern Orten b. Niebuhr u. Salt. ††††[illegible] Voy. p. 558.

ch, daß sie früher schon als eine Colonie von Meroe*), in
r Zeit nur als Handelsort begründet war, wie man aus der
e der ganzen Architectur von Axum zu vermuthen geneigt
könnte. Doch bemerkte Salt, bei seinem zweiten Besuche**)
Ruinen, daß die vollendetere Arbeit derselben, eher auf
ische Künstler, wie ihre Werke sich auch in Aegypten zeigen,
se.

iese uns noch sehr unbekannte Axumitische Macht, erhob sich
ur Herrschaft über das rothe Meer, über Yemen und Sa-
) und zu der politischen Wichtigkeit, daß sie gegen Süden
e Grenzmacht wurde, an welcher die welterobernde Gewalt
ömischen wie des Parther Reiches gebrochen ward. Von
yzantinischen Kaisern wurde ihnen bis zur Zeit, wo die Ara-
rschaft nach Mohammed sich über Africa ergoß, sogar ein
t gezahlt****).

Durch sie kam wahrscheinlich Griechische Cultur nach dem Ha-
schen Alpenlande. Auf der Griechischen Stein-Inschrift
sich der König Aizanas (333 nach Chr. Geb.) einen Sohn
us, einen König der Axumiten, Homeriten (s. Ara-
der Raeidan (ob von Rhaba, 3 Tagreisen von Sana?)
thiopen, der Sabäer, von Zeyla, Tiamo, der Bu-
(ob Beja? jetzt eine Provinz 2 Tagreisen im N. von Ha-
, unter der Herrschaft des Nayib von Massowa) und Ta-
b Taguié diesen benachbart), welche beide letztere auf der
ift heißen των Βουγαειτων und Τιαμου. Es geht aus ihr
ite Herrschaft des Aizanas hervor, der sich Βασιλευς Βασι-
König der Könige titulirt, wie der Abyssinische Kaiser jetzt
egush-Negashi. Er feierte durch dieß Monument einen
über die rebellischen Boja, zeigt an, daß er sie verpflanzte
e andere Provinz, deren Name leider unleserlich ist, und daß
r dem Ares eine goldne Statue weihe, drei von Silber
en so viel von Erz. Von diesem einst wichtigen Volke der
oder Buja giebt schon Ebn Haukal (a. 950) †) einige merk-
e Nachrichten und nach ihm Ibn al Wardi (a. 1348). Das
ische war hier also Priestersprache, das Arabische aber ward
ährend der 200jährigen Herrschaft der Axumitischen Könige
misch, wenn es nicht schon früher hier herrschte. Denn wenn
on dem neuesten Forscher für wahrscheinlich gehalten wird ††),
en die älteren, die Axumitischen Habessinier nicht für Au-
onen, sondern für Arabische Eingewanderte gehalten †††),
Meinung welcher auch Murray der große Orientalist und
sgeber der zweiten Ausgabe von Bruce's Reisen beipflichtet
ce Travels 2. Edit. T. VII. p. 435). Ihr widerspricht
alt von neuem durch seine im Lande gemachten Beobach-

... Ideen. 3te Aufl. 2 Th. S. 428. **) Salt Voy. p. 404.
S. Inscr. Axum. ****) Nicephor. Callim. Paris 1630.
8. †) Ebn Haukal Orient Geogr. p. 13. u. Al Wardi
lale Append. p. LXXVI. ††) Salt in seiner Abhand-
über Habessinische Gesch. in Valentia Tr. III. p. 242.
Ludolf Hist. Aeth. Comm. p. 200. und W. Jones
s Resh. Asiat. T. II. p. 1–34.

Dieß beweiset die Sprache der Bewohner dieser I
Geezsprache der Agaazistämme, von welcher die Tigré
ein Dialect *) ist, und welche einst die Axumitische Ho
gemeine Sprache, eben eine Tochter des Arabischen w
aber gegenwärtig in ihrer ursprünglichen Gestalt verlo

Auf der Rückseite der Griechischen Inscription von
deckte Salt noch eine zweite Inschrift mit alten Aethioj
racteren; wären diese gleichzeitig mit der Griechischen
so würde dieß gegen Murrays und Anderer Behauptu
(Bruce Tr. T. II. p. 402. Note), als sey das Aeth
phabet so wie das Koptische, erst dem Griechischen n
Diese Aethiopische Inschrift zeigte also das älteste
Alphabet der in Axum geredeten Geezsprache; also ein
sches, denn es ist völlig vom Griechischen verschieden.
Meinung vom hohen Alter der Sprache war auch sch
(H. Aeth. IV. c. 1). Salt hat im Cosmas Indicopl
seiner Opinio de Mundo L. I. s. Montfauc. Coll. P
Beweis aufgefunden, daß die Geezsprache zu dessen Ze
Chr. Geb.) schon am Hofe in Axum gesprochen wurde
unter den Thiernahmen die er dort anführt, auch de
vom Nashorn einheimischen angibt: Arwè hàris (ἀρ
ein Appellativ das sich aus dem Geez erklärt **). Hi
Salt es für wahrscheinlicher ***), daß diese Geezsprach
einheimische, mit einheimischen Alphabeten, keine a
eingewanderte, die Abyssinier also keine Arabischen Ab
seyen. Er hält sie für ursprüngliche Afrikaner, für A
Aboriginer, die sich mit Flüchtlingen und Vertriebene
gypten (wie etwa die von Psammetich vertriebne Krieg
drittehalbmalhunderttausend Mann, wie Herodot erzählt
ten; die Arabische Verwandtschaft leitet er eher von ihr
als der Araber gemeinsamen Abstammung, von einem
Volksstamme her, der dem Hebräischen noch näher sta
Sprache, Sitte und Character die frappantesten Ueberei
gen noch jetzt zwischen den heutigen Abyssiniern und
Hebräern statt finden.

Nur die Hirtenstämme der Agaazie auf dem Küsten
chen jetzt noch die Geezsprache, aber verderbet, selbst d
Abba Gregorius konnte sie nur lesen und schreiben,
sprechen †). Die Tigrésprache dagegen ist gegenwärti
allgemeinste, vom Tacazze ostwärts bis zum Arabischen
sprochene Sprache; sie ist eine dem Arabischen und zwar
Arabia felix verwandte Sprache, sie ist gegenwärtig fü
hara sprechenden Habessinier die einzige Schriftsprache
aber selten einer versteht, und die nicht wie das Arabi
dern wie das Griechische von der Linken zur Rechten
wird.

---

*) Vaters Mithridates, 3r Th. 1ste Abth. S. 106.
Voy. p. 417. ***) Salt Voy. p. 458. p. [illegible] †
Comm. f. 31. ††) Murray Appendix und Br
Vocabulary T. II. p. 491. u. Salt in Valentia III

Aethiopiern die ersten Christen, Caschtam ***) ein Na-
chen jetzt noch jeder Habessinier stolz ist.
ntius und Aedesius, die Apostel von Habesch, dem er-
hren ist Fremona †) erbaut worden, welche an der Küste
hen Golfs gestrandet waren, wurden am Hof zu Axum
Aizanas (Aeizana, Sazana, oder nach den Habessini-
len Abreha, d. i. Abraham) aufgenommen, dem oben
schrift angeführten Herrscher.
ehre fand bald Eingang, Frumentius wurde der erste
Axum ††); ganz Tigré nahm in kurzer Zeit das Chri-
, viele fromme Männer kamen aus Aegypten, wo
eine Hauptgemeinde, in dieses Alpenland, wo ihnen
hen 470—480 nach Chr. Geb. viele derjenigen Felsen-
ut wurden, die bis heute noch in so hohem Ansehn

ste Priester, Abuna (Aboana), mußte immer ein
, und unter dem Patriarchen von Alexandrien ste-
die Habessinischen Könige in Verbindung mit den
Kaisern traten. Von Caleb Negus (oder Elis-
ihrer Glaubens- und Kriegsheroen unter den
Axum (circ. 525 nach Chr. G.) suchten sie auch
acht den Christen in Arabien beizustehen †††).
in Yemen auftrat, nahmen die christlichen Könige
seine flüchtigen Widersacher, die Partei des Abu-
linge auf.
ickelte sich nun nach und nach der Kampf der Kasch-
gegen die Moslemin der Nachbarlande, welcher
tigen Tag, wenn auch nicht mehr von allen, doch
Stämmen mit der größten Erbitterung und Wuth
der aneinander grenzenden Völker fortgesetzt wird.
Tigré seit mehr als tausend Jahren das Bollwerk
Glaubens gegen den alles überschwemmenden Is-
für diesen Theil von Afrika geworden (s. unten



Anfänglich setzten die Habessinier ihre Einfälle über da
Meer nach Yemen fort, bald aber nachdem daselbst die Ma
Khalifats sich entwickelte, begannen die Muhamedanische
an den Habessinischen Küsten zu landen. Den ersten Einga
ihr Glaube unter den Bewohnern des Küstenstrichs vo
Zeyla, Dancali, Baylur, von wo aus sich die Aethiopische
homedaner bald in Brüderschaften verbanden, die in 24 Di
vertheilt, jährlich wüthende Kreuzzüge *) gegen die Aethi
Christen des Hochlandes vornahmen. Dieß sind die gefä
Dobas (nach Pearce's neuestem Berichte soll Doba, heutzu
Name eines Negerstamms (?) an der S.O. Grenze von A
den hohen Gebirgen seyn **)) unter denen nur solche als
sen aufgenommen werden konnten, die schon eine gewisse Z
Christen erlegt hatten. Unter dem siegreichen Mahomed G
König von Adel, oder Adaiel, wo jetzt Arar und das Rei
rur im Ost von Shoa, war von dieser Seite die größte
für das Hochland, seine Unabhängigkeit zu verlieren, all
dem Aethiopischen Kaiser David (1520, die erste Portugiesi
Landtschaft, bei welcher Alvarez war, traf ihn im Lager,
Grenze von Adel am Hawaschstrom), und späterhin unter
dius (1542) durch die Hülfe der Portugiesischen Truppe
Diego de Gama befehligte, die Sache der Habessinier trium
und sie ihre Unabhängigkeit und ihren Glauben erhielten.
wurden bald darauf (1558) von Soliman Basha weiter in
den die Hafen von Suakim und Massowah nebst der Inse
lac erobert, und seitdem die Habessinier alles Zutritts zum
beraubt ***), zu gleicher Zeit als sie im Süden, von ihren
barsten Feinden, den Galla, überfallen wurden. Von der
ist ihre Communication mit dem Meere nur theuer von de
homedanern erkaufte Vergünstigung, die häufig durch Fehde
schen beiden Theilen unterbrochen wird.

Doch scheint es, daß die Spaltung des Islam, seit d
formation der Wechabiten, eine Ohnmacht der Türkenherrsc
Jidda und auf dem Arabischen Golf herbeiführte, durch
der Zutritt der Fremden zum Lande von Habesch erleichte
die Wiederherstellung der alten Herrschaft eines Baharnagas
derum begünstigt worden ist.

Während dieses Kampfes an der Außenseite der Tigré
welcher für das ganze Habessinische Alpenland so wichtig
den ist, wurde auch das Innere durch mannigfaltige Rel
kämpfe †) bewegt, die wir hier nicht weiter zu verfolgen
weil sie uns minder localisirt erscheinen.

Hier nur, daß auf der Tigréterrasse auch die ältesten
mente der Einführung des Christenthums liegen, die Felsen
von denen schon oben die Rede war. Sehr viele sind ü
ganze Tigréterrasse verbreitet ††).

In der Mitte der Ruinen des alten Tempels zu Axu
aber auch die neue Hauptkirche des Landes im Ost vom S

---

*) Alvarez Hist. de Ethiopia, fol. 58. **) Salt Voy.
***) Valent. Trav. III. p. 261. †) S. die Habe
Geschichte unter Socinios oder Melec Segued von 16
††) S. den Grundriß bei Ludolf Comment. p. 235.

im J. 1657), in einem edeln großen Styl. In ihr wur-
...tellen Zeit die Habessinischen Kaiser gekrönt *). Aelter
Kirchen zu Fremona **), (drei Stunden von Axum) nahe
...a, einst der berühmte Hauptsitz der Portugiesischen Mis-
und ihr letzter Zufluchtsort zur Zeit ihrer Verfolgung.
...e auf seiner letzten Reise im Norden von Dixan, das zur
...enzeit wegen seiner Reichthümer und Heiligkeit berühmt
...Kloster, Bisan ***), leer, in Trümmern liegen, in wil-
...samkeit.

...on hier ist das Eremiten- und Klosterleben sehr im Ge-
...mehr noch nimmt oder nahm es einst zu auf dem höhern
...de. Schon ein Blick auf die Karte giebt dieß durch die
Versetzung des Wortes Debra zu erkennen, das immer ein
...der doch den Aufenthalt von Klosterbrüdern bezeichnet,
das berühmte Debralibanos in Shoa (Xoa). Mr. Pearce
...uf dem hohen Lastagebirge, an der Südgrenze von Ti-
...der Nähe der Tacazzequellen, die heilig gehaltne Fels-
...mada Mariam †) vom König Lalibala im X. Saec.
...it imposanter Architectur, sehr ähnlich der von Abba os
...lentia Tr. Vol. III), und fand die Beschreibungen bei
...nd Ludolf bestätigt; auch zeigten ihm die dortigen Prie-
Portugiesische und Lateinische Bücher als Reliquien vor.

...erung 3. Aufsteigen vom Hafen Baylur, ...ure und Amphilabay zur Tigréterrasse.

...r den südlichsten dieser drei Wege erhalten wir nur
...Jesuiten Lobo, welcher ihn nach Fremona nahm,
...chricht, aber wenig Aufschluß über die Natur des

...Hafen Baylur (Belul) unter 13 Gr. 5 Min. N.
...dem früherhin befreundeten Staate, dem König-
...mali, war eine Zeitlang zwar nicht der kürzeste,
...sicherste Eingang in das Alpenland Habesch ††).
...Zeit ward er durch die Räubereien der Galla sehr
...

...trocknen, glühendheißen Küstenstrich Dancali, ei-
...eisen landeinwärts, steigt man die ersten Höhen
...8 Tage drauf erhebt man sich durch einen Ge-
...in ein höheres, kühleres Land, das dem Portu-
Jesuiten sehr reizend erschien †††). Aber kaum
...den waldigen Saum des Hochlandes durchzogen:
...sie in weite unfruchtbare Ebenen, in welchen die
...ählen sie auf dem schattenlosen, quellenlosen Bo-

...Tr. III. 296. u. Salt in Valentia III. p. 87. **) Tel-
Thevenot. p. 18. ***) Salt Voy. p. 442. †) Salt
p. 302. ††) Ludolf Hist. Aethiop. L. IV. c. 6.
Lobo R. nach Habessinien, 1r Th. S. 114.

den, aus dem höchstens nur Salzwasser *) hervorl
fürchterlicher Gewalt trafen.

Dieß ist die Salzebene, in welcher gewisse (
das einzige Merkzeichen seyn sollen, den rechten W
die Fläche zu finden. Nach einer scharfen
Weges, gelangt man jenseit (wahrscheinlich im I
Salzebene) zu den ersten, felsigen Päffen, wo si
Wald und Brunnen finden. Aber 3 Tage steigt m
diese von Stufe zu Stufe, von Felspaß zu Fels
durch, ehe man zum Fuße der hohen Gebirgskette v
gelangt, wo Kühlung und fliessende Ströme die ei
Caravanen erquicken. Sie trennen die Länder de
und Gallavölker von Habessinien. Vor dem letzten
paß kehrten die Cameele um, weil das Land von
nur mit Maulthieren durchzogen werden kann.

Nachdem dieser Paß von Duan überstiegen
langte Lobo in 5 Tagen nach Fremona (und die
brauchte Salt von Antalow nach Adowa bei Frem

Auch von Buré, an der Küste, unter 14 Gr.
führt eine dritte Passage von dem Küstensaume n
auf Tigré, die mittlere der drei genannten, näm
Buré nach Antalow **). Als Salt in Antalow wa
sie ihm als die kürzeste mit der Küste von Buré i
Baylur vorgeschlagen. Von Antalow dahin sollt
Tagereisen seyn; nur eine derselben soll für Kafil
Wassermangel nicht gangbar seyn. Noch herrscht
einige Ungewißheit; sie scheint durch die Gebirgsh
Dumhoeta sehr unsicher für Waaren und Mensc
dort häufig ermordet werden, weil die Herrschaft
von Tigré nicht über den Gebirgsabfall im Osten re
dern nur bis zur großen Salzebene.

Dritte Passage, von der Amphilabay, t
auf Tigré. Diese ist die nördlichste der drei ge
und wurde von einem Geschäftsträger Salts im J
zurückgelegt, von Mr. Coffin ***). Er gelangte vo
Januar, von Madir an der Amphilabay, nach 8 T
19ten desselben Monats glücklich in Chelicut bei
an. Nach den ersten 3 Tagereisen, etwa 10 geog
von der Küste landeinwärts, waren die rauhen, öd
gebirge gegen das tiefe Küstenland, überstiegen. :
westlichen Fuße breitete sich die große Salzebene a
queer über, zu durchsetzen, brauchte Coffin 5 (
Jenseit an ihrer Westgrenze beginnt die Herrschaft

*) Tellez bei Thevenot. S. 25. **) Valentia Trav. und Salt Voy. p. 148, 157. vergl. p. 308, 312. Coffin Journal bei Salt Voy. p. 199.

..., wo der Einfluß der freien Stämme der Dum... Danakilhorden aufhört. Die Salzebene zu durch... erhält man von den Anwohnern, geflochtene Sol... Sandalen von den Blättern der Zwergpalme. Am ... der Salzebene erhebt sich der Bergzug des Se... ...en so hoch, aber nicht so beschwerlich zu passiren ...Tarantapaß; er wird von dem Stamme der Hen... auch zu den Danakil gehören, bewohnt, die aber ... Tigré unterworfen sind. Mit dem Uebersteigen ...sepasses, tritt Wechsel der Jahrszeit ein, wie am ... Coffin fand hier statt Regen und Sturm (im ... der Küste, heitern, blauen Himmel und die Be... ...es Plateaus mit der Kornernte beschäftigt. Von ... breitete sich die Ebene gegen W. aus, über die ...mmen, Dirbe, Chelicut nach Antalow.

...rt. 1. Salzterrasse; Steinsalz. Die soge... Salzebene (terra salis), welche hier als die erste Stufe ...landes über dem sandigen Küstenstrich von Dancali *) ...und die Provinz Tigré von Dancali trennt, wurde zu ...eit Balgada genannt, und war dem Statthalter von ...erworfen **). Aber 100 Jahre später zu Lobos Zeit, ... Mohammedanische König von Dancali im Besitz dersel... ...von großer Bedeutung ist, da ganz Habesch von hier ...Salz versehen wird, und es noch als kleine Münze ***) ...t, der Hauptstadt, gilt. Die Salzterrasse ist 4 Tage... ... und eine breit. Es wird Steinsalz in ihr gebrochen, ... die Hafenstadt Baylur (d. h. Steinsalz) ihren Na... ...t soll †).

...††) giebt folgende Nachricht von ihr. Diese ganz flache ... sich von N.O. nach S.W. hin, ist 4 Tagereisen ... zog in der Breite hindurch. Die erste Viertelstunde ...salzoberlage nicht fest, sondern schlüpfrig, und oft sank ... in Salzschlamm ein. Nachher wurde die Oberfläche ...crystallisirt, wie eine schneebedeckte Eisfläche, aus der ... und Aeste von Salzincrustaten madreporenartig ... In der Mitte der weißen Ebene erhoben sich zwei ... von seltsamen Ansehn. An ihrem Westrande waren ... mit Aushauen der Salzstücke in Gestalt von ... beschäftigt. Das Salz liegt in horizontalen Schich... ... abzuspalten. Das unter der Oberfläche liegende ist ...weiß, dicht, rein, je tiefer, desto grober und weicher, ... Zeit lang der Luft ausgesetzt ist. An mehrern Stel... ... bis 3 Fuß sehr rein, dann aber vermischt es sich ...e. Diese Salzebene versieht ganz Habesch mit Salz, ... Gebirgspaß des Senafé im W. residirt ein Oberhaupt

...Mendez bei Tellez und Ludolf Comment. f. 106. ...arez Hist. de Ethiop. fol. 54. ***) Poncet Lett. ...f. p. 79. †) Bruce Tr. 3. p. 111. ††) Salt Voy.

oder Shum, welcher für den Ras von Tigré den Salzzo
nimmt. Eine Cameellast, zu 200 Stück Salz, zahlt
Stück als Zoll; eine Maulthierlast, zu 80 Stück, zahlt
die Last eines Esels 6 Stück Salz Zoll; alle Lasten, von
schen getragen, ziehen zollfrei *) hindurch.

Allen Reisenden, die hier durchzogen, begegneten gro
ravanen von 3 bis 600 Lastthieren, Ochsen und Esel, mit
salz beladen, welche es nach dem Alpenlande transportire
Es wird in Täfelchen (tablettes, ladrillos) von 1
(anderthalb Palma, sagt Alvarez), 3 Zoll breit und eben
gespalten, davon am Steinbruche 120 bis 130 Stück, zu
Zeit, eine Drachme Goldwerth hatten. Aber eine Tageve
Bruch zu Corcora, gab man für dasselbe Gold schon 5 bis
feln weniger. So minderte sich die Zahl immer mehr m
Station, so daß zu seiner Zeit in Gondar 6 bis 7 einen
galten. (Zu Poncet Zeit hatten 10 Tafeln den Werth
Livres). Und dennoch erhält man, nach Alvarez Versi
tiefer landeinwärts für 3 bis 4 Stück noch einen Sclave
endlich werden diese Salztafeln mit Gold aufgewogen.

Auf den Markttagen zu Antalow fand Salt **), daß
stücke von 2—3 Pfund Schwere den Werth von dem Dre
eines Dollar hatten.

Es scheint, daß dieses im östlichen Habesch der einzi
ist, wo Steinsalz gewonnen wird; und darum steigt es u
höher im Werthe, weil die Gallahorden seinen Zugang im
schwerlicher gemacht haben. Ueberhaupt ist nach allen B
die Straße nach Tigré auf diesem Wege mit großen Mü
keiten verbunden.

Erläuterung 4. Aufsteigen aus Mazaga Kolla über den Lamalmon zur Ebene v Gondar.

Diesen Weg nahmen meistens die Portugiesen,
die Jesuiten, als die gewöhnliche Handelsstraße v
Vorterrasse des Baharnagasch nach Gondar auf der
Dembea. Sie muß wohl die kürzeste und bequemst
denn von einem andern Wege von der Tigréterras
nach Gondar erfahren wir gar nichts. Nur der ein
varez giebt uns eine doch auch wenig befriedigende B
bung des Wegs von Fremona über die Tigrékette n
gote, über Amhara und Shoa nach Debralibanos
Straße, die bei den gegenwärtigen politischen Unru
Reiche wohl gar nicht zu durchreisen seyn würde.

Salt konnte von Antalow aus wegen der Spalt
die zwischen dem König in Gondar und dem Ras v
gré statt fanden, nicht weiter in das innere Land v
gen, weder bei seinem ersten Besuche in Tigré, n
seiner zweiten Reise im Jahr 1809 und 1810, wo er

*) Salt Voy. p. 201. **) Valent. Tr. II. p. 58.

Hauptziel seiner Reise, nach Westen, in das eigentliche Abyssinien einzudringen aufgeben mußte, da ihn selbst der Ras von Tigre, der sein großer Gönner geworden war, ihn darin nicht unterstützen konnte.

Dieselbe gewöhnliche Handelsstraße nahm auch Poncet herabwärts, und Bruce hinauf nach Gondar, zum Habessinischen Hochlande.

3) Die Grenzgebirgskette. Die ganze Masse des Hochlandes von Habesch, welche von O. nach W. streicht, und nach N. in die Tiefe gegen Nubien abfällt, scheint an ihrem östlichen Ende gegen das Meer zu, da, wo die Vorterrasse des Baharnagasch liegt, eine Erweiterung gegen N. zu nehmen. Von dort erst in den niedrigen, waldigen Bergschluchten von Dobarwa in Hamazen und weiterhin in den zerrissenen, niedrigen Küstengebirgen das rothe Meer entlang als die Hababberge, läuft sie fort, in denen allmälig je weiter nach N. das Urgebirge unbedeckt hervortritt.

Dieß sind die von Bruce sogenannten Basalt-, dann Marmor- und endlich Porphyr- und Granitberge, welche die Wetterscheide des Landes bestimmen sollen; Behauptungen, die in beiderlei Hinsicht wenigstens in jenem Umfange nämlich was ihre Bestandtheile und ihren Einfluß auf die Atmosphäre betrifft, sehr in Zweifel gezogen werden müssen*).

Daher kommt es wohl, daß ein kürzerer Weg ebenfalls durch Dobarwa zum Lamalmon führt, indem man dann nicht den Taranta zu besteigen braucht, daher, daß man im West von Axum zum Lamalmon erst wieder zu einer etwas tiefer liegenden Provinz Siré abwärts, und nicht aufwärts steigt, aus deren Tiefe man dann zu jenem Bergpaß gelangt. Denn diese überaus reizende Provinz Siré scheint nebst den benachbarten Waldubba, Tscherkin, Girana, Serke u. a. gegen Norden, die Vorthäler der Habessinischen Alpenterrasse zu bilden, ehe sie in die größere Tiefe hinabfällt, wie auch am Südabhang Hochasiens gegen die Bengalische Ebene, vor den zweiten Terrassen von Butan, Nepal und Kaschmir, so viele lange und schmale Vorthäler liegen (s. unten Hochasien, Alpenland Butan u. s. w.). An deren Rande, parallel mit ihnen, nicht in der Tiefe, und nicht in der Höhe, laufen dort die Handelsstraßen hin, gerade wie hier, und wie im Niger-, Senegal-, Gambia-Quellande **).

Durch das nördliche Grenzgebirge, welches von S. O. gegen N. W., wahrscheinlich in vielen parallelen Ketten und Längenthälern streicht, wie dieß nicht nur die Analogie, son-

---

*) S. Rozière description mineralog. de la Vallée de Koseir in den Mem. sur l'Egypte T. III. p. 227. und Valentia Trav. II. p. 294. **) S. Mungo Parks Reiseroute.

dern auch die Vergleichung der Reisejournale ve
läßt, brechen nun alle Ströme Habessiniens hindurc
Tiefe, wo sie sich endlich in dem einen Nilthale ve
Sie bilden da die unzähligen engen, steilen Schl
Ausgänge, die reißenden Stromschnellen (davon
cazze, das ist, der Furchtbare, heißen soll) die Fel
gänge und in den westlichen Hauptströmen gerade
Hervorbrechen aus der hohen Alpenterrasse *) die N
fälle (Catadupen), welche seit den ältesten Ze
heut zu Tage, mehr als Wunder beschrieben werd
als Erscheinungen, welche allen Wassersystemen, s
nur die Hochländer der Erde am Rande durchbrec
meinsam sind.

b) Der Lamalmonpaß. An dem Anzost
nem der unzähligen linken Zuflüsse des Tacazze, w
der Provinz Walbubba (d. h. das Hyänenthal), au
Art wie jener durch die Bergketten dringt, da begi
Aufsteigen aus den Wildnissen der Tiefe zum La
paß. Bergreihen hinter Bergreihen steigen imm
auf, in der Form jener Amba's oder Tafelberge, da
chen dieser Bergzüge, Shabagaanah **) genannt, ist
nach W. Den zweiten Tag aufsteigend, erreicht
erste Stufe des Habessinischen Alpenlandes, Guca
za ***) der Portugiesen, mit dem Orte, der heute
zait heißt (Bruce). Nach Tellez steigt man zu ih
halben Tag steil aufwärts, auf einem Zickzackw
Turner die Pässe von Butan und Tibet beschreib
ganz wie z. B. auch aus dem Wallis nach Leukerb
dann zur Gemmi hinauf). Oben ist eine weite Fl
welcher die Kafilas Rast machen. Der zweite T
zwischen furchtbar steilen Abgründen immer auf d
hin, zur weitern Gebirgsebene St. Michael, wo n
wahre kühle Alpenluft weht, da noch am Fuße de
der Basis des Lamalmons, tropische, unausstehliche
herrscht. Von hier führt der letzte Felsenpaß, ein
artig aufsteigende Bergwand auf die Höhe des La
So steil und furchtbar er von der tiefen Nordseite
auf der Höhe breitet er sich in die große Ebene aus
nun viele Tagereisen durch Woggara (das beste K
bis zum See von Tzana fortsetzt, und die Hochter
Habessinischen Alpenlandes constituirt, die zuglei
die herrlichsten Alpenweiden, durch Kornland und d
ligen Holzmangel sich characterisirt.

---

*) S. Rennell Appendix in M. Park trav. p. 1
) Bruce Trav. 2. Ed. T. V. p. 368. *) Lud
Aeth. L. I. c. VI.

Von der Höhe des Lamalmon, den die Portugiesen höher in die Lüfte erheben, als alle Pyrenäen und Alpengebirge, sieht man gegen Süd die noch höher aufsteigenden Gebirge von Samen und Amhara, zugleich aber gegen O. und N.O. hinab auf die Bergketten und Bergflächen von Tigre, welche von hier in der Tiefe liegend nur als Hügel erscheinen *).

Das Hochgebirge Samen lernen wir durch Salts neusten Bericht als südöstliche Fortsetzung derselben Gebirgskette über welchen der Lamalmom führt, kennen, welche, als eine sehr erhabne Gebirgsgruppe, am linken Ufer des obern Tacazze, zwischen 12 bis gegen 14 Gr. N.Br. und im Meridian zwischen 38 und 39 Gr. östl. L. v. Gr. sich an 16 geogr. Meilen von S.O. nach N.W. hinzieht, und im Westen die politische Grenze Tigrés gegen das Kaiserthum Abyssinien oder gegen das Reich Gondar bildet. An seinem östlichen Fuße breiten sich die Hochebenen von Tigre aus; seine felsigen Vorberge bespült der Tacazzestrom im tiefen Felsbett, das hier bei der Ueberfahrt nach Guinsa auf die Seite von Gondar 300 Englische Ellen breit **), aber oft sehr eingeengt ist durch Felsbänke, und so seicht mit unzähligen Furthen unterbrochen, daß man ihn an vielen Stellen fast trocknes Fußes durchwaten kann. Die Beschreibung seines Felsbettes, wie Salt es beobachtete, stimmt sehr überein mit der Bildung unentwickelter Strombetten (s. Oranjerivier, Zaire u. a.). Die beiden höchsten Gipfel der Gebirgsgruppe, welche Beyeda (in gleichem Breitengrade mit Lamalmon ihm im Osten) und Amba Hai, heißen, waren im April mit Schnee ***) bedeckt, und als Mr. Pearce im October das Gebirge überstieg hatte er dort einen heftigen Schneefall, und fand in den Thalschluchten schon häufig Schnee und Eis. Beides ist also nicht so unerhört in Abyssinien wie Bruce behauptete; obwohl es in den übrigen Theilen des Landes eine Seltenheit bleiben mag. Dauerndes Schneegebirge ist hier aber nicht.

Die Bewohner des Samengebirgs von welchem die ganze Grenzprovinz den Namen führt, sind das Hirtenvolk der Agows, mit eigenthümlicher Sprache, in einem weidereichen Alpenland mit Heerdenreichthum.

Anmerk. Schneehöhen. Da die neuere Zeit gelehrt hat, wie die Höhe der Riesenberge der Erde nach der Schneegrenze einigermaßen bestimmt werden kann, und da wir Vergleichungspuncte für diese Aequatornähe derselben in Amerika hätten, so würde die ältere Behauptung, als liege auch hier auf den

---

*) Tellez bei Ludolf Comment. in Hist. Aeth. fol. 105. u. Thevenot Rec. p. 17. **) Salt Voy. p. 281, 354. ***) Salt Voy. p. 350, 279.

habessinischen Gebirgen Schnee, der unter andern auch b
seinen Wasserreichthum darbiete, uns einigermaßen zur Be
tung ihrer Höhe dienen können.

Aber eine genaue Vergleichung aller verschiedenen Ar
über diesen Gegenstand ergiebt, daß im Habessinischen wie
thiopischen Hochlande nirgends dauernder Schnee liegt, u
selbst der einzelnen Gipfel, auf denen zuweilen etwas Sch
Eis sich vorfindet, sehr wenige sind.

Gegen den Schnee, der in Narea *) liegen soll, erkl
Bruce; auch auf den Berghöhen um die Nilquellen lieg
Schnee, sondern nur Hagel **) fällt danieder. Im We
Tacazze kennt man ihn nun nach Salt ***). Einigemal
Fallen von Schnee als eine außerordentliche Erscheinung a
Dembeasee in den Habessinischen Annalen aufgezeichnet, u
eben diese sagen, das Dorf Zinzenam seinen Namen vom
haben soll ****). Abba Gregorius aus Amhara lernte ihn
in den Tyroler Alpen zu seinem Erstaunen kennen, und
ihn Haritz, d. i. Mehl. Berrik, nach Salt, ist sein Na
Samen. Auf dem hohen Amba-Gideon oder Judenfelsen,
chen Ras Welleta Selasse erobert hatte, fand sich der
nach seiner Aussage mit einer Art Glas (d. i. Eis) bedeckt

Zwar erzählen die Sclaven, welche man auf den M
von Cairo über das Innere Afrika's ausfragt, gar häufi
einem sogenannten Schnee in ihrem Lande; aber auch v
chem, der in Darfur fallen soll, wovon jedoch Browne nic
Spur finden konnte. Sehr behutsam muß man in der T
Glauben an die Aussagen von Schwarzen ††) seyn, die be
beweglichen Phantasie auf jede Frage gleich Antwort in
schaft zu haben pflegen, und so gutmüthig alles bestätigen
man nur zu wissen wünscht. Doch spricht schon Ptolemäu
Schnee auf den Mondbergen.

Aus Bruce Versicherung, daß sein Barometer auf de
malmen 20⅞ Engl. Zoll, also etwa 1 Zoll niedriger als
Nilquellen gestanden habe, möchte eben so wenig ein sicher
sultat hervorgehen als aus jener obigen Angabe.

Erläuterung 5. Aufsteigen aus der Kolla Ras-el-Feel über Tscherkin (Tcherkin) und Paß von Moura, zur Ebene von Dembe

Dieß ist die Straße von Sennaar nach Gond Gebirgsspalt aufwärts, durch welchen der Angrabstrom linker Zufluß des Tacazze) von der Hochterrasse von H in die Tiefe durchbricht. Bruce wählte ihn zu seiner Rü

Nach der ersten Tagereise von Gondar auf der hin, gegen Norden, fällt das Hochland auf der g

*) Bruce Tr. III. p. 327. **) Ebend. T. V. p. 256. ***)
III. p. 311. ****) Ludolf Hist. Aethiop. L. 1. c.
Comment. f. 100. †) Salt in Valentia tr. III.
††) Seetzen in v. Zach Mon. Corr. 1808 und 1809.

schon steil hinab in die Tiefe durch den Felsenpaß von Moura *); die vierte Tagereise bringt durch einen zweiten engen Felsenpaß von Dao-Dobha, aus der reinen Bergluft in die schwüle Tropenhitze, wo die ersten Doraäcker erscheinen, wo wieder Affenheerden die Wälder bevölkern. Nach der sechsten Tagereise durch lauter dichte Waldungen, die auf der Höhe ganz fehlen, folgt die Stadt Tscherkin, in einem weitern Bergthale, am Jibbel Myratstrom, einst die Gränze zwischen Habesch und Sennaar.

Nur bis zu dieser Höhe können Cameele **) aus der Tiefe heraufsteigen, hier müssen sie mit den Lastthieren des Alpenlandes vertauscht werden. Unterhalb Tscherkin führen 6 bis 7 Tagereisen durch Bergthäler, Waldströme in Felsenbetten, und dichte Rohr- und Baumwaldungen durch zahllose Heerden reißender Thiere, Elephanten, Rhinoceroten, Eber, Büffel, Affen bevölkert, das Land der Jagden, endlich in die flache Ebene von Hor-Cacamot ***). Diese zieht sich in Einem Zuge gegen Sennaar und Nubien hin; hier tritt nun wieder Wassermangel ein, hier ist Steinsalz, hier wehen die Glühewinde (Simoon) der Sandwüsten.

Erläuterung 6. Aufsteigen aus der Kolla von Giesim über Serke und den Paß von Girana (nach Gondar) zur Ebene von Dembea.

Dieser Weg von Sennaar aus, welcher näher ist, und lichter am untern Saum der Alpenterrasse hinläuft als Bruce's Weg über Ras-el-Feel und Teawa, wurde von Poncet genommen, als er von Sennaar nach Gondar ging. Von Giesim aus, welches in der Mitte zwischen Sennaar und der Grenze Habessiniens (im J. 1698) liegt, beginnt das allmählige Erheben aus der Fläche von Sennaar; hier erscheinen zuerst die immergrünen Tamarindenwaldungen (Tamara Hind. †), s. oben wie am Fuße der Tarantà) ...ande, Erdeb genant. Hier sind sie so dicht, daß kein Sonnenstrahl durch ihr immergrünes Laub zur Erde fällt. ...liegt an dem Grenzfluß zwischen Sennaar und Habesch zwischen Bergen. Von hier steigt Habessinien von Stufe zu Stufe ohne Unterbrechung empor, zwischen Gebirgen von der Ambaform, deren Oberflächen überall auf das herrlichste bebaut, nirgends öde, und außerordentlich fruchtbare sind. Hier folgt Ort auf Ort, und die Thäler von Giesim an bis Abiad, 3 Tagereisen aufwärts, sind mit Baumwollenpflanzungen bedeckt (wie in Adowa auf der

---

*) Bruce Trav. 2. ed. T. VI. p. 207. **) Ebend. S. 245. ***) Ebendas. S. 261. †) Poncet Voy. in den Lettr. Edif. Rec. IV. p. 50.

Tigréterrasse), die aber nicht höher vorkomme
fünfte Tagereise aufwärts bricht der tiefe, reiße
vastrom aus dem Gebirg hervor, nicht so breit wi
bei Paris; ihm folgen noch zwei andere Bergw
sechste Tagreise steigt die Terrasse aus einer Ebe
Granatbäumen prangt, zum steilen Paß von C
Hier bleiben die Cameele zurück, wie am Tar
Salt), wie an der Bergkette von Duan (nach
an dem Paß von Corcora de Angote (nach Alv
am Tscherkinpaß (nach Bruce) (wie am Paß v
nach Kaschmyr und von Penghir nach Balk na
(s. unten Indisches Alpenland). Von hier begi
luft und temperirtes Clima **); zwei Tagereise
steigt das Land in Gebirgen, die nur auf steile
lichen Pässen zu übersteigen sind, empor, bis
welche am dritten Tage nach Gondar führt.

Erläuterung 7. Aufsteigen von Tigré
gote und Amhara nach der Hochterra
Habessinischen Alpenlandes.

Dieser Weg ist uns durch einen einzigen
Fr. Alvarez (welcher mit Don Rodrigo de Lim
schaft im Jahr 1520 nach Habesch ging) bekannt
aber leider ist er ziemlich verworren, ohne bes
gabe der Entfernungen und Tagereisen. Die
keit ist nur vorzüglich auf Mönche, Klöster
gerichtet, vieles auf Aussage Anderer nacherzähl
von spätern Jesuiten interpolirt, so daß die
die Kenntniß des Landes gering ist.

Aus der Tigréterrasse übersteigt man ge
provinz Doba ***) mehrere Engpässe und
überaus fruchtreichen Thälern, wo Erndte
durch das ganze Jahr vertheilt sind; am
die Grenze zwischen Tigré und Angote de
terrasse, zu welcher der steile Bergpaß †),
Cameele zurücklassen muß, nach Corcora
Auf der Höhe beginnt eine andere Sprach
Amhara, im Gegensatz der Tigrésprache)
Fläche mit den fruchtbarsten Maisfeldern
Teff. Aber tiefer landeinwärts, durch di
hara, verschwinden auch diese und übere
Alpenweiden ††), bis die wildesten Gebir
hinabführen in die tief eingerissenen Ho
ströme in Schoa (Xoa).

*) A. a. O. S. 57. **) Bruce Tr. III
***) Alvarez Hist. de Ethiopia. fol. 58.
††) Ebend. fol. 82.

Drittes Kapitel.

Alpenland Habesch, im engern Sinne.

§. 11.

Die Hochterrasse von Habessinien, von den Bewohnern Alberegran *), das Hochland genannt; und als Bergland (Daga) **), im Gegensatz der flachen Tiefländer, (Kolla) ist für uns noch sehr unbekannt. Denn größtentheils alle Berichterstatter schweigen von dessen genauern Beschaffenheit, so wie sie es nur einmal erreicht haben; und die einzige Landschaft, über die wir einige bestimmtere Auskunft erhalten, ist die Ebene des Tzana- (Sena der Portugiesen) Sees, und das Nilquellland. Alle andern Cantone oder Gaue, (gewöhnlich Königreiche genannt), kennen wir nur aus einzelnen Anmerkungen, welche nebenher in der Kriegs- und Kirchengeschichte des rastlos bewegten Habessinischen Alpenvolks vorkommen. Zwar haben wir unzählige Namen aller jener einzelnen kleinen Provinzen, einige 40 ***), welche noch vor den Einfällen der Galla zum Habessinischen Reiche gehörten, aber seitdem in völlige Vergessenheit gerathen sind. Allerdings ließ auch in den letzten Jahrhunderten der alljährig sich erneuernde doppelte Kampf der Habessinischen Kriegsheere gegen diese unbezähmbaren Feinde im Süden, wie gegen die sie umzingelnden Schangalla im Norden und Osten, weder den Hochländern selbst, noch den dort verweilenden Fremdlingen, Muße, um diese in Frieden weder zu bebauen, noch auf Wanderungen sie auch nur kennen zu lernen.

Mit vollem Recht vergleichen daher die Habessinier selbst sehr sinnreich ihr Vaterland, der rings sie umgebenden feindlichen Völker wegen, mit der Denguelat †), einer prachtvollen Blume, (von der Cnicusart), die aber distelartig mit stachlichem Kelche umgürtet ist.

Die große Ausdehnung der Hochterrasse von Habesch ist größtentheils mit Alpenweiden ††) bedeckt, in einzelnen, flachen Ebenen trefflich bebaut, fast überall waldleer, aber stark bewässert, reich an zahllosen Heerden, zumal von Rindern und Pferden, und von einem schönen kraftvollen, gewandten, scharfsinnigen, thätigen Menschenschlage bevölkert, der im fortwährenden Kampfe mit seinen Nachbaren (cum illis perpetuo luctant, et belli quam pacis artes magis

---

*) Tellez in Thevenot S. 4. **) Bruce Tr. III. 472. ***) G. Lobo Reise. 1ter Th. S. 150. †) Ludolf Hist. Aethiop. L. I. c. 16, 52. und L. 9. 16. ††) Bruce Tr. IV. p. 26.

meditantur. Ludolf), welchen nur die Zeit der Gewit[...] und Regengüsse unterbricht, begriffen, alle Vortheile genie[...] die ein fruchtbarer Boden und ein Himmel mit der Tem[...]ratur des Frühlings gewährt.

Nur die Natur des Hochlandes, das wie ein Boll[werk] von allen Seiten gegen seine Feinde aufstarrt, hat dem [Ha]bessinischen Volke vielleicht seit Jahrtausenden seinen [...] (ob er Ursitz war, ward bezweifelt von Salt bestätigt) [...] seine politische Freiheit erhalten.

Aber seitdem die Aethiopischen Gallas weiter hin[...] das Habessinische Land eindrangen, seitdem Religion[spar]teien die Macht des Habessinischen Kaiserhauses the[ilten,] seitdem die eindringende Kriegswuth muhamedanischer [Nach]barvölker nachgelassen, ihr Einfluß aber durch Handel[sver]kehr und friedlichen Eindrang in alle bürgerlichen Ver[hält]nisse zugenommen, und ihnen eine eigne Mahomedane[rstadt] neben der christlichen Residenzstadt erbaut hat, seitdem [...] auch die Unzulänglichkeit des Hochlandes von seiner [frü]hern Abgeschlossenheit verloren. Seitdem ferner die p[oliti]schen Spaltungen im Innern des Reichs und die Ge[walt] der tributären Fürsten und Minister oder Statthalter ([...] gewachsen, in gleichem Maaße wie der Negus (d. i. [Kai]ser) des ehemals so mächtigen Aethiopischen Reiches als [...] Königlein von Gondar (dem Großmogul von Delhi gl[eich]) zum Spielball der Partelen geworden, seitdem scheint [...] die Natur des Hochlandes als eine früherhin unüber[wind]liche feste Burg ihre Dienste zu versagen.

Erläuterung 1. Die Natur des mittlern A[bes]sinischen Alpenlandes.

Auf dem Hochlande von Habesch erheben sich über [...] Ebenen, welche in mannigfaltigen Zügen das Land bede[cken,] auch noch höhere Gebirgszüge.

Unter ihnen sind die von Samen *) im Osten, von [de]nen wir oben gesprochen, auch von Habessinischen J[uden,] den Falaschas, bewohnt, die höchsten und unzugängli[chsten;] sie wurden oft das Asyl gestürzter politischer Parteien, [...] das Grab zahlreicher Heere, die vor ihren Engpässen ([...] dem von Tschetchico) den Tod gefunden **).

Die Gebirge von Amhara im Südost sind die be[...]testen, und waren im Besitz des schönsten und tapfer[sten] Stammes der Habessinier, des Adels. In ihrer Mitte [...] einst die Residenz des ganzen Reiches, Tegulat ***), [...]

---

*) Ludolf Hist. Aeth. I. c. VI. **) Bruce Tr. III. [...] ***) Lud. a. a. O. Bruce III. p. 6. IV. p. 439. Lobo [...] I. S. 150. Vater im Mithridates. 3r Th. 1. S. 109.

ging die älteste Sprache und Bildung des Neuha-
chen Reiches (nach dem von Axum, wo die Geez-
grecsprache herrschte) aus. Gegenwärtig sind sie im
der Gallavölker.
ie Gebirge von Gojam *) oder Gocham sind wegen
quellen die berühmtesten, aber sonst offenes, weiden-
Gebirge; sie bilden ein reizendes Alpenland, das sich
wig milden Himmels erfreut, wo der Musabaum,
**) wächst. In einem ihrer Bezirke, Saccala, liegen
brunnen seit dem hohen Alterthume verehrt. Er
Sitz uralter, nie vertriebener, unvermischter Autoch-
seyn, die noch jetzt den Landesgöttern, dem Genius
ilstroms und der Bambuswaldungen an ihm, dem Kri-
jährlich ihre Opfer bringen ***).
Weite, offene, flache Bergebenen, sind dagegen die Land-
ten Angote ****), Dembea, Damote *****) und das
der Agows †), Woggara, Foggara und Babdaha am
sie sind die Kornkammern des Hochlandes.
Die Umgebungen des Tzanasees (Sèna Barsena, d. i.
er Sena, Meer von Sena der Portugiesen) oder die
schaft Dembea, ist seit dem letzten Jahrhundert die
auteste und bevölkertste Provinz des Hochlandes gewor-
, in welcher sich alles um den Mittelpunct der weltli-
und geistlichen Herrschaft vereint hat. Denn wenn
h kein Volk weniger an feste Sitze gebunden ist, als das
essinische ††), so vereint sich doch wenigstens zur Regen-
it, der einzigen Ruhezeit, welche die Habessinier haben,
alles, was zu den Obern im Lande gehört, und Euro-
ische Cultur hat ihnen hier feste Sitze erbaut. Gondar
See, das von Poncet (1700) zuerst genannt wird, ist
die Kirchen und die Königsburg †††), welche die Por-
giesen erbauten, angelegt worden, und rings um den See
urden von den Jesuiten, königliche Schlösser, wie zu Dan-
und Gorgora, der Königin wie zu Depsan, des Patriar-
en, der Jesuiten, Klöster, Seminarien rc. angelegt ††††).
Die Milde des Himmels auf dieser Hochterrasse (von
vielleicht 8000 Fuß mittlerer Höhe, wie die von Quito) un-
ter dem 10ten bis 13ten Grad nördl. Breite, wird von Al-
en, die sie besuchten, einstimmig dem ewigen Frühling,

*) Bruce III. p. 8. und 455. **) Ludolf Hist. Aeth. 1. 9.
und Comment. f. 140. und die schöne Tafel. ***) Bruce
V. p. 287. und VII. p. 332. ****) Alvarez H. de Eth. f.
75. *****) Lobo R. I. p. 231. †) Bruce Tr. III. 469. IV.
347. 372. und Tellez b. Thevenot Rec. p. 20. ††) Lobo
Reise I. 153. u. a. Bruce Tr. III. p. 52. †††) Salt in
Valentia Tr. III. p. 160. ††††) S. Tellez in Thevenot
Rec. p. 20.

oder der mildesten Temperatur von Portugal vergl
Daher die Portugiesen sich hier wie in ihrem Vater
wohl befanden, und beide priesen *), auch dieselben Pro
dieselbe Lebensweise wie in jenem zu finden glaubten.
dolf sagt, daß die Habessinier in diesem glücklichen
häufig ein Alter über 100 Jahre erreichen **). Die
tropischen Regen unterbrechen mit den furchtbarsten G
tern und Strömen vom Himmel herab, die alljährlich
Land befruchten, diese milde Luft, und bringen eine
Zeiteintheilung in das Jahr; die Zeit der Regen un
berschwemmung, Kramt, welcher die Zeit der größten
und Trocknis, Hagai, (den Abba Gregorius den Wi
Habesch nennen mochte) vorhergeht, und die Zeit der
und Reife, Tzadai, welche unmittelbar auf die Re
folgt (s. Clima ***)).

Von der gewiß reichen und eigenthümlichen Vege
tation dieses Hochlandes erfahren wir nur wenige Zü
die mehrsten von Bruce und Poncet angeführten, nic
der Hochterrasse sind; von Cypressen und einigen Mi
und von drei ihr eigenthümlichen Baumarten. Der
ist der Dornstrauch, Cantuffa, Pterolobium lacerans
Browne ****), den Salt zum erstenmal in Axum sa
der andere ist der Kusso (Bankesia Abyssinica), und
dritte der Wanzey Cordia Abyssinica nach Browne,
A. Murray die Ceder der heiligen Schrift (s. Salom.
Lied C. 5. V. 15.) sonst im Lande auch Arze genannt,
ter dessen Schatten ganz Gondar und viele Ortschaft
Hochlandes in Wäldern liegen, der ein heiliger Bau
Galla ist ††). Recht characteristisch für dieses tropis
penland ist der Ensete (s. Gewächse Palmenform), di
bessinische Banane †††). Getreidearten, worunter da
gemein gebaute Teff, gedeihen trefflich, das Teff aber
in der Colla, wo nur das Tocussogras, auch eine A
treide, wächst. Wahrscheinlich sind edle Früchte, wie
gen und Citronen, jedoch der Hochterrasse völlig fre
wie auch Zuckerrohr, obwohl sie als Producte des
von den Geographen angegeben werden. Ueberall er
sie bei den Augenzeugen nur in den tiefern Terrassen,
wo sie von ganz Habesch angegeben werden (Sacharo
dant, sagt freilich der sonst so genaue Ludolf ††††)).

---

*) Lobo R. I. p. 154. **) Ludolf Comment. L. I. p
) Ludolf Hist. Aeth. I. c. 5. *) Salt Voy.
Abyssinia App. p. LXII. †) Valentia Tr. III.
††) S. Bruce Tr. T. VII. Appendix. †††) Ludo
Aeth. L. I. c. 9. und Blumenbach Anmerk. zu Bruce
Th. V. S. 280. ††††) Ludolf Hist. Aeth. L. I. c.

...et nur im Allgemeinen davon die Rede *), (siehe Ver... ...ung der Gewächse).

Von den edlen Früchten, den Agrumi, ist schon oben ...Meinung angeführt, daß sie höchst wahrscheinlich von Portugiesen auf der Tigreterrasse eingeführte Cultur... ...en sind, obgleich ganze Waldungen davon (eben wie ...eint, ohne die edle Frucht) in der Vorterrasse von ...sich finden**), wo nämlich in Tigre ebenfalls an ein... ...n Stellen, aber immer in der Nähe durch uralte Kir... ...und Klöster geweihter Orte, Gruppen verwilderter Dat... ...lmen***) sich finden, wie bei der Kirche Abba Ga... ...em Kloster Bisan u. a., die wahrscheinlich Ueberreste ...flanzungen der ältesten christlichen Priester der ersten ...underte seyn mögen, welche von Aegypten her nach ...ien einzogen.

...en so ist es wahrscheinlich mit der Weinrebe, die ...ur von den Portugiesen als Culturpflanze hier her... ...t scheint; wenigstens wird der Wein selbst hier nur ...endmahl benutzt von den Habessiniern, sonst aber ...trunken ****). Nur in einem sehr kleinen District ...stras wird Wein gebaut, und bringt da treffliche ...*****), und Tellez sagt ausdrücklich, zu seiner Zeit ... Wein in Habessinien †).

...r größte Reichthum des Hochlandes besteht in Pfer... ...lche die trefflichste Reiterei zur Hauptstärke Habes... ...Heere giebt, die zur Hauptbeschäftigung der Be... ...der Jagd, unentbehrlich sind. Außerdem aber auch ...iere und Esel, als einzige Lastthiere, und die Heer... ...vorzüglich schönen Alpenviehes ††), welche die ...ahrung des Volkes hergeben.

...r ist Alpenwirthschaft und die kräftige Nahrung des ...aber nicht dem lebendigen Thiere ausgeschnittenen) ...ches †††) (obwohl auch dieß allerdings zuweilen, ...h nur im größten Nothfall geschieht ††††)), Brinde ...ist allgemein im Gebrauch. Hier wird kein Kalb, ...m geschlachtet.

...f diesem Habessinischen Hochlande nennt aber kein ...Augenzeuge Elephanten, Cameele, wilde Büffel, ...n, Rhinoceroten und keins der großen Raubthiere ...len. Auch der Guscht, der sogenannte wilde Ochs, ...die colossalen Trinkhörner, die bei keinem Habessi...

...) R. I. S. 154. **) Poncet Voy. p. 159. ***) Va... ...a Trav. III. p. 74. u. Salt Voy. p. 442. ****) Bruce ...p. 437. V. p. 21. *****) Poncet V. p. 116. †) Tel... ... Thevenot. R. p. 5. ††) Bruce Tr. III. p. 591. u. ...†††) Salt in Valent. III. p. 159. ††††) Bruce IV. ...3; bestätigt bei Salt Voy. p. 295.

nischen Feste fehlen dürfen, lebt nicht auf dem Alpenl[illegible] sondern in Walkait, also in der Colla *); nach Salts [illegible] der Reise **) sahe er dieß, früherhin für Fabel ge[illegible] Thier, mit 4 Fuß langen Hörnern, selbst, und [illegible] Sanga, oder Gallaochs, weil es durch Gallastämme [illegible] Tigré eingeführt ist.

Nur Hyänen (Canis crocuta), die Zubbee ***) [illegible] Einwohner, sind hier in so großer Zahl, daß sie jede [illegible] ihr Geheul selbst in den Straßen der Hauptstadt G[illegible] erheben. Ihre Zahl würde vielleicht minder groß seyn, [illegible] nicht das überall sehr häufig geschlachtete Vieh sie in [illegible] Ebenen und in die Nähe der Wohnungen lockte. Aber [illegible] ein allgemein herrschender Aberglaube der Habessini[illegible] leiht ihnen Sicherheit, nämlich der, daß sie sie nur f[illegible] zauberte Menschen, für Falaschas ****), halten, [illegible] Gewohnheit, des Nachts von den Gebirgen herabzu[illegible] ähnlich wie bei den Kaffern, die darum das Fleisch [illegible] Hyänen nicht essen, weil sie die Leichname der Verst[illegible] zu fressen bekommen.

Im See von Tzana leben noch Hippopotame, keine Crocodile *****), im Tacazze aber beide in [illegible] Menge †) am Fuß der Samenberge.

Wenn keins der characteristischen Thiere der [illegible] länder der Tiefe auf dem Alpenlande Habesch ein[illegible] ist: so ist es zugleich merkwürdig, daß hier dagegen [illegible] characteristischen Thiere des Aethiopischen Hochlandes, [illegible] Giraffe und das Zebra fehlen.

Vom Zebra (Zecora), das in so großer Men[illegible] Hochafrikas Ebenen gegen Congo und Angola ††) [illegible] zieht, weiß man, daß es aus den Waldungen jensei[illegible] bessinien (ex sylvis ultra Habessiniam et terras a [illegible] nis possessas adducitur) aus den Galländern erst [illegible] Habesch gebracht ward, und von da als das kostbarste [illegible] seltenste, fernste!) Geschenk des Königs von Habes[illegible] fremde Monarchen nach Europa und Indien ge[illegible] ist †††).

Von der Giraffe (Zurafa der Araber), welche [illegible] Habessinischen Namen hat, nämlich Schirâtâkazin, [illegible] Dünnschwanz, nach Ludolf, Gierata-Cachin, d. i. [illegible] schwanz nach Bruce, Zeratta im Tigré, Jeratta kelch[illegible] Amhara nach Salt, weiß kein Habessinischer Reisende[illegible]

---

*) Salt in Valentia Tr. III. p. 149 **) Salt Voy. p. [illegible] ***) Salt in Valent. III. p. 498. ****) Bruce Tr. III. 54. und Lichtenstein über die Kaffern in den geograph. E[illegible] meriden. 1807. *****) Ludolf H. Aethiop. I. c. 12. †) Salt Voy. p. 354. ††) Labat Ethiopie occidentale, p. 168. †††) Ludolf H. Aeth. I. c. 10. und 32.

rem Hochlande etwas zu sagen; selbst Bruce, der so viel mit Jagden zu thun hatte, nicht, ob er gleich in der Colla zu Sancaho die Hörner der Giraffe gesehen hat *). Auch Abba Gregorius, der Amharer **), wußte nichts vom Vorkommen der Giraffe in Habessinien. Die Felle der Giraffe und der Zebras sind ein Hauptschmuck der Abyssinischen Cavallerie und ein wichtiger Handelsartikel ***).

Erläuterung 2. Ueberblick über den gegenwärtigen Zustand der Abyssinischen Reiche.

In ältern Zeiten, bis auf Bruce, haben wir historische und geographische Nachrichten fast nur über das innere Abyssinische Land erhalten, welche aber insgesamt sehr veraltet sind, da seit dieser Zeit durchaus keine neue Quelle uns zur weitern Kenntniß desselben eröffnet worden ist. Dagegen ist diese, seitdem, nur allein über die früherhin fast unbekannt gebliebene östliche Provinz Tigré, aber auch ungemein, bereichert worden, die seitdem zu einem selbstständigen Reiche ward, durch ihren gegenwärtigen Beherrscher. Sie ist die Vermittelungsstufe in natürlicher und politischer Hinsicht mit dem eigentlichen Abyssinischen Reiche. Ueber ihr gegenwärtiges Verhältniß zu diesem und ihren südlichen Nachbaren, geben uns Salts gesammelte Beobachtungen und Erfahrungen †) folgende merkwürdige gedrängte Uebersicht.

Der gegenwärtige Zustand Abyssiniens läßt sich mit demjenigen Englands vergleichen, vor König Alfreds Zeit im 9ten Jahrhundert. In Abyssinien ist, wie damals, vollkommnes Feudalsystem einheimisch, der Staat steht an allen Grenzen im Kriege mit seinen Nachbarn, die Oberhäupter liegen unter einander in beständigen Fehden; Einige vom hohen Adel haben die Obergewalt usurpirt; die höchste Würde des alten Kaiserhauses besteht noch bei der Familie, ist aber zur völligen Unbedeutsamkeit herabgesunken, und zugleich erfolgen häufige, verwüstende Ueberfälle barbarischer Völker, die den schon bestehenden Kampf aus welchem das Abyssinische Reich sich kaum zu erretten vermag, noch erschweren und verlängern. Schwerlich aber, meint Salt, wird dieses aus demselben so siegreich und gesegnet hervorgehn, wie das Brittische Reich.

Abyssinien ist gegenwärtig in drei von einander unabhängige, politische Herrschaften oder Staaten getheilt, durch das Dazwischentreten der Galla und die Naturverhältnisse des Landes.

*) Bruce IV. p. 118. und VI. p. 250. **) Lud. H. Aeth. 1. c. 10. 56. ***) Salt Fauna Abyss. im Appendix IV.
†) Salt Voy. p. 485 und 498.

Der hohe Gebirgszug des Samen (von Walduba N., südwärts bis zum hohen Lasta) nebst der Linie [illegible] obern Tacazze, bezeichnen ziemlich bestimmt die Grenze zwischen den zwei größern Abtheilungen, von Tigré [illegible] Amhara.

Die Bewohner beider, sprechen verschiedene Sprachen, sind völlig verschieden von Character, und es ist [illegible] verwundern, daß sie einst politisch verbunden waren. [illegible] war die Verbindung nie sehr innig, immer schwach, denn es bestand von jeher zwischen beiderlei Völkerstämmen eine Nebenbuhlerschaft. Seitdem die Gallavölker ein[illegible] gen und die alten Abyssinischen Provinzen Shoa und [illegible] vom Reiche abrissen, gewann auch das östliche Tigré völlige Unabhängigkeit.

Obwohl Tigré nur von einem Ras, oder Statthalter und Vicekönig des Negus, oder Kaisers, beherrscht [illegible] so ist dieser doch sehr oft erst von Tigré eingesetzt [illegible] nannt worden.

Tigré (sein politischer Umfang ist bis jetzt nur [illegible] Salts Karte angegeben), ist gegenwärtig der mächtigste [illegible] drei Staaten, durch die natürlich feste Lage des [illegible] durch die Tapferkeit seiner Bewohner, und durch die [illegible] bindung mit der Meeresküste; daher es das Monopol [illegible] im Lande eingeführten Waaren, zumal Europäischer [illegible] fen, Feuergewehrs, und vor allem auch des Salzes [illegible] im Innern verbraucht wird.

I. Das Königreich Tigré wird politisch [illegible] im N. von Bekla, Boja, Takué und andern [illegible] stämmen, im W. von dem Hochgebirge Samen, im [illegible] S. von den Stämmen der Danakil, Doba und Galla [illegible] einem Umfange von etwa 4 Längen= und 4 Breiten[illegible] bildet es ein unregelmäßiges Trapez. Es ist in eine [illegible] lige Menge größerer und kleinerer Provinzen, Schum[illegible] genannt, nach Abyssinischer Art, sehr ungleichartig [illegible] die aber im Lande gleichen Rang und Werth haben. [illegible] lassen sich in folgenden Gruppen übersehen.

1. Die von Tigré, im engern Sinne, durch [illegible] sich die Berge von Adowa und Axum südwärts erst[illegible] Sie wird begrenzt im N. vom Marebfluß; im O. [illegible] me, im W. von Shiré, im S. von dem Fluß [illegible] welcher im O. von Haramat entspringt und durch [illegible] budda und Temben in den Tacazze fließt. Dieses [illegible] liche Tigré, enthält mehr als zehn größere Provinzen [illegible] Abét, Adowa, Gundufta, Kella, Devra=Damo, Har[illegible] Amba Sanet, Tsai, Tsama und Abba Garima, und kleinere. Als allgemeiner landschaftlicher Character zeich[illegible] sie die große Zahl der Bergfesten „der Ambas“ aus, [illegible]

nder durch tiefe Schluchten und reichbebaute Ebenen ieden sind.

2. Im Ost von Tigré liegt die Provinz Agamé, und erhaben über der Meereshöhe, wodurch ihr im hei Tropenclima eine kühlere Luft und reiche, fruchtbare dschaft zu Theil wird. Sie ist im Ost von dem hohen nzgebirgszuge des Senafé, nordwärts zum Taranta und wärts zu dem Taltal, begrenzt, und stößt da an die st Salzebene. Ihre Hauptstadt ist Genata.

3. Im S. von Agame liegen sehr viele kleine Dicte dem Senafégebirge benachbart, Gebirgsstriche, welche Ostgrenze von Tigré ausmachen, und zum Theil die rovinz Enderta bilden. Die Hauptstadt in dieser t Antalow, vortrefflich gelegen zur Deckung der südlichen Provinzen gegen die Galla; daher sie der Vicekönig zu seiner Residenz gewählt hat. In ihrer Nähe liegt Chelicut, in Landsitz.

4. Im S. von Enderta liegt Wojjerat, als ein langer Streif Landes von O. nach W., dessen Bewohner sich durch ihre Siege über den benachbarten Negerstamm (?) der Doba Ruhm erworben haben. In dieser Landschaft sollen Elephanten, Rhinocerote wohnen (?); sie ist berühmt durch weißen Honig den hier die Bienen liefern. Die Regen sollen hier nicht so periodisch seyn, wie im übrigen Tigre. Zwischen Wojjerat und Lasta liegt ein schmaler, niedriger Landstrich, genannt Wofila, der an den See Afhangen stößt. In diesem haben sich die Galla mit den einheimischen Bewohnern vermischt und sind zu Christen geworden.

5. Die Provinz Lasta ist rauh und gebirgig, bei den Portugiesen häufig Bugné genannt. Bora und Salowa sind zwei Gebirgsprovinzen im N. von Lasta; zwischen ihnen und dem Tacazze liegen im Verhältniß zu ihnen die niedreren Landschaften Waag und Gualiu, von christlichen Agows bewohnt. Die Provinz Avergale weiter im N. ist ein schmaler Landstrich an 10 geogr. Meilen lang von N. nach S. längs dem Ostufer des Tacazze. Er ist von Agows bewohnt; deren Häuser haben die Form der Aegyptischen Tempel und sind ohne Mörtel erbaut.

6. Auf der Westseite des Tacazzeflusses erhebt sich das erhabenste Gebirge Abyssiniens der Samen in der gleichnamigen Provinz; zwischen ihr und dem eigentlichen Tigré, liegt die Provinz Temben, in viele kleine Districte vertheilt. Die Häuser der Bewohner gleichen hier, wie in Avergale, Aegyptischen Tempeln.

7. Die Provinz Shiré im N. der vorigen und im W. von Axum, stößt unter 14 Gr. N. Br. im scharfen Winkel, n den Tacazze, dehnt sich im W. aus bis Waldubba und Walkait, die beide dem Ras von Tigré Tribut bezahlen.

Ihre reichen Wiesen und Wälder sind voll Klos
und Einsiedler, in gelben Ordenskleidern, mit eine
als Gürtel; die aber ein zügelloses Leben unter sic
sollen.

Den Ueberrest des Königreichs Tigré bildet di
schaft des Baharnagasch, zu welcher 15 klei
stricte gehören, denen verschiedene Häupter vorstehe
den Titeln Shum, Cantiba und Baharnagasch.

II. Der zweite der drei Hauptstaaten ist d
Amhara, vermuthlich wegen der dort herrschenden
diesen Namen führend, denn die alte, eigenthümli
vinz Amhara gehört nicht dazu, und ist von Galla'
Zu diesem Staate gehören die Provinzen Begembe
na, Belessen, Faggora, Dembea, Tscherkin, Cuara,
Maitscha, Gojam und Damot, insgesamt, im Ja
unter dem Befehl des Oberhauptes Guxo, dem n
Gegner des Ras Welled Selassé von Tigré. Di
sich der Person des letzten Kaisers von Gondar, Fa
mächtigt, und hält ihn in Gefangenschaft in Gon
ähnliches Schicksal wie das der Nachkommen Ch
vor der Carolinger Zeit, und der gewesenen Gr
am Ganges. Guxo ist der mächtige Gebieter
Westseite des Tacazze; er steht im Bunde mit d
chen Galla's und hat sich in ihrer Mitte im S. a
beasee angesiedelt. Seine Hauptmacht besteht i
Mann Reiterei; die von Tigré ist [an 30000 Ma
volk. Im Jahr 1811 rüstete sich der König von
einem Feldzuge gegen diesen seinen Nebenbuhler.

III. Der dritte der drei Staaten, jetzt v
beiden völlig getrennt, ist von den Galla besetzt
hält zwei große Gebiete, Shoa und Efat.

1. Die Provinz Efat, liegt zwischen 9 bi
N. Br., wird als ein hohes Land beschrieben, das
nach S. zieht, und allmählig abfällt nach beide
nach Galla oder der Niederung, und viele kleine Fl
O. und W. aussendet, von denen die einen in den
len, die andern in den Hawuschfluß. Von diesem
sonst wenig bekannten Flusse, sollen zwei Arme d
vinz einschließen. Die Hauptstadt von Efat heißt
wo das Oberhaupt Murd-azimai beständig resid
ist jetzt unabhängiger Souverain, und besitzt eine
sten und schönsten Landschaften Abyssiniens. Sein
gleich groß mit der des Ras von Tigré, zeichnet s
die beste Reiterei aus. Er steht in Freundschaft
mit Antalow wie mit Gondar, hat die beste Pf
Die Communication dieser verschiedenen Reiche ist
sig unterbrochen durch Ueberfälle der Gallahorden.

Provinz Shoa, liegt niedriger gegen den
om, ist berühmt durch treffliche Weideländer,
bare Thäler voll großer Städte und zahlreicher
In diesen beiden Provinzen ist die Aethiopische
uch in einem weit blühenderen Zustande, als
Lande, sie haben ihre Dichter, d. i. Gelehrte,
riester sind; auch hängen dort die Einwohner
an den alten Sitten und Gebräuchen ihrer Vor-
sie zeigten, wo Salt sie beobachten konnte, im
höhern Grad von Feinheit, Anstand und Bil-
alle Angesehenern von Tigré *). Zwischen diese
n sind von Süden her überall einzelne Galla-
gedrungen. Erst in neuerer Zeit hat das Reich
vorzüglich durch die ausgezeichneten Eigenschaf-
s Welleta Selassé, als tapfrer Held, als gerech-
nein thätiger und kluger Regent, und als aus-
Mensch **), ein Uebergewicht in der Politik von
halten, welches wahrscheinlich durch seine kürz-
üpfte Verbindung mit England, steigen wird.
seinen Einfluß ein Glied des alten Kaiserhau-
Thron von Axum, also unter dem Einfluß von
setzt: so würde das Abyssinische Reich vielleicht
lte Kraft, Einheit und seinen Ruhm wieder-
ie es früherhin besessen hat.
iesem Aufblühen ist der gegenwärtige Besitz der
Massowa und Suakim in den Händen der allem
nd Abyssiniern feindlich gesinnten Araber von
r der Türken, ein großes Hinderniß. Die Ein-
Reisenden und der Waaren nach Habesch, sind
nglich fremder Willkühr überlassen, und unter
rlichen Zoll gestellt.
ewalt der Arabischen Seemacht auf dem rothen
sehr gestiegen, bis zu Kriegsschiffen von 4 bis
n Last, und das einzige Mittel von dieser un-
n werden, wäre, eine andere einheimische befreun-
cht zu begünstigen und zu heben, welche jener
leitete und für das Europäische und christliche
nommen werden könnte. Die Engländer haben
mam von Sana ausersehen, der selbst von je-
en von Jidda wie von der Türkenoberherrschaft
. Salt denkt sich, daß dessen Schiffe unter der
Englischen Flagge gestellt, sehr bald eine Ueber-
der Abyssinischen Küste des rothen Meeres ge-
d den Exporten der Indischen und Englischen
waaren, etwa über Mocha, einen ganz neuen

rav. p. 352. **) Salt Trav. p. 326.

sehr bedeutenden Absatz in dem Innern von Abyssinien
von Afrika überhaupt, eröffnen würden.

Durch eine solche Verbindung, welche der Gegens
von Salt's Missionen war, würde nicht nur der Engl
Handel bedeutend gewinnen, sondern auch Abyssinien f
gerüsteter werden, sich zu einem gewissen Wohlstande e
ben, und sich dann bald von seinen Feinden den Galla
freien können. Die schon gewonnenen Anfänge der Ci
sation in Abyssinien würden dadurch erhalten und erwei
die Reinigkeit und Ausbreitung des Christenthums in A
sehr gefördert werden.

Erläuterung 3. Habessinier; historische Ueberblick.

Der Habessinier mit sehr großen Augen, ist schlank
baut, schön gestaltet, von dunkelbrauner, in das im
hellere, ja bei Frauen bis zum weißen übergehender Farb
Obwohl er unter dem 12ten Grad N. Br. in der Mitte
Afrika lebt: so ist er doch nicht von negerartiger Bild
sondern hat mehr Arabische und Europäische Gesichts
und die schöne ovale Gesichtsform. Auch nach Larrey's
nauen Beobachtungen **) zeichnet sich der Habessinier d
große Augen und einen angenehmen Blick aus; der in
Augenwinkel ist bei ihm etwas geneigt, die Kinnladen
den scharfe Winkel und mit den vortretenden Backenkn
einen regelmäßig schönen Triangel; die Lippen sind dick
aufgeworfen zu seyn wie bei den Negern, die Zähne
weiß und schön wie bei den Negern, ohne zu promin
ihre Haut ist kupferfarbig, ins Olivenfarbige und Du
übergehend. Alle diese characterischen Züge, mit wenig
merkbaren Nüancen, haben auch die Copten mit ihnen
meinsam, und sie finden sich in den Physiognomien der
ägyptischen Statuen, zumal der Sphinxe wieder, wi
dem Schädelbau der Mumienköpfe von Sakkarah. D
von einem trefflichen Arzte an Ort und Stelle währe
Französischen Expedition gemachten Beobachtungen, br
gen fast bis zur Evidenz, die schon seit Herodot be
Annahme, daß Abyssinier das alte Aethiopische Stamm
derjenigen am Nilthal über Meroe, Elephantine, Theben
abgezogenen alten Aegypter sind, von welchen wir die
tigen Copten als entartete im Druck und Leibeigenschaft le
den Völkerreste betrachten; indeß die Aethiopen in urspr
cher Freiheit fortlebten mit einer Sprache die gegenwärtig
der Coptischen ganz verschieden erscheint.

---

*) Tellez bei Thevenot Rec. p. 7. u. Salt in Val. III. p

**) Larrey sur la Conformation physique des Egypt in Descr. de l'Egypte. T. II. liv. 2. p. 3.

...immer unter freiem, mildem Himmel, bei den Heerden, ...r Jagd, auf der Wanderschaft, wo sie selten denselben ...um zweiten Male machen, oder im Kriege in voller Thä... gedeiht bei der frühen Mannbarkeit und der Polygamie ...Menschenschlag, ein rechter Gegensatz des Tibetani... Hochländers. Viele Gegenden dieses Alpenlandes ... für außerordentlich stark bevölkert gehalten. Die ...tritt mit dem 10ten und 12ten Jahre in die Ehe, der ...verheirathet sich mit dem 14ten; der Schum Woldo, ...lt kennen lernte, hatte 40 Weiber und über 100 Kin... Wenig Städte sind im Lande, aber alle Thäler, alle ...sind voll Wohnungen, in denen bei aller Armseligkeit ...freiheit einheimisch ist, wie in jedem Alpenlande.

...eidung der Wohlhabenderen in Baumwollenzeuge, ...rmern in Felle; ihr Getränk Meth und eine Art ...Bouza) von Teffkorn gebraut, oder vom Tocussogras, ...r in der Colla wächst. Nahrung ist allgemein Milch, ...Honig, rohes Fleisch und Brot, in dünnen Kuchen ... gebacken.

...ungen wo möglich alle auf die Spitzen der Berge ...wie unsre Ritterburgen), mehr nur zum Schutz ... der Regenzeit. Ihre Industrie sehr unbedeutend, ... auf Lederbereitung, Baumwollweberei, Verfertigung ...gen, Messern, Waffen aus Eisen beschränkt.

...Kunstwaare wird ihnen durch Caravanen aus der ...zugeführt, und ihre eignen Wohnungen bauen sie ...bst, sondern überlassen dieß Geschäft den Fala... ...).

...t der Ausübung ihres religiösen Cultus immer noch ...inge hängend, wie an der Feier der Feste, an Hal... ...Fasttage, an Hersagung der Gebete, Besuchung ...chen, Anrufung der Heiligen u. dgl., scheinen die ... vom Christenthum selbst nur geringe Ahndung zu ...ungeachtet die Geistlichkeit und die Fürsten immer ...ischen Fehden verwickelt waren. Nur das Kreuz, ... der gemeinste Habessinier auf Stirn und Hand ...und der Rosenkranz ***) sind häufig die einzigen Spu... ...es Christenthums und auch der Name desselben soll ...mehr in Vergessenheit gerathen, seitdem sie nach dem ...es letzten Aboona Marcus abgeschnitten vom Patri... ...in Cairo, kein kirchliches von ihm eingesetztes Ober... ...Aboona †)) mehr in ihrer Mitte erhalten können.

...ces VII. App. p. 68. und Salt in Valentia II. p. 506. ...159. **) Salt in Valent. III. p. 162. ***) Salt in ...entia Tr. II. p. 504. †) Salt in Valentia Tr. III. p. 254.

Alle die früheren, glücklich eingeleiteten Vers
Portugiesen, die katholische Religion im Lande
bisherigen Coptischen, von Alexandria aus begünsti
herrschenden zu machen, wurden durch die hartnä
toleranz der Europäischen Priester völlig wieder
deren Oberhaupt A. Mendez, unter der Regierung
nigs oder Negus Socinios (Melec Segued von
1632 *), mit Härte, Hoffahrt und geistlichem E
den Trümmern der ganzen Habessinischen Verfassu
Hierarchie aufzubauen suchte. Die Folge war a
Verfolgung der Jesuiten, ja aller Portugiesen, die i
hohem Ansehn standen, Ermordung des einen und V
des andern Theils, und für die Zukunft Aussch
Fremden aus dem Habessinischen Lande.

Dennoch bei aller Entfernung von Fremden, l
Versinken des religiösen Lebens in Unwissenheit u
heit, hat sich unter diesem Volke ein gewisser Gra
selligen Cultur erhalten, der bei den innern politis
den und bei den ewigen Kriegen gegen die zahllo
umringenden, rohesten Feinde, die Gallas, Aufme
erregen muß. Diesem vertrauend, scheinen die Br
ihn ihre jüngsten Entwürfe zur Wiederverbindung
Habessinischen Reiche gebaut zu haben.

Das ritterliche Wesen, der hohe Sinn des an
Theiles unter diesem Bergvolke, und manche andr
nation, ladet zu der Annahme der alten Hypothese
eben dieser aus den Nachkommen der Aegyptischen
Kaste bestehe, die unter Psammetich freilich vor la
(650 J. v. Chr. G.) nach Aethiopien wanderte,
mehr nur wieder bei ihren ältern Landsleuten, in i
hern Heimath, eine gastliche Aufnahme fand. Hi
sie vom König von Meroe die Erlaubniß, sich ob
einer Halbinsel (die man für das vom Nil umflo
jam oder Gocham nach Hervas hält) anzusiedeln,
diese von wilden Völkern (deren schwache Reste
die heidnischen Anbeter der Nilquellen in Saccal
dert war **).

Bisher sind übrigens alle unsere Nachrichten
ses merkwürdige Volk in Hinsicht seiner Sprache
stammung noch höchst unvollkommen gewesen ***).
wichtige Aufschlüsse haben uns die Wiederauffind
Erläuterungen der Inscriptionen von Axum, von l
oben sprachen, die von Adule (jetzt Zulla oder I

*) Bruce Tr. III. p. 364. **) Heeren Comment.
ting. T. XII. p. 48. ***) Tychsen Anmerk. zu
Th. V. S. 321. und Vater im Mithridates, Th. III
S. 106.

der Amaeslegbay) und das genauere und critisch berichtigte Verständniß der einheimischen, abyssinischen Annalen, über die Geschichte dieses merkwürdigen Volkes, Landes und Reiches gegeben; so daß wir in Verbindung mit den Forschungen der neuesten Zeit im Lande selbst, hier einen Umriß seiner wichtigsten historischen Verhältnisse geben wollen, die zur geographischen Kenntniß dieser Erdgegend und ihrer Bewohner, in Beziehung auf ihre Nachbarvölker und Nachbarstaaten, und zur Beurtheilung der zu benutzenden Quellen fast unentbehrlich sind.

Ueber den Ursprung und das Herkommen der Abyssinier, wie bei den mehrsten Urvölkern der Erde, herrscht große Dunkelheit. Die Aethiopier der Alten, von denen diese einen Haupttheil ausmachen, sind und bleiben, von den ältesten Zeiten bis auf die unsrigen, räthselhafte Völker. Die Jahrbücher der Aegyptischen Priester, wie Heeren *) in seinem Meisterwerke sagt, waren voll von ihnen; die Völker des innern Asiens am Euphrat und Tigris durchflochten die Sagen ihrer eignen Helden und Heldinnen mit Aethiopischen Dichtungen, und auch seit Homer (Odyss. I. 23.) schon schimmern sie in der Griechischen Mythologie, noch ehe Italien und Sicilien bekannt sind. Nach Herodot fangen die Aethiopischen Völker (Herod. II. 29.) zu seiner Zeit, gleich oberhalb der Grenze von Aegypten bey Syene an, wo jetzt unser Nubien und Abyssinien, die beide damals vereint gedacht werden; er unterscheidet nur bei ihnen die Einwohner von Meroe und Macrobier (Langleber). Durch Herodot lernen wir die so eben genannte Auswanderung der Aegyptischen Kriegerkaste nach Abyssinien kennen, aber seitdem verschwindet auch jede genauere Nachricht von ihnen.

Was Griechische und Römische Autoren seitdem uns von diesen Aethiopischen Völkern berichten, besteht nur in Aufführung einer großen Zahl einzelner Namen von Völkerstämmen **), unter denen Strabo die Sembriten als die Einwanderer aus Aegypten (Σεμβρίται, ὡς ἂν ἐπήλυδες ***)) nennt, deren auch Plinius erwähnt (Insula Semberritarum), und neben ihnen das Volk der Asachä, die Gebirge bewohnend, aus vielen Stämmen bestehend, (in ipsis vero montibus Asachae multis nationibus †)). Mit Vincent und Salt muß man allerdings geneigt seyn, unter diesen letztern die Axumitischen Abyssinier zu verstehen, die sich selbst heute noch Agaazi nennen, und die Gheezsprache

*) Heeren Ideen Th. II. S. 314. **) S. Heeren Ideen a. a. O. und folg.; Mithridates 3r Th. 1. S. 103 und folg. ***) Strabo ed Tzschucke T. VI. L. XVII. p. 473. †) Plin. Hist. N. VI. c. 35.

sprechen. So zeigte sich denn das einzige schwach
welches die älteste mit der neuesten Geschichte ve
möchte!

Aus der Axumitischen Inschrift sehen wir,
mit den Griechen bekannt, fremde Götter und W
sich aufnahmen, und die Griechische Sprache zu
monumenten gebrauchten. Aus diesem hohen A
Axumitanischen Agaazi, aus dem Alter ihrer Spr
eignen Schrift, wird es wohl gewiß, daß sie gar n
Ludolphs Meinung war, oder wenigstens nicht von
ner arabischer Abstammung sind, sondern alte A
sche Völker. Aus der Verwandtschaft ihrer Sprach
mit dem Arabischen *), wie auch schon Ludolph richti
und dem Hebräischen, so wie aus den vielen übe
menden Zügen der Volks- und Sittengeschichte d
sinier mit den Hebräern, wozu Salt sehr interessa
lege gibt, und aus dem merkwürdigen Umstande *
schon vor Christi Zeiten ein großer Theil Habessinie
Versicherung der Abyssinischen Annalen, von ältere
(den Falascha?), bewohnt war, ergiebt sich, daß
frühe Berührung zwischen Abyssiniern, Arabern
bräern stattgefunden haben muß (ob zur Pharaonen
wohl nach Salts Ansicht ein Herkommen von geme
lichen Stammvolke. Die Falaschasprache, welche he
in den hohen Gebirgen Abyssiniens gesprochen wi
nicht Hebräisch, nicht Arabisch, sondern ein altes Ae
seyn soll, würde hierüber wichtigen Aufschluß geben
wenn sie näher bekannt würde.

Die älteste Geschichte der Abyssinier, ihre
Schrift, Kleidung, vorzüglich ihre physicalische Ge
wie wir sie nach Larrey oben angegeben haben,
ganze Schilderung des Volkes in den ältesten, auslä
Geschichtschreibern, macht sie zu einem eigenen Vol
schieden von den Arabern, das aber wohl schon f
ersten Keime der Civilisation über Aegypten und M
hielt, oder vielmehr wieder und weiter ausgebildet
erhielt, als eine Rückkehr zur ältesten Culturheit
das obere Nilland, nach Meroe und weiter aufwärts.
von da ging höchst wahrscheinlich, die urälteste Colo
und Ausbildung der Afrikanischen Völker erst aus u
derte stationenweise hinab in die untern Nilthäler
thiopien und Meroe nach Theben und Unterägypten

Das spätere Einwandern Arabischer Stämm
das rothe Meer nach Abyssinien ist damit nicht

---

*) Mithridates a. a. O. S. 106. **) Murray App
Bruce T. II. 2. Edit. Vocabular. p. 491.

schlossen: nur blieben diese, wenn ihr Einfluß auch nicht unbedeutend war, doch immer, bis auf heute, von den eigentlichen Abyssiniern gesonderte Völker, denen ihre Geschichtschreiber den Fremden und einem ihnen verhaßten Volke, den Uebelnamen „der schwarzen Krähen“ beilegten *).

Dieß würden sie schwerlich ihren eignen Arabischen Abkömmlingen zu Leide gethan haben. Eigenthümliche Züge, welche für sie, als Aboriginer am Nil sprechen, sind ihre abgöttische Verehrung des Nil und seiner Wasser, wie sie sich noch bei den Agows erhalten hat, die Aegyptische Bauart ihrer Wohnungen noch heutzutage, das Pyramidenwesen ihrer Grabstätten, ihre von der orientalischen verschiedne Schreibart von der Linken zur Rechten mit alten eigenthümlichen, auch vom kufischen ganz abweichenden Charactern (ihre Zeichnung bei Salt Trav. p. 415. 432.)

In dem Tareck Negushti, oder der Cronik der Könige von Abyssinien, welche weit in die Zeit vor Christi Geburt zurückgeht, und größtentheils uns ganz unbekannte Regentennamen enthält, bezeichnet wohl unstreitig der Name Za-Hakale **) (za ist Schah, ein Titel) den König Ζωσκάλης (reg. zwischen 76 und 99 J. nach Chr. Geb.), welcher im Peripl. mar. erythr. vorkommt, und als Zeitgenosse des Handelsmannes, der vermuthlich sein Verfasser ist, auch die Zeit ***) der Abfassung näher bestimmen hilft. Aus ihm ergiebt sich, wie früher schon zwischen Aegypten und Abyssinien eine Handelsverbindung auf dem rothen Meere entstand, nämlich gleich im ersten Jahrhundert.

Von der Einführung der christlichen Lehre in Axum durch Frumentius (Fremonatos der Cronik), und von der erweiterten Herrschaft über Arabien bis auf Mohammeds Lehre und Verbreitung seiner Anhänger an Abyssiniens Küsten, war oben bei Axum die Rede.

In den frühern Jahrhunderten stimmen †) die Nachrichten der Byzantinischen Historiker ganz gut mit den Abyssinischen Croniken überein; die Byzantinischen Kaiser zahlten lange Zeit den Aethiopischen Geschenke und Tribut ††), daher ihre Kenntniß von Aethiopien.

Zur Zeit da Cosmas Indicopl. †††) Adule besuchte (a. 525.), worauf bald die Eroberung von Jemen durch Hellesthaeus oder El-Esbaas (Hellesthaeus bei Procop.) ge-

---

*) Vincent Peripl. I. p. 7. Mscr. Nota; Salt Trav. p. 459; Schultens Histor. Joctanidar. p. 128. **) Salt Trav. p. 460. ***) Vergl. Heeren Ideen Th. 1. Abth. 1. S. 156; [illegible] S. 718. †) Salt Trav. p. 466. ††) Procop. de Bello. L. I. c. 19 u. 20. †††) Montfaucon Coll. Patrum.

schahe, damals war ganz Abyssinien christlich, voll Pri[illegible] und Kirchen. Die Herrschaft der Abyssinischen Kaiser [illegible] Arabien dauerte nur 70 Jahr, worauf Perser sie zur[illegible] drängten und selbst Hafenstellen an ihren Küsten in B[illegible] nahmen. Seitdem hörte die Herrschaft der Abyssinier [illegible] See auf, und sie blieben auch beschränkt auf eine blos [illegible] tinentale Macht.

Die Perser wichen der Uebermacht der Mohamed[illegible] die sich auch nach Afrika ausbreiteten. Nur die [illegible] wurden zum Islam gebracht; Abyssinien selbst blieb [illegible] siegt und seine Bewohner, keine 50 geogr. Meilen von [illegible] Thoren von Mecca und Medina entfernt, blieben bis [illegible] treue Anhänger der christlichen Lehre. Da begann di[illegible] riode der Religionskämpfe.

Von dieser Zeit, bis Marco Polo, im 13ten Ja[illegible] dert, den Orient besuchte, wird uns nichts von Abyss[illegible] bekannt; nur die Namen der Könige giebt die Landesch[illegible] an *), die aber Marco Polo (im J. 1290) in seinen [illegible] gaben bestätigt. Er nennt Abasch eine große Provin[illegible] mittlern oder zweiten Indiens, dessen Beherrscher ein [illegible] drei christlichen und drei Mohren-Fürsten gebietet, [illegible] Bewohner für die tapfersten und besten Krieger in In[illegible] gelten. Im Jahre 1288, sagt er, wollte ein Abyssin[illegible] König eine Wallfahrt zum heiligen Grabe nach Jeru[illegible] machen (wahrscheinlich waren die Geschichten der Kreu[illegible] rer also auch in Abyssinien bekannt geworden), da j[illegible] Unzählige aus seinem Reiche dahin pilgerten. Da ab[illegible] hohe Adel ihn davon zurückhielt, so sandte er einen B[illegible] an seiner statt, der aber auf dem Rückwege in die H[illegible] der Ungläubigen fiel und von ihnen gewaltsam besch[illegible] ward. Diesen Hohn rächten die Habessinier durch [illegible] Krieg gegen den Sultan von Adel (Zeyla); wahrsche[illegible] der Anfang der heftigen Kämpfe die nun Jahrhunderte [illegible] dauerten bis zur Ankunft der Portugiesen. Diese Beg[illegible] heit stimmt mit den einheimischen Chroniken gut üb[illegible] wo dieser Abyssinische König Amba-Sion **) gen[illegible] wird, im J. 1288.

Die Arabischen Geographen vor dem edlen Veneti[illegible] wie Ebn Haukal (a. 950), und nach ihm, wie Ibn [illegible] Wardi (um 1348), wissen fast nichts von ihnen zu sa[illegible] als daß sie Christen sind; Ebn Haukal nennt Zeyla ***) [illegible] Ueberfahrtsort nach Yemen, und Al Wardi als Handels[illegible] porium von Habesch, wo Gläubige wohnen und Rechtsch[illegible]

fen[illegible]

*) Salt Trav. p. 475. und App. I. s. Ramusio Lib. III. c. p. 59. **) Bruce T. III. p. 41. ***) Ebn Haukal Ori[illegible] geogr.

...t zuhause ist. Der Letztere nennt Káberer als die Re... in Abyssinien, wo viele Bananabäume wachsen; un... g Ankober in der Provinz Efat, wo also, wie in ...ar, der Ensete wuchs. Mehr wissen beide von den ...nbekannter gewordenen Handelsleuten der Boja, dem ...volke, ihren nördlichen Nachbarn zu sagen (dieselben ...scription von Axum), vorzüglich, daß sie Idolanbe... aber doch von guter Gemüthsart, gastlich gegen die ...sleute und Besitzer reicher Goldminen *) sind.

...an Marco Polo's und der Kreuzfahrer Zeit an, wie ...kn al Wardi hervorgeht, bis in die Mitte des 15ten ...nderts, standen die Abyssinischen Könige immer in ...dung mit Europa. Im Jahr 1446 sandte Kaiser ...Jacob einen Gesandten nach Florenz an den Senat, ...rieb merkwürdige Briefe an seine Priester in Jeru... (s. Geddes Church. Hist. of Abyssin. p. 27.).

...ie vortheilhaften Berichte, welche die Abyssinischen ...e **) in Jerusalem von den östlichen Reichen und ...Handel mit dem Süden gaben, feuerten die Portu... ...en, ihre Emissaire nach dem Orient auf Spähung ...nden. So wurde Südafrika umschifft und Indien ..., wodurch auch Abyssinien selbst den Europäern nä... ...nnt ward.

... diesen gehörte, als der erste Abentheurer, Peter ...am, der im J. 1490 den Hof des Abyssinischen ...ober Negush, damals in Shoa, wirklich erreichte. ...hn wurde die Mutter des Regenten, Ireghé, bewo... ...ten Armenier, Matthäus, als Ambassador nach ...l zu senden, um directe Handelsverbindungen zu ... Dieser erregte großes Aufsehen; eine Gegenam... ...ch Aethiopien erfolgte, und mehrere Gesandte aus ...erreichten im J. 1520 glücklich Massowah, deren ...ngen ***) unsre ersten sehr wichtigen und seltnen ...byssinischer Erd- und Geschichtskunde sind.

...inem sechsjährigen Aufenthalte kehrte Alvarez ... Mission) mit seinen Gefährten, außer Pater ...und J. Bermudez, nach Europa zurück, mit ...m Kaiser David an König Johann von Portu... ...diese Zeit wünschte der Päbstliche Hof die Abyssi... ...katholischen Kirche zu bekehren, und legte das Col... ...St. Stephano in Rom für Abyssinier an. Da trat

---

...) Haukal und Al Wardi im Appendix bei Salt p. ...VI. **) Salt Voy. p. 476 sq. ***) Fr. Alvarez Ver... ...ra Informacam das terras do Preste Joam das Indias. ... 1540. fol. Uebersetzt aus dem Portug. Mscpt. mit Zu... ...in Ramusio L. 1. p. 189; Legatio Magni Indorum ... Joan. ad Emanuel. Lusitaniae 1513.

bald darauf an den östlichen Grenzen von Habesch, in der zelotische Gragné (s. oben bei Tigréterrasse, Schau der Kämpfe rc.) als Gegner der Christen auf. Seine Überfälle bewogen den Abyssinischen Kaiser Claudius, Portugiesen Bermudez nach Portugal um Hülfe zu ben, mit dem Versprechen, den Pabst in Rom als ches Oberhaupt anzuerkennen. Bermudez wurde im 1540 vom Pabst Paul III. zum Patriarchen von Aethi ernannt, und kehrte dahin zurück, begleitet von de Ga mit 400 Soldaten, vielen Waffen und andern Hülfsmi Die tapfern Portugiesen retteten das Reich vom gange, doch verlor es einen Theil seiner Besitzungen; Hoffitz mußte um der Sicherheit willen verändert und ward in die Gebirge von Samen verlegt. Diese gebenheiten hat der Patriarch selbst erzählt *), der bald durch seine Heftigkeit und Intoleranz mit seinen nen Landsleuten wie mit Kaiser Claudius zerfiel, wo nun den Jesuiten der Weg gebahnt wurde.

Ein Abyssinischer Priester, Peter, kam um diese nach Europa, als Ignatius Loyola den Plan zur Mi nach Aethiopien entwarf, und durch den Pabst zwei Pr ten, Nunez Baretto und Andrea Oviedo, mit selben beauftragt wurden. Der Erste starb in Indien; der Zweite langte im J. 1557 glücklich in Abyssinien wo er bis an sein Ende 1577 blieb, sich sehr klug, gr thig und fromm zeigte, und hohe Verehrung bei den sinieren erwarb **).

Von dieser Zeit an, wurde Abyssinien durch die nahme der Küstenorte Suakim und Massowa durch die ken (a. 1558 s. oben), und durch die Ueberfälle der immer unzugänglicher gemacht. Doch drangen ein Geistliche dort noch zuweilen ein; so a. 1599 Melchi Sylva ein muthiger Mönch als Faquir verkleidet, Lande blieb bis zur Ankunft des Peter Paez a. 1603, cher am talentvollsten von Allen, großen Einfluß am sinischen Hofe gewann, und das Ziel der Jesuiten err nämlich den feierlichen Uebergang des Kaisers und Familie zur Römischkatholischen Kirche und Unterwe unter den Stuhl von Rom. Aber leider starb dieser tige Mann bald darauf, schon a. 1604, zum großen wesen der Abyssinier wie seiner Landsleute, in Gor

*) Relacion do Embaixoda gó Joaó Bermudez trouxe Emperador da Ethiopia. Lixboa 1565. kl. 4. sehr selt und Ludolph Hist. Aethio. Commt. p. 6. Auszug Purchas P. II. p. 1149. **) P. N. Godigno de Aeth piae Patriarchis J. N. Barreto et Andr. Oviedo. Lu duni 1615.

... sehr umständliche Berichte und Manuscripte, ... von 1565 bis 1622, noch wenig benutzt in ... Archiven der Krone von Portugal liegen. Den ... Gebrauch davon hat Pater Tellez gemacht, in ... und seltnen Werke, aus welchem wir ... die Nachrichten über Narea geschöpft haben, ... Titel dieses wichtigsten seltnen Werkes, das wir ... sinien besitzen, angegeben ist.

... J. 1623 ging der Priester Emanuel d'Almeyda ... sch, wo er 10 Jahre lebte und Materialien zu ... ssinischen Geschichte sammelte, und im Jahr 1625 ... Alfonso Mendez dort an, der letzte Patriarch, ... in Rom nach Abyssinien gesendet wurde, in dessen ... Pater Lobo war, dessen Reisebericht bekannt genug ist, indeß die frühern meistentheils unbenutzt blie... ganz verloren sind.

... Priester zeigten in ihrem Bekehrungseifer sehr ... und Ausdauer, aber ohne wohlthätigen Einfluß, ... bedeutend seyn mußte, da um diese Zeit 19 Je... Priester ihren Sitz in Abyssinien aufgeschlagen hat... Die Intoleranz des Patriarchen und der zu große ... Beschützers der Jesuiten, des Ras Sela Christos, ... eine Revolution hervor. Kaiser Socinius selbst ... den katholischen Glauben ab, und sein Sohn der ihm ... gte, vertrieb a. 1632 den Patriarchen mit seinem ... Anhange, bis auf zwei, die hingerichtet wurden, weil ... agten zurückzubleiben (a. 1640.). Auch andre Emis... Propagande traf in Suakim, a. 1648 und 1674, ... Loos als Martyrer zu fallen. Der Zeitraum von ... , während dessen die Jesuiten ihren Einfluß in ... geltend zu machen gesucht hatten, war für die ... eine Periode *) des innern Zerfallens, zwischen ... der Königsfamilie geworden, da jenes immer den ... abgeneigt geblieben war. Seit dieser Vertreibung ... genoß Abyssinien mehr Ruhe im Innern; die ... welche früher in Cosa, Ibaba, Gorgora, Ankober, ... u. a. O. gewesen, kam nun dauernd nach Gon... Kaiser Falicidas erbaut, wo sie auch bis heute ... ist. Der Kaiserhof erlangte einen Theil seines ... Glanzes wieder, wie Poncet **), der Französische Arzt, ... der im Jahr 1699 ihn kennen lernte. Die Pro... in Rom, gab ihren alten geistlichen Eroberungs... ... auf; denn 1750 drang eine neue Mission, von

... die Litteratur bei Salt Voy. p. 482. vergl. mit Meusel ... Histor. Vol. III. P. 2. p. 114. etc. **) Poncet Voy. ... Lettr. edifiantes. IV. Recueil. Paris 1715. 8. p. 51. etc.

drei Franziscanern, die Patres Remedio, Martin von [illegible] men und Antonio von Aleppo, vor bis Gondar, wo sie ter Kaiser Yasous II. Regierung (er reg. von a. 29 bi[s] nach Bruce richtiger Angabe) zu großem Ansehn am [Hofe] gelangten. Ihr Reisebericht, der sonst nicht bekann[t] worden, liegt als Manuscript in der Bibliothek des [Lord] Valentia *). Im J. 1769 unternahm Bruce sein [kühnes] Wagstück, von welchem bis auf Salt's erste Reise im [J.] 1805 und seine zweite politisch-mercantilische Missi[on im] J. 1809 und 1810, kein andrer Europäischer Reisender, Beobachter und Berichterstatter, wieder in diesem [schwer] zugänglichen Lande hatte einbringen können. Die [königlichen] lichen Geschenke **) welche Salt zu übergeben hatte, standen in Gewehren zumal in zwei Kanonen, dann vorzüglich im Schmuck für die Hauptkirche in Che[lica]t, welche eine schöne Marmorplatte zum Altarblatt er[hielt], gemahlte Fensterscheiben und das Gemählde der Jung[frau] Maria. Die Einweihung dieser Gaben geschah unter Spiele einer Handorgel, wobei die Abyssinier in Ent[zücken] und Erstaunen in den Ausruf etzub! etzub! ausbra[chen].

Erläuterung 4. Die Gallahorden.

Obwohl das Alpenland Habesch in seinen verschie[denen] Thälern und Bergketten auch von verschiedenerlei [Volks]stämmen bewohnt wird, die nicht alle zu dem herrsch[enden] Habessinischen gehören, sondern nur zu dem mehr oder [we]niger abhängigen, aber doch in Sprache mehr oder we[niger] mit ihnen verwandten (wie die Gafat, die Agows von [Da]mote, die Tscheret Agows u. a. ***)): so sind auch [noch] andere, welche ganz verschieden von ihnen an Sprache, [Sit]ten, Religion blieben. So z. B. die jüdischen Fala[scha] im Samengebirge, die man wohl für eine nach der Z[erstö]rung von Jerusalem eingewanderte Judencolonie ge[halten] hat †), obwohl Murray ihr Alter höher hinauf setzt.

Vom größten Einfluß sind die alljährlich nach der [Re]genzeit schon seit Jahrhunderten regelmäßig von S. [und] N. wiederkehrenden Einfälle der Galla, die nicht Fruch[tbar]keit bringen, wie die Nilschwelle, sondern überall, wo[hin sie] sich ausbreiten, grausame Verheerung.

Das einzige Volk des höhern Afrika, mit welch[em die] Habessinier um den Besitz ihres Landes zu kämpfen [hatten], sind diese Galla (d. h. Hirten nach Bruce).

---

*) Salt Trav. p. 485. **) Salt Tr. p. 266. ***) Mu[rray] Appendix Nr. III. im Vocabulary zu Bruce II. p. 49[1]. Vater, Mithridat. 3r Th. 1ste Abth. S. 122. †) Lyc[eum?] Br. R. Th. 5. S. 335.

Durch sie aus mehr als 40 Habessinischen Provinzen verdrängt, waren ihnen längst schon nur noch 12 übrig *) geblieben; und der größte Theil derselben ist in eine Wüstenei verwandelt worden. Durch sie ist das Habessinische Reich von seiner Höhe gestürzt, das Volk von seiner höhern Cultur in den Zustand roher, stehender Kriegsheere versetzt. Sie selbst sind ein raubsüchtiges Barbarenvolk, dessen mächtigen Andrang bald das ganze Alpenland unterworfen seyn wird, wenn die Gestalt der Dinge sich nicht ganz ändert.

Von woher diese Gallahorden, die man mit dem Volke der Hottentotten verglichen hat **), kamen, wissen wir nicht anzugeben. Sie selbst sollen insgesammt behaupten: daß sie sich in der Mitte des festen Landes befanden, als sie von da aufbrachen, um gegen den Norden zu ziehen; eine Sage, die übrigens von den Troglodyten der Habessinischen Terrasse, den Agows, schon zu Diodor Sic. Zeiten bekannt war ***). Daß sie von dem Süden her in Abyssinien eindrangen, von Melinde und Patta, bestätigen auch Salts neueste Nachrichten †), der sagt, daß noch gegenwärtig dort ein ununterbrochener Zusammenhang besteht. Wie Gothen und Vandalen sich über einen großen Theil Europa's verbreiteten, so diese Galla durch diese Gegenden Afrika's in verschiedenen Perioden, je nachdem sie Aussicht zu Niederlassungen fanden. Wie jene haben sie sich in kurzer Zeit naturalisirt und die Sprache, Sitte und Gebräuche der Besiegten angenommen.

Man hat hieraus und aus der Rohheit ihres Treibens, aus ihrem Räuber- und Hirtenleben, Volksglauben, aus der Aehnlichkeit ihres Namens u. a. m. vermuthet, daß sie ein und dasselbe Volk ††) seyen, mit den Horden der Giage oder Schagga (nämlich Jaga, Agag, Agalla, Galla) von Matambo und Congo. Auch hat man sie aus den Gegenden von Guinea abstammen lassen wollen, wo zwischen Cap Mesurade und der Pfefferküste mehrere Negerstämme mit dem Namen Gala wohnen †††). Aber weder durch Sprachproben noch durch andere Gründe läßt sich bis jetzt dafür ein Beweis führen.

Aber höchst merkwürdig bleibt immer die Gleichzeitigkeit der Bewegung der Räuber und Hirtenhorden aus der Mitte des Hochafrikanischen Steppenlandes, die größte uns bekannte Afrikanische Völkerwanderung, welche in der Mitte

*) Mendez b. Thevenot Rec. p. 9. **) Blumenbach Anm. z. Bruce. Th. 5. S. 256. ***) Heeren Ideen. 2te Aufl. II. p. 338. †) Salt Trav. p. 299. ††) A. Murray Vocablary of the Galla Language in Bruce III. 2. Ed. p. 420. †††) Vater, Mithridat. III. 1. S. 249.

des 16ten Jahrhunderts nach West, Ost und Norden [illegible] statt gefunden hat, und allerdings auf eine gemeinschaft[illegible]liche Ursache zurückschließen läßt, sey es nun, daß sie [illegible]turrevolution, oder eine politische war, welche freilich [illegible]deutend gewesen seyn mußte, um auf so große Fernen [illegible] wenn auch nur vom Mittelpunct unter dem Aequator [illegible] und auf Jahrhunderte hinaus zu wirken.

Die Gallahorden waren die ersten, deren Einfall in [illegible]kannte Länder von gleichzeitigen Schriftstellern erw[illegible] wird; nämlich im J. 1537 drangen sie aus der Pro[illegible] Bali in Habessinien ein (pestis illa circa ann. 153[illegible] regno Bali emersit *).

Die Gagahorden brachen im Jahr 1542 in den [illegible]dern von Congo und Angola mit gleich unwidersteh[illegible] Wuth und Mordsucht ein **), s. unten Fungi).

Die Zimba- und Mozimba-Horden rückten au[illegible] Ostküste, auf der Terrasse von Monomotapa vor, un[illegible] ten ihre Raubzüge bis Quiloa und Mombaza fort, [illegible] endlich durch die Vereinigung der Kaffern und Portu[illegible] unter Matth. Mendez Anführung, im Jahr 1589 ge[illegible]gen und in ihre Wüsten zurückgedrängt wurden ***).

Wenn diese Zimba- und Gaga-Horden in dem 17te[illegible] Jahrhundert schon längst wieder aus der Geschichte [illegible]schwunden sind: so hat dagegen die Pest der Gallahor[illegible] wie Ludolf sie mit Recht nennt, bis auf die neueste [illegible] fortgewüthet †). Hier sind sie selbst schon bis in die R[illegible]denz der Könige von Gondar und in die Residenz des [illegible] von Tigré bis Antalow vorgedrungen.

Zuerst erschienen sie in N. W. von Fatigor im König[illegible]reich Bali, von wo sie gegen Angote vordrangen; wenig[illegible] Zeit darauf machten sie ihren ersten Einfall in Gojam, und von nun an zogen sie, in viele Horden getheilt, vom Zebeestrom und um das hohe Narea herab, in das Habessinische Alpenland, sengten, mordeten und plünderten, was sie trafen, Wälder, Wohnungen, Männer, Weiber und Kinder, und bildeten, indem sie sich der vielen (es sollen [illegible] seyn ††)), Gaue bemächtigten, die unter dem Namen von Königreichen uns in der ältesten Habessinischen Geschichte erscheinen, (Fatigor, Bali, Gumar, Bargamo, Ifat, Luzamo, Habea, Schoa, Guragne, Gooderoo, Bizamo u. a. m. bis zum Land der Gongas und Gafates, in Westen, deren

*) Ludolf Hist. Aeth. Lib. I. c. 16. 13. **) A. Battel, der Jahre lang unter ihnen lebte, in Purchas his Pilgrims. Lond. 1625. T. II. fol. 977. und Cavazzi in Labat. Eth. occid. II. p. 88. ***) J. Dos Sanctos Aethiopia orientalis in Purchas T. II. fol. 1552. †) Salt in Valentia Tr. III. p. 50. und 150. ††) Nach Bruce Tr. III. 6, IV. 439.

nen uns unbekannt geblieben sind), einen furchtbaren
tel um Habesch in Ost, Süd und West, von welchem
sie alljährlich durch Engpässe und Schluchten ihre
bzüge in das Alpenland vornehmen, das wie eine Halb-
in ihrer Mitte liegt.

Der Mittelpunct ihrer Vereinigung scheint nach den
n Berichten Bizamo *), das Land am Malebstrom,
hen dem Nil und Bahr-el-Abiad zu seyn, durch wel-
die Straße von Gondar nach Narea geht. Dadurch
nnt, theilen sie sich in die östlichen, Bertuma Galla
hrem Oberhaupt Mootty, und in die westlichen, Boren
, deren Oberhaupt Lubo heißt. Die Oestlichen theilen
7 Stämme, die schon frühe anfingen, sich in Bali
Dawaro anzusiedeln; die Westlichen, ebenfalls 7 Stäm-
ließen sich am Süd- und West-Ufer des Nils nieder.
dritte Abtheilung **) von 7 Stämmen, welche sich in
Mitte befand, und in Wakara und Schoas Thälern
ngte, scheint weniger furchtbar geworden zu seyn;
wurde durch sie die alte Residenz Tegulet vernichtet.
m aber haben sie das Land weniger beunruhigt.
ind die Galla, welche sich Elma (oder Yalema, d. h.
Kilelloo nennen, die auch dann Toluma Galla ge-
werden; Berggallas, weil sie zugleich die Gebirge im
Amhara bewohnen. Nur dem König Yasous dem
(1680 bis 1704) gelang es, nach einigen glücklichen
z mehrere Horden dieser kriegerischen Hirten sich zu
n, sie längs den steilen Nordufern des Nil anzusie-
m diese gegen die Räuberzüge der Gallahorden von
zu schützen.

geblich hatten die Portugiesen gleich Anfangs den
ern vorgeschlagen, Festungen ***) gegen ihre Ein-
rbauen; nein, sagten sie, Steine haben wir nur,
pel und Kirchen zu errichten, zum Schutz des Lan-
wir unsere Arme. Nur diese und ihre natürli-
ungen haben bis jetzt, den Spartanern gleich, das
ützt.

Gallavölker, welche insgesammt im O. und W.
Sprache zu haben scheinen †), sind von mittler
brauner Farbe mit langem, oder auch krausem
Haar, in den tiefen Thälern von dunkler Farbe.
n als Fußvölker, sind aber in Habesch zu Reuter-
worden; sie nährten sich nur von Milch, Butter

---

s T. III. p. 309. **) Ebend. S. 257. ***) J. de
s in Marmol Afric T. III. p. 206. †) S. Murray
bulary a. a. O. und Mithridates Vater III. 1ste Abth.
9.

und Fleisch; aber in Habesch lernten sie den Ackerbau Brot backen. Ihre Waffen waren nur hölzerne Lanzen Spitzen, im Feuer gehärtet, auch wohl durch den Saf nes Baums, in die sie gestochen wurden, vergiftet; war selten bei ihnen. Ihre einzige Bedeckung ist ein genfell oder anderes Leder um den Gurt; ihre Hare sie mit Fett und Butter, und die Männer umwickel mit Ochsendärmen (wie die Hottentotten). Ihr he Baum ist der Wanzey (Cordia abyssinica nach Brow sagt Bruce, in dessen Schatten, sonderbar genug, auch Häuser von Gondar und anderer Städte erbaut sind. Zahlen 7 und 3 sollen ihnen bedeutende Zahlen seyn. ihren Kriegen sind sie blutgierig, morden Alles und den zum Zeichen des Siegs die Schamtheile ab (eine welche auch die Habessinischen Krieger des Ras Wellet lasse in Tigré vielleicht von ihnen angenommen haben auch die milden Beetjuanen in Südafrika verzehren Siegesfest das Bauchfell und die Nabeltheile ihrer er genen Feinde **)).

Ihre Schnelligkeit bei ihren Kriegsmärschen ist er nenswürdig; sie schwimmen durch die reißendsten Str Klöße von geröstetem Kaffee mit Butter zusammengeb sind ihr Proviant. Hunger und Mangel aller Art ertr sie zum Erstaunen, selbst der Habessinier. Ihre Kriegs sind Ueberfälle, bei denen alles erlaubt ist, aber zu H leben sie unter strenger Zucht ihrer Stammhäupter. Weiber sind außerordentlich fruchtbar. Nur den Muham danern ist es bis jetzt geglückt, mit ihnen in ihrem L Handel zu treiben.

Den letzten Krieg des Ras von Tigré, im J. 1 gegen die Galla, machte Salt's Landsmann, Mr. Pe ein Günstling am Hofe zu Antalow, mit, und zeic sich bei dem Heere von Tigré, das 30000 Man stark gegen die 40000 Mann starke feindliche Macht des G fürsten Gojee ruhmvoll aus. Der Krieg wurde zum theil von Tigré, in der Schlacht bei Zingilla ***) in Provinz Lasta beendigt, und daher erfahren wir einige n Umstände über sie †). Die Eintheilung derselben in große Zweige, jeder zu sieben Stämmen, wie wir sie nach Bruce angegeben, scheint nur den Maitsha-G oder den südlichen Stämmen anzugehören; denn unter andern, die Mr. Pearce kennen lernte, fand diese poli Einrichtung nicht statt; auch bestand unter ihnen kei deres gemeinsames Band als die Sprache. Man

*) S. Salt in Valentia. Tr. III. p. 131. **) Lichtenst II. S. 470. ***) Salt Trav. p. 288. 292. †) Salt D. S. 299.

gegenwärtig 20 verschiedene Gallastämme, die unter eignen Oberhäuptern beständig unter einander in Feindschaft stehen. Die größere Abtheilung der Edjow Galla steht gegenwärtig unter zwei verschiedenen Oberhäuptern, unter dem Fürsten Gojee, dem die Djawi und Tolumostämme angehören, der den größten Ruhm der Tapferkeit besitzt und den Krieg mit Tigré führte. Das zweite Oberhaupt heißt Libau, führt den Titel Imam, hat ein größeres Land, ihm hängen die Stämme Wochali, Woolo, Azowa an. Er steht im Freundschaftsbündniß mit Tigré, hat seine Residenz in Warho-haimanot am Fluß Baschilo. Seine Galla haben den Islam angenommen, haben ihre alte Grausamkeit und Barbarei abgelegt, sprechen die Amharasprache und kleiden sich abyssinisch. Die übrigen Gallahorden behielten bis jetzt ihre alte Rohheit.

Viertes Kapitel.

Abfall des Habessinischen Alpenlandes gegen die Meeresküste und gegen das Flachland von Nordafrika.

§. 12.

Steigt man von der Grenzgebirgskette, welche das Alpenland der zweiten Terrasse oder ganz Habessinien im N. und O. umgiebt, hinab in die Afrikanischen Sandflächen, welche sich um dieses Hochland im O. als schmaler Küstenstrich, im N. als furchtbare Wüste anlegt: so tritt der Reisende, sobald er die engsten Hochpässe und Vorthäler des Hochgebirges verlassen hat, zuvor noch ehe er in die flache, einförmige, wasserleere Sandwüste gelangt, in eine überaus merkwürdige feuchte Waldregion, voll fließender und stehender Wasser, voll hochschattiger Wälder, voll von zahllosen Heerden wilder Bestien, die das Alpenland nicht kennt. Hier wehet ihm eine feuchte, schwüle, erstickende Luft entgegen, und er eilt hindurch, um den bösartigen Fiebern und andern Krankheiten zu entgehen, die sie zu erzeugen pflegt. Aber in dieser Waldregion hauset das wilde Volk der Schangalla, ein verachtetes Geschlecht, im ewigen Kampfe mit den Bestien und den Alpenbewohnern, wie mit den Araberstämmen der Wüste begriffen. Dieser feuchte, waldige Saum, welcher das Alpenland gegen N. und W. in größerer Breite umgiebt als im trocknen, dürren Osten, dieser heißt das Tiefland, oder im Lande die Colla, auch Kazaga: der glühende Küstensaum gegen Ost aber wird im Lande selbst Samhara genannt.

Erläuterung 1. Der glühende Küstensaum, Samhara.

Alle Reisende, die von der Küste des Arabischen
res landeinwärts nach Habesch zogen, wanderten erst
Tagereisen durch glühende, wasserleere Sandwüsten;
fanden sie am Abhang der steilen Bergterrasse die aus
Bergpässen zu allererst hervortretenden Waldbäche, und
zeigte sich die erste, üppigere Vegetation, Gebüsch und
dung. Diesen Landstrich an der ganzen Ostseite von
besch, die Küste entlang, aber nur am Fuß der Gebir
geringer Breite ziehend, können wir die waldige Re
nennen. Doch ist sie weniger characteristisch als nach
N. zu, weil ihr das Wasser mangelt, und kein einzi
der Bergströme hier die Küste erreicht, sondern alle
Sande verlieren und während des Sommers vertrockn

Am nördlichsten Ende dieser Waldregion, wo sie
an die nach W. ziehende anschließt, im Bezirk Dob
liegt das Kloster Biza **) oder Bisan, einst durch
Abyssinien wegen seines Reichthums berühmt, jetzt in
mern, in wildromantischer Landschaft. Gegen Norden
seine Anhöhen von Sümpfen und Wassern umgeben,
hier die Zuflüsse des stagnirenden Mareb bilden, und
da hausen zahllose Heerden reißender Thiere und die
Shangalla. An der Südseite dieses Berges mit dem
ster, liegt ein Gebirgspaß, Assauli genannt, den Sal
dem Rückwege von Dixan nach Arkeko passirte. An
zeigen sich schon die Arten der Euphorbien des Ascle
der Entate (eine Adansonie) und die Tamarindenwä
die ein sicheres Zeichen der Annäherung an die Ebenen
Auch steht hier die letzte Palmgruppe, als eine auf
Höhen gepflanzte, sehr seltne Erscheinung ***). Au
Höhe des Passes sind treffliche Viehweiden und Weize
in vollem Wuchse, wenn das nordöstlich anliegende Te
sich schon völlig dürr und verbrannt zeigt. Beim H
steigen dieses Passes erscheinen sogleich die wilden, dor
Acaciengebüsche auf dem Sandboden, ohne Quellen und
mende Wasser, bis Arkeko. An diesem Eingange des
birgspasses gegen das heiße Samhara wohnt der mi
Stamm der Shiho, zu den Hazorta gehörig, die mi
nen gleich an Sprache und Gestalt sind. Dieser Pa
Assauli ist der nördlichste, bis jetzt bekannte, unter 15
20 Min. N. Br. welcher nach Arkeko und Massowa f
Etwas südlicher von ihm liegt der Tarantapaß, unter 1

---

*) Alvarez Hist. de Ethiop. fol. 7. **) Tellez bei The
S. 19. Salt Voy. p. 442. ***) Salt Voy. p. 442.

welchen wir oben kennen lernten, so wie diesem
m Pässe südlicher liegen, die von Tigre hinab durch
zur Küste des rothen Meeres geleiten.
er Küstensaum an welchem Samhara vom rothen
spült wird, ist uns auch erst durch die beiden letz-
ditionen Salts genauer bekannt geworden, dessen
e berichtigte Küstenzeichnung, nach den neuen Auf-
der verschiednen Bayen, Vorgebirge und Inseln
).
chen der Straße von Babel Mandeb nordwärts bis
und Arkeko, liegen, längs der Abyssinischen Küste,
on 12 Gr. 40 Min. bis 16 Gr. N. Br., von S. O.
W. hinzieht, die ausgezeichneten Puncte: Insel
2 Gr. 17 M. N. Br. — Ras Beloul 13 Gr. 15
Br. — Spitze Rackmah 13 Gr. 43 Min. — Am-
Mitte, 14 Gr. 50 Min. — Howakilbay, Südspitze
Bay) 15 Gr. — Anneslaybay, mit der Insel Va-
tine) Nordspitze 15 Gr. 30 Min. — Arkeko Hafen
und Insel Dhalak 15 Gr. 35 Min. — Von der
t Jemens, von Mocha im glücklichen Arabien,
in wenigen Stunden über das rothe Meer nach
nüberliegenden Ras oder Vorgebirge Beloul.
weniges nördlich liegt 1. die Bay Rackmah **),
ere Station die im Nothfall nur für kleine Schiffe
nius Portus Isidis durch vier Inseln bezeichnet,
ses Rackmah zu seyn, wohin die Troglodyten, jetzt
mme der Bedowee Myrrhen brachten. Es ist
lich der von Portugiesen so oft genannte Hafen
Die Felsmassen schienen wie verbrannte Klippen
).
th †) unter 14 Gr. N. Br. liegt weiter nordwärts,
nit 40 Hütten, der Hauptsitz eines Sheik, von
len, rüstigen, armen Völkchen bewohnt, das ohne
on Fischen, Milch und Ziegenheerden lebt und
m der Danakil, genannt Adoole gehört.
mphilabay ††) bisher unbekannt, eine tief lie-
it mit vorliegender Inselreihe, mit einem vor-
en Hafen, English Harbour genannt, der von

Stuart Chart of the Bay of Zeyla from geome-
bservations. 1810. p. 474. H. Salt and Capt. Th.
erhead Chart of Amphila Bay surveyed 1809 and
. 146. H. Salt Chart of Howakil Bay 1810. Capt.
rhead Chart of Annesley Bay 1810. Chart of the
Arkeeko and Harbour of Masuah from Observ.
. Weatherhead 1810. **) Salt Trav. p. 138. ***) Va-
Tr. II. p. 22. †) Salt a. a. O. S. 139. ††) Salt
. S. 140, 150 u. a.

Wichtigkeit für diese Küste werden kann. An ihr lie
Ort Madir, von Dumhoeta bewohnt, ohne Wasse
Weideland. Von hier geht der gefährliche Gebirgswe
Madir, Hurré, die Salzebene und Senafé nach Tigr
Coffin nahm (s. oben). Die Bay ist von den Dumh
stämmen bewohnt, die sich freie Gebirgssöhne nennen
sowohl Madir als auch die Gebirgspässe beherrschen.
Amphilabay ist vermuthlich ein verstümmelter Nam
Strabo's Αντιφίλου λιμήν *); sie hat 16 Engl. Meilen
und 12 Tiefe und 13 kleine Inseln. Alle diese beste
nur aus conglutinirten corallinen Kalksteinmassen,
ner unendlichen Menge eingewickelter Madreporen,
ten, verschiedenartiger Seemuscheln, von solchen Art
noch gegenwärtig im rothen Meere leben **). Die H
Schichten dieser Inseln liegt aber gegenwärtig bis
über den jetzigen Meeresspiegel. Nur eine Insel von
gänzlich verschieden, besteht aus Kalksteinfels mit
von Chalcedon und großen Höhlen auf der Ostseite
den Schiffern als Magazine benutzt werden. Nur die
zige Insel, Kutto, hat Spuren älterer Bewohn
Trümmern alter Bauten, indeß die andern nie bewoh
wesen zu seyn scheinen, nur zuweilen von Cameelen
det werden und etwas Brennholz liefern, da sie mi
Nackbaume (Avicennia tomentosa) bewaldet sind.
Grunde der Bay liegen die beiden Ortschaften Ma
Duroro. Dieß letztere ein größeres Dorf gut zum
gelegen mit gutem Ankerplatz. Die Landschaft
eine große Ebene, ist mit Unterholz bewachsen.
Ferne steigt die Gebirgskette amphitheatralisch
in der Direction von S.O. nach N.W. mit der Fro
gen die Küste gerichtet. An ihrer Nordseite zieht d
birgsweg nach Abyssinien, und jenseit derselben zeigt
weit höhere Gebirgskette vom Senafé zum Taran
deutlich.

Im December und Januar war das Küstenuf
dürr, hatte auch wenig Wildpret, nur einige Raubvö
ren Magen mit Heuschrecken gefüllt waren, und vo
eine Art kleiner Hasen, den Kaninchen sehr ähnlich.
Ufer ist überall mit einem Waldsaume, einem Dicki
Nackbäumen (Avicennia tomentosa) bedeckt. Di
wohnt in Menge eine Fuchsart, Wobit, der Einw
Diese steigen zur Ebbezeit regelmäßig zur Meeresküs
ab, um die Seemollusken, ihre Hauptnahrung, zu ver
Dieses Thierchen und den Nackbaum hält Salt f

*) Strabo ed. Tzschucke l. XVI. T. VI. p. 406,
Trav. p. 158. **) Salt Trav. p. 171.

il Gebo am südlichen Ende der Bay einen guten
von Süden her. Bei Besteigung des hohen Vorge-
Darbo, fand Salt einen Gummistrauch, ähnlich dem
um(?) und den Balsam, beide zum genus Amyris
Von dem Gipfel (unter 15 Gr. 48 Sec. N Br.)
man gegen N. die ganze Howakilbay. Auf der be-
en Insel Del'gammon soll ein Stein mit Russischen
t seyn**) der bis jetzt noch nicht untersucht ist.
Bay ist sehr groß mit mehrern Inseln, davon zwei
die Insel Howackil etwa sich bis 650 Fuß über
r erhebt, die andere, Bucka, auch hoch aufsteigend
alt in großen Massen besteht, mit Säulen, wie zer-
auern über einander gelagert. Die übrigen bestehen
llinem Kalkstein wie die Inseln der Amphilabay.
n Inseln färbte sich, um Salt's Schiff, das Meer
th***), bei 20 Klafter Tiefe, von eigenthümlichen
n, daß es alles Schiffsvolk in Erstaunen setzte,
ihm den Namen des wahrhaft rothen Meeres
Die Gebirge der innern Bai gewähren einen reizen-
lick. Während der vier Monat grünen Zeit, wo
n fallen, ist das Ufer der Bay ein grüner Wiesen-
mit Ziegenheerden und Hirtenstämmen bedeckt.
lich, in Gruppen auf dem Lande, und der Rack
vicennia tomentosa) längs den Küsten umsäumt
: Die übrigen 8 Monat des Jahrs ist dagegen
Ufer sonnenverbrannt und wüste. Bleibt der Re-
us, wie dieß auch zuweilen geschieht, so beginnt
en unter dem Vieh und den Menschen. Weiber
r, die zurückbleiben, werden oft weggerafft, die
wandern dann aus nach Mocha, Hodeida, Suakim



Stämme der Russamo und Belessua bewohnen, und ...
ragen die Gebirge von Senafé hervor. Diese Bay v...
Vincent zuerst für die Opsidianreiche des Plinius *)
weil es im Peripl. Mar. erythr. heißt: „achthund...
dien von Adule (das im West derselben liegt) ...
zweite sehr tiefe Bay, wo am Eingang ...
großer Sandhaufen liegt, an dessen Fuß ...
Opsianstein gefunden, und nur an diese...
Stelle." Wirklich war Salt, bei seiner zwei...
glücklich, das Vorkommen dieses ächten Opsidians ...
als geschätzte Gemme der Römer anführt, an di...
bestätigen, so daß uns immer mehr und me...
Kenntniß und der treue Bericht des Vaters ...
schichte erfreuen muß. Am Westende der H...
dem Wege vom Ort Aréna gegen Zulla hin ...
eine große Menge dieser glasartigen schw...
über den Boden zerstreut, so daß er viele 2 ...
Stücke sogleich sammeln konnte; tiefer lan...
noch weit mehr seyn.

5. Anneslеybay. Dieß ist die ...
Buchten an der Abyssinischen Küste und g...
suchteste, weil sie den besten Hafen auf ...
an ihrem Westende hat, wo Arkeko, di...
dem Lande die erste Station auf der g...
Heerstraße über den Taranta nach Axu...
Tigré ist. Ihr liegt die größte Insel ...
bewohnt ist und Brunnenreichthum hat ...
corallinen und madreporen Kalkstein be...
genannten Inseln. In ihm fand Sal...
Echiniten mit fußlangen Stacheln. ...
nächste Hafenplatz von Axum nur ...
ist von jeher der besuchteste gewesen; ...
über ihn geht gegenwärtig die Hau...
zwischen Arabien und Abyssinien †). ...
von Massowah beherrscht, der vom ...
Einkommen genießt. Diese vorthe...
Vincent zuerst, konnte den Röme...
geblieben seyn, und er hielt M...
Adule der Alten, das nur 8 Tag...
lag, und seit Cosmas Zeit d...
schrift ††) bekannt ist. Auch ...

---

*) Plin. Hist. Nat. XXXVI. ...
***) Valentia T. II. p. 22. ...
††) S. Montfaucon Nova ...
cent Peripl. und Museum ...
den Thron mit der Inscr. ...

funden, doch nicht am West-, sondern am Ost-
ufer gelegen. Hier liegt hinter der Insel Valen-
tia (des Periplus), im innersten Winkel der Bay
), heute der kleine Ort Zulla, oder nach einhei-
mischer Sprache Thulla, welchen Salt zuerst *) in Maß-
a kennen lernte. Am Strande von diesem letztern Ha-
fen eine Säule von Aegyptischer Arbeit, die nach Aus-
sage der Einwohner aus jener Gegend von Zulla dahin ge-
bracht worden ist. Auch hörte Salt von den Arabern, daß
an letztern Orte viele Säulen, Trümmer von Ba-
sreliefs und Bildern aus sehr großen 4 bis 5 Fuß langen Qua-
dern u. stehen sollten, und diese etwas entfernt vom
Orte wurden Azoole genannt. Hier also ist un-
s das alte Adule wieder gefunden. Leider konnte Mr.
der mit dessen Besichtigung beauftragt ward, nicht
vordringen; doch brachte er eine kleine Steinurne
vom Ufer mit, die unter den Ruinen der Stadt
gelegen haben soll, welche wahrscheinlich noch wichtige
Entdeckungen darbieten wird.

Hirtenvölker der Danakil.

Die ganze Küste des Abyssinischen Samhara entlang
wohnen einige 50 verschiedene Hirtenstämme, die als
Nomaden schon den Alten **) bekannt, auch heute noch
die Landstriche, wie das Bergland dahinter, von Bab-el-
Mandeb bis Arkeko im Norden fast unzugänglich machen.
Diesen Landstrich ward ehedem das Königreich Dancali ge-
nannt, dessen Souverain mit in die Kriege der Muhameda-
ner von Hurrur und Adaiel gegen die Abyssinier verflochten
war, deren Gebiete grenzten an einander bis sie durch
die Einfälle der Galla von einander geschieden wurden.
Noch heißen Land und Einwohner noch jetzt Dancali. Sie
sind in viele Stämme mit einzelnen Oberhäuptern vertheilt,
(Dankali ***) im Singular, Danakil im Plural). Ihre
Streitkräfte insgesamt, belaufen sich etwa auf 6000 Mann.
Sie nennen sich Mohamedaner, sind aber ohne Priester,
ohne Moscheen. Sie leben ganz unabhängig, nur nach
Weide für ihre Cameele umherziehend, bereit zu jeder Fehde
wenn es auf das gemeinsame Wohl ankommt; sie sind frei-
heitsliebend, sehr thätig, entschlossen, aber arm und meistens
ohne die Waffen, die sie bald furchtbar machen könnten.
Zu ihnen gehören die schwarzen Stämme der Bajeh †)
des Haukal, an der Gränze von Nubien und Habesch,

---

*) Salt Voy. p. 451. **) Heeren Ideen. 2 Th. S. 336. ***) Salt
Voy. p. 176. †) Ebn Haukal Orient. Geogr. b. W. Ou-
seley Lond. 1800. 4. p. 13.

und die Agaazi *) in den Hababbergen, den nördlich läufern der Tigréterrasse. Diese tragen gegenwärti insbesondere den Namen, welchen man früher allen nern des Küstenstrichs gab, nämlich Agaazi oder (davon die alte Geezsprache). Da wo sie den Nam Dubena **) oder Dobenah) führen, sollen sie wie von Habesch aber schon mit den Araberstämmen bei und Belowé gemischt seyn. Auch an der Ostseite greterrasse erscheinen sie, dasselbe Volk, ebenfalls mit gemischt, nach Zeit und Lebensart unter den verschiel Benennungen.

Ihre Kenntniß ist darum von größter Wichtigkei durch ihren Landstrich hindurch alle Caravanenzüge vo besch zum Meere gehen, es also in ihren Händen lie Habessinien fernerhin für das Ausland verschlossen soll oder nicht. Denn wie die Hazorta den Taran können die andern Stämme alle andern Zugänge zum lande leicht versperren.

Im S. der Hazorta weidet der mächtige Stam Bussamon seine Heerden, im N. der Stamm Tekrur. Hazorta in der Mitte vom Tarantapaß bis zur Ann bay, in welcher die Insel Valentia liegt. Hier sind Begleiter der Handelscaravanen, zwischen der Küst Habesch, und gewinnen bei dem lebhaften Verkehr, de herrscht, bedeutend. Der Sitz ihres Oberhaupts, ist an der Küste in Zulla, dem alten Adule ***), de lentiainsel gegenüber.

Nach Salts letzter Reise erfahren wir, daß der tendste dieser Stämme, derjenige der 1. Dumhoeta welcher die Küste von Béloul bis Aréna besitzt, und ein tausend Krieger zählt. Nach ihnen folgen die 2 St der 2. Taiemèla und 3. Habarem, jeder zu 200 Kri welche die Salzebene beherrschen. Ihnen gegen N. bart wohnen die 4. Belessua; die von den Taieméla gig sind. Im Süden, zu Ayth, wohnen die Stämme der 5. Adoole und 6. Mobeto, meistentheils fahrer. Die Namen der übrigen Stämme heißen 7. A 8. Aisamathu, 9. Kedimto, 10. Weéma, 11. Mushiek, 1 mominto, und diesen in N. W. wohnt ein feindlich ter, 13. die Russamo.

Die Weiber dieser Stämme haben, nach Salt, angenehme Gesichtsbildung, ungeachtet sie die Last der haltung in vollem Maaße tragen. Ihre Kleidung ist deutend, ihr Putz besteht in Armbändern von Silbe

*) Bruce Tr. III. p. 43. 472. **) Murray ebend. p. 3. ** lentia Trav. III. p. 231. †) Salt Trav. p. 176, 178.

.. ihre Geschäfte sind Korn mahlen, Brot backen, .. u. s. w. Die Männer hüten ihr Vieh, bauen .., treiben Milchwirthschaft. Taback schnupfen .., ist ihre größte Leidenschaft. Ihr Haar kräu.. bestreichen es mit Fett und pudern es mit brau.. ..ke ein. Ihre Grabstätten besetzen sie mit pyra.. ..gemauerten Denkmalen, die bis zu 10 Quadrat.. .. haben, und an ägyptische Construction erinnern.

..erkung. Zeila, Zulla, Zeilaa. Wir lesen in ..) Missionsbericht, daß auf Verlangen des Habessinischen ..ocinios, welcher die katholische Religion angenommen ..suiten aus der Mission von Goa dahin abgeschickt wurden, .. auch Lobo war, der zuerst von Melinde aus, obwohl .. in das Alpenland einzubringen versuchte. Zwei andere, Pater Marabo und Bernh. Pereira aber gingen nach .. von Zeila (im Süden der Straße Babel-Mandeb) bei, weil man in dem Briefe des Habessinischen Kaisers ge.., sie sollten über diesen Ort gehen. Da sie aber dort .., trafen sie in dessen Muhammedanischen Fürsten den er.. Feind der Christen an, welcher sogleich beide Patres .. ließ. Die Jesuiten gaben darauf dem Minister die .. er habe boshafter Weise einen falschen Namen in den ..t, um ihre Reise zum König so zu hindern. Aber da .. Richtigkeit dieser Beschuldigung gar kein Beweis ge..: so scheint es viel wahrscheinlicher, daß die beyden als .. berühmt gewordenen Männer durch einen geographischen .. jenes Zeila statt dieses Zulla wählten, welches auch Zeila .. wird **), und in der Nähe von Massowah eine weit .. und kürzere Caravanenstraße ist, als die über Arkeko .. Taranta ***). Durch Salt erfahren wir, daß sehr viele .. Hirtenstämme dieser Küste, doch eine und dieselbe .. haben, welche ihm die Hazortastämme selbst die Dancalli.. .) nannten.

..wärts zwischen diesen beiden Zeilas sind die ver.. .Stämme der Shiho, Taltal (tall! tall! ist bei den .. von Yemen ein Ruf der Fischer beim Fang ††), .. (auch gemischt mit Arabern, wie die Dobena), ..hner von Baylur, Dancalli bis Dawaro und Zeila. .. folgen die äußersten Verwandten dieses Volksstam.. .. Samaulies von der Straße Bab-el-Mandeb bis .. Felis †††) am Cap Guardafui, von denen oben .. die Rede war.

..e insgesamt sind mehr oder minder zum Islam ..ten, besitzen den heißen, sandigen, trocknen Küsten.. .. des rothen Meeres, Samhara genannt.

.. Habessin. Reise I. Th. S. 70. **) Ebn Haukal Or. ..r. by W. Ousely. p. 14. ***) Valentia Tr. II. p. ..†) Salt in Valentia Tr. III. p. 234. ††) A Hamil.. ..ew Account. I. p. 65. †††) Valentia Tr. II. p. 375.

Zu ihm senkt sich die Ostseite von Habessinien,
gréterrasse hinab. Aus ihm ziehen die Hirtenstäm
ihren Heerden zur Sommerszeit in die waldige Reg
gen die Bergterrasse von Tigré und Angote. Da be
oder plündern sie, je nachdem sie durch Geschenke u
hut befriedigt werden, die häufigen Kafilas, wel
Meere aus über Suakim, Massowah, Zulla, Buré
Baylur, Dancalli, Zeila und Berbera landeinwärts

Oder sie sind es auch, welche in Verbindung m
ren und Arabern, die sich hier niederließen, unter de
men Gibberti (d. i. Rechtgläubige), sich als He
Hirtenstämme betrachtend, die Kafilas selbst führen,
treiben, bedeutende Güter sammeln, und gewöhnlic
Macht und Ansehn sowohl an der Küste des rothen
wie im innern Alpenlande sich erwerben *).

Da von ihnen die Zufuhr aller fremden Bedürfn
Alpenlande abhängt, so bringen sie von Dancalli un
wie von Massowah und Arkeko, in die Mitte des
ein, und jeder angesehene Habessinier hat einen diese
bertis (wie etwa die Juden in Europa, die Arme
Persien, Guebern an der Mozambikküste in ähnliche
hältnissen stehen) zu seinem Geschäftsträger, Fact
seinem Interesse, von dem er denn auch mehr oder
abhängig ist.

Von der Küste aus führen sie nicht nur ihre
sondern halten auch bald mehr, bald weniger, tief l
wärts auf Märkten ihre Waaren feil. So fand
Alvarez Zeit **) ein außerordentlicher Markt zu Ma
auf der Grenze von Tigré und Angote; die Talt
Dancalli und Baylur führen so immerfort ihre Sal
ein ***); in den ältern Zeiten waren so die Marktpl
Ifat, zu Kungara, Jadai, Kubat, Fadise, Argai, Ka
rühmt †). Von den Samaulis war oben die Rede.

Nur durch die östlichen Gallahorden ist auch die
mer mehr sich erweiternde Macht der Gibberti außer
lich eingeschränkt worden; doch sind sie, wie wir oben
auch mit diesen Horden bereits in Verkehr getreten
dieß vorzüglich auch aus dem Bericht eines Gibberti,
dem uns sonst unbekannten Habessinischen Alpenland
schu erhellt ††).

Früherhin waren es gerade diese Gegenden von
besch, in welchen die Märkte gehalten wurden (nämli
von Ifat, Fatigar, Dawaro, Abel und Mara) wohin

*) Bruce Tr. II. p. 44. **) Alvarez Historia de Etio
60. ***) Lobo I. p. 143. †) Bruce Tr. III.
††) Seetzen über das Land Jedschu in von Zach mona
Correspondenz. 1800. November.

häufig die Habessinischen Könige mit ihren Kriegsheeren stiegen, um gegen die daselbst immer mächtiger werdenden Gibbertis zu Felde zu ziehen. Denn so wie ihr politischer Einfluß und ihre Macht an den Marktplätzen und in diesen Provinzen zunahm, gingen auch Christen zu ihrem Glauben über, besetzten die Provinzen, oder suchten sich, wo sie noch unter Habessinischer Oberherrschaft standen, doch auf andre Art dem Tribut zu entziehen. Daher hier mehrere Jahrhunderte hindurch, bevor die Gallas hier vorherrschten, der Hauptschauplatz der Kriegsthaten in der Habessinischen Geschichte war, auf welchem auch die Portugiesischen Truppen mit großem Ruhme aufgetreten sind.

Erläuterung 2. Die feuchte Waldregion Colla und Mazaga.

Aehnlich verhält es sich mit der Region, welche zunächst am Nordabhang der Habessinischen Grenzgebirgskette umzieht; nur sind hier zwei Bedingungen, welche große Abänderungen bewirken.

Nämlich statt des Meeres, welches im Osten quervor liegt, und nur den schmalen, sandigen Samharastrich von wenigen Tagereisen übrig läßt, lagert sich gegen Norden die unendliche Sandwüste vor das Habessinische Alpenland, und schneidet es so weit vollständiger von aller cultivirten Welt ab, als jenes immer noch sehr zugängliche Meer, das, wie alle Meere, eher noch die Verbindung befördert; dagegen hier in der That nur durch die größten Gefahren und Beschwerden ein Verkehr durch die fast undurchdringlichen Wüsten mit Darfur, Sennaar, Dongola oder gar mit Aegypten zu Stande gebracht werden kann.

Die zweite Bedingung, die hier alles ändert, liegt in der großen Zahl strömender Wasser, welche alle, was allerdings sehr merkwürdig, gerade so, nur umgekehrt wie alle Ganges- und Indusströme quer durch das Hochland von N. nach S., so von S. nach N. zu, die Grenzgebirgskette von Habesch durchbrechen. So bilden sie unzählige Schluchten, Kobel, Stromthäler, voll rauschender Wasser, die während der periodischen Regen außerordentlich anschwellen, und nun in ihrem Eintritt in das flache Land übertreten, an vielen Stellen kein Gefälle finden und als weitläuftige Sümpfe (swamps), in denen Rohr- und Baumwaldungen auf das üppigste wuchern, stehen bleiben, und so einen eignen Saum von Sumpfwäldern bilden, aus welchen nebst vielen andern auch der östlichste Zufluß des Nil, nämlich der Mareb seinen Ursprung nimmt *). Dieser Saum kommt in allen

---

*) Bruce Tr. III. p. 475. und im Appendix VII. p. 386. in A. Murray dissertation.

wesentlichen Verhältnissen mit dem Bengalischen abhang des Asiatischen Hochlandes überein (s. unte land Tibet).

Die Provinzen, die demselben auf dem Be noch zunächst liegen, gehören zu den fruchtbarsten, Beschreibung reichen Erdstrichen; aber diejenigen, ihm liegen, sind zugleich die gefährlichsten für d des Menschen, und zumal zur tropischen Regenz unbewohnbar, so reizend der Aufenthalt darin au stens an den gelüfteten Stellen in der trocknen J seyn mag. In diesem Strich liegt unter andern würdige District von Waldubba, berühmt in der schen Geschichte, weil so viele große Männer des wenn sie Fortuna verließ, in ihm ihre Zuflucht nah als Einsiedler in seinen Wildnissen den Rest ihre zubrachten *). Alles was bei Hofe in Ungnade fä jetzt, sucht hier in den unzugänglichsten Thälern wo wirklich nur Hyänen und Eremiten, welche le Volk als heilige Männer hoch verehrt, hausen.

Dieß ist die Waldregion, welche bei den Ha allgemein die Kolla genannt wird, das Tiefland, in dem Alpenvolke die Hitze der Sonnenstrahlen un ist **), welches Bruce für gleichbedeutend mit Höl möchte ***). Es ist ein Landstrich, welcher meistens den 12ten bis 13ten Grad Nordbreite zu liegen kon der Küste bei Dobarwa im Osten bis zum Lande im W. am obern Nilstrom oberhalb Sennaar.

Diese Waldregion umgürtet den Fuß des schen Alpenlandes in einer Breite von 8 bis höc geogr. Meilen. Bruce giebt die Breite an einer 40, an zwei andern zu 50 und 60 Engl. Meilen a

Sie bildet eine überaus merkwürdige Naturgr ses Reiches, und hat den größten Einfluß auf die seiner Bewohner.

Die 4 Hauptarme des Aegyptischen Nilstroms, reb, Tacazze, Nil und Bahr=el=Abiad (s. unten welche vom Habessinischen Alpenlande dem Delta durchbrechen diese Waldungen und bilden, vorzüg die unzähligen obern Zuströme ihres Wassersystem feuchten Niederungen.

Zwar nur derjenige Theil der Kolla, welcher Seiten des Tacazze liegt, von Axum bis Ras=el uns genauer durch Reisende bekannt geworden.

---

*) Bruce Tr. VII. Appendix p. 62. und IV. p. 367. dolf Hist. Aeth. I. c. 8. ***) Bruce Tr. III.

**) Bruce Tr. III. p. 515. IV. p. 27. und VI. p. 2

Habessinische Kriegsgeschichte schildert alle übrigen Theile derselben, in welchen gar häufig der Kriegsschauplatz sich zeigt, auf gleiche Art.

Innerhalb dieses Waldgürtels liegt die Provinz Siré mit einem fetten, schwarzen Boden (rich black mould), über welchen 6 Monate hindurch sich Tropenregen ergießen, bei 100 Grad Fahr. (30 und ein viertel Reaum.) Wärme, indeß hier die übrige Hälfte des Jahrs die größte Hitze bei klarem Himmel herrscht *). Daher hier die üppigste Vegetation, die sich denken läßt, von der keine Spur auf dem hohen Alpenlande; wahre Tropennatur, duftende Pflanzen, alle edlen Früchte im Ueberfluß, hochstämmige, finsterschattige dichte Waldungen.

Derselbe fette, schwarze, überaus fruchtbare Boden, in der Landessprache Mazaga genannt **), welches keine besondere Provinz bezeichnet, characterisirt den ganzen Gürtel der Kolla.

Er wird von den Höhen durch die Wasser in die Tiefe geführt, und bildet sich hier aus der immer verwesenden, immer ohne Unterlaß wieder emporwuchernden Pflanzenwelt, welche durch die große Feuchtigkeit während der einen Hälfte des Jahrs und durch die große Schwüle hervorgelockt wird.

Wie groß die Wassermasse ist, welche dieser Tiefe zufällt, läßt sich schon aus der Menge der Tropenregen auf dem Hochlande begreifen; und es stimmt mit dem Zeugniß aller Europäer überein, wenn Abba Gregorius der Amhare ***) sagt: daß dann aller Orten Wasser aus dem Boden hervorbricht, daß alle Thäler zu Strömen, alle Tiefen mit Wasser gefüllt werden, und daß wirklich in keinem Lande so viel Regen aus der Luft falle, und so viel aus der Erde quelle wie in diesem.

Dann schwillt der Tacazzestrom bei Sire bis zu 18 Fuß Höhe †) an (unter derselben geograph. Breite, und ganz in demselben Verhältniß, fand Mungo Park den obern Senegal, 20 Fuß hoch durch die Tropenregen angeschwellt ††).

Zu einer Zeit, wo die mehrsten Flüsse schon wieder ausgetrocknet sind und nicht mehr fließen, hatte Bruce vom Tacazze westwärts bis zum Lamalmonpaß innerhalb [illegible] Tagen doch noch über 10 bedeutende Zuströme zu demselben zu passiren.

Ueber diesem feuchten Boden bildet sich, innerhalb der [illegible], eine feuchte, schwüle Luftschicht, welche dem Frem-

---

*) Poncet Voy. p. 139. Bruce III. p. 500. **) Bruce Tr. III, p. 255. ***) Ludolf Hist. Aethiop. L. I. c. 5. †) Bruce Trav. III, p. 348. ††) Mungo Park Trav. p. 326.

den und Habessinier, der nicht an sie gewöhnt ist, tö
wird. Hier herrschen fortwährende Fieber, und Fauls
raffen unzählige Menschen weg, zumal die, welche aus
kühlern Alpenregion in sie herabsteigen. In ihnen fa
häufig die Habessinischen Heere ihren größten Feind
gleiche damit die Indische Geschichte). Im Somme
hier unerträgliche Hitze, aber zur Regenzeit hier auch
eine Nacht unter freiem Himmel zuzubringen, soll töd
seyn, selbst die Landesbewohner ziehen sich dann aus
anschwellenden Wasserboden dieses schmalen Gürtels in
dere Gegenden zurück.

Aber hier gedeihen die dichtschattigsten Waldun
durch die kein Sonnenstrahl bricht, die immer grünen,
von Sumpfgewächsen, Rohr und Dornengebüschen
Bäumen, unter denen man Ebenholz, Tamarinden,
Citronen, Orangen, Limonen *), und viele unbekannte,
ser Region eigenthümliche, überaus hochstämmige (G
gue, Deleb, Cami, Cougles u. a. **)) mit weitreiche
Zweigen nennt.

In den weitläuftigen Wildnissen dieser Waldu
aber, sind die Wohnungen zahlloser Heerden wilder Be
Dieß ist der Aufenthalt der Elephantenheerden, der R
cerote, der wilden Büffel, der Eber, des Hochwilds un
rer eben so zahlreichen Feinde, der wüthenden Panther,
parden, Löwen und zahlloser kleinerer Raubthiere.
Laub und die Zweige der Bäume sind mit Affenheerden
Vögelschaaren bevölkert, die Sümpfe und stehenden L
voll Crocodile, Schlangen, Eidexen und Scorpione.

Die Schangalla oder Schankala.

Mitten unter diesen wohnt das weitverbreitete
der heidnischen Schangalla, dem diese Region, wahrlich
beneidenswerthes Loos, seit zwei Jahrtausenden die
math gewesen. Seit den Zeiten des Agatharchides und
temidoros ***) bis auf den heutigen Tag, scheint es i
ner Lebensweise ganz auf derselben Stufe der Ausbil
oder vielmehr der Brutalität stehen geblieben zu seyn.
Shangalla oder Shankalla d. h. die Schwarzen im
Niederlande ist ein allgemeines Appellativ aller Nege

---

*) Bruce Tr. III. p. 356. VI. p. 218. Poncet Voy. p.
) Poncet Voy. p. 45. *) S. Agatharch. de Rub.
in Geogr. Min. Hudson I. b. Heeren Ideen. 3te Auf
S. 330. †) Niebuhr im Mus. f. Alterth. Wiss. 2. B.
1810. am Ende, und Vater im Mithridates nach Artem
Ptolem. 3. Th. 1. Abth. S. 104.

im Habessiniern, daher dieser Name weder bei den Einwoh-
nern in Sennaar bekannt ist, noch auch bei den Shangalla
selbst *). Die ältern Portugiesen haben daraus Xagnenses
gemacht **). In der Tiefe selbst führen sie nach Zeit und
Umständen sehr verschiedene Namen. So lernte Salt auf
der letzten Reise in Tigré mehrere kennen, die ihren
Namen Dizzela im Lande Dabanja nannten, wo auch ein
anderes wildes Volk leben soll, die Dippura. Von diesen
theilt Salt a. a. O. einige Nachrichten mit.

Sie sind ein Negervolk, dunkelschwarz mit Wollhaar,
Plattschnasen und dicken Lippen, aus mehrern von einander
ganz unabhängigen Stämmen bestehend, davon eben die im
O. des Nilstroms den Gesamtnamen Schangalla haben.
Diejenigen weiter im W. am Bahr-el-Abiad hinauf bis
ins Innere, gegen Donga, haben verschiedene Namen, von
denen der der Nuba ***) der gemeinsamste zu seyn scheint.
Nubi heißen diejenigen von ihnen, die Mahomedaner ge-
worden sind, wie die Einwohner von Sennaar; Schillook
heißen sie als Kriegsschaaren im Dienste von Sennaar, und
...ianer als Eroberer des Landes Dar-Fur.

In den Sumpfwaldungen des Marebstroms ist ihre
größte Macht versammelt, indeß sie über andere Districte
nur schwach vertheilt sind; eben so sind sie auf der West-
seite des Nils um Fazuklo wieder mächtiger geworden. So
wie diese in Sennaar zu Mahomedanern, so sind früher
andere zum Judenthum (zu den Falaschas) und wieder an-
dere zum Christenthum übergegangen, wie bis auf den heu-
tigen Tag die Krieger der Habessinischen Könige, die aber
nun immer auch ihre Waldsitze verlassen, wie auch die an-
dern oben genannten Stämme.

Die schon früher erwähnten Dobenah, ein Jägervolk,
das sich von Elephanten und Rhinoceroten nährt, ist einer
der mächtigsten dieser Stämme; ihre Hauptniederlassung soll
...en zwischen dem Mareb und Tacazze zu Amba Tzaada †)
...n, wo auch Strauße und Eidechsen ihre Nahrung sind.
Die am Tacazzefluß wohnenden essen mehr noch Crocodile,
Flußpferde und Fische; die in Siré und Ras-el-Feel,
welche Baasa heißen, nähren sich mehr von andern Thie-
ren ††), (daher die uralten Namen der Hylo-Elephanto-
Struthio-Phagen u. a.).

Alle sind Jäger- oder Fischer-Völker, die weder Vieh-
zucht noch Ackerbau treiben. Sie hausen in den dichtesten

*) Salt Tr. p. 378. **) Ludolf Hist. Aeth. L. I. c. 8. und Tellez b. Thevenot Rec. p. 16. ***) Bruce Trav. III. p. 3 und Murray in Appendix T. VII. p. 77. 85. und 89. †) Bruce Tr. IV. p. 30. ††) Bruce Tr. III. p. 472.

Wäldern unter den Bäumen, deren Zweige sie mit
häuten behängen und so Hütten bilden, in deren
viele dieser Schwarzen beisammen wohnen. Von
jagen sie ihr Wild und scheuchen die reißenden Bes
rück. Gegen die Regenzeit sammeln sie Wintervorrat
so wie sich der schwarze Boden in Schlamm und
verwandelt, verlassen sie ihn und ziehen sich in die
sten Bergketten zurück, wo sie in Höhlen wohnen,
an den steilsten, unzugänglichsten Felswänden, in d
chen Sandstein in unzähliger Menge eingraben.
werden sie auch von Alten und Neuen Troglodyten g
In diesen verzehren sie während der Winterzeit ih
trockneten Fleisch- und Fischvorrath. So wie a
Sonne von ihrem Zenit zurückgeht, und die Trop
aufhören, kriechen sie auch aus ihren Höhlen hervo
kehren mit dem blauen Himmel in ihr Jagdrevier
Hier, wo indeß der ganze Boden sich mit Gras u
büsch und Rohr bedeckt hat, wird dieses nach de
Trockniß von ihnen in weiten Strichen niederg
Nun hausen sie wieder unter Bäumen und wiederho
Jagden.

Aber zugleich beginnt auch die gefahrvolle Zeit
denn Schangalla und Habessinier sind als Nachb
bittersten Todfeinde *), und gleich nach der Regenz
gen die Habessinier der Grenzprovinzen, ihre Krie
die Schangalla an. Von jeher war es Gebrauch,
Statthalter derselben von dem Baharnagasch bis z
ihren Tribut in Schangallasclaven entrichten mußten
man nicht als Sclave fortführt, das wird bei diese
ditionen, seyen es Männer, Weiber oder Kinder,
gehauen. Von den Gefangenen aber werden die
als Christen erzogen, welche dann die Leibwache des
(wie die Mamelucken) bilden. Auch selbst bei den
zeigt die Habessinische Geschichte, war es sehr ge
nach der Krönung, gleich als erste Expedition hinab
in die Kolla und einen Feldzug gegen die Schanga
zunehmen. Diese fielen dann oft sehr blutig und
den Sümpfen nachtheilig durch die Fieberluft für d
aus **). Nach einem glücklichen Feldzuge aber wi
vom Könige eine große Elephantenjagd in denselb
dern angestellt; zumal nach der Thronbesteigung geh
dieses zu der einmal hergebrachten Sitte.

Wenn nun gleich ungeachtet aller dieser Feh
Volk der Schangalla noch immer im Besitze des

*) Bruce IV. p. 28. Salt Trav. p. 307. **) Bruc
p. 472. 455. VI. p. 245. IV. p. 23.

(hunting ground) geblieben ist, um das es
[illegible] den Habessiniern in blutige Kämpfe geräth;
[illegible] sich in den beiden großen Klüften, welche die
[illegible]platte von Habesch durchspalten, nämlich in den
[illegible] Passes von Lamalmon und von Tchetkin voll-
[illegible] worden *), um hier wenigstens zwei freie
[illegible]delsstraßen vor ihren Räubereien und Ueberfäl-
[illegible]. Davon führt die eine, wie wir oben sa-
[illegible] Massowah zum Meere, die andere über Sennaar
[illegible]. Nur hier sind Wege angelegt und Dr-
[illegible]; diese letztere wird vorzüglich von den Si-
[illegible], welche zwischen Gondar und Sennaar ihren
[illegible]. Alle andern Stellen dieses Waldsaums,
[illegible] Bestien und mordender Schangallaſtämme,
[illegible] Habessinier wie für den Fremden undurchdring-
[illegible].

[illegible] einer einzigen Stelle, da wo an dem linken
[illegible] die großen Cataracten, in den innersten Thal-
[illegible] Schangalla an die Landschaft Fazuclo und an
[illegible] der Hochterrasse grenzen, da hat sich ein freund-
[illegible] **) dieses unglückseligen Volks mit seinen
[illegible] gebildet. In der Tiefe findet sich hier Gold in
[illegible] Menge ***), dieß tauschen die Galla den Agows
[illegible]rasse aus, die ihnen dafür Kupfer, Eisen und
[illegible]dürfnisse reichen, und dieß soll der Haupt- wenn
[illegible] einzige Weg seyn (ein anderer ist doch nur zu
[illegible] Narea), auf welchem Gold in das Alpenland
[illegible] kommt, welches dieser Hochterasse, in Ost vom
[illegible] gar zu fehlen scheint †). Alle neuere Ver-
[illegible] des Goldreichthums von Narea und Habesch ha-
[illegible] in den Quellen bestätigten Grund für sich.

§. 13.

[illegible]liche Gruppe des Habessinischen Alpenlandes im West vom Nilstrom.

[illegible] erlaubt nach Analogie vom Bekanntern auf das
[illegible] eine Vermuthung zu wagen, welche, durch
[illegible], die man vom Hörensagen über ein Nachbar-
[illegible]theilt erhält, unterstützt wird: so können wir uns
[illegible] bis unerschrockne Männer weiter in das Innere
[illegible] uns sichere Kunde auch vom Binnenlande brin-
[illegible] dasselbe wenigstens eine Meinung erlauben.

[illegible] Tr. III. p. 513. und VI. p. 256. **) Bruce Tr.
[illegible] 455. ***) Bermudes in Purchas his Pilgrims
[illegible] fol. 1168. Bruce Trav. T. VII. Append. p. 60.
[illegible]uce Tr. III. 325. IV. p. 44.

Das Land im West vom Nilstrom bis gegen die N
garatiefe, scheint ein terrassenförmig abfallendes Hoch
zu seyn, wie Habesch, von welchem das Negervolk der F
herab in die Ebenen stieg, und sich zum Meister des N
landes machte, welches gegen Norden daran gränzt, n
lich in Dar-Fur (d. h. Land Fur), Kordofan, Sen
und Nubien. Aber zu beiden Seiten des Nils in I
Fur und Nubien wurden sie von einheimischen Berbern
von einwandernden Araberstämmen besiegt, und zum T
wieder in ihre Gebirgssitze zurückgedrängt, wie die Sc
galla im O. vom Nil. Nur am Bahr-el-Abiad, dem
ßen Strom entlang, bis zur vollkommnen Ebene, wu
sie seit 1504 durch Besiegung der Araberstämme wi
mächtig und herrschend, und errichteten das bedeutende R
von Sennaar *). Dieß liegt auf einer Halbinsel (dem
ten Meroé) natürlich gesichert vor jedem Ueberfall, im
durch den blauen — in West durch den weißen Nil, im
aber durch die Bergterrasse von Fazuklo, durch welch
mit dem Hochlande in Verbindung steht.

Hier in der Ebene von Sennaar, am Fuße des H
landes, ist das Zweistromland (Mesopotamien am Eup
Pandschab am Indus, Duab am Ganges) des obern
thals, in welchem wie in allen von der Natur ähnlich
dingten Lagen, sich vergleichungsweise mit der Nachbarsc
immer die größte Macht, oft die höchste Cultur in der
testen Zeit entwickelt hat. So auch hier in der früh
Zeit der Staat von Meroé **), auf dem Inselland zwi
dem Nil und Tacazze (Astaboras), und seit 1504 um
niges aufwärts am Strome, ist Sennaar der Mittelp
der Macht gewesen. Auch hier können wir in Ermangel
einer Generalkenntniß des Landes nichts thun, als
Wege, auf denen wir zur Kunde des Innern gelangen,
zeln genauer verfolgen.

Erläuterung 1. Aufsteigen von Dar-Fur Kupferminenterrasse von Fertit ***).

Durch Browne erfahren wir, daß man aus der N
von Dar-Fur, von Cobbé, in 23½ Tagreisen gegen S
den Kupferminenbergen von Fertit gelangt. Zu beme
ist hier, daß Fertit ein Appellativum, bei den Arabern
len Gegenden zukommt, und also kein individuell bezeich
der Name einer Landschaft ist †).

---

*) Murray in Bruce T. III. p. 3. und 314. und Br. Tr
p. 370, 445. **) Herodot II. c. 29. ***) Route f
Cobbé to the Coppermines of Fertit. b. Browne. p.
†) Browne tr. pref. p. XXIV.

Die ersten 4 Tagereisen gehen durch Sandebenen, dann von der Südgrenze des Reichs Dar-Fur durch Wald, en Boden, wo Kafern (d. h. Nichtmuhamedaner) oder envölker wohnen. Der Weg wird nun felsig, man anderthalb Tage über Berge (offenbar ein Paß) und t nach Dar-Fungaro, d. h. doch wohl in das Land Fungi? Hier befindet man sich in einem ganz andern e, während 11 Tagereisen sieht die Erde roth aus, bis n Kupferminen.

Dieß ist der Reisebericht der Sclavenhändler. Es t der Weg aus der Sandfläche von Dar-Fur durch Strich des Schangallagürtels in die zunächst über elben sich erhebende Alpenterrasse der Fungi zu seyn, e hier reich an Kupfer ist.

Und weiter heißt es *): auf dieser entspringt der Bahr elad, der gegen Norden fließt; aber noch höher auf s muß man steigen zu den Quellen des Bahr-el-Abiad Donga zum Aethiopischen Hochlande (s. oben §. 9. 1.).

äuterung 2. Aufsteigen von Kordofan über le Grenzgebirgskette von Deir und Tong-gala zur Goldterrasse von Scheibôm **).

Kordofan heißt der Negerstaat, welcher zwischen Dar- und Sennaar liegt; Ibeit ist der Hauptort darin. In chem Parallelkreis mit Sennaar (13 Grad Nordbreite) ten von Ibeit aus, 7 bis 8 Tagereisen gegen O.S.O. h Sandboden. Dann folgen 4 Tagereisen durch fetten y) und felsigen Boden, wo nackte Ungläubige wohnen ffern, d. h. wohl Schangalla? oder vielmehr die westli- n Nuba). Zu bemerken ist, daß in der Mitte dieses es Tummara liegt. Ob es eine Stadt oder Landschaft die vielleicht ihren Namen von den Tamarinden (Tum- mr Hindi der Araber) hat, welche diesen ganzen Gürtel r feuchten Waldregion characterisiren. Bekanntlich sind den Muhammedanern ein sehr werthes officinelles Ge- se ***), wegen des säuerlichen Tamarindengetränks, hes eins der allgemeinsten Vorbauungsmittel wider bös- e Fieber ist, die in diesem Tieflande endemisch sind, selbst wider die Pest benutzt werden.

Hinter Tummara geht es anderthalb Tagereisen durch ges Gebirge (wohl ein Paß?) zur Terrasse von Dibu, von hier 1½ Tag nach Scheibôm (wohl dasselbe, was

---

*) Browne Appendix p. 449. **) Browne Tr. p. 459. ***) Larrey Observat. sur la Peste in den Descr. de l'Egypte Etat moderne. T. I. 5.

Bruce im Süden von Korbofan Shygoom genannt hat. Hier wird in einem Thale viel Gold in Körnern und als Staub gefunden.

Die Bewohner von dem Ende der Sandebenen sind alle schwarz, gehen nackt, nur die Schaam mit binden bedeckt. Sie sammeln das Gold in Schaalen Geier- und Strauß-Eiern. ' Viele werden von ihnen Muhamedaner, die gegen sie auf die Jagd ziehen, zu ven gemacht. Auch verkaufen die Eltern in der Noth Kinder zu Sclaven. Diese Neger leben in unabhäng Stämmen, die sich oft unter einander befehden.

Diese Bergkette, welche das Grenzgebirge im S. Sandfläche von Korbofan bildet, und von Ost nach streicht, soll nach der Aussage der Nuba-Priester, zwi 2 Orten Deir und Tonggala liegen. Bruce **) nann ohne die Orte zu kennen, das Gebirge Dyre und T Seezen ***) nennt es Gibel-el-Dginse. Die Franzos in Cairo hörten es auf den Sclavenmärkten von den basclaven (Nuba), die daher kamen, Deleb und Tag nennen, als 15 Tagereisen von Sennaar entfernt. In sem Strich liegt Tonggala, die Hauptstadt des Königs Tuclawi.

Südwärts davon folgt wie Habesch über den Sch gallagürtel, so hier über jenes Tonggala die sich erheben Alpenterrasse, welche im Westen die Kupferminen, hier Goldminen enthält, die das Ziel so vieler Unternehmun sind. Diese wird nun im Lande selbst Sagurmé (coun of the mountaineers ††)), d. i. das Alpenland, genan

Weiter nach W.S.W. von Scheibôm liegt noch anderes Goldland, Luca genannt, ebenfalls von unabhän gen Negern bewohnt.

Erläuterung 3. Aufsteigen von Sennaar, zwischen dem weißen und blauen Nilstrom zur Goldterrasse von Fazoglo †††).

Nach den 10 ersten Tagereisen gegen S.O. in der Ebene, kommt man zum Staatsgefängniß von Sennaar, Gerbin (wahrscheinlich ein unzugänglicher Berg, von der Tafelform?). Von hier 4 Tagereisen nach S. durch Gebi nach Fazoglo, das noch von Sennaar abhängig ist ††

---

*) Bruce Tr. 2. Edit. T. VII. App. p. 97. **) Bruce VI. p. 374. ***) Von Zach monatliche Correspondenz. 1809. †) Lapanouse Mem. sur l'Egypte. IV. p. ††) Browne tr. p. 463. und Rennell b. Hornemann. Langles. Voy. II. p. 241. †††) Browne tr. p. ††††) Bruce Tr. VI. p. 391. und VII. App. p. 96.

... erste Bergterrasse über der Ebene von Sen... aber von hier keine Straße, die gerade zu ... in Habesch führte. In dieser Fazogloterrasse ... Gold, was auch schon vor Brownes Auskund... bekannt war.

... sagt, daß bis hieher die Schangalla reichen und ... *). Er selbst sahe die Neger von Fazoglo ... Ansiedlung in der Nähe von Sennaar; aber ... von Priestern aus diesem Lande, daß diese Ge... von Dyre und Tegla dieselbe sey, in welcher die ... Cataracten liegen. Sie setze weit gegen W. in ... den Africa fort. Aus ihr erhalte der König ... alle sein Gold und viele Sclaven. Denn der ... Fazoglo ist dem von Sennaar tributpflichtig. ... das Gold nach der Regenzeit in den Strom... ..., und gebe das feine Gold, Tibbar genannt, ... Sennaar kommt. Sennaar selbst aber habe kein ...

..., der 7 Monat in der Habessinischen Gren... ... Fazuclo, nämlich in Sasate wohnte, spricht ... den Terrasse unter dem Namen Couche, vielleicht ... Gegend um den Einfluß des Bahr Taischa wirk... ...lande Cusuf **) heißt. Den Taischafluß kennen ... freilich weiter nicht, wenn es nicht der Maleg der ... Karte (den Bruce fälschlich für den Bahr-el-... ...t) ist, welcher, wie es da heißt, zu Fascalo sich ... ergießt.

... wahrscheinlich ist es aber eben dieser Maleg, der ... Narea herab, welcher durch Bizamo zwischen ... und weißen Nilstrom fließt ***).

... diesem Lande †) auf dem linken Ufer des Flusses, ... breit ist, liegt ein großer, wüster Landstrich, ... trocknen, röthen Erdgrund, in welchem sehr ... gefunden wird. Dieß muß aber erst ausgeschmol... ... Hiervon haben sich die Portugiesen auf ei... ...züge außerhalb dem Habessinischen Reiche selbst ...

... überall, sagen die Bewohner dieser Gegenden ††), ... rothe Boden sich findet, da ist Gold, wo er nicht ... auch kein Gold.

...erkung. Analoge Terrassenbildung. Dieß ... ...nigen Nachrichten, welche uns über dieses von Euro...

---

*) Tr. VI. p. 255, 342. und V. p. 316. **) Browne ... ***) Bruce tr. III. p. 324. und Murray Disser... VII. p. 393. †) D. J. Bermudez in Purchas Pilgr. 1625. T. II. f. 1169. ††) Bruce Tr. VII. im Ap... ... und Murray p. 95.

päern völlig unbesuchte Land bekannt geworden sind. Nur Mu-hammedaner von Bergoo, Bornu, Dar-Fur, Korbofan und Sen-naar schicken ihre Jagdparteien auf Goldhandel und Sclaven-jagd dahin aus, welche letztere Gelatea genannt werden, davon we-der Name aller Sclavenhändler, Slati *), sich durch das ga-östliche Afrika verbreitet hat. Auch durch sie haben wir bis je-nur weniges erfahren.

Vergleichen wir aber auch dieses wenige mit dem obigen: ergiebt sich daraus mit großer Wahrscheinlichkeit wohl, daß diese analoge Bildung des Afrikanischen Hochlandes auch noch auf de-linken Nilufer wie unter demselben Parallelkreise auf dem rech-weiter gegen West nach der Mitte von Afrika zu fortsetzt.

Auch hier noch scheint das Aethiopische Hochland zu seyn, vo-welchem die Negersclaven erzählen, daß daselbst nicht selten Sch-falle, auf welchem der weiße Nil, der Bahr-el-Abiad entspri-

Auch hier scheint demnach eine zweite sehr gold- und kup-reiche, nach Norden abfallende Terrasse zu seyn, ein Alpenl- von heidnischen Nubastämmen (Schangalla oder Fungi) bewo-welches höchst wahrscheinlich von zahlreichen Zuströmen des we-Nils durchbrochen wird **).

Auch hier scheint ihr nördlicher Fuß von einer 3 bis 4 Ta-reisen breiten waldigen Zone, die besonders reich an Tamari-ist, begrenzt zu seyn, von welcher aus, nun erst nordwärts d-die Sandwüsten von Dar-Fur, Korbofan und Sennaar, mit ei-zelnen fruchtbaren Inseln (Oasen) in ihrer Mitte weiter verbreit-

Ja dieser waldige, sumpfige Gürtel, in welchen unzähl-Flüsse herabrinnen, über welchen 8 Monate, vom April an, -ständige Regen fallen, wo Fieber einheimisch sind, dieser b-bergt zugleich die zahlreichsten Elephantenheerden, Rhinoce-Eber und zahlloses Wildpret; auch Zibetkatzen in Menge, de-Fleisch hier gegessen wird ***).

Erläuterung 4. Dar-Fungaro, das Land de- Fungi.

Ganz besonders merkwürdig wird uns dieses westli-Alpenland dadurch, daß es das Vaterland eines erobern-Negervolks, der Fungi, ist; Fungi selbst †) heißt im Ar-bischen Sieger oder Herr; daß es zugleich auch Scla-heiße, ist wohl nur ein Irrthum von Bruce. Im Ja-1504 schwamm es auf einer zahlreichen Flotte von Kan-den weißen Nilstrom, aus dem Berglande, herab, über-dessen Uferland mit Krieg und nahm Besitz von der we-Fläche von Sennaar. Hier legte es im ersten Jahre de-Hauptort Sennaar als Residenz an, und stiftete einen ei-nen merkwürdigen Negerstaat.

---

*) W. Young in den Proceedings of African. etc. II. p. 56-
) Seetzen in M. Corresp. 1809. März. *) Bruce Tr-Appendix b. Murray. T. VII. p. 97. †) Tychsen Anm. z- Bruce R. Th. 5. S. 357. Vaters Mithridates 3r Th. er-Abth. S. 237.

...
sie als Sieger (Fungi) zu Muhammedanern wur=
den diese Völkerzüge mit denen Vieler andern, z.
manischen Völkern gemein, die als Sieger christliche
ifteten. Aber ein Stamm derselben, der als ge=
Flußcorsaren auf dem Bahr=el=Abiad festen Stand
seine Hauptniederlassung in Shillook †) genom=
diesen Namen beibehalten. Ein andrer, urältester
s Landes, den wir nach Bermudez schon oben an=
Kusch, Cusni bei Browne, erinnert an die älteste
im Lande der Kuschiten. Bermudez, der ihn dort
nnte, lebte zu Christoph de Gama Zeiten in Ha=
s das Jahr 1520.

bildet dieser Negerstamm (der Kusni, Nuba, Fungi,
Shangalla, Troglodyten u. s. w.) in der That von
im des Arabischen Golfs bis Dar=Fungaro am
des Aethiopischen Hochlandes, einen der merkwür=
Völkergürtel, dessen Existenz bis in die älteste Ge=
verfolgt werden kann.

es nicht dabei sehr auffallend, daß die Zeit der
erung der Bergneger in Canoes auf dem weißen
ieselbe Periode des Einfalls der Gallahorden fällt,
r als allererste Spur der Völkerwanderung von
welche dieses ganze Jahrhundert hindurch in einem
zeichneten Grade das Innere von Afrika characte=

es eine Ueberschwemmung, welche die erste Ver=
j dazu gab? Nur die Spur ††) einer neuen Ue=
mmungssage finden wir bei den Mohammedanern
n, deren etymologisches Bestreben dahin geht, zu
...



Warum wanderten zuerst die Thalbewohner am Bo[...]
Abiad auf so zahlreichen Schiffen aus?

Die ganz eigenthümliche physische Bildung diese[...]
gervolks, ihre politischen Verhältnisse, ihre Staatsverf[...]
gen u. a. m. bieten viel Merkwürdiges dar, was au[...]
Innere von Hochafrika offenbar hinweiset *), und wa[...]
jetzt nur zum Theil noch durch die Durchkreuzung mit[...]
derstämmen und durch Handelsverbindungen hat ver[...]
werden können.

Vierter Abschnitt.

Westrand von Hochafrika.

I. Die Küste im Süden des Aequator[...] Süd-Guinea.

§. 14.

Fast noch weniger Aufschluß als über den östliche[...]
halten wir über den westlichen Rand des unbekan[...]
Afrikanischen Binnenlandes, ungeachtet die Seekante[...]
hier seit 300 Jahren von den Europäern, obwohl zu[...]
entehrendsten Gewerbe, alljährlich mit mehrern hu[...]
Schiffen besucht worden ist. Was wir über sie wissen,[...]
höchst dürftige Nachrichten der ersten Entdecker, der he[...]
süchtigen Missionaire, der elenden Sclavenhändler un[...]
rer Mäkler. Erst weiter im Norden ist uns seit dem[...]
fange dieses Jahrhunderts durch einen heldenmüthigen [...]
dersmann, Mungo Park, ein hellerer Blick in das In[...]
des Landes geworden; die verunglückte Expedition der[...]
lischen Entdeckungsreise zum Zairefluß, unter Capitain[...]
key's Commando, hat uns ungemein bereichert, obwo[...]
uns gar keinen Aufschluß über Mittelafrika geben kon[...]

Nur der nordwestlichste Vorsprung dieses höchst [...]
scheinlich zusammenhängenden Hochlandes um das Gam[...]
Senegal- und Nigerquell-Land, dieser ist es, der uns[...]
einige Belehrung gewährt.

Doch dürfen wir auch das Wenige, was wir in[...]
des Aequators vom untersten Saum des Hochlandes,[...]
von seinen westlichen Vorsprüngen erfahren, nicht aus[...]
Auge lassen. Vom Grenzlande der Capcolonie, der Ki[...]
terrasse der großen Namaaquas an bis zum 17ten[...]

---

*) A. a. O. S. 374. 381. und Murray T. III. p. 312.

[illegible] zur Kongoküste hin, wissen wir jedoch gar nichts [illegible] zu sagen, und auch für die weitern nördli[illegible] [illegible] möchten unsere besten Karten nur sehr unsi[illegible] [illegible] seyn, bis auf die unmittelbar am Kongofluß [illegible] gemachten Bestimmungen, und die Küstenbe[illegible] desselben von da nordwärts bis zum Cap [illegible] *).

Erstes Kapitel.

Einzelne Angaben vom Cap Negro bis zum Cap de Lopez Gonsalvez (vom 17ten Grad Südbreite bis zum Aequator). Nach ältern Berichten.

1. Vom Cap Negro ostwärts in gerader Linie (unter [illegible] Breite mit der Insel St. Helena) liegen die kalten [illegible], Monti freddi, die Serra Frio der Portugiesen, [illegible] an einzelnen Stellen Schneegebirge (M. nevosi **)) [illegible]. Eben da liegen die Cristallgebirge, und aus diesen [illegible] der Dumbea Zocche, ein uns unbekannter See, der sich nach Angola hin ergießen soll zum Meere.

2. Von der Küste Benguela tief landeinwärts über[illegible] man mächtig hohe Gebirge, auf denen A. Battel es [illegible] seinen Streifereien sehr kalt fand. Sie liegen an der [illegible] dieses Landes, wo es Dongo genannt wird ***). [illegible] entspringt der Coanzastrom, welcher im W. von Dongo [illegible] Serras de Plata (oder Prata, das vermeinte, reiche [illegible]gebirge) durchbricht und große Wasserfälle bildet, die [illegible] 6 geographische Meilen (30 miles) weit hören soll, [illegible] 34 Grad östlicher Länge). Unterhalb derselben ha[illegible] die Portugiesen ihr Fort Massangano. Bis dahin sol[illegible] 10 bis 12 geogr. Meilen (50—60 miles †)) landein[illegible] von der Küste seyn. Der Coanza ist bis zu diesem [illegible] schiffbar. In der Richtung der Wasserfälle, südwärts, [illegible] die hohen Serras Cashindeabar, reich an Kupfer[illegible].

3. In der Ostgrenze von Kongo, wenigstens 200 Lieues [illegible] der Meeresküste ab, liegt das hohe Gebirgsland Ma[illegible], in welchem ein sehr gemäßigtes Clima herrscht ††);

*) Capt. Tuckey A General sketch of the Coast from Cape Lopez shewing the great errors in Longitude etc. Lond. 1818. **) Od. Lopez Relatione del Reame di Congo et delle circonvicine contrade per Fil. Pigafetta. Roma pr. Bartol. Grassi. 1591. 4. p. 24. ***) A. Battel Adventures in Purch. Pilgr. II. fol. 975. †) Cavazzi de Montecucullo b. Labat Relat. histor. de l'Interieur de l'Ethiopie occid. T. I. p. 60. ††) Cavazzi b. Labat. T. I. p. 54.

es ist reich an Gold, Silber, Eisen. Hier ist trefflich gebautes Land. Es liegt zwischen dem 15ten bis 17ten Südbreite, und ist wiederum im Ost durch sehr hohe Gebirge begrenzt.

Nordwärts von Matamba ziehen sich in gleichem Abstande vom Meere die Verbrannten-, die Salpeter- und nördlichen Kristall-Gebirge (Serras de Sal, de Salnitro, Cristall u. a.*)) der ältern Portugiesen, bis zum Zaire hin, welche die verschiedenen Königreiche der Seeküste gegen Osten begrenzen. Auf der Höhe dieser Gebirge liegt der See Achelunda**), (Aquilonde, Chilande) unter 7½° Südbreite, aus welchem der Barbelafluß, ein Zustrom des Zaire entspringt. Dieser See hat seine Längserstreckung von Norden nach Süden und trägt mehrere fruchtbare Inseln; sein Ausfluß ist nordwärts. Nach der Versicherung der Portugiesen ist er ein Quellsee des Nils, der hier durch die gewaltigen Regengüsse entstehen soll. Aber de Barros, welcher uns die erste***) authentische Nachricht von dem sonderbaren See im Hochlande, der dem östlichen Zambre See ähnlich zu seyn scheint, giebt, weiß von dieser Hypothese noch nichts. Er erzählt, daß im Jahr 1490, als die zweite Portugiesische Gesandschaft nach Kongo gegangen und da im Begriff war, den Grundstein zur ersten christlichen Kirche in der Königlichen Residenz Ambasse zu legen, die Nachricht einlief, das Volk der Mundequetes, welches gewisse Inseln bewohnten, die in einem großen See lägen, aus welchem der Zairefluß hervortritt (donde say o Zaire), sey im Aufruhr, und bedrohe das Reich. Sogleich ließ sich der König von Kongo taufen mit den Vornehmen des Hofes, und hunderttausend seiner Unterthanen folgten seinem Beispiele. Zum ersten Male zog dieses Volk mit dem Kreuz als Panier an der Spitze, 80000 Mann stark gegen den Feind. Als der König siegreich zurückkam, sandte er Kongoer und Portugiesen aus, um das Innere des Landes zu entdecken, und diese kamen an jenem großen See vorüber, von welchem oben die Rede war. Dies ist das glaubwürdige, älteste Zeugniß über diesen Alpensee am obern Zaire.

d. Noch weiter dem Aequator zu, macht die Ostgrenze aufwärts den Zairestrom das Bergland von Moroco (oder Macoco, sonst Anzico), von welchem herab der Bancaor, ein Hauptquellstrom des Zaire ergießt.

---

*) Ebend. S. 31. und Lopez b. Pigafetta. p. 25. **) Ba b. Purchas. II. fol. 995. und Cavazzi b. Labat. I. p.
***) De Barros Asia etc. Ed. Lixboa. 1552. fol. Dec L. 3. c. 9. fol. 35. a.

hre Quelle seyn soll. Aus demselben Hochlande
st der Wambre- oder Umbrefluß, der dem Zaire zu-
Seine Quellen liegen auf der Bergkette, welche
h der Bergvölker von Fungono von der Hochter-
Riemeramai oder Mano-Emugi trennt. Die Ver-
beider Flüsse liegt mehr als 100 geogr. Meilen
lien) ostwärts von der Meeresküste des Cap Ca-
).

Noch weiter im Norden des Zaire zieht das lange
die Sierra Complida, von welchem der Fluß de
as rossas herabströmt zu dem Meere. Er erhält
amen von dem rothgefärbten Boden, den er durch-
Alle diese Ströme fließen durch fruchtbare, bevöl-
herrlich bebauete Bergthäler, deren tapfre Berg-
rch ihre hohe Lage bisher im Stande gewesen sind,
heit (gegen die erobernden Projecte der Beherr-
Küstenländer) zu behaupten **).

am Westrande vereinen sich alle diese Ströme
Coango, Wambre, Bancaor zu einem einzigen,
un erst (160 Lieues von der Küste ab) unter dem
hen Namen Zaire ***), die Bergterrasse 40 Lieues
nt, bis er die letzte westlichste Gebirgskette in den
tosenden Cataracten von Sundi †) (34 Grad Ost-
3 Grad 30 Min. Südbreite) durchbricht. Von
sen Cataracte zum Meere sind 120 Lieues flaches
doch noch mit einigen Stromschnellen, davon die
25 Miglien vom Meere, bei den Portugiesen
heißt. Der Zaire macht zur Regenzeit das Meer
... zu süßem Wasser; sein Uferland ist sehr stark

... Terrassenland; Cataracten; Loanda.

ist alles, was uns ältere glaubwürdige Beobach-
die physicalische Bildung des Landes sagen, alle
bis auf Tuckey, sprechen diesen nur nach, und ge-
keine einzige neue Thatsache. Es wird so viel als
lich aus diesen wenigen und aus der sehr merk-
Geschichte des Landes hervorgehen, daß hier eine
Abstufung des Bodens sich zeigt, und daß die
ſſe durch die hohen Grenzgebirgsketten der Serras
, de Sol, de Salnitre, de Prata (siehe Lopez Karte),
n S. nach N. streichen (nicht wie alle unsere Mo-
arten von O. nach W. in Parallelismus längs

... b. Pigafetta. p. 13. **) Cavazzi b. Labat. T. I.
***) De Barros Asia. Dec. I. L. 3. c. 3. fol. 26. a.
...vazzi ... und Lopez p. 12.

den Flüssen, sondern sie gerade queer durchsetzend), in
sten geendigt wird.

Aber den Westabfall dieser Hochterrasse füllt ei
bis 40 Meilen breiter Gürtel Bergland, dessen Westg
wiederum, wenn man analogen Bildungen folgen darf
diejenige Linie fallen möchte, welche man von den W
fällen des Coanza zu den Cataracten des Zaire zieht,
ebenfalls mit der vorigen parallel von S. nach N. str

Aus diesen Cataracten, welche wie die von Syene
Nil, und wie andere, eine nur succeßive Folge von Ab
Fällen sind *), treten beide Hauptströme in das flache l
(raso paese; in der Landessprache Loanda **)), oder in
Küstenterrasse. Nur bis zu der Region dieser Catar
drang Tuckey mit seinen Begleitern im Jahr 1816
worüber weiter unten das Nähere nachzusehen ist.

Nur auf diese flache sandige Küstenterrasse, welche
unzähligen Wassern durchschnitten wird, passen alle
Nachrichten von fürchterlicher Hitze, von Sümpfen, Sch
gen und wilden Bestien, von ungesunder Luft und an
Gefahren, davon die Missionsberichte überströmen.

Ganz verschieden ist es mit der überaus volkrei
vortrefflich bebauten, sehr temperirten Mittelterrasse, we
die Kongoer selbst, zum Aerger der Missionaire, für das
radies der Welt halten ***). In dieser liegen die b
Provinzen des Königreichs Kongo, nach den ältern Por
giesischen Berichten.

Hier liegt die wichtige Provinz Bamba (la chia
la scudo, la spada e la difesa del Re), die nur ein
theil des Reiches ausmacht, und dennoch 400000 Kr
stellen kann (?) †); die Provinz Sogno, die Vormau
gen die Angicanas; die Provinz Sundi, am reichsten
Handel; Batta noch wohlhabender; Matamba, schwach
bebaut, doch außerordentlich fruchtbar und temperirt;
Dacco mit fruchtbaren Hügeln und reich bewässerten
nen u. s. w.

Die Kenntnisse der Portugiesen erstreckten sich
fast nur über die Küstenterrasse, so wie auch die Be
tung des Christenthums; durch sie sowohl als durch
erste und zweite Mission der Jesuiten †††) (1559 und
wie durch die spätere der Franziscaner ††††), (Sogno
genommen) nur vorzüglich im Tieflande (Mission von
anda), nicht im Hochlande (Panza †††††) heißt jede

*) Cavazzi a. a. O. **) Lopez b. Pigafetta. p. 10. ***)
vazzi b. Labat I. p. 212. †) Lopez b. Pigafetta. p.
34. und 37. ††) Cavazzi I. p. 54. 78. †††) Cavazzi
Labat II. p. 365. ††††) S. Pater Zuchelli Reise nach Ko
in Kuhn Samml. Th. I. S. 8. a. a. O. †††††) Lopez p.

chlande, 100 Meilen vom Meeresufer ab, wenn sie
ine Residenz ist), oder was wir hier Mittelterrasse
nt haben, Wurzel fassen konnte. Dagegen verbreitete
h vorzüglich in die Küstenländer und um die Haupt-
St. Salvador, welche natürlich mehr unter Portugie-
n Einfluß zu stehen kam. Diese Mittelterrasse ist es,
e allen Angaben nach, reich an Metallen, an Silber,
er und Eisen ist. Aber Gold haben die Portugiesischen
ucher, welche zu dieser Absicht dahin geschickt wurden,
den können, obwohl bei St. Salvador eine Goldmine
soll, und dem Kongokönig die Schuld gegeben wird,
be absichtlich diese Goldminen immer geheim gehal-
. Dagegen ist die tiefe Terrasse reich an Steinsalz,
s oft, wie z. B. unterhalb Massignano am Coanza,
enige Fuß unter der Erde liegt **), sonst aber an
Orten noch vorkommt; so in der Provinz Chissama
gola ***), zu Rimba in Bamba, auch in Sogno (oder
, aber der Hochterrasse ganz fehlt. Daher gilt es
s das wichtigste Handelsproduct, welches sich die Be-
von Hochafrika aus der Tiefe durch Austausch ge-
e Waaren zu verschaffen suchen.

…uterung 2. Bewohner: Anziko, Giaga-Horden.

…er das hohe Binnenland Afrikas erfahren wir auf
Seite von der Kongoküste durchaus nur etwas durch
hichte des Handels und der Kriege; und beide Quel-
n uns nur wenig zuverlässige und höchst unvollkom-
Winke, welche durch keine neuere Nachrichten berich-
rden können.

e Bewohner der vorher genannten Küsten und der
errasse, vom Cap Negro bis zum Aequator, sollen
) früherhin vor der Zeit der Portugiesen (Diego
gelte im Jahr 1484 zuerst in den Zaire ein †)), zu
nd demselben Reiche gehört haben, dessen Beherr-
Mani Kongo ††) aber nicht lange im Besitz dieser Al-
schaft (von Loanda im Süden bis Loanga im Nor-
eb. Denn die Statthalter der Provinzen machten
, als so viele Manis (d. i. Senhor oder Gouver-
unabhängigen Fürsten der Provinzen, von denen
Kongo, in der Mitte des Reiches, jedoch der Alt-
entenfamilie verblieb. Aber alle Bewohner dieses

…en p. 61. und Cavazzi T. I. p. 26, 43. **) Battel in
has Pilgr. II. fol. 978. ***) Cavazzi T. I. p. 59, 67.
†) De Barros Asia Dec. I. Livr. 3. c. 3. fol. 26.
Cavazzi b. Labat. T. I. p. 21.

weiten Reiches, sollen auch zu einerlei Nation g
ben; denn sie redeten gleiche Sprachen, welche
lecten zwar verschieden, doch nicht mehr von ein
wichen, als das Portugiesische vom Castilianischen
B. die Sprache in Angola von der Kongosprache *

Ganz verschieden von diesen Negersprachen i
Moci-Congis. Dieß ist der Name, den sie sich se
gen **). Sie sind die Bewohner des hohen Binn
(terres mediterranées ***)), auf welchem die
Abgötterei ihren Thron aufgeschlagen hat. Wir
durch damalige Augenzeugen einige Nachrichten
aus dem 16ten Jahrhundert, welche bei allem of
belhaften und von den spätern Schriftstellern n
triebenen, mehrere eigenthümliche Züge enthal
nicht aus der Luft gegriffen sind, weil sie sich an
Individuen, die man als Sclaven an den Küsten
der Mitte des 18ten Jahrhunderts verkaufte, b
und welche den Afrikanischen Hochländer zu char
scheinen.

Die Anziko (ob dasselbe Volk wie die Angeka
la? †)), bewohnen am obern Zaire im Osten v
dreflus, rauhe, hohe Berge, deren Reichthum i
und Waldungen von Sandelholzbäumen (Pteroca
talinus Linn.) besteht. Dieses ist grau und ro
als Pulver mit Palmöhl zum Hauteinreiben gebra
von Kongoern und Portugiesen als Arznei benu
Anziko sind ein gewandtes Gebirgsvolk, das oh
auf seinen Bergen den Ziegen gleich umherklettert,
einfach lebt, treu ist. Die Portugiesen schenkt
volles Vertrauen, und sagten, nichts fehle ihne
Christenthum. Sie sind überaus tapfer, kriegeris
kurze Bogen mit Schlangenhäuten umwunden
Schangalla), tauschen im Handel mit den Kongoe
lich Salz ein, das ihrem Hochlande fehlt. Wi
mit übereinstimmt, daß sie von Menschenfleisch l
sollen (historia veramente strana e quasi in
sagt Lopez selbst), ist freilich nicht einzusehen. M
Oberhaupte, dem Makoko ††) wird auch das g
Mikoko genannt, welches sehr weit gegen Osten l
ken soll, wo sie mit den Niemeamaiern in eine
schaftlichen Handelsverkehr standen. Auch die P
sollen durch sie mit demselben Volke in Handelsv
getreten seyn. Indeß erfahren wir doch, daß

---

*) Lopez b. Pigafetta. p. 24. **) Lopez p. 22. '
Relat. I. p. 259. †) Lopez p. 14. ††) Dapper
539 und 572.

[...]on Pedro II. auf diesem Wege von der Pro[...]
[...]aus, fünf Portugiesische Handelsleute weiter
[...]alten, diese im Reiche Mikoko ihrer Güter
[...]ingekerkert wurden. Dieß geschah im Jahr

[...] der ältern Portugiesen, stößt
[...]er Versicherung an die Wildnisse der Nuba:
[...]er Anziko im Osten sondern wohl die Ver[...]
(sicher nicht in Nubien, s. oben). Sie bringen
[...]er Nuba von Fazoglo, sowohl aus ihrem als
[...]um Verkauf nach Kongo, auch geflochtene Zeuge
[...]dem Nubalande, zugleich
[...]werk (pelli di Zibellini e di martori).

[...]gshorden, oder die Schaggaer; nach
ältern Berichten.

[...] jene mehr durch ihren friedlichen Verkehr den
[...] bekannt wurden, so sind diese mehr süd: und
[...] durch ihre furchtbaren Räuber:
[...]ochländer, erst durch ihre furchtbaren Räuber:
[...] Eroberungen ein Schrecken der Kongoer und
[...]sen geworden. Sie nennen sich Agag***), werden
[...] Kongoern Giachas (Giaghi, Giati, Giagues,
[...]), von den Dahomern Eyos †) genannt, die man
[...]r einerlei mit den Ibos hält. Sie bewohnen die
[...]nder bis zu den Monemugi ostwärts, und wie der
[...] Secretair ††) der Afrikanischen Gesellschaft anzu:
[...] geneigt ist, das Land von 50 geogr. Meilen süd:
[...]s Nigerstroms, bis hinab gegen die hohe Terrasse
[...]reeberge, über dem Cap der guten Hoffnung. Er
[...]e ihrer Lebensweise nach im Süden des Niger mit
[...]verbreiteten Horden der Tuariks im N. des Niger
[...]en und daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß
[...] Binnenland von Südafrika wie das im N. des
[...] nur eine Wüste von Sand: und Felsstrecken, mit
[...]nen, fruchtbaren Oasen sey. Diese aber, unfähig die
[...]oße Bevölkerung zu ernähren, zwinge die Nationen
[...] herumziehenden Nomaden: und Räuberleben.
Ob die Gallas unter Habesch, die Eyos des Dalzel
[...]st von Dahomey, die Anzichen im Ost von Loango,
Tuariks im Norden, und diese Schaggaer wirklich zu[...]
[...]menhängen und als Zweige Eines Stammes zu betrach:
[...] sind, das könnte bei größerm Vorrathe von Sprachpro:
[...] erst dargethan werden. Noch ist die Frage übrig, ob

*) Cavazzi b. Labat II. p. 409. **) Lopez b. Pigafetta. p. 14. und 16, 58. ***) Lopez b. Pigaf. p. 59. †) Arch. Dalzel History of Dahomey. Lond. 1793. p. 88. ††) W. Young in den Proceedings T. II. p. 354.

bei ihnen überhaupt nur eine gemeinsame Volksthümlichkeit anzunehmen wäre, da sie überall nur als Raubhorden erschienen sind *). Manche Sitten, zumal geheime Verbindungen der Frauen, Aussetzen von Kindern, Kriegerst... und Sagen unter ihnen selbst, deuten auf solche Uebereinstimmungen hin.

Auf jeden Fall giebt die Zeit ihrer Kriegszüge, von verschiedensten Orten her, gleichzeitig berichtet, für Stammverwandtschaft der Unternehmer (s. oben §. 13. 4.), oder doch für eine Ortsverwandtschaft, durch eine Völker auseinandertreibende Revolution im Innern Afrika, ein gewisses Gewicht, doch keine Sicherheit.

Zuerst **) fielen die Giaga nach 1542, unter ihrem gefürchteten Kriegshauptmann Zimbo, in der Provinz ... ein, und überschwemmten bald darauf als eine alles verheerende und versengende Pest das ganze Reich Kongo, dem sie nur erst späterhin, durch einen vierjährigen Krieg mit Hülfe der Portugiesen zurückgetrieben wurden, wie die Gallahorden bis Habesch.

Vor dieser Zeit waren sie den Kongoern völlig unbekannt. Battel ***), der eine Zeitlang mit ihren Räuberhorden umherzog, will von ihnen gehört haben, daß sie von Sierra Leona, das wäre von den Konggebirgen südwärts gezogen sind. 1589 wurden sie auf ihren Raubzügen an der Ostküste von Mombaza in die Flucht geschlagen, nachdem sie auch Monomotapa wie Kongo verheert hatten †).

Da sie immer von Anfang an, als umherziehende Horden geschildert werden, die ohne Ackerbau und Viehzucht, ohne Wohnung, nur wo sie einziehen, Wälder umhauen, Verschanzungen um ihre Lager stellen, die Dörfer und Städte Anderer verbrennen, die Feinde ermorden und verzehren: so ist es leicht begreiflich, daß ihre Heimath unbekannt blieb. Nur hie und da, wie einst unter ihrer berüchtigten Königin Zingha, der Stifterin der Kriegsverfassung und der Quixilles (Gesetze), haben sich einzelne ihrer Stämme in den erbeuteten Ländern niedergelassen; so in Matamba in Groß- und Klein-Ganghella u. a. O. m.

Nach Dalzels letzten Nachrichten, indem er die Eyoes zu ihnen rechnet, bilden sie im N. O. von Dahomey noch gegenwärtig eine sehr bedeutende Macht, welche durch ihre Reiterschaaren allen benachbarten Negerstaaten furchtbar wird, und selbst in Dahomey sich Tribut einfordert. Diese

*) Vater im Mithridates 3r Th. 1ste Abth. S. 152. u. w.
) Cavazzi b. Labat. T. II. p. 88. *) Battel b. Purchas Pilgr. II. p. 974. 977. †) Dos Sanct. Aeth. Or. b. Purchas II. f. 1552.

Eyoes (Eyous, Ayos, J-oes) wären dann wohl gleichbedeutend mit den Eboes *), von denen uns ein Eingeborner eine so merkwürdige Erzählung in seiner Jugendgeschichte gegeben hat.

Anmerk. 1. Eigenthümliche Gebräuche auf dem Hochlande. Ohne weiter die unglaublichen Dinge den Berichterstattern über jene Hochländer nachzuerzählen, muß es uns hier aber sehr merkwürdig bleiben, daß sich bei ihnen die ersten Spuren vieler ganz eigenthümlicher, roher Nationalgebräuche beisammen finden, welche sich nur einzeln zerstreut in den verschiedenen benachbarten und weitverbreiteten Afrikanischen Volksstämmen, wenn auch anders modificirt zeigen.

So haben sie die Gewohnheit ihr Gesicht sehr bestimmt zu punctiren, tatowiren, durch Einschnitte zu bezeichnen, was sich bei den Sclaven der Mozambik- wie der Guineaküste wiederfindet und zur Wiedererkennung der Landsmannschaften benutzt wird **).

Sie pflegen die Eckzähne der Kinnlade spitz zu feilen, oder auch wohl Zähne ganz auszubrechen, so daß dadurch mehr ein thierähnliches Gebiß entsteht. Dieses Gebiß, das Römer mit dem einer Fuchsscheere vergleicht, findet man öfter an den Negersclaven, die an der Küste von Guinea aus dem Innern verhandelt werden ***). Isert sahe solche, deren Zähne breitheilig gefeilt waren, ohne Politur, und andere, die von Natur spitze Hundszähne mit Politur haben sollten †). Auf den Gebirgen der Sierra Leona ist es allgemeine Sitte der Bergvölker, sich die Hundszähne spitzig zu feilen, wie Hayfischzähne ††). Ein heidnisches Berg-Negervolk im S. von Darfur feilt den Kindern die Zähne spitz, und drückt das Zahnfleisch nieder, so daß sie sehr lang erscheinen †††). An allen Mumien der Aegypter findet man die Schneide- und Eckzähne mehr oder weniger abgefeilt ††††). Schon Edrisi, Oldendorp, Niebuhr haben ähnliches hierhin behauptet †††††).

Ferner ist es merkwürdig, daß unter ihnen sowohl die Aegyptische Sitte des Einbalsamirens der Todten, als auch das Mitbegraben der noch lebenden Frauen mit ihren verstorbenen Männern (wie bei den Hochasiaten) herrschend ist ††††††), oder war. Die Leiche des Mannes wird gewaschen, mit wohlriechenden Spezereien bedeckt, das Haar geschmückt und so auf einen Sitz, als lebe er noch, in seine unterirdische Todtenkammer gesetzt; zwei seiner Frauen, denen man die Arme zerschlägt, neben ihn, und so wird alles zugedeckt. Auf dem Grabe werden Blut,

---

*) Bruns Afrika, Th. 5. S. 33. und Olaudah Equiano Lebensgesch. S. 21. **) Dalzel History of Dahom. p. XVIII. ***) Römer Nachrichten S. 19. Olaudah Equianos oder Gustav Wasas des Afrikaners Lebensgesch. Götting. 1792. S. 60. †) Isert neue Reise. S. 194. ††) Golberry Reise S. 414. Uebersetzung. †††) Browne Reis. Uebers. S. 340. ††††) Fundgruben des Orients. Th. 6. S. 63. †††††) Edrisi Africa cura Hartmann. p. 314. ††††††) Battel in Purch. Pilgr. T. II. f. 977.

Palmwein geopfert, und monatlich Trauergesänge von h
terlassenen aufgeführt. Die mitbegrabenen Schätze und
sollen dem Manne im Reiche der Todten noch dienen.

Die Söhne der geschlagenen und gefangenen Feinde
ihre eigenen Kinder oft opfern, nehmen sie in ihrem H
erziehen sie zu Kriegern, erst mit Abzeichen als Sclaven
sich durch Tapferkeit zum Range der Freien erhoben haben
machen dann die Hauptmasse ihrer Heere aus, wie die
galla die Leibwachen der Habessinischen Könige, die Ma
der Beherrscher von Aegypten, die Habessinischen Scl
Leibwache der Könige von Kabul in Asien u. a. m. D
fechte führen sie mit dem furchtbarsten Kriegsgeschrei wie
lahorden; alljährlich ziehen sie zu Felde wie diese, oh
wenigstens im 16ten Jahrhundert; aber mit noch größer
samkeit, und ihre Gefangenen schmausen oder opfern sie.
Priester, Ganga und Singhili genannt, sind die größten
rer, ihr Oberpriester Chitome *), der strenge Hierarchie h
ist ihnen ein lebendiger Götze, wie der Dalailama der
ner; er wohnt im heiligen Lande, in dem geweihte
brennt u. s. w. Unter ihm stehen unzählige Gaukler,
Künstler, Männer und Frauen, davon jede die Herrsch
ein besonderes Uebel, über eine Krankheit, über einen b
Theil des Körpers besitzen, den sie als Aerzte zu behand
sen (wie die Vertheilung der Arzneiwissenschaft unter d
stern der alten Aegypter). Sie haben Fetischdienst und
insgesamt das böse Princip (Devill, sagt Battel), um
auf tausenderlei Weise geneigt zu machen. Und darin
sie wiederum überein mit allen Binnenbewohnern Afrikas,
wir sie kennen, von den Sierra Leona Gebirgen und de
gallande **) ostwärts bis zum Nareanischen Grenzreich
ro ***), im Ost am Zebee bis zu den sanften und milde
Juanen auf dem südlichen Vorsprunge des Hochlandes
Priestergeschäft vorzüglich nur in Einweihungen der
und der Thiere gegen böse Einflüsse besteht und in
Hülfe.

Bei dieser merkwürdig verbreiteten Einförmigkeit
eigenthümlich scheinender, roher Urgebräuche, die dem
schen Hochlande angehören, wollen wir jedoch immer
daß hierdurch nur die rohen Horden des 16ten Jahrhund
racterisirt werden sollen. Denn die Sitten hatten sich
der Mitte des 17ten Jahrhunderts (1648) †) in dem v
ausgebildeten Reiche Matamba, sehr umgeändert; vo
heutigen Daseyn fehlen uns außer den Vermuthungen na
und O. Equiano, alle neuern Nachrichten.

Anmerk. 2. Fetisch. Das so allgemein von Ge
Sclavenhändlern, Europäern, Geographen u. s. w. in
diese Völker angenommene Wort „Fetischdienst" ist

---

*) Cavazzi b. Labat. T. I. p. 254. 372. u. a. O.
berry Reisen. S. 39. ***) Telles Historia geral d
pia a Alta etc. 1660. fol. p. 323. †) Cavazzi b
Ethiopie occid. II. p. 149.

...sche Wort (toda gente de Ethiopia e muy dada a feiti... nelles esta toda a sua crença i fé *)) für Zauberei, ...d diese veränderte und umgestimmte specielle Bedeutung erst ...er Zeit erhalten hat, und nicht Eigenthum der Neger, oder ...weit verbreiteten Kongo-Sprachstammes ist. Allgemeiner ...auch ist übrigens das Wort geworden, und man sagt z. B. ...Fetisch von Dahomey ist der Tiger, der Fetisch von Whydah ...Schlange u. s. w.

...Fetischismus, als Zauber und Wunderglaube im S. und ...von Afrika, drückt in neuerer Zeit dasselbe aus, was die ...vor einigen tausend Jahren im N. und O. desselben, als ...Herodot **) von den Negern am Niger durch den Hannoni... ...Stearch so recht characterisirend berichtet wurde: γοητας ...πάντας. Eine interessante Bemerkung ist es, welche Tuckey ...die menschlichen Gestalten der Fetischbilder unter den Negern ...Zairefluß mittheilt, daß diese dort, selbst im Innern des Lan... Europäische Physiognomien hatten, wie auch schon früher ...bereits erwähnte. Sie hatten freie Stirnen, Adlernasen, wa... ...eiß bemahlt, und glichen, obwohl roh genug gearbeitet, den ...ptischen, ja eher noch den Etruscischen antiken Figu... ...manchen Stücken so sehr, daß Dr. Smith davon über... ...wurde ***). (S. unten bei Aschantees.)

Zweites Kapitel.

...s Mündungsland des Zaireflusses in Kongo; nach neuesten Berichten.

...e einzige Quelle welcher wir die folgenden Nachrich... ...nnen, sind die hinterlassenen Tagebücher der Theil... ...an der Expedition zum Kongoflusse, welche unter ...lichen Capitain Tuckey Leitung, im Jahr 1816 ein ...erwartet unglückliches Ende nahm. Den 6ten März ...e, mit allem ausgerüstet, was zur Förderung und ...ung der wissenschaftlich-geographischen Kenntnisse ...lusse nur die schönste Hoffnung geben konnte, die ...e Küste, segelte den 6ten Juni in die Mündung des ...s ein, und drang nun landeinwärts. Aber schon ...eptember desselben Jahrs, waren ein großer Theil ...Mannschaft, und alle Gelehrte samt dem Capi... ...bst, ein Opfer ihrer Anstrengungen und des Climas ...n. In eine kurze Zeit von 3 Monaten, auf einen ...inen Raum von 3 Längengraden (12 bis 15 Gr. O. ...r.) und 2 Breitengraden (4 Gr. 30 Min. bis 6 Gr. ... S. Br.) beschränkt, läßt der Reichthum der durch ...ntdecker erworbenen trefflichsten Beobachtungen nur

---

*) ...e Barros Asia Dec. I. L. III. c. 10. fol. 35. b. Dalzel ...tory of Dah. p. VI.; Vater Mithridates 3r Th. S. 207. **) Herod, II, c, 33; ***) Capt. Tuckey Narrative p. 267.

desto mehr ihren so frühen Verlust beklagen. Die Re
ihrer Bemühungen werfen ein interessantes Licht au
Erdstelle, deren Individualität und Verhältniß zu de
gen Gliedern des Afrikanischen Erdtheiles aus dem
ben, nachdem wir die Resultate aller ältern Berich
sie für sich als ein Ganzes zusammengehören im
Kapitel mitgetheilt haben, sich mit größerer Klarhei
es bisher der Fall war, ergeben mag *).

Durch Erkundigungen welche Capitain Maxw
der Kongoküste und zu Embomma, dem Sclavenmarkt
die Größe des Zairestroms und sein weites Herström
dem Binnenlande von Sclavenhändlern eingezogen
war in ihm die Vorstellung erregt worden, als möcht
wohl, gegen die bisherige Meinung, der wahre Ausf
Nigerstroms von Mittelafrika seyn. Zumal schien d
Aussage der Sclavenhändler gewisser zu machen, die
sprachen, daß er von N. O. herkommend, über 120
Meilen jenseit der Cataracten noch stromauf schiffbar
und dort den Namen Enzabbi führe.

Ueber diesen Punct, für welchen sich M. Park
Barrow, gegen welchen sich J. Rennell erklärte, z
größern Gewißheit zu gelangen, schien der Englische
miralität wichtig genug, um zu gleicher Zeit zwei
tionen zu befördern, welche es zum Gegenstande ihre
gabe machten, die Identität des Niger und En
entweder darzuthun oder zu widerlegen. M. Park
zu dem Ende seine zweite Reise in das Innere von
den Niger hinab, und Tuckeys Fahrt sollte den Zai
aufwärts, gegen die Quelle hin gerichtet seyn, so
ersten Falle ein Zusammentreffen beider in der Mit
Afrika das glücklichste Resultat gewesen seyn würde
durch denn unstreitig die Erdkunde von Afrika ein
neue Gestalt gewonnen haben würde. Diese Hoffn
welche M. Park zu seiner neuen Reise anspornten,
diese Entdeckung für wichtiger als einst die Umseglu
Caps der guten Hoffnung hielt, wurden aber noch ni
füllt, und der Erdtheil verlangte erst wieder neue
bevor er das Geheimniß seines Innern entschleiern l
Ueber die Gründe welche für die Art der Entwi
des Nigerlaufes etwa Hypothesen darbieten, siehe

*) Narrative of an Expedition to explore the Rive
usually called the Congo in South Africa, in 181
der the Direction of Capt. J. K. Tuckey, to wh
added the Journal of Professor Smith etc. publis
Permission of the Lords Commissioners of the
ralty. London. 1818. 4. **) Tuckey Narrative
duct. p. XIV.

i Wassersystemen des Niger; hier kann nur von der Mün-
ung des Zaire und von dem anliegenden Uferlande selbst
ie Rede seyn, weil sein weiterer Lauf, landein, uns immer
och unbekannt geblieben, und kein hinreichender Grund
rhanden ist, ihn für den untern Lauf des Nigerstroms zu
lten, worüber neue Untersuchungen erst abzuwarten sind;
nn der Vermuthungen haben wir schon zu viele.

Zur bequemern Stromschiffahrt, den Zaire aufwärts,
hlug Jos. Banks ein Dampfschiff vor *); aber die Schwie-
gkeit ein sicheres Schiff für die oceanische Ueberfahrt zu
uen, das zugleich flach genug wäre, um die Cataracten
s Zaire zu überwinden, machte, daß ein großes Schiff, der
ongo, zur Ueberfahrt genommen wurde, dem man zwei
leinere zur Stromfahrt, von 35 Fuß Länge, etwa für 35
Mann und 3 Monat Proviant beigab, und diesen mehrere
leinere Boote zum Besten der Binnenfahrt zugesellte.
in Transportschiff von 350 Tonnen führte der Mannschaft
en Proviant in den Zaire nach. Die Schiffe mußten mit
em Juni in den Strom einlaufen, um mit der trocknen
Jahrszeit die untere Fahrt zu beginnen.

Die Mannschaft bestand in allem aus 56 Personen;
avon gehörten 49 zu der Equipage des Schiffes, mit ihnen
eiseten die Gelehrten der Expedition, Prof. Smith, als
Botaniker, Cranch als Naturalist, Tudor als Anatom,
Lockhart als Gärtner, Galway als Volontair. Von dem
Schiffsvolk blieb ein Theil auf dem Kongo, näher an der
Mündung des Stromes zurück; der andere Theil, nämlich
die Entdecker, suchten weiter in das Innere, jenseit der
Cataracten vorzudringen. Mehrere ermatteten auf der be-
schwerlichen Reise. Nur 14 von ihnen setzten ihre Wande-
rung wirklich jenseit der Cataracten fort; Mühseligkeiten
aller Art und Krankheit, zwangen endlich nach den mühse-
ligsten Anstrengungen umzukehren; alle erkrankten, achtzehn
on ihnen starben auf dem Rückweg an dem dort herrschen-
den Wechselfieber **), welches dem gelben Fieber sehr nahe
erwandt gewesen zu seyn scheint. Auf dem Schiffe kamen
iere um, und Capit. Tuckey selbst vollendete sein Reiseta-
gebuch nicht.

Die Hitze war wohl nicht Ursache dieses Unglücks, denn
nach Tuckey's Journal stieg sie am Tage nie über 76 Gr.
Fahrh.; aber die heftigen Temperaturwechsel des Nachts,
wo das Thermometer 15 bis 20 Gr. unter den Standpunct
am Tage fiel, denen die Reisenden gewöhnlich bei ihren
Nachtlagern im Freien ausgesetzt waren, machte sie erkran-
ken. Auch das Hingeben an sinnliche Genüsse bei den einen,

*) Tuckey Narr. p. XXIV. **) Tuckey Narr. p. XLIII.

und übergroße Anstrengung und wissenschaftlicher
den andern, in jenem ungewohnten Clima unter
quator, wird von den Ueberlebenden als eine Ur
Unglücks der Gesellschaft zur Warnung für künftig
nehmungen ähnlicher Art, angegeben *).

Die bisherige Zeichnung der Küstenlinie dieses
von Westafrika, vom Aequator südwärts bis zur M
des Zaire, zeigte, nach Tuckeys Beobachtungen,
überall über einen Längengrad verschobene Richt
Alle Beobachtungen und Erkundigungen ergaben,
Küste von Loango bis Kongo auf allen Karten zu w
West gezeichnet war, so daß Smith sagte, sie sey
diesen Karten immer innerhalb des festen Landes hi
Die Berichtigung siehe auf Tuckeys Karte ***).

Diese ganze Strandküste †) von Malemba, im
des Aequators, südwärts, ist sehr flach, dicht bewal
her sehr kühl und feucht, voll Ausdünstungen, w
Hochwälder umgeben; der Uferstrich voll Untiefen
Luft wegen der Kühlung der Wälder ohne den
Wechsel von See- und Landwinden, welcher den
Küsten sonst so eigenthümlich ist. Dieß macht hier
stenschiffahrt sehr langweilig, ermüdend und besc
Der Strand zeigte, vom Schiffe aus gesehen, drei
Ebenen mit lichtem Grase bewachsen und gleich
Smith's Urtheil, dem Auge nach, den Waldküsten
nischen Inseln ††). Das Land zeigt hier die größ
förmigkeit, eben so auch wohl der Producte; der
das Telescop, wenigstens, zeigte sich nur einerl
der Waldungen, und nur wenige, einzelne and
Bäume, wie Palmen, ragten über die gleichartigen
hervor. So zeigte sich die ganze Küstenstrecke von M
und Guilango südwärts bis zur Loangobai. Er
3 Gr. 50 Min. S. Br. erhebt sich der bis dahin
flache Strand zu angenehmeren Höhen, auf denen
uniformen Wälder sich nun auch mannichfaltigere
tion zeigt. Die Lage von Loango ist auf den Karten
haft; Indianische Spitze, südwärts davon, lieg
4 Gr. 31 Min. S. Br. †††). Der einzige Fluß
dieser und Cabenda, ist der Loango-Luisa, oder Cac
der Karten, der sich zwischen zwei Anhöhen von
Kalkstein in das Meer ergießt, unter 5 Gr. 17 M

*) Ebend. S. XLIV. **) Ebend. S. 65 u. 260. ***) .
ral Sketch of the Coast from Cape Lopez etc. ac
to informations obtained by Capt. Tuckey etc.
key Narr. p. 51, 56. ††) Smith Journal in Tuck
rative p. 261. †††) Tuckey Narr. p. 59.

...ohner der Küste, welche Capitain Tuckey auf dem ...besuchten, sprachen Englisch oder Französisch genug ...verständlich zu machen. Das Oberhaupt von Ma... nannte sich selbst Tom Leverpool, den König Kauf... seine erste Frage war, ob das Schiff Sclaven ...?

...äuterung 1. Der Zaire, unterer Lauf.

...her hatte dieser Strom nur wenig die Aufmerksam... Geographen auf sich gezogen, obwohl er bedeutend ...scheint; die Portugiesen gaben wenig Nachricht von ...d nannten ihn mit Diego Cam, seinem Entdecker, nach dem Lande, oder Zaire ein Appellativ, wo... Anwohner jedes große Wasser belegten, wie der ...l oder Ganges. Der eigentliche einheimische Name ...ienzi=Enzaddi **), d. i. „der Strom der ...ern verschlingt." Auch nennen ihn Portu... Chroniken Zembere (Zembré), was so viel als ...r der Wasser" bedeutet, woraus wir uns auch ...en des Maravisees im Osten (s. oben S. 137.) ...önnen. Zuerst machte in neuerer Zeit Capitain ...wieder auf ihn aufmerksam, wo er der Gegenstand ... Discussionen ward.

...ere der frühern Portugiesischen Angaben über seine ...ren sehr übertrieben oder unbestimmt.

...r Kongofluß ergießt sich unter 6 Gr. S. Br. ...r. O. L. v. Gr. in das Aethiopische Meer, zwi... Padron, mit Shark Point der Engländer im S., Fathomless Point, oder der grundlosen Spitze im ... Der Strom ***) war hier stark genug die Ein...

Versuchen den Britten die Einseglung bei hoher Fluth l
dem Ufer hin, gelingen wollte. Die Breite der Mün
ist hier nur zu 3 Engl. Miles anzunehmen, die mit
Tiefe zu 240 Fuß (40 fathom), obgleich weit tiefere
len vorhanden sind, da Capt. Tuckey an solchen, be
Fuß, Capt. Fitzmaurice bei 960 Fuß, mit dem Se
keinen Grund finden konnte. Das von den Portug
früherhin berechnete Wasserquantum das er ausströmen
ist dennoch weit übertrieben.

Das südliche Vorland der Halbinsel mit Shark Po
ist ein junger, durch den Schlammansatz der Strom
Meeresfluthen gebildeter Boden, mit Mangroven
(Rhizophora) und Chrysobalanen, die in der
Sumpfregion in undurchdringlichem Dickicht wuchern.
ter dem vordern Gebüsch erhebt sich der dichteste Hoch
aus Palmen, Cäsalpinien und andern Tropengewäch
reizende Formen, eine wundervolle Pflanzenwelt,
nur die Imagination des Europäers kennt. Den Bo
ker hinderte hier überall das Dickicht vorzudringen,
mußte zum Sammeln immer tief im Wasser gehen.
der hier üppig wachsenden Pflanzen hießen südamerikan
sind aber ächtafrikanischer Heimath, wie sich aus n
Untersuchung gibt **). Landein bilden sich sehr viele
oder Creeks zwischen den Sumpfungen mit stagnir
Wassern, und so weit verbreitet sich die Region der
grovewälder, 1 bis 1½ Meilen, bevor der primitive er
Boden des Landes aufsteigt. Unzählige kleinere Inseln
den so von dem Strome gebildet, von deren Uferland
hohem Wasserstande beständig Theile abgerissen werden;
Verzweigungen der Wurzelnetze halten in diesen Mang
waldungen so fest zusammen, daß auch die losgeri
Bäume in ganzen Gruppen wie Inseln ***) davon sch
men, und weit in die hohe See flottiren, wo man
schwimmenden grünen Inseln öfter mit Verwunderu
wähnt sieht. Zu beiden Seiten des Stroms, am
Nord- und Südufer, reicht diese Scenerei der sch
Hochwaldungen, die durch Schlingstauden bis in die
oft pyramidenartig umwuchert werden, z. B. von Fl
rien, Jasminen und andern Klettergewächsen, bis z
Fetischfelsen landein. Im Strome liegen am Eingang
verschiedenen Flußarme, von denen der größte, nördl
den Namen Maxwellfluß erhalten hat, viele Inseln
Riedgras, Bombax und Rohrwaldungen bewachsen,
Monpangainseln, die mit Fischadlern und Schwärmen

---

*) Smith Journ. p. 275. **) Smith Journ. p. 277. ***) T
key Narrative p. 86. Smith Journ. p. 259.

...hrln bedeckt sind, und nun periodisch zu Fischerfa... ...ienen. Unter den Strandgewächsen erkannte Smith ...Meeressande, deren Formen denen des Cap der ...ffnung ähnlich waren; nebst vielen Nymphäen, ...desarten und andern seltnern, fand er hier auch ...älder wie Saaten wogend vom Aegyptischen Pa... (Cyperus papyrus) *), so daß hier in ihnen, und ...haenen auch die Flora des Nilthals repräsentirt ...öher auf am Stromufer stellten sich auch die Gra... ...sonienbäume des Gambia **) ein. Zu beiden Ufern ...e Hochwälder schattig und dicht auf, wie in den ...nds am Ganges. Nur einzelne Singvögel, aber ...wärme von Papageienarten unterbrachen die Stille ...ldungen, die am frühen Morgen die Wälder am ... verließen und zu den Maisplantationen am Süd... ...n, um am Abend zurückzuwandern. Auch Adan... ...aobabs) zeigten sich nun in den Waldungen, und ...spuren von Antelopen, Tigern, Elephanten und ...men, welche letztere an Zahl höher auf im Strome ... zunahm. Der Strom trug viele Canoes von ...n, Fischenden, Handelnden belebt; aber seine Ufer ... Mündung hin waren ohne Cultur der Menschen; ... nur Hütten auf Pfählen aufgeschlagen sahe man, ...er Zeit wo Fische gefangen, Austern gefischt oder ...ein den Palmenkronen abgezapft wurde.

...roße Breite des Stroms hört da auf, wo sich ... Hauptarme an der ersten Stromverengung in Ei... ...l vereinen. Hier liegt der Fetischfelsen ***), ganz ...m Aussehen nach einer Gruppe von Ruinen gleich, ...och immer ebenen Boden, in welchem er voll... ...ie Passage des Stroms commandirt, mit seinen ...m Felsen. Hier hört mit ihm die romantische ...n des Kongo-Sunderbunds (s. d. Ganges) auf, ... die üppigste Vegetation; so daß eine Excursion ...en Stunden dem Botaniker Stoff zur Untersu... ...mehrere Wochen darbietet.

...etischfelsen bildet die Naturgrenze, den Grenz... ...en dem horizontalen Deltaboden des weiten Ae... ...am Kongofluß, von welchem die erhabnere Land... ...steigen beginnt. Oberhalb desselben fängt der ...n des Landes an; hier sind die ersten Maisäcker, ... Tabackspflanzungen. Der Fels ist eine große ...itgebirg, die hier wie eine Insel stehen geblie... ...senkrecht in den Strom abstürzt. In dem grob...

...r Journ. p. 290. **) Ebend. S. 285. ***) Tuckey ... p. 95. und tab. in Smith Journ. p. 295.

körnigen Granit liegen sehr mächtige Feldspathma
gesprengt, davon einige, nach Smith Beobachtun
100 bis 200 Fuß Umfang haben. Am Fuße de
Felsens sind Wirbel und Strudel die bei hohem
gefährlich seyn sollen; wenigstens fürchten sich die
sehr, daß sie sich nie seiner Brandung nahen. Hi
men haben hier ihren Lieblingsaufenthalt. Die
Höhe des Felsen gewährt jedoch eine weite Aus
mehrere ähnliche ruinenartige Felsgruppen, davon
Enzabdi eine thurmartige bildet, auf einer Höhe
1500 Fuß. Nur einzelne Adansonien stehen hier
Gruppen auf den nackten Anhöhen umher. Di
wird als die Wohnung des Seembi, oder des gro
stes angesehen, welcher nach dem Wahne der Ko
Herrschaft des Stromes hat *).

Im Osten von dieser Stelle folgen die ersten
ten am Strome, hier liegt Lombi, der erste M
mit einem Dorf von 100 Hütten, und bald dar
bomma, die Residenz des Chenoo (Tjenu) oder
Landesfürsten, der den Titel Groß Mafoo
(Kings Merchant). Hier, bei diesem Orte, steigen
des Zaire zu Hügeln an; hier ist die große Na
zwischen dem flachen Tieflande des untern Str
fes und dem mittlern Laufe des Kongoflusses, wel
hier an eine ganz andere Natur annimmt, und das
land durchbricht. Eben dieses endet bei Embom
zeigte sich von hier aus den Reisenden **) in östli
als blaue Gebirge, in Wellenlinien sich in zwei
Ketten hinter einander erhebend. Hier fließt de
aus Bergen mit zugerundeten Gipfeln hervor, der
Gehänge gegen Norden, deren Steilabstürze gegen
gerichtet sind, wodurch die beiden Stromufer entge
Böschungen zeigen. Hier verschwindet der üppi
zenwuchs, alle Berggipfel sind kahl, tragen nur noch
Gruppen von Adansonien oder Baobab's und die B
bleibt größtentheils in den tiefern Thälern zurück.

In Embomma, der Landesresidenz ungea
armer Ort, aus 60 Hütten bestehend mit 500 Ein
ist der Haupt-Sclavenmarkt am Zaire. Capitai
fand dort 7 Portugiesische Schiffe vor Anker liegen
Negereinwohner im tiefen Frieden gingen ohne
aber die Männer zeichneten sich durch den höchst
der Indolenz, die Weiber durch Geilheit und Sel
aus. Das Leben Portugiesischer Matrosen und

---

*) Tuckey Narrat. p. 380. **) Smith Journ. p.
***) Tuckey Narr. p. 360, 125, 81.

hat hier den Branntwein und lüderliches Leben
rt. Sclavenverkauf ist das Hauptgeschäft der Ein=
und während der Audienz *), beim Chenoo, waren
emals wiederholten Hauptfragen, ob die Engländer
m des Handels willen? oder dann um Krieg?
egentheil von beidem mußte beschworen werden.
ig nahm dabei ein Blatt vom Zweige eines Baums,
tain Tuckey brechen mußte, um dadurch den Schwur
tigen. Nach diesem Bunde bot der König dem
eine seiner funfzig Frauen zur Gesellin an und
leute folgten dem Beispiel gegen dessen übrige Be=
Die Anerbietungen geschahen in den Ausdrücken
s unter Englischen, Portugiesischen und Französi=
trosen. Eine furchtbare Frucht der Europäischen
n an den Küstenländern ferner Erdtheile.
Zaire hat hier bei Embomma durchaus nicht mehr
bar große Ansehn eines Hauptstroms der Erde,
r ihn frühere Beschreiber gemacht hatten. Smith **)
r Zaire sey hier (bei Booka Embomma) so breit,
rammenfluß in Norwegen bei der dortigen Brücke;
)te über ihn seyen übertrieben, seine Quelle könne
landein liegen als etwa die des Senegal und
und, fügte er weissagend hinzu, ihre Expedition
r schneller beendet seyn als man erwarten würde.
Umgegend von Embomma hat wenig Cultur und
gezeichnete Naturgaben. Nur an einzelnen Stel=
bebaut; Mais an den Ufern hin, Cassave wenig,
häufiger oberhalb am Strome, wo auch Orangen
r eßbare Früchte, die unterhalb in der Region
aldungen, die Raphia ausgenommen, ganz feh=
ußerdem ††) Pfeffer, Palmnüsse, Palmöhl, meh=
rarten die Wein geben, z. B. Moba, Mosam=
rohr in zweierlei Arten, aber keine Kokospalmen,
it dieses ganzen Zaireufers. Das wichtigste ein=
Product dieser Gegend, um Embomma, ist die
ille, die hier wild in größter Ueppigkeit wächst,
en Einwohnern nicht mehr gesammelt wird, seit
iverpooler Kaufleute, welche ehedem hier den
Sclavenmarkt hielten, sie nicht mehr besuchen.
t aber zeichnet sich diese Gegend bei allem Wege=
thum des Küstenlandes durch eine große Armuth
mitteln aus, so daß Hungersnoth hier nicht selten
ie besten Nahrungsmittel wurden hier am Zaire

ry Narrat. p. 106. **) Siehe Smith Journ. p. 307,
***) Smith Journ. p. 304. †) Ebendaselbst S. 287.
ackey Narr. p. 119.

vorzüglich erst durch die Portugiesen aus Americ
führt *); so, das Indische Korn oder Mais, Ma
Cassava, Yams, süße Pataten, Hirse zweierlei Art
nas, Capsicum, Taback u. a. m. Diese Culturpflan
es vorzüglich, welche von nun an auch weiter ostwä
die Bewohner von Embomma, weiter stromauf in
nere verbreitet worden sind. Zuckerrohr, Tamarin
monen, Orangen und Bananen sind dagegen hi
nach Browne's meisterhaften Auseinandersetzung,
sprünglich einheimischen Gewächse (s. Verbreitung
turpflanzen). Die Zeit des Aufenthalts der E
zu Embomma, im August, war der dortige Wi
Das Thermometer stand selten über 76 Gr. Fa
aber Nachts bis 60 Gr. Die Seewinde weheten b
unregelmäßig von Nachmittag 4 Uhr an. Der Him
beständig mit Wolken bedeckt, wodurch die meteoro
Beobachtungen weniger interessant wurden. Smit
die Erdtemperatur beobachten, fand aber den Thon
hart wie Stein, daß er ihn hinderte tiefer als 3
die Erde zu graben; ihm schien die Temperatur abe
Fahrh. zu seyn, also höher als die atmosphärische
ratur im Winter. Die Temperatur in den Waldl
fiel aber immer bis auf 70 Gr., wenn auch kein
schein war; wahrscheinlich wegen der starken veget
Ausdünstungen.

Erläuterung 2. Die Entdeckungsfahrt a
Zaire durch die Region der Cataracten,
Embomma bis Soondy N'Sanga.

Die weitern Erforschungen landein sind die
höchst mühseliger Anstrengungen der Kongoexpedi
sind leider nur Bruchstücke geblieben, aber auch so
von grossem Werthe, und mit Dank gegen die ungl
Geber für die Wissenschaft zu bewahren, die seit d
hunderten vergeblich nach solchen Beobachtungen
umsieht und vielleicht wieder eine lange Zeit auf
warten mag.

Nur vom 6. August bis zum 10. September, a
ein voller Monat, war den Reisenden noch vergö
Gebiet der Erdkunde zu erweitern, und nur die
arbeiteten Notizen ihrer Journale dienen uns als
ser durch das Stromlabyrinth des mittlern Moi
zaddi.

*) Barrow General Observations in Tuckey Nar
366. Rob. Brown Observat. ib. p. 489. **)
Narrat. p. 119. Smith Journ. p. 505.

Strom nimmt oberhalb Embomma, dem Scla- die Sclavenhändler aus dem Hochlande des zur Küstenterrasse eintreten, eine andere Na- durchbricht hier den westlichen Gebirgsrand mannichfaltigen Schluchten, Windungen und verschiedener Niveaus, die sich öfter zu Seeboden ier beginnt, von der Tiefe an gerechnet, sein mit den Stromengen und Cataracten. Noch n Ueberblick über das Ganze; wir können daher mit den Reisenden selbst uns auf die Wan- Doch nur nach ihrer eigenen Aufnahme es: denn dieser ist auf den bisherigen Karten, sischen Zeichnungen, durchaus fabelhaft. Es hier, was von allen ältern Karten in unbe- heilen als Regel gilt, daß die einigermaßen benen Landesstrecken ins ungeheure aus- rden, wodurch für die dahinter liegenden un- ndstrecken nur ganz kleine Räume im Innern brig blieben. So ist auf Portugiesischen Kar- ke sehr weit landeinwärts ausgedehnt, welche aufe von dieser Expedition, zwischen Em- Soondy N'Sanga erforscht ward, und nur zwi- 50 Min. bis 15 Gr. 20 Min. O. L. v. Green- n kommt.

bomma begann Capit. Tuckeys Flußfahrt auf iffen. Vor dem Orte liegt die Insel Boola aus Schiefergebirg, welche das schönste Locale ittischen Colonie darbot *); hier maß Tuckey nie, deren Stamm 42 Fuß im Umfange am Bo- d dieselbe colossale Peripherie auch noch bei 31 ibehielt. Von hier an fließt der Zaire **) zwi- Schiefergebirgen mit steilseitigen Felsbetten; se das Stromthal bis auf eine Viertelstunde Höhengipfel sind meist zugerundet, ganz nackt, ung höchstens bewachsen; auf ihren Bergvor- t man einzelne Gruppen von Palmbaumarten, desmal wenigstens Eine Abansonie, als steter . Nur sehr wenige kleine Ortschaften liegen ündungen kleiner Gebirgsströme. Wo Bäume nd sie mit Affen (Simia cephus) belebt; wo eine Strecke angeschwemmter Thalgrund liegt, gepflanzt. Das Flußbett hat bei 4 bis 8 Klaf- immer guten Ankergrund, ist aber häufig von setzt, die unter dem Wasserbett viel Strömun- l.

Narrat. p. 116. **) Ebend. S. 129. Smith Journ. nd 9.

In der Gegend von Sondie *) engt sich auf di
Weise das Strombette völlig zusammen, in einem Absta
von etwa 28 geogr. Meilen (140 Engl. miles) vom Me
Bis zu dieser Stromenge steigt die Ebbe und Meeresfl
noch 12 bis 16 Zoll auf. An dem nördlichen Stroma
starren hier Schieferfelsen hervor, welche Capit. Ma
die Scylla genannt hat, weil gefährliche Wirbel und e
Reihe von Strudeln an dieser Stelle den regelmäßigen L
des Stromes stören und die Schiffe sehr gefährden.

Von dieser Scylla **) am Eingange, dauert diese Stro
enge aufwärts, an 8 geogr. Meilen (40 Engl. miles)
Ynga, wo das Strombette sich seeartig erweitert ***).
nerhalb dieses Raums liegt die Region der Yellala
oder der Kongocataracten.

Am Eingange der Stromenge von Sondie bema
man an den Glimmerschieferfelsen, daß bei angeschwoll
Strom die Wasserhöhe hier 8 bis 9½ Fuß höher zu ste
pflegt †).

Von hier an begann die Wasserfahrt so beschwerlich
werden, daß man vor dem Eingange genöthigt war die E
lischen Flußschiffe vor Anker liegen zu lassen; so daß
Entdeckungsreise hierdurch nun weit gefahrvoller wu
Die Stromufer treten auf beiden Seiten, in Gebirgen
1300 bis 1450 absoluter Meereshöhe, und Steilklippen
an, sind mit losen Gebirgstrümmern überdeckt die hier
ginnen, und statt der vorherrschenden Schiefer zeigen
Syenitgebirge, und auf dieser Grenze größerer Quellenre
thum als weiter unten.

Auf dem Südufer des Stroms, nahe jenseit der Stro
enge Sondie, liegt der Ort Noki ††), auf einer sehr
len Gebirgswand zu deren Ersteigung zwei Stunden nö
waren. Er ist, wie Embomma, der Sitz eines Gebirgsf
sten, eines Chenoo, der nur in größerer Wildniß lebt,
hin weniger Spuren Europäischer Civilisation vordrang
Das Oberhaupt saß bei der Audienz auf Häuten von
wen und Leoparden, die zu betreten für jeden Unter
Majestätsverbrechen gewesen seyn würde. Ueberall ze
sich Menschenmangel, und den Bewohnern dieser weni
Hütten war das Land jenseit der Cataracten eine vollk
mene Terra incognita. In diesem Orte war ein Banian
baum (Ficus religiosa) auf dem Marktplatz hingepflanzt,
heiliger Baum, der erste dieser Art, der bemerkt ward.

*) Barrow Gen. Observ. ebend. p. 339. **) a. a. O.
340, 341 u. f. ***) Tuckey Narrat. p. 151. †) Tuck
Narr. p. 135. Smith Journ. p. 309, 312. ††) Tuck
Narrat. p. 135.

Von den anliegenden Berggipfeln erhielt Capit. Tuckey einen Blick *) in das höher liegende Stromthal, in welchem Klippen und Wirbel in Brandungen aufschäumten; darüber erhob sich der Kegelberg Yellalla, der in großen Klippenfortsätzen den Strom durchbrach, und aus der Tiefe des Thals dröhnte das Getöse des Stromes herauf. Diese Stelle wurde von den Anwohnern Casan Yellalla, d. i. „Yellalla's Weib" genannt, und kein Canoe, sagten sie, setze se darüber hinweg. Smith, der Naturforscher, verglich den Strom hier mit den Gebirgsströmen von Norwegen, zumal mit dem Glommen. Die Neger sagten, hier sey der Sitz des bösen Geistes, wer ihn einmal erblicke sehe ihn nie wieder zum zweitenmal.

Am 13ten August, also an der achten Tagefahrt, von Embomma aus, erreichte die Gesellschaft die Klippenreihe des Casan Yellalla **) der den Strom, hier etwa 10 Minuten breit, $\frac{2}{3}$ querdurchsetzt, so daß seine Wasser sich furchtbar an ihnen brechen. Am Südufer bleibt ein Arm des Stromes frei, der aber wegen seiner rasenden Geschwindigkeit stromauf nicht zu beschiffen ist. Die Flußschiffahrt hatte also hier nothwendig ein Ende, und die obern Cataracten mußten auf dem Landwege besucht werden.

An der Nordseite des Stroms wurde nun die Landreise fortgesetzt. Den 14. August erreichte man bei Banza Sooloo einen kleinen Yellalla ***), der jedoch ebenfalls hinreichte die Stromschiffahrt zu unterbrechen. Das südliche Strombett ist Schieferfels; in der Mitte des Stroms liegt eine Schieferfelsinsel, die ihn in zwei Arme theilt. Die höchste Stelle der Insel lag jetzt 15 Fuß über dem Flußspiegel, der aber zur Zeit des hohen Wassers 12 Fuß höher anschwillt. Der nördliche Stromarm lag fast trocken und zeigte trockne, senkrecht geschichtete Glimmerschieferfelsen, mit Gängen und Adern von dichtem Feldspath und Quarz durchzogen. Diese leisteten, nach Smiths Bemerkung, dem Durchbruch des Stroms am längsten Widerstand (wie an der Rheinenge bei Bingen), und waren geneigt unter einem Winkel von 45 Grad. Diese Yellallacataracten, liegen nach Smith in der Linie der größten Erhebung der Gebirgskette, sind die tiefsten Einschnitte. An der Ostseite ist das Gebirge mehr zerstückelt, aber nicht mehr so hoch als bei Noki; die Höhen sind überall harter Thonboden. Die Cataracten entsprachen in der Nähe durchaus nicht den Erwartungen der Reisenden; statt eines

*) Tuckey Narrat. p. 144. Smith Journ. p. 315. **) Tuckey Narrat. p. 145. ***) Tuckey Narrat. p. 146. Smith Journ. p. 316.

zweiten Niagara sahen sie nur 'einen Fluß, der
Bach über Felsblöcke rollte, dessen Wassermässe
gar nicht der Größe des untern Laufs entsprac
brachte Smith auf die Vorstellung, als müsse d
sich durch ein unterirdisches Flußbett (wie etwa di
zum untern Laufe ergießen, dem weiter kein eir
strom, von der Größe eines Mühlbaches, das W
tum vergrößert. Vielleicht, meint Barrow *)
durch das Hervortreten der unterirdischen Zuflüs
fährlichen Wirbel und Strudel am Scyllafelsen
Nach ihm hat der unterste Yellalla auf eine L
300 Ellen (Yards) einen Fall von 30 Fuß; bei
dern Wasserstande im August aber war er kein S
nennen. Anderthalb Stunden aufwärts dieser (
liegt das Dorf Songala, auf der Ostgrenze des
von Kongo.

Die Strapazen der Reise weiter aufwärts an
durch sehr unwegsame Gebirgszüge **), zwangen e
der Reisegesellschaft, den 16. August, zur Rück
Banza Cooloo. Der Ueberrest wanderte längs den
vollen Strome, zu Lande, durch die beschwerli
birgsketten, und fand den Zaire 3 geogr. Meil
aufwärts der Yellalla's bei N'Inga ***), immer
Minuten breit. Aber hier wendete sich der Stro
aus seinem Laufe von Norden nach Südost hin.
Stromwinkel zeigte eine grosse Erweiterung, gl
Bay. Hier, 32 geogr. Meilen oberhalb Sondie
geogr. Meilen (280 Engl. miles) oberhalb der M
dung, nahm der Zaire ein majestätisches Ansehn
die Themse. Hier lag das erste Dorf, N'Inga,
bischer Völkerstämme, die von den Nachbarn die
ner (bushmen) genannt werden. Von hier an
Hinderniß mehr der Stromschiffahrt sich entgeg
Aber Canoes waren nirgends zu sehen, und bis h
den so wenige Bäume am Ufer des Stroms, daß
merholz vorhanden gewesen wäre nur ein einzi
zu bauen.

Die Berghöhen des Flußthales stiegen in st
den, öfter als Felsseiten empor; ihre Gipfel a
sich als ebene Plateaus, deren horizontale Rücken
Fruchterde bedeckt, die wenigen Banzas oder
tragen. Am Ufer zieht Glimmerschiefergebirg
folgen Berge aus losen, runden Kieseln und Qu

*) Barrow Gener. Observ. b. Tuckey p. 340. '
Narrat. p. 151. ***) Tuckey Narrat. p. 151. Sı
p. 319. Barrow Gen. Obs. p. 342.

darüber folgen eisenhaltige Thonlagen, und höher auf gelbe Thon- und Syenitgebirge. Im Thalboden zeigen sich Monumente eines zweiten Bettes, welches das ältere, höhere Flußbett gewesen zu seyn scheint, als der Yellalla noch ein höherer Wasserfall war *). Diese Bergwände sahe man des Nachts von den Feuern erleuchtet, mit welchen die Jäger die Raubthiere verjagten. Die Reisenden litten, ungeachtet es die Regenzeit war, ganz vorzüglich an frischem Wasser Mangel; nur sehr selten fanden sie Vorrath an Palmwein, der höchst erquickend war. Ziegen und Schafe fehlten gänzlich, nur Büffel zeigten sich; Fische wenig, wenig Muscheln im Fluß. An den Ufern schöne, immer grüne Gewächse, aber keine nährenden Früchte oder Pflanzen, und von Bäumen nur der wilde Baumwollenbaum (Bombax) und Adansonien mit so schwammigem Holze, daß es fast zu allem unbrauchbar war. Die Berge zeigten Spuren von Eisen- und Kupfererzen.

Vom 17. bis zum 22. August mußten die Reisenden stationiren; ein Theil, der ganz erschöpft war, mußte umkehren, der andere, bei dem großen Mangel an Lebensmitteln und an Menschenhülfe zum Transport, bedurfte der Erholung. Die Einwohner von N'Inga **) hatten nie Weiße gesehen; sie hatten nichts Europäisches an sich als einige Lappen fremder Kleidungsstücke. Ihre Sprache war ein Dialect von Embomma, und der Chenoo des Ortes wurde belehnt von dem Benzy N'Congo, dem Könige, der zehn Tagereisen im Nordost wohnen sollte. Sclavenhändler, die über das Innere hätten Aufschluß geben können, fanden sich nicht mehr vor; sie selbst holten keine Sclaven, sondern erhielten sie, nach ihrer Aussage, von den Buschmännern (bushmen) die landein ohne Städte und ohne Verfassung leben sollten. Alle Aussagen stimmten jedoch darin überein, daß das Land gegen Süd weit beschwerlicher zu passiren sey als gegen Nord, wo keine Portugiesischen Missionen mehr sind. Dahinwärts richtete also Capitain Tuckey seinen Weg, am erweiterten Zairebette hin, den 24. August ***), an zwei Städten vorüber, zwischen Manihocpflanzungen hindurch, wo eine Heerde von einigen zwanzig Ziegen eine sehr große Merkwürdigkeit war. An einem Kegelberge, Sansa Madungen Mongo vorbei, aus Glimmerschiefer. Am Orte Mavoonda Boaya erreichte die Gesellschaft das Ufer des Zaire wieder, wo er noch von Felsen umschlossen ist, aber in der Mitte eine freie, seegleiche Wasserfläche hat, in einer Breite von 4 bis 6000 Fuß, mit

*) Tuckey Narrat. p. 154. **) Tuckey Narrat. p. 165.
***) Tuckey Narrat. p. 178. Smith Journ. p. 324.

sanftem Strome. Das Ortsoberhaupt, der Macaya, empfing die Fremden gastfrei, bewirthete sie mit Palmwein, und gab die wichtige Nachricht, daß der Zaire hier, an 4 bis 5 geogr. Meilen oberhalb der Yellalas, wieder schiffbar werde, und daß man im Banza oder Orte Lavoonba Canoes kaufen könne. Er versicherte: nach 10 Tagereisen im Canoe käme man zu einer großen Sandinsel, die 2 Canäle bildet, einen nach N. W. den andern nach N. O. Im letztern sey ein Yellalla, doch seyen die Canoes leicht hinüberzutragen. Und 20 Tagereisen oberhalb der Insel trete der Strom aus einem großen See oder Moraß in viele kleinere Arme. Dieß war die wichtigste Nachricht die über die Zairequelle eingezogen wurde, nach welcher freilich an keine Verbindung mit dem großen Niger zu denken seyn mag.

Ein Negersclave der zum Verkauf hier war, sagte aus, daß er 25 Tagereisen herkomme aus seinem Vaterland Bem, einem großen Lande am obern Zaire; daß er bald zu Lande bald zu Wasser transportirt sey, mit vielen Rasttagen. Sclavenhändler die hier durchreiseten, wollten hier, wie überhaupt *) nirgends wo man sie deswegen befragte, absichtlich keine Auskunft über den Strom geben, weil sie wünschen, daß Europäer nicht tiefer vordringen.

Im Orte N'Inga rastete man, um die Mittel zur weitern Reise herbeizuschaffen, vorzüglich Proviant und Canoe's; denn sowohl die eingezogenen Nachrichten als auch die Neuheit des Ortes forderten zu erneuerten Anstrengungen auf. N'Inga ist ein letzter Stapelort **) für die europäischen Waaren, die von Portugiesen bis Embomma geschifft und von da durch Sclavenhändler nach dem Binnenlande zurückgebracht werden, wenn sie in Embomma, das als die große Schule dieses Menschenhandels angesehen werden muß, ihre Geschäfte mit den Europäern abgemacht haben. Es sind vorzüglich noch Eisenstangen, die hier als dem Binnenlande fehlen müssen, Englische Baumwollenzeuge und Branntwein aus Brasilien.

Auf dem Marktplatze von N'Inga, wie überall, in allen den folgenden Ortschaften, steht ein Banianenbaum (Ficus religiosa) ***) gepflanzt, der eben so heilig gehalten wird wie in Ostindien, bei Brahminen und den alten Buddhisten; in dessen Schatten werden ihre Versammlungen und der Rath gehalten bei öffentlichen Angelegenheiten †). Wenn die Englischen Reisenden, Anfangs aus Unwissenheit,

*) Tuckey Narrat. p. 162. **) Tuckey Narrat. p. 179. ***) Tuckey Narrat. p. 181. †) Barrow Gen. Obs. ebend. p. 366.

ren Bayonetten hineinstachen, so gab es ein großes
l unter dem Volke. Eine Bemerkung verdient es
, sollte es auch nur zufällig seyn, daß eben hier auch,
n obern Ganges der Name Gonga oder Ganga so
wiederkehrt, für die Orte die an den Gebirgsströmen
(Bamba Yonga, Condo Yonga u. a. m.). Jedes Dorf
r einen großen Kissey oder Schutzgott, genannt
ga, in der Gestalt eines Mannes; jedes Haus hat
enaten, männliche oder weibliche, die bei jeder
nheit angerufen werden.

ei Inga hat der Zaire zwischen Felsgebirgen noch 3
ander folgende Wasserfälle, von denen Gonga Yela
(Sangalla bei Smith) der höchste ist *). Eine Ex-
dahin zeigte, daß der Strom hier zwischen Schiefer-
nur noch eine freie Passage von 50 Ellen Breite hat,
welche er mit größter Schnelligkeit hindurchrauscht
als Wirbel bildet, welche die halbe Breite des Cana-
nehmen. Oberhalb dieses Falles ist der Strom sehr
haft strömend, voll Inseln; umher dicker Wald, der
hält von Büffeln, Antelopen, Hirscharten. Hier wird
birgslandschaft zu beiden Seiten des Stroms völlig
[illegible], und Tuckey überzeugte sich hier von der Un-
lichkeit, längs den Ufern des Flusses, zu
**), weiter vorzudringen, theils wegen der Unweg-
, theils weil es an allem Proviant gebrach.

anoes zu erhalten kostete die größte vergebliche An-
ng; im allem schienen nur 1 bis 2 auf dem Strom
, die bei Markttagen als Fähren dienten. Capitain
war also genöthigt, den größten Theil seiner ohne
n sehr kränkelnden Gesellschaft, zurückzusenden, und
it den Auserwählten weiter vorwärts zu bringen,
mba Yanzy, wo nach aller Aussage die Stromschiff-
noch keine Yellalla's mehr gehemmt seyn sollte.

e Abreise von Inga', vom 1. September bis zum
es Monats ist die letzte kühne Anstrengung, welcher
Mitgefährten unterlagen; daher über diese Strecke
romlaufs uns nur Andeutungen ***) zu Theil ge-
sind.

n dem erweiterten seeähnlichen Bette des Zaire an,
ich am 1. September, zum erstenmal, das sichtbare
chen des schwellenden Stromes gegen das Ende der
eit. Der Reichthum der Vegetation gab dem Bota-
ichere Ernten, als bisher; die blühenden Blumen
ärmten zahlreiche Bienen, in den Nachtlagern brach-

---

*) Tuckey Narrat. p. 183. Smith Journ. p. 325. **) Tuc-
y Narrat. p. 196. ***) Tuckey Narrat. p. 200.

ten Ameisen die größte Plage. Die Landwege ti
gewaschenen Regenschluchten, waren höchst beschw
gefahrvoll; schon am dritten Tage mußten mehre
liegen bleiben. Auf der Höhe des Bergs Bon
zog eine Caravane Sclavenhändler aus dem In
Embomma vorüber; 30 Mann, davon 8 Musket
alle Uebrigen waren beladen mit Cassave und G
(Ground nuts), von denen sie aus Mitleiden b
gen Europäern austheilten. Am dritten Tage,
nach dem Ausmarsch von Inda, erreichten die
den obern Sangalla oder Cataract, den vo
lich. Der Zaire nimmt unterhalb Inda bald n
nördliche *) Richtung. Oberhalb dieses obern Sa
ein Creek oder Zufluß sich in ihn ergießt, Condo
wendet er sich wiederum plötzlich gegen S.O.,
von neuem einen großen Elnbogen, nach Tuckey,
hier den Zickzacklauf nicht verkennen können, i
der Zaire den Westrand des Plateaus von Hochaf
bricht. Von dem Condo Yanga an, nimmt
nach Smith, das Ansehn eines Scandinavischen
an; die Ufer werden nun weniger felsig, und nied
die Landschaft bleibt im Ganzen noch baumleer w
Schiefergebirgsfelsen begrenzen das Strombett.
die Gesellschaft endlich zwei Canoes um über den
setzen.

Der Condo Yanga wurde nun als der wahre
punct ***) erkannt, von welchem die Rüstung ei
dition zur Untersuchung des Zaire betrieben werd
weil dieser eine treffliche Gelegenheit zur Zimmer
Flußschiffes darbietet, und an ihm ein bequemes
zu halten wäre. Smith bemerkt, daß von hier
zontalboden beginne, daß hier offenbar der Anfang
dern, der Cultur fähigern Landes sey, mit größe
kerung als bisher, mit mehr Producten und
schiffbaren Strome.

Von hier stiegen sanftere Erdhügel an den U
es zeigte sich der erste Kalkstein der zu Kalk gebran
Mehrere Ortschaften lagen an Berggehängen,
Berg von Bedeutung zeigte sich im fernen Hin
doch gegen N. und N.O. war das Land gebirgig
S. und S.O. aber immer höher. Am vierten
Abreise von Inga führte der Weg durch eine E
aus einer langen Reihe Häuser am Strome hi
Hier trugen die angesehensten Einwohner noch

*) Tuckey Narrat. p. 151, 205. **) Smith Journ
***) Tuckey Narrat. p. 205. Smith Journ. p.

von Europäischen Zeugen. Die Weiber fand Tuckey so häßlich wie die Neuholländerinnen; sie brachten viele Lebensmittel zum Verkauf. Man sahe viele Hunde (Paria Dogs), der Strom wurde reich an Fischen von ganz unbekannten Arten. Die Aecker waren mit Indianischem Korn bebaut und gaben zwei Ernten im Jahre. Endlich am 6. September gelang es 2 Canoes zu erhandeln, die aber statt 20 Mann nur jedes 8 Mann tragen konnten. Daher mußte ein Theil der ermatteten Gesellschaft immer noch zu Fuße wandern.

Der Strom *) beherbergte eine große Menge von Alligators (Barrow meint Nilcrocodile **)), die dreist nach den Weibern schnappten wenn sie Wasser schöpften; mit ihnen zeigten sich die Hippopotamen in so großer Menge, daß an einer Stelle gleich 10 Stück beisammen waren, auf welche die vollen Ladungen, die ihnen aus dem Feuergewehr gegeben wurden, keinen Eindruck machten.

Der seegleiche Zaire gab einen majestätischen Anblick, mit stiller Wasserfläche, in der schönen Bai Covinda wurden am Abend die Anker geworfen. Noch immer fehlte der reichere Holzwuchs. Die nächtlichen Regen erhöhten den Wasserspiegel des Zaire um 3 Zoll. Am 7. September umschifften die Reisenden eine reizende Halbinsel die im Flusse vorlag, mit mahlerischen Felsgruppen aus cristallinischem Marmor, und dazwischen mit weidenreichen Thälern. An einer der Felsklippen berstete ein Canoe und mit ihm versanken alle Waaren, Kochgeschirre, Waffen und viele Bedürfnisse zur weitern Reise. Neue Canoes waren nicht zu haben.

Die Reise mußte daher zum Theil wieder zu Lande fortgesetzt werden ***) über Masoondy am linken Ufer, wohin übergesetzt wurde. Eben dieses südliche Ufer ist liebliche Landschaft, weit fruchtbarerer Boden als bisher, doch trug die Gegend im Ganzen noch immer den Character der Oede und hatte gänzlichen Mangel an Bäumen; nur in den Bergschluchten liegen hier häufig Ortschaften. Der Zaire wird hier gegen eine volle geographische Meile (4 bis 5 Engl. Miles) breit; aber die Neger kennen bei ihren Ueberfahrten in den Canoes die Segel und ihren Gebrauch noch nicht.

Auf dem Südufer ging die Wanderung an guten Wasserquellen auf Kalksteingrund, zwischen fruchtbarem Boden und mehreren Ortschaften hin, deren Häuser größer als unterhalb am Strome waren. Aber es fehlte doch an Lebens-

*) Tuckey Narrat. p. 210. **) Barrow Gener. Observ. p. 359. ***) Tuckey Narrat. p. 213.

mitteln, an Hülfe von den Einwohnern, an Lastträgern
hier durchaus an keine Arbeit gewöhnt sind, und an R
rern. Bei Sundy N'Sanga *) versagten diese allen W
stand; das Zelt wurde zum letztenmal aufgepflanzt, e
Anhöhe bestiegen, von welcher man den Strom noch
eine Stunde weit gegen S.O. übersehen konnte, wo k
Hinderniß weiter seiner Beschiffung sich entgegenzustel
schien. Dann zwangen aber, am 10. September, die gr
Entkräftung, Fieberanfälle, Mangel und Noth aller A
zur schleunigsten Rückkehr. Die wenigsten der Reisend
erreichten noch die Station des Kongoschiffs am Eingan
der Stromenge, wo das Fieber herrschte, weil alle M
winde die Morastluft des untern Zairestroms herbeiweht
Kaum blieben Augenzeugen, als Berichterstatter über
letzte Ende der Reisenden, übrig **); denn statt der Wei
mußten von Embomma 15 Schwarze zum Hinabfahren
Fetischfels und zum Transportschiff gemiethet werden, dess
Schiffsmannschaft dagegen in einer ganz andern Temperat
an der Mündung des Stroms, in der Waldregion zurü
geblieben, von frischen Seewinden umweht, im Ueberfl
an Geflügel, Früchten, Palmwein, vollkommen gesund g
blieben war, um die Leidensgefährten zu empfangen und
pflegen.

Indeß war der Wasserspiegel des Zaire höher ang
schwollen; am 1. September oberhalb Inga um weni
Zoll, am 17. Sept. an seiner Mündung zwischen den Ma
grovewäldern, um 7 Fuß, ohne daß die Schnelligkeit sein
Laufes zugenommen hätte. Ueberhaupt scheint das höch
Aufsteigen ***) seiner Fluthen meist 8 bis 9, nirgends üb
11 bis 12 Fuß zu betragen. Der Zaire hat daher, w
alle Tropenströme seine Zeit des Fallens und Anschwellen
aber die Quantität seines Steigens und Fallens ist vi
leicht am gerin'gsten unter allen großen Landström
Auf dieses Factum des geringen und allmähligen Anschw
lens gründete sich Capitain Tuckey's Meinung, daß d
Zaire, wohl sicher, aus einem großen See oder aus ei
Kette von Seen seine Wasser erhalte weit vom No
den des Aequators her. Die Hauptsache scheint w
sehr richtig zu seyn; ob aber der Zusatz, weit vom Nor
des Aequators her, den Barrow †) umständlich zu erläut
sucht, nothwendig hinzuzufügen, bleibt noch dahingeste
und künftigen neuen Beobachtungen an Ort und Ste
vorbehalten. Barrow sieht darin eine Bestätigung des Zai

*) Tuckey Narrat. p. 211. **) Tuckey Narrative p. 2
***) Tuckey Narr. p. 224. †) Barrow Gen. Observ
p. 343 — 349.

...mit dem Nigerstrom durch den Wangarasee, ... unstreitig fragen läßt, warum soll der Zaire ... eignen Quellseen haben können, die nach gleichen ... füllen und ausleeren, wie jene? und warum ... Ausströmen eines dem Caspischen See am Um... gleichen Wangarasees so gering und unscheinbar ... wie hier; warum soll der Strom nicht wirklich nur ... rem Laufe seyn, wie doch alle Aussagen und Er... zu verstehen geben.

...esultat zur weitern Untersuchung des Zairestroms ... es, daß keine Seeschiffahrt dazu ausreicht. Bar... ...lägt vor, vom Cap Verde aus, Lastthiere, Esel ...thiere zu nehmen und alle Bedürfnisse über ... Lande nach Condo Yanga zu transportiren, dort ... Dutzend Canoes zu kaufen oder zu bauen, diese ... Zimmerleute nach Bedürfniß in drei Doppel... verwandeln, und dann theils zu Wasser theils zu ... t den Lastesein die Reise von neuem zu unterneh... ... die zu großen Strapazen zu vermeiden, welche ... des Verunglückens der ganzen Expedition ge...

...erung 3. Kongoer, Reich und Volk.

...unvollständig auch die Berichte über die Bewohner ...es von Kongo geblieben sind, so wichtig und neu ... doch für die Geschichte der Afrikanischen Völker. ...biet von Kongo ist für uns noch von unbestimmter ... Norden von Loango, im Süden von Angola be... ... reicht nach Tuckey's Erkundigung **) von unter... ...lemba, längs der Küste das Land durchschneidend, ... N'Inga; wie weit aber nach Süd? ist unbe... ...blieben. Der Umfang hängt wohl landein vom ...it den Nachbarstämmen ab. Dieser ganze Umfang ... gewisse Zahl kleinerer Staaten oder Chenooschaf... ...mooships) vertheilt, die als Lehne von einem ge... ... Oberhaupt ausgetheilt werden, das im Innern ... residiren soll, aber nicht recht bekannt zu seyn ... Dieser Souverain heißt Lindy oder Blindy ...zo, und soll in Banza Congo, 6 Tagereisen im Sü... ...untern Zairestroms seine Residenz haben, welche ... Wassercommunication mit dem Zaire hat. Hier ... Soldaten mit weißen Weibern leben und eine ...sische Mission seyn, wahrscheinlich Sanct Salvador ...rrow ***). Nach den Aussagen der Kongoer †), die

---

...ow Gen. Observ. p. 349. **) Tuckey Narr. p. 159.
...Barrow Gen. Observ. p. 350. †) Tuckey Narr. p. 196.

übrigens ohne alle Annalen oder Historie sind, soll einst ein sehr mächtiges Reich gewesen seyn, dessen hanpt sein Land unter drei Söhne vertheilte. Der soll den obern Theil des Landes zu beiden Seiten bis Sangalla erhalten haben, der zweite das link Blandy N'Congo, der Dritte das rechte, Banzey N' Diese beiden letztern nennt Tuckey an einer andern zwei Vicekönigreiche, welche zur linken, also im des Zaire beherrscht werden vom N'Sandy N'Conge rechten aber, also im Norden, vom N'Cucula Cong beide im Innern des Landes residiren.

Die kleinen Chenoo's (Tsinu bei Smith) heißen lich Könige, es sind nur reguli, Kaziken, denn Capt. T Expedition ging auf sehr kurzem Raume etwa dur Staaten von sechs dergleichen hindurch. Sie habe liche Lehne, welche auch auf die weibliche Linie über Nach des Chenoo Tode wird sein Bruder oder mütte Oheim Nachfolger, nicht sein Sohn. Sein erster Ha agent und Minister heißt Mafook, d. i. Königs Kauf und er selbst heißt Groß-Mafook. Seine Offic sind Mombella, Mambom, Macaya u. s. w. Ihre R zen sind sehr klein; Embomma hat nur 60 Hütten mi Einwohnern, Cooloo 100 Hütten mit 5 bis 600, In Hütten mit 300 Einwohnern. Die Macht **) des C von Embomma besteht aus 1000 Musketen. Im wird dem Feinde Nachts Feuer ins Haus geworfen, Gefangenen werden die Köpfe abgeschnitten, die Leib brannt. Alle Weiber werden landeinwärts fortgeschi der Krieg anfängt; alle Männer müssen mit in den ziehen und werden vom Bruder des Königs, dem M angeführt.

Der östlichste dieser Vasallen von Kongo war der noo von Inga. Jenseit kommen die Buschmänne oder die früherhin von Battel, Lopez und andern Po sen unter dem Namen Giagas oder Schagga (s. ob verschrieenen Kannibalen und Menschenfresser. Von Barbarei fand Tuckey's Expedition keine Spur. Im gentheil, sie sind dem Character nach allen andern völkern nicht ungleich, waren gastfrei und gutmüthig.

Die Kongoer hält Tuckey ***) für ein offenbar ge tes Volk; sie haben keine Nationalphysiognomie; viel ihnen haben südeuropäische Gesichter und stammen woh stentheils von den Portugiesen her. Doch sind wenig latten unter ihnen; sie sind nicht so schwarz wie

*) Tuckey Narrat. p. 159. **) Tuckey Narrat. p
***) Tuckey Narrat. p. 196.

nicht so stark gezeichnet, von mittler Größe. Noch ... Portugiesische Missionen unter ihnen; in Noki also tief landein an den Yellallas, hatten sie den Das Kreuz zurückgelassen, das aber auf die unwür... mit den Fetischen verbunden war, zu einem ab... ...en Gemenge von Götzenthum und Catholicismus. ...er Nordseite des Stroms *) sind keine Portugiesischen ...nen mehr, aber wohl auf der Südseite. Die mehr... Neger, welche unterhalb Embomma die Englischen ...iffe besuchten, nannten sich Christen; aber sie hatten ... ein Kreuz am Halse hängen, konnten das Kreuz schla... ..., waren mit Reliquien beladen, konnten die Römische ...tanei lesen und ihren eigenen Namen und den des Sanct ...ntonio schreiben. Einer, der sich einen christlichen Priester ...nnte, hatte eine Frau und fünf Beischläferinnen. Dieß ...ar der Gewinn welchen dieses, durch Europäische Sclaven... ...ndler, rohe Matrosen und Missionare doppelt verführte ...lk, aus dem Umgange mit Culturvölkern während drei ...hrhunderten davon getragen hatte. Was hätte für diese ...rmüthigen Völker, in solcher Zeit, durch wahrhafte Civi... ...ation geschehen können und sollen! Bei Portugiesischer ...lichkeit in den Manieren, waren die Anwohner des gro... ...n Sclavenmarktes fast alle Vagabunden, Branntweinsäu... ... und in Schmutz und Unzucht versunken, indeß wenig... ...ns Ordnung und Anstand an den nördlichern Küsten ...rschte, wo die Französischen Factoreien sind. Die ganze ...ndschaft am untern Zaire bot durchaus kein erfreuliches ...ld für die Britten zur Beobachtung dar.

Den größten Verderb bringt hier der Sclavenhandel ...it sich. Die größten Hindernisse der Civilisation von ...frika, sagt Tuckey, sind die Hemmungen der Communication durch die Natur des Bodens und den ...angel an Wasserströmen ***). Die Aufhebung des Sclavenhandels, obwohl dadurch wenig im Zustande der häuslichen Sclaverei verändert werden mag, wird damit enden, ...aß die Communication im Innern sicherer wird und die Reisenden und Wanderer nicht weggefangen werden. ...enn diese Unsicherheit hemmt alle noch mögliche Annähe...ng der Nationen, führt neun Zehntheile aller innern be...ndigen Kriege herbei, die nur auf Sclavenfang berechnet ..., und hindert jede Verbindung der Einwohner Eines ...es mit dem andern. Daher die größte Unwissenheit der ...goer über die Wege zu ihren Nachbarn. Es war durch...

...Ebend. S. 163. **) Ebend. S. 80. Smith Journ. p. 276.
***) Tuckey Narrat. p. 196. Barrow Gen. observ. Ebd. S. 367.

aus keine geographische Lage bei ihnen zu erkunden,
Boten nur von einem Banza zum andern zu erlangen.

Fast alle Verkaufsclaven sind durch Straßenraub
gefangen, oder Kriegsgefangene; weit seltner sind es
brecher, die statt bestraft zu werden feil stehen. Die
sclaven werden nie verkauft *). Am Zaire ist der
handel nicht mehr sehr activ; die beiden größern
märkte an der Westküste Afrikas sind der Golf von
im N. und im S. des Zaire Loanga und Benguela.
alle Mafooks waren zum Sclavenhandel bereit. Alle
sen wünschten dessen Beibehaltung, weil er ihnen die
ten Einkünfte bringt. Der Sclavenhändler sind aber
sehr viele. Das Volk wünscht dessen Abschaffung.
jetzt ist noch sehr wenig zur Abschaffung der Sclaverei
die Abschaffung des Sclavenhandels geschehen, und no
niger lassen sich, also, schon plötzliche Folgen dieser
regel im Zustande der Neger nachweisen, da ein
der drei Säcula seine Dauer gehabt, noch lange fort
kann. Aber die Civilisation kann wenigstens dadurch
noch nicht bewirkt, wenn auch gefördert werden; dieß
aber, nach Tuckeys Rath, nur vorzüglich durch Coloni
tion geschehen, wie z. B. am Cap der guten Hoffn
und hierzu würde der Zaire vortrefflich gelegen seyn,
die oben angeführte Insel bei Embomma. Dieser
zwar der Hauptsclavenmarkt am Zaire für Europäer;
an sich von wenig Bedeutung. Die Häuser sind nur
ten von Rietgras und Matten, und nur die Oberh
haben permanente Wohnungen mit Hofräumen, und
blättern zugedeckt; überall wenig Hausrath, wenig Klei
wenig Ackerbau, schlechtes Ackergeräth und Mangel an
bensmitteln.

Die Kongoer haben den allgemeinen kindlichen, gu
thigen Negercharacter ohne Grausamkeit, doch schein
zu den mindest begünstigten Negerstämmen zu gehören,
ren Art noch durch Europäer verschlechtert ist. Sie
im höchsten Grade indolent, und die zahllosen kathol
Missionen welche aus Portugal, Spanien und Italie
16. und 17. Jahrhundert, besonders nach Kongo in
afrika gingen, haben sie um keinen Schritt weiter in
Civilisation gebracht.

Dennoch zeichnet dieses Volk der Kongoer im Allge
nen sich durch Redlichkeit, Gastfreiheit und mensch
Theilnahme aus, wie dieß sich bei dem unglücklichen A
gange der Expedition überall offenbarte.

---

*) Tuckey Narrat. p. 162.

Fetischismus macht einen Hauptzug in der Cha-
dieser Völker wie überhaupt aller Neger aus.
ngoer hat seinen eigenen Fetisch, manche haben
Dutzend solcher Schutzgötter, und allen ist der
sche Name feitiço gemeinsam. Alles kann dieser
wirken, gegen Donner und Raubthiere schützen,
Vergiftung. Sobald er aber nicht hilft, wird er
fen. Mit ihm kann aber auch jedes andere Eigen-
isched, oder geheiligt werden, ähnlich wie mit
oo der Südseeinsulaner. Mit dem Fetisch wird
Dieb entdeckt; denn er hat Gewalt über Alles;
leichteste Betrugsmittel der Priester. Außer die-
dern giebt es allgemeine Fetische, wie der des
sen der Schutzgeist des Stromes ist. Von den
uren in Holz oder Stein gehauen, im Audienzsaale
mma *), welche an alte Etruscische Gestalten mit
n erinnern sollen, war oben die Rede. An der
ge von Sundi, wo viele Fischer wohnen, waren
ähne Figuren aus feuchtem Sande oder Asche ge-
d gehärtet, wie Sculptur, die als Fetische galten,
rten Priestern in Noki gemacht. Ihre rohe Zeich-
Lieutenant Hawkey mitgetheilt.
dunkle Vorstellung haben die Kongoer wohl von
nftigen seeligen Zustande nach dem Tode; auch ha-
die Idee eines obern guten Gottes: Zamba
iga **), und eines bösen: Cabdee M'Peemba;
Furcht vor den Fetischen, die ihnen weit näher
eschäftigt sie vor allem.
Todten bezeigen sie die größte Verehrung; sie
n Lamentationen aus, wickeln sie in sehr viele
n, lassen sie darin austrocknen, begraben sie dann
Gruben und pflanzen Bäume, Büsche und Blumen
die sie mit Fetischen besetzen.
r die östlichen Anwohner von Kongo oder die
teenen Buschmänner ***) (ganz verschieden von
n Cap) erfahren wir nur wenig; doch so viel um
seyn, wie falsch die früheren Berichte über sie
Bei ihnen wurde das Land stärker bevölkert als
n Küstenstrich; doch immer bleibt die Volkszahl
ng, und nur der hundertste Theil des Landes ist bei
baut; die Höhen könnten überall, Weitzen und Eu-
Gemüse tragen. Viele Fischer wohnen am Strom-
Hütten, oder in Banzas. Der größte dieser Orte,

key Narrative p. 106, und 380 wo die Zeichnungen.
nd. S. 214. ***) Tuckey Narrat. p. 158, 162, 182,

Banza Cooloo, hatte doch nicht mehr als 300 Ein
davon zwei Drittheile Weiber und Kinder waren
Weiber gingen fast nackt, nur mit einem Schurz un
Hüften: die Männer trugen Schurze von Binsen.
Haupt sahe man bei ihnen nur noch wenige Eur
Waaren. Sie hatten große Neugier die weißen, ih
bekannten, Männer zu sehen, die sie Mondele n
Sie boten ihnen die Hände ohne Furcht. Bei ihn
den die Weiber verkauft; aber sie böten sie nie den
den zum Genuß an, wie dieß im Westen zu En
geschah. Sie mahlen sich ocherfarben und bedec
durch tiefe Hauteinschnitte den Leib mit Narben, w
alle gezeichnet sind. Ihre Zähne feilen sie spitz, wi
oder sägezähnartig.

Es bleiben noch ein paar Bemerkungen über die
der Kongoer *) zu machen übrig, für welche Tucke
bularien angelegt hatte. Früher wußte man nur
von dieser Sprache am Zairefluß; die wenigen Sp
ben zeigten aber eine Verwandtschaft der Sprach
Kongo und von Loango, als verschiedner Dialecte.
einen Sclaven von Mosambique, dessen Sprache
rühmte Linguist Marsden erlernt hatte, wurde diese
darauf aufmerksam, daß sie viele Wurzeln mit der
der Kaffern im Osten und der Kongoer auf der W
Afrikas gemeinsam hatte. Diese Uebereinstimmun
großen Entfernungen ist höchst merkwürdiges Factu
auf weit kleinern Distanzen und gleichartigern D
eine so große Differenz der Sprachen sich ergiebt, u
schen der Malembasprache im Norden des Zaire, d
bommasprache und der Sprache von Inga, die von
letztern sehr abweicht nach den genannten Vocabular

Unstreitig, folgert Marsden, beweisen diese V
rien die genaueste Verwandtschaft der V
stämme auf den Ost- und Westküsten von A
obwohl die Breite des Erdtheils, der sie trennt, wei
30 Grad der Länge beträgt. Tuckey's Kongo V
stimmt ganz überein mit den ältern Wörtersamm
über die Kongoer; sie correspondiren den Wörte
Loango und Angola, nur mit anderer Aussprache
penlauter. Sie correspondiren sogar auch, nur mind
kommen, mit der Sprache der Camba an der Westkü
der Mandingo, die nach Marsden richtiger Man
heißen müssen. Diese Verwandtschaft ist so groß, daß

*) S. Vocabulary of the Malemba and Embomm
guage b. Tuckey Narrat. Appd. Nr. I. p. 391. u.
Gener. Obs. p. 385 sq.

...heinlich alle diese Völker sich gegenseitig verstehen ...! Welch ein merkwürdiges Resultat der Einförmig... ...enn wir diesen Zustand der Sprachen mit denen der ...Erdtheile vergleichen.

...achtet dieser Verwandtschaft der Wurzelwörter, ...arsden fort, müssen jedoch beide Völkerzweige auf ...wie auf der Westseite Afrika's, gegenwärtig, als ...schiedene Völker angesehen werden. Aber die Zu... ...ellung der Wörter, welche die einfachsten Vorstel... ...n diesen Sprachen bezeichnen, beweisen, daß diese ...tionen von welchen sie gesprochen werden, einst in ...eit von einem gemeinsamen Stamme sich ver...

Drittes Kapitel.

...e Küste im Norden des Aequators; Nord-Guinea.

§. 15.

...dem innern Meerbusen von Guinea, unter dem ...zieht sich in gerade entgegengesetzter Richtung von ...Küste, nämlich von Osten nach Westen die See... ...h Mittel-Guinea, die Leewardküste der Englis... ...fen genannt) von Afrika hin, durch einige 20 ...0 geogr. Meilen weit) bis gegen Sierra Leona. ...hier ein vollkommen flaches Küstenland, bei des... ...l jeder Gedanke eines Afrikanischen Hochlandes ...t. Bis jetzt erfahren wir nur von wenigen ...er Küste, daß aufmerksame Beobachter dennoch ...nach Vorsprünge von einem Hochlande wahrge... ...essen Verbindung mit dem Innern vielleicht künf... ...wird berichtigt werden müssen; denn bis jetzt ...n Bruchstücke die wir hier ohne innern Zusam... ...chen einander aufführen können.

...erung 1. a) Hochland der Amboser.

...dem vierten Grad Nordbreite erhebt sich im in... ...inea-Meerbusen zwischen dem Kamaronen- und ...flusse, Del Rey, das hohe Land der Amboser, ...n Ambosi der Spanier, dessen Höhe von den ... mit der des Pik der Canarischen Inseln gleich ...urde *). Weiter erfahren wir nichts: denn nur

...

*) ...Beschreibung v. Afrika. Amsterdam fol. 1670. fol. 501.

die Küste ist ein Handelsplatz für die Holländer. Et
weiter in S. am Flusse Gab Boon handeln die Engl
und bringen von da Sandelholz *) (Pterocarpus sa
nus), welches wir vorher nur auf der hohen Kongok
der Anziko kennen lernten.

Aus dieser Gegend am Gab = Boon, Gaboon
Gabon, haben wir kürzlich durch einen Augenzeuge
Nachrichten erhalten, die sich auch über das weitere
nenland verbreiten, und ungeachtet ihrer blos hypothe
Wahrheit, da sie zum Theil nur aus Berichten der
venhändler hervorgehen, doch Aufmerksamkeit und hier
Stelle verdienen.

Die Mündung des Flusses den die Anwohner Ar
ga, die Engländer Gaboon nennen, liegt nicht, wie
angenommen wurde, unmittelbar unter der Linie des
quators, sondern etwas weiter nördlich unter 0 Gr. 30
Breite und 8 Gr. 42 Min. O. L. v. Gr. Die Breit
Strommündung ist in gerader Linie 18 Engl. Miles,
über 3 deutsche Meilen, und mehrere Creeks oder Se
flüßchen ergießen sich zunächst dieser in den Hauptf
der 5 geogr. Meilen aufwärts zwei größere Inseln
Werder bildet, Embenee und Dambee der Einwohner,
Papageyen = und Königs = Insel der Portugiesen, die
hier ein kleines Fort besaßen ***). Die eine Insel is
bewohnt, die andere eine Schifferstation zur Ausbe
der Schiffe. 8 geogr. Meilen stromauf spaltet sich der
boon in zwei Arme, gegen O. und S.S.O. die
bis 1 Stunde Breite, also sehr bedeutende Wasser
haben und zu derjenigen Zahl von wasserreichen Mü
gen zwischen dem Kongofluß und Rio Volta gehören,
der Amgra, Del Rey, Formosa und Lagos, die e
besondere Beschiffung verdienen, ehe man den Kongo
Zairefluß, mit Maxwel und Park, für den Ausf
Niger halten kann.

Bowdich, der sich zwei Monat am Gaboon auf
mußte, sammelte zu Naängo, wo Georges Town, der
venmarkt an diesem Flusse, liegt, von dem dortigen
haupte und den Sclavenhändlern seine Nachrichten.
Marktplatz †) liegt 45 Engl. Miles oder 9 geogr.
landein von der Mündung, im Ländchen Empoöngwa,
innerhalb der Flußarme sich ausbreitet, dessen Nam
Aroöngo ist. Zwei Tagereisen weiter stromauf tritt

---

*) Isert Reise S. 149. **) T. Edw. Bowdich Mission
Cape Coast Castle to Ashantee etc. Lond. 1819. 4. ***) Bo
dich Sketch of Gaboon, im Account ch. XIII. p.
†) Bowdich a. a. O. S. 425.

[illegible]lande welches hier, unstreitig wohl, mit [illegible]liegenden Vorsprunge der Ambosser dasselbe. [illegible] Hier wird es von dem Volke der Kaylees [illegible] von den Anwohnern des Gaboon für Kanni- Menschenfresser gehalten werden, die ihre Ge- [illegible] eigenen Kinder verzehren. Ihrem Lande, [illegible]ungen und Gebirge ist, nahet man sich nie [illegible] Sie sind gute Eisenarbeiter, verfertigen Mes- [illegible] Waffen daraus, und verstehen es, Bambutuch [illegible] andere Dinge zierlich zu flechten.

[illegible] dieses tiefere Binnenland soll nun, nach Aus- [illegible]erhauptes von Naängo eine seltsame Verzwei- [illegible] innern Ströme statt finden, von welcher Bow- [illegible]kizze giebt, die sich der geistreichen Reichardschen [illegible]om Ausfluß des Niger in den Meerbusen von [illegible]f eine merkwürdige Weise im Wesentlichen an- [illegible]unten bei Nigerstrom).

[illegible]boonfluß aufwärts verfolgt, führte nämlich zu [illegible] größern Strom, dem Ogooäwai, der nur in [illegible]chen Seitenarme mit ihm communicirt, sonst [illegible] in zwei Hauptarme sich südwärts vom Ga- [illegible] und so seinen Erguß zum Ocean hat. Dieser [illegible] sehr breit, reißend und weit tiefer als der Ga- [illegible] als 20 Tagereisen aufwärts an seinem Ufer ist [illegible]rschaften, cultivirt, voll kleiner Königreiche, [illegible]nnibalen bis nach Okansee. Das Oberhaupt [illegible] welches dort gewesen, hatte daselbst nichts von [illegible]ern oder Mohren gesehn, nie war ein Weißer [illegible] nirgends war dort ein großer Staat. Endlich [illegible] große Strom Ogooäwai seinen Abfluß aus dem [illegible]ole nehmen, 40 Tagereisen entfernt vom Em- [illegible] Diesen großen Wole hält Bowdich nach der ihm [illegible]eschreibung für den Quolla oder Kulla des [illegible] oder für einen Theil des Wassersystems des [illegible] (s. unten), aus welchem, nach derselben Aus- [illegible]och ein zweiter Ausfluß weiter im Westen, statt [illegible] der Moschunda, welcher im Norden des Ga- [illegible]gereisen von Naängo sich in den Meerbusen von [illegible]ssen soll. Der Gaboon wäre dann also nur ein [illegible] im ungeheuern Deltaboden zwischen den beiden [illegible] Hauptstromscheidungen des Wole im Süden und

[illegible]m südlichen Ogooawai soll es aber wieder eine [illegible]ne Bewandtniß haben **). Er theilt sich näm- [illegible]me; der kleinere nördliche, Assazee genannt, er-

[illegible] a. a. O. S. 428. **) Bowdich a. a. O. S. 432.

giest sich gegen West bei Cap Lopez zum Meere;
tere südliche aber fliest so breit wie der Gaboon, d
Land Tanyan, und zwar nicht zum Meere, sond
Kongofluß, 10 Tagereisen oberhalb seiner Mündu
Meere. Dieß würde also innerhalb der Catarac
müssen, jenseit der Ufer bis zu denen Capit. Tu
drang, weil dieser keinen solchen Zufluß sahe. A
findet sich aber in dem Berichte des Oberhauptes
vonda, den Tuckey erhielt *), die Aussage eines sol
ßen Zuflusses zum Kongo von N.W. her (s. obe
chen Bowdich für diesen Ogooawai anerkennt. Di
allerdings eine sehr merkwürdige Verkettung d
serssysteme des Kongo, Gaboon und Niger, zu der
der neuen Welt nur das Gegenstück zwischen Orino
siquiare, Rio Negro und Amazonenstrom kennen.
stätigung bleibt künftigen Forschungen überlassen. D
schaft am Gaboon gleicht der am Kongofluß.
Bowdich's zweimonatlichem Aufenthalt liefen de
Schiffe zur Führung des Sclavenhandels ein, un
der Küste von hier bis zum Kongofluß ließen sich
lisiren.

Der Hauptmarkt ist hier Mayumba oder Jom
wir oben sahen, und dieser Menschenhandel, obwo
seit langem aufgehoben, doch noch in vollem
Maxwell **), der als Schiffsmeister lange Jahre
diese Küsten besuchte, nennt die hinter dem Küsten
genden Länder welche die mehrsten Sclaven liefern:
Mayumba, 15 Tagereisen im N. von Embomm
waldiges Land voll Zuckerrohrwaldungen, Mandin
Yacka oder Mayacka der Karten. Der Sclavent
geschieht indeß aus dem Binnenlande nicht zu Schi
dern zu Lande. Da aber hier alle Lastthiere, wie
Ochsen, Esel, fehlen, so fehlen auch alle Heerstra
bequemen Wege und die Communication ist höchst
lich mit dem innern Lande. Desto auffallender ist
die Flußschiffahrt hier zu keinem höhern Grade der
dung gelangt ist, was man doch in einem solchen
gigen Stromsysteme vermuthen sollte, dessen Ufer
tern und Ortschaften bedeckt sind. Alle Schiffe
bloße schlechte Canoes; klein und unbedeutend zum
port, sowohl in den Mündungen des Gaboon wi
des erweiterten Strombettes im Kongoflusse.

*) Tuckey Narrat. p. 178. **) Will. Brown Ac
the Correspondence between M. Park and Mr.
respecting the Identity of the Congo and the
in Edinburgh Phil. Journ. 1820. Vol. III. p. 102

...homey. Unter dem Meridian von Whydah
...Länge) in der Bucht von Benin, steigt die
...che, mit einigen Flüssen, vorzüglich dem Lagos-
...geringen Sümpfen durchschnittene, sandige Küste,
...gr. Meilen landeinwärts (150 miles), nur ganz
...nwärts ohne Berge und Hügel, und auch jenseit
...fernung hörte Norris *) nichts von höhern Berg-
...so weit das Auge reicht, von der Küste aus, über-
...sich grüne Savannen mit einzelnen Baumgrup-
...al Palmen, und fruchtbares, hie und da trefflich
Land, in dem kein Stein, auch nicht von der
...er Wallnuß, zu finden ist.
...bend der zweiten Tagereise landeinwärts gelangte
...f seiner Reise nach Abomey zu den Wäldern von
... die er als eine sehr beschwerliche Passage schil-
... sie während der nassen Jahreszeit gar nicht, und
...ndern wegen der vielen reißenden Thiere sehr ge-
...u bereisen sey. Durch sie hindurchzugehen braucht
...tunden, jenseit derselben noch 9 Stunden Wegs
...Residenz des Königs von Dahomey, Abomey.
...fahren wir von der Natur des innern Landes.
...h eine einzige Brittische Gesandtschaft sind uns
...omey bekannt geworden, in ihrem Binnenlande,
...em aus sie als ein kriegerisches Volk die Küsten-
...herrt haben. Diese war vor ihren Einfällen ein
...lkertes und höher cultivirtes Land. Die Bewoh-
...ardrah am Westufer des untern Lagosflusses hat-
... eine eigene Schriftart, wie einst die Peruaner,
...s genannt, durch die sie unter einander correspon-
...Dies Volk von Dahomey ist ohne Verbindung we-
...Europäern noch mit muhamedanischen Negern oder
... hat aber sehr viel Eigenthümliches, in seiner
...g und Einrichtung, darin man die Keime ähnlicher
...en geneigt ist **) die sich bei den alten Aegyptern,
...tiern und den Hindu gezeigt haben. Aber bei ih-
...n seltsames Gemisch von Wildheit und Civilisation,
...samkeit und erhabner Gesinnung. Sie sind männ-
..., sehr thätig, gegen Fremde gastfrei. Ihre Tapfer-
...erschrockenheit und Festigkeit gleicht der der alten
...r. Was diesen das Gesetz war ist ihnen der Kö-
...n sie unbedingt angehören. Sie erkennen sich als
...laven an. Nur für ihn leben und fechten sie in

... Dalzel History of Dahomey. p. 107, 118. **) John
...on Historical account of Discoveries and Travels
...rica enlarged etc. by H. Murray. Edinburgh 1817.
...II. p. 297.

den Schlachten; was er über sie gebietet wird ohne Wider-
rede befolgt. Alle Neugebornen gehören dem König; da
werden die Kinder den Eltern entrissen und erhalten ei
Art öffentlicher Erziehung. Die Regierung ist reine De
potie, kein ähnliches Beispiel solcher strengen Durchführu
derselben ist uns bekannt; die Ausübung der blutig
Grausamkeit ist dem König von Dahomey von seinen U
terthanen als ein Gottesrecht zugestanden. Sein R
ist der Ausspruch: „der König geht in Blut von sein
Thron bis zu seinem Grabe, und bewässert jedes Jahr d
Gräber seiner Vorfahren mit Menschenblut." Es ist M
stätsverbrechen, zu behaupten der König von Dahomey s
wie andere Menschen auch sterblich, esse, trinke und s
Bei der Thronbesteigung erklärt der neue Monarch, da
niemand kenne und auch keine neue Bekanntschaft m
wolle, sondern nur die Gerechtigkeit handhabe. Er
das Monopol die Frauen zu verkaufen. Nur wer n
Kowries bringt und sich vor das Thor des Palastes in d
Staub wirft, erhält eine Frau. Hofsänger besingen d
Thaten des Königs und seiner Feldherrn; an Festen da
diese Rhapsodien oft mehrere Tage nach einander. Als F
tisch verehren sie den Tiger, und sagten den Europäern a
ihre Fragen: „wir müssen mit diesem zufrieden seyn, w
ein besserer Gott, der den Weißen so vieles gegeben, s
uns noch nicht kund gethan." In der ersten Hälfte d
17. Jahrhunderts waren die Dahomer sehr kriegslustig; ei
weibliche Leibgarde sogar begleitete den König in den Kr
von einer Amazone angeführt; gleich kriegerisch wie d
Männer. Guadja Trudo, der große Eroberer der Dahom
besetzte Whidah, Ardrah, Torri, Dibouma, Ajirah, Jacqui
gefühllos gegen alles Elend, wurde jedes eroberte Land ve
wüstet und verheert. Mit seinem Tode, 1731, hörten d
Kriege dieses Volkes auf; sein Name blieb bewundert i
Lande und der Schwur der Neger. Seine Nachkomme
traten in Vergessenheit zurück.

c) Vorterrasse Aquapim. Im W. von Wh
ergießt sich der Rio Volta an der Grenze der Sclaven
aus dem Binnenlande in das Meer. Von hier aus, s
uns ein sehr genauer Beobachter *), sieht man von d
Küste her eine große Bergkette landeinwärts, die bis a
die Höhe reich bewaldet ist, und den schönsten Hintergru
der Landschaft bildet.

Nach der ersten Tagereise von der Küste aus, auf d
W stseite des Rio Volta, gelangt man am Abend schon

*) P. E. Isert neue Reise nach Guinea in den Jahren 1783 b
1787. Berlin 1790. S. 228.

dem Fuß dieser Bergkette, die aus lauter rauhen Felsklippen besteht, von Urgebirgsart. Ein sehr beschwerlicher ungebahnter Weg führt einen Tag durch dieses waldige Gebirge hindurch, in welchem sogleich eine totale Veränderung der ganzen Natur eintritt. Hier verschwindet der Sandboden ganz, welcher die südliche Küstenterrasse von Akra characterisirt, mit dem ersten Orte der Bergneger, Abodee, welcher etwa 8 Meilen von der Küstenstadt Christiansborg landeinwärts liegt. Durch diese Bergkette, welche die Gestalt einer überaus fruchtbaren Bergfläche annimmt, führt der Weg eine kurze Tagereise bis Aquapim, dem Sitz des Regenten (Kabossir); in diesem Wege vereinen sich alle Wege, welche aus den fernen Bergländern von Akim und Assiantha zur Küstenterrasse führen; er ist eine Hauptpassage der Bergneger zur Seekante, der Paß, oberhalb welchem die Terrasse Aquapim liegt.

Diese Berglandschaft von Aquapim ist überaus reizend, hat Berge, Klippen, Quellenreichthum, die dem Strande ganz fehlen, eine ganz neue Vegetation *), in der die Palmen der Küstenterrasse nicht mehr wachsen; wo dagegen andere, wie die Weinpalme, die Oelpalme (Elais guineensis) in Ueppigkeit gedeihen. Hier sind keine Elephanten mehr. Hier ist ein gesundes, überaus gemildertes Clima, das man dem Italischen vergleichen muß; eine reine Luft im Gegensatz der erstickenden Schwüle am Strande. Hier ist das Volk der Bergneger ein ganz anderes als das der Strandneger. Sie sind schwärzer als jene, wohlgebaut, überaus behende, thätig im Anbau ihrer Felder, sehr gastfrei, höflich, bieder und gutmüthig. Leider hat Iserts Reise hier ihr Ende erreicht.

Diese Gegend von Aquapim ist als erste Erhebung der als Vorterrasse der nordwärts dahinter liegenden höheren Bergländer, welche sich an das Konggebirge anlehnen, zu betrachten, von denen wir kürzlich einige weitläuftigere Traditionen erhalten haben. Die Bewohner dieser Terrasse von Aquapim fand Isert in einem Zustande paradisischer Unschuld, und im Besitz reicher Naturgaben. Hier legte Isert, im Auftrag der Dänischen Regierung, eine Colonie an. Anfänglich hatte er dazu eine Insel im Rio Volta gewählt; da ihm aber die dortigen Anwohner widerstrebten, zog sich der menschenfreundliche Mann in das Bergland Aquapim, im Gebiete von Akra, dem Könige der Aquamboer gehörig, die, einst weit mächtiger, nur noch eine kleine Landschaft beherrschen, welcher Akim im Westen liegt. Isert gründete seine Colonie 12 geogr. Meilen oberhalb Akra, in

*) Isert a. a. O. S. 231.

gleicher Entfernung vom westlichen Ufer des Rio Bo
der bis zur Breite der Colonie schiffbar ist, und 6 ge
Meilen vom Flusse Pony, der mit Canoes beschifft wer
kann, in einer sehr gesunden Lage, die freilich zum H
nicht besonders günstig ist. Merkwürdig bleibt diese Co
wegen der ersten freien Neger, welche die Dänische Re
rung im J. 1792, hier durch Isert zum Besten der Hu
nisirung sich versammeln und durch Europäer belehren l
Durch Deutsche Colonisten wurde hier zuerst der Pflug
zum Ackerbau unter dem Negervolke eingeführt. N
Iserts Tode ging der Botaniker Colonel Roer dahin. S
Nachfolger, Flint, hatte eine zweite Colonie noch näher
Akrah ausgesucht; ihn begleitete seine Schwester dahin,
den Negerinnen die Baumwollspinnerei und andere weib
Arbeiten zu lehren **). Von dem gegenwärtigen Zust
dieses Etablissements ist uns keine Nachricht weiter beka
geworden.

Erläuterung 2. Die Goldküste, nach neue
Berichten.

Seit den ersten Zeiten der Entdeckung dieser Küs
striche durch Portugiesen, bis heute, ist nur Gewinn
Gold und Sclaven es gewesen, der Europäer hierher
führt; wir haben daher mit wenigen Ausnahmen nur we
wissenschaftliche Beobachtungen über die Natur und Et
graphie dieser Landschaften, die von so vielerlei gegens
unter einander eifersüchtigen Herren besetzt ist, und ver
ken diese, theils den früher genannten Reisenden, t
neuerlich den Mittheilungen der Untersuchungen, we
durch die Englisch-Afrikanische Handelscompagnie ang
wurden. H. Meredith, der lange Jahre dort Of
und zuletzt Gouverneur von Winnebah war, hat
Bowdich ***) Gesandtschaftsreise nach Coomassie an
Hof von Ashantee, uns die besten neuen Nachrichten
liefert, über den so sehr veränderten Zustand der da
Völker und Staaten. Er suchte die Aufmerksamkeit †)

---

*) Wadström Essay on Colonisat. Lond. 1794. T. II.
175.; Römer Nachr. S. 91. **) Hugh Murray His
Occount of Discoveries etc. Vol. II. p. 287. ***)
Edw. Bowdich Mission from Cape Coast Castle
Ashantee with a statistical Account of that Kingdo
and Geographical Notices of other parts of the Interi
of Africa. Lond. 1819. 4. †) Henr. Meredith, Memb
of the Council and Governor of Winnebah Fort, A
Account of the Gold Coast of Africa with a brief hist
ry of the African Campany. Lond. 1812. 8. Introdu
p. IV.

...orzüge besonders zu erregen, welche, nach seinen Be-
...ungen, die Goldküste von Guinea zu Colonisationen
...länder vor Westindien voraus hat, in Hinsicht des
..., des Climas und der Jahreszeiten. Der Boden
...ste ist weit fruchtbarer, zumal etwas landein
...rande, als das zerschnittene Land der Westindischen
...das von Gebirgsströmen durchrissen wird. Die
..., wenn besser angebaut, würde nach ihm, in Hin-
... Gesundheit des Climas, Westindien vorzuziehen
... hat das ganze Jahr hinlängliche Feuchtigkeit, re-
...g kühlende Land- und Seewinde und wird nicht
...en furchtbaren Orkanen heimgesucht, welche dort so
... Plantationen zerstören. Nicht nur die Plantationen
..., wenn auf der Goldküste eingeführt, wo sie bisher
...ch fehlten, reichlich lohnen, sondern auch die einheimi-
... Producte selbst, welche die Thäler an Gewächsen, die
...e an Metallen u. s. w. liefern.

Die Guineaküste, ein Name welcher seit der Er-
...ung des Forts El Mina *) durch die Portugiesen in
...nahme gekommen ist, weil damals der König von Por-
...al die Würde eines Herrn von Guinea mit in seinen
...el aufnahm, hat einen sehr unbestimmten Umfang, be-
...nt dem gemeinen Gebrauche gemäß im West vom Cap
...lmas, unter 10 Gr. O. L. v. F.; die Goldküste ist nur
... Theil von ihr. Nach Meredith Angabe **) beginnt
...e 90 Englische Seemeilen im W. des Cap Apollonia
... endet im Ost zu Akrah, eine Länge von 52 geogr.
...ilen (260 Engl. miles), welche zwischen 4 Gr. 40 Min.
... 5 Gr. 40 Min. N. Br. zu liegen kommt. Aber Bow-
...h erweitert ihren Umfang sowohl gegen West als gegen
...en hin ***), und giebt ihr, zwischem dem Lande vom
...ncefluß im West bis zum Rio Volta im Osten, 70 geogr.
...ilen (350 Engl. miles) Länge.

Von der Seeseite betrachtet erscheint die Küste gleich
...em großen ununterbrochnen Walde, mit einem Berg-
...he †) in der Ferne, dessen Vorhöhen mit Baumgruppen
...önt sind. Die Thäler zeigen sich, bei näherer Ansicht,
... bepflanzt und bebaut. Der Boden längs dem Strande,
...eit Europäer ihn besetzt haben, ist zwar sandig, kiesig;
... nur weniges landein wird er ungemein fruchtbarer Bo-
... und bietet schon nach der ersten Meile Wegs, von der
..., die größte Mannichfaltigkeit für jede Art der Cultur
Die mehrsten Küstenstrecken des Erdtheils Afrika, von

*) Murray Histor. Acc. V. I. p. 63. nach De Barros
...da III. 8. **) H. Meredith. ch. I. p. 2. ***) Bow-
...ch Mission etc. p. 216. †) Meredith Account, p. 18.

Aegypten an, rund an den Küsten der Barbarei bis Ma[...]
ko, und von da weiter, südwärts um den Erdtheil bis zu[...]
Südcap, sind dürrer Sandboden, jedoch die Goldküste [...]
Meredith, nebst dem Nildelta, für den reichsten Landesb[...]
den. Nach dem Innern zu ist mehr Feuchtigkeit durch d[...]
ganze Jahr hindurch über den Boden vertheilt, als ma[...]
gewöhnlich annimmt; denn Thäler gehen nach allen Di[...]
rectionen hin und bewässern das Land, bilden häufige Sum[...]
pfungen, und dichte undurchdringliche Urwälder beschatte[...]
unabsehbare Landesstrecken.

Das Clima ist nicht so übermäßig heiß *), wie in d[...]
Nähe der großen Sahara am Senegal, nicht so heiß w[...]
an den engen Steilküsten von Sierra Leone; Meredith b[...]
obachtete zwischen 5 und 6 Gr. N. Br. eine gemäßigte[...]
Temperatur des Tropenclimas. Zur Zeit des Nordisch[...]
Winters, im December, wenn die Sonne in der größte[...]
Ferne vom Wendekreis des Krebs steht, steigt das Therm[...]
meter am Senegal (16 Gr. N. Br.), nach Meredith, a[...]
93 Gr. Fahrenh.; zu Sierra Leona (8 Gr. N. Br.) auf [...]
Grad Fahrenh.; am Cap Coast Castle (5 Gr. N. Br.) g[...]
wöhnlich nur zwischen 85 bis 95 Gr. Fahrh., nur ein ei[...]
zigesmal, nach Meredith Beobachtung auf 93 Gr. Fahren[...]
Und Cap Coast Castle wird als die heißeste Situation [...]
der Goldküste betrachtet. In den Landschaften gegen Os[...]
steigt die Hitze nur sehr selten über 87 Gr. Fahrs., sie st[...]
in Winnebah im Jul. bis September, wo das Thermomet[...]
nie über 78 Gr. Fahrh. steht, öfter unter 74 Gr. Di[...]
Jahreszeiten **) der Goldküste theilen sich, wie überall un[...]
ter den Tropen, in die nasse und trockne, mit dem Un[...]
theile, daß hier die nasse zweimal eintritt (s. Climalehre[...]
mit Ende Mai und Ende October, und ein sehr großes Re[...]
genquantum zur Erde sendet.

Nur der ungünstigste Theil, die Küste, ist an einzelne[...]
Stellen mit Forts der Europäer besetzt; das innere Lan[...]
haben sie, Isert's oben bezeichneten Versuch ausgenommen[...]
noch nie colonisirt, nicht einmal darin Handel zu führe[...]
versucht. Dennoch haben die Portugiesen an der Kongokü[...]
die Möglichkeit europäischer Ansiedlungen auch im Innern[...]
der Tropenländer bewiesen. Zu einer solchen Ansiedlung[...]
sucht Meredith seine Landsleute aufzufordern, um die gro[...]
ßen Vortheile, welche die reichen Producte des Binnenlan[...]
des darbieten, benutzen zu lernen. Die Küstenorte sind bis[...]
her nur Factoreien der Europäer gewesen, um Sclaven und[...]
Gold einzuhandeln; meistentheils neben schon dortliegenden[...]
einheimischen Ortschaften. Deren Besitz und Gewerbe war[...]

*) Meredith Account. p. 2. **) Meredith a. a. O. S. 5. 7.

durch den Schutz eines dabei liegenden Forts ge= der Anlage, Blüthezeit und Verfall dieser be= andelscomptoirs, gingen sehr viele Wechsel vor, ütische Interesse der Handelsparteien so verschie= denen, bewirkte so viele Fehden und Verwirrun= wir uns über die Unfruchtbarkeit der Resultate lischen Bekanntschaft mit dieser Küste, während hunderte hindurch, für das Beste der Erdkunde, den können.

1. Ortschaften der Küste.

Erzählung der Küstenorte, die sonst immer sehr dig gewesen, hält folgende wesentliche Haupt= ch neuern berichtigten Bestimmungen. Als Mitte Küste wird die Englische Festung Cap Coast) betrachtet. Sie liegt im Affetto Gebiete und den Einwohnern Igwa, nach der Aufnahme der ylam und Dawes, Government Commissioners; 1810, liegt sie unter 5 Gr. 6 Min. N. Br. und Min. W. L. v. Gr. Sie ist eine wichtige Post Engländer. Ihr gegen Osten liegt das Land der , wovon nachher; gegen Westen aber folgende Reihe haften auf der Küste Ahanta und Apollonia: Elmina **), das bedeutendste Fort der Holländer, Eingebornen Addina genannt. Dieses Fort liegt Halbinsel an der Mündung eines kleinen Flusses rre, über welchen eine Brücke führt, der jedoch on 100 Tonnen Last trägt, die unter dem Schutze lls umgeladen werden können. Dieses wurde 1481 ugiesen sehr fest erbaut, quadratisch, 1637 jedoch Holländern erobert, die einen Flintenschuß von die= n Castell ein Fort errichteten, das sie Konraads= Sanct Jago nannten. Es verstärkte das ältere St. George del Mina hieß, und ist der Schlüs= n. Im Jahr 1641 trat die Krone Portugal alle enländer von Guinea an die Holländisch Westindi= pagnie ab, die seit dieser Zeit Anspruch auf den Besitz auf die Küstenstrecke vom Cap Palmas bis z machte, und das Handelsmonopol an der Elfen= old= und Sclavenküste zu behaupten suchte. Seit de Elmina der Hauptsitz der Holländer und ihre

---

redith Acc. p. 93—129; Bowdich Mission p. 215.
owdich p. 214; Meredith Acc. p. 81—93. und Re- of the Directors of the African Institution. Lond. 1819, 1820. in neue allgem. geogr. Ephem. VIII. Bd. . S. 383—402.

stärkste Festung. Die Hauptblüthe des dortigen H
ist aber vorüber. Das Holländische Fort hat nur 15
daten Besatzung und an 900 Sclaven, unter denen t
Handwerker und Künstler. In der daran liegenden
welche Elmina heißt, wohnen 6000 Männer und di
pelte Zahl von Einwohnern, Weiber und Kinder da
rechnet. Die mehrsten sind Handelsleute, Fischer, u
Zehntheil geschickte Handwerker, wie Maurer, Sc
Zimmerleute, Schiffer u. a. m. Der Boden umher is
flach, leicht, einförmig; landeinwärts voll stehender
und dichter Hochwaldungen. Seit den Asshantee=K
welche 1807 auch Elmina bedrohten hat die Stadt ve

2) Dann folgt Commenda, zwei und eine
geogr. Meile im W., ein Englischer und ein Hollän
Militairposten, welcher letzterer aber schon im Ame
schen Kriege zerstört ward.

3) Chama *) oder Assema, 9 Engl. Miles
an der Mündung des Boosempra, wo eine Insel mit
Bauplatz für Canoes. Colonel Starremberg versuch
Strom aufwärts zu beschiffen, aber nach drei Tagen
er schon am Weiterkommen durch Felsen und einen
Cataract gehindert, den die Anwohner als einen
verehren. Ein kleines Holländisches Fort das hie
heißt Sebastian.

4) Sakundi oder Succondee **) ist die erste
von Ost her im Ahanta Lande, welches der reichste
der ganzen Goldküste ist. Von hier an bis zum C
drei Spitzen (Three Points) ist das der Cultur f
Land der ganzen Goldküste ***); auch sind die Einw
ein stilles Ackerbauvolk, in deren Mitte Europäische
nisten sich ohne Beschwerde ansiedeln könnten. Die
hat viele Creeks und Hafenstellen, welche dem Strand
ter gegen Westen fehlen. Die Landschaft hat hier die
lichsten Waldungen zu Schiffszimmerholz, und Hol
im Ueberfluß die dem Mahagony wenig nachgeben un
im Verbrauche sind. Der Boden ist fruchtbar, für di
tur aller Tropenpflanzen trefflich; die Ahantas sind di
sigsten Neger der ganzen Küste. Hier ist nie Hunger
immer Ueberfluß an Nahrungsmitteln, trefflicher Ack
Weitzen, Reis, Mais, Palmwein, Palmöhl sind die H
nahrungsmittel. Weiber und Männer sind gleich f
Arbeiter, selbst jeder Bewohner der Stadt hat noch
Landsitz und seine Pflanzungen die er besorgt. In
Gebiete sind auch einige Goldminen, die aber von Fe
de

*) Meredith p. 77. Bowdich p. 215. **) Meredith
***) Meredith p. 74.

… von den Einwohnern nicht bearbeitet werden.
…enzenden, tiefer landeinwärts liegenden Land-
…rsaw und Dinkara sind die reichsten Gold-
… ganzen Goldküste; im letztern Lande das dem
… Ashantees tributpflichtig ist, findet sich das reinste
… ganzen Küste. Der König von Ahanta hat nur
… Volksoberhäupter eingeschränkte Gewalt, das
… gutmüthig, selbstständig, minder gastfrei und un-
… ihre westlichen Nachbarn die Apollonier, bei
…den die schändlichen Gebräuche ihrer östlichen Nach-
… Fantee's nicht geduldet. Bei der Stadt Succon-
… die Trümmer eines Englischen Forts, das im
…ischen Kriege von den Franzosen zerstört ward, da-
… ein Holländisches Fort, Orange, auf einer
… über dem Meere, mit sicherm Landungsplatz für
…uffahrteyschiffe. Die Holländer *) haben überhaupt
… ganzen Küste den Vorrang vor allen andern Na-
… in Hinsicht der größern Zahl und vortheilhaftern
… Factoreien, die überall auf Höhen an Flüssen er-
…

…accorary liegt 4 Engl. Miles weiter im West,
…ndisches Fort, mit gefährlicher Küstenklippe, welche
… zum Theil trocken gelegt wird.

Boutrie, 9 Engl. Miles weiter im West, an
…einen Gold führenden Flusse, ein kleines Holländi-
…, ehedem der Brandenburgcompagnie gehörig.

Dix-Cove **) oder Nfooma der Einheimischen,
Engl. Miles davon im W., ein starkes Fort, das
der Engländer im Ahanta Lande, was Ueberfluß an
…holz, Kalkstein, fruchtbare Landschaft umher hat,
… günstig gelegen ist am Eingange einer kleinen Bay
… Schiffe von 30 bis 40 Tonnen sicher vor Anker
…
… Landeinwärts von hier liegt Boossoos, die
… von Ahanta.

Accoda, dicht im Westen an Dix Cove, ist
…e Holländische Besitzung, welcher in Entfernung
… guten Stunde das

Fort Hollandia ***) liegt. Beide liegen dicht
… der drei Spitzen. Vordem hieß dieses Fort Fr-
…iederichsburg als Eigenthum der Brandenbur-
… Handelscompagnie, welche nebst den beiden andern
… und Boutrie seit 1720 an die Holländer verkauft
…, da sie Friedrich Wilhelm I. nur zur Last waren.

…redith p. 76. **) Meredith p. 72, 76; Bowdich p.
***) Meredith p. 71. Eichhorn Gesch. der drei letzten
…hunderte, 6 Th. S. 340.

Nach dem Kaufe mußten sich die Holländer doch k
erst noch mit gewaffneter Hand erobern; sie nann
seitdem Hollandia; aber da die Reparaturen nach d
berung zu groß waren, ließen sie es wieder verfallen
An der Westseite des Forts strömt der Ancobr
an welchem

10) Axim *) ein Holländisches Fort auf dessen
liegt.

Der Fluß hat wegen seiner Windungen von de
tugiesen diesen Namen (Ancobra heißt Schlange) e
bei den Negern heißt er Seinna. Nur wenig aufw
er schiffbar mit Canoes, weil Felsen ihn durchsetzen;
tief aber nicht breit.

Zwanzig Holländische Meilen landein bauten die
gosen eine Factorei zur Betreibung des dort sehr ei
chen Goldhandels, der aber bald die Eifersucht der
der erregte. Holländer verdrängten sie und legten i
Jahr 1700 dort ein Fort Elisa Carthago, 20 Holl
Meilen landein, an, welches der äußerste Punct ist,
welchem hin der Ancobra beschifft werden kann.
Starrenberg fand das Fort in Ruinen. Jetzt sche
dortige Goldhandel nicht mehr im Betrieb zu seyn.

Axim heißt das Küstenland das der Strom du
und der Ort, in welchem das Holländische Fort
Anton liegt, auf der westlichsten Anhöhe des Ca
Points. Die Lage ist sehr sicher, angenehm, mit
Landungsstellen. Es wurde von Portugiesen erba
von Holländern besetzt, die dort ihre Vicepräside
haben. Die Bewohner von Axim sprechen einen
von Ahanta.

Mit dem Ancobrafluß hört die hügelige waldig
schaft und der reichere Fruchtboden von Ahanta auf.
ter im West folgt nun die Landschaft Apollonia die
mannichfaltig ist, dagegen eben und reichlicher be
Die Küste aber wird fast unnahbar wegen der
Brandungen die hier das Landen sehr erschweren.

11) Apollonia **). Diesen verstümmelten
führt das Hauptfort der Küste Amanahea, die z
dem Ancobra und Assinenfluß liegt. Apollonia ist da
lichste Fort auf der Goldküste. Eine gute Stunde
liegt ein meilenlanger süßer Landsee der von einer
aus Chamah, die sich hieher flüchtete, bewohnt wird.
Land wird zur nassen Jahrszeit von vielen kleinen S
überschwemmt. Es hat Ueberfluß an Reis, Mais,

---

*) Meredith p. 70. Bowdich p. 216. **) Meredith
— 69. Bowdich p. 344.

...trocknet, Cocos, und vier Arten Palmen, die Nahrung und Getränk geben. Die Wälder liefern treffliches Zimmerholz zum Schiffsbau, sind voll Affen, Elephanten und Vögel. Die Viehzucht ist gering. Die Küste ohne Hafen, ohne Landungsstellen. Daher fehlen dieser Küste die Vortheile des Weltverkehrs, und nur die geschicktesten Schiffer wagen es, in ihren Canoes, die Brandungen zu durchschneiden und in die hohe See zu stechen, um dort mit den vorüberfahrenden Handelsschiffen in Handel einzugehen. Das Reich Apollonia hat keine bestimmten Landesgrenzen, wie alle diese Küstenstaaten. Der König ist Despot, ... die Holländer, die sich ihm durch Einfälle verhaßt gemacht, die Engländer begünstigt hat. Diese haben ... kleines Fort; die Ausfuhr ist Gold, Elfenbein, ... Pfeffer, Palmöhl; die Einfuhr Pulver, Brasil Toback, Eisen, Feuergewehr, Indische und Brittische Manufacturen. Der Handel ist ganz frei, ohne Zoll und ... Herkommen ist es, daß jeder Handelsmann dem ... jährlich ein Geschenk macht, und bevor er überhaupt ... im Lande beginnt, dem Könige eine Gabe bringt, ... ihm nachher Handelsfreiheit gewährt wird. Die ... des Regenten besteht in 1000 Bewaffneten. Das ... gut gebaut, schlank, ohne jene dicken aufgeworfenen ... und ohne die platte Negernase. Sie sind höflich, ...frei, aber doch zurückhaltend bei dem Druck der ... Herrschaft unter der sie stehen. Das Reich ... 20 geogr. Meilen die Küste entlang und nur 4 ...breit.

... dem Westende der Goldküste kehren wir zu ihrer ... nach Cap Coast Castle zurück, mit welchem die Fan...beginnt.

Cap Coast Castle *), dessen Lage wir oben an... liegt 9 Engl. Miles von Elmina und ist das Cabo ... Portugiesen, das von Engländern den jetzigen ver... Namen erhielt. Es ist das Haupt aller Britti... ...sitzungen an der Goldküste. Von Portugiesen er... ...ward es den Holländern abgetreten und 1665 ihnen ... Engländern entrissen. Das ursprünglich schön auf... Castell ist von den Britten sehr befestigt und auf ... Felsen gelegen, wohl verschanzt und mit 90 Kanonen ... Es ist sehr fest gegen die Seeseite und große ... können bis unter die Mauern des Forts einsegeln. ...seite wird aber von höhern Anhöhen dominirt und ... sehr angreifbar. Die ganze Besatzung beträgt nur ...ten, deren jeder seinen Kramladen hat, dazu etwa

*) ...dish p. 93. 95.

noch 80 bis 100 Handwerker, die aber nicht im S
wären bei einem ernsten Angriff die Festung zu verthei
Die Vermehrung der Garnison auf 200 Mann weni
ist nothwendig, aber auf 1000 Mann würde hinreichen
dem Brittischen Ansehn auf der Küste grosen Nachdr
geben. Dieses Fort ist noch lange nicht von der Bedeu
wie Elmina. Es fehlen noch stärkere Festungswerke,
Besatzung, frisches Wasser, es fehlt eine Kirche, ein H
tal, eine anständige Begräbnißstätte; da die Negerna
ein sehr zartes Gefühl gegen ihre Todten haben und
gar in den Schutz ihrer eigenen Wohnungen zu beg
pflegen.

Die Stadt *) liegt dicht hinter der Festung mit
Einwohnern, zu denen aber so viele Dorfschaften ge
daß sie 6000 Mann Bewaffnete im Nothfall stellen k
Das Land umher heißt Fetu und steht unter einem
nen Oberhaupte, Dey genannt, der eher ein Fetisch
als ein König ist. Das Regiment wird von den
oberhäuptern nach den Gesetzen und Gebräuchen der
geführt. Ehedem war der Handel hier bedeutender a
genwärtig, und die Strecke von Cape Coast bis Accra
grose Emporium der Goldküste. Schneller Absatz un
winn waren gewiß, alle Bewohner der Städte und
waren Mäkler und Unterhändler. Die Landschaft
ist daher ohne alle Landescultur, ohne Ackerland, einf
Waldung geblieben. Erst seit 1811 hat der Englische
verneur Pflanzungen und Gartenanlagen gemacht, and
ropäische Gewächse angesiedelt. Aus der Erde der
gend waschen die Weiber mühsam den Goldstaub.

13) Mouree, ein Ort nur 4 Engl. Miles von
rigen Orte entfernt, hat ein Holländisches Fort, das
Namen Nassau führt, auf einer Anhöhe mit Waldung
geben.

14) Annamaboe **), nur doppelt so weit davon
fernt, im Ost, ist die stärkste Englische Festung an der
mit 30 Stück Geschütz besetzt. Doch liegt sie zu
und wird von Anhöhen dominirt. Die Landschaft
ist mit dichten Waldungen besetzt. Die Küste ist fels
fahrvoll zu beschiffen. Ehedem war hier der größte
venmarkt der Goldküste, wo immer 20 bis 30 Seege
Anker lagen, die sich von den verschiedensten Europä
Nationen hier zusammenfanden. Die Stadt war die
reichste, blühendste; sie hat an 10000 Einwohner, die
in beständiger Unruhe leben.

*) Ebend. S. 119, 120. **) Meredith p. 129; Bow
p. 218.

Cormantine *), liegt 5 Miles vom vorigen, ...ndisches Fort, das von den Engländern im 17. ...ert als ihr erstes erbaut ward. Im Jahre 1665 ... ihnen vom Admiral de Ruyter entrissen; seitdem ...n Besitz der Holländer, wurde 1807 von den Ashan... ...ndert. Das Fort heißt Amsterdam.

Tantumquerry, 6 Seemeilen davon, auf ei...he, mit gefährlichem Landungsplatz zwischen 2 ... Hier war ehemals die eigentliche Grenze des Fan... ...; die Einwohner haben die Lebensart der Fantee... Wenige Stunden davon liegt das unbedeutende ...che Fort Apam oder Apang, das im Jahre 1811 ... Ashantees überrumpelt wurde.

Winnebah **) oder Simpah der Einwohner, die ... sind, mit der Assutusprache. Es liegt auf einer ... also gesund, mit einem süßen Wasserfluß im Osten ... ein Fort der Engländer. Hier ist die Landung be... die Gegend umher ist reiche Landschaft, offen, mit ...sten Baumgruppen. Die Festung ist etwas größer ...u Tantumquerry, hat aber nur 7 Mann Besatzung, ...rf zur Vertheidigung wenigstens 30 Mann. Das ...mher ist wild, bösartig, den Europäern, deren ...e sie nur zu gut kennen, aufsässig. Die Stadt mit ...nwohnern war ehedem der am stärksten bevölkerte ... Lande Agoona, das von hier an gegen Osten folgt ...m West an Afoetu (Futu, Fetu) stößt. Jetzt ist ... im Verfall.

...) Berracoe, liegt 3 Seemeilen ostwärts, ist ein ...sches Fort auf einer Anhöhe; die anliegende Stadt ...niah oder Seniah bei den Negern.

...) Accra ***) liegt unter 5 Gr. 31 Min. N. Br. ...n 0 Gr. 10 Min. W. L. v. Greenwich (nach Bow... ...r 0 Gr. 58 Min. O. L. (nach Meredith), 9 See... ... vorigen. Es ist ein unabhängiger kleiner Staat ... zu Aquamboe gehörte. Der Ort liegt sehr ro... ...n der gesundesten Lage an der ganzen Goldküste, ... Clima. Nur ist der Boden zu leicht und san... ...eine Cultur von Korn, Yams, Pisang, Zuckerrohr, ...ch ist. Accrah ist der einzige Ort der Küste, an ...ein freier Handel mit dem Innern Lande getrie... ...h, den die cultivirteren Ashantees besuchen. Daher ...ehr Erwerb, mehr Wohlstand und Civilisation, als ...Nachbarn. Daher liegen hier auch drei Forts, der ...r, Holländer und Dänen beisammen. Das Engli...

...edith p. 170; Bowdich a. a. O. **) Meredith p. ... ***) Meredith p. 189.

sche James Castell würde stark seyn, wenn es Besa[...]
hätte; es bedarf 50 Mann zur Vertheidigung. Es hat
Vorzug vor allen andern Forts der Küste, daß die S[...]
der Neger erst in einiger Ferne abwärts liegt, seine [...]
dadurch bequemer, reinlicher, gesunder ist; die Landun[...]
gefährlich. Das Holländische Fort Crevecoeur wurd[...]
Amerikanischen Kriege zerstört. Das Dänische Fort C[...]
stiansburg wurde von Portugiesen erbaut, kam seit [...]
in Besitz der Dänen und wurde der Mittelpunct von [...]
drei andern Forts, die weiter im Osten errichtet wur[...]
eins 8 geogr. Meilen weiter im Ost und zwei an[...]
dem linken Ufer des Rio Volta. Das Dänengebiet [...]
sich durch Pflanzungen und Anbau vorzüglich aus; [...]
ren die ersten Europäer *) welche hier den Sclaven[...]
abschaffen, die Plantationen einführten und Schulen [...]
Bildungsanstalten für die Neger errichteten. Sie [...]
am mehrsten für die Humanisirung der hiesigen Neg[...]
than, die Engländer am wenigsten. Im Jahre 1811 [...]
Accrah von den Ashantees vor den Ueberfällen der Fa[...]
geschützt. Die Sprache der Accrahs ist ihnen eigenthü[...]
verschieden von der Fanteesprache, dem Akootu nahe[...]
wandt, und soll bis zum Rio Volta verstanden werden[...]
daher für ihre Heimath angesehen wird.

20) Pram-Pram **), ist ein kleines Englische[...]
im Osten, das nach dem Fetisch genannt ist, dem be[...]
größte Verehrung gezollt wird.

21) Ningo liegt noch östlicher, 8 geogr. Meilen [...]
Christiansburg entfernt. Hinter beiden letztgenannten [...]
ten liegt landeinwärts die Landschaft Crobo, deren [...]
haupt ein mächtiger König oder Kabosir ist. Darin [...]
ein sehr hoher Berg, der 4 bis 6 geogr. Meilen fern [...]
Meere aus sichtbar, und bei klarem Wetter wie mit [...]
Schneegipfel bedeckt, erscheint.

22) Quita und 23) Adda, zwei Dänische [...]
Forts, folgen nun um die Mündung des Rio Volta[...]
der durch das Land Karrapay fließt (Crobo oder [...]
der Europäer), und seinem raschen Strome nach, aus [...]
entfernten Berglande herzukommen scheint. In der [...]
Jahrszeit ist es für kleine Fahrzeuge zu gefahrvoll sic[...]
ner Mündung zu nähern, weil die Fluth zu heftig [...]
tobt; hier ist der Aufenthalt der Hippopotamen. Der
Volta kann, ungeachtet seines Wasserreichthums, an [...]
Mündung nicht beschifft werden, da Sandbänke und
Klippen diese verschließen. Innerhalb †) ist er jedoch

*) Meredith p. 260. **) Meredith p. 200. ***) Me[...]
p. 203. Bowdich p. 221. †) Bowdich p. 176.

Colonel Starrenberg 12 geogr. Meilen landein, ohne Hinderniß, beschifft, und soll bis Odentee, 11 Tagereisen weit, nach den Eingebornen, schiffbar bleiben. Von diesem Odentee, wo große Klippen im Strome, bis zum großen Marktplatz Sallagha, ebenfalls am Rio Volta, sind noch Tagereisen. In seinem obern Laufe heißt er, nach Bowdich *) Erkundigungen nun Adirri, soll im Lande Inta 60 Fuß breit seyn und 8 Tagereisen im N.W. von Boosee entspringen, in einem großen Berge Conboongooree, der einer der Kongberge ist, die keineswegs eine Gebirgskette sondern isolirte Gebirgshöhen seyn sollen.

24) Whidah das östlichste Besitzthum der Engländer an dieser Küste, von wo die Gesandtschaftsreise nach Dahomey ausging, ist von ihnen seit einiger Zeit ganz aufgegeben. Die Lage, nach Bowdich Berichtigung, ist 6 Gr. 14 Min. N.Br. und 2 Gr. 31 Min. O.L. von Greenwich **). Hiernach soll auch der Lagosstrom zu bestimmen seyn, der im Ost von Whidah fließt.

Am Ostufer des Lagos liegt das Reich Kosie ***). Die Stromufer werden von den Anwohnern eifersüchtig bewacht; sie schneiden jede Communication mit dem Innern des Landes absichtlich ab, zumal mit den Houssahändlern, um allen Vortheil dieses Verkehrs allein zu genießen. Ein Versuch der Europäer, den Strom aufwärts zu schiffen, ist mißlungen. Die Canoes auf dem Strome sind weit vorzüglicher nach Größe und Art, als alle andern längs dieser Küste; sie sind sogar mit Cajüten versehen, und groß genug für 100 Sclaven. Der Aussage eines Mannes nach, der aus dem Reiche Kosie kam, werden dort alle Sclaven zu Wasser herbeigeschafft. Dieß scheint die Reichardtische Hypothese vom Erguß des Niger zum Guinea Meerbusen zu begünstigen. Der unter 10 Gr. N. Br. im Konggebirge bekannt gewordene größere Strom, Karhala †), scheint sich ebenfalls als ein Quellstrom dieses Lagos betrachtet werden zu können, ohne daß der Niger, wenigstens diesem südlichen Westarme, seinen Wasserüberfluß zuzusenden brauchte.

Die Küstenländer und die Strandneger; die Fanti's.

Fassen wir nun, nach dieser Aufzählung der einzelnen Orte, die wenigen Nachrichten über die Küstenländer und Bewohner zusammen, so ergiebt sich daraus etwa folgende kärgliche Uebersicht:

---

*) Bowdich Mission p. 170. **) Bowdich p. 222. ***) Ebd. S. 225. †) Ebend. S. 226.

1) Das westlichste Küstenland Apollon[…] den Nachtheil einer schwerzugänglichen Küste und ist[…] den Europäern fast gänzlich unbekannt. Nur die [E…] der sind dort einheimisch geworden, und zuerst erfahr[…] von den dortigen Bewohnern etwas aus der Regierun[…] ihres Königs Amoni, der den Holländern die ersten […] suche der Ansiedlung wehrte. Da sie Ueberfälle bega[…] über den Ancobrafluß setzten, der die Ostgrenze des R[…] ausmachte, aber geschlagen wurden, rief Amoni die En[…] der herbei, und beschützte sie bei Errichtung ihres [… …] und ihres Handels. Worin dieser besteht haben wir […] gesehen. Von dem Herkommen der Apollonier hab[…] keine Kunde; die Regentengeschichte des tapfern Amon[…] Meredith mitgetheilt.

Daß die zugänglichere Ashantaküste von einem […] lichen, Ackerbau treibenden Negervolke bewohnt wird, […] wir oben gesehen. Mit Chamah, am Boosempra[…] beginnt **) die ebene Landschaft mit den unruhigern K[…] negern, die sich dem Ackerbau weniger ergeben un[…] Handel, Fischerei und Schiffahrt leben. Im Oste[…] Boosemprafluffes des größten der ganzen Goldküste, f[…]

2) die Küste der Fantee-Neger an, wenigsten[…] Gebiet ihres Einflusses ***) auf die dortigen Völkerst[…] wenn ihre politische Herrschaft gleich etwas eingeschr[…] ist, und erst im Ost vom Cape Coast Castle beginnt. Fantee (sprich Fanti) sind wegen des letzten Kampfe[…] den Ashantees (sprich Ashanti) um die Oberherrschaft[…] bekannteste Negervolk dieser Gegenden; sie sind, nac[…] redith, aber auch das verworfenste. Wenigstens erl[…] sie sich gegen die Weißen jede Art von Betrug; gewi[…] doch wohl nur aus Wiedervergeltung.

Sie waren früherhin ein inländisches Volk da[…] Ashanteekönigen beherrscht wurde. Aber sie rebellirten, […] derten nach der Küste aus, und wählten sich ein e[…] Oberhaupt, das aber zum Zeichen seiner Ergebenheit […] sein Volk den linken Arm sich mußte abhauen lassen. […] für ward ihm unumschränkte Herrschaft zu Theil, und […] zahlreiche Familie erlangte die Würde des hohen Adel[…] Rang der Braffoe, welche allein die Hauptstadt […] bewohnen und mit ihren Sclaven die Umgegend diese[…] sidenz beherrschen. Die Sprache †) dieser Fantee […] überall an der Goldküste verstanden, von Apollonia bi[…] crah und tief landein selbst in Ashantee, deren S[…] wenig davon verschieden seyn soll. Meredith hält diese

---

*) Meredith p. 64. **) Meredith p. 77. ***) Me[…] p. 112, 116, †) Meredith p. 187.

ng für eine Folge der großen Handelsreisen der
Mehr wahrscheinlicher Grund ist hiervon jedoch
nn das Factum seine Richtigkeit hat, die früher
ame Abstammung.
chtet dieses Volk durch die letzten Kriege seine
t an dieser Küste eingebüßt hat: so bleibt es in
hischer Hinsicht immer wichtig genug durch seine
ilichkeiten, und den Einfluß den es im achtzehn-
undert an dieser Küste gewann. Zu den seltsamen
n gehört es, daß die Fantees die Todten, aus
in ihren eignen Häusern begraben. Sie leben
ander in beständigem Streit; geschriebene Gesetze
nicht, doch schlichten sie alles in öffentlichen Markt-
ungen, sogenannten Palavers. Bei ihnen gilt eine
Ordalien. Um einen Verbrecher zum Geständ-
ringen, muß er eine bestimmte Quantität einer
Rinde verschlingen und Wasser trinken. Bricht er
der von sich, so ist er unschuldig, im Gegentheil
Ist eine Negerin von einem Verbrechen frei ge-
so zeigt sie sich weiß gekleidet, als Zeichen der
*); überhaupt gilt bei diesen Schwarzen das weiße
als Symbol der Unschuld und Vollkommenheit;
on ihr Teufel weiß seyn soll, so ist der Fetischprie-
st der Fetisch, jedesmal weiß gekleidet, auch die
n Kongo waren weiß bemahlt (s. oben S. 267.).
en sich wenig Verbrecher unter ihnen; es herrscht
größte Sicherheit der Güter, selbst an offner Straße.
fen haben sie nicht; fast auf jedes Unrecht steht
r Freiheit; ein Mord wird mit 7 Sclaven aus
e des Mörders gebüßt, eine Folge des Sclaven-
Sie sind sehr reinlich, waschen und parfümiren
; die Mädchen werden schon im zehnten, die Kna-
lften Jahre, zu Müttern und Vätern; verhält-
chnell übereilt sie dagegen das Alter. Pfeffer ist
einste Speise zu Allem. Ihr Hauptgegenstand
ung in ihrer Hauptstadt Abrah, ist der „Bo-
rah Agah Nannah," d. h. „Meister, Mei-
ter Aller." Außer diesem hat jedes Haus, jede
ten besondern Fetisch, und es herrscht bei ihnen
Aberglaube. Die Form ihres Regimentes wird
feierlichen Gelegenheiten umgewechselt, die oberste
ictatoren übertragen, und wenn die Veranlassung
iels aufhört, kehrt alles in sein altes Gleis zurück.
ht der Fantees ist durch die letzten Vertilgungs-
Ashantees **) sehr geschwächt. Ein Grenzstaat

dith p. 108, 195. **) Origin. and History of the
tee War bei Meredith p. 129—169.

zwischen diesen beiden einander feindlich gesinn
völkern, war das Reich Assin, dessen Könige,
von den Aschantees geschlagen, Hülfe in Annamab
Die Fantees dieser Stadt wollten die Flüchtlin
gastlich aufgenommen, dem Feinde nicht ausliefe
überzog der König von Aschantee sie mit Krieg.
Siege bei Buinka, den er über die Fantee b
folgten bald mehrere, und als er selbst die Fante
Abrah einnahm, erfolgte im Jahr 1806 fast die
der Brafoes oder Oberhäupter des Küstenvolkes.
Macht, des, bis dahin unbekannten Siegervolke
nun die Küste; sie eroberten die Holländischen
mandine, Amsterdam, zuletzt selbst Annamaboe
ihnen zerstört ward. Nur 3 bis 4000 der Einwo
ten sich, 8000 der Fantees wurden hier unter
schen Fort niedergehauen. Nun fingen die Asche
die Blockade des Englischen Forts an, das keine
zur Vertheidigung hatte, darunter auch Meredit
die vielen mitgetheilten Nachrichten verdanken,
war. Es hätte ohne Succurs vom Cape Coast
zwei Schiffen mit 12 Mann Soldaten und 4
doch unterliegen müssen. Die tapfre Vertheidig
den 17. Juni 1807 ein Friedensbündniß *) zu
Britten mit dem Könige der Aschantees herbei.
bensstab, den die Engländer dem Negerkönige in
schickten, ward nach dem Kriegsbrauch civilisirter
genommen. Eine Audienz des Gouverneurs vom
im Lager der Aschantees und ein Gegenbesuch
beiden Mächte. Der Negerkönig zollte den
wunderung; seitdem schenkte er ihnen volles Ver
versprach der Brittischen Flagge Respect und ih
lingen Neutralität. Das Hinsterben des Heeres
Aschantees zum eiligen Rückzuge aus dem Lande
die, sehr geschwächt, ihnen doch Rache schworen.
tees belagerten im Jahre 1809 die Städte Elm
Accrah. Aber 1811 überzogen sie die Aschantees
mit Krieg, jedoch ohne sie völlig zu vernichten,
flicht gewesen war. Seitdem aber ist ihre politi
tige Existenz verschwunden. Durch diese Begeb
sind in kurzem alle politischen Verhältnisse an de
völlig verändert worden, und da diese nur um
nate der Aufhebung des Sclavenhandel
gangen, so ist dessen günstiger, auf die frühern
berechnete Erfolg, dadurch sehr gehemmt worden;
scheinlich nur momentan. Noch stehen die ge

*) Meredith p. 147. **) Meredith p. 204.

...ten jedoch einem freien Verkehr zwischen den Englischen Besitzungen an der Küste und dem Binnenlande von Ashantee sehr im Wege. Auf jeden Fall haben die Englischen Ortschaften durch diese Verbindung mit dem Binnenvolke einen neuen Umschwung erhalten, weil die übermüthigen Fantee, bei steigender Macht, sie wie früherhin die Holländer sehr im Zaume gehalten haben würden. Auch verdankt die Erdkunde dieser Umgestaltung der Dinge neuerworbne Kenntniß vom Binnenlande der Ashantees.

3) Im Gebiete der Fantees liegt noch das Küstenland Agoona, von welchem Winnebah nur einen Theil ausmacht. Es liegt zwischen 5 Gr. bis 5 Min. 30 Sec. N. Br. und 10 Min. bis 30 Sec. W. L. v. Gr. nach Meredith *). Es wird im Süden vom Meere begrenzt, im West, Nord und Nordost vom Fanteelande, von Akim und Accrah. Das Land ist sehr verschieden, eben und hügelig; der Boden am Meere leicht und sandig, der Vegetation ungünstig, wie auch die dortige Salzluft. Landein wird der Boden fruchtbarer, für Europäische Gewächse empfänglich. Das Clima ist sehr milde, gesund; die Zeit der Tornados ist vom März bis April, des Regens vom Mai bis August; die trockne Jahrszeit das Uebrige des Jahrs. Der Harmattanwind weht hier Anfang Januar, jedes Jahr, zuweilen im Februar noch 4, 6, 8 bis 14 Tage. Ueberall ist Wald, der erst niedergehauen werden muß, um Culturland zu gewinnen. Gold ist das einzige Mineral des Landes, Reis und Mais die Hauptnahrung; Handel der Haupterwerb. Sprache, Sitten, Gebräuche, Volk gleichen dem der Fantees.

4) Im Osten der Fantee nannten die frühern Berichterstatter **) am untern Rio Volta, das Volk der Akim, ... von den höhern Gebirgen einst herabgestiegen, die Aquamboer besiegten, vertilgten, und in unmittelbaren Verkehr mit den Küstencolonien traten, bis in der Mitte des 18. Jahrhunderts, sie ein gleiches Loos traf, und andere Bergvölker, die Assianten oder Ashantees im Jahr 1749 sie zum erstenmal mit Krieg überzogen und unterjochten. Die Akemisten verschwanden, ihre Handelsleute zogen sich zurück, ... da sie vorzüglich die Kunst des Goldgrabens verstanden haben sollen, so nahm auch der Goldhandel an dieser Küste dadurch ab. Die Akemisten werden als ein sehr braves, ...iges, treues, redliches, wohlhabendes Negervolk bedauert, ... neuen Gebieter aber von den ältern Dänen als roher †), ...n den neuern Englischen Berichterstattern cultivirter geschildert.

*) Meredith p. 177. **) Römer Nachrichten S. 16, 148, 162, 105. ***) Isert Neue Reise S. 105. 201. †) Römer a. a. O. S. 137.

Von dem Lande im Osten des Rio Volta, ist schon die Rede gewesen.

Nach diesen Fragmenten über die einzelnen Staaten und Neger, fügen wir die wichtigsten Bemerkungen über den allgemeinen Zustand dieser Küstenvölker und über den Verkehr der Europäer mit ihnen hinzu, nach den gehaltvollen, neuesten Beobachtungen und Angaben des Gouverneurs von Winnebah *).

Die Neger der Goldküste geben ein treues Abbild der Negerstämme des tropischen Afrika überhaupt, die in zwei Hauptabtheilungen in Küstenneger und Binnenneger zerfallen. Die größere Differenz unter ihnen bringt die Verschiedenartigkeit der Verfassungen ihrer Staaten hervor, welche hier von der größten Mannichfaltigkeit ist. Die geringere das Clima, dessen Einwirkung hier mehr gleichartig, harmonisch ist. Selbst nach mehrjährigem Umgang, hält Meredith dafür, sey es doch sehr schwer diese Völker richtig zu characterisiren, da Europäer den Neger immer nur als Handelsmann kennen lernen, und dann nicht von der vortheilhaftesten Seite, sondern als verschlagenen, klugen Juden voll ausdauernder Gewinnsucht und voll Eigennutz. Im allgemeinen sind in den Tropenclimaten, bei diesen Negervölkern, allerdings die Leidenschaften heftiger und schneller erregt als in kälteren, aber auch schneller wieder unterworfen; auflodernden Enthusiasmus folgt größte Niedergeschlagenheit. Aufkochende Rache ist schnell versöhnt. Die Neger sind überhaupt mehr mißtrauisch und zur List geneigt, weniger vertrauend, ohne Kraft und Trotz. Größte Kargheit im Essen und Trinken ist Allen gemeinsam; die lebhafte Einbildungskraft giebt ihrer Sprache Schwung, Kraft, Beredsamkeit. Ihre ausgelassene Freude läßt sich in Tanz, Gesang und Musik aus; ihr Ohr ist sehr für Harmonie empfänglich. Die Weiber sind ungemein fruchtbar, fröhlich und arbeitsam.

Die Fischerneger der Küsten sind den Europäern am bekanntesten, da sie meist als Ruderer und Handlanger bei ihnen in Dienst gehen, und dadurch reichlichen Verdienst haben. Sie sind tüchtige Arbeiter, verlangen prompte Bezahlung; Alle sind zum Diebstahl geneigt.

Die Ackerbauer im innern Lande zeigen sich redlicher, mehr wohlwollend, ohne die Laster der Strandneger, zumal der Fantees; sie sind sehr unverdrossen, fleißig, und sich unter einander gleichartiger. Die Küstenneger sind zwar erwerbsüchtig, aber dabei faul, falsch, der Völlerei und Schwelgerei ergeben.

*) Meredith p. 19.

Die Verfassung drückt hier den Völkern so sichtbar, wie [v]ielleicht nur an wenig andern Orten ihren Stempel auf, [d]ie Despotie macht die Neger zurückhaltend, mißtrauisch, [fu]rchtsam, stumm, kriechend, unterwürfig; die republicani[sc]he Verfassung dagegen macht sie zur größten Zügellosigkeit [au]sarten, löset alle Sittlichkeit und alle gesellige Verbin[du]ng unter ihnen auf, und verwickelt sie in ununterbrochene [P]alavers, d. i. öffentliche Debatten. In Apollonia ist [ei]ne absolute Monarchie *), in Ahanta eine Art Aristo[kr]atie, in Fantee ein Wahlreich, das bald in die Hände [ei]nzelner, bald ganzer Corporationen übergegangen ist.

In dem Fetischismus **) scheinen alle Neger der [G]oldküste gemeinsamem Aberglauben unterworfen zu seyn. [S]ie haben nur dunkle Vorstellungen eines Gottes als [S]chöpfer und Weltenvater, obgleich die Ahnung eines sol[ch]en höhern Wesens ihnen keineswegs, wie wir oben bei [de]n Fantee gesehen, fehlt. Nur sind ihre Vorstellungen [da]rüber sehr verschieden, so wie von dem Zustande der Seele [na]ch dem Tode. Sie erbitten von ihm alle irdischen Güter [u]nd sehen dabei die Sonne an. Von ihm leiten sie alles [G]ute und Böse ab, glauben aber, daß dieses, durch die Fe[ti]sche die sie von ihm ausgehen lassen, unter die Menschen [au]sgetheilt werde.

Diese Fetische werden von den Afrikanern selbst (nach [N]egerausſagen in Westindien) Obi genannt, und erscheinen [ni]cht als Götter verehrt, sondern als Zaubermittel, wie der [M]atrosenaberglaube an die Schicksalszeichen, und der, so vie[le]r unchristlicher Menschen, an den Zufall. Das Leben der Ne[ge]r in dem schwankenden Zustande ihrer Familien-, bürgerli[ch]en und politischen Verhältnisse, ist, wie das Leben des Ma[tr]osen, so vielen plötzlichen Wechseln unterworfen, daß seine [Fr]euden oft nur von den außerordentlichsten Combinationen [un]d Zufällen abzuhängen scheinen. Daher ihnen, wie zum [H]azardspiel, die Neigung zum Zauber der Fetische. Sie [ha]ben Glücks- und Unglückstage; sie wählen sich ihre Fe[ti]sche, sie wechseln mit ihnen; sie bitten sie um Alles, sie [ve]rtrauen ihnen Alles, sie verbergen ihnen aber dennoch ihre [G]ewissensscrupel und fürchten sich vor der Rechenschaft die [sie] in der Zukunft fordern werden, sie werfen sie endlich [we]g wenn sie ihnen keine Hülfe bringen. Alles kann ihnen [zu]m Fetisch werden, wie wir schon oben am Kongoflusse [ge]sehen. Hier an der Guineaküste, z. B. in Benin, halten [die] Neger ihren eigenen Schatten für den Fetisch der sie [üb]erall hin begleitet. Sind die Fetische glückbringend, so

*) Meredith p. 26. **) Dr. Leyden und H. Murray in Historic. Account etc. Vol. II. p. 294.

werden sie erhoben zu Schutzgöttern der Familien, gl
Laren und Penaten der Römer und anderer Völker.
gehören sie dann wohl ganzen Districten gemeinschaft
und dieß sind gewöhnlich gewisse Berge, Bäume,
Flüsse, Wasserfälle, wie wir dasselbe am Kongofluß
haben.

Der politische Zustand welcher durch den Ver
Fantee und das Uebergewicht der Ashantees völlig
ändert hat, wird für die Geschichte dieser Küste, zum
ihres Handels, eine neue Epoche herbeiführen. Die A
tee sind die erste Macht geworden, deren Existenz
hin kaum bekannt war. Nur das Innere *) des
lieferte die Hauptproducte des Handels: Gold, E
und Sclaven; die Küste nicht. Mit diesem Binn
der Ashantees, wo zugleich ein größerer Reichthum a
den und Früchten, und ein weit civilisirteres Volk,
gesehenerer sehr mächtiger Staat, und ein ununterb
Verkehr mit dem golbreichen Nigerlande, sind die
der in unmittelbare Verbindung getreten, und
sich dadurch den Weg zur ersten Quelle der Reich
und zum Handelsübergewicht gebahnt. Bisher bes
sich aller Verkehr mit den Negern nur auf den Küs
del. Von nun an entwickelt sich aber ein ganz neu
stem **); es wird ein freier Verkehr mit dem Binn
nothwendig; die Küstenfestungen müssen in Küstenm
verwandelt werden, aus denen ein Caravanenhand
dem Innern belebt werden kann, mit welchem eine
gänzlich vernachlässigte Colonisation gleichen Schritt
muß. Die bisherigen Unterstützungen des Englische
laments, zeigt Meredith, sind nach diesen Wechse
unzureichend; er hält dafür, daß eine jährliche Er
derselben auf 40 bis 50000 Pfund Sterling von
Einfluß auf den Fortschritt des Brittischen Hande
würde, und ein Theil davon ist schon bewilligt
Zur Erweiterung desselben würden Gesandtschaften
Könige der Neger und Residenten in den Hauptstädte
wendig seyn. Sie würden freundschaftliche Verbin
zu knüpfen, und die Afrikaner mit dem Gebrauch E
scher Manufacturwaaren bekannt zu machen haben.
würde daraus ein wichtiger Absatz für Englische F
gegen die reichen Landesproducte entstehen.

Freilich fehlen der Goldküste eigentlich die sch
Ströme zur Verbindung mit dem Binnenlande, und
ist in sehr viele kleine Stämme und Staaten ve
An der Küste ist das Landen an den Hafenstellen zu

*) Meredith p. 56. **) Meredith p. 206.

auch sehr gefahrvoll, und dieß sind allerdings Hin-
se des Fortschrittes. Indeß tritt dieses letztere auch
en mehrsten andern Afrikanischen Strömen und Küsten
Die Landung an der Goldküste, vom Cap der drei
en bis Accrah, ist, verhältnißmäßig, doch weniger ge-
ich als fast auf der ganzen übrigen Küstenlinie bis zum
Verd nordwärts, südwärts bis zum Cap der guten
nung; und wenn auch die Mündungen der Ströme
h Sandbänke und Felsklippen schwer zugänglich sind,
cheinen sie doch für die Binnenschiffahrt Vortheile dar-
eten, wie dieß auch bei dem Gambia und Rio Grande
Fall ist. Die sehr geschwächten und erbitterten Fantees
jedoch noch ein Hinderniß des unmittelbaren Verkehrs
dem Innern, weil dessen Gewinn bisher größtentheils
hren Händen war, und sie eifersüchtig die Europäer vom
tern Vordringen abhielten. Eine Macht von 1000 Sol-
n, würde, nach Mereditхs Dafürhalten, den Britten
ß hier ihr volles Uebergewicht zusichern, und selbst diese
Englische Interesse zu ziehen. Die zu entfernte Besit-
g Apollonia im Westen, räth Meredith, aufzugeben, um
zu concentriren, dagegen aber das Holländische Fort
ct Anton in Axim zu erwerben, durch Umtausch gegen
a, das den Engländern als bloßer Sclavenmarkt un-
geworden ist.

Bei festgestellteren politischen Verhältnissen würde ein
s Hinderniß *) der Cultur hier wegfallen, nämlich die
erheit des Eigenthums, die bisher jede Europäische
elung im Lande erschwert hat. Der Boden selbst
einen sehr reichen Ertrag und würde Europäischen
ern den größten Gewinn versprechen; ihnen würden
ger in der Cultivirung bald nachfolgen. Dieser
e auch ohne besondere Anstalten, deren Civilisation
ist, auf dem Fuße nachfolgen. Bis jetzt haben Eu-
mehr die Laster an der Küste geweckt und gefördert,
ihr Handeln. Die erste Wohlthat welche sie dem Lande
ist die Aufhebung des Sclavenhandels, wenn schon
hin noch keine reichen Früchte bringt; der projectir-
lonisation müssen Schulen folgen, um durch diese
re des Evangeliums den Weg zu bahnen. Statt
hern Unterstützung des Brittischen Handels auf der
ste, ist die Summe von 10 bis 15000 Pfund Ster-
seit der Aufhebung des Sclavenhandels auf 23000
Sterling **) zur Erhaltung der Brittischen Etablis-
s daselbst erhöht worden, und Gesandtschaften sind
m Binnenlande zu den Ashantees geschickt.

---

*) Meredith p. 211. **) Meredith App. p. 265.

Erläuterung 3. Das Binnenland im
der Goldküste; das Reich der Aschant

Ein Fortschritt in der neuesten Erdkunde v
ist die genauere Kenntniß des Binnenlandes der
Küste, im Reiche der Assianten oder Ashantee
welches die Brittische Gesandtschaftsreise im Ja
durch Th. E. Bowdich, die ersten Nachrichten
und Stelle, in der Residenz des Königs selbst, b
befreundet ward, einzusammeln sich bemühte. D
durchaus keinesweges vollständig und befriedigend;
nen aber den Blick in eine neue, bisher unbekann
und bahnen den Weg zur Landeskunde bis zum Jn
Nigerstroms. Bleibt auch bei dem Einsammeln be
des Landes, bei dem Hypothesenreichthum und dem
aller naturhistorischen und geognostischen Beobachtu
Anführers der Brittischen Mission nach Coomassi
vieles zu wünschen übrig: so sind doch aus dem dicken
bande *) auch folgende, wesentliche Puncte als
tiger Beitrag zur Ethnographie Afrikas dankenswert
auf einer bisher völligen terra incognita.

Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts kom
Name der Ashantees, Assiante, Kassiante,
tai, zuerst vor, bei Bosman und Barbot, die
Juta für gleichbedeutend hielten. Seit ihrem
gegen die Akemisten, im Jahr 1749, sprechen die D
Schriftsteller von ihnen, als einem kriegerischen wild
volke mit rothem Haare **). Bald aber erscheinen
cultivirtere Handelsleute zu Accrah, die weit aus
nern kommen, und ihren Weg über den Paß der
colonie Aquapim und die Bergterrasse zur Seeküs
men ***). Von dieser, erzählten sie, brauche
Tage Wegs, immer über Bergland aufsteigend, um
sen, menschenleeren Wüsteneien, und dann 8 bis 1
um zu den ersten bewohnten Orten der Bergneger
langen, u. dgl. m. Ihr Name verbreitete sich ostwä
bis an den Hof von Dahomey, wo Dalzel sie
hörte, und der Ruf ihrer Macht und ihres Goldreic
drang mit ihren Handelsleuten nordwärts, durch ga
afrika vor, bis Mesurata an der Küste von Trip
Lucas von ihrem weit verbreiteten Landhandel zue
richt erhielt. Seit ihren glücklichen Kriegen gegen
tees 1806 und 1807, die sie 1811 zum zweiten m

*) Th. Edw. Bowdich Mission from Cape Coa
to Ashantee. Lond. 1819. 4. **) Römer Nachr.
138. ***) Römer a. a. O. S. 91.

eröffnen, dieß bewog die Afrikanische Comittee 817 ansehnliche Geschenke dem Könige der Ashan- iden, um eine Residentschaft an seinem Hofe nach- und außerdem noch mit der Mission die Errei- er mercantiler und politischer Zwecke zugleich zu Mr. James erhielt die Leitung der Mission, bald von seinem Posten zurück. Bowdich, ter, brachte ein Bündniß mit dem Hofe von Coo- ande, und als er nach einiger Zeit zur Küste und nd zurückkehrte, und seine Bemerkungen dem grö- ikum mittheilte, blieb Mr. Hutchison, sein als Englischer Resident ***) in der Königsstadt ees zurück.

vom Cape Coast Castle nach Coomassie.

n. April begann die Abreise †) über Annamaboe te und dauerte bis zum 15. Mai, um zur Haupt- schantees zu gelangen. Der Weg ging von An- grade nordwärts, immer in kleinen Tagereisen wilde Waldregion bis zum Boosempraström, von ns die Landschaft wieder die erste Ackercultur

ine Meile im N. von Annamaboe zog die Reise- in einem fruchtbaren Thale hin, voll Wälder , Aloe's, Palmen, Bananen, und trat nach 4 Wegs bei Payntree (5 Gr. 20 Min. 30 Sec. N. Br. 47 Min. W. L. v. Gr.) in die bergige Landschaft höhern Berge bestanden aus losem Kiesboden mit einblöcken, die niedern waren mit weißen Feuer- erstreut. Die Thalebenen aber bedeckte ein schwar- ...



Die nächsten sechs Tagereisen *) waren sehr besch-
lich durch, zum Theil pfadlose, dicht verwachsene Hoch-
dungen, in denen Kiesboden mit Sumpfungen abwechs-
die von vielen kleinen Wasserströmen durchschnitten we-
Der Baumwollenbaum und Eisenholzbaum mit den P-
arten, bildet hier die schattigen Wälder, über deren W-
zelwerk, umgefallne und vermoderte Stämme mit para-
schen Gewächsen überwuchert, in labyrinthischen We-
mehr geklettert als gegangen werden mußte. Nur kl-
Tagereisen waren hier möglich, zumal bei der Furchtsam-
der Boten und Lastträger vor den Waldgeistern, und
der wirklichen Gefahr vor den wilden Bestien, die durch
Geheul von allen Seiten sich laut ankündigten, indes
Geschrei der zahllosen Schaaren von Papageyen die W-
der Bäume erfüllte. Die Schauer der dunkeln Wä-
wurden durch die Schwärme von fliegenden Leuchtkä-
und Laternenträgern in den Nächten erhöht, und bei
Nachtfeuern der Bivouacs glaubte sich Bowdich öfter
Scenen von Dantes Hölle versetzt zu sehen. Bis an
Grenze des alten Fanteereiches, dessen Grenzstadt auf
sem Wege Mansuó gewesen, war jede Spur der An-
lung und der Cultur durch die letzten Kriege zerstört,
Einwohner waren verscheucht, und keine Lebensmittel
haben.

Auf der sechsten Tagereise von Payntree traten die
senden in das reizende Thal des Boosempra **), der
von Ost nach West fließt und die Waldwildniß vom inn-
cultivirteren Lande scheidet, das nicht die Zerstörung
Ashantees erlitten hat. Hier zeigte sich die erste reinl-
angenehme Stadt Prasoo, und 2 Tagereisen nordw-
des Flusses, lag der kleine Ort Asharaman, wo im J-
1806 die ersten Gefechte des Ashanteekrieges begannen. D-
Ort liegt unter 5 Gr. 59 Min. 20 Sec. N. Br. und zei-
wieder die ersten Kornfelder seit Päyntree.

Von hier steigt die ganze Landschaft weit höher
vor, Eisensteine bedecken die Berghöhen; hier unter 6
8 Min. 50 Sec. N. Br. betrat man das Grenzgebiet
des Ashanteereiches; hier ist Bohmen der Grenzfluß,
Beredsamkeit einträufeln soll; daher trinken viele Ash-
tees, die nach dieser streben, jährlich einmal daraus.
ist Gebirgsland, voll Berg und Thal, immer steigt
bergan; bei Doompassee, 6 Gr. 11 Min. 30 Sec. N.
einem bedeutenden Orte, fangen die weitläuftigen Korn-
ren an, die sich nun durch die cultivirte Landschaft bis

*) Bowdich p. 18. **) Bowdich p. 23, 25. ***) Bow-
dich p. 27.

...minien von Ashantee, in welchen auch das
Dwabin mit eingeschlossen ward. Die Haupt-
...ren: es solle Friede und Freundschaft seyn zwischen
...hanen beider Mächte, sowohl im Berglande der
...als an der Küste; diese solle vor den fernern Un-
...[illegible] seyn. Bei jedem etwa entstehenden Miß-
...[illegible] soll nicht sogleich Krieg angefangen, sondern
...[illegible] genommen werden mit dem Gouverneur
...[illegible] einem Brittischen Officier erlaubt seyn in
...[illegible] der Ashantees zu residiren, um eine regu-
...[illegible]munication mit dem Gouverneur vom Cape Coast
... Auch will der König den Handel mit Cape
...[illegible] und begünstigen, und so umgekehrt der Gou-
...r der Meerseite den Ashantees allen Vortheil zu-
Kleine Vergehen der Ashantees soll der Gouver-
...[illegible], Criminalverbrecher aber an den König der
...schicken. Die Könige der Ashantees übergeben
...re Söhne der Sorge des Gouverneurs in Cape
...r zur Erziehung und zum Unterricht in den Kün-
...[illegible] Wissenschaften der Engländer, welche der König
...[illegible] Grade der Bewundrung werth hielt. Auch ver-
...König sogleich Befehle in die verschiednen tribu-
...aaten seines Reiches auszusenden, um den Englis-
...[illegible]ungsreisenden, dem Major J. Peddie und Capt.
...[illegible]pbell, falls sie diese Gebiete betreten sollten, eine
...[illegible]fnahme zu verschaffen. Nach Unterzeichnung
...[illegible] dieses Vertrags übergab der König an
...ine Geschenke **); dem Brittischen Gouverne-
...[illegible] zur Erziehung, dem Gouverneur einen
...[illegible] ein Mädchen als Diener, eben so an Bowdich
...[illegible] und dem Brittischen Museum sechs ver-



England zu betrachten, dagegen aber sollte dieser den Sclavenhandel wieder erneuern, dessen Aufhebung ihm nicht vortheilhaft sey.

Diese Forderung mag zu einer Klippe werden, an welcher die erwachten Hoffnungen für England allerdings scheitern können. Denn während Bowdich's Aufenthalt in Coomassie wurden eintausend Sclaven *) von Spaniern von da ausgeführt, die den Ashantees natürlich grosen Gewinn bringen. Die Ankunft der Sclavenschiffe an der Küste ist ihnen ein Fest, und zumal den Grosen des Landes gewinnreich. Denn die mehrsten Sclaven in Coomassie, wurden gesendet, als jährlicher Tribut von den Vasallen des Königs, aus den Reichen Inta, Dagwumba (Degomba bei Lucas) u. a. O. Ihr Verkauf füllt daher die Kasse des Königs. Die mehrsten sind durch Strasenraub gewonnen; die Zahl solcher weggefangenen Sclaven ist so gros, daß der höchste Marktpreis eines solchen, dort im Lande, nur auf 2000 Kowries beträgt, oder so viel als eine Hülse (a pod) voll Gooroonüsse. (Sterculia acuminata bei Palissot de Beauvais Flore d'Oware I. p. 41. tab. 24.). Die Dänischen und Holländischen Comptoirs, welche den Sclavenhandel aufgegeben, sind daher hier im Verfall, eben so bringt dieß dem Englischen Commerz grosen Schaden, und der Sclavenhandel, den die Spanier dagegen fortsetzen, wirft bei den Eingebornen ein widriges Licht auf die Engländer, die jeden Sclavenhändler abwehren.

Doch beschränkt sich der Handel der Ashanter nicht bloß auf die Guineaküste, ungeachtet sie ihn eigentlich gar nicht als Speculation oder Erwerb treiben, sondern nur zu ihrem eignen Bedürfniß **). Dennoch reicht er queer durch Afrika hindurch, bis über den Nigerstrom und ist noch in Fezzan sehr wichtig. Goldstaub ist die Münze in Ashantee, in den Nachbarstaaten von Inta, Dagwumba (Degombah der Aelteren), Gaman, Kong, dagegen, sind es die Kowries. Der Umsatz der Waaren geht von hier landein zum Nigerstrom bis Houssa; wo die kostbarsten Seidenzeuge reißenden Absatz finden. Eine Handelstabelle der hier bestehenden Waaren und Preise siehe bei Bowdich S. [illegible]

Diese Handelsverbindung macht die Königsstadt der Ashantees zum höchst merkwürdigen Mittelpuncte, in welchem wichtige Nachrichten über alle Gegenden des Binnenlandes einzuziehen sind, wie dieß Bowdich gethan hat ***): denn 9 Hauptstrasen sind von Coomassie aus, begangen nach allen Theilen des Innern. Von diesem sind fol-

*) Bowdich p. 339. **) Bowdich p. 330, 335. ***) Bowdich P. II. chap. 1. Geography p. 162—204.

sehr entfernte Landstriche noch der Herrschaft des Ashantee-Königs ergeben. So sahe Meredith unter den vielen Feldherrn des Königs, die ihre Krieger gegen die Fantee anführten, im Lager zu Annamaboe a. 1807, auch einen grossen, athletischen Mann, von Ansehn gleich einem Aegber, ein Mohamedaner, der aus Cassina *) im Südost von Tombuctu gebürtig, seine Mannschaft herbeigeführt hatte und überall mit Sentenzen aus dem Koran, in Gold- und Silberrahmen, behängt und in Tunis gewesen war.

Daher haben sich in dieser Residenz der Ashantees, gegenwärtig schon die Mohamedanischen Mullahs oder Priester und die Christlichen Missionarien begegnet **) aus dem Norden und Süden, und stimmen wenigstens im Verbot der Fetische und Menschenopfer überein, nach denen hier das Volk wie die alten Römer nach den Circensen eilt. Die Mullahs genießen großes Ansehn in der Residenz der Ashantees, wo sie Arabisch lesen und schreiben lehren, und in einer ununterbrochenen Verbindung mit Tombuctu am Nigerstrom stehen. Bei dem angesehensten unter ihnen bei Baba ***), den Bowdich jede Woche 3 bis 4 Mal besuchte, fand er immer fremde Mohren, die hier aus verschiedenen Theilen des innern Afrika bei ihm sich zusammen fanden. Sie beklagten die Unwissenheit und das Heidenthum der Ashantee's, und gehörten sicher zu einer großen Mahomedanischen Mission, die vom innern Nigerlande sich ausbreitet. Bei einem derselben, dem Mohren Apookoo in Coomassie, fand Bowdich viele Arabische Manuscripte und einige Europäische Bücher, worunter auch eine Holländische Bibel war.

Eine Tradition der Ashantee's nennt sie Emigranten aus einem Lande, das näher am großen Wasser lag; als solche hätten sie die Intas und zwei kleinere Reiche besiegt und dann das ihrige gestiftet. Von den Besiegten hatten sie, als von den cultivirteren Völkern, einen Theil ihrer Sprache und Bildung angenommen. Die Ashanteesprache unterscheidet sich zwar von denen der Goldküste, doch ist sie mit dem Fantee, Warsaw, Akim, Assin, Aquapim, nur Tochter oder Dialect einer gemeinsamen Mutter- oder Wurzelsprache, und eine Ashanteetradition sagt, daß sie einst mit diesen Völkern zwölf Stämme †) ausgemacht, nach denen sie sich gegenwärtig auch noch zum Theil nennen, wenn sie auch schon in verschiedene Zweige vertheilt sind. So gehört das Königsgeschlecht von Ashantee zum Stamme der Annona. Bowdich glaubt hierin die Patriarchalischen Familieneintheilungen der Hebräer und anderer Urvölker zu

*) Meredith p. 158. **) Bowdich p. 397. ***) Bowdich p. 90. †) Bowdich p. 229. ††) Bowdich p. 231.

sehen; doch hat nur ein Theil von ihnen, die Ashantee
Accrah allgemein die Sitte der Beschneidung. Von
sechs Sprachen *), die auf dem Landstrich der 60 g
Meilen von Apollonia bis zum Rio Volta gesprochen
den, Amanahea, Ahanta, Fantee, Affootoo,
crah und Adampë, ist das Ashantee die wohllaute
Mundart, die feinste, und das Volk selbst sehr musikre

Sehr viele Eigenheiten **) zeichnen die Gesetzgeb
Gebräuche und Regierung der Ashantees aus, die in
Händen des Königs, der vier Obern und der Versamml
der Feldherrn liegt und daher eine gemischte, mo
chisch-aristocratische ist. Bowdich hat umständlich
von gehandelt, und die Geschichte des Volkes ***), so
sie verfolgt werden kann, mitgetheilt. Wir fügen
Schluß nur noch die sehr merkwürdige Sage der Ashantees
der Wahl des Guten und Bösen und der Verth
lung der Welt unter die Schwarzen und Wei
hinzu, und ihre Vorstellung von der Erde, die aller
beide einen merkwürdigen Anknüpfungspunct dieses Wel
kes an die Traditionen der Ostvölker darbieten, und da
von hohem Interesse sind, da sie dazu den Weg ba
eben diese seit drei Jahrhunderten so sehr mißbrauchten
verachteten Völker, als unsere ursprünglichen Brüder
vindiciren. Hierauf gründet Bowdich eine Hypothese
wir hier beifügen wollen.

Sage der Ashantee †): am Anfang der Welt
Gott drei weiße und drei schwarze Männer und eb
viele Frauen, und ließ ihnen, damit sie später keine K
führten, die Wahl von Gut und Uebel. Eine große
basche (Flaschenkürbis) ward auf die Erde gesetzt un
versiegeltes Papier, und Gott gab den Schwarzen die
Wahl. Sie nahmen die Kalabasche, weil sie glaubten
enthalte Alles; aber beim Oeffnen fanden sie nur ein
Gold, ein Stück Eisen und andere Metalle, deren Geb
sie nicht kannten. Die Weißen öffneten nun das v
gelte Papier, und das sagte ihnen Alles. Gott lie
Schwarzen nun im Gebüsch und führte die Weißen
dem Meere zu. Da ging er alle Nacht mit ihnen um,
lehrte sie ein Schiff bauen, das sie in ein anderes
führte, von wo sie nach langer Zeit mit vielen Waare
rückkamen um mit den Schwarzen zu handeln, die
diesen Umstand das erste Volk der Erde gewesen seyn
den. Dieser Abfall der Schwarzen von Gott, der die W
ßen lieber hatte als die Schwarzen, machte, daß sich

*) Bowdich p. 344. **) Bowdich chap. III. p. 252 —
***) Ebendas. S. 231 — 251. †) Bowdich a. a. O. S. 2

[illegible] untergeordneten Geistern und Fetischen wendeten, [illegible] Flüssen, Wäldern, Bergen vorsitzen.

Hutchison giebt folgenden Bericht über die Landkarte [A]shantees *). Sie sagen: das mittelländische Meer, [illegible] at Mal, liege in der Mitte der Erde ohne Verbin[dun]g mit dem Ocean; sieben Ströme von Afrika laufen [ge]gen dasselbe hin; aber nur zwei erreichen es wie der Nil, [der] sich tosend hineinstürzt. Das rothe Meer nehme ver[sch]iedene Farben nach verschiedenen Zeiten an, von sieben [f]arbigen Strömen, die hineinfließen. Daher heiße es Ma[...]u maal Bahare, oder Zusammenfluß der Ströme. Ein [d]rittes Wasser nennen sie Bahare Rohoo, d. i. Wasser [R]oöh, weil die große Fluth von da ausgebrochen sey. Sie [v]erstehen darunter den See Caudie; sie beschreiben ihn wie [m]it Felsufern umgeben, der aber von Zeit zu Zeit aufkocht, [g]ewaltige Fluthen auswirft, die das ganze Land umher über[sc]hwemmen, und Eruptionen wie ein Vulcansee bewirkt **). [D]ie Welt zeichnen sie rund, mit einem Felskreis umzogen, [u]nd das Meer (Okeanos) soll zwischen diesem und der Erde [s]trömen, die in der Mitte kreisrund daliegt.

Anmerkung 1. Die Ashantees, alte Aethiopische [A]uswanderer; eine Hypothese von Bowdich ***).

[V]iele der Ashantees haben keine Negerphysiognomie, ihr Aber[g]laube, viele Sitten und Gesetze erinnerten Bowdich an alte Ae[g]ypter. Die Auswanderungssagen ihrer Familienstämme machten [e]s ihm wahrscheinlich, daß sie ursprünglich Abyssinische Ae[th]iopen waren, vermischt mit Aegyptischen Colonisten, die viel[le]icht aus den alten Sitzen von Tachompso, Meroe, Gojam ver[d]rängt wurden; diejenigen Aethiopen vielleicht die von der Ae[gy]ptischen Kriegerkaste bedrückt und vom obern Nilstrom nach dem [W]esten verdrängt wurden (s. oben).

Dieselbe seltsame Successionsfolge, wie bei den alten Aethio[pi]ern ist nach Bowdich auch bei den Ashantees. Diodor sagt, daß [d]ie Aethiopen ihre Leichen in das Wasser legten, als das ehren[v]ollste Begräbniß, oder in ihre eignen Häuser. Eben das thun, nach Hutchison, die Jum-Jum's am östlichen Niger, die ihre Todtensärge in das Wasser setzten. Am Gaboonfluß und bei den [Fa]ntees werden die Todten aber in den Häusern ihrer Angehöri[g]en selbst beigesetzt.

Die Jum-Jum's (Yem-Yem) und andere Binnenäthiopen, [w]ohnen aber von dem Innern des Gaboonflusses nordostwärts hin[ü]ber bis gegen das alte Aethiopien d. h. bis zum obern Nil hin, [u]nd sind die wilden Aethiopen Herodots, die Anthropophagen des [P]tolomäus, welche noch dieselben alten Sitten und Sitze haben [w]ie damals.

*) Hutchison Diary b. Bowdich p. 408. **) Bowdich Mission p. 203. ***) On the Origin of the Ashantees in Journ. of Science Lit. Arts. Nr. XIX. 1820. p. 73.

Die Aschantees, von diesen verschieden, hält Bowdich die gebildeten Aethiopen *) bei Herodot und Diodor, die gyptischen Colonisten gegen West gedrängt, von ihnen solche Kenntnisse und Gebräuche annahmen, die uns jetzt an d von Guinea in Verwundrung setzen. Eine zweite Verd durch Ptolemäus Euergetes, habe sie, noch weiter gegen sten geschoben, und mit andern Völkern die früherhin m mittelländischen Meere wohnten, seyen sie wohl nachma durch Carthagische Expeditionen, immer weiter landeinw drängt worden, und, nach dem Untergange Carthagos selbst, seiner Bewohner an den Niger gezogen. Hiermit stimme d tität verschiedener Völkernamen, in der Nachbarschaft der ger, mit andern im Süden des Niger, wie sie Bäache b Karte zum Ptolemäus angegeben **) überein. So z. Mimaki, bei Ptolemäus wenig südlich von Tripoli, u wieder im Westen des neuern Yarriba; die Rabathra Ptolemäus hinter Algier, und dann wieder wo jetzt Dahom Dolopes im heutigen Gebiet von Tripoli, und dann w das Negerreich Culla; die Blemmyes an drei Orten, a bischen Golf bei Nees Aaeeg, an der Ostgrenze Abyssinie im Süden einer Linie etwas oberhalb der Caravanenstr Loango nach Niemeamay u. a. m. Eben so liegt an de grenze der Aschantee ein Königreich Takima, und (nach d nuscriptkarten welche die Mohren in Coomassie abgaben) e tes Takima zwischen Tombuctu und Fezzan.

Cornelius Balbus, des Eroberers von Garama damus (Fezzan) Expedition zum Niger, der einige Zeit a nördlichem Ufer hinziehen mochte (wo jetzt die Reiche Yaoora, Tillani) hat, nach Bowdich Dafürhalten, sicher dortigen Urvölker zerstört und ihr Fortrücken zur Süd Niger bewirkt. Und schon vor ihm, trug wohl Sue Paulinus, der da durchzog, wo Mungo Park die Q Niger zu finden glaubte, im Lande der Perosi, nach Pt zwischen dem Gambia und der Küste, gewiß auch zu diese baren Wanderungen der Mittelafrikanischen Völker gegen sten Vieles bei. Die Wüste Sahara bot damals, wie m mehr gangbare Landwege dar, als man gewöhnlich auf vorzeichnet, wie sich aus Scotts Wüstenreise zum See D giebt (s. unten bei Nigerstrom).

Auf diese Weise konnten auch Aegyptische Flüchtlinge thiopischen Völkern allmählig zum Lande der Aschantee's fo auf ähnliche Weise, wie es mit den Arabern gegangen ist, Vorgänger ebenfalls immer weiter gegen S. W. fortdräng ten. Die Traditionen von den Wanderungen der Aschant Abyssinischen Sitten und deren Vermischung mit Aegyptis bräuchen, bestätigen Bowdich diese Hypothese ***).

Auch die Araber, die sich zu Plinius und König Jube von Syene bis Meroe festsetzten, sind seitdem weiter in A vorgerückt, bis Bornu, und dieser Fortschritt muß eben

*) a. a. O. S. 75. **) Vergl. Mithridates 3. Th. S. 132. ***) Journ. of Science a. a. O. S. 77.

Dislocation mancher Aethiopischen und Negervölker beigetragen haben.

Es manches Nichtägyptische der Eigenheiten der Ashantees, so wie ihre Sage von der Schöpfung, hält Bowdich, den wir hier überall allein reden lassen, für Abyssinisch, Anderes aber für Phönicisch, das er von den Carthagischen Colonien ableitet die sich nach seiner Meinung unter ihnen im Süden des Niger einst angesiedelt haben mögen. Z. B. der Gebrauch der Libation bei den Ashantees bei allen Gelegenheiten, nicht bloß bei Opfern, sondern wie bei den alten Carthagern und Trojanern. Eben so die Menschenopfer bei Phöniciern und Ashantees, die auch das Liebste hingeben, und der Zauberdienst inspirirter, rasender Priester. Die Ashantees sollen, nach Bowdich, den Aegyptischen Aberglauben, manche Gesetze und Gebräuche reiner unter sich aufbewahrt und erhalten haben, als die Aethiopischen Nachbarn der Aegypter, oder die Abyssinier, welche vieles Alterthümliche mit der Annahme des Christenthums aufgegeben haben. Folgendes sind die Hauptpuncte, erstlich, worin die Abyssinier mit den Ashantee's übereinstimmen, zweitens, worin diese nicht mit jenen übereinstimmen, wohl aber mit den Sitten der alten Aegypter, nach Herodot und Diodor.

Der König der Ashantee spricht nur durch seine Minister, bleibt nur in seinem Palaste, ist gewöhnlich unsichtbar für seine Unterthanen; nur mit seinen Hausgenossen lebend, ist er den Uebrigen seines Volkes fast unbekannt. Es ist Hochverrath sich auf seinen Königssitz zu setzen. Er vertheilt goldne Ketten, Halsschmuck, Schwerter. Der Thron ist in der Familie erblich, nach Art wie in Abyssinien. Allen Königsnamen wird die Würde Sai oder Zai (s. oben S. 223) vorgesetzt, wie bei den Abyssiniern und Persern, wo es so viel als Shah, König, heißt. Der König der Ashantee hat eine Leibwache von Sclaven um sich, wie in Abyssinien. Die Ashantees fechten nach Sonnenuntergang nicht mehr, eben so wie die Aegypter es auch nicht thaten. Dem Urtheilsspruche folgt bei ihnen sogleich die Hinrichtung. Heirathsgebräuche sind bei Abyssiniern und Ashantees dieselben. Beschneidung ist willkührlich in Abyssinien wie bei den Ashantee. Eine Tradition der Balkis, Königinn von Saaba (Sheba) ist bei den Ashantee's, nach Hutchisons Erkundigung, wie im Orient.

Als Ueberbleibsel Aegyptischer Sitten bei den Ashantee's sucht Bowdich folgende auf: häufig gräbt man aus den alten Gräbern der Ashantees Goldstaub und Glascorallen aus, wie in den Aegyptischen Catacomben. Die Glasbereitung verstehen aber gegenwärtig die Ashantee's nicht. Diese Glascorallen könnten von Portugiesen seyn, aber auch viel älter, von Phöniciern, da sie sich im Süden am Nigerufer häufig gefunden werden. Die Ashantee Männer weben ihre Zeuge; sie haben eine alte Musik und Leichenbegängnisse die beide Aegyptischer Art seyn sollen. Falsche Ankläger werden bei ihnen bestraft, gleich den Schuldigen. Sie essen mit Fremden nicht. Die Ashantee's essen, wie die Aegypter, auf der Straße; sie lassen zur Trauer ihr Haar wachsen, wie jene. Weiß ist eine heilige Farbe bei den Ashantee's wie in Aegypten, ist auch die Farbe ihrer Fetische. Crocodile sind heilig

bei beiden, so auch mehrere andere Thiere. Die Verch
ser Thiere ist an gewisse Familien gebunden.

Auch viele Eigenthümlichkeiten haben die Ashantee'
Hebräern *) gemein, wie z. B. die Eintheilung in zwölf
Hiernach hätte Aegypten nicht bloß auf Abyssinier,
auch auf andere Binnenvölker Afrikas im Westen zurü
und es blieben hiervon vielleicht noch mehr Spuren im S
entdecken übrig. Im Nordosten von Coomassie, auf d
von da zum Niger nach Cassina, liegt die sehr gro
Dagwumba (Degombah der Aelteren) mit dem S
großen Orakels, dessen genauere Kenntniß wichtig zu
rung des Innern seyn würde, da hier zugleich ein Haup
rium **) für alle Landschaften Mittelafrikas ist. Mr. H
der als Resident in Coomassie zurückgeblieben projectir
eine Entdeckungsreise.

Genauere Beobachtungen im Innern Afrika's, die
erste noch abzuwarten haben, werden allerdings erst no
seyn, um diese interessante Hypothese zu bestätigen o
leichten Bau zu zerstören.

Anmerkung 2. Handelsstationen, von Co
aus, nach dem Innern, auf der Straße nach
und nach Tombuctu.

Coomassie im Lande der Ashantee, als Mittel
eines wichtigen Binnenhandels zum Küstenhandel ins
ist zugleich der Sammelplatz vieler Reisenden, welche hieh
bringen können, aus den fernsten Provinzen Mittelafrika'
ergiebt sich aus der großen Menge von Berichten, wel
dich, der mit unermüdetem Fleiße sie dort während seines
haltes sammelte, mitgetheilt hat ***). Da sie aber
Orientirung, und in sehr unbestimmten Ausdrücken abgef
und selbst öfter mit einander und mit andern im Wid
stehen, so geht noch wenig Gewinn daraus für die Erdk
vor, und sie sind nur als schätzbare Fingerzeige zu betracht
her hier, nur als Anmerkung, einige der Notizen die zu
Umgebungen das Ashanteeland bis zum Niger hin betreffe
von diesem Strom gesagt ist wird weiter unten, an sein
berücksichtigt werden.

Coomassie liegt unter 6 Gr. 34 Min. 50 Sec. N.
2 Gr. 11. Min. W. L. v. Gr.; von dieser volkreichen H
mit einem sehr glänzenden Hofstaat und wichtigen Hande
laufen 9 Hauptstraßen aus nach allen Weltgegenden, gro
die nach Dwabin, Akim, Assin, Warsaw, Gam
ko, Daboia und Gallagha führen, lauter bedeute
vinzen, welche das Reich der Ashantees umlagern.

1. Gegen N. W. von Coomassie liegt Tafoo †) u
lich eine Stadt der Inta (sprich N'ta), welche den Ashe
terworfen ist: denn da diese auswanderten, unterwarfe
mehrere Intadistricte, von denen dieser die Nordgrenze ih

---

*) Journal of Science a. a. O. S. 85. **) Bowdi
sion p. 178 und 453. ***) Bowdich Mission P. I
Geography p. 162—204. †) Bowdich Mission p

aft ausmacht. In ihm hat schon seit langer Zeit der Islam
ngang gefunden, und alle Häuptlinge oder Caboßirs sind Gläu-
ge. Hier fließt der Adirri (d. i. der Rio Volta).

2. Gegen N. N. O. 7 Tagereisen von Coomassie, liegt das
eine Königreich Coranza (wahrscheinlich Coriffens der alten
arten), dessen Einwohner gleichen Ursprung und gleiche Tradi-
onen mit den Ashantee's haben, aber nach Versicherung des Kö-
igs in Coomassie weit mehr Verstand und Talente als seine Un-
erthanen besitzen. Von da führt die Straße nach dem Intalande
N.O. des obern Rio Volta, zwischen zwei großen Strömen;
iesem, der dort Adirri heißt, und dem Lakastrom *) im Ost,
lcher ein östlicher Zufluß des Rio Volta zu seyn scheint, eben so
it und reißend wie er, bei Obentee sich in ihn ergießt. Die
erjochten Inta sind ein furchtsames Geschlecht, das als Scla-
eingefangen wird. Der große Handelsplatz im Lande ist
llagha, 17 Tagereisen im N. O. von Coomassie (an 30 geog.
en, etwa unter 7 Gr. 56 Min. N. Br. und 0 Gr. 9 Sec.
. v. Gr.).

3. Gegen N. von Inta, auf der großen Handels-
e von Coomassie nach Houssa zum Nigerstrom,
das berühmte Reich Dagwumba **) (Degombah bei
, Lucas, Rennell u. a.), mit der Hauptstadt Yahndi, 7
eisen im N.O. von Sallagha, welche durch offenes Land
. Diese Stadt liegt, nach Bowdich Berechnung, etwa unter
Min. N. Br. und 0 Gr. 55 Min. W. L.; sie soll weit
seyn als Coomassie, und ihr König von den Muhameda-
ekehrt, deren sich sehr viele dort angesiedelt haben. Der
hat daher schon längst den Niger als Südgrenze über-
n. Degomba ward daher auch schon von Lucas ein maho-
ches Königreich genannt. Die Stadt Yahndi oder Dagwumba
e volkreich, voll Schätze seyn, welche der Handel bringt.
leute aus allen innern Gegenden Afrikas strömen da zu-
n auf die Märkte, wo auch große Heerden von Rindvieh,
n und andern Thieren Gegenstand des Handels sind. Vom
l war oben die Rede.

. Auf dieses Reich folgt im N. O., wo überall offenes Land,
s Garem genannt wird, liegt, eine Reihe anderer König-
So, Gamba, 5 Tagereisen im N. O. von Yahndi,
enzprovinz der Ashanteeherrschaft, obwohl deren Einfluß
das Medium von Dagwumba eigentlich bis zum Nigerstrom

m Norden von da liegt das Reich Fobee, auf der Straße
oomassie nach Zinniez im N. W. stößt daran das Land der
e, von einem Kriegervolke bewohnt. Einige Tagereisen
im N. liegt Calanna ***) (vermuthlich Calanshee bei Im-
) eine sehr große Stadt, und Emporium, wie Yahndi, am
eines Berges, der sehr reich an Eisen ist, wo viele Eisen-
be. Verfolgt man diesen Weg weiter gegen N. O. so führt
lich zum Niger und nach Houssa.

Bowdich Mission p. 178. **) Bowdich Mission p. 178.
**) Bowdich Mission p. 180.

5. Gegen Norden, die Tombuctustraße, über Konggebirge nach Jinnie am Nigerstrom *). D Weg, welcher nach Tombuctu von Coomassie aus, gerade Norden führt, ist von den Handelsleuten, welche insgesammt hamedaner zu seyn scheinen, weit weniger besucht als der gegen N. O. über Dagwumba (Degomba) nach Houssa. Hier größerer Reichthum seyn. Die Völker auf jener Straße zum gebirge sind dagegen weniger civilisirt, nicht so handeltre ärmer, daher weniger besucht.

Nach den ersten 12 Tagereisen von Coomassie kommt nach Buntookoo; 7 Tagereisen gegen Norden weiter, setz über einen Grenzstrom des Aschanteereiches der gegen West an 10 Minuten breit ist und bei den Mohren Zamma hei den Aschantees Coombo. Von diesen letztern so viel ihrer dich kennen lernte, hatte sich keiner jenseit über diesen Strom aus gewagt. 5 Tagereisen jenseit des Stroms, erhebt sich Gebirge Kong, und das gleichnamige Reich. Der hohe Berg dessen Hauptstadt, heißt Teolile-seena; ein kleiner Tagereisen weiter heißt Woora.

Die Bewohner dieses Landes sind lange nicht so reich als Aschantee's; ihr Markt wird mit Waaren von Houssa vers Das Land ist sehr volkreich, hat viel Pferde und täglich hier Elephanten erlegt. 7 Tagereisen braucht man von Kong das Gebirge Koon-koori zu passiren. Von hier werden die sten Sclaven zu den Aschantee's gebracht, da diese auf dem in Coomassie Dunkos oder Dunkoers genannt werden, so man dieß für den Eigennamen aller Völker jenseit der Asch grenze gehalten. Aber es ist durchaus kein Landes- oder name, sondern ein Appellativ für die rohern, nicht zu den Asch gehörigen Völker des Binnenlandes, und heißt so viel, im der Aschantee, als Barbar. Eben diese sind leicht erken durch die Hauteinschnitte die ihnen selbst und ihren Nachbar Unterscheidungszeichen dienen. So hat das Landvolk von Dagw jeder drei leichte Schnitte auf jedem Backenknochen, drei unter und einen horizontalen unter jedem Auge. Die von Yahndi, den drei tiefe lange Schnitte. Die von Mosee, drei sehr tiefe lange und noch einen unter dem Auge. Die von Bornu, viele Schnitte in der Stirne; die von Marrowa alles kleiner Schnitte über den ganzen Leib; die in Fobee, Cala u. a. haben ein Loch durch das Nasenbein gebohrt. Die Einsch werden in der Kindheit gemacht und fetischete oder bezau Flüssigkeiten in die Wunde hineingeträufelt, um das Kind zu sichern, gleichsam schußfest zu machen. Alle diese so bezeich rohen Neger gehen, unter dem Namen Dunkos, auf die venmärkte der Aschantee's und der Guineaküste. 9 Tagereise Norden von der genannten, wilden Gebirgspassage über das gebirge, beginnt wieder eine sehr volkreiche Landschaft, Kay mit einer Hauptstadt desselben Namens. 3 Tagereisen passirt man den hohen Berg Seboopoo und einen sehr b Fluß, um in das Land Kyree zu kommen. Dieser Weg ist

*) Bowdich Mission p. 181.

der dortigen Räubervölker sehr gefährlich. 5 Tagereisen von da tritt man in das mächtige Reich Garoo (Gago bei Leo Afric?), dessen König in Metaquolla residirt. 20 Tagereisen weiter kommt man in das Königreich Doowara, dessen Einwohner trefflichen Ackerbau treiben auf einer rothen Erde; in der Nähe liegt ein kleineres Königreich Fillaboo oder Firrasoo (ob eine Colonie der Fulla?). 5 Tagereisen im N. von Doowarra kommt man zum Nigerstrom, an dessen südlichem Ufer auf einer Insel Jinnie (sprich Jenni) liegt, wo zwei Europäer wohnen sollen *). Dieß ist der bekannte Eingang nach Tombuctu.

Erläuterung 4. Cap Sierra Leona.

Der westlichste Vorsprung, den wir von einem hohen Gebirgslande an der Küste von Guinea kennen lernen, ist das Cap Sierra Leona, das vom Meere aus, als ein Hochland mit bewaldeten Berggipfeln erscheint **), und welches vom Cap Shelling nordwärts bis zum Fluß Sierra Leona, als eine 10 Meilen breite Bergwand an die Meeresküste tritt. Schon die ersten Portugiesen gaben der Küste, wegen der brüllenden Donner ***) auf ihren hohen, stürmischen Gipfeln, den bezeichnenden Namen, und gerade hier ist es, wo auch die Region der Trovados oder Wirbelstürme vorüberzieht (s. Winde).

Auch zu beiden Seiten im N. das Land der Bulloms und Foolahs, ist noch immer Hochland bis zum Cap Varga und landeinwärts bis Kokundi, gegen die nördlichere Küste zum Rio Nunez †), auf dessen Ufern das flache Land zwischen dem Rio Grande und Gambia beginnt. Gegen S. aber fällt die hohe Sierra in das flache Küstenland, Sampa genannt, ab, welches gegen das Cap Palmas sich hinzieht.

Immerhin bleibt es zu bemerken, daß das Hochland von Sierra Leona (unter 8 Gr. 30 Min. Südbreite) unter gleichem Parallelkreise mit der Bergterrasse von Akim und Dahomey (9 Gr. 30 Min. Südbreite) zu liegen kommt. Noch haben wir von hier wenig Kenntniß des innern Landes erhalten, aber es ist doch sehr wahrscheinlich, daß von hier aus, von Freetown, einst bedeutende Aufklärungen über das Innere desselben gewonnen werden wird.

Ewig denkwürdig für die folgenden Jahrhunderte bleibt aber die Gründung dieses Negerfreistaats. Die Namen

---

*) Bowdich Mission p. 181, 184, 411. **) Wadström Plan for a free community at Sierra Leone. Lond. 1792. 4. tabula 1. ***) Cadamosto und Labat Relat. de l'Ethiopie occidentale. T. V. p. 317. †) Th. Winterbottom account of the native Africans in the neighbourhood of Sierra Leone. Lond. 1803. T. I. p. 18. und Ph. Beaver African Memoranda, p. 334.

ihres edeln, uneigennützigen Gründers, Gr Sharp, ihrs enthusiastischen Beförderer *), C. Ström, Ph. Beaver **), A. Afzelius, Wat terbottom u. v. a., werden mit dem eines force hier unvergeßlich seyn, wenn in der neu sich auch da Betrug und Heuchelei unter der Hun stalt einer Afrikanischen Institution eingeschlich sollten.

Anmerk. Berg-Neger, Strand-Neger. sagt uns die Geschichte, daß die Negervölker aus dem in lande immer weiter vor gegen die Küstenländer rücken, selbst die ältern Bewohner theils sich unterwerfen, al aus dem Lande führen, oder die wenigen Reste der ... den auf die äußersten Bergebirge und Inselgruppen ve

Um Sierra Leona wohnen die Bullomneger ***), Herrn des Landes, jetzt nur noch zusammengedrängt a Räumen; die Bergneger, Timmanees, gegenwärtig die H fer Küste, kamen aus dem Hochlande herab und verbr Bulloms (wenn? ist unbekannt). Jetzt nehmen sie Stämme, die Logos und Krangos, die Küsten ein.

Gleiches Schicksal hatten nordwärts von Sierra Le gen den Rio Grande, die ältern Küstenneger, die B Herrn des Landes; sie, friedliche Negervölker, wurde Susu (Soosoo) Negern, einem Stamme der Fuhlas und nur auf wenige Dörfer und die Isles de Los (Lo beschränkt.

Aber auch die Soosoos sind nicht in ruhigem Besi ben; schon sind sie seit etwa 80 Jahren von Mandingo die sich als reiches und mächtiges, sehr angesehenes Be ter ihnen anfangs friedlich als Colonisten niederlassen, im mehr beherrscht, und aus ihren ersten Sitzen verdr den. (S. unten Mandingoterrasse.)

Aehnliches Vorrücken der Völker vom Hochlande zu terrasse zeigt sich rund um diesen Vorsprung nach West, her unstreitig kommt die außerordentliche Menge kleiner, ander durchaus verschiedener Völker im Körperbau, i und Lebensart, welche alle diejenigen, welche diese Küs wärts bis zum Gambiafluß besucht haben, in gerechtes setzten ††).

Außer den Arbeiten eines Afzelius, Watt u terbottom, deren Resultate aus dem folgenden sich ergeben werden, ging von dieser neubegründete noch keine weitere Kunde über das innere Afrik

---

*) S. Wadström Essay on Coloniat. II. p. 193; am can Memoranda relative to a brittish settleme Island of Bulama to cultivat. and Afric. Slaves Capt. Ph. Beaver. Lond. 1805. 4. ***) Win Account of Sierra Leone. T. I. p. 5. †) Wint a. a. O. S. 6. ††) S. Bosman, Winterbotto Beaver African Memoranda. p. 319.

wir müssen uns daher für jetzt noch mit einer kurzen histo-
rischen Uebersicht derselben begnügen, aus welcher die Hin-
dernisse sich von selbst ergeben, die solchen Fortschritten und
Erweiterungen der Erdkunde entgegen stehen. Gegen das
Ende des achtzehnten Jahrhunderts erwachte von mehreren
Seiten her die Idee zu einer neuen Colonisation der Kü-
sten Afrika's. Zuerst entwarf Dr. H. Smeathman im
J. 1785 einen Plan dazu, in Briefen an Dr. Knowles *),
zur Benutzung für die Quakers, die in einer Stunde wah-
rer Inspiration, zu allererst in Nordamerika ihren Sclaven
die Freiheit gegeben hatten. Im J. 1784 machte J. Ram-
say die erste Nachricht von der grausamen Behandlung der
Negersclaven durch die Pflanzer im Drucke bekannt, und
im Jahr darauf setzte die Universität Cambridge, in dieser
Beziehung einen Preis aus, über die Geschichte des Neger-
handels, welchen T. Clarkson gewann. Seitdem erregte
dieser Gegenstand erst allgemeine Aufmerksamkeit in Europa
und den Colonien, und Wilberforce führte nun die De-
batten gegen die Tyrannei der Pflanzer und gegen den Ne-
gerhandel, in die Unterhandlungen des Brittischen Parla-
ments ein. Indeß waren, während des Englisch-Amerika-
nischen Krieges, viele Negersclaven frei geworden; ein Theil
hatte die Waffen gegen seine alten Herren ergriffen, und
war zu der Englischen Fahne übergegangen, wo Negerregi-
menter sich bildeten. Ein andrer Theil mußte seit 1783
mit seinen Royalistisch gesinnten, verarmten, weißen Herrn
den neuen Freistaat verlassen, und diesen wurden erst die
Bahamainseln und Neuschottland, als Asyl angewiesen.
Bald sammelten sich viele dieser Hülflosen als Bettler und
Unglückliche aller Art, in England an, und wurden beson-
ders der Hauptstadt London zur Last. Es bildete sich eine
Committee zu ihrer Unterstützung, an deren Spitze J. Han-
way und Granville Sharp standen. Im Jahr 1786
machte Dr. Smeathman den Plan einer Colonisation für
freie Neger auf Sierra Leone bekannt; die Committee
ging auf seine Vorschläge ein, und sammelte alle freiwillige
Anpflanzer aus Europa, und Neger, die bisher in Amerika
den Ackerbau getrieben hatten, aber ausgewandert waren.
Im Mai 1787 wurden deren, 400 Neger und 60 Weiße
(darunter viele schlechte Weibsbilder), mit Proviant und
Ackergeräth versehen, eingeschifft, und die Leitung des neuen
Anlage dem Capitain Thomson anvertraut. Dieser kaufte
dem Negerfürsten Naimbanna und dessen Vasallen, einen
Landstrich von zwei Deutschen Quadratmeilen (20 Engl.

*) H. Murray in Dr. Leydens Historic. Account of Discov. Vol. II. chap. IV. p. 256—285.

Miles) zu dem neuen Etablissement ab, vertheilte l
durch Loose an die Colonisten unter der Bedingu
jährlichen Grundzinses, erbaute ein Waarenhaus
Aber Krankheit, Faulheit, Schlechtigkeit der Ansie
derte das Gedeihen; selbst das Hüttenbauen gegen
schwerden der nassen Jahrszeit war ihnen zu mühsa
schon Mitte September desselben Jahrs war die
Pflanzer auf 276 herabgesunken. Endlich, nach Ab
Englischen Proviantschiffe, wurden die Zurückbleibe
Arbeit gezwungen, mußten Korn und Reiß zur Sel
tung bauen; die Kranken wurden wieder gesund,
Faulheit blieb in der Colonie zurück, und die
nachdem sie ihre neue Habe und Waffen verkauft,
Gelösete in Branntwein durchgebracht hatten, wande
in die benachbarten Sclavenfactoreien. Im Jahr 1
nichtete und verbrannte der Ueberfall eines Afri
benachbarten Oberhauptes, um sich wegen mancher
reien der Colonisten zu rächen, auch noch die ne
bände, und die wenigen Reste der Colonie rette
stromauf, auf die Insel Bance, zu einem Negerfü
sich ihrer erbarmte.

Diese sammelte einige Jahre darauf, Falcon
zur Wiederherstellung der verunglückten Colonie, i
1791.

Derselbe an den Negerfürsten zurückgefallene
von Sierra Leone, mußte zum zweitenmale erhan
den, und die neue Anlage ward zu Granville's
macht, in einiger Entfernung von den Ruinen
Town, Freistadt, der ersten Anlage. Zu glei
constituirte sich, unter dem Schutze des Parlamen
den bisherigen Unternehmern die Sierra Leon
pagnie, auf 31 Jahre vom 1. Jul. 1791 an.
stand aus 13 Gliedern, die unter sich den Sclav
abschworen. Die Regierung überließ ihr den
Landstrich, und bis dahin den ausschließliche
dieser Küste. Sogleich schickte die Compagnie 6
mit Lebensbedürfnissen, Handelsartikeln, mit Han
Soldaten zum Schutz und neuen Colonisten ab.
royalistischen Neger auf den Bahamainseln und
schottland, wider das Gesetz, dort, von neuem in
gerathen waren, und das Englische Gouvernement
anriefen, erhielt Capitain Clarkson den Auftrag,
zufriedenen an Bord zu nehmen und in ihre Heim
Afrika zurückzuführen. So erhielt im Jahr 1792
die Colonie einen wichtigen Zuwachs von 1200
Die Direction derselben ward sehr thätig, vergrö
Capital durch Subscription, sandte immer mehr B
dahin, beförderte den einheimischen Handel und f

des Etablissements auch durch wissenschaftliche Unter-
ngen zu fördern. Zwei nordische Naturforscher, Nor-
tiold als Mineralog, und Afzelius als trefflicher
niker, wurden zur Untersuchung der Gegend engagirt.
nstiold kam leider nur den Fluß der Colonie aufwärts
ur Insel Robanna, der Residenz des Negerkönigs
banna, wo er bald am Fieber, zu Port Logo, starb.
us sammelte Pflanzenschätze, die aber, bis jetzt noch,
itanischen Publicum vorenthalten sind.
ie erste Lage von Free-Town wurde wieder, als die
ur Stadt gewählt; doch hinderten der unfruchtbare
Krankheiten, die Regenzeit, Ungezügeltheit der An-
das schnellere Aufblühen, bis Clarkson die Di-
des Ganzen erhielt, die öffentlichen Arbeiten mit
endete, laufende Berichte in die Heimath erstattete
in Afrika schon so viel Ansehn verschaffte, daß sie
merksamkeit ihrer Nachbarstaaten erregte, und von
Seiten Gesandtschaften der Negerfürsten aus dem
des Landes erhielt.
September 1794 drohete ein neues Unglück der
den Untergang, als Französische Caper, die gegen
lischen Sclavenhändler und ihre Factoreien an der
schen Küste kreuzten, dieses neue Etablissement über-
usplünderten und verbrannten.
Committee ließ sich durch diese Hindernisse nicht
von der Fortsetzung ihrer Unterstützungen. Sie
mehrere Agenten aus, zu den Nachbarn nach der
Bananas, zum Camarancasfluß, zu den Plantain-
. s. w., um freundschaftliche Verhältnisse mit den
Negern anzuknüpfen und Vorurtheile und Ver-
igen zu zerstreuen, welche die Sclavenhändler gegen
ne Colonie verbreiteten. Es gelang manche der in-
iten Negerstämme, welche um Sierra Leone woh-
h zu befreunden.
deß war selbst in der Nachbarschaft eine neue Colo-
ucht worden, auf der sehr fruchtbaren aber niedrig-
n Insel Bulama, in der Mündung des Rio
weiter nordwärts, die schon ein Jahrhundert früher
Franzosen, von de la Brüe (1700), Demanet (1767)
rber (1787), zu einer Ansiedlung designirt war.
hiffe segelten mit 275 Colonisten dahin unter An-
. von Dalrymple. Die Insel wurde im Jahre
n ihren bisherigen Besitzern, den Königen von Ca-
a den König von England übertragen, und hier
m günstigsten Boden, Plantagen von Baumwolle,
Caffee, Taback, Indigopflanzen angelegt werden.
Faulheit der Colonisten hinderte auch hier die
Ausführung; viele gingen ganz davon, und Mr.
D

Beaver, als Chef der Colonie, blieb nur mit 20 zurück, dabei 4 Weiber und 4 Kinder. Die letzten Schwarzen (Grumettas) gingen auch davon, und di losen Cannabac's machten Ueberfälle. So wurde Bea ver mit bewundernswürdiger Kraft und Klugheit das geleitet hatte, doch im J. 1793 gezwungen die In verlassen, und nach England zurückzusegeln nachden Summe von 10000 Pf. St. vergeblich ausgegeben w

Auch in Schweden vereinte sich eine philantro Gesellschaft zu Norkioping zur Civilisirung Afrik diesen Küsten. Ohne alle politische und mercantilisc benabsichten, sollte eine Zahl von 40 Colonistenfamil diesem Zweck, unter Schwedischem Schutz, sich in niederlassen, aber unabhängig von Europäischem E Kriege hinderten die Ausführung, aber zur vorläufigen der Niederlassung, machten Wadström, Sparr und Arrhenius ihre Reisen (1787) und schlugen Verd, dann aber Cap Monte unter 7 Gr. 40 Mi Br., und Cap Mesurado, als die besten Orte der Colonisation vor. Cap Monte, als ein paradiesisch fertes Wiesenland voll Bäche und Quellen, wo Reis, Hirse in Ueberfluß gedeihen, und Melonen, Mandeln, gen, Palmen.

Das Cap Mesurado, nur 16 Seemeilen sü ist ein einzelner Berg gegen den Ocean unter 6 Gr. 3 N. Br. mit einer Steilseite zum Meere und fruch Senkung gegen das Binnenland, bewohnt von ein men aber rechtlichen und tapfern Negervolke, das seh reich, aber bisher ohne Theil am Sclavenhandel ge war. Der Mesuradofluß kommt weit her aus dem I nach dem Ausdruck der Neger aus Alam, d. h. au Lande Gottes. Am Fuß des Cap Mesurado habe die Engländer eine Ansiedlung, Kings-Town, m nig Palmen und Bananenpflanzungen, wo etwas E schéholz geschlagen und Elfenbein eingehandelt wird.

Ungeachtet damals auch aus dieser Unternehmung Ernstliches wurde, und den neuen Ansiedlungen an sen Westküsten die größten Schwierigkeiten sich ent stellten, so siegte doch die Beharrlichkeit der Europäe

Die Lage von Sierra Leone war glücklich ge und das dortige Clima sehr gesund für seine Bewo daher sammelten sich immer wieder neue Colonisten, die Noth lehrte endlich arbeiten. Nach den letzten Be

---

*) S. Capt. Ph. Beaver African Memoranda relative brittish Settlement on the Island of Bulama. Lo 1805. 4.

ommittee *), sind gegenwärtig dort, doch schon 448
Land ausgerodet und urbar gemacht; ein Westindi-
Pflanzer hat dort seine Plantagen angelegt und im
en betrieben. Die Stadt hat, nebst der Umgegend,
angenehme Gestalt gewonnen. Free-Town mit ei-
trefflichen Hafenplatze, hat 400 Häuser und 1700 Ein-
ner, mit 4 Schulen, nach der Bell-Lancasterschen Me-
e, mit 2000 Schülern (im J. 1818), davon fünf Sechs-
ile Neger, die erst als Sclaven losgekauft worden. Kin-
und Erwachsene erhalten darin Unterricht. Die Kirche
aus Stein gebaut, die erste dieser Art in Westafrika, die
adt hat eine Bibelgesellschaft, Liebhabertheater, eine Ca-
ne aus Stein erbaut. Die Strohdächer von 26 Häusern
d im Lauf eines der letzten Jahre in Schindeldächer ver-
ndelt worden, und zwei Drittheile dieser Häuser gehören
sprungenen Negern. Dagegen haben die befreiten Neger
s Neuschottland, bisher, ihre Wohnungen sehr vernach-
sigt, und in den zwei langen Straßen aus Häusern mit
rohdächern, welche sie bewohnen, sind bisher unter den
Feuersbrünsten, welche seit 1810 die Stadt in Gefahr
racht, fünfe ausgebrochen.

Aus der ersten Freistatt auf der Insel Bance, wohin
Colonisten 1789 geflohen waren, ist seitdem auch ein
htiger Posten entstanden, welcher durch seine günstige
legenheit alle andern Niederlassungen der Europäer an
Westküste Afrika's, nach den Berichten der Committee,
rtreffen soll. Die Insel liegt 3 geogr. Meilen den Fluß
wärts, ist selbst eine Stunde lang, überall 200 Fuß über
Flußspiegel erhaben, hat die angenehmste Lage in einer
weiterung des Flusses, mitten in einer Gruppe kleiner,
licher Inseln. Sie ist erst meilenweit vom Walde um-
nzt, daher ihre Lage sehr gesund, und der Seewind eben
kühlend und frisch wie bei Sierra Leona. Ein Fort ist
nördlichen Ende der Insel erbaut, das von einer Bat-
e mit 13 Kanonen vertheidigt wird, und beträchtliche
gazine hat, mit einer schönen Wohnung für den Agen-
der Committee. Die umliegenden Inselchen gehören
ßtentheils den Eigenthümern der Insel Bance; der ganze
cheninhalt beträgt mehrere tausend Acker.

Außer diesen Orten bestehen noch mehrere andere im
iet der Sierra Leone Compagnie: Gloucestertown **),
f, mit ihren Kirchen; Regent-Town mit 1300 Eng-
n Einwohnern und 1700 ehemaligen Negersclaven,
rston, eine Festung mit einer Kriegsschule zur Er-

Geogr. Ephem. VII. 2. S. 155. **) Stein, Handbuch
r Geogr. und Statistik. 1820. 3. Bd. S. 413.

ziehung junger Afrikaner, um sie als Officiere bei Afri-
nischen Truppen anzustellen, mit Englischen Lehrern. Im
J. 1809 wurde eine neue Stadt Kings-Town angelegt.
Am Fuße des Gebirgs Leicester wurden Afrikaner vom
Stamme Bamhera zu einer Niederlassung in Leicester Moun-
tain bewogen.

Die Committee hat Prämien auf den Anbau des
Mais, der Yams, Pataten gesetzt; seit August 1817 ersch
eine Zeitung in Sierra Leone und nach einer Angabe
1819 soll die ganze Colonie schon 120000 Einwohner zähl
darunter mit Einschluß des Militairs 200 Weiße, in 7 Ge
meinden. Im Jahr 1817 wurden schon 2990 Tonnen La
desproducte, wie Elfenbein, Gummicopal, Palmenöhl,
Goldstaub auf 17 Schiffen ausgeführt.

Drittes Kapitel.

Nordwestlicher Vorsprung von Hochafrika, Hoch-Sudan.

§. 16.

Es bleibt uns nur noch der nordwestliche Vorsp
des Afrikanischen Hochlandes zur genauern Betrach
übrig, ein überaus merkwürdiger Landstrich, welcher erst
den letzten Jahrzehnden uns etwas bekannter geworden
und, wie es scheint, den reinsten Afrikanischen Typus
Hinsicht seiner ganzen Beschaffenheit aufbewahrt hat. De
weder fremde Cultur des Bodens, noch des Menschen
fremden Erdtheilen, hat hier noch Wurzel gefaßt; die
tur wie der Mensch scheinen hier in ihrer ewig sich ver
genden Gestalt, so weit wir zurückblicken können, sich im
gleich geblieben zu seyn. Wenigstens ist hier kein Denk
aus der Geschichte, und kein fremder Stempel dem La
aufgedrückt, welcher uns zu einem andern Schlusse be
tigen könnte. Erst der neuern Zeit scheint das Vorsch
ten der mächtigsten aller Gewalten, der Religion, und
hier der Muhamedanischen, auch bis in diese größte
und bis zu diesen Völkern, deren Leben sich unter
dem bewußtlosen Idyllenleben noch am mehrsten nä
anzugehören. Alles andere, was wir sonst hier finden, sch
ein Erzeugniß des mütterlichen Bodens zu seyn, von
es getragen und noch ernährt wird.

Noch unbekannt ist uns auch hier das Innere des
Hochlandes, wir werden nur durch einzelne Thatsachen über
seinen westlichen und nördlichen Abfall belehrt. Diese ge
währen uns indeß nach einer sorgfältigen Vergleichung un
ter sich und mit analogen Bildungen anderer Länder einig

interessante Resultate, die es schon der Mühe werth sind, daß wir uns auch hier so genau als möglich mit dem Einzelnen bekannt machen.

Zwar sagt uns bis jetzt noch keine Geographie, daß hier eine Hochterrasse, oder ein Alpenland, eine Vorterrasse u. s. w. sey; man hört nur von Wäldern, Wasserfällen, Wildnissen, Bergnegern, Goldländern, Negerstaaten, Passagen u. s. w., ohne sich die gegenseitigen Verhältnisse aller dieser einzelnen Localitäten klar zu machen. Vielleicht daß alles Bisherige uns gehörig vorbereitet hat, um hier in dem Mannichfaltigen die große Einheit zu finden, durch welche die Natur in allen ihren Bildungen sich verkündet.

Dasjenige Bergland halten wir für den nordwestlichen Vorsprung von Hochafrika, welchem die Wasser des Mezurado, Rio Nunnez, Rio Grande, des Gambia, Senegal und Nigerstroms entquellen, in einem Halbkreise von 8 bis 10 Graden oder 150 geogr. Meilen, dessen große Curve N.W. und gegen N. gerichtet ist, und meist zwischen dem 8ten bis 11ten Grad Nordbreite zu liegen kommt.

Gebirge, denen Ströme, wie der Niger und Senegal unter den Tropen in Afrika entquellen sollen, müssen sehr hohe Gebirge seyn. Da alle Hauptströme, welche mit dem Wasserreichthum, das einem süßen Meere vergleichbar ist, zur Tiefe eilen, weder in Asien noch in Afrika von einer einzelnen Bergkette herabfließen, sondern ein Hochland zur Wiege haben, ohne welches die Wasserschätze nicht Jahr aus Jahr ein dem Tieflande ihre Seegen spenden könnten; so ist wohl auch hier die ganze Breite, von der Guineaküste im S. aufsteigend, das unbekannte Land mit dem Hochlande von Sudan oder der Schwarzen erfüllt, wie wir es nennen können, da gerade hier diese Bezeichnung recht characteristisch ist.

Schon oben sahen wir, daß die Ashantee's, die Bewohner von Degomba und ihre nördlichen Nachbarn, wahrscheinlich gegen Norden auf dieser Hochterrasse wohnen, oder doch wenigstens auf ihrem südlichen und nördlichen Abfall, wie denn die Foulahs auf ihrem westlichen, die Mandingo ursprünglich auf ihrem nordwestlichen zu Hause zu seyn scheinen.

Aber bis jetzt haben wir die Hochterrasse selbst noch nicht kennen gelernt, nur höchstens ihren ersten Abfall gegen N. und dann die vorspringenden zweiten Terrassen mit ihren Anhängen.

Erste Unterabtheilung.

Westabfall des Hochlandes von Sudan gegen das M und das Küstenland.

Erläuterung 1. Terrasse von Teembo; Alp land der Fulahneger.

Bei Cap Sierra Leona (Serra Lioa der Portugiesisch Entdecker *)) stößt der Westrand mit seinem Abfall um telbar an die Meeresküste, und bildet hier jene hohe, sc oben angezeigte merkwürdige Sierra (d. i. Gebirge) i dem Meere. Wie das Asiatische Hochland bei Leao-t und das bei Benderabassi und Trapezunt unmittelbar Meere vortritt als Terrasse der Mantschuren, von Fars und Armenien, und wie das früher beschriebene Afrik sche, am Cap der guten Hoffnung und an dem Tara passe, als Colonieland, und als Vorterrasse des Habe gasch, so auch hier auf ähnliche Weise, nur im Westen, l landeinwärts die Terrasse von Teembo, welche wir erst kürzlich (durch J. Watts und Winterbottom im J. 1 kennen lernten **).

Eine Linie von Sierra Leona von Süden nach N den trifft unter 12 Gr. 40 Min. Nordbreite den Gam strom an der Stelle, wo sich in ihn der rechte Zu Nerico ***) einmündet. Diese Linie bezeichnet das Ei chen einer Gebirgskette, welche das flache Land der Küs terrasse im Westen von dem Hochlande im Ost tren und 40 Lieues von der Küste landeinwärts die größte H erreichen soll.

In der nördlichen Verlängerung dieser Linie liegen wo sie bei Barraconda den Gambia durchsetzt, die n lichste Stromschnelle in diesem Wassersystem, weil es die tiefste Felsenbank queer durchbricht. Nur bis zu di Stromschnelle †) ist es Europäern möglich gewesen, ihren Fahrzeugen diesen Strom zu beschiffen; daher B raconda hier ihre Factorei geworden. Weiter im Ost, ehe der Gambia von der Hochterrasse herab, die mag fach parallel streichenden Züge dieser Grenzgebirge durchbricht, bildet er sehr viele, und darunter einige bedeutende, Cataracten.

---

*) De Barros Asia Dec. I. L. 2. c. 2. fol. 22, a. **) W ström Essay on Colonisation. Lond. 1795. T. II. p. Golberry p. 327. ***) Mungo Park trav. p. 354. †) bat nouvelle Relation de l'Afrique occidentale. T p. 306.

Eben so durchbricht der Rio Grande, welcher auf der Terrasse von Teembo entspringt, wo er Dunso heißt *), eine geogr. Meile nordwärts von Mr. Watts und Winterbottoms Reiseroute, diese Gebirgskette, und bildet einen Cataract, 10 Fuß hoch, dessen Getöse man in großer Entfernung hörte; der Strom ist hier 120 Fuß breit und sehr wasserreich. Wahrscheinlich bildet auch er noch mehrere Stromschüsse, tritt aber in obgedachter Linie ebenfalls aus dem Grenzgebirge heraus in das flache Küstenland der Biafars, eben so wie der Gambiastrom, unterhalb Barraconda, in die weiten Flächen von Pisania. Wenn beide Ströme innerhalb der Gebirgsterrasse einen nördlichen Lauf haben, so wenden sie sich unmittelbar, wo sie aus dem Grenzgebirge heraustreten, in scharfen Winkeln nach Westen.

Im S. vom Rio Grande bis Sierra Leona kennt man noch 5 andere schiffbare Flüsse **), die von O. nach W. zum Meere fließen, der Rio Nunnez, Pongo, Tafali, Samos und Barreira, Cassores und Logo; sie entspringen aber alle wahrscheinlich nicht auf der Hochterrasse vom Teembo, sondern nur innerhalb des Westabfalls der Grenzgebirgskette, und sind daher von geringerer Bedeutung.

An drei Stellen lernten wir das Daseyn dieser Grenzgebirgskette durch Reisende kennen, so wie die davon gegen Ost hin liegende Hochterrasse.

a) Aufsteigen von der Küstenterrasse der Biafars bei Cacundy nach Labey und Teembo ***). An dem obern Laufe des Rio Nunnez, 14 geogr. Meilen (70 miles) landeinwärts von Cacundy, führt ein Hauptpaß, und wie es scheint, der bequemste gerade nach Ost zur Terrasse von Teembo; hier steigen die Fulahcaravanen sehr häufig auf und ab, aber nicht mit Lastthieren; sondern die Menschen tragen hier die größten Ballen auf dem Kopfe, bis anderthalb Centner schwer, des Tages zwei bis dritthalb geogr. Meilen weit, und knüpfen so den Handel der Hochterrasse von Teembo mit dem flachen Lande †), wie die Kaschmyrischen und Butanischen Lastträger in Hochasien. Was dort Bembur, Jombo, Burd, war, das scheint hier Cacondy zu seyn, der Hauptmarkt für die Waaren der Bergterrasse, zum Umtausch gegen andere Bedürfnisse, vorzüglich Salz und Kriegsmunition. Die kurzen Tagereisen

---

*) Nautical Map intended for the use of Colonial undertakings at Sierra Leona by C. W. Wadström. 1794.
) Durand Voyage au Senegal. T. I. p. 242. Golberry p. 325. *) Extract of Mrs. Watt and Winterbottom in Wadström Essay. T. II. p. 110. †) Ph. Beaver African Memoranda, not. p. 342.

(40 geogr. Meilen bis Labay oder Laby, in 16
führten nun auf einer Strecke von etwa 25 bis 30
über eine successive Reihe von Süden nach Norde
oder weniger parallel laufender Gebirgszüge, wie di
acht Ströme und 11 kleinern Flüsse anzeigen,
auf dem Wege übersetzt werden mußten; davon
einige als sehr hohe, beschwerlich zu übersteigende
angegeben. Ein Theil dieses Weges war am äußern
der Terrasse wüstes Land, jedoch beim Eintritt zu
dy *) Baumwollencultur, und ein Clima für den
baum, von dem hier 2 neue Species wild wachsen.
landeinwärts aber fand sich vortrefflich bebautes u
oft fruchtbares Land. Gegen Laby, die Hauptstad
der Hochterrasse liegend, war die vortrefflichste Cul
Landes; Reis, Mais, Yams, Orangen. Ueberall a
ganzen Wege Reichthum an Vieh, Nahrung von Mi
Butter.

Laby mit 5000 Einwohnern, Teembo 7 Tagereis
ter im Osten (15 geogr. Meilen; nach der Karte
S.) mit 7000 Einwohnern, sind die beiden Ha
Sie liegen auf flachen Hochebenen, auf welchen heiß
tage, oft sehr kühle Morgen und Abende, und öf
kalte Nächte (wie in Peschaver, Kabul und Kandaha
Hochpersien) eintreten, zumal bei Ostwind **). Da
mometer stand bei Laby den 24sten Februar Mitt
90 Gr. Fahrenh. (d. i. 25¾ Grad Reaumur); am
halb 5 Uhr nur auf 51 Grad Fahrenh. (8¾ Grad R
ja bei Regenstürmen fiel am 11ten und 12ten Mär
den Jahres, unter 10 Grad Nordbreite, das Therm
einmal auf 11 Grad, das zweitemal auf 9 Grad F
(5 und 4 Grad Reaumur). Dieß zeigt hinlänglich,
Reisenden Watt und Winterbottom, auf der Terra
Teembo sich zu einer bedeutenden Höhe erhoben hat
wohl nicht geringer als die des Habessinischen Alpe
seyn mag. Dieß Clima voll Contraste, ohne den E
des einförmigen Tropenclimas der Küste, ist sehr ges
den Menschen.

b) Aufsteigen von der Küstenterras
Susis (Soozees), oder von dem Strande nordwä
Sierra Leona über Bareira, Tambacouria und Dy
zur Terrasse von Teembo ***). Diesen Weg nah
Reisenden zur Rückkehr; sie stiegen ihn also hera
Er wird von ihnen beschwerlicher und gefährlicher
dert als der vorige; wahrscheinlich weil dieser Paß

*) Beaver African Memoranda. p. 379. **) Wad
a. O. ***) Wadström p. 115.

gerer Zeit den Bergnegern von den Küstennegern feindlich verschlossen und verrennt war.

Aber auch hier ist gleichartiges Uebersteigen von Gebirgsketten, und Durchsetzen von Thälern, die alle von Süden nach Norden laufen; und die östlichste hohe Gebirgskette bei Nyingia scheint die ganze Breite des gebirgigen Abfalls des Grenzgebirgslandes zu bezeichnen, der nicht Ein Kettengebirge, sondern ein ganzes System parallel streichender Gebirgsketten zu seyn scheint, 25 bis 30 geogr. Meilen breit.

Dieser Paß zur Teemboterrasse, welcher durch die angeführten Reisenden, und einem von ihnen mit den Soosees, die eine von den Fulahs verschiedene Sprache reden *), und den Fulahs geschlossenen Tractat gemäß, dem freien Handel wieder geöffnet ward, ist aller Wahrscheinlichkeit nach unter allen derjenige, welcher den Europäern die leichteste und kürzeste Communication mit dem Hochlande von Sudan, oder mit dem Innern von Hochafrika darbietet. Nicht ohne Erfolg werden künftige Unternehmungen der Sierra Leona Compagnie in sofern auch für die Wissenschaft bleiben.

Anmerkung. Susu **). Der Name Susu, welchen die Susu auch erhalten, scheint als Appellativum mehrern Völkern zukommen; Major Houghton nannte auch das Mandingoland Suso und d'Anville Susos.

Erläuterung 2. Hochland Teembo (Timbo, Teemboo, Timbu).

Nur wenige Nachrichten erhalten wir bis jetzt über das merkwürdige Neger-Alpenland, in welchem man ... Bevölkerung und überall gastfreundliche Aufnahme ***). Der Boden ist größtentheils felsig und trocken, ... Drittheil sehr gut angebaut; die größte Ausbreitung ... mit herrlichen Alpenweiden bedeckt; überall Rindvieh ... Pferdezucht bei den Wohlhabendern, die im Küstenlande völlig unbekannt ist. So auch Ueberfluß an Maulthieren, Eseln, Schaafen, Ziegen. Zwei Drittheile des Landes ist hügeliger Boden.

Die Bewohner dieses Alpenlandes, die Fulah und ..., haben keine Plätschnasen wie die Neger der Küstenländer, und zeichnen sich durch eine lichtere Farbe aus, so daß sie zwischen dem Neger und dem Maurischen Araber, der Farbe nach zu stehen kommen †), daher sie J. Rennell

---

*) Vater, Mithridates III. 1ste Abth. S. 149. **) Proceedings ... I. p. 275. ***) Wadström am angeführten Orte. S. 111. †) Th. Winterbottom Account of Sierra Leone. T. I. p. 184.

auch für die Leucaethiopes des Ptolemäus und P
halten will.

Diese Alpenneger stehen in aller Hinsicht weit
den Küstennegern; zwar mit dem Pfluge noch unbe
bauen sie doch ihr Land durch Umgraben sehr fleiß
sie schmieden Silber und Eisen, arbeiten sehr zierl
Holz und Leder, und weben dichte Zeuge. Ihre Wo
gen sind nett eingerichtete Häuser. Sie sind Moh
daner, haben Moskeen, Schulen fast in jeder Stadt,
Schriftrollen. Sclaven machen sie nur im Kriege,
wie es scheint, aus Noth, um Europäische Gewehr
Pulver zu erhalten, die ihnen unentbehrliche Waffe
Erhaltung ihrer Selbstständigkeit geworden sind. Si
len 24 verschiedene Nationen zu Nachbarn haben, nu
den Ungläubigen (Kaffern) führen sie Krieg; und h
diesen nur gegen sie für rechtmäßig. Das Reich de
nigs von Teembo soll sich 40 geogr. Meilen von S
nach Norden, und 70 von Westen nach Osten hin ersti

Auf der Terrasse von Teembo ist Silber und Ei
in großer Menge (ironstone) und von vorzüglichster
aber kein Gold; dieses wird aus einer Landschaft, 7
reisen im Osten von Teembo, Bouriah, gebracht, w
wohl dieselbe ist, die Mungo Park auf seiner Reise
nennen hörte **).

Von Teembo aus sind 30 Tagereisen über Belia,
riah (Boori bei M. Park), Manda (Mandingo bei
nach Segu zum Nigerstrom.

Erläuterung 3. Nördlichster Saum der G
gebirgskette gegen den Gambia am Neri
flusse durch Tenda und Neola nach Oste

Nur durch Mungo Parks Rückreise aus dem I
von Afrika, nämlich vom obern Laufe des Niger un
negal nach Barraconda am Gambia, erhalten wir in
gen Worten die erste Bestimmung über diese Gegend.
Er war lange von Osten nach Westen unter 12
Nordbreite durch Wildnisse in einem waldigen Ho
gereiset, aus den Jallonkadu-Wildnissen durch die
staaten Satadu, Neola nach Tenda zum Nerikoflusse.
In Satadu trat er aus den Waldungen des Wi
landes (Tenda Wilderness) heraus, in eine andere
schaft, und hier verschwand bei Tambacunda, auf der
serscheide zwischen dem obern Falemé und Gambia

*) Afzelius report to the Sierra Leona Comp. in
1793. **) M. Park travels in Rennell Appendix p

der Schi oder Butterbaum (Schea toulu), welcher ein so characteristisches, allgemein verbreitetes Gewächs des Afrikanischen Binnenlandes ist, so weit es von Mungo Park bereiset wurde. Hier aber zeigte sich die Westgrenze des Schibaums *).

Weiterhin gegen W. standen wieder Fulahdörfer und Städte, da weiter im Ost nur Mandingostädte waren; noch weiter im W., als die Negercaravane zum Nerikoflusse kam, und über diesen gesetzt hatte, riefen die Führer derselben freudig aus: „nun sey man glücklich in das Abendland") (Occident) eingetreten (land of the setting sun). Bisher war man immerfort (Monate lang) durch felsige Gebirgsgegenden gezogen; hier war das Land eben; der Boden Lehm und Sand. Kurz vorher hatte sich der Butterbaum verloren, es zeigten sich auf den Bäumen wieder die ersten Affen (monkeys), die hier eben so wenig die höhere Hochterrasse zu bewohnen scheinen, wie in Habesch. Mit ihnen erschienen am Flachufer des Neriko, die ersten Palmen (Siboa), welche der Hochterrasse fehlen und gegen Westen zuletzt unter dem Paß von Kamalia, bei der Stadt Sibidulu (d. h. Stadt der Siboapalme in der Mandingosprache), vorzukommen scheinen ***). Hier beginnt das flache aufgeschwemmte Land mit der Ebene Tumbi Turila (Toombi Toorila) am Senegalufer.

Erläuterung 4. Fulahs.

Eine bestimmtere Naturgrenze für den Westrand von Hochafrika †) kann in einem so wenig besuchten Lande jetzt noch nicht angegeben werden; aber diese scheint sich durch alle gleichzeitigen Phänomene hinreichend bekundet.

Wir könnten diese ganze Terrasse des Westabfalls auch Hochland oder das Alpenland der Fulahs (Fullahs und [illegible] bei De Barros) nennen: denn sie sind der merkwürdige Negerstamm, welcher dessen Hauptbevölkerung ausmacht. In ihrem Lobe stimmen alle Beobachter überein; [illegible] eben so weit über ihren Nachbaren in der Tiefe, [illegible] den Strandnegern ††) wie der Kaschmyrer über dem [illegible] des tiefern Landes. Ob diese ihre Heimath ist, oder das kleine Gebirgsland Fulahdu (Fooladoo, auch Foora[illegible]) am Ostufer des obern Senegal ihr eigentliches Vaterland sey, kann wohl noch nicht ausgemacht werden. Aber

*) M. Park travels p. 352. **) M. Park a. a. O. S. 354. ***) M. Park tr. p. 265. †) Golberry Afrika, S. 331. ††) Winterbottom I, p. 206.

in diesem kleinen wilden Lande, sind auch sie ein wil-
Jägervolk, in jener Westterrasse als ein gesittetes, [illegible]
bauendes Volk bekannt, das Viehzucht und Ackerbau tr[illegible]

Nicht nur das Königreich Timbu (Temboo) bewoh[illegible]
sie; sie breiten sich viel weiter aus, und machen die H[illegible]
masse der Bewohner *) vom 4ten Grad Südbreite aus, [illegible]
zum Südufer des Senegal. Aber diejenigen, welche n[illegible]
wärts von dem Hochlande am untern Senegal um [illegible]
und Morphil wohnen, sind nur eine Colonie, welche [illegible]
Foules und Poules genannt **), unter einem Beherr[illegible]
stehen, der Siratick titulirt wird ***).

Das mächtigste Volk sind sie im obern Flußgebiet [illegible]
Rio Grande, wie wir oben sahen, unter 10 Grad [illegible]
breite und 5 bis 12 Grad östlicher Länge von Ferro. [illegible]
herhin, vor dem mächtiger werden der Mandingos, war [illegible]
Herrschaft ausgebreiteter. Dieß ergiebt sich aus den
besten Berichten der Portugiesen ****) zur Zeit König [illegible]
hann III., der eine Gesandtschaft an den damals sehr [illegible]
tigen König der Fullas schickte, welcher Temala hieß [illegible]
im Kriege mit dem König Mandi Mansa der Mand[illegible]
begriffen war. Um dieselbe Zeit, erzählt De Barros, [illegible]
sich in diesen Gegenden, im Jahr 1534, ein großer [illegible]
(incendio de Guerra) im Süden des Mandingo- und [illegible]
lah-Landes. Von der Landschaft, welche Futa (ob [illegible]
der Name der wilden Futa-doo?) hieß, drangen so [illegible]
Schaaren von Völkern hervor, daß sie die Bäche tr[illegible]
machten, wo sie durchzogen; so barbarisch waren sie, [illegible]
so wie sie vorrückten, alles Land durch sie verwüstet wu[illegible]
Durch ihre Grausamkeit litten die Könige Mandi [illegible]
von Mandingo und Temalia von Fulah, außerorden[illegible]
(wie die Habessinischen Könige von den Gallahorden), [illegible]
mehrmals bedauerte der König von Portugal durch [illegible]
Gesandtschaften, die er an diese ihm befreundeten [illegible]
chen schickte, das Unglück, das sie und ihre Unterthan[illegible]
hart traf. Sollte auch hier im Westen dieses nicht [illegible]
falls eine Spur der großen Afrikanischen Völkerwand[illegible]
seyn, auf welche wir schon oben, als von dem Centrum [illegible]
Hochlandes nach allen Seiten (in der Mitte des 1[illegible]
Jahrhunderts) ausgehend, aufmerksam gemacht haben. [illegible]
Art des Auftretens der südlichen Barbaren und die [illegible]
ist ganz dieselbe wie dort, und es scheint immer mehr, [illegible]
diese Begebenheit als eine dem Hochlande von Afrika [illegible]
meinsame zu betrachten ist.

---

*) Golberry p. 31. **) Durand Voyage au Senegal. T. I
p. 60. ***) La Barthe et La Jaille Voyage au Seneg[illegible]
I. p. 40. ****) De Barros Dec. I. L. 3. c. 12. fol. [illegible]

Von den Kämpfen gegen die Barbaren von Futa
später mit den immer mächtiger werdenden Mandin-
kommt es wohl her, daß auch noch Fulahstaaten am
abfall des Hochlandes, wie wir unten sehen werden,
efinden, und gleichsam einen großen Kranz oder Gür-
n einem in viele kleine Staaten zertheilten Bergvolke
ieses Hochland bilden *).

Zwischen dem Senegal und Gambia ist das kleine aber
tbare Bergland Bondu **), von Fulahs bewohnt, ob-
von Mandingos beherrscht. Auch hier treiben sie
bau und Viehzucht, nähren sich von Milch und But-
haben Pferdezucht. Auch hier haben sie eine mehr
t, fast gelbbraune Farbe, eine angenehme Gesichtsbil-
, keine Plätschnase, keine krause Wolle, sondern seiden-
es Haar (silky soft hair), sind schön gebaut, stark,
Islam ergeben, aber nicht bigott; haben Schulen und
her, zählen sich zu den Weißen und halten den schwar-
Neger für eine Stufe unter ihnen stehend.

Ueberhaupt sind die Fulahs ein mildes, sanftes Volk,
nicht den Handel und die Herrschaft wie ihre Nach-
t, die Mandingo, sondern Landbau und Hirtenleben
t. Doch wandern sie auch, wie so viele andre thätige
irgsvölker (die Fuldaer, Auvergner, Tyroler, Gallegen)
roßen Zügen hinab in die tiefern Ebenen ***), und er-
ben sich durch ihre größere Industrie einiges Gut, wo-
sie dann in ihre Heimath zurückkehren.

Im Südost von Bondu ziehen sich einige unbedeuten-
Fulahdistricte hin, nämlich Bruko (Brooka) und Fu-
(Futa-du) am obern Senegal, Wassela am obern
, und selbst am Nordufer des mittlern Jolibastroms,
sich im Reich Massina †) noch eine Fulahnation,
als Hirten dem König der Bambarraner Tribut
Ja durch Seetzen und Vaters ††) scharfsinnige
forschungen ergiebt sich, daß sie noch weiter nord-
zwischen den Tuariks in Ader und Agades bis zum
Grad Nordbreite sich niedergelassen haben und ost-
bis Dar-Fur. Zwischen den Tuariks wohnen sie
sich unter dem Namen der Phelléta (Phalatisa) Ara-
Ja südwärts scheinen sie noch bis zur Zahnküste un-
dem Namen der Folgier sich ausgebreitet zu haben.

---

*) J. Rennell in M. Park tr. Appendix p. LXXXVIII.
) M. Park travels p. 57. *) Durand T. II. p. 134.
†) M. Park travels p. 214. und Append. p. LXXXIX.
††) Vater im Mithridates, 3ter Th. erste Abth. S. 146. und Königsberg. Archiv 1812. 1. S. 584.

Wahrscheinlich ist eben diese Versprengung eine Folge von den Ueberfällen jener Barbaren aus Futa geworden; denn unverkennbar ist sie von neuerm Datum.

Anmerkung. Fulahsprache; Afrikanische Alpenvölker. Die Fulahsprache zeichnet sich vor allen benachbarten durch große Lieblichkeit aus, und wird mit der Italischen unter den Negersprachen *) verglichen. Nach Winterbottom ist die Sususprache ein Dialect derselben, der auf der Küste von Sierra Leona gesprochen wird, auf der Teembuterrasse, und in Jallonkadu **); auch wird er von Mandingos, Bulloms und Timmanees verstanden.

Diese Sprache wird dadurch merkwürdig, daß sie die erste unter den Negersprachen, in welcher eine ganze Reihe christlicher Religionsbücher ***) zum Besten der Westafrikaner von der Society for Missions to Africa and the East gedruckt wurde, um die Verbreitung des Christenthums bei diesen wißbegierigen Völkern zu befördern, oder doch der Ausbreitung des Islam entgegen zu wirken.

Es ist wahrscheinlich, daß die so sehr ausgezeichneten Bewohner der Teemboterrasse in nicht langer Zeit das erste christliche Negervolk in Afrika seyn werden, unter welchem kein Sclavenhandel mehr getrieben werden wird. Wenigstens wollen wir uns durch die Betrügereien eines Macauley in der African. Institution diese schöne Hoffnung nicht nehmen lassen, und dabei wünschen, daß sie als wahrhafte Christen auch eben so gastfrei, rechtlich, menschlich, bleiben mögen als sie es bisher waren.

Die Einführung der Unterrichtsbücher in der Muttersprache ist ein wesentlicher Vortheil für die Neger, um der immer weitern Verbreitung einerseits der Arabischen Sprache unter ihnen durch den Koran, und andrerseits der Lingua geral, (ein Portugiesischen Kauderwelsch, welches hier ist was die lingua franca im Handelsverkehr im Orient) ihre Grenzen zu setzen. Und so wird die schöne Eigenthümlichkeit eines Volkes immer mehr erhalten werden, bei dem alles die glückliche Anlage zu einer höhern Stufe der Cultur, als die gegenwärtige ist, zeigt. Hier auf dieser Terrasse ist auch noch das ritterliche Leben der Pourahbündnisse †), eines Kriegsvereins im vollen Gange, welche ganz unsern Vehmgerichten aus dem Mittelalter entsprechen sollen.

Wenn wir schon oben überall auf die localen Bildungen der Alpenländer, und ihrer Bewohner Eigenthümlichkeiten aufmerksam geworden sind, so steigert sich dieses Interesse hier auf eine ganz besondere Weise, und eine Parallele zwischen den äußersten Alpenvölkern im Ost und im West, bis zu welchen hin-

*) Winterbottom Acc. I. p. 10. Golberry p. 33. Durand Voy. I. p. 331. **) Vocabulary of the Soosoo bei Winterbottom p. 352. ***) Siehe die Liste bei Winterbottom S. 218. †) Golberry S. 33. und 40.

edanische Religion vorgedrungen ist, zwischen den
es Alpenlandes Kaschmyr und denen des Alpen-
ulahs fällt für diese letztern nicht zu ihrem Nach-

Kultur des Landes, Industrie, gleiche körperliche
Gewandtheit, Schönheit, nur in Asien immer ge-
der Natur des Continentes und dem Gang der
te. Aber die sittliche Natur in ihren ursprünglichen
bei dem Foulah ist weit reiner und treuer als ge-
t in dem Volke, das sich schon überbildet hat und
eit und Sinnentaumel versunken ist. Die poetische
ie sittliche drücken sich wie überall so auch in ihrer
die religiöse in der Art wie die Foulahs die Ma-
: Religion angenommen haben, indem sie das blut-
olerante derselben, von sich zurückgewiesen und zu-
rfurcht vor allem Religiösen, auch vor dem Christen-
ihnen begegnete, aufbewahrt haben *). Sie beob-
fste Schweigen, wenn Christen beten.

ache der Foulahs ist sehr poetisch; ihre Kunst zu
efen Eindruck zu machen, sehr groß; jede harte
r Europäer und Anderer, macht einen widrigen
sie, und jeder heftige Wechsel der Stimme schon
: bildsames Naturell ein. Die größte Beleidigung,
n Foulah zufügen kann, ist die, ohne Achtung von
zu sprechen; dieß schon nennen sie „ihr fluchen."
unter ihnen die außerordentliche Achtung vor dem
o wie der Mann in gewisse Jahre kommt, erhält
n Namen den Ehrentitel Vater: Pa, (z. B. Pa
); die Frau den der Mutter: Ma (z. B. Ma
); der Greis den Ehrentitel Yome vor seinem
: ehrenvolle Anrede der Susus ist: Kammay foo-
ter Mann), die würdigste aber: Tannum fooree
Grosvater) u. s. w. Dieß nur einzelne Andeu-
rten und glücklichen Organisation dieses friedli-
chen Alpenvolkes unter den Tropen, als Gegen-
herrlich organisirten kriegerischen Alpenvolks von

…erbottom T. I. p. 209. Wadström II. p. 112.
…e. **) Winterbottom am angeführten Orte I.

Fünfter Abschnitt.

Westlicher Nordrand von Hochafrika.

Zweite Unterabtheilung.

Nordabfall des Hochlandes von Sudan gegen das un Senegal-Nigerland und die Wüste Sahara.

§. 17.

Erstes Kapitel.

Mandingoterrasse.

Es zieht sich vom tiefern Abendlande der Neger, ö lich von den Stromschnellen des Gambia bei Barrac und vom Nerikofluß an, nach Ost, gegen den mittlern des Nigerstroms bei Jabbee im W. von Segu, ein berg Land hin (hilly country). Dieses nimmt eine St von 150 geogr. Meilen (an 10 Grad) ein. Gegen S stößt es an das hohe Gebirgsland, gegen N. fällt es im tiefer hinab bis zu den unabsehbaren Ebenen, die mei in einer und derselben Linie von O. nach W. (unter 14 Nordbreite), in welcher auch die Felucataracten des Se gal liegen, ihren Anfang nehmen. Sie geben von de dem ganzen Körper von Nordafrika seine Gestaltung seinen Character.

Dieser ganze Landstrich ist es, den wir hier nach R nels Vorgang (vast upland tract) mit Recht unter Namen des Nordabfalls von Hoch-Sudan verstehen mü Er ist dadurch characterisirt, daß auf ihm die mannigfa gen Negerstaaten in fröhlichem Wohlstande ausgebr liegen; daß an seinem nördlichen Saume aber derse Gürtel, von Mauren beherrschter Staaten, beginnt, wel sich an das weite Sandmeer anschließt. Dieses ist dagegen die wahre Heimath der Maurischen Horden, gleichentflammt wie der glühende Boden, auf dem sie s sen, gleichergrimmt auf Beute und Raub ausgehen, wie reißenden Thiere unter den Wüstenbewohnern, und gl verderblich den sanften Völkern des höhern Landes, i Nachbarn, werden, sey es, daß sie im Krieg oder im den mit ihnen zusammentreffen, den Gluthwinden gl die aus gleicher Heimath kommend, Verderben und bringen, wo sie hin wehen.

Aber auch dieser Gesamtabfall (slope of the g Belt of Mountains) des südwärts liegenden, weiten H la

ndes zeigt hier zwei, und mit dem flachen Lande gerech: et, drei bestimmt von einander durch Natur und Men: hen unterschiedene Terrassen, welche wir als obere, mitt: re und untere (upperlevel, intermediate, lowest level i J. Rennell) Terrassen, nach Anleitung des Entdeckers eses weiten Gebietes und seines Commentators, genauer betrachten haben.

Erläuterung 1. Obere Terrasse; erste Stufe. ufsteigen am Nigerstrom von Ost her von Jab: re nach Kamalia, durch Fallonkadu, Gadu, onkodu, durch das Gebiet des obern Senegal zum obern Gambia, nach Neola und zum Nerikofluß.

a. Nach Mungo Parks erster Reise 1795 bis 1797.

Aus den weiten Ebenen des mittlern Nigerlaufes, in ...en Segu liegt, zeigen sich bei Jabbi (Jabbee) *) die ... Bergreihen, und obwohl noch innerhalb des König: ... Bambarra, hört dennoch hier zugleich die Bambar: ...che auf, und die Mandingosprache beginnt. Weiter ...n Kaarta zu, erscheinen schon die Gipfel hoher Ge: ...e **). Vor Bammaku treten die Gebirge als steile ...en zum Niger heran, engen seinen reißenden, wüthen: ... Strom hier ein und durchsetzen ihn; denn er stürzt ... in Stromschnellen über sie hin, gerade in der Gegend, ... er nach einem nördlichen Laufe über sie herab aus dem ...gebirge hervorbricht, und nun seinen weiten, sanftern ...ß gerade nach Ost, durch die Fläche von Nigritien be: ...t ***), von wo an er schiffbar wird.

Hier fängt der Bergpaß von Kamalia †) an, wel: ...steilauf durch wilde Gebirge in das gastfreundliche Hoch: ... der Mandingos führt. Aber eben hier war es auch, ...äuberische Streifpartien den Eingang in das Hochland ...voll machten (wie durch die Hazortas am Taranta; ...rch die Galla am Duanpaß zur Tigréterrasse; wie ... die Kurden zu den Pässen Armeniens und ähnliche), ...wo der unerschrockne M. Park nur wie durch ein Wun: ... gerettet wurde. Aber oberhalb dieses Passes liegt die ...ptstadt des Mandingolandes, Sibidulu, im schönsten ...gsthal, gesichert, im Frieden, der durch keinen Krieg ... Nachbarschaft zwischen Bambaranern, Fulahs und Man: ...gos gestört wird. Von hier bis zur Westgrenze, wo ... Ort Worumbana ††) liegt, reicht die herrlich cultivirte

*) M. Park travels p. 227. **) Park a. a. O. S. 229. ***) Park a. a. O. S. 237. †) Park p. 240. ††) Park tr. p. 324. 240. p. 272, 299.

Bergterrasse, welche die Wasserscheide zwischen Se
gal und Nigerstrome ist, wo Schiefergebirge, Qu
fenstein vorkommt. Die Mandingo, deren Bewoh
ten sich für das glücklichste Volk in dem glücklichst
Hier liegt Kamalia, in welchem M. Park durch
freundschaft des Negers Karfa *) seine Genesung
und sich zur Rückkehr stärken konnte.

Von der Mandingoterrasse sieht man gegen
hohe Bergland Jallonkadu **) sich erheben; ein
len Gebirgsflüssen und von S. nach N. parallel
Bergthälern durchzogenes Hochland, voll Waldun
sen, beschwerliche Pässe und Gefahren mancherlei
Negercaravane ***) eilte so schnell als möglich
in 5 Tagen wurden von Kenytakuro am Kokora
lichsten Quellstrom des Senegal), bis Sussita an
strom im W., 20 geogr. Meilen (100 miles) du
ohne auch nur eine menschliche Wohnung zu find
her wird diese Strecke die Jallonkawildniß genan
scheint die Anhängesylbe für Land zu seyn. Hie
an 12 Flüsse durchsetzt; hier zeigte sich meist felsig
Flußufer von schwarzem Gestein (whinstone sa
ob wirklich Basaltgestein?), überall dichte, hohe,
Laubwaldungen, und in den Tiefen an Wassern br
buswälder (über die Flüsse zuweilen Bambusbrück

Dieselbe Beschaffenheit des Bodens dauerte
weiter im W. fort, nur war er von Menschen b
Dann auf der Wasserscheide †) des Basing zum
im Lande Woraba und Konkodu, war ein höhe
teres Gebirge zu übersteigen, das gegen N. ge
Endlich nach 9 forcirten Tagereisen (mit einigen
fallenden Rasttagen), Ankunft am Ufer des Fale
welchem bis gegen W. hin dieses ganze Hochland
in größerer Tiefe hinabzusenken beginnt (great
Dieß bezeugten schon die sechs rechten Gambiazu
zum Neriko, über welche Park setzen mußte, bevor
letztern erreichte. Vom Falemefluß westwärts tra
Parks zweite Reise 1805 in dieselben Orte wie
und gibt keine neuen Bereicherungen der Erdkunde
die Route ostwärts vom Faleme s. unten Erl. 5
zweiten Terrasse.

Aber dieser Abfall der hohen Terrasse gegen W
allmählig (by degrees), und scheint hier ††) von
aus, mit der Fulahterrasse in eine Stufe zusammen

---

*) M. Park p. 253. **) M. Park p. 252. ***) M
326. †) M. Park p. 340. ††) M. Park in Re
pendix p. XVIII.

sich schon minder hoch, auch dem wasserärmern
seinen Ursprung giebt; dahingegen dem höhern
u der Niger und Senegal entquellen. Der Ab=
hohen Terrasse gegen Ost, oder das innere Afrika
ritien zu, ist dagegen sehr steil und plötzlich.
Erkundigungen an Ort und Stelle, entspringen
len des Senegal und Niger auf dem Hochlande,
von der angegebenen Caravanenstraße, in Entfer=
on vielleicht einigen 30 Meilen; etwa unter 10
rad Nordbreite, so daß dieser Abfall von Hochsu=
t Ost verlängert, fast in demselben Parallel mit
ll von Hochäthiopien zusammentrifft.

erk. 1. Analogie in der Bildung der Hoch=
Noch ist diese erste und höchste Stufe südwärts, vom
Caravanenwege, für uns völlig terra incognita, und
kaum mehr von ihr, als daß sie wirklich da ist: denn
Parks Tagebuch lernen wir die Passage der Negercara=
ihrem Nordgehänge kennen, durch welche die Handels=
Binnenlandes des Niger mit denen am Küstenlande des
um des Sclavenhandels willen, in Verbindung stehen.
leichen wir sie mit der oben beschriebenen, am Nord=
Alpenlandes Habesch, nämlich von Sennaar durch Ras=
am Lamalmon vorüber, durch die Zuflüsse des Tacazze
, über die Vorterrasse von Axum zur Meeresküste, so
ir in jeder Hinsicht von der Aehnlichkeit der Verhält=
Natur im W. und O. am Nordrande des Hochlandes
werden, wenn wir uns aus der Mitte seines tiefen
des, sey es nach W. oder nach O. hinbegeben. Die
r Länder, durch welche Mungo Parks Weg führte, wie
-du, Ga-du, Kon-ka-du, scheinen alle mehr oder
verwandte Namen von Appellativen zu seyn, deren
an Kong *), d. h. Gebirge, erinnert, wohl nur ein
u. s. w. bezeichnend. Daher denn auch die Benen=
ter nach Osten hin auf unsern Karten gezeichneten
s, dessen hohe Berggipfel auch wirklich von M. Park
om aus gesehen wurden, in südlicher Richtung 10
on Sego.
Breite die diesem Hochlande nordwärts vorliegende
habe, bleibt bis jetzt noch ungewiß. Einen etwas
genden Strich, nordwärts des vorhergenannten Ca=
, nämlich durch Konkodu und Fulahdu, durchzog M.
iner zweiten Hinreise nach dem Niger, und den Nord=
den berührte er mehrmals auf seiner ersten Reise (s.
te Stufe). Rennell rechnet, nach M. Parks Angabe,
nder Fulahdu, Broka, einen Theil von Kasson, Ka=
das westliche Bambarra zu der ersten hohen Stufe,
zur zweiten, welche dann die Gestalt eines großen Tri=
ben würde, dessen größte Basis in die Linie vom Neolafluß
zum Gambia, ostwärts bis Jabbee am Niger in Bam=

---

*) Park Appendix p. XIX.

barra fallen möchte. Die Spitze desselben träfe an den Kataract des Senegal im Reiche Kasson, wo denn die Wasserscheide zwischen dem Falemé, Nerico und Neolafluß den westlichen Schenkel des Dreiecks bilden würde; die Linie von Jabbee zum Felu-cataract aber den östlichen.

Indeß wollen wir diese genauere Bestimmung einer künftigen Berichtigung überlassen; nur so viel dürfen wir hier wenigstens als ausgemacht ansehen, daß sich um die gemeinsame erste hohe Terrasse der Senegal- und Nigerquellen diese zweite niedrigere, wie ein Kranz im Halbkreise herum anlegt, welche von Mungo Park durchgangen ward, indeß jene hohe Terrasse bisher ungangbar geblieben zu seyn scheint.

Anmerkung 2. Entdeckung der Quellen des Senegal, Gambia und Rio Grande durch Mollien.

Eine neuere von G. Mollien *) mitgetheilte Reise in diese Gebirgsgegend, hatte zum Hauptzweck die Quellen des Senegal, Gambia und Niger (Dilli-Ba) aufzusuchen, und würde hiernach über diese bisher ganz unbekannte Weltgegend wichtige Aufschlüsse zu geben gehabt haben. Aber der Auffindung der Nigerquellen stellten sich unübersteigliche Hindernisse entgegen, und die Quellen der vier andern Flüsse Senegal oder Basing, Falemé, Gambia und Rio Grande, fanden sich so dicht neben einander, zwischen dem 13ten Gr. 20 Min. bis 13 Gr. 38 Min. W. L. von Paris, und 10 Gr. 6 Min. bis 10 Gr. 37 Min. N. Br., daß sie insgesamt auf demselben Plateau von Timbo und Labba nur wenige Tagereisen aus einander zu liegen kommen sollen. Die astronomische Genauigkeit bei Angabe dieser Bestimmungen läßt aber sehr Vieles zu wünschen übrig, zumal da sie von den bisherigen Angaben nach Mungo Parks Berichten merklich abweichen **), und die Reise des jungen Mollien selbst keine besondre Gewährleistung dafür giebt. Vieles bleibt in einen Angaben dunkel, unbestimmt, und bei einer sehr lebendigen Darstellung und Schilderung aller eignen Schicksale und Abentheuer, so wie des Lebens und Thuns der mancherlei Menschen mit denen der Reisende in Berührung kam, bleiben doch die geographischen Hauptpunkte sehr unbestimmt, die physicalische Landesnatur wird durch kein wichtiges Factum bereichert, und es geht kein neues Licht für unsere Erdkunde aus diesen angekündigten Entdeckungen der Stromquellen hervor ***). Wer die großen Schwierigkeiten der Hochgebirgsreisen nur einigermaßen kennt, und die Unsicherheit der Bestimmung der Quellen großer Ströme nach den Aussagen der Gebirgsbewohner, wenn der Reisende nicht selbst dem Stromlaufe aufwärts folgt, und die Verzweigung des ganzen obern Stromgebietes zu überschauen im Stande ist,

*) G. Mollien Voyage dans l'interieur de l'Afrique aux Sources du Senegal et de la Gambie fait en 1818. Paris 1820. T. I. und II. 8. **) Vergl. Eyriès Observations géographiques sur les découvertes en Afrique de Mollien etc. et sur la carte jointe à sa relation a. a. O. S. 291—316. ***) Vergl. Quarterly Review May 18[illegible] p. 242.

[illegible] es unbegreiflich finden, warum gerade diejenigen geheim[illegible]ißvollen Gehölze und trichterartigen Gewölbe die Molliens Phan[illegible]sie für einen erloschenen Vulcan hält, die Quellen des Gambia [illegible] Rio Grande seyn sollen. Von keinem Einwohner des Landes [illegible]fährt dieß Mollien, sondern erzählt es auf die Aussage seines [illegible] ganz unwissenden Führers Ali, der ihn nach langem Herum[illegible]hen durch die Wildnisse am Abhange eines Gebirges, also nicht [illegible]mal auf einer Berghöhe, welcher die äußersten Stromquellen [illegible] entströmen pflegen, diese Quellen als die der großen Ströme [illegible], welche entdeckt werden sollen. Nicht mehr Wahrschein[illegible]keit wird für die Angabe der andern sogenannten wahren Quel[illegible] des Senegal und Falemé dargeboten, und es bleibt daher [illegible]weilen wohl am gerathensten bis auf weitere Entdeckungen, [illegible] Entwirrung der schwierigen Puncte des obern Stromlaufes [illegible] dieser Gewässer der Zukunft anheimzustellen. Jede wahre [illegible]deckung eines großen Naturverhältnisses, ist zugleich lichtge[illegible] für eine ganze Masse verwandter Naturverhältnisse, so daß [illegible] sich dadurch von selbst zu rechtfertigen pflegt. Wenn übrigens [illegible] Hauptzweck der genannten Reise nicht ins Klare durch sie ge[illegible] worden ist, so enthält sie jedoch manche interessante Beob[illegible] von untergeordneterem Werthe für die Kenntniß des Erd[illegible] und der Negerstämme von denen sie Nachrichten ertheilt, die [illegible] einzelnen Stellen angemerkt zu werden verdienen.

Erläuterung 2. Mittlere Terrasse, zweite Stufe.

Diese zweite Stufe, welche sich um jene erste Höhe, als [illegible] niedrigeres, bergiges Land herumlagert, erstreckt sich in [illegible] Richtung der Negerstaaten, von Neola, eines Theils [illegible] Tenda, Satadu und Bondu, Bambuk, Kaadschaga, [illegible], Kasson, bis in den ebenern, nördlichen Theil von [illegible]rta und Bambarra.

Auch hier kannten wir bisher nur den Nordrand, und [illegible] einen Blick in das Innere nach Bambuk; seit M. [illegible] zweiter Reise haben wir auch das östlich an Bambuk [illegible] Land, Fuladu, näher kennen gelernt.

a. Im West vom Senegal. Mit der Landschaft [illegible] *) um die Cataracten von Barraconda am Gam[illegible], fangen über dem flachen Senegalufer die sanft auf[illegible]den Vorhügel dieser Terrasse an, welche mit Waldun[illegible] sich decken, zwischen deren Thälern zahlreiche Ortschaf[illegible] liegen. Gegen Ost hin steigt Bondu, ein überaus [illegible]tbares Bergland, schon weit höher **) empor auf der [illegible]asserscheide zwischen dem Gambia und Falemé, welcher [illegible] durch hohe Gebirge zusammengedrängt wird, aber bei

*) M. Park p. 34. Durand Voyage au Senegal T. II. p. 189.
**) M. Park p. 58.

Kaynoura *) als Stromschnelle die unterste, durchsetzende Gebirgskette durchbricht, die nur zur Zeit des hohen Wasserstandes mit Nachen überschifft werden kann. Von hier bis gegen den Senegal, folgt das Bergland Kadschaaga, von den Franzosen Galam genannt. Bergluft und Clima ist hier überaus lieblich und angenehm, gesunder als irgendwo westwärts zum Meere hin. Der Senegal tritt hier aus den Gebirgen des Innern **) hervor, und indem er in Cataracten von Govima und Feluh, die letzten queer durchsetzenden Gebirgsketten durchbricht, bildet er die pittoresten Landschaften und tritt unterhalb derselben als breiter schiffbarer Strom in das flache Land.

Hier ist also die Grenze des Nordabfalls dieser zweiten Stufe, durch die Natur auf das bestimmteste bezeichnet.

Um und oberhalb Govina (Govima, Govinea) durchbricht der Strom die Felsgebirge in vielen, zum Theil sehr hohen (bis 80 Fuß) Wasserfällen; spaltet sich in viele schiffbare Canäle, die tiefer hinab (je nachdem man die ersten oder letzten Govimafälle annimmt, 6 oder 20 Meilen tiefer) neue Stromschnellen bilden.

Beim Feluhfelsen ***) (Flow), 7 geogr. Meilen oberhalb dem Fort St. Joseph, und bei Sami, wo Park über ihn hinsetzte, zeigt sich eine queer durchstreichende Felsenbank (von Basalt? whinstone), eine, wie es scheint, untere Stromschnelle.

Wie am Gambia unterhalb Baraconda die Engländer, so haben hier am Senegal unter den Feluhcataracten von Galam, die Franzosen ihre äußersten Factoreien, so weit die Ströme schiffbar sind, am Nordrande der zweiten Stufe angelegt, zur Betreibung des Handels zwischen der Küste und dem Hochlande.

b. Im Ost vom Senegal. Auf dem Ostufer des Senegal setzt die gebirgige zweite Stufe fort in das Reich Kasson †) dessen Höhen durch eine unendliche Menge umhergestreuter, lose liegender Blöcke (nodules) von hellem Granit sich auszeichnen.

Ganz Kasson ist erfüllt mit felsigem Bergland, voll Kettengebirge, aus denen ein sehr beschwerlicher Felsenpaß hinabführt in die ebenen Flächen des nördlichen Kaarta ††). Hier ist die Naturgrenze der zweiten Stufe, oder untern Terrasse: denn von hier an gegen N. und O. beginnt das

---

*) Brüe in Th. Astley new general collection of Voyages and Travels. Lond. 1745 T. II. p. 147. **) M. Park tr. p. 73. ***) Rennell im Appendix p. XX.; Golberry p. 95. M. Park tr. p. 72.; Durand Voy. II. p. 280. †) M. Park tr. p. 89. ††) M. Park tr. p. 90, 99.

Gebiet der Sandwüsten. Nur durch eine Waldregion und Steppenfläche (die Heimath des Lotos) wird dieses vom höhern Lande im Süden abgetrennt. Auf gleiche Weise scheint auch am Saume der ersten höhern Stufe, eine Region mehr sumpfiger und feuchter Waldungen das Hochland zu umgürten; sie wurde von Park Jallonkadu- und Tenda-Wildniß genannt *).

Anmerk. 1. Analogie der Bildungen sumpfiger Waldregionen. Ist es nicht merkwürdig, daß auch hier am untern waldigen Saume gegen den Senegal und Gambia zu, in Bondu und den Simbani-Waldungen (Wilderness), so wie in denen gegen den Niger zu, im Lande Kaarta und Bambarra, die Region der Elephantenheerden und der Elephantenjäger ist, wie in der Kolla und Mazaga in Habesch, wie bei Hurdwar in Hindostan und andern Orten mehr **); ja, daß auch hier am Saume des steil abfallenden Hochlandes, gegen das flache Nigerland die Region der Kröpfe (swelling of the glands of the neck) sich einstellt wie in dem Saume der Sumpfwaldungen von Bengalen, China und anderer ähnlichen Erdbildungen ***) (s. unten). Von beiden characteristischen Erscheinungen zeigt sich in Parks Reise keine Spur weiter, so wie er das Hochland Mandingo erstiegen hat.

Anmerk. 2. Caravanenweg. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die gewöhnliche Reiseroute von Kemmu, der Hauptstadt von Kaarta, nach Segu am Nigerstrom in Bambarra, welche Mungo Park wegen des Krieges nicht wählen durfte, und darum weiter nordwärts in die Gewalt der Mauren gerieth, längs des Nordrandes dieser zweiten Stufe hinläuft, als der bequemsten und kürzesten Mittelstraße zwischen dem Gebirgslande und der Wüste. In diesem Falle würde die Grenzgebirgskette der zweiten Stufe gegen die Wüste, unter 14 Gr. Nordbreite mit dem Nordrand von Hochsudan, gegen die erste Stufe von Mandingo und Jallonkadu unter 12 Gr. Nordbreite in einen Parallelismus von O. nach W. zusammenfallen, und so eine gegen 30 Meilen breite und an 150 geogr. Meilen lange Bergterrasse gegen N. bilden, welche ein gemeinschaftliches Alpengebirgsland zu bilden scheinen.

Erläuterung 3. Bambuk; Goldterrasse.

Eine Landschaft in der Mitte dieser Bergterrasse, das goldreiche Land Bambuk, zwischen den Basing-, Falemé- und Senegal-Flüssen, ist uns zuerst näher bekannt worden †). Es ist trefflich bewässertes Alpenland, voll Viehweiden, Rinderheerden und Ackerland, wo Mais und

*) M. Park tr. p. 337. **) De Barros Asia Dec. I. L. 3. c. 8. fol. 52. b. und Park tr. p. 52, 306. ***) Park tr. p. 276. G. Forster Voy. de Bengale ed. Langles p. 243.; Turner Embassy to the Court of Teshoo Lama in Tibet. Lond. 1800. 4. p. 408. †) Le Bens Reise nach Bambuk in Cuhns Sammlung. Th. I. S. 60.

Reiß in Ueberfluß gedeihen. Die Bewohner
vorzüglich von ihren Heerden, sind aber zum
Völker.

Wegen des Reichthums an Metallen, vorz
vortrefflichem Eisen mit hellem Silberklang un
bearbeiten; noch mehr wegen der Silber- und G
hat es von jeher die Aufmerksamkeit der Europäe
gezogen. Die ältern Berichte von Compagnon
dern *), sind nicht glaubwürdig befunden und
von Snaffe und Le Vens berichtigt worden.
minen, welche um die Gebirge von Tambaoura **)
liegen, finden sich in lockern, niedern Hügeln, in
thälern, durch welche viele Bäche fliessen, die das
den Hügeln waschen. Zum Theil wird es von
im aufgeschwemmten Lande in 20 bis 25 Fuß tief
gegraben. Die Hügel bestehen aus farbigen Tho
die je tiefer liegend, desto reicher an Golde wer
man durch Schlemmen aus ihnen gewinnt. Die
der Hügel ist, so heißt es, mit Eisenkörnern (viell
tin?) bedecke. In den Goldminen zu Natacon
1500 solcher ausgegrabener Schachte oder Löcher
10 bis 12 Fuß im Umfang haben. In Körben a
blättern wird die goldhaltge Erde von den Neger
getragen, von den Weibern aber in Kürbisflaschen
labaschen geschlemmt. In den Minen kommen n
Menschen um. Solche Goldminen kennt man
Nambia, Semaylla, Cambadirie, und nicht ohne W
lichkeit würde man auch hier noch viele andere f
nen, wenn ihr Reichthum auch nicht so ungeheu
geben sollte, wie die sanguinische Hoffnung des
(Gouverneur am Senegal) seinen Landsleuten
machen wollte, daß hier nämlich größere Schätze a
und Mexico ganz an der Oberfläche der Erde läg

Nicht bloß Bambuk zeigt Reichthum an die
Metalle, sondern die ganze erste Stufe scheint reic
seyn, denn es findet sich überall im Mandingoland
auch in Jallonkadu, vorzüglich aber in Buri, (W
Watt), 7 Tagereisen im Ost von Teembo ††).

Auf dieser höhern Stufe, am obern Laufe d
ist es zwar mühsamer zu suchen, zwischen den g
selblöcken an den Flußbetten, und findet sich d

---

*) Labat N. Relation de l'Afrique occid. T
**) Le Vens a. a. O. S. 70. u. Labarthe et
Voy. au Senegal. T. I. p. 57. ***) Lalande
das Innere von Afrika in Bruns und Zimmerm
torium. Th. I. S. 428. †) M. Park tr. p. 299
545. ††) Watt und Winterbottom bei Wadst

fig, aber dann auch öfter in größern Stücken, zu 2 und
ngen schwer. Nur allein in der Provinz Konkadu, dem
n Bergrücken auf der Wasserscheide zwischen dem Ba
und Faleme, sahe Park auf seiner ersten Reise das
gene Gold in Quarzmassen eingeschlossen, die man mit
Hämmer zerschlägt, und so das Gold daraus gewinnt.
ist der Goldstein (Sanu birro) der Neger, da sie hin-
das aus dem in die tieferen Gegenden herabgeführte
im aufgeschwemmten Lande vertheilte, klein- und fein-
ge Gold, welches sie durch Schlemmen und Auswa-
gewinnen, Goldstaub (Sanu munko) nennen. Es
nach alle dem, so wie nach Parks zweiten Reiseberich-
ehr wahrscheinlich, daß es die obere Stufe dieses Berg-
s ist, von welchem herab der Goldreichthum hinabge-
ist durch die strömenden Wasser, und weit ausgebrei-
nd aufgeschwemmt wurde in den lockern, goldhaltigen
In und sandigen, thonreichen, eisenhaltigen Schichten,
t auch hier die Mittelstufe zwischen dem Hoch- und
Flachlande characterisiren, wie in Monomotapa, in Fa-
in Akim, und wie wahrscheinlich auch am obern
ia und Mesurado, am Westabfalle, worüber wir je-
ur wenige bestimmte Nachrichten besitzen *).
ings um diesen nordwestlichen Vorsprung des Afri-
en Hochlandes, findet sich auf eine höchst merkwür-
gleichförmige Art, dieses edle Metall verbreitet, und
von seiner Mitte aus die Verbindung der entfern-
Völker in Radien, die nach den Peripherien des Erd-
us einer gemeinsamen Mitte auslaufen. So ist die
gooterrasse das Goldland für den Markt von Tom-
*) von Anfang an gewesen, welcher, vor Jahrhun-
wie noch heute, mit seinem Goldstaube die Mauren
Küsten des mittelländischen Meeres herbeilockt und
Barbarei bereichert. Eben so ist es die benachbarte
rasse und das Land der Assianthen, welche nach Sü-
, die Märkte der Goldküste (Jorge da Mina, Why-
nin) versehen, und die Terrasse von Bambuk ist es,
gegen W. hin den Factoreien der Portugiesen vor
eiten, und in neuern der Franzosen und Britten
negal und Gambia, ihr Gold spendete.
aß aber auch weiter nach O. hin das ganze Hochland
ong, Degombah, Wangarah, goldreich ist, wird sich

---

urand Voy. au Senegal I. p. 188. und Wadström Es.
on Colonisat. §. 651. nach Desmarchais und De la
uche. **) DeBarros Asia Dec. I. L. 3. c. 8. fol. 33. a.
Rennell Appendix zu M. Park p. LXXXV. und Du-
d Voy. II. p. 287.

aus obigem, so wie auch weiter unten und bei
von der Verbreitung dieses Metalls überhaupt e
Mineralien, Gold).

Erläuterung 4. Die Mandingos

So wie die Fulahs auf der Westseite, so sind
dingo an dem Nordabhange von Hoch-Sudan, so
sere Geschichte hinaufreicht, das herrschende Volk
im Gegensatz der östlichen Habessinier (die sich dur
auf ihr Hochland beschränkten und concentrirten),
allen Richtungen hin vom Hochlande hinab erg
über die Nachbarländer. In diesen, wenn auch
größte Masse, bilden sie doch den wohlhabendster
bildetsten Theil, gleichsam den Adel des Volks.
tern Fernen aber haben sie sich, wie eben die Ha
sen sie dirigirten, als Handelsleute im Großen
die Gibbertis im Osten, so, sie im Westen, als S
i. Handelsleute, meist Sclavenhändler, dasselbe
Jelabs der Sudancaravanen), als Verbreiter de
Mullahs, als Künstler und Handwerker, als Fried
als allgemein geachtete Männer, verbreitet. Ein M
priester, Isaaco, ward auf Mungo Parks zweiter R
Gambia bis Sansanding jenseit Sego sein treuer
Dolmetscher und tapfrer Begleiter der sich ausg
Verdienste um diesen geographischen Helden erwa
reichen sie bis zu den Meeresküsten, und ihre Sp
zur Umgangssprache erhoben, ist ausgebreitet von
negalküste bis Segu am Nigerstrom **).

M. Park ist bis jetzt der einzige Europäer, d
merkwürdige Volk in seinem ersten Sitze, der M
terrasse, am obern Niger, kennen lernte, von w
sich über alle andern Provinzen verbreitet haben so
Sollte dieses derselbe seyn, den schon Leo Africanus
Land Melli so ausgezeichnet †). De Barros kennt
unter dem Namen Mandingo, als das wichtigste
volk im Innern von Africa, von welchen das Gol
Portugiesischen Factoreien von Arguin und am
kam. Er kennt eine sehr große Provinz unter den
Mandingoland, und darin mehrere Könige und
Städte. Eine der volkreichsten Städte hieß Sc
Parallel vom Cap Palmes liegend, 140 Legoas von
hatte einen König Mousa zum Beherrscher. Des
hieß Mahomed Ben Manzugul (also schon damal

*) M. Park tr. p. 26. **) De Barros Dec. I. L.
fol. 38, b. ***) M. Park tr. p. 18. †) Vater
bates III, 1. S. 136.

...bauer), auch ein König im Mandingoland, der weiter ...n Osten wohnte, und von welchem eine Portugiesische ...esandtschaft, die ihm von der Factorei der Goldküste Da ...ina aus zugesendet wurde, Erkundigungen über den Prie- ...r Joam einziehen sollte. Aber der mächtigste König der ...andingo war zu jener Zeit, 1530, Mandi Mansa, König ...n Tungubutu, welcher die zweite Portugiesische Ge- ...otschaft wie die erste, aus 8 Personen mit Pedro Fer- ...dez an ihrer Spitze, überaus liebreich aufnahm. Dieser ...ndi-Mansa (ob einerlei mit Mandi-ngo?) war es, mit ...chem der König Temala von Fulah in Kriege verwickelt ...urde.

Unter einem ihrer Helden, dem Amari Sonko (ob De ...amoos Songo?) so wird erzählt *), drangen sie nach meh- ...en frühern Einfällen auch im zehnten Jahrhundert der ...stchra im W. ein, eroberten die Länder um Bambuk ...nd um die Ufer des Gambia, bis gegen das Meer zu. ...un so drangen sie bis zum Gambia vor, und stifteten ...rere Reiche, worunter die am Norduser dieses Flusses, ...von Barra, Kollar, Badibu, Yani u. a. als die bekann- ...sten genannt werden.

Vor etwa 100 Jahren **) erschienen sie zum ersten mal ...n Westabhange der Fulahterrasse, eine Tagereise im Ost ...on Sierra Leona. Doch kamen sie jetzt nicht wie vorher ...s Eroberer, sondern als Colonisten und als Priester und ...usleger des Koran.

Im Osten fand M. Park die Mandingosprache und ...en ihr verwandten platten Dialect des Bambarra, reichend ...is Madibu und Silla am Niger ***), von wo aus die ...ne, ihm völlig unverständliche Jenne-Kummo-Sprache, ...n in seiner hülflosen Lage vorzüglich zur Rückkehr ver- ...chte. Die reine Mandingosprache der Hochterrasse reicht ...r nur so weit nach O. wie diese, nämlich bis Taffara ...d Jabbee. Sie ist eine Gutturalsprache †), wie die ...er Bergvölker.

Die Bildung der Mandingo ist nicht ganz der bekannte ...gertypus; ihre Physiognomie soll mehr den dunkelfarbigen ...ulus als den schwarzen Negern sich nähern ††). Die ...der dunkle Farbe geht ins gelbliche über; ihre Gesichts- ...ung ist regelmäßiger, ovaler, feiner als die der Nach- ...neger im Tieflande. Ihre Gestalt ist schön, schlank, ...ß; sie tragen Bärte als freie Männer, und gehen in

*) Golberry Fr, p. 285. **) Winterbottom Account. T. I. p. 6. ***) M. Park tr. p. 209, 229. Vaters Mithridates III. 1. S. 162. †) Winterbottom Acc, I, p. 10. ††) Golberry p. 54.

Baumwollenzeuge gekleidet *). Ihr Wesen ist offen,
ter, gut; ihr Benehmen einfach, fein, gewandt. Sie
wißbegierig, mitleidig, gastfrei. Ihre Volkshäupter h
eine ausgezeichnete Bildung, viel Kenntnisse, genießen
ßes Ansehn. Mit Recht behauptet Rennell, daß die u
gennützigste Gastfreundschaft und das Mitleid, welches
damals so unglückliche M. Park als halbnackter, kra
und verworfener Landstreicher, ja nach ihren Begriffen
Ungläubiger unter den Mandingos fand, ihnen eine
Stufe sittlicher Bildung unter den Völkern der Erde
sichern, in der sie vielen Europäern ein Muster seyn könn
Sie verdienen in dieser Hinsicht ganz den Namen
Hindu von Afrika, den ihnen dieser Geograph beilegt

Der Mandingostaat des Hochlandes hat eine repu
canische Verfassung, in allen eroberten Provinzen ist
durch den Rath der Alten eingeschränkte Monarchie;
ihren Colonien scheint die Herrschaft in einer aristo
schen Form sich zu erweitern **). Mit ihnen hat
überall die Muhamedanische Religion verbreitet, und
Gambia †) ist, wie Golberry meinte, jetzt schon nicht m
die Grenzscheide zwischen dem Islam und Fetischdi
Der Islam, mit dem Neger unter gleichem Clima gebo
der die Polygamie gestattet, findet leichter Eingang
das Christenthum. Jeder Ort hat seine Schule, in wel
der Koran gelesen wird. Sie sind eifrige Muhammeda
wenn gleich noch daneben voll Anhänglichkeit an Fetis
aber sie sind keine Zeloten, sondern duldsam gegen and
Glaubende. Gegen W. ††) am Senegal ist der Islam
ihnen über Wulli und Barraconda, unter die Catara
bis zum Meere an Gambia vorgedrungen, wo das Kö
reich Barre nur Mandingos zu Herrschern hat †††).
den von Mandingos nur beherrschten Negerstaaten ge
die große Masse des Volks noch zu den Kafirn oder
gläubigen.

Ihre Städte ††††) haben einen erblichen Richter,
caide, die Freien der Städte versammeln sich zu Bera
schlagungen in sogenannten Palavers. Ihre Versam
lungsplätze sind sehr hohe Bühnen (bentang) unter
schattigen Bäumen. Ihre Processe werden nach Herk
men oder nach dem Al Sharra, einem Commentar des
ran, entschieden, und die Gerichtsmänner sind sehr gewa
Redner.

---

*) Durand Voy. au Senegal I. p. 330. Golberry p.
) Rennell Appendix in P. tr. p. XCII. *) M.
tr. p. 19. Durand Voy. I. p. 316. †) Golberry Fr
39. ††) M. Park tr. p. 35. †††) Durand Voy. I. p.
††††) M. Park tr. p. 31.

an Herrscherkunst, so sind die Mandingo auch
en Handelsgeist allen Nachbarvölkern überlegen.
die unternehmendsten, gewandtesten, reichsten Kauf=
Niger bis zum Westmeere. Der Goldhandel
buk *), der Sclavenhandel, der mit Elfenbein, ist
in ihren Händen und nur hie und da nehmen
ssen, Bewohner des Senegal=Küstenlandes mit
theil. Bondu **) im Mandingostaat ist hier (wie
d Kandahar in Asien) das wahre Land der Paſ=
n durch dessen vielfache Engpässe, ziehen die mehr=
vanen aus dem Binnen= zum Küstenlande. Da=
t hier der Reichthum des Königs auf dem Zoll,
en Passirenden eingefordert wird.
Sclavenhandel hat bei den Mandingos eine gemil=
m dadurch gewonnen, daß es ihnen nicht erlaubt
n im Hause gebornen Sclaven zu tödten oder zu
. Nur die Kriegsgefangenen, und die aus dem
von Afrika werden von ihnen ausgeführt ***).
r empfänglich sind die Mandingo für fortschrei=
ldung, so daß Europäische Cultur und Sitte mit
von ihnen schon hinaufgewandert ist auf das Hoch=
zum Falemefluſſe †).
erscheint der Stamm dieses merkwürdigen, zur
t berufenen Bergvolkes, am nördlichen Abfall des
es; gleich merkwürdig ist die Erscheinung ihrer ein=
olonien und Missionen zur Ausbreitung ihrer Macht
s Glaubens an den West= und Südabfall, welche
Hinsicht des Eifers und der Kunst zur Erreichung
sichten den Europäischen Colonien und Missiona=
kommen gleich stehen; wenn sie sie nicht in vieler
noch hie oder da übertreffen.
e westlichste Colonie ist wohl das Königreich Barre,
m Jillifri liegt, am Ausfluß des Gambia ††); der
on Barre ist der mächtigste Herrscher an diesem

dem obern Gebafluß, welcher sich nördlich vom Rio
in das Westmeer ergießt, wohnt eine Colonie von
os †††), welche nicht durch die Zahl, sondern durch
ehen ihrer Glieder merkwürdig ist. Sie werden
, d. i. Priester, genannt, dasselbe was in Nord=
lara=butten, heilige Männer, sind, welche wegen
ömmigkeit von Abgaben befreit, nicht selten viel

—

rand Voyage II. p. 290. **) M. Park tr. p. 52. Du-
V. II. p. 280. ***) Durand V. I. p. 124. †) M.
tr. p. 346. ††) Durand I. p. 122. †††) Beavers
an Memoranda. p. 323.

Reichthümer sammeln *). Dabei sind auch sie fa
habende umherwandernde Handelsleute; denn in ihre
den ist ein Theil des Küstenhandels in der Ful
Wohin sie reisen, sind sie die Gäste der Vornehm
Orts, und werden in die Wohnung der Könige au
men; sie führen Dinte, Rohr und Papier bei s
schreiben darauf Arabische Sentenzen aus dem Koran
Gris **) genannt, die als Amulete bei den Neger
hen Würden stehen (M. Park schrieb als solche da
Unser auf). Damit bezahlen sie die Gastfreundsch
erwerben sich andere Güter damit.

Auf der Terrasse der Fulahs in Teembo ***)
diese Mandingos, Nyamàlas (Nyalas, vielleicht ve
lah?) genannt; sie verstehen da die Kunst, Gold
sen zu schmieden, und das Leder schön farbig (Ma
zuzubereiten, und zu allerlei Bedürfnissen zu vera
Dabei lehren sie den Islam, und das Volk glaub
sie mit Gott sprechen. Sie sind treffliche Redner
Person wird für heilig gehalten, sie dürfen den Ne
nigen frei die Wahrheit sagen. Wenn zwei Negervö
Kriege gegen einander zum Kampfe gerüstet stehen,
Nyamalah erscheint, so sind die erzürnten Krieger v
tet, erst dessen Rede anzuhören; so werden sie nich
Friedensstifter.

An der Küste von Sierra Leona †) ließen sic
dingos erst einige Tagereisen vom Meere ab in den
des Berglandes nieder, lehrten Arabisch, legten
an, erklärten den Koran; bekehrten viele Neger,
Susus zum Islam, und zerstörten dadurch bei die
andern noch rohern Stämmen, wo sie sich verbreitet
schändlichen Menschenraub, das Menschenschlachten,
beständigen Fehden, wodurch das Land so sehr en
ward. Sie beförderten die Cultur, Industrie und
gelangten durch ihr Ansehn bald zum Besitz großer
reien, breiteten sich als Colonie zuerst am Kisseestr
und gründeten so vor etwa 100 Jahren, den Anfang
rer nun schon ziemlich weit gediehenen friedlichen H
auf der Fulahterrasse.

Der Ausbreitung des Islam entgegen zu
wurden darum in Sierra Leona die christlichen Le
in der Fulahsprache gedruckt (s. oben); M. Park f

*) Proceedings of Assoc. of Africa. T. I. p. 65.

[...]en, durch Arabische Catechismen das Christenthum [...]n Völkern auszubreiten. Bei seiner zweiten Reise [...] er Arabische Bibeln unter sie.

[...]auf der Küste von Guinea sind diese Mandingos [...] Binnenland schon bis in das Königreich Daho-[...]gedrungen, wo sie Malleys (Mullah) genannt, [...]ls sehr nützliche Leute am Hofe des Königs mit [...]tung, aber als freie, umhergehende Gefangene zu-[...]n wurden, denen die Rückkehr in ihre Heimath [...]r. Aussagen von ihren weitern Reisen **) gegen [...]d bis jetzt noch unverbürgt, oder beziehen sich [...]ther auf Züge der Gibbertis von Habesch her; [...]da aus fand ein Verkehr ***) mit dem westlichen [...]ch das Binnenland in der Mitte des sechszehnten [...]rts statt.

[...]Name Mandingo ist an der ganzen Westküste von [...] Ehrenname unter den Negern geworden, durch [...]n jeder gern auszeichnen möchte. Im Binnen-[...]en sie als Verbreiter des Islam auch wohl un-[...]rwandten Namen der Marabu, Marbut, Maha-[...]erstanden.

[...]rk. Familienähnlichkeit; Gegensatz der [...]d Flächen-Neger. Es ist eine in der gesamten [...]chte gewiß sehr merkwürdige Beobachtung, die sich Al-[...]se Länder besucht haben, aufdrängte, daß nämlich hier [...]z der Individuen geringer, und die Homogeneität der [...] Massen betrachtet, stärker und überwiegender hervor-[...] andern Erdtheilen. Es herrscht hier unter den Afri-[...]inwohnern eine große Uebereinstimmung †), die ihren [...] wohl in der Einfachheit und Gleichförmigkeit ihrer [...] hat, unter denen sie leben. Es stimmen die wesent-[...] im Körperbau, Lebensart, Nahrungsmitteln, Tracht [...]er geistigen Entwickelung, die bei allen diesen Völkern [...]weniger dieselben sind, ja sogar ihre Sprachen und [...]issungen in weiteste Fernen hin ††) mit einander sehr [...]n. Kurz, es umschließt sie allesamt eine merkwürdige [...]lichkeit, auf die wir weiter unten wieder zurück kom-[...] (a national family likeness).

[...]us den cultivirtesten ihrer Verhältnisse ein Beispiel [...] die sich hier bemerken ließen. Dalzel, der zwei Jahr [...], 60 geogr. Meilen (300 miles) landeinwärts von [...]ohnte, sagt, daß in Benin selbst die vornehmsten [...]ten und Minister dem Könige sich nie anders nähern, [...] sie auf den Boden hinkriechen und Staub auf ihren [...]eib streuen. Jobson bemerkte dasselbe im Jahr 1620

[...]zel History of Dahomy. p. 133. **) Bruns Erdb. [...]rika. Th. IV. S. 372. ***) De Barros Dec. I. L. 3. [...]fol. 58, b. †) Mungo Park trav. p. 261. ††) Oldendorp [...]sions S. 53. und Durand Voy. II. p. 315.

am Gambia zu Tenda, 266 geogr. Meilen davon entf
Browne dasselbe in Dar-Fur, 600 geogr. Meilen we
und selbst als Symbol ist es beibehalten im Reiche Be

Dennoch sind sie wiederum in verschiedenen Grupp
bestimmteste von einander abgesondert.

Die Küstenneger weichen so sehr von den Binne
ab, wie etwa der Europäische Städter sich von dem
ner durch Erfahrung und Klugheit unterscheidet.
der unter seines Gleichen, und der in Verbindung mit
lebt, hat zwei ganz divergirende Richtungen in seiner
angenommen ***).

Wiederum ist der Bergneger der Mandingoterra
Fulah völlig verschieden von dem Neger der Fläche,
vom Joloffen †), der heftig und kraftvoll wie seine
und bedeutend ist, dabei kriegerisch und schwarz wie
oder vom Serawulli (Saragolees der Portugiesen, Se
Franzosen) am Senegal in Kadschaaga mit der glänze
zen Haut ††).

Aber auch die Bergneger unter sich sind wiederum
ristisch von einander verschieden, wie der dem Manding
sehr nahe stehende Fulah. Doch sind gegenwärtig be
einander im Kriege †††).

Merkwürdig ist es, daß die einzelnen kleineren
am Nordrande dieses Alpenlandes, das wir Mandingo
nannt haben, in minder vortheilhaftem Lichte erscheine
Hochländer selbst, und auch als auf einer weit niedri
der Bildung stehend, geschildert werden ††††). So
schen Kassou um die Feloucataracten, die feigen wollüs
bukaner, die rohen und dummen Kaartaner und Bam

Zwar kann hier bei der geringen Kenntniß dieser
zwischen dem Hoch- und Tieflande noch von keiner ge
racterschilderung die Rede seyn, aber merkwürdig bl
die Analogie dieses Saumes um das Hochland im West
Gürtel der Schangalla im Ost; und auch hier sind
dort diese rohern Völker diejenigen, welche, der größern
am meisten das Loos der Sclaverei trifft. Auch sie
scheinlich Trümmer früherer Barbarenstämme, die in die
samern Gebirgssäumen, welche die Natur selbst als fe
der Aboriginervölker in allen Erdtheilen erbaut zu ha
ihr Asyl gefunden haben gegen die herrschbegierige Ma
Volksstämme.

---

*) Proceedings of the Afr. Ass. II. p. 351. und
) Winterbottom Acc. I. p. 206. *) Du
II. p. 302. †) M. Park tr. p. 16. ††) M. Park
†††) Watt und Winterbottom. ††††) Golb
145. und M. Park p. 75. u. a. O.

Erläuterung 5. Mungo Park's zweite Reise über die mittlere Terrasse des Gebirgslandes im Osten von Bambuk; oder vom Basing, dem Hauptarm des Senegal, ostwärts bis zum Nigerfluß. Ein historischer Bericht.

Als Nachtrag zu den im Vorigen mitgetheilten frühern Nachrichten über diese Weltgegend, haben wir hier besonders zu betrachten, was sich aus M. Parks zweiter, unglücklicher Wanderung über den östlich an Bambuk stoßenden Landstrich ergiebt, der für so viele Glieder seiner Europäischen Caravane zur Grabstätte ward, und für ihn zu einem Kampfplatze mit allen Schrecknissen und Todesgefahren, denen der großsinnige Mann wie durch Wunder noch siegreich entging, um ihnen am Nigerstrom, wenige Monate darauf völlig zu unterliegen.

Von dem Hauptziele seiner Entdeckungsreise, den endlichen Lauf des Nigerstroms zu erforschen, wird weiter unten, an gehöriger Stelle, die Rede seyn; hierher gehört nur die Reise bis zum Nigerstrom, der aus dieser Gebirgsstufe gegen Osten hervortritt. Da aber nur unausgearbeitete, oft flüchtige Reisebemerkungen *) es sind, welche Park noch zurücksenden konnte, ehe der Tod ihn ereilte, und diese, ihrer fragmentarischen Natur wegen, keine geographische Verwebung in ein Ganzes zulassen; so wird die Erdkunde wenigstens als historischen Bericht den Schatz jener letzten Beobachtungen des seltnen Reisenden bewahren, bis sie durch Andere über diese Gegenden mehr belehrt werden wird.

Mungo Park, welcher der Geographie von Afrika durch seine erste Reise eine neue Gestalt gegeben, entschloß **) sich, nach fast zehnjähriger Ruhe, die er im Schooße seiner Familie glücklich verlebt hatte, zu einer zweiten noch gefahrvolleren, um den Niger, von dessen Austritt aus dem Mandingolande bei Bammaku an, zu beschiffen, bis an sein Ende. Zu diesem großen Entschluß bewog ihn die, bei ihm fast zur Zuversicht gewordene, Hypothese von der Identität des untern Niger- und obern Congolaufes (s. oben S. 268 u. 295).

Als Reisegefährten begleiteten ihn Anderson, ein naher Verwandter, und Scott als Mahler, rüstige, junge Männer, Landsleute und Freunde, voll Enthusiasmus.

---

*) The Journal of a Mission to the Interior of Africa in the Year 1805. By Mungo Park. Together with other Documents etc. with an Account of the Life of Mr. Park. London 1815. 4. **) Account of the Life of M. Park p. IV — XCVIII.

Park wurde vom König von England zum Capitain Afrika ernannt, zum Besten des Brittischen Handels diesem Erdtheil, und Anderson zu dessen Lieutenant; Reise eine Summe von 5000 Pf. Sterling bewilligt. 30. Januar 1805 verließ Park England, außer seinen Freunden noch von vier Schiffszimmerleuten beglei kaufte am Cap Verd 44 Esel als Lastthiere ein, warb Erlaubniß der Regierung aus der Englischen Garnison Goree, 35 Freiwillige zur Expedition, mit dem Versprec eines doppelten Soldes und des Abschiedes nach der R kehr, einen Officier, Lieutenant Martyn, und 2 Ma sen, um das zu bauende Kriegsfahrzeug auf dem Nigers damit zu bemannen (kein einziger Neger war mitzugehn bewegen). Er schiffte dann den Gambiafluß stromauf Kayee, in der Nähe von Pisania, von wo er auch zum sten male seine Reise begonnen hatte. Den 26. April in Kayee (sprich Kaji) auf das beste vorbereitet, hoffte in 6 Wochen (also Ende May) *) nach einem Briefe Jos. Banks, im Wasser des Niger die Gesundheit sei Frau und Kinder zu trinken.

In Kayee, am Gambia, ließ sich ein sehr tüchtiger treuer Mandingopriester, Isaako, bereit finden, als F rer und Dolmetscher die Caravane der Weißen zu beglei die erste, die wohlbewaffnet, mit einem reichen Trans von Waaren, Geschenken und Instrumenten versehen, innere Afrika betrat.

Die Abreise von Kayee, dem benachbarten Pisania Madina, verzögerte sich bis zum 11. Mai, wo schon beste Jahrszeit zur Reise zur Neige ging; denn an die Tage stürzten die ersten Regenschauer mit den Torna herab, welche dort den Europäern so gefährlich sind, nach 4 bis 6 Wochen in die tropischen Regen überge welche den einheimischen Caravanen den Untergang dro und auch der Europäischen ihn brachten. Selbst Nege ravanen reisen in solcher Zeit nie, desto gewagter war di Unternehmen. Nur die Alternative, entweder die sehr k bare Reise noch 7 Monate zu verschieben bis zum Nov ber und December, oder in größter Eile das Niger zu erreichen, ließ rasch den Entschluß zum Aufbruch fa Unvorherzusehende Hindernisse hielten noch länger auf, man erwarten konnte, wie das Hinsterben der Lastthi der Menschen, Schwierigkeit der Flußpassagen, Streit Negerstämmen, mancher Unfall, zumal auch ein gerei Bienenschwarm **), der 7 der Packesel tödtete, viele Menschen in den schmerzhaftesten Zustand versetzte, die ge

*) S. Life a. a. O. p. LXIII. **) Park Journal p. 3

Caravane zersprengte, und beinahe der ganzen Reise ein Ende gemacht hätte.

Vom 11. Mai bis 13. Jun. längs dem nördlichen Gambiaufer bis Fankia (13 Gr. 22 Min. 30 Sec. N. Br.) *), blieb M. Park auf dem alten, ihm aus der ersten Reise bekannten Wege, dessen wir oben gedacht haben; erst von Fankia in der Nähe des obern Baflingflusses, wandte er mit seiner Caravane sich weiter nordwärts, und wagte sich durch ganz neue Reviere.

Von der erst genannten Wegstrecke haben wir nur Weniges als Bestätigung des Obigen, S. 353, zu bemerken. Der Caravanenweg ging, wie früher, immer von W. nach O., von Madina am Norduf:r des Gambia hin, doch mit Vermeidung von dessen Krümmungen, den 14. Mai im Ost von Kussai (oder Sisekunda) Eintritt in die Simbani Waldwildnisse **). Den 16. Mai über den Neaulicofluß, den 17. über den Nerico. Jenseit desselben, Eintritt in die Tenda-Waldwildnisse, wo die erste Gebirgskette des Westrandes der Berglandschaft im Ost von Sutitabba, unter 13 Gr. 33 Min. 33 Sec. N. Br. überstiegen wurde, aus welcher der Nealo Kobafluß fließt; den Bergpaß nannte Park, wegen der schönen Aussicht, Panorama hill. Von hier an dauerte nun die Berglandschaft ***), und mit ihrer höhern Terrasse zeigte sich wieder der Schi oder Butterbaum; der erste im Ost von Sibikillin, dessen Frucht, mit der er reich beladen, Ende Mai noch nicht reif war. Hier zeigen sich wieder Eisenerze im Boden, und Eisenschmelzen der Bergbewohner. Im Ost von Badu (Badoo), von wo an der Gambia seinen bisherigen, uns unbekanntern Lauf, von S. O. her, gegen West plötzlich wendet, fängt eine felsige Gebirgslandschaft an, die überall mit Quarzfelstrümmern und Eisenstein überstreut ist. In diese Landschaft führte der Weg über Juiifunda †), eine bedeutende Stadt mit 2000 Einwohnern, durch welche die Handelsstraße von Bambarra führt, wenn die andern Wege durch Krieg versperrt sind. Die Bewohner handeln auf Credit, den ihnen Europäische Handelsleute am Gambia, Rio Nunez und zu Kajaaga geben. Daher nennen sie sich Juli, im Gegensatz der Slati oder Händler, welche auf ihr eigen Capital handeln. Sie wurden vom Könige von Futa Jalla zum Islam gezwungen. Die Handelslage dieser neuern Colonie ist sehr günstig, zwischen der Quelle eines rechten Zuflusses des Gambia und der Wasserscheide zum Falemé.

---

*) Park Journ. p. 65. **) Park Journ. p. 18, 29. ***) Park Journal p. 36. †) Park Journal p. 44.

Den 7. Jul. erreichte Park, jenseit der Wa
zwischen Gambia und Senegal, den Samakn *) d
linken Zufluß, welcher nordwärts zum Faleme str
seinen Namen von den zahlreichen Elephantenheer
die sich in seinen Wassern baden. Dieß scheint auf
birgsterrasse die äußerste, landeinwärts gehende G
Aufenthalts der Elephanten zu seyn; denn auß
wird keiner weiter erwähnt bis erst wieder am Ni
unterhalb Bammaku, wo sich unter den Nigerca
auf einer Insel ein sehr großer Elephant zeigte.

Nach Uebersetzung des reißenden Falemeßtroms
Goldminen von Shrondo **), wo die zerstörend
kungen der Tornados- und Tropenregen für die
heit der Europäer einen so furchtbaren Character an
(s. Climalehre, Tropenregen), daß schon 12 Krank
Caravane sich befanden, und Parks Sorgenzeit beg
ein Zittern ihn überfiel bei dem Gedanken, daß
Hälfte des Weges gemacht sey. Dieser Ort, Sh
liegt an der Südgrenze des goldreichen Landes
eine Viertelstunde von sehr reichen Goldminen,
Parks umständlicher Beschreibung ganz denen von
gleichen (s. oben Bambuk, Goldterrasse), und durch
aus den losen Sand und Quarztrümmern bearbeit
den. Auch eine Tagereise weiter im Osten zu
fanden sich gleich reiche Goldsandwäschereien. D
wird an beiden Orten in Taggruben bis 12 Fuß
wonnen. Er gehört dem angeschwemmten Boden
gebirgskette an, zwischen dem Fluß Faleme (Ba
und Fluß Fing (Ba Fing), oder dem obern Sene
die Quarztrümmer zerstreut liegen, und wo er m
gelben Erdart, mit Eisensteinen und Quarzkieseln
Taubeneier abwechselnd vorkommt. Die Minen s
reich; denn aus einem halben Pfunde Sand wusch,
Gegenwart, die Negerin, in Zeit von zwei Minuten,
Gran Gold, also mehr als $\frac{1}{1000}$. Dieß ist sehr be
da die reichsten Goldwaschwerke in Brasilien (s.
Trav. in Brazil p. 227) aus 2 Tonnen an 20 Gra
d. i. nur $\frac{1}{1600}$ Theil des Cascalhao oder des aufgesch
ten Sandes, der das Brasilische Gold liefert. J
päischen Bergwerken werden öfter Kieserze auf Gold
welche doch nur $\frac{1}{100000}$ Theil dieses Metalles geben
zwar mit Vortheil. Diese Afrikanischen Goldmine
treffen also die genannten bei weitem, und würden
dentlichem Betriebe unstreitig schon einen sehr groß

---

*) Park Journal p. 50, 142. **) Park Journal p
und Addenda p. XIX.

[illegible]. Zu Shrondo fand Mungo Park, bei dem [illegible] seines alten Gastfreundes Karfa aus Kamalia im [illegible]lande (s. oben S. 354.), eine grosse Sammlung [illegible] Bücher, und diese vermehrte er, zu dessen grosser [illegible], mit einer Arabischen Uebersetzung des Neuen [Te]stamentes *), deren M. Park viele Exemplare in dem [illegible] von Afrika vertheilte.

Von diesem Orte beginnt das wilde Felsengebirge Kon[illegible], mit Urgebirgsmassen, die von Park, ähnlich dem Cor[n]ischen rothen Graniten beschrieben werden. Die Land[schaft] nimmt einen sehr romantischen Character an, voll [illegible], wilder Thäler, Ackerfelder, Culturgegenden voll [illegible], mit weiten Aussichten von den Höhen auf [illegible] nordwärts ziehenden Stromthäler zum Faleme und [illegible], und südwärts **) auf die Hochgebirge der höch[ste]n Berglandschaft, deren Streichen nach M. Parks [illegible]licher Angabe, in gleiche Direction mit dem [illegible]-Kondobuberge von W. nach O. fällt. Auf diesen Höhen [illegible] keine Löwen, obwohl in grosser Menge am Fusse in der [illegible].

Dieses beschwerliche Hochgebirge voll unwegsamer Streck[en], die Park bei seiner ersten Rückreise kennen gelernt hatte, [wo]llte er wahrscheinlich dieses mal vermeiden, und wählte [illegible] von Fankia aus, einen nördlichern Weg, der aber [illegible] so wenig zu seinen Gunsten ausschlug, und selbst ein [illegible] gewesen zu seyn scheint. Wir erhalten keinen Auf[sch]luss in seinem Journal über diesen Umstand. Von hier [illegible] der Weg durch Konkabu und Futabu. Pas[s] über das Felsgebirge von Tambaura im N. O. von [illegible] nach Fajemmiia ***), wo das mächtigste Ober[haupt] von Konkabu residirt, und ein starker Caravanenzoll [illegible] wird, unter 13 Gr. 35 Min., wo Mungo Park [illegible] wird. Von da zum Ba-Li oder Honigfluss, [illegible] Menge von Wasserfällen in einem Bette von Ba[salt] (whinstone) bildet. Im Osten †) desselben, Ort [illegible] Ackerland, bis wieder zur felsgebirgigen Was[ser]scheide des Ba-li und Ba-fing. Die Felsteiche voll [illegible], die Wälder voll Affen. Das Granitgebirge [zeig]t unbeschreiblich reizende Landschaften im grössten Styl, [die] alles übertreffen, was Park sonst gesehen. Am 26. Jun. [illegible] Ba-fingfluss, der in schwankender Fähre überschifft [wir]d. Er war breit, schiffbar, reissend, 2 Fuss hoch ange[schw]ollen, durchfloss 3 Knoten oder Seemeilen (leagues) in [ein]er Stunde. Seine Anwohner, bemerkt Park in seinem

*) Park Journal p. 58. **) Park Journal p. 60. ***) Park Journal p. 70. †) Park Journal p. 76.

Tagebuch, sind insgesamt Diebe. Von da ostwärts, sehr beschwerliche Reise an großen Steinhügeln vorbei, Gräber der Erschlagenen, aufgethürmt von den Vorüberreisenden ganz nach Art der Grabhügel oder Cairns in Parks Heimath, in Schottland. Keine gebahnten Wege *) durch die Wildnisse, oft zerstreute sich die Caravane, die Lastthiere, Gepäck, Soldaten, Kranke, Müde, verirrten sich, wurden angefallen von reißenden Thieren, vorzüglich Wölfen und Löwen, oder wurden von Räubern bestohlen. Kranke starben, Gepäck verunglückte beim gefährlichen Uebersetzen über die reißenden Ströme. Dabei stürzten plötzliche Tornado's bald täglich, auf die Reisenden herab, und jedesmal waren Fieberanfälle die Folge davon, öfter Deliriren und nach mehrfachen Wiederholungen der Tod. Die Löwen und Wölfe fielen im Lager Nachts die Packesel an und fraßen sie auf, andere stürzten von den Abhängen, noch andere ermatteten und fielen unter der Last; eben so die Pferde, und wegen der unerhörten Anstrengung und des Mißmuths auch die Menschen. Beim Durchsetzen des reißenden Wondaflusses konnten die Lastthiere und das Gepäcke nicht in einem Tage überkommen; Isaako, der Führer, wurde von einem Crocodil erschnappt, und nur nach blutigem Kampfe, in welchem der Unerschrockene, der schon halb im Rachen noch mit den Daumen der Bestie die Augen einstieß, wie durch ein Wunder, obwohl stark verwundet, dem Tode entrissen. Alles dieß bewirkte vielfachen Aufenthalt.

Den 11. Juli nach Keminun **) jenseit des Kokoro oder Ba-li-flusses, die stärkste ummauerte Festung, die bis dahin, Park in Afrika gesehen hatte, bewohnt von einem höchst habsüchtigen Oberhaupte, und von da an die Gebirgslandschaft in Fuladu, von den frechsten Dieben und Straßenräubern bevölkert. Die Beschreibung des Durchmarsches der größtentheils kranken Europäer erregt Schaudern. An der aus gefällten Bäumen geschlagenen Nothbrücke, über den reißenden Ba Wulima, den östlichsten Arm des Senegal (unter 14 Gr. 1 Min. N. Br. und 5 Gr. 13 Sec. W. L.), mußten dennoch von den dortigen Negern mehrere gemiethet werden, um die Lasten hinüber zu transportiren, denn die Packesel konnten nur durch den Strom schwimmen, die Europäer waren aber insgesamt, ohne Ausnahme krank. Kein Wunder, daß unter den dortigen Bergnegern das Gerücht von der Caravane der Weißen vorausging, sie sey ein Dummulafong, d. i. „ein zum Auffressen Ausgesandtes (a thing sent to be eaten).

---

*) Park Journal p. 81, 86. **) Park Journal p. 95.

Endlich, in der Stadt Bangassi, unter 14 Gr. N. Br. *), im Mandingolande, die befestigt war wie Keminum, aber vier bis fünfmal so groß, fand Park bei dem dortigen Oberhaupte, dem Serenummo, der von dem Weißen schon bei seiner ersten Reise gehört hatte, wieder eine gastfreundliche Aufnahme und das Versprechen eines sichern Geleites in das Königreich Bambarra bis Sego. Dahin sollte ihn sein Sohn begleiten, welcher 300 Minkalli Gold als Tribut an den König in Sego zu zahlen hatte.

Hier kauft Park neue Esel und neuen Mundvorrath. Fünf Soldaten und die Zimmerleute weigern sich weiter zu ziehen, und bleiben im Orte, muthlos zurück; mehrere sterben auf dem Wege. Die heftigsten Tornados überfallen die Caravane, Park selbst ermattet, muß der Treiber seines Pferdes seyn, das mit Reis beladen vor ihm her schleicht. Die Ströme schwellen immer mehr an, die Wege werden zerrissener und schlüpfriger, in den Nächten die Wölfe und Löwen zahlreicher, dreister, ihre Ueberfälle um so gefährlicher, da sie Witterung von den hülflosen Fieberkranken zu haben scheinen. Den 30. Juli waren alle vom Gambia mitgenommenen Esel von den Bestien aufgefressen oder sonst vor Ermattung hingefallen. Der Weg führte durch viele in den letzten Kriegen zerstörte Städte. Auch Anderson, Park's Schwager, wird krank, und dieser trägt ihn auf seinem Rücken durch den Strom des Ba Wulli, den er, obwohl selbst ermattet, noch 16mal hin und her durchwatet, um den ganzen Zug herüber zu schaffen. Bei jeder Station bleiben nun Patienten oder Todte zurück. Nur der Anblick des letzten Gebirgszugs **) und der Gedanke, daß ein jenseitiger südlicher Fuß vom Nigerstrome bespült wird, dem ersten Ziele der Reise, nur dieß erfüllt Park mit Hoffnung und Kraft zur Ausdauer in der grauenvollsten Lage.

Von Bangassi wendete sich der Weg, der bisher von W. nach O. ging, wieder gegen S.O. Den 15. August in Kombila ***) kam Park's mandingoischer Wohlthäter, Karfa von Kamalia, der dort Kunde von dem Durchzuge des Weißen erhalten hatte, seinem alten Freunde hülfreich entgegen, um ihn zu unterstützen und mit seinen drei Sclaven bis Sego zu begleiten; ein überraschender Trost in der Mitte von Afrika.

Den 19. August wurde bei Toniba, südwärts, das letzte Gebirge †) überstiegen, welches die Wasserscheide ist zwischen den äußersten südöstlichen Zweigen des Senegal und Niger. Hier sahe Park zum zweitenmal mit Verwun-

---

*) Park Journal p. 113. **) Park Journal p. 115. ***) p. 137. †) Park Journal p. 140.

berung den Niger seine ungeheuern Wassermas wälzen. Er war angeschwollen viel breiter, hier an seiner Quelle, als der Senegal und Gambia hatte, obwohl eine Engl. Meile breit, doch seine l nicht überschwemmt. Nur mit Mühe stiegen am gust die schwachen Reste der Caravane die steilen hinab, zum Ufer des gewaltigen Stromes bei Ba

Dieses Ziel war hocherwünscht, aber auch se erkauft; von 34 Soldaten und 6 Zimmerleuten, Gambia verlassen hatten, kamen nur 6 Soldaten Zimmermann zum Niger, überhaupt von 40 Europ 11. Unter den Zurückgebliebenen, welche den Ni sahen, war auch der kranke Mahler Scott, der b und Anderson kam todtkrank zum Niger. Die erreichte diesen Strom erst 7 Wochen später als am Gambia berechnet hatte, und der zu späten Ab im Grunde allein der traurige Ausgang zuzuschreib deß ließ Park den Muth in seiner verzweifelten L sinken, da nun erst die größte Gefahr drohte; fehlten Zimmerleute, welche die Boote zur weite schiffahrt hatten bauen sollen. Indeß schrieb Par Tagebuch: es sey doch einer Caravane Europäer großem Gepäcke gelungen, durch eine Strecke von 500 Englischen Meilen in das innere Afrika durchz und aller Widerwärtigkeiten ungeachtet, ohne Blutv immer in gutem Vernehmen mit den Negern bleib sey ferner nun ausgemacht, daß auf jeden Fa Waarenballast, von der Küste und dem Ga zu Lande auf den schiffbaren Niger transportirt könne um von da auf die großen Marktplätze de weiter zu Schiffe spedirt zu werden, und bei trockn zeit begonnen, würde, bei einer zweiten Caravan desselben Wegs, von 50 Mann, doch nur auf einen von 3 bis 4 Mann zu rechnen seyn. Ein vort Ausgang würde demnach für Europäische Handelsc unter dem Schutze einer militairischen Escorte zu ren seyn, wodurch dem Brittischen Speculationsg dings, bei dem Ueberflusse ihrer Fabrikate, wieder e Canal zum Absatze an viele Millionen Bewohner nern Continentes von Afrika eröffnet wird. Hier Colonel Gordon **) seine neue Expedition mit Negerregimenter von Sierra Leone gegründet, der er neuerlich der Afrikanischen Institution vorlegte.

*) Park Journal p. 143. **) S. in Mungo Parks I D. p. XCIII.

...auf dem Niger begann Park seine Waf-
...fen, deren Ausgang unten bei dem Stromsysteme des
zu nachzusehen.

Hier bemerken wir nur noch zur Karte *), welche M.
P.s zweite Reiseroute erläutert, daß diese nur theilweise
Major J. Rennells Angaben construirt ist, von
dem die ältere Karte von Nordafrika zur Erläuterung
Parks Reisen herrührt; zum Theil aber ist sie von ei-
andern Geographen entworfen. M. Park hatte, der
...m Anstrengungen ungeachtet, mit bewundernswürdigen
...ung sehr viele astronomische Breiten- und einige Län-
...bestimmungen gemacht und diese mitgetheilt. Doch fehl-
...im zuerst abgesendeten Journal, öfter die Wegdistanzen
die Directionen gegen den Horizont, so daß die astro-
...ischen Observationen als Grundlage der Karte angenom-
werden mußten. Dadurch wurde aber Park's Reise-
...e von 1805 etwas weiter gegen Norden gerückt, unter
...en Breiten, als sie auf jener Rennellschen Karte zu
...r ersten Reise, 1798, hätte berechnet werden müssen.
... als Notiz zur Beurtheilung der Verzeichnung der
...routen von M. Parks zweiter Expedition im J. 1805.

Zweites Kapitel.

Wahrscheinliche östliche Fortsetzung des Hochlandes.

§. 18.

Erläuterung 1. Das Konggebirge.

Tiefer landeinwärts geht unsere Kenntniß nicht, und
Binnenland von den Kong, d. h. Gebirgen, die Mungo
... im S. von Segu sahe, und weiter ostwärts bis zu
Al Kumri, ist für uns noch eine terra incognita.
...Wichtigste, was uns Sclavenhändler, Mauren, alte
...n und Vermuthungen darüber mittheilen könnten,
...te etwa Folgendes seyn.

Nur diese Kong sahe M. Park **) und keine andere
...birge von Marrabu am Nigerstrom im fernen S. von
...u; nämlich 10 Tagereisen im S. von Sego, aber im
O. von Sibidulu auf der Mandingoterrasse.

Das Binnenland gegen den Niger zu, ist also eine
absehbare Ebene, und wenn Gebirge und das Hochland

---

*) Park Journal Advertisement p. 6, **) M. Park tr. p. 240, und Rennell App. p. XIV.

weiter gegen Ost fortziehn *), so geschieht dieß im
südlichen Abstand vom Nigerstrome. Nach Jacks
Versicherung zieht dieses Hochgebirge mit gar keiner,
doch sehr geringer Unterbrechung, unter dem allge
Namen Al Kumri, von Aschante bis Habesch, na
einstimmigen Zeugniß aller Reisenden von Sudan
Dieses Kong ist das Gonjah des Beaufoy, und Con
d'Anville. Durch die Reiseroute des Scherif Imhamm
lernen wir im Ost vom Kong und im Süd vom Nige
Negerreich Tonouwah kennen, dessen Hauptstadt
ist (Assianthe der Bewohner der Goldküste?). Im
Gebiete dieses Reiches, das nach der Meeresküste
das Land der Christen stößt, folgt eine Kette von
gen der andern, und mehrere davon sollen von ers
cher Höhe seyn. Ein Theil derselben ist mit dichten
dungen bedeckt (der Nordabfall?), ein Theil angeba
Terrasse?), ein Theil ist noch vollkommen Wüste.
größte Theil ist mit Weideland und unzählbaren H
von Kühen, Ziegen und schwarzfarbigen Schafen
welche mit Korn und Reiß die Hauptnahrung der
wohner ausmachen. Dieses Hochland ist in viele kl
Staaten vertheilt, die meist monarchische, einige davon
republicanische Verfassung haben. Ein monarchisch
das Mahomedanische Königreich Degombach, dessen B
ner (s. oben §. 15. S. 331.) sich durch die Kunst Ele
ten zu zähmen (also wohnen sie wohl am Nordab
von Hoch-Sudan) vor ihren Nachbaren auszeichnen.
ihr Land ist die Passage der Mahomedanischen Ha
leute †) zu den hohen Binnenländern, aus denen
ven, Gold, heilsame Nüsse (Gooroo) und andere
ducte auf die Märkte von Tombuctu, Kaschna und
gebracht werden. Dieß sind die Straßen deren wi
gedacht haben, auf welcher die Mullahs nach Da
und Aschantee gelangten.

Hier mögen auch wohl die Gebirgsketten seyn,
Marmol ††) auf seinen Zügen unter den Maurischen
delsleuten Düen (kong) und Alard nennen hörte.
oder noch weiter im Ost, im Süd von Wangara, dem
gara des Leo Africanus †††), müssen die hohen G
rassen liegen, von welchen auch Marmol die Nachric

*) Rennell Appendix b. M. Park p. LXXXVI. un
ceedings I. p. 220. **) Jackson Account of Ma
2. Ed. Lond. p. 290. ***) Proceedings of the A
tion. 1810. 8. T. I. p. 175. †) Proceedings a. a.
177. ††) Marmol Africa. T. I. p. 32. †††) Leo
canus von Lorsbach p. 495.

hommedanischen Handelsleuten erhielt. Um von Wan- lem untern Nigerlande) in diesem Goldlande Han- treiben, muß man über sehr hohe Gebirge steigen, steil sind, daß kein Lastthier etwas hinauftragen . Also muß man Sclaven dazu nehmen, welche n und Mundvorrath in großen trocknen Calebassen Wenn jeder 100 Pfund trägt, macht man so in Tage 3 bis 4 Stunden Wegs. Zugleich begleiten Bewaffnete den Zug, um vor den Anfällen der ger in diesen Wüsteneien zu schützen. Das Gold, man auf diesem Wege nach Wangara bringt, wird genannt (Tibbar, Tibar, Tiber, heißt immer Gold- welcher als Geld in Afrika coursirt und überall zu- wird; denn z. B. jeder Mandingo trägt seine ge bei sich **).

n hier aus verlassen uns alle weitern Nachrichten , und wir erfahren nirgends durch Augenzeugen, ob ntinuität von Hoch-Sudan mit Hoch-Aethiopien stattfindet; oder ob die Meinung derjenigen ge- ist, welche annehmen, daß hier das Hochland durch es Thal, das Nigerthal bis zum Guinea-Meerbusen, n untern Congofluß, oder nach beiden hin durchbro- n müsse (s. unten Nigerstrom und oben S. 295.). das Geschrei nach Gold, Gold! hallt von beiden m West und im Ost auf gleiche Weise als „Tib- bar!" (s. oben Fazukloterrasse §. 13. Erl. 3.) wie- d verkündet dort und hier gleichen Reichthum der gleiche Begierden der Menschen.

erung 2. Ueber die Menschenmenge auf dem Hochlande.

wir das Hochland von Afrika nunmehr nach seinem Umkreise, so weit sich mehr oder minder gebahnte rboten, umwandert haben, aber nirgends ein in dasselbe uns zur Betrachtung seines Innern ren will; so bleibt uns hier nur übrig, über ekannte Welt ein Wort zu sagen, das uns aus bichte der unglücklichsten ihrer Eingebornen zugeru-

ist eine ausgemachte Thatsache ***), daß seit Jahr- n die Westküste Afrikas von Europäern um des handels willen regelmäßig besucht ist; und zwar p Blanco im N. des Senegal südwärts bis zum

---

rmol Africa T. III. p. 69. **) Jackson Account of occo. 2. Ed. 1811. p. 296 u. a. O. ***) Privy Couns. ort in Wadström Essay on Colonis. p. 484.

meluden ihre Weiber wählen.

Weit weniger ziehen aus dem Lande der N
lich mit der Sennaar=Caravane den Nil hinab.
sen werden einige hundert zu Abutigé in Ober
zu Eunuchen ***) gemacht; eben so viele im Rei
alljährlich ****).

Mit der Mograbi=Caravane kommen nur we
ven über Fezzan und Bornu nach Unter=Aegypt
in Bornu jedes Jahr Jagdpartien auf den S
gegen die Bergneger des Hochlandes ausgerüstet
Eben so auch von Darfur gegen Donga an di
des Abiad ††) und seit einiger Zeit auch vom
Fezzan gegen die Tibbos von Borgou. Dieß er
chie, der Englische Consul am Hofe zu Murzu
zan, von wo er den Bey des Landes auf eine so
venjagd gegen diese Tibbos nach dem Osten hin zu
im Begriffe stand, als ein Fieber ihn dem Leb
Während seines Aufenthaltes zu Murzuk wurden
1819 auf den dortigen Sclavenmarkt 5000 solcher
genen Unglücklichen gebracht †††). Erst seit ein
Reihe von Jahren hat dieser allgemeinere Betrieb
lichen Sclavenfangs, welcher bald ganze Natione
haben wird, im innern Nordafrika so sehr überha
men, und den ganzen politischen Zustand der
Sudan in die größte Verwirrung gebracht. Wie
Kongofluß so ist auch hier dieß Gewerbe die L
socialen Verhältnisse geworden, das Haupthinde
Communication mit Europäern, und ihres Vorb

Innere des Landes. Ohne diesen Umstand, davon über-
ugte sich Ritchie, würde der Weg von Fezzan, mitten
ch Afrika bis nach Guinea, so frei seyn für jedermann
von London nach Edinburg. Es ist also eine ganz all-
eine Sitte der Jagdpartien (Solaty) auf Sclavenfang
iesem nordöstlichen Theile des Abfalls von Hochafrika,
auch im westlichen von der Guineaküste.

Nach Tripoli kamen früherhin von diesen vielen Sclaven
usfuhr jährlich 7 bis 800 *), jetzt wahrscheinlich mehr.
Von der Zahl sehr vieler Sclaven erfahren wir gar
, obgleich sie doch verkauft werden; so z. B. theilen
hon in Aegypten zu Siouth und Esneh die Sclaven-
e in mehrere Zweige, ehe die Caravanen nach Cairo
en.

So ist uns die Summe der Sclaven, welche die Mau-
us Sudan auf ihren großen Akkabahs mit sich durch
hren auf die Märkte von Fezzan und von da nach
, Tunis, Tripoli bringen, unbekannt, kann aber
nicht unbeträchtlich seyn **). Diese Sclavenausfuhr
diesen Gegenden aus dem Innern seit dem 12ten
undert bekannt ***). Eben so wenig sind wir genauer
n unterrichtet, was in dieser Hinsicht auf der Ost-
Afrikas für Auswanderungen vorgehen.

An der Küste Mozambik ziehen die Handelsgesellschaf-
er Portugiesen 250 bis 300 Lieues landeinwärts, um
ssen Einkauf der Sclaven zu machen, deren jährlich
dem einen Hafen Mozambik †) 15 bis 16000 ausge-
werden, nach Salt über 4000 (s. oben S. 156).

Wie viel von da an im N. und S. dasselbe Schicksal
, wissen wir nicht; obwohl z. B. am Vorgebirge der
Hoffnung schon allein sehr viele eingeführt wurden.
In der Capstadt rechnete man immer auf einen wei-
nn, 5 Negersclaven, davon die mehrsten von der
Afrikas weggefangen wurden ††). In Graaf Rey-
lt sich sogar jeder Bauer im Durchschnitt seine 15
ven. Nach einer Zählung von 1810 lebten in der
nie 30421 Sclaven †††), außer 19764 Hottentotten,

Hornemann a. a. O. II. p. 451. **) Jackson Account
Marocco. 2. Edit. Lond. 1811. p. 290.; Proceedings
the Assoc. etc. of Afric. Lond. 1810. T. I. p. 51. und
ckson's El Hage Shabeeny Account of Timbuctoo and
ussa etc. London 1820. 8. p. 220. ***) Geogr. Nu-
ms. p. 8. †) Epid. Colin Notice Mozambique in
lte Brun Annal. A. IX. p. 304; Salt Voy. p. 80.
) Barrow tr. in S. Africa. T. II. p. 109 und 404.
†) Campbell R. S. 525.

die gewissermaßen ebenfalls als solche anzusehen sind. Ueber die neuern Veränderungen s. oben S. 124).

Dieß zusammengenommen wurden bisher dem Binnenlande jährlich wenigstens gegen 150000 seiner Bewohner durch den Sclavenhandel unmittelbar und sicher noch weit mehr mittelbar entzogen, davon dem Hochlande, welchem sie fast alle geraubt werden, fast keiner wieder zu gute kommt. Seit der Anlegung der Colonie von Sierra Leona hat dort der Sclavenverkauf um $\frac{4}{5}$ abgenommen und viele Factoreien und Factore, die nur um des Menschenhandels willen dort sich aufhielten, haben sich von dieser Küste weggezogen. Diese Abnahme, so wie allein der Name Wilberforce, als das Haupt derer welche die Abschaffung des Sclavenhandels bewirkten, hatte in dem fernen Benin schon einen solchen Schrecken bei den Sclavenhändlern, die oft selbst Könige (d. i. Kabosirs), oder doch die Reichen im Lande sind, hervorgebracht, daß sie jedem Weißen, den sie dort für einen Commissair des Wilberforce hielten, mit dem Tode drohten, wenn er sich unter ihnen nur sehen ließ *). Die Gewinnsucht hat seitdem jedoch auch hier, durch Schleichhandel und im Verborgenen, ihren Vortheil zu behaupten gewußt. Englische, Französische und Nordamerikanische Schiffscapitains führen den schändlichsten Negerhandel auf eine noch fast grausamere Art fort als vorher, da er mit größerem Risico aber auch mit größerem Gewinn verbunden ist. Eine beständige Stationirung von 30 Linienschiffen an den Westküsten Afrikas **) zur Wache des Sclavenhandels von Guinea, würde nicht hinreichend seyn dem Gesetz Erfüllung zu verschaffen und den Menschenhandel zu zerstören. Die Proceßkosten in den Tribunälen von Sierra Leone und der Havannah gegen die Uebertreter des Verbotes, denen hundert Verkappungen und Auswege offen stehen, würden ungeheure Geldsummen kosten. Spanien und Portugal haben indeß den Negerhandel bisher fortgeführt. In den letzten Jahren hat er bei ihnen sogar zugenommen, und es ist bekannt, daß A. 1818 und 19 auf die Insel Cuba mehr Sclaven eingeführt worden sind, als in den vier vorhergehenden Jahren, wodurch die Colonisten der Insel mehr als das Doppelte der Colonialwaaren von da exportiren konnten als im Jahr 1818. Die Sclavenausfuhr hat daher im Wesentlichen wohl bis jetzt noch keine sehr große Veränderung erleiden können (s. oben bei Kongo und Guinea).

---

*) Wadström Essay on Colonisation II. p. 116. und Nicholl Letter from Old Calabar im Jahr 1805 in den Proceedings II. p. 387. **) Jackson's El Hage Shabeeny's Account of Timbuctoo p. 269, 228.

Bevölkerung Afrikas schätzt man nach einer Wahr-
scheinlichkeitsberechnung auf 100 bis 160 Millionen Men-
schen. Durch einen großen Theil von Afrika und im
Innern **) selbst, wenigstens im nördlichen Theile, ist
...einheimisch; ja am obern Senegal und Gambia
...Stämme der Mandingo ***), rechnet man nur den
...Theil der Bewohner für Freie (Horea), drei Vier-
...theile als Sclaven (Jong).

Die Hauptquelle der Sclaverei ist Krieg, welcher we-
...m im nördlichen Binnenlande unaufhörlich geführt
...und außer den Sclaven auch sonst noch vielen Men-
...das Leben kostet. Daher machte Park †) die traurige
...kung, daß bei den vielen Negerstaaten, durch welche
...Innern kam, und deren Bewohner einander doch so
...verwandt sind, meistens die Grenzen der verschiedenen
...Reiche immer dünner bevölkert als die Mitte sich zeig-
...t oft ganz menschenleer, wie dieß bei den Königreichen
...h, Kasson, Ludamar, Kaarta, Bambarra, Mandingo,
...u der Fall war.

...echnet man hierzu noch die vielen Opfer, welche in
...die Mahomedanischen Reichen der südlichern Neger,
...durch die Tyrannei und Grausamkeit der unum-
...ten Beherrscher, wie z. B. in Dahomey, theils
die abergläubischen Gebräuche und den Götzendienst,
...durch die immer bereite Rachsucht und andere Bar-
...fallen, so ist es in der That bewundernswürdig, daß
...nnenland, und zumal Hochafrika, statt sich zu ent-
..., immerfort und fast von allen Seiten einen Ueber-
...n Völkern darbietet.

...s den kärglichen Spuren der Völkergeschichte des
...ischen Hochlandes, die wir im obigen an ihren Or-
...edeutet haben, wozu noch die Aussage der Beetjua-
...) kommt, daß sie vom Norden her eingewandert
... ergiebt sich, daß hier noch vor ganz junger Zeit,
... den Jahren 1500 bis 1600 eine von innen nach
...nach drei Richtungen hin sich erstreckende, allgemeine
...anderung, aus dem Hochlande nach dem Tieflande
...funden; durch welche die Galla, Fungi, Nuba, Giaga
...Jagga, die Mandingo, die Horden von Fula, und
...t noch manche andere Völker in die Bergterrassen
...ckten. Aber auch seitdem dauert an vielen Stellen
...drängen der Strandneger und Tiefländer durch die
...der noch fort, am Nordrande bis zum Südrande zu

...lberry p. 380. **) Siehe Olaudah Equiano Lebensbe-
...ibung. ***) M. Park tr. p. 23 und 55. †) M. Park
p. 261. ††) Campbell Reisen. S. 232.

den Hottentotten. Auch dieses setzt eine noch in Gleichgewicht gekommene Vermehrung der Men Binnenlande, die gegen den Süden hin indeß ausfällt, doch nur gegen W., nicht nach O. hin. Gleichsam schichtenweise setzen sich die neuen Völ die ältern ab, und nehmen sie zum Theil in sich Theil werden die ältern von den jüngern völlig aus

Ein im Innern bewohntes und nicht durch mit Wüsteneien bedecktes Hochland, sondern ein sundem Clima und Lebensmitteln hinlänglich Landstrich *), ist doch wohl nur im Stande, sol schenmassen immer fort und fort zu ersetzen, we eine ganz eigenthümliche, gleichsam jugendlichere kraft in Erzeugung der Völker wie eine fort und ßende lebendige Menschenquelle hier angenommen soll. Gegen Süden hin nach den Beetjuanen Orangerivier wissen wir gegenwärtig, daß eine gro sich ausdehnt **). Die aber weiter nordwärts n chells neuesten Entdeckungsreisen, denen wir begier gen sehen, weit bevölkerter zu seyn scheint (s. Oranjefluß).

Eine alte Sage ***) von dem Volke der Zing ques), wie es die Araber nennen, das im H Afrika auf den Berghöhen von Alard und Kong in wilder Rohheit leben soll, berichtet, diese verme so außerordentlich, daß sie die ganze Erde schon überf haben würden, wenn nicht der Wind, Reha el S nannt, in ihrem Lande wehte, der sie von So zu S mit Sand zuzudecken pflege, und alles was er tr dorren machte.

Immerhin zeigt sich eine überwiegende Fru dieses Hochlandes in Erzeugung der Völker, w Nachbarn schon in frühern Zeiten auffiel. Hiermit alle neuern Berichte über die Frühe der männlich und der außerordentliche Kinderreichthum bei jede nen Menschenpaare, in diesem in sich abgesondert den Erdtheile, überein. Viele suchen es durchzufü ter andern auch Golberry, daß die Negerrasse di barste aller Völkerrassen sey. Und je weiter nach nenlande zu, desto mehr scheint sich dieß zu b Auch der jüngste Berichterstatter †) behauptet, d und die ganze Natur in Tombuctu solle so erreg

---

*) Olaudah Equiano S. 18 und 62 u. a. O. und W in Proceedings II. 350. **) Campbell S. 334. mol Africa. T. I. p. 51. †) Jackson Acc. of 2 Ed. p. 305.

…s es dem Individuum in beiden Geschlechtern dort nicht …möglich sey, ohne Beischlaf zu leben, daß dort dem acht…zehnjährigen Mann, der noch außer der Ehe lebe, eben dar…um allgemeine Schande in der öffentlichen Meinung treffe.

Dieses auch bei Seite gestellt, so mag es doch wohl …eine zusammengehörige Erscheinung in der Menschengeschichte …seyn, daß eben das Menschenleben, das Daseyn des Indi…viduums, sey es als einzelner Mensch, als Familie, als …Volk, in jenen Gebieten im Allgemeinen einen geringern …Werth im Auge des Menschen selbst hat, in welchem die …Fruchtbarkeit des ganzen Menschenvereins eine größere, sey …es der Art oder dem Grade nach, ist. Es scheint da noch …ein Ueberwiegendes der Masse das höher gesteigerte Persön…liche zurückzudrängen.

Dieß kann wohl kaum die Wirkung einer nach unsern …Moralsystemen abzumessenden unterdrückten Sittlichkeit, son…dern nur Erscheinung eines noch nicht zum Bewußtseyn …gediehenen, noch nicht erwachten vollen Menschenlebens, …aber wohl Resultat einer characteristischen Stellung zur bin…denden Natur seyn, in ihren großen Verhältnissen zum Erd…ganzen, zum Sonnensystem, zum Weltganzen.

Wenn in einer entgegengesetzten Stellung Unfruchtbar…keit des Geschlechts eben so überwiegend der Entwicklung …nachtheilig seyn mag, wie dieß schon Hippocrates *) zu zei…gen sich bemühte: so sehen wir dagegen in der überschweng…lichen Fruchtbarkeit und in der Menge der Individuen auf …diesem Afrikanischen Boden wohl einen ersten Grund, war…um dort auch von jeher das Menschenleben dem Andern, …wie dem der es selbst besitzt, den geringern Werth hatte; …eine Erscheinung, die nur einer noch nicht allseitigen Ent…wicklung des Geschlechts angehören kann, wo sie nicht nur …in einzelnen Individuen, sondern in der Masse des Volks …und der Völker als characterisirend hervortritt.

…Erläuterung 3. Handelsstraßen durch Hoch-afrika.

Bessere Kenntniß würden wir von dem Innern des …Hochlandes haben, wenn es Europäern gelänge, es zu durch…reisen; bekannt ist es, daß fast alle neuern, isolirt Reisen…den, Opfer ihrer Unternehmungen wurden. Auch die jüng…sten am Gambia und Zaire aufwärts sind nicht glücklicher …ausgefallen.

Bestehen wirklich solche von Europäern besuchte Han…delsstraßen, wie man nach einigen ältern Nachrichten zu

*) Hippocrat. περὶ ἀέρων. Ed. Coray I. p. 98.

vermuthen genzigt ist; so haben sie doch den [illegible]
noch keinen besondern Gewinn gebracht.

Den Handelsweg der Portugiesen von [illegible]
das Land der Anzikoker und Mimiemaier giebt [illegible]
und Campbell *) bestätigt ihn.

Von Mozambik und Sofala aus, findet nach [illegible]
richte eines Portugiesischen Sclavenhändlers [illegible]
wärtig eine directe Verbindung queer durch das [illegible]
mit ihren Colonien in Kongo, Loango und [illegible]
statt, was auch Dos Sanctos (s. oben) schon [illegible]
Zeit berichtet; in Mozambik und Sena kennen [illegible]
tugiesen aber nicht mehr (s. oben S. 152 und [illegible]

Das Gegentheil behauptet Correa de Serra, [illegible]
Gebirgsland zwischen beiden Küsten unübersteiglich [illegible]

Die Versuche der Holländer auf der Hocht[illegible]
Capcolonie, durch das Binnenland von Afrika [illegible]
motapa ****) vorzudringen, sind unter Capitain [illegible]
Anführung nicht gelungen; und auch in neuern [illegible]
ben von da aus die Versuche der Engländer, 18[illegible]
Dr. Cowan und Lieutenant Denovan mit 20 [illegible]
da sie insgesamt im N. der Beetjuanen von [illegible]
letzens ermordet wurden †), keinen glücklichern [illegible]
habt. Von Burchells Reisen ††) haben wir [illegible]
genauen Bericht erhalten. Des ältern Pater [illegible]
durch das Hochland von Melinde aus, nach Hab[illegible]
bringen, unterblieb, obwohl Straßen dahin f[illegible]
Von der Küste der Samaulies, von Berbera [illegible]
noch gegenwärtig im S. von Habesch eine Carav[illegible]
durch das Hochland in die Mitte Afrikas ††† [illegible]
oben S. 166).

Eben so soll von Narea aus, ein Handels[illegible]
durch das Hochland nach dem Königreich Benin [illegible]
nea=Meerbusen gehn, durch welchen Weg die [illegible]
bei der Entdeckung von Benin (1469) daselbst, [illegible]
Nachricht †††††) von dem Beherrscher von Hab[illegible]
sogenannten Ogané oder Preste Joam) erhielte[illegible]
Reich 250 Leguen (18 auf 1 Grad, also 166 g[illegible]
len) weiter im Ost liegen sollte, und dessen Va[illegible]
König von Benin zu seyn bekannte. Doch sch[illegible]

---

*) Dapper Afrika. S. 634. Campbell Polit. surve[illegible]
Brit. II. f. 651. **) Barrow tr. in S. Afr. [illegible]
***) Rennell Illustrat. in M. Park tr. App. p[illegible]
****) Thoman Reise und Lebensbeschr. S. 130. [illegible]
bell R. S. 238; 216, 234. ††) Verneur Jour[illegible]
yages. Paris 1821. Avr. p. 51. †††) Lobo [illegible]
††††) Valentia tr. II. p. 375. †††††) Bruce tr[illegible]
III. p. 187.

entgegen zu seyn, was De Barros *) darüber berichtet. In neuern Zeiten hat hiervon noch kein Europäer, selbst Park und Bowdich keine weitere Kunde erhalten (s. oben S. 394).

Die noch heut zu Tage sehr besuchte Handelsstraße von Jenna südwärts über Degomba, oder auch von Tombuctu und Segu über Keng nach Assente **), oder zu dem Lande der Assianthen, und von da über Akim zur Goldküste nach Whydah ist schon oben (S. 330) angeführt worden.

Die neuerlich bekannt gewordene Handelsstraße über den nordwestlichen Vorsprung des Hochlandes ist die von Kacondy, oberhalb der Fulahterrasse über Teembo, Belia, Bouriah (Boori), Manda (Mandingo) nach Segu ***).

Vielleicht, daß die von allen Seiten so rege gewordene Theilnahme an dem Innern dieses Erdtheils, uns in kurzem neue Aufschlüsse liefern wird, welche diese bisherigen Nachrichten, die das Resultat von drei Jahrhunderten sind, auf eine merkwürdige Weise erweitern müssen.

---

*) De Barros Dec. I. L. 3. c. 12. fol. 38. b. **) Proceedings ed. 1810. T. I. p. 177. und M. Park tr. ***) Watt und Winterbottom bei Wadström. Ess. p. 114.

Zweite Abtheilung.

Uebergangsformen vom Hochlande z Niederlande in Afrika. Die Wass systeme und Stufenländer.

Erster Abschnitt.

Die Stufenländer und Wassersyste von Südafrika.

§. 19.

Nur drei Ströme kennen wir bis gegenwärtig welche dem Hochlande Südafrikas dem Ocean zueilen und größern Gebietes wegen bei der characteristischen Bi des ganzen Erdtheiles von Bedeutung sind. Der Zai gen W., der Zambeze gegen O. hin, und der große oder Oranjerivier queer durch die Südseite desselben, falls zum Aethiopischen Ocean fließend. Alle andern von untergeordneter Art; jene entspringen innerhal obersten Hochterrassen, diese nur am Rande derselben ihren Vorstufen. Schon jene drei stehen in Hinsicht Wasserreichthums nicht in, sondern unter der Classe ersten Range, diese aber sind nur Küstenströme zu ne von denen gegen S. hin, die mehrsten, während der nen Jahrszeit, kaum den Namen der Flüsse verdienen deß sie zur nassen Zeit reißenden, verheerenden Wal men gleichen, deren Fülle nie sehr lange anhält. E hören z. B. der größere Olifantes (Elephantenfluß) der Bergrivier zu den wenigen, welche immer fließ Die gegen S. und O. haben alle große Sandbarre ihren Mündungen und sind während der Ebbezeit be zu durchwaten **); nur im Kaffernlande werden sie w

*) Barrow tr. I. p. 372. **) Lichtenstein R. I. S. 82.

...der Westküste Afrikas verlieren sie sich häufig ...ehe sie die Küste erreichen.
...genannten größern Ströme haben das Ge... daß ihr unterer Lauf verhältnißmäßig sehr kurz ...gegen den obern ist, weil hier die Küsten... ...überall schmal sind. Vom Zaire im W. und dem ...O. haben wir oben S. 137 und 287 schon das ...über ihren Lauf mitgetheilt, weil es eigentlich ...Stufenländer in Kongo und Monomotapa sind, ...wir die mehrste Kenntniß erhalten haben, ...Stromläuf aber für uns noch nicht zu übersehen ...ß nur daran zu erinnern, wie diese Ströme zu ...des Hochlandes, in ihren Hauptverhältnissen, ...völlig gleich sind, daß sie auf den ersten Blick ...eines und desselben Systems des Hochlandes ...). Beide entquellen der Hochterrasse, und ihr ...geht von S. nach N. (der Längenaxe des Hoch... ...el); beide brechen in Wasserfällen durch die ...quer durch, und wenden sich eben da, in rech... ...; der Zaire nach West, der Zambeze nach Ost. ...beide durch die Mittelterrasse dem Ocean in ge... ...n. Beim Austritt in das Tiefland überwin... ...erst noch Cataracten, Stromschnellen, Eng... Zambeze oberhalb Sena, der Zaire oberhalb Sun... ...n dann ruhige schiffbare Ströme, die ihr kleines ...Überschwemmung gleichmäßig befruchten. Ihre ...er gleichen sich darin, daß die obern immer ...en, die mittlern, Sitze bedeutender politischer ...den, die untern höchst fruchtbar und ungesund ...der Fremden sind.
...bar ist hier der Einfluß des allgemeinen Pa... ...des Familienzuges, der Einförmigkeit, welche ...llen dieses Erdganzen wiederkehren.
...uns hier die genauere Betrachtung des süd... ...den Wassersystems übrig.

Erstes Kapitel.

...System des großen Flusses oder Oranjestroms.

...vor dreißig Jahren noch fast ganz unbekannte ...s Stroms, führt uns gegenwärtig noch einmal

...Santos Aeth. Or. in Purch. Pilgr. II. fol. 1543.; ...l Afr. III. p. 125. Thomann a. a. O. Pigafetta ...ex p. 9. 12, 51.; Labat Relat. T. I. p. 46.

Janssens und Lichtenstein (1805) in seinem ...
Seitdem drangen die Missionare an verschieden...
bis zu seinen Ufern und weiter vor. Als Joh...
(1813) ***) im Auftrag der Londner Missionsgese...
schwierige, verdienstvolle Geschäft der Bereisung ...
Christengemeinden in Südafrika, mit frommem, ...
Sinne übernahm, fügte es sich, daß er auch ...
Quellströmen des großen Flusses den ganzen La...
verfolgte, bis beinahe zur Mündung hin. Ihm...
wir, als dem ersten, welcher den größten St...
von O. nach W. hin durchzogen hat, die aus...
Nachrichten, nicht nur von dem Stromlande ...
Bewohnern, sondern auch von den wichtigen F...
welche die Wahrheiten des Evangeliums seit ...
diesem dem Naturstande so ganz überlassenen Vol...
Seelenheil gemacht haben, und ferner sicher ...
werden, wenn die reine Liebe zu den Verlassenen...
migkeit und Erfahrung, die J. Campbell über...
auch die Missionare dieses Landes bei ihrer müh...
heit beseelen werden. Von des Engländer Be...
richten über seine Entdeckungen an diesem Stro...
seit desselben ist uns leider noch nichts Bestimm...
geworden, was diesen Theil der Erdkunde erweitern...

Erläuterung 1. Oberer Lauf.

Der Ursprung des Stroms ist an der O...
Hochterrasse der Bosjesman, in der noch unbekan...
telfläche des hohen Plateaus, im Norden der ...

welche das Kaffernland von der Hochterrasse scheidet, und wahrscheinlich viele hohe Berggipfel trägt *). Im O. davon wohnen die Stämme der Tambookies und Mambookies, im N.W. aber die der Mathimba, Mabuana und Imbo. Vier Quellströme lernte Campbell hier kennen, die alle von O. und S.O. fließen, und zwischen dem 28sten bis 29sten Grad Südbreite sich unter dem Meridian der Algoabay in ein Strombette versammelt haben. Sie heißen von O. nach W. gerechnet, der Malalareen, der gelbe Fluß, der Alexanders- und der Cradockfluß **). Die drei letztern sind nach Europäern benannt, der Cradock wurde früher für den großen Fluß selbst gehalten, dessen Arm er nur ist; der Malalareen hat diesen Namen von den Beetjuanen (Bootchuanas bei Campbell); die Koranas nen-en ihn Hhou, und noch Andere nennen ihn das Herz von frika. Wie dieß zu verstehen sey, wird nicht gesagt. Es ll die reizendste Landschaft an den Ufern dieses Quellstroms gen, wo Wasser, Bäume und grüner Boden sich in man-gfaltiger Form zeigen, da rings umher alles dieses oft nzlich fehlt. Der gelbe Fluß ist bei der Einmündung jenen größer als die Themse zur Fluthzeit (bei hohem asserstande); Wald steht an seinen Ufern und Giraffen eben sie. In der Nähe der zwei untern Zuströme bleibt Landschaft gleich lieblich.

Es dünkte Campbell hier der schönste Anblick von Süd-ika zu seyn. Ueberall sind Materialien zur Erbauung Städten, es schien leicht, die Flüsse schiffbar zu ma-n; in der Nähe zu Campbelldorf war schon eine Nieder-lung gegründet, in welcher in fünf Sprachen gesprochen rde, Holländisch, Koranna, Beetjuana, Hottentottisch d die Buschmännersprache. Nur anderthalb Tagereisen m Nordufer des großen Flusses, liegt die Mission Klaar-ter, welche später mit dem Namen Griquastadt ***) be-t wurde. In ihrer Nähe sind die besten Furthen durch n großen Fluß, auf dem Wege, welcher queerdurch von . nach N. führt, von Graaf Reynett nach Litaku (Latta-bei Campbell). Alle Straßen, die bis zu ihm führen, d nur mit den größten Mühseligkeiten und Entbehrun-n zu bereisen, unter denen Wassermangel bei Menschen Vieh die drückendste ist. Daher der Anblick seines asserspiegels schon die größte Freude verbreitet, neues Le-giebt und mit Muth erfüllt. Das Zugvieh stürzte durch Gebüsch sich drängend hinzu und gab durch Wedeln Schweife seine Freude zu erkennen. Campbell sagt,

*) Lichtenstein R. II. S. 67. Campbell S. 396. **) Campbell S. 308, 360, 293. ***) Campbell S. 320.

der Strom sey hier recht eigentlich ein Wasser zu nennen.

Truter *), der ihn zwischen 23 bis 24 Gr Länge und unter 29 Grad Nordbreite durchsetzte in 2 Arme getheilt, deren jeder 1800 Fuß (600 war, nebst einer Insel in der Mitte; das Wass und riß einen Wagen mit fort, ungeachtet der keit der übersetzenden Korana. Da wo ihn durchsetzte, hatte er im Juli eine Breite von war 20 Fuß tief, und sollte zur Zeit des hoh standes eine geogr. Meile breit und 50 Fuß ti Etwa 1½ Meile abwärts der Furth drang der S die enge Schlucht zweier steilen Felsen hindurc anschwellendem Wasser den Strom aufstauen ma obere Thal schien ein großes Seebette gewesen zu durch die Schlucht erst seinen Ablauf sich bahn und andere Felsschichten treten oft sehr nahe a des Stroms heran, und schnüren ihn häufig ein im tief eingeschnittenen Bette dann Bäume u mit fort, so thürmt er hier leicht Dämme auf, lichen Wehren, durch welche er oberhalb oft in Zeit zu außerordentlicher Höhe anschwillt.

Als Campbell, von S. her, sich diesen F herte, zeigten sich weit und breit unabsehbare E er Burbars und Wilks Ebene nannte ***), nur bewachsen, wahre Steppen. Er traf einen fal Brak genannt, der einigemal verschwand und Vorschein kam, vielleicht zur Regenzeit auch Fluß erreicht. Die Annäherung des Stroms, v kommend, verkündete sich durch einige Hügel, durch kleine, niedrige Bäume, da südwärts Strauchwerk sich zeigte. Der Boden war ro mit Kiesgerölle überschüttet. Der Strom zei breit wie die Themse bei London-Brücke, tief u Hier war Raum und Weide für Millionen von und Hausthieren, aber keine menschliche Seele keine Hütte. Unabsehbare Ebenen †) mit Heide zogen, das weite Thal voll loser Steinblöcke, welche die Wagen krachen machten; Löwen um Lauer, und Dorngebüsch (Halt ein wenig, gen den Weg versperrte. Endlich fanden sich einige ner und Korana an der bequemsten Furth, v Griquastadt führte, zur Hülfe ein.

*) Barrow a. a. O. S. 372 und 375. **) Lichte S. 362. ***) Campbell S. 169 und 173. †) A ten Orte S. 188.

erk. Griquastadt; Centralmission. Dieser
liegt die Stadt Litaku der Beetjuanen nur 10 Tage-
en N.; die Grenze der Capcolonie gegen Süd nach
ynett zu ist 12 Tagereisen entfernt; von der Quelle
lareen bis zu ihr brauchte Campbell 14 Tage. Die
dieser Gegend waren ein Gemisch von Menschen, die
ardhottentotten nannte; bei ihnen ließen sich Missionare
welche erst nach fünfjährigen Ermunterungen sie dahin
nicht mehr zu wandern, sondern feste Hütten zu bauen
Boden zu bearbeiten. Sie gingen mit gutem Beispiele
egten einen großen fruchtbaren Garten an, der schon
Pflaumen und im Jahr 1812 die ersten Trauben trug.
isten bepflanzten seitdem ihre kleinen Gärtchen mit Kür-
ißem Kohl, Bohnen, Erbsen, Hirse, Mais und mit Kar-
die hier wie auf den Paramos ihres Vaterlandes vor-
edeihen. Burchell verbreitete sie noch tiefer in das In-
la. Am mehrsten wird Taback gepflanzt, zu dem alle
aner eine unwiderstehliche Neigung haben. In dieser
werden 1266 Glieder zur Gemeinde gezählt; eine Euro-
Glocke ruft sie, auf diesem Hochlande im Innern von
äglich zum Gebet. Das Abendmahl ward gereicht, wor-
ns, Hottentotten, Holländer, Engländer, Schottländer
hmen. Ueber hundert Menschen haben hier schon lesen
und erbauen sich in der Bibel. Die Zahl der Zuhörer
Kirche machte, wenn Campbell predigte, immer dreihun-
...

Griqua sind überaus redlich, treu; auf hundert Meilen
eben ihnen die Bauern der Capcolonie Credit. Aber sie
nicht schlau genug, sich vor den Betrügereien der Wei-
Handel und Wandel zu sichern. Der Bauer der Colonie
heilt sie überall. Der Missionar nannte sie weich, em-
, unbedachtsam, leicht vergessend. Diese Mission, sagt
, ist eine große Wohlthat für Südafrika **); von ihr
Osten hin, am obern Malalareen sind Malapize und
Kraal zu neuen Missionen ausersehen, eben so nach N.
er, mit Einstimmung ihrer Könige und Hauptleute.
König der Beetjuanen, sagte zu Campbell bei der Au-
er ihm gab: „Schickt Lehrer, ich werde ihnen Vater

Drei Tagereisen im W. von Griquastadt, das diesen Na-
dem Hauptstamm seiner Bewohner annahm, liegt die
Station dieser Mission, Hardcastle ***), unter den Kä-
in einer schönen Landschaft, von 885 Gliedern der
Gemeinde bewohnt.

Griquastadt wird schon darum für die Culturgeschichte dieses
es wichtig werden, weil es die Centralmission zur Ver-
des Christenthums im Herzen von Afrika am größten
ist, weil hier die Cultur zuerst Wurzel geschlagen und
Gesetzcoder †) in 14 Artikeln verfaßt, von den Afrika-

———

*) Campbell a. a. O. S. 192 und 320. **) Campbell a. a. O.
322, 327, 293, 254. ***) a. a. O. S. 327. †) a. a. O.
320, 327, 328, 384.

nern, die bisher kein Gesetz und keinen Richter unter kannten, aus eigner, freier Wahl beschworen und an worden ist, worin ihnen die Glieder aller andern Mi Missionlande gefolgt sind.

Erläuterung 2. Mittler Lauf.

Von hier an strömt der große Fluß über hund len nach W., ohne von seiner Normaldirection, dem 28sten und 29sten Grad Südbreite, irgendwo tend, als in seinem Schlangenlaufe abzuweichen; Mündung am Ocean hat er keinen einzigen Zufl seiner Verstärkung. Sein Mittellauf hat keine dung, sondern an der Nordseite weite Ebenen, meist absehbare Sandwüsten, an der Südseite aber zieh meist steilen Bergufern (contrepente) hin, deren Klippenzüge und Felsmauern sehr häufig von S. zum Strom reichen, auch ihn durchsetzen, und die R Ufer entlang unmöglich machen.

Der Oranje zeigt sich hier, wie alles auf dem lande, in seinem unentwickeltsten Naturzustande; di tung hat er mit dem Senegal nach W. gemein, das auslaufen mit dem Niger nur in entgegengesetz rection, und mit beiden, wie mit dem Nil, daß sie i mittlern und untern Laufe auch nicht einen einzig fluß (der Niger wenigstens nicht vom N. her) e eine in andern Erdtheilen kaum wieder vorkomme scheinung.

Gegenwärtig noch fehlt dem Strome völlig das bare Uferland; nirgends ist der Boden mit Erde An den Quellen wie an den Mündungen fanden und Paterson den Boden weit und breit mit Ste überschüttet *); eben so Campbell das Bette des laufs. Zahllose Steinblöcke, Rollkiesel, Felsstücke l Wege, und legten der Reise auf Ochsenwagen unü liche Hindernisse in den Weg **), indeß gleich dan Räder bis an die Axe in Sand sanken. Eine groß wüste breitet sich vom rechten Ufer nordwärts, in d von Hochafrika, aus, und zieht in unbekannte Fern die Beetjuanen sagten, daß sie fünf Monate we fortgezogen seyen, nach N. O. und dann nach W., etwas anderes als wilde Melonen darin zur Nah finden, die, wenn sie geröstet werden, auch Wasse Dieß bestätigten die Koranas ***).

---

*) Paterson Narr. p. 65. **) Campbell p. 344. D. Ü. 334, 347, 357.

Sandwirbelstürme toben hier auf der Höhe, wo in den Winternächten Eis friert und am Tage unerträglicher Sonnenstrahl brennt, also der größte Contrast von Hitze und Kälte, alle Wechsel und plötzliche Uebergänge in der Atmosphäre hervorruft, ohne daß die eine Hälfte des Jahres weder Regen noch Thau niederfällt. Diese Wechsel und scharfen Gegensätze in der Atmosphäre scheinen nicht ohne Einfluß auf die Stumpfsinnigkeit der Landesbewohner zu seyn.

Thiere zeigen sich hier sehr selten, das Hippopotamus steht den Tag über im Strome und geht Nachts an das Ufer; Löwen ziehen an den Grenzen der Wüste umher, nur dicht am Ufer steht verwachsenes Dickicht, und Dorngebüsch hie und da in der Wüste, das mit seinen Haken alles festzuhalten sucht, was vorüberzieht. Einzelne Saftpflanzen und der Kokerbaum mit saftigen Aloeblättern, unten an 10 bis 12 Fuß im Umfang, pyramidalisch aufsteigend, und nur 16 Fuß hoch, stehen hier fast nur auf den Spitzen der Felsklippen *). Der Giraffenbaum macht hier das meiste Gehölz aus; auf seine Zweige pflanzen die Vögel sehr viele Schmarotzergewächse, von der verschiedensten Art. Die wenigen Menschen, Korana, die hier in diesen verlassensten Einöden wohnen, wie z. B. in Filps=, Huimans=, Koks=Kraal, hatten nichts zu thun als sich wie ihre Hunde ins Gras zu strecken und bis zum nächsten Essen sich im Sonnenschein zu laben. Sie säen und pflanzen nicht, lassen ihr Vieh weiden, verschlafen die größte Zeit, schienen dumm, trübsinnig, träge dahinzustarren, ohne die geringste Theilnahme an den Fremden, die mit Liebe ihnen entgegen kamen. Das Kommen und Gehen derselben war ihnen gleichgültig; so, sagt Campbell, sind sie in das Herz dieses großen Welttheiles eingemauert, daß sie nicht einmal etwas von einem Meere gehört zu haben scheinen. Sie hatten keinen Willen, weder ob sie Missionare haben oder ob sie die entworfnen Gesetze annehmen wollten; wir sind, sagten sie, ein getheiltes Volk und können nichts entscheiden. Die Vögel **), die in diesem Lande so selten wie die Menschen sind, scheinen hier wie sie in Kraals zu wohnen: denn häufig sieht man an einem Baume 20 bis 30 Nester, und außerdem zunächst in der Gegend keine mehr. Es sind Gesellschaftsnester, öfter von 4 Ellen Umfang, mit 17 Eingängen und mehr, für die Vögelchen so groß wie Stieglitze.

Anmerk. Cristallisationen; Mangel an Edelsteinen. Das rechte Uferland des Stroms um Hardcastle und die äußerste Nordgegend um diese Mission, bis zu welcher Campbell ***)

---

*) A. a. O. S. 356, 333, 351, 347. **) A. a. O. S. 344, 367.
***) A. a. O. S. 333, 327, 196, 353.

vordrang, die Welt-Entdecke genannt, zeichnete sich durch Berge von Asbest aus, welche hier mit den schönsten Farben, grü blau u. s. w. prangen, und zum Ausbessern der Wege gebrau werden. Ein Hügel bei Griquastadt und ein anderer bei Kol Kraal, waren mit den schönsten Crystalldrusen (ob Bergkrystall bedeckt. Dieß ist darum besonders merkwürdig, weil sonst k Ort in ganz Afrika (die Crystallgebirge in Kongo, die Smarag gruben am rothen Meere, und der Korundsand an der Küste v Guinea etwa ausgenommen) wegen ausgezeichneter crystallinisch Bildungen bekannt geworden ist. Sollte da auch die vollendet Form unorganischer Bildungen seltner vorkommen als in ande Erdtheilen, wie es zugleich der einzige ohne Vulcan ist? Imme hin bleibt es sehr merkwürdig, daß während Hochasien am Al durch seine Beryllе, am Imaus durch seine Rubine u. s. w., d Gehänge durch ihre Diamanten u. s. w., auf ähnliche Weise E ropa und Amerika durch ihre vollendetsten Crystallisationen u Turmaline, Vesuviane u. a. m. berühmt geworden sind, Afri noch keinen einzigen Edelstein geliefert zu haben scheint. Es mir nirgends eine Spur davon in den ältern und neuern Werk zu Gesicht gekommen, so viel auch im Innern Afrikas nach Go gesucht worden ist, wo man gewiß die Edelsteine nicht außer A gelassen haben würde. Ihrer wird nie im Handel von Sud erwähnt, sie machen nie einen Schmuck Afrikanischer Könige au und scheinen in der That den Asiatischen Orient zu characterisire mit dem Afrika doch unter denselben Breiten, obwohl unter ve schiedener Länge liegt. (S. Mineralien.)

Erläuterung 3. Unterer Lauf.

Von Kok- oder Orlam-Kraal (21 Grad östliche Läng nach W. hin, wird das Ufer des Oranje, der von den A wohnern nur immer der große Fluß genannt wird, so a ßerordentlich felsig *), daß man große Umwege gegen hin über die Berge machen muß, um zu seinem un Laufe zu gelangen. Hier scheint es, muß der erste A der Hochterrasse angenommen werden, welche bis hieh einer großen Fläche ohne sichtbares Fallen sich doch a lig gegen W. senkt. Hier, oberhalb dieser Felspässe, wärts hin am Strome, liegt das Griqualand, unt derselben nach W. hin das Namacqualand **). Den dahinab hatten vordem schon 2 Europäer nehmen w sie fanden aber von den Ufern des Stroms, bis auf rere Meilen landeinwärts, lauter Felsreihen ziehen, welche kein Wagen setzen konnte, und das Land so daß sie es für unmöglich hielten weiter vorzudringen nach Griqua zurückkehrten. Campbell überwand mit treuen Hottentotten alle Gefahren, die sich in den n Felsklippen und wasserlosen, heißen Sandwüsten ent stellten, in denen Löwen, Schlangen und Buschmänn

*) Campbell S. 389. **) A. a. O. S. 324.

tt unsicher machten. Einige Tagereisen im W.
:-Kraal zeigte die Landschaft sich in der wildesten
g; man könnte die Gegend hier, sagt Campbell,
stadt der Felsen nennen *). Viele Meilen weit
sie die Oberfläche, dicht gedrängt und überall zer-
erriſſen, nackt, senkrecht aufstarrend in tausend
t, und zwischen ihren tiefen Schlünden hindurch
Strom, dessen Felsufer perpendikulair wohl 500
wie ausgehauen dastehn (die Beschreibung erinnert
andsteinfelsen des Elbdurchbruchs aus Böhmen
sen bis Pirna). Die Felsen waren voll Aushöh-
n röthlicher Farbe, fast wie Kieselstein; an den
zten zwei isolirte Felsen, ganz schwarz aussehend
Eisen (ob basaltische Massen wie dort?) gebildet
Die Scene war furchtbar und grausenvoll; hohes
hlangen; Wasser stand zwischen den Felsspalten.
nrippen setzten von den Stromufern immer tief
rts hinein. Am folgenden Tage sah man eine
eine große chinesische Mauer, 30 Engl. Meilen
n N. in die Wüste fortsetzen **). Die Sand-
lche hier die äußersten Klippenketten umzog, war
en, Feldmäuse, Löwen; nur Saftpflanzen standen
nher, und die Buschmänner lauerten hier der Ca-
f, tödteten auch einen ihrer Führer mit Giftpfeilen.
große Fluß, sagten die Hottentotten, sollte hier
e bilden; Campbell sahe nur kleine Cataracten
ade Stromschnellen in der grausenden Tiefe; viel-
hier zur Zeit der Wasserschwelle sie sich zeigen,
sie weiter oben oder unten liegen.

Felsengen des Stroms setzen weit gegen West
die Kabasberge, und bis zur ersten Colonie der
s, Pella ***), zu welcher man einen langen Hü-
eigt. Bis zu ihr brauchte Campbell, von Gri-
us, 33 Tage zur Reise. Pella liegt eine Meile
m auf dürrem weißen Sandboden, der nur mit
renten Büschen bedeckt ist. Die Gegend ist un-
gegen N. und O. von hohen, rauhen, schwarzen
geschlossen. Die Ufer des Oranje sind hier so
ppen bedeckt, daß man nicht an ihnen leben kann.
Felskluft, die von der Colonie zu ihm hinführt,
alzbach, der achtmal verschwand und wieder er-
ie Flußufer waren nackte Felsengen ohne Gras-
h und schwarzfarbig wie im Ofen gebrannt (von
); in wunderbarster Structur, in ungeheuern
fsteigend. Campbell stieg aus dem Stromthal,

. S. 361. **) a. a. O. S. 364, 373. ***) a. a. O. S. 376.

das hier wie ein tiefer, gewaltiger Erdspalt die Erde durch-schneidet, durch eine andere Felskluft wieder heraus; [...] bildete eine ungeheure Felsentreppe, 2 Engl. Meilen lan[g], Stufe über Stufe, deren viele bis 2 Fuß hoch und da[...] zu Pferde äußerst beschwerlich zu besteigen waren (wohl Ho-rizontalschichten oder Bänke eines Flözgebirges?). [...] lagen öfter nur wenige Ellen breit. Auf dem Gipfel diese[r] Felsen breitete sich die Sandebene aus, mit Salpeter [...] überschneit *).

Der Lauf des großen Flusses von Pella aus gegen W. scheint ziemlich unbekannt zu seyn; Campbell sagt nicht[s] darüber; ältere Nachrichten **): der Strom verliere sich im Sande, werde von den Wüsten eingesogen und verschwinde, ehe er die Küste des Meeres erreiche. Aus dem Gegen-satze des Climas, an beiden Afrikanischen Küsten, erklärt sich dieß zum Theil (s. Clima), indem der Strom gerade dann am mehrsten Wasser hinabführt, wenn die fast sen[k]-rechte Sonne die Sandwüste ausgedorrt und durchglüht hat, dagegen wiederum in der kalten Jahrszeit, wo häufige Re-gen an der Westküste herrschen, dem großen Fluß die Kraft fehle, sich durch den Sand einen Weg zu bahnen. [...] habe er gar keine eigentliche Mündung, und wenn es ihm auch einmal gelinge, bis zum Meere vorzudringen, so werde seine Spur doch immer bald wieder vom Flugsande zu-geweht.

Dagegen erfuhr Campbell ***) in der Capstadt, daß an der Mündung des großen Flusses eine Insel liege, welche das Gouvernement einem Privatmann geschenkt habe; noch andere kleinere lägen umher, die aber vielleicht zur Regen-zeit überschwemmt seyen; einige kleine Bäume ständen [...] an dem Ufer, und es gäbe dort wahrscheinlich auch Brun-nen. Eine Flußbarre laufe queer durch den Strom, die [...] Faden Tiefe zur Fluthzeit habe. Am Ufer im S. der Mün-dung sey eine Felsbucht, die zwei Schiffen Schutz gewähre, und es sey möglich von der Capstadt zu der Mündung [...] hin zu jeder Jahrszeit eine Schiffsladung zu versenden.

Beide Nachrichten können sehr wohl mit einander be-stehen; noch sind die feste und flüssige Form hier im Kampf begriffen und keine hat die Oberherrschaft davon getragen. Wir blicken hier in die Urgeschichte der Erdoberfläche zu-rück; der Oranje ist ein unentwickeltes Stromsystem, [...] doch schon zuweilen den Ocean erreicht. Noch ist in seiner Wiege kein tief durchfurchtes Hochthal, noch hat sein Mit-tellauf im weiten Seeboden kein fruchttragendes Land an[...]

---

*) A. a. O. S. 379. **) Lichtenstein R. II. S. 68. ***) Camp-bell p. 447.

...icht, noch stehn die Felsmauern in außerordentlicher ...höhe die lange Strecke seiner Stromengen entlang, ...ie voll Klippen und Stufen viele Tagereisen weit Hoch... ...äche hinabsetzen. Die Zuflüsse seines Mittellaufes fehlen ...m noch, weil der Kooroman- (Kreoman) Fluß vom N. ...er, und der Sackrivier vom S. her, die vielleicht nach ...ahrhunderten seine tributairen Ströme seyn werden, jetzt ...och sich im Sande verlieren, so wie ihm selbst zu Zeiten ...selbe noch an seiner Mündung begegnet.

Erläuterung 4. Anwohner des Stromes.

Der Bildung des Stromsystems und des Erdtheils, ...ntsprechen, in der Strecke, welche man dort das Herz des... ...elben zu nennen pflegt, die Bewohner; sie leben im be... ...ußtlosen Zustande unentwickelter Völker. Sie haben we... ...er Religion, Gesetze, noch Bildung irgend einer Art, und ...ennen eigentlich weder Tugend noch Laster. Die einen ge... ...gen O., sind von kräftigern, die gegen W. von weicherm Naturell, beide sind im hohen Grade für das Gute em... ...pfänglich, nehmen, was mit Liebe gegeben wird, freundlich ...uf, und lassen sich leiten wie Kinder. Sie sind eben so ...eich, eben so vergeßlich, eben so sorglos; da sie aber we... ...er durch Religion erweckt, noch durch die Bande der Fa... ...milie des Staats oder der Gesellschaft veredelt wurden, so ...ind sie mehr der rohen Naturgewalt unterthan, und erst ...ach und nach *) wird es möglich seyn, sie von derselben ...u befreien. Nur wenn die vorangeschrittenen Völker sich ...ls weise Erzieher dieser Unmündigen annehmen, kann un... ...er des Höchsten Beistand eine andere Weltordnung ihnen ...egeben; die Mittheilung des Evangeliums hat in der ...hat dort schon Wunder gethan, und es ist wahrhaft rüh... ...end, die Aussprüche des Herzens aus dem Munde **) der ...ilden Völker zu vernehmen. Aber mit der Erkenntniß ...ist erst nur der Anfang ihrer Bildung gemacht, denn ...etzt beginnt erst der Kampf für sie, den sie früher nicht ...annten. In diesem, sie, die sich dann unmöglich noch ...elbst zu helfen im Stande sind, wie dieß bisher an so vie... ...en Gegenden der Erde doch unverantwortlicher Weise ge... ...chehe, nicht zu verlassen, wird dann eben so große Pflicht ...erjenigen seyn, die sich jetzt berufen fühlen, ihre Wohlthä... ...ter, ihre Seelsorger zu werden. Da wo das Gute sich ...eigt, tritt auch zugleich das Schlechte ihm entgegen. In ...chzehn Missionen wird wahrscheinlich gegenwärtig dort ...as Christenthum gepredigt, aber zugleich haben sich auch

*) Campbell S. 89, 101, 203. **) Campbell S. 50, 86, 89, 357, 45 u. a. m.

schon falsche Propheten, Betrüger (Stephanos)*), verbanden (des Afrikaners und J. Bloom, zweier barer Anführer) dort eingefunden. Mit der Garte ist auch die Tabackspflanze auf das Hochland geko Rauchen und Schnupfen hat dort unter den sinnlich wohnern die lebhaftesten Begierden erregt, und bal der Branntwein wohl nachfolgen. Im Handel wer unwissenden Hochländer schon von Europäern überlist ihrer Kinder beraubt.

Bisher waren Mord und Diebstahl unter den nern des großen Flusses (bei den umherziehenden männern abgerechnet) unbekannte Laster; Redlichke Treue, Eigenschaften, die einstimmig Allen zugesproche den. Die größere Zahl führte dabei ein armseliges, ziehendes Leben, das mehr einem thierischen gleicht**), bei den ärmsten ist es mehr ein dumpfe fühlloses Hinstarren wie bei den Koranas in Filp Huimans-Kraal; bei den rohesten, den Buschmänne es mehr dem gierigen Umherstreifen der Raubthier Futter und Beute zu vergleichen. Doch aus diesem S mer sind auch Einzelne schon zu frommen Gefühlen e und die innige Freude, die sie dabei zu erkennen gab das erste Zeichen einer wahren Wiedergeburt.

Allgemein erschienen die Fremden den Einheimisch als über ihnen stehende Wesen. „Diese Menschen, der König der gebildeteren Beetjuanen, Mateebe, v Missionaren, zu seinen Landsleuten, sind vor uns ren worden, sie wissen mehr als wir; sie mache stumm." Die Hottentottin, welche nach einer Gem versammlung in Groene-Kloof wegen ihres heftigen S zens um die Ursache gefragt wurde, sagte, sie kön des Weinens nicht enthalten, wenn sie an Leute den von einem so fremden Lande herkämen, um arme H totten zu sehen †). Die Hottentottensclaven des Roos, lehnten sich nach der Abschiedspredigt ihres nars weinend und traurig an die Wand und sagten: sollen wir jetzt unsern Weg wandeln?"

Ihr Geist wie ihr Körper ist noch an keine a gende Thätigkeit gewöhnt ††), und ermüdet leicht. die unglücklichen Buschmänner sind nicht alle ††† Barbaren; weniger scheinen es die im obern Thal im Wiegenlande des großen Flusses zu seyn, als

---

*) Campbell S. 491, 488, 493, 194, 216. **) Camp 347, 351, 50, 79, 159, 203. ***) Campbell a. a. O. S †) Ebendas. S. 8 und 30. ††) Ebendas. S. 12 †††) Ebendas. S. 293, 373, 396.

...renzen der Karru und der Wüste im untern Strom-
... bis wohin sie streifend nach Honig, Wild und Beute
...ziehen. Die Namacquas sind ein schwaches furchtsa-
...Volk.

...s ist hier nicht der Ort viele der unbestimmten
... *) über die ethnographischen Verhältnisse des innern
...ischen Landes anzuführen; sicher werden sie ehestens
...gt und immer mehr vervollständigt werden, wenn
... die Kette von Missionen, queer durch das mittlere
... den großen Fluß entlang zu Stande kommt, welche
... einer Verbindungsstraße der Ost- mit der Westküste
... wird, mit welcher wahrscheinlich eine neue Epoche
... Geschichte dieses Erdtheils beginnen mag.

Zweiter Abschnitt.

...ufenländer des mittleren Afrika.

Erstes Kapitel.

Das Wassersystem des Senegal.

§. 20.

Dem Hochlande der Mandingoterrasse entquellend, be-
... der nordwestliche Lauf des Senegalstroms den all-
...en Abfall (pente du terrein) des Afrikanischen Hoch-
... gegen das mittel-atlantische Weltmeer. Einen voll-
... Parallelismus mit ihm, hält sein südlicher Nach-
..., der Gambia, und mit diesem wiederum der Rio
... nur in immer verkleinertem Maaßstabe, und zwar
... in der äußern Wendung, sondern in allen we-
... Verhältnissen eines Wassersystems. So verleug-
... die Trilogie dieser Strombildungen die Familien-
... nicht, welche die ganze Afrikanische Natur cha-
... Als ein eigenthümliches Band scheint dieses
... der Form auch alle belebten und höher ent-
... Organismen, selbst Menschen, Völker, Staaten,
... Erdtheile zu umschlingen, wodurch seine Theile
... zu einem Vielartigen zerstreuen und mehr als
... Körper des einen Erdindividuums gehörig, schon auf
... Blick ...scheinen.

---

*) S. Campbell a. a. O. S. 208 bis 293 und 386 bis 535.

Erläuterung 1. Oberer Lauf des Senegal.

Die Quelle *) des Senegal, etwa unter 11 Gr. N. breite, liegt an 16 geogr. Meilen (80 miles) im W. der Quelle des Niger, und 20 geogr. Meilen (100 mil im Ost vom Gambia.

Seine Quellströme sind sehr zahlreich; der Quellzirk nimmt eine Breite von 40 geogr. Meilen (200 mi ein; die Linie, welche M. Park von Kamalia bis N der Mandingoterrasse durchzog, durchsetzt sie insgesam ihrem gemeinsamen Strömen nach N.W. Drei von i zeichnen sich durch ihre Größe aus.

Der mittlere, der Basing **), d. h. in Mandingo schwarze Strom, soll der Hauptarm seyn. Park fand sanft fließend und tief, bei Manna zwischen Bambus bungen; über ihn hin eine künstliche, temporaire Br von Bambusrohren. An seinem Westufer mußte man sehr hohe Gebirgskette übersteigen.

Der östliche Zustrom, der Kokora ***), zwischen St ufern strömend, schwillt zur Regenzeit bis 20 Fuß s rechter Höhe an; in der trocknen Jahrszeit kann man le durch ihn setzen; aber sein Name „Strom der Gefa zeigt schon an, was auch M. Park erfahren mußte, daß zur Regenzeit fast unmöglich ist, die Reise durch die J lonkaduwildnisse oder durch das Senegalquellland zu mach und daß sie immer sehr gefahrvoll.

Der westliche Zustrom Falemé †) war, als M Houghton ihn in Bambuk passirte, ganz ohne Wasser, Park an ihn kam, in der trocknen Jahrszeit nahe an ner Quelle bei Satadu, nur 2 Fuß tief. Er durchschn det nordwärts das Land Satadu, bricht aber an de Nordgrenze als reißender Strom durch Felsenketten durch, bei den Cataracten vielmehr Stromschnellen Kaynoura. Unterhalb derselben durchritt ihn Mungo P in der trocknen Jahrszeit. Das klare, fischreiche Wa reichte ihm bis an die Knie. Rübault wurde von ei Kameele hindurchgetragen. Der Falemé ist der größte kannte Zustrom des Senegal. Unter der Stromsch von Kaynoura, welche jedoch bei hohem Wasserstande Kanoes noch überschifft werden kann, wird der Falemé für größere Schiffe fahrbar, bis zur Einmündung in Senegal bei Tafalisga.

---

*) M. Park tr. in Rennell Append. p. XV. **) M. Pa tr. p. 111. ***) Ebend. S. 326. †) Proceedings I. p. 2 M. Park tr. p. 346. p. 61. und Durand Voy. II. p. 215.

alb der Stromschnelle ist das äußerste Europäi-
St. Pierre erbaut, der Hauptmarktplaß für den
del *). Ein östlicher Zustrom des Faleme ist der
ez (Serra Coles nach Houghton) **), d. h. Gold-
em Lande Bambuk.
er Kokoro und Basing sich vereinen, da durch-
das Gebirge in den Cataracten von Govima,
eilen tiefer, durch Felsenbetten strömend, in den
acten, die Grenzgebirgsmauer in mannigfaltigen
n und Stromschnellen, die de Barros mit den
en vergleicht ***). Nach den ältern Angaben
a Cataracten von 30 Toisen Höhe, senkrecht
elsen herab, und winden sich so mehrere Stunden
Gebirgsspalt hindurch. Neuere Angaben geben
ur zu 80 Fuß an.
dem Feluhcataract †) liegt die Insel Lantu,
e Stromschnelle scheint oberhalb Sami zu seyn.
er Senegal schon ein schönes, sanftströmendes
er hinfließend über ein Bett von Kies und Sand,
, cultivirten, grünendem Uferlande. Hier ver-
e romantische Alpennatur der Feluh- und Bam-
, und tritt ein in das Niederland ††); hier wird
b dunkel, und zeigt keine Furth mehr. Auf Bar-
en über ihn, und Pferde und anderes Vieh muß
schwimmen.

auf. Vom Feluhcataract bis zum Delta.

n Meilen unter dem Feluhcataract liegt das Fort
ph, im Reiche Galam der Franzosen, das Kad-
Kajaaga) der Neger †††), ein Name, der weit all-
als der länger schon bekannte von Galam seyn
concentrirt sich die Gewalt der Europäer vom
en Mauren (vielleicht Berbern) vom Norden, der
) vom Ost her, und nur Europäische Kunst wußte
Mühe, bei geringer Kraft, ein Gleichgewicht zu
Von hier aus beginnt der überaus sanfte Lauf
es; durch einen fast wagrechten Boden, doch setzt
bel noch eine Felsbank den Strom hindurch. Der
act ist in gerader Linie 160 Lieues von dem Meere

---

nd II. p. 264. **) Proceedings I. p. 250. ***) De
s Asia Dec. 1. L. 3. c. 8. fol. 32 b. und Labat nou-
Relation de l'Afrique occidentale. T. II. p. 157.
rand II. 59. und J. B. Poirson Carte du Cours du
al depuis son embouchure jusqu'à la Cataracte du
. 4 feuilles. 1802. ††) M. Park tr. p. 72. †††) M.
r. p. 63. Labat nouvelle Relat. T. I. p. 44.

entfernt. Der Senegallauf durchwandert aber 250 bis 2[illegible] Lieues *), macht also fast den doppelten Weg **), [illegible] sein Serpentinenlauf. Das Gefälle des Stroms muß [illegible] unbedeutend seyn.

Schon beim Fort St. Joseph (Dramanet der Einwoh[illegible] ner), wird daher die Luft durch die Ueberschwemmung[illegible] und Sümpfe des Senegal sehr ungesund; das Fort [illegible] eben darum in neuern Zeiten verlassen worden seyn *[illegible] Noch mehr findet dieß statt im tiefern Mittellauf bis P[illegible] hor zum Delta. Auf diesem Wege bildet der Strom ein[illegible] 40 Inseln, davon die gegen das Delta zu, vortrefflich [illegible] baut, fruchtbar voll Negerdörfer sind. Sein Strom [illegible] eine merkwürdige Völkergrenze †) zwischen den M[illegible] (oder Berbern) am Nordufer und den Jolofnegern ††) [illegible] Süduferer, welche seit mehr als viertehalb Jahrhunde[illegible] mit den Fulahcolonien von Morphil, in vielen unabh[illegible] gigen, kleinen Negerstaaten bis zum Senegaldelta hin [illegible] nen. Nur wenige Ausnahmen davon finden statt, so [illegible] auch hie und da wenige Neger am rechten, aber noch [illegible] niger Mauren am linken Ufer gefunden werden.

Unterer Lauf; Delta.

Nach unzähligen Serpentinen bleiben die Windun[illegible] des Stroms zur Regenzeit am Nord- und Südufer [illegible] Podhor in den Seen von Cayor und Paniefoula stehen †††[illegible] Podhor, am Eingange des Delta, ein Französisches F[illegible] liegt 60 Lieues vom Meere ab. Zur Zeit der Seneg[illegible] schwelle werden die beiden Nachbarseen hoch angefüllt [illegible] den Ueberfluß des Stroms, und überschwemmen weit [illegible] breit die benachbarten Ländereien, gleich dem Möriss[illegible] Nildelta. In der Zeit, vom Mai bis December, [illegible] diese dadurch so befruchtet, daß sie mitten in den [illegible] zenden Sandwüsten die reichsten Mais- und Reis[illegible] liefern, und ein reich von Negern bewohntes Fruch[illegible] bilden ††††). Das vorzüglichste davon ist das Land [illegible] got de Cayor, von 50 Stunden im Umkreis im Nord[illegible]

Bis Podhor steigt Ebbe und Fluth landeinwärts [illegible] Senegal; aber auch noch höher, wahrscheinlich bis D[illegible] zur letzten Felsbank †††††). Hier am Eingang des [illegible]

---

*) Labat II. p. 157. 172. Labarthe et La Jaille Vo[illegible] p. 46. **) Golberry p. 95. ***) Labarthe p. 48. Proceedings I. p. 252. †) Durand II. p. 60. Re[illegible] Appendix p. 80. ††) De Barros Asia Dec. I. L. 3. fol. 33 a. †††) Durand II. p. 47. ††††) Labarthe De la Jaille Voy. p. 29. †††††) Golberry p. 56.

...drei Stellen, Escale du Desert *) genannt, ... der nördlichen Gummiwälder, auf welchen ... herbeiziehenden Mauren, oder wahrscheinli... ...nstämmen (s. unten Berber), jährlich zwei... December und im März die größten Quantitä... ...ni von den Franzosen eingehandelt werden. Hier ... Wüste Sahara unmittelbar an das fruchtbarste ...

...halb theilt sich der Senegal in mehrere Arme, ... breiteste seinen Lauf gerade nach W. zum Meere ... bei Gerinpale plötzlich, statt in das Meer sich ..., in einem rechten Winkel gegen S. wendet, ... erst zur Seite in das Meer fällt, so daß sein ... in dasselbe durchaus ohne alle Stärke ist **). Die ..., welche ihn zu dieser Wendung zwingt, Zunge ... genannt, ist eine lange, ins Trockne gesetzte ..., welche ihr Daseyn wohl der Meeresströmung ... die hier mit großer Gewalt von N. und N. W. ... Küste schlägt, und die Einfahrt des Senegal so ...lich macht. Weil diese Sandzunge auch noch im ... queerdurch liegt, und einen sehr gefährlichen Fluß... ...rre) bildet, so ist die Einfahrt, zumal in der trock... ...zeit, auch nur für geringere Schiffe möglich. ...ht das Wasser über der Barre nur 12 bis 13 Fuß ... daß nur Schiffe, die 10 Fuß tief gehen, einlaufen ... die tiefer gehenden auf der Rheede liegen bleiben ... Hat das Schiff erst die Barre überwunden, dann ... 7 bis 8 Klafter Tiefe und könnte mit der Fluth ... ...her seegeln.

... Meilen landeinwärts liegt auf einer der vielen ... Inseln des Delta, das Hauptetablissement ... Louis, auf feinem, beweglichen Flugsande. ...egalarm im O. davon ist 3000, der im W. 1800 ... Bis Podhor ist der Senegal zu jeder Jahrszeit ...en Schiffen fahrbar; bis Galam aber nur zur ... mit Schiffen von 130 bis 150 Tonnen, und auch ... ohne Kunst ***). Mit platten Booten ist er das ...hr fahrbar. Die Handelsflotte der Franzosen fuhr ... mit 40 Schiffen, vom Juli an, den Strom auf, ... brauchte 3 Monat um die 280 Lieues entlang bis ... Felucataracte zu gelangen, einen Weg, den man ... in 25 Tagen zu machen pflegt †). Dann wird ... St. Joseph 14 Tage lang Markttag gehalten, und ... die Wasser fallen, wird das Signal zum Aufbruch

---

...and II. p. 115. Labarthe p. 50. **) Golberry p. 55. ... Durand II. p. 47. †) Labarthe et Lajaille p. 46.

gegeben. Dann seegelt die Flotte in 14 Tagen wieder zurück mit Waaren aller Art beladen; dann ist der Strom des Senegal immer unglaublich reißend, die Rückfahrt beschleunigend.

Anmerk. Name. Der Senegal wird bei den Mandingo und Mauren, Basing genannt, von den Jaloffen, dem merkwürdigen Urnegervolke zwischen dem Senegal und Gambia aber Dengueh *). Bei andern Negern heißt er Senedec, in ältern Zeiten auch Mayo, Solle, nach den verschiedenen an seinen Ufern wohnenden Völkern. Er soll den Namen Sena oder Sanaga (Çanaga nach de Barros) bei seiner Entdeckung 1445) nach dem einen Negerfürsten, Sanega, erhalten haben, mit welchem die Portugiesen früh in Verkehr traten **).

Da Basing in der Landessprache schwarzer Strom ***) heißt, und der Niger (eigentlich vom Punischen Nahr, woraus der Niger der Römer, welcher zufällig auch schwarz heißt), dasselbe bedeutend, an Tombuctu vorbeifließen sollte, so wurde dem Strome die ersten Jahrhunderte hindurch auch der Name Niger gegeben, der so viele Irrthümer veranlaßt hat.

Erläuterung 2. Gambia und Rio Grande.

Die auffallende Familienähnlichkeit des vorigen mit diesen nur kürzern Stromsystemen und ihren noch südlichern, nachbarlichen Küstenflüssen, so wie deren gegenseitige Verbindung, vereinigt diese insgesamt zu einer großen Naturform, die wir hier im Zusammenhange betrachten.

1. Gambia, oberer Lauf. Die Quelle des Gambia (Gambea bei de Barros) liegt nach M. Parks Erkundigungen 20 geogr. Meilen im W. von der Quelle des Senegal †), und dieß stimmt sehr genau mit der Angabe des Dr. Afzelius zusammen, welcher seine Nachrichten an der Küste von Sierra Leona einsammelte. Sonst hielt man dafür, daß der Gambia dieselbe Quelle mit dem Senegal habe, und noch nennt man den Saper als einen Quellsee ††), aus dem er fließen soll. Von seinem obern Laufe wußten wir bisher nichts weiter, als daß er durch die Jallohterrasse fließt, welche de Barros †††) noch mit zum Mandingolande zählte, daß M. Park an seiner Ostseite sechs Flüsse setzte, davon der nördlichste der Nerico ist, welche insgesamt dem rechten Ufer des Gambia zufließen.

---

*) De Barros Asia Dec. I. l. 3. c. 8. fol. 32. und Golberry Fr. ch. 17. **) Cadamosto Navigatio b. Grinaeus Novus Orbis. Basil. 1555. fol. 13. u. Marmol Afr. T. III. p. 4 ***) M. Park trav. p. 337. †) M. Park Append. Rennell p. XVII. und Wadström Nautical Map etc. Sierra Leona. ††) Labarthe et La Jaille T. I. p. 11 †††) De Barros Dec. I. l. 3. c. 8. fol. 32 b.

wor er, nachdem er viele und sehr große Cataracten *) bei Barraconda und Fattatenda gebildet, über die unterste Stromschnelle in den Africanischen Occident oder den flachen Westrand eintritt.

Aus M. Parks zweiter Reise längs dem obern Lauf des Gambia erhalten wir ein paar erläuternde Notizen über diesen Strom. Unter 13 Gr. 33 Min. 35 Sec. N. Br. und nahe an 10 Gr. 59 Min. W. L. v. Gr. bei dem Wasserplatze Sutitabba, beginnt **) das Grenzgebirge, welches das Ostufer des Gambia vom Falemegebiete scheidet; dessen erste Vorhöhe Park, wegen der schönen Aussicht, den Panoramaberg nannte. Mit diesen Höhen zeigte sich auch diesesmal wieder, wie bei der ersten Reise, die Grenze des Schi oder Butterbaums; denn bald darauf bemerkte man den ersten dieser Art. Hier ist es, wo der Gambia in der Ferne von S.S.O. herkam, durch ein großes Tiefthal zwischen den Gebirgen von Mucanta und von Futa Jalla. Den Anblick dieser Gebirge vergleicht M. Park mit dem der Insel Madera. Alle andern Bemerkungen Parks über den Senegal betreffen leider nur dessen Lauf von da an weiter im Westen.

Der Neriko ***), mit welchem die Simbaniwaldungen begannen, floß unter 14 Gr. 4 Min. 51 Sec. in offenen Ebenen voll Buschholz von Löwen bevölkert; der Fluß hatte, Mitte Mai, 60 Fuß Breite, 4 Fuß Tiefe, und sein Wasser Mittags eine Temperatur von 94 Grad Fahrenh.

Tiefer hinab, 5 Stunden im Ost des Orts Tili-Corra, zeigte sich von einer Berghöhe (Prospect hill genannt) †) das Thal des Gambia in einer plötzlichen Wendung von S.O. her nach S.W. umbiegend, wie durch den Prospectberg zurückgeworfen. So tief landeinwärts, bis zu dieser Stelle, wo der Strom 100 Engl. Yards Breite hatte, beobachtete Park noch das regelmäßige Aufsteigen der Ebbe und Fluth, freilich nur bis auf 4 Zoll, gegen alle Erwartung. Das Wasser wimmelte von Crocodilen; gleich an einer Stelle zählte Park ihrer 13 beisammen, und neben ihnen 3 Hippopotamen. Wäre Park nach Europa zurückgekehrt, so würde die Zeichnung vom Gambialaufe wohl einige Veränderung erlitten haben. Denn in einem Briefe von Kayee den 26. April 1805 schreibt er ††) an Jos. Bank's: der Lauf des Gambia ist sicher nicht so lang als ihn die Karten zeichnen" und in einem zweiten von Badoo bei

*) Labat N. Rel. de l'Afrique occidentale. T. I. p. 306.
) Park Journal of a Mission etc. p. 36. *) Ebend. S. 25. †) Ebend. S. 20. ††) Park Journ. p. LXI. und p. LXIX.

Tambacunda vom 28. May: „ich habe fast den ganzen Lauf des Gambia bestimmt; in meiner frühern Karte ist sein Lauf zu weit nach Süden gelegt. Auf der Fußreise hatte ich falsch gerechnet, jetzt zu Pferde geht es besser.“

2. Mittler Lauf; Mündung. Unter diesen Stromschnellen (rapides), die 250 Lieues vom Meere aufwärts liegen, wird der Gambia für größere Schiffe von 150 Tonnen fahrbar bis zur Mündung *). Alle Versuche der Englischen Factorey von Barraconda, durch Schiffahrt höher aufwärts im Lande einzudringen, sind vergeblich gewesen, selbst die mit platten Booten. Auch in den ältesten Zeiten hatte D. Juan von Portugal schon einmal eine Expedition zu den Cataracten des Gambia geschickt, um deren Felsbette durch Sprengung fahrbarer zu machen; aber die Kostspieligkeit des Unternehmens hinderte die Ausführung **). Bei Medina fließt der Gambia zwischen sanften Hügeln mit weiten Waldungen bedeckt, voll fruchtbarer Ufer und Städten; aber tiefer hinab bewässert er eine ungeheure, weite, gleichförmige, doch überaus fruchtbare Ebene, in deren Mitte die Englische Factorei Pisania liegt. Bis zu ihr bringt die starke Ebbe und Fluth des Meeres vor ***). Bei dem höchsten Wasserstande schwillt hier das Wasser (den sechsten October) noch 15 Fuß über die Fluthhöhe an, und fällt dann, wie auch andere Ströme, erst allmählig, später plötzlich bis auf einen Fuß in 24 Stunden.

Pisania liegt 80 Lieues vom Meere landwärts; der Strom ist hier über eine Stunde breit und sehr tief †). Daher reicht der Ocean in der That eigentlich bis hieher; Kauffahrdeischiffe seegeln bis Pisania in 8 Tagen vom Strande aufwärts.

Unter Pisania bis Vintain ††) ist der Strom tief und schlammig, das benachbarte platte Land ist voll Sümpfe und mit undurchdringlichen Manglewaldungen (Mangroves) bedeckt, deren Zweige in die Wasser herabhängen und sich mit Austern bedecken. Unter dem Fort St. James ist seine Mündung über 2, ja nahe am Meere, 6 Lieues breit †††).

In der Regenzeit ist der Strom des Gambia so heftig, daß es unmöglich ist, ihn bergein zu befahren; dieß kann daher nur in der trocknen Jahreszeit, vom September bis Juli geschehen ††††). Gleich anfangs, sagten die Portugiesen, daß dieser Strom eine größere Wassermasse führe, als der Senegal †††††).

*) Labarthe et La Jaille p. 119. **) De Barros Dec. I. L. 3. c. 8. fol. 32 b. ***) M. Park tr. p. 12 und 34. †) Golberry p. 286. ††) M. Park tr. p. 6. und Durand I. p. 116. †††) Labarthe a. a. O.; Golberry p. 287. ††††) Labarthe a. a. O. †††††) De Barros a. a. O.

3. Der Rio Grande. Er entspringt auf der Fulaterrasse im Reiche Teembo, und stürzt sich unter dem Namen Dunso (Donzo nach Golberry) *), in bedeutenden, hinabrauschenden Wasserfällen, durch die Grenzgebirgskette der Küstenterrasse zu. Der große Cataract des Dunso soll 90 Lieues von der Küste entfernt seyn; da wo er, unterhalb, aus dem Gebirge tritt, erhält er seinen neuen Namen. Um Bulola **), an 15 geogr. Meilen vom Meere (miles) ist er bei niedrigem Wasser drei Faden tief, bis Bulola aber steigt Ebbe und Fluth, und von da an ist er für große Fahrzeuge schiffbar bis zum Meere. Die ältern Angaben von Demaret u. a. von der Größe dieses Stroms waren übertrieben.

Anmerkung. Land der Binnenschiffahrt. Vom Senegal zum Gambia sind wenige, kurze Küstenflüsse, in denen die Fluth gegen 20 Lieues landeinwärts steigt. Es zeigt sich im Reiche des Damel von Cayor gleichsam noch eine Fortsetzung der Sahara, mit ganz eigenthümlichen Bewohnern, den Serres ***), zwischen beiden gegen das hohe grüne Dünenland, Cap Verde, hin.

Vom Gambia zum Rio Grande folgt eine ununterbrochene Reihe großer, tiefer Küstenströme, in denen die Fluth weit landeinwärts steigt, die zum Theil 50 und mehr Meilen aufwärts schiffbar sind. Hier liegt ziemlich unbekanntes Gebiet, so daß man z. B. den Casamance noch für einen Arm des Gambia hielt †), und noch keine genaue Kenntniß vom St. Domingo und Geba hat, welcher letztere aus einem großen See entspringen soll, um welchen eine Colonie der Mandingo sich ansiedelte.

An der Küste hin wissen wir erst seit kurzem vom 11ten bis [illegible]ten Grad 20 Min. N. Br. ††), zeigt sich nicht ein zusammenhangendes Continent, sondern eine lange Gruppe niedriger, überaus fruchtbarer Inseln, die Bissuga (Bissagos), mit den besten schiffbaren Fahrstraßen und Häfen. Die nördlichste davon, Cap St. Mary, bildet das südliche Vorland der Mündung des Rio Gambia, die Insel Bulama, wo eine Colonie angelegt wurde, ist das südlichste Vorland derselben am Rio Grande. Das tiefere Land, einwärts, ist von unzähligen Canälen und Armen durchschnitten. Diese ganze Strecke bildet weit und breit eins der fruchtbarsten Länder, welches die leichteste innere Communication darbietet und eine der einladendsten Erdstellen für Europäische Colonisation ist.

Golberry suchte die Aufmerksamkeit der Französischen Regierung auf diesen Landstrich zu richten; die Britten, welche die größten Kenner und Meister in der Benutzung der Flußschiffahrt (inland navigation) sind, (s. unten Gangesdelta) haben ihre Auf-

*) Watt und Winterbottom bei Wadström. Golberry p. 327. **) Ph. Beaver African Memoranda. Lond. 1805. 4. p. 516. ***) Labarthe et De la Jaille p. 112. †) Labarthe p. 120. ††) Beavers African Memoranda. p. 316. Durand I, p. 240. p. 158. Golberry p. 286. 365.

merksamkeit schon auf dieses interessante Land des Afrik
Continents gerichtet, das einzige, welches einst das Afrika
Bengalen werden könnte, in dem Maximum der Anna
an die Afrikanischen Hindus. Gegenwärtig aber ge
zwischen Senegal und Gambia noch zu den Sumpfländern,
der sehr ungesund und wegen Mangels an Anbau weit sc
bevölkert als das Innere von Afrika, nach Parks Versicher

Erläuterung 5. Geschichte der Ansiedlu und Entdeckungen der Portugiesen, Fran und Engländer am Senegal und Gambi

Von den genannten Wassersystemen Senegambie
seit dem Jahrhunderte der pelagischen Entdeckungen b
Park's letzte Reise, für die Europäer, die mehrste Ke
des mittlern Afrika und zumal seiner Bewohner der
völker ausgegangen; anfangs durch Portugiesen,
her durch Franzosen, welche die Eingänge des S
bewachten und dann durch Engländer, die späterh
Gambia von größerm Einflusse geworden sind. Mit d
schichte ihrer Ansiedlungen hängen sowohl ihre Entdec
reisen nach dem Innern, als auch die geographischen B
über diese Erdgegenden so genau zusammen, daß ein v
Verständniß der letztern, ohne eine Kenntniß der e
nicht gut stattfinden kann, und zur eignen Beurth
der Angaben unentbehrlich wird. Wir fügen daher
eine gedrängte Uebersicht dieser Begebenheiten im Z
menhange bei, aus denen jede neue Expedition der
rivalisirenden Nationen, längs dieser beiden Strom
eine nähere Erläuterung erhält, wie auch die letzter
Park, Peddy, Mollien u. a. m.

Mit dem Untergange des Römischen Reiches wa
Afrika von den Europäern vergessen worden, bis die
tugiesen nach den wiedererrungenen Siegen über di
der auf der Pyrenäischen Halbinsel, nun auch den
gegen diese Ungläubigen in Afrika selbst, vor Ceuta (
glücklich begannen, und die Entdeckung der Canarisch
seln und Madera's (1420) den Infanten Heinric
seine Portugiesen zur weitern Umseeglung des versch
Vorgebirges Non (bis dahin das Cap Non plus
anspornten. Dieß gelang dem Befehlshaber der Köni
Flotte, Gilianez im J. 1433; man umseegelte nu
das Cap Bojador und entdeckte das gewaltige Con
vom Atlantischen Ocean bespült, das sich ohne End
wärts auszudehnen schien. Ein großer Enthusiasm
wachte; in wenigen Jahren drang man bis zum Wen

---

*) Park Tr. p. 261.

s Kreises vor; der entdeckte Gebrauch des Compasses un-
rstützte die Abentheurer, die Hoffnung das seit langem im
rient gesuchte Reich des Priester Johan (oben S. 225 u.
O.) nun an der Westküste Afrikas zu erkunden, da man
Jerusalem erfahren hatte, daß es in Aethiopien wirklich
stehe, ließ keine Anstrengung scheuen, und in der Mitte
s funfzehnten Jahrhunderts ward das Cap Verd um-
ifft, der Senegal entdeckt (1450) *). König Hein-
ch IV., von der Wichtigkeit seiner begonnenen Fahrten
erzeugt, verschaffte sich vom Pabst Eugen IV. die Schen-
ng über alle entdeckte und noch zu entdeckende Länder,
m Cap Non bis Indien. Die geringe Kunst in der
hiffahrt hinderte damals zwar noch die schnelleren Fort-
ritte der Entdecker; denn erst nach beinahe einem halben
hrhundert gelang es Vasco de Gama, das Südcap
s Erdtheils zum umschiffen. Aber schon die Auffindung
langer Küsten, vieler Inseln und so bedeutender Ströme,
hte in Erstaunen, und gab die Gewißheit, daß dahinwärts
e altgeglaubte Grenze der Welt nicht Bestand habe, und
ieß weckte die Europäischen Nationen aus ihrem Schlum-
er und riß sie zu der Entdeckung der neuen Erdtheile
rt. Ptolemäus Karten von Afrika, die einzigen Quellen
uf die man bis dahin geschworen, wurden verworfen, aber
die eigne Kenntniß der Gestade des neuen Erdtheils konnte
nur mit großen Anstrengungen erkauft werden.

Anfangs, längs der Küste der Sahara hin, sahen die
Portugiesen nichts, als eine weite, wilde, wüste Ausdehnung
des Landes mit todtem Sande bedeckt, vom Himmel über-
wölbt, wo nirgends eine Ansiedlung zu wagen. Erst süd-
wärts vom Cap Blanco ward die Küste wirthbarer, die
größte Insel Arguin (1452 entdeckt) gab Schutz gegen Ue-
berfälle, und erlaubte Versuche zur Handelsverbindung mit
dem Innern. Bis dahin setzten die Portugiesen ihre Kriege
gegen die ungläubigen Araber oder braunen Maurischen Be-
wohner der Küstenstriche fort; sie erschlugen in den Baien
die Robben, und raubten die Menschen, als Mahomedaner,
ihre ungläubigen Feinde, und schleppten so die ersten dieser
Art im J. 1440 nach Lissabon. Aus diesen Räubereien ent-
wickelte sich bald der Portugiesische Negerhandel, als diese
braunen Mahomedanischen Gefangenen von ihren Anver-
wandten im Jahr 1442, durch kraushaarige schwarze Ne-
ger und durch Goldstaub ausgelöset wurden. Von Ar-

*) S. Sprengel Geschichte geogr. Entdeckungen. Halle 1792.
S. 371. F. Saalfeld Geschichte des Portugiesischen Colonial-
wesens. Göttingen 1810. S. 4. H. Murray Historic Ac-
count of Discoveries and Trav. etc. Edinb. Vol. I. ch.
1. p. 52 etc.

gastlich aufgenommen, und ausgefragt über be
Afrika, nannte er dem Könige die reichen Hand
Tungubuto und Guine (Jinne), und jenseit
nicht Muhamedaner noch Heiden, sondern solche
christlichen Völkern nicht unähnlich wären.

Diese Aussage bestätigte ihnen das Land des
gesuchten Priester Johann; höchst willkommen bo
Johann II. dem Verstoßenen seinen Schutz an, bo
der Bedingung der Taufe, die der Joloffe sich gefa
Priester unterrichteten ihn, tauften ihn im Novemb
er wurde zum Portugiesischen Grande erhoben, er
Wappen, leistete den Vasalleneid, und wurde nun
Expedition von 20 Caravellen, vielen Landtruppen,
und Werkzeugen aller Art, in seine Heimath zurück
Diese Macht sollte zugleich die erste Niederlassung
tugiesen am Senegal begründen, Festungen baue
durch Bemoy's Land hoffte König Johann tiefer
zum Priester Johann vorzubringen.

Die Armada segelte wirklich zum Senegal, a
Erfolg, denn ihr Commandeur Pero Vaz verunei
mit Bemoy, und ließ diesen auf dem Schiffe ermord
Pest vernichtete das Portugiesische Heer, und von
gelegten Festung blieben nur Mauern stehen. Di
aber stationirte im Senegal, und erregte die Aufme
der benachbarten Negerstaaten. Die Könige von To
(ob identisch mit Tombuctu?), von Tucurol, und
Mansa von Mandingo knüpften durch Gesand
Freundschaftsverhältnisse an. Auch mit dem K
Fulha entstanden Verbindungen.

Auf alle Art versuchten nun die Portugiesen

küsten, nach Guinea, Congo und endlich nach Indien,
s Senegambien nun mehr als vordem auch andern
nen offen stand. Als jedoch Engländer und Franzosen
späteren Jahrhunderten dort vordrangen, fanden sie
enegal, besonders aber am Gambia, eine sehr große
giesische Population vor, und selbst in der Sprache
ambukaner Portugiesische Worte, ein Beweis ihrer
n, weitreichenden Herrschaft in diesen Gegenden.

Die ersten Versuche der Engländer am Senegal und
ia Handel zu treiben, begannen seit der aufmuntern=
Regierung der Königin Elisabeth, und die der Fran=
mit König Louis XIV., die beide, durch Handels=
gnien für das Ausland, ihre eigne Macht durch den
hrer Völker zu heben suchten *).

Eine Handelsgesellschaft von Privaten in Rouen, ward
König Louis XIV, in eine neue Westindische Han=
ompagnie umgeschmolzen, die im J. 1664 ihren
l mit Unterstützung der königlichen Marine, als Mo=
am Senegal begann, um von da aus mit Afrikani=
Waaren, zumal mit Sclaven, die Westindischen Co=
zu versorgen. Schon nach 9 Jahren zerfiel diese
lsgesellschaft; ihre Privilegien wurden von einer zwei=
cietät erhandelt, die sich nun ganz auf Afrika mit
Operationen beschränkte. Auch diese machte nach ei=
rzen Reihe von Jahren bankerott, und dieselbe Ge=
e wiederholte sich zu fünf verschiedenen malen nach
er, bis die Krone selbst die Besitzungen der Compa=
nter eigne Administration übernahm, und den Handel
ib an alle Unterthanen des Reiches. Ungeachtet dieser

negal in Afrika ein, und erlangten von dessen Innern m[illegible]
Kenntniß als alle andern Europäer. Die Berichte der [illegible]
rectoren und Geschäftsführer dieser Französischen Sene[illegible]
compagnie, welche ihre Comptoire von Arguin bis Sie[illegible]
Leone errichtete, sind es vorzüglich, denen die Erdkunde [illegible]
Hauptquellen ihrer Kenntniß Senegambiens zu verdan[illegible]
hat. Die wichtigste Sammlung darüber bearbeitete J. [illegible]
Labat, aus den Memoiren A. Bruës, der (von 1697 [illegible]
und zum zweitenmal von 1714) als Director der Compa[illegible]
sich als der thätigste der Französischen Entdecker aus[illegible]
nete *), und die Geschäfte der vierten Societät mit [illegible]
führte. Andere Relationen sind theils früher, theils [illegible]
ter **). (Pater Alexis von St. Lo, A. 1637; Janne[illegible]
A. 1643; Villaut de Bellefond, A. 1669; Pater G[illegible]
1689; Lemaire, 1695; Adanson, 1757; Demanet, 17[illegible]
Pruneau de Pommegorge, 1789; Lamiral und Saug[illegible]
1791.)

Der erste Bericht ***) von Jannequin (1637) [illegible]
Nachricht von einer Wasserfahrt auf dem Senegal bis [illegible]
das Ende seines Deltas zu der Escale du Desert bei [illegible]
Gummiwäldern, welche Gegend damals von rothem [illegible]
den Namen des rothen Landes (Terrier rouge) führ[illegible]
Hier trat man in freundschaftlichsten Verkehr mit den [illegible]
gervölkern; weiter landeinwärts war aber damals nich[illegible]
bekannt als durch Hörensagen, da Andr. Brue im J. 16[illegible]
die Compagniedirection am Senegal übernahm. Er brach[illegible]
Ordnung in die verwickelten Geschäfte und unternahm [illegible]
ihrer Erweiterung neue Reisen vom Fort St. Louis, [illegible]
Französischen Hauptfactorei an der Mündung des Seneg[illegible]
Die erste Expedition (1697) mit drei Schiffen [illegible]
mehrern kleinen Booten, ging den Senegal aufwärts [illegible]
mittelbar nach der Regenzeit, Ende Juli. Die reizen[illegible]
Ufer voll Felder und Menschen, die Auen voll Anbau, [illegible]
grünen Wälder voll Papageyen, Affen und anderes [illegible]
setzten in Erstaunen. An Morfil (d. i. Insel des Elfen[illegible]
beins) vorüber, wo große Elephantenheerden, an Do[illegible]
und der Insel Bilbas vorüber, nach Kahaydé und [illegible]
Von da machte Brue seinen Besuch in Gumel auf [illegible]
rechten Ufer, am Hofe des Siratick oder Königs der [illegible]
(Fulahs) der ihn sehr günstig mit Händeschütteln aufnah[illegible]
und die Erlaubniß ertheilte, überall in seinem Reiche [illegible]

---

*) J. B. Labat Nouvelle Relation de l'Afrique occidental[illegible] etc. Paris 1728. v Vol. in 12. **) Meusel Bibliothec[illegible] Historica Vol. III. I. p. 159 etc.; und Eyries in Molhie[illegible] Reise-Uebersicht. ***) Claud. Jannequin de Rochefort Voy[illegible] de Libye au Royaume de Senega etc. Paris 1643.

tungen und Factoreien nach Belieben angelegen. Diese Gunst war durch Geschenke erlangt, die an sich unbedeutend über den dortigen Negern neu und außerordentlich waren. Zwei kleinere Barken, die mit Waaren beladen weiter strom-auf gefahren, bis zur Grenzstadt Laybe (oder Lady), schnellen Umsatz und gute Geschäfte gemacht hatten, kehrten in-deß zurück, mit ihnen auch Brue, der auf dem Rückwege die neue Französische Factorei Ghiorel anlegte.

Die zweite Expedition (1698) erfolgte gleich das Jahr darauf, mit einer großen Schaluppe voll Waaren und mehreren kleineren Fahrzeugen; sie sollte von dem neuen Comptoir zu Ghiorel in das Land Galam auf dem obern Senegal vorzudringen suchen. Tuabo war die Grenzstadt der Fulah's gegen Galam; an ihr vorbei kam Brue strom-auf nach Dramanet, einer wichtigen Stadt von 4000 Mohamedanern bewohnt, den besten Handelsleuten die man bis dahin getroffen hatte. Ihre Geschäfte gingen bis nach Tombuctu, dem großen mercantilen Centrum von Afrika. Brue drang damals bis zu den Felucataracten vor. Mit solchen Entdeckungen und sehr vielen Nachrichten über das innere Afrika bereichert, kehrte man nach Port Louis zurück. Für den Handel waren gute Zeiten; für einen Bogen Papier verkauften die Bewohner von Galam noch die fetteste Henne.

Die frühern Portugiesen hatten den Senegal für einerlei mit dem Nigerfluß gehalten, der aus dem Innern des Landes hervordringe; da die Mandingos auch dem obern Senegal den Namen Ba-fing (d. h. schwarzer Fluß oder Niger) gaben, so war ihnen gar kein Zweifel gekommen, daß Herodots, Plinius und Ptolemäus Niger, nicht ein und derselbe Strom sey, obgleich de Barros *), der dieselbe Annahme ausdrücklich anführt (e posto) sich wundert, daß sein Senegal (Çanagá) dessen ungeachtet nur so wenig Wasser habe.

Dieselbe Meinung erhielt Brue bei seiner Reise nach Galam von dortigen Mandingos bestätigt, welche aussagten, daß der Niger nach West fließe, durch den See Maberia (Dibbie bei Park?), und dann bei dem Orte Barakota (?) sich in 2 Arme theile, davon der eine der Senegal, der andere der Gambia sey. Diesen Irrthum nahm man vielleicht um so lieber auf, weil dadurch (nach Art des alten Ptolemäischen Systems von dem Ursprunge der Nilquellen) sich von selbst erklärte, wie die gar zu große Wassermasse des großen Nigers sich, nämlich durch zwei Mün-

---

*) De Barros Asia Dec. I. L. 3. c. VIII. fol. 52. ed. Lixboa 1552.

dungen in den Ocean ergieße. Doch [illegible] Barros *) schon wichtigere Nachrichten [illegible] denn er bemerkt, daß er weit tiefer als der [illegible] mehr Wasser als derselbe und seine eigenen [illegible] im Mandingolande habe.

Dagegen erhielt Brue auch eine zweite [illegible] gengesetzte Nachricht: daß der Niger gegen [illegible] und zwar an der Stadt Tombuctu vorbei [illegible] wie sich später gezeigt hat, die erste Berichti[gung der] frühern, irrigen Annahme vom Westlaufe d[es Niger,] welche sogar Labat, der Redacteur von Brue's [...] gen noch beibehalten hat, und mit ihm eine [...] der neuesten Geographen. Dagegen verwendete[n die fran]zösischen Geographen Delisle und d'Anvill[e] Fleiß und Critik auf die Sichtung dieser und d[er übrigen] Materialien, und fanden überzeugende Grün[de für die] Trennung der Ströme auf. Die erste Da[rstellung da]von findet sich auf Delisle Mappe-Monde [...] 1714 schon, wo Niger und Senegal als zwei [ver]schiedene Ströme, zweien benachbarten Seen [...] dieser nach W. ziehend, jener aber gegen Osten [...] tien, wie dieses von Edrisi angegeben ward. [...] nutzte d'Anville in seinem Memoire (A. 1755 [...] den vorzüglichen Nachrichten, welche jedoch leide[r ...] ter literarisch bekannt gemacht worden sind. [...] wie sein Vorgänger, den Senegal vom Niger, [...] nen in den Ocean, diesen ostwärts nach Wa[...] See Reghebil fließen. Nur beging d'Anville [...] thum, mit dem Senegal auch den obern Lauf [...] so weit er durch Bambarra fließt, zusammenzub[...] er nahm bei dem See Maberia (Dibbie bei P[ark] zu dem Ende in zwei Seen separirte, die [...] dung beider Ströme an. Diese unnatürliche [...] Verlängerung des Senegal auf Kosten des Nige[r ...] erst durch M. Park's Reise dargethan, und das [...] der drei Stromläufe ins Klare gesetzt.

Lange konnten sich die Franzosen nicht von [der Ver]kürzung des Senegal, wodurch ihnen ihr Col[...] diesem Strome vielleicht von seinem Glanze [...] schien, überzeugen; Adanson (1758), Dema[...] Lalande (1794) folgten noch den alten Hy[pothesen der] Identität des Niger und Senegals, und selbst [nach] Park's Reise, hielt Golberry die Sache no[ch nicht für] ausgemacht. Labarthe nach La Jaille na[...]

---

*) De Barros a. a. O. **) D'Anville Memoire [...] rieur de l'Afrique in Acad. des Inscr. T. X[...]

ausser jenen beiden oben genannten Fahrten auf
egal (1697 u. 98), machte Brue noch mehrere
elbst bis Bulama am Rio Grande; er brachte den
ndel mit den Maurenfürsten an der Escale du
i Podhor in Schwung, und suchte vorzüglich ein
nt in Galam unter den Felucataracten einzu-
Die Nachrichten vom Goldlande Bambuk ins-
gen die Franzosen nach dieser Gegend, von wel-
die Mandingos, die schon im Besitz des dortigen
ls waren, sie abzuhalten suchten. Zuvor hielt
ich die Anlage einer Factorei in Galam, für
s, und hatte dazu den Ort Dramanet vorge-
wo auch 1700 ein Fort erbaut ward (St. Joseph),
hen Wechseln unterworfen war. Es sollte der
Erkundigung von Bambuk seyn, in dessen un-
ebiet sich nach 1714 zuerst der Franzose Compa-
gte. Auf dessen wohl etwas abentheuerliche Schil-
r dem dortigen ausserordentlichen Golbreichthume,
ie Pläne, welche, dem gemäß, A. Brue zur An-
festen und Eroberung des Goldlandes mit 1200
ldaten, dem Französischen Gouvernement ein-
kein besonderes Unternehmen erfolgt, und, das
ramanet blieb das äußerste Etablissement der
am Senegal, es hätte unstreitig durch größere
n einer Hauptcolonie in diesem Erdtheile sich er-
en. Ihre spätern Unternehmungen vervollstän-
das Bekannte, aber erweiterten nicht die geogra-
enntniß der unbekannten Gegenden.
Memoiren der folgenden Directoren der Compagnie
al, zumal die des sehr thätigen David (1744),



handelte mit großem Vortheile in Galam, machte aber m
seinen Reichthümern Schiffbruch auf der Rückfahrt, u
entwarf einen Reiseplan nach Tombuctu, und von da na
Mosambik oder Abyssinien vorzudringen, der jedoch nie z
Ausführung kam. La Jaille befuhr 1784 die Küsten d
Senegalländer, und La Barthe gab dessen Beobachtung
heraus (A. 1802), zu gleicher Zeit mit Golberry, und di
sen folgte Durand (1807) der die neuesten Entdeckung
in seinem Atlas Senegambiens sammelte.

Nach langen Unterbrechungen begünstigte, im J. 181
der neue Französische Gouverneur am Senegal, M. de Fle
rieau wiederum eine Entdeckungsreise, nämlich die vo
Mollien, deren Hauptzweck war, die Quellen des Sen
gal und Gambia aufzusuchen, oder einen Verbindungscan
zwischen beiden (?), und wie weit die Quelle des Seneg
abliege von der des Niger (ob S. 356).

Noch früher als die Franzosen hatten die Englä
der *) ihre Entdeckungsreisen am Gambiastrome begonn
der seitdem für sie gleichsam zu einer zweiten Heimath g
worden ist, und von welchem alle wichtigsten neuern Fo
schungen ausgegangen sind; am Senegal erlangten sie kein
besondern Einfluß. Rich. Rainolds und Thom. Dassi
unternahmen zuerst im J. 1591 (s. Hackluyt III 2 Ed. Lon
1810) eine Fahrt zum Senegal und Gambia, um dort Ha
del zu treiben. Sie fanden am Senegal nur sehr wenig
Portugiesen, am Gambia aber eine sehr starke Bevölkerun
von diesen Ansiedlern, die voll Eifersucht die Engländer z
ermorden drohten. Erst nach dem Anfange des 17ten Ja
hunderts wurde, auf Kosten einer Compagnie von Handel
leuten, die den Gambia aufwärts nach Tombuctu in da
Goldland einzudringen hofften, eine Schiffsladung von 185
Pf. Sterl. an Werth, unter Befehl Georg Thompson
ausgesendet, die glücklich bei Kassan (unterhalb Pisani
im Gambia vor Anker legte. Der Capitain reisete mit se
nen Waaren weiter stromauf, nach Tenda, indeß die mi
günstigen Portugiesen die zurückgebliebene Mannschaft e
mordeten und das Englische Schiff vernichteten. Thomps
ungeschreckt, forderte in England Hülfe, als diese mit zw
Schiffen unter Capit. Rich. Jobson im J. 1620 anlangte
war indeß auch er erschlagen worden. Jobson segelte inde
von der Englischen Factorei St. James, an der Mündun
des Gambia, stromauf nach Kassan, das die Portugiesisch
Bewohner indeß aus Furcht verlassen hatten. Von hie
rückte er handelnd weiter nach Jerakonda, Drante (w

*) H. Murray. Historic Account of Discov. etc. Edinb
1817. Vol. I. ch. III. p. 210—259.

te Factorei angelegt hatte), wo Salz die Haupt-
Umsatz war. Im Januar 1621 schiffte er wei-
rakonda zu den Felscataracten, und wagte
h 12 kleine Tagereisen stromaufwärts bis nach
ba Tenda bei M. Park), wo das Oberhaupt,
, ihm den Ort ganz zur Betreibung des Han-
Die Engländer fanden hier sehr gastliche Auf-
n Mandingo's, Fulah's, Mulatten und Por-
Einwohner des Ortes, und trieben jene Art
n Handels, Salz gegen Gold hinlegend,
to und andere *) ihn an mehrern Orten in
lernten.

ser wichtigen Entdeckungsreise folgten späterhin
biafahrten, wie die von B. Stibbs (1723),
52), Moore (1738) und andere, die aber nicht
als bis zu den Cataracten von Barraconda,
ncherlei Nachrichten der Englischen Niederlas-
eilen, deren höchste am Strome aufwärts die
nda, durch Moore angelegt ward. Er zeigte
schäftsführern der Königl. Afrikanischen Com-
ßte Thätigkeit zur Erweiterung der Kenntniß
und giebt die erste genauere Auskunft über
ihre Preise am Gambia **), gegen welche El-
und Sclaven eingehandelt wurden. Erst mit
788 begann zur Erforschung auch dieser westli-
n Afrikas eine ganz neue Periode, deren Frucht
negambien angeht, vorzüglich oben schon aus
erichten kennen gelernt haben, als nämlich in
Afrikanische Gesellschaft (African As-
h constituirte, die ohne alle besondere mercan-
ion, aus den angesehensten und reichsten Glie-
ittischen Staates und Volkes zusammentrat,
eiterung der Kenntniß des besondern Erdthei-
nkenntniß bisher seinen eignen Bewohnern so-
tansetzung und zum Verderben gereicht hatte,
er Europäischen Cultur unwürdig schien, in
liger Unwissenheit über einen Haupttheil un-
und über ein wesentliches Glied des Men-
es noch länger zu verbleiben.

en de Muhammede Ebn Batuta Arabe Tingi-
Jenae 1818. 4. p. 24. **) H. Murray Historie
I. p. 258.

Zweites Kapitel.

Das Wassersystem des Niger.

§. 21.

Vor mehr denn zweitausend Jahren zeichnete [...]tus die erste richtige Nachricht über den Lauf dieses [...] Stroms von Afrika, das er von West nach Ost in[...] des 10ten bis 20sten Grades Nordbreite durchzieht, [...]nem unsterblichen Werke auf; aber die Folgezeit gla[...] nicht mehr, bis dieß Wasser von neuem entdeckt [...] Unsere Kenntniß von ihm, hängt bis jetzt fast nur davon ab, daß außer den Erzählungen vieler einhei[...] Handelsleute, ein einziger, glaubhafter Europäer ihn [...]nem Mittellaufe eine Strecke weit gesehen, die viellei[...] Drittheil seines ganzen Laufes ausmacht.

Sowohl Quelle als Mündung dieses räthsel[...] Stroms sind uns bis jetzt immer unbekannt geblieben [...] nachdem der Mittellauf von seinem unglücklichen En[...] zum zweitenmale wieder erreicht worden ist.

Erläuterung 1. Oberer Lauf.

Nach Mungo Parks Erkundigungen, entspring[...] Niger, welchen die Mandingos nur das große Wasser [...] Joliba, und andere Neger wahrscheinlich nur abge[...] Gülbi (Julibi) *) nennen, um Sankari im Süd[...] Mandingoterrasse, unter 11 Grad Nordbreite wie d[...] in Habesch. Nach einem Lauf nordostwärts, von et[...] geogr. Meilen (150 miles) stürzt er sich als ein ge[...]ger, reißender Strom herab von der Mandingoterrass[...] bildet bei den Felswänden von Bammaku **) [...] schnellen, die jedoch bei hohem Wasserstande von [...] befahren werden können, wenn sie mit Vorsicht di[...] den Felsen hingesteuert und mit Seilen am Ufer ang[...] werden.

Bei Bammaku setzt man bei niedrigem Wasse[...] über den Niger auf das Südufer; bei hohem Wasse[...] aber, glaubt M. Park, sey es auch für ein Europ[...] Fahrzeug unmöglich, über den Strom zu setzen. [...] unterhalb im ebnen Lande, bei Balaba, hatte der [...] schon die Breite eines Sees ***) angenommen, un[...] Größe wächst tiefer und tiefer hinab, und zwar so [...]

---

*) Vater im Mithridates III. 1. p. 147. **) M. Park [...] 237. Rennell Appendix p. XX. ***) M. Park [...] Rennell App. p. XVI.

:m Südufer des Niger, von Silla an, aufwärts
e, sagte man ihm, dieß sey unmöglich wegen
Flüsse oder Arme und Sümpfe, und nur am
des Stroms sey es möglich zu reisen ***).
Jabbee verschwinden zu beiden Seiten alle Berge
und nun breiten sich die unabsehbaren Ebenen
an den Ufern des Stromes aus.
sätze, welche wir aus M. Parks zweiter Reise
obern Stromlauf erhalten, sind nur wenige;
Quelle giebt er gar keine Nachricht. Mollien
iese Folgendes: Eilf Tagereisen im S.O. des
Senegal †), die nach ihm bei Tonkan liegen
Br. N. Br. und 9 Gr. W. L. v. Paris nach M.
: 10 Gr. 6 Min. N. Br. und 13 Gr. 35 Min.
Paris nach Molliens Karte), soll sich die Quelle
efinden, in den Wäldern zwischen Soliman
ako; also um vieles weiter im Westen als man
M. Park nach den Berichten der Landeseinwoh-
; nicht zwischen 8 und 9 Gr., sondern zwischen
Gr. W. L. von Paris. Dieß Kuranko ††)
birge seyn, welches das eigentliche Reich Fouta
as hohe Gebirgsland mit den Quellen des Rio
mbia und Senegal, gegen S. hin begrenzt, und
entfernt von der Küste Sierra Leone's, dieser
Osten liegt. Mollien wollte von Timbo (oben
b Bandeia aus, diese Gegend besuchen, wurde
Meuchelmörder gezwungen nach dem Westen zu
. Doch erfuhr er von Negern, daß die Kuran-
ie letzten Ringe einer südöstlich sich erstreckenden,
Gebirgskette seyen, deren Gipfel beständig mit

und reichliche Wasser zum Ocean sendeten. Soliman (ein Muhamedanischer Name) heiße das Gebirge an der Nordostseite, von wo der Niger, dort Dialli-Ba genannt (d. i. Joliba s. v. als großer Strom; Ba ist Strom) gegen Sego fließe, wohin die Fulahneger von Timbo viel Handel trieben. Zur trocknen Jahrszeit beschiffe man ihn nur bis Marabut (unterhalb Bammaku) wo eine Felsenkette die weitere Fahrt versperre. Mungo Park erblickte den 19. August 1805 zum zweitenmale den Nigerstrom bei Bammaku (s. oben), breiter als den Senegal und Gambia *). Er fand ihn schon mit Wasser angeschwollen, obwohl seine Ufer nicht übertretend, eine Englische Meile und an den Stromschnellen doppelt so breit. Diese werden gebildet durch eine Bergkette die ihre Direction gegen S.O. hat; sie sind sehr zahlreich und correspondiren den vorspringenden Winkeln der Gebirgswände. Es sind drei Hauptwirbel, an denen der Strom gewaltig rauscht; durch Seitenarme vermied sie das Canoe, welches Park mit den Seinigen hinabführte. Auf einer der Inseln, in der Mitte der Stromschnellen, sahe Park einen sehr großen Elephanten, drei Hippopotamen daneben, die im Strome Wasser, wie Wallfische, sprüheten, und Schildkröten dienten zur Nahrung. Die zweite Tagereise, am 23. August, passirte das Canoe die dritte Stromschnelle, und landete bei Marraboo **) unter 12 Gr. 48 Min. N. Br. (das Marabut bei Mollien). An diesem Orte stationirte Park bis zum 12. September, weil er seinen Führer Isaacoo mit sehr kostbaren Geschenken voranschickte nach Sego, an den Mansong, König von Bambarra, um die Erlaubniß der weitern Fahrt auf dem Strome zu erhalten, die ihm das erstemal versagt worden war. Für die richtige Besorgung versprach Park dem Mandingodolmetscher zur Belohnung alle seine Lastthiere, Pferde und Esel, sobald er in Sego sich eingeschifft haben würde. Einstweilen handelte Park sich die nun allgemein geltende Münze des Landes ein, nämlich 20000 Kowries oder Muscheln.

In der Umgegend von Marraboo wächst kein Holz um ein Boot zu bauen; die beste Zimmerholzwaldung steht um Kankari, im S. von Bammaku, an einem großen schiffbaren Arme des Niger; von da kommen fast alle Canoes der Bambarraner und sind aus Mahagony gezimmert ***).

Am 12. Sept. wurde Park von einem Krondiener, dem Hofsänger oder Barden des Königs von Sego, Bookari, auf Canoes, die mit 38 Ruderern besetzt waren, weiter

*) Park Journ. p. 140. **) Park Journ p. 144. ***) Park Journ. p. 146.

günstigste Antwort *) von Mansong, Versprechen al-
schutzes bis Timbuktu, und zur Rückreise nach Westen,
auf dem Nigerstrom gegen den Aufgang der Sonne.
uf beschloß Park den Ort Sansanding, unterhalb
der Residenz des Königs, zur Erbauung seines Ni-
ffes zu erwählen, schiffte an Jabbee und Sego's Sand-
Manam, am 26. September, vorüber, unter
er zehn Jahre früher als Bettler erwartungsvoll ge-
, und gelangte den 27. glücklich nach Sansanding,
m schon im mittlern Laufe des Stromes liegt.

Erläuterung 2. Mittlerer Lauf.

Bei Jabbee ist es, wo die große belebte Caravanen-
aus dem Abendlande, nämlich vom Senegal durch
ta und Bambarra zum Niger trit; hier war es, wo
Park auf seiner ersten Reise, nach so vielen ausgestan-
Gefahren, als armer, ausgeplünderter Mann, wäh-
er sein ermattetes Pferd vor sich hintrieb, durch den
uf der mitleidigen Neger, die ihn begleiteten: „Geo
d. i. siehe das Wasser, überrascht würde **). „Als
ich vor mich sahe," erzählt der merkwürdige Mann,
ickte ich mit dem größten Entzücken den großen Ge-
nd meiner Sendung. Der lange vergeblich gesuchte,
stische Nigerstrom glänzte in der Morgensonne daher,
wie die Themse bei Westminster, und sanft strömend
den Aufgang. Ich eilte zu seinem Ufer, trank von
n Strom und sandte meinen Dank im Gebete dem
r aller Dinge, daß er mein Bemühen mit Erfolg ge-
hatte."

Cultur der ganzen umliegenden Gegend, und
deutete auf einen Grad von Bildung und Wohll
man sich in dem Herzen von Afrika nicht zu denk
Selbst der Britte fand hier am Niger eher eine
tivirte Landschaft, aus der Mitte seines Vaterla
der, als eine sogenannte Afrikanische *).

Von Sego abwärts folgt am Strome nun
Ort; 3 Tagereisen unter Sego liegt Sansanding
bis 10000 Einwohnern; hier war viel Schiffahr
20 große mit Waaren beladene Kähne; weiterhin
Stadt Niara; dann das reizende Dorf Madibu
Ufer des Stroms, von welchem man dessen La
Stunden weit nach O. und W. übersehen kann.
grüne Auen liegen in seiner Mitte, auf denen
Foulahs mit ihren Herden wohnen, in Sicherhe
großen, rothfarbigen Löwen, welche an dem busc
des Stroms so zahlreich und so gefährlich sind.
der Strom eine majestätische Breite. Bezauber
über ihn hin; reicher Fischfang ist in ihm. Un
buh liegt Sillah, eine große Stadt, in ihrem
muß der kranke Reisende im Anfang der Regen
die Sonne in den Wendekreis tritt) †), umkehr
wie durch Wunder wird er gerettet von den Ve
der Menschen, und der zu beiden Seiten um den
Wanderer gelagerten Löwen. Kaum arbeitet er
heraus, aus den immer weiter sich verbreitenden
und Ueberschwemmungen, die an jedem Tage mi
setzenden Regenzeit wachsen. So weit die erste

Wichtige Bestätigung und Erweiterung der
Nachrichten theilt uns Park's zweites Rei
mit, das freilich, wenn wir es mehr ausgearbeite
hätten, weit belehrender geworden seyn würde.
eigentlich nur umständlicheren Bericht von seinem

---

*) M. Park tr. p. 202. **) A. a. O. S. 203. ***
S. 208. †) Jackson account p. 304.

natlichen Aufenthalt in Sansanding, der aber merkwürdig genug und sehr aufklärend ist für die weitere Kunde des Binnenlandes, über dessen Handelsverkehr er die wichtigsten Data enthält, die wir bis jetzt besitzen.

Park legte bei Sansanding vor Anker am 27. Sept., unter großem Zulaufe des Volks. Er giebt der Stadt 11000 Einwohner; sie hat 2 Moscheen, ist nicht unelegant gebaut, ihr Marktplatz *) (Basar?) enthielt einen großen Reichthum von Waaren in Abtheilungen (stall) gebracht, die durch Matten gegen die brennende Sonne geschützt waren. In der Regel führte jede dieser Abtheilungen oder Buden nur einen Handelsartikel. M. Park bemerkte darin Indigo in Ballen, Holzasche in Klumpen, Glascorallen, Zeuge aus Houssa und Jinnie, ein ganzer Laden voll Antimonium in kleinen Portionen, andere voll Kupferringe, Silberringe, Schwefel, immer jede Waare für sich in eignen Buden vertheilt. In der vordern Häuserreihe am Markte waren Scharlach, Amber, Seidenzeuge von Marokko feil, Taback der aus der Levante zu seyn schien, und über Timbuktu kommt. Eine Ecke des Platzes nahm der Salzmarkt ein, wo eine Tafel (a slab, wahrscheinlich **) solche Tafeln deren zweie zu einer Cameelslast gehören) hier mit 8000 Kowries bezahlt ward. Die Fleischbänke so schön eingerichtet wie nur in England. Auf dem Biermarkte standen oft 80 bis 100 Calabassen, jede zu 2 Gallons, mit Bier gefüllt, das Bier, wie auch bei den Fulahs in Timbo ***), aus Mais gebraut, besser als das Englische Whitbread genannt wird. Nahe dabei war der Markt, wo gelbes und rothgefärbtes Leder verkauft ward. Außer diesem täglichen Bazar ward noch jeden Donnerstag in Sansanding ein besonderer Markttag gehalten, an welchem für so vieles herbeiströmende Volk jedesmal 16 bis 20 Ochsen geschlachtet wurden.

Park, der vergeblich auf die Canoes wartete welche ihm der König von Sego als Geschenk hatte zusagen lassen, entschloß sich nun deren zu kaufen, und legte zu diesem Zwecke, um Kowries zu bekommen, seine mitgebrachten Europäischen Waaren in einer Bude zum Verkaufe aus. Der Handel ging trefflich von statten, vom 8. bis 16. October; an einem der Tage setzte er für 25756 Kowries Waaren ab; zumal für Musketen, Büchsen (barraloolo genannt), Flintensteine, Schießpulver, Säbel, Amber, Corallen, Agate, Baft (blaues Ostindisches Zeug), Scharlach und Silberbolzen. Bei dieser Gelegenheit lernte Park die Waarenpreise

---

*) Park Journ. p. 158. **) Kosegarten Commt de Mohammede Ebn Batuta etc. Jenae 1818. 4. p. 50. ***) Park Journ. Addenda p. XI. Winterbottom Account p. 72.

der Emporien im Sudan kennen, was allerdings
mercantile Speculationen von hoher Wichtigkeit i
dortige lebhafte Völkergedränge, die Bazars, di
die reichgefüllten Buden, die Vertheilung der W
ter gesonderte Händler, also die sehr fortgeschrit
theilung der Arbeit, und der Großhandel bis zur
wie mit Marokko und andern entfernten Lände
dieß bestätigte M. Park von neuem die höherstei
vilisation mit dem Fortschreiten nach dem Innern
theiles.

Aber M. Park's eigne gute Geschäfte erregten
Brodneid der dortigen Handelsgenossen; die von S
wohl, als die Maurischen Händler, wandten sich,
Bibinnie, der Minister aus Sego, Park nachher
an den König Mansong, und versprachen weit
Geschenke als die von Park, wenn er dessen Wa
nehmen, ihn selbst aus Bambarra wegschicken od
den wollte. Die Weißen, hieß es, wären nur
ihn zu bezaubern. Zwei Drittheile der Einwohner
verlangten dieß und alle von Sansanding stimmten
denn Park verdarb ihnen durch das Verschleude
Waaren offenbar den Markt. Aber Mansong, d
König, blieb seinem Worte getreu; Park blieb ges
vorher, obwohl Mansong sehr kalt gegen ihn gesi
und ihn nicht einmal zu sehen begehrte.

Sein ältester Sohn schenkte dem Weißen ei
es war aber, wie die 3 andern, die Park endlich
nige geschickt erhielt, halb verfault und für ihn
bar. Er setzte also mit eigner Hand und mit H
einzigen ihm übrig gebliebenen Soldaten, aus meh
18 Tagen sehr schwerer Arbeit, glücklich ein neu
zusammen, 40 Fuß lang, 6 Fuß breit, flachbootig,
beladen nur einen Fuß im Wasser ging, und nann
erstes Europäisches Fahrzeug auf diesem Strome,
liba (His Majesty's Schooner Joliba) *). Zu
gegen die Speere und Bogenschüsse der Surka
hinga, vom Poulen-Volke, welche zwischen Ji
Timbuctu das Nordufer des Niger gefahrvoll ma
ten, kaufte Park Ochsenhäute, die er als Zelte
Kahne errichtete. Unter solchen Vorbereitungen v
die Zeit; am 28. October starb Park's theuerst
Alex. Anderson, in seinen Armen, und er selbst
zum zweitenmale von Todesgefahren umgeben, im
des fremden Erdtheiles, nur noch von 4, zum T
ken, Europäern begleitet, in der schrecklichsten Lag

*) Park Journ. p. 163. **) Park Journ. p. 159.

...ht. Schon am 8. October war der Wasser- ... Niger um 4 Zoll gesunken, in der Mitte No- ... war es höchste Zeit die weitere Wasserfahrt zu be- ... Noch belebte den Reisenden die Hoffnung in Zeit ... Monaten *) den Ocean (also durch den Kongo- ... seinem Kahne zu erreichen, wie sich dieß aus sei- ... ern Briefe, am 16. Nov. 1805 an Jos. Banks, von ... ding, ergiebt. Er schreibt, seine Absicht sey, so gut ... lich Strömung und Winde benutzend, in der Mitte ... er zu fahren um das Ende dieses mysteriösen Stro- ... erreichen oder in ihm unterzugehen. Einen Führer ... er gewählt, den Amadi Fatouma aus Kasson, ... ma; einen erfahrnen, großen Reisenden im Innern ... theils. Dieser sagte, von Sansanding bis Kaschna ... sie zwei Monat Zeit brauchen; nur allein bei Tim- ... würden sie das Land der Mauren berühren, sonst ... Im übrigen werde das ganze Nordufer überall ... er den Mauren an Farbe (also braun) gleichen Men- ... bewohnt, den Surka, Mahinga, Tuarick, ... nach den Königreichen, zu denen sie gehören, nur ... verschiedenen Namen führten. Wenn der Niger an ... vorüber ist, war Amadi Fatoumas Aussage, so ... er gerade rechter Hand nach Süden; aber ... ch niemand gefunden der sein Ende gesehen. In ... a aber und in Bornu ende er nicht.

... n den Umgegenden des Niger bei und ober- Sansanding, zeichnete Park noch folgende Notizen in ... Tagebuche auf, deren Hauptquelle wohl die Aussage ... nen Dolmetschers war, der nach Park's Briefe an Banks, folgende Länder besucht hatte: gegen Süden ... Miniana, Kong, Baedu, Gotto und Cap Castle (oben S. 321); gegen Osten aber vorgedrun- ... durch Timbuctu, Houssa, Nyffe, Kaschna ... nu.

... en südlichern, bisher uns unbekannten Zufluß ... er, lernte Park kennen, den Ba Nimma **), wel- ... S. von Marraboo in den Kongbergen entspringt, ... eine Tagereise, im S. von Sego vorüberfließt. ... nt einen Seitenfluß, der von dem südlichen Lande ... na kommt, auf, und ergießt sich unterhalb San- ... in den Dibbie See zum Niger. Er ist aber ... ch so groß als dieser. Reiset man von Sego nach ... Bergslande Miniana gegen Süden, in die Kong- ... so setzt man nach der ersten Tagereise, gerade im ... von Sego, auf Fähren über diesen Strom Nimma,

...rks Life p. LXXVIII. **) Park Journ. p. 166.

dann über, uns bis jetzt nur unbekannte, Orte, in 7 Ta
nach Miniana. Dessen Bewohner sollen Pferdefleisch u
das Fleisch ihrer Feinde, wie der Fremden essen, die bei
nen sterben. Die Kuh, die bei ihnen verehrt wird, schl
tet man dagegen nicht, und ißt sie nur wenn sie gestor
ist. Im Berglande Miniana wird dasselbe Korn gebaut
in Bambarra.

Auf der Südseite des Niger (wahrscheinlich gegen
obern Minianafluß zu, gegen Degomba) giebt Park
Lande Baedoo, dessen Hauptstadt gleichen Namen fü
eine viel mehr südliche Lage als bei seiner ersten Reise,
wie auch dem Reiche Gotto, wogegen sich aber Zweifel
heben lassen*). In diesem Lande sind so wie auch in Ba
barra, mehrere Julistädte, wie Teng-gera, Ja
N'Kannu. Diese Juli**) vergl. oben S. 371), wel
wir schon sehr weit im Westen am obern Gambia in Ja
funda erwähnt fanden, sind also auch hier zu Hause, u
haben in Baedu den Namen Kirko-Bimba. Sie verste
die Sprache von Baedu und Miniana, und werden da
von den Salzhändlern als Dolmetscher und Mäkler g
braucht. Eine Monatreise im Süden von Baedu, soll du
das Königreich Gotto (vielleicht meint Bowdich durch d
Gebirge Kong, welches Park aber nicht nennt) zu Christ
führen, welche ihre Häuser an den Ufern des Ba-Se
feena (ob der Ocean an der Küste von Guinea oder
Binnensee? davon unten) haben, ein Wasser das weit g
ßer ist als der Dibbiesee, und einmal nach der einen un
dann wieder nach der andern Richtung flie
(vergl. die Bemerkungen und Berichtigungen dieser Anga
bei Bowdich Mission p. 184. und Jackson Account
443.). Von den Aschantis scheint M. Park hier gar kei
Kunde erhalten zu haben, was allerdings nach obigen (
331) auffallend seyn müßte, wenn seine Mittheilungen nic
blos fragmentarisch geblieben wären.

Anmerkung 1. Erste Beschiffung des Nigerstro
durch Europäer, und Mungo Parks Ende. Dorville
Ankunft am Niger.

Diese Nachrichten, nebst den Marktpreisen von Sansandi
und den Abschiedsbriefen an die Seinigen, sind die letzten Zei
Parks, die er nebst seinem Tagebuche durch den Dolmetsch
Isaacc, Mitte November 1805, nach dem Gambia zurücksendet
seitdem ist er verschwunden und keine authentische Nachricht vo
ihn, über den weitern Lauf des Niger uns zugekommen. D
können wir die eingezogenen Berichte über sein Ende, und die er
Nigerfahrt eines Europäers nicht ganz übersehen, da sie manch

*) Bowdich Ashantee Mission p. 184. **) Park Jou
p. 44, 168.

[illegible] für sich haben, wenn auch das wahre Ende uns [illegible] vor Augen liegt, und Amadi Fatumas Erzählung, [illegible] Maxwell, damals am Senegal, durch Aussendung [illegible] nach Sansanding im October 1810, sich zu verschaffen [illegible], wie alle Arabischen Erzählungen, auch nicht ohne Ueber-[t]reibungen ist. Sie wurde am Senegal aus dem Arabischen ins [En]glische übersetzt, und enthält im wesentlichen Folgendes *).

Das gezimmerte Schiff des Weißen war groß genug um 120 [M]ann zu fassen, es hatte aber nur 9 Mann zum rudern, 4 Weiße, [da]runter Lieutenant Martyn, Park selbst, 3 Negersclaven und [Am]adi den Dollmetscher. Es war reich versehen mit Lebensmit-[tel]n und großem Vorrath von frischem und gesalzenem Fleisch. — [Di]e Abfahrt geschahe von Sansanding, wahrscheinlich den 19. Nov. [18]05. In 2 Tagen nach Jinne, dann durch den Dibbiesee [(Di]bbie) bei dessen Durchseeglung kamen 3 bewaffnete Boote mit [Pfei]len und Lanzen, die M. Park mit Gewalt zurücktreiben mußte; [bei] Kabra (Rakbara) dem Hafenort Timbuctus, 3 andre, auf [glei]che Art, und näher bei dieser Hauptstadt wieder andre. Je-[des]mal wurden viele der Eingebornen erschossen. Jenseit, bei [G]ouroumo, kamen 7 Canoes die sie zurückschlugen; ein Weißer [sta]rb. Jeder der Ueberbleibenden hatte immer 15 Musketen schuß-[fe]rtig liegen. An einem Orte der Residenz des Königs Gotoijege, [ka]men 60 feindliche Canoes nach; sie wurden alle zurückgeschlagen [un]d viele Menschen erschossen. Jenseit des Ortes stand ein großes [He]er von Poulen am Stromufer, an denen sie ohne Handgemenge [vo]rüber schifften. In Kaffo ankerten sie und ruhten einen Tag. [Au]f diese Weise geht die Erzählung, ohne genauern Aufschluß über [die] Landschaft und den Strom, weiter, bis an die Grenze des [Re]iches Houssa, wo Amadi verabredetermaßen seinen Rückweg [ne]hmen wollte. Park landete bei Yaour, wo Marabuten wohn-[te]n, und sandte durch den Dolmetscher dem Oberhaupte des Or-[tes] ein Geschenk, das ihm einige Ladung Reiß, 3 Näpfe Honig, [ein] Schaf und ein Rind dagegen gab. Auch schickte Park für den [Kö]nig, der einige hundert Schritte vom Ufer entfernt wohnte, [dur]ch den Ortsvorsteher, fünf Silberringe, etwas Pulver und [Fe]uersteine, als Geschenk der weißen Männer beim Abschiede. [Al]s der Ortvorsteher fragte, ob Park zurückkehren würde, ant-[wo]rtete er: er könne nie wiederkehren. Diese Worte [bra]chten ihm den Tod, denn die Versicherung machte, daß der Ma-[rab]ut die Geschenke für sich behielt. Amadi Fatouma blieb in [Ya]our; Park reisete weiter. Aber der König, erzürnt über die [Ab]reise des Fremden, der keine Geschenke gesandt, ließ den Doll-[metsc]her fesseln, und gab seinem Heere Befehl, den Weißen nach-[zuz]iehen und sie zu erschlagen. Bei Boussa, wo hohe Felsklip-[pen] wie ein Thor den Strom verengen, und die Passage auf dem [reiß]enden Strome erschweren, wurde das Schiff von den Feinden [mit] Lanzen, Piken, Pfeilen, Steinen überschüttet. Zwei Sclaven [an] der Spitze des Botes fielen, und nach langem ermüdendem [Ka]mpfe, aus dem Park keine Rettung sahe, stürzte er sich mit [de]n letzten Weißen in den Strom. Nur ein Sclave im Canoe

*) Amadi Fatouma's Journal in Park Journ, p. 208—216.

überlebte dieß Gefecht, und zum Könige gebracht erfuhr Amadi den Ausgang, und berichtete ihn, nachdem er seine Freiheit erhalten, später an Isaaco.

Das Gerücht seines Unterganges, wenn auch nicht so theatralisch erzählt, wie von Amadi, erreichte schon im Jahr 1806 die Englische Colonie am Gambiafluß.

Daß Park an Timbuctu vorübergeschifft war, erzählte ein Arabischer Brief aus dieser Handelsstadt, der im März 1806 zu Mogador einlief *), und von Jackson übersetzt wurde. Er war von einem freigebornen Sclaven M. Park's geschrieben von Sidi l'Abes Buhellal Fasi, und sagte aus: „ein Boot kam vor einigen Tagen vom Westen zum Hafenorte Kabra, mit 2 oder 3 Christen. Einer, ein großer Mann, stand im Boot mit einer weißen Flagge; aber die Einwohner von Kabra verstanden das Zeichen nicht, gingen nicht an das Boot, obwohl es den ganzen Tag vor Anker lag; am folgenden Morgen war es fortgeschifft."

Von einer ganz andern Weltgegend, im Süden, in der Hauptstadt der Ashantees zu Cumassie, erhielt Bowdich, im Jahr 1817, von dem Scherif Ibrahim, als Augenzeugen, eine etwas abweichende Nachricht von Parks Tode, in einem Arabischen Briefe **), dessen Original im Brittischen Museum niedergelegt und von Jackson richtiger übersetzt ist, als dessen erste Mittheilung in dem Werke über die Ashantis. Sein Inhalt ist folgender ***): „diese Nachricht kommt aus der Provinz von Housa welche Yeaurie oder Yeaurie (Yaour im obigen) heißt (sie liegt zwischen Timbuctu und Boussa). Wir hörten und sahen nicht den Fluß genannt Kude (d. i. Niger); aber wir hörten Stimmen von Kindern und sahen ein Schiff wie wir vordem keins gesehen. Der König von Yeaurie schickte Lebensmittel in Menge, und da waren 2 Männer, ein Weib und 2 Sclaven, die zogen das Schiff. Darin waren 2 Weiße. Der Sultan rief ihnen laut zu, aber sie kamen nicht. Sie wollten nach dem Lande Busa das größer ist als Yeaurie, und plötzlich wurden sie von dem Strubel am Vorlande des Kude aufgehalten. Bei der Felsklippe konnte das Schiff nicht vorbei. Der Mann im Schiff tödtete sein Weib und warf alles ins Wasser. Dann sprangen sie aus Furcht in den Strom." Von dieser, dem wesentlichen Factum nach, mit Amadis Aussage übereinstimmenden Erzählung, weicht eine dritte vom Colonel Fitz Clarence †) etwas mehr ab, die des Hadji Talub, eines Pilgers von Mekka ††) Begleiters zweier Prinzen von Marokko, von dem Tode zweier Weißen (Park und Martyn?) die er in Tombuctu gesehen, welche im Jahr 1807 in dieser Stadt sehr freundlich aufgenommen, aber an den Folgen des Climas gestorben seyn sollten. Es könnten dieß auch andre Europäer gewesen seyn; vielleicht von Parks hinterbliebenen Gefährten.

Nicht allein die Geschichte, sondern insbesondere auch die große Aufmerksamkeit auf diese Begebenheit, welche sich so schnell von

*) Jackson Account of Timbuctoo. London 1820. 8. p. 319
) Bowdich Mission to Ashantee p. 91. *) Jackson Account of Timbuctoo. Lond. 1820. p. 409. †) Geogr. Ephemeriden VII. 1. S. 134. ††) Jackson Acc. p. 415.

Marokko bis Mekka, zum Senegal und zu den Aschantis verbreitet hatte, scheint höchst merkwürdig für einen so schwer zugänglichen Erdtheil zu seyn, und die höchste Wahrscheinlichkeit zu geben, daß der Strom bald zugänglicher werden muß.

Wirklich ist schon ein zweiter Reisender bis zu ihm vorgedrungen.

Bald auf M. Park, versuchte Major Grey *) vom Senegal, über Galam und Fuladu ihm zu folgen; kehrte aber 1819 um; früher war Major Peddie mit einem kleinen Militaircommando schon 1816, im Frühling, auf gleichem Wege ihm vorangegangen, war aber bald gestorben und hatte das Commando seiner Expedition an Lieutenant Campbell übertragen. Dieser war in Begleitung eines Naturforschers, des hoffnungsvollen Kummer **), eines Deutschen zu den Quellen des Rio Nunnez gekommen, und befand sich den 15. Jan. 1817 noch im Lager zu Kobagga bei Cacundi, wo Kummer bald darauf starb. Lieutenant Campbell hatte von da, nach Bammaku zum Niger aufbrechen wollen; von dieser Expedition erreichte indeß nur der Chirurg Dorchard, mit einigen wenigen Begleitern den Niger und drang ohne Hinderniß bis Yamina ***) in der Nähe von Jabbi vor. Hier sollte er die Erlaubniß zur Fortsetzung der Reise von dem Könige von Sego abwarten. Aber nach 6 Monaten Wartens, mußte er sich den Strom höher aufwärts bis Bammaku zurückziehen, von wo seine letzten Berichte, vom Mai 1819 England erreichten, in denen die Hoffnung weiter vorwärts zu dringen keineswegs aufgegeben war. Der König von Sego war im Kriege mit seinen östlichen Nachbarn (wahrscheinlich den Felleta) begriffen; seine beiden ersten Minister waren gestorben, selbst das Oberhaupt von Bammaku starb, bei Dorchards Ankunft. Dieß bestärkte bei den Negern den Aberglauben an den übeln Einfluß der Weißen, der sie hier, am Niger, wie in Bambuk, und überall, in Angst zu setzen pflegte, wo sich diese zum erstenmale sehen ließen. Sie erinnerten sich sehr wohl, daß in demselben Jahre wo M. Park hier durchgegangen, auch Mansong, Mudibinni und andere Oberhäupter gestorben waren, die mit diesen Weißen zu thun gehabt hatten. Doch hatte Dorchard in Yamina wie in Bammaku die gastlichste Aufnahme gefunden. Der Aufenthalt der Fremden und Gesandten an den Grenzorten ist, nach ihm, eine übliche Etikette, um die Wichtigkeit des Landesherrn dadurch zu erkennen zu geben, und daß er sich nicht damit beeilt seine Gäste, für deren Pflege er sorgt, sobald los zu werden. Die Schiffbarkeit des Niger bei trockner Jahrszeit von Marrabu an, bestätigt Dorchard; er hofft, einmal eingeschifft, schon dessen Ende zu erreichen. Im Yamina wurde wöchentlich, wie in Sansanding, zweimal Markt gehalten, und die Nachfrage nach allen Arten Europäischer Waaren ist sehr groß. Farbige Zeuge, Manchesterfabrikate, waren in Menge dahin gekommen durch die Timbuctucaravanen von Marokko aus, welches immer die sicherste Straße seyn soll.

*) Quarterly Review 1820. May p. 241. **) Nach einem Briefe vom 16. Dec. 1816 an seinen Bruder Herrn Kummer in Berlin, Verfertiger der erhaben gearbeiteten Erdgloben. ***) Quarterly Review a. a. O.

noch nicht deutlich hervorgeht und wichtige Frage
bleiben; so gewinnt dagegen dabei die Entwickelung
kerlebens in diesem colossalen Stromgebiete, durch
cherlei Aussagen dort handelnder und wandelnder
erstatter, und wir thun einen Blick in das belebte
kerbild, das bis jetzt noch als Masse auf den
wirkt, von dem aber schon einzelne Gruppen sich,
allgemach zu näherer Betrachtung und mit bestim
Handlung den Vordergrund zu betreten beginnen
wollen wiederum, erst summarisch die frühern
ten aufzählen, und dann im einzelnen die neue
richte beifügen, um durch historische Treue der eigne
nicht den Weg zu verrennen und die Art der Erw
übersehen zu können.

1. Der Nigerlauf unterhalb Sego und S
bing; nach ältern Berichten.

Früher angestellte Erkundigungen über den L
Nigerstroms berichten folgendes: zwei Tagereisen
Sillah liege die Stadt Jenne (Dschenneh), gr
Sego, von wo sich der Niger zwei Tagereisen w
schwarzer See (Dibbie) ausbreite, der so groß sey,
Kähne, wenn sie von W. nach O. ihn durchschneid
einen Tag lang die Ufer aus dem Gesichte verlieren
diesem fließen ostwärts mehrere Arme, die sich ein
reise im Süden von der großen Stadt Timbuctu
der (dem Tungubuto **) der Portugiesen, dem Ti
der Berber oder Schelluh) in einen Arm vereinen
geschieht bei Kabra, dem Hafen und Landungspl
Timbuctu.

...re Gennij bei De Barros); die ganze Entfer-
... Jinne bis Timbuctu beträgt 12 Tagereisen zu
Die Südufer des großen Stroms, der hier viel
und Hippopotamen ernährt, sind mit ungeheuern
...bedeckt, in denen Bäume von außerordentlicher
... Schönheit stehen, zwischen denen Elephanten-
...n gleich colossalen Gestalten umherziehen *).
...Kabra ostwärts den Strom 11 Tagereisen hinab,
...n bei der großen Stadt Houßa, oder vielmehr an
...nnorte Butu vorüber. Von dem fernern Osten
...le diejenigen, welche M. Park auf der ersten Reise
...eine weitere Kunde zu haben. Im Lande an Ort
... mehr zu erfahren, war ihm damals (1796) nicht
...n schon unterhalb Sego eine neue für ihn unver-
(wahrscheinlich die Berbern-) Sprache begann.
...Männer, welche M. Park befragte, nichts weiter
...en Laufe zu sagen wußten, kam daher, weil ihre
...fen nie weiter als bis Timbuctu, höchstens bis
...gen. Nach ihrer Versicherung kommen aber auch
...n O. her, nach Houßa und Timbuctu, den Ni-
...us, mit einer ganz fremden Sprache, die aber
...t von seinem Ende gegen O. wissen sollen. Nur
... er fließe bis an das Ende der Welt **). Den-
...den M. Park noch Bogen und Pfeile von son-
...rt aus einem noch östlichern Reiche Kassina ge-

... einer Erzählung des Scherif Hagi Mohammed,
...liger im O. von Houßa durch Cataracten (wahr-
Bänke und Stromschnellen) in der Schiffahrt un-
... werden, indem er da wieder durch das Bergland

...Wasserstrom ist, wie Andere berichten †), auch in
...ch sehr reißend; die Barken suchen sich an den
...halten. Sein Bett ist so schlammig, daß ein An-
...chiff nicht festhält, daher man sich großer Steine
...lben bedient. Auf dem Wege von Timbuctu nach
...er stromaufwärts 30 Tagereisen hält, nimmt der
... starke südliche Krümmung El Kos Nil, d. i. der
genannt.

... 25 Tagereisen (Erhellat), im Ost von Timbuctu,
... großes Wasser (Bahar Sudan), daß Schiffe mit
... auf ihm fahren, die 150 bis 200 Menschen und
...n Waaren tragen. Die Anwohner des Niger sind
...sten Schiffer.

...on acc. p. 305. **) M. Park tr. p. 214. ***) Pro-
...ge II. p. 524. †) Jackson Acc. p. 305.

So wurde der Jolibastrom *) von Mungo Park s
zuerst bis Sillah bereiset, von da an, durch ihn dessen
terer Lauf auf 80 geogr. Meilen (400 miles) erkun
späterhin bis Sansanding und Boussa. So strömt er
ersten 140 geogr. Meilen von W. nach O., oder genau
nommen, zuerst von S. nach N., bis er aus der Hoch
rasse durch die obere Stromschnelle von Bammaku her
bricht, und dann von W. S. W. nach O. N. O. sich w
ausbreitet.

Es bleibt nun von Houssa ostwärts nach Dar=Fur
doppelt so großer, unerforschter Raum übrig, in wel
der Niger unter dem Namen Zad oder Gaora **) in e
Breite von 2 bis 8 Stunden zur Regenzeit, durch
Land der Zauberer (Madjous) fließen soll. In ein
neuen ***) Werke wird die ganze Länge des Niger von
Quelle bis Sillah zu 700, und von da bis Wangara
970, also in allem auf 1670 Englische Meilen angegeben

Zu diesen frühern Aussagen haben wir in dem le
Jahrzehend auf den verschiedensten Wegen sehr mannig
tige Zusätze, Erweiterungen, Berichtigungen und neue
gen erhalten, die theils den Lauf des Nigerstroms selbst
treffen, theils aber auch vorzüglich zur nähern Kenn
der Städte, Reiche und Völker führen, die nahe an sei
Ufern sich befinden, und zur Uebersicht dieses Zuwachses
Erdkunde diene folgendes.

Anmerkung 1. Aufzählung der neuern und im f
genden benutzten Quellen der Augenzeugen über
mittlern und untern Lauf des Nigerstroms, sei
Uferländer und Reiche.

Die frühern Nachrichten über diese Gegend des Stromlau
außer den Erkundigungen Parks bei seiner ersten Reise, bestan
vorzüglich nur in einzelnen Aussagen von einigen wenigen Ne
sclaven und Arabischen oder vielmehr Maurischen Handelsleu
die entweder aus ihrer Heimath vom Nigerstrom weg auf S
venmärkte des Auslandes geführt waren, oder, die als Fre
um des Gewinns willen auf Handelsreisen nach Timbuctu die
des Stromes besucht, oder von ihnen gehört hatten. Diese
glich man, nebst M. Parks Erkundigungen, mit den ältern
schreibungen Arabischer Geographen, vorzüglich mit Edrisi (11
und Leo Africanus (1500); gegen N. O. und O. aber mit
Nachrichten welche Hornemann (1796), Browne (1792) und Br
(1768) vom O. her kommend gesammelt hatten. So ergab
aus sehr mühsamen, sorgfältigen Vorarbeiten, welche vorzüg
Major J. Rennell unternommen, und mit sehr glücklicher Co
binationsgabe und gesunder Critik durchgeführt hatte, die Ka
von Africa zu Mungo Parks Reisen (1798 und die verbesse

*) Rennell Appendix p. LXX. **) Hornemann Voy. I.
164. ed. Langlès. ***) Aly Bey Reise.

... 1802), welche die Grundlage aller spätern Dar... mittlern Afrikas geworden ist.
...risi **) der wahrscheinlich in Ceuta geboren, in Spa... dova studirt und sein Werk in Sicilien geschrieben ...nie selbst in Afrikas Innerm gereiset, und ist durch... authentische Quelle anzusehen, obgleich er im Besitz ... Arabischer Nachrichten über Mittelafrika eine treff... ...tion zustande brachte, die jedoch immer mit Vorsicht ...st. Vorzüglich auf seinen Angaben beruhte die Zeich... Gegenden am mittlern Nigerlaufe. Johannes ...anada, mit dem Beinamen der Afrikaner ist zwar ...wanderter Reisender im Innern dieses Erdtheiles, läßt ...hrend seines Aufenthalts am päbstlichen Hofe in Rom, ...tiou Leo X., wo er sein Werk niederschrieb, doch öf..., wahrscheinlich durch das Ansehn der Cosmographen bestochen, manche Irrthümer zu behaupten, deren ...hm die eigne Anschauung widerlegt hat, (?) wie z. B. ...er von Timbuctu aus gegen Westen nach Ginne (Gi...ßen solle, da er diesen Strom hier doch selbst be... Es waren daher neue Berichte von beobachtenden ..., und zugleich mancherlei Studien zum Verständniß ...tik derselben, wie vorzüglich Sprachkenntnisse, das ...rfniß geworden. Zum zweckmäßigern und leichtern ...er bedeutendsten dieser neuen Quellen diene folgende ...uf die wir uns späterhin beziehen werden.

...erif Imhammeds Berichte über Bornu und ...m Nigerstrome (1790) ***). Erkundet zu Mesu... ...biete von Tripoli, durch Lucas, der, während 16 ... Englischer Viceconsul in Marokko genau mit den ...nd Verhältnissen Nordafrikas bekannt geworden, (in ... Afrikanischen Societät, im Begriff stand über Fez... ...ise nach dem Sudan zu unternehmen, woran Araber... ...hinderten. Sein Begleiter nach Fezzan war ein ange... ...rif dieses Reiches, Imhammed, der selbst Reisen ... den Negerländern gemacht hatte. Lucas breitete vor ...arte von Afrika aus, die er dem Sultan von Fezzan ...te bestimmte und lud ihn ein, sie an den Stellen die ...dert hatte zu berichtigen. Der Sheriff, durch diesen sehr geehrt fühlend, ward redselig, und mußte getreu ... er selbst den Reisenden seinem Herrn zuzuführen ge... sammelte Lucas die Nachrichten die in den Schriften ...schen Societät u. a. O. mitgetheilt sind; wir führen ...n Namen Scherif Imhammed an.

... Hartmann Edrisii Africa ed. alter. Gotting. 1796. ...ch einem vollständigern Manuscript: Sherif Moham... ...l Idrisi Geogr. of Africa in Annals of Oriental ...ure. Lond. P. I. Jun. 1820. p. 130—144. **) Jo... Leonis Africani, tot. Africae Descript. lib. IX. ...rp. 1556. 8. Lib. I. p. 3. a.; edit. Lugd. Bat. El... 1632. Uebersetzung von Lorsbach. Herborn 1805. ***) Proceedings of the Afric. Associat. T. I. p. 127

2. Salam Shabini Reisebericht von Fez na[ch] Timbuctu und von da nach Houssa (1787). Mitgeth[eilt] von J. Gray Jackson *), Professor der Arabischen Sprac[he] und 16 Jahre lang Englischer Resident in der westlichen Barba[rei] zu Marokko und Mogodore. Shabini aus Tetuan kam mit [sei]nem Vater als Jüngling nach Timbuctu und Houssa, wo er [b]is ins 27ste Jahr verweilte, ehe er nach Tetuan zurückging, u[nd] dann über Mekka gepilgert als Handelsmann nach Hamburg [und] England kam, wo er mit den Gliedern der Africanischen Soci[etät] bekannt ward.

Von Tetuan, wohin er zurückkehrte, trieb er 15 Jahre la[ng] Handel mit Gibraltar, und ward so dem Herausgeber bekan[nt] der aus dem Munde mancher andern Marokkaner, die in Sud[an] gewesen, viele Zusätze liefern konnte. Seine große Kenntniß [des] Mogrebbin-Arabischen, welches die allgemeine Sprache durch ga[nz] Nordafrika und im Sudan ist, machte Jacksons langen Aufenth[alt] zu Mogodore besonders fruchtbar für Erdkunde des Sudan **). Wir werden jenen Bericht mit dem Namen Shabini citi[ren] Jacksons Anmerkungen zum Unterschiede von seinem ersten We[rke] Jacksons Acc. of Timb. nennen.

3. Sidi Hamet's Reise von Wedinun nach Ti[m]buctu und von da nach Wassenah (vor dem Jahr 181[.]) Mitgetheilt von J. Riley, der, als Supercargo der Amerika[ni]schen Brigg Commerce, das Unglück hatte, an der Westküste [der] Sahara zu scheitern, und in die Sclaverei der Mauren der W[üste] zu gerathen. Sidi Hamet, den seine Handelsgeschäfte d[urch] jene Einöden führten, kaufte Riley ***) als Sclaven, um [ihm] nebst vier Leidensgefährten, gegen Lösegeld in Mogodore die Fr[ei]heit zu verschaffen. Er hatte dreimal, als angesehener Hand[els]mann, die Reise nach Timbuctu gemacht, und durchwanderte o[hne] Hülfe des Compaß, aufs genaueste vertraut mit der Sternkun[de] alle Wüsten Nordafrikas. Dieser sehr verständige Mann th[eilte] im Hause des Englischen Consuls in Mogodore, dem edeln W[m.] Willshire und Riley, seine höchst merkwürdigen Berichte mit, die wir mit Sidi Hamet bezeichnen wollen.

4. Adams Bericht aus seiner Gefangenschaft [in] Timbuctu (1810). Ein Nordamerikanischer Matrose, Adam[s,] der 1810 im October mit dem Schiffe Charles an der Nebelk[üste] des Cap Blancos scheiterte, gerieth in Sclaverei der Mauren, [die] dort vom Strandrecht leben. Als diese auf Sclavenfang ge[gen] Ost nach Soudeny (Taudeny?) dem nördlichsten Negerorte [im] Reiche Bambarra gezogen waren, wurde die ganze Streifpar[tei]

---

*) El Hage Abd Salam Shabeeny Account of Timbuct[oo] and Housa Territories etc. with notes critical, to whi[ch] is added Letters etc. by J. Gray Jackson. Lond. 1820. **) Jackson Account of Marocco and the districts [of] Suse and Tafilelt etc. Lond. 2. Edit. 1811. 4. ***) L[oss] of the American Brig Commerce wrecked on the W[e]stern Coast of Africa in the Month of Aug. 1815 w[ith] an Account of Tombuctoo etc. by Jam. Riley. Lond. 4. 1817. p. 114. †) Rileys Loss p. 547—590.

on Negern überwältigt, und in Fesseln zu Markte nach Timbuctu geschleppt. Dort traf Adams das günstige Loos im Hause des Königs (wohl nur eines Oberhauptes) 6 Monat in einer Art von Freiheit sehr gastlich zu leben, bis er mit seinem Maurischen Herrn ausgelöset, als Sclave zur Grenze Marokko's zurückkehrte, wo er bald, durch Flucht nach Mogodore, seine Freiheit gewann. Als zerlumpter Bettler trieb er sich, 1816, in den Straßen von London herum, wo der Brittische Viceconsul von Mogodore, Mr. Dupuis, die Wahrheit seiner seltsamen Geschichte bestätigte, und seine Erzählungen, wie sie von einsichtsvollen Gliedern der Afrikanischen Societät ihm abgefragt waren, gesammelt im Druck *) erschienen. Voll Unsicherheiten, Sagen und Ansichten eines gemeinen unwissenden Matrosen, der die Sprache nicht versteht, und als Sclave wenig Aufforderung zur Beobachtung hat, können seine Angaben auf keine Weise mit denen der vorhergenannten einsichtsvollen und angesehenen Männer in Vergleichung gestellt werden. Dennoch enthalten sie viele unverdächtige Wahrheiten und gelten nur in sofern als Bestätigungen anderer Berichte.

5. Hadji Mohammed's Bericht von Timbuctu (1806). Mitgetheilt von Mr. Cahill von Rabat an die Afrikanische Association **). Dieser Muselmann wohnte am Brunnen Aroan, einer Station in der Sahara auf dem Wege nach Timbuctu, dieser Stadt im N. W., und sprach M. Park zu Sansanding; bot sich ihm als Wegweiser nach Timbuctu an und bestätigte Parks letzte Fahrt bis Cabra.

6. Hadji Talubs Bericht von Timbuctu (1807). Mitgetheilt vom Colonel Fitz-Clarence ***), der auf seiner Rückreise aus Indien (1818) mit dem reichen Kaufmann Talub, einem Fezzaner und Begleiter zweier Prinzen von Marokko, auf der Rückkehr von seiner Pilgerreise von Mekka zusammentraf, und Erkundigungen über den Sudan einzog, nach welchem Talub zu drei verschiedenen Malen von Fez aus gereiset war. Unter dem Namen Hadji Talubs führen wir seine Nachrichten †) an, die er 1807 in Timbuctu einsammelte.

7. Alex. Scott's Fahrt über den Bahar Tieb (Dibbie See) nach El Hezsch auf das Südufer des Nigerstroms (1811). Dieser Bericht ist aus dem Munde des Reisenden aufgezeichnet in Leverpool, von Will. Lawson und Stewart Traill ††). Al. Scott, als Matrose, scheiterte mit seinem Schiffe

*) Robert Adams Narrative of Travels in the Interior of Africa. London 1816. 4. Vergl. im Quarterly Review u. H. Murray im Historic. Account Vol. I. ch. 10. p. 468—486. **) H. Murray Account of Discoveries and Trav. in Africa. Edinb. 1817. T. I. p. 435. ***) Colon. Fitz Clarence Journal of a route across India through Egypt to England. Lond. 1819. 4. †) Uebersetzung in den geogr. Ephemeriden VII. 1. H. S. 133—138. ††) Account of the Captivity of Alexander Scott among the Wandering Arabs etc. 6 Years. With Geogr. Remarks by Maj. Rennell. in Edinb. Philosophical Journ. 1821. Jan. Nr. VII. p. 38—55. und Nr. VIII. p. 225—240.

an der Afrikanischen Küste zwischen Cap Nun und Bojador. Von da in Sclaverei gerathend durchzog er 6 Jahre lang die Wüste Sahara mit seinem Maurischen Herrn, und kam jenseit des Bambarragebietes zu einem großen Süßwassersee (Bahar Tieb), der kein anderer ist als der Dibbie, den M. Park im O. von Jinnie durchsegelte. Scott durchsegelte ihn ebenfalls gegen Süden, zu dem Heiligthume Sidna Mohammeds, bei welchem sich seine Horde nebst einer großen Zahl anderer Muhamedanischer Pilger als zu einem Wallfahrtsorte versammelte. Nach seiner Rückkehr zur Westküste der Saharah, entfloh er seinen grausamen Herren und entkam, 1816, glücklich nach Mogodore. Unter dem Citat XI. Scott wollen wir seine merkwürdigen Aussagen und Rennells Bemerkungen über sie anführen.

8. Bowdich und Hutchison's zu Cumassie, im Lande der Ashantis, aus dem Munde der dortigen Mullahs gesammelte Nachrichten (1817) *), von denen schon oben (S. 330 Anmerk. 2) die Rede war. Sie sind zum Theil abweichend von allen andern Angaben, als die einzigen, welche wir von der entgegengesetzten Seite des Nigerstromes, nämlich von dessen Südseite her erhalten haben.

9. Mohammed, Schulmeister in Tripoli, Nachricht von Timbuctu, von Wangara und dem Issa oder Nigerstrom (1819); in Tripoli aufgezeichnet von Ritchie. Mohammed, in Timbuctu von Mohamedanischen Eltern geboren, hatte zwischen beiden Orten zweimal die Reise hin und her gemacht, über Ghadames und Tuat, und ist über seine Heimath Timbuctu als Augenzeuge besonders wichtig. Seine Angaben die sich unter den Handschriften in Ritchie's Nachlasse **) vorgefunden haben, werden wir mit Mohammed bei Ritchie bezeichnen.

10. Hadji Hamet's Nachrichten über Bornu, Gambarú, Kaschna und Wangara am Tschadi und Gülb (1819). Aufgezeichnet zu Murzuk in der Hauptstadt Fezzan's von Ritchie ***), aus dem Munde Hamets, eines Eingebornen von Bornu, am großen oder sogenannten Nigerstrom, der 5 Jahre früher die Wallfahrt nach Mecka gemacht hatte. Mit dem Citat Hadji Hamet's bei Ritchie bezeichnen wir diese höchst merkwürdigen Angaben

11. Sidi Mousa Reise von Wabay durch Bagherme und Bornu, den Ländern am Niger, nach Fezzan (1819). Mitgetheilt von Ritchie †) in Murzuk aus dem Munde des Tripolitanischen Kaufmannes, der von da zurückgekehrt war.

Diese 3 Berichte, Nr. 9, 10 und 11, gehören zu den wichtigsten über das Stromsystem des mittlern Afrikas, nach welchen eine neue Conjecturalkarte desselben entworfen ward, die auch als Copie in den allgem. geograph. Ephemeriden mitgetheilt ist ††).

---

*) Bowdich Mission to Ashantee. P. II. p. 181—204.
**) Quarterly Review. London 1820. May p. 229—231.
***) Quarterly Review ebend. p. 231—233. †) Quarterly Review ebend. S. 233 u. f. ††) Allg. geogr. Ephemeriden 1820. VII. B. 4. St.

Diese gesammelten Berichte, nebst andern Forschungen die im Quart. Review mit Burkhardts Angaben verglichen werden, verdankt die Erdkunde dem Eifer Mr. Ritchies des Englischen Viceconsuls von Murzuk, der im März 1819 diese Hauptstadt von Fezzan mit den größten Hoffnungen zur Erforschung des Sudans betrat, und auf seinem Hause die erste Brittische Flagge in der Mitte von Afrika wehen ließ (s. oben S. 380). Er hatte die Absicht, nach einem Jahre selbst die Reise nach Bornu, mit Hadji Hamet (dem Schwiegersohn des Scheikh von Kanem) zu machen, dann nach Kaschna den Niger stromaufwärts zu reisen, nach Nyffe im Bahr-el-Sudan zu gehen, wo Hornemann als Marabut gestorben seyn soll (1803 lebte er noch in Kaschna) *); dann wollte er südwärts vom Niger das Afrikanische Continent durchsetzen und über Degomba und das Land der Aschantis zurückreisen. Er starb schon 1819 in Murzuk. Ob sein Freund und Nachfolger in diesem Posten, Lieutenant Lyon diese Untersuchungen fortgesetzt hat, ist uns unbekannt geblieben.

12. J. C. Burckhardt Nachrichten über die Länder des Sudan im West von Darfur (1817). Diese sammelte der einsichtsvolle unermüdete Reisende aus dem Munde der Negerpilger, die er in Cairo am Nil kennen lernte. Sie sind als Anhang seiner Reisen in Nubien, mitgetheilt **) und bestätigen und erläutern auf eine sehr merkwürdige Art die zuletzt angeführten Nachrichten über die östlichen Gegenden des Wassersystems zwischen dem Niger von Houssa und dem Abiad des Nilstroms.

13. Mohammed Ebn Batuta's Afrikanische Reise im Jahr der Hegira 753, oder nach Christi Geb. A. 1352). Zu den vorigen neuesten Quellen über die Geographie des mittlern Afrika, welche bisher noch nirgends in ihrem ganzen Umfange benutzt worden sind, fügen wir diese sehr alte aus dem 14ten Jahrhundert bei, die aber erst seit kurzem an das Licht gezogen ist, und zu den trefflichsten gehört die wir aus dem Mittelalter besitzen. Denn sie ist der Bericht eines wißbegierigen und viel gewanderten Augenzeugen, der während 30 Jahren Wanderschaft durch Asien und Afrika (von 1324—1354), als gelehrter Moslem überall gastliche Aufnahme fand, und nach der Rückkehr in seine Vaterstadt Tangier (Tingitana, Tandji) in der Barbarei, den Pilgerstab wegwarf, und Bericht von seinen Wanderungen niederschrieb. Die letzte Reise war die nach Sudan, über Segelmessa durch die Sahara nach Sego (Karssechu) und Tumbuktu, zum Nigerstrom (Nil); von da nach Mali, nach Tumbuktu zurück, und die Wasserfahrt auf dem großen Strome nach Kuku, Bagherme (Burdama) und Tekebda. Seine Nachrichten bestätigen die Angaben von Ritchie und Burckhardt auf eine interessante Weise. Aber besitzen wir sie erst im Auszuge, da bisher das Original, welches ungemein selten seyn soll, noch unbekannt geblieben ist. Selbst Burckhardt konnte es in Cairo nicht zu sehen bekommen. Die beiden verschiedenen Ausgaben der Auszüge, welche zu gleicher

---

*) H. Murray Historic Account of Discov. Vol. I. p. 432.

**) J. L. Burckhardt Travels in Nubia. Lond. 1819. 4. Appendix Nr. II. p. 464—492.

Zeit von Burckhardt *) in Cairo (1816 und Jan. 1817), und von Kosegarten im Jahr 1818 **) aus der Herzoglich Gothaischen Bibliothek (wo 3 Handschriften sich vorfinden), entdeckt worden, weichen, so viel wir sehen können, nur in den eignen Namen von einander ab, die wir nach den verschiedenen Ausgaben mit dem Namen B. und K. bezeichnen wollen. Eine vergleichende Zusammenstellung beider mit den gegenwärtigen bekannt gewordenen heutigen Namen, ist in dem Quarterly Review ***) versucht.

Die große Mannichfaltigkeit und Verschiedenartigkeit dieser Quellen macht ihre Benutzung auf einem so weiten Gebiete der Erdkunde sehr schwierig, aber zugleich die Bekanntschaft mit ihnen nothwendig, und zeigt den Fortschritt der Erdkunde in dem letzten Jahrzehnd auf eine überraschende Weise.

2. Der Nigerlauf unterhalb Sego, nach neuern Berichten der Augenzeugen.

1. Sego, Karsechu bei Ebn Batuta.

Unterhalb Sego und Sansanding schiffte M. Park an Jinnie (Jinne) durch den Dibbie-See und bei Kabra an Timbuktu vorüber; über diesen Weg schickte er vorläufig mit seinem Journale eine Skize †), welche der Rennellschen frühern Zeichnung entspricht, nur daß der See weit größer als früher erscheint. Kein anderer Reisender giebt über diese Fahrt weitere Auskunft. Die Mullahs in Cumassie ††) sagten, von Sansanding nach Jinnie seyen 3 Tagereisen; dieß sey eine Insel im Niger. Von Jinnie fahre man in den Dibbir (Dibbie), an dessen Eingang liege Sanina; von hier nach Kabarra (Kabra) zum Hafen von Timbuctu seyen 20 Tagefahrten. Sego war der äußerste Westpunct welchen Ebn Batuta besuchte; er kam dahin mit der Caravanenreise durch die Sahara, über Sedjelmessa, Walet zur Stadt Kârssechu (K.), Kar Sendjou (B.) †††), welches höchst wahrscheinlich kein anderer als Sego, die Hauptstadt des Bambarrareiches seyn kann, die nach M. Park auch Sego-Korro, oder Segsi-korro heißt ††††). Nach Jackson's Angabe soll die Negeraussprache dieses Ortes eigentlich Shagr'u, mit dem eigenthümlichen Guttural gr seyn, der noch durch das Arabische grain am nächsten bezeichnet werden kann †††††). Karasechu liegt, nach Ebn Batuta, am Ufer des Niger, der von da nach Kabara und Sagha (Zagha B.) fließt.

*) In Burckhardt Travels a. a. O. Append. III. Nr. [illegible] p. 534. **) Mahommedis Ebn Batuta Iter Africanum commt. acad. J. G. L. Kosegarten Jen. 1818. 4. ***) Quarterly Review 1820. May p. 239. †) S. Sketch in Park Journ. p. 165. ††) Bowdich Miss. p. 192. †††) Ebn Batuta K. p. 47, B. p. 536. ††††) Quarterl. Rev. p. [illegible] †††††) Jackson Acc. of Timb. p. 491.

dieser Stelle giebt der Tingitanische Reisende im ihrh., seine Episode über den Lauf dieses Stromes, ten, nach Aegypten hin, welche wir mit seinen hier folgen lassen:

"n Kabra *) und Sagha fließt der Nil nach ctu, von da nach Kok (Kuku, B.); von da zur Muli (Mouly, B.) der letzte Ort des Reiches Mali. nach Joi (Bowy, B.) einer der größten Städte an, das größte Negerreich, dessen Oberhaupt der an aller Negerkönige ist. Dahin gehen die Weißen denn vor ihrer Ankunft dahin würde man sie um- Von da fließt der Nil nach dem Lande der Nu- io Christen sind. Aus diesem fließt er nach Don- der größten Stadt der Nuba, deren Sultan Ibn n (B.) ein Muselmann ward, als El Naszer Mo- Ben Kelawan (K.) in Aegypten regierte. Von der Nil über die Cataracten Dschenâdel, wel- letzte Ort des Landes der Schwarzen und der erste inz Eswân (Syene) in Oberägypten ist. An die- le sahe ich Crocodile so groß wie ein großer Kahn."

ser älteste Bericht des Mittelalters nimmt also ohne e als ausgemacht die Identität von Niger und ohne den erstern Namen auch nur zu kennen und r Differenz der Namen zu wissen.

Karsecchu, sagt Ebn Batuta, ging er zum Fluß ra (K.), Sansera (B.), zu welchem man nicht ge- ne Erlaubniß dazu zu haben. Er liegt 10 Engl. fern von Maly der Residenz des Negersultans. ctu **) ist eine Stadt des Reiches Maly; ihr lter, der ein Neger ist, wird von Maly ernannt; 4 Milliarien (oder Engl. Meilen) vom Nil. Von ete Ebn Batuta, in einem Canoe, das aus ei- aumstamme gemacht war, auf diesen Nil der Neger sten, kehrte mit seinen Begleitern jeden Tag in ten ein, wo sie für Salz und Gewürze sich Proviant hten, bis er nach Kuku kam, die schönste der Ne- , am Nil gelegen, wo noch Kowries als Münze***) Hier, scheint es, verließ Ebn Batuta den Strom immer Nil, nie Niger nennt.

er den großen Süßwassersee, den Dibbie bei M. zwischen Jinnie und Timbuctu, dessen Ebn Batuta wähnt, giebt uns nur allein Al. Scott folgende ft.

---

bn Batuta K. p. 47. 48. **) Ebn Batuta II. p. 49.
) Ebend. bei B.

2. Der Dibbie-See und der Wallfahrtsort in El Hezsch, nach Al. Scott.

Die gegen N. W. an diesen See anstoßende Wüstenei, welche zur Sahara führt, ist den Arabischen Reisenden unter dem Namen El Sharrag*) bekannt, und liegt gegen das Land der Bambarraneger, die sich hier weit nach dem Norden auszudehnen scheinen. Der Boden ist hier mit kleinen Sandhügeln und Thälern durchzogen, von vielen brakischen Wassern durchflossen, und mit Waldungen von Dattelpalmen, Cocos (?) und wilden Orangenbäumen bedeckt, deren räuberische Bewohner durch ihre Ueberfälle am Eingang der Sahara den Caravanenreisenden, die von hier durch die Wüste gegen die Marockanische Grenze ziehen, sehr gefährlich werden. (Der Name Bambarra soll ein verzerrter Uebelname bei den Mauren seyn, und eigentlich Bambugr, d. i. Menschenfresser, heißen). Gerade an dieser Stelle ist es, wo der große Strom seine Wendung von N. O. gerade nach O. zu nehmen beginnt. Hier betrat Al. Scott, nachdem er 3 Monat lang die westliche Sahara durchzogen hatte, nicht das Nigerufer, sondern plötzlich die Gestade eines sehr großen Sees**), und konnte bei heiterm Himmel demselben gegenüber (also im Süd) zwei hohe Gebirgsgipfel in den Wolken erkennen. Das Seeufer war weicher Sand, mit Gebüsch und Waldung, den Cocos ähnlich, bedeckt. Bis dahin hatte man keine Berge, keinen Fluß, keine festen Wohnungen gesehen, und die begegnenden Reisenden hatten Arabisch gesprochen. Am Gestade des Sees lag ein Ort auch El Sharrag genannt, in welchem die Caravane ihre Cameele zurückließ. Nach Rennells Berechnungen über den Caravanenmarsch (von El Giblah dem Ausmarsch, bis zu diesem See, an 1000 geogr. miles Engl.) kann dieses große Wasser kein anderes als M. Parks Dibbie seyn †), obwohl die Angaben seiner Größe verschieden sind.

In diesem Orte wohnten viele Neger; die Herren aber waren dunkelfarbige Araber vom Stamme Orghâbel, welche die Shelluhsprache redeten. Diese sind also wohl als eine Colonie vom Norden her etwa aus dem südlichen Gebiete von Marocco anzusehen (s. unten Atlasgebirge) und scheinen für die Kaufleute, die nach Timbuctu reisen, gefährliche Räuber zu seyn ††). Ein großes, langes Boot aus rothem, dem mahagony ähnlichen Holze, ohne Eisennägel gezimmert (wie am Niger um Bammaku, nach Park, s. oben S. 422), mit Rudern an Grasseilen befestigt,

*) Al. Scott p. 44. **) Jackson Acc. of Timb. p. 480. ***) Al. Scott p. 45. †) Rennell Observat. p. 257. ††) Hadji Talub p. 136.

zur Ueberfahrt für 70 bis 80 Mann gemiethet. Ein
steuerte und 6 Negersclaven ruderten. Bei Son-
gang stieß man ab vom Ufer, stationirte in der Nacht
auf dem See, wo man einen Stein als Anker aus-
und steuerte dann wieder in gerader Linie immer ge-
Gipfel der zwei Berge nach der Südseite. Das
trieb viel grünes Ried auf seiner Oberfläche, darin
kröten sich aufhielten und viele Fische; eine Menge
scherbooten durchkreuzte den See, aber keins, das
ls 200 Mann tragen konnte. Alle waren flach und
bei den Arabern genannt Zurgos, von den Ein-
n El Sharrahs aber Fluck (flook). Die größte
des Sees, wo keine Grenze sich zeigte, war von S.W.
.O. Man fürchtete den Ueberfall von Seeräubern,
Volke „Zachah" von kleiner Gestalt, das im N.
. des Sees wohnt, und nicht zu den Moslems zu
scheint. Am dritten Tage Nachmittags, erreichte
hiff das gegenüber liegende Ufer, da, wo die schmalste
ahrt; der Zeit des Ruderns nach zu urtheilen, eine
nung von 12 geogr. Meilen (60 Engl. miles). Die
r nannten diesen See Bahâr Tieb; er fließe aber
S. in ein salziges (?) Wasser, das sehr groß und
nde sey; dort wären eine Menge Saffina el Ka-
. h. große Schiffe) darauf, es heiße Bahâr el Ka-
. h. großes Wasser), und an ihm liege ein Hafen
rry zu welchem sehr viele Schiffe kämen. Da wären
Gefechte zwischen Franzosen und Engländern gewesen,
Gebeine noch auf den Feldern lägen (dieß letztere ist
nur eine unsichere Aussage von Sclaven, die an der
en Meeresküste gewesen).
as jenseitige Gestade des Sees wurde El Hezsch *)
t; es muß wohl entweder zum Reiche Gotto, oder
hen Insel Jinbala, zwischen den Nigerarmen ge-
die Park angiebt. Am Landungsplatz waren Hütten
, genannt El Tah Sidna Mohammed; der Name
r wohnenden Stammes war El Tahsi del Hêzsch.
wurde dem Sclaven Scott angekündigt, jetzt gehe es
Zêzel Hezsch zu Sidi Mohammed, wo er sich müsse
iden lassen. Vom sandigen und thonigen Seeufer,
m viel Tomkiletwaldung (Chinney wood?) zwi-
wrissen Felsen hervorragte, führte ein enger Pfad durch
gsland, zwischen zwei hohen Bergen hindurch in ein
wo Bäume mit öhlgebenden pflaumenartigen Früchten
n (Shea oder Butterbaum bei Park). Im gebüschi-
hale stand ein niedriges Gebäude, aus rothen Feld-

---

*) l. Scott p. 50.

steinen erbaut, mit Rohr gedeckt, und schwarz mit überwachsen, ohne Fenster, das Grab Sidna Mamedo, eines Verwandten des grossen Propheten de Uhrr Soël heißt. Sein Kopf war gegen Aufgan Sonne nach Mecca gerichtet, und umher waren die vieler andern in El Hezsch Gestorbener. Sehr viele versammelten sich hier; von der Südseite des Sees ka men sie auf Maulthieren und Cameelen geritten (d also wohl keine Hemmung durch Wasser), trugen Kappen und opferten Ziegen und Schafe. Viele Züge kamen von der Nordseite, über den See geschif weißen Hemden mit rothem Gürtel und metallnen sen, in denen sie Bücher und Schreiberei hatten. B Ankunft riefen sie laut ein Gebet, neigten den Kop mal zur Erde, gingen dann gerade auf die Thür de bäudes zu, an deren einer Seite ein brauner Stein zwei Fuß hoch (wie in der Kaaba zu Mecca), den all ger küßten. In der Umgegend lagen noch Ruinen bis 4 großen Gebäuden aus rothen Steinen, mit statt Mörtel gebaut, die einen weiten Grund bed Scott, der sich weigerte ein Moslem zu werden, wurd geschlossen. Die Einwohner in El Hezsch hatten viel gersclaven, lebten in Hütten, trugen blaue Hemden gelbe Sandalen; ihre Nahrung waren Datteln, Pillau.

Nach einem Monat Aufenthalt an dieser Stelle ein merkwürdiger Wallfahrtsort, das Mecca fü islamitischen Sudan zu seyn scheint, kehrten di ger zurück; Scott *) schiffte auf demselben Schiffe mit geln wieder über den See, und wurde dann durch di Waldung am Grenzsaume wieder in die Sclaverei na Sahara zurückgeführt. Die Schelluhcolonisten wußte türlich, da sie wohl selbst Fremde in dieser Gegend nichts vom Laufe des großen Stromes zu sagen. Die lahs und Marabutten welche, nach Scott, vom Süde kamen, gehören wohl unstreitig zu denen welche in Gu bei den Aschantis so genau mit diesen Gegenden S bekannt zu seyn schienen (s. oben S. 325, 330).

Dieser Wallfahrtort ist, so viel wir bis jetzt der einzige auf dem Südufer des Nigerstroms; er aus alter Zeit zu stammen. In dieser Gegend, sag Batuta, von Sagha einem sonst unbekannten Orte er nach Kabra setzt, daß dessen Einwohner seit alte Muhamedaner und streng in ihrem Glauben seyen (lims of old and strong in their faith) **); sollt

*) Al. Scott p. 226. **) Burckhardt Trav. p. 53.

-selbe Wallfahrtsort seyn? Derselbe welchen die Mara-
ten in Cumassie Sanina nannten, am Eingange des
ibbie-Sees?

Dieser Süßwasser-See, welcher Jinbala im Ost, und
West das goldreiche Jinnie, berühmt durch die Orna-
nte seiner Goldschmiede *), bespült, hat wohl sicher eben
her seinen Arabischen Namen, und sollte El Bahar
ibber d. h. See des Goldstaubes, oder El Bahar
hebbie (contr. Dibbie) **), d. h. Wasser voll
old, geschrieben werden. Der Goldschmuck (trinkets) ***)
Goldarbeiter von Jinnie, macht einen wichtigen Han-
lszweig, nach dem Hafen Darbeita am rothen Meere
s, welcher auf der Meccastraße durch Sennaar nach Jidda
trieben wird, und Waaren liefert die den Filigranarbeiten,
e sie im Ostindischen Archipel gemacht werden, sehr ähn-
h sind.

Timbuktu, das große Emporium des Welthandels im Sudan am Nigerstrom.

Kabra †) wird allgemein der Hafen von Timbuctu,
r großen Handelsstadt genannt, welche Edrisi (1150) noch
bekannt ist, deren Namen aber gleich vom Anfang an,
s die Portugiesen Westafrika entdeckten, durch ihre Ge-
ndtschaften bekannt ward. Tungubutu oder Tumbutu
ch, ohne mehr davon zu sagen, so oft von ihnen und als
zugänglich erwähnt, und in ihren Karten kaum in ⅓ sei-
s wahren Abstandes von der Westküste gezeichnet, daß
n allerdings auf den Gedanken kommen muß ††), daß
e und die heutige Stadt dieses Namens, zweierlei
n mögen, oder in jenen ältern Nachrichten wahres und
ches vermengt seyn müsse, weswegen wir sie auch hier
rgehen wollen. Das Zimbala der Portugiesen ist jedoch
hl unstreitig das heutige Jinbala im Osten oder unter-
lb des Dibbie-Sees.

Jinnie, oberhalb des Dibbie-Sees, wird von de Bar-
s †††) genannt, am Fluß Senna d. i. am Niger, als ein
t der noch früher als Timbuctu von großer Wichtigkeit
r. Nach Park liegt dieß letztere, von jenem 12 Tage-
sen ab, nach Osten. Jinnie ist noch immer ein wichtiger
ndelsort, in dem sich vorzüglich die westlichen Negervöl-
r, zumal die Mandingos vereinten, welche die Zwischen-
händler ...

*) Colon. Fitz Clarence Journ. of a Route etc. p. 496. wo
Zeichnungen dieser Goldarbeiten. **) Jackson Acc. of Timb.
p. 474. ***) Jackson Acc. of Marocco p. 298. †) Leo
Afric. ed. Antw. 1556. fol. 261. ††) Murray Histor.
Acc. of Discov. Vol. I. p. 405. †††) De Barros Asia
Dec. I. L. 5. c. 11. fol. 586.

händler vom Sudan und der Westküste am Sene
um Arguin waren. De Barros sagt, er wisse es
diese Stadt dem Reiche oder das Reich der Städt
men gegeben habe. Denn die Portugiesen pfleg
ganze Land des Senegal oder Senegambien anfa
Güiné zu nennen, ein Name der jetzt nur für die
Küste übrig geblieben ist. Die Neger nannten dies
am Nigerstrom aber Genna, Ghenea, Ginea
Afric. *), andere Jannij, Gennij und Jinne.
Name hat aber seinen Ruhm verloren und stat
leuchtete eine Zeitlang überall der Name Tumbuc
Bedeutend ist er immer durch jene Goldwaaren ge
die Herrschaft in Jinnie scheint Maurisch zu seyn,
Regent dort den Titel Mulai Smaera **), d. h
Smaera führt und Mulai nie eine Negerwürde ist.
buctu in älterer Zeit, oder Tumbutu, wird
Afric. als die Hauptstadt eines sehr mächtigen Reiche
1500) am Nigerflusse genannt, dessen Stifter M
Mouse) Suleimann ***) A. 1213 (610 der Heg.)
seyn soll. Sie ist seitdem die bewunderte Stadt am
strome. Daß sie zu Ebn Batutas Zeit (1352) s
stand, von ihm Tumbuktu nicht Timbuctu ge
ward, und zum Reiche Mali gehörte, haben wir
sehen. De Barros †) nennt sie immer Tungr
als die Hauptstadt des Binnenlandes, 3 Leguas im
des großen Stromes, welche wegen des vielen Gol
aus dem großen Lande Mandingo dahin zusammen
ein wichtiger Marktplatz für sehr viele Handelsle
Kairo, Tunis, Oran, Tremecen, Fez und Maro
Leo Afric. sagt, daß ein Architect aus Granada i
Stadt einen schönen Palast erbaute, daß daselbst
sammenfluß vieler Rechtsgelehrten und Theologen
vom Könige sehr freigebig unterstützt wurden, ja, d
hin sehr viele Manuscripte aus der Barbarei gebra
zu den höchsten Preisen verkauft wurden. Jackson †
bei seinen vieljährigen Handlungsgeschäften mit T
sich neuerlich nach diesem erkundigte, fand dieß b
hoffte da noch manche Arabische Uebersetzung alter
aufzutreiben, aber hörte nichts von Manuscripten,
einer andern als Arabischen Sprache geschrieben
Von der Größe dieser Stadt, von ihrem Reichthum
del und von der Macht ihrer Beherrscher und dere

*) Leo Afric. ed. Antw. 1556. fol. 248 b. **) Jack
count of Timbuctu p. 193. ***) Leo Afric. ebd. fo
†) De Barros Asia l. c. ††) Jackson Acc. of M
p. 304.

a Houssa. Von dieser Macht war aber das Reich,
er, in der Mitte des 17ten Jahrhunderts herab-
Es war im Verfall, als Kaiser Muley Is-
en Thron von Marokko bestieg (im J. 1672), hob
ieder vor dem Ablaufe desselben. Während die-
fünf und funfzigjähriger Regierung (von 1672
ging eine große Veränderung mit Timbuctu,
n nach der richtigern neuern Aussprache heißen
indem die Stadt in eine Abhängigkeit von Ma-
th, welche nicht ohne Einfluß auf die ganze Ge-
Sudans bleiben konnte. Wirklich ist seit dieser
rößte Verkehr zwischen Timbuctu und Marokko
und jeder andre dadurch in den Hintergrund ge-
imbuctu's Blüthe ist aber dadurch keineswegs ge-
ndern es ist aus einem selbstständigen Reiche, zu
zigen Provinz geworden, die erst den Marokka-
n den Maurischen Ueberzüglern gehorchen mußte,
1803 ††) durch einen Feldzug des Negerkönigs
zu einer Provinzialstadt des mächtigen Bam-
ches geworden ist. Daher konnte Mansong, Kö-
ego auch M. Park sicheres Geleite †††) bis Tim-
rechen †††).
iesem Wechsel, den man gewöhnlich nicht bedenkt,
die Auflösung mancher scheinbarer Widersprüche
achrichten von selbst. Um das Jahr 1670 standen
n Atlas zwei Marokkanische Fürsten in Fehde;
††††), der den kürzern zog, floh durch die Wüste
Sudan, wo ihn der Negerkönig von Bambarra
tund aufnahm, der schon damals Einfluß in Tim-

buctu gehabt haben muß. Denn für das Geschenk zweier schöner Mädchen, Renegaten, erhielt er vom Bambarra-könige die Erlaubniß sich mit seinen Anhängern in Timbuctu anzusiedeln. Dieser Prinz warb einige tausend schwarze Bambarranische Krieger und zog mit ihnen zur Grenze Marokko's zurück, als eben sein Gegner gestorben war, und Muley Ismael den Kaiserthron bestieg. Die mitgebrachte schwarze Armee sammelte nun der neue Monarch unter seine Fahnen, und gewann so, durch sie, eine Partei in Timbuctu. Seiner Uebermacht weichend, ließ sich die Stadt eine Contribution auflegen, eine Maurische Garnison gefallen, und zahlte selbst einen jährlichen Tribut, um Schutz für ihre Caravanen und ihren Handel gegen die nördlichen Nachbarn zu gewinnen. Damals erhielten die Muhamedanischen Mauren ihr groses Uebergewicht im Sudan. Zu dieser Zeit zogen, wie wir oben nach Stuarts Gesandtschaftsreise berichteten, die größten zahlreichsten Caravanen, ganzen Heeren vergleichbar, von Fez und Marokko zum Nigerstrom. Muley Ismael häufte grose Schätze an Gold in seinen Palästen auf; seine geprägten Goldmünzen wurden die gangbarste Münze in Nordafrika, und gelten heute noch in Timbuctu; die Kaufleute von Fez sammelten grose Reichthümer und legten ihre Commanditen in Timbuctu an, Moscheen (Dschamien *) genannt) wurden dort erbaut. Die Maurische Besatzung verheirathete sich mit den Schwarzen, und zerstreute sich unter den Einwohnern der Stadt. Mit Muley Ismaels Tode (1727) wurde der Tribut nicht mehr so regelmäßig an seinen Sohn Muley Abd Allah gezahlt, und hörte endlich ganz auf. Aber Timbuctu hatte einmal Maurische Bevölkerung, Maurische Sitte angenommen, und ist seitdem der besuchteste continentale Hafen aller Magrebi geblieben. Bis zum Tode des Kaisers von Marokko, Sidi Mohammed (1795) **), der ein Vater seines Volks genannt ward, blieb der Handel mit Timbuctu und damit auch der Arabische Einfluß auf die Herrschaft im Lande von Bedeutung. Seitdem aber gerieth er immer mehr in Verfall, weil der Nachfolger, Muley Soliman, dieser Stadt die reiche Caravanenzufuhr aus seinem Staate ungemein erschwert hat. Doch bleibt der Verkehr noch immer von Wichtigkeit.

Bei der Besitznahme von Timbuctu, im Jahr 1803 durch den König Mansong von Sego, derselbe, welchen M. Park 1796 und 1805 vorfand, mag wohl die Maurenpartei genöthigt worden seyn das Gebiet dieses Staates zu verlassen. Man vermuthet ***), daß der neue dem Kaiserlich Ma-

*) Hadji Taleb p. 134. **) Jackson Acc. of Timb. p. 482.
***) H. Murray Acc. of Discover. V. I. p. 486.

...anischen feindlich gesinnte Staat des Sidi Heshem, ... sich seit 1810 am Südabhange des Atlas, an einer ... zwischen ihm und der Meeresküste bei Wedinun ...lassen hat, die keine der Sudancaravanen ver... kann, aus den Maurischen Flüchtlingen des Tim... ...iches bestehen möchte. Sein Herkommen ist sonst ...nt. Sidi (d. h. Kaiser) Heshem *) soll der Nach... eines Maurischen Sanctus seyn. Dieser Prinz hat ...arde von 6000 Mauren und Negern, die trefflich be... dem Kaiser von Marokko Trotz bieten. Er hat ei... ...ßen Handel mit dem Sudan eröffnet, und an der ... der Wüste einen Markt angelegt, auf welchem die ...producte beständig ausgestellt, und zu so wohl... Preisen zu haben seyn sollen, daß die Marokkaner es ...after finden, da ihre Einkäufe zu machen, als erst ...ahren durch die Wüste zu bestehen. Die große Su... ...vane von 4000 Cameelen, mit welcher Sidi Ha... ...ine zweite Reise nach Timbuctu machte, war zur ... das Eigenthum dieses Fürsten **). Mit der Ver... ...g dieser Maurenpartei, verlor Timbuctu unstreitig ...einsichtesten Einwohner und einen wichtigen Handel. ...ahem hat sich seitdem eine immer drohendere Macht ...von 16000 Mann) ***) gegen Marokko zu verschaffen ... In Timbuctu blieben aber nur Neger zurück. ...raus erklärt es sich, daß vor einigen 30 Jahren, ...ahammeds Aussage †), in Timbuctu ein König mit ... Abubekr regierte, kein Neger sondern ein brauner ... daß aber nicht alle, obwohl die mehrsten Einwohner ..., alle aber Moslems genannt werden. Der Palast ...igs, in der Mitte der Stadt gelegen, soll dem von ...gleich gewesen seyn und den Namen Kusbé, d. i. ...e, geführt haben. Shabini, der 1787 in Tim... ...war, sahe dagegen dort schon einen von Houssa ab... ...n schwarzen König ††), wie einst Batuta ebendaselbst ...gefallen von Maly (s. oben), der zwar von den Tim... ...n gewählt aber von Houssa bestätigt ward, diesem ... Tribut zahlte und den Titel Sultan führte. Talub †††) (1807) sagt ebenfalls, der König sey ...ger, habe aber seine Residenz im Hafen Kabra auf... ...en; Adams (1810) fand einen alten, graukopfigen ...in Timbuctu, den er für den König nahm, vermuth... ...er aber nur ein Statthalter desselben, mit einer ...he von 30 Mann ††††). Er wird daher von den

...ams Narrative p. 483. **) Sidi Hamet p. 357. ***) Ri... ... Lofs. p. 495. †) Mohammed b. Ritchie p. 230. ... Shabini p. 22. †††) Hadji Talub p. 134. ††††) Adams ...rat p. 472.

Negern auch Kaou, d. i. Statthalter, genannt *). Zu M. Parks Zeit sollten die Mauren noch die Herren in Timbuctu spielen; zu Adams Zeit waren diese ohne allen Einfluß und nur allein Neger wohnten in der Stadt, und sie waren sogar daraus vertrieben. Dieß bestätigt nun vollkommen Sidi Hamets jüngster Bericht (vor 1815)**. Zu seiner Zeit waren der König und alle Einwohner der Stadt Neger und keine Moslems. Der König hat den Titel Shegar, d. i. Schah (s. oben S. 329) oder Sultan. Alle Mauren die nach Timbuctu kommen, müssen ihr Quartier in der Maurenstadt nehmen, und keiner wird eingelassen in die Stadtthore, der nicht seinen Dolch oder Waffe an die Thorwache abgiebt, von der er sie beim Austritt zurückerhält, und überhaupt dürfen immer nur 50 unbewaffnete Moslems, die zu einer Caravane gehören, zu gleicher Zeit in die Stadt gehen, ein Beweis des Mißtrauens das gegen sie entstanden seyn muß.

Diese politische Umänderung hat daher Timbuctu erst seit kurzem wieder, zu einem selbstständigen Negerstaate gemacht, dessen Verbindungen mit dem Muhamedanischen und Maurischen Norden zwar abgenommen, die dagegen mit dem innern Sudan der Schwarzen sich erweitert zu haben scheinen. Daher die neue Handelsverbindung Timbuctus durch Caravanen auf der Südseite des Nigerstroms nach Wassenah ***), einem mächtigen Negerreiche, das allen Europäern und selbst dem Namen nach, bisher dem Maurischen Handelsmanne Sidi Hamet in Timbuctu unbekannt geblieben war, der uns seine erste Reise in Geschäften des Königs von Timbuctu dahin, beschrieben hat (s. unten).

Auch erscheint der Shegar von Timbuctu, nach dem neuesten Berichte †), in ächt Afrikanischem Pompe; er hat eine Leibwache von 100 Mann auf Maulthieren, mit Flinten und 100 Mann zu Fuß, mit Flinten und kurzen Säbeln zur Begleitung. Er trägt ein weißes Kleid mit Gold und Silber behängt, eine Art Turban, rothe Sandalen und einen großen weißen Stab oder Scepter, mit einem goldnen Löwen als Knopf, in der Hand; sein Ansehn ist mehr das eines Vaters als eines Königs. Er ist ein großer Handelsmann.

Nach diesem Versuche eines Umrisses der Geschichte von Timbuctu, der freilich sehr unvollkommen bleiben muß, ...

*) Capt. Lyon Narrative of Travels in Northern Africa. Lond. 1821. 4. Verneur Journ. de Voy. 1821. 32. Cah. p. 358. **) Sidi Hamet p. 363. ***) Sidi Hamet p. 369 vergl. H. Murray acc. I. p. 502. †) Sidi Hamet p. 368.

hinreicht, um manche bisherige scheinbare Widersprüche, man erhoben hat, in ihr wahres Licht zu setzen, wollen das Wesentlichste über die Beschreibung der Stadt und dortigen Völkerlebens nachfolgen lassen.

Die Stadt Timbuctu (denn so soll sie nach der heimischen Aussprache richtiger als Tumbuctu hei-) *), liegt in einer Ebene, von sandigen Hügeln umge-, 3 Tagereisen (Erhallat) im S. von der Grenze der hara, und 2 oder 3 geogr. Meilen (12 miles) bis auf 2 unden, nach den verschiedenen Angaben, im N. des Ni-stroms. Wahrscheinlich macht dieser hier große Win-gen.

Gegen Osten hin liegen weitläuftige Waldungen **) denen in Marokko sehr ungleich sind, und nur kleinere ume, nach Shabinis Vergleich, als die Englischen zu mmerholz haben; sie sind voll Elephantenheerden. Dicht der Stadt, im Süden, ist ein kleiner Bach der brakisch, ur wenige Fuß tief ist, und nach Ost in den Wald fließt, o er sich im Sande verliert. Shabini ***) der gegen S. O. ber diesen kleinen Fluß gesetzt war, kam nach 3 Tagen zum Niger; überall fand er bis dahin schönen bebauten Boden, mit einer Art Eichen (El Beluto nennt er sie, wegen der heilsamen Früchte die sie tragen); wahrscheinlich wohl die Gurunuß.

Nach Adams soll gegen S. W. noch ein groses Was-ser seyn, das er Mar Zarah †), 12 Minuten breit, nennt. Es bleibt seinen eigenen differirenden ††) Aussagen nach, je-doch noch unbestimmt, ob es wirklich nach dieser Weltge-gend fließt, könnte immerhin nur ein erweiterter Arm des Nigerstroms selbst seyn, der an dieser Wüstenecke gewiß mehr als eine Veränderung erlitten hat, oder vielleicht auch ein bisher unbekannter, nördlicher Zustrom des Niger, wie ihn H. Murray und Reichardt auf ihren neuesten Kar-ten von Afrika schon verzeichnet haben. Wirklich nennt auch Sidi Hamet †††) einen sehr breiten Fluß, den er im Norden, nur wenige Tagereisen von Timbuctu zu passiren hatte, mit dem Negernamen Gozen-Zair (bei den Ara-bern El Wadi-Teniz), und die Identität desselben mit Ebn Batutas Ssan-ssara (s. oben) ist wohl nicht zu ver-kennen; auch steht er schon auf d'Anvilles Karte von Afrika 1765) verzeichnet ††††). Dieß würde denn auch Leo Afri-nus Behauptung vom Nigerstrome in etwas aufklären,

*) Hadji Taleb p. 134. Jackson Acc. of Timb. p. XIII. **) Shabini p. 8. ***) Shabini p. 57. †) Adams Narrat. p. 478. ††) H. Murray Histor. Acc. of Discov. Vol. I. p. 418. †††) Sidi Hamet p. 362. ††††) Mem. de l'Acad. des Inscr. Vol. XXVI.

der aus eigner Schiffahrt wissen will, daß man mit
Strome von Timbuctu nach Jinnie gegen Westen fah
Doch bleibt hierüber immer noch mancher Zweifel
Es möchte wohl etwas zu voreilig seyn, mit Barrow
H. Murray **) diesen hypothetischen Nar-Zaral
Adams und Sidi Hamet, im Norden von Timbuctu,
westlicher Lauf doch noch nicht so völlig entschied
seyn scheint, für den Fluß von Kaschna und den Niger
Ptolemäus zu halten, der, freilich von dem Niger de
Park oder vom Joliba, im Süden von Timbuctu (w
gegen Osten strömt), noch keine Kenntniß hatte und
auf ein neuestes System von zwei, verschiednen
gerströmen zu bauen, die einander entgegen und
den einander vorüber, nach dem Westen und dem
fließen sollen, geschieden durch einen Bergzug, so, daß
und Stadt Timbuctu, zwischen beiden zu liegen
Timbuctu, die Stadt, schätzt Shabini anderthalb
so groß als Tetuan (also fast eine deutsche Meile im
fang, mit 50000 Einwohnern ohne die Sclaven, da T
16000 hat) ***); Talub hielt sie für dreimal größ
Alexandrien in Aegypten, die Menschenzahl †) schät
auf 60000; Adams ††) schätzte sie so groß wie Li
(also nur kleiner im Umfang als Paris und London),
mit wenigern Einwohnern, wegen der Zerstreutheit der
nungen. Sidi Hamet meinte, sie hätte wohl sechsm
viel Einwohner als Mogodore (an 200000, da dieses
hat) †††). Auf solchen relativen Vergleichen beruhe
mehrsten Angaben, welche wir bis jetzt über diese Stad
sitzen; die neueste, welche sie kleiner angiebt als Mu
im Reiche Fezzan, läßt vermuthen, daß die sehr große
schiedenheit der Angaben über die Bevölkerung, von
großen Wechsel des Ab- und Zuströmens der Carav
herrührt, da zuweilen die Zahl der Fremden auf 1
15000 steigt, die auf mehrere Monate dort sich in H
und Märkten niederlassen müssen ††††).

Die Stadtmauer ist nur ein Erdwall, 12 Fuß hoch
nug gegen die Ueberfälle der Mauren, mit 3 (oder 4
Sidi Hamet) Thoren †††††), dem Bab Sahara im
und N.W., dem Bab Nil gegen S. dem Niger (Nil
genüber und dem Bab El Kibla nach der Waldseite
gegen Ost, nach Mecca hin. Sie werden jeden Abend

*) Leo Afric. l. c. L. I. fol. 2. **) H. Murray Ac
Disc. I. p. 420. ***) Shabini p. 11. †) Hadji Tal
134. ††) Adams Narrat. p. 472. †††) Sidi Ham
365. ††††) Capt. Lyon Narrat. of Travels in N
Africa. Lond. 1821. 4. †††††) Shabini p. 10.

... an den Außenseiten mit Cameelhäuten
... überschlagen, um sie für die Axt undurchdring-
... chen.
Häuser der Stadt sind zum Theil aus Stein er-
... vierecktig, und mehrere von diesen zwei Stock
... nur aus Erde; die Häuser der Armen nur aus
... mit Matten bedeckt. Ein Marktplatz (Besar) mit
... heißt hier Kafferea. Adams hat keine solche
... Shabini, der aber dort lange als Handelsmann
... ngt, die Fremden mietheten da von den Einwoh-
... zine auf 3 Monat zur Aufbewahrung der Waa-
... Quartiere nannten sie Fondac's, die Neger aber
... und viele derselben gehörten dem Könige. Fremde
... er immer in der Stadt. Sidi Hamet sagt **),
... sey voll Kaufbuden, wo er Salz, Messer, Zeuge,
... u. a. m. gesehen, und nach Mohamed ist jeden
... und Donnerstag Markttag ***). Die einheimischen
... Timbuctus treiben in der Nachbarschaft sehr gu-
... bau †) nur nicht gegen die Seite der Sahara hin;
..., auf den andern Seiten, ist die Landschaft durch
... s dem Niger trefflich bewässert, oder durch Schöpf-
... Vieh getrieben, wie in Aegypten. Die Neger
... ne Hirsenart (Allila), Indisches Korn (El
...), aber weder Weitzen noch Gerste; Reisaussaat
... gust und September. Die Neger haben nur die
... er den primitiven Pflug, welcher durch ganz Nord-
... Gebrauch ist, von den Arabern angenommen.
... ms gewinnt man dort auch Feigen, Ananas (Bro-
... nas, Pine Apples bei Adams), Datteln und
... e in großer Menge, welches letztere auch Hadji
... d Mohammed †††) bestätigten. Ob es dieselbe
... Species des Indischen Cocos oder eine nur ver-
... Art †††) bleibt unausgemacht.
... eigenthümliches Gewächs dieser Gegend im Sudan
... n sind die Gurunüsse (Gooroo) die zur Consum-
... zur Verbesserung des ungenießbaren Wüstenwas-
... öge ihrer angenehmen Bitterkeit ††††) dienen, und
... avanen bis Fezzan und durch ganz Nordafrika ei-
... tigen Handelsartikel ausmachen. Auch bis zu den
†††††) im Süden sind sie unter dem Namen
Boossee) bekannt. Der Baum hat den Namen

... ji Talub p. 134. Mohammed bei Ritchie p. 230.
... s p. 472. **) Sidi Hamet p. 363. ***) Moham-
... b. Ritchie p. 231. †) Shabini p. 24. ††) Jackson
... of Timb. p. 511. †††) Mohammed b. Ritchie p.
††††) Lucas in Proceedings I. p. 188, 175 und 79.
†) Bowdich Mission p. 333.

Sterculia acuminata *) erhalten; mit großen Blättern, trägt er Scheiden von 10 Zoll Länge, darin 7 bis 9 solcher gelb. grünen Nüsse von der Größe der Kastanien liegen. Eine solche Scheide wird öfter mit einem Sclaven bezahlt.

Auch Indigo wächst hier wild und der Kaffeebaum **), dessen Bohne, die Jackson sich von Timbuctu kommen ließ, bitter schmeckte, wie aller Kaffee ehe er cultivirt wird. Auch scheint Baumwolle hier einheimisch zu seyn, da in Timbuctu Baumwollenzeuge ***) gewebt werden. Doch sind es nicht die Negereinwohner sondern die Fremden, zumal Araber, welche hier Webereien haben. Die Schwarzen †) in Timbuctu sind dagegen gute Schmiede, Zimmerleute, Schuster, Schneider und Maurer.

Dieses Volk von Timbuctu schildert Adams ††) als sehr stark, thätig, lebhaft, streitsüchtig, aber dabei sehr gut- müthig, zum Tanz und zur Musik geneigt; schmutzig in seinem Anzug, aber mit Gold- und Elfenbeinputz behängt, die Finger mit Kupferringen geschmückt; ihre Nahrung und Lebensart ist höchst einfach. Sie färben sich die N[illegible] und die flache Hand mit der Hennapflanze roth, und [illegible] chen sich nach Negerart (oben S. 332.) eine Narbe [illegible] vom Auge herabgehend ins Gesicht als Wahrzeichen. B[illegible] Geschlechter gehen nicht nach Art des Orients, sondern [illegible] die Europäer gesellig mit einander um. Ihre Todten be- graben sie in Särgen, und beweinen sie auf Todtenhüge[illegible] Adams meinte, das Gebet das sie dabei verrichten, sey i[illegible] einzige Religionsübung. Aber Shabini †††) und Sidi [illegible] met bemerken nur, daß sie nicht den Gott der Muham[illegible] daner verehren, nicht beschnitten sind, keine Tempel, kein[illegible] Sabbat haben, wohl aber an einen Gott, an eine Zukun[illegible] glauben, und selbst Heilige verehren. Alle 24 Stunden [illegible] ten sie einmal, und sehen dabei den Mond an; und einm[illegible] in jeden drei Monaten haben sie einen großen Festtag d[illegible] Tage lang. Sie haben viele Zauberer und Aerzte, die si[illegible] durch wilde Musik in Extase setzen, und dann als Insp[illegible] rirte curiren. Adams sahe viele über 100 Jahr alte We[illegible] ber, die als Aerzte äußere Schäden heilten.

Die Muhammedanischen Mauren und Araber, die ge- genwärtig nicht mehr die Stadt bewohnen können, dürfe[illegible] sich, nach Shabini ††††), auch nicht mehr im Süden be- [illegible], zwischen ihr und dem Niger sehen lassen, weil [illegible]

*) Palissot de Beauvais Flore d'Owarre I. p. 41. Tab. 2[illegible]
) Jackson Acc. of Timb. p. 279. *) Mohammed [illegible] Rachie p. 231. †) Shabini p. 25. ††) Adams Narrat. p. [illegible]95. †††) Shabini p. 35. Sidi Hamet p. 369. ††††) Shabini p. 36.

ße Negerbevölkerung ihnen das Leben nicht lassen
In Timbuctu selbst würden aber nach Mahom-
Talubs Versicherung Christliche Europäer ganz
aufhalten können; denn beide erboten sich auf ihr
, sowohl Ritchie als Col. Fitz Clarence dahin zu
Dasselbe bestätigten mehrere angesehene Män-
poli, die ansässig sind in Timbuctu. In älterer
Timbuctu Muhammedanische Sultane zu Ober-
atte, war die Regierung dort in den Händen ei-
**), der aus 12 Ulemmas bestand, die den Ko-
haben mußten. Ihre Gewalt dauerte 3 Jahre,
en sie zur Rechenschaft gezogen werden; bis da-
te Gewalt sehr groß, ihr Verfahren meist gerecht.
war in der Stadt ein Kadi zur Schlichtung jedes
Die Einwohner waren aber sehr friedlich; Ein-
bstahl, Mord, waren fast unbekannt, nur Blut-
allgemein; sonst war große Sicherheit und allge-
ranz der verschiedenen Religionen. Alle Fremden
in ihren Nationaltrachten, und wurden von den
Einwohnern der Stadt immer gastlich und höf-
gen. Dafür genossen diese das Vorrecht nie zu
macht werden zu dürfen, wie ihre befreundeten
mmedanisch gewordenen, aber doch unbeschnitten
, westlichen Nachbarn, die Fulahs ***), die da-
es Ansehn in Timbuctu genossen, deren Töchter
doch dem Sclavenfang von Seiten der Mos-
entgingen. Nur die Maurischen Handelsleute
n waren damals die eifersüchtigen Feinde und
der Ausländer, und sahen jede Europäische
ulation nur mit Neid an.
habinis Zeit †), als das Oberhaupt von Tim-
Houssa eingesetzt oder vielmehr nur bestätigt ward,
Handelsstadt als Grenzort keinen Tribut an
Gegentheil schickte der Monarch von Houssa den
Besatzung nach Timbuctu. Dort wurden im Frie-
Mann Fußvolk erhalten, zu Kriegszeiten konnten
oo Mann ins Feld rücken. Den benachbarten
ndeten Araberhorden des Brabishstammes
Bessebes bei Shabini) ††), die im Norden der
der Sahara zu, hausen (sie sollen schon im 8.
t dahin eingewandert seyn), und 30 bis 40000
angegeben werden, wurden Geschenke gemacht.
rscher von Timbuctu stand in großem Ansehn,

mmed b. Ritchie p. 231. Hadji Talub p. 157.
kson Acc. of Timb. p. 300. ***) Shabini p. 30.
bini p. 15. ††) Shabini p. 351.

sein Palast lag in der Citadelle (Kasbe) in einer Ecke der Stadt, wo er nach der Sitte des Orients, an dem T sehr oft mit seinen Söhnen und Richtern zu Gerichte Er nahm aber keine Geschenke an, nach der Sitte Orients; er konnte nur nach dem Gesetze Urtheil spre seine Einkünfte erhielt er von seinen Ländereien und Zoll der Handelswaaren. Der Ueberfluß seiner Einkl ward in Magazine (Matamores) oder Erdgruben geb Sein Nachfolger konnte nur ein Sohn seiner rechtmäß Gemahlin werden. Die Hauptstrafe für Verbrechen fast die einzige war Verlust der Freiheit.

Zu Sidi Hamets Zeit *), also noch später, wa König oder Shegar von Timbuctu selbst der erste Han mann geworden; die großen Caravanen von Marokko Tripoli waren ausgeblieben, weil sie verunglückt waren so hatte er Gummi, Gold, Elfenbein, und an tausend ven aufgesammelt. Er machte den Plan, selbst eine C vane mit Eisen, Salz und Taback beladen, aus 200 Ca len und 3000 Eseln bestehend, unter dem Schutz von Mann Bewaffnung, in ein sehr fernes Negerreich Wa nah **) gegen S. O. zu senden, deren Commando er S Sidi Hamets Bruder, übertrug. Da dieser letztere Reise mitmachte, so erhielten wir durch ihn eine neue deckung im innern Afrika (s. unten). Handel ist noch immer das Hauptelement der Bewohner von T buctu, und dieser wird nun auch wohl den Weg durch Mitte Afrikas bahnen, wie er mit dem Innern im N des Erdtheils uns bekannt gemacht hat.

Die Lage der Stadt nebst ihrem Hafen Kabra im allgemeinen genommen, die günstigste welche sich leicht im Innern des westlichen Sudans denken läßt, sie im Maximum der Annäherung der entferntesten Ca und Handelsländer Fezzan, Tripolis, Maro Senegambien, Guineaküste und der großen M Houssa und anderer ihr im Osten, zugleich die zugä lichste von drei Meeresseiten ist, von dem mittelländi über Tripoli, vom Guineameerbusen über Ashantiland, und vom atlantischen über Wedi und den Gambia. Aber auch im besondern ist die Lage ser Stadt einzig zu nennen, da sie, sowohl an der wi sten Wasserstraße liegt, am Niger, die ihr nach Seiten den bequemsten Flußtransport in die äußersten nen des Sudan erleichtert (huc Nigritae navigio und confluere solent) ***); als auch, eben so, das Haupte

---

*) Sidi Hamet p. 369. **) Sidi Hamet p. 369. ***) Afric. l. VII. fol. 251.

:raße von Ashanti nach Timbuctu, vom Süden her.

Süden her, führt eine große östliche Handelsstraße aus der Ashanti, über Degomba nach Houssa, und h Timbuctu, welche gegenwärtig die besuchtere ist. eine zweite, westliche, von Cumassie in 35 Tagen ...birge, dann 9 Tagereisen über dieses hinweg, dann an ...bhange 28 bis Dowarra (Duwassu bei M. Park) *), ...esem Orte in 5 Tagereisen nach Jinné, von wo die t bekannt ist; in allem also 77 Tagereisen bis zum Ni- ...S. oben S. 332).

...aße vom Gambia und Senegal nach Timbuctu, vom Westen her.

...er Hochterrasse von Timbu stehen die Fulahs mit Sego ...ctu in einem genauen Verkehr. Wir haben schon oben ...en Weg zum Nigerstrom nach frühern Nachrichten an- ...hiemit stimmen die bei Mollien **) überein. Nach ihm ...Weg von da ostwärts über das Land Balia, wo man ...n Niger nach Bourre, Marabut, Timbuctu einschiffe. Reise dauere 3 bis 4 Monat. Sego und Timbuctu Stapelorte für die Völker von Kankan und Wasselon des Niger) seyn. Kankan liegt 15 Tagereisen im Ost ..., Burre liegt an dessen Grenze. Es ist von Mahome- ...Mandingos bewohnt. Das Land ist reicher an Gold ... und Bambuk. Die Neger graben dort lange und tiefe die Erde zur Auffindung des Goldes, das sowohl die- ...e Sclaven auf den Markt von Timbuctu sendet. Westen her drang M. Park (1796) auf der gewöhn- ...oßen Heerstraße der Negerhändler (Slatis) mit ihren (Coffles oder Kafilahs), von Pisania am Gambia, ...zum Niger nach Silla, bis etwa 40 geogr. Meilen ...) von Timbuctu vor, eine Strecke welche 220 geogr.

In dem Maurenlager von Benown *), am Nordufer des Senegal, erfuhr M. Park durch den Sheriff von Walet, welcher Salz von daher zuführte, daß von Benown nach Walet 10, von Walet aber nach Timbuctu, 11 Tagereisen sind, die man auf Ochsen zurücklege. Auf diesem letztern Wege finde man überall Wasser. In allem also 21 Tagereisen von Benown bis Timbuctu.

c) Straße von Wedinun und Marokko vom Nordwesten nach Timbuctu.

Vom Nordwesten, aus den südlichen Grenzprovinzen des Marokkanischen Reiches, von Wedinun, führen zwei Hauptwege nach Timbuctu; ein westlicher, der Küstenweg **), den gewöhnlich nomadisirende Mauren- oder Araberhorden nehmen, im Rücken des Cap Bojador und Cap Blanco vorüber, und dann am Südrande der Wüsten, über die dortigen Steinsalzgruben, nach Timbuctu oder auch nur zum Dibbie-See, wozu sie 5 bis 6 Monate Zeit ***) zu verbrauchen pflegen. Davon bringen sie 4 Monat am Westrande der Wüste längs der Meeresküste zu, und durchschneiden in 1½ bis 2 Monat die Breite bis Timbuctu; die ganze Reise, hin und zurück, legen sie in 1½ Jahren zurück †). Rechnet man aber nur die gerade Distanz vom Cap Blanco, an dessen Nordostseite die Gegend El Ghiblah liegt, in welcher Al. Scott in Sclaverei lag, bis zum Dibbie-See, so ist diese natürlich in weit kürzerer Zeit ††) zurückgelegt. Scotts Caravane von 115 bis 120 Personen, mit 5 bis 600 Cameelen, brauchte in allem etwa 106 Tagereisen zu einer directen Entfernung von 200 geogr. Meilen (1000 Engl. miles) auf der sie täglich, im Durchschnitt, etwa 2 Meilen zurücklegte.

Die regelmäßig aus dem Marokkanischen, jährlich von Wedinun, Tatta oder Akka abgehenden, großen Timbuctucaravanen, welche Akkabahs genannt werden, und an diesen Grenzorten der Wüste sich versammeln, brauchen †††) 16 Tage nach Ost-Tegasa, wo sie 15 Tage rastet, dann zur Oasis und zum Brunnen Taudeny in 7 Tagen, wo sie wieder 15 Tage bleibt; dann in 7 Tagen nach Aroan, wo sie gleiche Zeit rastet, und von da in 6 Tagen nach Timbuctu. In allem also, zur Vollendung der Reise 130 Tage, über 4 Monat Zeit, davon aber nur 54 Tagereisen, das übrige Rasttage sind. Kleinere Caravanen können diesen Weg auch in kürzerer Zeit, in 82 Tagen zurücklegen. Hadji Talub ††††) versprach dem Colonel Fitz Clarence, diese Reise mit ihm, zu Pferde, in 47 Tagen zu vollenden; auf einem schnellfüßigen Wüstencameele, einem sogenannten Heiri, hatte er diesen Weg in 29 Tagen zurückgelegt.

Nach den Angaben der Caravanenführer und Handelsleute †††††), liegt Timbuctu, im S.S.O., entfernt von Fez 300 geogr. Meilen (1500 miles); von Marokko entfernt 260

*) M. Park Tr. p. 140. **) Jackson Account of Marocco p. 287. ***) Stuart Gesandtsch. R. S. 114. †) Sidi Hamet p. 35 ††) Al. Scott bei Rennell Observat. p. 237. †††) Jackson Account of Marocco p. 285. ††††) Hadji Talub p. 136. †††††) Jackson Acc. of Marocco p. 282.

... M. (... miles); von Tafilet 264 g. M. (1320 miles); ... Akka, Tatta und Wedinun, den eigentlichen Sammel... ten und Hafenplätzen der Sahara nach dem Sudan, 230 g. M. (1... miles); von Jinnie 46 g. M. (230 miles). Der Weg ... geht aber nicht in einer Direction, sondern weicht davon, ... Lage der Oasen und Brunnen, mehr oder weniger ab.

) Straße von Tripoli und Fezzan, vom Norden nach Timbuctu.

Diese Entfernung zum großen Emporium wird von Moham... *) von Tripoli aus, auf der geradesten Strecke, nur auf ... Tagereisen angegeben, darunter die längste wasserlose Wüste ... etwa 6 Tage beträgt. Bis Ghadames (nicht über Fezzan) ... bis 14 Tagereisen; von da bis Tkably der Hauptstadt der ... Tuat 22 Tagereisen; von dieser 30 Tagereisen bis Ma... ..., und von dieser großen Stadt, die größer als Tripolis seyn ..., durch ein Land voll Lebensmittel und gutem Wasser, 15 Ta... ... nach Timbuctu. Von Fezzan **) sollen ebenfalls, über ..., 90 Tagereisen seyn, nach Aussagen der Handelsleute und ... in Murzuck.

Straßen von Timbuctu gegen das Innere des ...dans, nach Houssa, Bornu, Kaschna, Wassenah und Wangara.

Genauere Angaben gegen den Osten und die Ortschaften des ... Sudans fehlen uns; nur einzelne Aussagen der Reisenden ... führen wir an, da alle geographischen Berechnungen hier ... sehr ungewiß ausfallen müssen.

Die Schiffahrt auf dem Nigerstrom von Timbuctu nach ...ussa dauert nach Shabinis ***) eigner Erfahrung 8 bis 10 ..., die Stadt liegt aber nicht unmittelbar am Strome, sondern ... Stunden nördlich vom Ufer.

Von Timbuctu nach dem Reiche Kaschna, ein Weg den Mo...med in seiner Jugend gemacht hatte, sollen 28 Tage Zeit nö...g seyn, nach Bornu aber 45 Tagereisen.

Von Timbuctu gegen S.O. 24 Tagereisen liegt am Joliba... ... ein sehr hohes Gebirge ††), das zu übersteigen, mit einer ... Caravane, man 6 Tage lang gebraucht; jenseit desselben ... gegen S.O. 27 Tagereisen entfernt, liegt die große Stadt Wassenah, am Zadifluß, mit zweimal so viel Einwohnern als Timbuctu.

Gegen Süden oder Südost sind, von Timbuctu 25 Tage... ... bis Wangara (also nicht, wie man bisher annahm, gegen ...), von woher der Goldstaub kommt; in diesem scheint die Hauptstadt Wattagou zu liegen. Uebrigens ist auch diese An... ... wohl noch sehr unsicher, da es wenigstens drei verschiedene Wangaras im Sudan giebt, die wahrscheinlich, nach Capt. Lyons

*) Mohammed bei Ritchie p. 230. **) Capt. Lyon Narrative of Travels in Northern Africa. Lond. 1821. 4. bei Verneur J. de Voy. 1821. Cah. 32. p. 358. ***) Shabini p. 38. †) Mohammed bei Ritchie p. 231. ††) Sidi Hamet p. 870.

Erkundigungen in Fezzan, nichts anderes als ein Th
ein großes Sumpfland bezeichnen *).

Der Markt von Timbuctu ist es nun,
diesen vorläufigen Nachrichten in seiner ganzen
hervortritt, doch nicht bloß in Beziehung auf
Timbuctu, sondern für den ganzen Sudan,
Handelsmärkten der von Timbuctu nur der uns b
Repräsentant ist, welcher wiederum durch den M
Sansanding, seit Parks dortigen Aufenthalt
läutert worden ist (s. oben S. 424). Es ist se
im Afrikanischen Binnenlande die Wichtigkeit ei
eines Staats nach der Schönheit und Zahl der
Häuser, oder nach der Zahl seiner Söldlinge und
der Paläste u. s. w., abzumessen, die Bedeutung ei
aber nach der Staffel die es auf der Europäische
leiter einnimmt. Der so oft geführte Streit
Zufälligkeiten beweiset geographische Beschränkt
Mangel an Auffassungsgabe der wahrhaft großen
racteristischen Lineamente der Erd- und Völke
jeder Zone in ihren Eigenthümlichkeiten. Das
des großen Weltverkehrs, das seit drei Jahr
historisch bewährt ist für diese Gegend des central
wenn schon mit leichten Abwechslungen hin und h
zu den merkwürdigsten in der Menschengeschicht
kennen, und ist darum besonders auch für das
der Vergangenheit interessant, weil wir in
Hergang der alten Zeit, wie in Iran, Petra, Ba
roe, Ammonium, Carthago, Ophir, Korokanda
(vergl. Vorhalle Europäischer Völkergeschichten vo
8. 1820. S. 116 u. a. O.) u. s. w. bis auf den He
fortgesetzt sehen, zugleich aber für die Zukunf
Weltverbindung die Möglichkeit erblicken, wie
einer höhern Idee der hier aufginge, zünden; le
wenn hier festgewurzelt in seiner Reinheit, weit
gen durch die Welt der Heiden und Ungläubigen
ganze in Rede stehende Continent Seegen und H
ten würde. Dann würde zu der äußern Beschrä
Sclaverei auch die innere Erhebung über dieselb
Sittigung und Lehre des Evangeliums sich gese
somit eine neue Geschichte des Erdtheils und sei
beginnen, welche durch den Islam einstweilen
aber nie durch ihn herbeigeführt werden konnte.

Der Großhandel, von jeher der Träger
ideen durch den ganzen Orient, warum sollte er
von den erleuchteten Völkern des Abendlandes ge

*) Capt. Lyon Narrative of Trav. a. a. O.

die die Colonien am Senegal und Gambia und der
freie Negerstaat von Sierra Leone, wohl benutzt,
n vorhandne wichtige Fortschritte zur Realisirung
ee. Ein directer Handelsverkehr der Europäer
Märkten des Sudan, wie ihn M. Park und seine
längs dem Gambia einzuleiten suchten, würde
inskaaten politisch selbstständiger, die Individuen
her und minder abhängig von der Zufuhr der
und Araber machen, ihnen zugleich Feuerwaffen
Vertheidigung liefern, und den Missionen Gele-
zur Bekehrung und Civilisation geben, wie sie in
Leone begonnen hat. Eine Folge dieser Unterneh-
würde dann von selbst, vom Innern aus nach den
n, die allmählige gänzliche Vernichtung des
handels seyn, denn dieser muß erst die Substi-
g eines andern gleich einträglichen Handelsgewinns
einheimischen Negerfürsten, deren Haupteinkünfte
Menfange und Sclavenzoll bestehen, vorangehen,
denen durch den Commerz mit den Europäern nicht
ere, und den Muhamedanern würde der Vorwand
Menfangs genommen seyn, da diese, nach den Leh-
Korans, den Krieg gegen die Götzendiener für Pflicht
und es als ihr Recht behaupten, jeden Heiden als
Fesseln zu schlagen. Auf diese Weise würde in
die Emancipation der Neger des Sudan, welche
doch nur das Resultat eigner, erhöhter Energie
allerdings sehr begünstigt und unterstützt werden,
ch bisher aus der Erfahrung gezeigt, die mariner
en sie nicht erzwingen können, wenn schon die
ungen vieler tausend edler Privaten alle Kräfte
[illegible]

tion zur Civilisirung und Erziehung seiner Erdenb
der verschiedenen Missionen, zur Bekehrung d
nicht hinreichend waren, den vollen Zweck auf den
schlagenen Wegen durch die bisherigen Mittel zu e
so machte J. Gray Jackson, als einsichtsvoller
des Magreb und Sudan, der 16 Jahre lang als E
Resident und Kaufmann in Mogodore selbst einen
Caravanenhandel nach Timbuctu geführt, durch
viele der obigen und folgenden Nachrichten bei sein
sen Eifer und der lebendigen Kenntniß der Westaf
Sprachen uns zugekommen, ganz vor kurzem den
tungswerthen Vorschlag zu einer Vereinigung d
handenen Kräfte, die schon zum Besten des Erdthe
tig sind, um die Civilisation von Afrika a
sichere Basis des schon bestehenden Gr
dels durch die Sahara und das Ashantilan
dem Sudan auf eine dauernde und fortschreitend
zu begründen *).

Beide Küsten, der Sahara wie des Ashantilande
die Englischen Colonien der Goldküste, sind den Bri
gänglich. Der Reichthum der zunächst anwohnenden
vilisirten Völker im Norden von Cumassi, wo eine
sche Residentschaft, sowohl, als längs der westlichen
wo Mauren und Araberhorden hausen, besteht in C
len, die sie als Hirten zum Verkauf und zur Mi
die Caravanen aufziehen. Nicht die Tausende der
sondern die Zahl der Schiffe der Wüste oder C
bestimmt da die Freiheit und den Wohlstand des M
Als Erwerb sucht er Ladung; dem Kaufmann, der i
dung giebt, wird der wildeste Maure und Araber befr
Daher ist überall schon an den Cameeldepots zwisch
Wüsten und den Küstenstaaten ein umgänglicheres
heres Volk, das den, auch für sie vortheilhaften, Un
mungen der Europäer schon entgegen kommen wü
im Norden zu Akka, Tata, Wedinun die Araberstäm
Mograffra, der Wuled, Abbusebah der Tejakant, wie
Nähe von Timbuctu die Brabish Araber. Die Eu
brauchten dann keinem Sherif von Fezzan, keinem
von Tripoli, keinem Sultan von Marokko zu sch
und kostbare Zölle zu zahlen, wenn sie im Einverst
mit diesen Caravanenführern die Herrschaft vom Atla
Ocean bis zum Niger von Timbuctu gewännen. Ei
such der Europäer von den Ashanti's nach Timbuc

*) Plan for the Gradual Civilisation etc. und Pro
of a Plan for forming a Sudan Company b. J
Acc. of Timbuct. Lond 1819. p. 247.

bringen, wie es Hutchisons Plan war, könnte zwar tem-
räreu Erfolg haben, würde aber zur Zeit noch denselben
indernissen und Abgaben an den Hof von Cumassi unter-
rfen seyn, wie vom Norden her an Tripoli, und Er-
werung oder gänzliche Verwehrung des Zugangs würden
mer noch möglich bleiben. Durch Europäische Colo-
sation dagegen (nach Art der am Cap der guten Hoff-
ng bestehenden, und der für den Congo und die Goldküste
geschlagenen, oben S. 290, 318), sowohl in Aschanti
an der westlichen Sahara, die sich durch das In-
e über Timbuctu in Rapport setzen könnten, würden alle
i Orte als Emporien und die Unternehmung unstreitig
Ganzen an Sicherheit gewinnen. Auf diesen Plan hin,
ganze Nordafrika aus der ersten Hand mit Brittischen
brikaten, mit Ostindischen Waaren und Colo-
lproducten, selbst mit Salz zu versehen, und den
lischen Manufacturen einen neuen Markt für die Be-
fnisse vieler Millionen zu eröffnen, die Gold genug zur
zahlung und andere Waaren zum Austausch hätten,
ste nach Jacksons Dafürhalten eine neue Sudan-
mpagnie errichtet werden. Diese würde die Ober-
pter, die Sheriffs der genannten Hirtenvölker, durch Ge-
nke und reelle, dauernde Vortheile in ihr Interesse zu
hen, sie würde eine Schule zur Erlernung der gebildeten
gangssprache in Nordafrika, der Maghrebi-Arabischen
zu haben, die als der geistige Schlüssel der in den Su-
führt angesehen werden muß; sie würde eines Capitals
Actien vorgestreckt, und einer tüchtigen Leitung, so wie
der Afrikanischen Küste selbst, eines guten Hafens zu
er gesunden Colonie, eines sichern Depots ihrer Waaren,
bequemen Aufenthalte ihrer Bediensteten nothwendig
dürfen, um von da aus nach Timbuctu zu agiren, und
Innere des Erdtheils weiter zu erkunden. Zu diesem
e dürfte ein Hafenplatz, zunächst am südwestlichsten
ftrunge des Atlas *), um Wedinun etwa, oder im
n Santa Cruz an der Grenze des Marokkanischen
s, ja dieser von Marokko so sehr hintangesetzte, einst
Portugiesen erbaute und seiner Natur nach dem Gi-
tar vergleichbare, Hafen selbst (der entweder käuflich
ehandelt, oder durch eine jährliche Rente an den Kaiser
Marokko in Besitz genommen werden möchte) die aller-
istigste Stelle seyn; denn, von dieser Gegend, welche ei-
tlich herrenlos, ihrer natürlichen Localität wegen, aber
m von jeher Beb Sudan, d. i. Pforte von Sudan
s (s. unten), würde, nicht nur der nächste Eingang

*) Jackson Acc. of Timbuctu p. 67.

von den Europäischen Häfen, sondern auch die kürzeste Landstraße für die Caravanen nach Timbuctu, der wahre maritime Schlüssel zu Afrika, seyn, also den directesten Verkehr mit den Europäischen Häfen begünstigen. Dazu wäre hier völlige Freiheit von aller Muhamedanischen Sultansgewalt, und bei einigem Glücke würde diese Colonie, im Besitz des größten Theiles vom Handel Sudans, nicht nur bald einer der ersten Stapelplätze des Erdtheils, sondern eins der grofsen Emporien im Welthandel überhaupt werden.

Der Markt von Timbuctu, wenn schon nicht mehr von der Wichtigkeit wie früher, da er in seiner höchsten Blüthe stand und der Umsatz vielleicht auf weniger Orte vertheilt war, als gegenwärtig, bleibt immer von Bedeutung. Dieß ergiebt sich schon aus dem fortwährenden Ankommen der Caravanen, die wohl einmal ausbleiben wenn ein besonderes Unglück *) eintritt, sonst aber regelmäßig von Marokko im April ausziehen und in Timbuctu mit dem Einkauf ihrer Sudanwaaren im September **) fertig zu werden suchen, um vor dem Januar wieder in Fez und Marokko zu seyn. Im März und October setzen sich beide im Norden und Süden die Sudancaravanen regelmäßig in Bewegung ***).

Sidi ****) Hamet's erste Caravane dieser Art, bestand aus 3000 Cameelen mit 800 Mann; ein Theil verunglückte; von den Uebrigbleibenden waren 200 Cameellast Salz, 10 mit Eisen und Messern beladen, die übrigen mit Taback, Zeugen, Seidenwaaren, Amber u. s. w. Seine zweite Caravane zählte 4000 Cameele mit 1000 Mann Begleitung und ihre Ladung bestand in Eisen, Flinten, Pulver, Blei, Schwertern, Salz, Taback, Opium, Parfüms u. s. w. Dafür nahmen sie beide, als Rückfracht aus Timbuctu, Goldstaub, Sclaven, Elfenbein, Gummi, verarbeitetes Gold, Straußfedern, seltsam gearbeitete Turbane u. a. dgl. m.

Die Transportkosten †) dieser Waaren ergeben sich aus folgendem Anschlage. Von Fez nach Tafilelt, 20 Tagereisen, kostet ein Cameel Miethe 11 Ducat; von da nach Draha, 6 Tagereisen, 6 Ducat; von da nach Timbuctu, 43 Tagereisen, 18½ Ducat; also in Summa für 69 Tagereisen, 35½ Ducat.

Eben so, wie nach Marokko, gehen auch die großen Caravanen nach Cairo und Jidda ab, und viele kleinere anderwärts hin.

Haupt-

*) Sidi Hamet p. 562. **) Jackson Acc. of Marocco p. [illegible]. ***) Hadji Talub p. 136. ****) Sidi Hamet p. [illegible]. †) Jackson Acc. of Timb. p. 7.

Hauptgegenstände der Einfuhr sind Steinsalz *),
ls unentbehrlichstes Bedürfniß, das dem Sudan fehlt, aber
m Eingange der Wüste verbreitet ist; seine jährliche Zu-
hr macht nothwendig ungeheure Quantitäten aus.

Die Hafen von Marseille, Genua, Leghorn und
dre Häfen von Italien und Spanien, senden über Al-
er, Tunis, Tripolis, Aegypten zum Markte nach
n Sudan, folgende Waaren: Seidenzeuge, Damast,
ocade, Sammet, rohe Seide, Kämme von Buxbaum und
fenbein, Golddrath, Corallen, Papier, raffinirten Zucker,
chenille u. s. w. Großbritannien dagegen sendet nach
selben Häfen und besonders nach dem Hafen von Mo-
dore am atlantischen Ocean, dem Hauptspeculations-
tze für den Sudan: 1. Ostindische Producte:
ummi Benjamin, Cassia, Zimmt, Muscat, Gewürznelken,
gwer, schwarzen Pfeffer, Bengalische und Chinesische
ide, Nanking, blaues Linnen, Musselin, Tuch; 2. West-
dische: Pimento, Taback, Kaffee, Kakao, Zucker;
Linnen (Kamimas); Dimitties, Cambric, Irländisches
a.; 4. an Eisenwaaren: Flinten, Schwerter, Dolche,
lver, Blei, Messer, kupferne und eiserne Nägel, und
alle Arten von feinen und superfeinen Tüchern zumal
n brillanten Farben, Casimire u. a.

Die Ausfuhr welche bis jetzt Maurische und Arabische
ndelsleute aus dem Sudan nach der Barbarei bringen,
d vorzüglich: Goldstaub (Tibbar) **); dieser nebst
owries (darüber s. unten) sind die Münze des Landes,
lche auf den Markt von Timbuctu erst aus andern fern
genden Ländern gebracht wird, wie z. B. von Mandingo,
n Wangara, Houssa u. a. Er wird in kleinen Lederbeu-
ln eingenähet verkauft, deren jeder ***) in der Regel 2
nze enthält, 25 Dollars an Werth. Ein Beutel, den z.
. Shabini in Houssa kaufte, war dort 7 bis 8 Ducat
ohlfeiler als in Timbuctu. Bleiben aber die regelmäßigen
Kabah- oder großen Caravanen in Timbuctu aus, so kann
er erste Ankommende, wie z. B. Sidi Hamet, wohl für
ine Dose Schnupftaback einmal in Timbuctu ein Pfund
Gold †) bekommen. Das Gewicht von Timbuctu ist um
twas schwerer als das von Marokko. Außer Gold in
Staub wird noch sehr viel in Ringen verkauft die aus
Wangara kommen, wo sie allgemeiner Nasenschmuck sind.
Vor allem aber in Menge und ausgezeichnet in Arbeit, sind
die Goldwaaren und Ornamente (trinket) aus Wan-
garagold gearbeitet, von Houssa und Jinnie (s. oben);

*) Jackson Acc. of Timbuctu p. 255. **) Shabini p. 20.
***) Hadji Talub p. 136. †) Sidi Hamet p. 565.

z. B. Becher in Gestalt eines Adlers, so schön wie nur aus Paris und London, vorzüglich den Indischen Goldarbeiten ähnlich. Dieser Goldschmuck, bei den Arabern El Herrez (d. i. Zauber oder Talisman) *) genannt, besteht immer aus ganz reinem Golde, und ist, was die einzelnen Stücke auch vorstellen mögen, immer in der Mitte hohl gearbeitet, um ein Amulet einzuschließen, gewöhnlich geschriebene Stellen aus dem Koran, oder geometrische Figuren, wie sie etwa der König von Sego, um sich gegen jeden bösen Einfluß zu verwahren, in den Sand zeichnete **), als ihm durch Isaac die erste Nachricht in seine Residenz von dem weißen Fremdlinge, M. Park, gebracht ward. Jede Art dieses Schmucks hat eine bestimmte eigne Zauberkraft, und der sicher sehr alte Glaube daran, geht durch ganz Nordafrika, selbst an dem Pferdeschmuck in Marokko hängt zuweilen ein Dutzend solcher Amulete, welche den Zugang jedes Dämons (auch in Afrika Jin genannt, wie in Asien, Genius, Dschinn, s. Vorhalle Europ. Völkergesch. vor Herodot. S. 122 u. f.) wehren. Außerdem werden auch Goldbarren ausgeführt, und der Reichthum Afrikas hat seit Salomons Zeiten, der seinen Jehovahtempel mit Afrikanischem Golde schmückte, bis heute noch nicht abgenommen. Nächst dem Golde sind Sclaven eine zweite Hauptausfuhr. Sclavenfang wird ganz regelmäßig auch von Timbuctu aus betrieben, wo Adams ***) öfter Parteien, zu 500 ausziehen sah, die nach einer Woche bis 1 Monat Zeit, mit großen Haufen derselben zurückkehrten. Sie sollen vorzüglich vom S. W. her kommen aus dem Bambarranischen (der Bambugr); außerdem †) aber auch von Houssa, Wangara und den südlichen Gebirgen. Jagd, Krieg, Hunger, Vergehungen, bringen sie in Fesseln; kein Einheimischer kann zum Sclaven gemacht werden, Verbrecher ausgenommen, so wenig als solche, welche Muhamedaner sind. Jeder Sclave gehört seinem Herrn mit dem Leben an; verklagt diesen aber der Sclave wegen grausamer Behandlung, bei dem Rath in Timbuctu, so kann der Herr zum Verkaufe ††) seines Sclaven gezwungen werden. Eingekauft werden sie auf dem Markte zu Timbuctu jeder zu 10 bis 12 Dollars, aber in den Küstenstädten der Barbarei zu 70, 100 Dollars und mehr wieder verkauft †††). Ihr Schicksal ist dort nicht so hart, wie in Ost- oder Westindien, weil sie nach siebenjähriger Dienstzeit von jedem guten Muselmann ihre Freiheit erhalten, oder

*) Jackson Acc. of Marocco p. 290. **) M. Park Journ. p. 150. ***) Adams Narrative p. 478. †) Jackson Acc. of Marocco p. 290. ††) Shabini p. 17. †††) Jackson Acc. of Timbuctu p. 290.

... früher, wenn sie nur nominale Moslems werden ... Koran lesen lernen. Ihre Ausfuhr vom Tim... an den Senegal und Gambia ist wohl ebenfalls ... Bedeutung.

Außer dem Verkaufe, werden auch Goldstaub und ...laven, den Maurischen Handelsleuten zu hohen Inte... auf Credit von den Timbuctuern ausgeliehen, um ... Marokkowaaren zu liefern, die sonst auf dem Markte ...imbuctu immer mit 40 bis 50 Procent Profit *) feil ... Auf diesen Gewinn hin, ist es, für die Muhammeda... Handelshäuser in den Küstenstädten natürlich sehr ...ilhaft ihre eignen Agenten und Commanditen in Tim... zu haben, welches gegenwärtig, zumal zwischen diesem ... und Murzuk und Tripolis **) der Fall zu seyn scheint.

Außer diesen wichtigsten Exporten sind die bedeutend... Elfenbeinzähne; Korkidan ***) d. i. Rhinoce... hörner, die bei Muhamedanern in großem Preise stehen ... zu Dolchgriffen und allen Waffenheften verarbeitet ...; Straußfedern, die schönsten der Welt; D'kore ...dan, d. i. Gummi von Sudan, ein sehr gesuchtes ...; Guza Saharawie, d. i. Körner von Sa... oder sogenannte Paradieskörner; Gummi Copal, ...fötiba, Ebenholz, Sandelholz, Indigo, Gum... vom Senegal u. v. a. m. Diese Waaren insgesamt, ... mit den Schiffen der Wüste zu den Emporien am ...de der Sahara, und in die Maurischen Häfen, von wo ... durch die vierte und fünfte Hand, deren jede einen Ge... von 20 bis 30 Procent daraufschlägt, an die Europäer ..., nachdem der Caravanenkaufmann für die Beschwer... des Transportes, nach einem allgemein gebilligten Her..., daran schon seine 50 bis 60 Procent gewonnen ... Auf dem vorgeschlagenen neuen, directen Wege, zu ... Hafen der Sudancompagnie, würden die Waaren fast ... Zölle (Statta's) zu zahlen, aus der ersten Hand auf ... Europäische Schiff kommen, wenn Englische Comman... in Timbuctu wären, und mit ihren Caravanen nur ... kürzesten Weg von 200, statt 300 bis 320 geogr. M. ... statt 1500—1600 Engl. miles) also eine, um ein Drit... geringere, Distanz zurückzulegen hätten. Diesem Ver... einer quellenmäßigen Darstellung dessen, was die neueste ... über diese commercielle Mitte des Sudan's erfahren, ... wir zur weitern Erläuterung dieses Emporiums, die ... merkwürdige Liste M. Parks über die Marktpreise des benachbarten Sansanding mit einigen Bemerkungen bei.

---

*) Shabini p. 21. **) Mohammed bei Ritchie p. 230. ***) Jackson Acc. of Timb. p. 256.

Anmerkung 1. Marktpreise zu Sansanding
Vergleichung des Gold zum Silberwerthe im E

Als M. Park auf dem Nigerstrome zu Marrabu
einschiffte, handelte er dort für seine Waaren Kowries e
ren er auf dem Joliba als kleiner Münze bedurfte. Er
für Corallenschnüre von Nr. 4 und 5, für jede einzelne
60 Stück dieser Muscheln; für blaue Agatschnüre von Gl
Stück dergleichen. Merkwürdig war es ihm, daß hier,
bei allen andern Zahlungen das gemeine Hundert brau
den Kowries das kleine Hundert, nach dem ächt Afrik
Rechnungssysteme, nämlich 4 mal 20, oder 80 im Gebrauc

Zu Sansanding verkaufte M. Park seine Waaren
er Proviant und Schiffsbedürfnisse brauchte. Die Preise
folgende **): für Corallen u. dgl. wie in Marrabu, für
kete 6 bis 7000 Kowries, für eine gute Flinte 8000; für
tenstein 40, für 1 Bouteille Schießpulver 3000; für einen
Säbel 1500 bis 2000; für Amber Nr. 1 1000, Nr. 2 8
Nr. 3 400 Kowries. Für blaues, Ostindisches Zeug (
Stück für 20000; für Scharlachtuch 10 Spannen 20000;
Silberdollar 6 bis 12000 Stück Kowries.

Die Afrikanischen Producte wurden dagegen auf
Weise bezahlt: 1 Minkalli Gold zu 12 Shill. 6 Pence S
mit 3000 Kowries; 5 Minkalli zu 3 Pf. St. 3 Pence;
bein, ein sehr großer Zahn, bezahlt mit 10000, ein
mit 7000, ein kleiner mit 3 bis 4000 Kowries. Ein S
ein Mann von erstem Werthe 40000, eine Frau vom ersten
mit 80 bis 100000, ein Mädchen mit 40000; ein Pferd m
10 Sclaven; eine fette Kuh mit 15000 Kowries, ein
17000, ein Schaaf mit 3 bis 4000.

Hierbei***) folgende Bemerkungen: Nach Parks Angab
1 Minkalli Gold = 80 Gran = ⅙ Unze Troy Gew. Dieß
fast mit dem Preis von 1 Minkalli zu 12 Sh. 6 D. Sterl
ein. Nach dieser Angabe würden etwa 20 Kowries = 1
seyn, 240 = 1 Shill., 4800 Kowries würden so viel als 1
St. an Werth seyn. Die Muskete, eine gewöhnliche
Fabrik Birmingham, an Werth 10 Shill. 6 Pence, wür
Kowries in Sansanding berechnet, einen Werth von 1 Pf.
5 bis 9 Shill. haben, eine bessere aber mehr als 1½ Pf.
In ähnlichen Preisen stehen Säbel und die andern Waare
denen nicht viel mehr Profit, als 100 Procent gemacht
würde. Der größte Gewinn wäre bei dem Indischen Zeug

Dagegen wäre unter den Afrikanischen Waaren das E
sehr wohlfeil, etwa nur $\frac{1}{16}$ des Preises in England. Pfer
ren sehr theuer, weil man sie wohl sehr weit herführt. D
pelte Preis der weiblichen Sclaven ist auffallend, überhau
Preis der Sclaven beiderlei Geschlechts größer als man e
sollte, da der Mann in Sansanding 8 Pf. St. 6 Shill.,
atlantischen Küste auch nur 10 Pf. St. zu gelten pflegt. U
winn und Kostenersatz von seiner Reise zu haben, hätt

*) Park Journ. p. 146. **) Park Journ. p. 160. ***
denda zu Park Journ. p. XLII.

in Europa wie 1 zu 15, eine außerordentliche Differenz. ... Fall hat das Silber in Afrika, das die Natur am we= ... damit versehen zu haben scheint, einen weit höhern Werth, ... end sonst wo in der Welt. Die Einfuhr dahin würde also ... peculation seyn. In China war früherhin, im vorigen ... ndert, auch das Verhältniß des Gold zum Silber, wie 1 ... der 12; daher die Silbereinfuhr dahin lange Zeit hindurch ... war, bis sich dieß allmählig ausglich. Ein ähnliches ... wird sich sicher für Afrika entwickeln, wo jetzt der ... Goldes wegen seiner Allgemeinheit so uniform ist, der ... wegen der Seltenheit und geringen Nachfrage aber, ... ukend, wie ihn Park zu Sansanding fand.

... den Marktpreisen in Timbuctu selbst wissen wir nichts, ... ben nur folgendes Datum *) aufgezeichnet: dort machen ... Goldstaub = 1 Mizan (?); $5\frac{1}{10}$ Mizan = 1 Spa= ... ze oder Goldbublone. 20 Mizan Gold gelten in Tim= ... Plattilia (?); 30 Mizan ein Stück Irländische Leinwand ... ... und 40 Mizan einen Zuckerhut von einem Centner ...

...merkung 2. Starke Zunahme des Afrikani= ... und zumal des Sudan=Handels mit Großbri= ... n, seit der Abschaffung des Sclavenhandels.

... Wichtigkeit des Sudans und seines Weltverkehrs steigt ... nen Ueberblick des Handels, welchen England von der ... Senegambiens, von der Goldküste und von ... Leone aus, mit seinen Bewohnern führt, da diese es ... entlich sind, welche diesen Hafenorten erst ihre Exporten ... und die ausländischen Waaren wieder abnehmen. Noch ... Interesse gewinnt dieser Ueberblick durch das höchst merk= ... Resultat, wie dieser Handel, ganz insbesondere, seit ... schaffung des Sclavenhandels, und der dadurch

in einem authentischen Aktenstücke, das M. Park's letzter Reise*) von seinem Herausgeber beigefügt ist.

Seit der Abschaffung des Sclavenhandels hat Großbritanniens Handel mit Afrika sehr bedeutend zugenommen. Der mittlere Durchschnitt des Werths aller jährlichen Importen von Afrika nach Großbritannien, 20 Jahre vor A. 1787, machte, nach den Zolltarifen aus: 72000 Pf. St., nämlich, nicht bloß von der ganzen Westküste (vom Cap Negro 16 Gr. S. Br. bis zur Straße Gibraltar) sondern auch von den Häfen des Mittelländischen Meeres.

Der mittlere Werth derselben Importen von daher, während der letzten 5 Jahr, von 17 3 bis 1787, betrug, nach denselben Zolltarifen, jährlich 90500 Pf St. Hiervon den Werth der Waaren abgezogen, die von Marokko und dessen Nachbarschaft kommen, bleiben 70000 Pf. St für den jährlichen Werth aller Importen vom westl. Afrika; d. i. von allem Lande zwischen Cap Blanc, 21 Gr. N. Br. bis Cap Negro, 16 Gr. S. Br., eine Ausdehnung von 900 geogr. Meilen (4500 Engl. miles) Küstenstrecke.

Der mittlere Werth jährlicher Exporten von England an die Küsten Afrika's, während derselben Reihe von Jahren (die Exporten ausgenommen, welche mit dem Sclavenhandel in Verbindung stehen) mögen eine Summe ausmachen, die nicht viel über 50000 Pf. Sterl sich beläuft.

Ueber die Jahre 1788 bis 1801 ist, unmittelbar vor der Abschaffung des Sclavenhandels, keine authentische Liste der Aus- und Einfuhr bekannt; aber wahrscheinlich war der Betrag nicht größer als er oben angegeben ist. Ueber die Reihe der letzten 7 Jahre läßt sich keine Auskunft geben, da die Zolltarifsbücher fehlen. Aber die Afrikanische Comittee gab, auf Befehl des Gouvernements, authentische Auszüge aus den Zollregistern. Aus diesen ergeben sich, die

Exporten von Afrika nach Großbritannien:

im Jahr 1808,	974306 Pf. St.	}	außer Goldstaub, der dem Tarif nicht unterworfen ist.
— — 1809,	383926 — —	}	
— — 1810,	535577 — —	}	

Importen von England nach Afrika:

im Jahr 1808,	820194 Pf. St.
— — 1809,	976872 — —
— — 1810,	693911 — —

Die große Differenz zwischen dem angegebenen Werthe der Aus- und Einfuhr liegt in dem Prisenwesen dieser Jahre, welches die Afrikanischen Producte seltner machte; da von ¼ bis ⅓ etwa gecapert wurden, und, weil ein großer Theil der Exporten durch die contrebandirenden Sclavenhändler geführt ward. Aber auch die Exporten allein, im Ganzen, für sich betrachtet, geben über das Steigen des Afrikanischen Handels ein sehr merkwürdiges Resultat.

---

*) Park Journ. Appendix Nr. VI. p. CXXVI — CXXIX.

, das Doppelte der Einfuhr von der ganzen West-
Afrikas vor dieser Abschaffung.

[Die]selbe Verhältniß ergiebt sich aus dem Sierra Leone-
[...]l. In dieser Colonie ward A. 1812. im May ein Zoll-
[...]richtet, dessen Berichte bis Mai 1814 reichen. Der Betrag
[...]porten, von welchen wirklich Abgaben gezahlt worden wa-
[...]trug 105080 Pf. St. und hierzu wenigstens noch ⅓ für die
[B]edürfnisse, so daß die ganze Summe auf 140000 oder jähr-
[...] 70000 Pf. St. berechnet werden muß. Die Exporten in
[...]n Zeit betrugen 91539 also 45000 Pf. St. Also war die
[...]nd Einfuhr dieser einzigen Station fast eben so groß,
[...] Handel der ganzen Westküste von Afrika vor der Abschaf-
[...]s Sclavenhandels.

[...]ses Wachsthum ist von großer Bedeutung. In einem
[...]wo bisher keine Sicherheit der Freiheit und des Eigenthums
[k]onnte natürlich auch kein Handel, kein Absatz der Waaren
[...]en. Dieß war der Fall vor dem Jahr 1808, als zuerst
[Go]uvernements in England und Nordamerika den Sclaven-
abschafften, und er für Frankreich und Holland durch den
[v]ernichtet ward. Da auch 3 Jahre später die Portugiesen
[a]uf ihre eignen Colonien beschränkt wurden, so blieb nur
[Sp]aniern der Handel zu treiben übrig, der bis auf die
[...]händler unter dieser Flagge als unbedeutend angesehen
[...]muß. Also, selbst bei der immer noch partialen Ab-
[...]g hat dennoch das Steigen des Commerzes sich in kurzer
[...] so außerordentlicher Progression gezeigt. Zu gleicher Zeit
[...]: auch von Seiten der Franzosen *) die Colonie am Se-
[du]rch Plantationen so sehr gewonnen, daß sie die Westindi-
[Co]lonialwaaren wohl zu der Hälfte des Preises liefern wer-



4. Das Reich Houssa, Namen des Nigerstroms, bi Fellata Eroberer in Kaschna, oder das Volk der Poulen.

Wie weit das Gebiet von Timbuctu gegenwärtig reich ist uns ganz unbekannt; eine frühere sehr sonderbare A gabe ist die, es gehe ostwärts *) bis zum Bahar Suda oder See von Sudan, dessen anderes Ufer man nicht seh könne; jenseit fange das Land der Weißen, auf dessen O ufer, an, welche die Araber N'sarrath (Nazarener, d. Christen) nennen. Aus diesem Bahar Sudan fließe der N el Abid.

Auf jeden Fall ist Kabra der Hafenort von Timbuctu schon seit Anfang des 16. Jahrhunderts **), wie heute, vo wo man westwärts nach Jinnie, ostwärts nach Melli schiff er ist mehr Waarenmagazin und Stapelplatz ***) zum Um laden der Schiffe, als Stadt. Der Strom soll in der trock nen Jahrszeit hier mit einem Cameele durchsetzt werde können; zur nassen Jahrszeit, wenn angeschwollen, wird sehr gefährlich; Mahommed giebt ihm Schußbreite.

Der Strom wird hier nirgends, weder von Einhe mischen noch von Fremden Niger genannt; dieser Nam ist in ganz Afrika völlig unbekannt †), wird nirgends ve standen, bei keinem einheimischen Volke, und sollte daher sobald seine Kenntniß vollendet seyn wird, auch ganz au den Karten verbannt werden, wohin er nur durch Edri und Leo Afric. gekommen ist, die sich den Europäern, zum dem Plinius und Ptolemäus, accommodirten.

M. Park hörte ihn selbst im Lande den Joliba n nen, welches nach Jackson ††) kein Compositum etwa a Joli ba seyn soll, wie man glauben könnte, da Ba i Mandingo doch so viel als Fluß heißt. Dieß ist derselb Name den er auch noch in Kaschna †††) hat, nämlic Goulbi, Gulbi nach anderer Schreibart. Hadji Ta lubs ††††) Begleiter nannte ihn bei Timbuctu, Den Al Makrisi nennt ihn Demá-dem †††††); nach Mohamme soll er aber in der dortigen Landessprache Issa ††††††) genannt werden, wie ihn auch schon d'Anville und älter Autoren bezeichnet haben. Bei den Arabern, wie z. B. be Ebn Batuta, heißt er schlechtweg Nil, und damals wi

*) Jackson Acc. of Marocco p. 297. **) Leo Afric. a. a. O. L. VII. fol. 251. ***) Capt. Lyon Narrative of Tra a. a. O. p. 350. †) Jackson Acc. of Timb. p. 18 ††) Jackson Acc. of Timbuctu p. 479. †††) Ha Hamet bei Ritchie p. 231. ††††) Hadji Talub p. 1 †††††) Langles Not. bei Horneman Voy. T. II. p. 2 ††††††) Mohammed bei Ritchie p. 231.

i. Alle frühern Berichte bei Hornemann, Beaufoy, , Jackson, Park und andere sind gegen diesen nur sehr llständig zu nennen.

Shabini fuhr auf einem großen Boote mit einem , mit Segel und Ruder von Timbuctu auf dem Joli: m ab; den Einsteigeort nennt er Mushgrilia †); Wasser des Stroms war röthlich und gut; jeden Abend das Schiff bei, und in 8 bis 10 Tagen gelangte er h Houssa. Die Gewalt des Stroms ist nicht sehr denn die Rückfahrt bei gutem Wind, von Houssa, eben so schnell als die Hinfahrt. Bei Windstille wurde ert. Shabini sahe auf dieser Fahrt mehr Boote vor: hiffen als auf seiner Fahrt zwischen Rosette und Cairo, egyptischen Nil. Diese Boote sind wie die von Te: und Tangier, nur größer, von Planken mit Ribben, ie Schiffe der Barbarei gezimmert, statt Theer mit rothen Erdart kalfatert. Der Landweg von Timbuctu Houssa dauert 6 Tage; diese Reise ist aber kostbarer ie Wasserfahrt und daher weniger besucht. Shabini te in dem Hafen von Houssa, von welchem die Stadt tunden oder 1½ Tagereisen gegen Nord ab liegt. Seine ren wurden von hier wie alle andern auf Eseln und en fortgeschafft, nicht auf Cameelen, von denen die en Neger das Sprichwort haben: „Cameele sind die m die uns in Sclaverei bringen."

Der Nil el Kabir ist hier breiter ††) als bei Jinnie Kabra, dem Nil Aegyptens gleich.

Seine Ufer sind mit Rohr bewachsen, sehr niedrig, so



mit Ebriss, steht sein Wasser am höchsten; diese Fluth dau
10 Tage. Von dieser hängt die Güte der Reisernte
und wenn der Strom hoch steht, haben die Brunnen
Landes das beste Wasser, natürlich wegen des Seitendru
wie beim Nil. Jedermann sagte dort, dieser Nil erg
sich in einen grossen Salzsee oder in den Ocean, aber
ströme hat er hier nicht.

Was wir durch Parks letzte Fahrt über diese S
messtrecke, nach seinem Tode bei Boussa, erfahren ha
ist oben angezeigt. Shabini sagt nichts von jenen gef
vollen Stromschnellen, die jenem den Untergang gebr
haben sollen.

Das Uferland nach Houssa hin, ist reich bebauter l
den, voll Dörfer, dessen Bewohner den Fremden als G
freund empfangen, und für ihn ihr eignes Zelt verla
um in des Nachbars Haus zu gehen.

Houssa *) die Stadt, an deren Daseyn man sc
gezweifelt hat, liegt O. S. O. von Timbuctu, ist weit grö
als jene Stadt; Shabini lebte dort 2 Jahr und sah
nie ganz; Kaira ist nach ihm ⅓ grösser als Houssa.
hat keine Stadtmauern, die Strasen sind unregelmäßig
in Fez und Marocco, die Häuser denen in Timbuctu ä
lich, schwarz gemahlt mit flachen Dächern. Die Citad
oder der Palast hat über 2 Stunden im Umfang, mit
len Thoren und Wachen.

Der König wird dort gewählt; auch er erwählt sei
Rath der Weisheit, aus mehrern Hunderten, nicht
Rang. Er regiert despotisch; im Uebrigen stimmt Vi
mit Timbuctu überein. Doch sind hier eigne Richter,
alle Streitigkeiten wegen der Ländereien, ihrer Größe,
und Grenzen schlichten; sie haben alles genau darüber
geschrieben (wie einst im alten Aegyptenlande!) in der L
dessprache **), deren Schreibart aber sehr verschieden ist
der Arabischen. Sie schreiben von der Rechten zur Lin
wie auch in Timbuctu, aber Shabini konnte nichts da
verstehen. (Sollte es ein Rest alter Punischer oder K
thagischer Sprache seyn, von welcher Bischof Münt
selbst bei den Negern auf der Goldküste, in ihren Na
noch Spuren vorgefunden hat ***); vergl. auch oben A
1. S. 327. Sollten die Römer, diesen Spuren folg
unter Cornelius Balbus Anführung, im Besitz Karthagi
Itinerarien, gerade darum auf diesem kürzesten Wege
Gadames, Fezzan, Tabu, vielleicht bis Cashna vorgedru
seyn, so daß daher Plinius seine Kenntnisse und sein

---

*) Shabini p. 41. **) Shabini p. 43. ***) Hebräische
men auf der Goldküste in Fundgruben des Orients. IV.

stimmte Aussage vom Niger schöpfte: Nigri fluvio eadem natura quae Nilo *).

Die Einwohner von Houssa sind sehr groß, gleichen sonst den Timbuctuern; zeichnen sich aber, wenn sie das Schicksal als Sclaven in die Länder der Araber führt **), ganz besonders durch ein edleres offenes Aeußere, durch Fleiß, Scharfsinn und Geistesfähigkeiten aus; ihre Nase ist mehr prominirend als bei andern Negern, ihr Auge schwarz, ausdrucksvoll. Der König von Houssa ist ein Schwarzer.

Seine Einkünfte bestehen in 2 Procent alles Landesertrages, sind nach Art, wie in Timbuctu, nur ungeheuer groß. Die fremden Kaufleute bezahlen gar keine Abgaben, und die Houssaer halten dafür, daß man ihnen eher noch Vortheile verschaffen solle. Der König soll bis 70000 Mann Reiterei, und 100000 Fußvolk stellen, mit Feuergewehr, das im Lande gemacht ist. Der Aberglaube an Zauberei herrscht in Houssa, wie am westlichen Niger, zumal der an Besessene.

Der Handel gleicht hier dem von Timbuctu; hier sind viele Agenten und Kaufleute aus Timbu (ob von der Fulahterrasse im Westen?), von Bornu, Moschu (?) und India (?). Aus Bengala (ob Bengalen?) erhalten sie da ihre Baumwolle.

Elfenbein, Tibbar oder Goldstaub und Sclaven sind Hauptproducte.

Tibbar ***) wird 3 bis 4 geogr. Meilen (26 miles) fern von der Stadt im Sande gefunden, wo keine Berge sind, sondern nur Ebene ohne Sand, bedeckt mit einer dunkelbraunen Erde. Jedermann ist es erlaubt wie am obern Gambia (s. oben S. 372) da Gold zu holen. Man läßt die Erde durch Cameele herbeibringen, denen man Leder gegen die Bisse der Schlangen umbindet, und übergiebt die Erde dann denen, die für ein Geringes das Gold [illegible] schlemmen. Sclaven werden in Houssa viele gehalten und verhandelt. Der König darf keinen seiner Unterthanen zum Sclaven machen; aber sie kommen nach Houssa von [illegible], Bambarra, Jinnie, Beni Killeb (d. i. von den [illegible] der Hunde) und von den Beni Ari (d. i. von den [illegible] der Nackten), die mehrsten sind Kriegsgefangene, [illegible] von der Straße geraubt, als Kinder gestohlen, ein dort [illegible] allgemeines, obwohl von den Gesetzen hart verpöntes Gewerbe. Der Umfang des Reiches Houssa soll nach Sha-

---

*) Plin. Hist. Nat. V. c. 5—9, und Rennell App. bei Park Trav. p. XVI. **) Jackson Acc. of Marocco p. 292. ***) Shabini p. 47.

bini *) jenseit Timbuctu gehen, und an der Nordseite des Nil el Kabir sehr groß seyn; er meint 25 Tagereisen im Umfang. Timbuctu und Afnu (s. unten) zwei Königreiche sind ihm unterworfen; da werden in beiden keine Sclaven gemacht; bei Afnu nennt Shabini auch das Reich Darfnil, als Nachbarländer von Houssa aber Bambara, Timbu, Moschu, Jinnie, welche alle von Negern bewohnt werden.

Im Osten von Houssa liegt Kaschna, ein großes Reich. Ueber diese Gegenden im weitern Osten von Timbuctu und Houssa bis Kaschna, herrscht unter den Maurischen Handelsleuten, die sonst im übrigen centralen Afrika sehr bewandert sind, gegenwärtig eine große Unwissenheit, denn durchaus nur unbestimmte Sagen sind uns darüber aus dem Maghreb zugekommen. Die Lösung dieser Sonderbarkeit geben Ritchies und Burkhardts neueste Berichte **).

Unter den Negerstämmen dieses centralen Afrikas, in welchem einst civilisirte Reiche bei den Arabischen Autoren ähnlich denen in Houssa und Timbuctu genannt wurden, zeichnet sich besonders der große Stamm der Felleta aus, von denen diejenigen, in der Nachbarschaft von Bornu sich Muselmänner nennen, indeß andere Horden derselben Heiden geblieben sind. Diese Felleta scheinen im ganzen Sudan seit geraumer Zeit sehr mächtig geworden zu seyn, und haben sich erst seit einiger Zeit (wie etwa Nuba und Galla ihre östlichen Nachbarn, s. S. 228 und 254), durch das ganze mittlere Continent verbreitet. Burckhardt sahe einen derselben als Pilger in Mekka, der ihm sagte, daß er sein Standlager in Timbuctu habe. Es sind meistentheils Reiterschaaren (ihr Herkommen also wohl sicher vom gebirgigern Hochlande, wo Pferde, wie in Habesch und Bornu ***) in Menge vorhanden, im heißen Tieflande des Sudan aber allgemein Seltenheiten sind) mit Pfeil und Bogen fechtend; die Bogen sind kurz und von Eisen, die Pfeile vergiftet, so daß die kleinste Wunde den Tod bringt; sie selbst haben ein Gegengift.

Diese Fellata haben Bornu und Kaschna (Cassina, Casena eins der 15 Negerreiche bei Leo Afric.†) bekriegt, geplündert, Kaschna vor etwa 10 Jahren halb zerstört und alle umliegenden Länder sind gegenwärtig, nach Hadji Hamets ††) Aussage, der selbst aus Bornu gebürtig, dem

*) Shabini p. 52. **) Hadji Hamet bei Ritchie p. 231, 234. Burkhardt Trav. App. Nr. II. p. 486. und Nr. I. p. 477. ***) Sherif Imhammed in Proceed. T. I. p. 132. †) Leo Afric. l. I. fol. 4 a., 253 b. ††) a. a. O.

Ilataoberhaupte unterworfen, dem Bello, Sohn des atman Danfodio, der als ein Afrikanischer Bonarte, gleichzeitig mit ihm, diesen ganzen Theil des centran Afrika mit Krieg überzog. Bello's Residenz ist gegenirtig in Kaschna, und wir vermuthen, daß jener athische Mann aus Kassina *) der wie ein Mahomedaner t Arabischen Amuleten in Silber und Gold behangen, in m Heere des Königs der Ashanti gegen die Fanti, an der oldküste, diente (s. oben S. 325), einer der flüchtigen rinzen von Kaschna gewesen, der mit seiner Parthei chutz und Aufnahme am Hofe in Cumassie gefunden. ierdurch klären sich manche Nachrichten auf, welche die ritten aus der Ashantiresidenz über das centrale Afrika halten und durch Bowdich uns mitgetheilt haben; wir nnen hierdurch die Ursache der nähern Verbindung dieses taats mit der unterdrückten Parthei des Sudans, durch elche der Weg durch das centrale Afrika gebahnt ist. Genauere Nachrichten über diese Felleta fehlen uns zur Zeit och, wir vermuthen aber, daß sie mit den oben genannten ulah, Phelleta, Phalatija, gleichen Ursprungs nd (s. oben S. 349), und aus einem gemeinsamen, ielleicht nur secundairen, Vaterlande des höhern Gerigslandes herstammen, welches sie bei einer frühern Verrängung aus dem Norden Garamantias oder Gaetuliens aßlich aufgenommen hatte. Bis jetzt haben wir nur von hrem cultivirtesten Theile der auf dem Hochlande Timbo ekannt ward umständlichere Nachrichten gehört; der ganze Völkerstamm muß aber wohl eine Hauptmasse des centralen Hochafrika bilden.

Vermuthlich sind von ihnen, als den Feinden der Mosammedaner des Sudans, manche abentheuerliche Sagen verreitet; dahin rechnen wir auch diese nach Maurischer Erählung: im Gebiete zwischen Timbuctu und Caschna, welches Beb Houssa d. i. Thor von Houssa heißt (sollte dieß der Gebirgspaß am Niger bei Boussa seyn, wo M. Park umkam?), lebt ein Volk mit eigner Sprache **), das die Araber den Engländern, wegen des Gezischels der Worte, das wie Vögelstimmen laute, vergleichen. Sie reiten auf Sätteln wie die Engländer und tragen geräderte Sporn, Turbane, fechten nur im Zweikampf, sind Zauberer u. s. w. Diese Felleta, Fulah, Folgier, auf deren Reiterschaaren dieß Mährchen sich beziehen mag, sind unstreitig dasselbe Volk, welches M. Parks Schiff auf seiner Nigerfahrt so feindlich mit Lanzen und Pfeilschüssen verfolgte und

*) Bowdich Mission p. 158. **) Jackson Acc. of Marocco p. 308.

von Amadi Fatuma und Isaaco Poulen *) genannt
Wirklich soll, nach Isaacos Aussage, der König von
welchem die Verunglückung Parks berichtet wurde,
als einen Vorwand gegen seine natürlichen Feinde
Poulen **) ergriffen haben sie mit einem Kriege zu
ziehen, um den Tod des Weißen an ihnen zu rächen.
soll er, nach 4 Monat Krieg gegen sie, ihrer Ueber
weichend, nach Bambarra zurückgekehrt seyn. Vermu
ist eben dieß das Volk, welches M. Park in seinem
Briefe an Jos. Banks, den Mauren ähnlich an Farbe,
Surka, Mahinga, Tuarik nannte, vor dessen Wurfspi
er sich ein Zelt auf seinem Fahrzeuge errichte.

Von diesen Poulen oder Phelleta, welche dem
durch das ganze centrale Afrika sich ausgebreitet hab
theilt Mollien, der ihnen am Senegal, Gambia und
Grande besonders häufig begegnete, folgende Bemerkung
mit, welche hier beachtet zu werden verdienen, als Beit
zur Geschichte dieses merkwürdigen Volkes, dessen Herkom
men uns noch so unbekannt ist.

Die Poulen oder Fulahs in Timbo, stehn in
nauem Verkehr mit Sego und Timbuctu (vergl. oben
346 u. S. 455); auch mit andern Ländern des central
Afrika, die andern Handelsleuten wenig bekannt sind ***)
Daß sie, wie die Bewohner von Timbuctu, dasselbe Vo
recht genießen, nicht zu Sclaven gemacht zu werden, un
großes Ansehn dort einst hatten, ward oben schon berühr
so wie ihre alte Freundschaft mit den Mandingos. Sollt
der ähnliche Klang beider Hauptstädte, Timbu und Tim
buctu, einen verwandten Ursprung anzeigen? Die Einwoh
ner von Bondu sind, nach Mollien, auch Poulen; die
soll nach Durand ****) sogar ihre eigentliche Heimath seyn
so wie auch das gebirgige Ländchen Fulah-du, am obern
Senegal; wogegen aber schon Rennell Zweifel erregte †)
und wohl mit Recht, da ihre Ausbreitung durch das cen
trale Afrika zu groß ist, um sie aus einem so kleinen Al
penlande herzuleiten.

Mollien erzählt ††), über ihr Herkommen lasse sich
nichts Gewisses ausmachen, aber es sey Sage, daß sie einst
die fruchtbaren Gegenden Nordafrikas, des alten Nu
midiens bewohnt hätten, als Zeltbewohner, und das Land
neben ihnen die Joloffen. Beide seyen aber durch die An
kunft der Saracenen mit ihren Cameel- und Pferdeheer

*) Park Journ. p. 209. **) Ebend. S. 216. ***) Mollien
Reise. S. 334, 330, 197. ****) Durand Voy. II. p. 134.
†) Rennell Append. zu Park Trav. p. LXXXVIII.
††) Mollien Reise S. 159, 78, 94.

...drängt worden, auf die Südseite des Senegal und ... Südost, also zum Niger oder jenseit desselben, wo ...en Völker verdrängt, vorzüglich die Serreres, und ...eiche Baol und Sin gestiftet hätten (ob daher viel... das Punische Bala und das Asiatische Jin? beides ...onnendienst und dämonischen Cultus erinnernd, in ...ältesten Namen von Jinnie, Jin=bala, Zimbala u. a. Als die Mauren später ihnen nachgerückt, hätten sich ...oulen am Senegal zur Annahme des Islams und zur ... eines Tributs an Hirse verstanden, den sie noch ...richten. Aber eben hier haben sie sich nur in den ...ndern selbstständig erhalten; denn zwischen den ...men sind sie in viele schwache Gruppen allmählich ...eut, zum Theil ganz aufgerieben, und mit den ...emischt worden, oder leben noch isolirt in einem ...ren Zustande, als Hirten im größten Haß ge... ...hammedaner. Zu diesen gehören auch die La... ...in zigeunerartiges Volk, das zwischen den ...erstreut, unstät umherzieht, ohne Grundeigenthum ...sel, Geld und etwas Geräth hat. Sie sind Göt... ...sprechen die Poulesprache, sind Wahrsager, und ... hölzerne Gefäße, Mörser u. dgl.; sind häuslich, ...d bewohnen die Dickichte.

... diese Einwanderung der Poulen vom Norden ...ütlich von N. O. her, zu begünstigen scheint, ist ...chiedenheit ihres Schlages von dem der Neger, ...mischung mit ihnen, theils seit ihrer ersten Er... ...er Negerländer, theils seit den Kriegen aus der ... 16. Jahrhunderts (die wir oben berührt haben, wenn nicht schon früher, eben diesen Unterschied noch nicht hat verwischen können. Wie wir sie ...ildert, so bezeichnet sie auch Mollien, nicht ...ndern kupferfarbig, nicht die Negerphysiogno... ...d, sondern eine der Europäischen näherstehende, ... kurzem Wollhaar, sondern mit langem krausem ... Es zeichnet sie der nationelle Geist sehr vortheil... ...den Negern aus, daß auch die ärmsten gegen ein... ... zu Verräthern werden, und sich wie jene nie als verkauften, oder Glieder ihrer Familie. Sie sind ... Besitz mancher Kunstarbeiten und Gewerbe, zumal ... und Kupfer und Webereien, die wohl einer ältern ... angehören möchten. Auch erfuhr er am Rio ... daß diese Poulen, ebenfalls, in die weiter öst... ...genen Gegenden des Sudan **) eindrangen, und ...ig die Reiche Massina (im N. von Bambarra,

Mollien Reise S. 84. **) Mollien Reise S. 180.

im West vom Dibbiesee) und mehrere Länder im Osten von Timbuctu, nebst Kassun (ob Kasna? Kaschna) inne haben sollten, auch Ouasselon, Sangarari, Bondu und Futa d'Jallon. Aber, an den mehrsten Orten mit Negern vermischt, habe sich ihr Stamm, nur selten rein erhalten; ja die Kupferfarbigen unter ihnen wurden gegenwärtig, obwohl von reinerem Geschlechte, von den Schwarzen, also den mit Negern vermischten, für die schlechtern gehalten und verachtet. Noch haben wir keine nähere Beschreibung ihrer Stammesverwandten, der siegreichen Felleta in Kaschna erhalten, die von ihren Feinden natürlich nur als rohe Barbaren geschildert werden; wir vermuthen jedoch, daß sie eben dieser Schilderung des Körperbaues entsprechen werden, da sie in der That das Mittelglied zwischen den Bewohnern von Bornu, den Tuariks, den Habessiniern und den Somaulis (oben S. 166) zu seyn scheinen, im Gegensatz der Neger im Süden und der hellfarbigen Völkerstämme im Norden.

5. Sidi Hamet's Caravanenreise nach Wassenah am großen Strome Timbuctus gegen Südosten. Ein Fragment.

Die Berichte der Augenzeugen, welche als authentisch angesehen werden können, enthalten im Osten der bis hieher betrachteten Landschaften von Houssa, keine genauen Angaben mehr, die aus eigner Anschauung hervorgegangen wären; sondern nur ganz allgemeine Aussagen, daß eben im Osten von hier, diese und jene Ortschaften, Reiche, Flüsse, Seen u. s. w. gelegen seyen. Von hier an beginnt also nach unserm gegenwärtigen Standpuncte der Erdkunde, gegen Osten, das Land der Hypothesen, die terra incognita, wie sie noch vor wenig Jahrzehenden mit dem obern Senegal und Gambia begann. Von hier haben wir nur noch bloße Aussagen, oder umständlichere Erkundigungen, die uns nun aber meistentheils aus östlichen Quellen zukommen, mit den wenigen Aussagen die bisher meistens vom Westen kamen, zu combiniren, und das Wahrscheinlichste über den weitern, untern Lauf des sogenannten Nigerstroms künftig hypothetisch hervorzuheben. Vorher aber bleibt uns noch ein einziger, vollständigerer Bericht übrig, nämlich die Reise Sidi Hamet's nach Wassenah, längs dem Nigerstrom, der, wie wir bald sehen werden, uns nicht nach dem Osten sondern nach Südosten führt, aber nur bis jetzt noch als ein Fragment, ohne Verbindung mit seinen Umgebungen angeführt werden kann, das künftig wohl seine Aufklärung finden wird.

Die große Caravane des Schegar von Timbuctu, unter Anführung Sidi Hamet's Bruder, Shelban, und von

von ersterm begleitet, die beide nie von dem Orte Wassenah gehört hatten, zog 2 Stunden von Timbuctu, südwärts, zum Jolibastrom, den Sidi Hamet immer Zolibib*) neunt. Von da, 6 Tagereisen in ebener Fläche, sein Ufer immer zur rechten Hand habend, nach S.O.z. zur kleinen Stadt Bimbinah, wo ein vorliegender Berg den Zolibib noch mehr gegen S.O. drängte. Die Caravane verließ nun den Strom, und zog mehr gegen S. durch waldiges Gebirgsland, erreichte aber nach 15 Tagen wieder den Strom, wo ein feindliches Negervolk saß das aber in Freundschaft stand mit dem Könige von Wassenah. Sie waren zu schwach um Widerstand zu leisten, und gaben 20 Ochsen. Jenseit des breiten Stroms waren noch andere Haufen bewaffneter Neger und 2 Städte gelegen. In die Identität dieses Stromes mit dem Joliba, setzt Sidi Hamet gar keinen Zweifel; es könnte hierin freilich ein Irrthum vorhanden seyn, den wir aber nicht zu prüfen im Stande sind. Auch diesen großen Strom nennt der Araber Zolibib; er strömt hin gegen S.O.; drei Tage zog die Caravane an seinen Ufern hin und hatte dann, wegen seiner Steilufer, eine hohe Gebirgspassage 6 Täge lang zu übersteigen, auf welcher man eine sehr große Gebirgskette im West erblickte. Es wäre unmöglich gewesen an den steilen Bergwänden am Stromufer hindurchzugehen; beim Herabsteigen von den Höhen führte der Weg wieder zu einem sehr engen Uferbette, voll Felsen, durch welche der Strom furchtbar hindurchrauschte. Von hier an aber führte ein bequemer Weg gegen S.O. und O.; 12 Tagereisen verließ man das Gebirge, den großen Strom immer zur Rechten behaltend, dem viele sehr tiefe und breite Zuflüsse zueilten. Er war voll Canoes, beschifft, und auf seiner Westseite sahe man sehr deutlich hohe Gebirge. An einer Ueberfahrt hielt die Caravane 5 Tage rasten, und brauchte dann längs dem Strome wiederum 15 Tagereisen bis zur Stadt Wassenah.

Hier wurde die Caravane freundschaftlich empfangen, in die Umwallung der Stadt in einem umhegten Quartiere aufgenommen, und verweilte hier 2 Monat um Sclaven, Gold und Elfenbein zur Rückfracht einzusammeln.

Diese Stadt Wassenah**) liegt zwischen hohen Gebirgen am Strome, der jenseit derselben fast gegen Süden strömt und so breit ist, daß man kaum die Ueberfahrenden am jenseitigen Ufer erkennen kann. Die Timbuctuer nannten ihn Zolibib, die von Wassenah aber Zabi (wie der Zaire Enzaddi s. oben S. 271, 282 und 286).

*) Sidi Hamet p. 570, **) Sidi Hamet p. 572,

Die Stadtmauern sind aus Steinen übereinander, oh[ne] Mörtel, ohne Cement, gelegt, nach Art des Verbandes w[ie] die in der Marokkanischen Provinz Haha. Sie sind se[hr] dick, höher und stärker als die in Timbuctu (vergl. ob[en] S. 141.), man braucht einen ganzen Tag sie zu umgehe[n] und sie bilden ein Viereck, auf jeder Seite mit einem Th[or.] Alles Land umher ist wohl angebaut mit Gerste, Kor[n] Reiß; umher wuchsen Bäume den Dattelpalmen ähnlic[h] aber mit einer kopfgroßen Frucht die einen weißen Sa[ft] enthielt (ob die Cocospalme?). Hier fanden sich im Ueber[-] fluß Ochsen, Kühe, Esel, aber keine Cameele, keine Pferde, keine Schafe und Ziegen, dagegen Federvieh in Menge.

Von den Negern erhielt die Caravane sehr viel Korn, Reiß, Weitzen, Milch, Fleisch; Sidi Hamet konnte ab[er] nicht mit ihnen sprechen. Fast jeden Tag regnete es wä[h-] rend des dortigen Aufenthaltes (März und April; di[e] Regenzeit am Congofluß fällt vom November bis Januar *) an der Guineaküste mit dieser zu gleicher Zeit).

Wassenah hat, nach Sidi Hamets Schätzung, dop- pelt so viel Einwohner als Timbuctu, und umhre liegen ganz in der Nähe am Ufer eine Menge von Städten und Ortschaften. Die Einwohner sind keine Muselmänner, [sie] beten den Mond an, schreiben nicht, sind sehr gastfrei, de[m] Tanz und Gesange ergeben. Sie fangen viele Fische im Strome, in dem sich auch viel Crocodile befinden; ihre Canoes sind hohle Bäume die 15 bis 20 Mann halten.

Von der Caravane wurden nur, zu gleicher Zeit, im- mer je 20 in die Stadt gelassen, welche jeden Abend zu- rückkehren mußten. Der König selbst bewohnte einen qua- dratisch gebauten Steinpalast, hatte 150 Weiber und 100 Sclaven; er war in ein weißes Hemd in orange Beinklei- dern, nach Matrosenart, gekleidet, mit Goldketten behängt und mit schimmernden Steinen und Muscheln. Er führ[t] den Titel Olibu (Olaeboo), d. h. der gute Sultan, [und] reitet auf einem sehr großen Thiere dort genannt Ilfemo[ol] (Elephant), welches die großen Zähne liefert; stromab sol- len sie in Menge seyn. Den König umgiebt eine zahlreiche Negergarde.

Von dem Bruder des Königs erfuhr Sidi Hamet **), daß er in wenigen Tagen, mit 60 Booten und 500 Sc- laven, den Strom hinabfahren werde; erst nach S., dann nach W., zu einem großen Wasser, wo ein helles Volk [in] großen Schiffen mit großen Kanonen die Sclaven kauf[e] für Flinten, Pulver, Taback. Er meynte nach 3 Mon[den]

*) Tuckey Narr. p. 202. Meredith Acc. p. 4. **) Sidi Hamet p. 377.

10 Tagen werde er zurückkehren mit Reichthum bela= auch sahe Sidi Hamet viele Leute, welche diese Reise Strom hinab schon gemacht hatten.

Hier also, wenn dieser Bericht in allem seine Richtig= hat, die erste Nachricht vom Ausfluß des Niger in den , ob im Guineameerbusen oder durch den Congofluß, durch beide (s. oben S. 295) bleibt unausgemacht. Identität des Wassenahstroms mit dem Strom von uctu ist, wenigstens im Bericht angenommen; der Na= olibib bestätigt sie nach Parks Joliba, und selbst Negername Zadi, den im untern Laufe auch Horne= n und Tschadi, Tschad, Hadji Hamet angeben *). Hamet kehrte auf gleichem Wege in 3 Monat nach uctu zurück.

mittlere und östliche Sudan am untern Laufe des Nigerstroms.

§. 22.

Übersicht: Bornu, Kaschna, Wangara, er Sudan; Unterscheidung der Ströme von uctu, von Kaschna, von Bornu und von ssenah, oder der westliche (Issa, Joliba) südliche (Gulbi) östliche (Tschadi) und südliche (Zadi) Nigerstrom.

Vom 20. Gr. bis zum 45. Gr. O. L. von Ferroe, oder Haussa bis etwa zum 27. Gr. O. L. v. Greenw., näm= etwa bis zum Meridian von Kobbe in Darfur, bis wo= vom Osten her Browne als Beobachter vorgedrungen bleibt das Gebiet des centralen Afrika übrig, inner= dessen der weitere Lauf des großen Stromes im nenlande, bis jetzt, noch immer hypothetisch ge= n ist. Wir können hier auf dem sehr weiten Felde muthungen nur die einzelnen Nachrichten, wie sie schiedenen Seiten her uns zugekommen sind, auf= , sie bis zum Wahrscheinlichen combiniren, und die schiedenen Meinungen angeben und entwickeln wie und welchen Gründen diese sowohl von Einheimischen als Fremden in alter und neuester Zeit gehegt worden sind. Vorbereitungen zur Erklärung dieses geographischen blems sind schon so viele gemacht, daß eine Lösung des= n in der That bald zu erwarten steht, alle neuen Hy= esen aber überflüssig erscheinen.

*) Hornemann p. 201. Hadji Hamet bei Ritchie p. 231. Murray Acc. I. p. 509.

In der Mitte des centralen Afrika liegt ein Reich Bornu, das seit älterer Zeit bis heute als das einzige bekannt ist, bis zu welchem authentische Augenzeugen vorgedrungen; alle andern umherliegenden Landschaften sind größtentheils nur von diesem aus für uns erkundet worden; es bildet also dieses, gewissermaßen, noch den einzigen lichten Punct in diesem geographischen Dunkel, von welchem aus einige Hellung auch auf die Nachbarschaft fällt. Bei ihm wollen wir daher die etwas verwickelte Untersuchung beginnen und den Gegenstand ins Licht zu setzen suchen.

Der Tshadi oder der Große Strom und die Bahars im West und Ost von Bornu.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß im Innern von Bornu ein großer Süßwassersee *) liege, an dessen Westseite Birney erbaut ist. Die Länge dieses Sees wird verschieden, von 4 bis 15 Tagereisen angegeben, viele strömende Wasser gießen sich hinein; er ist voll Inseln und heißt Nou, daher das Land umher Bor-Nou. An seinem Ostufer wohnen Götzendiener, davon die zahlreichsten Woey heißen.

Birney ist nicht der eigne Name der Stadt, sondern es bezeichnet nur die Hauptstadt des Landes in der Bornusprache **), daher sie ebenfalls Bornu heißt; nach Hadji Hamet, einem eingebornen Fürsten von Bornu, ist Cairo in Aegypten nicht so groß wie Bornu; um von einem Thore der Stadt zum andern zu gehen, meynt er, brauche man die Zeit vom Morgen zum Abend. Der große Strom, der im S.O. eine halbe Tagereise von dieser Stadt vorüber fließt, sey der Kamadku (nämlich der Niger); dieses sey aber in der Bornusprache ***) das Appellativ eines großen Stromes überhaupt; und dieser Name steht schon auf [illegible]dens Karte von Afrika. Dagegen sagte ein anderer Bewohner von Bornu, er heiße Tsad †) (Zadi bei Wassenaer, s. oben S. 481, Zad bei Hornemann ††), Tshadi bei Hadji Hamet), und schwelle zu gleicher Zeit an wie der Nil in Aegypten; ja er überschwemme, nach Hornemann [illegible] 8 Stunden breit, das ganze Land. Er läugnete dagegen das Daseyn jenes großen Sees. Zu dieser Ueberschwemmungszeit werde eine reichgekleidete Sclavin, eine Jungfrau, jährlich, auf Befehl des Königs in den Strom gestürzt [illegible]

*) J. L. Burckhardt Travels in Nubia. Lond. 1819. 4. Append. I. p. 447. **) Hadji Hamet p. 251. ***) Vocabularies of the Borgo and Bornou Lang. bei Burckhardt Trav. p. 491. †) Burckhardt Trav. App. II. p. 489. ††) Hornemann Voy. ed. Langles Vol. I. p. 164.

roßer Feyerlichkeit, und durch dieses Flußopfer (wie einst m Nil Aegyptens) werde die Stadt vor Zerstörung geschützt. Hadji Hamet nannte die Stadt an dem Strome elbst, wo dieß geschehe, Gambaru; hier ständen noch Trümmer von Castellen und Häusern, von Christen erbaut, die nach der Sage dort einst vor langer Zeit gelebt aben sollen. Man grabe da viele Kupfermünzen aus. de Lisle auf seiner Karte von Afrika für Louis XIV. A. 700, nennt den Nigerstrom schon Gambaru; er mußte also ute Quellen benutzen). Bevor aber dieser Tschad an Gambaru vorüber, durch Bornu komme, sey er vorher durch as Land Sudan geströmt. Woher aber die Quelle dieses Stroms komme, sey unbekannt; gegen Ost von Bornu ieße der Fluß Shary in ihn ein. Seetzen hörte zu Alexandria in Aegypten von einem Pilger aus Burnu (Bornoh bei Seetzen) daß der Strom bei dieser Stadt so groß s der Aegyptische Nil und von großen Schiffen befahren erde die Seegel und Steuer hätten.

Hadji Hamet *) weiß jedoch aus eigner Erfahrung, aß 12 Tagereisen im W. von Bornu, dicht am Fluß Tschadi, die Stadt Gano liege, und 5 Tagereisen von ieser im W. liege Kashna, wo derselbe Strom so breit t als vom Thore von Tripoli bis zum Strande (¼ Engl. Meile); da heiße er Gülbi (Joliba s. oben).

Im Westen dieses Ortes seyen die Stationen gegen Timbuctu hin, dessen Entfernung er 28 Tagereisen weit chätzte: Goobur (wohl Guber bei Leo Afr.), Zamfara, Nyffe, Zegzeg, Melli (Mali bei Ebn Batuta), zu essen Gebiet einst Timbuctu gehörte. Die Entfernungen waren ihm unbekannt; aber bey Nyffe liege ein großer See süßen Wassers. Aus diesem fließe der Tschadi is nach Aegypten, ob aber der Strom von Timbuctu her, uch in diesen See von Nyffe sich ergieße, sey ihm unbekannt.

Diese Angaben, welche aus dem Munde eines angesehenen und einsichtsvollen Bewohners von Bornu hervorgeen, der diese Gegend selbst bereiset und darüber Ritchie Bericht erstattet hat, stimmen vollkommen mit Burkhardts Berichten die er im Osten sammelte überein, und keiner er andern glaubwürdigen Berichte widerspricht ihnen **).

Burckhardt hat, nach seinen sehr genauen Erkundiungen, eine Reiseroute von Borgo (eine Landschaft im Ost von Bornu am Bahr el Ghazel) über Bagherme nach Fezzan (gegen N.W.) mitgetheilt, aus welcher angen-

*) Hadji Hamet p. 251. **) Quarterly Review 1820. May. p. 234.

scheinlich hervorgeht, daß die Reiche Bagherme und Bornu im Westen *) dieses Weges bleiben, und nicht gegen Norden liegen, wie sie bisher auf allen Karten Afrikas, seit Rennell und Arrowsmith verzeichnet waren. Bornu kommt also, nach allen andern Erkundigungen Burckhardts in Afrika, viel weiter im Westen, und zwar gerade im Süden von Fezzan zu stehen, was auch mit Hornemann und Ritchies Berichten übereinstimmt.

Auf allen Karten muß also erst diese Berichtigung der Zeichnung vorgenommen werden, nach welcher wir, mit Ritchies Angabe, die Hauptstadt von Bornu etwa unter 16 Gr. N. Br. und 16 Gr. O. L. v. Greenw. setzen. Kanem aber. etwa unter 18 Gr. 11 Min. N. Br. und 17 Gr. bis 18 Gr. O. L. v. Greenw. **).

Das Land im Westen von diesem Bornu ist es nun, welches von den Negern selbst (auch schon im West von Bagherme) bis Timbuctu, das Land Sudan ***) im eigentlichen Sinne genannt wird, und daher auch der große See bei Nyffe, der Bahar Sudan, d. i. das große Wasser des Sudan, und das sogenannte Wangara bei Edrisi (ein Name der aber mehrern verschiedenen Sumpfländern als Appellativ zukommt, dreien nach Capt. Lyon) im Süden dieses Bahar Sudans. Dessen Lage muß daher ebenfalls weit nach dem Westen, mit Bornu, verlegt werden †); denn auch Burckhardt konnte nirgends im Osten von Bornu ein solches Wangara †) erkunden, so wenig als sein Vorgänger Browne ††) in Darfur.

Diese Thatsachen scheinen nun nach diesem wahren Zusammenhange der geographischen Verhältnisse, keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn; aber immer bleibt die Identität des Niger bei Timbuctu und des Niger bei Bornu großen Zweifeln unterworfen, und Ritchie sagt selbst, er habe noch Niemand gefunden, der als Augenzeuge hätte berichten können, daß der Strom der zu Timbuctu Issa heißt, derselbe sey, welcher den Süßwassersee bei Nyffe durchfließe, durch das Reich Kashna gehe, wo er Gulbi heißt, und nachdem er Gano, Bornu, Kanem bespült, wieder südwärts durch Baghermi gehe und den Shari aufnehme, von wo an aber, von neuem, ein völliges Aufhören von Berichten der Augenzeugen beginnt. Doch sey es allgemeine Annahme dieß sey ein und derselbe Strom. Auch hält Ritchie und sein gelehrter Commentator dafür, daß dieß

*) Burckhardt Trav. App. II. p. 487, 488. **) Ritchie in Quart. Review p. 231. ***) Ebend. S. 234. Burckhardt Trav. p. 480. †) Ebendas. S. 234. ††) Burckhardt Tr. p. 486. †††) Browne Travels Appendix I. p. 452.

bereinstimmende Meinung der Einheimischen mit al-
en gesammelten Nachrichten bei Park, Hornemann,
Browne, Burkhardt, Jackson, durch ihn in Murzuk,
nd bei allen Arabischen Geographen, dieser Hypothese viel
rößere Wahrscheinlichkeit gebe, als jede der andern bisher
ufgestellten habe, die nur auf einer isolirten Autorität be-
uhte.

Die directe Behauptung, daß dieses Wasser von Tim-
uctu und von Bornu aber zu einem und demselben
Systeme gehöre, wenn es auch nicht ein und derselbe
Strom sey, geht vorzüglich von den ältesten Arabern bis
u den neuesten Marokkanischen Handelsleuten aus, deren
ielfache Berichte Jackson gesammelt hat *). Nach ihnen
iegt der große Bahar Sudan, oder See von Sudan,
5 Tagereisen **) im Ost von Timbuctu (beginnt also etwa
Tagereisen im Ost von Houssa), und durch ihn fließt der
roße Nilstrom der Neger (Nil el Abid, d. h. nicht weißer
Strom, sondern Nil der Neger) ***) hindurch. Dieß bestä-
igten ihm, einstimmig, 7 der verständigsten Maurischen
Handelsleute, die im Sudan gereiset waren. Auf dem Ba-
ar Sudan fahren Schiffe mit Verdecken, die 150 bis 200
Menschen und 40 Tonnen Waaren tragen; die Anwohner
es Stroms sind hier die besten Schiffer.

Die Aussage vom Nil Abid und dem See von
Sudan hat insbesondere Ali Bey, nach Erkundigungen
us Marokko bestätigt †), er giebt ihm eine sehr große
Ausdehnung. Der Raum von der Quelle des Niger bis zu
er des Misselad (23½ Gr. vom W. nach O. und 20 Gr.
om N. nach S.) meint er, sende keinen Fluß in den
Ocean, sondern alle Wasser innerhalb desselben fließen gegen
ie Mitte in den Bahar Sudan, oder Afrikanischen Bin-
ensee, der von der Größe des caspischen seyn soll. Der
Nil Abid überschwemme das Land wie der Nil in Aegypten,
nd erscheine dann wie ein Meeresarm. Er nehme seine
Richtung gegen das Innere Afrika, wo er ein Meer bilde,
as mit keinem andern in Verbindung stehe, in welchem
ie Negerbarken von einer Küste zur andern 48 Tage schiffen
ollen, ohne im Stande zu seyn das gegenüber liegende Ufer
ahrzunehmen. Dieses Meer verglich der Araber Buhlal,
on dem diese Aussage herrührt, mit dem Mittelländischen
Meere. Daß diese im orientalischen Styl etwas übertrie-
en abgefaßt ist, ergiebt sich indeß wohl aus dem ersten
Blicke.

---

*) Jackson Acc. of Marocco. 2. Ed. ch. 15. **) Jackson Acc. of Timbuctu p. 486. ***) Ebend. S. 517. †) Ali Beys Reisen.

Dieser See scheint sehr wahrscheinlich derselbe zu seyn, von welchem M. Park in Sansanding hörte, der von da 2 Monatreise ab *), jenseit Baedu und Gotto (er sagt südwärts, nach der Lage dieser beiden Reiche könnte es eher heißen ostwärts, s. oben S. 428) **) liegen, und weit größer seyn soll als der See Dibbie. Er ströme einmal nach der einen und dann nach der andern Direction, und heiße Ba Seafeena, (d. h. Wasser der Schiffe) ***), wo Christen ihre Wohnungen haben. Diesen Namen hält Jackson für identisch mit Bahar Sudan. Eben an diesem sollen, nach Barnes, auch Weiße wohnen, die sich wie Berberische Mauren kleiden, Turbane tragen, aber nicht Arabisch sprechen; nach andern Arabern sollen es die Weißen seyn, welche sie N'sarrath †) nennen. Auch im Süden des Nil Abid, an den Grenzen von Malli und Lamlam, geht die Sage, daß dort die verlornen Stämme Israëls wohnen sollen. Eben da, gegen S. O., sollte das Reitervolk leben, das die Handelsleute den Mauren und Europäern verglichen, die auf Sätteln reiten (s. oben). Daß auch am See von Bornu die Sage von Christenwohnungen geht, haben wir so eben, nach einem ganz neuen Berichte Hadj Hamets angegeben. Daß sie aber auch in älterer Zeit um den Bahar Sudan schon einheimisch waren, und daß wir um der Weißen willen, unter denen man sich auch kaum andere als die Europäer denken kann, nicht gerade den Ba Seafeena für den Ocean an der Guineaküste zu halten haben, ergiebt sich auch aus Ebn Batuta, der lange vor der Entdeckung jener Küsten durch die Portugiesen, auf seiner Wanderung im Sudan (1350), als er von Sego nach Mali im Ost von Timbuctu ging, in dieser Hauptstadt des Reiches, in einem Wirthshause bei den Weißen sein Quartier nahm und dort 2 Monat blieb (ubi in alborum hospitio diversatus sum) ††). Aber auch im Westen von Timbuctu wohnten zu seiner Zeit schon solche sogenannte Weiße zu Saghar, die zur Secte der Charedschiten (K.) oder zu den Haeretikern Byadha (B.) †††) gehörten.

Eine Aussage des Scherif Imhammed, von welchem Lucas in Tripoli zuerst einen Reisebericht, von dieser Hauptstadt am Meere, nach Kashna zum dortigen großen Strome erhielt ††††), bemerkt, daß dieser Nil Abid,

*) M. Park Journ. p. 168. **) Jackson Acc. of Timbuctu p. 447. H. Murray Histor. Acc. of Discov. II. p. 417. ***) Jackson Acc. a. a. O. p. 450. †) Jackson Acc. of Marocco p. 297. ††) Ebn Batuta p. 48. †††) Ebend. S. 47 und bei Burckhardt p. 536. ††††) Lucas in Proceedings I. p. 127. ch. VI.

der Nil der Neger, welchen der Sherif, ein angesehener Handelsmann selbst dort zweimal an einer Stelle mit Fähren übersetzte, wo er bis 24 Fuß tief und für die Schiffer am jenseitigen Ufer nicht zu überschreien war, sehr reißenden Strom habe, aber von Kashna nicht gegen Osten, sondern nach Westen fließe; das Schiff könne da nicht stromauf fahren. Aus dieser Nachricht müßte man also, auf einen Einfluß in den Bahar Sudan, sowohl vom Osten her als auch vom Westen her schließen, und darin glaubt Jackson die Erklärung der doppelten Strömung des Ba Sea ferna bei M. Park zu finden (die man sonst beim Ocean wohl auf Ebbe und Fluth anwenden würde).

Die eine lange Linie, des bisher für den Niger gehaltnen, großen Stroms von Sudan, wäre demnach hier durch einen Gegenlauf zweier Ströme unterbrochen, die sich in ein gemeinsames Bassin, den Bahar Sudan ergößen. Es wird uns nicht gesagt, daß dieser auch bestimmt wieder einen Ausfluß gegen Osten habe, im Gegentheil, der ganze Raum von wenigstens hundert Meilen zwischen Kashna und Houssa (von Sansanding bis Kaschna zu kommen, sind 2 Monat Zeit nöthig, s. oben S. 427) ist so groß und völlig unbekannt, daß ein solches Wasserbecken dort sehr gut vorhanden seyn könnte, ohne daß Europäer davon wußten. Hat aber dieses westliche Wasserbassin einen Ausfluß, so könnte es wohl nur der Strom von Wassenah seyn, der Zad (s. oben S. 481), wofür Sidi Hamets Bericht spricht *).

Gegen diese Ansicht vom westlichen Laufe des Gülbistromes bei Kaschna, welche nur auf dem einzigen Zeugniß des Sherif Imhammed beruht, ist aber, entgegen, die obige Angabe vom Einfluß des Kamadku oder Tsad in den See von Bornu vom Westen her, so wie Sidi Moussa's **) ausdrückliche Bestimmung, der Nil fließe durch Bornu und Begharmi gegen Osten, 4 Tagereisen im S. der Hauptstadt von Begarme, wo er fast eine Engl. Meile breit und sehr tief; er ströme von da gegen Südost. Sollte Sherif Imhammeds Strömung bei Kaschna, vielleicht nur eine partielle, widersinnige Wendung des Stromlaufes seyn, die eben darum so besonders reißend seyn möchte? und bald darauf seine normale Richtung gegen Osten, wie dieß gar nichts Seltnes bei Strömen ist, wieder eintreten? Oder sollte dieser Strom von Kaschna ein nordöstlicher Zufluß des Bahar Sudan seyn, so daß dieser große Binnensee dann entweder keinen andern Ablauf ge-

*) H. Murray bei Jackson Acc. of Timbuctu p. 514. **) Sidi Mousa bei Ritchie p. 285.

der dann dieser Bahar Sudan wäre, indeß Sidi H
Strom von Wassenah ihnen ein zweiter mehr südliche
ger, der Joliba Parks und der Neuern ist, welche
Alten von jeher unbekannt geblieben, ostwärts zum
fließe, sey es zum Congo oder mit Reichard ***)
Guineameerbusen. Mit dieser Annahme würde die
Meinung d'Anvilles und Rennells †) wahr bl
daß der Sudan ein centrales Steppenbecken Mitte
ka's sey, dessen Wasserfülle sich um den Bahar Sud
breite Seen und Moräste ausbreite, und da verdunste i
halb des flachen Steppenbodens. Nur würde dieses S
penbecken, samt dem goldreichen Sumpflande Wan
nicht in Osten von Kaschna zu liegen kommen, wie nac
bisherigen Karten, sondern in Westen von Bornu
Kaschna. Auch würde es sich nicht sehr weit gegen S.
breiten, weil eine Gebirgskette, die Sidi Hamet übers
mußte, die Wasserscheide zwischen dieser Tiefe des B
Sudan und des Stroms von Wassenah scheiden m
falls dieser Strom nicht selbst dessen Auslaufer wäre,
jedoch wieder gegen Sidi Hamets Reiseberícht spräche,
keines Bahar Sudans erwähnt.

Hätte der Bahar Sudan aber einen noch unbek
ten, östlichen Ablauf, gegen Bornu, so würde dieser
Strome von Kaschna widersinnig, gegen Ost, nur weit
Süden fließen müssen, und die allgemeine Sag
Maurischen und aller Mahomedanischen Handelsleute,
der Schiffbarkeit des Joliba bei Timbuctu, bis
Nil Aegyptens, wäre noch nicht widerlegt. Dieß wäre
schon der Fall, wenn der Emissair des Bahr Sudan

), daß gerade von hier an der bisherige Name Joli-
bâlbi, ganz verschwindet, nie wieder genannt wird,
in ganz neuer Name, Tschadi an die Stelle tritt,
fenbar mit dem vermeintlichen südlichen Ausfluß des
, nämlich mit dem Moienzi Enzabbi Kongos (s.
[illegible] etymologisch identisch ist, wenn auch nicht
[illegible]. Wenn aber dieser Strom von Bornu, als
[illegible] Niger wirklich ein verschiedener von dem west-
[illegible] Timbuctu wäre, die beide von Westen gegen
[illegible], woher sollte die allgemeine Sage der Iden-
, des Nils der Neger, oder Joliba's (Nil Abid,
), mit dem Nil Aegyptens, durch ganz Afrika
[illegible]? sollte sie nur eine Hypothese seyn, gegründet
[illegible] Strömen beider, sowohl des Joliba bei Timbuctu
[illegible] Tschadi bei Bornu gegen die Kebla, d. i. gegen
[illegible], oder den Aufgang der Sonne hin, wie der her-
liche Ausdruck sagt. Oder sollte es nur ein Factum
[illegible] von Bornu seyn, übertragen auf den Strom
Timbuctu? Dagegen sind sehr glaubhafte Zeugnisse
[illegible], unter denen wir vor allem an Ebn Ba-
(oben S. 441) mitgetheilte Nachricht vom Lauf des
der Neger erinnern, wozu noch folgendes.

Nach dem Arabischen Manuscript des Sidi Mohammed
Amran Sudanie **) erhält der Niger im Ost der Stadt
[illegible]ctu, von der Südseite zwei so bedeutende Zuströme,
[illegible]ine Wasser das ganze flache Wangara in einen gro-
Morast verwandeln sollen. Der eine dieser Zuströme
[illegible]t sich in den Niger 10 Tagereisen (Erhallat) zu Pferde
[illegible]net, im Ost von Timbuctu, der andre in Wangara.
[illegible]a an heiße die ganze Wassermasse Nil el Kabir.

Die Wasserverbindung zwischen diesem Nil der Ne[illegible] bei Timbuctu und dem Nil von Cairo wird als unbezwe[illegible] felt angesehen *) bei allen Mahommedanischen Handelsle[illegible] ten des Sudan; sie sagen der Landtransport auf Cameel[illegible] sey nur wohlfeiler und vortheilhafter weil die Landrei[illegible] überall durch sehr fruchtbare, angenehme und bevölkerte Lan[illegible] schaften gehe. Doch wissen sie selbst nicht eigentlich b[illegible] stimmt anzugeben, an welcher Stelle der große Weststrom de[illegible] Nil den großen Ostarm desselben treffe. Jackson theilt da[illegible] über folgende Nachricht mit **). Glaubwürdige Männ[illegible] berichteten ihm in Mogodore, daß im Jahr 1780 eine Ge[illegible] sellschaft von 17 Einwohnern von Jinnie am Joliba, i[illegible] einem Canoe auf Handelsspeculation nach Timbuctu aus[illegible] fuhr, ihre Waaren mehrmals umsetzte und nach einer Reis[illegible] von 14 Monat in Cairo ankam. Sie erzählten, daß a[illegible] den Ufern des Nil zwischen Timbuctu bis Cairo an 1[illegible] Städte und Orte mit Fondaques (d. i. Caravanserais), mit Moscheen und Thürmen lägen, in denen sie sich hi[illegible] und da um des Handels und der Neugierde willen umsahen. An drei Stellen fanden sie den Nil, wegen abgeleiteter Ca[illegible] näle so seicht, daß sie ihr Boot tragen mußten. (Ob auf der Wasserscheide zwischen Niger und Nil, nach der Aus[illegible] sage des Afrikaners in Murzuk) ***). Sie fanden auf ih[illegible] rer Fahrt drei bedeutende Cataracten; die größten an der Westgrenze von Wangara, wo sie ihr Boot vorübertra[illegible] gen mußten zum See Merja (ob Baher Sudan? Tibe[illegible] riah?), der so groß ist, daß man sein jenseitiges Ufer nicht erblicken kann. Diese Jinnieneger zogen von Cairo mit der großen Akkabah el Garbie (d. i. der großen Westcaravane) über Barka, Tripoli, Tunis Algier und Angad nach Fe[illegible], von da mit der Akka (d. i. der großen Sudancaravane) nach Jinnie zurück, und brauchten zu diesem großen Cyclus drei Jahr und zwei Monat.

Das älteste Zeugniß für diese Identität beider Nil[illegible] finden wir schon bei Herodot, dem Vater der Erdkunde und Geschichte, wo er sagt †), daß der große Strom welchen die Nasamonen im Süden der großen Wüste im Lande der Schwarzen fanden, aus Libyen an dem Reiche oder der Stadt (παρὰ δὲ τὴν πόλιν) vorüber fließe, vom Niedergange gegen den Aufgang, weswegen er mit dem Ister zu vergleichen sey, indem er Afrika in zwei Hälften theile, wie jener Eu[illegible] ropa. Schon zu seiner Zeit hatte der Ammonische Etearch, der ihm diese Nachricht mittheilte, die Hypothese, daß diese[illegible]

---

*) Jackson Acc. p. 340. **) Jackson Acc. of Marocco p[illegible] 313. ***) Horneman bei Langles p. 292. †) Herodotu[illegible] Histor. Ed. Reiz. T. I. L. 2. c. 32. p. 148.

ſtrom der Nil ſey. Der beſonnene Hiſtoriker ſagt vorſich-
g, daß auch die Vernunft dem nicht entgegen ſey, und
heilt weiter nur dasjenige mit, was er aus unmittelbarer
Vergleichung des Unbekannten mit dem Bekannten zu ſagen
n Stande iſt.

Dieſen allgemeinen critiſchen Bemerkungen wollen wir
as wenige beifügen, was wir etwa zu der Beſchreibung
er ſchon genannten Ortſchaften längs des großen Stroms,
on Weſt nach Oſt gehend, noch anführen können.

1. Wangarah, bei Edriſi, Abulfeda, Ebn Haukal
nd Leo Afric. einſtimmig das große ſehr niedrige Sumpf-
and genannt, in welches der Niger ſich ergießen ſoll, das
m Juli bis September überſchwemmt wird. Weil der
Niger es umfließt wird es auch Inſel genannt. Edriſi und
Ibn al Wardi geben ihm 60 geogr. Meilen Länge und halb
o viel Breite **). Es ſollen drei Seen darin liegen die
lle drei Bahar el Hhélú (d. i. Süßwaſſerſee) heißen.
Es heißt bei Leo Guangara, bei Hornemann und Bowdich
fälſchlich ***) Ungara. Wenn das Waſſer nach der regelmä-
ßigen Ueberſchwemmung ſich zurückgezogen und der Nil in
ſein Bette zurückgetreten iſt †), ſo kommen alle die, welche
in das Land der Schwarzen ſich begeben haben, dahin, gra-
ben ſo wie das Waſſer abnimmt, und jeder ſammelt Gold
ein; keiner arbeitet vergebens nach Edriſi, denn dieß Land
iſt goldreich, und nicht nur berühmt wegen der Menge, ſon-
dern auch wegen der Qualität ſeines Goldes. Daher heißt
dieß Land auch Belad el Tibbar oder Tebr, d. i.
Goldland. Leo allein ſagt, daß an der Südſeite Wan-
garahs die große Menge des Goldes ſich finde, was auch
wohl ſehr wahrſcheinlich iſt, da der Goldſand (Tibbar) nicht
durch den Niger, ſondern von den kleinern Gebirgsſtrömen
vom ſüdlichen Konggebirge dahin geführet werden wird. In
dieſem Wangara findet Rennell die große Senke Mittel-
afrikas (the Sink of North Afrika) ††). Nach dem obigen
liegt dieſes goldreiche Wangara aber 10 Längengrade,
an 150 geogr. Meilen weiter im Weſten, als es auf Ren-
nels Afrika gezeichnet iſt, im Süden des Bahr Sudan ge-
gen Timbuctu hin †††). Capt. Lyon ††††) erkundete aber
in Murzuk, daß es drei verſchiedene Wangaras (d. h. Sumpf-
land) am Nigerſtrome gebe.

---

*) Leo Afric. l. VII. fol. 254. **) Hornemann Voy. ed. Langles T. I. p. 168. ***) Jackson Acc. of Timb. p. 490. †) Edrisi bei Horneman ed. Langles. T. II. p. 260, 262. ††) J. Rennell b. Park Trav. App. p. LXXIV. †††) Hadji Hamet bei Ritchie p. 251. ††††) Capt. Lyon Narrative. Lond. 1821, 4. bei Verneur Journal de Voy. 52. Cah. p. 561.

2. Kaschna, oder, wie Rennell richtiger meint, Kassina *), soll einst viel wichtiger gewesen seyn als ein Reich das nordwärts bis Fezzan reichte, südwärts zum Niger, ostwärts bis Zamfara. An Einfluß hat es verloren seitdem Bornu mächtiger geworden ist, doch sollten nach Sherif Imhammed noch an 1000 Orte darin liegen. Gegenwärtig ist es eine Provinz der mächtigen Fellata geworden, und die Hauptstadt zerstört **). Von Fezzan wurden ehedem, wahrscheinlich vor Eroberung durch die Fellata, jährlich regelmäßige Caravanen nach Kaschna ausgerüstet; sie gingen über Agadez †), stiegen von dessen sandigem, steinigem Lande in einen tiefer liegenden Sandboden hinab, am 5ten Tage in ein liebliches Land voll Thäler, Hügel, Heerden. Nach 7 Tagen erreichten sie Kaschna, die Hauptstadt des Reichs und gewöhnlich die Residenz des Sultans, der im engern Sinne auch Sultan von Sudan ††) betitelt wird, ein Name der bei den dort Eingebornen aber eigentlich Afnou d. i. Land der Schwarzen heißt. Kaschna soll 5 Tagereisen im Norden des großen Stromes liegen. Der Ort treibt Handel, als Münze gelten hier die Cowries, die Muscheln welche die Araber Houeddah nennen, die Neger aber Cauri. Marktpreise sind hier: 2500 Stück gelten ein Mitkall von Fezzan, d. i. 10 Shill. 3 Pence Sterl. Die Sprache der Einwohner von Kaschna ist verschieden von der in Bornu, wie sich aus Sherif Imhammeds mitgetheilten Zahlensysteme beider ergiebt. Er berichtet noch, in Kaschna sollen viele Affen und Papageyen seyn, in Bornu aber nicht; Kaschna sehe man als die westlichste Grenze an bis zu welcher die Cameelzucht gedeihe und die Trauben wachsen. Ob dieß seine Richtigkeit hat ist zweifelhaft, vielleicht ist damit nur die Cameelzucht im Sudan gemeint, denn in Maghreb ist sie bekanntlich sehr bedeutend. Die neuern Berichterstatter wissen nichts von Kaschna zu sagen. Zu Nyffe am großen See bei Kaschna soll Hornemann gestorben seyn †††), der 1803 in Kaschna als Marabut noch lebte; er war über Tripoli und Fezzan bis dahin vorgedrungen.

3. Bornu. Die genauere Lage dieses Reiches haben wir nach den neuesten Rechnungen im Obigen berichtigt angegeben. Zur Zeit der Arabischen Geographen scheint

---

*) Rennel bei M. Park Trav. p. LIX. **) Lucas in Proceedings I. p. 127. Hornemann Voy. ed. Langlès. Vol. I. p. 284. ***) Burckhardt Trav. App. p. 486. †) Proceedings of the Afric. Assoc. T. I. ch. VII. p. 163. ††) Eb. S. 165. †††) Quarterly Review Ritchie. May 1820. p. 228. H. Murray Hist. Acc. of Discov. Vol. I. p. 4[illegible]

von geringer Bedeutung gewesen zu seyn. Leo Afr. *)
ildert es als ein rohes Land, dessen Hauptproducte Scla-
n sind, wie auch heut zu Tage. Der König von Bornu
mmte zu seiner Zeit von einem Libyschen Volke ab, das
Barboa nennt, wahrscheinlich von den Tibbos einem
erbernstamme. Um seinen feindlichen Nachbarvölkern über-
gen zu werden, hatte sich der König von Bornu zu Leo's
it (1500), Reiterei angeschafft. Es scheint, daß früher
ch keine Pferde in Bornu waren, sondern damals erst
rch die Handelsleute aus der nördlichen Barbarei einge-
hrt wurden. Für jedes Pferd zahlte er 15 bis 20 Scla-
n, die er als Kriegsgefangene erhielt. So füllte sich da-
r sein Land mit Pferden, und der König wurde seinen
achbarn furchtbar.

Als den mächtigsten Sultan des Sudan lernte ihn
ornemann kennen **); die benachbarten Staaten von
aschna, Daura, Kino (Kanem), Sofau, Noro, Nyffé,
auri, Kabi, Guber, zahlten ihm Tribut. Daher mochte
ohl Scherif Imhammed ***) sagen, es würden 30
Sprachen im Reiche Bornu gesprochen, so viel als Völker
ort lebten. Doch wären alle von demselben Schlage, ganz
chwarz. Sie werden als roher, wilder, unwissender, geschil-
ert, aber als tüchtig zur Arbeit. Die Vornehmen trügen
Nasenringe von Gold; Kupfer finde sich in kleinen Stük-
en, daher werde dort aller Handel mit gewognem Kupfer
etrieben. Außer diesen einheimischen Negern oder Aborigi-
ern leben aber auch viele Araber †) in Bornu die nur
rabisch sprechen, und von weit schönerm Schlage als die
ingebornen sind; unter ihnen zeichnen sich die Stämme
Djeheyre und Khozem aus, die beide aus Arabien ein-
ewandert und in der Arabischen Geschichte berühmt sind.
Viele der Khozem's sollen Sheriffe seyn, d. h. aus dem
Geschlechte des Propheten stammen. Mit diesen sind viele
ndere Negerbeduinen verbunden, d. h. Neger mit Ara-
ern gemischt, die Nomadenwirthschaft treiben. Nach der
Regenzeit schlagen sie dort, mit Erlaubniß des Sultans,
egen einen geringen Tribut, die Heerden zu weiden, ihre
Zelte auf, und leben von ihren Kühen, Cameelen, Schafen.
Zu diesen Stämmen gehört auch als der mächtigste von al-
len der Negerstamm der Fellata, welcher gegenwärtig die
Obergewalt im Lande hat (s. oben S. 476).

Dieses Verhältniß der Eingebornen findet hier über-
all ††) auch in den an Bornu unterworfenen Nachbarlän-

*) Leo Afric. l. VII. fol. 256. **) Hornemann Voy. ed. Langlès. I. p. 260. ***) Proceedings V. I. p. 185. †) Burckhardt Tr. App. p. 486. ††) Burckhardt a. a. O. S. 480.

Mitte Nordafrikas. Die freien ...
gen vermischen sich immerfort mit den Arabischen
und nehmen deren nomadische Lebensweise an, aber
rathet ein Beduine, auch der geringste nicht, in
schlecht der heidnischen Schwarzen der zweiten Ra
Bornu nennen die Araber Ber Noah und
daß in diesem Lande Noahs Arche nach der groß
auf den Bergen sich niederließ *), und sehen sich
Nachkommen dieses Erzvaters an. Auch nennen
dortigen See Bahr el Noä **) nach der Sage,
Wasser der Fluth dahin gelaufen und dort verschlun
stehen geblieben sey. Eben dieser, in welchen der
Fluß fließt, wird nach den Aussagen der Mauren
di, Caudie ***) genannt und genau bestimmt, da
gereisten im Ost von ihm der Sharifluß (d. i. der
Ghazel) sich vom Norden her in den großen Strom
nach den Berichten der Marabuten) ergieße. Di
sagen, hier fließe der Nil unter der Erde †) fort
scheint noch nicht ausgemacht, ob dieser See von
diese Sage geht, nicht der weiter im Osten geleg
tri-See ist, da auch dieser Fittre zuweilen Caugha
wird. Dieser Caudie wird als ein sehr großer
schrieben, welcher häufig die benachbarte Landsch
strömt, und zuweilen so heftige Erbebungen hat, da
gewaltige Menge von Fischen und anderen Seege
vorbricht und auswirft, gleich vulcanischen Eruptione
ist von keinem Feuer dabei die Rede. Aber zu B
das Wasser des Sees heiß seyn (Bahar Heim
im Arabischen so viel als heißer See; er ist a
Browne verschieden vom Fittre wie vom Caudie) †

oßem Getöse aufbrausen, aufkochen und weithin das Land it einer gewaltigen Masse von Fischgräten überdecken. ieß seltsame Eruptionsphänomen im Centrum von Afrika innert an ähnliche Wasser- und Fischauswürfe der Vulcane uito's, die wir durch Al. v. Humboldt näher kennen ge- rnt haben *). Viele kleine Inseln sind im See, dessen nde man nicht ersehen kann. Zwischen ihm und dem uolla steigt ein sehr hoher Berg auf, von dessen Gipfel an eine sehr weite Aussicht hat. Dieser Quolla nimmt ach derselben Aussage der Marabuten in Aschanti, 12 Ta- reisen im Ost dieses Sees den Sharifluß auf, fließt dann rch Bagarrimi (Bagherme bei Browne) nach Wad- ai (Wedai bei Hornemann), nach Sennaar. Dieß ist ne sehr merkwürdige Bestätigung der Identität des uolla (d. i. der östliche Niger, Nil el Kabir, oder Nil bid) mit dem Nil Aegyptens, nach den überein- immenden Berichterstattern in Cumassie an Bowdich, Murzuck an Ritchie, in Cairo und in Nubien an urckhardt.

. Die Länder des östlichen Sudan am Tshabi- rom und am Shariflus; Bahr el Ghazal; die Reiche Kataku, Bagherme, Borgu oder Dar Saley.

Die Verfolgung des Großen Stromes von Bornu, des shabi (Bahr Djab bei Burckhardt) oder Quolla, führt ns in der Darstellung der ihm anliegenden Landschaften u dem, Bornu östlich anliegenden Bahr el Ghazal, nd zu den Gebieten von Kataku, Kanem, Bagherme nd Borgu, welche früherhin dem Namen nach wohl auch hon bekannt waren, aber erst durch Ritchies und Burck- ardts genauer verglichene Angaben, als östliche Nach- arländer von Bornu, in der Erdkunde des centralen Afrika re wahre Stellung erhalten haben, wodurch diese in aller- euester Zeit einen sehr wichtigen Fortschritt gethan hat.

Der Bahr Djab **), sagt, mit obigem vollkommen bereinstimmend, das Itinerarium bei Burckhardt von Fez- n nach Borgu, oder der Große Strom, fließe gegen e Kebla, d. i. gegen Mekka zu, also gegen Osten, und hme den Bahr Shary auf, der von N. W. nach S. O. ach der Verbesserung im Quarterl. Review. p. 235) ge- n Baghermi strömt; seine Quelle, woher er kommt, ist nbekannt. Von der Grenze Bornu's bis zum Bahr Shary nd 15 kleine Tagereisen (übereinstimmend mit obigen 12

*) Journal de Physique. LXI. p. 243. **) Burckhardt Trav. App. I. p. 478.

nach Bowdich). Dieser Bahr Shary, strömt zwischen dem Lande Katakou im West und der Niederung Bahr el Ghazal im Osten; er hat drei verschiedene Zuflüsse und steht auf eine uns noch nicht ganz deutliche Weise mit den Seen Couga oder Fittre *) in Verbindung, welche man früher für das Ende des dortigen strömenden Wassers, nach den neuesten Berichten **), aber für dessen Ausfluß selbst zu halten geneigt ist. Den Fittre lernte Hornemann als eine wasserreiche Niederung kennen von 4 bis 8 Tagereisen im Umfange, je nachdem die Jahreszeit ist; denn zur Regenzeit wird er dreimal größer, zur trocknen Zeit aber läßt er ein sehr fruchtbares Land zur Cultur übrig ***). Diese Verschiedenheiten der Wasserausdehnungen nach den verschiedenen Jahreszeiten, welche hier öfter statt finden, indem da, wo sonst nur ein Fluß (Wadi) bald ein großer Strom (Bahar), ein Sumpfland (Wangara, Darkulla), ein See (Bahar), ein großes Süßwassermeer (Bahar), und dann nach dem Rückzug der Gewässer wieder ein Sumpf, und zuletzt eine über alle Beschreibung fruchtbare Niederung mit Marschland erscheint, so wie dieselbe den Arabern eigenthümliche Bezeichnung der verschiedensten Wasserformen mit dem einen Ausdrucke Bahar, und dagegen wieder die Eigenheit der Bewohner des Sudans, demselben Strome verschiedene Namen zu geben, wie dieß sich am Nigerstrome so auffallend zeigt, dieß hat von jeher die Hydrographie dieses Sudans sehr schwierig gemacht und sie bis heute in Verwirrung erhalten.

Der früher sogenannte Strom Bahr el Ghazel, oder, wie ihn schon d'Anville nennt, Wadi el Ghazel, Bahr el Gâzalle bei Brown und Hornemann) †), ist nun wohl unbezweifelt derselbe ††) wie der Shary, aber da er nach Burckhardt gegen Süden, wo er durch Borgu strömt, auch Djyr genannt wird, was in der Aegyptischen Aussprache Gyr †††) heißt, so ist er wohl unstreitig auch identisch mit dem Gir des Ptolemäus, den dieser zwischen seinem Niger Nigritiens und dem Nil Aegyptens, am Nuba Palus, der im Osten des Nigrites Palus liegt, aufführt. Von diesem Wassergebiete des südlichen Shary (also, gegen dessen Einfluß in den großen Strom) im Lande Borgu, sagt Burckhardt ††††), in der Regenzeit, zwei Monat hindurch

*) Horneman ed. Langl. p. 251. Browne Trav. App. p. 464. **) Quarterly Review a. a. O. p. 235. ***) Horneman Voy. ed. Langl. p. 169. †) Horneman Voy. ed. Langl. II. p. 278. ††) Quarterly Review a. a. O. p. 235. †††) Burckhards Trav. App. II. p. 484. ††††) Burckhardt ebend.

die weitläuftigen Gegenden überschwemmt, dann
roße, sehr breite und reißende Ströme im Lande
Wasser gefallen sind, so bleiben immer noch tiefe
verschiedenen Stellen das ganze Jahr hindurch
roß genug zum Asyl für eine große Zahl von Cro-
nd Hippopotamen.
solches Land ist auch der Bahr el Ghazal,
nicht bloß ein Fluß, sondern eine weite Ausdeh-
ine große Niederung *) und Tiefe über alle
genannt Bahr oder Wadi, von welcher die Sage,
Bahr belama **), d. h. Fluß ohne Wasser, in
, geht, daß ein großer Strom einst hindurchgeflos-
In dieser Niederung wächst der Reis wild.
Dar-Kataku ***) heißt das Gebiet in dieser Nie-
uf der Westseite des Shary, welches Tribut zahlt
mächtige Königreich Bornu; eine Stadt, über welche
der Weg westwärts nach Bornu führt, ist Ka-
, 4 Tagereisen vom Fluß Shary, und von Bornu
7 Tagereisen †) nach Kanem, wo Beduinenstämme
die nicht Arabisch reden. Alle Beduinen von Ka-
d aber kupferfarbige, muhamedanische Beduinen-
die Arabisch sprechen und selbst ihre Herkunft von
herleiten, zumal der Stamm Beni Hassem.
den zuweilen von Sheriffs (d. i. von Prinzen aus
nets Geschlechte) aus dem Hedschas besucht, die
nnaar und Darfur kommen, um im Namen ihres
en Almosen einzusammeln von den Stammesober-
t. Sie haben treffliche Pferdezucht und nähren sich
n Heerden, Schafen, Kühen, Cameelen, mit denen
dem Ablauf der Gewässer, wie ihre Stammesge-
den Nilthälern, so hier in die Niederungen der
inziehen, und der jung aufsprossenden Grasung nach-
le ihre abgemagerten Thiere wieder fett macht. Für
rgünstigung zahlen ihre Oberhäupter etwa alle 3
ahre einmal Tribut, in Pferden, Sclaven, Camee-
den Sultan von Bornu. Sie vermischen sich mit
wohnern von Bornu, Bagherme und Borgu; ihre
sind Lanzen; Einige haben zweischneidige Schwerter
ppenküraſſe (coats of mail), davon einer mit 20
ühen bezahlt wird. Sie wohnen in Hütten (Ishash
) die aus Holz errichtet werden. Ein Mann der
, 2 Cameele und ein Pferd hat, gilt für einen Ar-
Bei ihnen ist Blutrache. Der Mord eines Mannes

nd. App. I. p. 478. **) Jackson Acc. of Timbuctoo.
89. ***) Burckhardt ebd. p. 447. †) Ebend. S. 479.
Hadji Hamet p. 231.

gilt für den Einheimischen eine Sühne von 100 Kühen, der Fremde aber muß das Doppelte zahlen. Nur wenige unter ihnen lesen oder schreiben, d. h. sind Fakys; wer diese Ehre, die hier sehr hoch gehalten wird, erringen will, muß in die Arabischen Schulen eintreten die in Bagherme, Kataku und Borgu sich befinden. Handel treiben sie nicht, auch ziehen hier keine Caravanen. Sie tauschen nur für ihre Heerden im Lande Bagherme die blau- und rothgestreiften Baumwollenzeuge ein, die dort gewebt werden, und einen wichtigen Handelsartikel ausmachen. Eine schöne Sclavin hat bei ihnen den Preis von 10 Stück Kühen. Elephantenzähne, die sie nicht zu brauchen wissen, sollen bei ihnen in Haufen liegen. Die wenigen Reisenden, die hier durchkommen, sind muhamedanische Negerpilger *) die von Horde zu Horde vorwärts bis Borgu zu kommen suchen, um von da die Caravane der Handelsleute zu treffen, die über Darfur, Sennaar nach Mekka zieht.

b. Bahr el Ghazal **) scheint kein eigenes Reich auszumachen, wird aber auf gleiche Art von Beduinenstämmen bewohnt, die sich aus Hedschas herschreiben und Sheriff Rashuan als ihren Ahnherrn erkennen. Sie theilen sich in sechs Stämme, davon die Daghana um einen Süßwassersee (Bahr ma halu) wohnen, welcher Wady Hababa heißt, 2 Tagereisen lang, halb so breit ist, und an seinem Norduser 3 bis 4 Tagereisen weit, heidnische Neger zu Anwohnern hat, die in 4 Stämme vertheilt, beständig von jenen Beduinen überfallen und als Sclaven auf die Märkte entführt werden.

c. Bagherme ***) liegt 4 bis 5 Tagereisen entfernt vom Bahr el Ghazal, zwischen Kataku im W. und Darfur im Ost. Es ist kürzlich von Sabun, dem Könige von Borgu, erobert worden. Die Einwohner sind zwar Muselmänner, haben aber ihre eigene Sprache, und zeichnen sich durch ihre Baumwollenwebereien und Färbereien †) aus. Sie färben mit einer einheimischen Pflanze, die dem Indigo sehr ähnlich ist, ihre Zeuge blau; die Farbe soll aber besser seyn als der Indigo welcher über Aegypten kommt; sie haben den Namen Nili, welchen auch dieses Pigment in Ostindien hat.

Den ganzen östlichen Sudan versehen sie mit diesen blauen Zeugen zu Hemden und Tüchern, welche dort die allgemeine Landestracht ausmachen; zu dem Ende bilden ihre Fakys innerhalb alle 2 bis 3 Jahre einmal eine große

---

*) Burckhardt Trav. p. 480. **) a. a. O. S. 479. ***) Burckhardt Tr. App. I, p. 479. Horneman Voy. ed. Langlès. T. I, p. 161.

Karavane, welche 20 bis 25 Tagereisen ostwärts bis Afnu (d. i. Kashna?) zieht, um dort ihre Waaren abzusetzen. Oft muß diese sich erst mit gewaffneter Hand ihren Weg durch die Stämme der heidnischen Neger erkämpfen. Bei der letzten Eroberung ihres Landes wurden viele von ihnen als Sclaven, mit Weib und Kind südwärts nach Borgu getrieben, wo sich mehrere ansiedelten und vom Blaufärben ernährten, andere in ihre Heimath zurückgekehrt sind. Früher war Bagherme abhängig von Bornu. Diese beiden Länder sollen Silberminen *) haben, die bei der großen Armuth Afrikas an diesem Metalle besonders merkwürdig sind. Die Einwohner von Baghermi sollen in Häusern mit Stock wohnen **); offenbar machen sie ein Culturvolk des centralen Afrikas aus.

d. Borgu oder Dar Saley, auch Wadai ***) genannt. Dieses bisher fast gar nicht bekannt gewesene Land ist gegenwärtig, nach Bornu und Darfur, zum wichtigsten Reiche des östlichen Sudans geworden, auch liegt es zwischen beiden südwärts. Dar Szaleyh (Seleyh, Saley Dar Szeleh) ist der einheimische Name bei den Einwohnern welchen schon Seetzen bei seinen linguistischen Sammlungen †) in Cairo kennen lernte. Bergu oder Borgo ††) ist der Name, den ihm die feindlich gesinnten, östlichen Nachbarn in Darfur und Cordofan geben; daher schon Browne von dort, sowohl über dieses Reich als über seine damalige Hauptstadt Wara Nachrichten einsammelte. Den Namen Wadai, erhält dasselbe Land bei den Einwohnern von Fezzan, Bornu und den Maghrebi Kaufleuten. Vom Wadi des Bahr el-Hadaba zum Fittresee sind 10 Tagereisen (nach Burckhardt); von diesem Fittre wo ein muhamedanisches Volk die Abusemmin †††) wohnen, welche nur die Schifferleute sind, bis nach Wara, der Hauptstadt von Borgu, rechnet man 13 Tagereisen (nach Browne), nach dem Lande Dar Saley aber nur 5 Tagereisen (nach Burckhardt). Auch liegt es gegen Osten von den Arabern ... Haffem, denn diese wenden beim Gebet ihr Gesicht gegen Dar Saley ††††). Borgu giebt Browne an, 15 Tagereisen groß von O. nach W., und 20 Tagereisen vom S. nach N.; darin sollen 8 große Berge liegen, deren jedesmalige Einwohner eine eigne Sprache reden, sie sollen Muhamedaner seyn und den tapfersten Theil des Heeres von Borgu ausmachen.

*) Burckhardt a. a. O. S. 485. **) Bei Ritchie p. 235. ***) Ebend. App. II. p. 484. †) Vater Sprachproben. 1816. S. 309. ††) Browne Trav. App. p. 465. †††) Browne a. a. O. p. 464. ††††) Burckhardt Tr. p. 460.

Die nähern Nachrichten über dieses Land, welches für den gegenwärtigen Zustand der Erdkunde die äusserste bekannte Südostecke des Sudan ist, erhielten wir theils durch Sidi Mousas Reise von Wadai über Bagherni (20 Tagereisen) und von da über Bornu (10 Tagereisen)*) nach Tripoli; theils durch Burckhardts in Cairo von Negern eingesammelte Nachrichten **), die den Caravanenhandel zwischen Fezzan und Borgu, der vorzüglich auf Sclaven geht, bestätigen, der aber größtentheils in den Händen der Tibbobeduinen ist, welche die Wüste zwischen beiden bewohnen.

Erst unter der Regierung des Königs Abdel-Kerim, der lange Zeit das Land beherrschte, ist Dar Saley berühmter geworden, denn er eroberte Bagherme, sammelte sich ein großes Heer aus Negern, erbeutete einen großen Schatz, und erwarb sich als Almosenspender bei den Moslemin den Namen Sabun el Fakir (d. h. des Armen Seife) unter welchem er allgemein im Sudan bekannt ist. Ihm folgte sein Sohn Jousef im Regimente, welcher den Titel Sultan von Wara (von der Hauptstadt) oder Fascher (so heißt der offene Audienzplatz) führt, und 9 Provinzen beherrscht, dessen Oberhäupter ihm zwar Tribut zu zahlen haben, aber nach Gelegenheit ihn auch verweigern. Abdel-Kerim ward vom König von Bornu zu einem Feldzuge gegen Bagherme aufgefordert, zur Bestrafung dessen Königs, der, gegen das Gebot des Koran, seine eigne Schwester geheirathet hatte. Abdel-Kerim eroberte ganz Bagherme, aber behielt das Land für sich, entführte den großen Silberschatz auf 200 Cameelen nach Wara, und ließ auch einen großen Theil der dort Ansässigen, als Sclaven nach Dar Saley austreiben. Doch machte gegen diese Ungerechtigkeit der Divan seiner Ulemmas wirksame Vorstellungen. Dennoch ward er wegen seiner Gerechtigkeit gepriesen. Der Bey von Tripoli †) trat in Verbindung mit ihm, und machte ihm ein Geschenk mit Feuergewehr und Kanonen, die früher bei ihm unbekannt waren. Seine Hauptmacht besteht in Cavallerie, die Pferde sind trefflich, die Reiter tragen Schuppenküraße. Der Beduinenstämme in Dar Saley werden 12 genannt, von denen viele in dem fruchtbaren Lande Ackerbauer geworden sind. Von den Producten des Landes werden manche im übrigen unbekannten genannt; so, in den Wäldern ostwärts, unter den wenigen Bäumen ††): Nebek, Erdeyb der die Tamarinde trägt,

*) Sidi Mousa bei Ritchie. p. 232. **) Burckhardt Trav. App. II. p. 484. ***) Burckhardt a. a. O. p. 480. Sidi Mousa b. Ritchie p. 233. †) Burckhardt a. a. O. S. 486. ††) Ebend. S. 481, 486.

der Ebenholzbaum, der dort sehr gemein ist, der Baum Djerdjak, der einen Honig giebt. Der Baum Hebjyly, der eine der Dattel ähnliche, sehr süße Frucht trägt, und ein sehr hartes Holz hat, das besonders zu kleinen Täfelchen verarbeitet wird, auf welche die Pilger ihre Gebete schreiben. In den Waldgebirgen der heidnischen Neger, durch welche viele Ströme fließen sollen, wächst der Butterbaum (Schi?) in Menge. Auch ist da Ueberfluß an Kupfer (wie in dem benachbarten Darfur, Fertit und Cordofan). In Dar Saley sind Elephanten, Rhinocerote, Hippopotamen und Giraffen (vergl. oben S. 100 und S. 212); wilde Büffelheerden in Menge, auch ein Thier, Abu Orf genannt, einer Kuh gleich mit langen Hörnern, ein gehörntes Thier Djalad dem Kalbe an Größe gleich und die Gebirgsziege Taytal, recht jagdbares Wildprett.

Wara ist die Residenz, Kauka *) ist aber einer der Hauptorte, in welchem die gelehrten Schulen sind. Die Fakys, sowohl in Saley, wie in den Ländern östlich davon, schreiben insgesamt die östliche Arabische Nuschkyschrift, obwohl sehr verderbt. Dagegen alle andern, gegen W. und N., übereinstimmend, die Maghreby- oder Westarabische Schrift angenommen haben, welche in mehrern Buchstaben von der östlichen abweicht, was nach Burckhardt eine neue und sehr wichtige Bemerkung ist.

Die Herren von Borgo treiben als Hauptgeschäft den Sclavenfang **) gegen die heidnischen Negervölker, welche 10 bis 15 Tagereisen fern von Borgu (ob gegen Süd?) wohnen. Die bekanntesten dieser Heidenländer werden Dargulla, Benda, Djenke, Yemyem (Yam-yam, Jum-Jum, s. oben S. 327), Ola (Ula) als das entfernteste genannt. Einige davon zahlen Tribut an Borgu in Sclaven und Kupfer, und machen sich dadurch frei von den Sclavenjagden, sind aber darum doch nicht gesichert gegen Privaträuber. Kaufleute, die Slaven erhandeln wollen, wenden sich an die Moslems von Borgu, welche zum Eintreiben des Tributs in jenen Gegenden stationirt sind. Durch Fang, Wegstehlen der Kinder, Verbrechen, und für Kühe und Durrah, davon diese Neger große Liebhaber sind, gerathen die Unglücklichen in die Sclaverei. Mit einer eisernen Kette um den Hals, werden sie, in langen Reihen zu 20 bis 30 an einander gefesselt, bis Borgu transportirt, und von da auf die Märkte von Fezzan, Tripoli, Augila, Cairo und Oberägypten geführt. Viele von ihnen, ja wohl

*) Burckhardt a. a. O. p. 481. **) Burckhardt p. 486.

die mehrsten werden bald Moslemin und arbeiten in Kupfer, Leder und machen Töpfergeschirr.

Um den Vortheil dieses Sclavenhandels, der besonders die Bewohner von Fezzan sehr bereichert, aus der ersten Hand zu genießen, haben die Einwohner der Oase Augila ganz kürzlich erst (1812 bis 1814), eine Entdeckungsreise mehrmals wiederholt, und sich den directen Weg *) nach Borgu, in Caravanen, gebahnt; ein merkwürdiger Beweis des Fortschritts selbst der Völker des centralen Afrikas. Von Fezzan aus werden von dem dortigen Bey solche Sclavenjagden, über Bornu gehend, regelmäßig angestellt, wie sich aus Ritchies Leben **) ergiebt, der mit einer solchen Expedition von Murzuk nach Bornu zu gehen im Begriff war. Durch diesen Commerz, der sich im Norden des Sudan mehr belebt hat, seitdem auf dessen Südseite die Nachfrage nach Sclaven seit der Aufhebung dieses Menschenhandels abgenommen hat, ist uns die wichtige Nachricht über die Route von Dar Saley nach Fezzan zugekommen, welche Burckhardt ***) mitgetheilt hat. Sie geht durch das Land der Tibbos, wovon unten die Rede seyn wird. Es scheint daß jene östlichste Gegend bis zu welcher bis jetzt noch kein Europäer, wohl aber Ebn Batuta schon im 14. Jahrhundert zu Wasser auf dem Großen Nil el Kebir, von Timbuctu aus vordrang, die er Burdamat†) (Berdamma d B.) nennt, dieses Burgu oder auch Bagherme war bewohnt vom Stamm der Berbern (s. unten), unter deren Schutz dort, wie noch heute, die Caravanen reiseten. Er trat im Ort Tekebda (Tekda oder Nekda d. B.) ab, der von rothen Steinen erbaut war, dessen Wasser über Kupferadern laufen und davon einen bittern Geschmack erlangen (daher Bahr el Ahmar genannt) sollte. Die Einwohner lebten nur vom Handel mit Aegypten, brachten dahin Sclaven und Kupfer, davon sie eine große Menge besaßen. Neben der Stadt gruben sie das Kupfererz aus der Erde, und schmelzten es in lange Platten; die größte Menge dieses Metalls führten sie in die Länder der Neger ein. Der Sultan des Landes, der Ebn Batuta ehrenvoll aufnahm und beschenkte, war ein Berber von Nation. Auch heute zeichnet sich diese ganze Gegend bis zu den Kupferminen Fertit ††) an den Mondbergen durch Kupferreichthum aus. Von da nahm dieser gelehrte Pilger seinen Rückweg nach Sedschelmessa, gegen N.W. über die Oase Tuat (Tewât d. K.), welche er 70 Tagereisen entfernt von Te-

*) Burckhardt a. a. O. p. 490. **) Quarterly Review a. a. O. p. 228. ***) Burckhardt a. a. O. p. 488. †) Ebn Batuta b. Koseg. p. 49. ††) Browne Trav. App. p. 472.

ziebt. Der Weg von Wadai nach Murzuk be-
h Sidi Mousa's neuestem Berichte *) 45 Tage-
nd geht mehr nordwärts; nach Burckhardts
**) braucht man in allem 52 Tagreisen; mit den
 gehen aber gewöhnlich 60 bis 70 Tage auf der
. Wie groß die Entfernung von Borgu nach
, ist nicht bekannt geworden.
n Osten wird Dar Saley von Dar-Fur be-
Saley und Fur sind Nachbarstaaten, die in un-
er Fehde liegen, wodurch die Communication des
nit Nubien, oder des Westen und Osten, sehr er-
st. Von Ril, einem Hauptorte in Dar-Fur,
ra ***) in Dar Saley, gab Browne die Entfer-
ie er sie in Kobbe erfuhr, auf 25½ Tagereisen an,
e ersten 9 noch auf dem Gebiet von Darfur bis
hinliefen. Nach Burckhardt †) ist die Zahl der
n, darüber er von Borgu gegen Dar-Fur hinwärts,
ntgegengesetzter Richtung die Notiz erhielt, nicht
zugeben. Ein kürzerer Weg der über Gebirg-
t, wird wegen der Räuber wenig besucht; der
 Weg führt erst mehrere Tage an drei kleinen
vorüber, und dann 15 Tage durch eine unbewohnte
s zur Grenze von Dar-Fur. Diesen Weg kann
 nur nach der Regenzeit wählen, weil sonst die
th zu groß ist. An den Grenzen beider Staaten
n am Eingange dieser Wüstenei immer Wachen,
e Pilger und Caravanen die sich dort sehen lassen,
ben, und ihnen jedesmal Pferde und Waffen weg-
 Das erste Gebiet von Dar-Fur, das man hier
 ist Taayshe, und von da nach der Hauptstadt
sind 5 Tagereisen.

erung 4. Die östlichen Verbindungsglie-
schen dem Wassersystem des Niger- und
ms: der Batta, Bahar Misselad, Dar-
Bahar-Kulla, oder die waldige Sumpf-
ion, und der Bahr Taisha zum Nil el
Abiad.

dem wir hier zum erstenmale für die allgemeine
 den Versuch gemacht in der ganzen Breite
ralen Afrikas, vom äußersten Westen bis zum äu-
Osten, so weit nur immer die litterarischen Quellen
 Einheimischen und Fremden in alter und neuer

Mousa p. 231. **) Burckhardt Trav. App. II. p.
***) Browne Trav. App. p. 465. †) Burckhardt
D. p. 481.

Zeit reichten, die Ufer des Großen Stroms des Sudan und die wenig bekannten Gestade seiner Seen, samt dem dortigen Natur- und Völkerleben und dem Entwicklungsgange der Entdeckungen, in ihrem vollen Zusammenhange zu betrachten, und durch die in so weit gewonnenen Resultate, die Historie dieses Erdtheils und seiner Bewohner in ein helleres Licht zu setzen, als dieß bisher geschehen konnte, so bleibt uns nur noch weniges hypothetische über den östlichsten Theil dieses hydrographischen Systems des sogenannten Nigerstromes zu bemerken übrig.

Unstreitig würde Dar Saley oder Borgu das Land seyn, von welchem aus zunächst die Behauptung der Identität des Niger und Nil Aegyptens bestätigt oder widerlegt werden könnte; aber bis jetzt ist noch kein Europäer dahin vorgedrungen. Diese im Maghreb und am Joliba allgemein im Obigen schon angeführte Behauptung, wurde auch hier im Osten durch einzelne Aussagen bestätigt. Der Große Strom von Bornu und Bagherme, fließt auch, nachdem er den Shariflus aufgenommen hat, noch weiter ostwärts fort durch das Reich des Sultan von Saley. Dort heißt der Große Strom nicht mehr weder Niger, Gulbi, Tshad noch Nil, sondern Batta *). Sidi Mousa weiß nicht wohin er jenseit fließt, aber, sagt er, er habe immer dafür gehalten, er ströme in den Nil Aegyptens ein; auf ihm sind Schiffe, aber keine großen.

Bis hieher stimmen alle Berichte, die wir bisher verglichen haben, im Wesentlichen überein; von hier an, gegen Südost von Dar Saley, folgt aber eine Terra incognita bis zu dem großen Westarm des Aegyptischen Nilstroms, der unter dem Namen des Bahr el Abiad, oder des Weißen Stroms (nach Jackson richtiger Nil Abid, d. i. Strom der Neger), von Nubien und Habesch aus, und durch Bruce und Brown bis dahin wo er in Sennaar eintritt, näher bekannt geworden ist (s. unten Nilstrom). Die Entfernung beider kann in der Breite dieser Terra incognita nicht viel über 50 geogr. Meilen **) betragen. Beides sollen Ströme erster Größe seyn. Wie sollten dergleichen sich hier etwa ausweichen, und einander vorbeiströmen? kaum etwas anders, als ein Zusammenfluß ist hier denkbar, und kein Factum steht dieser Annahme absolut entgegen, für welches so viele Zeugnisse sprechen. Die Ursache, warum wir von dieser Verbindung gar keine Nachricht haben mag seyn, weil kein Reisender

---

*) Sidi Mousa b. Ritchie p. 233. **) Quarterly Review a. a. O. p. 236.

rch diese Gegenden seinen Weg nimmt. Alle Reisebe-
hte der Pilger und Handelsleute lenken nordwärts ab
rch Bornu, Bagherme, Dar Saley, Darfur,
ordofan nach Sennaar. Aber auch dieser Weg ist
r gefahrvoll; weiter südwärts, durch die Länder der
idnischen Neger, gehen die Pilger und Jelyas nicht.
ahrscheinlich auch darum nicht, weil die großen Sumpfstre-
n, aus denen dort der Abiad hervorströmt, vermieden
rden. Daß dort im Süd und S.O. von Bergu und in
arfur, sehr weitläuftige Niederungen liegen, welche
ährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, ergiebt sich be-
mmt aus den Berichten, zumal denen, die Browne selbst
Darfur eingesammelt hat. Nach ihm ist dort ein Re-
ier vieler Ströme, Browne zählt ihrer, auf der
traße von Bara nach Dar Kulla, acht verschiedene auf,
bei der bedeutende der Bahr Misselad *), welche von
inem Strom im Ost, südwestwärts bis Dar-Kulla, durch
n sehr wasserreiches Marschland (wet and marshy) ohne
[illegible], insgesamt vom O. nach W. fließen sollen, und de-
n Lauf nicht unbedeutend seyn kann, weil Reisende von
[illegible] oder Kobbe in Fur und Saley, bis Dar Kulla an
10 bis 120 Tage gebrauchten. Der Misselad selbst,
llte aber nach den Angaben, die Browne in Dar-Fur
hielt, gegen Nordwest fließen. Dieß würde, wenn es
ch ganz so verhielte, ein sehr wichtiger Einwurf gegen das
ortströmen des Großen Stroms zum Bahr el Abiad
yn; die Nachricht ist nur Aussage von Sclavenhändlern.

Aber allerdings ist es schon merkwürdig; erstlich, daß
ieser Bahr Misselad grade die entgegengesetzte Strö-
mung haben sollte als sie der Große Strom an dieser Stelle
ach allen bisherigen angeführten Aussagen haben muß.
weitens so zeigt es sich, nach einer Bemerkung des
erausgebers von Ritchies Nachlaß **), und aus sehr
ielen andern Berichten der Afrikaner, daß sie über die
eltgegenden sich nicht immer sehr genau auszudrücken
flegen, und bei der Angabe des Laufs eines Stroms nicht
mmer das Ziel nach welchem hinwärts er strömt bezeich-
en, wie die Europäer, sondern die geographische Linie vor
ugen haben, in welcher das Strombett von dem jedes-
maligen Standpuncte des Augenzeugen aus sich hin-
ieht. Segelt er den Nilstrom Aegyptens aufwärts, so wird
r sagen, dahinwärts (statt nach Nord) gehe der Nil,
lso gegen S. und S.W., weil er sich dahinwärts aus-

*) Browne Trav. App. I. p. 449. Rennell Mem. b. Horne-
mann Voy. ed. Langlès T. II. p. 246. **) Quarterly Re-
view a. a. O. p. 236.

dehnt oder baumartig verzweigt, wie dieß öfter auch schon Ptolemäus bei seinen Strömen des Sudan angezeigt zu haben scheint, und die Araber die Quelle des Nils oft sein Ende zu nennen pflegen, statt des Anfangs. Hiernach würde der Misselad, den Browne in Dar-Kulla nur aus Hörensagen anführt, eine, gerade seiner Angabe nach, entgegengesetzten Strömung, also gegen S. O. haben, und die Abdachung, die Senkung des dortigen Bodens würde nicht gegen den innern Sudan, sondern allerdings gerade gegen den obern Nil el Abiad gegen Sennaar gerichtet seyn. Drittens, so ist dieß merkwürdig, daß Burckhardt während seiner genauen Forschungen in den dortigen Gebieten, durchaus keine*) Nachricht von einem solchen separaten Bahr Misselad erfahren konnte, dagegen aber viertens nicht nur die allgemeinen Zeugnisse nach obigen diese Identität des Großen Stromes und des Nil el Abiad von den Reisenden in Borgu oder Dar Saley bestätigt sind, sondern auch, daß diese Gegenden wohl bewohnt seyn sollen, und einem ältern, bisher unbekannten Nubischen Geographen, Selym**) in sofern bekannter zu seyn scheinen, daß er den Nil el Abiad aus großen Seen im Sudan herkommen läßt. Macrizi, der diesen Selim el Assouany, einen verloren gegangenen Nubischen Historiker benutzt hat, sagt vom westlichen Nilarme, dem großen Nil el Abyad (d. i. Weißer Nil, nach Jackson Nil der Neger), „er komme vom Westen her, sey tief, weiß wie Milch. Reisende von Sudan hatten ihm berichtet, er komme aus Sandbergen, und sammle sich im Sudan in großen Seen (Berak, sagt Selym, d. i. der Plural von Birket; d. h. See), das Land sey unbekannt, das er nachher durchfließe, seine Wasser seyen da nicht weiß, und diese Farbe erhalte er vom Boden oder von einem Zustrome. Seine beiden Ufer seyen aber bewohnt von mehrern Völkern.“ An einer zweiten Stelle sagt derselbe Selym bei Macrizi***), über diesen obern Lauf des Nils dem er von Nubien aus nachforschte: „er habe darüber viel nachgefragt von Volk zu Volk, aber Niemand gefunden der das Ende gekannt; nur sollten die Wasser aus Wüsteneien kommen. Bei hohem Wasserstande brächten sie aber Schiffstrümmer, Thürflügel und ähnliche Dinge, daraus man schließen sollte, daß jenseit dieser Einöden auch Culturländer seyn müßten.“

*) Burckhardt Trav. App. II. p. 484. **) Macrizi nach Selym el Assouany im App. III. bei Burckhardt Trav. p. 498. und im Quatremère Memoires sur l'Egypte etc. Paris 1811. T. II. p. 21. ***) Ebend. S. 499.

Die Identität des Nigerstroms mit dem Nilstrom
vurde auch Hornemann *) in Murzuck durch die directe
Behauptung eines dort einheimischen Mannes bestätigt, daß
illerdings eine Verbindung zwischen beiden statt finde, doch
nit der besondern Modification, daß diese vor der Regen-
eit gar nichts bedeute, weil in der trocknen Zeit der Niger
agnire und nicht fließe. Sollte diese Verbindung zur nas-
en Jahrszeit nur überirdisch, zur trocknen nach der großen
ieberschwemmung und Ausbreitung über das Niederland
Dar-Kulla, nur unterirdisch, als Filtration durch die Sand-
erge statt finden; oder kannte dieser Erzähler den südlichern
rößern Strom nicht.

Diese Tiefe Dar-Kulla's, gesetzt, daß sie eine ab-
olute ist, im Gegensatz der absoluten Höhe der Terrasse von
Sennaar, 4000 Fuß hoch über dem Meere, nach Bruce's **)
on Rennell und Al. v. Humboldt's berichtigten An-
aben, welche der östliche Nil el Abiad durchschneidet, würde,
ach dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntniß dieser
Gegend, die Vereinigung des Niger- und Nilstroms hier al-
erdings unmöglich machen. Dieß ist der Hauptpunct auf
velchen Rennell ***) seinen Einwurf gegen die Identität
eider Ströme gestützt hat, den wir auch noch nicht zu be-
eitigen im Stande sind, falls man nicht die höchst wahr-
cheinliche, bedeutende Gesamterhebung des centralen Afrika
ber den Meeresspiegel zuzugeben geneigt ist.

Besteht aber diese Vereinigung, und wäre der Canal
es sogenannten Bahr Misselad wirklich das Verbindungs-
lied des Niger und Nil, welcher gegen Osten hin durch-
[illegible], so müßte dieser Stromlauf im Süden von Dar-
[illegible] eine große Curve bilden, und dann nordostwärts als
Bahar el Abiad die Schwelle von Sennaar betreten. Die
[illegible]nannten Nilquellen des Bahar el Abiad im Ost von
[illegible] auf den Komribergen (s. unten bei Nil) nach Browne,
[illegible] dann nur die Quellen eines rechten Zustromes, aus
[illegible] südlich anliegenden hohen Gebirgslande, und auf der
[illegible]nenstraße von Kobbe in Darfur nach den Kupfermi-
[illegible] Fertit, welche Browne mittheilt, müßte der Große
[illegible] übersetzt werden (s. oben S. 250).

Wirklich sagt das oben angeführte Itinerarium auch,
[illegible] Süden von Dar Fungaro, nach 7½ Tagereisen komme
[illegible] über den Bahr Taisha †), und dann erst zum Bahr

---

*) Horneman Voy. ed. Langlès, p. 292. **) Rennell Ap-
pend. in M. Park Trav. p. LXXVII. Al. v. Humboldt
Ansichten der Natur S. 112. Bruce Trav. 2. Ed. III. p. 719.
***) Rennell bei Horneman Voy. ed. Langlès II, p. 268.
†) Browne Trav. App. p. 472.

mal größere Wassermasse nach Nubien führen, als
lichen Nilarme zusammengenommen, und dann u
Einwanderung der Fungi auf einer so zal
Flotte von Canoes (s. oben S. 254), die wohl eines
sicher strömenden Gewässers bedurfte, höchst wahrs
aus den Negerstämmen des Sudan herzuleiten.

Die Große Niederung am Mißelad wird bei
Dar-Kulla genannt, anderwärts Bahar Kull
heißt Land, Bahar heißt Wasser), nach Negerau
dieses Arabischen Wortes aber Quolla, wie Bow
beständig bei den Ashantis und am Gabunfluß (s.
295) aussprechen hörte. Die Arabische Bedeutung
Jackson mit „die Sammlung der Seew
(the Sea altogether)*) und bemerkt, daß dieser A
jedesmal gebraucht werde, um die Verbindung des
oder Niger mit dem östlichen Nil und also die Con
dieser Wasser zu bezeichnen**). Es bedeutet da
große überschwemmte Landschaft, jene Sumpfungen
vial land), hat also eine ähnliche appellative Be
wie etwa Wangara. Was aber die Ashantiberichte
das Land und Reich Quolla Kaba nennen, ist
bei den Arabern Kulla Kaba, oder Kaba Kull
der Wald von Kulla, (Kolla), also kein eigne
reich, sondern nichts anders als die Waldung der
region, die wir schon längst am Nordrande Hab
unter demselben Namen kennen gelernt und ihre E
form im obigen dargestellt haben (s. oben S. 248.
welche durch diese Vergleichung mit Dar-Kulla bes

Wir schließen hiermit die mühsame Untersuchung des Großen Stromes, bei welcher wir nur die Berichte der Augenzeugen, die ersten Quellen, und die unmittelbar daraus sich ergebenden Thatsachen mit ängstlicher Genauigkeit verfolgt zu haben glauben, da wir aus Erfahrung wissen, daß öfter das Glück neuer Entdeckungen und Erweiterungen der Wissenschaft in jenen fernen Gebieten, ja selbst die Wohlfahrt der Reisenden und das Gelingen der Unternehmungen auf jenen unbekannten Wegen, von der Treue und Genauigkeit geographischer Darstellungen abhängig sind. Wir erlauben uns nun erst einen Gesamtüberblick nebst einigen Vermuthungen ehe wir zu dem benachbarten Systeme des großen Nilstromes übergehen.

Erläuterung 5. Historischer Rückblick. Der Niger, ein unentwickeltes Stromsystem.

Der Niger wird mit Recht als der wichtigste Gegenstand der Untersuchung der Afrikanischen Societät, wie anderer Verbindungen zu ähnlichen Zwecken, um nämlich das Innere des Erdtheiles zu erforschen, angesehen. Denn tiefer landeinwärts sind seine Ufer bebaut und bevölkert, wie es die Ufer der Themse sind. Die Städte an ihm sind die großen Marktplätze für das ganze Nordafrika, in welchem dessen kostbarste und merkwürdigste Producte in großen Quantitäten einzuhandeln sind. Das ganze Handelssystem von Afrika ist auf sie berechnet; denn regelmäßige Caravanen gehen, so viel wir gegenwärtig schon wissen, vom Gambia und Senegal, von Marokko und Fez, von Tunis, Tripolis und Fezzan, von Kairo und Dar-Fur, und wahrscheinlich auch von der Küste der Samaulies zu ihnen hin.

Und beim Zusammentreffen dieser verschiedensten Nationen, in ihren eigenthümlichen Trachten und Gebräuchen, mit ihren eben so verschiedenen Sprachen, herrscht Friede, Ordnung, Einigkeit, gegenseitiger Handelsgewinn. Die größte Sicherheit des Eigenthums und die Gerechtigkeit der Beherrscher gegen die Untergebenen, die größte Hochachtung gegen die Fremden, die Höflichkeit und conventionelle Cultur im Handel und Wandel, sind nothwendige Bedingungen zur Erhaltung eines so merkwürdigen, weitgreifenden Verkehrs vieler Millionen Menschen, die zwar zuweilen Unterbrechungen erlitten aber im allgemeinen sich immer wieder hergestellt haben.

Daß dieser nun hier zur Wirklichkeit gekommen ist, das ergiebt sich unverkennbar aus den vielfältigen Berichten unzähliger Augenzeugen, noch mehr aus der Geschichte dieses Verkehrs, insofern er nach außen wirkt, worüber wir nun

schon so viele Thatsachen *) erfahren haben, die sich immer mehr gegenseitig bestätigen, deren Resultate wir so eben angeführt haben.

Wie er aber hier zur Wirklichkeit gekommen, darüber muß uns die Zukunft neue Aufschlüsse geben; doch läßt es sich zum voraus erwarten, daß auch hier manche locale Bedingung als erste Basis der ganzen Erscheinung, unter dieser besondern Gestalt, nicht unwirksam geblieben seyn mag.

Das Wassersystem des Niger ist von so eigener Art, daß es nicht ohne großen Einfluß auf die ganz eigenthümliche Entwicklungsgeschichte seiner Anwohner, in der Mitte eines Binnenlandes gedacht werden kann.

Sein Zug nimmt nicht, wie bei andern Systemen, die Direction nach einer Stromlinie oder nach der Mündung an, sondern wie seine Wasser vom O. nach W., und vom W. nach O., vom N. nach S. und vom S. nach N. zusammenlaufen, nach einer breiten und weiten Mitte, dem Tieflande Nigritiens in Houssa, Kaschna, Bornu; so auch die Völker, die nach der Zeit der Nigerschwelle sich richtend, im weiten Lande des untern Laufes, zu den großen Emporien zusammenströmen. Im Wirbel des Handels und Wandels treiben sie ihren Umtausch und Absatz, wie es die befruchtenden Wasser des Niger thun, bis sie ihren Antheil an Goldstaub und Fruchterde auf dem Boden abgesetzt. In andere Formen verwandelt, mit andern Stoffen versehen, gehen die Wasser dann mit der heißen Jahrszeit durch die Lüfte, die Handelswelt mit umgetauschten Waaren durch die Wüste davon, nach allen Winden, zur Heimath zurück, um zu gleicher Periode im folgenden Kreislaufe des Sonnenjahres wiederzukehren, in den Wirbel des fruchtbringenden Verkehrs für das Binnenland.

Betrachten wir das ganze Wassersystem des Niger noch genauer, so glauben wir in ihm den Zustand eines noch unvollendeten, minder entwickelten Systems der strömenden Wasser zu erblicken, das in seiner individuellen Ausbildung noch nicht zu der characteristischen Eigenthümlichkeit eines abgeschlossenen, allenthalben ausgewirkten Stromsystems gelangt zu seyn scheint.

Denn nur daraus lassen sich alle Widersprüche in den Berichten über den Nigerlauf begreifen. Sein Quellenbezirk hängt noch mit dem Quellenbezirk des Nils, und vielleicht auch irgendwo, mit dem des Senegal wirklich zusammen. Wenigstens die eine Hälfte des Jahres während der Regenschwelle, und es ist hier noch keine absolute Wasserscheide gebil-

*) General Observat. on the Geogr. and Histor. of North-Afric, in den Proceedings II. p. 535.

gebildet. Der Niger ist also schon bei seiner Quelle nicht so vollkommen begrenzt und individualisirt, wie z. B. die mehrsten Europäischen Ströme es sind. Hier braucht noch keine Kunst des Canalbaues den Tragplätzen nachzuhelfen, um sie zur Wasserverbindung für Schiffahrt zugänglich zu machen. Die Quellströme scheinen es hier noch ohne diese Beihülfe zu seyn, weil eben ihre Wasser die Gehänge der Wasserscheiden und ihre Wiegen überhaupt, noch nicht so in die Tiefe ausgewirkt haben, wie bei andern Systemen.

Es scheinen also zwischen dem Nil und dem Niger Zwitterströme zu liegen, die der Jahrszeit nach, dem einen oder dem andern Systeme angehören könnten.

Eben so wenig individualisirt sehen wir den Niger in seinem Mittellaufe, wo er große Inseln, Seen bildet, und bald einem Strom, die andere Hälfte des Jahres einem Meeresarm gleich ist. Noch minder ist er es aber an seinem untern Laufe, wo statt der Mündung ein Süßwasser-See erscheint, dessen Ausgänge noch hypothetisch sind. Ja, noch bleibt es zweifelhaft, ob er wirklich ein einziges Wassersystem oder eine Kette von mehreren Stromsystemen zu nennen sey.

So mußte die Gestalt aller Urströme seyn, ehe die Flachboden ihres unteren Laufes trocken gelegt wurden, ehe die Wassergewalt die Felsschichten und Kluftabsonderungen der geschlossenen Erdganzen durchbrach, und ihren Ausweg zu den Meeresgestaden sich bahnte.

Die zur vollendetern Entwicklung, ohne stagnirende Sammelplätze ihrer Fluthen gelangten Stromsysteme, zogen sich aus der Mitte der Hochländer bis zu den Oceanen; die minder entwickelten blieben innerhalb der Mitte der Continente zurück, und indem wir diese gegenwärtig als so gewaltige, wasserreiche, selbstständige Süßwassermeere betrachten, und als Ströme vom ersten Range anerkennen, so haben sie diese Ehre doch nur auf Kosten der Binnenländer, die sie bespülen, erlangt. Denn durch deren Unvollendung blieben die Binnenländer ebenfalls im Zustande der Verschlossenheit, ihr Rumpf wurde nicht in Glieder gespalten, es entwickelte sich keine solche Mannichfaltigkeit von Thal- und Bergformen in ihnen, sie blieben schwer oder ganz unzugänglich, und das Binnenland trat in keine natürliche Verbindung mit seinem Gestade, die Mitte gelangte nicht zum Verkehr mit ihrer Peripherie und die Form des Continentes nicht mit der des Oceans.

Ein solches unentwickeltes Wassersystem, wie es auch andere Erdtheile darbieten *), scheint allem Anschein nach

*) Vergl. Al. v. Humboldt Reise in die Aequinoctialgegenden Th. 3. S. 127.

der Niger zu seyn. Zwar nur einzelne Spuren und Na
richten deuten darauf hin, so wie das wenige Historisch
was wir über die Völker in seinen Thalweiten wiss
Schliessen wir von diesem zurück auf seine Form, so w
es aus jenen Gründen unwahrscheinlich, daß er gegen E
den wirklich sich einen Ausgang in die salzige Fluth hab
obwohl directe Aussagen dafür sprechen. Doch auch h
können Erscheinungen eintreten, die so eigenthümlich f
außer unserer bisherigen Erfahrung liegen, daß uns
Schlüsse, die sich nur auf Analogie gründen, bei ihnen ni
mehr anzuwenden sind. Ob der Niger ein nur von
Sahara gegen Süden abgelenkter und zum Hochlande h
übergewanderter Strom seyn möchte, so wie der Seneg
davon kann erst weiter unten bei der Bildung der Sah
die Rede seyn.

Anmerkung. Nachtrag; Hadji Bubekers Iti
rarium von Futa-Toro, queer durch den Sudan n
Suakim und Mekka:

So eben erhalten wir durch den jungen Französischen gele
ten Orientalisten und Reisenden, Mr. Rouzée *), der leider
November 1820 am Senegal, zu früh für die Wissenschaften,
storben ist, den neuesten Bericht eines Pilgers, Hadji Bube
der von dem Alpenlande der Fulahneger aus, längs dem Joli
strom über Sego, Timbuctu, Haoussa, Bornu, Dar-Fur zum
in Sennaar die Queerreise durch Afrika vollendet, und dann ü
den Hafen Suakim nach Mekka gegangen war, von wo er
dem Nordwege über Cairo und Marokko zum untern Senegal
rückkehrte. Hier theilte dieser Fulah aus Futa-Toro an Rou
seinen Bericht mit, der bei aller Kürze um so mehr Werth h
da wir aus diesem Lande bisher noch keine Nachricht dieser A
erhalten, und Rouzée mit der Sprache des Berichtgebers f
bewandert war. Wir wollen hier nur das darin wirklich Ne
und dasjenige mittheilen, was als Bestätigung oder Widerleg
oben gedachter Angaben dienen kann, da sich gegenwärtig die
tische Masse der bisherigen Daten schon critisch übersehen l
Die Neuheit manches Berichtes, ergiebt sich daraus, wird ba
nicht immer Neues bringen; gewöhnlich werden es höchstens n
einzelne wichtigere Data seyn, welche den vorhandenen noch h
zuzufügen sind, und wir können schon hiermit den Wunsch
verstorbenen Rouzée erfüllen, seine Mittheilung des Pilgers
den schon vorher in Europa bekannt gewordenen Angaben
zu vergleichen und zu prüfen, um das wahrhaft bereichernde
aus hervorzuheben.

Hadji Bubekr **) reisete aus seiner Heimath Futa-To
wo er als Muhamedaner die große Pilgerfahrt begann, ostw

---

*) Jomard Notice sur M. Rouzée Voyageur françois
Malte-Brun Nouv. Annal. de Voy. Par. T. VIII. p.
— 208. **) Hadji Boubeker Itinéraire de Seno-Pa
ville de Fouta à la Mecque a. a. O. p. 200.

ch Sego. Von dieser Stadt in 25 Tagen gegen Nordost nach mbuctu, in geringer Entfernung vom Sailoum (? ob der San-rat?), einem großen Fluß den er für einen Arm des Djaliba Nils) hält. Diesen Strom schreiben die Mauren Djolba, Neger aber Djaliba *). Timbuctu ist gegenwärtig von uarics (wohl jene Phellata) unterdrückt, die aus Tawat (Tuat?) Oase gekommen sind und in beständiger Fehde mit den Mauren stehen. Widrige Umstände zwangen den Hadji über die Hau-stadt Djenné (Jinnie?) nach Haoussa zu reisen, das von letztern Orte 30 Tagereisen entfernt ist, davon er die erste lfte auf einem Canoe schiffte durch die Königreiche Kabi und ssa. Zum Reiche Haoussa gehören 5 bis 6 Staaten. Dieß ehedem nur von Haoussaern, d. i. Negern gleich den Joloffen, wohnt, und von Mauren, jetzt aber haben den größten Theil Tuariks und Fulhas besetzt. Diese Fulahs, Fulhen (Poules) ohnen die ganze Westseite der Stadt, die daher auch Fulhen it. Diese Fulhen haben ganz dieselbe Farbe, Züge und Sprache die Bewohner von Futa-Toro; eine Bestätigung unsers oben . 477) angeführten Satzes der Identität dieses weitverbreiteten lkes, welches als eine merkwürdige Mittelgattung **) zwischen eigentlichen Negern und den Afrikanischen hellfarbigen Natio-eine größere Aufmerksamkeit als bisher verdient. Sie selbst nen sich Dhomani. Hadji Bubeker sagt, sie seyen die besten rten der Welt, ihr Land sey bebaut wie Aegypten. Es fehle en zwar an Zuckerrohr und edeln Früchten, dafür aber hätten einen Reichthum von Hirse, Weitzen, Gerste, Baumwolle, Hanf, digo, und verständen in allen Farben zu färben. Haoussa habe hr Handelsverbindung mit den Landschaften im Osten als im esten. Von Timbuctu ging die Reise nach Kassina, die größte adt am Strome Djaliba; sie ist die Capitale des östlichen aoussareiches, wo Kaufleute aus fernen Gegenden zusammen-mmen, z. B. aus Tripoli, die man sogleich an ihrer hellen Farbe den reichen Kleidern erkennt. In dieser Stadt sind die aoussaer oder alten Landeseinwohner viel zahlreicher als die ulhen und Tuariks. Bei den Arabern heißt die Stadt Kasch-a, bei den Negern aber, welche den Laut des sch gar nicht ha-n, heißt sie Kassina.

Eine wichtige Bestätigung der obigen Angabe (oben S. 486) n der veränderten Lage von Bornu ***) befindet sich in die-m Reiseberichte; Bornu liegt geradezu im Osten (nicht im N O.) n Kassina, und das Königreich Bornu wird in seiner ganzen reite vom großen Djaliba durchströmt. Die Einwohner von ornu sind schwarz wie die von Haoussa, haben ähnliche Sitten er eine andere Sprache und sind weit gewandter, tapferer, geist-ller. Von Bornu reisete Hadji Bubeker nach Wadaé (Wadai) ter gegen Ost; hier begleitete ihn aber der Djalibastrom nicht hr zu seiner rechten Seite. Er fragte wohin der Strom gehe? an sagte ihm zum Nil, Andere, es fließe ein Theil des Nil in n Djaliba ein, und wieder Andere, die aber die Vereinigung

*) a. a. O. S. 202. **) Mithridates 3. Th. 1. Abschn. S. 142. ***) a. a. O. S. 204.

beider nicht leugneten, es soll der Djaliba sehr weit gegen Süden fließen und sich in Aethiopien (Habesch) endigen. In Wadai ergießen sich mehrere große Ströme in den Djaliba. Von Wara reisete der Hadji über Begharme, Kouk, Fur, Shendi in das Land Barbara (s. unten bei Nillauf), wo er ein ackerbauendes Volk fand, nach seiner eignen Bemerkung den Fulhen, seinen Landsleuten, sehr ähnlich in Gesicht und Farbe, das den Arabern unterworfen lebte. Von dieser Gegend am Nil, die wir durch Burckhardt genauer kennen gelernt, wanderte er über Suakim nach Mekka, wohin er nach 14 Monaten Abreise von Futa-Toro gelangte.

Aus Rouzées Leben geht es hervor, daß die Französische Colonie am Senegal ebenfalls auf geographische Erweiterung der Landeskunde am Nigerstrom ausgeht, und zu dem Ende zu St. Louis vorzüglich Schulen zur Belehrung der Fürstensöhne der Neger und Andrer, mit glücklichem Erfolge errichtet hat, und insbesondere Fleiß auf das Studium der einheimischen Sprachen und ihrer Literatur verwendet wird, die minder arm ist als man zu glauben pflegt.

Dritter Abschnitt.

Stufenländer des nördlichen Afrika, oder das Wassersystem des Nilstroms.

§. 23.

Kein Strom der Erde, dessen Name früher in der Geschichte der Völker gefeiert worden wäre als der des Nils, kein Stromland, das mehr Wunder der Natur und Kunst aufzuweisen hätte, als das seine. Wie das fruchtbare Thal dieses werkthätigen Stromes selbst erst aus seinen Wassern sich emporgehoben, so sproßte auch aus seinem Boden die älteste Cultur der Völker auf. Und doch hat bis auf den heutigen Tag noch Niemand seine wahren Quellen gesehen, selbst die kühnsten Wanderer der neuesten Zeit, Bruce und Browne nicht, die um dieses Zweckes willen zu beiden Seiten seiner Ufer sich mit beispielloser Anstrengung darum bemüheten.

Noch immer wissen wir nicht viel mehr von ihnen als Cl. Ptolemäus vor anderthalb tausend Jahren, der aussagt, daß der Nil auf dem Mondgebirge entspringe, und als Herodotus, der ihn aus dem Westen durch die Länder der Schwarzen hervorströmen läßt.

Von hier nordwärts ziehend, durch unbekannte Wildnisse, nimmt er auf seinem Ostufer den Habessinischen Zustrom auf, welchen wir bisher mit dem Namen des Nils allgemein bezeichnet haben, und noch tiefer hinab mündet sich ein dritter Hauptarm in ihn ein.

Nil ist im ersten Drittheil seines Laufes der größte ... der ihn ernährt; denn von da an muß er ohne ... einen neuen Wasserschatz, weder an atmosphärischen ..., noch an Zuflüssen aufnehmen zu können, die ... Wüsten durchwandern, das ganze Tell (Aegypten) be... und selbst das Delta nach allen Richtungen hin ...suchen, bis er, geschwächt und matt, kaum noch seine ... zum Mittelmeere hintreibt. In dieser Vertheilung ... Güter ist kein andrer Wasserzug der Erde diesem ...strome gleich.

Erstes Kapitel.

Der Obere Lauf.

Zwei Hauptarme sind es, ein westlicher und ein östli..., die hier zuerst, jeder für sich, die Aufmerksamkeit auf ... ziehen.

1. **Westlicher Nilarm, Bahar el Abiad, der Weiße Strom.** Dieser größte, aus weitester Ferne nach ...lim aus Sandbergen (S. 508) herabströmende, Quell... des Nil, entspringt aus vielen Quellen auf dem Mondgebirge, Jibbel Kumri, welche allesamt im Lande Donga in den Einen Strom sich vereinen. Um an seine Quellen zu gelangen, braucht man von Bornu aus, gerade nach Süden 20 Tagereisen, von Sennaar über Schilluk 45 Tagereisen *). Sie liegen also zwischen dem 7ten bis 8ten Grad Nordbreite und in einer directen Entfernung von 260 bis 280 geogr. Meilen (1440 miles) von der Mündung am Mittelländischen Meere. Diesen Weg durchlaufen seine Wasser anfangs in nordöstlicher, dann aber in ganz nördlicher Richtung, so daß sie nur 17 Grad im W. vom Meridian der Nilmündung (unter 49 Gr. O. L. von Ferroe) **) zu liegen kommen.

Der Abiad durchsetzt die Bergterrasse von Fazuglo, durchbricht die Bergzüge von Deir und Tuggala, das Land der Fungi, tritt in die Ebene, und nimmt viele Ströme auf, davon uns folgende von Negersclaven ***) aus jenen Gegenden genannt werden: der Bahar Indry, B. Arramla, B. el Harros (ob von den Harrazbergen kommend?), B. ...ndeuje und B. Esrak (wahrscheinlich der Nil B. Azrek). ... der Maleg, welcher in den Sümpfen am Fuß der ...rrasse von Narea entspringt, und durch Bizamo fließt,

*) Browne trav. p. 473. **) Rennel Mem. in Hornemann Voy. ed. Langlès. T. II. p. 239. ***) Seetzen Nachrichten über Dar-Fur in von Zach M. Corr. 1809. März.

die Ueberfahrt der Kafilas von Dar-Fur und nach Sennaar ***).

Er ist hier so breit, daß man das Gesicht dem auf dem gegenüberstehenden Ufer nicht erken[illegible] aber wohl die Menschenstimme hören. Auf [illegible] ufer stehen Bäume, auf dem Ostufer aber lieg[illegible] der nackten, schwarzen Shillukneger, die [illegible] Zoll, den man zu entrichten hat, übersehen. [illegible] von Lehm gebaut.

Etwa 8 Tagereisen nordwärts von Shilluk, [illegible] Grad Nordbreite, nimmt der Bahar-el-Abiad d[illegible] el-Azrek bei Holfeia auf, welcher kleiner ****) i[illegible] heißt es im Lande allgemein: der Abiad falle in d[illegible] dieser behält jedoch seinen Namen, dahingegen [illegible] verliert †). Hiermit stimmen auch Burckhardt[illegible] Erkundigungen in Nubien überein ††).

a. Oestlicher Nilarm, Bahar el Az[illegible] blaue Strom. (Bahr Asrat.) Als seine Que[illegible] man insbesondere zwei (nach Lobo) oder drei (na[illegible] wasserreiche Brunnen, welche nur wenige Fuß i[illegible] messer, aber von größerer Tiefe, einen Steinwu[illegible] ander, auf einer sumpfigen, grasreichen Alpenhöhe[illegible] halbmondförmigen Thale, im Lande der Agows, [illegible] den. Schon Tellez †††) vergleicht dieses mit dem Thale auf Monte Cavo über Albano, welches [illegible] aus gesehen wird, und unter dem Namen des Ca[illegible] nibale allgemein bekannt ist. Diese kreisförm[illegible] hen ††††) im Lande, Litchambra und Aformasch[illegible]

---

*) Bruce [illegible]

rleitteten Bruces Phantasie, in ihnen des Ptolemäus Montes Lunae zu sehen.

Nach einigen Krümmungen unter Sumpfboden, voll Wurzeln und Gras (vermuthlich ein Torfmoor) fließt das Wasser in einem felsigen Bette als rauschender Mühlbach im Thal hinab, wo er nach dreitägigem Lauf schon einen Flintenschuß breit in die Ebene Baad hervortritt.

An der Nilquelle bei dem Ort Geesch in der Landschaft Sakahala (Saccala nach Bruce) *), war das Barometer auf 22 Engl. Zoll gefallen, woraus man auf eine absolute Höhe von 9912 Fuß (1652 Toisen) über dem Meere schließen will.

In zahllosen Windungen strömt der Nil von hier nordwärts, 26 geogr. Meilen (35 Lieues) weit, bis er sich in der Landschaft Dembea **) in den See von Tzana (Bahr-Sena) ergießt. Auf diesem Wege bildet er 2 Wasserfälle. Den ersten in der Ebene von Goutto, in welcher er innerhalb einer geogr. Meile, durch seine Wendungen über 20 scharfwinkliche Halbinseln bildet (ganz so wie der Furthsfluß bei Stirling in Schottland) ***); den zweiten zu ... von geringerer Höhe.

In den See von Tzana †) fließt der Nil in einer Breite von 260 Fuß ein, und durchströmt ihn in einer Länge von 5 geogr. Meilen, so daß sein Wasser sich nicht mit dem des Sees mischt; sey es wegen der Schnelligkeit oder wegen der eigenthümlichen Cohäsion seiner Theile.

Dieser Alpensee liegt in der Mitte eines sehr fruchtbaren Alpenthales, das (etwa wie das Urserenthal auf dem St. Gotthardt) einst Seeboden war. Er nimmt eine sehr große Zahl von Alpenströmen auf, hat 9 bis 10 geogr. Meilen Länge und 2 bis 7 Breite (der Genfer See hat ... Meilen Länge in seiner Krümmung und keine 2 Meilen Breite). Nach den Angaben der Habessinier hat er 24, nach den Portugiesen und Bruce 11 bewohnte Inseln. An seinen Ufern hat sich die Cultur des Habessinischen Alpenlandes concentrirt.

Der Nil strömt mit solcher Heftigkeit vom W. nach O. durch diesen lieblichen Alpensee hindurch (transit innatans quasi super illum) ††), daß man seinen Zug leicht an dem Stroh, Holz und andern leichten Körpern erkennen kann, die er mit fortreißt †††).

---

*) Salt R. I. p. 221. **) Tellez b. Thevenot p. 12. ***) A. Murray in Br. Tr. V. p. 513. †) Tellez b. Thevenot p. 11. und 24. ††) Abba Gregorius in Lud. Hist. Aeth. L. I. c. 8. †††) Tellez b. Thevenot p. 23.

Aus diesem See (den Gregorius auch Dena, von d
Provinz des Ausflusses und Baba nennt), strömt der N
gegen S.O. fort, und macht eine grosse Spirallinie ge
S., W. und dann nach N., bis er nach einem Lauf v
29 Tagereisen sich wiederum seiner Quelle bis auf eine T
gereise, doch weiter im West genähert hat. Dieses so du
ihn eingeschlossene Land Gojam, wird daher allgemein d
Halbinsel Gojam, Peninsula genannt *).

Mit Gewalt bricht er aus dem südöstlichen Win
des Sees in der Landschaft Dara hervor, und stürzt si
nachdem er 2 Meilen weit geflossen, in den berühm
Wasserfall von Alata (die erste Cataboupe der Portugies
der dritte Cataract des Bruce), den Bruce **) auf 40 F
hoch schätzt. Er hat die Breite einer kleinen Viertelstunde (
wenn er vom Regenwasser angeschwellt ist, und fließt in
nem sehr engen, finstern Felsenschlunde, über welchen b
darauf die erste und einzige Brücke (die, welche Po
cet bei Sieut angab, existirt nicht) ***), welche dieser Str
trägt, von den Portugiesen gesprengt ist. Diese Geg
muß zu den reizendsten Alpengegenden von Habesch gez
werden. „Von hier aus," sagt Abba Gregorius †), „ver
„nen sich nun alle Regenwasser, alle Flüsse und Strö
„von Habesch (der Hanazo, Hawash ausgenommen, die d
„rothen Meere zueilen, obgleich sie dieses nicht erreichen
„mit diesem Könige der Gewässer, den wir Abay, den N
„sen nennen, und bilden sein Gefolge im weitern Lau
„So gestärkt, stürzt er sich freudig wie ein Held, nach d
„Gebot seines Schöpfers hinab, um das Land Aegypten
„das keinen Regen hat, zu befruchten."

Aber bevor er dahin gelangt, durchzieht er noch
Bergterrasse von Fazuklo, das Land der Schwarzen o
der Shangalla, und durchbricht die grosse Grenzgebirgsk
in 5 verschiedenen Cataracten ††), davon die obere 280 F
hoch hinabstürzt zum Lande der Neger, die am Westu
Nuba, am Ostufer Guba heißen, dieselbe Gebirgske
welche weiter im Westen Deir und Tuggala genannt wi
Man kann sie auch die Kette der Cataracten m
Recht nennen. Oberhalb dieser Cataracten wohnen
seinem Westufer die Galla, welche bei ihren Einfällen
gen Habesch leicht durch diesen Strom hindurchsetzen sol
der nach Tellez hier noch nicht größer ist als der Tiber †
bei Rom.

---

*) Tellez ebend. 13. Lobo R. I. p. 222. Bruce Tr. V.
515. **) Bruce Tr. V. p. 105. ***) Poncet Voy. p.
und Bruce Tr. III. p. 489. †) Ludolf H. Aeth. L. I. c
††) Bruce Tr. V. p. 516. †††) Tellez in Thevenot R
p. 13.

er hinab haben wir von Habesch herunter keine
n diesem Strom; da ist das Land unbekannt, und
die neue Welt genannt, sagt Lobo *). Erst bei
e sind nun zuerst wieder seine Ufer besucht.
, nachdem er aus dem felsigen Uferlande in die
it seinen Ufern gleichlaufende Ebene von Sen-
treten ist, bildet er bei der Stadt **) dieses Na-
außerordentlich fruchtbares Stromthal, mit fet-
tboden, voll reicher Kornfelder, die mehr als hun-
en Ertrag geben. Mitten hindurch schlängelt er
vielen Biegungen, nimmt aber bald darauf in fan-
enboden, wo nur feine Grasebenen und Mazien-
von Antelopenheerden, Kranichen und Störchen be-
rbeiten, ein breiteres Bett ein, bis er sich 1½ geogr.
n. O. von Halfeia, bei dem Orte Hojile (oder Ho-
mit Bahar-el-Abiad ergießt ***).
Haslwoch an seinem Ostufer, der Stadt Sennaar
, ist eine Passage über ihn; in der Nähe von
ne zweite auf Barken, wo er ½ Engl. Meile breit
erstande, bei hohem Wasserstande doppelt so breit
†).
) ist sein Wasser während zwei Viertheilen des
hr niedrig, und es ist wahrscheinlich, daß er mit
nen rechten Zuströmen nie die Grenzen von Ae-
erreichen, sondern sich in den Sandwüsten von Nu-
leren würde, wenn er sich nicht zum Bahar-el-
sellte, der eine dreifach größere Wassermasse zuführt,
ganze Jahr hindurch gleichmäßig stark strömt, d. h.
bnimmt, obwohl sie auch einen hohen und nie-
and hat, wie der Habessinische Strom.
noch ist es immer auffallend, daß die Anwohner
Wassersystems nach der Einmündung des Bahar-el-
den Bahar-el-Abiad, den Namen des kleinern,
geringere Wassermenge giebt, fortdauernd dem Haupt-
chen, und daß der Name Abiad von nun an gänz-
chwindet. Dagegen beginnt mit dem Namen Azrek
Mittellaufe des Stroms, auch der Name Nil,
llgemein gekannt, ihm bis zu seiner Ergießung in
r eigen bleibt.
Zwei-Stromland (Mesopotamien) zwischen
dem westlichen und östlichen Nilstrom, welches sich
goldreichen Gebirgsterrasse von Fazuglo gerade
is bis zum 16ten Grad Nordbreite erstreckt, ist der

) R. 1. Th. S. 228. **) Bruce Tr. VI. p. 549. 587.
Appendix p. 89. ***) Bruce Tr. 2 Edit. VII. p. 102.
a von A. Murray. †) Bruce Tr. VI.

Sitz des Reiches von Sennaar, und hat bei d
Stadt nur eine Breite *) von 3 (nach Bruce) oder 3½
gereisen (Browne), erstreckt sich aber auch noch weiter
gen den Norden. Die Ostseite dieses Mesopotamiens,
vom Tacazzefluß bewässert wird, ist uns wenig bekan
Die Westseite desselben Zweistromlandes, wird vom K
reich Kordofan begrenzt, welches hier das Grenzg
zwischen dem Reiche Sennaar im Osten, und der Oase
Königreich Dar-Fur im Westen bildet.

Von diesem Kordofan, das uns bisher, Brown
wenige Erkundigungen abgerechnet **), sehr unbekannt
blieben war, giebt Burkhardt folgende neueste Nach
ten ***). Das Land ist eine wahre Oase, auf allen Sei
6 Tagereisen weit von Wüstenien umgeben, außer
Schilluck am Weißen Nilstrom, da von diesem Westa
des Nils, bis dahin, nur 4 Tagereisen Sandwüste
Obeydha (Ibeit bei Browne) heißt die Hauptstadt
Kordofan, das gegenwärtig unter dem Commando ei
Usurpators oder Mosellim steht, der ein Sclave des Kön
von Dar-Fur, nur dessen Statthalter, mit einer Garde
500 Reitern, ist. Außer ihm ward noch ein Eingebor
von Bornu, der den Titel König der Tekroury (d.
Muhamedanische Neger) führt, in Obeydha genannt,
sich in die Gebirge von Hashem geflüchtet hatte, und
eine Zeit lang von allen Handelsleuten, die hier häufig
durchziehen, Zoll erhob, nachher aber ermordet ward. Obe
dha ist ein weitläuftiger Ort, mehr aus Hütten als
Häusern bestehend, dessen Bewohner Acker bauen und wi
tigen Handel treiben. Die zahlreichsten Einwohner
Landes sind Beduinenstämme, die wegen der großen Ri
derheerden Bakara heißen (Bakar d. h. die Kuh). Es werde
ihrer 10 verschiedene Horden angegeben, die insgesamt Ar
bisch sprechen, den Einwohnern von Dar-Fur im We
und von Shendy im Ost in Sitte und Lebensart
gleichen, im Sommer den Acker bauen, sich ansiedeln,
Heerden weiden, in den Zwischenzeiten aber die Wege
Dongola und Sennaar sehr gefährlich machen. Sie bring
auf diese Märkte den besten Weihrauch (Loban) zum V
kauf, und plündern gelegentlich wo sie können. Von
Hauptstadt Obeydha reiset man ostwärts zum Nil über
große Dorf Dauma; dann 3 Tagereisen nach Om Ganat
wo ein Zoll (öfter bis 5 Procent) für Shendy erhoben wi
Hier tritt man in die Wüste ein, die nach 4 Tagen
Nil bei Gerri und zur Ueberfahrt nach dem Ostufer füh

*) Bruce Tr. VII. Append. p. 89. Browne Tr. p. 4
) Browne Tr. App. I. p. 457. *) Burckhardt
App. I. p. 482 und p. 257.

Erläuterung 1. Nachforschungen über die Nilquellen.

Herodotus, der Vater der Historie, konnte von keinem er Aegypter, Libyer, noch Hellenen, Nachrichten über die ilquellen erhalten, nur ein Priester zu Sais *), ein Hie- ogrammateus, wollte etwas darüber wissen, und nannte am nde der Thebais, zwischen der Stadt Syene und der In- el Elephantine zwei Berggipfel, Krophi und Mophi Κρῶφι, Μῶφι), wo der Nil tiefen Gründen entquelle, deren Wasser zur Hälfte südwärts nach Aethiopien, zur Hälfte ber nordwärts nach Aegypten strömten. Unstreitig ward ier nicht sowohl die Quelle des Stroms, als vielmehr der nfang seines Einströmens nach Aegypten verstanden, am m Nilcataracten deren Landschaft uns neuerlich bekannt nug geworden ist. Von den Cyreneern erfuhr er dagegen, aß die Nasamonen, Bewohner der Syrten, die erste Kunde on dem großen Strome gebracht hätten, der im Innern on Afrika vom W. nach O. ströme, Crocodile ernähre, an ssen Ufern ein kleines schwarzes Volk lebe, das der Zau- rei ergeben sey.

Diesen, den wir erst kürzlich als den Nigerstrom ken- n lernten, hielt Herodotus für den Nil, der von W. nach . fließe, und also einen außerordentlichen Weg von 4 Mo- ten durchlaufen mußte **).

Indeß die Tiefe von Wangara, in welcher der Niger n großes, stehendes Wasser bilden soll, so wie die Höhe r Ebene von Sennaar, welche Rennell und v. Humboldt ch Bruce ***), auf mehr als 4000 Fuß absoluter Meeres- he glauben annehmen zu müssen, machten diesen Zusam- enhang nach dem gegenwärtigen Zustande unserer Kennt- ß dieser Gegend sehr unwahrscheinlich.

Ein zweiter Einwurf gegen einen solchen Zusammen- ng des Niger mit dem Nil ist der, daß das Anschwellen der Ströme völlig gleichzeitig ist. Sollte aber das Was- des Nigers erst den Nil vergrößern, so müßte die Was- schwelle in diesem wenigstens um drei Wochen später ein- en. Hierzu kommt noch die Versicherung Browne's des enden in Dar-Fur, daß, alles Nachfragens ungeachtet, nirgend etwas von einer Verbindung des Niger mit dem Nil erfahren konnte †). Nach seinen Erkundigungen fließen die Flüsse, links vom Bahar-el-Abiad, vom Osten gen ...

---

*) Herod. II. c. 28 u. 32. **) Rennell Geogr. Herodots bei Bredow. S. 573. und Heeren Ideen. ***) Rennell Appendix in M. Park trav. p. LXXVII. A. v. Humboldts Ansicht der Natur, S. 112. u. Bruce Tr. 1. Edit. III. p. 719. †) Browne Tr. p. 244.



O. fließe; er kennt nur seinen Lauf von S. nach
gegen setzt er zuerst die Quellen des Nil unter
30 Min. Südbreite vom Aequator, und ihm sind
Arabischen und Europäischen Geographen gefolg
d'Anville **).

Er unterscheidet einen Nil (Bahr-el-Abiad)
Mondgebirge entspringt, von einem Astapus (Ba
rek?), der aus dem Coloesee (Tzanasee?) fließe.
mengen sich aber wieder andere Irrthümer in
Berichte mit ein ***). Diese sind es, welche bei
lichen Schriftstellern des Mittelalters, vor den G
der Araber, allgemeinen Glauben gefunden; auch
lactes Simocatta im 7ten Saec., weiß nicht meh
Nils Herkommen zu sagen, obgleich er diesem
ganzes Kapitel †) in seiner Historia Mauritiana
hat. Die Sage von den Höhlungen, aus denen
wasser fließen sollen, welche er den Bolgiern
einem Troglodytenvolke zuschreibt, scheint dieselbe
robot oben angeführte zu seyn.

Die Arabischen Geographen und Edrisi an ih
führen des Ptolemäus Erzählung weiter aus;
Grad Südbreite, heißt es da ††), entspringen a
den Mondgebirgen in 10 Quellen, die je 5 und
Seen fallen. Aus jedem See fließen wieder 3 F
die sich nahe der volkreichen Stadt Tumi, unter
quator, wieder in einen See ergießen. Aus dies
genannt, fließt ein Nil der Neger, (Nilus nigro
wir aber nicht kennen, wenn es nicht der Bahr

*) Bruce Tr. VII. Appendix p. 93. **) d'Anvi

t) nach W., und ein anderer, Aegypti Nilus, nach N.; beide werden durch einen Berg (ob Spina mundi) gesondert. Abulfeda giebt noch genauere Umstände nach dem Ibn Sina an *). Jenseit des Aequators seyen Wüsten, wo der Nil entspringe; von den Quellen wisse man nur, was die Griechen aus Ptolemäus darüber anführen. Von dem Gebirge al Komri fließen 10 Ströme, jeder 1 Grad vom andern; der westlichste 48 Grad der Länge, der östlichste 57 Grad der Länge. Sie vereinigen sich, je 5 und 5 in zwei Seen, die 7 Grad südlicher Breite liegen, und der östlichste 7 Grad der Länge. Aus jedem dieser Seen fließen vier Ströme aus; zwei dieser 8 Ströme verlieren sich in andre Flüsse; die übrigen 6 laufen nordwärts, und bilden unter dem Aequator einen runden See, Kawar (53½ Grad Länge). Von diesem fließt der Nil Aegyptens aus, durch Zagawan, Nubia und bei Donkola (15 Grad Nordbreite, 52 Grad Ostlänge) vorbei. Gegen W. fließen daraus der Nil von Ganah (d. i. Genna, Gennij, bei de Barros, Jinnie bei M. Park); ja sogar ein dritter gegen O., nämlich der Nil von Makadsch (sonst Zebee) genannt.

Vielleicht daß der Nil von Ganah nur ein großer Zustrom des wirklichen Niger ist, den wir entweder noch nicht kennen, oder vielmehr der Bahr Misselad **) selbst, welcher nach Browne von S.O. nach N.W. zum See von Fittre, der nach obiger Erklärung entgegengesetzt, fließt, dessen Quelle auch unter 10 Grad Nordbreite sich befindet. Der wichtigste Umstand, über welchen wir noch keine Auskunft haben, bleibt aber dann immer der, daß der Niger und Nil aus derselben Quelle fließen sollen ***).

Anmerkung. Vermuthliche Verwechslung. Die [illegible] eigne Vermischung des Wahren und Falschen, des Vermutheten, Wahrscheinlichen und wirklich Ausgemachten wird erst künftig ganz gesondert werden können. Vergleicht man indeß alle die verschiedenen Angaben nach d'Anvilles Karte vom innern Afrika vom Jahr 1746 †), wobei zur Seite die Tabula ad Ptolemaicam descriptionem exacta, ferner nach Rennells Karte von [illegible]; Brownes Karten und Rennells Karte von 1802 ††), (und die andern sind überflüssig, denn diese allein beruhen auf Forschungen): so ergiebt sich ein Irrthum der ältern Geographen, den auch d'Anville noch begeht, und der erst durch Browne berichtigt worden ist, nämlich der: den Nil gegen seine Quellen hin immer so weit wie nach S. so auch nach W. zu rücken. Nach Sennaar

*) Rennell Herod. Geogr. d. Bredow a. a. O. **) Browne Tr. Appendix. p. 450. ***) Rennell Illustr. in Hornemann Voy. ed. Langl. p. 246, 251. †) Mem. de l'Acad. des Inscript. T XXVI. p. 64. ††) A Map shewing the Progress of Discovery and Improvement in the Geogr. of North-Africa by J. Rennell, 1798 corrected 1802.

liegt auf d'Anvilles Karte um 4 Grad zu weit gegen W., und noch weit mehr der obere Lauf des westlichen Nilarmes (unser Bahr-el-Abiad) nach der Vorstellung der Araber. Dadurch wurde dessen Verwechslung mit dem Misselad, dessen Quellen unter gleichem Meridian mit denen des Bahr-el-Abiad wirklich liegen *), (27 Gr. östl. Länge nach Greenw.), sehr wahrscheinlich schon bei Ptolemäus, Edrisi und d'Anville veranlaßt. Weil aber der Misselad, wie uns Browne und Hornemann gelehrt haben, allerdings durch den Fittresee mit Wangara und so mit dem Niger in Verbindung steht, so kam natürlich dadurch die Meinung auf, daß der Nil mit dem Niger zusammenhänge. Eine Meinung, welche darum so schwer zu prüfen gewesen ist, weil die Verbindung zwischen Sennaar und Darfur, durch das wilde Kordofan, immer nur sehr gefährlich und selten gewesen zu seyn scheint. Wenn nun gleich Hornemanns Angabe einer Communication des Nil und Niger in sich nichts Widersprechendes enthält, und diese höchst wahrscheinlich durch den Misselad als Mittelglied zwischen beiden bewirkt werden müßte, ja dieser sogar mit dem Nil identisch seyn könnte, so ist dieß doch Brownes **) Angabe der Reiseroute von Cobbé nach den Kupferminen von Fertit in das Quellland des Misselad scheinbar entgegen, so wie sie auch durch Rennells Berechnung über das mittlere Gefälle des Nil und Abiad im Vergleich mit andern Stromgebieten wieder unwahrscheinlich wird.

Zweites Kapitel.

Der Mittellauf des Nil.

§. 24.

Nach der Vereinigung der beiden Hauptarme des westlichen und östlichen Niles, strömt dieser nun vom 16ten bis zum 30sten Grad Nordbreite in abwechselnder doch immer nördlicher Richtung fort, bis zu den Cataracten von Syene, wo er seinen untern Lauf beginnt. Auf diesem Wege findet er zuerst die weite Wüste (Nubien), tritt aber dann bei Syene in das Tell ***); so heißt das fruchtbare Nilthal nordwärts von Syene bei den Araberstämmen, im Gegensatz der Wüste. Das Tell verdankt ganz allein dem Nil seinen Anbau.

Aber bevor er dahin gelangt, nimmt er erst den einzigen großen Zustrom, den wir kennen, den Tacazze auf und senkt sich in vielen Stromschnellen, von mehrern horizontalen, breiten Stufen in das Thal von Aegypten hinab.

---

*) W. G. Browne a Map of the route of the Soudan Caravan from Assiut to Darfür including some of the routes of the Jelabs etc. Lond. 1799. **) Route from Cobbe etc. in Br. tr. p. 472. ***) Bruce tr. II. p. 52.

äuterung 1. Erste Stufe, Sennaarterrasse, on dem Shangallalande bis zur Cataracte der Takaki oder zur Nubischen Wüste.

Unmittelbar unter der Vereinigung beider Hauptströme, Westarms, oder Weißen Stroms von Shilluk und des uen Stroms von Sennar zu Halfaia, einige Tagereisen wärts, streicht eine niedrige Reihe felsiger Berge von tach W. queer durch den Nilstrom, als wollte sie ihm Lauf verrennen; aber ein Gebirgsspalt drängt sich hin, und indem man sieht, wie der Strom, der hier gar weit ist, durch ihn hinabfällt, muß man sich übern, daß er sich selbst diesen Weg gebrochen *). Neben Stromschnelle liegt auf einem dürren Hügel voll geter blendendweißer Kiesel, der unbedeutende Ort Gerri fuß der Bergkette, welche die Acaba, d. i. der Paß Gerri heißt (16 Grad 15 Min. Nordbreite). Auf der n, mehr südlichen Terrasse von Sennaar, stehen ten, die keine Datteln tragen; hier bringen sie wohl ht, aber sie reift nicht. Weiter nordwärts im Thale der etwas tiefern Stufe, liegt der Boden, der auf der naarterrasse mit Sand und Kieseln, und näher zum Alunde, mit dem fruchtbarsten, schwarzen, fetten Humus kt war, wie es scheint, mehr entblößt und ohne Erd, da sich hier überall Schichten von Marmor, Alabaster viele frei und lose liegende Blöcke von Steinsalz zei**). Hier schon fängt eine andere Zeit der Aussaat und e an wie in Sennaar (s. Clima). Hier beginnt, nach r's Bemerkung, die Grenze, durch welche die zwei tigsten Araberstämme, unter den Wed Ageeb im im, nämlich die Atbara, und unter dem Mek von ndi im Norden, die Kubba-beesh, geschieden sind, s letztere die Nubische Wüste im Norden des Tacazze ur Grenze von Aegypten beherrschen. Berühmt sind ie durch die Zucht der edlen Rasse der Nubischen Rosse. Dieselben Stämme der Araber, welche nun weiter wärts die zweite Stufe bewohnen, sind nach ihren vernen Horden unter dem Namen Jehalin, Barbar, haveen u. a. mehr oder weniger bekannt. Sie sind gefürchteten Herrn der Nubischen Wüste ***), in der Sprichwort gilt: „in der Wüste ist ein Jeder des AnFeind" und wo der Gruß Salum alicum, Friede sey euch, und die Antwort: Alicum salam, Friede ist uns, nicht ohne Bedeutung ist.

---

*) Bruce Trav. VI. p. 425. Poncet Voyage p. 25. **) Ebd. . 427, 485, 489. u. a. O. ***) Bruce Tr. VI. p. 456, 85, 510.

Nahe unter der Acaba oder dem Paß von S
welche wir als den Anfang des Abfalls der ersten
von Sennaar betrachten können, bildet der Nil die
Kurgos *), wo Ruinen liegen sollen, und einige Täg
tiefer als diese ergießt sich auf dem rechten Ufer der
cazze, wahrscheinlich in seinem untern Lauf durch ein
genthal vom O. nach W. strömend, in den Nil.

Der Tacazze (d. h. Wasser oder Fluß) **), der
caree der Portugiesen, Tekesel des Poncet, im u
Laufe Atbara genannt (Astaboras bei Ptolemäus),
nach Bruce, seine Hauptquelle auf dem Gebirge von A
bei Souami Mibre ***), wo das Dorf Gourri liegt.
zweiter Hauptarm entspringt an der Grenze von Beg
bei Dabuco. Beide vereint, durchströmen die Tigret
vom S. nach N., scheiden die Tigré- und Gheez- vo
Amhara-Sprache, und brechen in der Provinz Siré an
Grenzgebirgskette in das Shangallaland. Da wo di
ravanenstraße zwischen Siré und dem Lamalmon übe
führt, ist er in der trocknen Jahreszeit nur 600 Fuß
und 3 Fuß tief, ein heller, klarer, reißender Strom
Felsenbett, zwischen Tamarindenwäldern.

Nach den neuern, durch Mr. Pearce und Sa
Ort und Stelle eingezogenen Nachrichten (s. oben S
und 203), wird der Ort in der Nähe der Tacazzequ
Maizella genannt, auf den Grenzhöhen von Lasta
Angote; es sollen ihrer drei seyn, davon die eine Ai
cazze †) (d. h. Auge des Stroms) nur eine halbe
reise von dem alten Lalibala entfernt liegt. Schon n
Stunden von hier, bei dem Orte Mukkiné, wird de
cazze 40 Fuß breit; er strömt nun immer nordwärts
trennt das hohe Schneegebirge Samen im West von
lichen Tigré, nimmt sehr viele Gebirgswasser auf, ab
hält auf dem Hochlande keinen größern Zustrom. N
seinem östlichen Ufer scheinen bedeutende Ortschaften
gen, wie Socota, die Hauptstadt von Lasta, volk
und größer als Antalo, dann Maisaba u. a. Etwa
13 Gr. N. Br. setzte Pearce in einer Fähre übe
Strom, wo er 600 Fuß (300 Yards) breit war. Un
in derselben Gegend, nur um ein paar Tagereisen nörd
berührte auch Salt ††) die Ufer des Tacazze, wo dies
beiden Provinzen Tigrés, Avergale im Ost von Sam
West scheidet, unter demselben Parallele mit Antalow.
östliche Landschaft ist weite Plateaufläche, mit abwechs

*) Bruce a. a. O. p. 445. **) Ludolf H. Aeth.
***) Bruce Tr. IV. p. 346. †) Salt Voy. p. 268. ††
ebend. S. 354.

[illegible] und [illegible] Sträuchen bedeckt, wo Wachholder-
[illegible]ensträuche, Tamarinden und Entata (eine Art
[illegible] wachsen, etwa 12 geogr. Meilen (60 miles) in
[illegible] bis Antalow. Auf der Westseite steigt dagegen
[illegible] schneehohe Samen empor, an seinem Fuße
[illegible] Aethiopische Sonne. Das Ufer des Tacazze ist
[illegible]teil, sehr eng, der Strom selbst durch eine un-
[illegible]ange kleiner Felsabsätze unterbrochen, so, daß
[illegible]en ihn leicht passiren kann, bei trockner Jahrs-
[illegible]chen diesen Klippenreihen, die er in Stromschnel-
[illegible] und schäumend überstürzt, befinden sich eben so
[illegible]arrte Strombecken, seeähnlich, von außerordent-
[illegible]e, die das Ansehn der kleinen Schottischen Seen
[illegible]ms) haben; es ist eine Succession von Seereihen,
[illegible]leinern Maaßstabe wie am Zairefluß (s. oben S.
[illegible] unentwickelter Stromlauf wie am Oranjerivier.
[illegible]n Wassertiefen tauchten die Hippopotamen (So-
[illegible]Anwohner) und Crocodile auf, diese Stellen sind
[illegible]ngsaufenthalt; hier werden von den Anwohnern
[illegible]uf beide angestellt. Ein Hippopotam, das Salt
[illegible]te, war fast 16 Fuß lang. Die Crocodile sind
[illegible]nd sehr groß, halten sich aber nur in den größern
[illegible]f. Das Thermometer stand im Schatten auf 95
[illegible]er Tacazze hatte hier, bei einer der Furthen, die
[illegible]chwatete, nur 100 Fuß (50 Yards) Breite bei 3
[illegible], mit sanftem Strom, und gleich der Themse bei
[illegible]; aber seine Ufer zeigten, daß in der Regenzeit
[illegible]ltige Wassermassen hindurchbrechen, denn überall
Zeichen der Zerstörung.

[illegible] giebt dem Tacazze seinen Wasserreichthum, denn
[illegible] mehrsten Flüsse von Habesch, davon er diejenigen
[illegible]ß der Grenzgebirgskette fast insgesamt aufnimmt,
[illegible]em Nil dagegen alle Wasser des Hochlandes zu-
[illegible]chon aufgetrocknet sind, was jeden Sommer ge-
[illegible]o fließt er doch noch immer fort. Zur Regenzeit
[illegible] Wasser 18 Fuß höher in seinem Bette, als zur
[illegible]zeit. In ihn ergießt sich tiefer, in der Ebene, der
[illegible]) sein östlichster Zufluß, welcher von Tigre herab
[illegible]o ihn Poncet,**) im Jahr 1700 mit Gefahr über-
[illegible]ist aber wenig gekannt ist, und nur zur Regenzeit
[illegible]unterbrochenen Strom hat, zur Sommerszeit aber
[illegible] von der Küste eine Krümmung macht, sich unter
[illegible] oder wahrscheinlicher im Sande der Landschaft

[illegible]s Tr. III. p. 473. Lobo R. a Th. S. 20. **) Pon-
celet, in Lettr. Edif. IV. p. 167.

Dezhin verliert, wo Sümpfe, Waldungen und Sand die Gegend unzugänglich machen.

Vom untern Laufe des Tacazze wußten wir fe nichts, als was Bruce uns sagt, der in der Näh Einmündung in den Nil, bei Gooz (17 Gr. 57 Min. breite) über ihn setzte. Hier ist er eine Viertelst mile Engl.) breit, tief, und so klar ist sein Wasser Habesch. Die Araber halten es für leichter und g als das Nilwasser. Seine Ufer sind kahles, wüstes dessen Boden voll Kiesel und Sand, nur hie und briges Acaciengehölz nährt. Er trennt das südlich Atbara vom nördlichen Barbar *). An seinem N liege hier der Gibbel Ateshan, d. h. der Berg des und mit diesem trete die Caravane in die furchtbare sche Wüste ein. Von hier an fehlte Brot und Von hier an verläßt der Nil seinen bisherigen La N. und wendet sich statt dessen nach W., gerade da das Land der Takaki und eine Cataracte des Nil du Araber angegeben wird.

Von dieser Nordgrenze der ersten Stufe oder der naarterrasse und von dem Untern Tacazzestrom halten wir durch Burckhardts Reisen, dessen südlichst gerade die Ufer dieses untern Tacazze traf, ganz ne mehr Aufklärung. Von dessen obern Laufe erfuhr e nichts, und im untern Laufe ward ihm der große im Osten von Sennaar zwar immer nur Atbara g (Astaboras), dieser kann aber kein anderer als der Ta selbst seyn. An dessen Ostseite im Breitenparalle Shendy, liegt eine tiefe, wegen ihrer ungemeinen barkeit sehr berühmte Ebene, Belad el Taka **), El Gosch der Einwohner. Sie dehnt sich 3 Tag von N. nach S. aus, und eine Tagereise in die Im Nordwest stößt diese Ebene Takaka an die Nu Wüsten, gegen S.O. an das Gebirge Negeyb, da parallel mit dem rothen Meere streicht; gegen S. rei sich an fruchtbares, bewaldetes Gebirgsland an, da oben als Kolla (oben S. 243) kennen lernten. Zw dieser Kolla und el Taka besteht nur sehr wenig Verkeh uns bekannte Reisende haben diesen Weg gar nicht gelegt. Burckhardt wurde daran gehindert von el Ta weiter südwärts vorzudringen. Er erfuhr nur von de derstämmen, Hadendoa, die el Taka bewohnen südwärts von ihrem Lager Filik, bis zu welchem hardt vordrang, die Lager anderer Beduinenstämme an

---

*) Bruce Tr. VI. p. 454. **) Burckhardt Trav. in p. 387. ***) Burckhardt Tr. p. 401.

ander folgen (der Melikinab, den Gazallo, die Hallenga); von den südlichsten Hallengas werde ein geringer Handel südwärts in die Abyssinische Provinz Walkait, nach Ras el Fil (oben S. 204) und Gondar geführt. Der von Burckhardt erkundete Weg ist: von den Hallengas eine Tagereise zu den Araben Fohara, 1½ Tagereise nach Wady Omran, 1 Tagereise nach Ayaye, 2 Tagereisen nach Ras el Fil, wo also dieser Weg in die Sennaarstraße fällt. In dieser Strecke wohnen viele Stämme welche die Vermittelungsglieder zwischen dem Menschenschlage der Abyssinier und der Nubischen Beduinen zu seyn scheinen und viele Eigenthümlichkeiten besitzen die, wie Burckhardt sagt, eines eigenen Studiums werth wären (es sind die Troglodyten, Schangalla, Fungi, Nubà, s. oben S. 246 und 254). Die Abyssinier sind den Beduinen von Taka verhaßt und haben den Schimpfnamen der Kafern (Ungläubige).

Belad el Taka, das flache Niederland, erhält seine große Fruchtbarkeit durch die regelmäßigen Ueberschwemmungen, die Ende Juni bis Juli nachdem gewöhnlich einige Südorkane ihre Vorläufer gewesen, durch große reißende Wasser vom S. und S.O. herbeigeführt werden, und die ganze weite Ebene, 2 bis 3 Fuß hoch, mit Gewässer überschütten. Woher diese Wasser kommen ist, nach Burckhardts Erkundigung, so eigentlich nicht bekannt. Wir halten dafür, daß es keine andere als die des Mareb, aus der Kolla Abyssiniens seyn können, der, wie oben bemerkt, nach der alten Sage, nur zur Regenzeit seinen vollen ungehemmten Lauf behält. Genug, dieses Anschwellen der Wasser ist ein regelmäßig wiederkehrendes Phänomen, das schon Macrizi nach Selim el Assouani beschrieben hat*); in el Taka bleiben sie einen Monat stehen, und befruchten die Ebene mit Schlamm wie der Nil Aegypten. Nach dem Abtrocknen wird dieser besäet von den Beduinen, und giebt die reichste Ernte**), den trefflichsten Durrah, dessen Korn höher geschätzt wird als das Aegyptische. Ob die Wassermenge zum Tacazze (hier immer Atbara genannt), der im Westen diese Ebene begrenzt, Abzug habe, wird uns nicht gesagt, doch vermuthen wir wenigstens einen temporairen Einfluß, wie ihn auch die ältern Karten zeichnen, denn dieselbe tiefe Ebene zieht sich an dessen Ufer hin. In der trocknen Jahrszeit ziehen die Bewohner von el Taka ihre Wasser allein aus 26 bis 40 Fuß tiefen Brunnen, die

*) Macrizi bei Burckhardt App. III. p. 498 und Quatremère Mém. s. l. Nubie II. p. 18. **) Burckhardt a. a. O. S. 389.

reichlich Wasser spenden, aber größtentheils brakisch sind. Burckhardt sagt, die Landschaft sey dort voll Raubthiere, Panther, Leoparden, Löwen, Wölfe, Gazellen, Hasen und große Schlangen; ganz der Natur der Kolla gemäß, wie wir oben von ihr berichtet; auch ein rechter Brutplatz der Heuschrecken *), die von hier aus ihre verheerenden Wanderungen anstellen.

In den Grenzbergen von Regeyb, gegen S.O., soll es viele Giraffen geben (vergl. oben S. 212). Die Hadendoa, die einzigen Bewohner von el Taka, gehören zu demselben Menschenschlage wie die Bishareen und überhaupt alle östlichen Nubier, von denen unten die Rede seyn wird. Sie sind nur temporäre Ackerbauer, sonst Hirten und Beduinen, roh, ungastlich, treulos. Von diesem Lande gegen O.N.O. über das Küstengebirge zum rothen Meer, durch den Bergpaß Orbay Langay nach Suakim, nahm Burckhardt (1814) seinen Weg zum Arabischen Meerbusen **). Er kam vom Westen her, vom Nil, daher wir durch ihn den untern Lauf des Atbara von el Taka bis zu seiner Einmündung in den Nil genauer kennen lernen.

Nur 2 Tagereisen von Filik westwärts, in gleicher Ebene, deren Boden selbst der Farbe nach, dem Nilschlamme ganz gleich ist, fließt der Atbara (Astaboras), an dem Ort Goz Rajeb auf dem Süduser, vorüber; hier sind beide Ufer wüste, aber es lagen an ihm zwei isolirte Hügel mit alten Ruinen ***), welche die Araber Kenise nannten (d. h. Kirche oder Tempel). Burckhardt ist der erste Entdecker dieses Monumentes, das gerade hier, in der Gegend des alten Meroe, und auf der Grenze zwischen Abyssinien, Nubien und dem Gebiete des rothen Meeres von großem Interesse seyn muß. Leider wurde er, durch die nächtliche Flucht der Caravane vor Räubern, gezwungen, ohne Untersuchung desselben weiter zu ziehen, worüber ein heftiger Schmerz ihn ergriff. Der Fels auf dem die Ruine lag, schien 3 bis 400 Fuß hoch zu seyn, aus Granit mit Felsblöcken umgeben, in deren Höhlen Hadendoa Räuber wohnen sollten. Die Mauertrümmer †) auf dem Gipfel, senkrecht gegen den Strom gerichtet, schätzt Burckhardt auf 30 bis 40 Fuß hoch; sie sind aber sehr gut erhalten, mit einem pyramidalen spitzen Dache versehen, roh gebaut aber von sehr hohem Alter. In dem benachbarten Goz Radjeh wohnen Handelsleute aus verschiedenen Araberstämmen, die auch Hirten sind. Der Ort steht unter Sennaars Ober-

*) Burckhardt a. a. O. S. 391. **) Burckhardt Tr. p. 405 bis 431. ***) Burckhardt Trav. p. 379. †) Burckhardt Trav. p. 382.

errschaft, und ist ein Marktort, wie Shendy. Von die-
r merkwürdigen Stelle, die unstreitig einst noch wichtigen
ufschluß für die Antiquitäten dieser Landschaft darbieten
ird, strömt der Atbara oder Tacazze, durch vollkom-
en ebene Wüstenflächen und zum Theil reich bewaldete
fer, bis zum Dorf Atbara *), und von diesem 2 Tagerei-
n weiter hinab nimmt er einen rechten Zufluß auf, wel-
er hier Mogren (nicht Mogreb, wie Bruce sagt) ge-
nnt wird. Dieser Mogren entspringt nicht, wie alle bis-
r genannten Zuflüsse des Nil, gegen S., sondern er kommt
m Nordost, von dem Gebirge der Bishareen, vom West-
hange **) des Orbay Langay, also von der Küstenkette
s rothen Meeres herab, als ein ziemlich unbedeutendes
ergwasser, das im Sommer ganz zu verschwinden scheint.
ennoch erhält der Atbara von diesem kleinern Wasser,
iterhalb, bis zum Nil hin, den Namen Mogren, wie
enfalls der Abiad vom kleinern Azreck den Namen erhält.
nter diesem Namen Mogren ergießt sich der große Ost-
om wirklich zum Nil, wie Burckhardt erfuhr, der ihn
rt mit der Caravane vom Norden herkommend, südwärts
gen Shendy durchsetzen ***) mußte. Wir werden ihn je-
h hier, um alle Verwechslung zu vermeiden, als den
auptstrom oder den Tacazze, welcher Name im untern
ufe unbekannt wird, immer Atbara (Astaboras) nennen.
as Dorf Atbara am rechten Ufer dieses Stroms, bisher
nz unbekannt, liegt 10 bis 12 Tagereisen in directer Ent-
rnung von Suakim am rothen Meere entfernt. Die
üste zunächst am Stromufer ist mit Quarzkieseln über-
eut, dicht am Ufer aber erquickte das Auge der Carava-
nreisenden plötzlich das üppigste Grün reicher Waldungen,
n freudiger Anblick selbst dem rohen Sclavenhändler, der
srief: „nach dem Tode kommt das Paradies!" †). Auf
m ganzen Wege von Cairo, das Nilthal stromauf, hatte
urckhardt nichts diesem Aehnliches erblickt, die größte
annichfaltigkeit der Vegetation am Ufer des Atbara: Dat-
lpalmen, Dumpalmen (Cucifera thebaica, Delisle),
imosen, Acacien, Nebeck's, Allobé (?), belebt
m lieblichen Gesang vieler Vögel, der im Nilthal so sel-
n; diese hier ohne den Schmuck prachtvoller Federn. Die
rstigen Cameele stürzten durch die Dorngebüsche zu den
ellen des Atbara. Bei der Furth reichte ihnen das Was-
r nur bis an die Knie. Das Dorf Atbara ††), sicher
m Strome benannt, wird von hundert Familien der

*) Burckhardt ebd. S. 376. **) Burckhardt Trav. p. 423.
***) Ebend. S. 264. †) Ebend. S. 367. ††) Burckhardt
p. 368.

Bischareen Araber bewohnt, vom Stamme Hammadab, der unter allen der stärkste seyn soll. Zeltartige Hütten, mit Matten aus der Dumpalme bedeckt, sind hier allgemein die Wohnungen zwischen Abyssinien und Aegypten. Diese Beduinen gleichen in jeder Hinsicht ihren östlichen Nachbarn in el Taka, sind von einem sehr schönen rüstigen Menschenschlage, aber eben so treulos und ungastfrei gesinnt wie diese einheimischen östlichen Afrikanischen Beduinenhorden überhaupt, im Gegensatz der Arabischen Beduinen, deren Arabische Sprache sie auch keineswegs reden. Ihnen ist der Weiße *) verhaßt wie ein kranker Aussätziger, er erscheint ihnen so häßlich wie der Teufel, häßlicher als ein Dar-Fur Sclave, was der muthige Burckhardt überall nur zu sehr zu seinem Nachtheile erfahren mußte. Dieses Volk ist dem Trunk und den Ausschweifungen sehr ergeben, nennt sich Moslemin ohne es zu seyn; sie sind abwechselnd Hirten und Ackerbauer nach der Ueberschwemmungszeit des Atbarastroms. Ihre angrenzenden Wüsten sind voll Gazellen, Strauße und Raubthiere. Mehrere Tagereisen im West von Atbara, unterhalb der Vereinigung des bisher unbekannten Mogren mit diesem untern Tacazzestrom, hat dieser bei der Durchfuhrt des Caravanenweges nach Shendy **) bis 30 Fuß hohe Ufer; seine höchsten Wasserfluthen scheinen aber, nach Burckhardts Beobachtung, nur 20 Fuß hoch (18 bei Bruce) zu steigen; er kann also dort nie das Land unmittelbar überschwemmen; doch sind seine Ufer grün und reizend. Er scheidet hier das Gebiet des Ras el Wady oder das Land Berber im Norden vom Gebiete von Damer im Süden, und hat an seinen Ufern gute Ackercultur.

Diese Landschaften Berber im Norden des Atbara, dann Damer und Shendy im Süden desselben, hierauf das daranstoßende Sennaar, das bis südwärts des Bahr el Azreck reicht, sind die vier von einander abhängigen Reiche und Handelsstaaten, über welche wir nun zumal durch Burckhardts Untersuchungen nicht unwichtige neue Belehrungen erhalten haben.

1. Das Reich Sennaar.

Seit Bruces Zeit hat kein neuer Reisender Sennaar wieder besucht, wir begnügen uns daher hier mit den Nachrichten die wir aus seinem Nachlasse erhalten haben ***) und den Zusätzen, die uns Lapanouse und Burckhardt darüber gegeben haben. Die Landschaft haben wir schon bei der Schilderung des Nillaufes kennen gelernt, auch die

*) Ebend. S. 376. **) Burckhardt ebd. S. 264. ***) Bruce Trav. 2. Edit. b. Murray. T. VI. p. 373—412.

Gründung des dortigen neuen Regentstaates durch die Fungi oder Nuba (oben S. 254) seit deren Einfall 1504. Seit dieser Zeit herrschten, bis auf Bruce's Besuch (1770) 10 Könige in Sennaar, von denen 8 abgesetzt wurden; Absetzung sowohl als Ermordung, kann durch einen Beschluß der Rathsversammlung geschehen. Ein Glied des königlichen Hauses hat das Vorrecht und die Ehre nur von einem Prinzen vom Geblüte, dem Sid el Kum, hingerichtet werden zu dürfen. Bruce lernte den König Achmed von Sennaar kennen, der aus dem Orte Fazuglo gebürtig und noch ein Heide zu seyn schien, wenigstens hatte er viele Nuba-Priester bei sich, die ihn durch Zauber von der Epilepsie zu heilen suchten. Von diesen erhielt Bruce die Nachricht von ihrer Einwanderung vom Gebirge Dyre und Tegla (oben S. 253) nachdem sie von einer Sündfluth dort errettet worden. Die Regentenfamilie sind wahre Neger, deren Rasse sich aber mit Arabischem Blute vermischt hat. Es ist Gesetz, daß jeder König einmal in seiner Regierungszeit mit eigner Hand den Acker pflügen und besäen muß, wie in China, davon er den Titel Bordy d. h. Landmann Fürst führt. Der Stifter von Sennaar hieß Amru, Sohn von Adelan; gleich vom Anfang an blieb diese neubegründete Stadt der Mittelpunct des Reichs. Die Fungi verheiratheten sich allmählig mit Weibern von Arabischer Abkunft, und gingen nach und nach zum Islam über, ohne sich aber an die Strenge der Gesetze des Korans zu binden *); sie ergriffen ihn mehr um des Handels willen, und blieben im Herzen Heiden wie zuvor.

Sie fanden in den Ländern, die sie eroberten, schon zweierlei Bewohner vor, die alten einheimischen Hirtenvölker welche Bruce zu den Agaazi rechnet; wir haben ihre südlichen Stammesgenossen unter dem Namen Bajeh und Beesh (oben S. 259) schon kennen gelernt, und die Arabischen Beduinen, die seit der Ausbreitung des Islams in Aegypten auch bis Nubien und Sennaar sich verbreitet haben. Theils haben diese den Vertilgungskrieg gegen die alten Heiden geführt, theils als Zeltaraber wie Beduinen zwischen denjenigen Aboriginern sich niedergelassen, die die Beschneidung annahmen, oder sich in den Städten angesiedelt, zumal die vom Stamme der Koreischiten, wo sie unter dem Namen Jehalin, als Glieder der Familie Muhammeds, zum Adel des Landes geworden. Diese haben sich, unter dem Titel Scheikh, häufig kleiner Herrschaften bemächtigt, und zumal an die Zollplätze postirt, durch welche die Züge der Caravanen passiren müssen; sie führen den

*) Bruce T. VI. p. 389.

Cameelzucht*), denn sie ziehen die Tausende v
Lastthieren auf, die das unentbehrlichste Bedürf
Horden, aller Heere, aller Landleute, aller Kaufle
und der Pilgercaravanen welche diese Südostecke
die Mekka gegenüber liegt, jährlich durchziehen
Innern des Erdtheils. Mit dem Frühjahr, En
sahe Bruce, der von Abyssinien herkam, alle diese
Stämme sich in Bewegung setzen, um, weil da di
zeit begann, mit ihren Cameelheerden aus dem f
waldigen Süden von Sennar in die trocknen und
Wüsten im Norden des Atbara gegen Nubien z
So lange die Cameele hier auf einem schwarzen Bo
weilten, wurden sie von Wolken von Bremsen un
genden Fliegen verfolgt, die sie erst verlassen sobal
trocknen Wüsten betreten, die nun den Cameelen z
gegen diese kleinen, aber desto hartnäckigern und gef
Feinde dienen. Während dieser Wanderungen ve
die Caravanenreisenden, die gern ihre ermatteten
mit frischen vertauschen, mit jungen rüstigen Zuch
die zu den vortrefflichsten gezählt werden. Im
Mai treten diese wandernden Beduinen, gewöhn
der Regengrenze nordwärts in die trocknen Wüsten
ein, wo keine Regenwolke sie mehr erreicht, im S
aber pflegen sie wieder ihre Rückwanderung gegen
den zu verfolgen.

Zur Zeit da Bruce in Sennaar war, gehör
größere Provinzen mit eignen Königen zu Sennaar
Tribut zahlten, nämlich El Aice (Hellet Allais d. h.
Fazuglo und Kordofan, welches letztere, wie
sahen, gegenwärtig an Dar-Fur unterworfen ist.

ar im Verbrauch von blauem Baumwollenzeuge; früherhin, i freier und sicherer Passage, gingen regelmäßig Caravanen *) von der Küste des rothen Meeres nach Sennaar mit ielen Indischen Waaren, welche auf diesem Wege dem ntralen Afrika und dem Sudan zugeführt wurden. Lapanouse **) erfuhr, daß Suakim auf diesem Wege 20 Tagereisen tfernt, der Haupthafen für den Handel mit Sennaar sey. ber die Kriege haben diesen Handel oft gestört, und es heint, daß der Markt von Sennaar deswegen von den Caravanen öfter umgangen wird. Eine Kafila, welcher Salt Dixan (im J. 1810 oben S. 165) begegnete, kam von ar-Fur (20 Tagereisen von Sennaar) und hatte, weil eses Land mit Sennaar im Kriege stand, in einem grosen nwege Sennaar, weit gegen Süden umgangen, wozu sie Monate Zeit gebraucht hatte ***), und war über das südliche is unbekannte Land Mitchecio (Da-mitchequa) gegann, um zum rothen Meere nach Mekka zu gehen. Eben ist gegenwärtig, nach dem was oben schon angeführt ward, ch die Sudanstraße durch Korbofan so gut wie gesperrt ****) zusehen, zumal durch die räuberischen Shillucks-Araber der Passage über den Bahr el Abiad †), und eben darm scheint sich der wichtigere Caravanenhandel weiter nordärts zum Markte nach Shendy hin gezogen zu haben, n Ort, der früherhin weit unbedeutender gewesen.

Zu Anfang dieses 18ten Jahrhunderts kamen ††) regelmäßig zwei Sennaarcaravanen jedes Jahr nach Aegypten, nd auch nach Burckhardts neuesten Erkundigungen in Shendy ist der Handel von Sennaar längs dem Nil nach em Norden keineswegs ganz unterbrochen; alle zwei Monat kamen aus dem reichen Kornlande Sennaar, Caravanen von 5 bis 600 Cameelen mit Durrah beladen nach Shendy, und mit Gütern und Sclaven, etwa auf 100 Cameelen. Die Hauptwaare sind die Zeuge aus den Cattunwebereien in Sennaar die denen in Bagerme gleich sind. Beide Länder liefern von diesem Zeuge, das dort Dammour heißt; sehr grose Quantitäten zur Ausfuhr nach Dongola, Kordofan, Dar-Fur, Abyssinien, Aegypten, wo es allgemeine Landestracht ist. Gold ist ein zweiter Hauptartikel, doch nur als Transito, denn die Bewohner von Sennaar erhalten es aus Abyssinien wo Ras el Fil der wahre Goldmarkt seyn soll, und das Gold für Sclaven

*) Bruce Tr. Tom. VI. p. 396. **) Lapanouse Memoire s. l. Caravanes du Roy. de Sennaar in Mem. s. l'Eg. IV. p. 89. ***) Salt Voy. p. 436. ****) Burckhardt Trav. p. 482. †) Ebend. S. 310. ††) Lapanouse a. a. O. †††) Burckhardt Tr. p. 309.

durch die Ghibertis (Djeberts bei Burckhardt; vergl. ob. S. 242) in Sennaar eingeführt wird. Dieses Gold wi in Sennaar meistentheils von Handelsleuten aus Suaki aufgekauft, die dafür ihre Indischen Waaren absetzen, d Gold aber mit auf die Märkte von Djedda und in d Orient bringen. Die Marktpreise des Goldes sind, die Un Gold in Sennaar 12 Dollar, in Shendy 16, in Suaki 20, in Djidda 22 Dollars; der Transport dahin ist also vortheilhaft wie der von Silber nach dem Sudan. Beso ders werden auch Sclaven von Sennaar nach Shen zu Markte gebracht; es sind meistens Abyssinier o Nuba's. Die Abyssinier sind meist Sclavinnen, theils a den Gallas, oder einige Amaaras (nicht Amhara, b Bruce) oder andere der Abyssinier, die man dort nicht Hi beschy sondern gewöhnlich mit dem Namen Nekkaty *) benennt. Diese Abyssinierinnen gelten für die schönsten un treuesten unter den Schwarzen, und sind darum in d Harems der Mameluckenund Aegypter sehr beliebt; doc sind ihrer immer nur wenige, etwa jährlich nur einhunder die von hier ausgeführt werden. Dagegen aber desto meh Nuba's (Singul. Neboway). Diesen Namen führen d alle Schwarzen, die aus den Ländern im Süden von Sen naar kommen; die Gebirgsheimath dieses Nubastammes h ben wir oben schon kennen gelernt. Sie werden meist a Kinder von den freien Araberstämmen der Sennaarstufe, i den südlichen Gebirgsländern weggefangen als Heidenkind Diejenigen welche Burckhardt sahe, bildeten einen Mitte schlag zwischen ächten Negern und Abyssiniern, kupferfarbi aber dunkler als die Sennary und Araber; ihre Physi gnomie war nur negerähnlich, ihre Nasen nicht so pla das Haar zwar kraus aber keine Wolle, ihre flache Ha weich und nicht so bretthart wie bei den Negern. Auß diesen Hauptproducten führt Sennaar auch noch Elfenbei Rhinoceroshörner, Moschus (?) und Ebenholz nach d Norden aus.

Die Kriegsmacht des Königs von Sennaar bestan nach den Erkundigungen der Franzosen in Aegypten (1800) aus 40000 Mann Fußvolk und 6000 Reitern; nur die ob Officiere hatten Feuergewehr, die andern vergiftete Wa fen. Das Gebiet von Sennaar das von sehr wechseln Grenzen zu seyn scheint, erstreckt sich gegenwärtig, nach d Aussagen der Sclavenhändler, noch 10 Tagereisen gegen S und S.O. von der Stadt Sennaar, und wird bis dah noch immer von freien Araberstämmen bewohnt. Auch d Ausdehnung gegen Norden ist seit der Herrschaft der N

*) Burckhardt Tr. p. 511. **) Lapanouse Mem. a. a.

... der Fungi (Funnye bei Burckhardt) weit hin an... Denn die Meks (Könige)*) von Shendy und Ber... bei Sultan von Sennaar ein und ab, fordert aber ... alle 4 bis 5 Jahr einen Tribut ein; seine Ge... ... am Nil bis Mahas; selbst Dongola zahlte ihm ... ehe der Mameluckenstaat dort entstand, und ... zahlen die Sheygya und Berber im Norden des ... ihren Tribut an Sennaar.

...as Reich Shendy und der Priesterstaat Damer.

...endy ist nach Sennaar und Kobbe **) in Ge... ...nwärtig der bedeutendste Ort im östlichen Sudan, ...er als die Residenzen von Dongola und Kordofan. ...errscher führt den Titel Mek, heißt Minr (d. i. ... kann auch aus der weiblichen Linie den Thron be... ..., den Tribut an Sennaar ausgenommen, ganz un... ...; und giebt größte Handelsfreiheit. Er fordert im ... Staate keinen Zoll, daher ist Shendy gegenwärtig ...endste Emporium am obern Nilstrom. Doch hat ... selbst nur an 1000 Häuser die eine halbe Stunde ... auf einer Sandebene erbaut sind, nach Art der ...n Nubischen Ortschaften. Den Ort nannte Bruce ... ***), südwärts von der Insel Kurgos mit den ... die er für die Reste des alten Meroe hält (Kurgos ... ab von κύργος, Thurm, ein Wort das indeß in das ...che †) mit der Bedeutung eines Klosters monaste... ...ergegangen zu seyn scheint), von denen aber Burck... ...eine Nachricht giebt. Bruces Breitenbestimmung, ...38 Min. 35 Sec. N. Br., scheint nach Burckhardts ... etwas weiter nach N. verrückt werden zu müssen. ...erherrschaft des Mek von Shendy erstreckt sich nord... ...is zur Einmündung des Atbara ††) in den Nil, wo ...schaft Damer, eine Hierarchie, gegenwärtig aber ...m Ansehn und fast zur Independenz gelangt ist. ... Norden, eine Tagereise von Shendy zu Boeydha, ...rdboden überall mit Salztheilen durchdrungen; diese ... in einer großen Saline, welche hier der Mek besitzt, ...t, das Salz in Kuchen gebacken, und mit diesen ...tiger Handel durch ganz Sennaar bis Ras el Fil ...; Burckhardt sagt, daß hier 20 Salzkocher vom ...gestellt sind. Nur eine Tagereise im Norden von ... Orte zog Burckhardt an großen Schutthügeln †††)

...rckhardt Tr. p. 211. **) Burckhardt Trav. in Nu... p. 277. ***) Bruce Tr. VI. p. 436. †) Quatremère ...m. s. l. Nubie II. p. 27. ††) Burckhardt p. 273. ...) Ebend. S. 275, 276.

vorüber, 80 Schritt breit, die sich aber mehr als eine telstunde weit ausdehnten; dieß, sagt er, war der einzige Ort wo alterthümliche Ueberreste sich ge von denen er aber weiter keine Erklärung giebt. Stelle fällt mit dem Locale des von Bruce genannten gos so ziemlich auf eine Stelle. In Shendy im Norden von diesen Schutthügeln, bei Gabaty, sahe B hardt zwei Grabmonumente von Heiligen, die in G von Pyramiden und nach des Reisenden Ausdruck Sepulcra im uralten Styl *), aus, an der Sonne nen, Steinen erbaut merkwürdige Fingerzeige sind, den Aethiopischen Völkern die Entstehung der pyra Form (in Habesch sind überall Spitzdächer, und bei nafil pyramidale Gräber s. oben S. 186, 241) und sprung der Pyramiden zu suchen sey.

Die äußerste Nordgrenze des Gebietes von Shen gen Damer ist bei dem Orte Howaya; die Cara welche von daher in 3 Tagereisen bei Shendy anla machen vor dem Orte, an einer großen Dattelpalme, welche die einzige und südlichste in dieser Gegend seyn da schon von Dongola bis hieher keine Dattel mehr Sie dient als ein Signal der glücklich zurückgelegten stenreise, und bei ihr kommen die Verwandten und Fre den Caravanenreisenden zum Empfange entgegen. Von gegenwärtigen Zustande von Shendy und zumal von Handel, erhalten wir durch Burckhardt **), der vom April bis zum 17. Mai 1814 sich daselbst aufhielt, fol wichtige Nachrichten.

Die angesehensten Einwohner der Stadt sind Kauf und Fremde, die aus Sennaar, Kordofan, Dar-Fu Dongola, sich hier angesiedelt haben; die letztere Col hat ein eignes Quartier von Sennaar inne. Die Ein mischen gleichen ihren nördlichen Nachbarn den Berber, aber wohlhabender. Die Concurrenz des Marktes zwi dem Sudan, Abyssinien, Nubien, Aegypten dem Arabischen Golf, macht Shendy heutzutage zu ersten Haupt-Emporium ***) im Süd von Aeg und im Osten von Dar-Fur in ganz Ostafrika. Auße daß hier täglich alles in 3 Reihen von Kaufläden feil ist noch jede Woche, Freitag und Sonnabend, großer Ma tag, auf welchem die Spanischen Piaster, doch nur die mit der Chiffre Carl IV. bezeichneten, gangbare Münze sind, die sich immer tiefer nach dem Sudan verbreitet aber nie wieder zum mittelländischen Meer

*) Zeichnung S. 274. **) Burckhardt Trav. p. 277.
***) Burckhardt Trav. p. 235.

h Glas u. s. w.) die als kleine Münze allgemein
ge sind; mit Papier, allen Arten von Eisenwaa-
nmal Solinger Fabrikaten, mit Antimonium,
schwarze Schminke der Augenlieder allgemeines Be-
ß, mit Silberschmuck, Spiegeln u. a. Diese
geschieht größtentheils durch Handelsleute aus Da-
Oberägypten, welche im Besitz dieses Zwischenhan-
, zu welchem sie nur sehr geringes Capital anzu-
len, meist 2 bis 300, höchstens bis 1500 Dollar
sen, die aber bei dem oft dreimaligen Umsatz in ei-
demselben Jahre mit großen Procenten immer ei-
lichen Vortheil gewähren. Das ganze Capital die-
ites im Sudanhandel schlägt Burckhardt, der diese
isse sehr genau studirt hatte, zu 60 bis 80000 Dol-
Dieser Handel würde sehr zunehmen, wenn die Ca-
regelmäßiger kämen und gingen, und die Straßen
eren. Ihr Aufenthalt zu Berber, Damer, Schendy
t 2 bis 3 Monath, und mit Aegypten ist die Ver-
temporär sehr oft durch die Beduinen, mit den
laaten im West und Süd oft ganz unterbrochen.
m Osten zum rothen Meere besteht der Verkehr
nterbrochensten; die zahlreichsten Handelsleute in
sind die von Suakim (19 Gr. 5 Min. N. Br.
entia) die hier Hadhareba (d. i. Hadharame von
ut in Arabien) heißen, deren immer zu Shendy
wo sie die wohlhabendsten und angesehensten Kauf-
) die Rivalen der Aegypter sind. Sie bringen vor-
ndische Waaren, Musseline, Cambrics, Baft
tas und Surate, Gewürze, Mokka u. s. w. und
dafür Pferde von Dongola, Gold und Sclaven die



Nilufer dort nicht überschwemmt, aber auch
bewässert, daher ist sie unfruchtbar und erhält
vom kornreichen Sennaar. Die Regenzeit
Mitte Juni, ist aber durchaus nicht so besti
westlichen Sudan und hat nur intermittirende
Platzregen, aber keine tropischen Wassergüsse
Das Clima ist wegen der bedeutenden
Landes noch ziemlich gemäßigt gegen Aegypten
Nil findet hier gar keine Verbindung *) statt
schifft den Strom nicht, und die Boote wer
Fähren gebraucht, und auch dieß nur selten
Shendy und Damer soll ein Cataract wie bei
und ein zweiter größerer weiter nordwärts
der im Lande der Araber Rebatat.

Die Bewohner der Landschaft Shendy sind
freie Araberstämme, die das mehrste in Sitte
art mit den Bewohnern von Berber gemei
Die zahlreichsten unter ihnen sind die Djaal
bedeutend die Ababde, und andere, die gegense
Beduinenart in beständigen Fehden verwickelt sind.
Nachbarn im S. und S.W. den Stämmen
rye und Kounahel, die als Hirten mit den
mengrenzen, leben sie in der bittersten Feinds
diesen Arabern ist denn auch die Arabisch
verbreitet, welche fast ausschließlich von allen
von Dongola südwärts bis Sennaar und
Bornu gesprochen wird, obwohl in einer gro
Mundarten. Diese dunkelfarbigen Araber
Sprache hier besser als ihre Brüder im Aegy
thale, die Beduinen südwärts von Siout in

die südlichen Araberstämme gegen Sennaar hin, auch viele Sudanwörter aufgenommen, und ...ische von den Abyssiniern, andere von ihren öst... den Bischareen. Aber der zahlreichste Stamm, allein reden, so wie ihre nahen Verwandten im Dar-Fur und bis zu den Beni Hassan am Bahr ..., ein sehr gutes Arabisch, worauf sie stolz sich Recht Asiatischer Abkunft nennen, und nicht zu ... Arabern (den westlichen) zu zählen sind. Ihre und Poesien weichen auch ganz von denen ...Beduinen und Mogrebi-Araber ab. und beide ...ben nur einen gemeinsamen Gesang, den Hedu...gesang zur Ermunterung beim Caravanenzuge gleichartig *) an dem Gestade des Euphrat ...ser des Atbara durch die Stille der Nacht tönt. nicht Arabisch Sprechende werden hier verächt... dem im Koran gebräuchlichen Adjem (d. h. Bar...ichnet), und zu diesen gehören zunächst im West ...iner in Kordofan, im Ost die Aboriginer von At... Taka und die Bischareen bis zum rothen Meer, ...en aber die central Afrikanischen Völker der Nuba ... u. a. m. Von Schendy ostwärts nach Atbara zu ..., brauchte Burckhardt 4 Tagereisen.

Der Priesterstaat Damer.

... eine Tagereise an der Nordgrenze des Reiches ..., 6 Stunden im Norden von Hawaya, liegt ein ... sehr berühmter geistlicher Staat, der uns durch ... seiner Heiligkeit und der Zauberkraft seiner Ho...iester an die alten Culturoasen der Orakelorte Me... und Ammonium erinnert, wo auch die Vortheile, Priesterlehre und Handelsspeculation darboten, auf ...e Weise vereint, unter den benachbarten Völkern zu ... Ruhm und Ansehn verhalfen. Wir verdanken die ... dieses bisher ganz unbekannten Gebietes, wieder... kühnen Landsmanne Burckhardt, dessen Be... auch hier für Menschengeschichte wie für Erdkunde ... Interesse und voll Treue und tiefer Beobach... ... (Aufenthalt vom 10. bis 15. April 1814 **)).

...as Gebiet von Damer wird im Norden vom Atbara ..., nur ein Ort wird dort mit gleichem Namen ge..., ... 500 sehr gut gebauete Wohnhäuser hat, die ganz ... zwischen Alleen beisammen liegen, und von einer ... aus Arabien, den Medja-ybin bewohnt werden,

---

*) ...urckhardt Tr. p. 354. **) Burckhardt Trav. in Nubia ... 265—273.

davon der größere Theil zu den Fokara (
oder Fakir *)) d. i. zu den „Schriftgelehr
ran" mit dem Nebenbegriff eines „Bettel
Herrn" gehört, die im Rufe der Heiligkeit
Oberhaupt ist nicht ein Sheikh, sondern ein
El Faky el Kebir (d. h. Groß Faky), an
welche die Necromantie verstehen soll. E
wissend gehalten, lebt als Eremit in einem
tischen Gebäude auf der Mitte des Platzes v
die obersten Fakys umher in großer Ostentat
ligkeit. Burckhardt erhielt Zutritt zu ihm
niß zum Handkuß, und wurde von ihm über
im Koran befragt. Im Orte sind, wie in B
603), mehrere Arabische Schulen, dahin die
Dar-Fur, Sennaar, Kordofan, Nubien **) u
geschickt werden um schreiben, lesen und die
ran auswendig zu lernen. Diese erlangen da
sehn in ihrer Heimath, werden die Schreiber
führer der Fürsten und Großen, und erwer
Schreiben von Sentenzen aus dem Koran, d
Zauberworte, Griesgris für Liebreize u. s. w.
fluß. Die Fakys sind im Besitze vieler Büch
Manuscripte, Commentare u. s. w., die sie
kaufen. In der Mitte der Stadt liegt die g
deren Vorhallen zugleich der allgemeine Sa
der Ruheort für die ankommenden Fremden
liegen viele der Gemächer für die Studente
und außerdem haben noch viele der Fakys ih
nen Capellen an den Wohnhäusern. Die
Stadt hat treffliche Ackercultur; alles Land
Menge von Wasserrädern aus dem Nil bewäss
ist allgemeine Nahrung, und Weizen nur b
men; außerdem wird Taback und sehr viel
baut. Es wird hier kein Zoll für die Waare
um halten hier alle Caravanen an und der O
blühenden Zustande. Viele der Fakys sind s
leute, und ihre kleine Hierarchie wird mit g
geführt. Auf allen Seiten genießt sie den g
Selbst die räuberischen Bishareen wagen es ni
zu beleidigen, weil sie fürchten, diese möchte
Aeckern den Regen entziehen. Obgleich in
Ortes alles von Beduinenräubern durchschwä
ziehen sich diese doch, sobald ein unbewaffn
Caravane vorausgeht, nachdem sie diesem die

*) Burckhardt Tr. p. 227, und 45. **) Bur
p. 266, 61, 227.

zurück, und die Shendycaravanen halten an der Nordgrenze ihres Gebietes so lange, bis ein Faky ihnen entgegen geht. Auf diese Weise ist dieser kleine Priesterstaat, dessen Ursprung uns bisher unbekannt geblieben, ein Ort des Friedens in der Mitte der abergläubigen, unwissendsten, rohesten Raubhorden. Hier war der einzige Ort, wo Burckhardt auf seiner Reise mit der Daraoucaravane nach Shendy eine willkommene Aufnahme fand.

Anmerkung 1. Die Tokruri oder die Negerpilgrimme und der Sclavenhandel aus dem Ostsudan durch das obere Nilthal.

In die Geschichte dieser so eben beschriebenen Ortschaften und Völker ist das Schicksal von zweierlei verschiedenen Menschenclassen, des centralen Afrika, der Negersclaven und der Negerpilgrimme nach Mekka, oder der sogenannten Tekrouri, so genau verflochten, daß wir gerade an dieser Stelle auf sie hinweisen müssen, weil hier die Kreuz- und Queerstraße zwischen dem Sudan, Aegypten und Mekka ist, wo sich diese Unglücklichen nur zu oft begegnen und auch außerhalb ihres Vaterlandes, dem Sudan, gegen den Orient in der alten Welt keinem bessern Ziele entgegen gehen, als innerhalb desselben, obwohl einem ganz andern als bei ihren Auswegen gegen den Untergang der Sonne nach der neuen Welt.

1. Die Tokruri oder Negerpilgrimme. Schon Browne *) hat sie uns unter diesem Namen bekannt gemacht, als er in Dar-Fur bemerkte, daß zwischen dieser Oase und Mekka kein regelmäßiges Caravanenwesen bestehe, daher viele Pilger den Weg über Kairo nach der Kaba zu nehmen pflegten, obgleich der weit kürzere Weg für sie über Suakim gehe, aber auch der weit gefährlichere. Dennoch, sagt er, nehmen noch oft genug die Tokruri, die also kein besonderes Volk bezeichnen, wie man bisher annahm, welche von verschiedensten Orten des Sudans gegen den Osten ziehen, und in etwas den Derwischen des Nordens gleichen, als Arme reisen mit ledernem Brotsack und einem Flaschenkürbis, jenen Weg, und kommen glücklich hindurch. Genauer lernte sie Burckhardt kennen, da sie öfter mit ihm in derselben Caravane sich befanden, und sie unter dem Druck der harten, Arabischen Gebieter im Lande, sich als gemeinsame verachtete Leidensgefährten gegenseitig mehr an einander anschlossen **). Diese Negerpilgrimme heißen Tekayrne, vom Singular Tekroury, nicht von einem Lande Tekrur oder Tokrur, welches ehedem in den Geographien aufgeführt ward, sondern vom Arabischen Zeitwort takoror, d. i. sich reinigen, wiedergeboren werden, heiligen durch die Wallfahrt nach der Kaaba. Diesen Namen erhalten alle Negerpilger, welche aus dem Sudan an die Grenze von Dar-Fur kommen, sobald sie etwas lesen und schreiben gelernt haben, nach Kairo oder Arabien ziehen, und daher erhält auch wohl ein District oder selbst der ganze Sudan, welcher diese Pilger sendet, den Namen des Landes Tokrur ***). Die mehrsten kommen aus

*) Browne Tr. p. 253. **) Burckhardt Tr. p. 363, 405, 459.
***) Burckhardt Tr. p. 45 u. f. Rouzée Itinéraire etc. p. 208.

den Schulen von Dar-Fur, davon die wichtigste zu Kondjara bei Kobbé; aber auch weiter vom Westen her, aus denen von Borgu, Bagherme, vom Bahr el Ghazel, nur sehr selten von Bornu, wie sie Burckhardt jedoch auch in Shendy traf; noch seltner aber von den Senegalländern, wie wir das Beispiel jedoch an Hadji Bubeker gesehen, dessen Itinerarium wir oben (S. 514) nach Rouzees Berichte mitgetheilt haben. Diese Neger, im West des Bahr el Ghazel, von Bornu und Timbuctu, pflegen eher mit der Fezzan- und Maghrebcaravane längs der Barbarei über Kairo zu gehen, wie es auch Bubekers erste Absicht war.

Aber die Neger aus dem östlichen Sudan die sich dem Islam ergeben haben, und im Studium des Koran vervollkommnen wollen, pilgern gewöhnlich auf dreierlei Wegen, 1. über Siout in Oberägypten, 2. über Damer, Shendy oder Sennaar durch dieses Reich, oder 3. über Abyssinien durch Gondar und Axum oder auch Taka, nach Massowa und Suakim, um sich von da nach Jidda und Mekka einzuschiffen. Am häufigsten, meint Burckhardt, nähmen sie den Weg über Damer, wo jährlich über 500 durchpassiren. Sie werden in den Ländern durch welche sie kommen, meistens sehr verächtlich behandelt, und haben, wie etwa die Juden und Christen im Orient, sehr viel von der Rohheit zu erdulden; vielleicht ein Sechstheil von ihnen, meint Burckhardt, kommt auf der Wallfahrt, die immer mehrere Jahre dauert, um. Die Ueberlebenden kehren mit dem Ehrentitel eines Hadji in ihre Heimat zurück, sind die Erfahrenen und Weisen ihres Volkes, genießen, gleich den Marabuten, Ansehn, Verehrung, Heiligachtung, und erwerben sich ein Bedeutendes durch ihr Schreiben und Austheilen der Amulete und Zauberformeln.

2. Die Sclaven (vergl. oben S. 380). Auch der östliche Sudan sendet viele Sclaven über die Wasser des Nil in das Ausland. Auf dem Markte von Shendy allein werden jährlich über 5000 *) verkauft; davon gehen 2500 nach Suakim, 1500 nach Aegypten, die übrigen nach Dongola, und zu den Beduinen im Osten nach Atbara und zum rothen Meere. Aus dem Hafen von Suakim **) rechnet B. jährlich 2 bis 3000, und aus Massowah 3500 Sclaven Ausfuhr, nach Arabien; außerdem werden noch viele aus den Häfen der Abyssinier und der Somaulis ausgeschifft, so daß, nach Burckhardts Ueberschlag, Arabien und Aegypten einen jährlichen Zuwachs von 15 bis 20000 Sclaven aus dem Innern des östlichen Afrika zugeführt erhalten.

Der größere Theil der Sclaven, die nach Shendy kommen, sind Kinder, unter 15 Jahren. Alle unter 10 bis 11 Jahr heißen Khomasy und werden mit 12 bis 15 Dollar bezahlt; die, über 12 bis 15 Jahr, heißen Sedasy, und die über 15 Jahr, Balegh. Ein männlicher Sclave dieser letztern Classe wenn er die Pocken gehabt, wird mit 15 bis 16 Dollar bezahlt, ohne die Pockennarben nur mit dem $\frac{2}{3}$ des Preises, ein weiblicher Sclave des Alters mit 20 bis 25 Dollar. Die Baleghs werden größtentheils von den Beduinen zum Hüten ihrer Heerden gekauft.

Ehe sie nach Aegypten kommen, gehen sie gleich einem Stück Waare erst durch sehr viele Hände; in Fertit oft für einen Sack

*) Burckhardt Tr. p. 324. **) Ebend. S. 440.

Korn vom Durrahändler erkauft, kommen sie auf dem Markt von Kobbé in Dar-Fur, von da an einen zweiten Sclavenhändler oder Slati (Gelati) nach Korbofan, durch einen dritten nach Shendi, dann durch die Ababde Araber oder die Daraou nach Aegypten auf die Hauptsclavenmärkte von Esne, Siout, Kairo in den Khan der Sclavenhändler, genannt Okal-ed-djelabe bei der Moschee El Azher, wo nun die Unterkäufer sie für Smyrna, Konstantinopel, Alexandria einhandeln. Ja auf demselben Markte werden diese Unglücklichen oft mehrmals verkauft und stückweis gezählt, zu 10 Ras Naghig, d. h. 10 Stück Sclaven (in Sennaar ist Naghig der allgemeine Name für Sclav) wie das Vieh. Nach der verschiedenen Heimath erkundigt sich der Händler genau, weil jedem Völkerstamm besonders eigenthümliche, gute oder böse Eigenschaften zugeschrieben werden, und eine lange Erfahrung gezeigt hat, daß die Differenz der Individuen eines und desselben Stammes im ganzen von geringerer Bedeutung ist als die Abstammung des Volksschlages selbst. So gelten die Nubas, Gallas für sehr treu, die Amaaras (Amharas) für sehr liebenswürdig, die nördlichen Abyssinier für verrätherisch und maliciös; die von Fertit für wild und rachsüchtig, die von Borgu sind am mehrsten geschätzt, u. s. w. Die mehrsten der Sclaven, die nach Shendy kommen, sind schon eine Zeit lang in diesem Zustande gewesen, wie dieß die Arabische Sprache zeigt, in der sie sich fast alle schon verständlich machen können. So wie ein Neger zum Eigenthum eines Muselmanns wird, nimmt man mit ihm die Ceremonie der Beschneidung vor, und giebt ihm einen Arabischen Namen. So werden sie alle zu Moslemin, aber wenn sie schon vorher durch die Abyssinier zur christlichen Kirche gebracht sind, bleiben sie hartnäckig bei ihrem Glauben, und werden nicht leicht zu Convertiten.

Die Behandlung und Haltung der Sclaven von den Slatis ist anfänglich sanft und mild, wie von Vätern, wie sie sich auch nennen lassen, so lange noch Gelegenheit zur Flucht da ist; sobald diese fehlt, werden sie hart und grausam; der Unglückliche Sclave wird an das Cameel durch eine Stange befestigt, oder in lange Reihen mit einer Kette um den Hals geschlossen, und mit der Peitsche von Rhinoceroshaut (Korbadji), für jedes kleine Vergehen gezüchtigt; dafür wird dieser erbittert, rachsüchtig, endlich stumpfsinnig und gleichgültig gegen den Herrn, der unzähligemal [illegible]felt. Im allgemeinen kann also unmöglich ein günstiges Urtheil über die Art dieser Sclaven gefällt werden; doch hält sie Burckhardt immer noch ähnlicher, selbst gleicher Ausbildung fähig, wie die Weißen *).

Sehr verschieden ist das Loos das sie trifft; die mehrsten er[illegible] wenigstens ein erträglicheres Schicksal als in den Amerikanischen Plantagen, da im Orient überall die männlichen Sclaven wie Kinder des Hauses behandelt werden und besser daran sind, als die freien Diener; die Sclavinnen haben gewöhnlich mehr von der Eifersucht ihrer Gebieterinnen zu leiden. Viele der Negersklaven werden in Aegypten von Türkischen Officieren gekauft, die sie exerciren, zurichten, enrolliren und in Garnisonen geben, wofür

*) Burckhardt Tr. p. 339.

sie sich den Sold auszahlen lassen, so daß das Türkenheer viele Neger im Dienst hat, die zu den tapfersten Truppen gehören. Jährlich werden auf diese Weise 6 bis 800 Sclaven von den Türkischen Officiers gekauft. Das schrecklichste Loos trifft unstreitig die unglücklichen Kinder, die zu Eunuchen gemacht werden; dieß geschieht zu Borgu und in Oberägypten in einem Dorfe bei Siut (Abutigó bei Frank), das vorzüglich von Christen bewohnt ist. Früher wurden jährlich ein bis zweihundert Knaben auf diese Weise verstümmelt; aber während des Aufenthaltes der Franzosen in Aegypten brachten diese wenigstens die Aufhebung *) dieser schändlichen Anstalt mit, indem sie alle zum Dienst taugliche Neger aufkauften, die zu guten Soldaten wurden. Zu Burckhardts Zeit waren nicht Muhamedaner, sondern, o der Schande! zwei Koptische Mönche die Meister in dieser teuflischen Kunst, die sie als einträgliches Gewerbe gegen Erlegung einer Taxe und vom Gouvernement geschützt trieben, da sie das Volk selbst verachtet. Von 60 Knaben, die (1813) **) diese Operation erlitten, starben nur zwei, sonst gewöhnlich nur 2 von 100; sie dürfen nur zwischen 8 und 12 Jahren alt seyn, und gerade die blühendsten Knaben trifft dieses fürchterliche Loos, das ihr ganzes Leben mißgestaltet. Jährlich liefert dieser Ort 150 bis 200 solcher Unglücklichen; der Pascha von Aegypten beschenkt zuweilen die Harems des Großsultan mit 200 solcher Geschöpfe. Ein Sclave, der vorher 2 bis 300 Piaster galt, erhält durch diese Verstümmelung einen Marktpreis von 1000 Piaster, der Operateur 45 bis 60 Piaster Lohn. Dieser große Gewinn verführt zu der schändlichsten Versündigung an dem eignen Geschlecht. Die Eunuchen bleiben selten in Aegypten, sondern werden alle in die Häuser der Großen nach Constantinopel und Vorderasien gesendet. Der Gebrauch scheint uralt ***) und vorzüglich an Feinden ausgeübt zu seyn; denn auf den alten Tempelbildern in Oberägypten, zumal in Medinat Abu ist Emasculation oft als das Schicksal der Gefangenen vorgestellt.

Die Zahl der Sclaven die nach Aegypten aus dem Süden geht, ist wohl unter allen Afrikanischen Ländern die größte. Nach Franks †) genauen Forschungen (1800) kaufte man dort jährlich nach einem Durchschnitt 3 bis 4000 Sclaven ein; in den letzten Jahren, wo die Mameluken dem Handel so viel Hindernisse in den Weg legten, weit weniger, nur an 1200. Burckhardt berechnet (1814) die Zahl der Sclaven in Aegypten bestimmt auf [illegible], davon [illegible] männliche sind; von diesen starben, 1815, in einem Jahre an der Pest 8000 allein in Kairo. Aber weit größer ist ihre Zahl in allen muhamedanischen Ländern durch ganz Nordafrika. Die größte Menge hatten die wilden Mameluken ††) in ihrem neuen Staate zu Dongola zusammengerafft, und handelten damit, wie mit gangbarer Münze, alle andern Bedürfnisse ein. In Berber und Shendi sahe Burckhardt in jedem Hause mehrere bis 6 Sclaven, eben so ist das Verhältniß bis Sennaar und [illegible]

*) L. Frank Mem. sur le Commerce des Nègres au Caire in Mem. s. l'Eg. IV. p. 126. **) Burckhardt Tr. p. 329. ***) Vergl. die Sage von den Bedjas bei Macrizi in Burckh. Trav. p. 504. †) Frank Mem. in Mem. s. l'Eg. T. I. 128. ††) Burckhardt Tr. p. 72.

e Beduinenstämme haben eine große Menge von Sclaven als ter ihrer Heerden und Ackerbauer. Die Zahl der Sclaven im dan ist im Ganzen weit größer als diejenige die ausgeführt d. Von Berber bis Sennaar rechnet Burckhardt nach einem erschlage 10 bis 12000 Sclaven, in Dar-Fur nach Browne r 20000, eben so in Bornu, Kaschna. Ist auch der Sclavendel von der Atlantischen Meeresseite aufgehoben, so besteht die sfuhr nach dem Orient doch fort, da Sclaven im gegenwärtigen tande der Dinge den Muselmännern unentbehrlich sind, wie Eukern die Goldminen. Würden aber auch alle Meeresausgänge Erdtheils für den Sclavenhandel verstopft, so würde er noch ner im Sudan selbst fortbestehen, und nur erst der Einführung Civilisation, oder vielmehr des Christenthums, ist dieser Triph der Vernichtung des schändlichsten Menschenhandels aufbehrt, dessen Sieg *) auch erst in Europa unsere Vorväter von er Schmach befreit hat.

Das Reich Berber und die Bischarin, die alten Aboriginer.

Der dritte von Sennaar noch einigermaßen abhängige [illegible] im Norden des Atbara oder Mogrenflusses, zunächst rechten Nilufer, ist der Staat von Berber, der zu Reihe von den 20 kleinen Königreichen **) (Melekdoms) hört, deren Meks oder Oberhäupter, mehr oder weniger dependent, längs des Nilufers, von Sennaar aus nordwärts bis Dongola in Nubien auf eine Strecke von 35 Tagreisen vertheilt, die Gebieter im Nilthale und der sie begrenzenden Wüsten sind.

Dieses Reich Berber ***) reicht im Süden vom Nordufer des Atbara oder Tacazze, nordwärts nur 2 bis 3 Tagreisen 6 bis 8 Stunden weit bis zum Anfang der weiten bischen Wüste, die in unabsehbarer Ebene von da an mit warzen, Aegyptischen Kieseln und Quarzgeröll überdeckt. Vom Norden herkommend wird hier die flache Einöde st an der Grenze von Berber durch die sanfte Senkung m Nilthal verändert, dessen Annäherung sich dem durstenn Cameele wie dem Caravanenreisenden durch die nun erst hlbare Feuchtigkeit in der Atmosphäre verkündet; die Arar rufen freudig aus: „Allah sey gepriesen, wir riechen den Nil wieder †).“ Der erste und angesehenste t dieses Gebietes ist Ankheyre, das Emporium, 22 agereisen von Darauw in Oberägypten entfernt, und die [illegible] der Aegyptischen Caravanen, auf der großen ennaarstraße. Eilboten auf Dromedaren können diesen

*) Acta Sanctorum Mart. (12) ed. Bollandi. T. II. p. 133, in Vita S. Gregor. M. Pontif. Rom. **) Burckhardt Tr. p. 64. ***) Burckhardt Tr. p. 207. †) Vergl. v. Göthe, [illegible] [illegible] Leben. 2. Abth. 1. Th. 1816. S. 10.

Weg in 8 Tagen zurücklegen. Zu dem Gebiet von Berber, dessen Oberhaupt sich Mek (abgekürzt von Melek, d. i. regulus) nennt, wie alle Nubischen Könige, gehören außer Ankheyre noch 3 andere Ortschaften *), 2. Goz el Suk (Goz heißt bei den Negern überhaupt jedes Dorf in einer Sandebene) oder Goz der Markt, 3. Goz el Funnye (wahrscheinlich das Dorf der Fungi als der Gebieter in Sennaar, das zu Bruces Zeit in Blüthe war, gegenwärtig aber in Ruinen liegt), und 4. El Hassa eine kleine Stunde von dem Hauptmarkt gelegen. Bruce, der diese ganze Landschaft Goos **) nennt, scheint den Namen falsch berichtet zu haben, denn diesen kannte kein ***) Afrikaner den Burckhardt dort befragte, dagegen nannten sie alle die Landschaft welche eine Tagereise im Norden des Atbara liegt, Berber, und derselbe ist in Oberägypten ganz bekannt, wohin gegenwärtig jeden Monat Caravanen abgehen. Auch wird der Hauptort Ankheyre, selbst Berber genannt, wie der ganze District; denn auch hier, wie überall abwärts durch Nubien †) bis zur Grenze von Aegypten, ist alle Landschaft, geographisch, nach Thalgebieten, Wadys, benannt, in welchen die beisammen liegenden wenigen und mehrern Ortschaften oder oft nur Gruppen von Wohnungen auch Dörfern 2, 6, und so viele deren sind, unter einem gemeinsamen Ortsnamen begriffen werden, der denn auch der Eigenname des Hauptortes ist, wie hier, bei Berber. Von diesem Berber, am obern Nil, kommt es wohl, daß in Aegypten überhaupt alle Nubier den Namen Berábera (Plur. Bérbery) erhalten haben, den sie sich aber selbst nicht beilegen, denn sie nennen sich selbst den Nil entlang von Sudan nach Norden gerechnet: Senary, so weit Sennaar reicht, dann Nuba bis Wady Seboua, und von da an bis zur Grenze Aegyptens, Kenous ††), und diese sind es, welche zwar unter einander verwandte Sitten und Sprachen haben, aber eine von ihren nördlichen und südlichen, Arabisch redenden Nachbarn, ganz verschiedene eigenthümliche Sprache reden, davon zwei Dialecte †††) Kensy der Kenous, und Nuba der innern Nubas, nördlich von Dongola, uns durch Burckhardt bekannt geworden sind.

Diese dreierlei, innerafrikanische Völker der Senaary, Nuba, Kenous, werden von allen Aegyptern und Muhamedanern unter dem gemeinsamen Namen Ber-

*) Burckhardt Tr. p. 210. **) Bruce Tr. T. VI. p. 454. ***) Burckhardt Tr. p. 68. †) Burckhardt Tr. p. 210, 7. ††) Burckhardt Tr. p. 25, 132. †††) Vocabulary of the Kensy and Nouba Languages b. Burckh. p. 153.

vermischt, der außerdem noch sehr verschiedene einhei-
che Bedeutungen bei den Arabischen Geographen und
den Afrikanern selbst hat, und dadurch von den Euro-
rn eben so verschiedentlich angewendet worden ist, daß
noch schwer seyn wird ethnographisch dieses Appellativ
ein volles Licht zu setzen, was doch zu einer Geschichte
Afrikanischen Völkerstämme, Reiche und Sprachen im-
unerlaßlicher wird.

Die Landschaft von Berber ist durch einen sehr frucht-
en Landstrich, längs des östlichen Nilufers ausgezeichnet,
freilich nur sehr schmal, kaum eine Stunde breit, aber
ide durch seine Weltstellung inmitten der Wüsten, am
serreichen, süßen Strome und an einer Hauptpassage der
avanen, sehr wichtig ist. Alles Land im Westen *) des
s, Berber gegenüber, ist völlig unbewohnt, ganz flach,
e Berg, und zeigt in der Ferne schon überall dem Auge
die eine, einförmige, horizontale weiße Linie der Sand-
ste, indeß das Ostufer, zu Berber gehörig, mit lieblichen
ldern von Acacien (Sant), Dschour (eine Art Asclepias),
llam (?) prangt, und reiche Durrahfelder aufzuweisen
. Durrah ist Hauptnahrung **); der Dattelpalme wird
r noch gar nicht erwähnt, wahrscheinlich gedeiht sie auf
sem hohen Plateau noch wenig, da sie erst im tiefern
bischen Thalboden so reichliche Fruchttrauben bringt.
uza, oder Bier aus Durrah gebraut, ist das allgemeine
tränk, in dem sich alles berauscht.

Alle genannten 4 Ortschaften liegen nur eine halbe
unde vom Nil entfernt, am Eingang der sandigen Wüste;
e besteht aus einem Dutzend Gruppen einstöckiger Hüt-
t, in denen alle Laster getrieben werden, Völlerei und
zucht, wie schon die große Zahl der Freudenmädchen ver-
ndet, die hier den Caravanen entgegenzieht, nach Art al-
Caravanenstationen im östlichen muhamedanischen Su-
n. Der Menschenschlag ***) dieser Berber ist sehr schön
n Gestalt, stark und mit schöner Form der Glieder, welche
n Negern fehlt; auch ist die Physiognomie keineswegs
gerartig, mehr griechisch, doch mit dickern Lippen. Der
art ist nur unter dem Kinn, und die Haare fehlen eben
auf den Backenknochen. Ihre Farbe ist dunkelrothbraun,
re Haut sehr zart und schön, dahingegen die der Neger
eit dicker, rauher, in der flachen Hand mehr hornartig ist;
ist allgemeine Sitte diese Haut mit Butter einzureiben,
as sehr heilsam ist und sie geschmeidig erhält. Viele der
rauen sind Schönheiten, nach Burckhardts Urtheil. Diese

*) Burckhardt Tr. p. 258. **) Burckhardt Tr. p. 212.
***) Burckh. ebend. S. 216.

Einwohner des Landes nennen sich selbst Meyrefiab
sagen zwar, wie alle Bewohner des Nilthals von
ägypten bis Sennaar, sie stammten aus dem Scher
aus dem Osten her; aber dieses Wort selbst ist nicht
bisch, sondern aus der Bishareensprache entlehnt
selbst sind zwar wohl mit Arabern vermischt, jedoch
wahrscheinlich als Afrikanische Aboriginer zu betra
Doch werden sie oft zu den Arabern gezählt. Ih
kann eine Macht von 1000 Freien und 500 bewaf
Sclaven ins Feld stellen. Unter ihnen haben sich,
Damer und Shendy, sehr viele Fremde angesiedelt,
aus Dongola, und Ababde Araber aus Oberägypt
doppelte Haushaltungen führen, auch Fakirs wie i
mer. Die Meyrefiab, oder Bewohner von Berber
Ackerbauer, zugleich Hirten und Handelsleute, zwisch
gypten, Shendy und Sennaar. Von Shendy komm
alle Waaren, die nach Aegypten gehen, auf den Mar
Berber *); diesen nähern Einkaufsplatz ziehen die A
schen Handelsleute oft dem wohlfeilern aber auch e
teren von Shendy vor. Auf Shendy und Daraou
Handel von Berber beschränkt; von dem Zoll und de
schenken der Caravanen die der Mek fordert, hat er
Haupteinkünfte; an die Shendycaravanen, die aus de
biete seines Oberherrn kommen, wagt er jedoch kein
derungen zu machen. Gegen N.W. grenzt Berber a
Gebiet der Scheyaya Araber, 4 Tagereisen fern
dem es durch ein Gebirge auf der Westseite des N
Distriet Djohfa **) geschieden ist; gegen West ist alle
munication durch die letzte Mameluckenherrschaft in
golah gehemmt worden. Gegen Norden beginnt die
Nubische Wüste und gegen Osten dehnt sich die Lan
Berber zum Gebiet der Bishareen-Beduinen a

Die Bishareen (Bisharye)

bewohnen nordwärts von den Abyssinischen Vor
der Shangalla, längs dem obern Mareb bis Belad e
wo wir einen Zweig derselben, die Hadendoa,
Atbara einen zweiten die Hammadab schon oben
gelernt haben, das ganze östliche Bergland zwischen
rothen Meere und den Culturländern Sennaars und
ders am Nilstrom, also genau das Land des alten
der Blemmyer (Blemmyes) ***), die wahrschein

*) Burckhardt Tr. p. 255. **) Burckhardt Tr.
***) Strabo XVII. c. 1. p. 473. ed. Tzsch. T. VI.
moire s. les Blemmyes b. Quatremère Mem. s. l'
II. p. 127-161.

[V]orfahren der Bishareen. Sie dehnen sich aber auch noch [w]eiter nordwärts aus, bis zum Gibel Ottaby in dem [B]reitenparallel von Derr, oder gerade dahin, wo der Nil[st]rom nach seiner großen Westkrümmung im untern Nubien [sic]h wieder ins Maximum der Annäherung zum rothen [M]eere begiebt. Hier wird ihnen das weitere Gebiet in die[se]m Berglande durch ihre nördlichen Nachbarn, die Stämme [de]r Ababde streitig gemacht, welche das Geschäft der Ca[ra]wanenführer durch die ebene Wüste Nubiens gegen Sen[n]aar betreiben, und mit diesen Bishareen in beständigen [F]ehden liegen. Auch längs der Küste des rothen Meeres [vo]n Suakim bis 8 Tagereisen nordwärts der Küsteninsel [D]jebel Mekouar *) dehnt sich daselbst auf gleiche Weise ihr [T]erritorium aus. Sie sind als die Fortsetzung der Hirten[st]ämme zu betrachten die wir am Ostabhange von Habesch [u]nter dem Namen der Danakil (oben S. 259) kennen ge[le]rnt haben, an die sie auch gegen Norden grenzen; und [w]irklich ist nach den Sprachvergleichungen die Vater **) [zw]ischen den verschiedenen Vocabularien der Bewohner von [S]uakim der Abareb und Bishareenstämme ange[st]ellt hat, beider Sprache identisch, nur in Dialecten ver[sc]hieden und mit der Sprache von Darfur häufig zusam[m]enstimmend. Nach Burckhardt stammen aber die Bis[h]areen- ***) und die Habesch-Sprache sehr wahrscheinlich [vo]n einer gemeinsamen Wurzel ab, gleich vielen der Dia[le]cte, welche gegen die nördlichen Grenzen Abyssiniens vor[he]rrschen.

[D]ie Bishareen selbst sind in sehr viele Lager zerstreut, [de]ren Burckhardt von Abyssiniens Grenze bis Massoua al[le]in 12 verschiedene anführt, die oft unter einander in Fehde [leb]en. Sie nehmen nebst den Ababdes die Gebirgswüste [de]s alten Landes Bedja oder der Buja (s. oben S. 193), [ei]n, nach den Grenzen wie Macrizi †) sie angiebt. Beide [V]ölker sind bestimmt ein Gemisch der alten Bedjas und [ne]uerer Arabischer Eingewanderter, insbesondere aber die [Bis]hareen sind alt Afrikanischen Aboriginer Blutes; die [A]babde rühmen sich schon mit größerm Rechte Arabischer [Ab]kunft.

Nur selten ††) kamen sie von ihren Gebirgen herab in [da]s Nilthal, den Winter bringen sie jedesmal in den Ge[bi]rgen am rothen Meere zu, weil da Futter für ihre Heer-

*) Burckhardt Tr. p. 469. **) Vater, Sprachproben. Leipzig 1816. S. 276.; vergl. Mithridates III. 1. S. 42. ***) Vocabulary of the Dialect of the Arabs Bisharye b. Burckhardt p. 160. Vocab. of the Bisharéen b. Salt Voy. to Abyss. App. I. p. XV. †) Macrizi bei Burckh. App. p. 505. und Tr. p. 529. ††) Burckhardt Tr. p. 149, 175.

den ist; aber zur Sommerszeit, wo es an Quellen
Wassern fehlt, wandern sie gegen den Nil hin, wo
Brunnen sich finden. Schafe und Cameele sind ihr ei
Reichthum; sie sollen das warme Blut der Schafe tri
und gelten für ein wildes, böses Volk, das von Raul
Diebstahl lebt, und sehr häufig, auf den schnellsten C
len beritten, die Afrika nur kennt, die fernsten Rau
theien bis Sennaar und Dongola unternimmt. Viel
Mameluken wurden von ihnen ermordet; sie verbreiten S
Schrecken durchs Land; ihre eignen Stämme beraube
wie z. B. die Habendoa, die ihren Heerdenreichthum b
auf den Orba-Langay bringen, auf die dortigen Alpe
in Schutz gegen ihre Stammesverwandten. Nur vo
Ababdes fürchten sie sich. Sie sind noch ohne Feuerw
gegen die Grenze Abyssiniens tragen sie Bogen und
und sprechen Abyssinisch; nur wenige von ihnen spr
Arabisch. Auf ihren Bergen sollen sie Gastfreiheit
einander üben und im Vertrauen leben; ihre Weiber
sie der Gemeinschaft der Fremden preis; sie sollen
schön seyn. Sie sammeln auf ihren Höhen Sennesbl
jagen Strauße und bringen deren Federn, und Schafe
Verkauf nach Derr in Nubien und Assouan (Syen
Aegypten, wo sie jedoch nie lange verweilen und aus F
vor den Pocken, die gewaltige Niederlagen unter den
kanern anzurichten pflegen, sich bald wieder in ihre
birge zurückziehn.

Erläuterung 2. Berber, Barbar, Ursprung
Volkes, wie des Namens und Ausbreitung
Malabar in Indien bis zum Atlantischen At
Die Barâbra an den Nilcataracten.

Auf einige Hauptpuncte zur Entwicklung des geo
phischen und ethnographischen Begriffs von B
ber oder Barbar müssen wir hier vorläufig bei dem
kommen dieses Namens im obern Nilthale aufmer
machen, da wir gerade hier, geographisch, von dem M
telgliede dieses merkwürdigen Namens, zwischen
nördlichen Bärbern des Atlas, so wie der bekan
Bärbarei und den südöstlichen Berbera der Som
lis am Eingange des rothen Meeres (s. oben S. 165)
redet haben, der sich seit dem höchsten Alterthume auf
gewiß sehr seltsame Weise weit umher verbreitet hat, so
es gewiß vorläufig noch unausgemacht bleiben muß, ob
in Stephanus und vieler Anderer Behauptung **)

*) Ebend. S. 423. **) Stephan Byzant. v. Barbarus ed. 1
kel p. 209.

[illegible] soll, daß anfangs der Begriff nicht von einem Volke ausgegangen sey, sondern von der Sprache. Allerdings sagt schon Herodot, daß die Cultur-Aegypter, alle diejenigen, welche nicht mit ihnen gleiche Sprache redeten, Barbar genannt hätten (*Βαρβάρους καλέουσι*) *), und da auch in der Ilias die Karier als *Βαρβαρόφωνοι* vorkommen (Il. II. 867), so scheint dieß den allgemeinen bekannten Sinn dieses Griechenwortes zu bestätigen, in welchem auch die Römer dasselbe gebrauchten. Indeß scheint [illegible] die erste specielle Anwendung desselben Wortes auf asiatische und afrikanische, von den dort einheimischen Culturvölkern selbst als ihnen fremd und roher angesehene Völker, dennoch eine ethnographische Bedeutung zu gleicher Zeit zuzulassen, da sowohl in Asien wie in Afrika der Name als Eigenname gewisser Völker eben so alt seyn mag und man selbst die allerfrüheste Bevölkerung Aegyptens, vor dem Einzug des Priestervolkes, diesem [illegible] Schlage der Berbern (verwandt mit Kopten und Habeschis, oben S. 218) zuzuschreiben geneigt seyn kann. Daß der Name Barbar, am Eingange des Indischen zum Arabischen Meerbusen (Sinus Barbaricus, Barbarica), und bei den dortigen Troglodytenvölkern (s. oben S. 190. 246 u. a. O.) schon zur Zeit des Arrian, Ptolemäus, Marcian Heracleota u. a. als Name von großen Emporien bekannt war, haben schon Luc. Holsten **), Berkel, Salmasius gelehrt bewiesen, und daher den Namen der Rhabarberwurzel (Rha Barbaricum ***) oder richtiger Rha Barbarae †)) im Gegensatz von Rhaponticum (Rha ponticum) jenes vom Markte Barbarikes, dieses vom Handel am Pontus hergeleitet, wie auch schon Galen manche Medicamente von demselben großen Handelsmarkte in Aethiopien zunächst zum Indischen Ocean (*ἀπὸ τῆς Βαρβαρίας*) benannte. Auch kommen im Periplus des rothen Meeres ††) bei der Einfuhr in Adule, Aegyptische Zeuge vor, für den Markt von Barbarica (*ἱμάτια Βαρβαρικά*). Dieser Name war also den Aegyptern wohl bekannt, und wegen der ihnen feindlichen Meeranwohner, Troglodyten und Gebirgsbewohner deren Gegend er bezeichnete, gegen Aethiopien hin, gewiß auch gehaßt und gefürchtet als alten Feinden vor Zeiten, später aber verachtet. Daher waren ihnen die eigentlichen Barbar wirklich feindseelige, ver-

*) Herodot II. c. 158. **) Luc. Holsten Notae et Castigat. v. Barbarus et Raptae p. 62, 270. ***) Salmasius Exercit. ad Sol. I. f. 560. a. c. †) Vincent Peripl. Mar Erytr. II. p. 351 und ed. 1801. p. 388. ††) Vincent Commerce and navigation of the ancient etc. T. II. p. 115.



waras vertilgt, und aus dem Hitopadesa, w
bar angeredet wird (Hitopadesa Lond. 1810. p
a. D. m. Es möchte also doch wohl das Barb
vom Barbarvolke herkommen, das von der Indis
res seite und von Aethiopien her die Aegypter als
liches Geschlecht einschloß und umgab, wie heut
Habeschi und Nuba, welche höchstwahrscheinlich di
genossen der Berber sind; denn an der alten B
Dekans mit dem Emporium Barbarica ist nicht zu

Auf den Wänden der sehr zahlreichen, grand
prachtvollen Tempelruinen aus einer uralten
Aegyptischer Cultur im Nubischen Nilthale, be
merkwürdige Wandgemälde und Sculpturen, w
züglich Sieges= und Opferzüge königlicher Helden
Die Besiegten und Gefangenen tragen †) wie z.
Tempelruinen von Kalabsche, als Lasten und Ga
bein, Ebenholz, führen Strauße, Gazellen, Elepha
raffen, Papageien, Löwen u. dgl. m., was auf
in Länder südwärts von Meroë hindeutet,
gleichen erst jenseit des heutigen Sennaar zu
Die in Felle gekleideten Gefangenen, deren Burgen
werden, gleichen in Farbe und Bildung den südli
tigen Bewohnern Nubiens, den Nubas in Farbe
dung, selbst in der Art das Haar zu tragen un
höchst characteristische dünne Bart, der den Nu
schmal unter dem Kinn ††) wächst, findet sich
Bildern überall wieder bei allen Flüchtigen und
auf den Schlachtfeldern, über welche Aegyptisch
triumphiren, die ihren Göttern Isis und Osi
bringen.

dieselben alten Vorfahren der heutigen Nubas, ae, Nobatae), die zu Strabo's *) Zeit, noch von oë, bei den Aethiopen, an bis gegen Aegyptens Süd: hin wohnten, gehörten also eben als Andersre: e zu den Barbar der Aegypter aus Herodots Zeit; ieser specielle Name der den Griechen und Römern em allgemeinen Appellativ aller Barbaren geworden ist bei ihnen späterhin wohl eben darum nirgends als Afrikanischer Volksname im Gebrauch; der Name , Nubier dagegen, ein eben so allgemeiner gewor: dessen Begriff sich anfangs gewiß nur auf den neger: hen, dunklern Menschenstamm bezog, dessen ächt nische Abstammung aus den Quellgebirgen des östli: Nilarms (Noba, oben S. 255) wir schon nachgewiesen, der Name Berber von den Küstenvölkern, dem brau: Schlage der mehr Asiatisch gestalteten Anwohner der ite des rothen Meeres, auf dasselbe dem obern Nil nende Volk Nubiens übergegangen zu seyn scheint. Namen Nuba und Berber, bezeichnen geogra: h genommen, ein identisches Volk von verschiede: Schlage, nämlich die Nubier der Neuern, das ethnographisch, einst geschieden war, jedoch durch ermischung und durch das Schicksal, gleich andern un: ckten Völkern, auf einerlei Boden zusammengedrängt, em schwerer erkennbaren Mittelschlage zwischen den eingedrungenen Völkern geworden ist, der indeß immer ehr characteristisch durch Sprache, Körperbau und Sitte alter Afrikanischer Aboriginerstamm sich beurkundet. diesem ist nun auch bis in die neueste Zeit, an der grenze seiner Ausbreitung der uralte, Aegyptische e Barbar, Berber geblieben, der, vom Nilthale die ehedem, wenigstens den zunächst anwohnenden Glie: dieses Stammes bis auf den heutigen Tag gegeben sowohl im Westen des Nilthals im Lande der nörd: Berbern (Barbarei, wovon unten beim Atlasgebirge), ch im Süden desselben, den Anwohnern der Nilca: n und ihren südwestlichen Nachbarn im östlichen Su: welche höchst wahrscheinlich **) insgesamt, durch eine ieselbe Sprachgemeinschaft zu einem der Haupt: e im Sprachkörper Afrikas zusammengehören, wor: einst nur noch vollständigere Sprachvergleichungen luß geben werden (s. unten bei Blemmyer). der erste Arabische Geograph, welcher wieder recht aus: ich auf das Volk der Berber im östlichen Sudan ist, und wohl damals (1350) ihr äußerstes Vordringen

---

*) Strabo XVII. c. 1, 52, p. 471, ed. Tzschukke. **) Mithridates III, 1. S. 48.

in das centrale Afrika gegen den Nigerstrom bab
haben möchte, ist Ebn Batuta, der die Berb
wohner von Borgu (Burdama) nennt, die ba
Caravanenführer treiben, deren Schutz sich a
tuta anvertraute. Daß sie dort die Herrscher
sich daraus, daß auch der Sultan des Land
war. Ueber ihre Ausbreitung in Dar=Fur u
in den Oasen, siehe unten bei Sahara.
Batuta hatte auch von Aden aus, über Ze
gange des rothen Meers das dortige grose C
Barbara **) besucht, und als ein dunkel
kennen gelernt das zur Mosleminsecte der Shaf
gen war, er giebt beiderlei Völkern densel

Ob sie darum auch zu einerlei Volke geh
allerdings sehr zweifelhaft, und läßt sich aus
nicht folgern. Aber des Erbschaftsrechtes b
diesen beizuordnenden Völkern, die diesen östlic
lichen Berbern benachbart lebten und Sta
sind, müssen wir hier erwähnen, weil das C
desselben von allen andern Verschiedene, ihne
seitig Gemeinsame, auf einerlei Herkommen
scheint. Ebn Batuta findet bei den Messo
welat (Walet, oben S. 440) offenbar ei
stamme ***) im Norden von Timbuctu, den
die Erbschaft nicht auf den Sohn sondern auf
sterſohn übergehe, und dieselbe weibliche
folge †) war nach Macrizi eine Eigenth
Bedjas (das Volk der alten Berbern und
der Bisharcen) welches diese vor allen andern
Ebn Batuta sagt aber verwundert, daß er nir
nen weiten Reisen irgendwo eine ähnliche E
habe, als nur noch bei den heidnischen Mal
er selbst auf der Westküste Dekan besucht ha
vielleicht jene Warwar im Sanscrit seyn mö
schon den Alten ein Barbaricum Indiae †
celeberrimum im Indusdelta, wie Hamilton
dem dort einheimischen Namen, bekannt wa
Barbar oder Berbern ein sowohl bei den
Aegyptischen Priesterstaaten verhaßtes und ve
gewesen seyn müssen, das aber schon Welthal
eben diesen vielleicht seiner Emigration über
Ocean verdankte, was um so wahrscheinlicher
man bedenkt, daß eben an jenem Barbarica,

*) Ebn Batuta b. Koseg. p. 40. **) Ebn Ba
hardt Tr. p. 534. App. u. Not. ***) Ebn
seg. p. 46. †) Macrizi b. Burckhardt Tr
††) Salmas. Exercitat. in Solin I. f. 562. a
Peripl. III. p. 351. ed. 1807. Vol. II. p. 58

ner anbetreten und vor ihnen niederfanten als sey da
nath.

Völkchen der Berbern (Berbery Sing. Bara-
lur. nach Seetzen; Barábras bei Costaz), welches
die neueste Zeit, seit der Französischen Expedition
ten an den Cataracten von Syene kennen gelehrt
ist es vorzüglich, welches zuerst wieder die Auf-
it auf dieses weitverbreitete, früherhin ganz ver-
Mittelglied der Bevölkerung Nordafrikas zwischen
l- und hellfarbigen Menschenstämmen aufmerksam
Seetzen, der zu diesem braunen Völkchen auch
hen Berbern, die Tuariks und die der Barbarei
reihete an diese zuerst †) auch die südlichen Ber-
iens, Dar-Furs und des rothen Meeres in Ber-
orium bei Zeyla (oben S. 165) an, und bemerkte,
ältes Tempel Oberägyptens Berráby heiße, ein
die Araber jedem der Tempel geben, nämlich
), an welchen das alte Land der Berbern, nämlich
ben so reich ist wie Aegypten. Er sprach es aus,
diese Berbern einst ganz Nubien bevölkerten, von
e Aegyptens bis Habesch. So wie sie im hohen
ie den Aegyptischen Siegern, nach den Wandge-
er Tempel zu urtheilen, weichen mußten, so auch
den Arabern und seit dem Einfall der Fungi in
den später herrschend gewordenen jüngsten Nu-
n unstreitig zur Zeit der Römer schon ältere Nu-
e (Nobatae der Römer) vorangegangen waren, die
s Zeit aber nur †††) nach das linke oder west-

dung dieser verschiedenen Zweige der Berbern in Libyen an den Cataracten und am rothen Meere zu einem gemeinsamen Stamme, obwohl er meint, es bleibe der [illegible] weis erst noch für Seetzens Hypothese zu führen übrig [illegible] Daher wir, hier, darüber beigebracht haben, was [illegible] bis jetzt gesammelten Beobachtungen dafür darbieten. [illegible] glauben in den alten Bedjas und ihren Nachkommen, [illegible] heutigen Bishareen, wie in den Nubas die Uebergän[illegible] sowohl in Hinsicht der Menschenrasse als der histori[illegible] Umgestaltungen und Entwicklungen einigermaßen aus [illegible] alten in die neuen Berbern und Nubier nachweisen [illegible] können (vergl. unten Blemmyer).

Eine seltsame Sage von den Berbern haben die [illegible]bischen Geographen, daß sie die Nachkommen der Phi[illegible] und des Königs Goliath seyen, den David schlug, w[illegible] seine Nachkommen aus Palästina nach Afrika geflohen sollen, und daher habe der Berg Djalouth Berber [illegible] Goliath Berber **)), zwischen Aegypten und der Oase [illegible] wah, wie Ebn Ayas berichtet, seinen Namen erhalten. Noch weitläuftiger läßt sich über dieses Mährchen der Phi[illegible]stäer in Afrika und dem Maghreb, Shehabeddin (na[illegible] 1450 ***)) in seinem Perlenschatze aus, der ihren Namen vom widerspenstigen Murren (berberna) ableitet, und als ihre Vorväter die Amalekiter nennt. Das Merkwürdigste ist, daß die Berbern, nachdem Caliph Omar Aegypten erobert hatte, nach Shehabeddins Erzählung, 6 Abgesandte zu Amru, Statthalter von Aegypten, sendeten, dem sie sich bereit stellten zur Annahme des Islam. Sie wurden zu Kaliph Omar geschickt, der nur durch Dolmetscher mit ihnen verhandeln konnte, da sie die Sprache der Araber nicht redeten. Sie nannten sich selbst Nachkommen von Mazig (?), und sagten von sich aus, daß sie die Pferde liebten, nicht gern Häuser bauten, keine Städte hätten, und daß es auch bei ihnen nicht der Gebrauch sey Zeichen an die Wege zu setzen, um den Reisenden die Straßen zu bezeichnen. (Offenbar ein Berberischer Beduinenstamm, etwa wie die Bishareen.) Hierüber erfreut, nahm sie der Kaliph ehrenvoll auf, und ließ ihre Mannschaft an die Spitze seines Heeres in Aegypten stellen: denn ihm war verheißen worden, durch ein solches Volk werde seine Macht groß werden.

Diese Erzählung scheint die Vereinigung eines Theils der alten Berbernstämme mit denen der Beduinen zu erklären,

---

*) Burckhardt Trav. App. III. p. 535. Not. **) Ben Ayas Cosmogr. in Not. et Extr. T. VIII. p. 7; vergl. Langles in Hornem. Voy. Vol. II. p. 383. ***) Shehabeddin Kitab Adjuman in Not. et Extr. d. Msc. T. II. p. 161.

wie wir sie gegenwärtig auch zwischen dem rothen Meer und dem Nil, zumal bei den Ababde und Bishareek verbreitet finden, indeß Andre, als friedliche Ackerbauer und Dorfbewohner, zwischen ihren kleinen Gebirgs- und Felsthälern den alten Sitten und ihrem alten Cultus treu geblieben zu seyn scheinen.

Diese Berber sagt nun Shehabeddin *) weiter, bestanden aus mehrern Zweigen und Stämmen und waren immer die Herrn von Maghreb (Afrika) gewesen, vom Meer von Kolzum (d. i. der Arabische Meerbusen) bis zum Westmeer und vom Meer Kharz (d. i. Mittelmeer) bis zu den Wüsten der Neger. Hier haben wir also den wahren Zustand der Berbernverbreitung noch in der Mitte des 7ten Jahrhunderts.

Die Barâbras **) oder Berbern der Nilcataracten oberhalb Syene, an der Südgrenze Aegyptens, sind weder Araber, Neger, noch Aegypter, sondern ein Zweig der Nubier und zwar die nördlichsten derselben, daher sie Burckhardt auch in seiner Beschreibung der nördlichsten Nubier oder Kenous mitbegreift ***). Sie weichen durch Farbe, Gesichtsbildung und Sprache ganz von ihren nördlichen Aegyptischen Nachbarn ab. Sie haben sich im wilden Felsthale der Nilcataracten, wie in einem Asyle, wahrscheinlich seit uraltester Zeit selbstständig erhalten, da dieß Klippenland zu Lande ganz unzugänglich für Cameele und Pferde ist, und auch wegen der Stromwindungen und Stromschnellen von der Wasserseite sehr schwer zugänglich ist. Sie selbst verstehen jedoch sehr gut mit kleinen Schiffen und Segeln zwischen den großen und kleinen Cataracten hindurch zu steuern. So wenig als möglich mit Andern in Berührung lebend, zahlen sie ihren Tribut in Datteln und Sclaven an den Pascha Aegyptens, sind sonst sanft und friedlich, vertheidigen sich aber tapfer gegen jeden gewaltsamen Einfall auf ihrem Gebiete. Daher widersetzten sich die Caschefs †), ihre Oberhäupter immerfort dem Vorrücken der Französischen Heere, und selbst ihrem Uebergange auf die Insel Philae. Als sie dennoch die Franzosen auf der Insel ankommen sahen, sprangen alle, selbst Weiber und Kinder in den Nil, schwammen an das jenseitige Ufer, nachdem sie die Kinder und Töchter, die ihnen nicht folgen konnten, ersäuft oder verstümmelt hatten. Andere Reisende nahmen ihre Caschefs sehr freundlich und wohlwollend ††) auf,

*) Shehabeddin a. a. O. p. 154. **) Costaz Mem. a. a. O. p. 401. ***) Burckhardt Trav. p. 147. †) Thom. Legh Narrative of a Journey in Egypt and the Country beyond the Cataracts. Lond. 1816. 4. p. 47. ††) Th. Legh ebd. p. 60.

indeß die gemeinen Berbern davon liefen wo F
deten, wahrscheinlich weil sie Plünderung von
fürchteten. Diese Abneigung gegen Fremde, dabei
wollen und ihre Gastfreiheit *), beobachtete auch
die Ursache scheint ihre Liebe zum Frieden zu
hatten nach der Französischen Expedition, währ
so viele Untersuchungen auf der Insel Philä ang
den waren, die Absicht, die Ruinen derselben z
um den Besuchen der Fremden überhoben zu seyn
Barbt meint, wenn die Despotie der Türken
sehr drückte, so möchten sie leicht, wie die Nubier
zu gefährlichen Nachbarn der Aegypter werden,
und weit unternehmender als diese sind.

Die Nubier sind überhaupt gut gebaut*
musculös, mit feinen Gesichtsformen; diese Ba
besondere haben mehr Europäische als Negerph
und zählen sich selbst sogar zu den hellen Völker
ihre Hautfarbe doch noch in der Mitte steht zw
Ebenholzschwarz der Nubier von Sennaar und d
(basané) der Aegypter in Said. Costaz besc
Farbe als glänzend dunkelacajou (acajou poli so
Legh nennt sie dunkel und die Haut glänzend-f
Haar ist lang, leicht gekräuselt, ohne wollig zu
Legh ***) bemerkte, daß ihr Haarputz zuweilen a
ten gekräuselt und mit Fett steif gemacht sey, wi
putz der Sphinxe; Männer und Weiber kleidete
wie die Aegypter. Die Knaben gehen nackt mit ei
um den Leib und die Mädchen mit einem Schu
um die Schaam, wie auf manchen Aegyptische
die gestreiften Schenkel sich zeigen. Diese Barâbr
sorgfältig jede kleine fruchtbare Landstrecke die
Nil anspült; sie sind Ackerbauer †), dieß führt
Ideen von Eigenthum, Gerechtigkeit, Gesetz, un
keineswegs von Raub wie ihre Nachbarn, die
Im Gegentheil, sie verlassen ihre Wadys gar n
aber, begeben sich gleich den Savoyarden, Salz
vergnern, Tyrolern und andern Bewohnern arm
stricte, auf eine weitere Wanderschaft ††), nämli
terägypten nach Kairo. Dort sind sie unter de
Barbarin, als Lastträger höher geschätzt als
nen, Aegypter und Araber. Ihre Ehrlichkeit und
so bekannt, daß fast alle Thürhüter der Magazine

*) Burckhardt Tr. p. 147. **) Burckhardt T
Costaz Mem. p. 402. ***) Th. Legh Narrat
†) Costaz Mem. a. a. O. ††) Costaz Mem
Burckhardt Tr. p. 147.

in Kairo Barbarin's sind. Nach 6 bis 8 Jahren kehren sie gewöhnlich mit einem kleinen Erwerb, voll Heimweh, in ihre Felsthäler zurück um in ihrem Wady wieder Durrah zu essen und im leinenen Hemde zu gehen. Den Handelsgeist der Araber haben sie nicht, als eifrige Moslems kehren sie zurück, pilgern aber selten; ihre Kenntniß vom Koran ist sehr gering. Oft sind sie gute Nilschiffer. Ihre Sprache *) ist durchaus frei von den Gutturalen welche dem Arabischen so eigen sind, sie ist sehr sanft und eigenthümlich, ihr Zahlensystem ist ganz verschieden von dem der 26 verschiedenen Afrikanischen Zahlensysteme welche Marcel zusammengestellt hat, auch verschieden von dem der Berber am Atlasgebirge. Wie sich im übrigen ihre Sprache verhalte ist noch nicht bekannt; Costaz meint, diese sey nur auf diesen kleinen Fleck am Nil und auf die Insel Elephantine beschränkt, welche von Barabras bebaut wird; aber nach Burckhardts Beschreibung scheint sie über ganz Wady Kenous oder das nördliche Nubien und noch weiter südwärts sich an den Nubischen Sprachstamm anzuschließen; ja auch Costaz vermuthet schon, und nicht mit Unrecht, daß sie bis zu den Cataracten von Dongola verwandte Mundarten treffen möchte.

Diese Barâbras sind gegen die alten Aegypter oder die heutigen Kopten, wie wir oben gesehen, doch dunkelfarbig zu nennen, was so unmittelbar an der Südgrenze Aegyptens sehr auffallend ist, zumal da die südlichern Nubier noch schöner gestaltet sind als diese Barâbras. Th. Legh bemerkt **), daß unter Kaiser Diocletian ein südwestliches Volk, die Nobatae überredet wurden ihre Wohnungen in Libya zu verlassen, und sich auf einer Landstrecke oberhalb oder südwärts Syene und der Nilcataracten anzusiedeln um die Grenze des Römischen Reiches zu bewachen ***). Auf Elephantine ward jährlich der Vertrag zwischen den Römern und diesen Nobatae mit Opfern erneuert. Vielleicht, daß die dunkelfarbigern Barâbras dieses Grenzgebiets, gemischte Nachkommen jener Colonie Libyscher Noba's oder zuletzt angesiedelte Berbern, einst südlicher wohnender Stammgenossen wären. Eben diese nächsten Grenzanwohner Aegyptens nennt Macrizi Nubas †), sie sollen sich, obwohl sie nicht Arabisch reden, doch des Herkommens aus Arabien rühmen; dieß sagt ebenfalls Macrizi, aber auch Burckhardt hörte es in Nubien ††); dieser Adelstolz ist jedoch den mehrsten der dort Einheimischen gemein, obwohl an dieser Angabe immer noch zu zweifeln ist.

*) Costaz Mem. p. 403. **) Th. Legh Narrative p. 103. ***) Gibbon Hist. Vol. II. 136. †) Macrizi b. Burckh. App. III. p. 497. ††) Burckhardt Tr. p. 132.

Anmerk. 1. Die große Insel Aloa der Jacobitischen Christen; das alte Meroe, die Stadt, der Priesterstaat.

Das Land der drei Herrschaften von Sennaar, Schendy und Damer, ist classischer Boden, denn dort lag Stadt und Insel Meroë der Alten, der Priesterstaat, älter nach Herodot*) als der Aegyptische, und die Metropolis der Aethiopen. Aber heut zutage hat noch Niemand die Denkmale jener Zeit dort wiedergefunden. Die Nachrichten der Araber aus dem Mittelalter geben uns die Beschreibung dessen, was die Alten, wie z. B. Strabo, die sehr große Insel Meroë nannten (νῆσον εὐμεγέθη τὴν Μερόην **)); wir halten diese für die Insel Aloa Selim el Assouany's, und für das heutige Sennaar.

In sieben Arme, sagt Selim el Assouany bei Macrizi***) zertheile sich dort der Nilstrom; in drei große Arme, den Abiad (weißer Nil), den Azrek (blauer Nil, den er Akhdar d. i. den grünen nennt) und in den schlammigen vom Osten her (d. i. der Mogren oder Atbara-Tacazze). Vor dem Zusammenfluß der beiden erstern liege die Capitalis von Aloa, von welcher die milchweißen und grünen Wasser beider Nilströme, noch eine Tagreise (eine Stunde bei Quatremère) neben einander hinflößen, ehe sie sich völlig vermischten. Zwischen diesen beiden großen Strömen eingeschlossen, liege die große Insel (Gezira im Arabischen, wie νῆσος im Griechischen, ein Eiland und Halbinsel), deren oberes Ende unbekannt sey, wie auch das obere Ende beider Ströme, weil dort gegenseitiges Mißtrauen unter den Einwohnern herrsche. Denn auf der Insel wohnten viele mächtige Völker. Einige der Oberhäupter von Aloa sollen einmal auf eine Entdeckungsreise ausgegangen, aber nach mehrern Jahren zurückgekehrt seyn, ohne das Ende der Insel zu erforschen. Doch lebte an ihrem Südende ein Hirtenvolk, das am Tage gegen die Sonnenhitze geschützt in Felsen seine Wohnungen habe, und des Nachts seine Heerden weide (die Troglodyten unter den Shankala der Alten!).

Außer jenen 3 großen, habe der Nil dort noch 4 kleine Arme, die auch vom Süden, etwas vom Ost her kommen, deren Ursprung auch unbekannt sey, aber sie ergießen sich alle 4 in den blauen Nil, kommen aus Abyssinien; ihre Ufer sind insgesamt bebaut, sie selbst schiffbar.

Die äußersten nördlichen Grenzburgen des Königreiches Aloa, am östlichen Nilufer, nennt Selim Aboale, d. i. die Pforten, welche ein Statthalter beherrsche der den Titel Rahwah (Wahwah bei Quatremère) führe; aber die Residenz des Königs von Aloa heiße Souba (Souiah bei Quatremère †)). Sie liege im Osten der großen Insel an ihrer Nordseite vor dem Zusammenfluß des weißen und blauen Nils; und im Osten dieser Stadt liege der schlammige Fluß der austrocknet und dessen Bett dann bewohnt wird (der Atbara, Astaboras). Diese Stadt enthalte

*) Herodot II. 29. **) Strabo l. XVII. c. 1. p. 471. ed. Tzsch. T. VI. ***) Macrizi b. Burckh. Tr. App. III. p. 497. mit Noten, und Quatremère Mem. s. la Nubie T. II. p. 21. †) Macrizi b. Burckh. p. 500; b. Quatremère p. 23.

prachtvolle Gebäude, weitläuftige Wohnhäuser, schöne Gärten, eine Vorstadt wo Muselmänner lebten, und Kirchen, reich mit Gold geschmückt. Denn, sagt Selim, die dortigen Einwohner waren sonst Anbeter der Gestirne (Sabäer)', denen sie Idole errichteten: aber sie wurden wie alle Nubas zu Christen, und sind Jakobiten Christen, deren Bischöfe wie die der Nubas von Alexandria ernannt werden. Ihre heiligen Bücher sind griechisch, sie übersetzen sie aber in ihre eigene Sprache. Dieses merkwürdige Zeugniß aus der Mitte des 10ten Jahrhunderts (Selim A. 962), das Selim, der Nubische Historiograph uns in diesen Worten giebt, beweiset uns, daß sich die christliche Kirche einst bis zum Gebiete von Meroë ausgebreitet hatte und dort die herrschende war. Nach Said Ben Batrik, hatte die Secte der Jakobiten sich durch ganz Nubien *) verbreitet, seit 742 der Hegira d. i. 1341 nach Chr. Geb. Es war also das muhamedanische Königreich Sennaar noch vor dem Ueberfall der heidnischen Fungi (seit 1504) wohl erst auf den Trümmern eines christlichen Königreiches errichtet, über welches merkwürdige Factum uns Bruce, nach seinen Berichten über Sennaar bisher im Dunkel gelassen hatte. Die Muselmänner waren, wenigstens nach Macrizis Angabe, ein halbes Jahrhundert vor dieser Begebenheit, welche das christliche Abyssinien erst ganz vom christlichen Alexandrien losgerissen und völlig isolirt zu haben scheint (oben S. 195, 226), nur erst tolerirte Bewohner der Vorstadt von Souba, wo nachher die Sennaari's dagegen dem Islam zur herrschenden Religion erhoben haben. Leider kennen wir noch keine Nachricht, welche uns über die Einführung des Christenthums auf der Insel Aloa, in dem alten Priesterstaate Meroë Bericht gäbe, aus dessen Cultus und Aberglauben so manches in den christlichen Jakobiten Staat mit übertragen worden zu seyn scheint, und aus diesem in den benachbarten bis heute noch bestehenden Muselmännischen Priesterstaat von Damer, so daß wir hier in diesem noch eine verdunkelte Ueberlieferung von Priesterherrschaft und Priesterlehre, nur immer jedesmal den Jahrtausenden zeitgemäß, äußerlich umgestaltet wieder zu erkennen glauben.

Dieß ergiebt sich unmittelbar aus folgendem, was uns Selim el Assouany und Macrizi von diesem Königreiche Aloa und den religiösen Vorstellungen des dortigen Volkes mittheilen. Der König in Aloa **) herrscht unumschränkt, bestraft, und macht zum Sclaven nach Gutdünken; Niemand widersetzt sich, sondern jeder wirft sich vor ihm nieder, wie einst vor den göttergleich verehrten Königen ***) von Meroë, und ruft: lang lebe der König! sein Wille geschehe. Er trägt eine goldne Krone und ist mächtiger als sein Nachbar, der König unterhalb Aloa, am Nil zu Mokra (Mokarrah bei Quatremère) welches wir im heutigen Mograt †), zwischen dem Reich Berber und Dongolah wieder erkennen. Er kann ein großes Heer stellen, denn die fruchtbaren

---

*) Elmacin Hist. Saracenic. Th. Erpenii. 1625. 4. p. 99.
) Macrizi b. Burckh. p. 501. *) Strabo XVII. c. 2. p. 823. ed. Tzsch. †) Burckhardt Tr. p. 497.

Reichs dehnen sich viele Tagereisen weit aus,
erge kommt. Dattelpalmen und Reben sind selten
er weiße Durrah so trefflich wie Reis, daraus
t und Bier (Mozer oder Bouza) bereiten. Diese
als eine wahre Kornkammer, ward vom Nil über
vortrefflich angebaut, so daß selbst die Muselmän
Nil aufwärts, ihre Schiffe schickten um das Kor
olen. Auch Sennaar ist heute noch eine Kornkam
n. Außer dem reichen Ackerlande, das hier auf
n Meroë wie in Aegypten hindeutet, war hier
ucht, treffliche Weide, welche die edelste Rasse
rte, und Cameele, röthlich von Farbe, gleich
Auf der Großen Insel, zwischen den beiden Nilstr
s Volk insonderheit Kersa (Koroma, d. h. edl
dern Mscpt.) genannt, was Burckhardt für einen
ennamen hält, etwa die Adelskaste im alten Mero
, erzählt Selim, nach der Aussage des Königs der
mit der wiederholten Betheurung, daß diese sel
als wahr von vielen treuen Augenzeugen ihm be
einer besondern Art ihrer Ackerwirthschaft. Sie
ihren Aeckern die Felder mit gewissen Linien, je
ze des Saatkorns, werfen in jede der vier Ecken
us, setzen dann das übrige Korn in die Mitte des
daneben Gefäße mit Mozer oder Bier, und gehen
m folgenden Tage finden sie die Gefäße ausgetrun
Saamen über das ganze Feld ausgestreut. Eben so
da im Herbst zur Zeit der Ernte und Schneidezeit
r gleichen Lohn die Arbeit gethan finden, und eben
jen. Das Gäten der Aecker thun sie aber sehr vor
ollten sie dabei auch nur eine Aehre Korn mit aus
iben sie am andern Morgen alles Korn ausgerissen.
Anbaus dehnt sich über das ganze Inselland, 2 Mo
in die Breite und Länge aus. Diese Hülfe soll, sagt
igen Einwohnern durch die Genien oder Dämone
en (Quatremère hält dafür es seyen Affen; sollte
ne untergeordnete Kaste, etwa fetischanbetende Scla
yn?). Unter ihnen sind solche Männer, welche
Steine die sie bei sich tragen jene Arbeiter zu bannen
daß sie ihnen in allem zu Gebote sind (etwa die
offenbar eine sehr merkwürdige Spur altasiatischen
ıd Edelsteincultus (s. Vorhalle Europ. Völkergesch.
, wovon sonst, in ganz Afrika, keine einzige Spur
als nur hier auf dem Boden des alten Meroë.
Selim el Assouany zu diesem Berichte hinzu, daß
ı auch Regen und Wolken zu Gebot stän
en Glauben besitzen heute noch, wie wir oben ange
S. 544) die Bishareen von den Fakys zu Damer,
gen Männern, welche nur die Enkelschüler der Zau
Meroë und Aloa zu seyn scheinen, aber klug genug

nach Selim bei Burckh. Tr. p. 501; bei Quatre-
26.

sind, in der … tte der Räubervölker, ohne Waffe, durch die Rei-
nung und den … (berglauben die Herrschaft an der Nordgrenze des
alten Meroë … führen.

Selim Assouany sprach sehr viele der Bewohner dieser Insel Aloa, … d bemerkt, daß sie zu dreierlei*) verschiedenen Religionssystemen gehörten, die Einen erkennten Allah als den allmächtigen Gott, flehten aber Sonne, Mond und Sterne um Fürsprache bei ihm an; Andere kannten Allah nicht, sondern beteten nur die Sonne und das Feuer an (ob ein Cultus aus dem Orient?), und noch Andre hielten nur einen Baum, oder ein Thier, oder was sie nur wollten, für heilig (einheimischer Fetischdienst der Aboriginer). Einen Theil der Halbinsel Aloa, sagt Macrizi **) bewohnte das Volk der Bedja (Buja, s. oben S. 193) die Stammväter der heutigen Bishareen die bis Habesch wohnten; ihre Priester nennt er Schamanen des Teufels; sie mögen wohl zu jenen Magiern Aloas gehören.

Nach allen diesen vorläufigen, für die Wiederentdeckung von Meroë, gewiß sehr interessanten Bemerkungen, sind wir gegenwärtig doch noch nicht im Stande die bestimmtere Lage dieses alten Orakelortes genau zu bezeichnen. Hierzu würde an Ort und Stelle niemand tüchtiger gewesen seyn als Burckhardt, dessen einzig (bei Goz Radjeb am Atbara, wie zwischen Damer und Shendy am Nil) aufgefundene Trümmer wir oben schon angeführt haben. Burckhardt ***) hält dafür, daß diesen Ort zwischen den Nil und Atbara zu legen, wo Shendy, ganz unpassend zur Landesnatur sey, denn da liege keine fruchtbare Insel, sondern ein nur schmaler Uferstrich mit Fruchtboden; alles andre sey Sandwüste. Dagegen glaubt er Herodots †) angegebene Distanzen passen sehr gut auf die Beschreibung und Lage der Insel Aloa die Selim beschreibt.

Auch paßt diese Beschreibung sehr gut zu Strabos schildförmigen Eilande Meroë ††) zwischen Astaboras (Atbara) und Astapus (Azrek) dem wahren Nil, der aus dem Abyssinischen See Coloë komme, oder wie andere sagten auch zwischen dem von jenem verschiedenen Astosabas (wohl Abiad), was freilich einen sehr weiten Spielraum giebt, der aus keinem der alten Autoren †††) sich genauer bestimmen läßt. Bruce ist der erste, der die richtige Erklärung von der Insel Meroë, als der großen, von den vielen Nilarmen umflossenen Landschaft gegeben ††††) aus eigner Anschauung, welche durch Burckhardt an ihrem Nordende berichtigt und näher bestimmt ist. Nach ihm und Selims Bericht, müßte die Capitalis von Aloa, nämlich Souba, welche doch wohl sehr wahrscheinlich auf die Ruinen von Meroë gegrün-

---

*) Macrizi bei Burckh. p. 501.; bei Quatremère II. p. 26. **) Macrizi bei Burckh. App. p. 509. ***) Burckhardt Tr. App. p. 524. Not. †) Herodot II. 29. ††) Strabo XVII. c. 1. p. 472, c. 2. p. 622. ed. Tzsch. †††) Herod. II. 29. Diodor I. p. 38, Plin. VI. 29. u. Heeren Ideen II. 364 bis 442. und Murray Dissertation on the Progressive Geogr. etc. in Bruce Tr. T. VII. p. 381—394. ††††) Bruce Tr. VI. 2. Edit. p. 445.

det seyn möchte auf dem Mesopotamien oder Duab (d. i. Zwi-
stromlande) beider Hauptarme des Nils gelegen seyn, wo heutzu-
tage die Stadt Sennaar etwas weiter im Süden. Höchst wahr-
scheinlich hat aber die flache Spitze dieser schmalen mesopotami-
schen Landzunge seit 2000 Jahren große Wechsel erlitten, wie bei
so vielen andern Stromsystemen, und eben so die Einmündung
der verschiedenen Nilzuflüsse.

Salt *), der an den Ufern des Tacazze Betrachtungen über
Meroë anstellte, meinte, daß dessen Lage ziemlich weit ostwärts
zwischen Mareb und Atbara gesucht werden müsse, da Ptolemäus
auch Axum mit zu Meroë Insula **) rechnete, und ein Bote vom
rothen Meere dahin 15 Tagereisen brauchte. Dieses würde aber
den vorigen Localbeschreibungen weniger entsprechend seyn.

Der Name Meroë findet sich merkwürdig genug in einer
mehr nördlichen Gegend, unterhalb Berber nach Dongola hin, in
dem Gebiete der Scheygya Araber wieder, wo bis auf den heuti-
gen Tag die Hauptstadt des Landes Merawe ***) heißt und
ihr gerade gegenüber am andern Nilufer die zweitgroße Stadt
Kadjeba liegt. In Merawe soll ein Castell von Backsteinen
erbaut seyn, 2½ Tagereise von Dongola, und 7 Tagereisen von
Demar auf Bruce's Karte. Ob sonst Monumente alter Zeit dort
vorhanden, hat Burckhardt nicht erfahren, auch nichts von Bruce's
angeblichem prachtvollem Riesenbau, Säulengängen, unterirdischen
Brunnen und Gemächern beim Orte Dermes, dessen Lage uns
ganz unbekannt, von denen er durch Araber etwas gehört haben
wollte, woran aber auch Salt zweifelt. Es bleibt also künftigen
Reisenden hier noch manche Entdeckung zu machen übrig. Meroë's
Lage treffe wohin es auch sey, immer bleibt es gewiß, daß da, wo
jetzt größtentheils nur unwirthbares Ufer an dem der Beduine
und anderes Raubgesindel hauset, einst die Wiege Afrikanischer
Künste und Wissenschaften war †), wie Heerens vortreffliche Un-
tersuchungen hinlänglich gezeigt haben.

Meroë war ein uralter Priesterstaat, regiert von einem
Könige, den der Gott Ammon selbst aus den Priestern wählte
und feierlich bestätigte. Die Macht des Staates war auf das
Ansehn des Orakels vom Jupiter Ammon und auf den Handel
durch Caravanen gestützt, welcher von den Priestern eingeleitet
und geschützt, von den umherwohnenden, nomadischen Hirtenvölkern
als Waarenführer betrieben wurde. Von hier gingen die Prie-
stercolonien von Theben und Ammonium aus, und mit ihnen wur-
den auch diese zu berühmten Orakeln und zu Hauptmittelpuncten
des Caravanenhandels von ganz Afrika. So wanderte die Cul-
tur der hohen Sennaarterrasse oder des Staates von Meroë hin-
ab nach dem tiefern Aegyptenland, wie dieß selbst noch in den
Ornamenten der Aegyptischen Tempel durch die Priesterprozession
mit dem Schiffe, worauf das Bild des Jupiter Ammon getragen
wird, allegorisch angedeutet ist. Von hier aus verbreitete sich der
Dienst des Ammon und Osiris (Jupiter und Dionysos), die co-
lossalste dauerndste Architectur, deren Blüthe wir in Aegypten

---

*) Salt Trav. p. 378. **) Ptolem. Geogr. l. IV. c. [illegible]
***) Burckhardt Tr. p. 68. †) Heeren Ideen a. a. O.

anstaunen, wahrscheinlich auch die Hieroglyphenschrift, welche nach Diodor in Meroë lebendiges Wort und nicht bloß Priestergelehrsamkeit war wie in Aegypten.

Durch Meroës Caravanenhandel stand Aegypten und Karthago in Verbindung mit Sudan, Aethiopien, dem glücklichen Arabien und Indien. Meroë als Staat wie als Land, war das verbindende Mittelglied von Aegypten und Aethiopien, durch Ansiedlung der Kriegerkaste in Gojam und eben so des Nigerlandes mit Yemen, wohin die Caravanenstraße wie noch heute wahrscheinlich über Axum führen mußte, das so ziemlich in der Mitte dieses Weges liegt. Vielleicht daß eben darum auch hier eine Priestercolonie von Meroë schon vor der Königsherrschaft in Axum angesiedelt war, welche uns erst bekannt wird, nachdem der Staat von Meroe in seiner alten Form aufhörte (gleichzeitig mit dem zweiten Ptolemäer) bedeutend zu seyn *).

Anmerk. 2. Nilnamen.

Nilus, νεῖλος ist der älteste des untern Stromlaufs, von dem Plinius **) sagt, daß er erst unter der Einmündung des Astaboras anfange; Herodot lernte und mit ihm alle Griechen diesen Namen in Aegypten kennen, aber viele andere wurden dem großen Aegyptischen Strome ebenfalls beigelegt.

Vorzüglich mehrere biblische Namen geben uns den Ursprung anderer daraus hergeleiteter Benennungen an, zumal Gihon, Nehr, Nehhl, Syhur ***).

Gihon (Gyhhoun) der Strom von Chus der Genesis, das ist Aethiopiens, hat wahrscheinlich dem jetzt Köptischen Namen Pi-Keôn oder Kehôn, bei Mos. Choren, veranlaßt, und bezeichnet das rasche hervorströmende Wasser (erumpens). Besonders soll der westliche weiße Nilarm Gihon, der östliche blaue dagegen auch Phison heißen. In den ersten christlichen Jahrhunderten heißt der Strom bei den Kirchenvätern immer Γεων, ὀηβαιος, Gihon der Thebais †).

Aus Nehr oder Nahr (d. i. Fluß) meistentheils Nehr Mesraim (Nil Messr der Araber) ist wohl Homers Αἰγυπτος ποταμὸς, und Aegyptus ††) vielleicht selbst ältester Name des Flusses der später dann auf das Thal übertragen ward.

Von Nehhl oder Nekhl (im Buch der Könige und Josua) ist wahrscheinlich der Name Nil, Νεῖλος (Nuchul bei Pomp. Mela), da Nehhl im Hebräischen so viel als ein Engthal bezeichnet, zwischen welchem hindurch eine Stromrinne läuft. Diodor Sic. I. 17. leitet diesen Namen von einem alten Könige Nilus her, der aber im Geschlechtsregister Aegyptischer Könige des Manethon nicht vorkommt. Auch stimmt dieser Name Nil, welcher der allergebräuchlichste im Auslande geworden ist, den unter den Griechen Hesiodus (Theogon v. 338) zuerst τὸν Νεῖλον nennt, mit der Bezeichnung vieler Indischer Ströme, vielleicht

---

*) Heeren a. a. O. S. 388. nach Diodor I. p. 178. **) Plin. L. V. c. 9. ***) J. J. Marcel Mem. in Descr. de l'Egypte Et. Mod. I. p. 45. †) Champollion l'Egypte sous les Pharaons etc. Paris 1814. T. I. p. 136. ††) Pinedo in Steph. Byz. 1678. p. 57. 48.

nur zufällig überein, wo Nil, den Gott Siwa den blauen, bezeichnet (in Nil Eswara, Neli Seram u. a. *)). Auch im Persischen ist Nil **) der Name der blauen Indigofarbe, und aus diesem ins Arabische übergegangen, bezeichnet es in Afrika immer ohne Ausnahme den Nil des Sudan und den Nil Aegyptens, dessen östlicher Arm Bahar el Azrek (von azorkah im Arabischen, blau) eine synonime Benennung hat. In Indien ist der Name Nil auch mehrern Flüssen gemeinsam, im Sanscrit wird aber der Strom Aegyptens immer Sali, d. i. der dunkle, schöne, genannt.

An diese Bedeutung schließt sich der vierte biblische Name Syhur ***), im Josua, an (Sihor, Sehr, d. i. dunkel und schwarz im Hebr.), nach welchem der Nil bei Plutarch, Plinius u. a., auch Σειρις, Siris heißt, und in der Uebersetzung bei Aeschylus ποταμος Αἰθιοψ, bei Dionys Perieg. Ausonius u. a. Μέλας, Mello, der Schwarze. Man könnte daher auch den Namen Niger des centralen Stromgebietes von Afrika als Uebersetzung herleiten, wenn dieß nicht, wie Niebuhr berichtigt, vielmehr der alte Punische Name †) dieses Stromes nämlich Nahar d. i. Fluß, wäre, den die fremde Aussprache in Niger verwandelte, was den Römern zufällig mit dem Farbennamen übereinstimmte, daher auch Aethiopien in Nigritien (eigentlich Stromland) verwandelt, und daraus das Negerland geworden ist.

Einer der ältesten Namen, die Diodor I. 19. vom Nilstrom anführt, ist noch Ὠκεάμη (nicht ὠκεανος, von Ocean, wie der Scholiast sagt ††)), was im Koptischen, nach Champollion oukamé, d. i. schwarz, dunkel heißt, oder nach Marcel †††) von Ochémau (großes Wasser) herzuleiten ist; daher, seiner Meinung nach, selbst erst das Arabische Kâmus, d. i. Ocean, und vielleicht selbst das Griechische Okeanos, die Sammlung der Gewässer ihren Ursprung haben.

So verhaßt nun dieser salzige Okeanos, den die Aegypter den Typhon nannten, in ihrer Priesterlehre, als die Tiefe alles Bösen war (s. Plutarch de Isid. et Osirid) so heilig gehalten war von ihnen der Okeame oder süße Strom als Spender alles Seegens in ihrem Lande.

Dieser Name entspricht dem heutigen Namen des großen Nils von Sudan, der eben seiner Größe wegen, mit dem dämonischen Namen, Kabire, Nil el Kabir ††††) von den Arabern belegt wird.

Noch ein Name, den die Kopten des Mittelalters dem Nil beilegen, ist Pi-autes, oder Autès, was wahrscheinlich kein einheimischer seyn mag, wie Champollion bemerkt, sondern ein von den Griechischen Christen der ersten Jahrhunderte beibehaltner, den auch schon Diodor Sic. ihm giebt, Ἀετός, Aquila, von der Schnelligkeit seines Stromes an gewissen Stellen, ähnlich der Benennung des Tigris von seinem Pfeilschuß.

---

*) Buchanan III. p. 10. **) Tychsen Anmerk. zu Bruce Reis. V. S. 352. ***) Marcel Mem. p. 49. †) Niebuhr über die Geographie Herodots 1816. S. 216. ††) Tzetzes ad Lycophr. Cass. V. 119. †††) Champollion a. a. O. p. 131. Marcel a. a. O. p. 51. ††††) Jackson Acc. of Marocko p. 304.

Der Habessinische Name Abawi, welcher dort im Hochlande allgemein im Gebrauche ist, soll nach Ludolf *) von Abab (ingens fluvius) großer Strom, Riese, wie sich Abba Gregorius poetisch ausdrückte, herkommen; den Namen Astapus leitet aber Diodor Sic. I. c. 3. von den heftigen Platzregen her die ihn anschwellen (e tenebris aqua profluens).

Drittes Kapitel.

Zweite Stufe des Mittellaufes oder Nubien.

§. 25.

Die Folgezeit wird es lehren ob wirklich, wie die lange Reihe von Nilcataracten durch Nubien bis Assuan es sehr wahrscheinlich macht, die absolute Höhe der Stadt und Landschaft Sennaar mehr als 4000 Fuß über dem Meeresspiegel beträgt. Bruce giebt sie so an, indem er versichert, sie liege eine Engl. Meile tiefer als Gojam das deren zwei hoch liege. Al. v. Humboldt giebt diesem hohen Stufenlande 4200 Fuß (800 Toisen) absolute Höhe, und J. Rennell bestätigt diese durch hydrographische Berechnungen.

Dann würde aber nicht nur Sennaar im engern, sondern die ganze Terrasse im weitern Sinne, und höchstwahrscheinlich ein großer Theil landeinwärts, auch Dar-Fur, Borgu und Bornu hier ein Plateau von 4000 Fuß Höhe bilden. Es verhielte sich dann dieses Hochland zu dem noch höhern Aethiopischen an der N. O.-Ecke von Hochafrika (s. oben §. 9. III. Abschn.) ganz wie das Plateau von Persien an der S. W.-Ecke des Asiatischen Hochlandes zu diesem. Wie dort der Indus, so wäre hier der Nil der vermittelnde Strom der Höhen und Tiefen; so wie dort Kabul, so wäre hier Sennaar (das alte Meroë) das Land der Passage, und das westliche Kordofan und Darfur, wie dort Kandahar **) (die Pforte von Iran genannt), die Pforte des Handels mit Sudan (Beb Sudan). Die Ueberfahrt bei Gherri über den Nil, entspräche dann ganz dem Attock der Hindus (s. unten Hochasien).

Auch Kabul und Kandahar sind weite, allmälig aufsteigende Hochländer ohne relativ bedeutende Gebirge, deren absolute Höhe erst in der neuern Zeit anerkannt ist; eben so wie wir auch seit kurzem erst von dem so viel bereiseten Persien erfuhren, daß es großentheils ein Plateau von 4000 Fuß Meereshöhe ausmacht.

---

*) Ludolf Comment. p. 118. **) Ayeen Akbery II. p. 180.

Mehrere Erscheinungen *) auf der Sennaarterrasse stimmen ganz mit einer solchen Annahme überein. Die dürre Boden ist weniger mit Flugsand (wie doch die Tiefen) als mit Kies und Gerölle überdeckt; häufig liegt er ganz nackt als Felsplatte da; wo er Vegetation trägt, sind es nur trockne Grasanger oder Steppen. Hier unter solcher Breite ist Abwesenheit der Palmen; oder die Datteln reifen doch nicht. Die hohe Lage bewirkt wahrscheinlich bei großen Hitzgraden, doch zugleich auch die starke Abkühlung in den Nächten. Es tritt nach den heißesten Sommertagen solche Kälte **) in den Nächten ein, daß sie den Tod der Menschen und Camerle auf den Caravanenzügen gar sehr befördert. Alle übrigen Angaben Bruces über Berge und Höhen scheinen dieses zu bestätigen und eben daher kommt wohl bei großer Sonnenhitze die verhältnißmäßige Kühle und die sehr gesunde Luft die Burckhardt ***) rühmt, der in ganz Nubien nicht einen einzigen Kranken traf. Auch ist die Pest in Nubien ganz unbekannt.

Zwar zeichnen unsere Karten insgesamt hier Bergketten, welche ununterbrochen von N. nach S. streichen, das rothe Meer entlang und zu beiden Seiten des Nils hin. Sie bestehen zwar und bilden dort, wie es scheint, ein ganzes vielfach durchbrochenes Massengebirge; aber es ist eben so gewiß, daß hier das Afrikanische Gesamtland sich von S. nach N. abstuft, und daß die Bergzüge also in entgegengesetzter Richtung vom O. nach W. streichend, queer von dem Nil durchsetzt werden. Dafür sprechen schon nicht nur die terrassenförmigen Gefälle des Nils nach den Zeugnissen aller Beobachter an Ort und Stelle, sondern auch mehrere merkwürdige Thatsachen, die dieß sehr wahrscheinlich machen.

Die so oft als Urgebirge längs dem Westufer des rothen Meers genannte hohe Alpengebirgskette, welche man sogar mit dem Kaukasus verglichen hat, scheint bei näherer Beleuchtung in solchem großen Zusammenhange wenigstens nicht zu existiren. Einige Europäer haben sie in neuester Zeit, doch nur an einzelnen Stellen passirt. Da wo sie mit ihren hohen Gipfeln Habessinien gegen das Meer zu begrenzen soll, hat sie durch Salts Versicherung sehr von dem Ruhm der Höhe verloren, den Bruce ihr verschafft hatte. Die Tigréberge liegen in Habesch vom S. O. nach N. W., der Taranta aber der in gleicher Richtung streicht, liegt gegen die Meeresküste, ist von geringer Höhe und ein Bergabfall (pente) der Tigreterrasse. Hier ist überall Hochland,

*) Bruce tr. T. VI. p. 454. **) Bruce a. a. O. p. 490. etc.
***) Burckhardt Tr. p. 144.

er keine hohe Gebirgskette, die von N. nach S. streicht, rade so wie im gegenüber liegenden Yemen.

Von Massowah *), (16 Grad 40 Min. Nordbreite), wo an noch die hohen Berge von Habesch erblickt, nordwärts Suakim, sieht man von der Küste aus keine hohe Gebirgskette, sondern nur Hügelland. Erst bei diesem Hafen 9 Grad Nordbreite) zeigt sich wieder eine in der That he Bergkette, der Orbay Langay, den Burckhardt **) erstieg, die aber nordwärts in dem Auge des Küstenfahrers von neuem verschwindet, bis bei Macowar ***), (dem Uaki des Abulfeda, Berenice-Panchrysos der Alten) wieder here Berge dem Auge erscheinen, die Belzoni †) als erge von mäßiger Höhe quer überstiegen hat.

Vielleicht daß hier die für so hoch gehaltene Gebirgskette tiefer landeinwärts streicht? Aber Bruce, der bei m heitersten Wetter durch die Nubische Wüste zog, würde re thurmhohen Gipfel, wie er überall so gern thut, schon ngezeigt haben, wenn er welche erblickt hätte; es zeigte h keine Spur davon. Weiter nordwärts starren allerings wieder gewaltig zerrissene Bergketten empor. Dagegen sagt Bruce, daß die Araber sich aus der Nubischen Wüste in das hohe ebene Bergland (high even ridge ††)) zurückzuziehen pflegen mit ihren Heerden, welches an der Ostseite seines Weges 2 Tagereisen entfernt, den Weg entlang nach Aegypten ziehe. Hier ist also zwischen Meer und Nil wenn auch schon Bergland, doch keine Reihe hoher Zackengipfel. Als solche sieht man aber das problematische Marmorgebirge an, das seiner Höhe wegen hier sogar eine große Wetterscheide bilden soll, was sich aber ebenfalls in dieser Art wenigstens nicht bestätigt †††), wenn schon ein ähnliches Phänomen das Clima aller dortigen höhern Gipfel in Hinsicht des Regens characterisirt.

Wahrscheinlich ist auch dieser minder bedeutende Höhenzug, noch öfter ganz und gar vom O. nach W. durchbrochen, wie wir es schon von Kosseir und andern Orten in Ober- und Unter-Aegypten erfahren haben.

Sollte es bloßer Zufall seyn, daß die höhern Berge von Suakim am Meere in gleichem Parallelkreise, sowohl mit [illegible] Nordgrenze der Sennaarstufe, unter 19 Gr. N. Br., als [illegible] mit der Nilwendung von seinem Nordlaufe über die [illegible]aracte der Takaki unterhalb Berber, abwärts gegen W. [illegible] Dongola, zu liegen kommen? Sollte es eben so zu[illegible] seyn, daß die Küstenberge von Macowar unter 24 Gr.

*) Valentia Tr. II. p. 261. **) Burckhardt Tr. p. 425. ***) Ebendas. S. 326. †) Belzoni Voy. Paris T. II. p. 61. ††) Bruce tr. VI. p. 456. †††) Valentia tr. II. p. 294.

N. Br. als hohe Berge wieder die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wo unter ihrem gleichen Parallelkreise gegen W. die Bergkette der Cataracten oberhalb Syene bis Gebel el Silsiloh den Nil durchsetzt? Er fließt gerade auch hier wieder in einem Längenthale vom O. nach W., ehe er sich von neuem über die letzten Felsstufen einen Ausgang in das tiefere Aegypten bahnt.

In der Nubischen Wüste bemerkte Bruce auf der Caravanenstraße zwei Gebirgszüge, die Ketten Chiggre und die von Safieha, welche er übersteigen mußte *), die beide von Osten nach Westen streichen. Es scheint, daß hier, statt einer Kaukasischen Gebirgskette ein breites, in immer niedrere Stufen gegen N. zu abfallendes wüstes, an vielen Stellen plattes, am Rande aber gebirgiges Steppenland liegt, welches den wahren Uebergang vom Hochlande zum Tieflande Afrikas bildet. Dieß bestätigt auch Edrisi**) in einzelnen Puncten (in confinio Nubae et Aegypti Mons est Genadil, qua parte Aegyptum respicit praeruptus, declivior Nubas versus). Die Beobachtungen Burckhardts, welche hierzu als Erläuterung dienen mögen, bis ein Geognost diese Gegenden bereisen und Barometermessungen über absolute und relative Höhen anstellen wird, sind folgende.

Burckhardt ist seit Bruce der einzige Reisende, welcher uns über die Nubische Landfläche außerhalb des Nilthales, einige Nachrichten mitgetheilt hat, da er Bruces Caravanenweg von Assuan (Syene), oder vielmehr von Daraou, etwas nördlich davon, südwärts bis nach Berber zurücklegte, aber von da an auch ostwärts den Küstengebirgszug des Orbay Langay, von El Taka bis zum Hafen Suakim, überstiegen hat. Beiderlei Reiserouten enthalten die neuen Thatsachen, welche auf Nubiens Stufenland Bezug haben, und hier anzuführen sind.

1. Passage des Orbay Langay von El Taka am Atbara, aus Obernubien, ostwärts, zum Hafenort Suakim am rothen Meere.

El Taka am Atbara liegt in der weiten, sandigen Ebene auf dem großen Plateau von Nubien, das noch von zahlreichen Straußen belebt ist***). An dessen Ostseite ziehen sich die Küstengebirge des Arabischen Golfes hin, bis zu deren Eingange die Caravane von Filik in El Taka 4 Tagereisen gegen N.O. gebrauchte. Dieser Bergzug, sagt Burckhardt, ist die Hauptgebirgskette in Nubien, die von S.O. nach N.W., von unserm Wege, zu beiden Seiten 4 bis 5

*) Bruce tr. VI. p. 464. und 497. **) Edrisii Africa cur. Hartmann p. 70. ***) Burckhardt Tr. p. 405.

agereisen weit streicht, und davon ein Zweig sich nordwärts is Kosseir zieht.

Der westliche Fuß bietet reizende Landschaft dar, der anze Westabhang ist von vielen Wadys oder Bergschluchten urchzogen, in deren engen, erhabenen Plainen noch colossale Dum-Palmen wachsen und Acacienwald. Nach vierstündi- em Aufsteigen tritt man in vorherrschenden Ceder-Wald eder, eine Art Lärchenbaum) *) mit Tamarisken gemengt, o die ersten Affen sich zeigen, die in ganz Nubien und legypten fehlen. Die absolute Erhebung kann also, wenn chon der Weg beschwerlich seyn mag, nicht sehr bedeutend eyn; denn die höchsten Gipfel ragten nur noch etwa 300 Fuß über dem Lagerplatze im Passe hervor, wo von der Wasserscheide gegen das Meer, wie gegen Nubien hin, viele Spuren reissender Gebirgswasser in den Felsklüften sich zeigten.

Dieser Paß (etwa unter 18 Gr. N. Br.) ist es, der Langay heißt (Orbay d. i. Berg), und durchaus gar keine Schwierigkeiten, selbst für ganze Caravanen **), dar- bietet. Nach Burckhardt's Vergleich hat sein Ostabhang Stunden lang, bergab, viel Aehnlichkeit in Clima und Vegetation mit dem Libanon. Der ganze Zug ist Urkalk- steingebirge, das nirgends Spur von Versteinerungen zeigt, er mit dem reichsten Weideland bedeckt ist; gegen W. er mehr Quellen und Brunnen hat als gegen O. Der ichbewaldete Ostabhang des Bergzuges führt zur Küsten- che nach Suakim ***).

2. Caravanenweg durch die große Nubische Wüste, nordwärts, von Berber nach Daraou un- r den Nilcataracten von Syene.

Dieser Weg, den Burckhardt nahm, ist die gewöhn- he Route der Sennaarcaravane nach Sayd oder Oberägyp- ten; sie wird von Berber bis zu dem Brunnen El Hai- ar in 16 bis 17, und von da bis Daraou in 5 Tagen, so, zusammen in 21 bis 22 Tagen zurückgelegt †); ein Courier auf Dromedaren aber kann sie in 8 Tagen be- digen.

Von Berber und dessen Nilthale nordwärts, zieht sich e völlig gleichartige, sandige, mit schwarzen Feuersteinen d Quarzkieseln überstreute Ebene, durch die Mitte der ubischen Wüste, bis zu dem Gibel Shigre ††) (Shig- r b. Bruce), welches Burckhardt für die höchsten Gebirge s westlichen Nubiens hält, obwohl sie nur 800 bis 1000

---

*) Burckhardt Tr. p. 420. **) Burckhardt Tr. p. 425. ***) Ebend. S. 431. †) Burckhardt Tr. p. 208. ††) Ebd. S. 196.

zuß über die Ebene aufsteigen. Bis dahin ziehen sich Wadys vom O. nach W., ergießen aber nur nach [illegible] Regengüssen Wasser zum Nil, denn sonst sind sie ohne [illegible] ser, und überhaupt ist hier größte Wassernoth in der [illegible] nen Jahrszeit; an Vegetation fehlt es völlig und n[illegible] und da ragen Granit, Quarz und Syenit als isolirte [illegible] pen aus den Sandmassen hervor. Die Berge von [illegible] gre sind Granitgebirge, also ganz verschieden von de[illegible] kalk des Orbay Langay, dem dieser Granit wohl un[illegible] als Basis dient. Die Caravane brauchte 4 Stunden um diesen Bergzug, von Norden herkommend, gegen [illegible] hin zu übersteigen. Burckhardt sahe sich auf ihm [illegible] geblich nach Ruinen um, die vielleicht die Blüthezeite[illegible] Meroë hier auf der Handelsstraße nach Aegypten auf [illegible] Hauptstation und an einem Hauptbrunnen des Nub[illegible] Landes, hätten verkünden können. Am Nordabhange [illegible] Bergzuges, der wahrscheinlich in größere, absolute [illegible] hinabführt als das Südgehänge, zeigte sich eine wilde [illegible] wirrung über einander gehäufter Granitklippen mit [illegible] phyrmassen *) bedeckt, welche kleinere Feldspathadern [illegible] setzen. Die Natur dieses Klippenzuges, sagt Burck[illegible] gleicht ganz den Porphyr- und Granitfelsen, die de[illegible] bei den Cataracten von Wady Lamoule **) (etwa [illegible] gleichem Parallel mit der Shigrekette) durchsetzen, und weiter auf dem Westufer des Nils correspondirend[illegible] henzüge haben, der dortige höchste Berg, zu dessen [illegible] steigung er auf einer frühern Reise 6 Stunden bra[illegible] Wir halten diesen Bergzug, von O. nach W., für [illegible] der mehrern subordinirten Stufenabfälle der Nub[illegible] Terrasse gegen Norden, davon oben die Rede war.

Die nördliche Hälfte der Nubischen Wüste ***) zw[illegible] den Shigrebergen und den Grenzgebirgsketten [illegible] ptens, ist dadurch verschieden von der südlichen, daß [illegible] weit größere Wildniß und Zertrümmerung der klip[illegible] Oberfläche sich zeigt, die nicht so gleichartig mit San[illegible] gedeckt ist. Sie hat daher weit mehr Mannichfaltigke[illegible] die vorige, auch weit mehr als die große Syrische [illegible] z. B. zwischen Aleppo und Bagdad, zwischen Damas[illegible] Medina; mehr als die von Suez, denn fast überall [illegible] in ihr einzelne Bäume, an sporadisch vertheilten Kl[illegible] und Brunnenstellen. Nur an einzelnen Stellen sind [illegible] flächen, wo denn das Seegesicht (Kimmung, Mirage, [illegible] der Araber) die größten Täuschungen von Seegruppe[illegible] trockensten Lande seltsam hervorbringt. Außerdem [illegible]

---

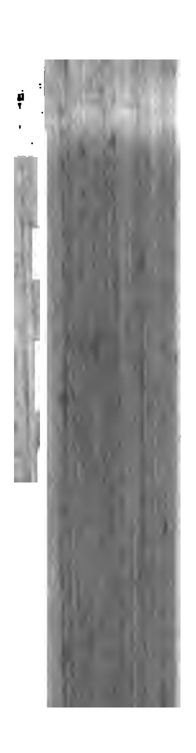
*) Burckhardt Tr. p. 194. **) Ebend. S. 48. ***) B[illegible] hardt Tr. p. 190.

h auf den dürren Steppenflächen nicht selten Tamarisken Tarfa) einzelne Dumpalmen, und fast überall in größter Menge die officinelle Sennepflanze (Cassia). Diejenigen iedrigern Einsenkungen zwischen den Klippenzügen, wo stillstehende Wasser sich sammeln, und um sie herum sogleich Vegetation sich ansiedelt, wie sie hier sehr häufig vorkommen, tragen bei den Bewohnern den Namen Ghadyr.

Die Caravanenstraße führt durch mehrere Wadys zu einem größern Wady Olaky *) einer Schlucht zwischen Granitklippen, die nur an 300 Fuß breit ist, aber voll Wasser und Weidereichthum war. Dieser Wady wird von den Caravanenführern, den Ababdes, Bewohnern der Nubischen Wüste ehrerbietig begrüßt und in großer Verehrung gehalten. Er sendet zur Regenzeit große Wasserbäche zum Nil und hat das Eigne, daß er sowohl sich im West bis zum Nil erstreckt, als auch im Ost bis zum rothen Meere, also ein wahres Transversal oder Queerthal ist, welches das ganze Massengebirge vom Stromberte bis zum Meerbette, von W. nach O., durchsetzt. Ähnliche Transversalthäler derselben Art kennen wir nun schon mehrere, etwa 5, mit diesem 6, die insgesamt vom Nilthal ostwärts zum Meeresthal queer alle sogenannten Gebirgszüge durchschneiden, wie dasjenige das von Edfu nach dem alten Berenice, das nördlichere, welches von Kene nach dem alten Kosseir führt und die drei nördlichen Transversalthäler, die aus Unterägypten zum Meerbusen von Suez (Erdkunde II. Th. S. 228) geleiten.

Nordwärts von diesem Wady Olaky bemerkte Burckhardt eine gewaltige Zertrümmerung der dortigen Granitklippen, dem Aussehn nach, wie durch Erdbebungen entstanden **); so bei den wasserreichen Brunnen von El Haimar; bei der Caravanenstation Damhit, an der engen Granitkluft, die er mit einem großen Erdbebenspalte vergleicht, durch welches Regenthal sich Wildbäche zum Nil ergießen; am Wady Om-el-Hebal, oder der Kluft voll Dorngebüsche, die nur an den wenigsten Stellen über 100 Fuß breit ist, deren klippige Seitenwände aber überall 200 bis 300 Fuß in die Höhe steigen. Diese Schlucht reihet sich schon dem System der Granitklippen von Assuan an, das nur eine Tagereise davon im Westen, vom Nil, in den Aegyptischen Cataracten durchbrochen wird, und weit bekannter als alle bisher genannten Erdstellen ist, deren Bezeichnung zuerst auf Burckhardts Karte zu seinen

*) Burckhardt Tr. p. 184. **) Burckhardt Tr. p. 171—180.



durch das Wasser des Arabischen Golfes (ut ...
men est) **) gefüllt; die westlichste aber am ...
Wüste enthält die merkwürdigen Längenvertief...
welchen die wenigen Wasserstellen der Oasenkette ...
Fur, Leghea, Selime, der großen und ...
Oasis und des Bahr Belama samt den ...
wie eine zusammengehörige Reihe ausgetrockneter ...
seen zu liegen kommen (s. unten Ostrand der ...

Die Ostseite dieses Oasenzuges in der Breite ...
von Dar-Fur aus nordwärts in gewaltiger Erstr...
durch einen Höhenzug begrenzt ganz analog wie ...
thal. Die Höhe ist sehr gering und als solch...
merkenswerth; aber wohl wegen des Parallelismu...
Nilthale. Browne ***) hält ihn für den Tino...
der Alten auf d'Anvilles Karte.

Im ganzen Nubischen Lande war uns b...
Nil nur sehr wenig bekannt. Als wollte er de...
ren Nubischen Wüste ausweichen, wendet er ...
ersten Wäldern der Takaki im Norden von ...
wärts gegen Dongola, bildet einen großen Halbk...
an der Nordgrenze dieser Stufe wieder in densel...
dian zurückkehrt, unter dem er beim Eintritt ...
Bergkette der Cataracten von Syene durchbricht.

Der Weg am Ufer des Nils hin soll nach ...
Tagereisen (150 geogr. Meilen) betragen, die ...
Bogens aber durch die Wüste etwa 60 Meilen ...
lesen, daß das enge Nilthal bei Dongola (D...
Gegr. Nub.) trefflich bewässert und bebaut, ...

Nubischen Cataract. So nennt ihn Bakui *); andere Jan-
del oder Gianadel (unter 22 Grad 15 Min. N. Br.);
Edrisi, der sie 12 Tagereisen oberhalb Syene verlegt, und
sagt, daß sie nicht mit Schiffen passirt werden könne, Ge-
nadil **). Dasselbe hat auch schon Plinius ***) erzählt, der
sagt, daß man hier die Schiffe zusammenklappe (plicatiles).
Das war aber bisher auch fast unsere ganze Kenntniß des
Verlaufes bis zur Aegyptischen Grenze.

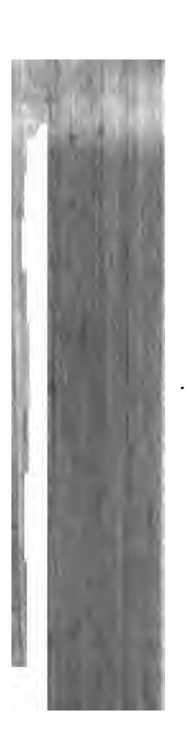
Vorher wurden noch die Wasserfälle von Ibrim oder
Ibrim, sonst auch der Kennous †) genannt, weil ein armes
Fischervölkchen von diesem Namen, zwischen den Klippen
des Stroms hier sich kärglich ernährt, alles nur Strom-
schnellen, wie die untersten mehr bekannten; denn schon
Herodot ††) sagt, daß man von Elephantine 4 Tage lang
aufwärts fahre, aber das Schiff durch Stricke müsse ziehen
lassen durch die mäandrischen Krümmungen des Stroms.

Von den Wasserfällen des Nil bei Assuan (Syene) fing
nun erst die Landschaft an wieder etwas bekannter zu wer-
den, die seither bis dahin für uns eine wahre terra inco-
gnita geblieben war.

Zum Theil wenigstens ist nun diese wirklich durch die
rastlosen Forschungen und Entdeckungen der beiden letzten
Jahrzehende wirklich verschwunden, und es erfüllt mit Er-
staunen in dieser vor kurzem noch als Wüstenei geltenden,
Aethiopischen Erdgegend, einen Schatz von Kunstwerken, ja
eine fast ununterbrochene Reihe von colossalen, meisterhaft
gearbeiteten Monumenten der Architectur zu erblicken, die
ihr Daseyn der vorgeschichtlichen Welt Aegyptens zum Theil
wenigstens verdanken, wie sie außer diesem Nilthale und
Indien keine andere Gegend der Erde aufzuweisen hat.
Diese Denkmale mit ihren religiösen Urkunden und zahl-
reichen Inschriften, werden gewiß dazu beitragen, die dun-
keln Schicksale der ältern Menschen, Völker und Staaten,
immer mehr aufzuklären, und ihre seltsame, uns noch räth-
selhafte Culturgeschichte zu erläutern; daher wir denn auch
hier auf dem bisherigen Felde voll Irrthum und Verwir-
rung, zum besten der Erdkunde, so vollständig als Mittel
und Kräfte es erlauben, einen Versuch der Anordnung des
Neuern, Richtigen und Wahren wagen, der als der erste
dieser Art allerdings noch vieler Nachhülfe bedarf, aber
auch in seiner Unvollendung ein lebendiger und erfreulicher
Beweis des Fortschrittes im Reich der Wissenschaft und in
der Kunde des Menschen ist.

---

*) Quatremère de Quincy Mem. II. p. 9. **) Edrisi Afric.
p. 20. ***) Plin. H. N. L. V. c. 9. †) Bruce Tr. II.
p. 61. ††) Herod. II. c. 29. und Heeren Ideen II. S. 364.



heit von Memphis holten, so unbekannt, daß man an
danken kommen muß, die Aegypter selbst sahen, damal
Verfall ihrer Blüthezeit, die Südgrenze ihres Reiches an
Südgrenze ihrer geographischen Wissenschaft an, nach Ch
Die Ursache war wohl, daß eben Aegypten, nach K
Eroberung, zur Persischen Provinz geworden und bis
xanders Eroberung es geblieben war, die Perser in
ligionskriege gegen den Aegyptischen Cultus, die Verhe
Zerstörung aber nicht bis nach Nubien und Aethiopien h
breiten können, weil schon Kambyses Feldzug gegen
(524 v. Chr. G.) der erste und einzige der Perser g
mittlere Stufenland des Nilthals, so unglücklich und
ausgefallen war, daß kein zweiter versucht wurde. Die
fast zweihundert Jahren welche nun Aegypten unter der
der fremden Perser stand, bis auf die Eroberung Alexand
scheint die erste Scheidewand zwischen die veränderten
des Aegyptischen und die unveränderten, dem
treugebliebenen, Bewohner des Nubischen Nilthales a
zu haben, welche seitdem in politischer und immer mehr
auch in religiöser Hinsicht sich feststellte. Denn früherhin
Perser Zeit ist es, nach Diodors Berichten über den
lismus zwischen den alten Aegyptern und Meroëern, wel
Bochart *) sehr passend ins Licht gestellt hat, wohl g
beide Völker durch Sitten, Gesetze und Gottesdienst s
artig, auch im genauesten politischen und bürgerlichen
gestanden haben mochten, zur alten Pharaonen Zeit, a
auch das alte Testament von den Schätzen und der H
Aethiopiens mehr zu berichten weiß, als alle folgenden
steller der Griechen und Römer.

Nach Alexanders Zeit, unter der Herrschaft der P

nführt *) auf kurze Zeit um etwas erweitert wurde, da dieser Feldherr auf dem rechten Nilufer mehrere Nubische Städte Pselcis Primis und selbst Nabatae die Capitalis eroberte, ohne daß dieser Zuwachs jedoch dem Reiche geblieben wäre. Denn kurz vor Tacitus (Annal. II. 61.) galt, wie auch zu Plinius Zeit, die Gegend der Cataracten wieder als die Claustra Romani Imperii und selbst Ptolemäus **) der gelehrteste Aegyptische Geograph ist über das Nubische Land jenseit dieser Grenze sehr unwissend geblieben. Einzelne glückliche Feldzüge der Römer jenseit der Cataracten, gegen die feindlichen Nachbarn, die Blemmyer, abgerechnet, denen eben so viele Niederlagen zur Seite stehen mochten, blieb bis auf Kaiser Probus und Diocletian hier alles beim Alten, welcher letztere wie wir oben gesehen, nach Prokop, eine Nubische Colonie um die Nilcataracten gegen die südlichern Feinde anzusiedeln suchte.

Später, als Kaiser Justinians Regierung, wird, seit Prokopius und Cosmas Indicopl. historischen Nachrichten, der Name der benachbarten Nubischen Einwohner nicht einmal mehr genannt, zu denen aber das Nilthal aufwärts die ersten Lehren des Christenthums sich um diese Zeit auszubreiten anfingen (durch Jakobiten nach Chronic. Assemanni), denn das früher dahin gesandte Evangelium durch Philippus an den Kämmerer der Königin Candaces (Apostelgesch. 8. 27) scheint noch nicht viel Frucht gebracht zu haben. Bald darauf drangen die Araber und der Islam in Aegypten ein (Amru Eroberung 639 n. Chr. G.), und Nubien wurde nun das Asyl der Christen, welche den Ungläubigen aus dem untern Nilthal entflohen. Nie ***) hatte ein Griechischer Kaiser die Oberherrschaft in Nubien gehabt, kein heidnischer noch christlicher, und eben so wenig drangen die Araber damals in Nubien ein. Nach Eutychius Alexandr. breitete sich aber nun das Christenthum unter den Nubiern sehr allgemein aus; sie verließen den Idolencultus und ergaben sich der Lehre der Monophysiten, die damals in Aegypten vorherrschend war, und nun die geflüchteten christlichen Kopten und neubekehrten Nubier zu einer großen christlichen Gemeinschaft verband, wie die vielen Lehrer, Monasterien und Ecclesien Nubiens in den Actis Sanctorum, die große Zahl der noch längs dem Nubischen Nilufer stehenden, in christliche Kirchen verwandelten, uralten, heidnischen Tempel beweiset, und die zahlreichen Griechischen und Koptischen Inschriften Nubiae Christianae rudimenta bei Niebuhr †)) deren baldige Herausgabe recht sehr zu wünschen ist.

Nubien ward auf allen Seiten von den Muselmännern bald umgeben, verwehrte ihnen selbst aber den Eingang bis zum Ende

*) Strabo l. XVII. 820. ed. Tzsch. T. VI. p. 618. und Dio Cass. l. LIV. 734. 54. ed. Reimar. fol. T. I. Hamb. 1750. **) Ptolem Geogr. l. IV. c. 5. tab. III. ***) Th. Young Observations on a Fragment of a very ancient Greek Msc. on Papyrus with Inscript. from Nubia, in Archaeologia Britannica Lond. 1819. Vol. XIX. p. 157. †) A. B. G. Niebuhr Inscriptiones Nubienses, Commentatio lecta in Conventu Academiae Archaeologiae ec. Romae. 4. 1820. p. 19.

des 13ten Jahrhunderts, wo endlich nach langen ... Angriffen die Hauptstadt Nubiens, Dongola, von ... schen Sultan Dhaher Bibar erobert und das christ... mit dem König Daoud (David) tributpflichtig gemacht ... darauf so gut wie vernichtet ward (674 u. 689 der Heg... 1275 und 1290 n. Chr. Geb.) *). Seit dieser Zeit fing ... erst die allgemeine Ausbreitung der Arabischen Gebet... in Nubien an, welche während der Verwirrungen die ... störten Khalifenreichen überhand nahmen, leicht ein frei... in dem durch langdauernde Religionskämpfe an Volk ... und von aller christlichen Hülfe abgeschnittnen Lande ... mußten.

Wie nun schon die Griechischen und Römische... nichts genaueres aus den oben angeführten Gründen üb... berichten konnten, so war dieß auch den christlichen, ... nischen nicht möglich, da eben als die Nubier ihnen ... hätten befreundet und ihr Land zugänglicher werden ... neuen Muselmänner alle Verbindung der Nubier mit d... Christenvölkern von allen Seiten abschnitten. Aber ... auch die Blütheperiode der ersten Jahrhunderte des ... hindurch den Arabischen Geographen und Historike... zahlreiche und bändereiche Werke sich über alle andere Lä... kas und Asiens mit so großer Gelehrsamkeit verbreiten... unzugänglich als unbekannt, da Religionshaß und bestä... ligionskrieg über ein halbes Jahrtausend hindurch ihne... gang zu diesem Lande verwehrte.

Es ist daher kein Wunder, daß auch alle historische... hier so sparsam fließen, über ein Land das der wichtigst... mente alter Herrlichkeit doch so viele hat. Denn, au... Martyrologien und Legenden in Nubien, wo uns bis ... keine einheimischen Annalen wie in Habesch bekannt gew... konnte von christlichen Schriftstellern vor dem Wiede... der Wissenschaften keine Nachricht über die Nubier gege... und nur Araber und Aegypter hätten als Nubische Ann... Geographen die mehrste Aufklärung geben müssen, wen... tische und religiöse Stellung dieß nicht aus jenen Grün... dert hätte. Daher ist es auch weniger bedeutend was ... kal (A. 950), Edrisi (1150, Geographus Nubiensi... obgleich er weder aus Nubien geboren worden, noch in ... graphie etwas besondres über Nubien sein vermeintlic... land gesagt hätte **)), Abd Allatif (1225), Ebn ... (1352) und Andere, uns über diese Gegenden berichten ... auch das Wenige was sie sagen immer dankenswerth bl... erste Ausnahme scheint Macrizi (1440) zu machen, ... glücklich war, die Schriften eines in Assuan einheimis... sters benutzen zu können; der mit der Geschichte sein... Nachbarn sehr vertraut gewesen zu seyn scheint (viellei... bischen Annalen?), aber leider bis jetzt für uns verlo...

---

*) Selym el Assouany nach Macrizi bei Burckh... III. p. 540; bei Quatremère Mem. T. II. p. 98. ... sii Africa curav. M. Hartman ed. alt. 1796. ...

[illegible] nur durch die Excerpte bei Macrizi bekannt ist. Mit ihm beginnt die Reihe unserer neuen Quellenschriftsteller über Nubien.

1. Ibn Selym el Assuany (962 n. Chr. Geb.) in seinem Werke über Nuba, Mokra, Aloa, El Bedja, welches Burckhardt bei den Einwohnern in Assuan und Derr in Nubien erwähnen hörte *), aber nirgends zu sehen bekommen konnte. Der Autor der, wie er selbst erzählt **), im J. 351 der Hegira (n. Chr. G.) vom Sultan Aegyptens an den Nubischen König Kirky (Cyriacus) nach Dongola geschickt ward, um ihn aufzufordern den Islam anzunehmen, worüber sich ein theologischer Streit erhob, ist uns im übrigen unbekannt; sein Werk enthält aber unter allen Arabern die besten und reichhaltigsten Nachrichten über Nubien, nach Burckhardts Urtheil. Da Macrizi zu Baalbek im J. 1397 geboren, sein Werk El Khetat, darin Ibn Selyms Excerpte stehen, in der Mitte des 15ten Jahrh. schrieb: so benutzte er diese Quelle weit später. Zuerst hat sie Quatremère ***) nach den Manuscripten der Pariser Bibliothek in Uebersetzungen mitgetheilt, und später Burckhardt, nach drei guten Manuscripten, die er in Kairo zu collationiren Gelegenheit hatte (im J. 1816) †). Die abweichenden Lesarten der Namen, und Daten wollen wir immer nach den verschiedenen Herausgebern mit Q und B bezeichnen, den Text bei Macrizi aber immer mit dem Namen Ibn Selym citiren, um die Anmerkungen des Arabischen, Französischen und Deutschen Bearbeiters dieser einzigen so gut als einheimischen Quelle, so viel wie möglich unterscheiden zu können.

2. Ch. J. Poncet Relation abregée d'un Voyage en Ethiopie 1698—1700; in den Lettres édifiantes IV. Rec. Paris 1713. Poncet, ein Französischer Arzt, der in Begleitung des Pater F. Xavier de Brevedent an den Hof des Königs von Habesch berufen war, reisete im Jahr 1698 mit der Sennaarcaravane durch die Oasen und Nubien nach Sennaar und von da nach Gondar; ein Weg, der also ehedem am Westufer des Nils hinging, da heutzutage dagegen die Straße am Ostufer genommen wird. Poncet ist der einzige Europäer der die Hauptstadt Nubiens Dóngolah als Augenzeuge kennt, bis diese erst ganz neuerlich von Cailliaud (1821 im Januar) nach Vertreibung der Mameluken wieder besucht worden ist. Leider ist Poncets Beschreibung von Nubien nur sehr kurz (von S. 8 bis 24) und unvollständig, was jedoch eher den Herausgebern der Lettr. edif. zuzuschreiben seyn mag, als dem Reisenden, der ein Zeitgenosse Tourneforts auch in seinem Sinn und Geist beobachtete.

3. Fr. L. Norden Voyage d'Egypte et de Nubie. Copenhague 1755. fol. T. II. und neuere Ausgabe von L. Langlès avec Not. et Addit. III. Voll. 4. Norden, zu Glückstadt in Holstein geboren, von seinem Könige, als Dänischer Schiffs-

*) Burckhardt Trav. App. III. p. 495. **) Quatremère T. II. p. 81. ***) Quatremère Memoires Geographiques et histor. sur l'Egypte etc. in dem Mem. sur la Nubie T. II. etc. Paris 1811. 8. †) Burckhardt Trav. App. III.



länglich bekannten Werkes, ist Bruces Rückreise au
von Sennaar nach den Cataracten von Assuan durch
sche Wüste enthalten (S 412 bis 510), welche bis
Hauptquelle der Geographien für Nubien angesehen w
der wichtigste Theil des Landes, nämlich das Nilthal
darin ganz leer aus.

5. Thom. Legh Narrative of a Journey
and the Country beyond the Cataracts. Lond. 18
bedeutendere Excursionen ausgenommen, welche di
während ihrer Besitznahme Aegyptens um die Nilcat
Syene aus machten, drang keiner von ihnen während
jährigen Aegyptischen Aufenthaltes in Nubien ein, w
feindlich gesinnten Berbern bei Assuan, sie stets von ih
zurückzuscheuchen suchten. Als Aegypten durch die Sie
länder über die Franzosen (1801), an die Pascha's (
Ottomanischen Pforte zurückgegeben war, begann die
der bisherigen Gebieter am Nil, der Mameluck
welche bis dahin eine aristokratische Herrschaft über Ae
geübt und endlich auch die Franzosen vertrieben hatten.
von den Paschas der eifersüchtigen Pforte hinterlisti
wonnen, ermordet, theils gefangen, theils aus dem F
gen, zogen sich mit ihren Mameluckengarden nach
und als sie auch da verfolgt wurden, jenseit der Cat
Nubien zurück, wo nun jährlich die verheerenden Feld
den Türkischen und Mameluckenheeren sich wiederhol
Nubien für jeden Fremden unzugänglich, zu einem w
und Schlachtfelde machten.

Endlich, nachdem Mahomed Ali Pascha siegre
unterägyptischen Beys in Cairo eingezogen (1810),
ägypten und dem südlichen Nubien, ganz exterminirt,
zuletzt bei Ibrim in Nubien (1812) geschlagen und s
hatte, ihr Heil in Obernubien zu suchen, wo sie zu
einen neuen Mameluckenstaat errichteten, der ihre letz

... seit dem letzten Jahrzehend, ungemein geför-
... sind.

...lton der die Ruinen Oberägyptens untersucht hatte,
...m weitern Vordringen in Nubien bei den Nilcataracten
... Elfi Bei gehindert *) worden, aber doch schon mit
... Debod gekommen, wo er eine Inschrift copirte; aber
...fang 1813 drang Th. Legh, den die Pest aus den Kü-
...n der Levante tiefer landein vertrieben hatte, in Nubien
...n Begleitern Ch. Smelt und Barthod, einem Nord-
...er, bis Ibrim, unter 23 Gr. 30 Min. N. Br., also
...ls Gr. Norden vor, welches sie für das Premis der Al-
...ande der Blemmyer erkannten. Der letzte Türkische
...n stand damals bei Esné; in Syene war ein Arabi-
...uverneur, weil die Türken keinen Werth auf die Be-
...g der Wüste legten. Die Nubier, welche selbst gegen die
...den immer aufgebracht gewesen, standen in diesem Zeit-
...it den Türkischen Truppen im Einverständniß, und diesen
...nstigen Moment benutzte Legh zu seinem gewagten aber
...ablaufenden Besuche von keinem halben Monat Zeit in
(vom 13. Februar bis Anfang März 1813). Eine Strecke
...erthalb Breitengraden legte er auf einer einmastigen Nil-
...Wasser, in 5 Tagefahrten bis Sibhoi (Sebua), und
...2 Tagereisen zu Lande bis Ibrim zurück, von wo um-
...jedoch am gerathensten schien. Die Beschreibung des
...n befindet sich im Kapitel 2 des genannten Werkes, von
...is 99, in einem gedrängten, anspruchslosen, getreuen Be-
...er als der zuerst erschienene von Wichtigkeit ist.

John Lewis Burckhardt Travels in Nubia, pu-
by the Association for promoting the Discovery of
...rior Parts of Africa. Lond. 4. 1819. Ganz gleichzeitig
... vorigen Reisenden, denen er auf ihrem Rückwege bei
(Wady Sebua, den 28. Febr. 1813) begegnete **), unter-
...ser Landsmann Burckhardt aus Basel, dasselbe schwere
...men der Wiederentdeckung Nubiens und führte es in
...ch auf und abgehenden höchst mühsamen und gefahrvollen
...o musterhaft aus, daß ihm die Bewunderung und der
...r Nachwelt nicht entgehen wird. Er drang tiefer in Nu-
..., als irgend einer seiner Vorgänger und theilte die größte
...r höchst getreuen Beobachtungen seines scharfsinnigen Gei-
...vollständig und klarverständlich in so fruchtbarer Gedrängt-
... Vollständigkeit noch vor seinem unerwartet frühen Tode
...r 1817) mit, daß ihm der Name des Wiederentdeckers
...ubien mit Recht gebührt, zumal da er gleichvollständige
... über das Land, die Natur, den Menschen, wie über die
...n und die Kunstmonumente deren geschmackvoller und
...her Kenner und Meister er war, geliefert hat, und als
...er seiner Untersuchungen zum Besten der Menschheit gefal-

...h. Legh Narrat. p. 47. **) Burckhardt Tr. p. 24;
...so p. XLIX. und Legh Narr. p. 11.

Burckhardts erste Nubische Reise (Journey along the banks of the Nile from Assouan to Mahass on the frontiers of Dóngola p. 1—161) ging zu Land, zwar immer das Niluser aufwärts, durch Unter- und Nubien bis zum Castell Tinareh, der Hauptfeste im Mahaß (unter 20 Gr. N. Br.), nur 2½ Tagereisen von der Grenze des damaligen Mameluckenstaates in Dongola, welchem sich mehr zu nähern Unbesonnenheit gewesen [wäre]. Eine Entfernung von 86 bis 90 geogr. Meilen (430 bi[s 450] miles), nach dem gewöhnlichen Cameelschritt, 6 geogr. [Meilen in] zehn Stunden zurücklegend auf eine Tagereise, berechne[t, die hin]wärts vom 22. Febr. bis zum 13. März, rückwärt[s von Ti]nareh nach Assuan, in darauf folgenden 17 Tagen, also in 35 Tagen zurückgelegt ward; so, daß Burckhardt [in] dieser ganzen Zeit nur einen halben Tag Rasttag in [...] ruhen konnte. Diese größte Eile war das sicherste [Mittel zur] glücklichen Beendigung, ehe die Nachstellungen von a[...] gegen ihn ins Werk gesetzt werden konnten; zugleich [war] Einschränkung nothwendig, um weder Gier nach Beute, [noch] Aufsehen zu erregen. Burckhardt reisete *) mit zwei [...] und einem Führer, im blauen Kleide eines Handelsman[nes ohne] Gepäck und ohne Waaren und Geld, nur mit 8 Dol[lars in der] Tasche ab, und kehrte mit drei Dollars zurück; hat[te also mit] fünfen die 450 Englische Meilen zurückgelegt, und die [ganze Aus]gabe der Reise mit Ankauf der Cameele, Führerlohn [und gele]gentlichen Geschenken, betrug nur die geringe Summe [...] Sterling, in einem Lande, wo freilich an vielen Stellen [der Werth] des Geldes noch so gut wie unbekannt war. Die H[inreise ge]schahe auf dem östlichen, die Rückreise auf dem w[estlichen] Niluser, so daß die zweite als die Ergänzung der ers[ten betrach]tet werden muß.

Burckhardts zweite Nubische Reise (18[14. De]scriptions of a Journey from upper Egypt throug[h the De]serts of Nubia to Berber and Suakim, and fro[m thence] to Djidda in Arabia p. 163—474), ging ein Jahr [später von] Daraou mitten durch die Wüste des östlichen Nubi[ens süd]wärts zum Atbara, auf der großen Sennaarstraße [zum Rothen] Meere, deren Hauptresultate aus dem vorigen Kapitel [be]kannt sind.

Von den Völkerstämmen in Nubien, von den Land[schaften,] von den Nilufern und von den ununterbrochenen Ruine[n zu] dessen beiden Seiten hat Burckhardt die vollständig[sten Nach]richten, und von vielen der letztern skizzirte Grundriss[e gegeben.] Da er ganz vorzüglicher Kenner der Arabischen Sprach[e war, so] werden wir in der Schreibart der Namen vorzüglich s[einem Bei]spiele folgen.

7. H. Light Travels in Egypt, Nubia, H[oly Land,] Mount Libanon and Cyprus in the Year 1814. L[ondon] 1818. Der Englische Artilleriecapitain Henry Lig[ht bereiste] das nördliche Nubien im Jahr 1814 vom 10ten May b[is ...]

---

*) Burckhardt Tr. p. 5.

...vie er von Assuan im Nilthale aufwärts schiffte, aber ...kam als Th. Legh, nämlich bis Ibrim, von wo ...Mal zurückkehrte weil die Hitze ihm zu unerträglich ...ch weiter vorzubringen. Er theilte seine Beobachtun... vorzügliches Verdienst durch treue Beschreibungen der al... nkmale haben, in Walpoles Memoiren *) und dann ...Kapiteln seiner angeführten Reise (S. 55—100) mit, ...jenen den Vorzug haben, daß sie von 10 Kupfertafeln ...ind, welche die merkwürdigsten der Nubischen Tempel... ...ach den interessantesten Ansichten zum erstenmale darstel... ...Nordens sonst sehr verdienstliche Zeichnungen sind ...llkommne Aufrisse als Zeichnungen von Kunstwerth zu ...Auch sammelte Capitain Light Inscriptionen, welche ...Young in einem Anhange einige Erläuterungen erhal...

... Belzoni Voyages en Egypte et en Nubie, con... Récit des Recherches et découvertes Archéologi... trad. de l'Angl. par G. B. Depping. Paris 1821. T. ...Unmittelbar auf jene Vorgänger kam Belzoni aus ...auf seinen Reisen (von 1815 bis 1819) durch Aegypten ...Nubien, und setzte dort die von seinem Freunde und ...Burckhardt angefangenen antiquarischen Untersu... ...mit einem bis dahin beispiellosen Eifer und glücklichen ...in einem sehr unwirthbaren Lande, fort. Den höchst ...igen und belehrenden Bericht darüber gab er in seinem ...Englischen Prachtwerke nebst artistischem Atlas heraus, ...ersetzung leider erst bisher uns zu Gesicht gekommen ist, ...wir uns daher hier für jetzt nur beziehen können. ...zoni machte zwei verschiedene Reisen von Assuan den ...zu Schiffe nach Nubien aufwärts, vorzüglich in der Ab... ...unter Sandbergen verschütteten Tempel zu Ebsambal ...al bei Belzoni) auszugraben und dessen Inneres zu un...

...zoni's erste Nubische Reise von Assuan bis zu ...eiten Nilcataract von Wady Halfa (1816 in ...I. S. 104 bis 173). Ende August und September schiffte ...nehmende Mann mit seiner Frau den Nil aufwärts, ...Derr und Ibrim, bis zu den Tempelruinen von Eb... **) die Burckhardt zuerst entdeckt und als zu den ...ten Sculptur- und Architectur-Denkmalen, der Aegypti... ...chezeit angehörig beschrieben hatte. Hier fand er zu sei... ...rabungen keine Arbeiter; er mußte die Nubier erst den ...s Geldes anschaulich kennen lehren; nun wollten sie ar... ...Jetzt durften sie nicht; erst mußte der Landesfürst Daoud ...gewonnen werden ***) und als Belzoni mit diesem in ...aft getreten war, mußte erst die Erlaubniß von dessen ...ussein Kaschef eingeholt werden, der in der fruchtbar... ...nd Nubiens zu Eschké weiter stromauf residirte. Bel... ...te also tiefer in Nubien eindringen. Er erhielt die Er...

...b. Walpoles Memoirs London 1818. p. 407—430. ...Burckhardt Tr. p. 88, 91. ***) Belzoni Voy. I. p. 151.



nach Assuan und Aegypten zurück, mit dem Versprechen ... verwunderten Nubier zurückzukehren. Nie hat wohl ein ... mehr die Kunst des Umgangs mit rohen Völkern zu ... seine Zwecke zu erreichen verstanden, als eben dieser.

Belzoni's zweite Nubische Reise (1817) ... Ebsambal. Der Zweck derselben war die Vollendung ... fangenen Excavation; zu welchem schwierigen Unternehmen ... auch mehrere Theilnehmer, die Herrn Capitain Irby, ... Beachey vereinigten, mit 2 Bedienten, einem ... daten, 5 Matrosen und 3 Schiffsjungen. Die vielfach... rungen dieser Expedition mit den Landeseingebornen ... einer weit genauern Kenntniß des Nubischen Volkes ... herigen bloßer Reisenden. Der Hauptzweck der Reise ... außerordentlichen Anstrengungen erreicht. Im vorigen ... ren 6 Tage lang, 40 Arbeiter, in diesem 22 Tage lang ... einige 80, zuletzt aber nur bis zu einem Duzend dabei ... Der Eingang des ganz in Felsen gehauenen Tempels ... drei Sandbergen die ihn zugeweht hatten befreit, am 1... war die Pforte entdeckt und der Eingang in den staun... sten Felsentempel und seine Hallen gefunden, den seit ... Alterthum kein lebendes Wesen betreten hatte. Sei... Heiligthum war unberührt, unversehrt, seine Sculpturen ... reichen Wandgemälde waren frisch wie erst kürzlich vol... seine zwei großen Säle mit Säulenreihen und 12 auch ... nen Felsengemächern mit ihren Ornamenten versetzten ... schichte vergangener Jahrtausende. Die große Hitze ... des Tempels, bewirkt durch die darüber gelagerte Sand... derte für dießmal die Modellirung und Abbildung sei... mit Pinsel und Farben, da der Schweiß nur so auf ... troff. Das Innere des Felsentempels gab aber sonst ... quarische Ausbeute. Burckhardt, Belzoni und ...

...ten geneigt war. Unstreitig ist durch Belzoni's Unternehmun... die Kenntniß vom Nubischen Alterthum sehr erweitert wor... en, und die Landesbewohner haben sich an den Umgang mit Eu... ropäern nicht zu ihrem Nachtheile gewöhnt, da sie von ihnen ar... beiten und den Erwerb kennen lernten.

9. A. B. G. Niebuhr Inscriptiones Nubienses, Com... mentatio lecta in Conventu Academiae Archaeologiae a. D. VI. Kal. Aug. 1820 Romae 1820. 4. Diese Abhandlung ent... hält wie bei den Schriften des berühmten Verfassers gebräuchlich ist, einen Schatz wichtiger Andeutungen und Untersuchungen für die Nubische Geschichte, zumal der Blemmyer, zur Erklärung einer interessanten Griechischen Inscription an einer Säule des Tempels von Groß Kalabsche *) in Nubien, welche von dem Architecten Gau, und dem Schotten Dav. Bailie dort ganz kürzlich co... pirt worden war. Wir führen sie als die erste Frucht, der arti... stischen Arbeiten unsers Landsmannes Gau des Architecten aus Cöln, über die Denkmale Nubiens an, denen das ausgezeichneteste ...erkenntniß des Verdienstes schon vor ihrer Erscheinung öffent... ...ch vorangegangen ist. So viel wie hören wird bald die erste ...ferung des Kunstwerkes von Gau über die Nubischen Archi... ...tecturen nicht lange mehr ausbleiben, und Nubien bald wie Ae... ...gypten ein Studium des Antiquaren, Historikers und Philologen ...erden.

10. Th. Young Observations on a Fragment of a ve... ancient Greek Msc. on Papyrus, with Inscriptions from ...ubia in Archaeologia Britannica. Lond. 1819. Vol. XIX. p. ...7. Ebenfalls die Frucht der Erklärung von Inschriften zu Ka... ...bsche, copirt vom Capt. Light und erläutert vom Dr. ...oung, der die Entzifferung der Hieroglyphen Aegyptens und ...ubiens zu seinem Studium gemacht hat.

11. Cailleauds Reisen in Nubien, zumal nach ...ongolah (1821). Außer mehrern Engländern, wie auch ...nkes, Buckingham. Beachey, Slowman. Bailie u. a. welche ...ubien besucht, Inschriften und Antiquitäten gesammelt, und Be... ...hte darüber vielleicht in kurzem öffentlich mittheilen werden, ...auch kürzlich eine Anzahl von Franzosen im obern Aegypten ...d Nubien auf Reisen und Entdeckungen ausgegangen, von deren ...sultaten uns bis jetzt nur einzelne Notizen zugekommen sind. ...Belzoni's Reisen sind mehrere Nachweisungen darüber zu ...den, da auch das bis dahin verlassene Nubien von der Eifersucht ...der in Europa rivalisirenden Nationen nicht unbesucht blieb. ...Cailleaud, ein Französischer Juwelier, der in der Mineralogie ...auys Schüler war, und in Diensten des Mahomet Ali Pascha ...n Aegypten sein Glück machte, hat unter Türkischem Schutze ...ht nur im östlichen und westlichen Aegyptischen Lande manche ...erkwürdige Entdeckung gemacht, z. B. die der Smaragdminen ...r Alten, sondern ist auch mit dem siegreichen Türkischen Heere, ...lches den Mameluckenstaat in Obernubien vernichtet hat, im ...Jänner 1821 bis Dongolah, der alten Hauptstadt Nubiens vor... ...gedrungen, der erste Europäer seit Poncets Durchreise (1700).

---

*) S. Lage bei Burckhardt Tr. p. 10.



keiner vor ihm; es ist also nicht unerwartet, daß einig
Officiere in dem Gefolge des Mahomet Ali Pascha
Marsche gegen die Mameluckem nach Dongolah, mit Ca
Nilzeichnung ganz fehlerhaft gefunden haben, wenn
Berichtigungen mittheilen wollen. Den ersten Versuc
Karte im nördlichen Nubien hat Capitain Norden, m
gegeben, in 5 Blättern **) die bis Derr reichen. Na
die erste berichtigte Karte bis Ibrim: Map of the
the Cataracts to Ibrim by Th. Legh and Ch. Smi
1813; Zusätze zu dieser enthält nur wenige Lights
Aber die vollständigste Arbeit hat unstreitig, bisher M.
in dem Entwurfe seiner zwei Karten zu Burckhar
gegeben (in der Deutschen Uebersetzung, Weimar 1820,
antwortlicher Weise die zweite, die Specialkarte des
Nubien ***), unstreitig die wichtigste, ganz weggelassen)
wir daher hier verweisen, da sie Burckhardts Entdec
halten. Mit einigen Bemerkungen zu Leake's Karte
unsere litterarische Uebersicht schließen.

Aus der Griechen und Römer Berichten über Nubi
Karte zu zeichnen möglich, da sie voll Lücken und
sind. Die Namen und Distanzen der Stationen welc
nerar. Antonini angiebt, machen die erste zusamm
Reihe aus, und sind oberhalb Philä folgende: von
Syene nach Parembole sind XVI. M. P.; 2. nach
M. P. 3. nach Taphis XIV.; 4. nach Talmis VIII
Tutzis XX.; 6. nach Pselcis XII.; 7. nach Cort
nach Hiero Sycaminon IV. Alle diese haben auf
Karte, zumal Tafa und Corti ihre bestimmten Orte in
strict, der seiner Länge wegen Dodeca schoenus heiß
lich machen die 12 Schoenus (1 Thebaischer Schoenu
bo, l. XVII. p. 804 †), nach Artemidors Angabe zu 6

Berechnung, gerade die Distanz von Assuan bis Wady Meharraka, wo also Hiero Sycaminon (i. e. Sacra Morus oder die heilige Sykemore) in die Nähe der Tempelruinen und des Portiko's zu liegen käme (Uffeduni b. Light) *), welche Burckhardt **), ohne ihnen einen besondern Namen zu geben, umständlich beschrieben hat, am nördlichen Fuße des Gebirges Dekaky ***), welches also nach unserm Dafürhalten die südliche Naturgrenze des Dodecaschoenus gewesen. Von hier geht nun des Aegyptischen Präfecten Petronius Feldzug, unter Caesar Augustus (732 p. U. c. oder 22 vor Chr. Geb.) von Pselcis aus, über Primis (das heutige Ibrim) gegen das Heer der Königin Candace, deren Königssitz Napata (Tanape, bei Dio Cassius την ταναπην το βασιλειον) †), in der Nähe einer Festung wo sie sich selbst aufhielt, erobert ward. Die Lage dieses Ortes ist leider sehr ungewiß. Nach Plinius Angaben ††) müßte diese sehr weit gegen Süden gesucht werden, da er nach Neros Wegweisern die Entfernung Hierosycaminon's auf 54 M. P. von Syene angiebt, die Napata's aber, über 500 M. P. worin offenbar ein Irrthum liegt, da er Petronius noch weiter nämlich 970 Röm. Meilen weit reisen läßt, was jenseit Meroë geführt haben würde, über den Astaboras, von welchen beiden aber nichts erwähnt wird. Folgen wir aber bloß Strabo's ganz einfacher und klarer Erzählung†††) mit welcher auch Dio Kassius vollkommen übereinstimmt, so scheint es fast, daß diese Königsresidenz (Napata) nicht, nach Vermuthung älterer Ausleger, eine Capitalis von Meroë war, sondern nicht sehr fern von Premis (Primis, Ibrim), nur wenige Tagereisen südlicher lag nämlich, wo heute etwa die Prachtruinen von Ebsambal. Denn Strabo nennt zwischen Premis und Napata, keinen Ort mehr, sagt nichts von einer großen Entfernung, und erzählt Petronius Einnahme dieses Ortes wie einen Ueberfall von Premis aus, in welchem er nachher auch Römische Besatzung als äußersten südlichsten Vorposten zurückließ. Von Napata sagt Strabo ausdrücklich, kehrte Petronius mit Beute und Gefangenen beladen in seine Präfectur nach Aegypten darum zurück, weil das Nilufer weiter stromaufwärts unzugänglich war (δύσοδα κρίνας τὰ προσωτέρω), und wirklich fängt im Süden von Ebsambal das furchtbare öde Klippenufer Batn el Hadjar ††††) an, oder Mak †††††) Ibn Selyms, das unzugängliche Gebirgsland der zweiten Cataracten, das wir durch Burckhardt genauer kennen gelernt haben. Strabo's Worte, über den Grund der Rückkehr des Petronius mit seinem Heere, können aber auf keine Weise, auf das fruchtbarere Land im Süden, auf das alte Meroë angewendet werden. Wir vermuthen daher gegen Plinius Angabe a. a. O., daß die Römer unter Petronius Anführung nicht bis jenseit der zweiten Cataracten vorgedrungen sind, weil die Eroberung des Landes nordwärts derselben zur Grenzwe-

---

*) Light Tr. tab. ad. p. 89. **) Burckhardt Tr. p. 100. ***) Burckhardt Tr. p. 14. †) Dio Cass. l. LIV. 734. ††) Plin. H. N. VI. 29. ed. Hard. c. 35. †††) Strabo l. XVII. 820, ed. Tzsch. T. VI. p. 618. ††††) Burckhardt Tr. p. 39. 41. †††††) Burckhardt App. III. p. 494.

[illegible] der Aegyptischen Präfectur gehörte, aber eine Ex[illegible]tion gegen das entferntere Meroë, südwärts davon, schon [illegible] eigenen grossen Feldzug von längerer Dauer erheischt und ma[illegible] von mehr Rühmens gemacht haben würde.

Das Napata bei Plinius (VI. c. 35. nach dem Berichte [illegible] Kaiser Nero's Exploratoren 511 Röm. Meilen von Syene [illegible]fernt, davon Meroë noch 360 weiter südwärts liegt) halte [illegible] für ein andres, als das Napata bei Strabo, welches Pet[illegible] der Präfect von Aegypten erobert hat, nämlich für eine [illegible]here, jenes für eine nördlichere Residenz einer Königi[illegible]dage, und den Namen Napata nur für das Appellativ ein[illegible]sidenz. Denn auch die Stationen zu jenem nördlichen [illegible] die Petronius Heer durchzog, sind von Hiero Sycamin[illegible] Plinius eigner Angabe ganz andre (nämlich von Psel[illegible] durch Primin, Abocoin, Phthurin, Cambusin, Attevan, [illegible] ein an den Cataracten) als die, welche Nero's Boten an[illegible] (Hiero Sycaminon, Tama, Evonomiton, Acinam, Pit[illegible] Tergedum, Napata), die nicht einmal den Römischen Ver[illegible] in Premis nennen. Und ob die Königin Candace, deren [illegible] Petronius im nördlichen Napata schlug, eine Regentin eines [illegible] desselben Staates mit der Candace im Staat von Meroë ist, [illegible] Plinius in demselben Kapitel, nach Nero's Boten, anführt, [illegible] auch dahin gestellt, da wir nicht wissen, wie weit die Herrsch[illegible] des ungemein geschwächten Meroë damals nordwärts reichte. [illegible] heutzutage aber eben dort von den 20 kleinen Königen, ein je[illegible] Mek heißt (oben S. 549), so war auch Candace der all[illegible]meine Titel der Königinnen jener Nubischen Reiche seit A[illegible]xander des Großen Zeit *) bis auf Eusebius **) der [illegible] ausdrücklich anführt, und auch von den Zeitgenossen der ersten [illegible]ser sagen es Strabo und Plinius (regnare in insula [illegible]roë foeminam Candacen quod nomen multis jam annis Reginas transiit ***)); der Titel des großen Reiches ging [illegible] wohl auf die Herrscherin der kleinen Staaten über, die aus [illegible] Trümmern des großen hervorwuchsen.

Die wichtigsten Berichtigungen und Angaben zu einer K[illegible] von Nubien, nach den Berichten der Alten Classiker und der [illegible]graphen des Mittelalters, finden wir so eben in einer sehr ge[illegible]vollen Abhandlung des scharfsinnigen und geistreichen Däni[illegible] Geographen Malte-Brun †), welche der Darstellung von Bu[illegible]hardts Entdeckungen und Beschreibungen gewidmet, aber [illegible] vielen eigenthümlichen Bemerkungen durchwebt ist, die wir [illegible] noch zu unserm verwandten Zwecke benutzen zu können, uns [illegible]lich schätzen.

Vom Lande Berber nordwärts, als wollte [illegible] furchtbaren Nubischen Wüste ausweichen, wendet sich [illegible]

---

*) Tzetzes Chil. ad III. 885. **) Eusebius Histor. eccl. l. II. 2. c. 1. ***) Apostelgesch. 8, 27. Plin. VI. †) Tableau de la Nubie d'après les Voyages de Burckhardt in Nouv. Annal. d. Voyag. Paris 1820. V. p. 366—446. und T. VI. p. 241—331.

Nil westwärts, und bildet einen großen Halbkreis, größer als alle unsere bisherigen Kartenzeichnungen diese Beugung angeben *), gegen die Libysche Wüste zu, bis er an der Nordgrenze des Nubischen Stufenlandes wieder fast in denselben Meridian von Berber zurückkehrt, unter welchem er nach Nubien einfloß, um nun eben so, die Bergkette der Cataracten von Assuan (Syene) durchbrechend, in Aegypten einzuströmen. Der Weg am Ufer des Nils hin, meinte Herodot, betrage 40 Tagereisen (150 geogr. Meilen), die Sehne dieses Bogens aber durch die Wüste etwa 60 unserer Meilen **).

Ein Drittheil, das südliche, dieses Nillaufes ist noch von keinem Europäer verfolgt, nämlich das Nilthal von Berber bis nach Dongola; das zweite Drittheil oder das mittlere, welches unter der weiten Ebene von Dongola unterhalb der Insel Mosche, mit dem Lande Dar Mahaß beginnt, wo wieder Felsgebirge das Strombett eng zusammenschnüren, die durch ganz Batn el Hadjar, oder das Felsland, bis zu den Cataracten von Wady Halfa und nordwärts bis Ebsambal anhalten, ist bis jetzt nur allein noch von Burckhardt (wahrscheinlich auch von Caillaud) bereiset und beschrieben. Das dritte oder nördlichste Drittheil dieses Nillaufes durch Nubien, von den Cataracten Wady Halfa's, oder der sogenannten zweiten großen Nilcataracte, bis zur Grenze Aegyptens, oder den sogenannten ersten großen Nilcataracten bei Assuan, ist der bekannteste Theil dieses Nubischen Gebietes.

Die Naturbildung des großen Stroms selbst, bestimmt diese dreifache, natürliche Abtheilung durch größere und kleinere Cataracten, insgesamt Stromschnellen, über welche der Strom immer aus der obern in die niedere Stufe der Landschaft, hinabrauscht, welche wir genauer als bisher, hier zusammenstellen wollen, zur Orientirung am Nilstrom.

Erste Nubische Nilcataracte ***): zwischen Shendy und Damer soll der Nil Stromschnellen bilden, wie bei Assuan am Eingange Aegyptens.

Zweite. Unterhalb Berber, im Lande der Araber Rebatat, befindet sich eine noch größere und reißendere Nilcataracte, welche Bruce unter dem Namen der Takaki anführt.

Dritte. Unterhalb Dongola und der Insel Mosho, an der Nordgrenze von Dongola, bei dem Orte Koke †)

*) Burckhardt Tr. App. III. p. 496. **) Heeren Ideen II. S. 368. ***) Burckhardt Tr. p. 351. †) Burckhardt Tr. p. 65.

(nahe bei Tinareh, bis wohin Burckhardt kam), beginnt mit der dortigen Wasserschnelle im Dar Mahaß, nun ein wahres Land der Cataracten.

Neunte. Denn von hier an folgen durch ganz Batn el Hadjar dicht beisammen 6 verschiedene, bedeutende Cataracten, welche Burckhardt beschreibt; nämlich bei 4. Wady Dal, 5. Wady Lamoule, 6. Wady Ambigo, 7. nördlich von Wady Seras 8. bei Wady Attyre, bis zur 9ten oder großen Cataracte von Wady Halfa.

Diese ganze Reihe hindurch ist der Nillauf so zerrissen und durch die Stromschnellen und Klippen gehemmt, daß daselbst fast alle Schiffahrt **) unmöglich oder doch sehr erschwert ist, höchstens bei ganz hohem Wasserstande statt finden kann. Diese letztere Cataracte war bisher allein nur von diesen, unter dem Namen Jan: Adel oder Sinadel bekannt, was jedoch der allgemeine Ausdruck der Araber für Cataracte ist, so wie ebenfalls Schellal (wie Yellala im Kongofluß oben S. 279).

Die zehnte Nilcataracte ist endlich an der Grenze Aegyptens die berühmteste von Assuan ***) oder die Schellal der Araber, die mit ihrem gewaltigen Brausen (daher κατάδουποι †) genannt) schon Herodotus bekannt war.

Die zweite, dritte, neunte und zehnte dieser, den Nilstrom characterisirenden Cataracten sind die größern, und als die Naturgrenzen jener Stufenländer vom Mittellaufe des Nils, Sennaar, Dóngola, Batn el Hadjar und Unternubien anzusehen, deren drei letztere wir jetzt im einzelnen genauer zu betrachten haben.

Erläuterung 1. Zweite Stufe des Mittellaufes; Mograt, Scheygya, Dóngola.

1. Mograt oder Wady Mograt (Mokra, Makorra, Μακουρια).

Unterhalb Berber folgt im Nilthale unmittelbar Mograt ††), ein kleines Königreich, dessen Oberhaupt, als Mek, Naym genannt wird, und jetzt nur durch seine Raubüberfälle gefürchtet ist. Mograt liegt drei Tagereisen von Berber, wo die Residenz Bedjan (an die alten Bedjas erinnernd) heißt. Nur wenig Verkehr findet jetzt mit diesem Ländchen statt, das einst unter dem Namen

*) Burckhardt Tr. p. 51, 48, 47. **) Burckhardt Tr. p. 48. ***) Browne Trav. p. 141. †) Herod. II, 17. ††) Burckhardt Tr. p. 68, 256.

.. der Makorrah weit bedeutender gewesen seyn
Denn Ibn Selym *) versteht unter den Makor=
.. südlichen Nubier überhaupt, deren Stamm er von
.. Bedern Nuba und Makorry (Mokra) aus Yemen
..t; oder nach andern von einem Sohne Chams den
..ha nennt. Ihre Macht reichte einst bis zur Grenze
..rens, wo ihre Stadt, eine Tagereise von Assuan, Tafa
.. bei Quatremère) genannt wird, an deren Stätte
..rdt noch Reste von Wohnungen und kleinen Tem=
..he, zwischen deren Bewohnern (Kenz) auch jetzt noch
Ueberreste christlicher Familien sich befinden. Einst,
Ibn Selym, waren diese Makorrah alle Christen
den Nubas, und die Stadt Dóngola war der Sitz
Statthalters; aber abgeschnitten von der Verbindung
..risten gingen sie wahrscheinlich alle zum Islam über.
.. ist es ein König dieses Makouriah, der sich bei
Patriarchen Isaak **) in Alexandria in einem Briefe
..te, wie gering die Zahl seiner Bischöfe sey, da nie=
.. durch Mauritanien zu reisen wagen könne. In den
..verzeichnissen wird Μακουρια ***), Νιμακαυρεος, als
..ptdiöcese Nubiens genannt, bei Bonjour und bei
..sleb aufgeführt unter dem Namen Maracu, wozu
Episcopate gehörten: Korta, Ibrim, Bucoras, Dun-
Sai, Termus, Suenkur. Dieses Tafa, geht die Sage,
..oses zerstört haben, als dessen Einwohner nach Sa=
..aren, die den Sternen Idole errichteten. Mehr wird
Mograt nicht erzählt.

2. Land der Scheygya.

Weiter abwärts, unterhalb Mograt, wo der Nil seinen
ganz von O. nach W. gerichtet hat †), wohnen die
..ygya Araber, deren Land zu beiden Seiten des
..s 35 bis 40 Stunden entlang liegt, und durch ein
..birg von 2 Stunden Breite, das dicht an den Nil
.., im West von dem Gebiete Dóngola's geschieden
..ei dem Orte Dollago im Ost beginnt dieses Land, und
.. gegen Dongola mit dem Wady Gos. Die drei größ=
Orte des Landes sind Koray, Kadjeba und Me=
.. (7 Tagereisen von Damer und 2½ von Dongola),
..es letztere, Castell und Residenz, überraschend die Bi=

---

*) Ibn Selym b. Burckh. App. p. 497, b. Quatremère p.
6. **) Vit. Patr. Isaac u. in Histor. Patriarch Alexand.
p. 178. b. Quatremère II. p. 55. ***) Bonjour in Monum.
Aeg. Bibl. Vaticanae brevis Exercit. p. 12; Wansleb
Hist. Eccles. Alex. p. 29. b. Quatremère T. II. p. 36.
†) Burckhardt Tr. p. 68.

vâcltlt der alten Namen durch alle
Zeiten hindurch beurkundet. Woher sollte
so weit im Norden zu liegen kommen? Schwerli
die alte Priesterstadt, sondern höchst wahrscheinlich
licher Grenzort des alten Priesterstaates. Dieß hat
Brun durch folgende Erklärung der etwas verwirr
gabe der 6 Itinerarien bei Plinius *) (des Aris
Bion, Simonides, Basilis, Dalion), der Zeitgen
Ptolem. Philadelphus, und des spätern Berichtes
bosus aus Kaiser Augusts Zeit, sehr wahrscheinlich
Jene fünf Reisenden geben für die Entfernung von
nach Meroë an: 1250 Römische Meilen; Gebos
gen, 1675. Beide Summen bezeichnen aber diese
stanz **) wenn man die erste nach Stadien zu
zweite nach Stadien zu 1111 auf einen Grad der
berechnet. Rechnet man aber 1250 Röm. Meilen
entlang, so reicht dieß Maaß etwas weiter südw
zum Zusammenfluß des weißen und blauen Nils,
Burckhardt den Anfang der Insel Meroë,
Selyms Insel Aloa (Olwa bei Abd Allatif ***),
Bruce's Halfa, Halfaia) annimmt, und trifft al
die Stelle der alten Priesterstadt Meroë. Da abe
tosthenes für dieselbe Distanz nur 625 und Arte
nur 600 Meilen nach Meroë rechnen, so haben sie
die Entfernung nicht von der Capitalis, sondern v
vordersten Grenzort, des Staates angeben woll
dieses Maaß trifft, merkwürdig genug mit diesem
bei Burckhardt zusammen, der selbst über diesen
erstaunte. Möchte ein Beobachter recht bald bis zu
merkwürdigen Orte vordringen.

Das Thal der Scheygya †) ist nirgends über 1
den breit, die Gebirge treten sehr nahe zum Strom
und bilden viele kleine Cataracten. Hippopotame s
nicht, nur wenig Crocodile; die Ufer bedecken Acacien
Palmen sind noch selten, Dhurra und Dhokan (das
Korn in Darfur und Sennaar) werden viel gebaut,
Land ist so stark bevölkert wie der volkreichste Th
gyptens.

Die Scheygya sind reich an Korn und Vieh
gastfrei und völlig unabhängig. Der Gastfreund ist
geheiligte Person. Sie sprechen nur Arabisch, und
sich durch ihre Gelehrten aus. Ihre Schreibschulen
rawe liefern Manuscripte die schönere Handschrift

*) Plinius H. N. VI. 35. **) Malte Brun Nouv.
p. 372. ***) Abd-Allatif Relat. de l'Egypte p.
Sacy. Paris 1810. 4. p. 14. †) Burckhardt Tr. p.

die kostbarsten in Cairo aufweisen, die Burckhardt sahe. Die Jugend, die dahin kommt, wird von den Ulemmas unentgeltlich unterrichtet und erhalten. Jeder Ulemma vertheilt die ihm zukommenden Schüler an seine Verwandten, wo sie ihren Unterhalt so viele Jahre erhalten, als sie die Studien treiben. Zumal aus Dar Mahaß und Sukkot unterhalb Dóngola, kommen sehr viele Knaben nach Merawe, die 10 und mehr Jahre da auf diese Weise unterhalten werden. Die Ulemmas von Merawe stehen in großem Ansehn und sind auf ihren Reisen überall willkommne Gäste; sie treten in die Häuser der Reichen ein und lehren ihre Kinder lesen und schreiben. Die Handelsleute *) von Merawe reisen bis Darfur, Sennaar, Suakim, und führen Korn aus nach Arabien. Nach Suakim brauchen sie 12 Tage.

Die Sheygya Krieger sind berühmte Reiter wie die Mameluken in Aegypten; sie reiten auf Dongola Hengsten und setzen, wie die Abyssinier, nur die große Zehe in den Steigbügel; auch ihre Sättel gleichen den Abyssinischen. Sie tragen alle Schuppenküraße die sie in Suakim und Sennaar einkaufen, fechten nur zu Pferde mit Lanzen, bis jetzt ohne Feuergewehr. Unter einander stehn sie in beständiger Fehde und dehnen ihre Raubüberfälle bis Dóngola, Dar-Fur und Wady Halfa aus. Sie sind überhaupt das mächtigste Volk im Norden von Sennaar, und leiten von einem Ahnherrn Shayg ihre vier Hauptstämme ab, die sich jetzt in viele andre, wie z. B. El Hambam, Essoleyman (Suleiman), El Amrab, Onye, Zebeyr, Menasyr u. a. m. vertheilt haben.

Noch vor einiger Zeit hatten sie die Oberherrschaft in Dóngola, von dessen Fürsten sie Tribut einforderten; ihrer beständigen Raubüberfälle müde, traten ihnen diese Fürsten schon vor längerer Zeit die Hälfte ihrer Einkünfte ab, und lebten seitdem mit ihnen in Freundschaft. Als die Mameluken aus Aegypten vertrieben waren, nahm sie das Oberhaupt der Sheygya, Mahmud el Adelanab **) als Gäste ehrenvoll auf. Da sie erklärten, daß sie Sennaar erobern wollten, beschenkte er sie mit Pferden, Cameelen, Sclaven und Lebensmitteln. Aber noch keinen Monat im Lande, ermordeten die Treulosen ihren Wohlthäter, plünderten das Land und traten in Verbindung mit einem Dóngola-Fürsten aus dem Hause Zobeyr, der sich der Obergewalt bemächtigte. Seitdem standen die Sheygya mit dem Mamelukenstaate, der sich in Dongola bildete, in ununter-

---

*) Burckhardt Tr. p. 71. **) Burckhardt Tr. p. 72.

brochnem Kriege, waren aber zuletzt öfter siegreich über die neuen Abentheurer.

3. Dóngola, oder Wady Dóngola (Tóngol). Die Residenzen Meroë, Napata, Dongola. Der Mameluckenstaat.

Im West vom Gebirge der Sheygya beginnt die Südgrenze von Dóngola, Wady Dongola genannt, weil das Gebiet sich zu beiden Uferseiten des Nilstroms ausdehnt. Hier liegt der erste Ort dieses Reiches, Ambugo *), drei Tagereisen von der Stadt Dóngola entfernt, die weiter gegen Norden liegt. Im Norden dieser Stadt dehnt sich das Gebiet über die Insel Argo zur dicht darunter liegenden Insel Mosch o aus, welche an der Nordgrenze **) von Dóngola liegt, wo unter der Cataracte von Koke das Land Dar el Mahaß beginnt.

Den Strom abwärts gerechnet folgen die Orte nach einander: Ambugo, Kennat, Hattany, Daffar, Afar, Dóngola. Im Norden von da: Handak, ein Dorf, wo der Nil sehr viele Windungen macht, die Insel Argo, eine Tagereise lang mit einem Castell aus Backsteinen, dann die Insel Mosch o mit dem gleichnamigen Orte, und das Dorf Hanneck eine halbe Tagereise weiter, wo die Fortsetzungen ***) der nordwestlichen Scheygya Gebirge zum Nil treten, welche die Cataracten bilden und Dar el Mahaß im Süden begrenzen.

Diese Landschaft scheint ein großes, trockengelegtes Seebecken mit den fruchtbarsten Ebenen zu seyn, oben und unten von Felsenengen eingeschlossen, durch dessen Horizontalboden der Nil in großen Serpentinen seinen Lauf etwa 5 Tagereisen weit nimmt, ehe er wieder in die Felsengen von Batn el Hadjar eingezwängt wird. Sehr weite, ungemein fruchtbare Thalebenen breiten sich bis Hanneck aus, und zwischen den Stromarmen liegt eine Menge fruchtbarer Inseln, davon nur die beiden bedeutendsten uns genannt werden. Hier ist nirgends Felsland. Zur Ueberschwemmungszeit †) treten die Wasserflächen hier 2 bis 3 Meilen weit auseinander. In der übrigen Jahrszeit werden die Aecker durch Schöpfräder bewässert, und der Reichthum eines Mannes wird hier nach der Menge dieser Maschinen berechnet, die er gebraucht oder verpachten kann. Hippopotamen sollen hier in Menge im Nil seyn, welche oft zerstören was der Fleiß des Landmanns gebaut hat.

---

*) Burckhardt Tr. p. 67. **) Burckhardt Tr. p. 65. ***) Burckhardt Tr. p. 68. †) Burckhardt Tr. p. 66.

Das Thal hat die reichsten Weiden und ist berühmt [w]egen seiner trefflichen Pferdezucht. Die Scheygya und [M]ameluken machen sich durch sie beritten, die Race stammt [au]s Arabien. Hengste vom ersten Preise werden hier mit [...] bis 10 Sclaven bezahlt. Weiter im Norden gedeihen sie [ni]cht gut.

Mit dieser Landesbeschreibung, die Burckhardt nur [vo]m Hörensagen hat, stimmt Poncet überein, der von [M]achou *), d. i. Moscho, nach Dongola [...] große Inseln [m]it Palmbäumen, Sene und Coloquinten bewachsen fand, [w]o seine Caravane, die aus der westlichen Oase kam, ver[w]eilen mußte um Zoll zu zahlen. Von da bis zur Stadt [D]ongola fand er eine sehr angenehme Landschaft, reizende [...] denen die ihre Fruchtbarkeit nicht bloß den Ueberschwem[m]ungen verdankten, sondern auch dem Fleiße der Einwoh[ne]r, die mit tausenden der Schöpfräder die Reservoirs und [C]anäle ihrer Ländereien füllten.

Eine sehr vortheilhafte Beschreibung macht im 14ten [J]ahrhundert Ibn Selym von diesem Lande, das er Ba[...]u **), d. h. das Wunder, wegen seiner Schönheit, [ne]nnt, und in mehrere Districte theilt. Der Nil, sagt er, [fli]eßt hier von O. nach W., das Land ist 6 Tagereisen [bre]it, mit Inseln zwischen fruchtbaren Ufern, voll Städte [m]it schönen Häusern die ohne Unterbrechung auf einander [fol]gen. Im District Sefdykal liegen so, 2 Tagereisen ent[fer]ng, an 30 Städte ***) mit guten Häusern, mit Kirchen [un]d Klöstern. Hier sind Datteln, Wein, große Gärten, [Fe]lder, Wiesen; darin weiden rothe Cameele von edler [Ra]ce. Hieher begiebt sich der König von Dongola oft aus [sei]ner nahen Residenz.

Im Lande, im Süden dieser Stadt, gegen Aloa hin, [...], nach Ibn Selym, die Zahl der Städte, Dörfer, [...], des Viehes, der Palmen, der Felder und Weinberge [...]pelt so groß seyn als gegen die Länder der Muselmänner [...], nach Norden hin; doch sind hier auch Wildnisse, große [...]mbiegungen, wilde Thiere wie Löwen; bei einer großen [...] des Nilstroms sollen Bergwerke seyn bei dem Orte [...].

Die Stadt Dongola †), nach Abou-Selah, liegt [am] Nil, hatte viele schöne Häuser, breite Straßen und [Pl]ätzen. Der Palast des Königs war sehr hoch mit meh[rer]en Domen aus rothen Backsteinen erbaut, nach Art der [Hä]user in Irak. Sie gilt, seitdem die Araber Aegypten

*) Poncet Voy. in Lettr. Edif. Rec. IV. p. 11. **) Burckhardt Tr. App. III. p. 495. ***) Ebend. S. 496. †) Quatremère T. II. p. 33.

erobert hatten, bis zur Abhängigkeit der christl
schaft in Dongola von muhamedanischen Oberher
bis an das Ende des 13. Jahrhunderts (695 I
Chr. Geb.) bei den Arabischen Geschichtschreiber
als die blühende und reiche Residenz eines seh
Reiches, in welchem bis Ende des 13ten J
noch die christliche Kirche *) die herrschende blieb.
des Jahrtausend hindurch war dieß im S
siegreichen Khalifen und ihren Geschlechtern be
Widerstand zu leisten, bis auch seine Beherrscher
innern Zwist und Treulosigkeit als durch äußere
stürzt wurden.

Als endlich das Muhamedanerheer vom Su
der Bybars aus Aegypten gegen Nubien gesc
674 d. Heg., 1275 n. Chr. Geb.) zum erstenmal
Dongola eroberte (denn im 31. J. d. Heg.,
Chr. Geb. ward sie schon einmal belagert **)),
zerstört und verlor wahrscheinlich ihren lang
Glanz als die Hauptstadt Nubiens. Ibn
zählt ***), daß die Feldherrn des Sultan zum
chen der Stadt und Nubiens damals zerstörten
als Beute hinwegführten was sie vorfanden.
zahlreichen Trümmer alter Kirchen im Nilthal
Dongola, bis nach Aegypten hin, welche Burck
bemerkte, noch außer den vielen sichtbaren Zeich
und Inschriften an den Ruinen, daß auch der
der dortigen ältern heidnischen Tempel in christl
verwandelt gewesen. Zur christlichen Kirche in
gehörten aber damals 17 Episcopate in 3 L
zen (Niexamitis; Albadia i. e. Aloa; Marac
korra), die von Arum (Niexamitis) nordwä
Grenze Aegyptens reichten. Die Hauptkirche
nennt Macrizi ††) Sous (Ysus, d. i. Jesus);
ner aus Aidab und Assuan in Aegypten, die
Gefangenschaft gerathen waren, hatten sie erba
An goldnen Kreuzen erbeuteten des Sultans L
Eroberung im Jahr 1275 aus dieser Kirche 4
an Silbergefäßen 8666 Dinare, und anderes me

Zu welcher Zeit die Stadt Dóngola
wissen wir nicht; sie scheint, denn vorher wir
nannt, erst nach dem Fall von Napata, das

*) Ibn Selym b. Burckh. p. 515. **) Ibn Sel
hardt p. 511. b. Quatremère T. II. p. 43.
†) Wansleb. Histor. Eccles. Alex. p. 29. b.
II. 36. ††) Macrizi Histor. de Sultane Aeg.
b. Burckh. p. 540. b. Quatremère II. 98.

— des Präfect Aegyptens Petronius eroberte, ... zu seyn, welches vielleicht das Nubia der ... hunderte; bei Edrisi, ist, von welchem diese ... Namen Nubier herleitet. Dieser Ort Nuaber zu Ibn Selyms Zeit nicht mehr von Bewesen seyn, da er ihn gar nicht einmal nennt. ... Residenzen der Nubischen Majestäten sind überhaupt in folgender Reihe bekannt geworden. ... ë, 2. Napata, 3. Dongola, zu deren wenig ... Geschichte wir hier einige Fingerzeige geben.

Meroë blühte vor Theba, und dauerte wenigs... auf die Zeit Ptolemäus Philadelphus *), ...thenes noch vieles von ihr zu sagen wußte. Dieß ...as Strabo nur wiederholt, denn zu seiner Zeit ...roë schon gefallen, die Theocratische Republik war ...önig Ergamenes **) (dem Zeitgenossen König ...hiladelph.) der die Priester ermordete, in eine mi... ...e Monarchie verwandelt, wie Diodor berichtet, ...) unterging; denn zu Kaiser Neros Zeit war dort ...lles zerstört und zur Einöde geworden, (aedificia pauca) ***), und kein Schatten alter Herrlichkeit ... wenn es nicht die Trümmer zu Dermes (ob bei ...a in Aloa) sind, die Abou Selah ****) wie einen ...empel der Thebais beschreibt, den Heeren †) zwi...herri und Shendy, mit Bruce, am Nil vermu...f der Westseite des Nilstroms.

Napata. Zu Kaiser Augusts Zeit wird durch den ...schen Präfecten Petronius, Napata als eine ...ere Residenz der Königin Candace Nubiens bekannt, ...en Lage wir schon oben gesprochen haben; zugleich ...sich aber auch eine neue Herrschaft im Osten von ... gegen das rothe Meer hin, nämlich das vorher eben... ...bekannte Axum (s. oben S. 192), so daß es scheint, ... den Trümmern von Meroë, dessen nun nie mehr ... wird, seyen die beiden jüngern Nubischen Reiche, ...den und Osten, mit den Residenzen Napata (Nua... ...b Axum (Niexamitis, Oxum, Acachum) erst em... ...üht. Die Gebäude in Axum, bemerkt Niebuhr ††), ...estätigend, ahmen den Aegyptischen Styl nach, ver... aber ein jüngeres Alter da sie ohne Hieroglyphen ...

...ie lange Napata geblühet, wissen wir nicht, denn ...nem Feldzuge dauert die dortige Herrschaft zwar

---

*) Niebuhr Inscr. Nub. Comm. p. 14. **) Diod. Sic. I. 178. ... c. 7. ***) Plin. H. N. VI. 35. ****) Quatremère ...m. T. II. p. 34. †) Heeren Ideen 2. Th. S. 379. ††) Niebuhr Inscr. Nubiens. Comm. p. 20.

selbstständig fort *), da bald darauf ein Heer der E
die Römische Besatzung zu Premis überfällt, und d
nigin eine Gesandtschaft an Kaiser Augustus schickt.
bleibt der Name der Napatäer, des Volkes, no
A. 500 von Steph. Byz. **) aufgeführt (Ναπάται) spä
Nubier verwandelt; aber mit dem Verfall des R
reiches sinkt auch die Kenntniß dieser Dynastie und R
in Vergessenheit.

Nur ein Regent der Napatäer dieses Zeitraum
ersten Jahrhunderte kann jener stolze Silco seyn, d
auf der vom Staatsrath Niebuhr so eben erst mitg
ten Inscription des Tempels von Groß-Kalabshie
einen Basiliskos der Nubier (Σιλκω Βασιλισκος Νου
und aller Aethiopen nannte, der die rebellischen B
myer zwischen Primis (Ibrim) und Talmis (dicht
halb Kalabshie) zweimal besiegt, bis Taphis (jetzt
verfolgt, auch die Völker oberhalb der Nubier a
Paaren getrieben habe, weil sie es wagten, sich geg
zu erheben. Er, ein so gewaltiges Königlein (Βασι
stehe keinem andern Herrscher nach, und werde jede
derben, der ihn nicht Ares (Kriegsgott) nenne, denn
sey er der Ares und nach unten der Löwe (ein A
sphinx!). Die Fürsten der Völker aber, die sich mi
gleichstellen wollen, lasse er nicht im Schatten ruhen,
dern verbrenne er mit dem Sonnenstrahl!

Wir erhalten in dieser Inschrift, welche Niebuhr
Untersuchung sehr scharfsinnig in die Zeit Kaiser J
nians, oder viel wahrscheinlicher Kaiser Constan
(wir vermuthen in das 4te Jahrhundert) versetzt, ein
merkwürdiges Document zur Geschichte der noch
christlich gewordnen Könige von Nubien, deren Re
damals weder das ältere Meroë noch das jüngere †)
gola war, sondern wie wir für sehr wahrscheinlich
Napata. Dem sey indeß wie ihm wolle, so ergiebt
wie Niebuhr bemerkt, aus ihr die Verwandtschaft
Cultur dieses Nubischen Basiliskos mit dem Ax
schen Aizanas, der sich ebenfalls auf seiner Griech
Inscription einen König der Könige (Βασιλευς) un
nen Sohn des Ares nannte (s. oben S. 193), denn
derlei Herrschaften aus einerlei politischen Stamm
von Meroë emporgewachsen, auch gleichen Religions
gleichen Hochmuth, gleiche Hofetikette an den Tag

*) Strabo XVII. p. 619. ed. Tzsch. t. VI. **) Steph.
ed. Berkel. fol. 581. ***) Niebuhr Inscr. Nubiens. C
p. 21. †) Th. Young Observat. on a Fragment l.
157.

nd beide sich ganz gegen den alt Aegyptischen Styl, mit er fremden, griechischen Sprache auf ihren Siegestrophäen brüsten. Schon seitdem, nach Alexander den Grosen, die griechischredenden Ptolemäer, Aegypten beherrschten, beschäftigten sich auch die Könige von Meroë mit Griechischer Litteratur *) wie dieß Diodor von König Ergamenes und der Verfasser des Peripl. Mar. Erythr. von Zoskales in Axum (oben S. 223) im 2ten Jahrhundert nach Chr. Geb. versicherten. Aus dieser Inschrift von Kalabshie sehen wir nun, daß die Griechische Sprache auch den Nil aufwärts nach Nubien einwanderte, ehe sie noch durch die Griechischen Christen dahin gebracht ward, die sie nachher nur allgemeiner verbreitet haben mögen. Doch ist das Griechisch dieser Inschrift, sowohl den Charakteren noch weit roher, als auch der Grammatik und Syntax nach, weit barbarischer abgefaßt, als die oben angeführte Axumitanische Inschrift: denn, zeigt Niebuhr, so sehr sey die schöne griechische Sprache darin verunstaltet, wie etwa die Englische es seyn würde, wenn ein Sultan von Ashanti einem seiner Sclaven der in den westindischen Plantagen sein Englisch Kauderwelsch gelernt hätte, seine Thaten in dieser r die Annalen seines Hauses aufzuschreiben gebieten würde. Schon daraus, daß der stolze Gebieter und Beherrscher aller Aethiopen sich selbst lächerlich genug, nur den Titel eines Basiliscos giebt, ergiebt sich die grössere Unbekanntschaft mit der fremden Sprache, in welcher Aizanas in Axum nur e unterworfnen kleinern Gebieter (Phylarchen, reguli) Basilisko's nennt sich selbst aber einen Basileus Basileon. Sich selbst scheint Silco auch als einen Sohn des Sol zu betrachten, da er mit dem Sonnenstrahle den andern Königen Verderben droht, und diese Inschrift auf dem der Sonne (Manduli Deo nach Bailiis Inscr.) **) geweihten Tempel zu Kalabshi eingraben ließ. Daß dieser Nubische Silco noch dem Heidenthum anhing, aber die alten Götter mit den neuen modischen Namen benannte, ergiebt sich unmittelbar aus der Inschrift; damals war das Kreuz noch nicht in Nubien aufgepflanzt; erst gegen Ende des 4ten Jahrhunderts ließ Kaiser Theodosius der Große in Aegypten die alten heidnischen Tempel schließen (Cod. Theodos. XII. . 112) und seitdem erst mochte wohl das Christenthum nach Nubien gelangen, wo wir beim ersten Ueberfall der Anhänger Mohammeds schon einen christlichen Staat finden, ohne zu wissen, wer die Apostel der Nubier gewesen sind.

*) Niebuhr Inscr. Nub. p. 10. **) Niebuhr a. a. O. S. 10.

3. Dongola. Als die Araber im 7. Jah[r]
dem Kaliphen Omar, angeführt von Amru
Aegyptens (richtiger Amr Ibn el Ras), aus
Nilthale mit 20000 Mann die Kriege gegen N
nen, und zehn Jahr darauf unter Anführung
tiefer in das Land vordrangen (31 J. d. Heg.,
Geb.), da wird nun drittens Dóngola
Hauptstadt Nubiens und die Residenz Kaley
lidourot, Kali dourdad, Bali daroub d. Q. a
melung desselben Griechischen Eigennamens in
denen Handschriften) des christlichen Königs g
wie alle folgenden Herrscher Nuba's nebst Gri
nen Namen den Berberischen Titel, Kabyl
der Große in der Shelluhsprache) **) führt.
denz Dóngola wird belagert; mit Schleuderm
schmettern die Araber die dortige Kirche, erober
aber nicht, und begnügten sich seitdem mit de
Bakt ***) oder Tribut von 360 Sclaven, de
Nubiens dem Kaliphen nach Aegypten senden s
gen diese aus ihrer Kornkammer den Nubiern
Gegengeschenk an Korn und Lebensmitteln zu
verpflichteten.

Die Geschichte dieses Bakt oder Sclave
hat Ibn Selym umständlich beschrieben, we
ganze Kriegsgeschichte zwischen den muhamed
gyptern und Nubischen Christen während der fü
Jahrhunderte verflochten ist. Uns scheint es,
jährliche, regelmäßige Transport der 360 Nubis
für den Khalifen, denen jedesmal 40 für den S
Aegypten zugegeben wurden, die erste Ver
zu der späterhin regelmäßig werdenden Einfuh
sclaven durch jährliche Sennaarcaravanen
wovon wir in frühern Zeiten keine Spuren
haben. Macrizi führt von einem gewissen M
Anes an †), er habe behauptet weil ganz Nu
in diesen Tractat des Bakt eingeschlossen gewes
nun nicht mehr erlaubt in Nubien Sclaven
Aber andere Aegyptische Rechtsgelehrte meinten
Die Sclaven welche der König in Nubien mac
durch Fehden als Kriegsgefangene dort entstehe
allerdings von rechtswegen erkauft werden; ab
Muselmänner geraubten Nubier zu kaufen sey

*) Ibn Selym b. Burckh. p. 511. b. Quatremère
) Jackson Acc. of Timb. p. 380. *) Ib[n]
Bakt b. Burckh. App. III. a. a. O. †) Ma[crizi b. Qua]
tremère III. p. 48.

... so lange die Herrschaft der christlichen Könige Nubiens mächtig war, wurde dieser Sclaventribut wohl unterbrochen, und ward dann immer Veranlassung zu neuen Kriegen, zumal da sie an dem Schicksale der Christen in Aegypten und ihres geistlichen Oberhauptes der Patriarchen zu Alexandria von jeher den lebhaftesten Antheil nahmen. Schon im ersten Jahr der Heg. (A. 640 n. Chr. Geb.) ... die Nuba und Bedja, den Griechischen Christen zu Oxyrinchus (Bahnasa der Araber) welche der Feldherr ... befehligte, gegen den ersten Ueberfall der Muhamedaner, mit einem Heere zu Hülfe geeilt, das die übertriebenen Schilderungen der Arabischen Annalisten 50000 Mann stark angeben, mit 1300 Kriegselephanten. Ob sie gleich nachher oft den Tribut an Aegypten zahlten, so blieben sie doch mehrere Jahrhunderte hindurch keineswegs gleichgültig gegen das Schicksal ihrer christlichen Glaubensbrüder in Aegypten unter dem Joche der Ungläubigen. Wir wissen von mehrern Einfällen die sie dahin versuchten; z. B. in den Jahren *) der Heg. 339, in die Oasen, 344 und 361 nach Assuan (d. i. nach Chr. Geb. 950, 955, 962) ... denn in diesem letztern Jahre unser öfter genannter Geschichtschreiber, Ibn Selym, die Mission vom Emir in Aegypten, nach Dongola zum König Kyriakos erhielt, ihn zum Islam zu bekehren **). Seine Versuche waren aber vergeblich, wie sich aus der merkwürdigen Unterredung ergiebt, die Ibn Selym selbst aufgezeichnet hat. Der König gestand dem Gesandten zu, daß Aegypten blühender und reicher als sein Nubisches Königreich sey, dieses aber volkreicher und mächtiger an Truppenzahl, daß ihn daher nichts zum Uebertritt zwingen könne, dem Ibn Selym auch nicht widerspricht. Sehr würdig ist das Benehmen des Christen bei dieser Verhandlung, und duldsam, obwol daraus hervorgeht, daß damals in Nubien der Islam sich noch nicht ausgebreitet hatte.

Das Königsgeschlecht des Kyriakus (Kiriko, Kirky der Araber) war ein angesehenes, einheimisches der Nubier, und die Erbfolge ging auf die weibliche Linie über, nämlich auf den Schwestersohn, wie bei den Berbern, Bedja, Malabaren und Ashanti's (s. oben S. 558). Dreizehn Unterkönige regierten die Provinzen; alle, sagt Abou-Selah ***), waren Oberpriester und lasen die Messe selbst so lange sie frei vom Blutvergießen geblieben; eine Mordthat aber machte sie dieses Vorrechtes verlustig. Der König

*) Recapitulation of the Chronological Dates etc. s. Burckhardt App. III. p. 540 **) Quatremère T. II. p. 82.
***) Quatremère T. II. p. 38.

nahm bei dieser Ceremonie vor dem Allerheiligst
vom Haupte und blieb so lange unbedeckt, bis
die Communion empfangen hatte. Der Kö
Priester waren hochgeehrt. Sie bedienten si
schen, Koptischen, Griechischen Schrift und
noch ihre eigene, nach Kitab=al=fehrest's

Die größten Niederlagen für Nubien be
es scheint, mit dem 11ten Jahrhundert, wo z
Königs Basilius (1080 nach Renaudot *)) b
schon von den Aegyptischen Emirn mit dem
Moscheen bedroht wurden. Sultan Saladi
Heer das die Gegend um Assuan und Elephan
ganze Nubiens, wo sich eine kleinere Nubisc
Kenz el Dowla, eine christliche (s. oben) fe
in den Jahren 1172 bis 74 in dreifach wieder
zerstörte. Im J. 1275 **) (674) war unter de
Sultan Dhaher Bybar die Stadt Dóngo
oben bemerkten zum erstenmal erobert und M
(David) daraus vertrieben worden. Innere
hatten den Muselmännern diesen Weg gebahn
vids Sohn, Shekendy, erhob sich durch
stand auf den Thron von Nubien, gegen da
eines stärkern Tributes an Aegypten, dem noc
ten, 3 Giraffen, 5 weibliche Cameele Faheb, 1
dere Cameele aus bester Rasse, 400 Kühe u. s.
wurden. Die Einkünfte Nubiens sollten sei
Theile vertheilt, zur Hälfte dem Sultan von
hören und mit der andern Hälfte die Besatzun
männer ernährt werden; das Gebiet um d
von Assuan behielt sich der Sultan als Eig
vor, welches ein Viertheil des damaligen Kön
bien ausmachte. Auch Datteln, Baumwoll
Abgaben sollten zu den vorigen noch hinzube
und diese Einrichtung sollte so lange gel
Nubier Christen bleiben würden. Di
wurde vom neueingesetzten Könige Shekendy
Eid beschworen, und 20 Nubier als Geißeln de
nern überlassen. Die Zahl der Nubischen Gi
mals gemacht und aus dem Lande getrieben
sehr groß gewesen seyn, so daß man nur 3 Di
Kopf zahlte, und doch noch von dem Heere 10
mit nach Aegypten geführt wurden. Da abe
vid sich mit seinem Anhange nach Obernubie
gen und von da aus die Herrschaft wieder

*) Niebuhr Inscr. Nub. Commt. p. 20. **
Burckhardt p. 515. Quatremère II. p. 98.

..., 20 Jahre später, Sultan Seyfeddin Ka... in den Jahren 1286, 89 und 1290 (684, 688 u. ... Heg.) mit großen Heeren dort von neuem auf. ... von 500 Schiffen hatte die Nilcataracten nicht ... nnen und mußte also zurückbleiben; Daoud zog ... nach Süden; die Stadt Dongolah war so ver... nur noch alte Männer und Frauen zurückge... Der König Daoud hatte sich nach der ... sel (Aloa?) 15 Tagereisen im S. von Dongola ..., und als das Heer der Sieger ihm auch da... floh er erschrocken über die Grenze seines Reichs ... weiter nach Aboab (die erste Stadt in Aloa). ... bleibende Nubische Heer unterwarf sich hier nun ... der Muselmänner; die Officiere und Priester ... sicheres Geleit zurück nach Dongola, und unter... sich von neuem der Strenge des Tributs an ihre ... Feinde, denen sie zu Dongola in der Haupt... ein Gastmal geben mußten. Darauf wurde der Bakt ... beschworen, ein Neffe Daouds als König einge... und das Heer des Sultans zog nach Cairo mit unen... Beute beladen zurück. Dieser Sieg war der ... sagt Macrizi, der je gegen die Länder der Schwar... seit Dulkarnein (d. i. Alexander), erfochten war, ... wurde ein großer Triumphzug in Aegypten gehalten. ... sehr nun auch die Nubischen Könige hierdurch ge... ... waren, und viele Nubier damals schon zum Is... ... gegangen seyn mögen, so erhob sich doch noch ein... wiewohl nur auf kurze Zeit, die christliche Macht der ... Dongola's drohend genug gegen Aegypten zur Ver... ... der dortigen Glaubensgenossen, und des Patriar... von Alexandrien, wie uns El Macin erzählt. Näm... Anfang des 14ten Jahrhunderts begann in Aegypten ... traurige Zeit des Drucks für die übrig gebliebenen ..., und den Jakobitenmönchen wurde die erste Kopf... abgefordert (A. 703 Heg. a singulis sc. aureum at... hoc primum tributum est quod penderunt mona...), wofür man ihnen das Zeichen eines Löwen auf ... brannte; wer ohne dieß angetroffen ward, dem ... beide Hände abgehackt. Diese und andre Grausam... ... erweckten in der Mitte dieses Jahrhunderts an einem ... los von Nubien (d. h. König, denn diesen Namen ... die Arabischen Annalisten zu einem Titel der Nu... Könige), einen Beschützer, der sich zu einem Feld... nach Aegypten rüstete und dazu eine Macht von hun...

---

*) Quatremère II. 102. **) El Macin Hist. Saracen. Th. Erpenii. Lugd. Bat. 1625. 4. p. 81, 85, 99.

derttausend Mann Reiterei (A. 740 d. Heg., d. Chr. G.) aufbrachte, durch deren Drohungen er ... sal des Patriarchen und der Aegyptischen Ch... dem neuen Sultan Abdulmalec sehr erleich... dieser Gelegenheit, sagt Said ben Batrik, ... schöfe in Nubien Jakobiten gewesen, und von ... aus ordinirt seyen.

Bald darauf scheint aber, nach Ebn Batuta ... der nur etwa 10 Jahre später in Dongola war, ... tige Veränderung vorgegangen zu seyn. Denn ... Reise den Nil hinab (oben S. 440) nennt er Nu... Land der Christen (gegen 1354 nach Chr. G.) ... Dónkolah als die größte Stadt der Nubas. ... herrscher, der jetzt Ibn Kenz-eddyn (also aus de... der Kenz oder Kenous) heiße, sey aber ein Mu... geworden, als El Melik Ennâsser M... ben Kalawun (El Naszar bei Quatrem.) in... regierte.

Kein anderes Datum ist uns von dem Uebe... Nubier zum Islam bekannt geworden, als dieses. ... Dynastie der christlichen Könige Dóngolas schein... Zeit ihr Ende erreicht zu haben, denn auch Macri... daß die Fehden und der Parteikampf in Dóngo... fort gewüthet habe, daß mehrere der Könige selbs... but nach Cairo an die Emir's überbracht, und ... Beistand angefleht hätten gegen ihre Rebellen u... sacher, zuletzt aber gegen Ende des 14ten Jahrhu... sowohl Oberägypten in Verfall gerathen, als auc... und die Beni Kensy (Kenz, Kenous d. i. ... Stamm an den Cataracten von Assuan) hätten ... Nubiens bemächtigt. Um das Jahr 1396, war e... unter Sultan Selym die Mameluckenherrschaft i... begann, die ihre Grenzbesatzungen gegen Nubie... Suakim, Say, Ibrim und Assuan vertheilten.

Seitdem beginnt nun wohl die Zeit da die Nu... dem sie ein Jahrtausend hindurch der christlichen ... treu geblieben, und über ein halbes Jahrtausen... im beständigem Kreuzzuge gegen die Mohamedan... den, verlassen von aller Gemeinschaft mit andern ... völkern ohne Schulen und ohne ordinirte Priester ... alten Unglauben zurücksanken, und zu Moslemin... Seitdem wurde auch ihren Habessinischen Gl... nossen, welche ebenfalls Alexandria als ihre M... und deren Patriarchen als ihr geistliches Oberhau...

---

*) Ebn Batuta b. Kosegarten 48. b. Burckhar...
**) Macrizi b. Quatremère II. p. 127.

itten, der einzige Weg verrennt, auf welchem sie neue irchenlehrer (oben S. 196) erhalten konnten. Noch im iten Jahrhundert spricht Abulfeda, im 15ten Bakui von n Nubiern als von Christen, und Wansleben der 1673 Kairo war, sagt, daß die Kirchen in Nubien noch vollständig wären, aber geschlossen weil es an Priestern fehle. etzt fand Burckhardt nirgends mehr Christen vor, als an r Grenze Aegyptens wenige Spuren von ihnen.

Seitdem drangen in Dongola, das die Einwohner lbst mit dem Titel Dóngola el Adjouze, d. i. das alte Dongola oder Tongol *) beehren, auch die vielen mulmännischen Nomadenstämme ein, die sich mit den vormals ebenfalls christlichen Hirtenstämmen des Landes (s. Bedja) vermischten, zumal mit den Ababde im Osten, und en Kubabish im Westen, die von hier oft auf Sclavenfang gen Dar-Fur zogen. Vorzüglich zwei Familien sollen ach den Erzählungen der Araber in Nubien geherrscht han, die Zebeyr im nördlichen, die Funnye **) im südlichen Nubien (ob verwandt mit den Sennaari's?), bis die Shevgya Araber die Obergewalt erlangten, und diese uletzt nun wiederum von den Mameluken, doch nur vorbergehend, verdrängt worden sind; denn diese waren im tzten Jahrzehend die Herrn von Dóngola. Die Mameluken, welche seit dem Jahr 1812 in Aegypten urch wiederholte hinterlistige Gemetzel und offene Angriffe er Türkischen Gouverneurs, von 4000 Mann auf wenige undert reducirt waren, und in den Bergen Oberägyptens, i den Ababdes, die sie anfangs gastlich aufgenommen für re Treulosigkeit und Barbarei zuletzt auch Verrath und iederlage gefunden, faßten plötzlich den verzweifelten Entbluß, mit dem Schwert in der Faust durch die Wüste hinurch sich ein neues Reich zu erobern. Unternubien ***) af das fürchterliche Schicksal ihres verheerenden Durchugs. Nur dreihundert weiße Mameluken sammelten n den Cataracten Assuans ihre letzte Macht, erwählten brahim Bey, einen Parteigänger des bekannten Murad Bey's zur Franzosenzeit zu ihrem Anführer, und es lang ihnen, mit dieser geringen Macht, das alte Reich Dongola zu erobern.

Ihrem Rückzuge durch Unternubien folgte Ibrahim Pascha, Gouverneur von Oberägypten, auf dem Fuße ach, und der ganze Weg im Nilthal bis Ibrim war urch Plünderungen, Scharmützel und Grausamkeiten beier erbitterten Heere bezeichnet. Ibrim ward mehrmals

---

*) Burckhardt Tr. p. 67. **) Ebend. S. 71. ***) Burckhardt Tr. p. 11.

überfallen und blieb zuletzt nach manchen Mi
Mameluken zur Beute. Durch die völlig
dieses letzten, von vielen Türken bewohnten T
deutlich bereichert, zogen sich die Abentheuer
Muth und neuem Zulauf tiefer nach Nubien.
Weg ward mit dem Greuel der Verwüstung g
Drittheil der Population ging unter und
folgte diesem Schreckenszuge, wodurch den A
schnelle Nachrücken aus Aegypten unmöglich w
reichten die Mameluken die Insel Moscho
der Sheygya Araber, nach deren Mißhandlu
angegeben ward, sie zu Herrn von Dóngola w
eilten ihnen noch alle zerstreuten Glieder ih
die nach Lights Bericht (1814) aus Ibrim *)
Mann anwuchs, denen ein bewaffnetes Cor
600 Negersclaven, die sie theils geraubt, thei
linge aufgenommen, zu Gebot stand; 8 En
Französische Ueberläufer hatten sich zu ihnen g
nen Waffen machten. In der Meinung, daß
sey, nach ihrem Vorgeben durch Sennaar na
vorzurücken und von da aus den Krieg gegen
Herrschaft am rothen Meere zu erneuern, sch
scha von Aegypten im J. 1813 eine Gesandtsch
Sennaar nach Gondar, um mit dem Kaiser v
in ein gutes Verhältniß gegen die Mameluck
aber der Ras Welleta Selasse, Beherrsch
(oben S. 217), ließ diese, so wenig wie eini
her den Englischen Gesandten Salt, bis dahi

Doch haben die Mameluken ihren Rückz
Habesch genommen, wie auch Burckhardt mei
in Dóngola eine Zeit lang gehauset, wo sie a
gya die bittersten Feinde fanden. Ohne neue
durch Georgische Sclaven, aus denen diese
allein besteht, ohne Zufuhr von Feuergewehr,
andere Waffen, die sie nur durch Handel m
etwa über Massua oder sonst einen Hafen des
res erlangen konnten, in alle Laster einer au
Türkischen Miliz, die sie durch ganz Nubien
ben, versunken, zugleich mit der Sinnesart
und grausamer Tyrannen, sind sie eine Geißel
und ganz Nubien geworden, die auf diese Wei
nicht lange Bestand haben konnte. Außer
ihnen nur Rettung wenn sie sich eines N
fens ***) bemächtigten, etwa von Suakim, u

*) Light Tr. p. 74. **) Burckhardt Tr. p. 308.
hardt Tr. p. 72.

...lassen aus, sich nach hergebrachter Weise wieder
... zu Nummen, da ihnen die Rückkehr nach Aegypten
abgeschnitten ist, und das ungewohnte Clima von
...la bei ihrer dicken Wollkleidung ihnen sehr nachthei-
... sie durch Faulfieber wegrafft.

...achdem man mehrere Jahre hindurch keine Nachricht
...em Schicksal der Mameluken gehabt, läuft der
...t ein, daß sie nebst ihren Verbündeten auch bei Don-
...on den Truppen des Mohammed Ali Pascha von
...ten geschlagen wurden, und daß ihre letzte Macht nach
...Oase, drei Tagereisen im W. von Dongola geflohen,
...m von da queer durch die Libysche Wüste nach Tripoli
...Marokko auszuwandern; ein Entschluß, zu dem nur die
...iflung anspornen konnte.

...m Gefolge dieses Siegeszuges kam der Franzose Cail-
...Ende 1820 nach Dongola *), wo er in der Stadt,
...seinem Briefe an Jomard, nur wenige Alterthümer
...Bedeutung vorfand. Aber auf der benachbarten Insel
..., im Nil, stehen die Ruinen eines alten Tempels,
...wei Colossen aus rosenrothem Granit gehauen, die im
...en Styl gearbeitet seyn sollen. Unterhalb dieser In-
...n Sesee, stehen nach ihm von einem alten Tempel,
... Umkreis, den Grundmauern nach, 1080 Fuß beträgt,
...noch 3 große Säulen mit Schaften gleich Palm-
...men, von 12 Säulen, die einst den Tempel trugen.
...einem benachbarten Orte, Nouri, stehen Ruinen von
...mpeln und 36 Pyramiden, und nicht weit von Don-
... bei dem Orte Therbä (bei Sélipe, wahrscheinlich
...eb bei Burckhardt **)), liegen die Ruinen eines der
...ßten Tempel, gleich dem zu Karnak in der Thebais.
...at an 300 Fuß Breite, 90 Säulen die 30 Fuß hoch
...und ist mit Hieroglyphen bedeckt, die aber zerstört sind.
...Basreliefs an den Wänden zeigen, wie die Aegyptischen
...er und Triumphzüge, in denen die Gefangenen mit auf
...t Rücken gebundenen Armen, Neger und Indier oder
...ser, nach Caillauds Bericht, vorstellen. Auch Burck-
...dt sahe vom rechten Ufer aus diese Baudenkmale auf
...n linken liegen, ohne aus Mangel eines Kahnes, zu sei-
...großen Betrübniß ***) hinübergelangen zu können. Er
...ien ihm so groß als nur irgend einer der Aegyptischen
...mpel die er gesehen, und er hielt ihn, wie wir nun se-
..., irrig für das südlichste Monument Aegyptischer Archi-
...ur an der Nordgrenze Dongola's.

*) Cailland a. a. O. S. 127. **) Burckhardt Tr. p. 75.
***) Burckhardt Tr. p. 75, 379.

Einst wird also auch Dongolas Umgegend, wie seit Jahrhunderten schon die Thebais, zum Schauplatz des Studiums der Archäologen, der Historiker, der Architecten der Sprachforscher, der Künstler vorgriechischer Zeiten werden müssen.

Erläuterung 3. Dritte Stufe des Mittellaufes. Dar el Mahaß, Say, Sukkot, Batn el Hadjar das Klippenland, und die Felsentempel von Ebsambol.

Unterhalb Dóngola treten wir sogleich von dem 3ten bis zum 9ten Wasserfalle in das Land der Nubischen Nilcataracten ein, in welchem Burckhardt unser einziger Führer seyn wird, dessen zu kurzer Durchflug freilich hier noch viele Nachlese für kommende Reisende übrig lassen mußte.

1. Dar el Mahaß,

oder Wády Mahaß, wahrscheinlich derselbe Name den auch die Insel Moscho (Machou) führt, bezeichnet das Nilthal zu beiden Seiten des Stroms 3 bis 4 Tagereisen abwärts, so weit der Nil noch gegen Westen strömt in der Nähe des Ortes Jrau, welcher als die Südgrenze des daranstoßenden Districtes von Say *) angesehen wird. Nahe bei dem Cataract Koke, etwa unter 20 Gr. N. Br., tritt der Nil in dieses Dar el Mahaß ein; 2 Tagereisen im West davon liegt auf dem linken Ufer der Hauptort Tinareh, blos ein Haufe elender Hütten, neben einem unbedeutenden Castell aus Backsteinen erbaut, das eben von der betrunknen Horde eines Erbgouverneurs von Nubien, des Mohammed Kashef einigen Rebellen entrissen war, als Burckhardt dort ankam, wodurch er selbst in Lebensgefahr gerieth. Denn man hielt ihn für einen Spion des Mohammed Ali Pascha von Aegypten gegen die Mameluken, dessen hier verhaßtes Regiment unserm Reisenden beinahe das Leben gekostet hätte. Dieß zwang ihn zur Rückkehr und beraubte uns genauerer Nachrichten über Dar el Mahaß und Dongola. Ein kleiner Mek, oder Nubischer Fürst beherrscht dieß Gebiet; er zieht die Abgaben ein, und zahlt einen Tribut an die Erbgouverneurs von Nubien, oder an die Kashefs, deren gegenwärtig 3 Brüder in Nubien die Gewalt haben. Der Melek von Dahaß in dessen Gebiet nur 6 bedeutendere Orte liegen, war dunkelfarbig, von Lanzenträgern umgeben, deren Gesichtsbildung weniger gutmüthig sich zeigte als die der nördlichen Nubier.

*) Burckhardt Tr. p. 57, 65.

[Die] Einwohner sind ganz schwarz, haben aufgeworfne Nasenlippen, aber nicht die Backenknochen und Plattschnase der Neger. Sie gingen großentheils ganz nackt, selbst die großen Mädchen ohne alle Bedeckung. Außer diesen, welche [abe]r kein Arabisch verstanden, haben sich auch Araber hier niedergelassen, die sich Abkömmlinge der Koreyshiten von Muhammeds Geschlechte nennen, theils Beduinen sind, theils Ackerbauer, indeß alle angesehenen Bewohner von Mahaß Handelsleute sind. Die Nubier von Dongola bis [hi]erher, treiben gar keinen Handel mit dem westlichen Darfur oder Bornu, wohl aber diese Koreishiten, und zwar Sclavenhandel. Ein männlicher Sclav galt in Mahaß 25 bis 30 Dollar, eine Sclavin 30 bis 40; diese bringen sie nach Cairo und verkaufen sie dort mit 150 Procent Gewinn, die Rückladung giebt 2 bis 300 Procent mehr Gewinn, da sie jetzt an die Mameluken den besten Absatz haben (1813). Die Sclaven erhalten sie aus Bornu, das nach der Aussage eines Arabers 25 bis 30 Tagereisen entfernt seyn soll. Einer solchen Sclavencaravane *) von Dar Mahaß, war schon früher einmal Burckhardt im untern Nubien bei Eschke begegnet; sie geht, wenn Ruhe im Lande ist, jährlich zweimal nach Aegypten, und zwar längs dem Nil; wenn aber da Krieg ist wie bisher, fern vom linken Nilufer durch die Wüste von Mahaß nach der großen Oase, 23 Tagereisen weit, und von da nach Siout in Cairo, denselben Weg welchen Poncet einst nach Dongola gekommen hatte. In diesem Dar el Mahaß liegt, wie wir eben schon angeführt haben auf dem linken Ufer die große Tempelruine von Soleb.

2. Das Gebiet Say.

An der Nordseite ist Mahaß von einer hohen Gebirgskette von O. nach W. begleitet, die bei Irau herabsinkt, [w]o sogleich der Nil seinen westlichen Lauf verläßt und schnell seine Normaldirection nordwärts wieder gewinnt, der er von [da] an ohne bedeutende Abweichung bis zum Meere folgt. [Ebe]n bei dieser Nordwendung wo die Gebirge dicht am Ostufer, aus Grünstein bestehen, wie an der 9ten großen Cataracte, und wo sie nun auf 2 bis 3 Meilen vom Strome zurücktreten, da strömt dieser in das Gebiet von Say **) [ei]n, das als große Ebene sich nordwärts bis zum Gebiete [v]on Sukkot ausdehnt, welches mit der Stromenge bei [T]amara beginnt.

Nahe beim südlichen Eintritt in diesen heißen Thalboden, dessen weites Bassin mit einer sandigen und mit Kie-

*) Burckhardt Tr. p. 41. **) Burckhardt Tr. p. 55, 56.

seln überstreuten Fläche bedeckt ist, theilt sich der Nil in zwei Arme und schließt eine große Insel ein, welche den Namen Say führt, davon das ganze Gebiet den Namen hat. Auf dieser ist ein Castell mit hohen Wällen aus alternirenden Lagern von Quadern und Backsteinen aufgeführt, dessen wenige Kanonen von den Mameluken erbeutet worden sind. Dem Nordende der Insel gegenüber liegt der isolirte Berg Ollaky (Djebel Ollaky) mitten in einer quarzreichen Ebene, die bis Tamara mit kleinen Kieseln, Feuersteinen, Carneolen überstreut ist, wie die Ebene um Suez am rothen Meere, zwischen welcher der Nil in großen Serpentinen sich hindurchwindet.

Längs der Ostseite der Insel Say liegt ein ungemein fruchtbarer Uferstrich, Wady Hamyde, der von Arabern bewohnt ist, seinen eignen kleinen Melek hat, dessen Ländchen die am stärksten bevölkerte Landschaft zwischen Dongola und Ibrim ist. Auf ihm und an dessen Nordseite bis Koeyk zieht sich ein großer Palmwald hin, an dessen Seite eine Menge von Grabhügeln Nubischer Sancti sich zeigt. Die Datteln dieses warmen Nilthals, so wie die des nördlichen daran liegenden Sukkot, werden denen des untern Nilthales zu Ibrim weit vorgezogen, sie sind sehr hoch geschätzt als die vortrefflichsten, die überhaupt von Dongola bis Alexandrien wachsen. Sie sind von der längsten Art, gewöhnlich 3 Zoll lang; da aber keine Schiffahrt durch Batn el Hadjar führt, so kommen diese köstlichen Datteln nur sehr selten als Geschenke in Aegypten an. Dagegen werden sie vorzüglich an die östlichen Nachbarn an die Dongolawy und Sheygya Araber verhandelt.

Auch die Insel Say ist sehr gut an ihrer Ostseite cultivirt wo der Hauptstrom fließt, an ihrer Westseite liegt ein Berg. Say steht unter keinem einheimischen Melek, sondern wird von einem Türkischen Aga befehligt, der in seinem Territorium, gleich denen zu Ibrim und Assuan, unabhängig von den Erbgouverneurs Nubiens oder von den Kashefs schaltet und waltet, da er der Befehlshaber einer Bosnisch-Türkischen Garnison ist, die sich aus Sultan Selyms Zeiten herschreibt, und hier ihre alten Vorrechte behauptet. Doch hatte auch hier Husseyn Kashef, zu Ebar, eine seiner zwanzig Frauen die im Lande in so viel verschiednen Haushaltungen vertheilt sind, um auf dem umherstreifenden Leben, das die Nubischen Kashefs zur Eintreibung des Tributes führen, überall eine Heimath vorzufinden.

3. Sukkot.

Zwischen dem District Say und dem Batn el Hadjar im engern Sinne, das eigentlich erst jensei

Okame *) mit dem 5ten Cataract am Berge Lamaule (Gibel Lamoule) beginnt, liegt das Gebiet Sukkot. Es ist die Fortsetzung der vorigen Ebene von Say kromah, die sich noch mehr erweitert, da die Gebirge im Osten in weiter Ferne sie in einem Bogen einschliessen, im Westen aber ganz verschwinden, wo sich eine unabsehbare Ebene ausbreitet, die unmittelbar in die Libysche Wüste überzugehen scheint; dahinwärts führt ein Seitenweg durch die Wüste nach der großen Oase. Am Südeingange der Ebene von Sukkot, liegt Amara, am Ausgange gegen Norden Okame, der Boden ist meist steinig, der Strom voll niedrer Inseln; die größte heißt Kolbe, eine Stunde lang, auf welcher der Sitz des Gouverneurs; sie scheint eine künstliche Insel zu seyn, durch einen tiefen Canal gebildet. Auf ihr steht eine alte christliche Capelle aus Backsteinmauern mit griechischer Inschrift. Burckhardt setzte hier auf einer Fähre, von vier lose zusammengebundenen Palmstämmen, mit einem gabligen Ruder, ganz so wie alte Aegyptische Wandgemälde es abbilden, auf die linke Seite des Stromes, dessen Ufer er bisher von Tinareh aus nur zur rechten bereiset hatte.

Unmittelbar, ehe die Insel beginnt, bei Wady Dal, wird der Nilstrom, durch gewaltige Granitblöcke die verwirrt durcheinander liegen und Felseninseln bilden, durchsetzt, welche er in Stromschnellen durchbricht. Die Ufer sind mit Dattelpalmen bedeckt. Bis hieher zeigte sich Sandstein, hier fängt das Urgebirge des Batn el Hadjar an, dieß sind die südlichsten Vorläufer dieses Klippenzuges.

In der Thalweitung oberhalb dieser Cataracten liegt Bergamotto, von wo nach West eine Straße durch die Wüste nach Selima führt, 2½ Tagereisen entfernt, das seinen Ueberfluß von Steinsalz nach dem Nilthale absetzt. erke ist der Hauptort von Sukkot. Einst aber war Amara, am südlichen Eingange der Ebene, wohl von größerer Bedeutung, wie dieß die Ruinen eines schönen Tempels beweisen, der hier im Aegyptischen Style erbaut ist. Noch stehen die Schafte von 6 großen Säulen der Vorhalle aus Kalkstein gehauen, die Sculpturen darauf gleichen denen zu Phila und Dakke, sind aber von schlechterer Arbeit, doch besser als in Derr. Sehr häufig ist der Ibis hier abgebildet, über jeder Gruppe stehen Felder, wie zu Inschriften bestimmt. Die Grundmauer der Cella ist aus in der Sonne gebacknen Backsteinen aufgeführt. Alles andere aus Kalkstein, als das einzige Monument dieser Art merkwürdig, da Burckhardt sonst alle andern

*) Burckhardt Tr. p. 50, 52.

Tempel nur aus Sandstein aufgebaut ...
Der Styl zeigte schon Zeichen eines Verfalls ...
das Gebäude gehört vielleicht zu den jüngern ...
ten dieser Art, doch bedürfte dieß wohl erst ...
Prüfung.

Von der Landschaft in Sukkot beginnt, ...
wärts, eine sehr menschenfreundliche Einrichtung ...
Lande der Barbaren für den Reisenden, die au...
Ägypten, nur in einem größern Styl, sich wieder...
stellt nämlich in kurzen Entfernungen am W...
Gefäße mit frischem Wasser gefüllt unter ein...
zum besten der Wanderer, und in jedem Dor...
besteht ein Stipendium zur Unterhaltung eines ...
lers dieser Gefäße am Wege; wahrscheinlich ei...
tung so alt wie die Tempel, aus den Zeiten der ...
des größern Wohlstandes der Nubischen Völker.
Auch sahe Burckhardt an mehrern Orten ...
biets häufige Grabstätten Nubischer Heiligen an ...
wäldern, denen man viele irdne Gefäße, Mai...
auf den Tumulus als Opfer legte.

4. Batn el Hadjar, Dar el Hadjar, Klippengebiet.

Die Nordgrenze von Sukkot bezeichnet der ...
der Gebirgskette des rechten Ufers wo diese wiede...
Nilstrome tritt, und unterhalb Okame den ...
bel Lamoule führt, zu dessen Uebersteigung ...
Weg im Thalufer war, Burckhardt 6 Stunden ...
an dessen Nordabhang der Wady Lamoule n...
fünfte gleichnamige Nilcataract liegt. Die...
correspondirt auch auf dem rechten Nilufer b...
weiter streichende Gebirg (s. oben S. 576).

Hier steigt dieß Gebirge *) in seinen Gipfe...
sten empor, unmittelbar unter Lamoule, im ...
Orte Ambigo, wo der 6te Cataract. So kün...
Süden das große Gebirge an, welches von hier ...
Ebsambal oberhalb Ibrim, beide Ufer des N...
lich aber in größter Höhe das rechte begleitet ...
ganzen Batn el Hadjar seinen felsigen Geb...
giebt.

Denn unter verschiedenen Namen zieht e...
wärts, so weit das Cataractenland geht, bis ...
schnürt den Nilstrom oft so enge ein, daß er ...
wurfbreite behält, daß kein Thalweg mehr an ih...

---

*) Burckhardt Tr. p. 48.

ß Felsenklippen über seine Ufer hängen, oder die Felsen-
nke in unzähligen Klippen und Inseln ihn durchsetzen,
nd so feine Untiefen, Strudel und Stromschnellen bilden,
durch freilich jede Art von Schiffahrt hier entweder ganz
möglich oder selbst bei dem höchsten Wasserstande sehr
fährlich wird.

Gleich auf Ambigo folgt so, an der wilden Felspas-
ge vom Akabet Djebel Doushe, in einer traurvollen
lippenwüste die 7te Cataracte von Semne, und nach ei-
r zahlreichen Gruppe von Klippeninseln die 8te von Wa-
y Attyr.

Bis dahin fehlt alle Landescultur. Attyr *) ist das
deutendste Dorf dieses Klippendistricts. Nur auf den In-
ln steht hie und da ein Thurm aus Backsteinmauern in
rümmer zerfallen; nur diese Inseln scheinen auch im höch-
en Alterthum, wie auch späterhin die einzigen bewohnten
Stellen gewesen zu seyn. Auf einer derselben, welche Okme
eißt, fand man kürzlich ein großes Koptisches Manuscript
uf eine Gazellenhaut geschrieben, das jetzt im Besitz Mr.
Drovettis ist und von einem einzig hohen Werthe seyn soll;
ach Burckhardts Urtheil **). Sonst zeigten sich keine
Ruinen andrer Wohnungen. Solche Ufer, die heute nur
on Räubern durchzogen werden, gaben auch im Alterthum
eine Sicherheit.

Nur erst etwa drei Stunden im Norden von Wady
Attyr, dicht über dem Wasserfall Attyr, ist der Gipfel
des Bergs auf dem linken Nilufer, bei Wady Samne,
mit den einzigen Resten alter Behausungen in dieser lan-
gen grauenvollen Wüstenei gekrönt. Es sind Trümmer ***)
alter Gebäude aus Backsteinmauern, die den ganzen Felsen
bedecken, und mit einer doppelten Mauer oder vielmehr ei-
ner Mauer innerhalb eines Walles, umschlossen sind, deren
erstere 12 Fuß dick und 30 Fuß hoch ist, die zweite 20 Fuß
weit aus irregulär ohne Cement übereinandergelegten Qua-
dersteinen besteht, die jedoch sehr steil nicht ohne Kunst über-
einandergeschichtet sind. Also eine Festung, sicher wie
Burckhardt meint, von sehr hohem Alterthume, die eine
bedeutende Colonie und mächtige Feinde voraussetzt, ob viel-
leicht die gewaltigen Blemmyer, die einst die Priestercolo-
nien auf ihren Nilprocessionen und in ihren Handelsreisen
nomadisch weidlich gefährden mochten, wie sie späterhin von
hier die Heere der Ptolemäer und der Römischen Präfecten
Aegyptens zurückscheuchten.

*) Burckhardt Tr. p. 47. **) Burckhardt Tr. p. LXXIX.
***) Burckhardt Tr. p. 81, 82.

In der Mitte dieser merkwürdigen ... Sandstein gehauen, ein kleiner aber sehr alter Temp... roher Arbeit, ähnlich dem kleinern Tempel der Inse... phantine. Er ist nur 12 Schritt lang, mit 4 Pfeile... ganz mit Sculpturen bedeckt sind; an beiden Wän... sieht man das Schiff des Osiris in Stein gehauen un... Figuren deren Hände immer dem Vordermann a... Schultern gelegt sind.

Weit und breit zeigt dieß Westufer nur wüste... schaft, aus welcher zahlreiche Gazellen-Heerden *) herb... die Ufer des Nils hinabzusteigen, da sich zu tränken u... weiden.

Am Ostufer steigen bei Wady Attyr die ... Porphyrfelsen **) empor, roth und grün mit ... Feldspathtafeln; auf diese folgt Chlorit und Glimmers... denn die ganze hohe Ostkette ist Urgebirgsmasse. Ge... hier Gibel-Bilingo und ihr ödes Plateau Akab... Benat parallel den Nil entlang ziehend, gänzlich ... wohnt. Weiter nordwärts bemerkte Burckhardt G... massen, und ungeheure Quarzfelsen bei Seras. De... führte sehr ungleich auf und ab, höchst beschwerlich... Wady Mersheb ist der Nil so eingeengt ***) ... Grünsteinfelsen, daß Burckhardt einen Stein ... werfen konnte auf das Westufer, wo er auf dem ... einige Häuser aus Backsteinen, ein Kloster und eine ... chische Kirche fand, deren Wände mit Heiligenbilder... mahlt waren. An dieser Stelle weitete sich das ... einer kleinen Ebene aus, die wiederum culturbar, ... ganze vorherige Strecke ganz arm an Ackerland ist u... größten Mangel selbst am nothwendigsten Bedürfni... Dhurra leidet. Das felsige Ufer ist nur hie und ... Dumpalmen, Acacien und Tamarisken bewachsen. ... haupt hat ganz Batn el Hadjar nur sehr wenige ... turstellen; die Ufer sind meistentheils zu hoch um das ... bewässern zu können, doch sieht man, daß einst manch... engen Schluchten, die Wadys, durch Hülfe der ... räder gut cultivirt waren. Jetzt †) aber ist das ganz... biet in größte Armuth versunken. Von der ganzen ... kerung früherer Zeiten, meint Burckhardt, wäre ... genwärtig nicht viel über 200 Einwohner übrig gebl... Diese wollen indeß eine Colonie aus Mekka seyn, und ... nen sich Scheriffe, d. h. vom Geschlecht ihres Pr... ten, ihr Oberhaupt in Wady Attyr, Abdallah Ibn ... Hyd, nennt sich einen König, Melek. Wirklich habe...

---

*) Burckhardt Tr. p. 79. **) Ebend. S. 47. ***) B... hardt p. 44. 83. †) Burckhardt Tr. p. 43, 46.

sehr dunkelbrauner Farbe, eine sehr feine Gesichtsbil-
dung und schöne Gestalt, sprechen auch etwas Arabisch, ge-
hen aber ganz nackt, beide Geschlechter mit Amuleten um
den Hals, mit kupfernen und silbernen Arm- und Ohrrin-
gen u. s. w., ohne alle Bildung. Die größte Zahl ihrer
Stammgenossen ist nach Sukkot und Dongola ausgewan-
dert, um den jährlichen Ueberfällen der Sheygya Araber zu
entgehen, die hier, wie die Beduinen Hauran in Syrien,
das Land zur Einöde machen, um sich selbst vor Ueberfäl-
len zu sichern.

Im Norden von Merfsheb wird der Nil wilder, rau-
schender, voll Klippen, die Landschaft vergleicht Burck-
hardt *) mit den Syenecataracten; noch einmal weitet sich
das Nilthal zu einem etwas fruchtbarern, kleinen Seebecken
von auf 5 Stunden Länge aus, bis es sich bei dem Cata-
racte von Wady Halfa enger zusammenschnürt. Bis hieher
geht die Grenze **) des hohen Grünstein- und Grau-
wackengebirgs, aus dem die Granitklippen hervortreten;
nordwärts folgt ausschließlich wieder Sandsteingebirge,
das unverändert bis zu den Granitklippen der Aegyptischen
Cataracten ganz Unternubien bedeckt. Von hier an senkt
sich schon das Cataractengebirge in minder wilde, nur wei-
nige Vorberge hinab im Norden von Wady Halfa. Noch
eine Bergkette zieht sich von da weiter ostwärts bis Fe-
revg, und schließt den Nil noch einmal ein, zieht sich dann
wieder nach Ost in die Wüste zurück, und zeigt an den äu-
ßersten, nördlichen Vorbergen, auf denen das Castell Kalat
Adde ***) liegt, die Felsen aus schönen Puddingsteinen
mit Quarz, Feuerstein und rothen Sandsteinen, die einzige
Gebirgsart dieser Art, welche Burckhardt in ganz Nu-
bien vorfand. Da ist es, unterhalb der Insel Beylany
(Ballyane), wo am Ausgang des Batn el Hadjar, und
am Eingange Unternubiens, zu beiden Seiten des Stroms
die Felsentempel liegen, deren zu Ebsambal auf dem West-
ufer schon oben erwähnt ward.

Burckhardt hörte bei niederm Wasserstande das Brau-
sen der Cataracten in der Nacht doch eine halbe Stunde
weit; viele kleine Wasserbecken waren zu beiden Seiten auf
eine Stunde breit trocken gelegt und mit Tamarisken be-
wachsen. Er fand †) sie zwar stärker und rauschender wie
alle andern in Nubien und selbst gewaltiger als die zu As-
suan; doch war es eigentlich nur ein Arm des Stroms von
100 Ellen Breite, der die Hauptfälle bildete. Es sind ihrer

*) Burckhardt Tr. p. 43. **) Burckhardt Tr. p. 46. Bel-
zoni Voy. p. 84. ***) Burckh. Tr. p. 38, 88. †) Burck-
hardt Trav. p. 85.

drei sehr reißende, über welche jedoch die Araber bei niederm Wasserstande noch Netze zu spannen pflegen um Fische darin zu fangen. Aber Belzoni *), der die Cataracten, so weit als es nur möglich war, vom Norden herkommend, bei höchstem Wasserstande beschiffte, fand ein weit größeres Schauspiel, und hatte stromauf mit dem Elemente gewaltig zu kämpfen. Er fand im Norden dicht daran sehr viele Inseln mitten zwischen den Strudeln, viere davon zwischen denen er hinfuhr, Givarty, Mainarty, Genesach, Ennerty, mit Palmen bewachsen, bebaut und von wenigen Menschen bewohnt die ihm im Urstande zu leben schienen, denn sie können während des größten Theil des Jahrs nicht von den Inseln herunterkommen, und nie weiter gegen Süden schiffen. Mainarty war am stärksten bewohnt und hatte 4 Männer, 7 Frauen und 3 Kinder zu Einwohnern, einige Schafe, Durrahfelder und am Südende die Reste eines Castells. Die Menschen waren arm, schienen aber ganz glücklich zu seyn. Auf einer der Felsinseln, Gulgé, liegen noch Trümmer einer alten christlichen Kirche, an der äußersten Grenze der Schiffbarkeit des Stroms. Die unzähligen andern Inseln liegen als öde Klippen umher.

Das Dorf Wady Halfa an der Nordseite der Stromschnelle ist der Sitz eines Gouverneurs von Nubien, der die Abgaben eintreibt; bis hieher geht die Nilschiffahrt von Aegypten aufwärts. Hier werden Datteln und Nitrum aus der benachbarten Wüste eingeladen und nach dem Norden verhandelt; aber nur Flachboote können im Sommer bei seichtem Wasser von hier schiffen bis Ibrim, wegen der vielen Sandbänke im Strome. Von Wady Halfa, an dessen Westseite eine kleine Tempelruine liegt, beginnt das ebnere fruchtbarere Land über Sukoy, Dabrous, Escheke, Serra, Faras, Fereyg, wo wieder große Palmenwälder und Ruinen Griechischer Kirchen und Klöster und daneben Grabhügel Nubischer Heiligen sich zeigen, die ganz den Tumulis **) in Syrien und der Helden auf der Trojanischen Ebene ***) gleich sehen.

Hier im Wady Fereyg sieht man in den nördlichsten Vorbergen dieses Berglandes einen ganz in Felsen gehauenen kleinen Aegyptischen Tempel †), der wie ganz neu erscheint; seine Cella ist 10 Fuß lang 7 Fuß breit und 12 Fuß hoch, wird von 4 Säulen getragen, mit Aegyptischen Capitalen, auf jeder Seite mit einem Gemach. Im innersten

*) Belzoni Voy. Tr. p. 141, 146. **) Burckhardt Tr. p. 39. ***) Vorhalle Europäischer Völkergeschichten vor Herodot, S. 248. †) Ebend. S. 38.

[illegible] Zahengräfte, tief in Felsen ausgehauen, die [illegible] mystischen Sculpturen bedeckt. Das Ganze [i]st in eine christliche Kirche verwandelt, die alten [...]n Sculpturen mit Gips überdeckt, und dieser mit [...]ldern übermalt, unter denen man noch St. Georg [...] Lindwurm erkennt; überall sind Griechische In[schrifte]n. Auf dem westlichen Nilufer, diesem gegenüber, [...] colossale Felsenbau von Ebsambal, das [...]bigste Monument am Eingange von Unternubien, [ar]chitectonische Wunder mit seinen geheimnißvollen [...]werken beginnen, deren schweigendes Dunkel von [...]n bunter und redender Gestalten belebt, die unbe[...] Vorwelt unverändert zur Betrachtung und Erfor[schung d]er Nachwelt aufbewahren konnte, dem sonst allge[meinen G]esetze alles Vergänglichen in der Zeit trotzend, weil [...]ickende Sphinx, die Libysche Wüste, sie mit ihrem [...]en Sandgewande überdeckt hatte, dessen kleinere das Geheimniß glücklich entdeckend, von Belzoni, [...]r nur auf kurze Zeit zurückgeschlagen wurden, da [...]üste wie der Tod keine Grenzen kennt.

[...]l Tempel, Isis und Osiris geweiht, von solcher [...]aß ihr Bau nur vieler Tausende Werk seyn konnte, [...] größten Kunst vollendet, die der vollendetsten [...]chen gleicht und doch dem Styl nach vom höchsten [A]lter, nach Burckhardts eignem Urtheil *), als [...]ern Tempelgebäude des tieferliegenden Nubischen [...], zwei solche Tempel müssen wohl Monumente [...] Blüthezeit mächtiger Herrschaft und großen Wohl[standes] eines priesterlichen Volkes und Staates seyn, in [...W]eltstellung, die an sich selbst nicht ohne Bedeutung [...] Ganze seyn konnte. Wirklich halten wir dafür, [...g]anze Configuration des Nilthals darauf hinweiset, [...]e seit dem ersten Aufblühen der innig verwandten [...] und Handelsstaaten von Meroë, bis zur Thebais [...] Oasis Ammonium, ein Mittelpunct der [...]igung für den Cultus wie für den Handel, die [b]eide unzertrennbar waren, stattgefunden haben.

[...] beide Arten der Handelsverbindung zwischen Me[roë und] der Thebais, sowohl zu Lande als zu Wasser, [...] Ebsambal der Hauptdurchgangsort, der [...], das Emporium seyn.

[...]on Burckhardt bemerkt, im hohen Alterthume [...]uthlich der Dattelhandel **) den Nubiern ihren [...]m, und Leben dem ganzen Nilthal, wie heute von [W]alfa bis Philä; denn diese köstliche Frucht ist ein

---

[*) Burc]khardt Tr. p. 128. **) Burckhardt Tr. p. 119.



den aber städtereichern Ba
Gebirgsengen zwischen Bing
Wahrscheinlich wurde a
von Meroë durch die Nubi
des Weges zu thun war, vo
Berechnung, der Weg von B
Derr, unterhalb Ebsamb
25 Tagereisen beträgt, direc
bische Gebirgsland die Sclav
Tage Zeit gebraucht, und E
Nilthal wieder eintrifft. Hier
war es also wohl, wo der z
Gefahren der Wüste oder den
reicht, zum Dank gegen die se
ein neuer Umsatz begann, wo
bais, aus dem Delta, aus
auf halben Wegen entgegen k
Opfer und Feste sie in Frieden
stand der Völker erhielt, wo
Feinde im Osten und Westen
durch Religionsideen und Prie
heute noch im schwachen Wider
(s. oben S. 543). Wenn scho
bestimmen läßt in welchem die
in Nubiens Adyton, erbaut wu
stellung des Ortes, nach den
turgeschichte der Völker überha
von den Hoch...

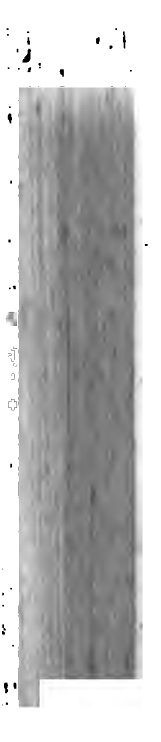
der Felswände mit Hieroglyphenschrift, deren Erfinderin Meroë genannt ward, welche im jüngern Zeitalter der Ptolemäer wohl eher Griechischen Inscriptionen hätte weichen müssen. Alles dieß zusammengenommen, läßt uns vermuthen, daß wir hier ein vorptolemäisches, ein mit den ältesten Werken der Thebais gleichzeitiges oder noch älteres Monument erblicken, aus alter Meroëer Zeit, unterirdisch, ungeheuer, ernst, den spätern Jahrhunderten unverständlich in Zweck, Art der Entstehung, Ausführung und der darauf geschriebenen Urkunden, dessen Zerstörer nicht einmal bekannt ist, geschweige der Name des Erbauers, wie bei allen Denkmalen uralter Zeit, das aber den Namen eines spätern, etwa eines Restaurators führt (ΨΑΜΜΑΤΙΧΩΙ in Griechischen Characteren, steht als Inscription nach Belzoni, Mangles und Irby an diesem Tempel)*), des Königs Psammetichus (A. 656 v. Chr. Geb.), dem die Jonischen und Karischen Handelsleute zu Naucratis wohl das Griechische Alphabet lehrten, und durch deren Nilschiffahrt dieses Emporium dann leicht den fremden Namen Epsambol (Psamm-Polis) in Unternubien und Aegypten zur Ehre ihres gnädigen Beschützers erhalten mochte, indeß der alte einheimische der Vorzeit, den spätern Jahrtausenden verloren ging.

Anmerkung 1. Die Felsentempel der Isis und des Osiris mit den Kolossen zu Ebsambol (Psam-polis).

Anderthalb Tagereisen unterhalb Wady Halfa, wo der Nil in einer Richtung von S. W. nach N. O. durch Sandsteingebirge strömt, zieht sich auf seinem linken Ufer nach West ein Thal hin, dessen beide Seitenwände aus zwei Felsen bestehen. Diese Felsen sind jeder zur Façade eines Tempels umgestaltet, welche in den Berg hineinführt, so, daß dieser die Tempelhallen selbst, die aus seinem Innern gehauen sind, mit seinem Dunkel umschließt. Der eine dieser Tempel, welche den Namen Ebsambal oder Epsambol (Ypsambol), vielleicht von ψαμμ-πολις, Psammetichs Stadt führen, lag noch 1816, bis auf zwei Drittheile, seit Jahrtausenden von dem Sande der Wüste zugewehet; der zweite lag frei und wurde zuerst von Burckhardt beschrieben. Wir wollen diesen mit Burckhardt den Tempel der Isis nennen, zum Unterschiede von jenem dem Tempel des Osiris, aus Gründen die sich aus der Beschreibung ergeben werden.

1. Der Felsentempel der Isis. Er steht 20 Fuß über dem gegenwärtigen Wasserspiegel des Nils, ist ganz und gar aus den senkrechten Felswänden gehauen, und ist vollkommen erhalten. Jetzt führt keine Straße, keine Anfahrt mehr zu seiner Vorder-

*) Nouv. Annales de Voy. T. V. p. 454. **) Burckhardt Tr. p. 38, 87—92. Belzoni Voy. T. I. p. 131—165 und p. 323—345. Col. Straton Account of the subterranean Temple of Ipsamboul in Edinb. Phil. Journ. Vol. III. p. 62—67.



pels (Pronaos), die 13 Schritt lang und die Hälfte ...
6 quadratischen Säulen getragen wird, deren Capitale au...
Köpfen bestehen, wie die in Tentyra, nur mit einem
Kopfputze. Aus dieser Halle führen eine große Pforte ...
kleinere, durch die hinterste mit Sculpturen gezierte Fels...
das innerste weit kürzere Tempelgemach (Adyton), ...
chem auf allen drei Seiten, 3 kleinere Adyta wie Nische...
Felswand eingehen. Diese Adyta mit 3 Seitencapellen ...
mit Hieroglyphen bedeckt; alle Figuren waren bemahlt ...
schwarzen Haaren, und die Haare der Isis mit schwar...
weißen Streifen. Es zeigen sich häufige Opfer, wo de...
Blätter der Dumpalme und Lotos als Opfer dargebracht ...
Den Briareus sahe Burckhardt hier zu den Füßen des ...
abgebildet wie er in fast allen Nubischen Tempeln als ...
Feind sich zeigt. Der Styl der Sculpturen schien von ...
ter und der Tempel selbst ein Modell des Tempels in ...
seyn, aber weit älter und wohl sicher der Isis geweiht. ...
Schritt im Norden des Einganges von diesem Tempel ist ...
ein Basrelief, wo vor einem sitzenden Osiris ein Flehen...
Arme ausbreitet; umher ist alles mit Hieroglyphen bedec...
ner Sage nach, die Burckhardt in Derr hörte, soll vo...
Tempel, am Nilufer, die colossale Statue einer männli...
stalt mit dem Aegyptischen Kornmaaße unter de...
liegen, die aber zur Zeit der Nilschwelle unter Wasser ges...

2. Der Felsentempel des Osiris steht von dies...
200 Ellen entfernt und auf der andern Seite desselben Fel...
jedoch etwas höher, nämlich an 100 Fuß über dem Spi...
Nilstroms und seine Vorderseite ist gegen O. S. O. gewen...
eine schöne mit Felsenstufen und Wandsculpturen versehene ...
ihr vom Nil aus entgegensteigt. Aber der Wüstensand, ...

l etwa gleich, mit einem Kopfschmuck in Gestalt eines Ae-
hen Kornmaaßes, mit dem Bilde des Nilmessers darauf.
rvorstehenden Theile der Glieder der Statuen waren mit
lyphen bedeckt, die tief und meisterhaft in Sandstein gear-
waren. In der Mitte zwischen diesen colossalen Köpfen
te er einen Osiriskopf mit dem Sperber und darüber den
lten Globus. Hier mochte, seiner Vermuthung nach, der
ig eines verschütteten Tempels liegen, vor welchem dann
wahrscheinlich vier Gestalten zu den hervorragenden Köpfen,
en sechs vor dem Isistempel, sitzen oder stehen mußten.
den Colossen fand Burckhardt die Felswand geebnet,
ieroglyphen mit einigen 20 sitzenden, insgesamt 6 Fuß ho-
us Stein gehauenen Figuren. Die Hieroglyphen schienen
s späterer Zeit zu seyn, gleich denen zu Derr; aber die
ctur und Sculptur des Gebäues selbst und seiner Orna-
zu den vortrefflichsten im ganzen Nilthale zu gehören.
ni folgte Burckhardts Winken, und fand nach vielen
gungen, bei Wegräumung der Flugsandhügel, an der vor-
onte die Hauptpforte des Tempels 35 Fuß unter dem Sand-
erborgen (s. oben S. 588) durch welche nun der Eingang
n war. Nach beendigter Ausgrabung ergab es sich, daß
hende der Tempelfaçade ein Felsenvorsprung von einigen
i vorliegt, hinter welchem die Fronte des Tempels, 117
ach Straton 127 Fuß) breit, selbst ein wenig zurücktritt.
eser, zu beiden Seiten der Pforte, gleich gewaltigen Pfei-
igen sich die 4 sitzenden Colosse, welche die größten unter
Statuen in Aegypten und Nubien sind. Nur allein die un-
e Sphinx, welche vor der großen Pyramide bei Memphis
reckt liegt, ist noch größer und verhält sich, dem Maaßstabe
zu diesen wie 3 zu 2.

er Fels der Façade ist braun von Farbe, ganz gleichartig
it zu behauen gewesen; die hervortretenden Felspartieen
lchen die Colosse gearbeitet wurden, sind weißer Sandstein,
l diese Farbendifferenz eine sehr gute Wirkung macht. Die
e haben queer über die Schultern eine Breite von 25 Fuß
; sie sind 51 Fuß hohe Gestalten im sitzen, ohne die Mitra
ein 14 Fuß hoch ist. Das Gesicht ist 7 Fuß lang, der Bart
as Ohr 3½ Fuß, die Nase 2 Fuß 8 Zoll, das Auge 2 Fuß
l lang. Von den Schultern zu den Ellnbogen sind 15½ Fuß.
nke Schulter der ersten Statue berührt die rechte der zwei-
f. w., so, daß sie alle 4 die ganze Façade einnehmen. Nur
sitzenden Statuen sind vom Sande befreit. Die dritte ist
arunter verborgen und die vierte ist zertrümmert. Die Zeich-
des Kopfs ist in Nase, Mund, Kinn sehr delicat, die Mund-
l haben einen lieblichheitern Zug, die Körper sind schön ge-
, halb nackt mit einem Gewande in Zickzackfalten bedeckt.

ie Höhe der Façade ist gegen 100 Fuß, die Pforte ist 22
och; der Raum von ihr zum Architrav ist 66 Fuß. Ueber
Portal in halberhabner Arbeit steht in einer Nische eine Osi-
gur von 20 Fuß Höhe, die das Kreuz des Nilschlüssels in
nen und das Flagellum in der andern hält, als die Zeichen
Wohlthuns und der Zucht. Die darüber hinlaufende Cornische
t im Gebälk eine Reihe sitzender Affen 8 Fuß hoch, 6 Fuß
h.

breit, die mit Schulter an Schulter stoßen; ihre Zahl ist [illegible] sieben.

Durch die 22 Fuß hohe Pforte tritt man in das Innere [illegible] Tempels, der über 170 Fuß Tiefe nach dem Innern [illegible] hinein hat, aber vorzüglich in 4 hintereinander folgende [illegible] len und in sehr viele Nebensäle getheilt ist, die in [illegible] große Felskammern bilden. Die 4 aufeinander folgenden [illegible] hallen sind: die Vorhalle (Pronaos), zwei Vortempel [illegible] und das innerste Heiligthum, Sanctuarium oder Adyton.

Der Pronaos hat 57 Fuß Länge auf 52 Fuß Breite, [illegible] Decke wird von 8 Pfeilern die 22 Fuß hoch sind getragen [illegible] Fuß (8 Fuß nach Straton) ins Gevierte haben. An jedem [illegible] ler steht eine Colossalstatue als eine Art Caryatide die mit [illegible] Mitra an die Decke reicht und diese gleichsam trägt; es [illegible] wohl die Priester als Stützen der Kirche zu seyn. Sie haben [illegible] Arme kreuzweis, von jeher ein Zeichen der Ruhe und des [illegible] Friedens, gelegt, und tragen Nilschlüssel und Geißel, als [illegible] der Gnade und der gerechten Zucht. Sie sind denen im [illegible] zu Medinat Habu ähnlich, trefflich ausgeführt und mit [illegible] roglyphen bedeckt, die kühner gezeichnet sind als die Aegypt[illegible] Sie sind nackt bis zum Gürtel, dann bis zum Knie [illegible] Der Ausdruck der Physiognomie ist wohlthuend, heiter, gleich [illegible] Jupiter mansuetus der Römer (nach Straton), das Gesicht [illegible] die Augenbogen schön geschwungen, das Auge groß und voll, [illegible] geschlitzte Augenlieder, das Kinn ist fein zugerundet, die Unter[illegible] des Mundes tritt ein wenig hervor, der Mundwinkel neigt [illegible] zum milden Lächeln, die Nase ist etwas gebogen wie eine [illegible] nase. Die ganze Statue ist mit einem Stucko bedeckt, reich [illegible] rirt, die Pupille ist z. B. schwarz gemahlt und auch die Aug[illegible] brauen, deren schwarzer Bogen über mehr als natürliche [illegible] hinaus gezogen ist. Der Plafond des Pronaos ist blau und [illegible] gemahlt, in Feldern mit Bordüren in denen ausgebreitete [illegible] schwingen, welche das Symbol des Gebetes zu seyn scheinen. [illegible] den Wänden sind Mahlereien, in ausgezeichneter Reinheit [illegible] Frische. Ein Heros im Streitwagen ist im Begriff den [illegible] vom Bogen zu schnellen; über seinem Helm schwebt ein geflügel[illegible] Genius. Sein Gewand fällt herab bis zum Knie, Halsbänder und Spangen schmücken die Arme, reiche Decken mit Leoparden[illegible] fellen den Wagen, der blau, gelb und roth gemahlt ist. [illegible] Hengste am Wagen mit schnaubenden Nasenlöchern, ohne Ge[illegible] nur mit einem Nasenband, sind mit reichen Decken behängt. [illegible] Heros gleicht dem im Tempel zu Medinat Habu (d. h. hei[illegible] lige Stadt des Königs Habu, also nicht Medinat Abu wie [illegible] her)*), in der Thebais. Ihm folgen drei kleinere Wagen. [illegible] und seine Leute stürmen eine Feste die im Begriff ist sich [illegible] geben. Sie hat zwei Stock übereinander; aus dem obern [illegible] die durchbohrten Feinde herab, andere flehen um Gnade, im [illegible] telgrund sind Greise, in der Höhe flehende Frauen, vor der [illegible] stungsmauer ist ein Landmann auf der Flucht und vor ihm springen in Furcht 5 Stiere davon.

*) Burckhardt Tr. p. LXXVI.

f einer zweiten Wand schreitet derselbe Heros über Erschla
t und enthauptet andere; ein Mulatte treibt vor sich einen
Gefangener her, davon 4 an Farbe weiß, 4 braun, 4
sind und verschiedene Characterphysiognomien haben, so
n sieht wie die Eroberungen des Heros über verschiedene
t und Länder der Erde reichten. Der Heros ist sehr co
er feindliche Feldherr, so wie die Seinen, sind kleiner doch
h gros und stark, die Gefangenen gegen sie wie Pygmäen.
m andern Wandgemälde bringt der Heros Dankopfer für
g und zwar der Isis, die schwarz gemahlt ist. Dieß
rste dieser Art, wenn man den Nil aufwärts steigt,
darin zeigt sich allein eine Differenz in der Schilderung
ischen von der Aegyptischen Mythologie. Auch einer Isis
n Monde bringt er Weihrauch als Zeichen des Opfers für
Umher ist der Pomp der Prozession. Der Heros ist im
rtrait, aber die Kleidung wechselt, bald ist er im Krieger-
ald im langen Ceremoniengewand mit der hohen Mitra.

f einer dritten Wand ist ein Gefecht auf 7 Schlachtwagen
et, und dann folgt die Aufnahme des Heros unter die
welche in Gemälden und auch in Sculpturen dargestellt ist.
upt ist die Kunst, nach Straton, in der Sculptur, der
ung und Mahlerei durchaus nicht zurückstehend
en, gegen die Arbeiten eines Praxiteles, Apelles, Canova.
hlerey ist nach Färbung, sehr geschmackvoll, die Zeichnung
rbeit, anatomischer Richtigkeit und Ausdruck vortrefflich zu
aber es fehlt die Perspective, die Gruppirung, die Com-

e Verhältnisse der hintern Felsenhallen sind folgende: der
Sekos, der unmittelbar auf die Vorhalle folgt, ist 37
eit, 25 lang, 22 hoch, von 4 Pfeilern gestützt, die 4 Fuß
ierte haben; seine Wände sind ganz mit Hieroglyphen
Der zweite Sekos ist weniger lang, aber auch 37
eit. Aus diesem führt der Eingang in das Sanctua-
das 23 Fuß lang und 12 breit ist, und auf der Hinter-
uf einem Piedestal 4 sitzende Colossalstatuen zeigt, deren
ganz vollkommen erhalten sind.

s der Vorhalle gehen zur rechten Wand Ausgänge in zwei
lirte in Fels gehauene Säle, davon der erste 38 Fuß
lang, 11 Fuß 5 Zoll breit, der zweite 48 Fuß 7 Zoll
13 breit ist. Die Wände darin sind mit halbvollendeten
yphen bedeckt. Aus der Hinterwand der Vorhalle gehen,
mmetrisch, zwei Pforten, jede in ein Vorzimmer und
sem nach dem Innern des Bergs in zwei Säle, also zu
Seiten in vier Felsensäle, deren jeder 43 Fuß lang und
11 Zoll breit, mit umherlaufenden Sitzen in Felsen ge-
ist. Das Innere des Berges ist also in viele Hallen für
e Versammlungen verwandelt.

e Erklärung und Bestimmung aller dieser Schildereien,
und Grüfte wird ein genaueres Studium in der Zukunft
in der Gegenwart dienen diese Tempel den Einwohnern
gebungen nebst ihren Heerden, nur zur Zuflucht, zum Asyl
Ueberfällen der Maghrebi oder westlichen Beduinen, die
wiederzukehren pflegen, deren Plünderung im Nilthal ihre

hergebrachte Erntezeit ist. Sie gehören zu den Horden jener No-
maden die zwischen der großen Oase und Siout am Nil ihre
Heerden weiden. Sie überfallen auf ihren Streifzügen erst die
Insel Argo, dann das Land Mahaß, Sukkot, bis Wady Halfa,
Derr und Dakka. Dann steigen sie wieder aus dem Nilthal die
Wüstenhöhen empor, und ziehen sich gegen Siout so eilig zurück
wie sie gekommen. Es sind gewöhnlich an 150 Reiter zu Pferd
und etwa eben so viele auf Cameelen, denen sich niemand zu wi-
dersetzen wagt; die Ortsvorsteher machen diesen Räubern selbst
noch Besuche und Geschenke. Diese Ueberfälle sind eine Haupt-
sache der Verwilderung dieser Nilufer von ganz Batn el Hadjar
von der Westseite, so wie durch die jährlichen Raubzüge der Sche-
gya Araber von der Ostseite her.

Erläuterung 4. Vierte Stufe des Mittellaufes von Ebsambol bis Assuan, Unternubien, das tempelreiche.

1. Wady Nuba.

Zwischen dem vorherbetrachteten Lande bis zu den Ca-
taracten von Assuan am Eingange Aegyptens, welche
bisher gewöhnlich als die erste Nilcataracte bekannt
war, windet sich der Nilstrom zwischen niedrigern Sand-
steinbergen in einem minder engen und weit fruchtbarer
Thale hin, in dessen zwei Abtheilungen dem Wady Nuba
und Wady Kenous, wir seit kurzem stromab, eine zahl-
reiche Reihe von Orten und sehr merkwürdigen Denkmalen
kennen gelernt haben. Gleich unterhalb Ebsambol liegen
auf dem linken Nilufer die Ruinen einer Griechischen
Kirche, welche in eine Moschee verwandelt ist und viele
Inschriften aus den Zeiten der Byzantiner trägt; 7½ Stun-
den abwärts von da liegt der Ort Formundy *), wo
wichtige Baumwollenpflanzungen der Nubier sind, die in
diesem Stromthale von Dongola bis Kenne in Ober-
ägypten nirgends ganz fehlen. Die Weiber weben daraus
grobe Hemden und handeln sich dafür Dhurra ein. Die
Schiffahrt bei diesem Ort hat noch viel Beschwerliches we-
gen des Felsenbettes. Belzoni, der hier einen Berg am
Ufer bestieg, erblickte von dessen Höhe im W. weite Wü-
stenebene in deren Mitte er nur basaltartige Kegel zu un-
terscheiden glaubte.

Nordwärts eine Tagereise über Ermene (Ermyne bei
Belzoni) liegt der Ort Tosko **), an der südlichen Gränze
des Gebietes von Ibrim, in einer Gegend voll seltsam iso-
lirt liegender, steiler, pyramidaler Felsen, welche, wie Be-

*) Burckhardt Tr. p. 36. Belzoni Voy. I. 127. **) Burck-
hardt Tr. p. 35. Belzoni Voy. I. 126.

t, den Aegyptern wohl die Idee zur Architectur
den gegeben haben könnte. Einer dieser zerspal-
n ist zu einer Felsgruft ausgehauen, deren In-
) niedere quadratische Pfeiler getragen wird.
:ohe Arbeit, aber doch, nebst wenigen nördlich
s liegenden, die einzigen alten Sepulcra
bis Assuan, dagegen von da an ihre Zahl in Ae-
usserordentlich zunimmt; eine sehr merkwürdige
e Differenz zwischen beiden Ländern. Wo, bleibt
)egraben die Nubier ihre Todten?
en abgestumpften, pyramidalen Reihen von
lsen, die ganz wie Menschenwerk sich zeigten,
!hardt nordwärts bis Wady-Bostan.
, Ibrim (Premis des P. Petronius bei Strabo;
va, infra Cataracten bei Ptolem., dessen Pre-
supra Napata uns unbekannt ist. Es ist das
nscription des Silco) *). Zu diesem Orte ge-
ßeres Gebiet das von Tosko bis eine halbe
Süden von Derr reicht, und sehr wohlhabend
ıen Dattelreichthum, der einen bedeutenden Han-
ypten erlaubte. Aber bei dem letzten Rückzuge
lucken wurde dieser Landstrich rein ausgeplün-
ert, ein großer Theil seiner Einwohner fortge-
ndeß ein anderer sich geflüchtet hatte, und alle
: des Thales wurden umgehauen. In diesem
r Verwüstung kam Th. Legh bis hieher, von
umzukehren sich genöthigt sahe.
ı liegt auf dem Ostufer des Nil, am Südende
gskette die fast als eine, eine Stunde lange
Felswand am Nil empor steigt und mit einer
ıf dem isolirten Berge bebaut ist. Die Stadt
este einer bessern Stadtmauer aus Backsteinen,
sind aus Sandstein aufgeführt, die Berge um-
, die Citadelle liegt in Ruinen. Light wil
)en Trümmern das Maltheserkreuz bemerkt haben.
rstörung von Ibrim fällt in die Zeit Sultan
; Macrizi und Abu Schamah **) haben
chte uns in folgender Nachricht mitgetheilt.
testen Besitznahme Aegyptens durch die Araber
ssuan stets eine starke Grenzbesatzung gehalten
!ubier und Schwarzen, um Said, d. i. Ober-
beschützen; aber mit dem Untergange der Fati-
:de diese Sorge vernachlässigt, worauf sogleich

ır Inscript. Nubienses Commt. p. 21. Th. Legh
p. 76, 79. Burckhardt Tr. p. 33. Light Tr. p.
lzoni Voy. I. p. 124. **) Quatremère T. II. p. 89.

die Einfälle der Nubier in Aegypten von neuem begannen. Nach einem solchen Ueberfalle der Nubischen Könige in Assuan im J. 568 d. Heg. (1172 n. Chr. G.), schickte Sultan Saladin seinen Bruder Schems-ed-Doulah mit einem Heere gegen Ibrim, das er nach 3 Tagen eroberte. Auch die Festung auf dem hohen Berge nahm er ein, wo eine sehr schöne der heiligen Jungfrau geweihte Kirche mit einem großen Dom und Kreuz stand. Der Dom wurde verbrannt, der Bischof in die Sclaverei geführt, mit ihm alle Einwohner der Stadt und der Landschaft, Männer, Weiber und Kinder. Die übertreibenden Muselmännischen Berichterstatter sagen siebenmalhunderttausend. In Ibrim wurde ein Kurdenfürst Ibrahim zum Gouverneur eingesetzt, der von hier an seine Ueberfälle in Nubien begann, aber nicht lange geherrscht zu haben scheint. Seit dieser Zeit lag Ibrim, das schon weit früher durch den Aegyptischen Präfect P. Petronius ein Römisches Castrum erhalten zu haben scheint, in Trümmern.

Die heutigen Herren von Ibrim sind ganz hellfarbig, ja im Vergleich mit den Nubiern weiß zu nennen, und stammen von den Bosnischen Garnisonen ab die einst von Sultan Selym dahin geschickt wurden. Auf diese Herkunft sind sie stolz und liegen in beständigen Fehden mit den Nuba's. Doch bemerkte Burckhardt hier größte Sicherheit im Nilthale; die Dhurrahaufen bleiben Nachts auf den Feldern liegen und das Vieh weidet ohne Hirten am Nilufer. Die Dattelpflanzungen hatten sich zu Belzoni's Zeit schon wieder erholt, reichten aber noch nicht über 100 Toisen vom Ufer ab.

Im Norden der Stadt Ibrim, noch in ihrem Gebiete liegt die Insel Kette, zwischen senkrechten, steilen Felswänden gegen den Strom, in denen Felsengrüfte 40 bis 50 Fuß hoch eingehauen sind, nach Burckhardts Vergleich, wie in Wady Mousa (im Peträischen Arabien). Eine kleine Stunde im W. vom Nilufer befindet sich hier in einem Sandsteinberge noch eins dieser in Nubien so seltnen Felsgräber. Burckhardt *) besuchte es, fand es 7 Schritt lang, 3 breit, 5½ hoch, nebst einer tiefen Gruft in der Mitte, daneben eine kleine Kammer wie zur Aufbewahrung für Mumien. Die Seitenwände waren mit guten Mahlereien bedeckt wie die Felsgräber der Thebais, obwohl nicht so gut erhalten. Zumal zeigten sich hier Opfer dem Osiris und Apis gebracht. Auf einer Seite stand ein Kynokephalus der eine Mumie einbalsamirt, und eine gleiche Figur mit einer Waage, vor dieser ein Sphinx. In dem kleinen Ge-

*) Burckhardt Tr. p. 93.

waren die Attribute des Landbaus Pflug, Saat u. s.
gebildet. Sehr merkwürdig ist das sparsame Vor-
en dieser Mumiengrüfte in Nubien.

Derr, Derri*), Deir. Dieser Ort, 5 Stunden
nde im Norden von Ibrim liegend, ist der Hauptort
ens, zwischen Aegypten bis Dongola, die Residenz ei-
er Kaschefs von Nubien, dessen Haus**) das schönste
ngebäude war welches Light von Cairo bis hieher ge-
hatte. Auch hat dieser Ort die einzige Moschee
e die Reisenden in Unter-Nubien bis Philae bemerkt
t. Wirklich ist auch die Anhänglichkeit an den Koran
seine Gebote unter den Nubiern fast unbemerkbar.
n F. L. Norden***) kam bis hieher, und hatte große
um nur glücklich der Tyrannei und Habsucht des dor-
Gouverneurs zu entgehen; ein ähnliches Schicksal
alle folgenden Reisenden, nur Belzoni ward auf den
wie auf dem Herwege gut aufgenommen. Th. Legh
1813 zum Hochzeitfeste des dortigen Kashef ein, wel-
Fantasia genannt wurde und 10 Tage dauerte. Der
ef war der Völlerei hingegeben, hatte 300 Negerscla-
ls Leibwache bei sich, und in allem 300 Reiter (nach
hardt nur die Hälfte) zu seinem Gebot. Er war der
Sclavenhändler, seine Truppen sein Eigenthum, die
Dongola, Sennaar, Sudan kaufte. Sie forderten
den Tribut im Lande ein und bewachten sein Harem.
Aufnahme war eben so roh und hart, wie die, welche
den 75 Jahre früher an demselben Ort empfand; aber
e der Engländer in der Audienz dem Hassan Ka-
, nachdem er eine Uhr verschmäht hatte, sein eignes
erdt umhängt, erheitert sich des Nubiers Blick vom
ig getroffen. Sogleich will er zum Dank ihm eine
Weiber schenken; da Legh ihm zu seiner Verwunde-
begreiflich macht, daß er kein Harem unterhalb der
taracten zurückgelassen habe, ruft Hassan einen Ne-
aven, 10 Jahr alt, sagt ihm einige Worte, reicht ihm
and zum Kuß. Der Knabe in größter Bewegung geht
gh, küßt dessen Hand und hält sie an seine Stirn.
war die Uebergabe. Seitdem blieb dieser Favoritsclave
Mutter des Kashef bei dem neuen Herrn und ging mit
nach England. Die Damascenerklinge, die diese Wir-
auf den wilden Barbaren hervorgebracht, hatte 500

Th. Legh Narr. p. 69. Burckhardt Tr. p. 18—30. Light
Tr. p. 74 nebst tabul. Belzoni Voy. I. p. 348. **) S.
F. C. Gau neuentdeckte Denkmäler von Nubien. Tübingen
821. Heft 1. tab. 10. Vignette Wohnung des Kaschef zu Derri.
***) Norden Voy. d'Egypte et de Nubie I. fol. p. 227.

Piaster an Werth. Auf der Stelle gab er Erlaubn
Ibrim vorwärts zu gehen, was vorher verweigert w
Pferde und Cameele. Auf ähnliche Weise erlangt
zoni seinen Zweck nur durch das überraschende (
eines Spiegels, der, nur 12 Zoll hoch und 10 Z
aber der größte und wohl der erste dieser Art in
war; daher seine Wirkung that.

Norden hatte hier, wegen der ärgerlichen St
ten die ihn auch am Weiterreisen hinderten, nichts
ten können. Th. Legh entdeckte ein einziges Monu
eine Felsgrotte mit 4 Säulen am Eingange, und
lerreihen in der Vorhalle zu je 3 auf beiden Seiten
ins Gevierte. Diese führten zum Sekos, dem zur
Kammern, davon eine einen Sarkophag in Fels
enthielt. Light, und vorzüglich der Architect Ga
von diesem Denkmale vortreffliche Zeichnungen **),
hardt hat es beschrieben und einen Grundriß dav
ben. Belzoni fand es sehr zerstört, hält es abe
nen Osiristempel.

Nach Burckhardt liegt dieses Denkmal hin
Dorfe am Felsenabhange und ist von sehr hohem
lange vor den Tempeln zu Karnac und Gourne
welche doch höchst wahrscheinlich zu den ältesten
menten in Aegypten gehören. Der Anblick des gr
chen Tempels über die Grabstätte von Derr hi
Gaus Zeichnung, erfüllt mit geheimnißvollem G
er ist ganz in Sandsteinfels ausgehauen mit Pr
Sekos, Cella und Adyton. Durch den majes
Porticus der zum Pronaos führt, tritt man ein
dunkeln Schatten des Felsentempels. Die 6 Pfe
Pronaos sind 14 Fuß hoch, und vor ihnen sitzen
wie zu Gourne und Theben, mit der hohen Mitra.
Pfeiler zeigen noch die Kindheit der Architectur; di
reliefs umher sind so wie die Statuen gemahlt.
innern Wand der Cella ist eine Thür mit dem ge
Globus oder dem Welt-Ey. Diese leitet in das i
nerste Heiligthum des Tempels oder Adyton, in w
sitzende Figuren ausgehauen sind, so daß ihre Rück
mit dem Felsen zusammenhängen, ein Vorkommen
mehrsten Nubischen Felsentempel characterisirt. Z
Seiten scheinen Sepulcra angebracht gewesen
in denen Light einige christliche Inscriptionen (
Das Innere des ganzen Tempels ist voll Basrelie
einem derselben zeigt sich ein Heros im Wagen b

*) Legh Narr. p. 81. **) Gau neuentdeckte Denk
Nubien tab. 50.

verfolgend, der sich in ein waldiges Sumpfland zurückzieht (ob die Aethiopen in der Kolla? s. oben S. 245), aber die Verwundeten mit sich schleppt. Die Gefangenen werden vor Osiris mit dem Sperberkopf gebracht; es ist ganz dieselbe Gruppe wie in den Aegyptischen Tempeln Briareus, das Ungeheuer, geschlagen werden soll, Osiris aber mit aufgehobnem Arme den beabsichtigten Schlag aufhält (vielleicht einen nicht vollkommnen Sieg vorstellend). Aber Briareus der große Erbfeind, vielleicht der Typhon der Aegypter, hat hier nur 2 Köpfe und 4 Arme, da er in Aegypten deren weit mehr hat, was also offenbar einen Zusatz aus jüngerer Zeit verräth.

Die heutige Hauptstadt Derr hat nur an 200 Häuser, davon die mehrsten elende Hütten sind; der Ort ist von einem Dattelwalde umgeben, und Dattelhandel macht den Haupterwerb der Bewohner aus. Viele Schiffsladungen mit Datteln gehen hier nach Aegypten, und auch junge Palmen werden von hier dahin gebracht, weil die dort durch Saamen gezogenen auszuarten pflegen. Die mehrsten Ortsbewohner sind Türkischer Abkunft, die der Umgegend sind aber ächte Nuba's, die nubisch und auch arabisch sprechen. Sie haben durchaus keine Negerphysiognomie, sind aber ganz dunkelfarbig, haben sehr dickes aber keineswegs wolliges Haar, das sie mit Fett dick besalben, zur Bewahrung gegen Ungeziefer und um sich kühl zu halten.

Bei Derr geht eine Fähre über den Nil, der bei diesem Orte seine Direction auf wenige Stunden völlig verändert, nämlich sich gegen Osten dreht, bald darauf aber bei Korosko wieder seiner Normalrichtung gegen Norden folgt. Zu Nordens Zeit*) fehlte diese Fähre, so wie alle andere Flußschiffe; der Nil war so seicht, daß die beladenen Cameele ihn hier durchwateten und sein beladenes Schiff oft auf den Grund aufstieß (im Monat Januar).

Von Ibrim bis Korosko zieht sich fast ein ununterbrochener Palmwald hin, die rechte Heimath des Chamäleons, zwischen welchem alle fünf bis sechshundert Schritte etwa Gruppen von Häusern liegen, welche auf beiden Nilufern einander gegenüber den gemeinschaftlichen Namen eines Wady führen, aber noch durch die Zusätze Gharb oder Shark (d. h. Westen und Osten)**) ausgezeichnet sind, je nachdem sie auf der Libyschen oder Arabischen Seite des Nilstroms liegen. Das Nilthal dieser Strecke ist besser bebaut als alles übrige in Nubien ja selbst in Aegypten

*) Norden Voy. T. I. p. 225. **) Descr. de l'Egypte. Et. Mod. I. p. 406.

Nur wenige Stunden im N. von Derr bei Hassaya (Tamada bei Norden und Legh *) Amadon bei Gau) liegen die Ruinen eines kleinen Tempels von welchem Burckhardt zuerst den Grundriß entworfen, Gau aber die Maaße und den Aufriß gegeben. Schon Norden hatte ihn gesehen. Auf dem linken Nilufer liegt er bis zur Hälfte im Sande vergraben, doch tritt das Gebäude hellfarbig aus dem gelblichweißen Sandgrunde mit einfachen Formen und Verhältnissen angenehm für das Auge hervor, und sogleich ließen Vorhalle und Cella, wie Gau bemerkt, seine frühere edle Bestimmung errathen; eine Kuppel in der Mitte, deutet auf eine christliche Kirche, in welche einst der heidnische Tempel verwandelt wurde. Die vordere Seite des Tempels ist dem Nil zugewandt; die Ueberreste der Thür liegen zwischen zwei, nach Aegyptischer Art, thurmähnlich aufgeführten Mauern (Propylon genannt) welche den Eingang bildeten. Dann folgt eine Vorhalle (Pronaos) an 16 Schritt lang, mit 4 Reihen viereckiger Pfeiler, in deren äußersten Reihen die Zwischenweiten zugemauert sind. Die letzte Reihe vor dem Eingange der Cella hat 4 den Dorischen ähnliche, runde Säulen die jünger eingefügt sind. Eine Thür mit starkem Sturze in der Mitte der vordern Zellenwand, führt aus der Vorhalle in ein finsteres Vestibul, darin drei Eingänge zu drei verschiedenen Kammern sind. In der mittlern und größten dieser Kammern sind alle Hieroglyphen zum Theil noch mit einem Bewurf von Erde bedeckt, dieser aber wieder mit Griechischen Heiligenbildern farbig bemahlt. Die Pfeiler in dem mittlern Gange der Tempelhalle sind mit halberhobenen Hieroglyphen bedeckt, die beiden Nebengänge aber mit Hieroglyphen in halbvertiefter Arbeit verziert. Das Vestibul erhielt sein Licht nur durch die Thüröffnung, die mittlere Kammer, oder das Sanctuarium aber erhält sein Licht von oben durch zwei kleine in der Decke angebrachte Oeffnungen, so wie die 4 Nebenkammern auf ähnliche Weise. Die ganze Länge des antiken Gebäudes beträgt 75 Fuß 3 Zoll rheinisch, die Breite 29 Fuß; es gehört also nur zu den kleinern Denkmälern. Mehreres jüngeres Mauerwerk, aus ungebrannten Ziegelsteinen, ist umhergebaut und bildet gewölbte Kammern, einst die Wohnung christlicher Priester, die jetzt zum Theil ganz mit Flugsand gefüllt sind. Vor dem Tempel liegt eine Terrasse gegen den Fluß, welche characteristische Anlage sich bei vielen Nubischen und Aegyptischen Tempeln wiederholt, und vielleicht zum Versammlungsplatz an-

*) Norden Voy. I. fol. 224. Legh Narrat. p. 82. Burckhardt Tr. p. 97. Gau Denkmäler tab. 48 und 49.

landender Schiffer und Besuchender während der hohen Wasserzeit bestimmt war. Der Tempel ist übrigens vortrefflich erhalten, aber der Sand hat sich an seinen Seiten über 6 Fuß angehäuft, und theils darauf, theils umher liegen die elenden Erdhütten des Dorfs.

Nur drittehalb Stunden weiter, den Strom hinab liegt Areyga *); die Ufer sind dort ganz mit Sand überweht, der aber auf einem sehr reichen angeschwemmten Thalboden liegt, dessen Niveau höher steht als gegenwärtig je der höchste Stand der Nilschwelle sich erhebt. Da dieselbe Erscheinung, nach Burckhardts Beobachtung, an vielen Stellen Nubiens sich zeigte; so trat einst die Ueberschwemmung des Nilwassers weit höher als heut zutage, da von diesem unstreitig einst jener fruchtbare Thalboden aufgeschwemmt ward.

Wady Seboua oder das Löwenthal **) (Sabua b. Norden, Sibhoi b. Legh, Seboo b. Light). Dieser Wady liegt etwas unterhalb der vorigen Orte, zu beiden Seiten des Nil, in der Mitte einer ungemein bebauten Landschaft, deren Bewohner nicht Nubier, sondern eine Colonie Araber aus dem Hedjas sind, deren Stammverwandte auch am Berge Sinai leben. Sie nennen sich Aleykat und Brüder von jenen, sprechen auch nicht Nubisch, sondern nur Arabisch. Sie sind sehr thätige Handelsleute, und stehen vorzüglich mit dem Lande Berber am Atbara im Verkehr, das 7 bis 8 Tagereisen (über Mograt auf dem Landwege) von ihnen entfernt ist. Jede Woche kommen 4 bis 5 beladene Cameele von Berber mit Waaren hier an, vorzüglich mit Sclaven, Elfenbein, Gummi, Straußfedern, auch Cameele, die sie von hier auf die Märkte Oberägyptens senden. Sie schießen gewöhnlich den armen Nubiern kleine Kapitale vor, mit denen diese ihren Handel in Berber machen, und dann den Gewinn mit ihnen theilen müssen. Jeden Winter senden die Handelsleute von Seboua eine Caravane von 30 bis 40 beladenen Cameelen, bis nach Cairo. Vom Nil aus erblickt man hier merkwürdige Ruinen, dem Orte gegenüber, die auf der Westseite des Stroms am Bergabhange liegen, den nur eine schmale Ebene vom Wasser scheidet. Durch diese führt vom Nilufer eine Doppelreihe von liegenden Sphinxen bis zu dem Propylon der Tempelruine. Es sind Löwengestalten mit Jünglingsköpfen die einen schmalen Bart am Kinn haben, und von der Nase bis zum Schwanz 11 Fuß messen. Sie liegen

---

*) Burckhardt Tr. p. 97. **) Norden Voy. I. fol. 219. Legh Narrat. p. 65. Burckhardt Tr. p. 17. Light Tr. p. 67. tabul. Belzoni Voy. I. p. 118.

gleichsam in einer Colonnade die 30 Fuß breit ist
hen 18 Fuß weit aus einander. Da sie bis auf 5
zum alten Tempel reichen, so ist ihre Zahl groß,
5 bis 6 sind noch ganz unbedeckt, die übrigen fast
Flugsand überweht, und nur 2 von ihnen ragen
Fuß hoch hervor. Am Eingange wie am Ende dieser
allee, am Nilufer wie gegen das Propylon, standen
der Seite colossale Statuen, vier, die bis 14
jetzt in Trümmern da liegen. Alle diese sind wie
umherliegenden Massen aus Sandstein gehauen,
nen aus dem höchsten Alterthume herzustammen
Nachahmung Burckhardt erst in den ihnen
Monumenten Oberägyptens zu erkennen glaubte.
das sehr zertrümmerte Propylon des Tempels sch
noch rohere Modell zu dem weit vollendetern in
der Thebais abgegeben zu haben. Es ist 28 Sch
hat in der Mitte zwei hohe thurmartige aber
dale Flügel, zwischen welchen das Thor in den P
führt, der aber zu zwei Drittheilen unter Sand
ist. In ihm stehen 5 Säulen ohne Kapitale, vor
selben, wie zu Gorne, steht ein Koloß, 16 Fuß h
gekreuzten Armen den Nilschlüssel und die Geißel
Die Hieroglyphen sind zum Theil verstümmelt,
sich hier Briareus der große Feind mit 2 Leibern
Herr u. a. m. Dieser Pronaos, Propylon, die Sp
u. a. m., zeigt sich hier nur im Kleinen, wiede
aber im großen colossalen Maaßstabe im Memnon
Thebais und in den Sphinxreihen des Tempels
nak. Von diesen Löwensphinxen hat der Wady sei
men Seboua erhalten. Wollte man nach dem Au
sehn dieser Gebäude urtheilen, sagt Legh *), so e
die Nubischen im Gegentheil weit jünger als die
schen, da sie wie ganz neu aussehn, unverwitte
der Luftsäure gar nicht zernagt sind, was überha
allen Nubischen Monumenten im höhern Maaße g
von den schon tieferliegenden Aegyptischen, und a
sehr gleichförmigen, trocknen Zustand **) der
phäre in Nubien zurückschließen läßt, den auch
hardt bestätigt. Dagegen arbeitet ein andrer Fei
muthlich Typhon der Aegypter) gegen sie weit
als in Aegypten, die heranrückende Nubische
Wüste, die hier so viele Denkmale ganz begraben
alle Tempel angefüllt hat.

---

*) a. a. O. S. 67. **) Burckhardt Tr. p. 144.

2. Wady el Kenous.

Nordwärts von Seboua bis Assuan heißt die Landschaft Wady Kenous, weil sie von den Arabern Kenous (Singul. Kensy)*) bewohnt ist, die sich aus Nedjed herschreiben und sich hier ansiedelten als der große Beduinenschwarm sich über den Maghreb verbreitete. Sie theilten sich in 2 kleinere Stämme die Djowabere und El Gharbye, die in großer Eifersucht und Fehde unter einander standen, und vermischten sich sehr bald mit den Nubischen Ureinwohnern (Berbern Bedjas, s. oben) deren Sprache sie auch annahmen, daher jene schwer von diesem jüngern Mittelschlage zu unterscheiden sind. Diese Sprache hat keinen Arabischen Ton, wird überall von Sebua bis Assuan gesprochen, und noch weiter nördlich in jedem Dorfe von Assuan bis Edfu, da viele der Kenous sich seit kurzem in Oberägypten angesiedelt haben. Die Aleykat in Sebua haben dagegen ihr rein Arabisch beibehalten. Die Sprachen der Kenous und Nuba's sind daher zwei sehr nahe verwandte Dialecte**) der Nubischen, von dem Arabischen völlig verschiednen Sprache, welche nur nordwärts bis zu den angegebenen Grenzen gesprochen, sonst unbekannt ist, da das übrige Aegypten nur das Arabische redet.

Das Herkommen dieser Bewohner des nördlichsten Nubiens giebt Macrizi***), der sie immer die Kinder Kenz (Beni Kenz) sonst auch Kenz-ed-Doulah nennt, folgendermaßen an. Sie stammten von dem Arabischen Stamme Rebiah (Rabyah) her, die auch früher schon unter Amru wichtigen Antheil an der Eroberung Aegyptens gehabt, wohnten, sagt er, ehedem in Yemamah, d. i. im innern Arabien, und kamen unter Khalif Motawakel im J. 240 d. Heg. (854 n. Chr. G.) nach Aegypten. Ein Theil siedelte sich im obern Said an, als die feindlichen Bedjah das östliche Said verwüsteten. Diese Araber Rebiah hielten die Bedjah im Zaume und vermischten sich endlich mit ihnen. Sie nahmen mit Besitz von den Goldbergwerken im Gibel Alaky (s. unten), wurden sehr reich und gründeten im Lande die Burg, Al-Newanesh genannt, wo sie Brunnen gruben. Nach vielen innern Fehden blieb das Geschlecht der Kenz-ed-Doulah unter ihnen das herrschende, von dem jetzt alle den Namen führen. Aber einst waren sie weit mächtiger und bedeutender als heutzutage, als sie nämlich auch in Oberägypten †) noch

---

*) Burckhardt Tr. p. 26. **) Vocabulary of the Kensy and Nuba Lang. b. Burckhardt Tr. p. 153. ***) Macrizi b. Quatremère T. II. p. 84. †) Macrizi b. Burckhardt. App. p. 518.

mächtig und die Herrn von Assuan waren, das sie seit 1388 (790 d. Heg.) erobert hatten. Aus diesem Besitz wurden sie 1412 (815 d. Heg.) schon wieder durch den Araberstamm der Howara vertrieben, welche viele Kenz erschlugen und Assuan zerstörten. Seitdem liegt Assuan in Trümmern, die Beni Kenz haben sich aber seit derselben Zeit über die Cataracten nach Nubien zurückgezogen.

Der Nilstrom behält in diesem großen Wady Kenous bis Assuan seine Richtung gegen Norden, jedoch mit westlicher Abweichung; sein Strombett setzt immer durch Sandsteinberge hindurch, ist aber im allgemeinen weit enger*) als in irgend einem Theile Aegyptens, sein Strom aber weniger durch Sandbänke gehemmt. Gleich nach dem hohen Steigen der Nilwasser bebauen die armen Nubier hier ihre Felder mit Dhurra und Dhoken; doch müssen sie der Bewässerung, bei niedrigem Wasserstande, durch eine große Menge von Schöpfrädern nachhelfen. Fast überall im Thale findet sich wie in Aegypten, beim Nachgraben in einer Tiefe von 15 bis 20 Fuß, Wasser, dieß ist aber brakisch, von widrigem Geschmack und ungesund.

Nie fällt im Nilthale ordentlicher Regen, als nur in vorübergehenden leichten Schauern; nur im östlichern Berglande findet eine kurze Regenzeit statt. Das gewöhnlichste Getreide Nubiens ist außer dem bekannten Dhurra, das Getreide Dokhen, welches von Sennaar und Dar-Fur an allgemeine Nahrung ist, aber schon in Aegypten nicht mehr gesäet wird. Es scheint also nur dem hohen Plateaulande der Mittelstufen anzugehören. Weitzen wird dagegen hier nur wenig gebaut und reift Ende März und April, wo überhaupt die erste Ernte vorbei ist und die zweite Aussaat beginnt, die im Juli reift.

Acaciengebüsch (Sant), Tamarisken (Tarfa), Dumpalmen, Coloquintida und der Oshourstrauch (eine Art Asclepias?) sind das allgemeine Gewächs im Nilthal; auf den steinigten Bergstrecken wächst in Menge die Sennapflanze (Senna Mekke) deren officinelle Blätter nach Aegypten ausgeführt werden, und Dattelpalmen deren Pflanzungen bei jeder Wohnung wiederkehren.

Kühe, Schaafe, Ziegen, selten Büffel sind das sparsame Vieh der Nubier; Esel haben nur die Reichen, Cameele finden sich als Zuchtthiere nur in Wady Sebua, und bei einzelnen wohlhabenden Araberstämmen. Auf den östlichen Gebirgen lebt, nach Burckhardt des Schweizers Versicherung, der Steinbock der Alpen (Taital in Oberägypten, Areal in Shendy, Beden in Arabia Peträa nach Burckh.**));

*) Burckhardt Tr. p. 23. **) Burckhardt Tr. p. 24.

Westen zeigen sich Gazellenheerden der Libyschen
üste; auch bemerkte Burckhardt auf dem Westufer des
ls eine sehr große Menge von verschiedenen schwarzen
ferarten, die Kafers d. i. Ungläubige bei den Nu-
n heißen, und von ihnen für giftig gehalten werden.
f den Sand- und Steinfeldern zeigen sich viele Reb-
hner, am Nilufer häufig wilde Gänse, Störche,
ler (Rakham), Krähen in Menge, aber in ungeheu-
Zahl die Sperlinge, der Schrecken der Nubier, weil
ihnen wohl ein Drittheil der Ernte wegfressen. Den
isvogel, der auf allen Monumenten zu vielen tausend-
en abgebildet und selbst zu einem wahren Ornamente
Aegyptischen Architectur geworden ist, sahe Burckhardt
Nubien nie. Im Nil trieben die Nubier, ausgenommen
den beiden Cataracten, keinen *) Fischfang wo die zwei
einsten Fische die sie fangen von ihnen Dabesk und
slog genannt werden.

Merkwürdig ist es, daß das Ostufer **) des Nils
rall besser angebaut ist als das Westufer, und wo es
einige Breite hat jedesmal mit dem reichsten Boden be-
t ist. Auch das Westufer hat diesen, aber er ist immer
dem Sande der Wüste überschüttet, die hier bis zu dem
ufer tritt, so daß dieser hier ihr die Grenze erst steckt.
vorherrschenden Nordwestwinde, im Winter und
hling, überwehen alles Land damit, und nur wo die
ge Schutz geben, da ist Cultur. Das Ostufer ist heut-
ge weit bevölkerter als das Westufer; aber alle be-
rkendere Denkmale alter Tempel und Ortschaften
gen nur auf dem Westufer. Ein allerdings recht
würdiger Umstand, der vielleicht nach Burckhardts
merkung darin seinen Grund hatte, daß man durch die-
Anbau dem Verderben der Wüste entgegen wirken
lte, oder dem Typhon, dem zerstörenden, welchem im-
der wohlthätige Osiris, der erhaltende, als der gaben-
de Nil entgegengesetzt wird.

Die fast ununterbrochene Reihe der merkwürdigen Denk-
e die gegenwärtig, auch in Ruinen, noch die einstige
he Cultur und Bevölkerung Unternubiens verkündigen,
nen die Ruinen von Wady Moharraka ***), wo
Nilthal eine besonders große Erweiterung gewinnt.
erheben sich umher große Schutthügel, ganz aus
mbergen bestehend, welche Beweis für eine größere
dt sind, die hier gestanden haben mag. Schon in Ober-
pten sind die Häuser vieler Ortschaften nicht aus dichten

Burckhardt Tr. p. 25. **) Ebend. S. 91. ***) Burck-
hardt Tr. p. 14, 100.

Backsteinen, sondern zum Theil aus Steinkrügen *) (wie auch bekanntlich die Mauern des Circus maximus in Rom) erbaut, die übereinander gelegt und mit Lehm verkittet sind; diese Mauerwände sind weit leichter als aus Backsteinen, und es wurden vermuthlich auch in diesem Wady dergleichen angelegt, daher die großen Scherbenberge. Auch Th. Legh **) beobachtete sie, und in ihrer Mitte die Ruinen einer christlichen Kirche innerhalb der Wälle eines Aegyptischen Tempels der mit Hieroglyphen bedeckt in einem schlechten Styl aufgeführt ist. Die Capitale bearbeitete man hier erst nachdem die rohen Steinquadern gelegt waren, was sich daraus ergiebt, daß viele derselben nicht vollendet sind. Legh nennt diese Trümmer Allaghi.

Ganz in ihrer Nähe, nur etwas südlicher liegen ***) die Tempelruinen von Moharraka, die Burckhardt unter diesem Namen beschreibt nebst Verzeichnung des Grundrisses, welche Light Uffedduni (Ooffeddoonee) †) nennt. Es ist ein noch stehender Porticus aus 14 massigen Säulen, mit Capitalen verschiedener Größe und Form im Altägyptischen Styl, welche eine Mauer umläuft die durch die Zwischenräume der Säulen gehend doch zusammenhängt. Der Tempel hat einen großen und zwei kleinere Eingänge, und in der einen Ecke ein Treppenhaus, das auf die Höhe führt. Nirgends sind Hieroglyphen die sich doch sonst auf allen Aegyptischen Tempeln finden, wohl aber Bilder Griechischer Heiligen mit Griechischen Inscriptionen, darauf der Name Johannes vorkommt; auch außer diesen noch andere Griechische die Light aber nicht entziffern konnte. Auch fand Burckhardt noch andere Inschriften hier, welche er mit den alten Aegyptischen Characteren auf den Papyrusrollen vergleicht. Dieser ganze Porticus steht auf einer Terrasse von massiven Quadern, 8 Fuß hoch gegen den Strom gerichtet, und hier ist der hohe Eingang, aber keine Stufen führen hinauf. Vermuthlich war er daher nur zur Zeit der Nilschwelle bei höherm Wasserstande zum Anlanden der Schiffe eingerichtet. Doch erreicht gegenwärtig das Nilwasser diese Höhe des Porticus nicht. Er ist 15 Schritt lang, 9 breit; nichts bezeugt seinen Aegyptischen Ursprung als etwa die Palmblätter an den Säulencapitalen. Doch ist er grandios und wahrscheinlich, nach Burckhardts Dafürhalten, aus der letzten Epoche der Aegyptischen Architectur. Ganz in der Nähe steht noch ein dritter Tempel, ganz verschieden von dem vorig.

---

*) Burckhardt Tr. p. 103. **) Th. Legh Narrat. p. 64. ***) Nordens Karte vom Nilstrom tab. CLII. †) Light Tr. p. 89.

[illegible], mehr geschützt, ein Isistempel. Die Sculpturen dieser Gottheit sind in erhabner Arbeit wie zu Ama-dam, also verschieden von den vertieften Arbeiten in Aegypten. Vielleicht, meint Burckhardt, ein Werk der Ptolemäer, welche Handel und Schiffahrt wohl selbst bis Aethiopien hinein begünstigten, auch jenseit der Grenze ihres Reiches. Wir vermuthen, mit Leake, daß hier die Stelle des alten Hieron Sycaminon des Itinerar. Antonini ist.

Dicht unterhalb Wady Moharraka liegt die kleine Insel Derar, und ihr gegen N.W. auf dem linken Nilufer bemerkt Burckhardt bei Korti *) (Corte im Itin. Anton.) die Ruine des kleinsten Tempels unter allen die …t in Nubien gesehen. Diesem Ort gegenüber, auf dem Ostufer des Nils, erheben sich die Bergzüge von Gibel Dellaky, die von hier an vom Nilufer sich nach Osten ziehen bis zu den Küsten des rothen Meeres, und durch die Goldbergwerke bei den Arabischen Autoren berühmt sind. Der Nil führte hier in seinem Schlamm viel gelbe Glimmerblättchen, wie Burckhardt bemerkte. In diesen Bergen, welche von Ababdes bewohnt sind, hatten die Mameluken ein Asyl gesucht. Am Fuß der Berge Dellaky, im Nilthal, breitet sich eine vernachlässigte Culturebene aus, durch welche ein jetzt verfallner Canal geht der einst zur Bewässerung derselben diente. Dicht daran auf dem Ostufer liegen bei Kobban die Trümmer einer alten mit einer Mauer umzogenen Stadt (wahrscheinlich das Contra Pselcis), die aus bloß an der Sonne getrockneten Backsteinen besteht, ähnlich den Ruinen zu Edfu in Aegypten, und etwas weiter unterhalb auf dem linken Ufer liegen die Ruinen von Dakke.

Wady Dakke **) (Decke, Dukkey b. Light und El Guaren bei Norden, wohl das alte Pselcis b. Ptol. IV. 5. und im Itin. Anton.). Auch die Ebene dieses Wady war einst Fruchtland, wie die Erdschicht beweiset, die aber jetzt 3 Fuß hoch mit Sand überschüttet ist, der Aufenthalt der Gazellenheerden. Denn hier stößt jetzt die Wüste dicht an das Ufer, das mit seltsamen, kleinen Erhöhungen bedeckt ist, die, nach Legh, in der Ferne wie Pyramiden aussahen, ganz als wären die Pyramiden Unterägyptens hier abgeschnittene, abgestumpfte kleine und dahin versetzte Berge. Die Ruinen des hiesigen Tempels hält Burckhardt mit für die schönsten im Nilthal, und nach Legh sind es die wohlerhaltensten im Süden von Assuan. In der Fronte,

*) Burckhardt Tr. p. 103, 14. **) Burckhardt Tr. p. 103. Legh Narr. p. 64, 84. Light Tr. p. 69. Norden Voy. p. 219. u. tab. CLIV. Belzoni Voy. I. p. 115.

die gegen den Strom gerichtet ist, steht ein großes
lon, aus zwei pyramidalen Massen bestehend
Thore in der Mitte, ganz wie das zu Edfu, vo
ein Sphinxfragment liegt. Dieß Propylon ist a
hoch (nach Legh), 75 Fuß (30 Schritt nach Bur
lang, 40 breit, nach Light, und in seinen beide
führen Treppen auf dessen Höhe, ganz so wie im
zu Philä. In beiden Flügeln sind unzählige
mächer von unten nach oben, und an den Wän
das Thor eine Menge von Sculpturen und Hier
Sechszehn Schritt entfernt von diesem P
welches als das hohe pyramidale Thor, sowohl di
schen als auch fast alle Nubische Tempel characte
findet sich erst der Eingang in den Pronaos
Säulen, die halb in der Wand stehen, welche die
pitale haben wie die im fast Griechisch einfachen
Tempels zu Philä (s. b. Denon), welche man
gends in Aegypten sieht. Zwischen den beiden S
geflügelte Scarabäen und unter den Wandgemä
ein Harfenspieler.

Der Pronaos selbst ist ein längliches Re
Schritt lang und 7 breit, dessen Dach mit ungehe
dern von 15 Fuß Länge bedeckt ist. Zwischen d
dem Adyton liegt ein nur 4 Schritt breite
welches in seiner engen Gestalt den Aegyptische
fehlt, aber mehrern Nubischen eigenthümlic
leicht eine Art Cella, deren Zweck unbekannt.
führt eine reich verzierte Pforte in das Adyton
einen Seite desselben ist eine dunkle Kammer
tiefen Todtengruft, über welcher an der Wand
Löwe in Stein gehauen ist. Auf der andern S
eine Treppe nach oben. Hinter dem Adyton lie
viertes größeres Gemach, das durch eine kleine
einem engen Gange communicirt, der den gan
umläuft und durch eine dicke Quadermauer geb
die den Tempel auf 3 Seiten einschloß. In d
mach liegt ein großer Granitblock, der in N
große Seltenheit ist. Längs dem Boden der W
Lotosblumen in Blüthe, das Symbol der Wie
verjüngten Lebens, denen Opfer vorgesetzt sind.
nern des Tempels sind keine historische Sculpt
das Aeußere ist ganz damit überdeckt; sie stellen
religiöse Ceremonien vor und sind ganz meisterh
tet, wie die schönsten in Hermontis und Ph
einer Art Terrasse, die vom Tempel hinab zum
führt, befinden sich zwei lange Inschriften, die ei
roglyphen, die zweite unmittelbar darunter von
Meißel, aber in einer Aegyptischen Curs

[illegible] egyptian character b. Burckhardt) wie auf den [illegible], welche sehr wahrscheinlich eine Uebersetzung [illegible] seyn mag. Aus den Griechischen Aufschriften, [illegible] Lighe hier copirte, meinte er, hier sey Merkur ver[illegible] worden. Die ganze äußere Seite des Tempels ist aber [illegible] Burckhardt und Legh mit dergleichen bedeckt. Die Wichtigkeit dieses Monumentes ergiebt sich von selbst [illegible] dieser kurzen Beschreibung; hoffentlich werden wir in [illegible] durch Gau besser darüber belehrt werden. Burck[illegible] hält dafür, daß dieser Tempel von Dakke nach dem [illegible] des Tempels in Philä, nur in kleinerm Maaß[illegible] aber noch vollendeter und schöner erbaut sey. Er ist [illegible] erhalten, und steht wohl an der Stelle des al[illegible] Pselcis. Nach einer Bemerkung *) Niebuhrs zu ur[illegible], die sich wohl auf eine Inschrift gründen mag, die [illegible] jetzt nicht kennen, ward dieser Tempel von Schif[illegible] Ptolemäus Evergetes II. und Cleopatra [illegible] erbaut.

Wady Gyrshe (Garbe Girshe b. Norden, Guerfeh [illegible] b. Legh, Tutzis im Itin. Anton.). Im Norden [illegible] Dakke wendet sich der Nil etwas gegen N. O. und hat [illegible] Koftamne eine der wenigen Furthen die Burckhardt [illegible] wurden; jenseit erweitert sich das Thal mehr als [illegible] bis Assuan, nämlich auf eine kleine halbe Stunde [illegible], und in diesem erweiterten Thalboden liegt der spar[illegible] bewohnte Wady Gyrshe mit seinen Tempelruinen [illegible] jeden Beschauer, ihrer Einfalt und Größe wegen, in [illegible] Bewunderung setzen. Im größten Contraste stehen sie mit [illegible] vollendeten Bauten in Dakke, da sie aus der Kind[illegible] der Architectur herstammen, wo man durch das Colossale [illegible] Grandiose zu erreichen suchte. Der Tempel, der bei [illegible] Einwohnern Djorn Hosseyn genannt wird, ist zur [illegible] in den Fels gehauen; um vom Nil zu ihm zu ge[illegible], muß man, nach Belzoni, durch die Schutthügel [illegible] zertrümmerten Stadt gehen, die den Abhang der Höhe [illegible] bedecken auf welcher der Tempel selbst steht. In [illegible] Schutt fand Belzoni vier Löwenköpfe in Stein [illegible], und manche andere merkwürdige Antiquität.

Dem Tempel liegt ein großer Portiko vor, in der [illegible] mit 6 runden, aus mehrern Quadern bestehenden [illegible], und zu beiden Seiten mit 5 quadratischen Pfei[illegible], die aber aus dem Felsen gehauen sind. Vor jedem [illegible] steht ein Coloß, 18 Fuß hoch, aus Sandsteinfels

*) Niebuhr Inscript. Nubiens. p. 16. **) Burckhardt Tr. p. 11, 107. Norden Voy. p. 217. tab. CLII. u. CXLIX. Legh Narr. p. 62, 86. Light Tr. p. 69. Belzoni Voy. I. p. 112.

ganz unversehrt, mit der Geißel in der einen Hand, die an- dere herabhängend; es sind Priesterstatuen mit dem schma- len Kinnbart und der Sphinxmitra, ihr Gewand war ein- gemahlt und vergoldet, ein prachtvoller Anblick. Auf bei- den Seiten sind offene Hallen oder Gänge in Fels gehauen. Vier von jenen Colossen enthalten Gruppen von drei Sta- tuen, gleich den Isis- und Osirisgestalten.

Ein großes Portal führt aus diesem Portico in den Pronaos (46 Fuß lang, 35 breit, 22 hoch nach Legh) mit zwei Reihen ungeheurer Pfeiler, ohne Capitale, 5 un 7 Fuß ins Gevierte, je zu drei auf beiden Seiten. An jedem dieser Pfeiler steht ein Coloß über 20 Fuß hoch, ei- nen Jüngling vorstellend, mit dem Kornmaaß als Kopf- schmuck, mit Nilschlüssel und Geißel in der Hand. Die Kindheit der Sculptur ist in diesen rohen Gestalten nicht zu verkennen, aus denen nur ein Aethiopisches Ideal spricht; die Glieder sind weniger correct gezeichnet als in Wady Sebua, die Schenkel bestehen meist nur aus runden Blöcken. Doch erscheint alles in diesen Felshallen gewaltig, Stillschweigen gebietend, Staunen erregend, wie in den Indischen Grottentempeln auf Dekan, nach Burk- hardts und Th. Leghs Urtheil.

In den Nischen des Pronaos standen 4 Statuen, männliche und weibliche, ähnlich den Aegyptischen; alle Statuen und Colosse waren mit dickem Stucko überzogen und bemahlt gewesen. In der zweiten Felskammer (Sekos oder Cella? 34 Fuß breit, 15 lang, nach Legh) stehen zwei gewaltige Pfeiler in der Mitte, und ihnen zur Seite liegen zwei Felsgrüfte, wahrscheinlich für die Todten; in der letz- ten Felskammer (11 Fuß breit 15 lang), dem eigentlichen Adyton, mit zwei kleinen Seitenkammern, ist die hin- terste Wand mit einer Felsbank versehen, auf welcher vier colossale Figuren nebeneinander sitzend aus dem Felsen ge- hauen sind, so daß ihre Rücken noch mit diesem zusammen- hängen. Sie sehen einander nicht sehr ungleich; Legh hielt sie für Isis, Osiris, Apis, Serapis; wahrscheinlich Götter denen im innersten Heiligthum die Opfer gebracht wurden. In diesem außerordentlichen Denkmale ist alles aus dem festen Felsen gehauen und unverrückt stehn geblie- ben; aber die Ornamente, Hieroglyphen u. s. w. sind un- kenntlich geworden, vom Ruß und Rauch der Hirtenfeuer; denn heutzutage dient es Hirten und Heerden zum Schutz- aufenthalt.

Wady Gharbi Dandour *), d. i. das westliche Dandour (Dendour b. Norden, Garba Dandour b.

*) Burckhardt Tr. p. 10, 110. Norden Voy. 216. Legh Narr. p. 62. Light p. 68. Belzoni Voy. I. 112.

Gaudery b. Light, nebst tabul.). Das Nilthal engt ... Norden von Syrshe sehr zusammen zu gräßlichen ... engen; um diesen hin und wieder einigen Culturboden ... gewinnen, errichteten die alten Bewohner Nubiens ... ge Sperrbauten, die 40 bis 60 Fuß tief in den Strom ... reichten, dessen Gewalt zu brechen und das dahinter ... gende Ufer zu schützen. Von diesen finden sich auch hier ... zu beiden Uferseiten des Stroms, theils verfallen, ... aber auch noch bis heute erhalten. Nur trockne Re... schluchten steigen hier zu beiden Seiten der öden Berge ... Nilthal hinab, und auf dem Vorsprung der Berge und ... liegen die sparsamen Hütten der heutigen Nubier, ... nicht noch durch den Häuserbau das wenige Acker... noch mehr zu verengen.

In dieser Gegend liegt auf dem westlichen Nilufer ein ... aber sehr wohl erhaltner Tempel *), mit einem ... dessen vorspringende Corniche auf zwei Säu... und am meisten dem in Tentyra gleicht; der ... ist dem von Dakke ähnlich; über der Pforte ... geflügelte Globus oder das Welt-Ey, die Ornamente ... Säulen sind Schlangen, Isis, Osiris u. s. w. Der Au... Figuren sind im Styl derjenigen in Tentyra, sehr ... ausgeführt, doch wegen des schon sichtbaren Verfalls ... Kunst, nach Burckhardts Urtheil, wohl jünger als ... Bau in Philä. Das Innere des Tempels ist, nach ... Bemerkung, nicht beendigt. Besonders zu bemer... ist, nach Burckhardt, vor dem Tempel ein großer ... Quadermauern eingeschlossener Raum, 36 Schritt lang, ... breit (100 Fuß lang, 60 breit n. Light), der gegen den ... zu, eine große Curve bildet, was Burckhardt sonst ... bemerkte. Light sahe diesen Raum als die Trüm... des Portico an. Bei Festen mag er wohl zur Ver... mmlung der anlandenden Schiffer bestimmt gewesen seyn, ... wohl Belzoni keine dahinführenden Stufen mehr fin... konnte. In einer hinter dem Tempel liegenden Fels... hle, die wahrscheinlich der Aufenthalt von Christen ge... fand Th. Legh Inschriften mit dem $A + \Omega$.

Wady Kalabsche. Der Sonnentempel. (Man... Doo b. Niebuhr; Ell Kalabshie b. Norden; Kalapt... b. Legh, Galabache b. Light, wo eine Zeichnung; bei ... Burckhardt ein Grundriß. Bei Gau, tab. 14 u. 15, Hie... glyphen. Talmis und Contra Talmis im Itin. Anton.)

---

*) S. Zeichnung b. Light tabul. ad. p. 68. **) Burckhardt Tr. p. 10, 112. Norden Voy. p. 215. Legh p. 61, 88. Light p. 64 nebst tabul. Belzoni I. 118. Niebuhr. Inscr. Nub. p. 10. Gau neuentdeckte Denkmäler Nubiens. 1. Lief. fol.

Der Wady Kalabshe folgt unmittelbar auf Dat bour, nachdem der Nil bei den Orten Meruvan (M ro·ran, wo auch eine kleine Ruine, s. Norden S. 216; d dritte Wiederholung des Namens Meroë!) und Abugh vorüber geflossen, und sich im pittoresken Thale, wo z ersten male wieder Granitfelsen zwischen dem Sandste gebirg hervortreten, majestätisch verzweigt, und zwischen t vorspringen Granitbergen auch Inseln bildet die mit Trü mern bedeckt sind. Die dortigen unbedeutendern Stro schnellen nennt Light auch einen Shellal, oder die C taracten von Kalabshe, die nach Buckinghams B obachtung gerade unter dem Wendekreis des Krebses lieg An den Gehängen der Granitfelsen beobachtete Light i in diesem Thalkessel, abgelagerte Bänke petrificirter Ost eiten, worauf er die Vermuthung gründete, dieß Nilt müsse einst mit dem rothen Meere communicirt haben, u mit Meerwasser bedeckt gewesen seyn.

Die schwarzen Granitfelsen im erweiterten Thalke die dunkeln Inseln im reinen klaren Strome, die schön g nenden Ufer vom März bis Juni, machten auch auf Bur hardt einen reizenden Eindruck. In den benachbart Acacienwäldern der Bergschluchten beobachtete Belzoni Köhlereien der Ababdes, die von hier aus, Aegypten m Holzkohlen versehen. Auf dem Westufer dieser Landsch liegt das größte Dorf zwischen Derr und Assuan, nä lich Kalabshe, welches dem Wady den Namen gie Schon Norden bemerkte, daß hier, etwas südlich von K labshe, viele Hütten der Einwohner aus Steinen ganz m Hieroglyphen bedeckt erbaut waren, und von einem lang Quai am Nilufer auf der Ostseite bei Sherck Oboh (Abughor?) spricht er, der aus Quadern erbaut, die a prismatisch behauen und so trefflich verbunden waren, d man noch keinen Zwischenraum in den Fugen sehen konn

Die Umgegend des heutigen Dorfes Kalabshe ist w und breit mit Trümmern aller Art überdeckt, welche Bur hardt für die Ueberreste des alten Talmis und Cont Talmis anspricht, einer Stadt, die, an dieser Localität, ni durch Ackerbau, sondern nur durch Handel und Schiffa emporblühen konnte, da das Stromthal oft kaum 80 b 100 Fuß breit ist.

In der Mitte des Dorfes Kalabshe, vom Nil bis zu dem Fuße des Berges, liegen, nach Light, et 180 Fuß über dem Spiegel des Nilstroms erhaben, die R nen eines großen Tempels, die mit denen von Dakk nach Burckhardts Urtheil, die vortrefflichsten Den male des Nubischen Alterthums sind. Seiner L nach ist er zu vergleichen mit den Tempeln von Tenty und Edfu; seine Säulen haben die Capitale von Phil

ie Mauern sind auf das vollendetste construirt, sein Styl ehört in die Blüthe der Aegyptischen Baukunst. In der Außenseite des Tempels laufen lange Mauern hin, n welchen Belzoni noch Spuren alter Priesterwohnungen u sehen glaubte. Ueber dem Nilufer liegt eine gepflasterte errasse oder Area, wie zum anlanden bei hoher Wasserfluth. Von dieser führt eine Treppenflucht hinauf zum empel; umher liegen mehrere Trümmer von Sphinxen, aher Light glaubte, daß hier eine Sphinxcolonnade einst, ie zu Seboua, zum Eingange des Tempels führte. Umr liegen mehrere Sepulcra; auch an den Wänden beerkte Burckhardt mehrere Sphinxköpfe. Die äußern empelwände sind mit Sculpturen überladen, und mit Colossen wie zu Tentyra und Edfu, die aber weit roher gearbeitet sind als die Figuren im innern des Tempels.

Dieser Tempel ist nicht in Fels gehauen, sondern aus andern erbaut, aber sehr zertrümmert. Das noch stende Propylon ist von großer Schönheit und Einfalt, it n pyramidalen Massen zu beiden Seiten und dem gron Eingang in der Mitte der Fronte, von 110 Fuß; von r davor gelegenen Säulenhalle ist nur eine der Säulen Fuß 3 Zoll im Durchmesser) stehn geblieben; die andern en in Trümmern umher.

Die Fronte des Pronaos hat 4 sehr schöne Säulen und Pilaster die zur Hälfte in der Mauer stehen, wie in den nkmalen zu Meharraka, Dakke, Dandour, Karassy, Debot, eine Construction die auch den Tempeln zu Philä und Tentyra angehört. Nur an der Frontmauer sind Sculpturen, so zumal der zweiköpfige Briaeus (Typhon) unter der Gewalt des Siegers, beschützt n Osiris. Unter den einzelnen Theilen des zusammensetzten Innern des Tempels (s. Grundriß bei Burckhardt) nd besonders ganz kleine Cellen merkwürdig, die für einen Menschen zum zuschließen mit einem Steine gemacht nd, wie zum Behuf eines Gefängnisses oder Käfigs für ilig gehaltene Thiere.

Die große Cella und Abyton sind im Innern bemahlt und ganz frisch erhalten, weit vollkommner als zu Philä, weil der Gyps mit dem sie früher überdeckt waren e geschützt und erst spät abgefallen ist. Die Gemälde fand Belzoni frischfarbiger als alle andern in Aegypten; sie igen roth, blau, grün und schwarz. Der Osiris mit m Sperberkopf ist hellgrün gemalt, sein Kleid sehr buntrbig. Einige Weiber mit dem Lotus sind ganz schwarz, re Haare schwarz oder blau, die Zwischenräume ihrer Finr sind roth u. s. w.

Auf einer der Säulen dieses Tempels steht Silco's s Basiliskos Inschrift, von der wir oben gesprochen, und

die zweite welche sagt, daß hier Mandulis der Sonnengott verehrt wird. Die Griechen hatten den Tempel in eine Griechische Kirche verwandelt, wie noch jetzt die christlichen Wandbilder beweisen, die hie und da auf dem Gypsüberzug gemahlt sind, mit welchem die Christen die heidnischen Bilder zudeckten. Der Tempel ist aus einem sehr feinen Sandstein gebaut, den die Zeit keineswegs verwittert, zernagt oder zertrümmert hat; aber die gewaltsame Zertrümmerung von Menschenhand ist überall sichtbar; wenn? durch wen? ist unbekannt. Durch die Perser unter Kambyses allerdings nicht, wenn es wahr wäre was Belzoni vermuthet, daß Aegypter diesen Tempel unter der Leitung der Griechen gleichzeitig mit denen zu Phylä, Edfu, Tentyra erbaut, nicht im ältern gigantischen sondern im jünger vollendetern, edlern, einfachen, gräcisirten Aegyptischen Styl.

Nur eine Viertelstunde von diesem großen Tempel liegen gegen N. W. die Ruinen eines weit kleinern, des Dar-el-Waly *). Um zu ihm zu gelangen geht man durch die Trümmer der alten Stadt hindurch die voll Quader, Glieder von Colossen, voll Scherbenhügel, eine kleine halbe Stunde weit sich ausdehnt. Unter diesen fanden kürzlich die Einwohner eine massiv goldne Lampe mit der Kette von Griechischer Arbeit, die auf Griechischen Cultus deutet, aber von den Türken eingeschmolzen ward.

Dieser kleine Tempel Dar-el-Waly, der in Felsen gehauen, ist nicht sowohl durch seine Architectur als durch die Sculpturen des Innern sehr merkwürdig. Burckhardt ist der Einzige der ihn beschrieben hat. Durch die offene Felsenhalle tritt man in die Cella, 13 Schritt lang, deren Decke von polygonen Säulen getragen wird; auf diese folgt das Adytum. Die hieroglyphischen Sculpturen im Innern sind so roh wie die in Derr. Die Gruppe des Briareus ist wiederholt auf beiden Seiten des Eingangs. Dieser feindliche, vielköpfige Gigant hat in Nubiens Sculpturen überall das Haar geschnitten wie die heutigen Nuba's und Bewohner von Dahaß, denen auch Ohrringe und der andere Schmuck gleicht. Sollte, meint Burckhardt, dieser Briareus aus einem der Oberhäupter der Wüste entstanden seyn, den der Herrscher am Nil besiegte, den die Priester zum vielköpfigen Ungeheuer machten, weil ein Sieg über ihn noch kein Sieg war, wie jetzt gegen die Beduinenhorden, von denen heute noch das Sprichwort im Umlauf geht: schneide Einem den Kopf ab und es springen dafür sogleich hundert heraus!

*) Burckhardt Tr. p. 116. Belzoni Voy. I. p. 111.

Die Mauern dieses Tempels und seiner Vorhalle sind [illegible] interessanten historischen Bildern bedeckt.

Auf der einen Wand ist ein Schlachtstück; der Heros [illegible] Streitwagen *) von 4 Hengsten gezogen, wie in Kar[nak] [illegible] treibt die besiegten Feinde in Haufen vor sich her; [illegible] fliehen nach einem Lande das dichte Obstbaumhaine [illegible], breitblättrige Bäume und andere von mannich[fal]tiger Gestalt, mit Fruchttrauben und Affen auf den [Zwei]gen (also ein Land, wie etwa die Kolla gegen Abyssi[nie]n hin! Von diesem letztern Walde ist jedoch auf Gau's [Zeic]hnung keine Spur; sie scheint ein Fragment zu seyn, [wie] vielleicht durch die Doppellinie zur rechten Hand ange[deu]tet ist). Hinter des Heros Wagen folgen 2 andere, je[der] von 2 Pferden gezogen; darin steht ein Weib und ein [Wa]genlenker.

In einem andern Gemach sitzt Osiris, in halbver[tief]ter Arbeit aus dem Fels gehauen, auf seinem Throne **) [un]d vor ihm geht ein Zug der Sieger mit den erbeuteten [Sa]chen vorüber. Nackte Männer tragen große Scheite [Ho]lz (wohl kostbares Ebenholz aus Aethiopien, welches [al]s schwarzes Holz das Tafelwerk in den Gemälden der [Kö]nigsgräber der Thebais vorgestellt ist); einer führt eine [wil]de Gebirgsziege, ein zweiter einen Vogel Strauß, ein [drit]ter hält ein großes Schild (wahrscheinlich aus Rhinoce[ro]shaut) und eine Gazelle, ein vierter bringt Affen, ein [fün]fter trägt wieder ein Stück kostbares Holz (ob Aloeholz? [Ba]lsam oder Kena? s. Macrizi b. Burckh. S. 498. App. [un]d Noten 22 und 23), und treibt 2 große Büffel, ein [sech]ster wieder ein Stück Holz auf dem ein Affe reitet, [dan]n folgt eine Giraffe mit dem Führer, zuletzt zwei [Füh]rer mit Gefangenen, die ein Fell um den nackten Leib [tra]gen. In dem Felde darüber folgt die Fortsetzung dieses [Zu]ges, ein großer Löwe, eine Antelope mit geraden Hör[ne]rn, Büffel sind zu sehen und vor dem Königsthrone lie[ge]n eine Menge von Köchern, Bogen, Elephantenzähnen, [Fe]llen, Häuten und ganze Reihen gefüllter Kalabashen rc.

An einer andern Wand gegenüber ist der König sitzend, [i]n halberhabner Arbeit ***), wie bärtige Gefangene [m]it gebundnen Händen vor ihn geführt werden und darun[t]er ein Zug weiblicher Gefangenen, Sclavinnen in langen [we]iten Kleidern mit einem hohen Kopfputz. Ein anderes Bild †) zeigt das Opfer eines Gefangenen, die Belagerung [ein]es Thurms, wo einer mit der Axt die Wand einhaut.

---

*) S. Gau Taf. 14. Nr. 3., halbvertiefte Arbeit auf der Felswand von Kalabshe. **) S. Gau Taf. 15. ***) Gau Taf. 14. Nr 2. †) Gau Taf. 14. Nr. 3.



wärts von Meroë vorgestellt, nach Art
des Rhamses zu Thebä, wie ihn Tacitus
dert beschreibt als Zeichen großer Herrschaft, der
Römische und Parthische gleich stellen kann. D
Feinde sind Wilde in Felle gekleidet; ihr Kopfs
Kappe, sondern dicht abgeschnittenes Haar, wie
südlichen Nubahs getragen wird. Der Thurm
umgeben möchte vielleicht die Castelle der Ni
Batn el Hadjar bezeichnen, von denen aus die
wiß öfter Einfälle nach Aegypten machten. Di
stücke und Siegeszüge, welche man auf den A
Luxor und Karnak in Theben abgebildet sind
auf minder entfernte Züge gegen das Trop

Wady Tafa **) Teffa b. Norden, Taee
Θάπις b. Olympiodor, Τάθις b. Ptol.). Im Nord
telbar an den Ruinen von Kalabshe sahe Burc
Steinbrüche, aus denen die Quadern zum Temp
Stadt geholt waren; auch Belzoni besuchte si
in ihnen eine große Menge Griechischer In
wahrscheinlich von den Steinmetzen unter den
eingehauen.

Bei der kleinen Insel Darmut zeigen sic
kurze Strecke die Granitberge am Nil, die sc
Nähe von Tafa wieder weichen, und den vorh
Sandsteinbergen Platz machen, aber unmittelba
den von Tafa treten diese Felsen so dicht und
Strom, daß kein Fußpfad an diesem vorbeiführ
daß man erst eine Stunde Wegs über die Be
muß, um wieder zum Stromufer des Wady T
langen.

halben Stunde Länge und halb so viel Breite, sind Ruinen zerstreuet, meist Außenmauern von Privatwohnungen, inwendig mit Quadern, Pforten, Bogen, Schaften bedeckt, zwischen denen die neuern Hütten stehen. Dieß ist sicher das alte Taphis auf dem Westufer, und die Trümmer auf dem Ostufer Contra Taphis. Die Einwohner sagten Burckhardt, sie seyen früher Christen gewesen die bei der Eroberung durch die Muselmänner den Islam angenommen hätten; die mehrsten ihrer Brüder wären hingerichtet oder entflohen; sie hießen daher Oulad el Nusara (Nazareth) d. i. Nachkommen der Christen. Ein Arabisches Manuscript der Pariser Bibliothek Nr. 138. fol. 100, sagt, daß hier ein sehr schönes Kloster stehe, das Ansun heiße, und von hohem Alter aber von außerordentlich fester Bauart sey; bei diesem Klöster dem Berge gegenüber lägen 15 Dörfer, von denen freilich jetzt nichts mehr zu sehen ist. In der Mitte des Dorfes sahe Light die Trümmer eines Propylons der in eine primitive christliche Kirche verwandelt gewesen, und in den benachbarten Felsen besuchte Burckhardt 2 kleine Tempel die noch mit Griechischen Heiligenbildern übermahlt waren.

Wady Karbassy. (Hindau b. Norden, Sardah in El Umbarakat b. Legh, Gartaas b. Light, wo 2 Zeichnungen von dem Isistempel und den Steinbrüchen). Im Norden von Tafa bis Dehmyt heißt das Nilthal Wady el Mebarakat (el Umbarakat b. Legh), dessen Einwohner ein Stamm der Kenous sind. Das Land ist nur dünn bevölkert, die Menschen wohnen meistentheils in Höhlen. Die Anhöhen sind überall mit Senna Mekke bewachsen. Die enge Thalebene wo Karbassy 4 Stunden im Norden von Tafa liegt, ist über eine Stunde weit auf beiden Seiten mit Schutt und Trümmern bedeckt, wohl sicher die Stelle einer alten Stadt, deren Namen uns unbekannt ist. Viele Ruinen sind sehr sonderbar, große mit Mauern eingeschlossene Räume, in deren Mitte Trümmer liegen. Legh zählte deren allein an zwölf verschiedene. Einen von diesen beschreibt Burckhardt, einen andern vermuthlich Light. Dicht am Nilufer steht ein eingeschlossener Raum, 130 Schritt lang, 100 Schritt breit, in dessen Mitte ein Haufen Steinhäuser liegt. Der Eingang zu ihnen ist eine große Pforte wie an der Fronte des Tempels zu Merovau. Die Mauern sind 10 Fuß dick, an jeder Außenseite mit gehauenen Quadern bekleidet, deren Inneres aber nach Römer Art mit Mauersteinen ausgeworfen ist. Hieroglyphen

*) Burckhardt Tr. p. 8, 122. Norden Voy. p. 213. Legh Narr. p. 61, 92. Light p. 56. nebst zwei Tafeln.

finden sich da nicht. War dieß vielleicht eine Umw
der Römer oder Aegypter, unter den Ptolemäer
die Ueberfälle der Blemmyer? Eine andere Um
mauerungen maß Light aus; sie hat nach ihm 153
auf jeder Seite ins Gevierte, und noch 16 Fuß H
n Eingänge an der Nord- und Südseite; die Mau
ebenfalls bis 10 Fuß im lichten, davor liegt
Wachthaus.

Auf einer Anhöhe liegt die Ruine eines klein
pels, der dem des Osiris zu Philä ähnlich ist;
nur noch ein Stück des Portiko mit 6 Säulen,
sehr schön vollendete Capitäle tragen. Zwei davo
Isisköpfe mit dem Kopfputz wie zu Tentyra, abe
Ohrenschmuck. Das Gebälke das sie tragen hat
von 16 Fuß Länge, und über jedem Kopf einen Mo
tempel als Ornament. Die vier andern Säule
verschiedene Capitäle mit den Lotusornamenten, un
zur Hälfte in der Mauer. Die Ornamente der
wechseln nach den entgegengesetzten Ecken ab, die
der Säulen gegen O. und W. hat als Ornament di
mit Weinlaub zum Relief unter der Voluta.
Westseite ist eine kleine Pforte. Die Säulen s
runden Basen, 10 Fuß weit auseinander; ihr Du
ist drei Fuß. Die nördliche Fronte des Porticus
Fuß die östliche 36 Fuß Länge. Nur an einer der
bemerkte Th. Legh Hieroglyphen.

Benachbart diesen Ruinen sind Steinbrüche
nem Sandstein, aus welchen, nach Burckhar
Ruinen zu Parembole und Philä erbaut zu se
nen. Es sind darin noch viele Sculpturen vorhan
gefangene Werke. Light sahe einen Monolithentem
10 Fuß Höhe; überdem eine große Menge von I
nen wie in den Brüchen bei Tafa; aber weit weni
ptische Inscriptionen als Griechische von denen Lig
ter hunderten mehrere copirte, welche insgesamt di
von Priestern enthalten. Eine Tagereise im O
Kardassy, erfuhr Burckhardt, sollen die Ruin
Stadt Kamle in dem Gebirge liegen, die bis
unbekannt geblieben sind.

Debot**) (Deboude b. Norden, Debodé b. L
bou bei Light, Parembole im Itin. Ant.). Die
liegt schon im Granitgebiete das nur bis
reicht, wahrscheinlich an der Stelle des alten Pa

*) Light Tabula of Greek Inscriptions in the Q
Gartaas. **) Burckhardt Tr. p. 126. Norden
212. Legh Narr. p. 93. Light p. 57. n. 92.

... sieht man die Trümmer eines Tempels, ... tempelreichen Nubischen Lande, das uns ... Jahren eine Terra incognita war. Sie lie... linken Niluser, zeigen in den Säulen und ... Nachahmungen von denen zu Philä, sind aber ... Schönheit und sind wohl erst aus späterer Zeit ... r und Sculptur schon in Verfall waren. Der ... zu Merowan scheint gleichzeitig mit diesem ... er ausgearbeitet zu seyn. Drei hohe Pro... in verschiedenen Distanzen hintereinander lie... r Façade des Tempels 60 Fuß breit, den ein... it 4 Säulen bildet, deren beide mittlere, ... le haben, als die beiden äußern. Aus dem ... t eine Pforte in den Pronaos mit Sculptu... hem der ganze Tempel sich der Länge nach 70 ... mehrere Gemächer erstreckte, die theils ohne ... culpturen versehen sind. Im hintersten Adyt... leine Monolithentempel sehr sorgfältig ... aus einem einzigen Granitblock gearbeitet, ... kommen erhalten, davon der größte 12 Fuß ... und 8 hoch ist, mit einem geflügelten Globus ..., in welcher man noch die Löcher der Angeln ... so wie in Philä, aber verschieden von den ... Gaou (Antaeopolis) die weit größer sind. ... andbilder sind, wie überhaupt der größte Theil ... sehr zerstört. Längs dem Niluser beobachtete ... Tempel hin, einen schönen Quai aus Qua... on dem neuere Reisende nichts bemerken.

... blick auf die bisher betrachteten Nubischen ... zeigt, daß unter ihnen sich Beispiele aus ... icklungsperioden und Aeren der Aegy... chitectur vorfinden, deren Geschichte ... r in Nubia selbst studirt werden kann. ... alle Ueberbleibsel der Tempel Ae... nur wenige etwa ausgenommen, schon einer ... ickelten Blütheperiode dieser Kunst ihr ... iken. Das große und mühsame Unternehmen ... nannes F. C. Gau aus Kölln, der Bei... cher Baukunst, jene in ihren Monumenten ... und in Maaß und Darstellung bekannt zu ... rt daher zu den wichtigsten und erfreulichsten ... it für die Kunst- und Menschengeschichte, zu ... ntdeckungen in der Erdkunde durch Burckhardt ... ochen hatten. Wenn Gau's Prachtwerk voll... d, dann wird sich gründlicher die Alters... Denkmale übersehen lassen, welche Burck... il in folgender Stufenfolge chronologisch an... Ebsambal, Gyrshe, Derr, Samne,

Wallyane, Hassaya, Sebona, Xamara und Kalabshe, Dekke und Meharaka, Kardassy, Merwau, Debot, Korty, Tafa, von denen wir die bedeutendsten im Obigen nach ihrer geographischen Aufeinanderfolge dem Wesentlichen nach so vollständig characterisirt haben, als die bisherigen Beobachtungen es erlaubten. Unterhalb Debot wird das Nilthal so enge, daß kein bequemer Weg für Cameele hindurch führt, darum ist hier eine der 6 Fähren die Burckhardt überhaupt nur am Nil (der gar keine Brücke zu haben scheint) kennen lernte, zu Sebona, Dakke, Gyrshe, Kalabshe, Dehmyt, Debot. Wirbé am linken Nilufer ist der letzte Ort der noch unter der Gewalt der Nubischen Kashefs steht, er ist der Grenzort Nubiens, so wie mit der ersten der Inseln der Nilcataracten von Assuan, nämlich mit Philä (Selwajoud der Einwohner) die Grenze des Aegyptischen Landes beginnt seit den Zeiten Herodotus bis heute.

Anmerkung 1. Unter-Nubien im Mittelalter oder Marys das Südland, nach Ibn Selyms Beschreibung im 10ten Jahrhundert.

Zur Erläuterung des heutigen Zustandes von Nubien und der Geschichte dieses in der neuern Geschichte und Erdkunde ganz verschollen gewesenen Landes, fügen wir Ibn Selyms merkwürdige Nachricht darüber aus Macrizi's El Khetat, nach Burckhardts neuester Uebersetzung, bei, die so wie alle übrigen Berichte der Arabischen Historiker uns nun ziemlich verständlich seyn werden.

Die erste Stadt von Nuba, sagt Ibn Selym, ist El Kaszer *) zwei Stunden von Assuan, und eine halbe Stunde davon liegt die letzte Festung der Moslemin. Von Assuan bis Belak sind mehrere Cataracten (bekanntlich die Aegyptische) welche zu überschiffen man kundige Piloten haben muß. Hier ist eine Besatzung der Gläubigen an der Pforte des Landes der Nuba, oder am Paß nach Nubien, und von da zur ersten Cataracte der Nuba, sind 10 Tagereisen — Dieß ist wirklich gerade die Entfernung zwischen Assuan und Wady Halfa's Cataracte, welche also die Araber die erste Nubische nannten. El Kaszer ist aber die Insel Philä, welche diesen Namen von ihren Prachtruinen führt, da El Kaszer (Al Kasr) ein Castell, und vorzugsweise ein schönes Schloß bedeutet; daher auch Theben den Namen Luxor von El Akszar **) oder El Kaszr bei den Arabern erhalten hat. Belak war eine Stadt bei der Insel Philä, wo jetzt aber nur noch Trümmer liegen. Dieß Land der Nuba, fährt Ibn Selym fort, wird häufig von den Moslemin um des Handels willen besucht, den sie bis zu den höher liegenden Ländern am Nil (bis Sennaar treiben, wo auch einige von ihnen ansässig sind. Dieß Gebiet ist sehr eng und voll Berge;

*) Ibn Selym b. Burckh. App. p. 493; b. Quatremère II. p. 7. **) Burckhardt Tr. Not. p. 519.

Nil ist durch viele Felsen der Wüste sehr eingeengt, die Dör-
liegen sehr fern von einander an beiden Ufern. Hier wachsen
telpalmen und Mokel (ob Dumpalme?), in dem höhern Lande
Weinbau. Weil die Ufer zu hoch sind, überschwemmt der Nil
, Kühe drehen die Wasserräder; Weizen ist selten, Gerste und
(?) ist häufiger. Wer wenig Land besitzt, baut es zum zwei-
ale an.

Dieß Land im Süden Aegyptens heißt dort Merys (Maris
uatremère) d. i. der Süden, daher auch der Südwind in
pten nach Masudi Merysan heißt, und die dortige Sprache
Merysysprache *), die südwärts bis gegen Mograt (Mo-
ib) reicht, und nordwärts bis Aegypten (genaue Angabe der
reitung dieser Nubischen Sprache).
In diesem Lande liegt Bedjrash (unbekannter Ort), die
enz des Oberhauptes von Merys, ferner die Feste Ibrim,
die kleine Feste mit dem Hafen Adhoa (Adwâ, Daw bei
mère), wo Lokman und Jonas (Dhoul-Nun b Qua-
ère) geboren seyn sollen, und wo ein wundervoller Birbe
(b Quatremère) steht — dieß Adhoa hält Burckhardt
das Castell Adde (Kalat Adde) oberhalb des Colossen Tem-
Ebsambol, der vermuthlich unter diesem Birbe verstanden

Hier in diesem Gebiete residirt der Statthalter, welcher vom
m Könige Nuba's eingesetzt, und der Herr vom Berge
nt wird. Er ist einer der wichtigsten, da er den Paß des
es gegen die Muselmänner bewacht. Dieser Statthalter nimmt
Reisenden seine Waaren ab, zahlt ihm dafür Sclaven, läßt
der nicht weiter vorrücken, denn Niemand, er sey Moslem
nicht, darf die Person des Königs von Nuba sehen. Die
e der Moslemin pflegen von El Kaszr bis zur Stadt Tafoa
hren die an der ersten Nubischen Cataracte (d. i. Wady Hal-
gt), weiter stromauf darf kein Moslem fahren ohne Erlaub-
es Herrn vom Berge. Von hier zum obern Maks (?)
Tagereisen (bis Sukkot sind 4, also ist es wohl Mahaß);
racten dauern den ganzen Weg stromauf, und dieß ist der
ste Weg den Ibn Selym in Nubia gesehen. Es sind
nter Wasserfälle und Vorgebirge, so daß der Strom öfter
Felsen herabstürzt; an manchen Stellen ist er nicht über 50
breit von einem Ufer zum andern. Das Land voll hoher
e und enger Pässe ist nicht zum reiten. (Dieß ist also un-
bar Batn-el-Hadjar!). Diese Berge sind die Festen der
's; darin haben sie ihren Hauptschutz gegen die Angriffe der
lmänner. Hier gilt kein Geld, kein Denar, dieß kennt man
unterhalb der Cataracten (also ganz so wie Belzoni noch
es in Ebsambol fand!). Oberhalb weiß man nichts vom
uf und vom Bezahlen; da ist nur Tauschhandel mit Vieh,
en, Sclaven, Eisen und Getreide. Niemand reiset ohne
Königs Erlaubniß, oder es ergeht über ihn der Tod. Daher
die Muselmänner in Aegypten nichts von dem was in Nu-
ch zuträgt, und von daher geschehen öfter plötzliche Ueberfälle
welche selbst die Beduinen auf ihrer Hut seyn müssen.

---

*) Burckhardt Tr. App. p. 496.

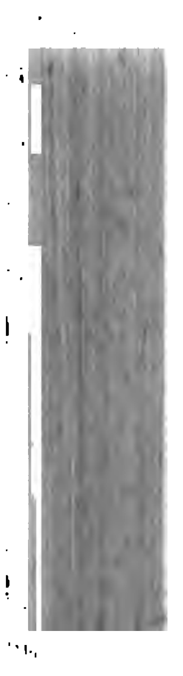
und bei niedrigem Strome durch zwei,
töse herab. Dann folgt die Stadt Yosto (sowohl
als diese Stadt ist uns unbekannt, vielleicht wäre es
meint Burckhardt), die letzte Stadt von Merys, wo
des Landes Mokra ist. Von Dongola, nach Ibn Se
wir oben schon das nöthige berichtet.

Erläuterung 5. Die heutigen Nubier, d be's; die Blemyer der Griechen und die Bedja der Araber.

1. Die heutigen Nubier im Nilth

Die gegenwärtigen Bewohner Nubiens sind,
aus der Nachricht die wir bei Gelegenheit der B
im Wady el Kenous gegeben, ein Gemisch
ältern, Nubischen Völker, wie sich aus den Dop
der Nuba- und Kenoussprachen ergiebt, die vorh
waren, (davon noch Spuren in Tafa und Serra)
auch mit jüngern Beduinenstämmen, vorzüglich
wabern (oder Djaafern) und El Gharbyn
sich vermischt, die als die Muselmännischen Ge
und nach jene christlichen Nubier vertilgten oder
gänger zum Koran in ihre Gemeinschaft aufnahm
größere Theil der christlichen Nubier, deren K
reste wir bis Dongola kennen lernten, entfloh
erschlagen, nur verhältnißmäßig wenige gingen w
Islam über.

Die beiden muselmännischen Stämme der Dj

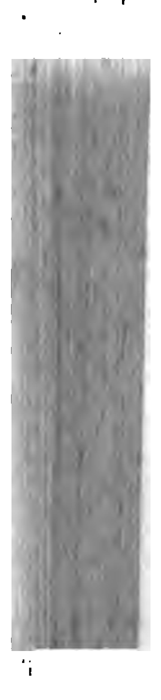


Mahaß. Mehrere Jahrhunderte stunden diese
ewohner unter sich, nach Araberart, in beständigen
so daß die Könige von Dongola wieder so viel Ge-
r sie erlangten, sie tributpflichtig zu machen; die
ye von den Djowabere endlich ganz unterjocht;
Hülfe im Auslande, und riefen Sultan Se-
n Großen in Constantinopel (1420), den Erober
ptens zu Hülfe. Dieser schickte einige hundert
Bosnische Soldaten *) unter Befehl Hassan
, der überall die Djowabere bis Dongola ver-
 vertrieb, wo der Adel sich jetzt noch von diesem
 herschreibt. Statt der Gharbye erhielten nun diese
, unter dem Namen der Osmanli, die Obergewalt
, denn sie verschanzten sich in den Festen zu As-
Ibrim, Say, bauten drei neue Castelle, erhielt
legien, Befreiung von allen Abgaben, jährlichen
und blieben selbst unabhängig von den Aegyptischen
. So wurden sie gewissermaßen die Gebieter, die
 Landes; ihre Nachkommen verheiratheten sich
 den Besiegten und Fremden, den Gharbye und
re, wurden ansässig, zumal um die Castele, nann-
Kaladshy (Castellani, Burgmänner) und wur-
 den Nubiern Osmanli (Türken) genannt, und
Gebieter geduldet. Die heutigen Kashefs oder
 von Nubien sind die Nachkommen ihrer ersten
.

ch immer bemerkte Burckhardt an ihnen die vor-
esichtsbildung, die hellere Farbe; ihre vaterländische
 haben sie vergessen. Aga's sind ihre Oberhäupter,
hen sie nur unter dem Sultan, dessen Pascha's sie
nig respectiren; die einheimischen Nubischen Könige
ks sind sehr eifersüchtig auf ihre Herrschaft und lie-
ändig im Streit wider sie. Wie nachtheilig dieses
e Verhältniß für den Culturzustand Nubiens seyn
giebt sich von selbst. Der heutige Zustand Nubiens,
 Burckhardt vorfand, ist ganz wie zu Hassan Cos-
t; statt ihres Vaters Soliman sind jetzt dessen drei
 die drei Kashefs von Nubien, Hosseyn, Has-
Mohammed. Ihr Titel ist Kashef, derselbe den
kischen Vorsteher der Districte führen. Sie haben
 120 Pfund Sterling Tribut nach Aegypten zu zah-
s Miri von Nubia, den der Pascha an die hohe
 abzuliefern hat. Burckhardt bemerkt, daß ihre
tmacht nur aus 120 Mann, höchstens 300 Mann
 besteht, meist Sclaven, die von ihren Verwandten

---

rckhardt Tr. p. 134.



zahlt jedes Sakie 6 fette Schafe und 6 Maaß
der Dattelbaum 2 Fruchttrauben und außerdem
mit Datteln beladene Schiff seinen Zoll. Erp
Raub bringen ihnen eben so viel Gewinn, so wi
strafe für jedes Verbrechen, z. B. ein Todschlag
Kashef 6 Cameele, 7 Schaafe, eine Kuh, eine
hat ihren Preis nach Schaafen und Dhurra
Die Fehden sind unaufhörlich. Die Kashefs sind
süchtig, tyrannisch, hochmüthig, hartherzig.

Die Nubischen Landleute, von Dangola bi
ptischen Grenze, pflügen ihre Felder nicht nach
des Nils wie in Aegypten, auch überschwemmt
Nubische Land nie hoch genug; nur an wenig br
len des Nilthals, wie zu Kostamne, Syrshe,
sind Bewässerungscanäle, die selten hinreichend
Daher sind überall Schöpfräder unentbehrlich.
Aussaat ist Dhurra unmittelbar nach dem
Wassers. Die Ernte ist im December und Jan
folgt die zweite Bewässerung und Gerstenaussaat
folgt die dritte Aussaat der Sommerfrucht.

Die Wohnhäuser *) bauen sich gegenwärtig
aus Erde oder losen Steinen, immer am Abhang
in zwei getrennten Theilen für den Mann und
die Wohlhabendern haben gut gebaute Häuser.
dung besteht, im Norden von Derr, aus einem
Leinen oder blauem Baumwollenzeuge; im
Derr, in Sukkot und Mahaß gehen beide Gesch
ganz nackt, kaum einen Gurt um den Leib;

dem Hemde, ein Messer festgebunden, das sie zum
sogleich in Bereitschaft haben. Ihre Lanzen sind
isen gespitzt, 5 Fuß lang, ihr Schild ist aus Nilpferds-
ihre Schwerter sind gewöhnlich von Deutschen Waf-
mieden gearbeitet. Datteln und Dhurra ist Haupt-
ng, selten Fleisch, selbst bei den Oberhäuptern; aber
aftes Bier aus Dhurrah, welches Bouza heißt, und
lbranntwein sind ganz allgemeine Getränke, die im
maaß genossen die mehrsten Einwohner zur Völlerei
und berauschen. Der Menschenschlag der Nubier*)
rk, musculös mit feiner Gesichtsbildung, etwas kleiner
r Aegyptische, ohne Schnauzbart, mit wenig Bart am
Die Weiber sind zum Theil schön, auf ihnen ruht
ast der Arbeit im Felde. Die Nubier kaufen ihre
r von den Eltern, gewöhnlich, bei den Kenus, um
reis von 12 Mahboubs d. i. 36 Piaster. Bei ihnen
ch Häuslichkeit und Zucht allgemeine Sitte. Freuden-
hen, die in Aegypten überall zu Tausenden, werden in
en noch nicht geduldet, außer zu Derr, und da sind es
innen. Die Frauen weben grobe, wollene Mäntel
Matten aus Palmbast, auch Körbe, Gefäße, Teppiche
w. sehr künstlich. Dieß sind die einzigen Kunstproducte
Nubien ins Ausland sendet.

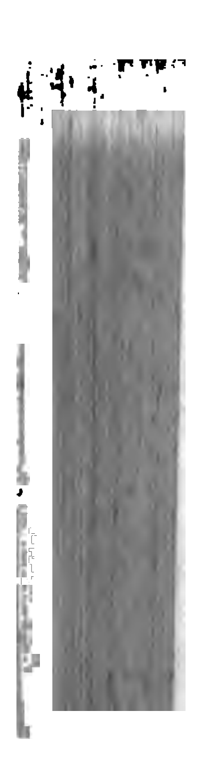
Die Nubier haben viele vorzügliche Eigenschaften; sie
rdlich und durchaus nicht zur Dieberei geneigt, wie
Nachbarn insgesammt, zumal die Neger; Burckhardt
ißte nirgends etwas. Sie sind dabei sehr gastfrei, aus-
mmen die Kenous und Einwohner in Sukkot. Sie
keine Handelsspeculanten; daß die Aermern von ihnen
lich nach Aegypten wandern, haben wir oben gesehen.
rckhardt hält sie für kühn, unternehmend, tapfer,
, und glaubt sie würden unter einer andern Verfassung
t den Aegyptern gefährliche Nachbarn werden. Ihre
Zahl im Nilthal, von Mahaß bis Assuan, in ei-
Raume, über 100 geogr. Meilen lang, und etwa eine
el bis halbe, selten ganze Stunde breit, schätzt Burck-
dt etwa auf einmalhunderttausend Seelen.

Die heutigen Nubischen Bewohner außerhalb dem Nilthale: Ababdé's.

Zwischen dem Nilthale Nubiens und dem rothen Meere,
en andere Hirtenstämme von denen wir im obern Lande
ens schon die Bischareen kennen lernten; deren
liche Nachbarn und Stammesverwandte in Unter-
n sind die Ababde **) welche dieselbe Landesstrecke zwi-

---

*) Burckhardt Tr. p. 145. **) Burckhardt Trav. p. 149.



einheimischen Tempel, muß ihre genauere
Afrikanische Menschengeschichte von großem Int

Burckhardt lernte sie als die Führer de
caravane von Daraou nach Berber kennen, und
ihnen nicht die vortheilhafteste Beschreibung *).

Viele Ababdes haben sich in Oberägypten
Nubien im Nilthal, am Ostufer, von D
bis Kenne, angesiedelt; aber der größere The
auf der Ostseite als Beduinen. Sie sind die
Sennaarcaravanen, und führten eben so frühe
senden von Kenne am Nil nach Kosseir,
dieser Straße durch die Araberstämme Maazy
eny verdrängt wurden, die dem Pascha Aegy
gegenwärtig einen Pacht zahlen. Sie haben
meelzucht zumal Dromedare, und handeln mit
und Kohlen von Acacienholz gebrannt, die sie in
ihren Bergen sammeln und brennen. Pferde ha
wenig. Ihre Hauptstämme heißen El Fokara
leykeb, und El Ashabat. Diese letztern
von ihren Bergen herab; von den andern habe
viele in Obernubien angesiedelt an der Heerstra
grat, Damer, Sennaar, wo sie aber oft in Feh
Bishareen stehen, deren Sprache sie jedoch sprechen
hardt fand sie als treulose Betrüger unwürdig
nennamens. Kein Eid gilt ihnen, sie sind wort
nur Aberglaube kann sie zwingen ihren Schwur
Sie sind im ganzen wohlhabend und erwerben
ravanenführer bedeutende Güter. Als Lohn der

...beraubt, durch Mord und Plünderung, die treulosen ... fliehen, um ihren geringen Ueberrest zu retten.

Die folgenden Nachrichten betreffen vorzüglich diejenigen ...de's, welche Oberägypten bewohnen, da diese aber ... denen in Unter-Nubien nur ein und dasselbe Volk aus... so fügen wir sie an dieser Stelle bei, um den Zu... dieses merkwürdigen Volkes im Ganzen überschauen ...nen.

Die Ababde's werden öfter in Aegypten fälschlich mit den Arabern gerechnet, obgleich sie Beduinen-Lebensart ...; denn sie sind in Abstammung, Sprache, Kleidung, ... ganz von allen Arabern verschieden *). Sie leben ... Hirten, Ackerbauer und Handelsleute in der Wüste ...gyptens bis zum rothen Meer bei Kosseir; von da ... nach Nubien hinein, und können höchstens an ... bis 2000 wehrhafte Männer stellen **). Sie sind von ... Stamme mit ihren südlichen Nachbarn den Bischa... Am Nil haben sie zwischen Assuan und Edfu an ... Orten sich angesiedelt, zumal zu Daraou, Scheykh ..., Radesieh, Edfu gegenüber wo gewöhnlich die ... ihres Scheykh und die Hauptniederlage ihrer Holz..., aus Acacien und Mimosen, ihres Gummi's, ih... Sennesblätter ist. Ganz Aegypten versehen sie ... Brennmaterial bis Cairo; auch Nubische Sclaven füh... sie nach Aegypten. Außerdem liefern ihre Berge und ... ihnen noch merkwürdige Handelswaaren, die sie ... weit und breit verführen. Nämlich Alaun, Natron, ... aus Topfstein (Baram, eine Art Steatit, der 7 ... im Ost von Assuan gebrochen wird), Eisenglim... den man über den Cataracten findet und zu Augen... benutzt, führen sie bis auf die Märkte von Kenneh. ... Cameele (zumal die kleinen Dromedare, die leichtesten ..., Equinés genannt) ***) sind ungemein geschätzt zu ...zügen und Caravanenthieren, und dienen den Abab... selbst welche die Caravanen immer zu escortiren pflegen.

Die Farbe der Ababde's ist sehr dunkel ins Schwarze ..., aber der Körperbau ist nicht negerartig, sondern ... dem Europäischen Schlage weit näher. Ihr Haar ist ..., natürlich gelockt, nicht wollig; sie tragen es mit ... eingesalbt wie die Nubier, in herabhängenden Zöpfen ... geringelt wie Korkzieher, ohne weitere Kopfbedeckung. ... gehen meist bis zum Gürtel nackt, salben den Leib wie

---

*) Dubois Aymé Mem. s. l'Eg. T. III. p. 280. Descript. de l'Egypte Etat Mod. T. I. p. 196. **) Rozière Descr. de la Vallée de Kosseyr in Mem. s. l'Eg. T. III. p. 267. ***) Dubois a. a. O. p. 282.

die Haare mit Hammelsfett ein und setzen ihn so
nenden Sonne aus. Nur um die Hüften befestig
nen Schurz. Nie gehen sie ohne Schild, Lanze
krummes zweischneidiges Messer. Sie leben in de
nach Beduinen-Art; oft sehr ärmlich; wo es i
Hütten fehlt, lagern sie sich auf den Boden i
Schatten der Cameelsättel, auf Lanzen und Stange
über die sie Schaaffelle hängen, oder in Berghöle
bei Kosseir. Zu ihren Vergnügungen gehört der Ta
der geile Aegyptische, sondern ein Kriegstanz mit L
Schwert, wo sie die Stöße mit dem Schilde a
wen der Stoß trifft hat verloren. Zuweilen sp
Tänzer gegen einen der Zuschauer und setzt mit Sc
Lanzenspitze ihm auf die Brust, rettet sich dieser
Ausruf Abbabdé's, so geht der Tanz fort. Sie s
Mandoline und lieben Gesang und Poesie; sie be
Liebe und die Helden ihres Stammes. Sie rüh
ihrer Kriegslust, geben sich selbst den Ehrennamen
d. i. Krieger. In der Befolgung der Gesetze des K
sie nicht gewissenhaft. Ehedem beerdigten sie ihr
indem sie so lange Steine auf die Leichen warfen
zugedeckt waren; noch jetzt ist dieß ihre Bestattung
von Kosseir, wo man solche Steinhaufen als Gräb
Hier ist es auch sehr schwer eine Grube in den Fe
zu graben, dagegen alles mit Steinen überdeckt ist

Nach Rozière wohnen drei Horden von ih
Beni-Wassel, Mahaze und Howatat, a
viel weiter im Norden, bis gegen Unterägypten;
die ersten um Monfalut und Minieh, die zweiten
Parallel von Fajoume *), Beni-Souef und
im Osten gegen das rothe Meer, und die dritten
der Grenze gegen den Isthmus von Suez. In di
ten Ausdehnung kann es nicht fehlen, daß sie in
Fehden mit den Arabischen Beduinen verwickelt we
sogenannten Atounis), die in diesen Bergen längs
then Meere hin, im Osten des Nil, weniger zahl
als die Ababde's, aber besser bewaffnet, kriegeri
meistentheils zu Pferde, so daß die Ababde's imme
berzahl bedürfen, um den Arabern Widerstand zu

Von den Wegen von Kenne nach Kosseyr
wie wir oben durch Burckhardt erfuhren, als C
führer durch die Araberstämme verdrängt worden;
Sennaarstraße sind sie es noch geblieben, un
hatte Belzoni **) auf der Straße von Edfu

*) Belzoni Voy. T. II. p. 42. **) Belzoni Voy.
53, 42, 49, 65.

rch das Transversalthal nach den Smaragdminen von
ibel Zaboura (Gibel Ollaky des Mittelalters) und zum
en Hafen Berenice am rothen Meere, Ababde's zu sei=
n Führern, die dort sehr sporadisch vertheilt sind. Er
ld sie klein, häßlich gestaltet, mit lebhaften schönen Augen.
e haben sich in den schwerzugänglichen Bergwüsteneien
nz unabhängig von aller Türkenherrschaft erhalten; sie
fen nur zum Nil um ihr nothwendigstes Lebensbedürfniß,
hurra, einzuhandeln. Sie verheirathen sich nie außerhalb
es Stammes, und feiern ihre Hochzeitfeste in den Win=
lagern, die sie an ihren wenigen Brunnenorten halten.
beständigen Fehden stehen auch diese mit den Araber=
duinen, die oft die Reisenden angreifen die sie geleiten.
schieht dieß nicht, so bilden ihre eignen Stämme wohl
stellte Attaken auf die Escorte ihrer Landsleute um
ute zu machen, und ohne Verlust aus ihren Gebieten
ückzukehren ist immer als ein besonderes Glück zu be=
chten. Sie sprechen ihre eigne Sprache, sind daher
Araber und Aegypter unverständlich; auch sind sie bei
großen Schnelligkeit ihrer Dromedare oft unerreichbar,
sie 100 Stunden in 4 Tagen zurücklegen, auf einem
omedar, das zugleich auf dem Sattel drei Schläuche für
s Bedürfniß des Reiters trägt, den einen voll Bohnen,
n zweiten voll Mehl, den dritten voll Wasser.

An der Grenze Nubiens und Aegyptens fordert
Geschichte dieser beiden merkwürdigen Länder uns hier
ch zu einer Untersuchung über die älteren bisher sehr
nbekannten und immer verworren beschriebenen Be=
ohner dieses Gebietes auf, welche unter dem Namen
r Blemyer den Griechen und Römern, und spä=
rhin der Bedjah, den Arabern, über ein Jahrtausend
ndurch, nicht nur bekannt sondern auch furchtbar waren,
ren Trümmer und Ueberreste bis in die gegenwärtige Zeit,
ren dunkle Geschichte in der Vorzeit, so wie deren Ein=
ß auf die Culturstaaten im mittlern und untern Nilthale,
r nun schon etwas näher beleuchten und darüber wenig=
ns mit den Annalisten uns verständigen lernen können.

. Die Blemyer der Griechen und Römer.

(Βλέμυες.)

Die Blemyer werden uns erst seit dem Zeitalter
ser Augustus historisch und geographisch bekannter, da
ionysius Perieg v. 220 sie als Anwohner der Nil=
aracten nennt, und nach ihm etwas genauer Strabo,
mit den Megabari (Μεγά-βαροι *) in den Mekaberab

*) Strabo XVII. S. 53. p. 612. ed. Tzsch.

einem Beduinenstamme um Shendy, nach B
scheint ihr Name noch fortzuleben) Nubas u
byten zu den Aethiopischen Völkern rechnet,
der Cataracten von Assuan als Nomaden umher
hatte sie schon früher Theocrit *) (280 v.
Alexandria, als die Gebirgsvölker des obern N
und in den Dionysiacis unter den Ptolemäern
lese aus dem vierten Jahrhundert uns von N
bewahrt ist, sind sie als die Feinde des D
nannt, und Stephan. Byz. **) leitet ihren
in dem fabelhaften Indisch-Bachischen
Derias, von einem der drei Feldherrn ab,
geheissen haben soll. Es geht hieraus ihr hoh
wenigstens hervor und ihre Wichtigkeit als A
originer. Die spätern Autoren wissen wenig
sagen; Ptolemäus IV. 8. nur Unrichtiges
nennt sie gar nicht am obern Nil, wohl abe
belhaftes Volk am fernen Atlasgebirge. Inde
während des Verfalls des Römischen Reiches,
thenenfällen an der Donau, auch unter den
der vor, welche die Römische Provinz Aegyp
Nil verheeren, und im Triumphzuge des krieg
L. Domit. Aurelianus, des Wiederherstellers
des Imper. Rom., werden (275 n. Chr. Geb
myer mit Axomiten ***) unter den geschla
aufgeführt. Kaiser Probus hatte indeß diese
Städte Ptolemais (Hermi) und Koptos, be
Theben, erst wieder zu entreissen gesucht, u
Aegyptischen Cataracten drang seitdem nie wi
mermacht vor. Ausdrücklich nennt Vopiscus
ter Kaiser Probus Herrschaft Blemyer, der
in Rom durch ihr Aussehn groses Aufsehn er

Gegen diese furchtbaren Feinde der Röme
den andringenden Germanen und den Par
gestellt †) wurden, war es, daß Kaiser Dio
Procopius ††), die Libyschen Nobata
Oasen zu verlassen und sich an den Aegyptisch
niederzulassen, dort, wie wir oben S. 563 be
der heutigen Barabras anführten, das Aeg
gegen die Einfälle dieser Blemyer zu schü
Nobatae wurde damals alles Gebiet des Ri
ches, 7 Tagereisen weit gegen Süden bis zur

*) Theocrit. Id. VII. v. 114. **) Stephanus
kel. p. 226. c. not. Niebuhr Inscr. Nub. p
Vopiscus in Aureliano c. 33. †) Gesch. ...
Aug. d. a. 17. ††) Procopius Bell. Pers.

(also der Dodecaschoenus) abgetreten, und für die Bewachung ein jährliches Geschenk gegeben, wie den ...päischen Barbaren einst an den Donaugrenzen. Diese ...atae mögen nun wirklich westliche Nubier, vielleicht in den Oasen angesiedelter Nubischer Stamm, oder ge...nliche Nubier vom obern Nil gewesen, und von Procopius nur aus Irrthum *) in eine Oase versetzt worden seyn, ...d schmolzen beide Völkerstämme, die Grenzbesatzung und ...abzuhaltenden Blemyer zusammen, denn unter Kaiser Theodosius d. jüng. und Marcian, fallen beide Völker, die Nobatae und Blemyer vereint in die Thebais ein, ...d müssen durch ein neues Bündniß (Sacrum Isidis) auf ...r Insel Philä jährlich gefeiert, das erst unter Kaiser Justinian aufgehoben ward, in Zaum gehalten werden. Damals also saßen die Blemyer oberhalb der Cataracten zu Talmys, wohin auch Olympiodor von ihren Wahrsagern ...d Oberhäuptern geführt ward (Olympiodor Hist. ap. Photium Cod. 80. p. 112. ed. Hoesch. n. Niebuhrs Citat), wohin späterhin mancher Eremit und Mönch der Thebais ...s Gefangner geschleppt ward und als Märtyrer blutete. In dieser Zeit wurde die Macht der Blemyer wie uns die Inschrift zu Kalabshe gelehrt hat, durch einen binnenländischen, Nubisch-Aethiopischen König und Krieger, den Heros Silco gedemüthigt; späterhin, als Kaiser Justinianus (563 n. Chr. Geb.) wird der Name der Blemyer nicht mehr erwähnt, und mit dem Einfall der Araber in Aegypten ist er ganz verschwunden **), und nur Nubier finden diese dort vor. Die Koptischen Christen haben jedoch den Namen in der Form Balnemmooui (Νιβαλ-νεμμωου) aufbewahrt ***).

Sicher waren die Blemyer damals mit den Nubiern ...t einem gemeinsamen Volke zusammengewachsen, und be...ehen noch in den heutigen Barabras und Berbern (s. ...en S. 561) welche unstreitig die Nachkommen †) der ...ten Blemyer sind. Schon Steph. Byz. nennt diese Blemyer mit Recht ein Libysches Barbarn Volk (Λίβυες ἔθνος Βαρβαρικὸν Λιβύης), um sie dadurch von den schwarzen Aethiopen zu unterscheiden. Daher konnte auch Plinius sie bis zum Atlas hin ausdehnen. Sie gehören zu den dunkelfarbigen, innerafrikanischen Völkern, den Melano-Gaetuliern, die in so weiter Verbreitung in unzähligen Stämmen noch heute als dieselben, durch das ganze Afrikanische Flachland, das sandige und

---

*) Niebuhr Inscr. Nubiens. p. 18. **) Niebuhr Inscr. Nub. p. 19. ***) Vita. Scti. Schenoudi in Kopt. Ms. b. Quatremère II, p. 127. †) Niebuhr Inscr. Nub. p. 16.

oasenreiche, leben, vom Niger (oben S. 479. 495) bis zum Atlas, nordwärts von Bornu, El Bilma, die Landschaft der Tibbo, bis Berdoa und Barka (s. unten) welche bei den Arabern Tuarik heißen. Libyer hießen sie vorher, ein Name der in Leo Africanus Lewatae Lebetae seine Vivocität zeigt, wie sich der der Libyschen Blemyer auch noch im Namen des Landes der Tibbo nämlich in Bilma erhalten zu haben scheint, dessen Bewohner nach der Arabischen Aussprache *) El-Bilemy Plur. El-Blemye heißen würden; denn daß auch nach ihnen das Land benannt ward welches sie bewohnten, beweiset der Name Blemenia (Βλεμενία i. e. regio Blemyorum) den Epiphanius **) mit den Ländern Aethiopia, Aubitis (Αὐυβίτην i. e. Nubia) Blemenia und Azumitis anführt. Daß die Berbern (in Wady Kenous) einen Dialect des Nubischen reden, haben wir oben (S. 557) gesehen, daß diese Berbernsprache aber auch wie wir schon früher angedeutet haben (oben S. 557), sich durch ganz Westafrika bis zu dem Atlas, den canarischen Inseln, bis zu den Aegyptischen Oasen und bis zum Niger, als dieselbe Stammsprache verbreitet, hat neuerlich der Schwede Lidman bestätigt, wobei Niebuhr ***) bemerkt, daß dieß also nach der Slavischen und Arabischen die am weitesten über den Erdkreis verbreitete Sprache und also aller Aufmerksamkeit wohl werth sey (vergl. unten Berbern im Atlas).

Aus der Geschichte und Lebensart der Blemyer ergibt sich leicht die Erklärung zu den verschiednen Angaben von ihren Wohnsitzen, bei den verschiedenen Autoren, und zu den Uebertreibungen und Fabeln die von ihnen erzählt werden, welche wir hier übergehen. Nur bemerken wir Procopius Angabe, daß sie den Sonnencultus hatten, den Osiris und Priap verehrten und der Sonne Menschenopfer brachten.

Sie sind auch die Vorfahren der Bishareen und Ababdeh, wie sich aus dem folgenden ergeben wird.

4. Die Bedjah der Araber.

Der Name der Blemyer verschwand zwar mit den Einfällen der Araber in Aegypten, aber das Volk dauerte in Nubien fort und wird da, seinen festgesiedelten Theilen nach, theils mit unter den Nubiern begriffen, oder seinen mehr kriegerischen Nomadenhorden nach, zu dem mächtigen Volk der Bedjahs gerechnet, welche aber die Stammväter

*) Malte Brun Nouv. Ann. V. p. 365. **) Epiphanius in Ancorato c. 58. b. Luc. Holsten. Not. et Castig. in Stephan. p. 68. ***) Niebuhr Inscr. Nubiens. p. 16.

die heutigen Bischareen, Ababde, Barabras, Berbern und andere Beduinenstämme (sogenannte Araberhorden) Aethiopiens, Nubiens, Oberägyptens und mancher Gegend des Binnenlandes seyn mögen. Diese Vermuthung hat schon Quatremère *) geäußert; Burckhardts Beobachtungen und die ganze Reihe der vorigen Untersuchungen hat dieß wichtige historische Factum wohl außer Zweifel gesetzt, wenn man folgende Betrachtung mit berücksichtigt.

Die älteste Spur des Namens der Bedjah finden wir in der Axumitischen Griechischen Inscription (des Königs Aizanas A. 333 n. Chr. G.), welche wir oben angeführt haben (oben S. 193), wo die rebellischen Boja und Tsiaer nach unserm Dafürhalten keine andern sind, als die Bedjah und El Taka (oben S. 531, 553 u. a. O. m.) am Atbara. Ihr Name ist also, was bisher unbeachtet geblieben war, schon gleichzeitig mit dem der Blemyer, er bezeichnet damit König Aizanas den, den Aethiopen benachbarten, südöstlichen Zweig, indeß der Basiliskos Silco den nördlichen Zweig desselben Stammes, gegen Aegypten hin, Blemyer nennt.

Ihr Name kommt auf verschiedene Art geschrieben bei den Arabischen Autoren und ihren Uebersetzern vor: Boga, Terra Bogae bei Edrisi (1150), Boja, Bujja bei Ibn al Wardi (1348), Bugiha bei Leo Afric. (1500), Bajeh bei Ebn Haukal (950), Bedja bei Ibn Selym (962) und Macrizi; Bakui (1403) nennt ihr Land Al-Badgia **) sie selbst ein Aethiopisches Volk. Ihr Land, sagt Ebn Haukal ***) liegt zwischen Habesch, Nubien und Aegypten am rothen Meere hin, bis zu den Goldminen Allami (vermuthlich Ollaki), sie leben nicht in Städten noch Dörfern, sind dunkelfarbig, und beten Idole an. Genauere Nachrichten giebt Ibn Selym. Die Bedjas sollen, sagt er, von den Berbern †) herstammen; sie wohnen im Lande ††) zwischen Aegypten, dem Meere bei Dahlak und Suakim bis Habesch, an das sie grenzen. Ihr Land ist reich an Metallen, an Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Kiesen, Hamest (? wird zum Poliren gebraucht), und an Gold; aber nur auf dieses letztere wird von den Bedja bergmännisch gebaut. Zu Abul Hassan el Masoudi's †††) Zeit (332 der Heg., d. i. 943 n. Chr. G.) hatten sich schon viele der Rebiah Araber, die zu den Eroberern Aegyptens gehörten, mit den

---

*) Quatremère T. II. p. 134. **) Bakoui in Notic. et Extr. T. II. p. 392. ***) Ebn Haukal Or. G. p. 13. †) Quatremère. T. II. p. 135. ††) Ibn Selym b. Burckh. App. p. 503. †††) Masoudi b. Quatremère II. p. 134.



unter ihnen ließen sich die ersten
blieb ihr Glaube immer noch schwach. Nach d
rungen der Araber in Aegypten, wie vorher, m
immer Einfälle in Aegypten; aber Khalif Al Ma
(216 d. Heg., 831 n. Chr. G.) zuerst siegreich
und als sie ihre Raubüberfälle in Aegypten wie
schlugen die Muselmänner sie zum zweitenmale (2
868 n. Chr. G.). Seit dieser Zeit sank die gr
macht der gefürchteten Bedjas, es nahm die
Muselmänner bei den Goldminen der Bedjahs seh
diese gewannen Goldstaub in Menge. Seitdem en
großer Verkehr mit diesen Goldbergwerken, die an d
Oberägyptens am Berge Ollaky in der Nähe v
(in der Nähe des alten Berenice; vergl. den Gib
in Wady Kenous am Nil oben S. 577) lagen.
sahe man Caravanen von 6000 Cameelen Provi
führen, und viel Volks strömte da zusammen. S
her hatten Griechen oder vielmehr die Ptolemäi
nige diese Goldbergwerke bearbeitet, und zu Ibn
Zeit sahe man noch Ruinen der Griechischen W
dort. Die Bedjah scheinen sie durch ihre erblich
ven **) die Zénafedji, welche früher Angeseh
eignen Stammes waren, aber nachher Unterjochte
bebaut zu haben; späterhin aber traten die Statth
gyptens wegen der Benutzung dieser Goldbergwerke
Bedjas in Unterhandlungen und zahlten ihnen
Benutzung ein Gewisses. Außer diesen waren au
rühmten Smaragdminen in denselben Gebir

Außerdem, sagt Masudi, wohnten auch die Bedja's
den Inseln von Suakim *), wo sie einen eignen Kö-
hatten. Gegenwärtig sind freilich die Städter von
[illegible] ein Gemisch von Arabischen, Türkischen, Aegypti-
[illegible] Handelsleuten und Schiffern, aber, nach Burck-
[illegible], haben alle Orte der dortigen Meeresküste von
[illegible] bis zur Fedja Bai **) nur Namen aus der
[illegible] Sprache, also alle Bedja Namen. In dem
[illegible] bekannten Hafen Gibel Olba, zwischen Suakim
[illegible] Kosseir, haben die Bishareen einen regelmäßigen Markt-
[illegible] eine Hauptansiedlung; im Gebirge Olba sollen
[illegible] len und Wohnungen seyn, das Werk der Kafern d.
[illegible] Heiden (Troglodyten der Küste). Etwas weiter
[illegible] an der ebenfalls bisher unbekannten Bay Ga-
[illegible]), die Burckhardt besuchte, wohnen in den
[illegible] birgen Ababde's, die Köhlerei treiben; also eben-
[illegible] Nachkommen der alten Bedja. Die wahre, heutige
[illegible] †) der jetzt feindselig getheilten Nachkommen der
[illegible] an dieser Stelle, nämlich der Bishareen im S.
[illegible] Ababde im N. setzt Burckhardt, wie wir schon oben
[illegible] haben 8 Tagereisen nordwärts vom Gibel Makouar.
[illegible] wärts von dieser Bay lag der Hafen Aidab ††) der
[illegible] alten Zeiten berühmt war als der Ueberfahrtsort auf
[illegible] Caravanenwege von Kouft (Koptos) am Nil zum ro-
[illegible] Meer nach Jidda und Mekka in Arabien. Dessen Ein-
[illegible] sagt Macrizi, sind Bedjas, die Schifferei trei-
[illegible] die Pilger nach Arabien überschiffen, aber für de-
[illegible] Leben nicht sehr besorgt sind. Dieser Hafen liegt nach
[illegible] Haukal noch im Lande Bedja †††), nach Ebn Ba-
[illegible] und Edrisi hatte er zur Zeit, da er so außerordent-
[illegible] stark von Pilgern und Handelsleuten besucht ward,
[illegible] Oberhäupter. Die Bedjahs, welche ihn bewohnten,
[illegible] ihrem eignen Könige El Habraby zwei Drittheile
[illegible] dem Aegyptischen Statthalter ein Drittheil der Abga-
[illegible] Der König der Bedjahs, sagt Ibn al Wardi ††††),
[illegible] aber die Obergewalt, denn er schütze die Handelsleute
[illegible] Bearbeiter der Bergwerke gegen die Einfälle der Ha-
[illegible], der Sultan von Aegypten mußte aber die Lebens-
[illegible] herbeischaffen. Die Bedjas waren also im 14ten
[illegible] Jahrh., dort unter diesem Namen noch sehr mächtig; sie
[illegible] standen sogar als Ebn Batuta dort reisete in einer Fehde

*) Masoudi b. Quatremère II. p. 54, 154. **) Burckhardt Tr. p. 450. ***) Ebendas. S. 464. †) Ebendas. S. 469. ††) Macrisi b. Burckh. p. 521.; b. Quatremère II. 169. †††) Ebn Haukal p. 15. Ebn Batuta b. Burckh. p. 537. ††††) Ibn al Warli b. Salt Tr. in Abyss. App. p. LXXVII.



Kuste Perlfischerei trieb (wahrscheinlich ...
golabay (Mersa Dongola), wo Burckhardt ...
daß der seichte Meeresboden mit vielen Perlmu...
deckt sey, die sich sehr leicht fischen lassen, wovon ...
kein Gebrauch mehr gemacht wird. Die Schiffe d...
scheinen übrigens gebrechlich genug gewesen zu s...
Macrizi sagt, sie hätten keine eisernen Nägel ...
aus Planken bestanden, und wären mit Co...
cosnußfaden zusammengebunden gewesen, mit ...
Dattelpalmholz befestigt und mit Fischthran ge...
Seegel waren aus Palmblättern geflochten, wie ...
hardt dort noch jetzt Matten statt der Seegel fa...

Dieser Hafen von Aidab, der einzige Ort, ...
chen uns Nachrichten von den Bedjah's als ...
wohnern und Schiffern zugekommen sind, blühte ...
Bedjahherrschaft nur allein durch die Pilgerfahrten ...
Indischen Handel, der über das rothe Meer kom...
Aidab die nächste Straße westwärts zum Nil bei ...
Kouft (Koptos) nahm. Macrizi sagt, diese ...
dauerte von A. 1058 bis 1264 (450 bis 663 d. H...
an 200 Jahre, und hörte ganz auf seit 1360 (760 ...
wo Kouft ganz in Verfall gerieth. Bis dahin, ...
stens, dauerte auch das Ansehn der Bedja's, ...
ist an diese Handelsverbindung zwischen Arabern ...
ja's, auf dem heutigen Territorium der Ababdes ...
hareen, die Gelegenheit gewesen, bei welcher die ...
Autoren ihre Nachrichten von diesem Volke ein...
und uns überliefert haben. Denn viel späterhin ...

Macrizi *) erzählt, daß zu Sultan Saladins Zeit, El Brins Ernat (d. i. Prince Renault) im Jahr 1182 die Hafen Kolzum und Aidab am rothen Meere in Besitz nahm, und so den Caravanenhandel von Indien nach Kauft am Nil unterbrach, durch welchen die Sultane von Aegypten damals große Reichthümer sammelten, als die Landstraße über Syrien durch die Kreuzfahrer und die christliche Herrschaft in Palästina gehemmt war.

Jene Zeit war nun wohl die glänzendste Periode der Bedjaherrschaft, die sonst immer nur als Hirten und Nomaden auftreten, und Ibn al Wardi **) (A. 1348), ihr Zeitgenosse, konnte sie daher wohl Handelsleute nennen, welche zwischen Habesch, Nubien und Aegypten den Verkehr leiteten. Er sagt von ihnen, sie seyen nackt, schwarz und Götzendiener; ihr Land in viele kleine Districte getheilt; sie seyen sehr gesellig, gutmüthig, sehr wohlwollend gegen die Kaufleute. Sie hatten keine Städte, keine Aecker, ihr Land ist eine große Wüstenei, aber von außerordentlich vielen Kaufleuten und Reisenden besucht; das Thal Ollaki wo die Bergwerke, hatte eine sehr starke Bevölkerung von gemischten Einwohnern.

Durch dieses Thal gingen also damals unter dem Schutze der gastlichen Bedjah's, die sonst überall nur als Räuber oder Barbaren erscheinen, wie heutzutage ihre Enkel und Urenkel, die Bishareen und Ababde's (Ababdia's, Wabia's, Bedjas), die Waaren der Kaufleute aus Indien, Yemen, Habesch und Aegypten, gingen und kamen zum und vom Nil. Damals herrschte die größte Sicherheit ***) in diesen Wüsten; man fand auf den Caravanenstraßen am Wege große Ladungen von Gewürzen, Zimmt, Pfeffer und andern Waaren, und niemand der Vorüberziehenden griff sie an bis der Eigenthümer sie holte. So legen, sagt Burckhardt, auch jetzt noch die Einwohner von Dar Fur wenn sie ihre Cameele auf der Aegyptischen Straße verlieren, ihre Ballen in der Libyschen Wüste nieder, um sicher sie wieder zu finden.

Der Hafen von Aidab, sagt Macrizi †), war damals der erste Hafen der Welt, die Wüste Aidab (Aizab) ward mehr bereiset als das reichste Fruchtland; Indien und Yemen sandte dahin seine Schätze und die Pilger strömten aus dem innern Afrika dahin zusammen zur Ueberfahrt nach Jidda und Mecka. Was Aidab war, ward später Aden,

---

*) Macrizi b. Burckh. p. 542. **) Append. b. Salt Trav. in Abyss. pag. LXXVI. ***) Macrizi b. Burckh. p. 519. b. Quatremère II. p. 162. †) Macrizi b. Burckhardt p. 520. b. Quatremère II. p. 165.

Hormuz, Gorislan und seit dem Anfang des 15. Jahrh. (820 d. Heg. 1417 n. Chr. G.) ward die Küste Aidab wieder leer; der Ort war zu Macrizis Zeit nur noch ein Haufen armer Hütten aus Baumzweigen. Lange Zeit war uns diese Küste der Bedjahs, samt dem Hafenort Aidab (das alte Berenice) völlig Terra incognita geblieben, bis Cailleaud im J. 1816 dort zuerst wieder die Smaragdminen und Belzoni darauf die Hafenstellen und das alte Berenice entdeckte. Nur ein kleiner Theil der Bedjahs wurde durch diese Localität in der damaligen Handelswelt bekannter, der größte Theil streifte wohl, vor wie nach, als unbändige Beduinen umher, von denen die Arabischen Autoren eben so viele seltsamen Fabeln erzählen als Plinius und die Römer von den Blemyern.

Die Arabischen Autoren rühmen die Viehzucht der Bedjahs, zumal ihre röthlichen Cameele von guter Race (vergl. oben Bishareen, S. 552); auch haben sie schönes Rindvieh und Schafe, deren Milch sie trinken. Außer der Viehzucht treiben sie auch, wie wir oben gesehen, Schiffahrt und Bergbau, da sie die Goldminen und nach Al Djahetz auch die Smaragdgruben bearbeiten.

Die Bedjas sind von sehr vollkommnem Körperbau, aber mager, und von gelblicher und dunkler Farbe (beide Farben werden ihnen gegeben; Burckhardt *) giebt ihnen die der Habessinier, mit der die ihrige auch übereinstimmt). Wirklich nennt sie auch Bakui ein Geschlecht der Aethiopen **). Sie sind sehr schnell im Lauf, was sie vor Andern auszeichnet, wie auch ihre Cameele ***). Diese sind zum Gefecht abgerichtet, das die Bedja's mit der Lanze sehr geschickt führen; vor der gefallenen Lanze knien die Cameele nieder. Die Bedja's sind immer im Aufruhr; doch nennt sie Macrizi ausdrücklich außerordentlich redlich und gastfrei. Ihre Hauptwaffe ist die Lanze (Sebaye) mit Eisenspitze, diese 3 Ellen, der Schaft 4 Ellen lang, also 7 Ellen (daher der Name, denn Seba heißt 7). Diese Lanzen legen sie nie aus der Hand, sie werden von Weibern gearbeitet die keinen Umgang mit Männern haben, außer denen, welche die Lanzen von ihnen holen. Die Töchter welche sie dann gebähren treiben wieder der Mutter Geschäft, die Söhne aber werden umgebracht, weil die Männer ihnen nur Last und Plage geben. Ihre Schilde von Büffelhäuten heißen Aksomye (von Axum), von Seethierfellen Dahlakye (von der Insel Dalak). Ihre Bogen sind vom Holze Seder und Sho-

*) Burckh. Tr. App. p. 510. **) Bakoui in Notices et Extr. II. p. 392. ***) Ibn Selym b. Burckh. p. 503. b. Quatremère II. p. 140

Shohat (?) gemacht, sehr groß und dick (schwer zu spannen, wie derjenige welchen die Aethiopier Kambyses zum spannen zusendeten); ihre Pfeile sind vergiftet und tödten auf der Stelle. Sie haben Kriegspropheten die wie bei den Römern und Galliern die glücklichen Vorzeichen verkünden und zur Schlacht aufrufen; diese sind gleich den Schamanen dem Dienst des bösen Geistes ergeben wie Ibn Selym sagt. Eine seltsame Erzählung von der Castration bei den Männern und dem Abschneiden der einen Brust bei den Weibern, wie bei den Amazonen führt Macrizi an, u. m. a. Ehedem hatten die Bedjas einen gemeinsamen König der im Gezira Bedja (d. i. zwischen Atbara, Mogren und Nil) zu Hedjer (?) wohnte, und die Erbfolge ging, wie wir oben bei den Berbern schon erwähnt haben S. 558), auf die weibliche Linie über. Gegenwärtig kommt der Volksname der Bedja's gar nicht mehr in Nubien vor, aber noch wird das Land, wovon El Taka ein Theil ist, wohl Bedja genannt; Bedjan heißt der Hauptort des Landes Mograt am Nil zwischen Berber und Dongola, und Bedjrasch, sagt Ibn Selym, war einst der Haupt- und Residenz des Oberhaupts von Merys d. i. Nubien im Süden von Said.

Anmerkung 1. Die Smaragdgruben Zaboura der Bedja's, im Gebirge Ollaki in der Wüste Aidab, auf der alten Straße von Koptos nach Berenice.

Von Kous, bei Kouft (Koptos), am Nil bis zum Hafen Aidab waren nach den Arabischen Autoren 17 Tagereisen (nach Ebn Batuta nur 15, nach andern noch weniger), queer durch das Gebirgsland vom Nil zum rothen Meere, etwas nördlich des Breitenparallels von Assuan, und auch als die großen Handelscaravanen hier ein Ende nahmen blieb in dieser Direction noch lange eine Hadgiroute *). In derselben Richtung rechneten die Alten zwischen Koptos und Berenice 12 Tagereisen. Nach Cailleaud und Belzonis Untersuchungen dieses Transversalthales, bleibt kein Zweifel übrig, daß die alte und berühmte Handelsstraße von Koptos nach Berenice **) unter den Ptolemäern, wie sie der scharfsinnige d'Anville auf seinen Karten verzeichnet hat, dieselbe ist, die im Mittelalter durch die Wüste Aidab und das Land der Bedja's von Kous oder Kouft nach Aidab führte (s. in der vorigen Anmerkung und das fernere unten). Hier bemerken wir nur, daß an dieser Straße die Smaragdminen lagen, welche die Bedja's bearbeiteten, oder von andern bearbeiten ließen. Ungeachtet sehr viel von ihnen gesprochen worden †), so waren sie doch unbekannt geblieben, bis Cailleaud sie im J. 1816 wieder entdeckte. Ausgeschickt von Mohammed Ali Pascha, und auf

---

*) Burckhardt Tr. p. 387, 255; b. Macrizi App. III. p. 494.
) Burckhardt Tr. p. 520. App. *) Strabo XVII. p. 599, 595 ed. Tzsch. †) Memoire sur la Mine d'émeraudes b. Quatremère T. II. p. 173—180.

alle Weise mächtig unterstützt, reisete der Französische Mineralog
von Edfu am Nil ab, und entdeckte sie, nachdem er 7 Tagerei
sen gegen Osten, auf einer antiken Straße, wo noch viele Ruin
von Ortschaften, Brunnen, Caravanserais, Stationen aus al
Zeit, wohl seit Ptolemäus Philadelphus, wie Strabo b
merkt, und aus neuerer Zeit sich vorfanden, gereiset war. A
Fuße des hohen Berges Zabourah liegen sie, im wüsten Ba
lande der Ababde's, auf der Grenze von Oberägypten und A
bien nur in etwa 5 geographischen Meilen directen Abstande v
der Meeresküste **). Ihre Lage fand Cailleaud 4 Tagerei
im Süden von Kosseir, wodurch ihre Stelle auf der Landka
ziemlich sich bestimmen läßt.

Cailleaud entdeckte sie in einem engen Thale begrenzt v
Granitbergen, zwischen horizontalen Schichten von Glimmersch
fergebirge, durch welche die Gruben in das Innere des Berg
führen. Sie senken sich mit dem Streichen und Fallen der Gli
merschicht die öfter nur 3 bis 4 Fuß mächtig ist, und weiter s
die ausgearbeiteten Gänge dann auch nicht; wo die Glimmerschi
mächtiger ist, da wird das Dach durch Holzwerk gestützt. Mehr
der Gruben senken sich 400 bis 500 Fuß in den Berg hinein. I
innern derselben fand Cailleaud cristallinische Stücke des gesucht
Steines vor, welche der Pascha erhielt. Der Weg welcher unm
telbar zum Eingang dieser Gruben führte, den jetzt die Ababd
beherrschen war in Fels gehauen, ein mächtiges Werk, dort Z
boura genannt, dicht an den Gruben, deren gegen 60 sind. I
der Nähe sind große Bassins in Granit gehauen zum Auffang
der Regenwasser, da die nächste Quelle über eine Meile entfer
liegt. In der Nähe der Gruben, am Fuß des hohen Bergs Z
boura, stehen die Ruinen von Wohnungen, im Thale, die Cai
leaud für prächtige Trümmer der alten Stadt Berenice geha
ten hatte. Belzoni, der bald darauf dieselben besuchte, fa
nur unbedeutendere Reste geringer Hütten ***) die Sakiet hei
und wahrscheinlich der Aufenthalt der alten Bergleute waren, d
dort im Lande keine Spur eines großen Emporiums wie Ber
nice war. Sechs Stunden von dieser Stelle der Gruben v
Zaboura, sollte sich eine zweite finden, ebenfalls mit ein
gewissen Anzahl Gruben und andern alten Mauerresten, die Cai
leaud aber nicht zu sehen bekam. Vielleicht sind diese diejenig
welche näher am Meeresufer gelegen sind, in gleichem Breitengrad
genannt Zumrud bei den Arabern, von welchen Bruce so vi
gefabelt hat und die er auf einer benachbarten Insel im G
Siberget wiedergefunden haben will. Belzoni hielt bei sein
Bereisung jener Meeresküste doch die jetzt namenlose Stelle, un
24 Gr. N. Br., wo Lepte extrema und d'Anvilles Berenice ein
gelegen, für Bruce's Landungsstelle auf seinem Wege zu den Sm
ragdgruben. Doch hat Belzoni noch an drei †) andern Stell
am Berg Zaboura ebenfalls Spuren alten Bergbaus aufge
funden.

---

*) Burckhardt Trav. p. 538. **) Belzoni Voyag T. II. p. 66. ***) Belzoni Voy. II. p. 37. Atlas tab. 3 nr. 7. †) Belzoni Voy. T. II. p. 98.

Bald nach dieser Entdeckung, über welche wir noch Cailliauds eignen, genauern Berichten entgegensehen, wurde er vom Pascha auf eine zweite Expedition zur Aufsuchung der Goldminen, und zur Bearbeitung der Gruben am Zaboura, mit einem Aga und 200 Arbeitern ausgeschickt, die aber bald durch ihre Meutereien, in den von ihnen verwünschten Grubenarbeiten, den Europäer nach Kairo umzukehren zwangen. Hunger und Krankheiten erschwerten ihnen die Wiederaufnahme des alten Werkes nicht wenig *).

Als Belzoni im darauf folgenden Jahre diese Gegenden besuchte, fand er 50 Arbeiter bei den Gruben, die seit 6 Monat Arbeit noch keinen Smaragd aufgefunden hatten; ihre Nahrung mußte ihnen vom Nil zugeführt werden, konnte aber leicht von den Ababde's abgeschnitten werden. Die beschwerlichen Grubenarbeiten hatten sie mehrmals aufrührerisch gemacht. Alle alten Grubengänge **) waren von obenher zugeschüttet und man konnte nur durch kleine Oeffnungen hineinkriechen. Der Eingang glich den Todtengrüften von Gourne bei Theben; die Gruben folgten den Marmor- (?) und Glimmerschichten. Die ausgeworfenen Schutthalden zeigten schon die außerordentliche Tiefe des Grubenbaues. Aber ein regelmäßiger Plan schien nach Belzoni dabei nicht befolgt zu seyn. Die Arbeiter sagten, die zwei Marmorbänke zwischen denen die Glimmerschichten lägen, liefen convergirend gegen einander, und im Maximum der Annäherung läge das Muttergestein des Smaragdes. Alle Marmor- und Glimmerschichten neigten sich gegen das Innere des Berges. Erst nach Belzonis Dortseyn will man wieder Spuren des Smaragdes, aber von geringer Güte aufgefunden haben.

Bei einer genauern Betrachtung der kleinen Trümmer von Sakiet (Sekket) ***), eine Meile von den Gruben, ergab sich, daß sie wirklich wohl die Stadt der alten Bergleute gewesen. Sie liegt im engen Thale das amphitheatralisch von Felsen umgeben 700 bis 800 Fuß im Halbkreis hat. An die Seiten der Felsen sind einige 80 Häuschen angelehnt, die, alle, bis auf eins, kleiner sind als eine in Fels gehauene Capelle die 30 Fuß tief und 20 breit ist. Unter den sechs Griechischen Inscriptionen welche Belzoni hier copirte wird, auf einer auch des Emporiums Berenice erwähnt, welches einige Tagereisen entfernt von dieser Stelle, bald darauf, am Gestade des rothen Meeres, als mächtige Trümmerstadt, von Belzoni wieder entdeckt ward.

Diese Minen sind nun unstreitig die Smaragdgruben Kharbah oder Kherbe im Gibbel Ollaky der Arabischen Geographen, von welchen Mesalek al Absar †), nach Macrizi, durch einen Factor derselben eine Nachricht mittheilt. Sie wurden auf Kosten des Aegyptischen Sultans bebaut, in den Bergen, deren höchsten Gipfel er Karka-shenbah nannte, mitten in der Wüste der Bedja. Die Gebirgsart in welcher die vielen Gruben sich befinden, die Irrgänge wie Labyrinthe darbieten und leicht zu-

*) Belzoni Voy. T. II. p. 21. **) Belzoni Voy. T. II. p. 49. ***) Belzoni Voy. T. II. p. 90. †) Macrizi b. Quatremère T. II. p. 174.

Plinius, die wir bisher nicht erklären konnten, wo er aber das unverkennbarste die Smaragdminen von Zaboura bezeich- die also schon im hohen Alterthum bebaut worden waren, in nach ihm die dritte Sorte des Smaragdes gefunden (Tertium locum Aegyptii scil. Smaragdi habent, qui ntur circa Copton oppidum Thebaidis in collibus, ex bus) *). Unser Satz den wir im obigen ausgesprochen haben, frika, bis jetzt, im Gegensatz des so edelsteinreichen tropischen s und Amerikas noch keinen ächten Edelstein aufzuweisen ist daher durch diese neue Entdeckung noch nicht als wider- nzusehen; obwohl die Zukunft uns noch eines andern beleh- nn, so ist doch bis jetzt diese Eigenheit als eine characteri- für den Sudan der Erde zu betrachten.

Viertes Kapitel.

Der untere Nillauf in Oberägypten.

§. 26.

Uebersicht.

Aus dem höhern **) Nubischen Terrassenlande bahnt er Nil, zum letztenmal ***) als wilder Gebirgsstrom, Lauf durch die Klippeninseln und Felsengen, von der Philä bis Elephantine, schäumend und tobend die Cataracten von Syene, hinab, in eine neue schaft, nach dem gefeierten Aegypten, in dem er nun ler Majestät als ein seegnendes und fruchtbringendes über hundert Meilen weiter, gerade nordwärts, bis Meere fortgleitet. Nähert sich eine Caravane, die seit ten die heiße, einförmige, wasserleere Nubische Wüste ig dieser Grenze von Oberägypten, so werden die er- ten Lebensgeister zuerst durch das ferne Rauschen der ten, und bald durch die Dattelhaine von Syene er- †) und zu neuer Lebenslust gestärkt. Der Eindruck die heiße, helle Trauerwüste die Seele des Wan- belastete, verschwindet; es eröffnet sich die Aussicht erweiterte und bewohntere Aegyptische Land, an des- ingänge die dunkelfarbigen Granitgebirgsketten, die pässe, die schäumenden Wasserstrudel, die Klippenin- mit ihren Riesenmonumenten gleich geheimnißvollen tern, welche die Elemente selbst in der Urzeit dahinge- das Wunderland der alten Welt von der Mittags- her bewachen. Schifft der Reisende aber auf der Nil- aus Nubien in Aegypten ein, so ist er schon durch die

---

*) Plin. Hist. Nat. XXXVII. c. 17. ed. Bip. **) Herod. . 29. ***) Browne tr. p. 488. †) Bruce Tr. VI. p. 503.



ihren Trümmern überdecken und in Hügel ver

Ein Ueberblick über die Gesamtconfigura
Aegyptischen Landes wird uns auf diesem Boden
erst orientiren, bevor wir zur genauern Kenntniß
zelnen Theile und des Stromlaufes selbst übergeh
wir hier wegen ihrer großen historischen Wichtig
genauer ins Auge zu fassen haben.

Von Syene bis Kairo, wo die Stromscheidu
der Nil in einem Thal mittler Breite von zwei
das von zwei Höhenzügen **), die Jakuti zwe
geln zu beiden Seiten des Nils vergleicht ***),
wird, davon der gegen O., das ganze Land bis zu
Meere füllt (zwischen Ghenné nach Kosseir sind
Stunden, oder drei Tagereisen); der andere im
von Libyen auf und zieht wie ein platter, furch
Damm, den Nil entlang hin, in einer Breite, die
Assiout und der großen Oase etwa 4 Tagereisen
Dieser Wall von Aegypten †) (the Wall of Egyp
das Nilthal gegen die Wüsten des westlichen Lib
welche man von ihm hinabzusteigen, auf dem S
stege bei dem Gebel Rumli, wohl eine Stunde gebr

Dieser westliche Wall von Aegypten fällt in ei
gen Böschung (talus) gegen Ost in das Nilthal ab
mehr oder weniger geneigt, und kann darum fa
bestiegen werden; dagegen steigt die östliche Begren
Nilthals senkrecht (falaise coupée à pic) empor,
darum in ihrer ganzen Länge, Gebel Mokattam,
Felsenwand genannt.

[illegible]bildungen (Puddingstein, Nagelflue, Breccia) ist [illegible]mehrere Querthäler von O. nach W. durchschnitten, [illegible] die Communication vom Nil mit dem rothen Meere [illegible]leiten. Darunter zumal das Thal zwischen Keft (Kop. [illegible]) und Kosseyr *) und das Thal der Verirrung zwischen [illegible] und Suez **) wegen der hindurchgehenden Carava[illegible]straßen am bekanntesten sind. Aber außer ihnen finden [illegible] noch sehr viele mehr und minder breite Schluchten [illegible]ros) oder Tobel, welche den Mokattam von Zeit zu [illegible] durchbrechen, und von ihm zuweilen in das Nilthal [illegible]herende Bergwasser mit großen Massen von Sand und [illegible]steinen herabführen ***).

Auch der Libysche Wall von Aegypten soll ähnliche [illegible]brechungen gegen die Oasen haben; aber bekannt ist [illegible] bis jetzt nur die eine in Unterägypten, das Thal von [illegible]oumé (wo der Mörissee), welches sich westwärts in [illegible] engern Thale des Bahar el Farigh (d. h. leerer Strom) [illegible] Bahar bela me (d. i. Fluß ohne Wasser fortsetzend, in [illegible] Libysche Wüste hineinzieht †).

Die schräge Böschung der Libyschen Bergkette wirft [illegible] Nilstrom selbst in seinem ganzen Laufe mehr auf die [illegible]che Seite des Thals herüber, so daß über seinem rech[illegible] Ufer die steilen Felswände dicht emporstehen; nur selt[illegible] liegt seine Stromrinne in der Mitte des Thales.

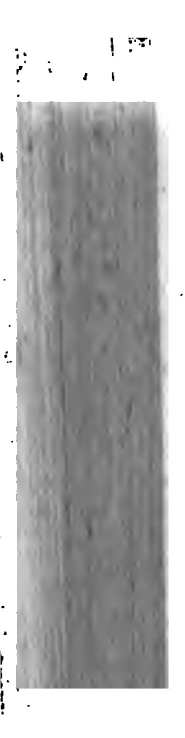
Dieses ist aber immer von geringer Breite, am schmal[illegible] in Oberägypten (Said), der alten Thebais von Syene [illegible] Kenné (Ghinnah) ††).

Es liegt hier nur die einzige Insel von Bedeutung im [illegible], welche Samban heißt. An einer der breitesten Stel[illegible] füllen die Ruinen von Theben, noch heute, das ganze [illegible] Meilen breite Thal von O. nach W. aus, und bedecken [illegible] von Ost bis zum Westwalle mit ihren Säulengängen, [illegible]pelhallen, Colossen und Obelisken.

In Mittelägypten (Wostani), welches von da an be[illegible]nt, wo die letzten Tempelruinen von Denderah (Tenty[illegible]) die Ufer des Nils schmücken, erweitert sich das Nilthal [illegible] mehr, von Siouth aus. Doch wird es nicht über [illegible] jenes †††), und an der weitesten Stelle bei Fajoume [illegible] 3 geogr. Meilen breit. Aber von hier an zieht sich die

---

*) Rozière description mineralogique de la Vallée de Kosseyr Mem. sur l'Egypte III. p. 227. **) Girard descr. topogr. de la Vallée de l'égarement Mem. sur l'Egypte III. p. 360. ***) Reynier in den Mem. sur l'Egypte. IV. p. 13. †) Andreossi Mem. sur la Vallée des lacs de Natron in den Mem. sur l'Egypte. I. p. 223. ††) Browne [illegible]r. p. 128. †††) Reynier Mem. sur l'Egypte. IV. p. 5.



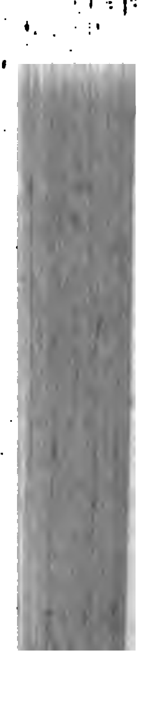
kleineren aber und ihr ganz benachbart ... Philä ist, unter 24 Gr. 1 Min. 34 Sec. N. B... Gr. 34 Min. 16 Sec O. L. v. Paris, nach des A... Nouet Bestimmung ***). Von hier an durchbric... in einer engen Thalkluft das wilde Granitgebi... zu beiden Seiten als dunkelbraune Klippen und... sen steil und trümmerartig emporsteigt, und bil... Gestrudel und Stromschnellen die Aegyptischen ... genannt, bis er nach einer Strecke von etwa ... unmittelbar an den Mauern der Stadt Syene, ... der nördlichsten Insel der zahlreichen Grupp... die berühmte Elephantine ist (Elephantina ... fere cataractis jacet) †), diese Gebirgsmauer... wieder einen ebenen Thalboden gewinnt, und im ... Bette mit beruhigterem Laufe sich in die tiefere ... hinabsenkt.

1. Die Insel Philä, Pilak, Anas el W...

Diese kleine Insel ††) liegt beinahe 25000 ... Toisen) in directem Abstande, also etwa 2 Stund... von Syene; aber noch 14 Lieues (25 auf 1 G... lich vom Wendekreis des Krebses entfernt; ... N.W. gegen S.O. 1152 Fuß Länge, 408 Breite, ... im Umfange, und ragt nur 26 Fuß über dem ... Wasserspiegel des Nils, also doch hoch genug heran... ganze Jahr hindurch vom Nilwasser unbedeckt ... Bei aller Kleinheit steigt ihr Ruhm, wenn sch...

mit der Insel Elephantine verwechselt zu haben
sie in hohe Zeiten hinauf, und die Pracht ihrer
numente setzt heute noch in ihren Trümmern am Ein-
ge der Nubischen Wüste in Erstaunen. Die Insel war
Aegyptern *) ein heiliger Wallfahrts- und der große
dtenort; dort sollte das Grab des Osiris seyn;
h nur Priester allein konnten bis zu ihm vordringen;
ihundert und sechszig (so viel Tage zählte das alte
hr) Opferschalen standen dem Osiris da bereitet, welche
Priester jeden Tag des Jahres von neuem mit Milch
ter Anrufung von Gebeten füllten. Noch heute finden
dort die Ruinen eines großen Prachtsaales, dessen Wände
allen Seiten mit Sculpturen überdeckt sind, die auf
Tod des Osiris Bezug **) haben. Die Volkssage er-
lte, Isis habe ihrem Gemahle zu Ehren dort einen gro-
Tempel erbaut, und der Schwur „bei dem Osiris
zu Philä begraben liegt," war den Aegyptern
unverletzlicher Eidschwur (Μὰ τὸν ἐν Φίλαις Ὄσιριν) ***).
n Namen hatte die Insel wohl von der Grenze, denn
h jetzt heißt Pilak †) im Koptischen, der ferne Grenz-
t, und von jeher, die alleraltesten Zeiten der Pharao-
n ††) etwa ausgenommen, wo Aegypten weiter gegen den
den reichen mochte, war hier Aegyptens Scheide von
bien. Noch jetzt heißt sie bei den Arabern, welche die
en Aegyptischen Namen viel getreuer beibehielten als die
ern Griechen, die nach Französischer Art alle Namen ver-
mmelten und nach ihrer Aussprache verdrehten, Bilak.
e Griechen nannten sie Philä (Φίλαι b. Strabo, Φίλαις
Plutarch, Φίλα bei Steph. Byz. Filis in Notit. Digni-
t.), was man irrig von πύλαι, die Pforte, als den Ein-
g Aegyptens hat ableiten wollen. Die Tempelruinen,
auf ihr liegen, haben ihr bei den Anwohnern auch den
men Djeziret el Birbe, d. i. Insel der Tempel
worben, denn im Thebaischen Dialect des Koptischen heißt
Tempel, Perpe, Birbe †††) (vergl. oben S. 559.).
ch einem wahrscheinlich jüngern, Arabischen Mährchen,
len es die Lustorte eines Königs Wobjoub gewesen seyn,
n, die dieser sich zu seinen Festen erbaute, daher Burck-

*) Diodor Sic. I. 22. Plutarch de Isid. et Osirid., Strabo u. a. **) Lancret Descr. p. 13. ***) De insula Philensium Osiridis sepulchro consecrata p. 165, und Sacra Philensia p. 182 in Fr. Creuzer Commentationes Herodoteae. Lips. 1818. 8. desselb. Symbolik 2. Ausg. Th. 1. S. 262. †) Champollion le Jeune l'Egypte sous les Pharaons. Paris 1814. T. I. p. 154. Quatremère Mem. I. p. 387. ††) Creuzer Commentat. Herodoteae §. 14. p. 175. †††) Champollion I. p. 158.



sich rings um die Insel festungsartig erheben,
walt der Nilwellen seit Jahrtausenden trotzen. D
struction ist hier, wie auf Elephantine, von sehr
licher Art; sie bilden Quai's die concav ***)
Strom, convex gegen das Innere der Insel s
Gewölbe gegen die Last und den Druck des Erdb
stemmend; eine Bauart die, so viel uns bekann
Aegypten zu finden, sich seit Jahrtausenden be
und der Beachtung unserer Wasserbaumeister w
wäre.

Die ganze Insel ist mit Tempeln bedeckt,
kleinsten Raume beisammen die reichste Ruinen
die wohlerhaltendste ††), die ganz Aegypten darbi
rend die unzähligen benachbarten Inseln alle wüs
sind. Das Nordende von Philä hatte Gebäude,
unkenntlichen Trümmern liegen, in S. O. steht
Hütten der Barabras, in S. W. aber die Ha
welche zweien Haupttempeln angehören, die nach
gelmäßigkeit der Colonnaden zu urtheilen †††),
binden, und aus andern hinzukommenden Gebäu
gleichen Zeiten, nach einander erbaut sind.

Auf der südlichsten Felsenspitze der Insel über
alle Monumente derselben: rechts ein isolirter un
Tempel, das Typhonium mit dem Grabmale d
links ein Obelisk und lange Säulenreihen, grad
großer Tempel des Osiris, an dessen Seiten nie
ten der Barabras angelehnt sind, und neben ih

...felsenmassen erheben sich wie breite Plateaux auf denen ein Dörfchen liegt.

... dem südlichsten oder dem großen Osiristempel *) ... Säulenhallen, 2 Obelisken und mächtige Pylone. ... 32 Säulen der ersten Halle stehen noch die mehr... gen den Tempel hinlaufend; ihre Capitäle sind ab... und die beiden ägyptisch-nationalen, mit dem Ty... Lotusblume (lotiforme) oder der Palmkrone ...iforme), jedes verschieden von dem andern ausge... nach altgothischer Art, ohne die Harmonie des Gesam... stören. Den Eingang zur zweiten Säulenhalle bil... majestätischer Bau jener quadratischen, pyramidalisch steigenden Pylone (πύλων bei Diodors Beschreibungen ...nt), die uns schon von Nubien her bekannt sind. Sie ... sich zu beiden Seiten der Pforte wie thurmartige ...l, die vielleicht einst auch zur Vertheidigung des Ein... dienen konnten; aber viele Treppen im Innern füh... hinauf zu ihrer obern Plattform, die unstreitig für die ...ster des Osiris, zur Betrachtung des Himmels, als ...ernwarte diente, da der ganze Cultus des Sonnengottes ...t Astronomie und der Entwicklung des Niljahres nach ...g, Monat, Ueberschwemmungszeit, Stern und Mondes ...f- und Niedergang, Sonnensolstitium und Tropenkreisen genauer Verbindung stand. Dieser erste Pylon, 118 Fuß ...it und nur 54 Fuß hoch, ist jedoch der höchste der hier ... stehenden Bauten, die auf die kleine Insel zusammen... drängt majestätisch genug sich erheben, aber im Grunde ... im Kleinen sind, was in Aegypten im Großen sich ...derholt. Doch tragen sie sehr characteristisch alle Eigen... ...en der Aegyptischen Architectur, den überstehenden Kranz ... obern Gebälkes, die an den Ecken der Pylone herablau... ...en Rinnen, dieselben Ornamente und Sculpturen. Am ...n Pylone sind sitzende Gottheiten angebracht, vor ihnen ...ende Priester mit Opfergaben; jede Scene macht ein ...es Bild und ist von dem andern durch verticale Strei... ... mit Legenden voll Hieroglyphen, geschieden. Ein merk... ...diges symbolisches Opfer eines Priesters der vor den ...ttheiten steht, ist das von 30 Schlachtopfern in dreimal ...nerer Gestalt, das Lancret beschreibt **). Die Basis ... Pylon umranken Lotusornamente. Alle Mauerwände ... von oben bis unten zum Staunen des Betrachters ... sculpirten Ornamenten überdeckt, und diese einzige Vor... ...seite des Pylon bietet deren allein schon, nach genauer ...ssung, eine Oberfläche von 5400 Quadratfuß (600 Quad.

*) Lancret Descr. p. 8. **) Descr. T. I. ch. I. p. 25. u. pl. 6. fig. 7.

an den Säulenknaufen vorfindet, aber jetzt vo
der Wüste bedeckt und kaum merkbar ist. Die S
sind aus Werkstücken erbaut, an deren innern S
Ueberreste von oft verkehrt stehenden Hieroglyp
nimmt; es sind also Quadern älterer Kunstwerke
leicht das doppelte Alter des Tempels selbst hab
aber ganz in demselben Style ausgearbeitet waren
ther Vollendung *) und also an dreitausend Jahre
kaum noch auf die Wiegenzeit der Aegyptischen
hinweisen können. Die Tempelsäle selbst sind
gehalten, nur mit oben einfallendem Lichte.
und mehrere kleinere führen zum Adyton, in w
Granitblock liegt, ein Monolith, mit einer Nisch
Kalabshe und Dakke s. oben S. 642, 637) der ga
mit Hieroglyphen wohl sicher zur Aufbewahrung
gen Geiers, Falken oder Sperbers (Ἱέραξ) **), d
bol des Osiris, bestimmt war, dessen Strabo bei
sel gedenkt, indem er von ihm sagt: es sey kein
scher Vogel gewesen, sondern eine besondere Art w
immer aus Aethiopien herbeigeholt habe.

Das Innere des Tempels ist wie das Aeußere
voll Sculpturen, kein Stein ist ohne sie; alle
heilige Bilder, Göttergestalten, Opferscenen, Anbeten
Priesterprocessionen (z. B. die mit dem Priestersch
Priesterinscriptionen, Symbole, Hieroglyphen, die
nahme das Aegyptische Volk zu frommen Gefühlen
ken Gedanken, auf das sprechendste und bestimm

ie auf die seegnende und befruchtende innere Kraft
wassers gegründet sind. Getrunken verscheuchte es,
en Durst, nach dem Aegyptischen Glauben, auch jede
it, und erneuerte den ganzen Menschen, wie die Nil-
emmung die ganze Aegyptische Landschaft mit jedem
verjüngte zur Zeit des Sommersolstitiums. Die
ation des Zodiacus, in welche dann die Sonne ein-
wird bei den Alten als nothwendige Begleitung des
iens selbst betrachtet. Einst war der Löwe ein das
rsolstitium, oder ein die Ueberschwemmungszeit be-
gleitendes Zeichen; daher ward der Löwe vom ge-
Himmel als die Ursache des Wasserreichthums be-
und erscheint überall als Tempelfigur. Aber da
rrücken des Sommersolstitiums gemäß dieses aus
e des Löwen in das des Krebses überging, nach
Berechnung *) 2500 Jahre v. Chr. Geb. so hat
aus auf das hohe Alter dieses Tempels zurückschlie-
en, der vor dieser Aera erbaut seyn mußte, näm-
rend der Periode in welcher der Löwe im Zeichen
mmersolstitiums stand (ein Zeitraum von 2163 Jah-
ie dieß aus diesen und andern astronomischen Mo-
n Aegyptens (s. unten Tentyra) hervorgehn soll.
n besonders merkwürdigen Lichteffect **) geben die
Philäs, wegen ihrer geographischen Lage zunächst
nördlichen Wendekreis des Krebses; denn so wie die
ich höher hebt am Himmel, werfen die obern Glie-
Tempelbalken und Cornischen, lange Schatten herab,
r tiefer die Mauern herablaufen bis sie in der
tunde, beim senkrechten, hellsten Sonnenstrahle,
en im dunkeln Schatten stehen, im größten Con-
t der Glut der umliegenden Landschaft die dann
agsruhe in Todtenstille versinkt.
s von jenem großen dem Osiris geweiheten, liegt
er kleiner, von ihm sehr verschiedner, der Isis,
auf allen Seiten von Portiken oder Säulenreihen
die durch die eigenthümliche Ordnung sich von den
en und Römischen uns bekannten sehr unterschei-
sonders dadurch, daß die Zwischenweiten (en-
nements) der Säulen bis zu einem Drittheil ihrer
emauert sind, wodurch diese in eine Art Fenster
lt werden, erlangt das Innere dieser Portiken ein
Halbdunkel und mysterieuses Ansehn, welches bei
der Säulen weniger der Griechischen Eleganz und
der Säulenarchitectur entspricht, aber, gleich dem

---

ret Descr. p. 58. Fourier Mem. **) Lancret De-
t. p. 11.



scription in welcher die Priester sich gegen Ptolem
Cleopatra wegen der Soldaten und Gouverneurs
Philä beschwerten. Mr. Beechey nahm eine Abs
ihr. In der Nähe fand Belzoni 12 Granitblöc
der 5½ Fuß lang und 3 breit, welche die vollendet
pturen von Hieroglyphen enthielten, die im Ra
Bild eines Osiris umgaben und zu einem der
Tempel gehörten.

Der kleine Isistempel ***) selbst, welchen die
mer umgeben, hat gar keine Zerstörung erlitten u
sich wie ganz neu erbaut aus dem Schutthaufen.
wurde er später gebaut als der große Tempel; um
les aber ist nicht auszumitteln. Er ist eben so
Sculpturen versehen; auf allen Säulencapitäl
Würfel mit Isisköpfen im Basrelief vorgestellt,
Hauptbilder stellen insgesamt Isis und ihren
Sohn Horus wie den Leidens-Sohn Harpokrates
Am Uferrande in einiger Entfernung von den Temp
der große Saal mit den Sculpturen die größtent
Osiris Tod Bezug haben; die Wände sind hier m
und jüngern Inschriften überdeckt die in dieser E
als Monumente des Wechsels der Dinge durch a
und Völker merkwürdig genug sind. Es sind th
unbekannte in fremden Characteren (z. B. eine
der Decke), theils Griechische, Lateinische, Europäisc
nebst einer großen Menge christlicher, Koptischer
bischer Sprüche und Sentenzen, die zur Verewig
eigenen Namens über die ältern Sculpturen hinge

[illegible] bekannten Namen der letzten Jahrhunderte, auch die der [illegible], der Römischen Legionen unter den Cäsaren, und [illegible] Franzosen unter Bonaparte nach der Besiegung der Mamelukenherrschaft in Stein gehauen findet, neben Nouets [illegible]nomischer Bestimmung der Breite und Länge der Insel, die wir oben angegeben haben.

In der Nähe des Nordendes der Insel, das allein cultivirten Fruchtboden hat, den der Nilschlamm anschwemmte, [illegible] auch Reste von griechischem Mauerwerk mit Triglyphen und ein unvollendeter, Römischer Triumphbogen, also [illegible] aus allen Zeiten. Noch bleibt auf der Südseite ge[illegible] Osten ein grosses Gebäude *) übrig, das gleich beim er[illegible] Anblick der Insel durch seine Grösse und helle Farbe [illegible]leuchtet, und bald durch die Eleganz seiner Formen [illegible], die sich besonders in dem schlanken Bau der Säu[illegible] zeigt, zum Zeichen, daß auch der Aegyptische Styl dem [illegible]schritt **) nicht widerstrebte. Indeß ist dieses nur an [illegible] Stellen mit Sculpturen geziert. Bei näherer Be[illegible] zeigt es sich in seinen meisten Theilen erst ange[illegible], noch unvollendet, und so erweckt es das höchste In[illegible] an ihm, die Mechanik und Technik der Aegyptischen [illegible]kunst zu studieren, deren Verfahren hier noch be[illegible] zu beobachten ist.

Auch an diesen Tempel sind die Hütten der Barabras [illegible]lehnt, wo vorher Hütten der Muselmänner, vor ihnen [illegible]liche Capellen, und, vor diesen, die Casernen Römischer [illegible] standen. Nicht leicht wird irgendwo ein so klei[illegible] Raum mehr Data zum vorüberziehenden, historischen [illegible]schattenspiel an den Wänden darbieten, deren erster An[illegible], in dieser Fülle wie in einer Capitale in Erstaunen [illegible], da der Boden nur ein kleines Inselchen an den äußer[illegible] Grenzen des Reiches, am Eingang der Wüste von je[illegible] war und noch ist.

Die Nilcataracten von Syene; die Schellal der Araber.

Unmittelbar unterhalb Philä fängt das romantische ***) [illegible]sengebiet der schäumenden Nilcataracten an, ein über[illegible] Schauspiel, nicht sowohl durch die Höhe der Was[illegible], denn es sind nur Stromschnellen, deren Größe [illegible] früherhin außerordentlich übertrieben, und von denen [illegible] seit Herodot bis in die neuern Zeiten sehr viel ge[illegible] hat, als vielmehr durch die Wildheit der Umgebungen.

---

*) Lancret Descr. p. 13. **) Belzoni Voy. I. p. 316.
***) Legh Narrat. p. 53.

schloß. An beiden Seiten des Thals steigt die G
birgskette in grotesken Formen empor, sie füllt den
mit zahllosen Klippen und Inseln, die bei hohem
mehr und mehr mit Strudeln bedeckt sind; doch zä
auch dann noch einige 20 große Inseln **) zwische
hin häufige Strudel und Stromschnellen von m
minderer Stärke sich befinden. Schon bei Phil
man das Getümmel und Getöse der Nilwasser zwis
Klippen, die vorzüglich am rechten Ufer aufstarren,
linken noch eine leichtere Fahrt während des hoh
sers gewähren. Gleich der erste Stromschuß bei
Barabras bewohnten Insel Schellal, unterhal
hat denselben Namen erhalten; er liegt im ersten
der Distanz von Philä bis Syene. Der Nil hat
genau die Breite des Niagarafalles, nämlich eine
stunde, aber keineswegs dessen Höhe, denn diese ist
bedeutend zu nennen. Belzoni der diese Ge
Mai ***), also bei niederm Wasser, aufwärts befr
eine der Hauptcataracten von 30 Fuß Länge und b
serspiegel schoß unter einem Winkel von 15 Gra
kleine Kähne konnten also auch bei niederm Was
Stelle befahren. Bei höchstem Wasserstande fuh
dem Rückwege die ganze Cataractenstrecke, von P
Syene, in einer Stunde hinab, und gibt an, von d
seite gesehen betrage das ganze Gefälle 300 Toise
Fuß?), und der Wasserspiegel habe eine Neigung
bis 35 Grad im Felsenbette, was doch schon vor
Bedeutung seyn würde, und genauere Barometerm

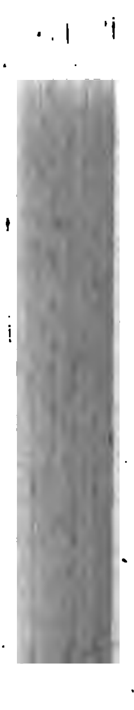
...herabfalle, nur 7 bis 8 Fuß hoch in ver...
...Felsen von einander getrennten Armen, mit
...Getöse. Bei ganz hohem Wasserstande ver...
...der Fall ganz, wo denn alles zum breiten
...de, den die Barken und die Nubischen Schiffer
Holzflößen obwohl nicht ohne Gefahr doch zu
...verstehen.

...eser Strecke ist daher natürlich jede Wasserfahrt
nicht ganz gehemmt, doch sehr erschwert. Ein
...licher Gebirgswall thürmt sich zu beiden Seiten
Anbau der Landschaft ist hier unterbrochen, und
wenige der Inseln sind nur hier und da von ei...
...en armen Fischerfamilie bewohnt, die noch zum
...er Barabras gehören. Aber auch hier erinnern
Inscriptionen und Hieroglyphen *) die in die wil...
...blöcke eingehauen sind an die Zeit des hohen Al...
wo selbst diese Einöden von frommen Pilgern be...
werden mochten, wie heute noch die Gangesca...
...nd Gangesquellen in Indien.

Insel Elephantine; Djeziret el Chag.

...ezte, nördlichste, große Insel am Ende dieser Ca...
...st Elephantine welche man mit Recht den
von Aegypten nennen kann **); bei den Arabern
mit gleichem Recht den Namen El Chag (el
...h. der Blumengarten oder die Blüthen...
... Wirklich bietet sie mitten zwischen den grauen...
...ppen und Wüsten einen ungemein reizenden An...
nach dem Urtheile aller Reisenden †), da sie mit
...Palmgruppen, Gärten, Maulbeerbäumen, Acacien,
Dum, Dattelpalmen und Sykomorn bedeckt, ganz
...st, und dabei ihre Wohnhäuser, Mühlen, Canäle,
...d Tempelruinen hat. Sie ist im Grunde ein
..., um welchen als Kern, sich eine fruchtbare Ebene
...hlamm angehäuft hat; auf dem ältern Granitkern
...r wie auf einem Plateau die Trümmer der alten
...s zu welcher Vater Herodotos wie er selbst be...
...wandert war. Es ist also in der That der erste
...nterhalb der Nilcataracten und des Klippengebietes.
...war es, wo, zu König Psammetichos Zeit ††),
...yptische Grenzbesatzung stand, wider die Aethiopier,

...omard Descr. p. 16. **) E. Jomard Descr. de l'Ile
...phantine in Descr. de l'Eg. Antiq. T. I. chap. III.
***) Champollion T. I. p. 159. †) Legh Narrat.
... Belzoni Voy. I; p. 95. ††) Herodot II. 30.



geboren werden. Eine große Menge von Grab[…]
in Fels gehauen befindet sich hier, die einzigen [...]
ganz Aegypten; im Süden und im Norden der In[...]
die Hauptruinen von zwei Tempeln ***), die be[...]
der sehr ähnlich und aus späterer Aegyptischer Ze[...]
scheinen, davon vorzüglich der im Süden besonde[...]
det ist, aber auch manche spätere Zusätze hat. Di[...]
liche Beschreibung hat Jomard gegeben, aus w[...]
nur besonders hervorheben, daß in seiner ganzen A[...]
Peripteros mit umlaufender einfacher Säulenre[...]
Vitruv) und Form †) der Urtypus der ältesten, e[...]
chischen Tempel nicht zu verkennen, und daß se[...]
innere wie seine äußere Seite mit Hieroglyphen [...]
Auf den äußern Wänden zeigen sich ein Jupiter [...]
und eine Isis die ihre Hände auf einen Jüngl[...]
der wahrscheinlich den Horus (der Isis Sohn, d. [...]
krates) vorstellt; daneben Opfergaben, welche de[...]
bilde mit dem Widderkopfe und der Isis gebrach[...]
Unter den innern Wandsculpturen des Tempels w[...]
gesamt bemahlt waren, befindet sich eins von au[...]
licher Größe, nämlich zur linken des Eingangs 20 [...]
welches zugleich wegen des Reichthums und der B[...]
der Arbeit wie des Gegenstandes zu den merkw[...]
überhaupt gehört. Denn es hat hier wie ein ähn[...]
großen Tempel zu Philä (s. oben und Creuzer [...]
249), auf der Insel an der Grenze der Nilschiff[...]
doppelte, mythologische und unstreitig auch geograp[...]
deutung. Der Hauptgegenstand ist die große A[...]

ziert, der gegen den Eingang des Tempels blickt. Sie
steht auf einem Altar ohne alle Hieroglyphen; in ihrer
Mitte ist ein kleiner Tempel, zum theil verschleiert, der
durch 3 Ringe auf einem Fußgestelle in der Arche befestigt
steht, die vermittelst langer Arme, wie eine Bundeslade,
(wie überhaupt mehreres des hier Abgebildeten an das He-
bräische Rituale erinnert) *) auf den Schultern getragen
wurde. Dem Schiffe zur Seite stehen eine Menge Opfer-
gefäße, 4 große Signa mit der Lotosblume decorirt, 4
mit dem Widderkopf, eins mit dem Löwenkopf u. a.
Ueber der Arche schwebt der geflügelte Globus. An
dem Hintertheil der Arche werden große Opfer gebracht, und
ein Heros mit Helm und Scepter, gleich den Königsgestal-
ten in den Palästen von Theben weihet seinen Scepter, über
ihm schwebt der heilige Sperber. An dem Vordertheile der
Arche ist dagegen eine Priestergestalt mit dem Kreuze oder
dem Nilschlüssel (crux ansata), mit ähnlichen Ceremonien
beschäftigt vor dem Götterbilde mit dem Widderkopf das
dunkelblau gemahlt ist.

Strabo sagt, daß auf dieser Insel der Tempel des
Knuphis **) und ein Nilmesser sich befinden. Eusebius
bemerkt ***), dort verehre man eine menschliche Gestalt mit
dem Widderkopf und der runden Scheibe mit den Hörnern,
die blau gemahlt sey. Diese Beschreibungen entsprechen
genau jenen Tempelbildern, und dieser Tempel ist wahr-
scheinlich der des Strabo; Cnuphis, Cneph, d. h. der gute
Genius, bezeichnet den Osiris mit dem Widderkopf den die
Griechen Jupiter Ammon nennen, und blau war hier
die Farbe des guten Gottes und der Schlange, seines Sym-
bols, wie in Indien am Ganges. Hier auf Elephantine,
wie in Theben, ward also Osiris der Sonnengott als Ju-
piter Ammon verehrt; der Widderkopf und die Scheibe mit
den Hörnern bezeichneten die Conjunction der Sonne
und des Mondes, wodurch das Herbstäquinoctium †)
angegeben war, unter welchem der höchste Wasserstand des
Nils statt findet, also die Zeit der höchsten Befruchtung
Aegyptens.

Die Bedeutung dieses Tempels dem guten Gotte,
Cneph, dem Seegenspender am Eingange Aegyptens ge-
weiht, wegen seiner geographischen Lage, geht hieraus deut-
lich genug hervor. Daher war Elephantine den alten Au-
toren auch recht wohl bekannt, wie dem Herodotus, von
dem es jedoch immer auffallend bleibt, daß er der heiligen

*) Lancret Descr. de Philae Ant. Vol. I. p. 26. **) Strabo l. XVII. p. 603. ***) Eusebius Praepar. Evang. Par. 1628. l. III. c. 2. p. 117. †) Jomard Descr. p. 15.



im Allorita gezeigt wurde, nämlich der eigene ...
einem einzigen Granitblock (οἴκημα μονόλιθον) ...
mit dessen Transport 2000 Männer 3 Jahre hi...
dem Nil, von Elephantine bis Sais, beschäftigt ...
ter König Amasis Regierung. Außer den Ueb...
gyptischer Bauwerke finden sich hier auch andere...
Römern erbaut zu seyn scheinen, zumal an de...
eine sehr große Mauer die als ein Vertheidigu...
anzusehen ist. Daß überhaupt die um den Gra...
geschwemmte Insel, seit älterer Zeit, zu ihrer ...
mit Quai's versehen ist, die von Zeit zu Zeit rest...
den sind, so daß deren Erbauungszeit nicht im...
anzugeben seyn mag, ergiebt sich aus der Betrach...
Ufer. Aber auch sehr antike Mauertheile sind ...
davon einer ††), von 45 bis 50 Fuß Höhe und ...
Länge welcher nach Art des oben bei Philä erwä...
convexe Construction hat. An diesem Quai hinab...
führen 50 Stufen mit einer Scala an der Wan...
einst zur Angabe des Wasserstandes diente. Di...
Nilmesser (Νειλομέτριον) †††) den schon Str...
Tempel des Cnuphis beschreibt, zu einer Zeit da ...
ler Thätigkeit war und zur öffentlichen Anzeige d...
und hohen Wasserstandes benutzt wurde. Die ...
war dabei interessirt den größtmöglichsten Tribut ...
dern. Daher wurde die Angabe der Wasserhöhe ...
zur Ueberschwemmungszeit übertrieben, und der ...
zum Nilmesser war nur wenig Eingeweihten geöffn...
zu den Priestern des Serapis gehörten, unter ...

Kornmaaß (Modius), als Symbol der Befruchtung, das wiederum in der Lotosblume zu einem Bilde vereint erscheint -ψ-, der Nil ebenfalls verehrt ward. Gegenwärtig ist natürlich dieser Nilometer *) zu gleichem Zwecke ganz unbrauchbar geworden. Die Natur des Stromes bringt es mit sich, daß das Nilthal sich immer mehr erhöhet und also seine Gebäude begräbt, wodurch die Cataracten immer niedriger werden, da auch das Strombette, wie schon Herodot weiß, zu gleicher Zeit sich erhebt. Die Höhe des Wasserstandes kann also heutzutage um die Befruchtung der Landschaft zu bezeichnen nicht mehr am Nilmesser von Elephantine abgelesen werden; er ist also ganz unbrauchbar und darum vergessen worden, bis die Europäer ihn wieder auffanden. Nach Girards Berechnung kann ein Nilmesser überhaupt nur etwa für ein halbes Jahrtausend, der Naturordnung nach, für einen höchstens, innerhalb solcher Periode identisch bleibenden Wasserstand des Nilstromes, brauchbar seyn. Die Ruine des Nilometers auf Elephantine soll uns daher weiter unten, in Verbindung mit andern Nilmessern, zu chronologischen Vergleichungen der physicalischen Entwicklungsgeschichte des Stromlaufes dienen, wenn er schon auf der Insel selbst nur noch als merkwürdige Antiquität betrachtet werden kann.

4. Assuan, Souan, Syene der Griechen.

Im Schutze des letzten Granitblocks **) hat sich die Insel Elephantine im Nil, von Nubien her, allmälig angesetzt; unterhalb beginnt also Aegypten wo der Granitboden aufhört, aber ihr zur Seite am rechten oder östlichen Nilufer liegt die erste Grenzstadt Assouan, in einer Entfernung von etwa 200 Stunden von Kairo, eine Distanz die in 14 Tagen zurückgelegt zu werden pflegt.

Die Araber haben in ihrem Assouan (oder Os-Souan) den Koptischen Namen Souan ***) beibehalten, welcher der alte Aegyptische ist, daraus die Griechen Syene (Συήνη) machten.

Der Name Souan (im Koptischen aperiens, aperta) bedeutet die Eröffnung Aegyptens; der Ausdruck von Rakoti (nachher Alexandria der Hafen seit Alexander dem

---

*) P. S. Girard Memoire sur le Nilomètre de l'Ile d'Elephantine. Descr. de l'Eg. Antiq. Mem. I. p. 8. **) Girard Observations sur la Vallée d'Egypte et sur l'Exhaussement séculaire du Sol qui la recouvre; in den Memoires de l'Academie Royale des Sciences de l'Institut de France, Année 1817. T. II. Par. 1819. 4. p. 185. ***) Champollion I. p. 161.

…nst war Assouan ein Ort von großer Bedeutung … im Mittelalter *) während der Araberherrschaft, wo … Hauptgrenzort von Said (Oberägypten) im Süden … Ibn Selym sagt uns, seine Umgegend habe größ… Ueberfluß gehabt an Korn, Weitzen, Obst, Schafen, …m, Cameelen und allen Waaren die es durch den Han… mit den Nuba's erhielt. Von da wurden die Kriegs… …ugen gegen die Nuba's betrieben. Im Jahre 1189 … d. Heg.) brachte der Hafen von Assouan an Zoll 95000 …re ein, der jetzt nach Burckhardt, nur noch den …ßten Theil dieser Summe etwa einbringt. Assouans …lhaine lieferten damals jährlich 30000 Erdeyb Datteln. …dem dortigen großen Gerichtshofe standen 80 große ge… …e Kadis, im Jahr 1223 (620 d. Heg.) zählte der Autor …dfouy in Assouan die Namen von 40 dort einheimi… Schriftstellern auf, und an 100 Sheriffe wohnten da… vom reinsten Adel aus dem Geschlechte ihres Prophe… In Assouan stationirte immer eine starke Besatzung …raber zur Khalifenzeit, bis unter den Fatimiten …r Posten sehr vernachlässigt ward. Bald überfielen ihn …ubier, bald warfen sich innere Parteien durch blutige …en zu Herrschern auf (die Beni Kenz s. oben S. 637), …ie Stadt immer mehr in Verfall gerieth und mit dem … 1403 (806 d. Heg.) durch eine sehr große Hungers… und Pest wie auch viele andere Städte Aegyptens fast entvölkert wurde. In Assouan allein starben damals Macrizi 21000 Menschen, sie muß also sehr bevölkert …en seyn. Seitdem hatte Assouan keinen eignen Gou…ur mehr und sank zu einem weit unbedeutendern Orte …) **), blieb sogar eine Zeit lang wüste liegen. In ei… ähnlichen Zustande finden wir ihn heute obgleich ein …nter des Pascha von Aegypten dort den Tribut eintreibt. Daß Assouan noch seit den letzten Jahrhunderten Zer…ungen erlitten hat, ergiebt sich aus Leo Afrikanus …lung von großen Tempelstructuren, Pylonen (altissi… turres quas Barba vocitant) ***) die er dort gesehen, …denen gegenwärtig keine Spur sich zeigt. Als Burck…t †) zuletzt hier, bei sehr niederm Wasserstande des … im April verweilte, und den Nilarm zwischen Assouan der Insel Elephantine fast ausgetrocknet fand, bemerkte …nen bisher noch weniger beachteten Nilometer an der …mauer angebracht, in einer quadratischen brunnenähn…

---

*) Selym el Assouany b. Burckh. Tr. App. III. p. 516. … Quatremère T. II. p. 4. **) Burckhardt Tr. a. a. O. p. 518. ***) Leo African. l. VIII. fol. 283. ed. Antverp. 1555. a. †) Burckhardt Tr. p. 131.

lichen Oeffnung, in welche Stufen hinabführen. Man hielt dieß bisher für eine Römerbrücke; Burckhardt erklärt es für einen Saracenenbau unter Khalif Maouya errichtet, an welchem man sehr bequem das Steigen und Fallen des Nilwassers abnehmen konnte, daher ihn die Einwohner auch Mekyas (d. h. Nilmesser) nennen.

5. Die Granitregion Aegyptens mit den Granitbrüchen um Syene.

Außer den genannten Orten mit der so großen Menge von Merkwürdigkeiten, welche von wichtigem Einfluß auf die ganze Landesgeschichte waren und noch sind, ist dieses wenige Stunden breite Gebiet der Nilcataracten noch besonders durch seine geologischen Eigenheiten, für die Culturgeschichte Aegyptens, sehr bedeutend geworden, denn hier zu beiden Seiten des Nilstroms ist die Urgebirgskette, mit den unzähligen Steinbrüchen, aus denen die alten Aegypter den größten Schmuck ihrer Tempel herausarbeiteten und den Nil wie es scheint auch stromauf nach Nubien, gewiß aber stromab schifften bis zum Delta und zur Meeresküste.

Schon vom Schiffe aus sieht man viele dieser Steinbrüche liegen, aber insbesondere dicht beisammengedrängt liegen ihrer sehr viele auf einer Strecke von 1½ Stunden im W., S. und O. der Stadt Syene *). Ueberall zeigen sich noch die Meißelhiebe und Spaltungslöcher der alten Werkzeuge. Sie ziehen sich auch tiefer landein; denn Belzoni besuchte drittehalb Stunden im S.O. der Stadt einen solchen Bruch **), wo er noch 2 große Bassins in Granit rund um ausgehauen, doch noch fest im Felsen stehen fand, auch eine angefangene Römische Granitsäule mit Inschriften aus der Zeit Antonins und Severus. Er überzeugte sich davon, daß die Alten mit ihren Meißeln zu Zoll tiefe Rinnen in den Fels ringsum den Block zu hauen pflegten, um ihn dann vermittelst gewisser Maschinerien auf einmal und gewaltsam abzusprengen. In einem andern näher am Ufer, beobachtete Lancret, an einem angefangenen Obelisken und dem rohen Block zu einem Coloß, der 34 Fuß lang und 16 breit ist, daß die Aegypter zugleich sehr geschickt die natürlichen Ablösungen und Spaltungsflächen der Felsmassen zu benutzen verstanden, wodurch natürlich ihre Arbeit sehr erleichtert wurde. Aber einen doppelt so großen Granitblock entdeckte Jomard, etwa 900 Fuß im S.O. von der Stadt Syene, welcher ebenfalls zu einem

*) Lancret Descr. p. 10. **) Belzoni Voy. I. p. 173.

...los von 68 Fuß Höhe schon zugerichtet war und auf hal... Transporte liegen blieb. An ihm ließ sich ebenfalls ...r Steinmetzkunst der alten Aegypter in der Entwicklung ...rer Producte beobachten *).

Eine genauere Untersuchung des Nilthals hat gelehrt, ...ß in Oberägypten dreierlei verschiedene Regionen **), in geologischer Beziehung, zu unterscheiden sind, ...lche eben so wichtig für den Styl der Monumente wie ...r die Natur und Cultur der Landschaft selbst sind.

1. Die südlichste, die Granitregion, herrscht ..., von Philä durch das Cataractenland bis Syene, so ...ß die Insel Elephantine ihr nördlichster Felsblock im Nile ...; ihre Ausbreitung ist also sehr gering, dafür liefert sie ...einer sehr pittoresken Landschaft das schönste Material, ...n Granit oder sogenannten Syenit, aus welchem die größ...n Monolithe gehauen sind, sowohl Säulen und Statuen ...s auch ganze Tempel, Colosse und Obelisken.

2. Die nördlichste, die Kalksteinregion nimmt ...s untere und mittlere Aegypten bis einige Tagereisen im ...üden von Theben ein, und bildet die einförmigste Land...aft mit den steilen Uferwänden aus Kalkgebirg, welches ...bst den Kern zu den Pyramiden, und unstreitig zu einer ...enge von Gebäuden das Material hergab, die aber größ...ntheils den Augen der Nachwelt verschwunden sind, weil ...e den nachfolgenden Barbaren bis auf die heutigen Araber ...t den bequemsten Kalksteinbrüchen dienten, die nun seit ...ehr als einem Jahrtausend, nur aus bearbeiteten ...erkstücken den Kalk ***) zu ihren Mauern, Moscheen ...nd Wohnhäusern zu brennen pflegen. Dadurch wurden ...ese Kunstwerke aus den Kalksteinquadern größtentheils ver...ichtet und nur der Schutt blieb von ihnen übrig.

3. Die dritte, die Sandsteinregion, liegt in der ...itte zwischen beiden, in einer Breite von Syene, hinab ...gen Norden, bis gegen Esné, also etwa einen Breiten...ad (15 Meilen) weit, wo Sandsteingebirge den Ueber...ang von den Granitgebirgen zu den Kalksteingebirgen bil...n. Dieses Sandsteingebirge hat die größte Masse von ...uadern zu den Tempelbauten Aegyptens dargeboten, die ...ir wegen ihrer Unantastbarkeit zu anderweitigem Gebrauche ...och gegenwärtig seit Jahrtausenden fast unverändert er...licken, diejenigen ausgenommen welche etwa zu den weni...

*) S. Zeichnung Antiq. 1. Vol. pl. 31. **) M. Rozière Descr. de Gebel Selseleh et des Carrières qui ont fourni les materiaux des principaux edifices de la Thébaide. D. Eg. A. I. ch. IV. p. 13. ***) Rozière Descr. a. a. O. p. 19.

gen neuern Bauten verbraucht wurden. Bei den Catacomben von Theben, die in Kalksteingebirge gehauen sind bei den Sandsteinbrüchen von Gebel Silseleh werden wir auf die Beschreibung ihrer zugehörigen Regionen zurückkehren, für jetzt aber bleiben wir, nach diesem Ueberblicke, bei der nähern Betrachtung der merkwürdigen Granitregion stehen.

Die Steinbrüche in den Bergketten der Granitgebirg waren überall so leicht zugänglich als möglich angelegt, um Syene, Elephantine an den Cataracten hin bis Philä, i der benachbarten Wüste und selbst im Felsenbette des Nils ja man wählte oft ganz isolirte Klippen oder schon losgerissene Massen aus. Hier überall liegt alles übersäet mit Klippen des schönsten, rosenrothen, oder sogenannte orientalischen Granits (Granito rosso der Antiquare), dem Plinius vom Fundorte den Namen Syenites (Syenites Plin., verschieden von Werners Syenit) giebt. E zeichnet sich durch seine schönen Farben, durch das grosskörnig crystallinische seiner Gemengtheile und durch Härte, die eine treffliche Politur annimmt besonders aus; er ist durch die Prachtstücke, welche auch an den Obelisken in Rom bewundert werden, in den Cabinetten der Antiquitäten bekannt genug. Der rosenrothe bis zum Incarnat und in Ziegelroth übergehende Feldspath, macht etwa ⅔ der Masse aus, dessen Zwischenräume der metallglänzende Glimmer und der glasige durchsichtige Quarz ausfüllt; nur selten be findet sich auch Hornblende dazwischen. Da aus ihm auch viele Monolithe und Obelisken unter den Ruinen von Theben sich befinden, so hat ihn Plinius**) auch Lapis Thebaicus und wegen seiner flammigen Zeichnung Pyropoecilon genannt, die ganze Granitregion besteht aus diesem schönen Urgesteine, das oft in den schönsten Farben wie mit frischem Bruche schimmert, aber durch die Verwitterung eine dunkelbraune, ernste Schattirung annimmt zwischen denen die grünbewaldeten Thalschluchten den einzigen fröhlichen Anblick gewähren.

Der Strich des Granitgebirgszugs geht hier quer durch den Nilstrom, vom Osten nach Westen***), aber eigentliche Schichtung und Schichtenstellung ist nicht wahrzunehmen; auch nur zunächst zu beiden Seiten der Cataracten findet sich das Granitlager in der angezeigten Art denn tiefer hinein in die Wüste, gegen Osten, verliert e

*) Rozière Descr. des Carrières qui ont fourni les Matériaux des Monumens anciens etc. in Append. D. Eg. A I. Nr. 1. p. 2. **) Plin. H. N. XXXVI. 8. ***) Rozière Descr. des Carr. p. 6.

[...] schönen Character. Der Granito rosso hat also [...] nur ein sehr beschränktes, locales Vorkommen, scheint eine bloße Einlagerung zu seyn, durch deren Mitte der Nil die Pforte nach Aegypten brach, deren aufstar[...]e Felspylone zu beiden Seiten die südliche Vormauer [...] großen Tempellandes und Priesterstaates wurden. An [...] Grenzen dieser Einlagerung des rosenrothen Granits, [...]nen auch viele andere, noch auf kleinere Räume be[...]änkte, Varietäten desselben als Uebergänge zum Nach[...]rsteine, dem gemeinen Granite, vor, mit mancherlei zu[...]gen Farben, Gemengtheilen, und bald von gröberm bald feinerm Korne, aus welchen denn die Aegyptische Bild[...]erkunst mit feiner Auswahl eine große Menge von Mei[...]stücken zu verfertigen verstand, welche in fast allen Mu[...] unter verschiedenen Namen zu finden sind. (Granitello, [...]örnig; Syenite gris, mit grauem Feldspath; Granito [...] e bianco, wegen der weißen Feldspathe und schwarzen [...]mmerflächen; Basalte antico, oder d'Egitto; oder Ba[...] orientale, wegen der schwarzen, homogenen, kaum [...]chuppigen Masse, die in großen Nierenstücken in den [...]nrothen Granit eingewickelt liegt, und offenbar dem [...]herrschen der Glimmer- und Hornblendtheile über die [...]spathpartieen seinen Ursprung verdankt, ohne vulcani[...] Ursprungs zu seyn. Zuweilen nimmt selbst der Gra[...] wenn er sehr glimmerhaltig ist, eine dunkle Farbe an, [...] an den zwei Colossen zu Theben die hinter den Ob[...] [...]n von Luxor liegen, und nicht immer hat er das schöne [...]rnat wie z. B. an dem großen, ungemein schönen Gra[...]cken, das der Herr Staatsminister W. von Humboldt [...] dem Tiber für die Spree erwarb (jetzt im Königlichen [...]seum in Berlin). Eine Aufzählung *) der Monumente [...] diesem rosenrothen Syenites oder Granito rosso ge[...]m, meistentheils in colossalen Monolithen, von den Obe[...]n die noch auf Philä und in den Steinbrüchen von [...]ne liegen, hinab über die Trümmerebene der Thebais granitischer Colosse, Obelisken und Säulenwälder, hinab [...] das Delta bis zu den Granitobelisken des Pharao zu [...]iopolis **), zu der granitischen Riesensäule des Pompe[...] vor Alexandria (63 Fuß hoch), zu den beiden Nadeln [...]guilles) der Cleopatra (ein Obelisk 66 Fuß hoch) ***), [...] ferne Landmarke der Schiffer auf der Fahrt nach Ae[...]ten, setzt wirklich durch ihre große Menge in Erstaunen, [...]al da, gegen das Delta hin, wo die Residenzen der gro[...]

[...] Rozière a. a. O. p. 13—18. **) Abd Allatif Relation de l'Egypte p. de Sacy. Paris 1810. 4. p. 226. ***) Clarke Travels T. III. p. 253. 255.



um die Capitolen zu Rom (wo allein 5 große
und unzählige Säulen aus diesem Granit aufgeri
Constantinopel, Antiochia, Alexandria
und viele andere Städte und Paläste in Syri
Asien, Gräcia und Italien damit zu schmücken,
darin noch in den spätern Jahrhunderten alle
Hauptstädte Europas, wenigstens einige Kunst
deren Bruchstücke aus den Granitgebirgen Sye
weisen haben.

Ein merkwürdiges Factum scheint es zu seyn,
Abd Allatifs Beschreibung (im J. 1200) **)
dung der dritten Pyramide von Djizeh ganz au
then Granit von Elephantine bestand, so wie die
mide des Mycerinus, welche seitdem ganz abhan
men ist, so daß nur am Fuße derselben sich noch
vorfinden, welche die Wahrheit dieser Aussage
berts Untersuchung bestätigen.

Nicht bloß die Farbe auch die Politur und
ses Steins hat seine allgemeine Verbreitung und
bedingt; viele der daraus verfertigten Denkmal
unberührt geblieben, und haben heute noch ihre P
vor ein und zweitausend Jahren beibehalten. D
nen Balken (trabes wie Plinius die Obelisken n
von fast 100 Fuß Länge haben keinen Spalt, und
gestürzten Obelisken, Säulen und Colosse zu Phi
ben, Sais, Alexandria, sind nicht zerfallen
durch Gewalt zersprengt †). Die Politur und ei

nitstatuen zeigen. (Sie ist 61 Fuß hoch, und 25 Fuß breit in den Schultern. Der Kopf des Granitcolossen, aus demselben Steine, welchen Belzoni kürzlich erst aus Theben den Nil hinab für das Brittische Museum nach England transportirte, wog allein 240 Centner oder 12 Tonnen) *). Das Trockenclima Oberägyptens und der Thebais trug unstreitig sehr viel zur Erhaltung der Politur dieses schönen Steines bei, denn weiter abwärts gegen die Meeresküste, wo die größere Feuchtigkeit zwischen das Gefüge des Granites eindringen und die Massen zersetzen und oxidiren kann, haben sie auch allgemeiner eine rauhere Oberfläche bekommen, die zum Theil selbst verwittert ist, wie sich dieß vorzüglich an den unzähligen Granitmonumenten zu Alexandria zeigt, die besonders weit mehr als die Oberägyptischen der feuchten, salzigen, wechselnden Meeresluft ausgesetzt gewesen sind. Die besterhaltensten Meisterstücke werden also immer aus dem obern Aegypten zu holen seyn, wenn nicht ein besondrer Schutz dem Kunstwerk zu Theil ward, wie z. B. dem liegenden großen Obelisken zu Alexandria, der oben gegen die Luftseite ganz verwittert war, aber als ihn die Englischen Truppen, nach der Vertreibung der Franzosen, herumwälzten **), auf der untern Seite, in der Erde, seine Hieroglyphen auf das vollkommenste erhalten hatte, die bis 2 Zoll tief eingegraben waren. Am besten haben sich überall die feinkörnigen Massen erhalten (Granitello). Aber auch in Oberägypten hat das beständige Anschlagen des Flugsandes ***) aus der Libyschen Wüste an die Tempelwände, seit Jahrtausenden fortgesetzt, wenigstens die Spiegelpolitur der Monumente etwas abgerieben, und dadurch der Zersetzung des Steins durch den Sauerstoff der Atmosphäre eine Basis bereitet, welcher denn hie und da, weil nun einmal alles vergänglich ist, die Verwitterung gefolgt ist oder bald nachzufolgen scheint.

Erläuterung 2. Saïd, Oberägypten, von Syene bis zum ersten Transversalthal, oder der Straße von Edfu nach dem alten Berenice.

Uebersicht.

Tritt man aus der Granitregion bei Syene gegen Norden hinaus, so zeigen sich sogleich die steilen Sandsteinwände beider Nilufer zur rechten und linken, in denen nun

---

*) Jollois et Dévilliers Descr. generale de Thèbes in D. Eg. A. I. ch. IX. p. 9. Legh Narrat. p. 45. Belzoni Voy. T. I. p. 79. 211. **) Clarke Trav. T. II. p. 147. ***) Rozière a. a. O. p. 21.

die unzähligen Steinbrüche folgen, aus welchen di
Zahl der Tempel und Paläste Aegyptens erbaut ist.
einander gegenüber stehenden Bergzüge laufen von
N. in einem gegenseitigen Abstande von 12 bis 1800
wodurch in der Tiefe des Thales immer nur ein sch
ler Strich culturbares Land übrig bleibt. Die In
gen des Nil beschränken sich nur auf wenige Inseln
größte die Insel Bybân bei Ombos ist, 8 Lieues
riamèter) unterhalb Syene. Von da an noch 4
(2 myriam.) tiefer hinab, nähern sich die beiden Ge
ketten, in welche der Nil sich gleichsam wie einge
zu haben scheint, so sehr, daß sie wirklich zwischen
die Wasserbreite des Stromes übrig lassen. Diese
paß welcher den obersten, ersten trockengelegte
boden, oder das oberste Stufenthal Oberägypt
Norden, begrenzt, ist der bekannte Djebel Se
oder das Gebirge der Kette, an welchem di
Bequemlichkeit des Wassertransportes auch an de
wänden die ungeheuersten Steinbrüche auszubrei
Veranlassung gab. Darin wurden die colossalen
für die Riesentempel und die unzähligen Colossalsta
die Pilaster, Statuenalleen und Colonnaden der
ausgehauen **). Noch liegt der Block eines colossalen
dort am Nilufer, bereit eingeschifft zu werden, seit
senden. Die Länge dieses engen Felspasses am
Selseleh beträgt nur ⅓ der vorigen Breite, näml
3600 Fuß (1200 mètres). Unterhalb dieser Stro
weitert sich das Nilthal wieder um weniges, aber
erhält sich nun das rechte Ufer als verticale Steilw
deß am linken die Anhöhen mit sanftern Abhängen
gen die Wüste ziehen und meistens ersteiglich sind.
ser zweiten Erweiterung liegen die Städte Edfu,
den (10 Myriam.) und Esné 30 Stunden (15 M
von Assouan entfernt. Nur 4 Stunden (2 Myria
terhalb der letztern Stadt, schließen sich die beiden
steinketten zu einem zweiten Engpaß zusammen
Defilé den Namen Gibeleyn ***) d. h. die
Berge trägt, und so unzugänglich ist, daß selbst
pfad vorüber führt, sondern der Reisende einen gro
weg über die Berge nehmen muß, um jenseit des
in die dritte Erweiterung des Nilthals, ode

---

*) Girard Observations sur la Vallée d'Eg. in
l'Acad. Roy. de Sc. Par. 1819. 4. T. II. p. 186.
rard Observat. p. 187. ***) Jollois et Devillier
d'Esné et de ses Environs in D. Eg. A. Des
ch. VII. p. 1.

von Erment und Theben zu treten, welche
urch seinen graden Lauf vom S. nach N. fast in
Hälften zerschneidet. An diesen Gibeleyn endet
steingebirge, und die Kalksteinregion nimmt
ang; hier erst fangen die beiden Ufer des Nilthals,
im Parallelismus fortzogen, (nach Art aller
Quadersandstein, wegen der kubischen Absonde-
n, zu divergiren, und lassen somit eine grö-
weite zwischen sich, in deren Horizontalboden sich
tbare Ebene von etwa 2 Lieues (1 Myriam.) Breite
onnte.

ist, seit dem Durchbruch des Nils durch das Ca-
nd, die erste Stelle *), wo eine zahlreichere Völ-
ich anbauen und festsiedeln konnte; da bereitete
den Boden vor zu einer der ältesten, berühmtesten
würdigsten Städte der Welt, von Theben, deren
gegenwärtig die ganze Thalbreite überdecken. The-
40 Lieues (20 Myriam.) von den Syenecataracten
eben so weit wie Memphis vom Meere ab liegt.
Libysche Bergkette, an deren Fuß, an der
der Thebais, die Trümmer des alten Memno-
iegen, und in deren Eingeweiden die Hypogäen
r unterirdischen Todtenstadt verborgen sind, besteht
aus Kalksteinbänken, eben so wie die gegen-
nde Arabische Bergkette, welche diese Monumente
uweisen hat. Diese Gebirgsart begleitet nun
ochen zu beiden Seiten das Nilthal, und nur in
Felsen, hie und da, tritt noch einmal der Sand-
or, mehr jedoch nach der Wüste zu als gegen das
t.

ilt der Nil nach 12 Lieues (6 Myriam.) Lauf un-
heben an Denderah vorüber, und wendet sich
) vom O. nach W. bis Abydos, wo er wieder
liche Normaldirection gewinnt und eine fruchtbare
rweiterung bewässert, die Culturebene mit reich-
Ortschaften, in welcher die Städte Girgeh und
iegen, die letztere 60 Lieues (30 Myriam.) unter-
en.

Syout **) an, abwärts, entfernt sich die Liby-
immer mehr und mehr vom Nil und wendet sich
sten, das Nilthal wird breiter und geht allmäliger
ysche Sandwüste über, welche dagegen durch die
nden West- und Nordwestwinde getrieben ihre
n gegen das Nilthal weht, wo ihr gegen Westen
phscanal (Bahr Yousef) eine Grenze setzt.

---

d Observ. p. 188. **) Girard Observ. p. 189.

Mit dieser Veränderung der Landschaft endet auch das eigentliche Oberägypten, im engern Sinn, welches die Araber allgemein Said (Ssaïd) *), d. h. das aufsteigende Land zu nennen pflegen, mit welchem Appellativ gegenwärtig allgemein bezeichnet wird, was in den älteren Zeiten zur Thebais gerechnet wurde. Nordwärts von hier beginnt der Naturbeschaffenheit nach Mittelägypten, welches im weitläuftigern Sinne auch wohl mit zu Oberägypten gerechnet zu werden pflegt, und bis zur Stromspaltung der Nilarme reicht, wo Unterägypten beginnt.

Zur Zeit der Pharaonen reichte die eigentliche Thebais mit ihren 10 Districten oder Nomen (Νομοὶ der Griechen **) Pthosch der Kopten oder Aegypter) ***) von Syene, Philä oder vielleicht noch weiter vom Süden her in urältester Zeit bis gegen Abydos, unterhalb Denderah, also etwa zum 28 Gr. N. Br; von da folgten die Nomen Mittelägyptens †) bis Kerkasore, an der Nilspaltung wo nun die 10 nördlichen Nomen Unterägyptens bis zum Meere lagen, daher war also ganz Aegypten unter den Pharaonen in 36 Nomen getheilt, eine Einrichtung, die nach Diodor Sic. ††) König Sethosis-Ramses (d. i. Sesostris) getroffen haben soll, ehe er auf seine Eroberungszüge nach Asien ausging, um durch die Nomarchen die er jedem Nomos und seinen Toparchien (die Unterpräfecten hießen Toparchen) vorsetzte das Reich besser übersehen zu können und Gerechtigkeit zu pflegen. Daß diese Einrichtung sehr alt, vermuthlich noch älter †††) als Sesostris, und von Wichtigkeit für den ganzen Staat seyn mußte, ergiebt sich aus Strabo's Nachricht, der sagt, daß nach ihrer Zahl die vielen Hallen des Labyrinthes eingerichtet waren, die vermuthlich außer religiösen und astronomischen Zwecken auch eigentlich zu religiösen Staatsversammlungen nach den Nomen errichtet gewesen seyn mögen, da das Labyrinth grade in der Mitte zwischen 18 Nomen im Norden und 18 Nomen im Süden lag (s. unten). Von jenem Mittelägypten welches im Norden an die Thebais stößt und von Strabo so (ἡ μεταξὺ) genannt wird, ist uns aus der Pharaonenzeit kein eigner Name überliefert worden; auch Herodot erwähnt dieser Abtheilung nicht; auch wechselt nicht selten die Zahl und Eintheilung der Nomen. Aber späterhin wird von Griechen und Römern derselbe Theil Mittelägyptens von Hermopolis magna

(c

*) Champollion l'Eg. s. les Pharaons I. p. 144. **) Herodot II. 164. Diodor Sic. I. 66. ***) Champollion l'Eg. I. p. 66. †) Strabo l. XVII. ed. Tzsch. p. 478. ††) Diodor Sic. I. 53. †††) Champollion I. p. 71.

wo der Josephscanal beginnt) bis Memphis nord-
nach den dortigen angegebenen sieben Provinzen die
omis, auch Heptapolis, genannt, so daß diese Ab-
*) ganz naturgemäß unserm physicalischen
von Mittelägypten entspricht, auf den es uns hier
kommt, da über die gelehrte Untersuchung des De-
Unterabtheilungen des alten Aegyptens andere
nachzusehen sind (s. Champollion u. a.).
der obigen Uebersicht des Nillaufes in Ober-
n, dem Said der Araber, welches eben so wie
(s. oben) bei den Kopten auch den Namen Ma-
d. h. das Südland führt, ergiebt sich die Eigen-
lichkeit seiner physicalischen Naturbeschaf-
in Beziehung auf den Nilstrom, die aber sehr be-
und fast zu sehr eingeengt seyn würde in zu ärm-
Naturschranken, wenn nicht noch eine neue Confi-
on des Terrains zum engen Stromthale hinzu-
welche diesem erst zu einer Bedeutsamkeit der Welt-
zum Oriente, verhilft, durch welche allein Thebä
Weltstadt sich emporheben konnte. Wir meinen
bung der Transversalthäler (oben S. 577),
das Längenthal des Nils in die Queere von West
st, an verschiednen Puncten, durchsetzen, und die
verbindung zwischen dem Nilthal und dem ro-
Meere herstellen, also die Zugänglichkeit, auf dem
kürzesten und bequemsten Wege, für die Völker
ients von der Seeseite zu dem Sudan nach der
den Landseite, und dem Occidente, gegen Norden
Nilthal aufwärts bedingten, so, daß die Thebais
Centrum dieses nach außen sich ihm gemäß ange-
den Weltenverkehrs werden konnte und mußte in der
Blüthezeit der Tropenländer, als die nordischen
haften der Erde noch im Dunkel lagen.

Diese Transversalthäler sind wahre Gebirgsschluch-
Gorges transversales b. Girard) welche die Seiten-
des Nilthals queer durchschneiden; sie finden sich so-
auf dem Westufer ***) des Nil, wo sie nach den
der Wüste führen, aber nur unbekannter sind, als
dessen Ostufer, wo sie zum Arabischen Golf die ein-
bequemen Wege für die Caravanenzüge darboten, die
zwar fast ganz verlassen sind, aber im Alterthum von
größerer Wichtigkeit waren. Erst seit kurzem sind sie
die unermüdeten Bemühungen der Reisenden in jenen

*) E. Jomard Descript. des Antiq. de l'Heptanomide ch. XVI. Antiq. T. II. p. 1. **) Champollion I. p. 143. ***) Girard Observat. a. a. O. p. 188.

labyrinthischen Irrgängen der Arabischen Bergketten zwischen Nil und dem Golf wieder aufgefunden worden; wir kennen ihrer vorzüglich drei welche vom rothen Meere zur Thebais führten, sowohl im Süden als im Norden der Stadt Theben.

1. Die Straße von Edfu nach dem alten Berenice, gegen Ost.

2. Die Straße von Esné zum alten Hafen von Kosseir gegen N.O., die Girard nennt, von welcher uns aber noch keine nähern Nachrichten bekannt geworden sind.

3. Die Straße von Kopt oder Kenne nach Kosseir gegen Ost, von welcher wir so wie von der erstern weiter unten die besondern Nachrichten mittheilen werden.

Hier nur fürs erste im allgemeinen, daß diese Querschluchten vor den übrigen öden Gebirgswüsten den Vortheil haben wegen der Winterregen bewohnbar zu seyn, weil durch jene sich darin einen Theil des Jahrs hindurch Vegetation erhalten kann und Brunnen überall in der Tiefe sich bilden, die hinreichend sind, für die Beduinen mit ihren Heerden wie für durchziehende Caravanen.

An den Ausgängen (débouchés) *) dieser Querschluchten, sowohl gegen das rothe Meer wie gegen das Nilthal, bemerkt man Haufen von Rollkieseln, bald in Horizontalebenen ausgebreitet, bald in hohen Schichten aufgeschwemmt, welche unstreitig nur einst in vorgeschichtlicher Zeit ein höherer Wasserstand und Stromlauf auf diese Weise ablagern und aufschwemmen konnte. Dieselben Lager von Rollkieseln und groben Kiesen finden sich an den Eingängen der Schluchten der Libyschen Kette; sie bilden an beiden fruchtbaren Thalrändern der Nilufer die eigentliche feste Naturgrenze wo die Wüste landeinwärts, der Oasis nach, nothwendig beginnt, welche aber stromwärts durch den Flugsand der Wüste oft überweht und so das Gebiet des Typhon oder des Bösen auf Kosten von Isis und Osiris immer mehr und mehr erweitert wird. Diese mittlere Strecke des mit Sand überweheten Fruchtbodens, in welcher wir Typhon und Osiris in beständigem Kampfe erblicken, gleich den alten Priestern Aegyptens, ist beständigen Wechseln unterworfen und leidet selbst tägliche Veränderungen durch die West- und Nordwestwinde, die sie auch gebildet haben.

Wir können nach dieser allgemeinen Uebersicht nun die merkwürdigen Stellen und Ortschaften, wie sie sich beim Hinabschiffen des Niles von selbst darbieten genauer ins

*) Girard Observ. p. 189. u. Rozière Descr. mineralogique de la Vallée de Kosseyr in Mem. s. l'Eg. T. III. p. 227.

[illegible] fassen, um unstreitig eins der für die Geschichte der [illegible] merkwürdigsten Länder der Erde seinen Haupt[illegible] nach genauer uns vergegenwärtigen auch seine [illegible] und ihre Entwicklungen wie die der mit ihnen [illegible] Wissenschaften und Künste immer richtiger [illegible] zu lernen.

1. Ombos, Koum Ombou.

Von Assouan abwärts führt bei hohem Wasserstande [illegible] günstige Fahrt die Nilbarke in 3 Tagen *) bis Theben. [illegible] nterhalb der Cataracten nimmt der Nil einen ruhigen [illegible] uf an, auf seinem linken Ufer ist Wüstenei, gar keine [illegible] ltur **), der Anblick der Libyschen Bergzüge ist gelb von [illegible] n Sanddünen die sich da über die Klippen hinbetten; die [illegible] rabische Bergkette auf dem Ostufer steigt sehr hoch empor, [illegible] ng braun mit wenig grüner Belaubung. Das Flußbett [illegible] eine enge Stromrinne, nur bei dem einzigen Dorfe Kou[illegible] anyeh sieht man Palmengruppen; 9 Lieues (4½ Myriam.) [illegible] nterhalb Assouan liegt Ombos, Koum Ombou ***) d. [illegible] Berg Ombu der Araber, ein Ort größtentheils mit [illegible] and überweht, von welchem kein †) altägyptischer Name [illegible] kannt ist; in der Notitia Dignitatum Imp. R. heißt es [illegible] mbo. Die öde Ebene umher ist 2 Lieues breit; im Sep[illegible] mber fanden die Französischen Soldaten (12. Septb. 1800) [illegible] ie Hitze im Sande dort so groß (54 Gr. Reaum. Therm.), [illegible] aß sie Eier darin sieden konnten. Ein alter Canal der hier [illegible] och Spuren von seinem Durchgange durch die alte Stadt zurückgelassen, hat sich seitdem in einen Nilarm verwandelt [illegible] nd die große Insel Bybân oder Mansouryeh gebildet, [illegible] ie dem Orte vorliegt; der Nil riß einen Theil der Stadt[illegible] mauer und Tempel mit fort. Nicht nur das Wasser, auch [illegible] in Feuerbrand scheint das alte Ombos das ganz in Trüm[illegible] mern liegt vernichtet zu haben, - und nur 2 Tempel stehen noch fast ganz mit einer Umwallung von einer 24 Fuß (8 mètres) dicken Backsteinmauer umgeben. Sie ist aus Backsteinen von ungeheurer Größe gemauert, ein Aegyptisches Werk, hat einen Umfang von 450 Fuß (150 mètres), und umschloß einst nicht sowohl die Stadt Ombos als nur die zwei Tempel die noch stehen. Die Grenzen der alten Stadt lassen sich in der Ueberschüttung mit Sande jetzt nicht mehr erkennen. Die Angabe der Entfernungen ††) welche die

*) Belzoni Voy. I. p. 52. **) Light Tr. p. 50. ***) Chabrol et E. Jomard Descript. d'Ombos et des Environs in D. Eg. A. I. ch. IV. p. 1. †) Champollion I. p. 167. ††) Chabrol et Jomard a. a. O. p. 4.

Alten dieser Hauptstadt des Nomos Ombites geben, [illegible] genau mit der heutigen Lage von Koum Ombou über[illegible]

Der große Tempel zu Ombos ist aus feinem Sand[illegible] errichtet, hat daher eine graugelbe Farbe; in den F[illegible] zeigt sich ein röthliches Cement mit Zapfen zum halten [illegible] Quadern; sie sind von Sycomoreholz und wie es [illegible] der Dauer wegen mit Bitumen überzogen gewesen. [illegible] ganze Gebäude ist jedoch sehr zerstört. Es unterscheidet [illegible] von allen andern Aegyptischen Tempeln dadurch, daß es [illegible] ner ganzen Breite nach vollkommen in zwei symmetr[illegible] Hälften getheilt ist, und daß die Axe statt durch Oeff[illegible] gen oder Pforten zu gehen, die Säulen selbst und die [illegible] siven Mauern durchsetzt, so daß rechts und links zwei [illegible] rallele Reihen von Pforten hinlaufen, und zwei Eing[illegible] an den entgegengesetzten Eingängen sich finden; ein ein[illegible] Vorkommen in der ganzen alten Architectur. Man [illegible] daher ihn wohl für einen Tempel von Sol und Luna, [illegible] ist von Osiris und Isis in der Conjunction beider Ge[illegible] im Herbstäquinoctium zur Zeit der hohen Nilüberschw[illegible] mung (s. oben b. Elephantine S. 691), gehalten; alle[illegible] zu scheint kein entscheidender Grund vorhanden zu [illegible] Die Abbildung des Crocodils unter den Ornamenten [illegible] nicht, wie Griechen und Römer falsch verstanden, da[illegible] daß dieses Thier hier abgöttisch verehrt ward, sondern [illegible] Eusebius *) anzeigt, auf den Isisdienst, und den Ni[illegible] tus in ihr, dessen Symbol das Crocodil war als Bild [illegible] des trinkbaren Wassers, weil es nie tief landeinw[illegible] sich findet, wo das Flußwasser fehlt. Daher das [illegible] als Symbol der Bewegung, mit dem Crocodile, kein [illegible] terbild sondern das Zeichen des strömenden Niles [illegible] im den Bildwerken bezeichnet.

Alle Theile des großen Tempels sind mit Sculpt[illegible] und Gemälden überdeckt. Eines der Deckengemälde ist [illegible] noch nicht ganz beendigt, man sieht die roth contourni[illegible] Skizzen zu den Figuren, die der Aegyptische Decora[illegible] in quadratische, roth gezeichnete Felder eintrug. Er m[illegible] also nach einem Vorbilde, nach genauen Urmaaßen ver[illegible] ren, die einen hieratischen Typus haben mochten. D[illegible] der übereinstimmende Character aller priesterlichen Bild[illegible] in den Aegyptischen Kunstwerken, der vielleicht keine an[illegible] Freiheit als die Erfindung in der Zusammensetzung und der Reduction der Verhältnisse nach größerm und [illegible] nerm Maaßstabe erlaubte, die der Aegypter, als Erfinder [illegible] Geometrie früh erlernt haben mußte. Einer der Pla[illegible] des Tempels **) ist noch sehr gut erhalten, seine blaue Fa[illegible]

*) Eusebius Praep. Evang. Paris 1628. l. III. c. 11. p.

**) Chabrol etc. p. 7. 8.

it der er übermahlt, ist wie neu, und die Decoration sehr schön, welche colossale Geier (Tex. ch. h. Philä S. 684, der dem Osiris heilige Vogel) vorstellt, die mit ausgebreiteten Flügeln, dem Symbole des Gebetes und der religiösen Erhebung, schweben und allerlei Symbole in den Klauen tragen. Die Hieroglyphen sind, wie die zu Philä, mit den er Aegyptischen Farben bemahlt.

Der zweite kleinere Tempel *) steht im N. W. des voren, war vermuthlich, wie jener dem Osiris, so dieser der is und dem Horus geweiht; fast alle Ornamente beziehen auf die Nilüberschwemmung, und Horus war das Emm des Sommersolstitiums, der Epoche des hohen Nilsserstandes.

Unterhalb Ombos, wo vor dem ersten Engpaß des ebel Selseleh die hohen Berge dicht zum Nilufer treten, ist einer derselben Djebel Abou=scheger **), d. h. der erg der Gewitterstürme, weil an ihm bei dem heißten blauen Himmel, in der Gluthitze sich plötzlich Sturmlken zusammenzuziehen pflegen (wie die Capwolke am rgebirge der guten Hoffnung, wie an dem Gipfel des rges von Sierra Leone), die mit Donner und Blitz herstürzen in das Nilthal und die Barken gegen die nackten d öden Sandsteinufer werfen.

Hier hausen nur wenige einsame Höhlenbewohner in Einöden, denen auf ihren Klippenecken nur diese Stürme enschen und Gaben zuführen. Unterhalb der schwarzen ndsteinklippen dieses Gewitterberges, der mit dunkel rothen Eisensteingängen überall durchsetzt ist, folgen viele ndbänke, an diesen das Dorf Hammân der Ababdes, d darauf die Sandsteinfelsen des Engpasses von Selseleh.

.. Djebel Selseleh, der Engpaß; die Sandsteinbrüche.

Da wo die Stromufer am engsten zusammentreten und m einen Raum von 3000 Fuß für den Flußpaß zwischen lassen, wird die Gegend von den Arabern Djebel Seleh, d. i. das Gebirge der Kette, auch Hadjar ilsilis genannt, weil man gefabelt hat, hier sey auf alten Grenze zwischen den Nomen ober= und unterhalb s eine eiserne Kette von den Aegyptern gespannt wor, welche die Schiffahrt nach oben und unten gehemmt e. Aber keine Spur von dieser Angabe ist vorhanden, in der Etymologie des Namens, welche jedoch nur auf m Anklange mit dem Koptischen Namen der Gegend

*) Chabrol a. a. O. p. 10. **) Chabrol a. a. O. p. 11.

Sjolsjel *) zu beruhen scheint, welche
Mauer, bedeutet und wahrscheinlich schon
yptische Name war, dem die Araber (in No
Imp. R. heißt er Silili), gewöhnlich nur mit
änderung nach ihrer Euphonie, getreu geblieben
benachbart im Norden dieses Engpasses liegen
oder vielmehr nur der Schutt, einer Stadt,
mer, polirte Steinstücke, Scherben, rother
den Römern Toum, nach dem Aegyptischen
(im Koptischen jetzt noch Wand bezeichnend
ward, was die Araber mit Al-Bouaib d.
Pforte übersetzt haben (von Bab, die Pforte,
gleichbedeutend mit πύλη, porta).

Diese Gebirgs- und Flußpforte liegt 16
riam.) unterhalb Assouan, und gerade wo
massen am dichtesten über dem Fluß zusamm
sieht man an der Naturgrenze, die von je
Thebais von dem obern Cataractenlande geschi
auch bis heute in allen Kriegen und Fehden
den pflegt, die gewaltigsten und wichtigsten
von ganz Aegyptenland, die für alle Hauptte
küste von Asswan bis Denderah das Materiale

Die außerordentliche Menge der Excava
sich hier in den Eingeweiden der Sandsteinbe
lassen auf eine weit größere Menge von Monu
hen die daraus hervorgingen, als wir noch
Aegypten vorfinden.

Der Sandstein gleicht nach Beurtheilun
Geognosten †) dem Pflastersteine von Paris (
taineblcau), mehr noch dem bekannten schöne
Sandstein (Molasse de Genève); er ist
Glimmertheilen durchzogen und scheint seinem
kommen nach eher zur Quadersandsteinform
gern Flözbildungen zu gehören, die in so groß
gen verbreitet ist, als etwa zum ältern bu
oder zu noch ältern Flözlagern. Er ist gewö
hellen, gelblichen, weißlichen, gräulichen Farbe
nur bei einem Uebermaaß von Glimmertheile
oxiden an den Tempelwänden ein dunkle
Die Aegypter verstanden es besonders Sorg
Auswahl unter den verschiedenartigen Schich
Diese bestehen aus ungemein homogenen Masse
artige Theile und ohne Adern und Spalten,

*) Champollion I. p. 171. **) Champo
***) Rozière Descr. de Gibel Selseleh et
†) Rozière Descr. p. 17.

... aus ihnen Quaderbalken von 20 bis 25 Fuß ... hauen die doch Jahrtausende ausdauerten. Der ... ist sehr weich und leicht zu bearbeiten, und würde ... doch nicht so gut in den Architecturen der Zeit wi... haben, wenn nicht die Oberfläche der mehrsten ..., wie es die zurückgebliebenen Spuren höchst wahr... machen, gegen die Angriffe der Witterung ganz ... mit Farbenfirnissen übermahlt gewesen wären. ... scheinen nur öffentliche Gebäude, aber nirgends ... aus diesem Sandstein erbaut worden zu seyn. ... nimmt keine Politur an, ist aber sehr bequem zur ... der Hieroglyphen, daher er ungemein weit verla... wurde zum Bau der Tempel bis über die Sandstein... hinaus, abwärts bis Denderah und Abydos nach ... gypten.

Die mehrsten Steinbrüche *) liegen offen zu Tage, alle senkrechte Steilwände bis 50 Fuß Höhe und an die... igen sich überall die Spuren der Instrumente, die ... und Löcher der Meißel die man in Menge eintrieb ... absprengen der Steinblöcke. Aber viele sind auch als ... und Souterrains ausgearbeitet, deren mehrere dann tempelartig zugerichtet sind, oder zu Todtengrüften ... sonst zu Versammlungssälen und Wohnungen, denn ... voll Hieroglyphen und Malereien, und deren ist eine ...bare Menge. Zumal auf dem linken Ufer sind viele ... orticos umgestaltet mit Sculpturen **) unter denen z. B. auch Mann und Frau sieht, die sich umarmen ... die geöffnete Lotosblume halten, das Zeichen der Schiff... im Todesnachen in das Land der Schatten, und das ...bol der Unsterblichkeit ***). Auch mit Mahlereien sind ... häufig diese Grottenwerke ausgeschmückt, zu deren Aus... ...ung eine ganze Völkerschaft von Bergleuten und Stein... ...tern nothwendig war. Diese Arbeiten nebst den Hypo... in der Nähe von Theben setzen wirklich in Erstaunen; in den Steinbrüchen muß man die Anordnung der ...hauenen Massen, die Bestimmtheit in ihrer Gestaltung, Genauigkeit in ihren Verhältnissen, wie sich dieß in den ...gebliebenen Fugen sehr gut erkennen läßt bewundern, ... die Größe der losgearbeiteten Massen, die Vortreff...keit ihrer Gliederung, den Reichthum ihrer Ornamente, außerordentliche Anstrengung, Arbeit, Ausdauer, die ...enschaftlichkeit und Sicherheit der Benutzung, kurz die ... Meisterschaft der Aegyptischen Kunstschule die auch in ... Mechanik des Wegräumens eben so reiche Gelegenheit

---

... Rozière p. 20. **) Ebend. S. 23. ***) Creuzer Symbol. ... I. S. 287.

des Studiums darbietet wie in der Kunst des An
Denn wo fänden wir in irgend einem Lande ein
Beispiel wie hier, daß durch das Sprengen und B
gleich zweierlei Arten von Architecturen sich z
Vollkommenheit entwickelt und gewissermaßen die
lien verdoppelt dargestellt hätten, wie hier die
dischen und die unterirdischen, für den M
im Leben und im Tode, welche letztere wir no
stromab genauer kennen lernen werden. Und di
structionen reichen in unendlicher Zahl, in immer
tiger Vollkommenheit nach einem unabänderlich in
schlossenen harmonischen Typus, in das höchste A
hinauf dessen nur Menschen gedacht haben; die
Entstehens der ätherischen aus der terrestrischen A
der Aegypter hat jener im allgemeinen einen unv
ren tellurischen Typus gegeben.

3. Edfu, Apollinopolis magna.

An dem südlichen Eingange der zweiten Er
des Nilthales, 20 Lieues (10 myriam.) unter Asso
eins der größten Dörfer im Saïd, Edfu*), auf
ken Nilufer unter 24 Gr. 58 Min. 43 Sec. N.
30 Gr. 33 Min. 44 Sec. O. L. v. Paris, etwa dr
stunden (1½ Kilometer) vom Nil entfernt, in eine
nersten Winkel der Thebais, ein früherhin fast un
Ort, der doch eins der ersten Wunderwerke unte
chitecturen der Erde enthält, das durch seinen Pla
Reichthum des Schmucks, Ausführung und M
Ganzen ausgezeichnet ist, und im Laufe der Ja
von der Zerstörung durch Zeit und Menschen fast
berührt geblieben ist.

Edfu's Umgegend wird von vielen Ababdé's
S. 662) bewohnt, der Ort selbst von Mohamed
christlichen Kopten, die größtentheils das Töpfergef
las) für ganz Aegypten verfertigen, wobei ihnen
Tradition der Kunst von ihren Vorfahren zu gut
denn sowohl die Brennofen sind die alten Aegyp
auch die Formen ihres Geschirrs dieselben sind, u
so häufig auf den alten Monumenten abgebildet

Edfu ist unterhalb der Syenecataracten
erste Ort von Bedeutung, wo man wieder eine
Markt für Lebensmittel findet. Aus allen b

*) E. Jomard Descr. des Antiquités d'Edfou in
I. ch. V. p. 1. **) Antiq. in Descr. de l'Eg.
Vol. II. p. 92. III. pl. 15, 65 u. a.

...Städten ist die Bevölkerung ganz geschwun... aus Heliopolis, Memphis, Theben, Assouan. Auch ... statt ihrer freilich nur Hütten.

...er dem Namen der alten Stadt Atbô im Kopti... woraus das Arabische Edfoû entstanden, sind nur Schutthügel mit wenig erkennbaren Ueberresten vor... Strabo nennt sie zwar Ἀπόλλωνος πόλις **), daher ...llinopolis magna bei den spätern Römern heißt, ...r gar nichts von ihr, und Herodot hat sie nicht mit Namen genannt. Herodot hat eben so wenig ...schaften Philä, Ombos, Tentyra und andere ange... ...er gekannt, die uns doch gegenwärtig so sehr wich... ...orden sind, vielleicht daß sie zu seiner Zeit schon in ...enheit gerathen waren, weil sie durch der Perser ...nd Wuth schon in Schutt und Trümmer lagen. ... selbst bis Elephantine, und doch erwähnt er von ...nzen Thebais nur der Hauptstadt Theben. Sein ...ugenmerk geht auf das Reich zu Memphis. Wie ...es enthalten also die zwei ersten Bücher seines Rei... ...des von dem, was damals in Aegypten doch vorhan... ...ar und wovon er vielleicht auch darum weniger spre... ...wollte, weil vor ihm schon durch Hekatäus ***) von die Geschichte der Thebais bekannter geworden seyn ... Auch Diodor nennt Edfu nicht; wie spät also doch eigentlich erst Aegypten dem Auslande bekannt, ...e vieles seiner ältern Geschichten ward gar nicht in ...feln der Weltgeschichte eingetragen, daher die Pro... jener Zeit uns als Wunderwerke entgegentreten. So die zwei Tempel zu Edfu, welche zu den prachtvollsten ...m des Alterthums gehören, obwohl sie über die Hälfte ...ande begraben liegen.

...wei Tempel im rechten Winkel †) zu einander gerich... ...ahe beisammen, stehen auf den Schutthügeln der al... ...tadt und des Quais, von welchem eine Treppenflucht ...Nil führt.

Der große Tempel dominirt die ganze Gegend, da... ... Qala d. h. die Citadelle genannt wird; den größten des neuern Dorfes haben die Fellahs auf die Ter... desselben erbaut wie zu Philä, Denderah u. a. O. ...s Gebäude, ungeachtet seine prachtvolle Façade bis ...em Drittheil mit Schutthaufen bedeckt ist, frappirt ...rößte Harmonie der Theile und die Vollendung der ...hrung; es ist fast dem Style nach das größte Mei...

...Champollion I. p. 174. **) Strabo XVII. ed. Tzsch. p. ...803. ***) F. Creuzer Symbolik und Mythologie. 2. Ausg. 1819. Th. 1, S. 240 u. f. †) E. Jomard Descr. p. 4.

Prunkstück der ganzen Thebais. Der Peristyl ist eine
größten in Aegypten. Alle Seiten und Eingänge sin
doch verunstaltet durch die elenden Hütten der Fel
Dieser Tempel ist seinen vier Ecken nach ziemlich nach
Weltgegenden orientirt *), aber wohl ohne Absicht, d
Aegyptischen Tempel überhaupt nicht gegen den Hi
orientirt sind, sondern nur speciell gegen den Nil, de
insgemein ihre Vorderseite zuwenden. Der Tempel is
pelt so lang als breit, nämlich 424 Fuß (immer P
Fuß zu verstehen, oder 137 bis 138 mètres) lang, und
Fuß breit, 107 Fuß hoch. Die größten Säulen haben
6 Fuß im Durchmesser, an 20 im Umfang, bis zum C
tes 40 Fuß Höhe und das Capital 37 Fuß im Um
Das colossale des Gebäudes geht schon aus diesen An
hervor; das Innere ist zwar zugeschüttet, der Hofraum
aber noch frei, auch die hohe Pforte, die zwei Pylo
zum Peristyl führen dessen 32 Säulen die prachtvoll
spective geben. Die innern Säle des Tempels, di
von Säulen getragen, erhalten ihr Licht durch Oeff
im Plafond; da aber auf diesem Tempeldach die —
Hütten des Dorfes liegen, so benutzen die Fellah
Oeffnungen um ihren Dünger und Unrath loszuw
wodurch denn das Innere des Tempels damit ziemlich
gedeckt ist.

Doch zeigt sich noch immer das Erhabne, das U
heure, das außerordentlich Reiche dieses Baues im A
trav', in den Capitalen, in den Säulen und allen O
menten **). Hier zeigt sich im Tempel selbst das natio
Aegyptische Palmencapital in seiner vollkom
Schönheit; es ist die Krone des Palmbaums dessen Bl
zum schönen Korbe des Capitals gebogen sind, mit au
deutlicher Wahrheit der Natur getreu nachgebildet;
die Zahl der Blätter, die Fruchtstiele der Datteln,
Schuppen des Ansatzes und Stammes sind beibehalten
der ganze Schwung der Kronenblätter in den Capitälen
dergegeben die zumal in der Perspective die schönste
kung thun. Alle Flächen sind vollkommen gleich eb
auch die längsten Linien vollkommen gerade und ein
gleichlaufend wie wir es in der Deutschen Baukunst
am Cöllner Dom bewundern. Die Pylone sind im w
Styl aufgeführt.

Die Anordnung des ganzen Tempels ist sehr ei
vollkommen symmetrisch; die Aufeinanderfolge der R
sehr passend. Es ist, um es kurz zu fassen, ein Gan

*) Jomard Descr. p. 5. **) Jomard Descr. p. 7. Be
Voy. I. p. 89.

umgeben von Säulengängen mit 2 vorliegenden Tem-
peln und 2 Portiken oder Vorhallen; das Ganze um-
t wiederum eine große Tempelmauer, an deren Ende
Hauptpforte zwischen den beiden pyramidalen Pylonen.
r große Raum zwischen diesen und dem Porticus des
mpels ist mit dem Peristyl und dessen Säulen gefüllt.
iden, die Pylone mit dem Peristyl zusammengenommen,
en die Propyläen *) dieses Tempels denen nur in an-
n Ländern noch diejenigen von Persepolis zu vergleichen
, die ebenfalls mit Hülfe Aegyptischer Meister erbaut zu
scheinen.

Der Construction und Disposition des großen Ganzen
pricht die Decoration, die ganz im Aegyptischen Styl
n nur untergeordnet ist. In den 32 Säulencapitälen
Peristyls wie in den 30 sehr verschiedenartigen Capitä-
beider Portikos, zeigt sich als die allgemein vorherr-
ende Form die zweite national Aegyptische des Lo-
scapitals (lotiforme, lotoide) welche hier allein noch mit
r Palmenform (dactyliforme) abwechselt. Dieses abge-
umpfteiförmige Lotoscapital, ganz verschieden von allen
andern Formen, ist eben so getreu aus der einheimischen
Natur genommen, wie das Palmblattcapital. Es ist das
Bild der Lotosfrucht (das Ciborium der Nymphaea
Lotus sowohl wie Nymphaea coerulea, oder Nelumbium
Speciosum im System, nach Sprengel Hist. Rei Herb. I.
p. 30, welche beide in Aegypten zu Hause sind und Formen
zu den Pflanzenornamenten hergaben), als umgekehrte
Glocke (cloche renversee), die mit jenem gewöhnlichste
Form Aegyptischer Säulenknäufe, jedoch mit sehr vielen se-
cundär abweichenden Ornamenten **). Auch eine dritte
nationale Form davon, eine Nachahmung des Lotoskel-
ches (creusée en gorge; daher cratéroide, cratériforme
genannt) in den Capitälen findet sich hier, so wie überhaupt
die Aegyptische Lotosblume (Nymphaea coerulea oder
Nelumbium speciosum) ***) mit Ornamenten in Stielen,
Ranken, Knospen, Blättern, Blüthe, Kelchen und Früch-
ten, diesen Tempel gleichsam überwuchert hat, und überall
sowohl für die Architectur und Sculptur die lieblichsten
Formen und Modelle, als auch für die Astronomie, Physik,
Hieroglyphenschrift und Religion die reichhaltigsten Motive
zu Symbolen darbot. Denn durch diese Wasserpflanze †)
tritt der Osirismythos in das Reich der Vegetation ein; in

---

*) Jomard Descr. p. 17. **) Jomard Descr. p. 20. ***) Savigny in Decade Egypt. T. I. p. 73. Delille s. l. Lotous d'Egypte in Annal. d. Mus. d'Hist. nat. †) Creuzer Symbolik Th. I. S. 282 u. f.



bung stand. Ueberdem hatten die Alten schon
Proclus, der Neuplatoniker, de Sacrific. et Ma
cin. Tornaes p. 276 sq.), daß die Lotospflanze i
zusammenfalte im Dunkel vor Sonnenaufgang,
Aufgang sich entfalte und gegen den senkrechte
stand immer mehr öffne, bis sie bei Sonnenu
wieder zurückzog, worin man, nach Proclus
ein vegetatives, symbolisches Anbeten der Sonne
Art der Lippenbewegung und des Faltens der Hä
Menschen Gebete zur Gottheit, wodurch denn
Lotos zur heiligsten Pflanze der Aegypter geword
in tausend Combinationen auf allen Bildern und
ren erscheint. Schon darum mußte sie den Aegy
froheste und dankbarste Gemüthsstimmung versetze
das junge Sprossen der Saat und die Obstblüthe
Hervorsprossen aus dem neugetränkten Nilschlamm
das neue Leben, den neuen Seegen für das g
verkündete, und sie so selbst zum Symbole der
keit ward.

Alle Wände des Tempels sind decorirt mit
und Bildern in außerordentlicher Menge, dav
Descr. de l'Eg. allein 23 Kupfertafeln *) mit
lichen Sujets und 10 mit allen Hieroglyphenschri
füllt sind, wo denn auch das weitere nebst den E
nachzusehen ist. Wir führen nur an, daß ein H
ment an diesem Tempel auch noch das Auge ist,
daß an der Westmauer, nach Belzoni's Beobach
Einhorn (licorne) **) abgebildet ist; daß alle dort

en der noch in den innersten Thalwinkeln der Thebais
nden Aboriginer übereinstimmen. Besonders wichtig
an diesem Tempel die Bilder des Phönix, mit der
iechischen Fabel ganz übereinstimmend, die auf vielen
gyptischen Monumenten sich wiederholt, aus deren Er-
rung sich ergiebt, daß sie rein chronologisch ist und das
oße Weltjahr (das Indische von 1461 Jahren; auch
t der Phönix ein Indischer Vogel) bezeichnet, oder die
Wiedergeburt der neuen Zeit in gewissen Cyclen, woraus
sich wichtige Resultate über das hohe Alter ihres Herkom-
mens und die Erbauung der Tempel wie der Culturge-
schichte *) des Landes selbst ergeben, die besonders Jomard
und Fourier ins Licht zu setzen suchten. Einer großen,
chronologischen Epoche, wahrscheinlich der Erneuerung einer
großen Sothisperiode (von 1461 Jahren) und der damit ver-
bundenen großen Feier in Aegypten verdankte dieser große
Osiristempel, nach Jomards scharfsinniger und geist-
reicher Untersuchung darüber sein Daseyn.

Ganz in seiner Nähe steht der zweite, weit kleinere,
empel, der von ganz verschiedner Anlage und Einrichtung
m großen, aber völlig übereinstimmend mit ähnlichen klei-
n Tempeln zu Philä, Denderah u. a. O. ist, die man im
egensatz von jenen, Typhonien **) nennen kann. Denn
ihnen wiederholt sich das Bild dieses dämonischen Got-
, des Bösen ***), mit seinen 72 Gesellen, der als der
rann, als der Feind des Osiris und alles Guten, als der
erderber Aegyptens, als die Wüste, als die dürre Zeit,
der heiße Gluthwind, Samum, der die Herrschaft 72
ge führt, bekannt ist. Diese kleinen Typhonien mit sehr
enthümlichem Styl, Reliefs, Ornamenten, sind insgesamt
nkrecht, also gleichsam widersinnig, gerichtet gegen die
ßen Tempel der guten Götter (Osiris, Isis, Horus), so
Ombos, Philä, Karnak, Denderah, und überall begleiten
als das Uebel, das Gute. In Edfu ist der Winkel
beider Axen machen, gleich 99 Grad. Der Osiristempel
ht gegen S., der des Typhon gegen Ost. Auf allen Säu-
aufsätzen befindet sich hier das Bild des caricaturartigen
phon, und in seine Legenden sind die Begebenheiten auch
guten Götter verflochten, sowohl in der Sculptur wie
dem Mythus †); und in seinem Gefolge zeigen sich hier
ocodile, Büffel, Hippopotamen und andere ihm geweihte
iere von denen das zuletzt genannte in den letzten Jahr-

) Jomard Descr. d'Edfou p. 27—30. Creuzer Symbolik
Th. I. S. 440. **) Jomard Descr. a. a. O. p. 33. pl. 65.
***) Creuzer Symbolik Th. I. S. 259. 269. †) Creuzer
Symb. I. S. 259.

hunderten aus Aegypten wenigstens ganz verschwunden ist. Beide Tempel beweisen durch den Inhalt ihrer Sculpturen daß sie zugleich zur Feier von Isis und Osiris, der Sonne in ihrer höchsten Kraft und Stärke, des Sommersolstitiums und der mit ihm beginnenden Ueberschwemmungsperiode des Nils bestimmt waren, wodurch zugleich die Wiederbefruchtung des Landes, die Wiederkehr und der Sieg des Guten über das Böse, die Verjüngung der Natur und des großen Cyclus, die Auferstehung Osiris aus dem Grabe, die Unsterblichkeit mit gefeiert wurden. In einiger Entfernung dieser beiden Tempel hat Belzoni *) einen dritten bisher unbekannten entdeckt, zu welchem eine Sphinxallee führt.

Von den Hauptdimensionen des großen Tempels zu Edfu, nach Länge, Breite, Höhe, im Ganzen und allen einzelnen Theilen, hat Jomard in den Zahlen der Maaße die vom Tempel selbst genommen sind, eine Uebersicht **) gegeben, aus welcher erhellet, daß die Aegypter im allgemeinen in den einfachsten Verhältnissen am häufigsten ihre Bauten construirten, was ihnen bei den außerordentlichen Massen doch die schöne, große Harmonie und Einfalt giebt, die dem religiösen Zwecke der Tempel und der ernsten und sichern, strengdurchdachten mathematischen Priesterwissenschaft ihrer Erbauer vollkommen entspricht.

4. El Kâb, Elethyia.

Das Dorf El Kâb ***) liegt nur 2 Stunden unterhalb Edfu auf dem rechten Nilufer, ganz richtig da, wohin d'Anville die Stadt der Lucina, Latopolis, hin versetzt, von der uns die Alten nichts berichtet haben. In der Ebene zeigt sich eine Art Umwallung, innerhalb welcher Säulencapitale aus der Erde hervortreten, und die benachbarten Berge sind wie ein Sieb durchlöchert mit Steinbrüchen und Felsgrotten. Die Umwallung †) ist 27 Fuß hoch, über 34 Fuß dick, aus Backsteinen, die an der Sonne gebacken worden, erbaut, und umläuft einen viereckigen Raum von 1920 Fuß Länge, oder 2110 Fr. F. ††) nach Belzoni's Angabe. Bei einer so ungeheuern Masse fragt man sich erstaunt, woher den Thon zu den Backsteinen nahm, und wie viele tausend Arme waren zu ihrer Bearbeitung in Thätigkeit? Im heißen Sandboden, dessen Hitze [illegible] noch im September oft bis 50 Gr. Reaum. Therm. steigt

*) Belzoni Voy. I. p. 90. **) Rapport des principales dimensions du grand Temple in Descr. p. 56. ***) Saint Genis Descript. des Ruines d'El-Kâb in D. Eg. A. I. ch. VI. p. 1. †) Antiq. Vol. I. pl. 66. f. 2. ††) Belzoni Voy. I. p. 353.

...lich geborgt werden. Eine zweite Umwallung
...ke dieser ersten mit den Ruinen von Tempeln,
... der heilige Bezirk, der Temenos, um den Tem-
... zu seyn, der jetzt in Sandhügeln liegt, indeß
...ere der im ganzen in Umfang 7680 Fuß (2560
..., der Stadt angehört haben mag, wo denn beide,
...e Schutzwehr der Tempelterrassen und der Stadt,
...Ueberschwemmungen des Nil dienten, wie dieselbe
...n sich nun bei jedem Tempel, Palast, ja bei je-
...Stadt Aegyptens wiederholt. Heute stehen in-
...ser großen Umwallung die Hütten des Dorfs El
... umgiebt einen Raum in welchem, nach unserer
...ungen, eine Stadt für 10000 Menschen etwa sehr
...m gefunden haben würde. In der Tempelum-
...gen ein großer und ein kleiner Tempel in ihren
... neben einander, nach Art eines Osiriums und
...oniums nebst noch ein oder zwei andern kleinern
... Schutt.

...war die Umgegend von Elethyia unstreitig sehr
...tte Weincultur *), auch war die Stadt wohl reich,
... dieß bezeugen die außerordentliche Menge von Ca-
... und Felsgrüften, mit welchen die benachbarten
...ebirge durchlöchert sind, die für die Wohnungen
... zugerichtet waren. Denn die Häuser der Leben-
...en Städten sahen die Aegypter nur als Gasthäu-
...ziehender Pilger an, und hielten es nicht der
...th sie besonders zu verherrlichen, auf die Woh-
... Todten aber, in den Eingeweiden der Berge,
...hrem Glauben für die Seelen der Aufenthalt
... lange noch Reste des Körpers vorhanden waren,
...n sie alle Mühe, Arbeit und Kunst, so daß die
...ale unter der Erde in Aegypten diejenigen über
...n Zahl, Reichthum der Ornamente und Kunst-
... noch übertreffen mögen, wovon besonders die
...der Thebais ein merkwürdiges Beispiel geben.

...n Steinbrüchen und Felsgrotten zu El Kâb fin-
...ußer vielen Mumienresten (nur von Landleuten
...ld nach Belzoni's Urtheil), und andern Merk-
...n, insbesondere zwei Todtengrüfte, die sich
...n überraschenden Reichthum der schönsten Ge-
...en bei Theben zu vergleichen, auszeichnen, welche
...flich erhalten haben, und nicht, wie in den Pa-
... Tempeln, Gegenstände des priesterlichen und krie-
...bens der Aegypter darstellen, sondern eine unbe-
... Fülle von Scenen aus dem bürgerlichen Leben

...i Voy. I. p. 353.

derselben, wodurch sie ergänzen was die alten Historiker uns von dem häuslichen Zustande der Nilanwohner verschwiegen haben. Es sind nur 2 kleine Grotten *), nicht mehr als 24 Fuß lang und halb so breit, in Fels gehauen die aus größter Liebe für den Verstorbenen mit allen Begebenheiten des häuslichen Lebens in saubern Bildern, vielleicht von einer Mahlerfamilie, geschmückt sind. Man sieht hier alle Details des Ackerbaues des Pflügens, Eggens, der Aussaat, Ernte, des Ausdreschens, des Einsammelns der Früchte, die Verzeichnung der Summen in Register (also Schrift und Rechnung); abgebildet sind der Fischfang, das Einsalzen, die Jagd, die Aufbewahrung des Wildpretts, die Weinlese, die Aufbewahrung in den Weinkellern, das Abkühlen der Getränke, das Hirtenleben, die Rückkehr und Pflege der Heerden, die Schiffahrt, das Seegeln und Rudern, die Beladung der Barken. Ferner sieht man viele Handthierungen, wie das Mästen und Schlachten, alle Arten der Handwerker und Gewerbe, endlich auch die Musik, das Tanzen und das Einbalsamiren der Mumien. Alle Figuren sind in ihren Trachten nach dem Unterschiede der Stände und Geschlechter, die Weiber z. B. alle ohne Schleier gemahlt, nicht geschieden nach neuer Sitte des Orients vom Umgange mit den Männern im bürgerlichen Leben; jedem Geschäfte steht ein Vorsteher vor, der sich durch Stand und Würde auszeichnet, alles ist durch Hieroglyphen erläutert und in den frischesten Farben gemahlt, die Jahrtausenden zum Trotz jetzt noch unter der Erde in Bildern gerettet haben zum Studium **) für die Nachwelt, was die Geschichte überging und die Verwüstung vernichtete.

Bei El Kab beobachtete Belzoni ***) noch einen gu- ten Hafenort, zum Einschiffen von Waaren bequem gelegen und Ueberreste einer Landstraße, die von hier ostwärts zum rothen Meere führt.

6. Das Transversalthal von Edfu mit der alte Caravanenstraße nach Berenice. Nach Cailleaud und Belzoni.

Bei El Kab und Edfu eröffnet sich gegen Ost vo Nil aus zum rothen Meere die erste Passage durch d Transversalthal, welches heutzutage zu den wiede aufgefundenen Ruinen des berühmten Emporiums Be nice führt, das unter den Ptolemäern für Aegypten gro

*) Saint Genis Descr. p. 7. u. planches 66—71. **) C staz Memoire sur les Grottes d'Elethyia in Desc. Egypt. ***) Belzoni Voy. II. p. 99 u. I. p. 353.

er durch den Seehandel mit Indien erwarb;
rscheinlich ist aber derselben Verbindung des Nil=
diesem und ähnlichen Wegen, mit den Völkern
s, schon weit früher, vor den zerstörenden Ue.
nd Unterjochungen der Perser, die hohe Blüthe,
) Herrlichkeit dieser antik=ägyptischen Städte zur
zeit zuzuschreiben, aus welcher die beschriebenen
en herstammen, auf und an welche unter den
id ausländischen Namen, von Elethyia und Apol-
magna, El Kab und Edfou, sich die jüngere
nachdem jene viele Jahrhunderte schon in Staub
gelegen, angesiedelt hat. Schon die hohe Bevöl=
obern Nilthals, die sich aus den Steinbrüchen,
mern und Ruinenresten ergiebt, machte ihre Er=
der Thätigkeit über die Schranken des Nilthales
thwendig, wenn wir auch bloß den analogen Völ=
issen folgen und nicht Rücksicht nehmen wollen
erbindungen, welche der Heros Sesostris, durch
eszüge nach Indien, mit dem Auslande knüpfte,
och aus den Monumenten der Thebais unbezwei=
hatsachen ergeben (s. unten).
eit ein paar Jahren wurde die alte Handels=
s dem Thale von Edfu nach den Smaragdgruben
beckt von Cailleaud, und dann ihre Fortsetzung
enice von Belzoni, deren Berichte wir kürz=
itttheilen wollen. Genauere Nachrichten wird die
g anderer Reisenden in der Zukunft wohl geben;
eine Karte diese Straße nach Berenice bezeichnet.
lleaud*) ging (1816) vom kleinen Dorfe Rede=
babde's, im S.O. von Edfu ab, und kam am
)end zu einem Brunnen; auf der zweiten Tag=
)e gegen Osten hin, spaltete sich der eine Weg in
)on einer gegen N.O. nach Kosseir führen sollte.
ein antiker Tempel aus Sandstein gehauen gleich
ichen Monumenten, von 4 Pfeilern im Innern
getragen und von zweien am Eingange; an bei=
n des Hauptsaales mit kleinern Gemächern, und
i Adyton mit drei colossalen Figuren auf der Hin=
t Fels, genau, nach Burckhardts Urtheil, wie
l zu Derr, auch mit Hieroglyphen und schönfar=
nälden bedeckt, wie in den Königsgräbern zu The=
mit Griechischen Inschriften. Von hier an fan=
nn in Entfernungen von je 8 bis 9 Stunden,
rothen Meere zu, immer quadratische, massive
bie an einem Wege mit Ueberresten antiker Con=

—

*) ...aud Voy. in Burckhardt Tr. App. p. 538.

struction lagen, und einst sicher zu alten Stationen auf der großen Handelsstraße nach dem Meereshafen dienten. Jetzt aber lagen keine Brunnen mehr in ihrer Nähe. Jenseit des genannten Tempels fanden sich auch längs der alten Straße an mehreren Seiten des Gebirgs Tafeln in Granitfels ausgehauen mit Hieroglyphen und Sculpturen. Drei Tagereisen vom Nil entfernt traf Cailleaud auf die große, alte Straße die von N. nach S. zieht, sehr breit und ein großartiges Werk ist; die Araber sagten, an ihrem südlichen Ende lägen große Ruinen. Wohin sie führte, ist aber noch unbekannt. Cailleaud überkreuzte sie gegen Ost und kam am 7ten Tage zu den Smaragdgruben, von denen wir oben gesprochen haben.

Belzoni, der bald nachher denselben Weg zurücklegte, fand ebenfalls dieselben Stationen zwischen dem Nil und dem Meere, und urtheilt von dieser jetzt in Wüstenei liegenden Gegend, daß sie alle Merkmale einstigen großen Verkehrs trage *). Die Stelle wo er bei einer Caravanenstation einen kleinen Tempel fand, nennt er Wadi el Minah, und hält diesen für eine Arbeit im Styl der Ptolemäer erbaut. Nach der vierten Tagereise von Edfu kam er ebenfalls zu einem Thale, das sich von N. nach S. zieht und das die Araber Bizak nannten; an dessen Nordende bezeichneten sie als einen magischen Fels eine Granitklippe mit Hieroglyphen bedeckt; Belzoni hält dieß für einen Posten der Straße welche d'Anvilles Karte von Koptos nach Berenice angiebt. Dieß wäre denn nach Strabo's **) Angabe die Kunststraße, welche Ptolemäus Philadelphus eröffnete, mit Brunnen und Caravanserais versehen, auf welcher bis auf Strabo's Zeit ein sehr lebhafter Transport Indischer Waaren und wichtiger Handel nach Aegypten betrieben wurde.

Von dieser Stelle kam Belzoni mit seinem Reisegefährten Mr. Beechey, gegen S.O., in ein sandiges Thal zu beiden Seiten mit senkrechten Felswänden begrenzt, die von Marmoradern durchsetzt waren. Nach einigen Stunden Weges zeigten sich die Mauerreste einer alten Station, von Samount ***) genannt bei den Ababde's, welche die einzigen, sparsamen Nomaden dieser Wüsteneien sind. Weiter gegen Ost folgten reizende Acacienwaldungen. Nach 3 Stunden zeigten sich auf einem Plateau wie zahlreiche Trümmer einer großen Stadt mit Felsen umgeben. Aber näher besehen war es eine Sandebene, aus welcher Granitklippe wie Inselgruppen hervorragten; die Stelle des Wassers

*) Belzoni Voy. T. II. p. 36. **) Strabo XVII. ed. Tzsc p. 595. ***) Belzoni a. a. O. p. 39.

nur der Sand ein, sonst glich das Locale ganz
Felthalsschlucht im Lande der Cataracten von Phila
le, und brachte Belzoni auf den Gedanken, daß
der Nil seinen Ausfluß zum Meere nehmen mochte
n Seitenarm, wovon manche unbestimmte Sage
und neuen Zeiten im Munde des Volkes geht.
itklippen wurden hier bald durch Porphyrklippen
geologisches Phänomen das jener Hypothese nicht
st, indem sie als jüngeres Gebirge durch eine He-
unten hervorgedrungen den Nilarm gegen West
sein jetziges Bette zurückdämmen können (s. Ver-
les Porphyrs). Nach 2 Tagereisen von hier über
n Guerf und Dwell, erblickte Belzoni in der
rothe Meer [*]), und erreichte dann gegen S.W.,
r etwas rückwärts gehend, die Smaragdminen
(s. oben S. 673).
Osten dieser Bergkette folgte Belzoni einem
l Gimel genannt, der gegen S.O. endlich aus
tunden lang engen Schlucht, zwischen Marmor
Granitfelsen, zu einem felsigen Engpasse, Charm
l d. i. der Cameelsspalt führt, der ein durch
Hand in Fels gehauenes Kunstwerk ist **). Jen-
ben erweitert sich das Thal, dessen aufgespülte
n die Annäherung zum Meere verkünden. Von
ihrte eine kurze Morgenreise zum Spiegel des ro-
res, dessen erhabner Anblick um so überraschender
dem Austritt aus den Wüstenlabyrinthen und den
hten. Der ganze Küstenstrich, dem Inselchen
vorliegend, bestand aus einer Masse petrificirter
ialer Substanzen die fest wie Fels, aus Meer-
rzeln, Madreporiten, Coralliten und Muschelresten,
a mit Sanddünen überdeckt, als Klippen weit in
reichten, und durch ihren Anwachs jeder Schiff-
Landung verwehrten. Nur Fischer auf ausgehöhl-
amen der Doumpalme umhersegelnd harpunirten
hren Lanzen sich Fische zur Nahrung. Unter die-
ete sich ***) ganz besonders der 1½ Fuß lange Fisch
l blau und silbern die Flossen, roth am Kopf und
der dem Benne des Nils so ähnlich sieht, und
Alten sehr bekannt war, da er in den Wandge-
B. auch der Königsgräber in Theben so häufig
natürlichen Farben gemahlt ist. Erst in einiger
ng, südwärts von dieser Gegend, an dem Schwe-
el Kabrite und der Insel Suarif vorüber, ge-

—

*) Belzoni a. a. O. p. 48. **) Belzoni Voy. II. p. 61.
***) Belzoni a. a. O. p. 72. vergl. Antiq. Vol. I. pl. 87.

langte Belzoni nach drei Tagen zu den Ruinen*) einer alten Stadt, deren Häuser zum Theil unter Sand verschüttet sind. Diese können wohl keine andern als die Trümmer des alten Berenice seyn. Merkwürdig ist es, daß nur allein der Tempel aus Sandsteinquadern besteht, die aber durch Verwitterung sehr viel gelitten haben; die übrigen Wohnhäuser aber sind aus der Petrefactenmasse des Küstenstrandes erbaut, die dem Travertino der altitalischen Ruinen, z. B. von Pästum, gleich sehen. Diese alte Stadt war einst offen gegen das Meer; an der Ostseite dahinter erhoben sich die Berge amphitheatralisch, und nur gegen N.W. breitete sich eine weite Ebene aus. Vor der Stadt dehnte sich das Cap El Galahen aus, und gab Schutz gegen die N.W.-Stürme, so daß ein sehr schöner Hafen geschützt dahinter lag den jetzt eine Corallenbank begrenzt. Der Eingang des Hafens war sicher, sehr gut für die kleinen Schiffe der Alten, obgleich jetzt mit einer Sandbank umrennt. Belzoni maß die Länge der jetzt ganz ausgestorbenen Stadt, von N. nach S. auf 1600 Fuß, die Breite von W. nach Ost auf 2000 Fuß.

Der Tempel in Aegyptischen Styl erbaut hat 102 Fuß Länge 43 Breite und 4 Säle. Eine kleine Ausgrabung in demselben zeigte bald sehr gute Aegyptische Sculpturen in Hautrelief und Hieroglyphen, weiter fortgesetzt würde manche Entdeckung hier zu machen gewesen seyn. Bisher kannte man noch keinen Tempel im Aegyptischen Style am rothen Meere; die Ebene umher scheint eine gute Culturstelle zu seyn, doch ist die Seeluft dem Wachsthum wohl schwerlich günstig, auch fehlt süßes Wasser jetzt wenigstens in großer Nähe. Die Häuser sind nur sehr klein ohne Nebengebäude die größten nicht über 40 Fuß lang und 20 breit, ihre Zahl beträgt vielleicht an 2000, so daß mit den umherliegenden Landhäusern die ganze Population vielleicht einst bis an 10000 Bewohner stieg. Auch liegen einige Felsgräfte in der Nähe. Noch ist kein directer Beweis dafür da, daß diese Ruinen an der Stelle des alten Berenice liegen aber viel Wahrscheinlichkeit; die Gründe dafür hat Belzoni**) schon beigebracht. Die Lage stimmt gut mit d'Anvilles Zeichnung auf seiner Karte vom alten Aegypten überein, etwa unter dem nördlichen Wendekreis, welche Angabe Reichard auf seiner trefflichen Karte Aegypt et Arabia Petraea 1818 auch mit Recht gefolgt ist. Es wird künftig noch manche Entdeckung in dieser seit manch

*) Belzoni Voy. T. II. p. 76. **) Belzoni Voy. T. II. 78. Nota.

rhunderten ganz vergessen gewesenen alten Handelsstraße
machen seyn.

äuterung 3. Saïd, Oberägypten Fortsetzung: die Thebais.

1. Esné, Sna, Latopolis.

Esné*) auf dem linken Nilufer, die Hauptstadt des
hen Aegyptens, liegt nach Nouet's Bestimmung unter
r. 14 Min. 41 Sec. O. L. v. Paris und unter 25 Gr.
Min. 38 Sec. N. Br. Hier erweitert sich das bisher
engte Nilthal zu einer Breite von 24000 Fuß; sanft
die Ebene zu den begrenzenden Kalkbergen auf, und
r Arabischen Bergkette zeigt sich eine Thalschlucht aus
ferne die gegen N.O. zum Hafen Kosseir**) führen
aber noch von keinem Europäer begangen worden ist.
Der Boden der Ebene von Esné ist zu erhaben, um
vom Nil bewässert zu werden, oft bleibt er brache lie-
und nur gegen S. des Ortes ist er fruchtbarer und
bebaut. Eben da zeigen sich die Reste eines alten
ls, mit dessen Vernachlässigung auch die ganze Ebene
Einöde wurde, aus der noch heute die wenigen dort
ebenen Einwohner beständig auswandern. Doch hat
rt noch immer einen thätigen Hafenplatz mit Nilbar-
efeßt, die Stadt liegt auf einem Schutthügel 30 Fuß
dessen Seiten der reißende Nilstrom oft zerstört. Der
at manche Fabriken, zumal von Shawls (Meläyeh)
Baumwollwebereien, viel Töpfereien; er ist ein Markt-
ür die geflochtnen Matten und Körbe der Barabras,
Stapelplatz für die Güter der Sennaarcaravane, die
ahin von den Ababde's und Daraou escortirt wird.
früher war Esné für die in Unterägypten unterdrück-
Partheyen ein Asyl, so für die flüchtigen Bey's in den
Zeiten, die durch die große Entfernung von Cairo in
Exil ihren Gegnern weniger gefährlich sind. So
hte zur Zeit der Französischen Expedition Murad Bey
erden, aber nach Esné hatten sich Hassan, Osman
Salch Bey, mit ihren Mameluken zurückgezogen.
Mameluckenreste wurden von den Franzosen ganz ver-
welche dagegen nun ihr Hauptquartier in Esné auf
Zeit aufschlugen, wodurch dessen Alterthümer den
schaften zu Gute kamen.

---

*) Jollois et Devilliers Descr. d'Esné et de ses Environs
D. Eg. A. I. ch. VII. **) Jollois a. a. O. u. Girard
oben.

Der Marktplatz oder Okel zu Esné ist es, der mit seinem Schutte und den elenden Hütten und Buden, die überall zwischen antike Mauern hineingebaut sind, einen der staunenswürdigsten Tempel *) Aegyptens so verdeckt, daß es zur Zeit unmöglich ist einen Ueberblick von seiner äußern Gestalt zu gewinnen; dafür setzt aber sein Inneres beim Eintritt noch immer in Erstaunen. Ein Porticus wird getragen von 24 Säulen die über 33 Fuß Höhe, 18 Fuß in der Peripherie haben und in 4 Reihen stehen. Die Eintheilung des Tempels gleicht der des kleinen Tempels zu Philä. Dieses Innere ist an allen Theilen, ringsum, oben und unten, am Architrav, an den Säulen und Hauptstücken mit Sculpturen verziert, und überall mit Hieroglyphen überdeckt, die in horizontalen und senkrechten Bändern das ganze, ungeheure Tempelgebäude durchlaufen, und, so weit sich sehen läßt, fand dasselbe auch auf der Außenseite statt, nur mit dem Unterschiede, daß hier, wie zu Kalabschie (s. oben), alles vertieft, dagegen im Innern alles erhaben in Stein ausgearbeitet ist. Die Hauptfigur unter allen Wandbildern wie unter allen Ornamenten, ist das Sinnbild mit dem Widderkopf, der Jupiter Ammon der Griechen, dem unstreitig dieser Tempel geweiht war. Auch in seinen Trümmern setzt er in Erstaunen, denn alles ist aus Riesenquadern grandios erbaut, die ohne allen Mörtel aneinander gelegt auf das vollkommenste gefügt und behauen sind. Dabei ist die Oberfläche des Riesenbaues so dicht gedrängt mit Hieroglyphen, daß wirklich eine außerordentliche Zeit und Menge von Händen dazu gehörte, sie nur vollenden zu können. Denn nach einem genauen Ueberschlage beträgt die Tempeloberfläche nicht weniger, als 5000 Q. Metres oder 45000 Quadratfuß. Konnte ein Steinmetz ein Zehntel Quadratmètre in einem Tage mit solchen Hieroglyphen bedecken, so waren doch 50000 Tage zur Beendigung der ganzen Decoration nothwendig. Zum Bau des Porticus waren allein über 27000 Cubicfuß (3500 Cubicmètre **) Quadersandstein nothwendig, wonach man sich eine Vorstellung von den Felsmassen machen kann, die den benachbarten Bergen entrissen werden mußten, und von der großen Anlage des Grundbaues auf einem künstlichen Schutthügel im angeschwemmten Schlammboden, um die senkrechten Mauermassen zu tragen, von denen bis heute kein Härchen aus dem Senklothe gewichen ist. Rings um diesen Tempel haben sich indeß Schuttberge so weit angehäuft, daß er mit diesen bald ganz zugedeckt seyn wird.

*) Jollois etc. Descr. p. 5. **) Antiq. Tom. I.
***) Jollois etc. Descr. p. 10. pl. 80 f. 4. f. 83.

nen zu befreien, würde ein ganzes Viertel der
tadt Esné demolirt werden müssen *).
Viertelstunden im Norden dieses grosen Tempels,
uß vom Nil ab, liegt ein zweiter, weit kleinerer
r Tempel, der weit mehr zertrümmert ist. Er
erbaut zu seyn, war vielleicht nur ein Orakel-
ßerhalb der Stadt, ist aber durch viele seltsame
en und astronomische Zeichen merkwürdig. Es
Tempel liefern zu den astronomischen Bildern
ten **) die von Wichtigkeit und durch die weib-
ausgezeichnet sind, die sie wie ein Rahmen (als
ter) umschließt.
uf dem Ostufer des Nils, Esné gegenüber, liegt
Tempel auf einer Anhöhe in Trümmern; sein
hn läßt vermuthen, daß er durch Feuer zerstört
wovon mehrere Spuren sich in den Aegyptischen
en zeigen, die an die Zerstörungswuth des Per-
Kambyses gegen die Aegyptische Priesterkaste und
n Tempelhäuser erinnern.
r Südseite der Stadt Esné liegt ein Koptisches
, das durch die Gebeine der christlichen Märty-
er unter Kaiser Diocletians Mordbefehlen fielen
r. Geb.), bis heute ein wichtiger Wallfahrtsort
and einst von weit größerm Umfange war als es
Wahrscheinlich kam es wohl durch die Schule des
homius in Aufnahme; dieser Held der Kopti-
e wanderte wenigstens mit seinen Mönchen und
in der Mitte des 4ten Jahrhunderts (340) bis
λατον) oder Sna, welches der Koptische Name dieses
en Koptischen Legendarien ist †). Der neuklingende
né oder Asna der Araber, ist daher der alte Ae-
und ein neuer Beweis der Vivacität einheimischer
rschiedene Jahrtausende und verschiedene Völker-
ndurch, indeß die fremden aufgedrungenen, wie
Griechische Latopolis, keineswegs haften. Sna
mpollion vom Koptischen Worte ab welches einen
deutet; der kleine Tempel auf dem Ostufer dem
polis gegenüber war wohl Contra Latopolis der

eit der Erbauung von Esné ist unbekannt, der
nach zu urtheilen gehört es zu den ältesten
Oberägyptens. Von Nubien herkommend ist bei

---

s Descr. p. 14. **) Jollois etc. Descr. des Monu-
Astronomiques découvertes en Eg. in D. Eg. A. I.
I. p. I. u. Planch. 79, 87. Vol. II. ***) Jollois etc.
p. 21. Quatremère Mem. s. l'Eg. T. 1. p. 272.
atremère a. a. O. Champollion T. I. p. 189.

Esné die erste bedeutendere Erweiterung des Nilthals zu einer größeren Colonisation; auch sind wohl die ansehnliche Erhebung des Schutthügels der Stadt über dem Niveau des Nilspiegels und die tiefe Verschüttung des Tempels, Zeichen ihres sehr hohen Alters.

Der Styl des Tempels steht dem tellurischen Ursprunge weit näher als viele andere, er ist viel einfacher, naiver, und ist dem Grottenbaue verwandter in seinen Formen; er ist gedrückter, hat in der Ausführung der Ornamente weniger Graciöses und Weiches, auch bei großer Fülle und Fleiß weniger Reichthum im Besondern als die Tempel in Denderah und andern Orten; überhaupt zeigt sich überall in der Ausführung ungeheure Kraft mit größerer Rohheit der Kunst. Auch der Zodiacus von Esné zeigt nach der Erläuterung der Französischen Antiquare und Astronomen die ältere Epoche eines frühern Cyclus an, als der Thierkreis in Denderah, und die astronomischen Basreliefs in Theben. Daher möchte dieser Tempel zu Esné auch wohl noch älter seyn als jene Gebäude. Alle Städte Aegyptens sind auf Schuttbasen erbaut; diejenigen, welche vom Nilwasser zunächst erreicht werden können, sind auch wohl die ältesten Orte, weil sich da die Bodenebene am höchsten angesetzt hat, weil seit längerer sich die Schutt- und Nilschlamm-Massen bedeutender erheben konnten. So zeigt es sich bei dem kleinen Tempel von Esné in welchem dieselben Zeichen und Bilder des Zodiacus sich befinden wie im großen Tempel daselbst.

2. Erment, Hermonthis.

An der Stelle des alten Hermonthis, unterhalb des zweiten Engpasses den Gebeleyn (s. oben S. 702), in der dritten Erweiterung des Nilthals oder dem Thale von Theben, liegt 1800 Fuß entfernt vom Nilstrom das Dorf Erment*) oder Armont der Araber. In dessen Nähe in der Mitte gewaltiger Schutthaufen stehen die Ueberreste eines Tempels der weniger durch seine Größe, als durch die eigenthümliche Disposition und die große Eleganz der Säulen und Sculpturen ausgezeichnet ist, umgeben von einer Umwallung, welcher an der Südseite ein großes Bassin vorliegt das mit Quadern ausgepflastert war. In der Verlängerung der Axe des Bassins liegen die Reste einer großen Straße, von jeder Seite begrenzt durch Schutthaufen, am Ende mit der Ruine eines alten Thores, das wohl ein

*) E. Jomard Descript. d'Erment ou Hermonthis in Eg. I. Antiq. T. I. ch. VIII. p. 1.

... Hermonthis beschloß. Dreihundert Schritt südlich da liegen die Trümmer eines jüngern Gebäudes, wahr- ...nlich einer ersten Christenkirche.

Hermonthis war die Hauptstadt des Hermonthiti- n Nomos, ganz nahe bei Theben, einst der Sitz eines ...lichen Bischofs, und noch jetzt hat es Christen zu Ein- ...nern, bei denen das Grab Mary-Girgès oder Sanct ...orgs in großer Verehrung ist.

Fast alle Tempel der Thebais liegen in Niederungen; ...r, verschieden von allen andern im Gegentheil ganz iso- ..., und so daß ihn keine größere Anhöhe dominirt; seine ...nken Säulen zeichnen sich ganz frei gegen den Himmel ... Umgeben von neuern Gräbern und den Dorfhütten ... Backsteinen erbaut, ist der Tempel gegen W. gekehrt, parallel mit dem Nil, 143 Fuß lang, 55 breit, seine ...ten Säulen 42 Fuß hoch mit etwas mehr als 5 Fuß Durchmesser. Er ist aus Sandstein errichtet, aber an Vorderseite sieht man, daß die Quadern schon einmal ...herhin zu ältern Gebäuden gedient, denn auf ihnen fin- ... sich zerschnittene Hieroglyphen wie zu Philä und an- ...wärts an den Seitenflächen, welche in ein weit höheres ...er der Aegyptischen Baukunst zurückweisen. Der Tempel jedoch einer der ältesten Aegyptens, nach Jomard's Ur- ...il, obwohl er selbst zertrümmert ist, und zwar gewalt- ...: denn neben diesen zerschmetterten Theilen, wie z. B. umgeworfne Colonnade, ist er an andern wieder trefflich ...alten, wie z. B. im Innern der Tempelhallen fast un- ...ührt.

Im Bau gleicht der Tempel den Typhonien; dabei ...t er viel Eignes in der Eintheilung seiner 3 Hauptsäle ...d in den dreierlei verschiednen Säulenordnungen die sich ...r wie in keinem der andern Aegyptischen Tempel vorfin- ...n. Seine Sculpturen gleichen sehr denen am Typhonium Edfu.

Als Eigenheiten unter diesen haben wir oben schon der ...affe erwähnt, eine andere ist die Wiederholung der mit ...ßen und herabhängenden Armen sich als Rahmen um ein ...ßes Feld herumschließenden weiblichen Gestalt *), in wel- ...m mehrere Bilder des Thierkreises vorgestellt sind, ganz ...e die um dem Zodiacus zu Esné.

Eben dahin, auf astrologische Dinge zielende Wandbil- ... finden sich im Sanctuarium des Tempels, wo Isis ...burt des Horus den Anfang der Planeten aus dem ...befruchteten Erdschooß vorstellt, zur Zeit des Wintersol-

*) Jomard Descr. a. a. O. p. 9. Antiq. Vol. I. pl. 91—96. ...f. 1. u. a. m.

stitiums, wo die Sonne am schwächsten und niedrigsten [illegible] dem Horizonte steht (was Horus als Kind bezeichnet, [illegible] Plut. de Isid.), wo aber auch zugleich die junge Saat i[illegible] dem Schooße der Erde keimt und aus ihm hervorsprie[illegible] Auf dieses Bild, wo Isis als Symbol des Wintersols[illegible] tiums und des Fruchtkeimes gilt, folgen andere wie Ho[illegible] gesäugt wird und eine ganze Reihe, bis wieder das [illegible] des Sommersolstitiums in dem Taurus und andere [illegible] Gestalten auftreten, so daß sich hier im Tempel zu H[illegible] monthis gleichsam eine ganze Scala oder Reihe Calend[illegible] scher Tempelbilder, die zugleich von höherer Bedeutung [illegible] vorfindet, welche die Symbolisirung der 4 Hauptepoch[illegible] des astronomischen Jahres darstellen *), daher Strabo sa[illegible] hier werde Apollo und Jupiter verehrt, das ist Osir[illegible] und Horus der Isis Sohn.

An der Südseite dieses Tempels hat der Durchmes[illegible] des dortigen Bassins dessen mittlere Länge; es hält fast i[illegible] Gevierte 80 Fuß, hat auf den 4 Ecken Treppenstufen [illegible] der Tiefe und ist von Aegyptischer Construction **); ob [illegible] aber als Nilmesser einst diente wie neuere Reisende an[illegible] ben ist nicht ausgemacht. Noch dringt allerdings in [illegible] Mitte der Vertiefung das Nilwasser durch Filtration [illegible] und dient den Weibern zur Wäsche, dem Vieh zum T[illegible] keplatz. Wenigstens 23 Fuß hoch ist jetzt noch dieses B[illegible] sin mit Schutt gefüllt; da es so sehr weit vom Nil ablie[illegible] so ist es wahrscheinlich, daß einst der Nilarm näher an H[illegible] monthis vorüberfloß und ein Canal zu diesem Wasserbe[illegible] führte. Das hohe Nilwasser steigt heute jedoch nur [illegible] 7 bis 8 Fuß unter den Rand des Bassins, rechnet [illegible] dazu die künstliche Tempelterrasse die noch um 3 Fuß h[illegible] liegt, als dies Bassin, so ergiebt sich, wie sorgsam die a[illegible] Aegyptischen Baumeister waren, die Tempel über das [illegible] veau des höchsten Nilstandes zu erheben.

Diesem Gebäude zur Seite liegt eine christliche Kirche *[illegible] aus den Trümmern von Hermonthis erbaut, mit Corint[illegible] schen Säulen und auch sonst im Griechischen Styl; [illegible] zugehauen aus Quadern mit Resten älterer Hierogly[illegible] und Ornamente deren Figuren sich an dem Gebäude in [illegible] len Richtungen durchkreuzen. Noch stehen und liegen [illegible] her an funfzig Granitsäulen, die nach Jomards Dafürh[illegible] ten nicht aus den Granitbrüchen Syenes herstamm[illegible] sondern irgend einem Griechischen Tempel entrissen [illegible] müssen, wie die Sandsteinquadern den Aegyptischen. Di[illegible] aus Trümmern erbaute Kirche liegt aber noch mehr [illegible]

*) Jomard Descr. a. a. O. p. 12. **) Jomard a. a. O. p. pl. 97. fig. 9. ***) Jomard Descr. p. 15. pl. 97. f. 5.

trümmert da, als die ältern Aegyptischen Tempel, die ihre Erbauer schon zertrümmerten!

Die Dauer der alten Aegyptischen Denkmale ist bewundernswürdig, sie hängt nicht blos vom Zufalle der Begebenheiten oder dem Schicksale ab, das über sie von Zeit zu Zeit erging; sie trotzten der Vernichtung durch die Selbständigkeit und Einfalt ihres Charakters, durch die Anspruchslosigkeit des Materiales, durch das Gewicht der Massen, und durch die Meisterschaft der Construction. Dies beweiset nun ganz vorzüglich die Erhaltung der Monumente von Thebä, welche das spähende Auge von der Höhe des Tempeldaches auf Hermonthis herab, gegen den Norden hin, in der Ferne erblickt.

3. Theben, Θῆβαι, (bei Strabo) Θήβη (bei Steph. Byz.); Tapè (der Kopten) die hundertthorige Königsstadt.

a. Uebersicht der Landschaft.

Im N. von Erment breitet sich die Ebene von Theben *), oder die Thebais im engern Sinne, im Osten und Westen des Nil aus, bis zu den ferneren Berghöhen. Die Libysche Bergkette ist von hier aus nur an wenigen Stellen zugänglich, fast überall zeigt sie Steilwände, die Arabische dagegen eine Menge von Anhöhen auf sanfterem Gehänge. Der Nil macht hier eine große Wendung, schon oberhalb Erment ein Knie gegen Osten, das weiter im Norden, unterhalb Denderah, sich wieder gegen den Westen wendet; dadurch hat der Strom der alten Stadt Theben einen Lauf von S. W. gegen N. O. Die Libysche Kette, welche im Süden von Theben ziemlich fern vom Nilufer liegt, zieht sich im Norden der Stadt dicht an sein Westufer bei Gournah, und drängt den Strom gleichsam gegen Ost herüber; eben da, enden die Ruinen des alten Thebens. Die Arabische Kette stößt dagegen im S. von Theben an das Ostufer des Nil, verläßt dies erst wieder bei dem Dorfe El Naharyeh, zieht sich mehr nach Ost und läßt so der Thalebene voll weitausgebreiteter, antiker Herrlichkeiten, einen freien Raum, bis sie sich im großen Bogen im Norden der alten Stadt, bei dem Dorf Medamoud, dem Nil nähert, wo ebenfalls wieder die nördlichsten Reste der alten Stadt ihr Ende zeigen.

Beide Bergketten bilden also gegen den Strom weite Bogen, deren Eingänge in die Thalebene fast von gleicher

*) Joillois et Dévilliers Descript. generale de Thèbes. Descr. de l'Eg. antiq. T. 1, ch. IX.

nach allen Richtungen, hie und da sind Äcke
Zuckerrohrpflanzungen, Gruppen von Dörfchen
Hütten und viele Karawanserais zur gastlichen
der Reisenden errichtet, mit Palmbaumgruppen
die nebst den majestätischen Ruinen den einzigen
geben gegen den brennenden senkrechten Sonnen
hier den Sandboden bis zur Gluthhitze von 54 G
steigen macht.

Mehrere Dörfer *) liegen in der Ebene,
man kennen muss, um sich in den Ruinen d
Theben selbst orientiren zu lernen. Zuerst au
seite **) 200 Schritt vom Nil liegen 1. El
wo ein Castell des Landesgouverneurs; weiter
Libysche Wüste abwärts, liegt 2. Naga Abou
mit Erdhäusern in Palmgruppen; dann 3. Kour
rât, schon auf den Trümmern des alten Theben
am Libyschen Gebirge das Dorf 4. Medynet
ter 30 Gr. 17 Min. 32 Sec. O. L. von Paris
42 Min. 58 Sec. N. Br. auf den Trümmern
Theben, daneben ein neues, aber wieder veröd
Am Nordende der Ebene liegt 5. das Dorf C
noch heute von Troglodyten bewohnt, die sich i
reichen Todtenkammern zurückziehn, wenn der M
werden soll, wo sie dann durch die hintern Au
durch die Vorberge gebrochenen Catacomben in d
Wüste leicht entfliehen.

Auf der Ostseite dicht am Ufer des Nils
gen 6. Luxor, aus niedern Hütten erbaut, vol

An diesen Ort stößt gegen N. 7. Kafr, 8. Karnak, die zwischen Palmgruppen, nur wenige Hütten, aber von geheuern Ruinenmassen umgeben. Noch weiter gegen N., d dem Fuß der arabischen Bergkette zu, liegt das Dorf Med-a-moud.

So zeigt sich heute dieselbe Ebene, die einst von einer der That ungeheuern Stadt bedeckt ward, welcher an numenten keine andre der Erde gleich kommt. Zwischen den Dörfern 3 bis 5 liegt noch alles voll Trümmer; schen 4 und 5 liegen zwar keine Araberhütten, aber die e Ueberlieferung nennt diese Gegend das Memnonium. f dem Ostufer des Nil zwischen 6 bis 8 liegt alles voll chtruinen, und bis 9 stehen noch einzelne Colon-, die nördlichsten Vorposten der Prachtstadt. Das alte ebä reichte vom Nilufer, zu beiden Seiten, durch die ze Breite des Thals bis zu den Bergketten; die ganze ysche Felswand an dieser Nordwestseite ist voll Hypon oder Höhlen, vielleicht die Behausung der ältesten glodyten, wie der jüngsten Bewohner der Thebais. Hier d Homers Hekatompylos, die Hundertthorige, hier die tue des Osymandyas, des größten Kolosses, den Aegypje sahe nach Hecatäus; hier war der große astronoche Kreis von Gold, eine Elle hoch und 365 Ellen in fang, daran der Auf- und Untergang der Tag- und cht-Gestirne zu sehen war. Hier lag No Ammon der räer, die Diospolis der Griechen, die Stadt voll altiger Tempel, voll Prachtpaläste der weisen, ägyptin Könige; hier stand die Statue des Memnon, die, mit Aufsteigen der Aurora, so viele Männer des Alterms, z. B. Strabo *) mit Aelius Gallus hatten tönen hö. Aber das Volk, das für die Ewigkeit baute, ist verunden, ja nirgends zeigen sich die alten Mauern der n Stadt, welche Belzoni **) nicht einen Aufenthalt Menschen, sondern die Stätte der Riesen nennen moch: wohl aber liegt ihr Inneres voll Massen, Trümmer, npel, Colonnaden, Obelisken, Pylone, Colosse, Catacom-, Mauern, Sculpturen, Gemählde, voll Ornamente und nder aller Art, chaotisch und wild durcheinandergestürzt, e majestätisch durch eignes Gewicht auf alter Basis ruid, und wieder als Grundlage dienend für ein ganzes geres Jahrtausend, daß es eines längern Aufenthaltes arf, um dort nur einigermaßen einheimisch werden und in dieser Trümmerwelt orientiren zu lernen.

Durch die Arbeiten der beiden letzten Jahrzehende sind e Trümmer von Theben, die vorher sehr wenig bekannt

---

*) Strabo XVII. ed. Tzsch. p. 599. **) Belzoni Voy. I. p. 39.

ägyptischen Landes und Volkes, so wie die Umm
der Menschheit überhaupt immer klarer daraus

b. Uebersicht der Monumente über de

Bei einer allgemeinen Uebersicht de
von Theben zerfallen diejenigen des Westufers,
in 7, die der Ostseite, in 5 größere Ruinen
über der Erde, und außer diesen sind noch
gäen oder die Monumente unter der Erde in
geringerer Anzahl als diejenigen über derselben zu

1. Der Hippodrom. Von El Agaltes
sich zunächst eine weite Umwallung von mehr als
(2000 mètres) Länge und 3000 Fuß (1000 mèt
te ***), welche den Hippodromus der Aegypter ein
welchem Wettrennen zu Fuß, zu Pferde und zu
halten wurden; er zeigt heute noch eine große
Thoren, und war ringsum von Palatien umgebe
wärtig ist er Ackerland geworden, gleich dem Ci
mus in Rom, durch einen Canal, der hindurch
und das Nilwasser bei hohem Stande dahin f
Südende dieser Umwallung liegt ein kleiner
eine große Porta in Trümmern, die vielleich
Südthor von Thebä war. Der Westrand die
lung stößt an die Vorberge der Libyschen Kalkste

2. Medynet-Abou †). An das Nordend
podromus reihen sich die Ruinen von Medyn

der Stadt Abu an, die, umgeben von einer Umwal-
aus Quadern und rothen Backsteinmauern, majestä-
auf einer Schutterrasse ruhen, an deren Fuß ein klei-
Tempel liegt. Sie kündigen sich groß und prachtvoll
die Residenz von Königen an, die einzige dieser Art in
Aegypten; Belzoni hält dafür, daß diese ganze so-
nnte Stadt zwei bis dreimal nach einander wieder auf-
ut ist, und zwar immer wieder aus den Ruinen älte-
Zertrümmerungen. Die Ueberreste des Pallastes stehen
vei Stockwerken übereinander, dessen oberstes gleich ei-
Mauerkrone mit Ausschnitten versehen ist. Nahe dar-
gegen Norden, stehen im ernsten Style des höchsten
thums Propyläen vor einem Tempel, deren Alter-
liches unwiderstehlich an sich zieht. Am gewaltigsten
n hier die Gebäude auf der Westseite gegen die Liby-
Kette hervor. Ein Riesen-Pylon, von bekannter Py-
dalform, führt in einen viereckigen Säulenhof, an des-
Nord- und Südseite große Kolosse vor den Pfeilern
Säulen stehen, eine Art Caryatiden, voll Majestät, die
en Gebieter des Schweigens und der Ruhe in dem
ulte des alten Volkslebens. Ein zweiter Pylon endet
n Säulenhof und führt zu einem zweiten, einem prunk-
n Peristyle, dessen Seitengallerien aus doppelten Co-
iden mit Caryatidenpfeilern bestehen. In diesem Rau-
inden sich Bauwerke aus allen Jahrhunderten beisam-
; auch eine christliche Kirche aus ältern Monolithen-
n von Granit, deren Wände mit Heiligenbildern über
oglyphenwände bemahlt sind, welche aber selbst wieder
ne Moschee verwandelt ist, ein Gebäude, das bei aller
ht und Größe doch durch die überstrahlende Einfalt und
de des ägyptischen Säulenbaues ganz niedergedrückt
Eine Mauer von ungeheurer Größe, zwischen den
hligen Trümmern verschwundener Tempel und Pal-
, ist ein mahnender Ueberrest von dem, was einst da
. Ueber alle diesem grauen Schutt und Graus erheben
im ätherblauen Himmel, die hellen Felswände der Li-
en Kette mit den dunkeln Pforten und Oeffnungen des
igäen, vor deren dunklem Hintergrunde sehr mahlerisch
ellgelben Monumente sich erheben. Denon, Hamil-
und die Gelehrten der Französischen Expedition haben
Werke genauer beschrieben und abgebildet.

5. Die Kolossen-Trümmer. Von Medynet-Abou
dem Wege, der nordwärts längs der Grenzlinie der
e hinläuft, liegen zu beiden Seiten eine außerordent-
Menge Trümmer von Statuen, Säulen u. s. w. links
viereckige Ummallung von Backsteinmauern, nur mit
mmern von Kolossen und sehr schönen Hieroglyphen-
turen angefüllt. Alles ist hier bis auf den Grund zer-

stört und zerschlagen. Denn das Materiale war Kalkstein, der zu Kalk verbrannt worden ist.

4. Das Memnonium Strabo's (Strab. l. XVII. p. 599. ed. Tzsch). Rechts ab von diesem Wege breitet sich ein lieblicher Acacienhain hier aus (Acac. nilotica), dessen Grün mit der Wüste des Bodens im reizendsten Contraste steht, nach der Erndtezeit, wo hier wie überall das Erdreich vor Hitze zerborsten ist. Bei jedem Schritt im Acacienwalde stößt man auf antike Fragmente von Statuen, Arme, Schenkel, Torso's, insgesammt von Kolossen und Monolithe aus Sandstein, Marmor und Granito rosso in so ungeheurer Menge, daß sie allein hingereicht hätten, alle Plätze einer großen Kapitale damit prachtvoll zu schmücken. Auch einige Säulenreste stehen von einem zerschütteten Tempel nur um weniges hervor. Dieß ist das Memnonium bei Strabo *). Am äußersten Ostrande dieses Wäldchens erheben sich die beiden Memnonskolosse, die sitzenden Statuen, Tâma und Châma **) bei den Arabern genannt, die man schon aus der Ferne, 4 Stunden weit, gleich isolirten Felsklippen in der Mitte der Ebene sich erheben sieht (61 Fuß hoch, oder 20 mètres), die bei Sonnenaufgang, wenn auch heute nicht mehr tönen, doch zum Erstaunen des Schauenden weithin ihre Riesenschatten werfen auf die Lybische Bergwand. Wie kamen diese aus einem einzigen Granitfels bei Syene ***) gehauenen Monolithe hieher? welche Basis wurde diesen Blöcken untergelegt, deren jeder mehrere Millionen Pfund wiegt, und schwerer war als die Pompejussäule bei Alexandria ist. Niedriger als jenes Memnonium liegen die Vorhallen seines Tempels, bis zu welchen jetzt nur die Nilüberschwemmung reicht. Doch kann dies einst nicht die Anlage gewesen seyn, daher also hier der Boden des Nilbettes offenbar erhöhet ist. Hier war es, wo Belzoni †) das Bruchstück eines Kolossen aus Granit, nämlich den Kopf eines jungen Memnon von außerordentlicher Schönheit auffand, dort Caphaney genannt, und ihn mit großer Kunst und Arbeit, ein Gewicht von zwölf Tonnen, zum Nil bringen ließ, und ihn bei hohem Nilstande zum Staunen der Araber glücklich stromab entführte, bis er mit Hülfe Salts und Burkhardts zum Geschenk an das brittische Museum nach England gelangte. Eben hier ist es zwischen dem Memnonium und Medynet-Abou, wo H. Salt in den letztern Jahren einen großen Tempel auf[illegible]

*) Strabo XVII. ed. Tzsch. p. 599. **) Jollois a. a. O. p. 9. ***) Belzoni Voy. I. p. 61. †) Belzoni Voy. I. p. 59, 79, 211.

den hat *), in welchem noch 30 Säulen standen. Hier
ug Belzoni seine Wünschelruthe ein, und fand gleich
zweiten Tage eine der schönsten ägyptischen, kolossalen
atuen, einen sitzenden Memnon voll Hieroglyphenschrift
l grauem Granit mit goldfarbigen Glimmerblättchen;
lkommen erhalten bis auf das abgeschlagne Kinn mit
t Barte. Alles umher war voll Koloßfragmente; die
i sitzenden Kolosse hält Belzoni nur für die Wächter
Eingange zu einem Vorhof, in welchen 2 andre coloss-
l Memnonsstatuen saßen, deren Fragmente nur noch in
Linie der ersten Kolosse zu sehen sind; die ganze Direc-
t dieser Monumente läuft gegen die Basen jener 30
ulen los, die höher stehen als die Basen der Kolosse,
l von welchen Belzoni glaubt, daß sie zu dem ei-
ntlichen Memnonium der Alten gehörten.

5. Das Grab des Osymandyas. Nordwärts von
em Acacienwalde voll Kolossenfragmente liegen die langen
ümmerhaufen, welche ebenfalls noch das Memnonium
nannt werden; es sind Pylone von außerordentlicher Hö-
halb zertrümmert, Riesensäulen, Riesenpfeiler mit Ko-
en von Götterbildern als Wandstatuen, Pforten von
warzem Granit, in den Gemächern ganze Deckenbilder
t Sternen besäet, golden auf Azurgrund, Statuen von
enrothem Granit, alles zerstört, mit Wüstensand über-
ttet. An den Wandbildern finden sich Kriegesscenen,
hlachten, Stromübergänge, Jagden u. a. m. Das ist
s Grabmal des Osymandyas, des Sonnenhelden, des
ngebers Memnon Ismandes (Usmandi, Ὀσυμανδύας,
ιάνδης) **), des großen Eroberers, der mit diesem Bau
e Prachtbauten der Erde überbieten wollte. Noch sind
erall die Ueberbleibsel antiker außerordentlicher Werke zu
ien. Ein ungeheurer Granitfels auf die Erde hinge-
reckt ***), zeigt erst aus weiter Ferne, daß er das kolossale
ild des Osymandyas ist, zum Trotz der stolzen In-
rift dieses Pharao auf seinem Mausoleum.

6. Der Isistempel, der Sphinx und die
phinxallee †). In NW. von da, in einer vordern
ergschlucht der Libyschen Kette, steht ein kleineres Ge-
ude, isolirt, wohl einst der Isis geweiht in der Mitte ei-
r sehr wohl erhaltenen Ummwallung von Backsteinmauern.
ier zeigt sich in kleinerm Maaßstabe ein sehr liebliches
erk, im Gegensatz jener Kolosse der Architektur, leicht
d angenehm zu überschauen, mit reichen Friesen, zierli-

*) Belzoni Voy. II. p. 15. **) Diod. Sicul. I. 47; Champollion I. p. 250; Creuzer Symbol. I. S. 281. ***) Light Trav. tabul. p. 111. †) Jollois etc. Descr. p. 10.

nördlichen Abhange führt von S.O. nach N.W.
Reihe kleiner Trümmerstellen, in denen man bal
einer doppelten Sphinxallee erkennt, zu einem
dicht am Fels der Libyschen Kette, aus dem
daß die Kunst des Wölbens den Aegyptischen
stern nur noch in ihren Anfängen bekannt war.

7. Pallast und Felsgallerien von
Weiter im N. jenseit der Trümmer zweier St
schwarzen Granit, zeigt sich bei Gournah ein a
last, dessen Porticus eine Säulenreihe ähnlich d
schen hat, die aber unvollendet geblieben zu se
Die Höhe und Weite der Säle, das oben einfall
alles weicht mehr ab von den übrigen ägyptisch
menten. Neben diesem Königshause erheben s
die dem Schutte nach zu urtheilen, einst Wohn
gen. Gegen Osten derselben ist ein Palmwal
Trümmerstätte hineingewachsen, der die Thebais
hier gegen Nord lieblich begränzt, und ostwärts
Nilufer reicht. Doch, noch ein wichtiges Monum
nordwärts von dieser Stelle zur Besichtigung üb
2400 Fuß (400 Tois.) unterhalb Gournah, str
Fuße der Libyschen Bergwand, wo ein quadrati
hof in den Berg durch die Kunst ausgehauen ist,
sen Wände eine große Menge von Pforten als
zu Felskammern in den Berg hineingehen. Da
sich doppelte und dreifache Gänge, Stollen und
die zu Mumiengräbern führen, und jetzt das Asyl

8. Luxor *). Reich und üppig zeigt sich die Land-
zunächst hier am Nil, die Inseln grün und bebaut
breiten Strome, den häufig seegelnde Barken durch-
neiden, die Fellahs mit ihren Netzen durchspähen. An
Ufern steigen die erhabenen Bauwerke im edelsten Styl
gewaltige kolossale Massen in den hellsten Lichtern und
elsten Schatten, am Mittag, hervor, an sie lehnen sich
niedern arabischen Hütten an, mahlerisch umgeben von
Gruppen der Palmbäume, hinter deren beweglichen
men die Contoure der Arabischen Bergkette sich am hei-
Horizonte abzeichnen. Nur durch die engen verbau-
Straßen des Dorfes Luxor, gelangt man durch die
lichsten Hütten zu den Monumenten. Zwei prachtvolle
elisken, jeder aus Einem Granitblock gehauen, von
und 75 Fuß Höhe, steigen als Symbole des Sonnen-
ahls und der Feuerflamme in die Luft auf, dahinter sitzen
Granitkolosse, jeder bis 44 Fuß hoch; dann folgen die
waltigen Pylone, 60 Fuß hoch und dann erst durch lange
ystyle die großen Trümmer des Tempelpallastes. Alle
se kolossalen Massen sind in nichtparallelen und un-
mmetrischen Linien neben und nacheinander gestellt;
e der einzelnen würde für sich betrachtet, schon in Ver-
nderung setzen, alle beisammen verwirren gleichsam den
lick des Betrachters. Die Obelisken sind mit Hierogly-
en bedeckt und fein ausgemeißelt gleich Gemmen; ihre
te, edle Form gebietet feierlichen Ernst. Die Pylonen-
nde sind mit Kriegesscenen bedeckt, mit Streitwagen,
hlachten, Stromübergängen und Einnahmen von Festun-
n, in denen immer derselbe Heros (Sesostris) siegreich
vortritt. Das Innere der Monumente wächst immer
hr in der Anschauung, je näher man hinzutritt; so z. B.
gt sich im Peristyl ein einziger Anblick, von mehr als
0 Säulen, von den verschiedensten Modeln, davon die
isten noch aufrecht stehen, deren colossalste bis 10 Fuß
mètre) im Durchmesser haben. Alle diese Bauten sind
t Trümmern umgeben, die sich weit über das gemeinsa-
Niveau der Ebene erheben. Noch liegt im S. O. von
or etwa eine halbe Stunde fern, in gleicher Breite mit
Dorf El Bayadyeh, eine große Umwallung, sehr
nlich der des Hippodromos auf der Westseite des Nils.

9. Kafr Karnak, das Dorf, die Sphinxallee.
im Austritt des Dorfes Luxor durch die Straße vom
auptseingange nordwärts, gelangt man bald an das Ende
r künstlichen Schutterrasse, auf welcher dieses ganze

*) Joillois etc. Descr. p. 11.

Quartier des alten Thebä liegt. Dieser Weg gegen
Norden ist sehr breit und zu beiden Seiten mit Stein-
resten und Sockeln von Sphinxkolossen überdeckt. Je mehr
man sich nordwärts, gen Karnak nähert, desto mehr neh-
men diese Fragmente zu. Im Dorf Karnak liegen
Torso's von Löwen mit Widderköpfen, so daß in einer Aus-
dehnung von 6156 Fuß (1026 Toisen) Länge, eine
von mehr als 600 Sphinxkolossen von Tempel zu Tempel-
pallast stand, zu deren beiden Seiten die Reihen
Schutthügel zeigen, daß sie einst als Gebäude die
Fernen vereinten. Sie führen zu einer sehr pittoresken
Partie voll Hügel, Gruppen von Bäumen, Gebüschen,
ten, die mit jedem Schritt neu und immer überraschend
wechseln. Diese Eine Sphinxallee spaltet sich darauf
zwei, deren linker Arm eine eben solche Colonnade lie-
gender Widder bildete auf gewaltigen Sockeln, die an ei-
nem Triumphthore von der elegantesten Form enden,
zu einem Tempel führt, der in antiker Simplicität zu
ältesten Denkmälern *) der Thebais gehört, und doch
der aus Trümmern älterer Monumente erbaut ist.
diese Lineamente, ein offner Portikus, keine schlanken,
chischen, sondern massige, ungeheure ägyptische Säulen,
Ernst im äußern und dunkel im Innern des Baues
schwarzen Sandsteinwände bei dem Mangel alles
einfallenden Lichtes. Dieser Tempel steht, dem Styl
im größten Contraste mit jenem eleganten Isistempel
Westufers; sie bilden gleichsam die beiden Pole des
tischen Styls. Doch sehen die Quadern dieses Tem-
in Kasr Karnak wie neu, eben aus der Werkstatt kommend
aus; die Wandsculpturen stammen aus der Kindheit der
Kunst her, indeß die des Isistempels die vollendetsten
Kunstwerke darbieten. Durch 20 Arbeiter, die Belzoni
zu Nachgrabungen **) in diesen Trümmern angestellt,
wann er in kurzem 18 Statuen, 6 Sphinxe, einen
schönen Altar mit 6 Götterbildern und vielen andern Kunst-
werken, die jetzt im Brittischen Museum zu sehen sind.

10. Der Pallast von Karnak. Der rechte Arm
jener gespaltenen Sphinxcolonnade führt zu einem Trüm-
merhaufen, dessen Avenue schon vorläufig die kolossalsten
Sphinxstatuen aller Ruinen zeigt, hinweisend auf den
an welchen einst alle Magnificenz verschwendet war.
Propyläen bestehen hier nicht, wie sonst wohl, aus Säu-
len, sondern aus einer Reihe kolossaler Pylonen, vor wel-
chen Kolossalstatuen stehen, indeß andere sitzen. Ueberall
zeigen sich die ungeheuersten Dimensionen in den Form

*) Jollois etc. p. 12. **) Belzoni Voy. I. p. 186.

... ist die größte Mannichfaltigkeit und Pracht des Ma-
...es *) unverkennbar: kieseliger farbiger Sandstein, dich-
Marmor, schöne rosenrothe und schwarze Granite aus
...ne an den Kolossen. Selbst die Pforte des ersten Py-
... ist ganz mit demselben schönen Granit bedeckt, mit
...lpturen, die in gleicher Vollendung sonst nur an den
...ssen vorkommen. Alle Pylone sind nach verschiedenen
...en orientirt, von verschiedner Dicke; sie haben großer
...örungswuth dennoch widerstanden, noch immer machen
...en gewaltigsten Eindruck; sie fesseln unwiderstehlich die
...ne und bannen die gespannteste Aufmerksamkeit auf
Ziel hin, zu dem sie nur Bahn machen. Dies ist nun
Pallast von Karnak *), der nach der Seitenansicht
den Blick in eine zertrümmerte Welt darbietet, deren
...ung nicht mehr zu erkennen ist. Eine ungeheure Zer-
...ümmerung überall von Mauern, zerbrochenen Säulen,
...mmelten Kolossen, umgeworfnen Obelisken und an-
... dieser Ornamente, die noch auf ihren Grundlagen ste-
...hen; dazwischen unermeßliche Säle, deren weite Dek-
...ächen von einem Säulenwald getragen werden, davor
...ten und Pylone, die an Höhe alle Constructionen die-
...Art übertreffen. Die Verwirrung wirkt verwirrend, bis
... am Nordwestende der Ruinengruppe einen Ueberblick
... das Ganze gewinnen kann. Der Eintritt in den Pal-
... von der Westseite her ist außerordentlich, ein nicht
...digter Pylon bildet den Eingang, dann folgen lange
...lenreihen, Pfortenreihen, Pylone, Hallen, alle in der-
...n Axe, so daß die Perspective des einen Baues ganz
Kleine sich zusammenengt. Alles zeigt königliche Pracht.
...der Mitte steht man eine Avenue von Säulen, die 70
... Höhe (23 mètres) haben, alles Monolithen, aber alle
... umgestürzt bis auf Eine. Der zweite Pylon führt
...inem Saale, der 318 Fuß (103 mètr.) lang und 159
... (51 mètr.) breit ist. Die Deckenquadern ruhen auf
...lken, die von 134 stehenden Säulen getragen werden,
...n die dicksten 70 Fuß Höhe und 11 Fuß (3½ mètr.) im
...chmesser haben, die Kapitäle 64 Fuß (21 mètr.) im
...ang, so daß auf der Platte einer jeden einhundert Men-
...n bequem beisammen stehen könnten. Durch den drit-
... Pylon tritt man in einen Hofraum, in welchem zwei
...lisken, 69 Fuß hoch (22 mètres), davon nur einer noch
...echt steht, und der vierte Pylon führt erst zu einem
... völlig zertrümmerten Saale, der Colonnaden von Ca-
...iden hatte, in deren Mitte der größte Obelisk aus ei-
... Granitblock stand, der existirte, 91 Fuß (30 mètr.) hoch.

---

*) Jollois Descr. p. 14.

haben, Obelisken, Säulenreste, ja keine Gegen
bais hat so viele Granitmonumente wie diese a
aber alle hat die Hand der Barbarei zerschlage
die Felsenmauern haben ihr widerstanden. Dies
sammtüberblick der Architecturen der Thebais
Erde, ihnen entsprechen in Umfang, Größe,
nigen unter der Erde.

Anmerkung 1. Die Wandsculpturen
net-Abou; Sesostris Eroberungszüge.

Von einem besonders geographisch-historischen
die Wandsculpturen und Gemählde im Innern und
Pallastes von Medynet-Abou. Im Süden d
sieht man im Grunde der Säulenwand auf dem b
in der Siegespompa von Aegyptischen Kriegern 4 N
schiedenartiger gefesselter Gefangenen geführt, davon
gen Bärten, 3 gleich den vorigen, aber mit lang
Mänteln, und noch 3 andre; daneben viele den Er
gehauene Hände, die von andern gezählt und auf e
rolle verzeichnet werden. Alle diese Gefangenen s
gemahlt, und verschiedne Gewänder tragen sie, inde
tischen Krieger in weißen Kleidern mit rothen Stre
hen. Der Heros zieht auf einen Streitwagen vo
Metall vorüber. Aehnliche Sculpturen bedecken die
des Pallastes gegen S., wo ein kolossaler Heros e
bilde dreierlei Gruppen von Gefangenen darbringt,
dem Federschmuck und der Tracht zu urtheilen, In
Erythräischen Meere sind. Der Heros fährt dan
spanntem Bogen auf einem Wagen von Sklaven,
mit Lotosstengeln umgeben, hinter ihm ist Schlach
dem er überall wieder sichtbar ist, und an den schlän

l, unter den Gefallenen sind auch Löwen von Spießen
ührt. Die feindlichen Krieger sind sehr characteristisch durch
dene Trachten und Waffenarten unterschieden, und die hi-
en Wandgemälde sind überall von einander durch Hierogly-
legenden geschieden, die vielleicht die Erklärung enthalten.
uf dieses folgen wieder historische Bilder anderer Art; der
ist vom Streitwagen abgestiegen, über ihm schwebt der
Hierax, siegend schreitet er einher im Aegyptischen Style
isch wie ein Apollo, der den Python erlegt hat, vollkom-
d schön in Zeichnung und Sculptur. Alles umher ist be-
voller Thätigkeit, voll Empfindung; Waffenknappen und
, alle Signa, selbst die Federbüsche der Streitrosse, mit dem
gekrönt.
eiterhin zeigt sich eine Seeschlacht *), die Stellung einer
ischen Flotte gegen eine feindliche. Die Aegyptischen Schiffe
em Landheere unterstützt, sind mit Löwen am Vordertheil
ckt, ihre Maste enden in Lotosblumen, und die Mannschaft
stet, ganz übereinstimmend mit Xenophons Schilderung der
er in der Kyropädie. In der geschlagenen, feindlichen Flotte
te Verwirrung, die Feinde haben doppelte Tracht, Helme
erbüschen unter dem Kinn zugebunden, die Andern Eisen-
laugemahlt, dem Kopf angepaßt, mit kleinen Hörnern ver-
Die feindlichen Schiffe haben ganz den Bau Indischer
fe, und ihre Mannschaft scheint aus zweierlei Kasten oder
zu bestehen. Das Wasser als salziges Meer ist ganz an-
eichnet als das süße geheiligte Wasser der Flüsse, auch
gyptischen Seeschiffe sind ganz verschieden gebaut von
fschiffen die auf dem vorigen Bilde vorkamen, wo die Ae-
en Nilbarken, wie sie auch zu Elethyia gezeichnet sind, zu
nd (s. oben u. pl. 68). Auf diesen Sieg zur See folgen
andere Opferscenen. Doch dieß reicht schon hin für das
zu ziehende Resultat **), daß Diodors Historien von
ris Siegeszügen in den Orient hier auf den Wänden
äste von Medynet-Abou dargestellt waren, dieses Heros
lten durch solche σημεῖα zu verherrlichen. Daher stellen
iber seinen ersten Eroberungszug als Jüngling nach Ara-
or, wo er auch der Löwenjagd oblag; nach dem Tode des
und der Thronbesteigung aber seinen Siegeszug nach Ae-
en, und von da auf dem rothen Meere mit einer Flotte
Seegeln die Fahrt nach Indien, die Landung, und die
ng Indiens bis zu den Festen jenseit des großen Stromes,
nges nach Diodor. In derselben Ordnung in welcher
utor die Thaten des Sesostris erzählt hat, finden sie sich
den Wänden des Palastes wieder und enden mit der sieg-
Rückkehr in sein Reich und zu den Göttern seines Landes,
den Tribut seiner Eroberungen darbringt ***). Was

ois etc. Descr. p. 55. Ant. Vol. II. pl. 10. **) Jol-
etc. §. VI. Comparaison des Actions guerrières at-
uées par Diodore et Herodote a Sesostris avec les
nes militaires etc. a Medynet-Abou et Notions qui
esultent etc. p. 59. ***) Jollois etc. Compar. etc. p. 65.

Herodot und Diodorus nach Hekatäus und den Priestern berichten von Sesostris erzählen, scheint demnach durch diese Sculpturen bestätigt zu seyn, und die bisher für Fabel gehaltenen Eroberungszüge Aegyptischer Heroen, sind demnach in den einheimischen Annalen der Sculptur die keine Phantasien seyn können, bestätigt, als historische Facta, denen auch Strabo nicht widerspricht, obgleich er nur Herkules, Bachus und Alexander als die Eroberer von Indien gelten lassen will. Der Palast von Medinet-Abou mag daher wohl mit den Schätzen Indiens erfüllt seyn, und hier empfing der Aegyptische König den Tribut seiner besiegten Nationen. Aber zur Zeit schweigen hierüber noch die Annalen der gleichzeitigen Völker. Die Untersuchung hierüber wird noch umfassender aufzugreifen und tiefer zu durchdringen seyn.

c. Die Catacomben, oder die Hypogäen der Thebais. Die Königsgräber in Beban el Malouk.

Die Libysche Bergkette erhebt sich bei Theben steil mit vorspringenden Anhöhen 300 bis 400 Fuß hoch. Ein feiner, mittelharter, sehr homogener Kalkstein*), trefflich zur Sculptur und zum Ausbau zu benutzen, bildet hier den Berg, und nur selten legen Versteinerungen wie Belemniten und Ammonshörner der Sculptur Schwierigkeiten in den Weg. In diesem Bergzuge, zunächst von Medinet-Abou längs dem Memnonium bis Gournah, eine Strecke von 2 Stunden Länge, bis zur Höhe von 300 Fuß, ist dieser ganze Raum von Strecke zu Strecke überall und in allen Höhen durch lange Stollen, Gänge, Gallerien durchschnitten mit Kammern zu beiden Seiten oder Sälen, mit Zweigen und Nebengängen, die zu tausenden vorhanden sich labyrinthisch verzweigen, den ganzen Berg durchsetzen oder in sich selbst wieder zurücklaufen**). Steile und beschwerliche Fußpfade führen zu ihren Eingängen hinauf, die als hohe und tiefe Pforten, Portale, Bogen, Arcaden, oft gedoppelt in vorspringenden Felswänden sich zeigen, und da die Bergkette von N. nach S. streicht, meistentheils von Ost her in den Fels führen. Die größern Eingänge haben Vorhöfe in Fels gehauen unter freiem Himmel, deren Wände dann polirt aber sonst nicht decorirt sind. Andere führen unmittelbar in den Berg hinein. Die einfachsten dieser Todtengrüfte liegen auf der Höhe, die prachtvollsten

*) E. Jomard Descr. des Hypogées de la Ville de Thèbes in Descr. Antiq. T. I. Sect. X. p. 313. und darnach E. J[...] über die Catacomben von Theben in Fr. Buchholz N. M[...] Schr. für Deutschland 1821. Juni S. 186—233. vergl. [...]lon. Straton Account of the Sepulchral Caverns of [...] in Edinb. Phil. Journ. Vol. III, p. 345 etc. **) Jom[ard] Descr. ebend. p. 508.

ise des Berges, und so verschieden ist der Abstand
rüfte der Armen von denen der Reichen, wie der un-
n Wohnhäusern der verschiedenen Stände. Denn dieß
le Todtenstätten der alten Bewohner der Thebais,
uf der Westseite des Nils, kein einziges Grab *)
len desselben. Heutzutage wohnen da die Fellahs von
ah, früher suchten die Anachoreten der Thebais, hier
elt zu entfliehen, doch fanden diese erst noch das pro-
Götzenthum der Aegypter zu überwinden. Mit Gyps
: sie die unheiligen Bilder der Alten zu und mahlten
eiligen darüber. Eben da, wo einst die Aegyptische
pompa, da feierten diese Cönobiten seit der Mitte
en Jahrhunderts ihre Kirchenfeste. Auf die Todten
riester folgten also Cönobiten und auf diese die heu-
Troglodyten von Gournah.
iese, ehedem an 3000, jetzt **) nur noch etwa 300,
raber ohne Moschee, sie wohnen selbst in den Ein-
: dieser Catacomben und haben darin die Ställe für
eerden, Büffel, Ziegen, Schaafe u. s. w. Sehr eifer-
, geben sie nur selten den Fremden den Zutritt, und
nuß schon sehr genau mit ihren Ränken und Schli-
ertraut seyn, um in das Innere der Grottenwerke zu
en, durch deren Besitz sie das Monopol des dortigen
itätenhandels haben, daher sie unvernünftig in ihren
ungen für Reste des Alterthums sind, zumal für die
usrollen die sich dort vorfinden. Belzoni erhandelte
vei prachtvolle Bronzevasen, 18 Zoll hoch voll Hiero-
n, alte Opfergefäße von Korinthischem Erz, die ein-
dieser Art; der größte Theil kleiner Aegyptischer An-
en ist durch ihre Hände gegangen. Gewöhnlich woh-
e in dem Zwischenraum von dem Eingang der ersten
agruft; im hintern Ausgang, den sie mit Erde ver-
t, ist gewöhnlich nur ein Loch zum Durchkriechen für
e und Ziegen in den hintern Stall. An den Eingang
sie gewöhnlich alte Aegyptische Bilder vom Fuchs,
Symbol der Wachsamkeit. Eine schwache Lampe mit
ffett genährt im Winkel, erleuchtet den düstern Wohn-
n dem sich jeden Abend die wilde Familie der Fellahs
mmelt, wo die am Tage gemachte Beute und der Fund
n Schutt der Grüfte gezeigt wird. Diese halb nack-
schlauen Höhlenbewohner erzählen sich da ihre Fata,
rt auf die Schädel und Mumienreste aus den Zeiten
haraonen und Ptolemäer; ihr Huhn braten sie am
aus den Todtengebeinen und Mumiensärgen, und
auf neuen Fang für den folgenden Tag. Belzo-

---

elzoni Voy. T. I. p. 280. **) Belzoni Voy. I. p. 250, 288.

oder Schachten unterbrochen u. s. w., auf allen Sei
verschüttet, zugefallen, schon chaotisch durchwühlt in
Jahrhunderten, die Gänge öfter nur hoch genug zum
kriechen auf dem Bauche, dabei eine weit höhere T
tur **) als in freier Luft, oft große Hitze, gewöhn
22 Gr. Reaum. Th., größte Trockenheit, daher
Luftraum erfüllt mit den widrigen Ausdünstungen
tausende von ausgetrockneten Leichen, erfüllt mit dem
lichen Staube der schwarzen Mumien, die zu viel
derten und tausenden in allen Winkeln und an all
den aufgeschichtet liegen, und samt vielen Ornamen
sie umgeben, wie Mehl zerfallen bei starker Berüh
daß der Fuß der auf sie tritt leicht durch mehrere
leiber hindurchsinkt, und oft ist kein Schritt zu th
eine Mumie in den Staub zu treten ***). Zu al
noch das dampfende Licht der Fackeln, welches üb
den Winkeln die Schaaren der Fledermäuse aufschr
hier in der unterirdischen Wärme, in dem Dunkel
Todtenstille zu unzählbaren Schwärmen sich vermeh

Einst herrschte freilich in diesen Behausungen
ten eine andere Ordnung, das beweiset ihre Ein
Schon die häufige Stellung der Eingänge zu je zw
mehrern dicht neben einander und in gleicher Höh
an der äußern Felswand eine gewisse Sorgfalt der
an, und etwa ein Dutzend solcher gleichgroßer benachbar
nungen, von fern gesehen, wirklich den Löchern der P
ähnlich, erhielt auch den Namen des Syrinx bei
ten †), wahrscheinlich nicht ohne einen realen Gru

lich auch eine Reihe Töne vernehmen ließ, die unsrer
rnen Aeolsharfe ähnlich, in einer natürlichen Harmonie
n mochten.

Die engen Eingänge aller Catacomben in sehr große
n setzen voraus, daß nur wenige Menschen zugleich im
Innern der Hypogäen arbeiten konnten, sie bildeten
also sehr allmählig aus und wahrscheinlich waren
Jahrhunderte zu ihrem Entstehen nothwendig *).
anderwärts finden sich unterirdische Grüfte, wie z. B.
llora, Elephanta, Salsette in Indien, um Je-
lem in Palästina, die Catacomben in Sicilien, bei
pel, Rom, zu Tarquinia in Hetrurien, an den
der Loire jenseit Tours u. s. w.; aber nur die He-
schen haben mit diesen einige Aehnlichkeit, keine von
erreichen aber in Hinsicht des Umfangs und der ver-
wendeten Pracht die Thebaischen. Denn diese sind
wahre Niederlage aller Künste und Wissenschaften des
lichen Lebens der Aegypter **), die Monumente des
es unter der Erde, wie jene oben beschriebene über
Erde, die des Staates und des Aegyptischen Priester-
s. In diesen Todtengrüften und nicht in den Bür-
häusern aus Backsteinen wurde aller Schmuck der Woh-
en angebracht; weil das Leben nur kurz war, der Auf-
lt der Seele im Todtenhause aber nach der Lehre von
Seelenwanderung so lange dauerte als noch der Leib
stand, und dann erst in einem Cyclus von 3000 Jah-
zurückkehrte, zum Leben aufsteigend und mancherlei Me-
phosen durchgehend. Dankbarkeit, Pietät gegen die
n, war daher erste Pflicht der Ueberlebenden ***); da-
bereitete man die Stätte auf das feierlichste, um zu-
den Aufenthalt angenehm zu machen, mit allem zu
ren was das Leben Wünschenswerthes darbot, und den
n des Todten in seiner wahren Behausung der Nach-
zu überliefern. Auch sind die Wohnhäuser der Leben-
in Aegypten völlig verschwunden, und nur die Woh-
n der Todten reden zur Nachwelt. Es unterstützte
Gebrauch die Moral der Aegypter, durch das Fort-
des Ruhms und der Thaten der Vorfahren, als durch
orbild zu leiten, und wie sie Alles festzustellen suchten,
wahrten sie selbst ihre Körper als Mumien der Nach-
auf. Die Hypogäen, die Monumente der Frömmig-
sind uns daher die Sittenspiegel für das häusliche Le-
der Aegypter geworden, das hier nach allen Ständen,
erben, vornehm, reich und gering, bis in das kleinste

Jomard Descr. a. a. O. p. 511. **) Jollois etc. Descr.
. 24. ***) Diodor. Sicul. Sect. II. p. 60. ed. 1746.

Königsgräber bei.

Das Thal Bebân-el-Malouk im S.
Gournah ist eine Felsschlucht der Libyschen Ke
die berühmten Königsgräber **) der Thebai
das Felsthal wendet sich erst gegen W. dann gege
dann gegen S., wo es sich in zwei Schluchte
davon die eine eine Stunde nach W. streicht, d
aber mehr gegen S. sich nach allen Richtungen wi
in ihren Felswänden die Eingänge zu den pr
Königsgräbern enthält, die alle mit großen aber en
ten tief in den Fels gehauen sind, gleich jenen bei
Hier ist alles wie dort nur im größern Maaßstab
niglich. Einige, etwa 9 der vornehmsten, liegen
geöffnet da, andere etwa 5 oder 6 sind verschüttet,
leicht einige scheinen noch unbekannt und verborgen
Doch meint Belzoni, viel mehr seyen ihrer nich
18 bis 20 welche Strabo anführt, und wenn grö
angegeben werden bei den Alten, so müsse man
Gournah mit hinzuzählen. Diese letztern
ältern, die, im Thale der Pforten der Kö
ber (das heißt Beban el Malouk) ***) aber die j
auch finden sich hier noch einige erst angefangene.
insgesamt in einerlei Styl gearbeitet, lange Gall
Hallen die sich allmälig in immer größere Tie
theils durch allmälige oder plötzliche Abfälle, oder
absteigende Treppenfluchten, durch unzählige Thü
mächer, Säle, Corridors u. s. w. unterbrochen, in

... Mumien, Statuen u. s. w. fanden. Das
... Königsgräber fanden die Französischen Gelehr-
... (111 mètres) weit in den Berg hineingearbei-
...le Theile derselben sind mit den künstlichsten
... und Gemälden überdeckt, in denen man vor-
... Blüthenperiode der Aegyptischen Mahlerei
...erei erkennen muß.
...ind sie alle ausgeplündert, vieles zerstört, und
... den ältesten Zeiten schon oftmals der Plünde-
... gegeben seyn. Nur dadurch, daß Belzoni
... bisher noch uneröffnetes (oder vielleicht nur
...ltester Zeit schon ausgeleertes) Königsgrab ent-
...ß uns der ganze Inhalt dieser alten Katacom-
...er geworden, und wir brauchen nur weniges von
...ern anzuführen, um damit auch die übrigen zu
...n, wie sie einst waren, und die Aufmerksamkeit
...t des muthigen Entdeckers selbst hinzuleiten.
...ielen Anstrengungen entdeckte Belzoni, unter
...e eines Regenbaches, in diesem Königsthale den
..., fast 9 Fuß breit und 36 Fuß lang zu einem
...**), welches nur für dasjenige des Königs Psam-
...muthis) oder seines Vater Necho (Nechao) an-
...den kann, nach Dr. Young's Erklärungen der
...ten Inschriften ***). Ein prachtvoll gemahlter
... und eine 23 Fuß lange Treppe führte in einen
...ridor, und dieser lief über eine tiefe Gruft zur
...en Halle von 4 Pfeilern getragen, deren Wände
...Stucco überzogen sind. Darin fanden sich das
...es Apisstiers, einbalsamirt in Asphalt, eine
...e von mumienähnlichen Holzfiguren mit As-
...ögen; viele Thonbilder waren da, glasirte, blau-
...firnißt u. a. m. In der Mitte der Halle stand
...ück, ein Sarkophag aus dem schönsten orienta-
...aster, nur zwei Zoll dick ausgearbeitet, also ganz
...nd hinter dem Lampenlichte, 9 Fuß 5 Zoll lang,
...ll breit; aber ohne Deckel, dessen Fragmente
...e lagen, ein Zeichen, daß das Grab schon ein-
...ithlich vor einem Jahrtausend, geplündert war.
... die Mumie, aber der Alabastersarg war an der
... äußern Wand mit Sculpturen überdeckt, auf
...ere hundert kleine, 2 Zoll hohe, erhabene Figu-
...ichenpompa mit allen religiösen Symbolen der
... dargestellt sind, unstreitig eins der kostbarsten

...rundriß s. b. Ideler a. a. O. **) Belzoni Voy.
...78. ***) Vergl. Quaterly Review Dec. 1820.

Stücke aus dem Alterthum. Dieser Sarkophag stand über einer Treppe, die zu einem Souterrain führte, das 300 Fuß lang, hinten von Schutt und Mist von Fledermäusen zugedämmt war, und von da wohl noch 100 Schritt weiter, aus dem Kalkstein in das Schiefergebirge überzugehen schien. Aus den zweimaligen Vermauerungen der Rückwände ergab sich, daß wohl früher schon von Eingeweiheten selbst, wahrscheinlich, einst die Schätze dieses Sepulcrums entwendet seyn mochten. In Belzonis genauer Beschreibung und Modellirung aller Gemählde, Basreliefs, Statuen, Documente u. s. w. dieses einzig, wie ganz frisch erhaltenen Monumentes aus dem Alterthum, muß man das Besondere darüber nachsehen.

Belzoni zählte bei der Modellirung dieses Monumentes in Wachs allein 180 Figuren, die darin *) in natürlicher Größe vorkommen, mehr als 800 Figuren von 3 bis 4 F. Höhe, an 2000 hieroglyphische Figuren von 1 bis 6 Z. Höhe, woraus sich schon eine Vorstellung des Ganzen ergibt. Dr. Ricci **), der dieses Königsgrab mit allen seinen Figuren und Hieroglyphen gezeichnet hat, brauchte Monate dazu, und fand im ersten Gange allein 2000 Hieroglyphische Zeichen. Ueber dem Eingange der Pforte [illegible] zwei ovalen Vertiefungen sind die Namen von Necho und Psammis, Vater und Sohn geschrieben, nach einer Entzifferung, die Dr. Young vorgenommen hat. Auf einem Wandgemählde ***) befindet sich ein feierlicher Zug, in welchem außer rothfarbigen Aegyptern noch dreierlei Völkerschaften als Gefangne aufgeführt werden, 4 bärtige Juden, 4 Perser oder Chaldäer und 4 Aethiopische Neger, denen wiederum nackte Völker folgen. Außer diesem finden sich viele andere Inschriften, welche zu dem wichtigsten Theile der uns von den Aegyptern übriggebliebenen Litteratur gehören; Dr. Young hat sie zu entziffern und zu erklären versucht †), woraus sich eben ganz übereinstimmend mit Herodot und dem alten Testamente ergibt, daß hier die Thaten von Vater oder Sohn verherrlicht [illegible]. Denn nach 2. Chronik 35. Kap. 20 V. führte Pharao Necho wirklich, nachdem er König Josias geschlagen hatte, die Juden als Gefangene nach Aegypten, auch König Joahas nach Kap. 36.; und nach Herodot führte Necho Kriege siegreich in Syria und Asien, wahrscheinlich also auch in Aethiopien, wie das Bild angibt. Unter Amasis, Apries und Necho stieg aber die Blüthe des Aegyptischen

---

*) Belzoni Voy. II. p. 18. **) Ideler in N. Monatsschr. p. 203. ***) Belzoni Voy. I. p. 390, 1. Die Kupfertafeln zu Belzonis Atlas. †) Quarterly Review 1820. [illegible] p. 161.

Hundeis und der Reichthum der Könige auf den höch-
Gipfel *).

Die wichtigsten Gegenstände welche man außerdem noch
ihren Catacomben sowohl in Beban el Malouk, als
Gournah gefunden hat, sind unstreitig die Mumien
und die Papyrusrollen. Die Mumien (vom
schen Moumyâ) finden sich, nach genauerer Beobach-
, überall, nicht nur nach den drei verschiedenen Clas-
es Einbalsamirens vor, deren Studium schon merk-
ig genug ist, sondern auch geordnet nach den verschie-
Ständen **) und Kasten der Aegypter, vom Bauer
um Edelmann. Belzoni fand sie theils in Särgen
Sykomoreholz, theils ohne diese, theils in Gypslagern;
unte so unterscheiden die Priestermumien immer mit
weis über die Brust gelegten Armen, die der Vorneh-
der Könige, der niedern Klassen ohne Kisten, wel-
ztere zu jenen der Vornehmen der Zahl nach etwa sich
ten wie 10 zu 1 u. s. w. Er vervollständigte sehr die
niß dieses Gegenstandes, auf welchen zuerst die Fran-
en Gelehrten ***) viel Aufmerksamkeit gewendet hatten.
r kamen alle Mumien nach Europa aus den Cata-
n von Memphis in Unterägypten, wo sie aber ohne
eich weit schlechter aufbewahrt und zubereitet sind, als
teren in Oberägypten und bei Theben, von wo alles
ium des alten Aegyptens erst ausgehen sollte. Bei
thebaischen Mumien ist die Physiognomie auf eine
ast merkwürdige Art erhalten, und stimmt mit denen
Wandbilder und Statuen in Theben auf das überra-
ste ganz überein, sie zeigt selbst die größte Verwandt-
mit der Gesichtsbildung †) der heutigen Araber in
gypten, welche von der Syenecataracte bis Theben
n. Die Troglodyten von Gournah haben ganz die
ognomie der Mumienköpfe die sie herbeischleppen; breite
, adlerartige Nase, breite Schläfen, vorspringende
nknochen, große Augen, großer gutgebildeter Mund,
hende schöne, gleiche Zähne, wenig dicke Lippen, feine
, der Gesichtswinkel von 76 bis 80 Gr. ganz wie bei
uropäern, an den Memnonskolossen und andern Statuen
n den Köpfen der Arabischen Sheikhs. Die Stirn-
die bei den Bewohnern des nördlichen Europas mehr

---

ollois etc. Dissertation sur la position geographique
. de Thèbes, in Antiq. Desc. p. 435. **) Belzoni Voy.
p. 263. ***) E. Jomard sur les Momies des Hypogèes
Thèbes. D. Eg. A. I. p. 337—350. †) Jomard. a. a.
p. 342. und planches. Antiq. Vol. II. 49, 50, 51 nebst
scr. von Delille und Savigny.

vortretend ist, bei den Griechen aber gerade und senkrecht steht, ist bei den Mumienköpfen nebst der Nasenlinie etwas zurückgeneigt, was den Hauptcharacter derselben auszumachen scheint, der auch auf allen Sculpturen nicht zu verkennen ist.

Die Papyrusrollen *) insbesondere sind seit langem wichtige Documente für die altägyptische Litteratur geworden, seitdem man sie in der Thebais häufiger aufgefunden und ihren Inhalt kennen gelernt hat. Belzoni beobachtete **), daß die Mumien in Särgen keine solche Rollen haben, wahrscheinlich wohl, weil ihr Inhalt auf den Sarg gemahlt ward, der sehr oft ganz überdeckt ist mit Hieroglyphen und Inschriften. Dagegen wurden sie gewöhnlich den Mumien ohne Särge beigegeben, und unter das Knie gesteckt, zwischen die Schenkel oder unter die Achsel gelegt. Schon finden sich viele dieser Papyrusrollen in den Europäischen Museen zerstreut, aber in den Sammlungen zu Cairo, bei Drovetti sind ihrer 170, bei H. Salt gegen 100, beisammen im Besitz des Generals Menu von Minutoli sind 50 u. s. w. ***). Diese Papyrusrollen haben aufgewickelt öfter eine sehr bedeutende Größe, wie z. B. die von 28 Fuß 4 Zoll Länge in der Französischen Sammlung †), und bilden daher nicht unbedeutende Beiträge zu altägyptischen Bibliotheken, bei denen die Gelehrten mit dem Lesenlernen erst wieder von vorn an beginnen müssen. Dr. Young hat zum Lesen schon ein sehr brauchbares Hieroglyphenlexicon ausgearbeitet, das Professor Scholz in Cairo bei Salt gesehen hat. Schon als Manuscripte an sich sind sie nach dem Evangelienbuch auf Papyrus, geschrieben im 4ten Saec. der Marcusbibliothek in Venedig, und nach Augustins Episteln die ältesten die wir besitzen, die verkohlten Manuscriptrollen aus Herculaneum ausgenommen. Da sie aber außer Hieroglyphen und Aegyptischer Buchstabenschrift auch mitunter Griechische Cursivschrift enthalten, so ist durch diese höchst wichtige Entdeckung und Entzifferung der Gelehrten, ihr Werth noch erhöht worden ††), zumal durch diejenige von den Deutschen Philologen Böckh, Bekker und Buttmann so scharfsinnig und glücklich entzifferte und erklärte, die 1925 Jahr alt ist und 104 Jahr vor Christi Geburt niedergeschrieben ward, als Urkunde über den Verkauf eines Grundstückes das ein gewisser Nechut

---

*) Jomard des Manuscrits sur Papyrus in D. Eg. A. I. 357—376. **) Belzoni Voy. I. p. 270. ***) Ideler a. a. O. S. 227. †) Jomard Descr. p. 360. ††) A. Böckh Erklärung einer Aegyptischen Urkunde auf Papyrus in Griechischer Cursivschrift. Berl. 1821. 4.

..ft hatte, bei dessen Mumie höchst wahrscheinlich die: Document gelegen haben mag. Es ist gewiß, daß hier: der Kunde der Aegyptischen Litteratur aus den Gräbern Thebais eine ganz neue wichtige Quelle entsprudelt ist, ..e noch ein weites litterarisches Feld zur Befruchtung ..t, wenn man auch nur an das große Fachwerk der 42 ..enschaften der Aegypter denkt, von denen die Priester ..s, welche die Philosophie enthielten, auswendig lernen ..ten, nach der wichtigen Stelle des Clemens von Ale..rien *), und das eben angezeigte Factum, daß sie Ur..den enthalten, deren eine einzige durch den bewun..swürdigen Scharfsinn des Erklärers für das noch so ..elhafte Volk schon so wichtige Aufklärungen darbot.

Rückblick auf die hundertthorige Königsstadt Thebä.

Auf der Höhe über den Catacomben gewinnt das Auge ..erstaunten Beobachters einen beherrschenden außeror..lichen Ueberblick, über die ganze Trümmerwelt der ein..n hundertthorigen Thebä, über das Centrum urältester ..höchster Civilisation des Alterthums, über die Stadt ..Palästen und Tempeln, voll Schätze über und unter ..Erde, von einem zahlreichen Volke, von dem tüchtigsten ..dergeschlechte, und von mächtigen Herrschern erbaut, ..rben durch unendlichen Fleiß, theils aus dem Schooße ..Erde, gewonnen theils durch einen blühenden Handel ..Verkehr vom innersten Lande der Neger und Aethiopen ..Arabia und den Erythräischen Ocean bis zum Indus ..Ganges, dazu noch bewahrt, veredelt, verherrlicht durch ..st und Wissenschaft, welche als die Lehrerinnen der Völ.. aller Zonen und aller folgenden Jahrhunderte in der ..t hier in ihren einfältigen Elementen und Einheiten ..furcht und Rührung erwecken, durch die Ahndung ihrer ..schergewalt auf das Geisterreich aller Zonen aller Jahr..derte. Auch in den feinsten Verhältnissen zeigt sich hier ..Harmonie der Entwicklungen, welche jedoch oft erst die ..t der Betrachtung oder oft nur allein die Anschauung ..t aufzufassen vermag. So z. B. kann keine Beschrei.. und Zeichnung, kein Grundriß und Aufriß den eigen..tlichen ästhetischen Character der Aegyptischen ..itectur wie ihn der Ueberblick von Theben hier darbietet ..ergeben. Auf jenen erscheint dem nordischen Auge öf..als schwerfällig, ja plump, roh und seltsam, was an ..und Stelle selbst dem Auge ganz passend, leicht und

*) Creuzer Symb. I. S. 246.

unter dem Aegyptischen Himmel aufgeführt,
ger als in ihrer Heimath befriedigen, und geg
die Würde und die Monotonie der Aegyptische
überall bei der größten Eleganz und Vollendun
gewissen Dürre, Schattenlosigkeit, Unbedeuten
brechlichkeit nicht entbehren. Daher ist, wie a
den des Aegäischen und Jonischen Meeres die
so auch hier die Aegyptische Kunst im
misch und zu höchster Vollendung emporgesti
nen, auf eine so eigenthümliche Weise, daß die
tik nur aus ihr selbst über sie commentiren
kann. Nirgends aber hat die Kunst sich wohl
so glücklich an das Wesen der Landesnatur ange
ist aus ihr, als ein königliches Gewächs, al
Pflanze emporgeschossen, wie hier im Aegyptis

Nur der räumlichen Ausdehnung
ein genauer Vergleich mit den Monumenten
des anstellen **); aber da treten z. B. alle Gr
bäude weit zurück, selbst die größten, das P
Tempel zu Pästum, des Zeus zu Olympia
gegen den einzigen großen Hofraum des Palas
nak, der allein alle Monumente der Insel
fassen könnte. Nur die Ruinen von Palmyra
in Syrien leiden schon einigen Vergleich, ob
weit zurückstehn, da sie nur isolirte, obgleic
Styl vollendete Kunstwerke zeigen, dahingege
von Karnak wiederum von einer ganzen Stadt

[illegible] Umfang gegen 45000 Fuß (14 bis 15000 mètres) be-
[illegible]. Doch verdanken beide Städte ihren Reichthum dem
[illegible]stande, daß sie Residenzen und Emporien zwischen dem
[illegible]dischen Orient und dem Occident waren. Nur die Eu-
[illegible]äische Roma, die prunkvollste Stadt der Erde, erinnert
[illegible]ter den neuern Städten *), durch ihre spätern colossalen
[illegible]uten wie das Pantheon, Colosseum, Theater, die Bäder
[illegible] Diocletian (darin ein Saal 180 Fuß lang 74 breit) ei-
[illegible]ermaßen an jene der Thebais, doch sind alle ältern Rö-
[illegible]bauten darin, insgesamt, etwa nur zu vergleichen mit
[illegible] Tempel im Süden von Karnak. Die Peterskirche zu
[illegible]m (422 Fuß hoch) fast so hoch und breit wie die Pyra-
[illegible]den von Memphis, und mit der Colonnade 1491 Fuß
[illegible]mauer 497 mètr.) lang, ist doch noch um 141 Fuß (37
[illegible]tr.) kürzer als die Distanz zwischen den Sphinxen vor
[illegible] Westpforte des Palastes von Karnak von denen vor
[illegible] Ostpforte. Unter den neuern Gebäuden reihen sich die
[illegible]lösser von Caserta, Escurial, Versailles, Louvres und die
[illegible]tersburger wohl zunächst an den Palast von Karnak an.

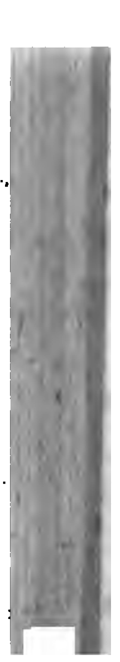
Die genauere astronomische Bestimmung der geographi-
[illegible]en Lage dieser Monumente verdanken wir erst den Fran-
[illegible]sischen Gelehrten. Nach Nouet liegt

[illegible]rnak **),	unter 30° 19′ 34″ O. L. u.	25° 42′ 57″	N. Br.
[illegible]xor,	unter 30° 19′ 38″ — —	25° 41′ 57″	—
[illegible]ymandyas Grab,	30° 18′ 6″ — —	25° 43′ 27″	—
[illegible]ebynat Abou,	unt. 30° 17′ 32″ — —	25° 42′ 58″	—

Das alte Theben lag also nach den Französischen Mes-
[illegible]ngen mit Herodots Angaben übereinstimmend 18000 mèt.
[illegible]800 Stadien) entfernt von Elephantine, und wenn man
[illegible] Biegungen des Nilstroms über Heliopolis und die Pe-
[illegible]sische Mündung folgt, 68000 mètres (6800 Stadien) vom
[illegible]eere. Das alte Theben hat, nach den Französischen Mes-
[illegible]ngen, ohne den Hippodrom und Med-amoud, einen Um-
[illegible]ng von 14 bis 15000 mètres und nach den Priesterangaben
[illegible] Diodor Sic. 140 Stadien, was wiederum sehr gut
[illegible]ereinstimmte und der Umfang war dem des alten Mem-
[illegible]is und Alexandria zwar ähnlich, aber doch noch überlegen.
[illegible]eine Quadratoberfläche beträgt 1028 Quadrathectaren (doch
[illegible]ahmen die Ruinen einen etwas größern Raum ein), der
[illegible] jetzigen Kairo beträgt deren 793, von Paris 3414. Also
[illegible]tte Theben etwa einen doppelt so großen Flächenraum
[illegible] als das heutige Kairo, einen etwa halb so großen als
[illegible]aris, doch nur nach den großen Denkmalen zu urtheilen,

---

*) Jollois etc. p. 297. **) Jollois etc. Dissertation sur la position geographique et l'etendue de Thèbes etc. in D. Eg. A. I. p. 417—439.



tend mit Urbs ist, oder von Teybah d. h. arca,
die Aegypter sagten, Sonne und Mond, ihre
seyen auf Barken nach Aegypten gekommen, w
alle astronomischen Sculpturen darstellen. W
ist dieser Name durch die Hebräer im Auslan
und allgemein geworden, wie durch sie die me
men die herrschenden wurden (s. oben S. 570),
für Homer der Name von Thebä durch die Phö
Sonst nannten die Propheten in Israel
gewöhnlich No-ammoun d. i. Ammonsstad
Septuaginta mit Μερίδα Ἀμμών, Besitzthum des
mon, übersetzt hat; nach Champollion heißt sie
schen Thbaki-anti-pi-amoun, d. i. die S
mons, oder des Erhabenen (amoun im Koptisch
ria, sublimis, celsitudo). Die Griechen über
in ihr Diospolis. Aber schon zu Strabos Z
alte Theben in mehrere Städte zerfallen, und
herreste auf der Ostseite des Nil wurden Diospol
genannt, die auf der Westseite aber Memnoni
dem spätern Verfall zertheilten sich auch diese n
nere Flecken und Dörfer, wie wir sie heutzu
Daher hat Luxor, eigentlich El Aksar, diesen
Namen vom Castell (s. oben S. 654) erhalten
dynat Abou d. h. Stadt Abou (nicht wie Br
logisirte Medinat-tabou, nämlich die Stadt
Thebä), heißt eigentlich Medynat-Habou
Stadt des Vaters, oder des Heiligen Va
na. Habou. im Itiner. Antonin. ein Sanctus

...esten Zusammenhange steht. Der Name der hun...
...origen Thebä (ἑκατόμπυλος) *), den Homer, so
... bezeichnend, der damaligen Welthauptstadt
... er alle folgenden Jahrhunderte hindurch von allen
...en Völkern der Erde staunend wiederholt wurde, ist
...r Zahl nach weniger wie man zu thun pflegt **)
Thore der Stadtmauer zu beziehen, die uns ganz
...nt geblieben, als auf die große Zahl der hohen
...n der Tempel und Paläste, die noch heute
...lone), als die eigenthümlichsten Werke über alle an...
...r alten Thebä emporragen, deren Grabstätten
...t noch den Namen der Pforten der Könige
... el Malouk) tragen, welches allgemein im Lande
...e der Königsgräber bis heute geblieben.

...t, Koft, Coptos; Kous, Appollinopolis
...a; die Transversalschlucht, oder das
Querthal von Kosseyr.

... der Nordgrenze der Ruinen Thebens zieht sich
...m Ostufer des Nils, mehrere Stunden weit bis
...en Westwendung dieses Stroms, die sandige Ufer...
...n, in welcher nach einander auf dem rechten Ufer
... Keft, Kous, Kené liegen, den Ruinen von
... gegenüber.
...t, das berühmte Coptos ***), hat diesen alten
...chen Namen auch noch bei den heutigen Arabern
...en. Es liegt zwischen dem Nilufer und dem Fuß
...ischen Kette, von wo ein Thalweg die Caravanen...
...ch Kosseyr zeigt. Erst seit den Zeiten der Pto...
...n Könige gelangte dieser Ort, als das große Em...
... der Indischen und Arabischen Waaren (in höchster
...zu Strabo's Zeit †)) zu allgemeinerm Ruhme, aber,
...uch früher, zur Zeit der Pharaonen, wenn uns
...bekannt, doch von großer Wichtigkeit war, beweisen
...inen. Von ihnen schweigt zwar die Geschichte, ihre
...npel nebst der Umwallung zeigen aber selbst ihr sehr
...ter an ††).
... zweite Umwallung aus Backsteinen, welche sich
...t, enthält die Trümmer einer jüngern Stadt, die
...chen, Römern und Saracenen (vergl. oben S. 670)

... IX. v. 381. **) Strabo, Diodor, Juvenal, P. Mela
... f. Jollois a. a. O. p. 430. ***) Champollion l'Eg.
... les Pharaons T. I. p. 223. †) Strabo l. XVII. p.
... ed. Tzsch. ††) Jollois et Devilliers Notice sur
Ruines de Keft et de Qous in D. Eg. A. II, ch. X.
... I, p. 63.

in die alten Aegyptischen Trümmer hineingebaut
so leer ist wie jene; so, daß hier die Kunstdenk
vier verschiedenen Blüthenepochen beisammen st
jetzt nur einem elenden Araberdorfe zur Unterla
Die Trümmer der zwei Tempel sind denen zu
oben) sehr ähnlich. Von den spätern Werken ist
christliche Kirche übrig, aus alten Aegyptischen T
dern aufgeführt; sie wurde bei der Christenverfol
ser Diocletians zerstört. Auch in der Umgege
ten Stadt sind die Spuren ihres alten Wohlst
handen, z. B. in dem Dorfe Kymân steht der U
nes alten Tempels.

An der S. S. O.-Seite des Schutthügels
noch eine schöne Kunststraße *), welche die tiefe
Stadt gerade durchschneidet, und an den Fuß der
Kette anstößt; sicher diente sie einst zur Ueberschw
zeit, um die Caravanen, die von Berenice
Meereshafen kamen, trocknen Fußes zur Stadt
führen, auch als Damm zugleich das Ueberschw
wasser stillstehen zu machen. In dieser Straße s
2 Brücken; die eine aus 7 Bogen mit alten Qu
Hieroglyphenfragmente errichtet, daher wohl au
Zeit von Römern oder Saracenen zu Stande gebrac
sieht man noch 1500 Fuß von den Ruinen der St
einem großen Wasserbassin, an welchem die Kunst
in zwei Arme theilt, die Reste großer Gebäude
Anschein nach die großen Waarenhäuser des Emp
am Nilhafen gewesen seyn mögen. Strabo **)
daß zu seiner Zeit die Stadt Koptos schon gem
lich von Aegyptern und Arabern bewohnt worden
Araber in Aegypten angesiedelt vor den Erobern
Muhamedaner.

Kous, Kôs-Birbir ***), Apollinopoli
Im Norden des vorigen liegt dieser von Christen
Ort, der jetzt ebenfalls im Verfall noch seine al
beurkundet, in einer Entfernung von 4000 Fuß
ufer. Die hiesigen Schutthügel beweisen, daß
eine Handelsstation von Wichtigkeit lag, und
feda's Zeit war Kous die wichtigste Handelsst
ptens, nach Fostat (Kairo). In der Mitte der St
steht noch eine große Porta †), ganz isolirt, ähnl
Denderah, einst der Eingang eines großen nun ga
ten Tempels. Die noch sichtbaren Baureste w

*) Jollois etc. Notic. p. 65. **) Strabo XVI
***) Champollion T. I. p. 219. †) Jollois e
p. 66.

... sind denen von Denderah ähnlich. Dieß ist Beweis ... für ihre einstige Wichtigkeit, die der Ort wohl dem ... die Ptolemäischen Könige belebten Handel Oberägyp... verdankte. Aus der Gegend von Kous, 3300 Fuß ... entfernt, in der Breite des Dorfes oder Kafr Ha... ist eine Thalschlucht, welche wie die von Kop... queer durch den Mokattam oder die Arabische Kette, ... die große Caravanenstraße nach Kosseyr und Bere... ce führt.

Hier befindet sich wirklich jenes zweite bedeutende ge... Osten hin in mehrere Seitenarme zerspaltene Trans... ersalthal, das den Nil mit dem rothen Meere verbin... sich 7 Stunden im Norden von dem alten Theben er... ..., den alten Aegyptern aus seinen Steinbrüchen wich... Baumaterialien lieferte, und gleich dem Wege von Edfu ...eben) zu einer Haupthandelsstraße der Thebais ... dem Orient diente. Diese Transversalschlucht ist unter ... Namen des Thales von Kosseyr *) genauer be... ... geworden, welches von Kenné bis Kosseyr eine Weg... ... von 42 bis 45 Stunden beträgt.

Das Querthal von Kosseyr.

Kaum eine halbe Stunde im Ost des Nil fängt schon ... Wüste an, welche die ersten 9 Stunden weit ganz was... ...los ist, bis Guitta (Leguitta, Legheta). Der Eingang ... Nil her, von den Orten Kené, Kous oder Koptos ... eine enge Schlucht, deren Vorsprünge aus Trümmern ... Kalkberge des Mokattam bestehen, die allem Anschein ..., hier einst ununterbrochen fortstrichen, wie die westliche ...sche Nilkette, als das Thal Oberägyptens noch ein ge... ...offener Seeboden war. Je tiefer in die Schlucht desto ... erweitert sie sich zu einem breiten Thale, über dessen ...renzende Vorhöhen gegen S. die höhere Arabische Ge... ...kette, weiß, steil und hoch hervorragt. Das Querthal ... ist eine weite, trockne Ebene ohne alle Vegetation mit ... und Kieseln überdeckt, aus weichem Sandstein, aus ... auch die Bergzüge zur Seite bestehn, die sich bei ...itta wieder der Caravanenstraße nähern. Zu beiden ...ten stürzen die trocknen Betten der Regenbäche herab, ... hier im Winter reichliche Regenschauer fallen, wenn auch ... Nilthal selbst ohne Regen bleibt.

Zu Guitta finden sich 3 gemauerte Brunnen mit gu... ...m Regenwasser, und umher stehen mehrere Ruinen alter ...bäude, außerdem keine. Indeß spaltet sich das Quer...

---

*) Rozière Descript. mineralogique de la Vallée de Kosseyr in Mem. s. l'Eg. T. III. p. 227.

von Wegweisern. In dieser Localität ist als
Handelsstraße**), deren Strabo gedenkt
bar; sie führte südwärts, wie wir oben sahen
renice, ostwärts, nach dem Hafen Myos Ho
ches das spätere Kosseyr des Mittelalters ist.

Eine Stunde im Ost von Suita***)
beide Gebirgsketten so sehr, daß das Thal sich
Fuß zuengt. Die Bergwände werden weit
San stein nimmt eine rostschwarze Farbe an
Bruce †) für vulcanischen Basalt, als er die
Karnak sahe, die aus ihm gehauen scheinen).
6 Stunden in Osten, werden diese Sandstein
Breccien und Puddingsteinmassen verdr
Gefüge immer grober wird, die Schichten imme
die graue Farbe geht in das Violette und Grü
her von Reisenden öfter rother und grüner-
nannt). Marmor und Porphyr finden sich hie
aber weiterhin folgen feinkörnige Granitmassen.
cien von der schönen grünen Farbe (Verde d'
antico der Antiquare), darin Rollkiesel von
Porphyr eingewickelt liegen. Der Granit hat
zen Glimmer und rosenrothen Feldspath, wie der
aber viel kleinkörniger; unter den Porphyrki
jene Brecciemasse eingebacken sind, finden si
5 verschiedene Varietäten, zum Theil in gro
und von so außerordentlicher Schönheit, daß
aus diesen ihre edelsten Kunstwerke arbeiteten,

schnitt der Arabischen Bergkette sind, folgt, wohl 12
s weit, zu beiden Seiten des Thales Schiefergebirge,
ster für den Weg nur enge Schluchten übrig läßt, so
der schlängelnde Felsweg oft nur für 2 bis 3 beladene
eele breit genug ist. Die Bergwände steigen steil em=
sind nackt, ohne Gewächs, wild durchrissen, von weißen
zgängen durchsetzt, welche die Trümmer netzartig durch=
sen und zu Massen verbinden, indeß die Gipfel seltsam
istet und zugespitzt sind. Der Thalboden mit die=
Trümmern überschüttet, ist überall ohne jähes Auf= und
igen, fast in gleichem Niveau und so bequem wie die
Europäische Kunststraße. Die Franzosen fanden zwi=
dem Nil und Kosseyr nur eine einzige Stelle, näm=
im östlichen Ausgange gegen das Meerufer, die für
Artillerie beschwerlich zu passiren war. In den Re=
hluchten und Thalwinkeln stehen wenige Acacien und
quinten, in der Nähe der Brunnen, welche El=
éh *) heißen, und 25½ Stunden Wegdistanz von Ken=
gegen Ost und von Kosseyr 17 Stunden gegen Westen
, also schon näher gegen das Arabische Meer zu, als
i den Nil. Diese Brunnen haben sich in etwa einem
und natürlicher Felsspalten gesammelt. Von El=
éh folgen nun immerfort, bis 3 Lieues diesseit Kosseyr,
Schiefergebirge von der mannichfaltigsten Abwechslung,
bald horizontal liegen, bald geneigt gegen Süden fal=
An der Aussenseite dieser Schiefergebirge, gegen das
r zu, lehnen sich Gyps= und Kalkgebirge an, welche
te, besonders aus angehäuften versteinerten Austermu=
n (Ostrea diluviana nach Rozière) bestehen. Je ein=
iger übrigens die Masse der Kalk= und Sandberge ge=
das Nilthal sich zeigte, desto mannichfacher wird sie da=
t in den plötzlich wechselnden Gebirgsarten und Ueber=
en des Thales gegen die Meeresseite. Drittehalb Stun=
in W. von Kosseyr, zu Lambageh **), wo die nörd=
Straße, welche Bachelu nahm, wieder in die heutige
wanenstraße eintrifft, liegen die Quellen eines klaren
les, der jedoch nur zur Regenzeit bis Kosseyr zum
re fließt, sonst aber sich bald wieder im Sande ver=
***). Hier zeigt sich, nach lange vorhergegangener
re, die erste schöne Vegetation wieder, doch nur eine
ppe von 12 bis 15 Dattelpalmen hier schon eine große
enheit, Mimosen, und ein kleiner mit Pflanzen und
räuch bedeckter Raum, wo sich die ersten Vögel wieder
n, wohin Gazellenheerden aus den öden Berghöhen

Rozière a. a. O. **) Rozière a. a. O. Nr. IV.
***) Dubois a. a. O. p. 275.

hinabsteigen, ihren Durst zu löschen. Gegen N. W. von hier liegen hohe Granitgebirge, deren Masse das Grundlager jener Granitkiesel zu seyn scheint, die weiter im West als Trümmer in die Breccien eingewickelt liegen, und also auf eine Revolution hinweisen, die durch Meeresbewegung entstanden zu seyn scheint. Auch zeigen sich hier eine Menge herabgestürzter Granittrümmer und die Felsmassen selbst sind in regelmäßige, natürliche prismatische Theile zerklüftet. (Diese hielt Bruce für angefangene Obelisken, daher er, und mit ihm Browne, hier von Steinbrüchen der Aegypter sprechen. Dieß ist Irrthum. Die obigen Nachrichten zeigen, daß die alten Aegypter die Massen, die sie in der Nähe hatten, nicht weit herholten, hier dagegen, im Thal von Kosseyr, brachen sie nur die schönern, kleinern Steine, den Alabaster, Porphyr, Steatit, sogenannten Basalt, Breccia d'Egitto, Verde antico u. a. m., zu den kleinern Meisterstücken der Sculptur *).

Im Ost der Brunnen von Cambagéh kommt die unwegsame Stelle, die einzige beschwerliche in dem ganzen 20 Meilen langen Querthale, und gleich jenseit derselben erblickt man zwischen Kalk- und Gypsbergen hin das rothe Meer, und bald darauf das Fort von Kosseyr, mit dem Orte in einem weiten Golf voll Korallenklippen.

Einen andern Weg als diesen genannten, den Rozière bereiset hat, nämlich einen etwas mehr nördlichen nahm der Engländer Browne **); und Bruce ging durch das Thal Terfaoueh. Hier sind keine Spuren eines Canals, auch keiner alten Kunststraße, doch hält Browne den Weg selbst durch die Felsen für gesprengt. Karawanen nehmen heute noch von Kennéh, Benout oder Kous bei Koptos diesen Weg nach Kosseyr, und legen ihn in 44 Stunden zurück, wozu sie 4 Tage hin und 3 zum Rückwege gebrauchen.

Die Gegend um Kosseir ***) ist ganz wüste, der Boden ist Sand, das einzige Grün sind einige Koloquintenbäume; einen Brunnen haben die Franzosen erst gegraben, 3000 Fuß vom Fort und 600 vom Meere; jeden Tag gab er für 600 Menschen Wasser, das aber schlecht ist. Die erste Quelle ist eine Tagreise fern, und die erste gute 1½; kein Haus des unbedeutenden Hafenortes hat eine Cisterne. Hier war ehedem der Hafen von Myos Hormos †). Die nahe Lage dieses Hafens am Nil, also seine Weltstellung

*) Rozière Descr. p. 261. **) Browne Trav. p. 145. ***) Dubois Aymé Notice sur Kosseir et ses environs in Mém. sur l'Eg. T. III. p. 273. und Descr. de l'Eg. Etat mod. I. p. 193. †) Gosselin b. Bredow p. 190.

... zu seiner Blüthe verholfen, denn auf ihm fand der ...ße Verkehr zwischen Indien, mit Ober- wie mit ...-Aegypten statt. Daher ist diese Wüste wohl von je- ... belebt gewesen; seitdem aber am Westausgange der Ca- ... und die Straße von Koptos verfielen und der mehrste ...del sich in das Nildelta zog, wendete auch die Karawa- ...straße sich weiter nördlich nach Kennéh.

Kennéh, Ghinneh; Denderah, Tentyra, Ni-Tenthôri.

Kennéh *), ein guter Handelsort auf dem Ostufer ...s Nil, wo dieser seine große Wendung gegen West nach ...ttelägypten beginnt, ist ein Hauptsitz der Gouvernements ... Oberägypten, berühmt durch sein Töpfergeschirr, das zum ...ühlen der Wasser trefflich dient. Der Ort ist noch im- ...er eine Waarenniederlage **) für Kaffee, Baumwolle, ...chmirzeuge, indische Waaren; über Kenneh schickt der ...scha von Aegypten jetzt noch Korn nach Arabien für sei- ... Osmanlis, und hier ist eine besuchte Station für die ...ger nach Mekka. Von hier aus unternahm General ...eliard seine Expedition gegen Kosseyr, der wir die obigen ...achrichten verdanken, und die Französischen Gelehrten ent- ...ten von hier aus die Ruinen am Westufer gegenüber, ...s solche, die zu den größten Meisterstücken gehören welche ...e Aegyptische Baukunst hervorgebracht hat.

Denderah, das Dorf, liegt umgeben von einer Men- ...e von Dattelpalmen und Doumpalmen, die nicht viel wei- ...er gegen Norden gefunden werden, eine Viertelstunde vom ...il, und 9000 Fuß weiter gegen W. die Ruinen des ...ten Tentyris (Τέντυρα) ***) unter 30 Gr. 20 Min. 42 ...el. O. L. von Paris und 26 Gr. 8 Min. 36 Sec. N. ...r. nach Nouet (26 Gr. 10 Min. nach Ptolem.), wo zu ...aiser Hadrians Zeiten noch ein Tempel von Bedeutung ...and. Der alte Name des Ortes ist in der koptischen Be- ...ennung Ni-Tenthori †) aufbewahrt. Die Ruinen von ...entyra nehmen einen Raum von 5100 Fuß (1700 mètres) ...n, in ihrer größten Länge, von 2400 Fuß (800 mètres) ...reite, und 12000 Fuß (4000 mètr.) Umfang ††). In S. ...d W. werden sie von der Libyschen Kette begrenzt; ge- ...n Norden sind cultivirte Schutthügel, in denen viele

*) Jollois et Devilliers Descr. des Antiquités de Dendeмah in Descr. de l'Eg. Antiq. T. II. ch. X. p. 2.
) Belzoni Voy. I. p. 58. *) Strabo XVII. p. 593.
†) Mingarelli Aeg. codic. reliq. bei Champollion I. p. 234. ††) Jollois etc. p. 3.

kleinerer Tempel, das Typhonium, und eine zwei
Porta mit Umwallungen und andern Mauerreste
scheinlich befinden sich hinter diesen Ruinen in
schen Kette die Catacomben.

Der nördlichst gelegene Tempel gleicht seine
tion nach dem östlichen Tempel zu Philä *); die
Porta steht allein, isolirt, ohne Pylone aus Sa
baut, in einer Schönheit der Verhältnisse und
der Arbeit, die alles übertrifft, was Oberägypten
bietet, und mit dem reichsten Teppich von O
überdeckt ist. Eine Hauptrolle in diesen spielen
masquen und alles was auf Isis und Osiris
Das Typhonium ist ein Peripteros, ähnlich dem
das Aeußere hat keine Ornamente, das Innere
ders wichtig durch die Wandsculpturen, die den
treffen, und die ganze Geburt und Erziehungsgesc
Ha pokrates und Horus darstellen **). Die
dieses Typhonium haben die mehrste Analogie
zu Hermonthis.

Den tiefsten Eindruck macht der Portikus ***)
naos des großen Tempels, dessen Facade im Kup
staurirt worden ist: er ist von der größten Ein
Würde, Strenge und höchster Vollendung. Die
sind berühmt, sie bestehen aus vier Isismasken
4 Seiten, über jedem Kapital steht ein Würfel
eines Tempelchens. Das Ganze wie das Einzeln
verdient das genaueste Studium. Wie das Aeu
auch das Innere mit einer Pracht und Schönhe

nommen haben, blau gemahlt mit goldnen Sternen und noch die astronomischen Wandgemählde *) so berühmt geworden sind. Hier ist nämlich zu beiden Seiten des Plafonds der Zodiakus, dessen Erklärung in neueren Zeiten vielfältig versucht worden ist. Die große weibliche Figur findet sich hier wieder, die ohne alle Verhältnisse gezeichnet, als Rahmen sich um die Himmelsdecke ausdehnt; das wellige Zickzack, Symbol des Wassers **), mit Lotosblumen über ihr Gewand, eine Kugel mit Sperberflügeln steht vor ihrem Munde und die Spange des Gewandes ist der heilige Scarabäus, als Symbol der Generation; sie selbst ist unstreitig wohl Isis als Mutter des Weltalls. Daneben sind die Barken mit den Götterbildern und darauf beginnt der Thierkreis ***) mit dem Sternbilde des Löwen.

In dem Innern des reich ausgeschmückten Tempels selbst, ist ein Gemach besonders merkwürdig durch die Himmelssphäre, welche an der Decke vorgestellt ist, wo alle extrazodiakalen Constellationen abgebildet sind; auf der einen Seite die des nördlichen Himmels, auf der andern die des südlichen †). Ein ganzes Gemach ist ganz mit astronomischen Wandsculpturen angefüllt, so daß hier vielleicht die Wohnung eines Oberpriesters seyn mochte, der mit dem heiligen Studium und Cultus der Astronomie beauftragt war, oder ob vielleicht hier eins der vielen Gräber des Osiris zu suchen ist, die in vielen Tempeln Aegyptens vertheilt waren. Von den äußern Tempelbildern sind viele zerstört.

Das Frische des Baues und der Farbengebung, die Vollendung des Meißels in der Sculptur, das Correcte der Zeichnung und das Graciöse derselben, macht es wohl sehr wahrscheinlich, daß diese Gebäude erst in der jüngern und letzten Blütezeit der Aegyptischen Kunst aufgeführt worden sind ††). Ein geologischer Grund scheint dies zu bestätigen. In der Thebais liegen die Terrassen der Tempel, die ehedem unstreitig über dem Spiegel des Nilwassers lagen, ihm jetzt gleich; dagegen liegt die Basis des großen Tempels von Denderah noch 4,57 mètres, also gegen 14 Fuß über der umherliegenden Bodenfläche erhaben. Also wurde er wohl erst in weit jüngerer Zeit als jene der Thebais aufgebaut. Jedoch keineswegs darum, wie Visconti und nach ihm Belzoni †††) angenommen haben, erst von Griechen oder Römern. Unstreitig, behauptet Jol-

*) Atl. Ant. Vol. IV. tab. 18. **) Vorhalle Europ. Völkergesch. S. 161 u. f. ***) Jollois 23—32. †) Jollois a. a. O. p. 32—44. ††) Jollois etc, Descr, p, 65, §. X. †††) Belzoni Voy. I, p. 58.



dahin, innerhalb 2 Breitengraden gegen N
ist, ändert er plötzlich an 9 Meilen weit seine
gen W., bis er in der Höhe von Abydos**),
den unterhalb Hou, wieder in seine Normal
tritt und seinen Lauf gegen NNW. fortsetzt.

An dieser merkwürdigen Stelle liegt Ab
Strabo***) einst die zweite Stadt an Größe
aber zu seiner Zeit schon zu einem elenden
sunken; doch war hier ein Pallast des alten M
non (oder Ismandes, d. i. Osymandyas, s.
den 737.) und manche andre Merkwürdigkeit,
noch aufführt. Unstreitig verdankt der Ort
thümlichen Lage im Thalbogen, der dortige
Stroms und des Thales seine hohe Bedeutun
Stadt, welche jetzt so ganz verschwunden ist, d
Trümmer El Birba †) bei den Arabern g
Stelle bezeichnen, deren altägyptischer Name
mal übrig geblieben ist, lag nicht wie die a
am Nilufer, sondern im Binnenlande, an de
Culturlandes an der Libyschen Grenzkette, so,
wohner in der Gefahr vom Sande der Lib
überschüttet zu werden, ihm auch desto meh
leisten mußten. Abydos wurde von einem
wässert, der jetzt nicht mehr lebendig ist, d
Bette aber von hier auf der Westseite des
vorfindet, von hier bis zum Mareotis-See
mehreren Canälen zur Grundlage dient, die ve
men tragen. Er beginnt schon in der obern

...che veranlaßte späterhin Diospolis parva, d. i. Klein-...ben zu erbauen, eben da wo gegenwärtig der Ort Hou ...

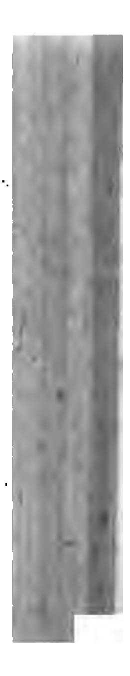
Beide ältere Orte, Diospolis parva und Abydos, ...chten, erst als die Ptolemäer dieser Gegend einen neuen ...schwung gaben, der jüngern Stadt Ptolemais Platz, ...elche Strabo mit Memphis vergleicht.

Im Mittelalter der Araber ist die Stadt Girgeh ...gleichweit von Ptolemäis, jetzt Menehyeh, 4 Stunden ...n Norden, und von Abydos, 4 Stunden im Süden von ...), welche auf die Trümmer einer christlichen Stadt er-...et ward, und vom Sanct Georgenkloster den Na-...en erhielt, nicht weit im Norden von Abydos, die Kapi-...le von Saïd geworden, und bis heute geblieben. Das-...e Lokale, einige Stunden auf und ab, ist also immer der ...andstrich der Kapitalen geblieben, bei allen politischen Wech-...ln, ein Beweis des Einflusses der Configuration des Ter-...ins auf die politischen Verhältnisse.

Nirgends wie hier am Nil ist diese geographische Lage ...entscheidend für Städteanlagen gewesen, weil der Strom ...d sein Ufer das ganze Land ausmachen, Felsen und Sand-...ste sonst unüberwindliche Hindernisse sind, und alle Wege ...d Straßen sich nach dem Flußlaufe richten. Dendes...ah und Abydos Erbauung *) sind durch gleiche phy-...kalische Verhältnisse bedingt worden. Abydos hat noch ...en Vorzug, unter gleicher Breite mit der großen Oase ...l Wah), also im kürzesten Abstande von ihr zu liegen. ...rst durch die Französische Expedition ist die Lage von Aby-...os zu El Birbé wieder entdeckt worden. An ihrer Stelle ...gen nur elende Hütten der Dörfer El Kherbeh und ...araba, nur einige Palmbaumgruppen schützen sie vor ...ersandung, und aller Vorsorge ungeachtet ist das alte ...bydos doch versandet.

Eine Thalschlucht gegen West an dieser Stelle hat ge-...iß dem Sande vom West her von jeher freien Spielraum ...geben, aber die alten Aegypter verstanden es, an solchen ...kalitäten sich gegen den bösen Feind, diesen Typhon durch ...flanzungen, Mauern und Kanäle zu sichern. Sehr häu-...g haben die Aegypter gegen das Vorrücken des Wüsten-...ndes Backsteinwände **) aufgeführt, an den Mündungen ...er Seitenthäler. Daher zeigen sich an so vielen Stellen, ...m Eingange der Libyschen Wüsten, große Mauerwände, die ...elbst tief in die Wüste hineinstehen, wie z. B. in der gan-...en Heptanomis, wo sie den allgemeinen Namen Hayt

*) Jomard Descr. a. a. O. p. 2. **) Jomard Descr. a. a. O. p. 4.



zum Dorf Harabe hin liegen; da sind auch ... ren, Reste eines Granitkoloß, Reste eines Pallast... Reste eines Klosters, genannt Deyr Nasâ... Der Umfang aller dieser Ruinen der alten Resi... nicht weniger als 21000 Fuß (1000 mètres), u... N. W. nach S. O. 8400 Fuß (2800 mètr.) Län... Fuß (900 mètr.) Breite.

Am Südende liegt der Pallast, der bald ... det seyn wird; er ist seltsam genug halb au... halb aus Sandstein erbaut **). Die Außenseite ... zugedeckt, das Innere dagegen ist fast vollkom... rührt erhalten in Sculpturen und Wandgemäl... sonders merkwürdig ist er durch eigenthümliche ... nen, z. B. gewölbartige, die man nur hier un... beobachtet hat. Dieser Memnonspallast zu ... ungeheuern Sälen und Dekorationen, kann seh... den Prachtbauten Thebens bestehen, und zeigt ... die königliche Memnonsstadt, Diospolis parva, ... satz jener zu Theben. Jomard vermuthet ***) Abydos sey erbaut von einer Aethiopischen D... in Aegypten einst herrschend war, und daß si... Emporium der Sklavenkarawanen gedient habe... den wir von solchen keine Spur im Alterthum... wie heutzutage das benachbarte Syout.

---

*) Jomard Descr. p. 8. Plan des Ruines An... pl. 35. **) Jomard Descr. p. 11; Antiq. ... 36. 39. ***) Jomard ...

Fünftes Kapitel.

er untere Nillauf in Mittelägypten.

§. 27.

Uebersicht.

Nach der großen Westwendung des Nillaufes von
derah bis Abydos, in welcher wir die Fortsetzung
:ransversalthales von Kosseyr weiter gegen Westen hin
kennen glauben, nach der im obigen angedeuteten Ge
nfiguration dieser Länderregion (s. oben S. 678.),
der Nil, im Norden von Abydos, nun allgemach wie
iner Normaldirection gegen Norden hin, zwischen
eiden begleitenden Seitenketten der Libyschen und Ara
n, bis er in das flache Land des Nildelta eintritt, wo
uch diese Bergzüge gänzlich verlassen. Diesen ganzen
trich sehen wir als die natürliche, mittlere Abthei
des Nillaufes in Mittelägypten an, und neh
diesen Begriff im weitern physikalischen Sinn, dem
cheinlich einst auch die älteste Aegyptische Eintheilung
andes entsprach, obgleich nach der spätern gewöhnlich
der obere Theil dieses Landstrichs mit zu Oberägyp
erechnet ward (zur Thebais), der untere Theil des
von dem Beginn des Josephskanals an, aber, nach
riechischen Benennung der Heptanomis bekannt, als
zu Mittelägypten gerechnet ward, eine politische Ein
ng, die überhaupt jetzt ihren Werth mehr verloren
und für unsre allgemeinern Betrachtungen, die das
nte der Erscheinungen zu umfassen suchen und nicht
den Zeitmoment, ohne diesen grade unberücksichtigt zu
, nicht bindend seyn kann. Doch ist auch heute noch
ie Landschaft von Syout bis Kairo hinab, wie einst
ycopolis bis Babylon, der Name Mittelägypten
den, denn das bedeutet der dort gebräuchliche Arabi
Name El Wostani (Land der Mitte) *).
Von dem Wiedereintritt in die Normaldirection behält
Nilthal nun, nordwärts, seine ganz gleichförmige Con
ition bei, nur daß die beiden Seitenwände weiter vom
om abstehen, und häufigere Seitenschluchten zeigen,
welche das Anrücken der beweglichen Sandwüsten dem
ale immer gefährlicher wird, und eines immer ernster
Kampfes dagegen bedarf. In der Höhe des Ortes Da
el-Scheryf wird das Nilthal so breit, daß auf

Jomard Descr. des Antiq. de l'Heptanomide. p. 3.

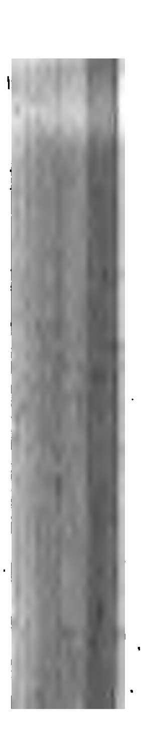


Bergkette gegen N. O. und verengt das Aegy
thal. Aber im innern Winkel dieser Verengun
Thalschlucht, El Lâhoun genannt, nordwestw
fast gleichem Niveau mit dem Nilthal; dahi
Theil der Canalwasser ab, die nun ein an de
Seite liegendes secundaires Bassin befruchte
den alten Nomos Arsinoites, oder das heuti
youme. Dieß Bassin, gleich einem alten, zum
ken gelegten Seeboden, wird im Norden und S
die Fortsetzungen der Libyschen Bergketten ei
die in einem halbmondförmigen Bogen, sowohl
den als gegen den Süden so gerichtet sind, daß
ven Seiten das Becken des fruchtbaren El F
liptisch begrenzen, ein Kulturboden, der vo
aus in Radien von 3 bis 4 Stunden (14 bis
tres) sich nach allen Weltgegenden fast gleichart
Dessen Mitte bildet eine flache Landhöhe, der
hang zu einem langen, flachen Thale sich fast
senkt, welches der flache See Kerun (Birket
Möris, Μοιϱιδος λιμνη bei Strabo) **) ganz ein
zur westlichen Libyschen Bergkette. Die Berge,
youme im concaven Bogen, in Nord und Ost
haben Steilwände, die im Süden und Westen
ben sich sanft bis zu ihren Gipfel, der 30 bis
(15 bis 16 Myriamètr.) vom Kulturboden entf

Jenseit der Thalschlucht El Lâhoun, d. h.
derselben, zieht sich auch der Josephscanal weiter
hin, am westlichen Fuß der Libyschen Kett

s Fayoume's scheidet. Die ersten Pyrami-
stromab aus Saïd kommend, erblickt stehen
ande dieses Plateau's, anfangs nur wenige,
r, bald mehrere, zumal bei Sakkârah, des-
s alte Memphis dominiren; endlich folgen
n, die großen Pyramiden von Abousir, die
letzte nördlichste Borgebirge der Libyschen Kette
von Kairo krönen durch ihren Wunderbau.
scanal zieht auch hier noch dicht an der Li-
hin, aber der Raum zwischen ihm und dem
uf 1 bis 1½ Stunden eingeengt; doch ist dieser
noch immer breiter als auf der östlichen, Ara-
, wo der Thalboden sehr schmal ist.
bische Bergkette hat hier mehrere Querschluch-
rothen Meere führen, aber unbesucht bleiben,
iegt ein Koptisches Kloster an ihren Eingängen.
und Mittelägypten sind sich also noch dar-
s es enge Thäler sind, durch deren Mitte das
t, von der Insel Philä bis zu den großen
vom 24 bis 30 Grad N. Br., oder (jeden Grad
15 geographischen Meilen gerechnet), ein bis
and von grade 6 Breitengraden, oder 78 geogr.
des nach den Biegungen des Stromlaufes die
wicklung zwischen beiden Puncten, eine Länge
nes *) (86 Myriam.) oder 105 geographischen
igt, so daß die Krümmungen ein Viertheil des
s ausmachen. Jenseit des Vorgebirgs der gro-
en, wendet sich nun die Libysche Bergkette ge-
dagegen die Arabische oder der Mokattam nach
en Winkel, gleich jenseit des Thals der Ver-
na nördlichsten der Transversalthäler die zum
e führen.
Gebirgsketten von diesem ihren Wendepuncte
t, bilden einen nordwärts gehenden, stumpfen
beiläufig 140 Graden, der eine sehr große Bucht
in deren Mitte sich bis zum Mittelländischen
Delta Aegyptens hinlagert. Eben hier in
n Spitze dieses stumpfen Winkels ist es, wo
st 6 Lieues (25 Kilomètr.) unterhalb Kairo,
Hauptarme spaltet, wo denn die Landschaft von
ten beginnt.
wichtigen Beitrag zur Kenntniß der physicali-
ltnisse und der Bildung dieses Thalbodens in
Mittelägypten, von welcher die ganze Landes-
e der gegenwärtige Zustand Aegyptens völlig

s. a. O.



len berechnet sind; sie lassen sich [illegible]
tragen.

1. Quersection des Nilflusses zu
lout *). Das Flußbett ist hier geradlinigt, di
der Ufer ist geneigt in der doppelten Länge der
die Geschwindigkeit der Oberfläche des Strom
0,75 mètre in einer Secunde, also die mit
schwindigkeit gleich 0,60 mètre. Die Neig
schung (talus) im Verhältniß wie 2 zu 1, als
dem Niveau des niedrigsten bis zum Niveau d
Wasserstandes, entspricht dem Wassersysteme de
besten. Seine Breite war im März 678 m
Wasserdurchschnitt (Section vive) betrug 112
mètres, die mit der Geschwindigkeit von 0,6
einer Secunde, multiplicirt, ein Volumen v
bus mètres Nilwasser geben, welche der Strom
Secunde bei Monfalout fortwälzt, im niedri
serstande.

1. Quersection des Nilthals zu S
Die totale Breite des Nilthals bei Syout
mètres, die des Nilbettes etwa der zwölfte T
nämlich 800 mètres, welches 3000 mètres von d
und 6000 mètres von der Arabischen Kette abliege
den Seiten liegen Canäle, der größte im West
Saouâqueh, 160 met. breit, der am Fuß der
Kette hinzieht, in welcher die Catacomben von S
Auf dem Ostufer, 600 met. ab vom Nil, liegt d
nal (150 met. breit), dann 500 met. ab, ein zw

n Seite die Wasser des Canals El-Saouâqueh
; er erhebt sich 1,20 mèt. über den Horizont der
und ragt auch zur Zeit der höchsten Nilüberschwem-
och trocken hervor. Am Hafenort von Syout gab
ung eine mittlere Geschwindigkeit der Strö-
on 1,21 M., das Wasservolumen welches in einer
fortgewälzt wird, beträgt (den 28. März 1799)
ische mèt., eine merkwürdige Uebereinstimmung
Resultat bei Monfalout zur Zeit des niedrig-
sserstandes.
ıs anders verhält sich dieß aber bei hohem Nil-
wo das Wasser gewaltig zunimmt, die Geschwin-
bis zu 1,97 mèt. in einer Secunde wächst, und
sservolumen welches jede Secunde vom Strome
zt wird 10,247 cubische mèt. im Herbstäquinox
gegen die geringere Summe im Frühlingsäquinox
inen Unterschied wie 1 zu 15 giebt. Und doch hat
Nil oberhalb, in der Thebais, zwischen Syout
ene, schon so viele Wasser an die Canäle abgege-
ß man sein Wasservolumen im Maximum
wenigstens um 20 mal größer annehmen muß
Minimum seines Standes *). Es befindet sich
Aegyptenland, in den genannten Zeiten, in der
ganz entgegengesetzten Naturverhältnissen, verschie-
den andern Ländern der Erde.
Nivellements der Ebene von Syout zeigen,
fast vollkommner Horizontalboden ist, der etwa 27
mèt.) erhaben liegt über dem tiefsten Nilstande.
Seitencanälen die zur Zeit der Nilschwelle sich fül-
n daher das Wasser für das ganze Jahr hindurch
ere Zeit aufspeichern als im Nilbette selbst, wo das
hnellern Ablauf hat als in den Canälen. So liegt
l El Saouâqueh der Canalhorizont, im Monat
: 5 mètr. niedriger als der Horizont des umliegen-
bodens; der Nilhorizont dagegen zu gleicher Zeit
niedriger. Die geologische Beschaffenheit des Thal-
nd seine Entstehung kennen zu lernen, wurden von
zu Bergkette, in der ganzen Breite des Thals
tr.) Bohrungen nach Brunnen angestellt, an 13
en Orten **), welche folgendes Resultat gaben.
liegt im Nilthale eine mächtige Schicht schwar-
lschlammes oben auf, die leichteste, ange-
e Materie, welche diluirt das Nilwasser röthlich
Dieser Nilschlamm ist auf Schichten von grauem

---

rd Observ. p. 211. **) Girard observ. pag. 213.
tab. fig. 5.



Brunnen liegen, hat eine gewisse ...
sten Canalbette El Saouâqyeh am Fuß der Liby
ostwärts, gegen die Mitte des Nilbettes, in
sen Regularität; dagegen infiltriren auch di
wiederum, vom Ufer aus, durch den Seiten
auf eine gewisse Distanz (wie sich aus den B
IX. bis XII. ergiebt) **).

Je näher am Rande des Thales desto ge
satz des Nilschlamms; das Brunnenwasser brach
dem Quarzsande hervor, der aber, wie der
Nilbettes selbst, kein ursprünglicher sondern e
Absatz ist. Die Schicht dieses Quarzsande
Bohrversuchen bis in eine Tiefe von 33 Fuß
hinab, und bis dahin findet sich nirgends festes G
dieß ist also die geringste Höhe des jüngern N
das natürlich weiter gegen die Libysche Kette hi
wo der Kalkstein der Catacomben von Syout, f
ner Tiefe des Bohrers von 6½ mèt. fest auf
Schichten dieses Libyschen Kalksteins verlängern
immer größere Tiefe gegen den Nilstrom; ihr
zu einer Zeit als die jetzige Ordnung der Dinge
im Nilthale Bestand hatte, zugedeckt mit den
Schuttmassen, welche die reißende Strömun
Stande war weiter stromab zu wälzen.

3. Quersection des Nilthals zu
Die Messung und Brunnengrabung gab hier b
sultate wie bei Syout ***).

4. Quersection des Nilthals zu E

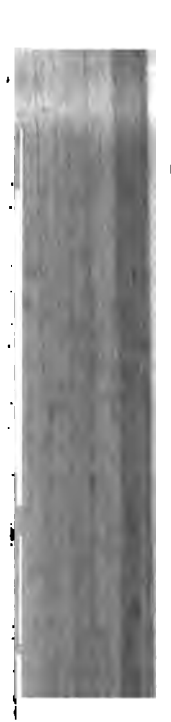
…gibt sich *) aus diesen Beobachtungen, daß der
… Nilschlamm, welcher überall den fruchtbaren
…gyptens bedeckt, überall gleich ist, und auf glei-
…lage ruhte auf dem schwerern Stromabsatz,
…ganz derselbe, gleichartige Sand ist, von der Süd-
…egyptens bis zu der Mündung an der Meeresküste
…sette und Damiette. Die Nilschlammschicht
…desto mächtiger, je näher sie den Bergketten oder je
… an den Rändern des Thals liegt; so, daß man zu
…terirdischen Wasserboden (nappe souterraine d'eau)
… Brunnen dort eher stößt, bevor man noch die
…icht erreicht, dagegen nahe am Nil die Wasserbrun-
… erst zeigen, so wie man die Sandschicht anbohrt.
…unterirdische Wasserboden wird jedes Jahr, da hier
… Regen fallen, nur allein ernährt durch die Canäle,
… der Nilüberschwemmung und durch die Seiteninfil-
…und den Seitendruck bis auf eine gewisse Distanz
…rome. Daher oscillirt der Stand dieses unterirdi-
…asserbodens nach den Jahreszeiten, und nach dem
…nde des Flusses. Ueberall, in der Mitte des Nil-
…nimmt der aufgeschwemmte Boden eine Höhe
… bis 36 Fuß (10 bis 12 mèt.) ein, an dem äußern
…ande des Culturbodens aber, finden sich die fest-
…enden Kalkschichten der Basis, schon bei einer
…n 12 bis 15 Fuß (4,12 mèt.) unter der Ebene, und
…lkschichten sind da unmittelbar bedeckt mit Schichten
…llkieseln, Kieß und Mergel, welche durchaus
… Absatz sind, und kein Product der gegenwärtigen
…bauung des Nilabsatzes, weil diesen Schichten alle
… fehlt mit dem feinen Sande und Schlamme den
…ärtig der Nil mit seinen Wellen fortwälzt.
…lche Folgen aus diesen Beobachtungen in Ober-
…n für die Bildung Unterägyptens herfließen,
…ür die ganze Stromgeschichte, wird sich weiter un-
…ben, wenn wir zuvor die einzelnen Hauptorte
… werden kennen gelernt haben.

…erung 1. Der südliche Theil von Mittel-ägypten.

…myn, Chmin, Chemmis, Panopolis; die
…tadt der Steinhauer und Leinweber.

… Denderah aus, nordwärts, verlieren sich all-
…iene großen gewaltigen Denkmale Aegyptischer Ar-
… für das Auge; nicht, weil sie nicht vorhanden ge-

…ard ebend. p. 227.



schöne Moscheen, die freilich aus den Ruinen ge[...]
pel aufgebaut wurden.

In der Nähe zeigen sich die Ruinen zwei[...]
aber ganz zertrümmert.

Aus dem Koptischen Namen Schmin, Chmi[...]
ben die Araber durch Vorsetzung ihres [...]
Akhmyn gebildet, darin man die [...]
Χεμμις bei Strabo und Diodor ***) nicht [...]
(vermuthlich von der Wurzel Khmom, i. e. pe[...]
brum virile in der Siwah-Sprache), der Aegypt[...]
der Stadt des Pan, die daher von den Griech[...]
lis genannt ward. Chemmis war ein Begleiter [...]
nach Herodot stand hier eine Statue des Pers[...]
stand das eine Kriegercorps des Sesostris, die [...]
hier im Quartiere, und nach Strabo war di[...]
trefflich bebaut, die Stadt bewohnt von den S[...]
zen und den Arbeitern in Lein; Beweis ge[...]
starke Bevölkerung und ihr hohes Alter. Sta[...]
Leinwandwebereien macht man jetzt dort nur [...]
Baumwollenzeuge; Handel und Ackerbau sind ab[...]
mer im Flor. Zu Abulfedas Zeit scheint be[...]
von dem großen Tempel gestanden zu haben, [...]
Fürst von Hamat nennt ihn, einen großen Ber[...]
steht noch ein ansehnliches Kloster der Propa[...]
und es leben hier an 2000 Koptische Katholiken[...]
jeher hier durch die Emyrn geschützt waren †), [...]
mit Christensclavinnen vermählten und ihnen [...]

haben sich diese Ansiedler hier immer gegen die Chri-
heit duldsamer als anderwärts gezeigt, weil sie einer
ig bedurften gegen die Türkische Obermacht. Diese
te sind Nachkommen der Mauritanier die von den
hen vertrieben sich in Oberägypten ansiedelten, ihr No-
nleben aufgaben, Ackerbauer, Handwerker wurden, Dör-
la ganze Städte bewohnen und von ihren eign-n oft
mächtigen Emyrn beherrscht werden. Die Kopten sind
hier sehr zahlreich. Ein Kloster der Märtyrer liegt
dem antiken Canale der so alt wie die Stadt und ein
les Denkmal des Alterthums ist, das noch jetzt dem
lern Akhmyn seinen schwachen Glanz erhalten hat.
ganze Arabische Gebirgskette bei dieser Stadt ist voll
lter Grotten, die Asyle der Christen zur Zeit von Dio-
ians blutiger Verfolgung. Gegen das Koptenkloster
a'boud hin vermehrt sich ihre Zahl, und dieses besteht
'ß nur aus einer Reihe von Excavationen, die ehedem
lter Grabstätten waren, dann zu Eremitagen und Cellen
der Welt abgestorbenen Mönche dienten, und heute noch
furchtbarer Steile über den Abgründen schweben. Sie
weisen den Umfang und die starke, einstige Population
n Chemmis deutlich genug.

Kâou, Tkôou, Antaeopolis; Kampf des Fruchtlandes mit der Sandwüste des Herkules mit Antäus oder Typhon.

Weiter stromab liegen die Ruinen des Dorfes Kâou
(âou) *) zwischen Gruppen von Palmbäumen, ein Porti-
k und Säulen, deren architectonischer Typus, die Pal-
nform, augenblicklich hervorspringt, so wie man sie nur
m Nil aus erblickt hat. Sie sind stromauf, aus dem
lta kommend, die ersten Ruinen von Bedeutung welche
s Auge erblickt.

Das Dorf heißt Qâou, Gaw el Kebir bei Legh **),
h El Kharab, und El Charqyeh, d. i. der Ostort
il es auf dem Ostufer liegt. Der jetzige Arabische Name
ion ist offenbar der alte einheimische Koptische, Tkôou ***)
bei das T der Koptische Artikel ist. Nach Ptolemäus
die Stadt nicht am Nil, heute aber wird sie vom Nil
pült, denn sein Strombett hat sich hier wie fast überall
s Nilthale gegen Osten gezogen.

So bespülte der Nil einst weiter unterhalb, die Mauern
n Meylâouy, dem Kornhafen für Mekka, von welchem

*) E. Jomard Descr. des Antiquités d'Antaeopolis ou Qâou in D. Eg. II. Ant. Descr. p. 1. **) Legh Narrat. p. 4?.
***) Champollion I. p. 271.

gegenwärtig der Nil fast 7000 Fuß (2300 mètr.) g
abgewichen ist, und weiter stromab ist seine L
gegen den Osten noch bedeutender. Die Neig
ganzen Gefälles ist allgemein vorherrschend gege
seite; die Auen seines Westufers und seiner Mit
mit der Libyschen Seite zum Continent zusamm
östliche Uferland dagegen wird immer mehr zergli
insel, so, daß z. B. gegenwärtig die Insel Kâou
bara, offenbar ein abgerissenes Stück des Ostufer
die Tempelruinen, welche einst sehr entfernt vo
lagen, sind jetzt der Gefahr ausgesetzt, von ihm
zu werden. Gegenwärtig ist Kâou nur ein Dorf
Steinhäusern erbaut, von faulen Fellahs bewohnt.
gegend verödet.

Der jetzige Quai am Nilufer scheint aus Qu
tiker Monumente erbaut zu seyn; die Hypogäen
sem Umfange liegen in einer tiefen Felsschlucht l
schen Kette. Einer der dortigen Steinbrüche ist
ordentlicher Größe, 600 Fuß lang, 400 breit, das
digste darin sind Inscriptionen in Hieroglyphen w
racteren der Cursivschrift der Papyrusrollen, die
beachten wären. Die Felskammern sind in mehr
werken über und untereinander in den feinsten,
Kalkstein ausgearbeitet, aus welchem auch der g
pel *) erbaut war, von welchem jedoch nur S
Mauern fast unkenntlich umherliegen. Die Po
gen **) jedoch die größte Aehnlichkeit von denen
derah, können also nicht unbedeutend gewesen
zeigen dahinter sich die Reste von drei Säulenrei
zu 6 Säulen, die 8 Fuß im Durchmesser haben
Fuß hoch sind. Der besterhaltenste Theil der
ein Monolithentempel, gleich andern Tabernakeln
Kous, Bou'os, Saïs u. a. O., aber in sehr eign
ein rechteckiger Felsblock mit ungleichen Seiten
ner vierseitigen Pyramidenspitze zulaufend, etw
hoch, ganz das Modell eines Obelisken (a
Kalkstein nach Jomard, aus Granit nach
Auch die Construction des Tempels selbst hat v
heiten; darauf befinden sich griechische und latei
schriften. Ueber dem Portikus steht ***) *Antaeo*,
taeopolis der Griechen, welche Typhon den G
Mörder seines Bruders Osiris †) mit dem Na
nigen Riesen, Antäus, belegten, den Herkule

*) Jomard Descr. p. 3. **) Antiq. Planch.
***) Jomard Descr. p. 19. †) Diod. Sicul.
I. p. 24. ed. Wess.

dieser Stelle soll, nach Diodors Erzählung, als Mord ihres Gemahls zu rächen ausgegangen war, der Böse mit seinem Anhange geschlagen worden daher also der Tempel als ein Siegesdenkmal er-

In dieser Sage mag die physikalische Geschichte des aufbewahrt seyn in der Symbolik der Aegypti- Priesterlehre und der Landeskultur: da, Osiris, als und Isis als die fruchtbare Landschaft, in de- Kampfe mit Typhon der Arabischen oder en Wüste und ihrem Flugsande stehen, der an den sten Landesstellen die Bewohner allerdings zu den Anstrengungen und Arbeiten aufforderte, dem Ein- Wüste sich entgegenzustellen. Den Flugsand, wel- Westwinde unaufhörlich in das Nilthal wehen, jedes Jahr das Nilwasser mit seinem fruchtbaren Schlamme *) von neuem. Um aber diesen Prozeß zu und dem Uebel zuvorzukommen, baute man ei- Kanal, setzte dadurch dem jedesmaligen Vorrücken des Flugsandes seine bestimmte Grenze, leitete obenein das süße, trinkbare Wasser (dessen Symbol das Kroko- bis zu dem bestimmten Orte hin, legte da die Stadt deren Bewohner den Kampf gegen Typhon fortführten, Umgegend bepflanzten, und den Unhold zu beschwichti- das kleine Typhonium erbauten, des guten Gottes wegen um Gnade zu erflehen aber das Osirium, den gro- Tempel, in voller Pracht und Herrlichkeit errichteten. Die beschützende Gottheit der Aegypter (oder um im Indi- schen Styl zu sprechen, die Incarnation, der Avatar des Osiris) **), welche dem Canalbau vorstand als eine Sprosse des Osiris und der Isis, übersetzten die Griechen in ihren Herakles, der auch berühmt war durch seine herrlichen Arbeiten zum Besten und zur Cultur der Menschengesellschaft, und ließen ihn hier im Kampf gegen Antäus auf- treten, um dem Aegyptischen Mythos, den Diodor hier deutet, zu entsprechen.

In dieser Erzählung stellt sich uns in der That das Wesen der Aegyptischen Landes- und Culturgeschichte dar, die überall dieselben Erscheinungen sich ganz gleichartig wiederholten. Wirklich liegt Kaou ***), ganz dieser An- sicht entsprechend, in einer langen, tiefen Schlucht des Mo- kattam oder der Arabischen Bergkette, woher die fürchter- lichen Orkane und Sandwirbel (die sogenannten Typhone) kommen, welche hier zu beiden Seiten des Nilthals be-

---

*) Vergl. Vorhalle Europ. Völkergesch. S. 166 u. f. **) Vor- halle Europ. Völkergesch. S 48 u. f. ***) Jomard Descr. p. 21.



Hercules (als Schutzgott der [illegible]
Canalbaumeister), der Diener von Isis und [illegible]
Mord rächte, und den Gegner erschlug, wie [illegible]
Antäopolis. Das Anhäufen der Sanddün[illegible]
Grenzen ihres Culturbodens, war den Aegypter[illegible]
terlichste Gegner, und wie gegen Riesen mußte [illegible]
Kraft gegen diesen Feind gekämpft werden. D[illegible]
sephskanal war hier ein solcher Hauptsieg [illegible]
und sein Gelichter, daher an ihm Heracleop[illegible]
(am Eingang von Fayoume) erbaut ward; so, [illegible]
Nil ging links vom Rosettearm, der Kanopi[illegible]
daher auch von der Mündungsstadt Heracleum, [illegible]
cleotische hieß, und noch ein Seitenzweig von i[illegible]
rakleskanal (jetzt Canal Bahyreh) gegen [illegible]
Mareotis, den er vor dem Libyschen Sande [illegible]
auf der Syrischen Seite an der Pelusischen Mü[illegible]
der dortige Canal bei Heracleopolis parva (Se[illegible]
Culturland vor dem Arabischen Wüstensande [illegible]
bewahren sollte. Wenn auf der einen Seite die [illegible]
wie z. B. heute *) auf der Westseite des J[illegible]
nals gelbe brennende Sandwüste, auf der ande[illegible]
lichen, die lachenden grünen Wiesen und die [illegible]
sich ausbreiteten: so erhält der Cultus im Typh[illegible]
Osirium der alten Culturstädte Aegyptens, die [illegible]
dem gleichen Siege des Herkules über Antäus [illegible]
gen und zu reichen Mittelpunkten der Civilisati[illegible]
dadurch von selbst seine Erläuterung, und es bl[illegible]
bedauern, daß der einheimische, ägyptische [illegible]
gräcisirten altägyptischen Herkules nirgends aus [illegible]
thume uns überliefert worden ist.

Vier Stunden unterhalb [illegible]

[...]lossen in Kalksteinfels gehauen, eine sitzende Figur, gleich [...]nen von Karnak. Tiefer hinab zeigen die Scherbenhau[...]n und Schutthügel, die Trümmer einer alten Stadt, de[...]n Name uns unbekannt ist; vielleicht Pesla. Ueber alle [...]sem, auf dem hohen Berge Gebel Scheykh el Ha[...]ydy, auf einem Vorsprunge, liegt das Grab eines Arabi[...]chen Heiligen und Wunderthäters, das von Pilgern sehr [...]ark besucht wird, und eine heilige Schlange verwahren soll.

3. Assyouth, Syout, Lycopolis, Stadt und Feste.

Assyouth der Araber, oder Syout der Kopten *), [...] die Hauptstadt der heutigen Statthalterschaft [O]berägyptens, welche letztere 40000 Familien zählt, jede zu [...] Individuen gerechnet, eine Einwohnerzahl von 200000 [S]eelen, mehr Männer als Frauen, deren Abgaben zur Fran[...]zenzeit jährlich 370000 Franken in Silber und etwa eine [M]illion Franken in Korn einbrachte. Die Natur des Tha[...]les haben wir bei dieser Hauptstadt schon im obigen bei den [M]essungen kennen gelernt. Die Stadt Syout liegt, nach [J]omet, unter 27 Grad 10 Min. 14 Sec. N. Br. und 28 [G]rad 55 Min. 20 Sec. O. L. von Paris **). Sie ist eine [der] größten Städte in Oberägypten, hat eine sehr pitto[...]reske Lage zwischen dem Nil, ihm in West und dem Ge[...]birge; nur zur Ueberschwemmungszeit reicht das Wasser bis [zu]r Stadt, sonst ist das Dorf El Hamrah als der Ha[...]fenort anzusehen. Sie hat schöne Häuser, einen Basar [a]us alten Baumaterialien aufgeführt. Sie ist der Haupt[...]markt ***) für die Karawanen von Darfur und Sennaar, [u]nd treibt einen wichtigen Zwischenhandel mit Kairo. Sie [is]t zugleich der Sitz des Statthalters von Oberägypten, jetzt [I]brahim Pascha, welcher den Vorkauf bei der Ankunft der [K]arawanen hat, und die Preise nach Belieben festsetzt. In [s]einem Bureau dienen die Kopten als Rechnungsführer, [ab]er zitternd und in Angst unter der Zucht eines Tefter[...]dar, da die Türken selbst sich mit der Schreiberei nicht [be]fassen.

Der Haupthandel betrifft außer den eingebrachten Waa[...]ren aus Sennaar und Darfur vorzüglich Lein, Natron, Opium, Töpfergeschirr, Oehl. Der Ackerbau umher ist aus[ge]zeichnet, Gerste, Weitzen, Durrah, Lein, Bohnen, Opium, [ed]le Früchte, Palmen, Citronen, Orangen, Feigen, Grana[...]

*) Champollion I. p. 280. **) Jollois Descr. de Syout etc. in Descr. de l'Eg. T. II. Antiq. ch. XIII. p. 2.
***) Light Trav. p. 45. Legh. Narr. p. 53. Belzoni Voy. I. p. 48.



dem Nil durch einen Seitenweg in Verbind
Die Hypogäen sind sehr zerstört durch den Ueberm
Mamelucken; eine sehr große Grottenreihe voll Sc
scheint ein Tempel gewesen zu seyn; in allen Fel
liegen die Nischen für Mumien. Von dem Gipf
Libyschen Kette überblickt man die Sandwüste ge
das fruchtbare Nilthal gegen Morgen; Reste von
mauern und Scherbenhügel auf der Höhe scheinen Ue
bleibsel eines Castells **) zu seyn. Nach Diodor
Lycopolis ***) eine militairische Position am Eing
Karavanenstraßen in die Wüste und nach Oberägyp
Stadt lag also im Thal, die Festung auf der H
ihr, und in den Katacomben finden sich außer ande
mienresten auch auffallend viele von Wölfen und
daher wohl die griechische Benennung Lycopolis, di
stadt, kommen mag.

Nahe unterhalb Syout, bei Monfalout,
sich große Katacomben †) in den Thalwänden, und
ter ist omab, bei Tarut el Scheryf, beginnt d
Bahr Yousef, der Josephscanal.

4. Achmouneyn, Chmoun, Chemmis, H polis magna, dem Thoth geweihte St Antinoë die römische Kaiserstadt.

Die Lage des heutigen Dorfes Achmouneyn stim
nau, den Maaßen der Alten nach, mit der Lage v

...d Römischer Bauwerke, in deren Mitte aus einer ...ng ein Aegyptischer Portikus von kolossaler Größe ...gt. Achmouneyn ist daher wirklich auf den Rui... von Hermopolis erbaut, aber, obgleich einst eine ... von Bedeutung, ist es jetzt zum Dorf geworden, und ...ne Stelle als alte Hauptstadt der Provinz sind jün... Städte getreten.

Hermopolis magna *) war nämlich eine der ältesten ...dte Aegyptens, die bis auf Kaiser Trajan und in die ... christlichen Jahrhunderte von Bedeutung blieb, mit ... Bischofssitze und umgeben von vielen Klöstern. Ihre ...stige Lage in der Mitte des fruchtbaren Thales, zwi... ...dem Nil und dem Bahr Jousef, in einer der größten ...nen der Heptanomis, die hier beginnt, und der Thebais, ...chte sie von jeher zu einer starkbewohnten Hauptresidenz ... Präfecten. Aber die allmählige Wasserabnahme im ...hr Jousef, mußte die Abnahme der Volksmenge von ...rmopolis magna nothwendig zur Folge haben; sie redu... ...te sich auf das Dorf Achmouneyn, früher Medinat Ach... ...ùn **) genannt, von Chmoun, Chemmis (Χεμμις der ...echen s. oben b. Akhmyn S. 776) die Stadt des Chem... ... (Pan?). Statt ihrer concentrirte sich die Population ... 2 Stunden weiter südwärts, in die Stadt Meylâouy, ...lche im Mittelalter der Hauptsitz der Präfectur war, de... ... Mauern noch im Jahr 1720 vom Nil bespült wurden. ...er der Strom verließ sie seit einem Jahrhundert und so ...nderte der Sitz der Präfectur mit, und Minyeh wurde ... Residenz in der Provinz, welche immer noch, wenn schon ... Ort verschwand, den alten, Aegyptischen Namen Ach... ...mouneyn beibehalten hat, wieder ein Beweis der merkwür... ...gen Vivacität der antiken Namen durch die Wechsel so ...ler Jahrhunderte.

Die Ebene um Achmouneyn ist trefflich bebaut, überall ...n Canälen durchschnitten, die mit Hülfe der Deiche das ...nze Jahr hindurch die Ueberschwemmung beibehalten. Die ...ewohner des Dorfes sind zahlreich und reich. Ein großer ...amm lehnt sich hier an den nördlichen Josephscanal an.

Der Hügelschutt der alten Stadt ***) ist sehr groß, dun...kelfarbig, ja schwarz; alle Blöcke voll Griechischer und Rö...mischer Sculpturen; sehr häufig findet man Scherben, Am...phoren, Urnen, sehr viele Römische Münzen, Anticaglien ...ler Art, Granitsäulen, Mauern u. s. w., und dazwischen ... Trümmer eines kleinen und eines großen Tempels.

*) E. Jomard Descr. des Ruines d'Achmouneyn ou Hermopolis magna in Descr. etc. T. II. ch. XIV. p. 3.
) Jomard Descr. §. VI. p. 16. *) Jomard Desc. p. 5

Der jetzige Umfang der Schutthügel beträgt [illegible] Raum von 19380 Fuß (6300 mèt.) *). Der [illegible] Ueberrest ist der Porticus, mit doppelter Colonna[illegible] posantem Eindruck, da die 12 massiven Säulen [illegible] als die zu Denderah, und überhaupt die größ[illegible] gypten, die colossalsten in Theben ausgenomm[illegible] ganze Gebäu hat den grandiosen Character der [illegible] nen von Denderah, und erscheint doppelt majest[illegible] der Wanderer vom Norden her aus der Römers[illegible] noë kommt. Belzoni **) hält diesen Temp[illegible] als die Gebäude in Theben. Auch Jomard be[illegible] dieser Porticus viel Eigenthümliches in der B[illegible] Das Innere war einst ganz gemahlt wie die Geb[illegible] Aegyptens, zumal in roth, blau und gelb. Der [illegible] aus dem Kalkstein der Libyschen Kette erbaut, da[illegible] so sehr zertrümmert ist. Er war (wie der Temp[illegible] andrer analog klingender Orte) einst dem Aegypt[illegible] kur, Chemmo oder Thoth zu Ehren erbaut, de[illegible] der Künste, Wissenschaften und Gewerbe, nach [illegible] gar die 42 Wissenschaften der Priester (s. oben [illegible] Werke des Hermes genannt wurden. Nach P[illegible] Bericht (de Isid. et Osir.) wurde Isis, nach [illegible] die Tochter des Merkur als Erfinder der Gram[illegible] Musik genannt, nach Andern die Tochter des [illegible] als Quell der Weisheit und Klugheit. Daher [illegible] sagt Plutarch, zu Hermopolis, die erste der [illegible] Isis und Themis. Diese sey die Weisheit [illegible] den heiligen Wissenschaften die Hierophoren und [illegible] belehre. Isis und Osiris waren allgemein durc[illegible] gypten verehrt, aber Chemmo oder Herm[illegible] hatte seinen Particularcultus hier in Hermop[illegible] wo der Cynocephalus und der Ibis ihm [illegible] Thiere waren. Dieser letztere Vogel war selbst [illegible] bol des Hermes, des Erfinders der Astronomie, [illegible] Mathematik, Geometrie und des Aegyptischen M[illegible] wodurch er unsterblich wurde, wie Plato den S[illegible] Phädrus sagen läßt, Symbol war der Ibis, wei[illegible] wohlthätige Vogel, selbst ein natürlicher Geom[illegible] seinem storchartigen, pathetischen, gleichförmigen [illegible] mit jungem Nilschlamm überdeckten Boden durchs[illegible] jedes Jahr gleichsam von neuem abmaß, immer [illegible] Schritt in gleichen Intervallen, wie Ae[illegible] einen Cubitus durchschreitend. Auch Clemens [illegible] xandrien sagt es, daß der Ibis den Aegypter[illegible]

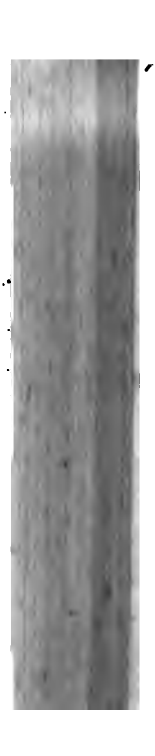
*) Jomard a. a. O. p. 7. **) Belzoni Voy. I. p. [illegible] Narrat. p. 35. ***) Jomard Descr. p. 18.

von dem Maaß und der Zahl gegeben, daher er dem
ch als Erfinder von beiden geweihet sey. Daher Her-
Abbild in der Menschengestalt mit dem Ibiskopfe
ἰβίμορφος im Hymnus). Der Ibis, der gegenwärtig
ganz verschwunden ist, muß einst wohl hier in
ge gelebt haben. Häufig kommt der Ibisschritt und
ußstapfe dieses Vogels auf den Hieroglyphen vor, und
nach Jomards auf den Ruinen angestellten Messun-
immer 0,231 mètr. oder die Hälfte von 462 millimèt.
nandergestellt, die Hälfte von Aelians Angabe. Der
pel zu Hermopolis war also einst dem Thoth geweiht,
Erfinder der Arithmetik, der Geometrie, des Maaßsy-
s, der Astronomie, der Musik, der Schrift, der Gram-
k, welchen Standpunct mag also einst diese Stadt in
Culturgeschichte der Menschheit eingenommen haben,
wie vieles verdanken auch wir dieser Localität des Nil-

Benachbart von Achmouneyn liegt, etwas gegen Norden
Minyeh, Tahâ el Amoudeyn (d. h. Tahâ der Säu-
), an der Stelle des alten Ibeum oder der Ibis-
dt *).

Hermopolis blieb eine sehr bevölkerte Hauptstadt Mit-
gyptens, bis Kaiser Hadrian, ihr gegenüber, auf das
te Nilufer die große Stadt Antinoë **) erbaute; seit-
verfiel die alte Aegyptische Stadt und die neue Römi-
blühte auf. Sehr überraschend ist es allerdings hier
chen lauter einheimischen, plötzlich ganz fremde Stru-
ren zu sehen, die unter einem fremden Himmel entstan-
, gleich ausländischen Stauden hieher an den Nil ver-
nzt wurden. Nicht Kolosse, nicht reiche Sculpturen auf
en Pforten finden sich hier, aber lange Römische Stra-
mit Colonnaden, Triumphbogen, Thermen, Amphithea-
und ähnliche in Aegypten sonst fremde Werke, in die-
Aegyptischen Roma am Nilufer, wo derselbe Character
ausspricht unter dem verschiedensten Himmel, wie in
Trierischen Roma am Ufer der Mosella. Kaiser
drian bereisete Aegypten, bewunderte Thebä, ward er-
ffen von ihren Riesenbauten und führte seitdem ähnliche
seinen Europäischen Provinzen auf; hier am Nil aber,
sein Günstling Antinous ertrank, erbaute er eine Rö-
e Stadt ihm zum Andenken Antinoë, Antinoopolis, auf
en Trümmern heute das Dorf Scheikh Ababdé ***)
gt bei Ensené. Man brauchte damals einen Mittel-

*) Jomard Descr. p. 11. **) Jomard a. a. O. und ebend. Descr. d'Antinoë, in Desc. de l'Eg. T. II. ch. XV. p. 2.
***) Legh Narrat. p. 34.



bauen, wie man ein großes Haus erbaut, ...
demselben Styl und Geschmack seiner Zeit, un...
reinen und edeln classischen, und in Zeit von vi...
war die Kaiserstadt vollendet (A. 132 n. Chr. ...
15. Jahr seiner Regierung). Antinoë zeigt ...
seinen zahlreichen Ruinen seine frühere Pr...
Tempeln, in den Theatern, Triumphbogen, ...
Hippodromen, den Thermen, Colonnaden u. s. w. ...
zeigen sich sehr stattlich bei der Nilauffahrt, ...
zwei Stadtmauern steht noch die eine. Anti...
Residenzstadt und Mittelpunct der Regierung ...
Römern, und blieb es auch unter den christlich...
ward Bischofssitz und blieb Metropolis der Theba...
die Zerstörung durch die Araber. Abulfeda ...
crizi rühmen auch im Mittelalter noch ihre ...
Aber nach Edrisi ließ Sultan Salah-ed-dyn ...
ner Zeit, die Pforten von Antinoë abbrechen und ...
damit die Pforte oder Bab Zoueyleh von Ka...
nach Macrizi wurden sogar durch ihn die St...
von Antinoë eingerissen und die der neuen Capit...
aufgebaut. Doch sind die Ruinen von Antinoë ...
an architectonischen Schönheiten.

Im Osten von ihr in den Felswänden der ...
Ketten sind sehr weitläufige Steinbrüche ***), ...
man die Quadern zu Antinoë brach; ihre ...
Breite ist außerordentlich bedeutend. Es dehnen ...
rinthe auf viertel und halbe Stunden lang aus, ...

[illegible]nterung 2. Der nördliche Theil von Mit[tel]ägypten: Ouestany, Wostany, oder die Hepta[no]mis*). Das Bewässerungssystem von Ober- und Mittelägypten.

Der nördliche Theil von Unterägypten ist es, welchen [die] Alten von dem großen Längencanal, Bahr Jousef, an, [zu] der Griechen und Römer Zeiten den Namen der Heptanomis, oder der 7 Nomen gaben, aus welchen Mittel[äg]ypten bestand. (Nach andern Angaben bei Strabo **) [aus] 16; daher, weil Oberägypten 10, und Unterägypten [10] Nomen hatten, die verschiedene Eintheilung nach ver[schie]denen Zeiten bald in 27 Nomen oder in 36, von denen [di]e Rede war) ***). Noch bis heute ist dieselbe Pro[vi]nceintheilung seit den Araberzeiten geblieben, und jenen [N]omen: 1. Hermopolites, 2. Cynopolites, 3. Oxy[rhy]nchites, 4. Heracleopolites, 5. Crocodilopolites, [6.] Aphroditopolites und 7. Memphites, entsprechen die [Pro]vinzen von Achmouneyn, Behneseh, Fayoum, [At]fyh und Gyzeh, nur daß zu Achmouneyn die Nomen [1 u]nd 2, zu Behneseh aber 3 und 4 geschlagen wurden. [Di]e Grenzen sind im übrigen dieselben der alten Zeiten ge[blie]ben.

In diesem Gebiete finden wir weit weniger merkwür[dig]e Monumente des Alterthums als in Oberägypten, nicht [wo]hl weil sie in alter Zeit gefehlt hätten, sondern weil [sie] der Wuth der Zerstörung mehr ausgesetzt waren, und [fr]üher früher zertrümmert und verschwunden sind. Denn [nä]mlich ist das ganze Land voll Trümmerreste †) die nur [so] zerstreut und unkennbar geworden sind, daß wir sie hier [in] unserm Gange der Darstellung nicht weiter beachten [kön]nen; aber an vielen Stellen zeigen die Hypogäen und [Gro]ttenwerke die große Bedeutung der verschwundenen [Stä]dte der Heptanomis an. Ueberall sind Hypogäen und [Ste]inbrüche die untrüglichen Fingerzeige, daß in der Nähe [Stä]dte erbaut waren.

Statt aller übrigen führen wir hier nur die merkwür[dig]sten von ganz Mittelägypten an, die Hypogäen von Beni [Ha]ssan, Speos Artemidos der Alten, welche 12800 mètr. [gen] N.W. von Antinoë liegen, und von einem großen jetzt [eben]falls verlassenen Dorfe ††) ihren Namen haben. Das [Do]rf liegt auf Schutthügeln welche die Reste der alten

---

*) E. Jomard Descr. des Antiq. de l'Heptanomide in D. Eg. Antiq. Descr. T. II. ch. XVI. p. 1—77. **) Strabo XVII. ed. Tzsch. p. 478. ***) Jomard a. a. O. p. 2. †) Jomard a. a. O. p. 12—24. ††) Jomard l'Heptanom. p. 24. Legh Narrat. p. 34. Hamilton Aegyptiaca.



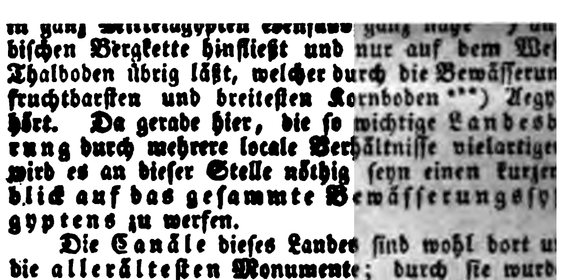
und da muthwillig durch Mameluken ...
ressanteste von allen ist die nördlichste; die ...
hier wie zu Theben und Lycopolis öfter mit Him...
bemahlt, die Pfeiler darin sind wie zusammengebu...
Stäbe oder Palmstämme (colonnes a faisceau) ...
Decke tragen, von ächt Aegyptischem Character. ...
nelirte Säulen finden sich hier, gleich den Griech...
also wohl hier ihre analogen, elementaren Form...
wie die Dorischen und Corinthischen Capitäle in...
Palmkrone ähnlichen. Die mehrsten Bilder sind ...
wie gewöhnlich in den Hypogäen, häusliche Sc...
zu Elethyia; unter den Ornamenten sind viele ...
schen Style, was allerdings bemerkenswerth ist, ...
sche und andere sehr liebliche Zeichnungen. Ein...
Stern Hypogäen hat einen Felsensaal von 60 F...
40 Fuß Höhe, an dessen Südseite 17 kleinere ...
liegen. Von den 10 Säulen die dessen Decke t...
4 eingestürzt u. s. w.

Behneseh**) liegt weiter stromab auf ...
Nilufer an dem Josephscanal, an der Stelle ...
Oxyrhynchos (vergl. oben S. 605). Diese al...
ganz mit Sande bedeckt; eben so eine zweite jüng...
und gegenwärtig selbst wieder die Häuser des ju...
ses Behneseh. Immer rückt der Sand näher ...
chem Maaße sind diese Gegenden mehr und mehr ...
überfällen der Beduinen ausgesetzt; denn so weit ...
reicht auch die Domaine der nomadisirenden Arab...
ganze Gegend der Heptanomis hat sehr viel an ...

Fische Oxyrynchus, mit der spitzen Schnautze erhal-
er sehr häufig auf Aegyptischen Wandbildern und auf
us abgebildet ist; sicherlich kam er dort nur als das
ol des süßen Nilwassers vor. Da er nur mit dem
nterhaltenen Wasser des Josephcanals dahin kommen
, so forderte er immer zu dessen guter Unterhaltung
Aus Mißverstand machten die Griechen wohl, wie so
, die Fabel daraus, dort werde dieser Fisch göttlich
:. Der Aegyptische Name des Ortes soll das Kopti-
:msje gewesen seyn, daraus die Araber Behnese
Bahnasa machten *). Im Anfange des fünften
underts war dieser Ort durch seine vielen Monasterien
Mirakel berühmt. Nach Palladius (A. D. 407) und
us (A. D. 410) **) tönten dort alle Mauern wieder
Gesange der Mönche, die Tempel, das Capitol, alles
rt voll Mönche, innerhalb standen 12 Kirchen, um
nze Stadt viele Monasterien; in derselben sollen 5000
e gewesen seyn, und außerhalb eben so viele. Das
:nspenden des dortigen Bischofs zog 10000 Mönche
oppelt so viele Nonnen dahin. Dieß war zu einer
ls man in Aegypten mehr Mönche sahe als die zahl-
n Heere der Könige ausmachten, als die Thebais
mit so vielen Monasterien umgeben war wie Festun-
nd das Mirakelwesen dort im höchsten Schwunge war,
h nebst dem Mönchthum bekanntlich, seit dem dritten
ierten Jahrhundert auch über Europa verbreitete.
ben die Nubier den Griechen zu Behneseh zu Hülfe
als die Araber zum erstenmale einfielen haben wir
esehen. Bald aber änderte die Uebermacht der Mu-
ner alles ab, und statt der sehr volkreichen Stadt
nchus blieb nur ein elendes Dorf an seiner Stätte

hnâs ***), das alte Heracleopolis magna liegt noch
nordwärts in der Heptanomis, am Eingange Fayou-
einst eine sehr große Stadt, von der gegenwärtig gar
Ruinen mehr vorzufinden, in der That die größte
ürdigkeit ist. Als Stadt am größten Canale von Ae-
erbaut, eben da wo er zunächst an die Libysche Wüste
wo also einst Typhon aus dem Felde geschlagen war,
:d natürlich der Vorstand des Canlbaues, der Ägypti-
erkules verehrt. Nur allein der große Canal konnte
tadt und der Provinz ihre Blüthe bringen. Als

hampollion I. p. 304. **) Aegyptior. Monachor. Hi-
ria siv. Paradisus in Ecclesiae Graec. Monumenta.
itet. Paris. 1636. p. 175. und in Cod. Theodos. T. V.
523. Lips. 1736. ***) Jomard l'Heptanomide p. 60.



bischen Bergkette hinfließt und nur auf dem We
Thalboden übrig läßt, welcher durch die Bewässerun
fruchtbarsten und breitesten Kornboden ***) Aegy
hört. Da gerade hier, die so wichtige Landesb
rung durch mehrere locale Verhältnisse vielartige
wird es an dieser Stelle nöthig seyn einen kurze
blick auf das gesammte Bewässerungssy
gyptens zu werfen.

Die Canäle dieses Landes sind wohl dort u
die allerältesten Monumente; durch sie wurd
Land zum Fruchtboden, an ihnen erbaute man d
chen und großen Städte; ohne sie hätte Aegypte
außerordentliche Population gewinnen können.
daher auch schon für die Geschichte der Urzeit v
Interesse, von besondrer Bedeutung für die erste
nisse der Gegenwart.

Zu beiden Seiten liegt dicht am Nilufer ein
Landstrecke, welche etwa 2 Kilometer breit, und
her ist, als die höchste Nilschwelle; es ist der vom
selbst immer höher und höher aufgehäufte Ni
Diese Landstrecke wird bei jedem Dorfe von einem
oder particulären Canale bewässert, auch du
und Schöpfwerk. Aber verschieden von dieser
breitet sich von ihr eine andere aus, bis zum Fu
byschen Bergreihe, welche eine doppelte Senkun
eine nach West gegen die Bergkette hinwärts,
nordwärts welche gleich dem allgemeinen G

e Boden dort wenigstens 6 Fuß (2 mètr.) tiefer liegt, als
s hohe Niveau des Nilwassers, daher dieses zur Ueber-
wemmungszeit jene Senkung gleich einem See oder Meere
füllen pflegt. Die Ursache dieser Senkung liegt eben
rin, daß die Landstrecke zunächst am Nilufer, nebst dem
lbette selbst, sich immer höher aufgeschüttet hat, jene
ne dieß aber nicht in gleichem Maaße zu thun vermochte.
Diese Disposition der Seitengefälle und des Nordge-
lles hat zweierlei Arten von Canälen *) in Oberägypten
thwendig gemacht; die großen führen die Wasser vom
il nach der Westseite bis zum Fuß der Libyschen Berge,
größte Ferne kann daher dort noch die fruchtbarste Land-
aft seyn, wenn diese Canäle gut verwahrt werden. Die
leinen bilden die Zweige der großen.
Dieß natürliche, doppelte Gesenke des Nilthals, macht
, daß die Wasser überall, nach allen Seiten, von selbst
verbreiten, und es kommt nur darauf an sie eine ge-
isse Zeit hindurch festzustellen. Zu diesem Zwecke
d alle Bewässerungscanäle von Distanz zu Distanz mit
uerdämmen (digues transversales) verrennt, welche
r Thäler schief durchschneiden, und sich gegen den Nilstrom
lehnen. Die Wasser welche nun der Canal gegen einen
chen Damm führt, stauen sich da bis zum Niveau des
ilstromes auf woher sie kamen, so, daß zwischen dem
amm und dem Nil sich ein See bildet von größerer oder
ringerer Breite **). Ist dieser Raum hinlänglich bewäs-
t, so öffnet man den Damm gegen den die Wassermasse
h stützte, und diese ergießt sich nun erst in die Fortsetzung
s Canals unterhalb des Damms. Aber in einer gewissen
istanz wird sie durch einen zweiten Damm gehemmt wie
ch den ersten; so bewässern sie nun den zweiten Raum
d so allmählich weiter die Landschaft bis zur größten
rne vom Nilstrome. Diese Querdämme welche so von
istanz zu Distanz aufeinander nilab folgen, gehn von ei-
m Dorfe zum andern, so, daß selbst zur Zeit des hohen
asserstandes alle diese Dörfer durch solche Dämme mit
nander in Verbindung stehn. Zu gleicher Zeit bietet das
nze Nilthal Oberägyptens, zur Zeit der Ueberschwemmung,
m Behuf der Bewässerung den Anblick einer Reihe von
ichen oder kleinen Seen dar, die stufenartig (par éche-
ns) hintereinander, aufwärts, aneinandergereihet liegen,
rade in entgegengesetzter Ordnung wie diejenige, welche
einer Entwässerung dienen würde.

*) Martin Descr. hydrogr. p. 199. **) Girard Observations s. l. Vallée d'Eg. et sur l'exhaussement seculaire etc. Sect. I. p. 202.

Weiter abwärts, wo das Nilthal breiter wird, wie auf dem linken Ufer Mittelägyptens von Siout bis zum Eingange von Fayoum, ändert sich dieses Canalsystem in sofern ab, daß dort mehrere große oder Hauptcanäle liegen, die parallel mit dem Laufe des Nils gezogen sind, um die Landstrecken zwischen ihnen unmittelbar auch bei niedern Nilschwellen desto leichter zu bedecken, ohne weitere große Queerdämmungen. Dann gleichen diese Canäle mehr Nilarmen, welche ihre Wassermassen zwischen die secundären, kleinern Dämme und Deiche ausschütten.

Die größten unter diesen Parallelcanälen sind bekannt unter dem Namen Bahr Jousef und Bahr Bathen *); sie ziehen vom S. nach N. und haben daher Gibert, d'Anville und die frühern Geographen, denen El Fayoum weniger bekannt war, verleitet, ihr Nordende für den Mörissee der Alten zu halten. Der Bahr Jousef, auf den neuern Karten als ein geradlinigter Canal von 36 Stunden Länge verzeichnet, von Meylaouy bis zum Eintritt nach Fayoum, ist nichts anders, als ein alter Nilarm, mit eben solchen Serpentinen wie der Nil selbst, von gleicher mittler Breite 300 Fuß (100 mètr.) am breitesten bei dem Dorf El Haze. Wie der jetzige Nil den Fuß der Arabischen Kette, so bespült dieser sein älteres Bette, vor seiner Wanderung gegen Osten, den Fuß der Libyschen, und ergießt sich nordwestwärts nach El Fayoum. Ueberall ist sein Bette niedriger als die Ebene, deren Horizont niedriger ist als das Niveau des hohen Nilwassers. Zur Zeit der Ueberschwemmung communicirt dieser Josephscanal mit den andern Parallelcanälen, und bedeckt mit ihnen die Länder zwischen der Libyschen Wüste und dem Nil.

Der Bahr Bathen hat diesen Namen nur uneigentlich erhalten, denn alle mit dem Nil parallelen Canäle, als mittlere, zwischen dem Nil und den Libyschen Bergen, werden Bathen, d. i. im Arabischen die Mitte, der Bauch, genannt. Sein eigentlicher Name ist Fyäd, um ihn von den kleinern Bathen **) zu unterscheiden, die insgesamt nur wenige Stunden lang sind, aber in großer Menge zumal in der Provinz Benysouef ausgehen, zwischen denen nach ihrer verschiedenen Größe und Entfernung eben so die Landschaft von vielen großen, mittelgroßen und kleinen Dämmen durchsetzt wird, deren durchziehen allein 11 große in der Provinz Benisouef die ganze Thalbreite, indeß unzählige kleinere diese großen Abtheilungen in lauter kleine

---

*) Martin Descr. hydrogr. p. 200. **) Ihre Beschreibung bei Martin S. 201 — 203.

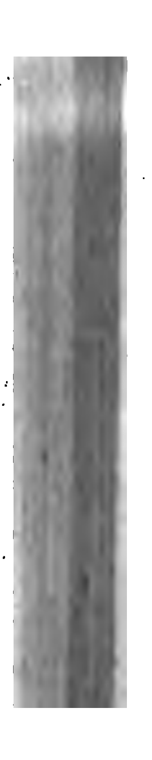
...ien zerschneiden, und von dem Nilufer aus jedes... is zu den Anhöhen hinlaufen auf denen alle Dorf... n stehen.
Wie nun diese Canäle und Zwischenfelder sich mit ...en füllen wenn der Nil steigt, eben so müssen diese ...uch wieder aus denselben zurückziehen, um die Felder ...Anbau zu erhalten. Diese Entwässerung*) ge... ...t dadurch, daß dieselben Dämme welche die Wasser... ...im Frühling stufenweise aufstaueten nun, im Herbst, ...ich durchbrochen werden, um den Abzug der Gewässer ...dem Delta zu bewirken, von wo sie denn eben so ge... ...le Sümpfe und Maremmen der Meeresküste geleitet ...n. Auf diese Weise ist alles Land Ober und Mit... ...ptens, der Nil mag nun sehr hoch steigen oder auch ...n mittler Höhe bleiben, unter Wasser zu setzen und ...fruchten, aber freilich ist dabei die aufmerksamste Er... ...ng der guten Ordnung dieses Canalsystems nothwen... und die Vernachlässigungen im Einzelnen ziehen na... ...h die größten Nachtheile für das Ganze herbei, indem ...mdungen und Verschlämmungen vorn liegender Canäle ...eitläuftigen dahinter liegenden Stufenländer auf das ...ne setzen, Verstopfungen dagegen aber röhrenartige ...hbrüche in der Tiefe und große Wasserfälle, Durch... ...in der Höhe und Cataracten bewirken, deren Zerstö... ...n in mächtigen Progressionen weiter schreiten. Bei ...großen Sorglosigkeit der gegenwärtigen Regierung ge... dieses Irrigationssystem, ist es daher kein Wunder, ... und Mittel-Aegypten, so reiche Kornkammern sie hie und da noch darbieten mögen, doch gegen die alte der höchsten Blüthe und Population in einem Zu... ...e der Verwilderung, Armuth und Menschenleere zu ...ken.

...luterung 3. El Fayoume, der Bahr Jouseph ...d der Birket el Keroun; der alte Nomos Arsinoïtes mit dem Labyrinth und dem Mörissee.

Eine ganz für sich inselartig von dem übrigen Nilthale ...telägyptens abgeschlossene, weite, fast kreisrunde Thal... ...ung bildet das Gebiet von El Fayoume, das die Al... ...den Nomos Arsinoïtes nannten, der bei ihnen so ...hmt war, wie er durch alle Jahrhunderte des Mittelal... und der neuern Zeit hindurch fast gänzlich vergessen ...en ist, bis er durch die Französischen Gelehrten zu An...

---

*) Girard Observat. p. 204.



Mittel- und Oberägyptens. Zur ... ten sich hier vorzüglich thätig Girard, der die ... von Fayoume studirte**), Jomard***), der die ... und Antiquitäten erforschte, und besonders glückli... der Bestimmung des Mörissees †) der Alten ... Bestimmung der Lage des alten Arsinoë, der ... der Ruinen des so berühmten Labyrinthes (1... standen zugleich die Herren Bertre und Cor... schwierigen Untersuchung der Alterthümer zur ... terhin, nach dem Siege General Klebers bei ... über die Osmanen, nach der Wiederbesetzung ... (April 1800), als größere Sicherheit in Aegypten ... kehrt war, und das Institut zu Kairo sich system... der Chorographie und den Antiquitäten Aegypten... schäftigen anfing, erhielten die Hydrotecten Aufträ... Wassersystem des Nils zu untersuchen, wobei de... nieur P. D. Martin die Bereisung und Aufna... Provinzen Benisouef und Fayoume zufiel. ... reisete zuerst den ganzen Mörissee, und lieferte ... ten zu den berichtigten Karten dieser Provinzen †... jedoch wegen Kürze der Zeit seinem Wunsche ge... Messungen, die projectirt waren, vollendet aufne... können. Späterhin bereiseten mehrere aufmerksam... achter diese vor kurzem noch als terra incognita ... Landschaft, zuletzt gab auch Belzoni darüber sch...

---

*) Herbelot Bibl. Orient. p. 550. **) Girard M...

ht *), so, daß wir auch hier wie überhaupt im größten
heile des Aegyptenlandes im Stande sind, das Feld der
issenschaftlichen allgemeinen Erdkunde um ein Bedeuten-
s gegen frühere Versuche zu erweitern.

Ungeachtet El Fayoume gleich allen Theilen Aegyp-
ns durch den Einbruch des Sandes sehr verloren hat, so
es doch noch immer eins der fruchtbarsten Länder der
Welt **). Reich ist es an Weitzen, Reis, Gemüse aller
rt; große Dattelhaine beschatten es, Olivenwaldungen,
osenplantagen sind hier, aus denen Rosenessenzen für den
nzen Orient bereitet werden. Außerdem wird hier in gro-
r Menge Flachs gebaut, Indigo, Henneh, Saflor, Baum-
olle, Toback, Zuckerrohr. Auch Weinberge, welche sonst
st gänzlich in Aegypten fehlen, finden sich hier; eben so
eigen, Cactus, Pfirsich, Aprikosen, Pflaumen und alle Ar-
n von Obstwälder. Dennoch ist El Fayoum oft in
ößter Noth und Verarmung, weil es den Ueberfällen der
eduinen aus den Libyschen Wüsten mehr ausgesetzt ist, als
le andern Provinzen Aegyptens. Tritt eine sehr hohe
ilschwelle ein, welche die Landschaft befruchtet, so wird
ich zugleich ihre Communikation mit dem übrigen Aegyp-
n auf 2 bis 3 Monat unterbrochen. Diese völlige Isoli-
ung wird dann für die benachbarten Beduinenstämme das
ignal zur Ausplünderung von El Fayoum ***). Nur
e Erbauung einer immer trocknen erhabnen Landstraße
om Nil, bei Benisouef bis zu den Dörfern Haouârah
nd El Lâhoun, am Eingange von Fayoum, wie Mar-
in sie vorschlug, würde diesem Uebel abhelfen, um immer
ülfe in Bereitschaft zu haben und die Provinz gegen sol-
e Ueberfälle sicher stellen zu können.

Nur eine einzige Thalschlucht bildet den Eingang aus
m Thalboden des Nils in das Bassin von El Fayoum,
ämlich diejenige, durch welche der Josephscanal dahin ein-
eht, an dessen Eingange, innerhalb der Thalschlucht auf
m südwestlichen Ufer des Canals der große Flecken Haou-
rah el Kebyr liegt, auf dem nordöstlichen das Dorf El
ahoun, welche beide Dörfer eine Steinbrücke aus drei
ogen in Verbindung setzt, bei welcher mehrere Reservoirs
ch vorfinden, um die Wasserfülle zu regularisiren, welche
ach El Fayoum eindringt. Wir werden diese Localität
ie Eingangsschlucht El Lahoun †) nennen; sie liegt
Stunde in W. S. W. von Benisouef, an der Grenze
er isolirten Provinz El Fayoume. Tritt man durch

*) Belzoni Voy. II. p. 142—162. **) Jomard Descr. a.
a. O. p. 2. ***) Martin Descr. Hydrgr. p. 204.
†) Jomard Descr. du Nom. Arsin. p. 5.



südliche Abdachung beherrscht, ist nun ein Can
legt, der von jener Brücke an der Eingangsschlucht
Lahoun gegen West bis zum Centrum der Provi
Hauptstadt Medynat-el Fayoum (kürzer au
dina genannt, d. i. die Stadt) führt. Er behält
hin den Namen Bahr Jouseph bei, durchschn
Stadt, und theilt sich an ihrem Westende in eine
kleiner Canäle, vorzüglich in 9, welche nun nach all
tungen strahlenmäßig ausgehen, und das Wasser
Ländereien der verschiedenen Dörfer vertheilen, m
die Ebene sowohl der Abdachung gegen Süden a
Norden bedeckt ist. Dieser Hauptcanal liegt also
ner als der übrige Boden der Provinz Fayoume,
sehr merkwürdig ist, er liegt ganz im Felsbette
sieht ganz deutlich bei niederm Wasserstande, daß
die Kunst so ausgehauen ist. Also das Nilwasser
zu diesem Landrücken von Fayoum ein Gefälle hab
Einhauen des Canals kann nicht ohne vorhergeg
Nivellement zu Stande gebracht seyn **). Dies
müssen demnach die alten Aegypter gut verstanden
da dieser Canal unzweifelhaft ein Werk des hohe
thums ist. Denn zu beiden Seiten liegen Mon
die dieses wohl beweisen.

Bei dem Dorfe El Lahoun liegt an dem Ei
schlucht eine Pyramide ***), aus Kalkstein erbaut, we
Backsteinen überdeckt ist. Ihre Basis von 60 mètr
ge auf jeder Seite, steht auf einer Schuttterrasse.

reit. Auf sie scheint allerdings die Inschrift zu passen, die Herodot von des Königs Asychis Pyramide anführt: „mich haben sie erbaut aus Backsteinen aus dem Schlamme des Seegrundes." Im Nordost dieser Pyramide steigt die östliche Wand der Libyschen Bergkette zu einem sehr breiten Plateau auf, welches das westliche Bassin von El Fayoum von dem östlichen Bassin des Nilthales scheidet. Das Dorf El Lahoun hat eine wichtige Position an einem großen Kunstdamme, welcher die Nilwasser aufstauet. Die Lage scheint dieselbe des alten Ptolemais Portus, oder des Ptolemaïdon Arsinoitum der Tabul. Theodos. *) zu seyn, welches 6 Milliarien von Heracleopolis (jetzt Ahnâs) entfernt lag. Auf die Erbauung des dortigen Dammes deutet Jomard die Griechische Inschrift der Papyrusrolle, die man im Jahr 1778 zu Gyzeh fand. Sie wird im Museum Borgianum verwahrt und enthält die Liste und Namen vieler Arbeiter an einem Damme und an zwei Kunstgraben, (fossa Phogemeos und Argalidias), die vielleicht hier zu suchen sind. El Lahoun gegenüber, auf der Südwestseite des verlängerten Bahr Jousef, liegt das Dorf Haouârah el Kebyr mit der genannten Brücke. Etwa 8000 mètres davon, gegen NW., liegt auf demselben rechten Canalufer das Dorf Haouârah el Kebyr mit der genannten Brücke. Etwa 8000 mètres davon, gegen NW., liegt auf demselben rechten Canalufer das Dorf Haouârah el Soghayr.

Bei diesem befindet sich eine Brücke von 10 Bogen **), welche parallel mit dem Bahr Jouseph läuft; bei niederm Wasserstande vertritt sie die Stelle eines Dammes, weil dann das Nilwasser niedriger im Bahr Jouseph steht als ihr Grundgemäuer liegt. Bei hohem Nilwasser strömen aber die Wasser quer durch die Brückenbogen, und fallen jenseit derselben mehrere mètres (7 mètr., oder 21 Fuß nach Martin) hinab. Diese Localität ist die erhabenste Stelle der ganzen Provinz im Westen; sie liegt nur um ein sehr Geringes niedriger als El Lahoun in Osten, wo der Bahr Jouseph in die Thalschlucht eintritt. An dieser Stelle muß man wahrscheinlich die Pforten (Schleusen?) suchen, durch welche, nach den alten Autoren, der Eingang wie der Ausgang des Nilwassers in den Mörissee regulirt ward.

In der Nähe dieser für das dortige alte Canalsystem sehr wichtigen Localität, steht man im Norden des Dorfes Haouarah el Soghayr, eine zweite Pyramide ***) und weit umher sind gewaltige Trümmer zerstreut, welche man

*) Jomard Descr. p. 11. u. 23. **) Jomard Descr. p. 10.
***) Jomard Descr. p. 11.

r die Ueberreste des alten Labyrinthes erkannt hat. [...]
Pyramide ist weit besser erhalten als die erste; nur i[hre]
Spitze ist etwas zerstört. Sie wurde von den Franzo[sen]
die Pyramide des Labyrinthes genannt, um sie v[on]
allen andern zu unterscheiden, ein Name, den wir beibe[hal]-
ten wollen. Sie steht 8116 mètr. von der ersten Pyra-
mide ab *). Sie ist viereckig, jede Seite an der Basis 1[...]
mètr. lang, und 60 mètr. senkrecht hoch. Die Ecken s[ind]
aus Quadern gebaut, das übrige aus Backsteinen, die [an]
der Sonne gebrannt sind, deren Form die Böschung [der]
Pyramide selbst zeigt. Sie sind aus Thon mit gehack[tem]
Stroh bereitet, und mit einem Kalkmörtel getränkt. [Be]-
lus drang durch einen unterirdischen Gang in das Inn[ere]
der Pyramide ein, wo er eine Salzquelle und einen [Sar]-
kophag fand. Sie steht auf dem Vorsprunge des Kalk[stein]-
plateaus (nach Belzoni doch nur 30 Fuß erhaben über [dem]
Niveau des Canals) **) der Libyschen Kette gegen das [...]
ende der Eingangsschlucht. Der Weg von Benisouef [nach]
Medina, der Hauptstadt von Fayoume, führt an [ihrem]
südlichen Fuße vorüber. Die Lage dieser Pyramide au[f dem]
Plateau bietet eine bewundernswürdige Aussicht dar [über]
das ganze Bassin von El Fayoum, das von sehr viele[n Ca]-
nälen durchzogen, mit Dörfern und Ortschaften bes[etzt ist,]
die zwischen den reizenden, grünen Feldfluren, den [...]
und Palmenhainen zerstreut liegen; der größte Contrast mit
dem dürren Libyen umher, der imposanteste Eindruck, wenn
man bedenkt, daß die menschliche Kunst diesen Paradiesgar-
ten durch das Canalsystem der Wüste entsteigen machte.
Im Norden und Westen dieser Pyramide entdeckten Du-
tre und Jomard im J. 1799 die großen Trümmermas-
sen, welche seitdem als die Ueberreste des Labyrinthes
der Alten, 100 Stadien entfernt von Arsinoë nach Stra-
bo) ***) anerkannt sind †). Sie nehmen einen Raum von etwa
300 mètr. Länge und die Hälfte in der Breite ein; man
überschaut sie als ein großes Parallelogramm, mit zwei lan-
gen Seiten, denen im Norden eine Umwallung vorliegt,
die aber gegen Süden offen steht. Der größere Theil liegt
unter Sand und Schutt begraben, überall ragen Reste von
Säulenschäften und Quaderstücken aus Granit, Syenit und
andern kostbarern Steinarten hervor, welche an dieser Stelle
Beweise des so merkwürdigen antiken Baues sind. Es ist

---

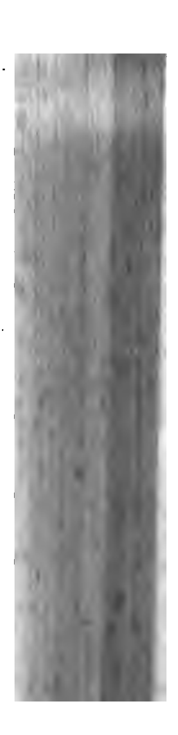
*) Martin Descr. Hydrogr. p. 207; Jomard p. 25. **) Belzoni Voy. II. p. 144. ***) Strabo XVII. p. 580. ed. Tzsch. †) Jomard Descr. des Ruines avec les Descr. du Labyrinthe Sec. P. p. 27. Martin Descr. Hydrograph. p. 224.

es jetzt unmöglich gewesen, den Grundriß des alten bauës nach den noch vorhandenen Denkmalen an Stelle aufzunehmen. Wir müssen uns daher auch mit der Hinweisung auf Jomards umständlich ...rte Beweise von der Identität der Lage die... men mit denen des Labyrinthes der Alten im All... begnügen, wie Herodot, Diodor, Strabo ... spätern Autoren sie angeben, so wie mit der Erin... an die berichtigte Construction dieses alten Wun..., wie ihn Letronne aus den klassischen Stellen ...enzeugen meisterhaft entwickelt hat *).

...ht nur in antiquarischer Hinsicht, sondern auch in ...scher und geographisch-historischer ist die Lage des ...abyrinthes und der Pyramide wichtig; denn in ihrer ...efinden sich die Reste der größten Canalbauten des ...ums. Denn durch die Brücke von 10 Bogen, bei ...rah el Soghayr, ergießt sich, wie wir oben be... ... der Ueberfluß des hohen Nilwassers aus dem heu... Josephscanal in einen gewöhnlich gegenwärtig trock... ...lscanal, der durch die Kunst gearbeitet und eins der ...sten Werke der alten Aegypter ist. Er wird Bahr ...mâ, d. i. der Fluß ohne Wasser genannt. In Durchschnitt, so weit er bis jetzt noch sichtbar ist, ...man, daß er gegenwärtig häufig bis 7 mètr. hoch mit ...mm zugeschüttet ist. Er war also ehedem sehr tief, ...st gegenwärtig noch in grader Richtung von hier ge... ...orden 35000 mètres lang: denn der Wasserüberfluß ...t da in ihm, während der Ueberschwemmungszeit ge... nordwärts, bis zum Dorfe Tamyeh, das an der ...ite des großen Sees von Fayoume liegt, und von die... Dorfe fließt es etwa 2 Stunden weiter in den See ... Dieser Bahr bela mâ bildet also gegenwärtig die ...liche Communication zwischen dem Josephskanal und großen See, dem Birket el Karoun **). Ta... ..., etwa 2 Stunden vom Ostende dieses Sees, ist der ...chste Ort in Fayoume überhaupt, und 15½ Lieue im ...m Abstande von Kairo, das erste Dorf, welches man ...m Wege von dieser Hauptstadt durch die Wüste in ...me betritt. An der Westseite des Dorfs zeigen sich ...n eines alten Seebodens, so daß ehedem der Möris... ...ohl sicherlich bis dahin reichte, und unmittelbar an

---

...) Letronne Essai sur le Plan et la disposition géné... ...le du Labyrinthe d'Eg. d'après Herodote, Diodore de ...cile et Strabon in Malte-Brun nouv. Annal. des Voy. ... VI. p. 133—154. **) Jomard Descr. p. 10. Mar... ...1 p. 205.



lich diesem Bahr bela mâ, bei
die Wahrheit dieser Angabe des alten Gri
Dagegen würde es immer unglaublich geblieb
man diese Ausgrabung des Sees, wie früher
ganze Bassin des Mörissees hätte beziehen
wo hätten dann die 320 Milliarden cubische
hingebracht werden sollen, die dessen Ausg
geben haben würden ***).

Nach dieser Berichtigung älterer Vorstell
genauere Messungen, geologische und physikal
tungen darbieten, und nach dieser Rechtferti
rodotus, dessen Angaben nur von dem
punkte aus aufgefaßt seyn wollen, um sich
wahrhaft zu bewähren, gehen wir zu der Loca
ses Haouârah el Soghayr, als dem Se
alten Canalsystems von Fayoume zurück.

Nicht weit in West von diesem Dorfe
gange zum Bahr bela mâ, liegt das Dorf
bei welchem ein zweiter Felscanal †), be
schenhand gegraben ist, beginnt der in noch g
ssonen, wie jener obengenannte gen Westen
ner Nordseite liegt in der Richtung der D
noue und Sedmoueh ein colossaler Stein
mètres (8500 nach Martin) ††) lang, der
mächtig, oft restaurirt ist, aus Quadern un
mit großem Fleiße erbaut ist, zuletzt wohl d
mitischen Sultane, aber sicher ursprünglich au
Alterthums herstammt. Er stauet die Ueberf

egensatz des Nordcanals, der von ihm im rechten
el, gegen Norden ab, nach Tamyeh geht. Dieser
r el Wady ist 60000 mètres lang, in tiefen Kals
ehauen, bei El Atyn 16 bis 17 mètres tief und 200
*), oft bis 6 mètres mit Schlamm gefüllt, ein Be
seines hohen Alters. Er fließt 6 Stunden grade west
bis zum Dorfe Abou Gondir (Abukandyl), wen
ch dann plötzlich nordwärts, wo er bei dem Dorfe
leh 400 mètres (über 1200 Fuß) breit, und 10 bis
ètres tief ist. Von da fließen seine Wasser zum Süd
des großen Sees oder Birket el Keroun ab. Diese
en gewaltigen Arme gegen N. und W., welche die
i durch den Kalkfelsboden trieben, führten also vor
tausenden die hohen Nilwasser hinab zum Mörissee.
Versandungen und Verschlemmungen des Niles und
legyptischen Canäle, auch ihre Wasserabnahme brach
mit der Zeit hier Aenderungen hervor. Der westliche
uf ward unbedeutender und verwandelte sich in den
en Bahr Jousef, dieser führte nun die Nilwasser
den spätern Jahrhunderten in das Libysche Bassin ein;
zwischen jenen beiden Armen, gegen N. und W., ent
seitdem innerhalb der Provinz Fayoume, ein mitt
er, weit kleinerer Canal, die oben schon angeführte
che Fortsetzung des heutigen Bahr Joseph, wel
ebenfalls von El Hasbeh ausgeht in der Diagonale,
hen jenen beiden, wie gesagt durch die Stadt Medi
durchsetzt, und sich dann in die vielen kleinern Ca
vertheilt, von denen oben die Rede war. Den Ueber
von diesen sammelt, 14000 mètres im N. W. von der
stadt, bei dem Dörfchen Abou Kesch **), ein künst
s Bassin aus Backsteinen, zur Araberzeit erbaut, das
die Umgegend eine ähnliche Bestimmung im Kleinen
als Reservoir für die trockene Jahrszeit zu dienen,
der Mörissee zur alten Zeit im Großen war.
Durch diese Gesammtübersicht dieser so sehr merkwür
r Landschaft, wie sie sich uns aus den einzelnen zer
ten Berichten der verschiedenen trefflichen Beobachter
t, ist auch die Natur des Bodens und seine ganze Cul
erklärt, in dessen Mitte die neuere Hauptstadt liegt.
Medinat el Fayoum, d. h. die Stadt von El
oum; Crocodilopolis, Arsinoë. Sie liegt un
8 Grad 41 Min. 9 Sec. Östl. von Par. und 29 Gr.
Min. 48 Sec. N. Br. nach Martin ***), in der geseg

Martin Descr. Hydrgr. p. 217. **) Jomard Descr. p. 9.
**) Martin Descr. Hydrgr. p. 206



kürzlich Belzoni besucht und für die Localit
Labyrinthes angesprochen **), weil er da sehr
merreste fand. Er nennt den Ort Fedmin el
h. Ort der Kirchen. Ein kleiner Canal an
Joseph theilt ihn in 2 Theile, davon der ei
selmännern, der andre von Koptischen Chris
wird, die in aller Ruhe beisammen leben.
sind sehr arm; sie sind nur im Besitz eines ein
scriptes von einem Theile der Bibel, das sie
aufbewahren. Nach einer Tradition sollen be
Kirchen gestanden haben, aus denen die Musel
Wohnungen aufbauten. Eben dieß führte B
die nicht weiter begründete Vermuthung, die b
nen möchten Ueberreste des alten Labyrinthes

Die Landesproducte geben der Hauptstadt
das Rosenwasser schon allein, welches hier destil
und einen Verschleuß durch ganz Aegypten h
Divans davon duften und bei jedem Besuche
men damit dem Gaste zu Ehren gesprengt wird
deutende Summen ein. Hier ist die Residenz
verneurs.

Die heutige Stadt ist zum Theil in die
alten Crocodilopolis hineingebaut, welches er
mäus Philadelphus seiner Schwester zu Ehren
Arsinoë erhielt †). Von dem alten Crocodili
sagen Herodot und andre sehr wenig; Diod

einheimische Name, da im Koptischen Piom *), Marcel, Phiom bei Quatremère) so viel als bische Bahar, nämlich jede große Wassersamm- zeichnet, also Meer, See, breiter Strom, was erdings den Character der Provinz bezeichnet. Die ngegend der Stadt ist voll Schutthaufen; beson- r gegen N. sind die bedeutendsten Ruinen von Ar-). Da liegt alles voll Backstein-Quadern, Säulen- Sculpturen, verstümmelte Statuen, Granitblöcke, und r und in den Trümmern des Labyrinthes Granit- die einzigen in Unterägypten. Belzoni fand häu- hmolzenes Glas, und hält dafür, die alte Stadt ch Feuer und Schwerdt zerstört, und die Stadt eine eutendsten von ganz Aegypten gewesen. Noch steht iele Theile der Moscheen aus den alten Quadern hrt. Die Schutthaufen nehmen von S. nach N. nge von 3 bis 4000 und von W. nach O. von 2 o mètres ein. Sie dehnte sich wahrscheinlich bis Ruinen von Bayhamou **) aus, wo noch gegen- 2 colossale Fußgestelle von großen Kalksteinquadern (8 mètres lang, 10 hoch), die unstreitig den Thebai- hnliche Colosse trugen. Sie stehen 100 mètres weit nder. Nach Herodot, Diodor und Plinius von mehreren Königen um den Mörissee die Sta- rrichtet worden. Diese beiden Blöcke nennen die n Bewohner rigl Faràoun, d. i. die Füße Pharao's. tig machte der Obelisk von Begyg †), der nur Viertelstunde im Süden von Medine umgestürzt da einen Theil der Prachtwerke des alten Arsinoë aus. Jetzt in 2 Theile zerbrochen, aus dem schönen, rothen sehr kunstreich bearbeitet und zeichnet sich dadurch aß er 2 sehr schmale und 2 doppelt so breite Seiten se hat. Die schmalen sind ohne alle Sculptur, die ganz mit Hieroglyphen bedeckt. Auch zeichnet sich Obelisk vor allen andern dadurch aus, daß er sich n eine kleine Pyramide wie die übrigen endet, son- n einen Cylinder, dessen Basis auf einer paraboli- Krümmung steht. Es scheint das einzige gut erhal- Kunstwerk aus dem alten Arsinoë zu seyn, das sehr igenthümliches darbietet.

Birket-el-Keroun, der Mörissee. Es bleibt och der große See, welcher den tiefsten Raum der

---

*) Champollion I. p. 325. Quatremère T. I. p. 391—416.
**) Jomard Descr. p. 7. Belzoni Voy. II. p. 162.
***) Jomard Descr. p. 8. †) Jomard Descr. p. 8. u. 43.



jetzt aber mit Sand überdeckt. Den einzige
nen hier die Dorfbewohner von Nazleh aus
nen bei dem genannten See zu ziehen, welch
fen und an der Sonne verdampfen lassen, w
gewinnen **).

Wendet man sich von Medynat el F
gen gen Norden, so zeigt sich ein großer S
dings in der Mitte der dürren Libyschen W
wunderung setzen muß.

Die einheimische Sage ***) erzählt
sey vor Joseph, Jakobs Sohn, Ein große
gewesen, das sein Wasser vom Nil erhielt
habe einen Damm im Nilthal bauen lassen,
ser von seinem Einströmen in diese Provin
Seitdem sey das Wasser aus Fayoume (Pl
Meer abgeflossen, wodurch sehr schnell das gr
Fayoume trocken gelegt und in einen fruch
verwandelt sey. Der zurückbleibende Wasse
mele sich nun nordwärts im heutigen B
roun, südwärts zum Birket-Garâh, die
welche nun allmählig abnahmen und kleiner
das stehende Wasser aus ihnen durch die So
ward. Diese merkwürdige Sage, welche Ma
Möris erzählen hörte, hält er für keine ne
Sie scheint ihm, da sie mit seinen Beobacht
See im Wesentlichen übereinstimmte, sehr v
enthalten, auch die Erklärung zu geben von

...r See Keroun nimmt gegenwärtig den Norden ...ssins von El Fayoum ein, in der Richtung von W. ... in einer Länge von 11 Lieues. Zunächst an seinem ...r liegt das Dorf Tamyeh, bei welchem der Bahr ...n, und gegen sein Westende an dem Südufer liegt Keroun, eine alte ägyptische Ruine. Beide be... ...t die beiden Hörner des Sees an seinen Enden. ...üdliches Ufer streicht heutzutage fast parallel mit dem ...en, denn er ist nirgends sehr breit; sein Umfang heutzutage an 25 Lieues *). Seitdem der Josephs... ...hm nur sehr wenig Wasser zusendet, hat er gegen Zeit, wie sich aus der Natur seiner Uferränder er... ...r abgenommen. Ehedem ging er 2 Stunden wei... ...en Süden, wo er noch A. 1673 in die Nähe des Sennonres reichte, weil Wansleben in die... ...hre sich dort auf ihm einschiffte. Der Boden die... ...rfes, so wie der Orte Terseh, Abou Kesch, Ab... ...y el Roummân, welche längs der Südseite auf ...öhern Erdrücken (crête tranchante) **) in grader Li... ...s O. N. O. gegen W. S. W. liegen, zeigen die Linie ...n und trocken gelegten Seebodens an. Dieser senkt ...t den genannten Orten nordwärts gegen den jetzigen ...nab, ist meist sandbedeckt, mit Lagunen, Salzkrusten ...en, ohne Wohnung, ganz unculturbar, nur mit ... Gesträuch und Tamarisken hie und da besetzt.

... weit der See sich nun an seiner Südseite einge...t, so wenig ist dies an der Nordseite geschehen, an ... sein Stand durch die steile Bergkette mehr festge...r. Auch an der Westseite, bei der Ruine Cassr... ...n, die eine halbe Stunde von ihm entfernt liegt, ...er der geschlossenen Natur des dortigen Ufers nach ...iter sich erstreckt haben. Gegen Osten aber ist es ...ahrscheinlich, daß er in der Ebene bis zum Dorf ... reichte. Nach diesen bestimmten Daten von dem ... und ältern Umfange des Sees, ergibt sich nach der ...genommenen Karte ***), daß derselbe See vor Zei... ...er größten Breite nach 4 Lieues, der Länge nach ... dem Umfange nach 40 Lieues hatte. Dieß möchte ...hon eher wohl der große Umfang des Sees seyn, ...trabo ihn bewundernd beschreibt: denn er gleicht ...sem Maaße etwa der majestätischen Wasserfläche des ... Genfersees. Heutzutage scheint der Mörissee ... durch ein gewisses Gleichgewicht der stärksten Ver...

---

*) ...nard Descr. p. 5. **) Martin Descr. Hydrogr. p ... ***) Grande Carte topograph. de l'Eg. in Etat ...l. Vol. I. pl. 6.

dunstung und des schwächsten Wasserzuflusses bi
Bahr Jouseph, sein Minimum des Umfange
zu haben, so weit die Geschichte zurückdenkt.

Besondre Aufmerksamkeit richtete Martin *)
Westende des Sees. An ihm setzt die Libysche
dem See seine bestimmte Grenze, der ihren Fuß u
bar bespült. Es zeigte sich hier keine Thalschluc
die Bergkette, keine Fortsetzung eines früherhin hyp
angenommenen Bahr-bela-mâ, wie ihn d'Anville
ner Karte Aegyptus antiqua und nach ihm Ander
dem Namen Lycus fluvius bezeichnet haben. Sta
solchen Thalöffnung, setzte die Bergkette so weit di
reichte, gleichmäßig gegen S.W. fort, und
mig versicherten alle Araber, nirgends befinde
ein trocknes Wasserbette, nirgends eine Thalschlu
welche der alte See hätte seinen Ablauf nehmen
durch die Libysche Wüste. Das Westende des S
so dicht an die Bergwand an, daß die ganz schm
strecke ganz mit herabgestürzten Felstrümmern übe
der Strand selbst mit einer Salzkruste über den
bedeckt ist, so daß die Passage dort sehr erschwert i

Anders verhält es sich mit dem Ostende des
Tamyeh, von dessen Localität wir im Obigen
Wichtigste angegeben haben. Hier ist nun im O
das Thal der Libyschen Bergkette keineswegs
sen, vielmehr ist das Kalksteinplateau, welches
von Unterägypten scheidet, durch ein groses T
welches Martin **) zuerst entdeckt hat, durchbrochen
chem nach Scheikh Aly's Versicherung, der Weg
nach Gyzeh am Nil und nach Alexandria führt, w
ches der Bahr belâ mâ weiter fortsetzen soll, der
dreossy's ***) ganz mit diesen Nachrichten überein
dem Memoire, auch bei den Natronseen wieder
schein kommt. Ob dieß der Weg ist, welchen Jo
angiebt, von Gyzeh kommend, über Atamyeh, an
ramiden von Metanyeh vorüber, gegen S.W.,
myeh, können wir zur Zeit noch nicht beurtheilen
Beobachter hat noch diesen Weg genommen, w
wichtigsten Aufschluß über die alte Geschichte de
Sees geben würde; Jomard selbst war dieser
noch unbekannt, als er seine Untersuchungen, ein
her als Martin, anstellte.

---

*) Martin Descr. Hydrogr. p. 215. **) Martin I
drogr. p. 212. ***) Andreossy Mém. sur la
Lacs de Natroum et celle du fleuve sans eau
E. M. I. p. 286. †) Jomard Descr. p. 5.

da auf der Westseite an der Stelle von d'Anville's keine Spur von Oeffnung sich vorfindet, sondern der n immer ansteigt so, liegt dagegen hier, nach Mar Datum, der Ausfluß des alten großen Möris nach Unterägypten wohl klar vor Augen; denn Einfluß des Nilwassers in den Mörissee bestand un durch die Engschlucht von El Lahoun im Fels des Bahr Jouseph, wenn dieser auch, nach seiner en, heutigen westlichen Fortsetzung, erst von jüngerm m ist. Aber dieselbe konnte unmöglich auch zu h wieder zum Auslaß der Nilwasser dienen; auch Strabo bestimmt zwei Mündungen an (κατὰ θάτε-ῥον στομάτων) *). Dagegen spricht die jetzige Beschaf s die wir oben angeführt haben, denn das Nilwasser abwärts hinab unter den Brückenbogen von Haou el Kebyr; das Canalbett welches es auffängt, liegt achten Fels, seine Höhe hat sich also nicht geän Auch bei der großen Ausdehnung des Möris zu abo's Zeit, dessen Perimeter man daher nicht mit dem gen Umfange vergleichen darf, lag das Niveau dieses offenbar unter dem Boden des flachen Landrückens Lebynat-el Fayoum. Der Josephscanal dominirt aber wärtig die ganze Landschaft, da er die culminirende des flachen Plateaus hält (s. oben S. 796), die Was es Sees konnten also unmöglich durch ihn oder auch seine ältern Arme nach dem Nilthale, durch die Eng ht von El Lahoun wieder zurückfließen. Dahin s konnte nur etwa ein freies Spiel der Wasser hin her stattfinden, als noch das ganze El Fayoum, nach iben angeführten Tradition (vor Joseph) einem Golf Nilwasser glich.

Die Wasser welche Ober- und Mittel-Aegypten durch Engschlucht von El Lahoun einströmten, mußten einen andern Weg wenn der hohe Wasserstand der erschwemmung sank, wieder ausgeströmt werden; dieß konnte, nach Obigem, nur durch die Fortsetzung Bahr bela mâ in der Thalschlucht von Ta h **) gegen Unterägypten geschehen, weil dies tiefer als Mittelägypten, und als El Fayoum. So wurde die Kunstarbeit der Felscanäle, also durch Menschen allerdings der Nomos Arsinoites zu einem Wasser erweitert, in welches Oberägypten bei hohem Nil seinen Ueberfluß sendete, der Unterägypten verderblich den seyn würde durch das Uebermaaß; im Nomos zu

---

*) Strabo XVII. p. 877. ed. Tzsch. **) Martin Descr. Hydrogr. p. 225.



tischen Autoren so gut wie unverkennbar ...

Wenige Bemerkungen bleiben uns noch ...
des heutigen Birket el Keroun und seine ...
An seinem Südrande, im Norden von Medi...
mehrste Anbau, zumal bei dem Dorf Senn...
das in einer Gruppe von Palmbäumen liegt...
gen Norden ist am See überall Todtenstille ...
nur einzelne Fischerhütten liegen hie und da. ...
sich Belzoni auf einer Barke ein, die von ...
Zimmerwerk war, längs der Südküste hin. Da...
dasselbe Jahr eine so große Menge süßes Wasser ...
Bahr Jouseph in den See gesendet, daß die ...
keines ähnlichen Phänomenes erinnerten; auch ...
dasselbe Wasser jährlich sehr viel Schutt mit ...
und verändert daher auch heute noch jährlich ...
weniger dessen Boden und Wasserstand. Ma...
nach den dort beobachteten Erdschichten daß ...
jetzige Dorf Sennoures auf eine alte Insel ...
erbaut ist, und daß ebenfalls kleine Anhöhen ...
Nähe wohl die Inseln des Sees seyn mögen, ...
rodot mit den Pyramiden angiebt, aber ähn...
sich auch am Norduser des Sees. Belzoni ...
im See jedoch auch eine Insel El Hear, di...
ganz öde liegt; ostwärts davon will man versun...
im See bemerkt haben. Das Wasser des Sees ...
hell und klar, brakisch, aber nicht wie Meerwasse...
gute Fische und vieles Seegeflügel. Nur zur U...
mungszeit kommen die Fischer aus dem Nilthal ...
ihre Netze auszuwerfen.

Am Ostufer des Sees kennen wir außer de...

Stelle wo die Libysche Kette im Norden nach ein . . . ganden absteht *); der Boden war mit einer rothen Kreide überstreut, welche die Araber zum Färben . . . n. Dieß scheinen die Ruinen eines Bades zu seyn, Belzoni El Haman nennt. Er fand bei diesen den etwa 40 Fuß über dem jetzigen Niveau des Sees, bedeckt mit Muschelresten, den Zeichen früheren standes in der Höhe.

Weiter gegen W. wo das steile Gebirge dicht zum See . . . itt, entdeckte Martin auf der Höhe des Plateaus die . . . einer Stadt **), darunter er die bedeutendsten für . . . es Palatium hielt. Die Araber gaben ihnen den Caffr Taschârah, Palast Tasshara, oder auch . . . nat Nimroud, die Stadt Nimrods; Jomard hält die Stadt Bacchis bei Ptolemäus ***). Die Trümmer . . . chten hinab bis zum Seeufer, 200 mètres weit und . . . rit. von N. nach S. Meistentheils gewaltige, dicke . . . he Mauern, aus Backsteinen, die aus weißer Kreide, . . . em Stroh mit etwas Thon, an der Sonne gedörrt . . . deren jeder etwa 20 centimètre lang, die Hälfte . . . nd 7 dick war, also vollkommen nach 3 Richtungen die Hälfte der Dimensionen der Backsteine der Pyramiden von El Lahoun hatten. Auch fanden sich hier Mumien. Die Stelle dieser verödeten Stadt ist auf der . . . ischen Karte angegeben.

. . . erschieden von dieser, aber weiter gegen Westen, ob . . . in ganz ähnlicher Localität am Nordufer des Sees . . . l die zweite verödete Stadt auf dem Plateau des . . . ers, welche Belzoni entdeckte, die ihm von den . . . Denay †) genannt ward. Er hält sie für das . . . as des Ptolemäus. Vielleicht ist diese wohl die . . . des Ptolemäus, welche mit Dionysias unter verschiedener Breite, aber unter demselben Meridian (60 . . . Sec.) lag, daher Jomard auch mit Ptolemäus . . . adt am Gharaqsee nämlich Medynat Ma'dy für . . . Dionysias hält. Belzoni sahe dort eine Menge . . . ner Häuser und hohe Mauern umher, als Stadtwall . . . ackſteinen. Die Häuser standen nur 3 bis 4 Fuß . . . auseinander, nicht in Straßen; aber ein mit großen . . . n gepflasterter Weg führte mitten hindurch zu den . . . eines Tempels, dessen Façade gegen Süden steht. . . . end fand sich die innere Einrichtung der Häuser die . . . einer Schicht von Backsteinen, einer Thon-, Schilf-

---

*) . . . rtin p. 212. Belzoni Voy. II. p. 156. **) Martin p. . . . ***) Jomard Descr. p. 12. Ptolem. IV. c. 5. tab. . . . †) Belzoni Voy. II. p. 154. nebst Tafel.



500. Im Norden der Stadt zeigt sich ...
cultivirt war, jetzt aber mit Sand überschütt
Westen dieser Stadt am Seeufer sind Schi
Wassergeflügel, zumal Schnepfen, Enten, Pe
m. wie an den Nilufern. Noch weiter im W
Keroun gegenüber, zeigen sich am Ufer eine
trockneter Baumstämme *), arms- und schenk
großer Menge umherliegen, und gegen das
Sees, ehe noch der schmale mit Felsblöcken
Strand kommt, stehen am See hin Gebüsch u
den Weg versperrt aber Zeichen des fruchtbaren
und dessen Culturfähigkeit anzeigt.

Der merkwürdigste Punct am Südufer
Keroun, eine Stunde im Osten von seinem
Kassr Keroun (Qasr-Qéroun) **), mit sein
digen Tempelruinen, welche Belzoni Kassa
nennt. Sie liegen 6 Lieues W.N.W. vom D
in der Mitte einer alten zerstörten Stadt, von
umher eine halbe Stunde im Umkreis, voll
peln, Säulenresten, Steinblöcken u. a. m.
Theil ist mit Sande bedeckt. An der Ostseite
der die Gegend Beled Keroun nennen, st
Pforte als Octogon, und daneben eine Terras
kleinen Tempel, der dem quadratischen zu Phil
Belzoni hält ihn für einen Griechischen. Au
hält viele der dortigen nun zerstörten Bauten
Constructionen, oder für solche die doch restau
Belzoni bemerkte darin Trümmer von Marm

...an gelegenen, längs dem See, welche die Araber Kassr ...enât (Kassr Kophou und Kobal bei Pococke) nannten, ...e jüngerer Art, weil umher keine Erddecke sich befindet.

Die Hauptruine, Kassr Keroun liegt auf einer kleinen Anhöhe, an welcher ebenfalls Spuren älteren, höheren Meeresstandes sich finden, so daß der Fuß der Ruine wohl ...st bespült werden mochte. Sie ist nicht durch die Zeit, sondern durch Menschengewalt absichtlich zerstört, doch nicht hinreichend, um nicht den Character des Gebäudes noch erkennen zu können. Seine Façade *) liegt gegen S.O.; ...t steht auch der Rest des Porticus 22 Fuß tief mit 2 ...ossen Pilastern von 5 Fuß Breite welche wohl ein späterer Zusatz sind. Kein Aegyptisches Gebäude hat dergleichen, ...ch steht eine Griechische Inschrift darauf, mit dem Namen Thermuthis, welches die heilige Schlange bedeutet. Der Bau des Tempels zu welchem der Porticus führt, ist ...8 Fuß lang, 58 breit und 29 Fuß hoch, so daß das Verhältniß der drei Dimensionen, nach Höhe, Breite, Tiefe wie 1, 2 und 3 ist, das einfachste das sich denken läßt.

Die ganze Höhe der Mauer ist aus 42 Quaderschichten übereinander gehäuft, welche insgesamt alle aus Quadern von völlig gleichen Dimensionen bestehen, einen einzigen Stein ausgenommen der weit größer ist, in der Wand des Sanctuariums steht, von dem die Araber glauben, daß in ...m das Gold verborgen sey. Alle Mauerwände gehen pyramidalisch zu, haben eine Böschung im ächt Aegyptischen Styl; alles im Aeußern und Innern zeigt sich symmetrisch angerichtet, über dem Eingang schwebt die Weltkugel mit ...en Flügeln, sonst ist das Aeußere ohne Ornament, ohne Hieroglyphe.

Das Innere ist ganz zertrümmert, doch erkennt man noch 5 Hallen, davon die letzte das Sanctuarium ist. Dieses enthält Wandsculpturen die meisterhaft gearbeitet sind. Darin 2 Globen von Schlangen getragen, das Fries ganz mit der Form der Lotosfrucht (Ubaeus) geschmückt. Unter den Wandbildern zeigt sich der Apis. Hinter diesem Gemach befindet sich eine verborgene, sehr hohe ganz dunkle und sehr sonore Kammer, zu welcher nur ein enger Schlupf-eingang für einen Menschen führt, der mit einem Stein verschlossen werden kann. Dieß ward von Jomard für einen Orakelort erkannt, aus dem die verstärkte Priesterstimme durch Resonanz in den ganzen Tempelraum verbreitet ward.

Wo die Zerstörung nicht hingekommen, da hat sich die vortrefflichste Sculptur wie neu erhalten; die schwersten Quadern von 24 Fuß Länge, welche die platten Plafonds

*) Descript. de l'Eg. Antiq. Planches Vol. IV. pl. 69, 70.

der Hallen bilden, sind durchaus nicht aus ihren Fugen ge-
wichen. Noch finden sich in diesem seltsamen Gebäude zur
Seite der Hauptsäle, 5 andere schmale Zimmer mit bloßen
einfachen Mauerwänden, die jetzt voll Schutt liegen, den
die Araber ganz nach Gold durchwühlt haben. Jomard
vermuthet, daß diese wohl einst die Behälter der Crocodile
gewesen seyn mögen, die im Nomos Crocodilopolis so ver-
ehrt waren, daß sie von den Priestern gezähmt wurden wie
Strabo es selbst bemerkte.

Im Innern des Gebäudes führen Treppen zu einer
zweiten Etage mit Zimmern, in welchen die einzigen mensch-
lichen Gestalten im ganzen Gebäude ausgehauen sind, ein
Osiris mit den Widderhörnern dem ein Priester Opfer bringt,
alles sehr zerstört.

Der ganze Tempel ist aus festem Kalkstein aufgeführt
der den Boden von Nazleh bis zum See constituirt, und
eine Art Politur annimmt. Er ist ein Aegyptischer Bau,
dem Wesen nach wie die in Oberägypten zu Philä und
Theben; aber ihm fehlen die reichen Sculpturen und Hie-
roglyphen, daher hat man ihn für ein jüngeres Werk ange-
sprochen; doch auch zu Theben stehen Tempelruinen von
ähnlichen Verhältnissen, deren Hieroglyphen nicht beendigt
sind. Die Zeit der Erbauung, sagt daher Jomard, wird
sehr schwer zu bestimmen seyn. Nur allein durch die erste
Pforte bringt Licht in den Tempel ein, dessen mystisches
Dunkel gegen den Hintergrund immer mehr und mehr zu-
nimmt. Die tönende Sprachkammer, der Osiris Ammon
und die Lage von Kassr Keroun am Eingange zu den Oasen
des Jupiter Ammon, machen es sehr wahrscheinlich, daß
hier ein Orakelort war. Es wäre möglich, meint Jo-
mard, daß der Tempel seinen Namen Kassr Keroun
(Palais Cornu) von den vier Hörnern oder Büsten des
obern Kranzgesimses erhalten hätte, welche gleich Ammons-
hörnern im Bogen an den vier Ecken des Tempels in die
helle Luft vorspringen und ihn sehr auszeichnen, da dieß der
Name ist, welchen die Araber den architectonischen Schnek-
ken an den Corinthischen Capitälen zu geben pflegen (Abou'l
queroun) *). Darnach hatte denn der See ebenfalls den
Arabischen Namen Birket el Keroun vom Haupttempel
Kassr Keroun erhalten. Aus diesem neuen Namen, der
alte ist uns unbekannt geblieben, haben die neuern Etymo-
logen ein Schloß und einen See des Charon gemacht,
indem sie dem Aegyptischen Fährmann der Mumien über
den Strom den Namen der Griechischen Fabel beilegten,
und in dem Birket el Keroun und dem Möris, einen auf-

*) Jomard Descr. p. 22.

wissen See des Aegyptischen Habes zu finden glaubten, worauf die Pyramideninseln und die Grabstätten der zwölf Mausoleen im Labyrinthe hinzuweisen schienen. Neuern wiederholten Reisen und Beobachtungen in dieser sehr merkwürdigen Seitenprovinz El Fayoum des Aegyptischen Nillandes, stehen gewiß noch manche wichtige Entdeckungen vor über die Natur, Geschichte und Antiquität dieses Canallandes.

Die größten Hindernisse der genauern Erforschung setzt der die Unsicherheit der Landschaft entgegen. In der Hauptstadt und der nächsten Umgebung wohnen friedliche, fleißige Landbauer; in den mehrsten Dörfern haben sich Araber angesiedelt aus der Horde der Sammâlu *), der einzigen, welche feste Wohnsitze in El Fayoum gewonnen hat. Girard **) läßt sie aus zweierlei Zweigen bestehen die er Jorghan und Semelnhous nennt. Diese haben sich zu verschiedenen Zeiten aus den westlichen Staaten der Barbarei hergezogen. Die einen haben ihr Leben in Zelten mit den Nomadensitten beibehalten, die andern haben sich in die Dörfer vertheilt und die Lebensart der Fellahs oder Aegyptischen Bauern angenommen. Die Zahl der verschiedenen Stämme dieser Horden beläuft sich auf 8, die in 17 Dörfern wohnen, 505 Mann Reiter, 910 Mann Fußvolk stellen, und 1085 Kameele, 7050 Schaafe im Besitz haben oder hatten, als Martin ***) ihr Land bereisete. Außer ihnen bewohnen noch 5 andere nomadische Stämme dieselbe Provinz, welche 1500 Mann Reiterei und 1055 Fußvolk haben, in deren Besitz 3300 Kameele und 13600 Schafe zu jener Zeit sich befanden.

In der Nachbarschaft von Fayoum wohnen mehrere Araberstämme, welche nach ihrer Art gegen einander in beständigen Fehden liegen, und sich vielleicht unter einander selbst schon aufgerieben haben würden, wenn nicht die Ernten und Heerden der Landleute des wohlhabenden El Fayoum, ihnen eine noch sichrere jährlich immer wiederkehrende Beute darböten als ihr eignes Eigenthum. Diese Araberstämme fallen daher mit ihren Incursionen alljährlich vom Osten und Westen den Einwohnern von El Fayoum sehr beschwerlich.

Dieß sind vorzüglich die Oase-Araber von Beny-Souef, welche, wenn die Nilwasser ihre Wohnsitze bei den Dörfern Menfast und Ubueyt erreichen, in zahlreichen

*) Martin Descr. Hydrogr. p. 210. **) Girard sur les habitans du Fayoume in Mem. sur l'Eg. T. III. p. 330. ***) Martin Tableau des Arabes de la Province du Fayoum in Descr. Hydrogr. etc. p. 226.

Expeditionen diese verlassen, und über Kampeh nach El Fayoum hereinzubrechen pflegen, um das Land auszuplündern. Eben so machen es auch die Fergan-Araber, welche die Wüsten von Alexandria und Bahyreh bewohnen, die dagegen von der Westseite, bei Kassr Keroun, in das Fruchtthal in großen Schwärmen hereinbrechen, und die Dörfer der Sammâlu (Semenlhous) zu berauben pflegen. So ist der heutige Zustand des im Alterthum so berühmten und gefeierten Nomos Arsinoïtes beschaffen.

Sechstes Kapitel.

Der untere Nillauf in Unterägypten, das Nildelta.

§. 28.

Uebersicht.

Aus Mittelägypten tritt der Nil am Vorsprung der Libyschen Kette, welchen die Pyramiden krönen, nordwärts in Unterägypten ein, und durchströmt *) von da an unabsehbare Flächen aus Sand und Fruchtschlamm aufgeschüttet, ohne Berg, ohne Hügel, ohne Feldstein. Denn eben von da wendet sich die Libysche Bergkette von ihrer Normaldirection gegen N. ganz ab, und zieht gen N. W.; die steile Arabische aber, der Mokattam genannt (d. i. der geschnittne Berg), wendet sogleich jenseits des Thals der Verirrung (das nördlichste aller Transversalthäler, die zum rothen Meere führen, (s. oben S. 577.) im rechten Winkel gegen Osten; so, daß die platte Fläche von dem stumpfen Winkel von 140 Grad an nordwärts, in immer wachsender Breite sich hinlagert in Delta'sgestalt.

Der reiche Kulturboden dieser Fläche erreicht im Norden aber so wenig unmittelbar das Meer, als der Fuß dieser genannten Bergketten, welche einst die primitiven Ufer dieser großen Bay bildeten. Er ist davon geschieden im Südwest durch einen schmalen Wüstenstrich aus Flugsande, der aus der Libyschen Wüste herbeigeführt ward, und in S. O. durch einen ähnlichen Wüstenstrich, der aus der Sandstrecke der Landenge Suez bis dahin reicht.

Eben an der Südspitze dieses Delta's theilt sich der Nil 25 Kilomèter, d. i. 5 Stunden in N. von Kairo, bei dem alten Kerkesura, bei der Stelle Batn-el-Bakr

*) Girard Observ. sur la Vall. etc. in Mem. de l'Acad. d. Sc. Paris 1819. T. II. p. 192.

d. h. am Kuhbauch (Ventre de la Vache) in zwei Hauptarme, davon der eine gegen N. W., sich gegen Nordwest, und unterhalb Rosette (Raschid) in das Meer ergießt. Der andre gegen Norden ziehend, ist noch länger und stärker, theilt Unterägypten fast in zwei gleiche Hälften, und ergießt sich unterhalb Damiette (Damiat) in das Meer. Beide Arme erhalten heute die Namen von den Städten an ihren Mündungen, einst hießen sie, der bei Rosette der Bolbitinische, der bei Damiette der Bukolische Nilarm (Phatmetische bei Strabo). Zu beiden Seiten liegen, in West des Nils, das flache Land Bahie, wo Alexandria, vor dessen Thoren aber schon die Libysche Wüste beginnt, und in Osten das flache Gharkie, etwas fruchtbarer, wo jedoch auch schon in Ost von Belbeys die Sandwüste von Suez anfängt.

Herodot nennt 5 natürliche und 2 gegrabene Mündungen *) (die Bolbitinische und Bukolitische); er führt sie den Namen nach, aber nicht in ihrer geographischen Folge nach einander auf, daher einige Unbestimmtheiten bleiben. Das ganze Alterthum aber nennt die septem Ostia Nili; zwischen der Canopischen Mündung in West (bei Abukir) und der Pelusischen ist Ost am Menzalehsee **) liegt das Flachland des Delta, ohne die geringste Erhöhung, nur hie und da mit einigen künstlichen Schutterrassen, mit Dünen und Morästen am Meere, im Innern von Canälen durchschnitten. Nach den genauern Messungen der französischen Astronomen und Ingenieurs hat das Delta, von seiner Südspitze bis zu den Mündungen bei Rosette und Damiette fast 32 Stunden (16 myriam.) directe Entfernung; die beiden Nilarme haben aber mit allen Serpentinen eine Stromentwicklung (développement) von 46 und 48 Stunden (23 und 24 myriam.); die Basis des Delta mit allen Krümmungen der Küste beträgt etwa 29 Stunden ($14\frac{1}{2}$ myriam.). In directer, gerader Linie stehen aber die beiden Mündungen des Rosette- und Damiette-Arms um 13700 mètres von einander ab.

Wir wollen zuvörderst dem Laufe der strömenden Wasser und ihren Vertheilungen folgen, weil diese das einzige Mittel angeben, sich im Delta, sowohl der alten als der neuen Zeit orientiren zu lernen.

---

*) Herod. II. c. 17. **) Du Bois Aymé et Jollois Voyage dans l'interieur du Delta, contenant des Recherches geographiques sur quelques Villes anciennes etc. Sect. I. in Descr. de l'Eg. E. M. Livrais. III. p. 91. nebst der Carte hydraulique du Delta nach den ganz neuen Vermessungen.

Erläuterung 1. Die beiden Hauptarme des Nils von Rosette und Damiette mit ihren [illegible] gebieten. Hydrographisch-topographische Übersicht Unterägyptens nach den neuen und alten Armen und Canälen.

1. Der Rosettearm mit seinem linken Ufer[gebiete] *). Dieser Arm strömt anfangs parallel mit [der] Grenze der Libyschen Wüste, 8 Stunden (4 myriam.) bis Terrâneh, wo er noch auf seinem Ostufer die [frucht]bare Landschaft liegen hat. Bei diesem Orte endet [das] nördlichste Ende des Josephskanals, welcher hier El [Ba]rah oder Canal der Pyramiden genannt wird. [Von] Terrâneh bis zum Anfange des Kanals der Provinz [Ba]hyreh, 6 Stunden (3 myriam.) stromab, widersetzt [sich] der Nil selbst dem Vorrücken der Sandmassen; diese [wer]den durch die Schilfrohrwälder des linken Stromufers [auf]gehalten. Sie häufen sich da in steilen Dünen gegen [den] Nil auf. Der Kanal Bahyreh, der sich dann nach N. bis zum See Maryout (Mareotis) wendet, scheint allein bestimmt zu seyn, Aegypten gegen diesen Wüsten[sand] zu schützen, indeß der Rosettearm selbst sich nordwärts [durch] die Ebene zieht, die er durch eine unzählige Menge [von] Ableitern befruchtet. Die bedeutendsten von diesen [sind die] Kanäle 1) von Damanhour, 2) von Rahmânyeh und 3) Deyrout. Der erste von diesen ist 8 Stunden (4 myriam.) lang, und endet bei der gleichnamigen St[adt]. Unterhalb dieses Kanals bespült der Rosettearm am [west]lichen Ufer die Ruinen der ehemaligen Hauptstadt Saïs, [der] Kopten, jetzt Sâ el Hagar, wo die weitläuftigsten Sch[utt]hügel noch die alte Größe bezeichnen **). Der zweite [Ka]nal Rahmânyeh bewässert den fruchtbarsten Th[eil des] innern Delta, und dient zugleich dazu, die Cisternen [von] Alexandria mit Nilwasser zu versehen. Oberhalb [Rah]manyeh ***) theilt sich nämlich der Rosettearm i[n zwei] Hauptarme, und bildet eine Reihe von Inseln v[on] 15000 bis 18000 mètres Länge. Der Ostarm ist [der grö]ßte, und bleibt immer schiffbar; der Westarm, de[r] ebenfalls immer schiffbar war, hatte sich ganz ge[füllt, und] stand dreiviertel Theile des Jahres ganz trocken. [Am] Ufer liegt eigentlich der Ort Rahmânyeh, und [...] Arme, 1200 mètres unterhalb des Ortes, fing der

---

*) Girard Observ. p. 195. **) Dubois Aymé p. 116. und Antiq. Descr. ch. XXV. ***) Chabrol Mem. sur le Canal d'Alexandrie l'Eg. Et. mod. Livr. III. p. 185.

[...]andria an, von welchem weiter unten das Nähere folgen [...]d. Der dritte Kanal Deyrout ergießt sich in den See [...]fou.

Aegypten tritt zwischen der Libyschen Wüste und dem [...]settearm nicht unmittelbar an das Meer, sondern ist [...]on geschieden durch 3 Küstenseen oder Lagunen, [...] von W. nach O. in folgender Reihe liegen: 1. der See [...]areotis, 2. der See Madyeh oder von Abukir und [...] der See Edku. Der erste und zweite sind von ein[...]der durch eine sehr schmale Landzunge geschieden, auf [...]cher der untere Lauf des Kanals von Rahmânyeh [...] von Alexandrien angebracht ist. Diese beiden Seen [...] vom Meere geschieden durch einen Strich von Kalkfel[...], welche die Fortsetzung der Küstenkette von S. W. ge[...] N. O. sind. Der nordöstlichste Ausläufer derselben bil[...]den Hafen Alexandrias, die Klippe der alten In[...] Pharos und setzt 4 Stunden (2 myriam.) jenseit bis [...] Feste von Abukir fort, vor welchem die letzte Insel[...]he dieses Küstenzuges gegen N. O. liegt. Das Aegyp[...]e Gestade von Abukir nach O. hin *), hat durchaus [...] festanstehenden Boden, welcher dem Wogenandrang [...]erstand leisten könnte: dort ist nur Sandstrand, der sich [...] über den Meerhorizont erhebt, und hinter welchem [...] Tiefste während der hohen Nilschwelle unter Wasser [...]t wird, von Rahmânyeh bis Rosette. Diese Lagune [...] nun den oben genannten See Edku.

[...]. Der Damiette-Arm mit dem Ufergebiete [...]schen ihm und dem Rosette-Arm **). Das ei[...]liche Delta oder Zwischenland der Bifluenz der Nilar[...] wird mannigfaltig von Kanälen durchschnitten, welche [...] mehrsten Wasser aus dem Damiettestrom erhalten. Der [...]ichste ist 1. der Kanal von Menouf, der 2 Stun[...] (1 myriam.) unterhalb der Stromspaltung beim Kuh[...] (Batn-el-Bakarah) beginnt, und sich unterhalb [...]râneh in den Rosettearm einmündet. Er schneidet die [...] des Delta's schief durch, da er 10 Stunden (5 my[...]) durchläuft, indeß der Rosettearm bis zu derselben [...]nung zum Kanal bei Terrâneh am Dörfchen Nadir, [...] Stunden (6 myr.) gebraucht. Durch diesen kürzern Lauf, [...] in dies stärkere Gefälle werden die Wasser nach und [...] in den Kanal von Menouf gezogen, der bald der ein[...]e Strom werden würde, dem sie folgten, wenn nicht der [...]mm von Faraounyeh, der am Ursprunge jenes Ka[...]s zur Regulirung der Wasser erbaut ist, sehr sorgfältig

---

*) Girard Observ. p. 195. **) Girard Observ. p. 196.

erhalten würde. Das Totalgefälle dieses Kanals von [illegible]nouf beträgt auf eine Stromentwicklung von 37250 mè[illegible] nach einem genauen Nivellement, 3,9 mètres *). Di[illegible] wie alle Nivellements des Delta's beweisen eine Be[illegible]mung des Wasserstroms von Damiette, eine allgem[illegible] Tendenz aller Wasser nach West zum Rosettearm. [illegible] daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die ganze Delte[illegible] che gegenwärtig eine Neigung von O. nach W. [illegible] Früherhin war der Zustrom in dem Kanal Menou[illegible] reißender, so, daß der Nil bei Damiette schon einmal verarmt war; deswegen wurde vom Gouvernement i[illegible]ro dieser Kanal geschlossen, bis ihn die große N[illegible] im Jahr 1800 wieder zu öffnen gebot. Seitdem i[illegible] gleich einem großen Nilarme schiffbar geblieben, da er vorher nur für Nilbarken und auf ein paar Monat im J[illegible] gewesen war. Beide Seiten des Kanals umgibt da[illegible] Kulturland, das reich mit Dorfschaften besetzt ist. [illegible] Nilwasser stagnirt hier in der Spitze des Delta [illegible] gere Zeit; daher ist die Luft hier heilsamer, die Pest [illegible]ger gefährlich als gegen die Basis des Delta's hin, [illegible] den **). Die Uferländer des Kanals haben reiche [illegible] an Weitzen, Gerste, Reis, Durrah, Indigo, Flachs, [illegible] Klee, Hülsenfrüchten, Bämyeh (Hibiscus esculentus) Melouchyeh (Carchorus olitorius), Aron Colocasi[illegible] Gurken, Melonen, Hanf, der hier als Toback geraucht [illegible] als Opium zum Berauschen gebraucht wird. Dieß gibt [illegible] Bild der Ackercultur des fruchtbaren Deltabodens, w[illegible] Fleiß ihn zu benutzen versteht. Die Stadt Menouf als Hauptort der Provinz in der gesundesten Lage, [illegible] des schnellen Wasserabflusses, ist heute doch nur ein [illegible]riger Ort aus Backsteinhäusern, mit etwa 4000 Ein[illegible]nern, meist Weber. Dessen Lage hält Dü Bois Aymé [illegible] die des alten Nicii im Nomos Prosopites des Itin. Ant[illegible]

Weiter, den Damiettearm stromab, 6 Kilometer [illegible]halb des Kanals Menouf, folgt 2) ein zweiter Ab[illegible]ter gegen N. W. zum Innern des Delta's und der [illegible] Chybyn-el-Koum †), von welcher er den Namen [illegible]hält, sonst auch Kanal Karyneyn genannt vom [illegible]genden gleichnamigen Dorfe. Er erscheint zwar jetzt [illegible] Kanal, war aber, wie auch der Stadtname Chybin [illegible] anzeigt, ehedem der Sebennytische Nilarm des [illegible]do; er hat immer Wasserreichthum, raschen Lauf, 450

*) Du Bois Aymé et Jollois Voy. p. 95. **) Du [illegible] Aymé et Jollois etc. p. 96. ***) Du Bois Aymé [illegible] D. p. 99. †) Girard Observ. p. 195; Du Bois A[illegible] et Jollois etc. p. 100.

ng (150 bis 200 mètres) Breite, bildet mehrere In-
und bewässert links und rechts in vielen Armen das
In der Nähe der Stadt Chybyn-el-Koum lie-
chutthügel, sicher die Reste der alten Atarbechis *),
ς bei Herod., Αταρβηχις bei Steph. Byz. Atarbaki;
heißt im Koptischen die Stadt) **). In Norden von
Stelle spaltet sich der Canalarm in einen Zweig ge-
. W.), der nach 18 Stunden (9 myriam.) Lauf sich
arestâk (oberhalb dem berühmten Sais) in den Ro-
m ergießt, der andre östliche Zweig, Kanal Melyg
nt, spaltet sich von jenem ab bei den Schutthügeln
lten Biblos, ***) und strömt direkt gegen Nord
Mehallet el Kebyr (Cynopolis), der wichtigsten
Stadt im heutigen Delta, und vereint sich von da 5
en (25 Kilometer) entfernt mit dem großen Kanal
Tabânyeh. Mehallet el Kebyr, d. h. die große
t, ist die Hauptstadt von Gharbyeh, und sehr groß,
er mehrere verödete Quartiere. Ihr Handel ist sehr
, die dortigen Seidenwebereien ****) sind die einzigen
tens; in der Nähe liegen Schutttrümmer.
Dieser Kanal El-Tabânyeh †) ist der dritte west-
Ableiter des Damiettestroms. Ehe dieser Da-
arm noch von jenem zweiten Kanal zu diesem
ten gelangt, durchströmt er ein sehr bevölkertes und
tes Fruchtland, wo nur wenige Bäume stehen, aber
an Acker liegt. An Athrib (Athribis) und Bousyr
ie Schutthügel von Bousir ††) liegen, fließt er
, zur Stadt Semennoud (Sjemnouti der Kopten,
nytus der Alten, von Sjom im Koptischen Deus, Om-
ens) †††). Diese Stadt ist die bedeutendste am Nilufer
en Kairo und Damiette, aber doch nur mit 4 bis
Einwohnern ††††); im fruchtbarsten Lande, umgeben von
Menge Canäle welche den Transport ungemein er-
ern, versammeln sich in ihr die volkreichsten Märkte.
Links zur Seite liegt Strabo's Insel Chois, und
halb der Stadt bei dem Dorfe Bahbeyt, nur einen
enschuß davon entfernt, liegen die Schutthügel des al-
idis Oppidum (wahrscheinlich Naïsi der Kopten) †††††).
entdeckte du Bois Aymé die Ueberreste der alten
t ††††††). Es zeigte sich eine große Umwallung im Viereck,

Herodot II. 41. **) Champollion II. p. 171. ***) Du
Bois Aymé et Jollois p. 102. ****) Girard Observ. a.
. D. †) Du Bois Aymé et Jollois Voy. p. 108. ††) He-
odot II. 59. †††) Champollion T. II. pag. 191.
††††) Du Bois Aymé et Jollois Voy. p. 105. †††††) Cham-
ollion II. p. 193. ††††††) Du Bois Aymé et Jollois
Voy. p. 107.

362 mètres lang, 241 breit, dessen Mauern 9 bi
dick und an mehrern Stellen noch bis 20 mètres
In der Mitte lag der große Schutthaufe von
dern und Granitfragmenten, Deckenstücke,
pitäle mit Isisköpfen u. a. m. insgesamt von
Syenes Brüchen. Bis hieher also erbaute man
viel aus diesem kostbaren Materiale Oberägypten
dortigen Ruinen doch nur aus Sand- und
stehen. Wahrscheinlich baute man im Delta
aus Pracht und um der verwitternden Meeresluft
größere Dauer entgegen zu setzen. In der
Trümmer entdeckte man mehrere rothe Granitblö
schriften, und einen Torso aus antikem Basalt
der zu den vortrefflichsten Sculpturen Aegypten
soll, und jetzt durch General Vial's Bemühen in
sich befindet.

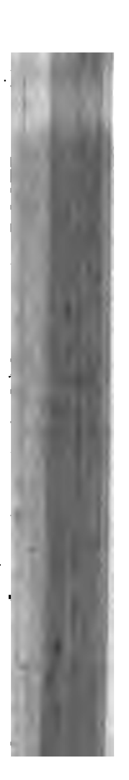
Von der Stadt Semennoud gegen West
Hallet el Kebyr, sind nur 2½ Stunde entfernt,
da eine Tagreise gegen S.W. ganz in der Mi
merkwürdigen Irrigationssystems, liegt, fast in glei
fernung von Kairo, Damiette und Rosette, als
Centralstadt des Delta der neue Ort Tanta
Schutthügeln einer alten Stadt, die bei den Kop
tatho *) heißt, deren alt Aegyptischer Name uns
geblieben ist.

Tanta **) von Schutthöhen zum Schutz
Ueberschwemmung umgeben, ist heutzutage die be
Stadt in Unterägypten, hat aber doch nur 10000
ner. Sie hat ein heiliges Grab des Achmed el
der zu Fez geboren hier im J. 1199 (596 der He
und ist als Wallfahrtsort, im Frühlingsäquinox u
mersolstitium, also ganz nach alt Aegyptischem
durch eine große Menge Pilger aus der Barbarei,
und Abyssinien besucht, wodurch hier ein sehr gro
ort entstanden ist. Die Zahl der Pilger welche hi
Moschee des Marabuten zusammenströmt, beträg
150000 Fremde, und den Gewinn den das Land
tigen Umsatz davon trägt, schlägt man auf 1000
Werth an. Die Umgegend ist ungemein fruchtbar
näle und Dämme, die überall mit Dörfern bes
Die Ackercultur ist hier die alte, einfache Art in
schlamm zu säen. Culturgewächse der Umgegend
comorn, Dattelpalmen, Bananen, Tamarinden,

*) Champollion II. p. 209. **) Du Bois Aymé et
Voy. p. 112. 114. Girard in Mem. sur l'Egypte
p. 366.

h, Mimosen, Orangen, Citronen, Granaten, Baum:
. Merkwürdig ist es, daß Europäische Sämereien in
Boden nur im ersten Jahre gedeihen sonst aber kei
ichtbaren Saamen bringen. Ohne Nilschwelle würde
oden völlige Einöde seyn; keine freiwillig wach:
Pflanzen finden sich hier vor; durchaus nur von Men:
und Gesäetes, so daß hier die Culturvegetation ganz
türliche Vegetation verdrängt hat. Daher Amru's
oberer von Aegypten Beschreibung seiner neuen Pro:
ir den Khalifen Omar: „Aegypten ist erst ein
heures Staubfeld, dann ein süßes Wasser:
und dann ein Blumenbeet." Zur trocknen
zeit ist dieser Boden sehr schwer zu bereisen, wegen
ossen Erdspalten in welche die Oberfläche zerberstet,
berschwemmungszeit aber gar nicht, wegen der Hem:
aller Straßen und Wege und der Seichtigkeit der
wemmten Wasserflächen. Nur bei hohem Wasser
die Einwohner süßes Nilwasser trinken, sonst findet
den dortigen Brunnen nur brakisches obwohl in ge:
Menge vor.
er dritte westliche Ableiter des Damiettearms
Canal Tabânyeh, hat wie wir oben sahen seinen
ng zwischen den Städten Semennoud und Man:
h, und verliert sich 12 Stunden (6 myriam.) von
Ursprunge im See Burlos.
ieser See Burlos (Butos der Alten) *) nimmt
. nach O. mehr als die halbe Basis des Delta's ein,
gt dem westlichen Nilarm bei Rosette näher als
lichen. Eine bloße Landenge trennt ihn vom Meere
lchem er durch eine einzige Oeffnung, der Sebennn:
Mündung der Alten, in Verbindung steht. An sei:
ern umher liegen mancherlei Trümmerhaufen. Er
gt außer dem angezeigten Canalwasser auch alle die:
andern im innern Delta befindlichen Wasser, welche
telbar aus dem Nil selbst, oder mittelbar aus
roßen Canälen, von Menouf, Chybyn el
, Melyg und El-Tabânyeh sich ausbreiten, und
ie Bewässerung consumirt werden, nicht verdunsten
ist ihren Abzug nehmen. Die größte Länge dieses
Burlos, vom Dorf Berembât, bei Rosette, ge:
O. zum Dorf Beltym an der nördlichsten Spitze
ns, beträgt 12 Stunden (6 myriam.); seine größte
5 Stunden; seine Oberfläche ist mit einer Menge
bedeckt, das Asyl der Fischer. Die Landzunge welche

*) Bois Aymé et Jollois Voy. p. 119. Girard Obser.
p. 196.



Spitze von ganz Aegyptenland. Gegen
sich nun diese sandige Nehrung wieder zu
Sandebene aus von 2 Stunden Breite, die im
Canal Tabányeh begrenzt wird, gegen Ost aber
(8 myriam.) weit zieht, bis zum Nilarm von
ihr dort die Grenze setzt.

Wenn man zu Herodot's Zeit *) zur
Mündung des Nils einfuhr, sahe man dort
Latona-Stadt, Buto, liegen, mit dem
der Amme des Horus genannt ward (Leto
Butó bei Plutarch), den Isis in diesen
der schwimmenden Insel Chemmis gegen
gen des Typhon verbarg. Hier sahe Herodot
Monolithentempel, den er zu den Wunder
rechnet. Die Trümmer von Buto liegen
Südufer des Sees, noch immer zwischen
dem, in denen auch Psammetich einst sein

3. Der Damiettearm mit seine
Ufergebiete. Die beiden ersten Canäle hab
sprung noch oberhalb des Kuhbauchs, oberhalb
Bifluenz des Nilstroms.

a. Der erste ableitende Canal von
zur rechten von Cairo, geht ***) durch die
liopolis die er bewässert, bis zum Birke
oder dem Pilgersee, der diesen Namen
die erste Station der Mekkacaravanen von Cai
den Osten nach dem Hafen von Suez ist.
die Ruinen der alten Heliopolis von denen er
trägt, nur 6 Stunden im N. des alten Mem
noch war diese Sonnenstadt, welche im alt

es stark bevölkerten Delta's. Sie war berühmt durch ihre Prachttempel, und die Priestercollegien in denen die höhern Wissenschaften gelehrt wurden, wo man auch, als schon längst die Priesterherrschaft verschwunden war und die Stadt in Trümmer lag, zu Strabo's Zeit noch die Hallen zeigte, wo Eudoxus und Plato einst studirt hatten*). Strabo beschreibt hier umständlich den sehr antiken Tempel mit den Sphinxalleen, die Obelisken, und sagt von den dortigen Wandsculpturen, daß sie den ältesten Etruscischen und Griechischen Werken sehr ähnlich sähen. Wirklich finden sich noch heut zu Tage die Schutthügel des alten Heliopolis bei dem Ort Mathariah, welcher von einem dortigen Quell, der vermuthlich die Veranlassung zur ersten Erbauung gab, auch den Namen Ain el Shams führt, d. i. der Sonnenbrunnen. Nach der Koptischen Legende soll eben an diesem unter einer Sykomore die heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten verweilt haben. Seit Shaw**) und Pococke ist diese Gegend von vielen Reisenden beschrieben worden, auch fand man frühe dort noch Reste des Sonnentempels vor. Abd-Allatif (Anno 1200)***) fand noch viele colossale Sphinxe die theils standen theils umher lagen; er sahe noch die Pforte des Tempels mit Inscriptionen bedeckt, er beschreibt noch 2 sehr große Obelisken, deren Gipfel mit gewaltigen Kupfermassen (200 Centner schwer nach Macrizi) bedeckt waren, um welche herum kleinere, nur halb oder ein Drittheil so hoch wie jene, in so großer Menge standen, daß man sie nicht leicht überzählen konnte. Doch waren die mehrsten von ihnen schon umgeworfen. Der eine der beiden großen Obelisken war schon zu Macrizi's und Abd-Allatif's Zeiten (seit 1160) umgestürzt, der andere steht noch heute. Einen andern welchen einst Kaiser August auf den Campus Martius nach Rom bringen ließ, hält Zoëga (de Orig. et Usu Obelisc. Fol. 602) ebenfalls für eines der hier durch Sesostris errichteten Kunstwerke. Wirklich schmückten Augustus seine Residenz Rom, und Constantin die seinige, Constantinopel, mit den Kunstwerken von Heliopolis aus. Der heut zu Tage dort zu Mathariah noch stehende Obelisk †), ist 60 bis 70 Fuß hoch, aus einem Block rothen Granites und enthält Hieroglyphen, die an Strabo's sogenannten Etruscischen Styl erinnern. Die Form des Kreuzes (Crux ansata) welche darauf vorkommt, hat insbesondere die Auf-

*) Strabo l. XVII. ed. Tzsch. p. 553, 557. **) Th. Shaws Reisen. Leipz. 1765. S. 265. ***) Abd-Allatif Relation de l'Eg. p. Silvestre de Sacy. Par. 1810. 4. p. 180. †) Clarke Trav. 2. ed. Lond. T. III. p. 103.

merksamkeit der christlichen Antiquare erregt. Dieser Obelisk ist das einzige noch stehende große Monument in jenem Sumpfboden des Landes Gosen; bei hohem Nilwasser steht er gegenwärtig in einem See und die ganze Grundlage des alten Sonnentempels wird durch den Canal von Heliopolis mit Wasser überdeckt. Von hier ergießt sich dieser erst Canal der rechten Nilseite, nach 7 Stunden (3½ myriam.) Lauf gegen N. in den Canal Abu-Meneggy.

b. Kanal Abu-Meneggy, d. i. der Pelusische Nilarm. Der zweite Ableiter zur Rechten des Damiettearms ist der Kanal Abu-Meneggy *). Er fängt erst 2 Stunden (10 Kilometer) unterhalb Kairo an, geht 4 Stunden (2 myriam.) nach N.; dann bei Belbeys vorüber an die Grenze der Wüste hin bis zum Transversalthal des Wady Tumilat (s. Erdk. II. S. 228), welches die Reste alten Canals der Pharaonen enthält, der einst vom durch das Bassin der Salzmoräste (Lacus amarus) durch zum rothen Meerbusen bei Suez führte, und [illegible] ganzen Isthmus von Suez durchschnitt. Die wahre [illegible] sicht und Entwicklung der dortigen Terrainverhältnisse [illegible] erst aus der Gesamtconfiguration Aegyptens, des [illegible] Meerbusens und Arabiens hervorgehen, daher wir [illegible] nauere Nachweisung der für die allgemeine Physik [illegible] sehr merkwürdigen Verhältnisse jenes Canalsystems [illegible] Landenge Suez, welche auf der Grenze zwischen Afri[illegible] Asien liegen, der spätern Untersuchung am Schl[illegible] Erdkunde Arabiens überlassen haben, und hier nur [illegible] telbar das Gebiet des Deltalandes weiter verfolgen [illegible] aus der großen Mannichfaltigkeit der dortigen Verh[illegible] ein klares Bild der wesentlichsten derselben hervortr[illegible] lassen. Unstreitig ernährte einst aus dem Nile di[illegible] nal Abu Meneggy bei Belbeys, jenen Canal [illegible] rothen Meere, den berühmtesten des Alterthums. [illegible] wärtig selbst führt er noch bei den höchsten außer[illegible] lichen Nilschwellen die Wasser, von Belbeys au[illegible] wärts in den Wady Tumilat hinein, und dadurch [illegible] eben im J. 1800 das alte Canalbassin der bittern [illegible] (Lacus amari) wieder entdeckt. In gewöhnlichen N[illegible] len steigt das Nilwasser durch den Abu-Meneggy [illegible] bis 9 Stunden nordostwärts von Belbey's durch das [illegible] virte Thal des Wady Tumilat bis zu einem dortigen Damm;

*) Girard Observ. p. 197. **) Rozière de la Geogr. comparée et de l'ancien Etat de la Mer rouge Descr. Ant. T. I. p. 138. Le Père Memoire sur la communication de la Mer des Indes avec la Mediterranée etc. in Descr. E. Et. Mod. T. I. p. 49.

1800 aber, als das Wasser noch 2 Ellen höher
im Jahr 1799, durchbrach das Nilwasser diesen
nd drang viel weiter ostwärts vor, so, daß es nur
Stunden von Suez entfernt stand. Dieses Factum
ten die Franzosen, die Wiederentdeckung des alten
er Pharaonen war so wie das meisterhafte Nivel=
wischen den dortigen Wasserflächen eine Folge die=
ch'ung. Bei gewöhnlichem Wasserstande bringt
Nilwasser des Canals Abu=Meneggy nicht so
sondern wird durch ihn nordwärts abgeleitet
ll Bustaz, d. i. das alte Bubastos, und jen=
nt man in seinem Zuge kaum noch die Spuren
ischen Nilarms, bis zu den Pelusischen Süm=
Da verliert er sich nach einer Stromentwicklung
Stunden (16 myriam) ganz in dem östlichsten
, den die Zeit fast ganz verwischt hat.

Ruinen des alten Bubastos *) hat Malus wie=
rt; Araber bewohnen sie. Ungeheure Granitmas=
hieroglyph'n, mehr oder weniger verstümmelt, sind
derbar aufgehäuft, so daß es fast eben so unbe=
ist wie sie zertrümmert werden konnten. Viele
euen Bausteinen behauen aber wegen der Schwie=
s Transportes liegen geblieben. Gewaltige Back=
ssen machen die Basis dieser Stadt aus, wie die
unterägyptischen Städte. Die Backsteine sind
von einem Fuß Länge, diese sind es welche die He=
s Thon arbeiten mußten in ihrer Gefangenschaft
los. 1, 15). Der Umfang dieser künstlich erhöhe=
s von Bubaste ist 12 bis 1400 mètr. nach jeder
Seiten hin ausgedehnt. In deren Mitte befinden
tem sehr großen Bassin die Monumente der Stadt,
Herodot **) der Diana geweiht war. Hier sahe
einen großen Quader ganz mit Sternen bedeckt,
e Plafonds andrer Tempel zu haben pflegen. Un=
eser Ruinen zwischen zwei Armen desselben Canals
Insel Myecphoris, welche in alten Zeiten von Ka=
n oder einem Theile der Kriegerkaste bewohnt
Heute ist sie eine gut cultivirte Ebene voll großer
der und reicher Dörfer, unter denen auch das Dorf
, von welchem der westliche Arm des Canals auch
en hat. Ueberhaupt ist die Landschaft hier keines=
; das Canalwasser spendet noch immer Seegen

*) d'un Memoire sur l'état ancien et moderne des
nces orientales de la Basse-Egypte par feu M. Ma-
l D. Eg. E. M. livr. III. p. 307. **) Herod. II. 59,
156.

umher. So liegt am Canal 3 Stunden unter T
die kleine neuere Stadt Hehyeh *) von dichten
dern umgeben, die den neuern Geographen sonst
bekannt ist, in deren Nähe aber kein rechter
Agricultur ist, so daß die Landschaft einem Gr
Garten gleicht. Die Stadt hat gute Vertheidigu
die Einwohner fand Malus sehr gastfrei und
als ihre Nachbarn. Zur Vertheidigung gegen
haben sie an beiden Seiten dieses Canales eine
zahl von Thürmen erbaut ohne Pforten und Fe
außen, aber oben mit Schießscharten versehen.

Weiter unterhalb, gegen das Meer zu, ist heut
das Land an dem Ausgange des Canals gegen das
lusium zu, eine Sandwüste oder Sumpfland. Zu
der des Großen Zeit war dieser Nilarm noch schiff
seine Flotte segelte von Ghaza her darin den Nil
Jetzt ist er ausgefüllt und auch die Meeresküste vo
mit Schlamm gefüllt. Einen wichtigen Antheil h
die Küstenströmung, welche regelmäßig an der Ae
Küste vom W. nach O. gegen Ghaza streicht, u
bei Westwinden verstärkt gewaltige Anhäufungen
schlamm an der Pelusischen Mündung verursacht,
dahinwärts immer mehr und mehr die Küste erweit
Heutzutage ist das Ende des alten Pelusischen
fast nur ein Schlammcanal **) zu nennen,
die dortige Einöde zum Meere zieht. An dessen U
wahrscheinlich aus den Zeiten Sultan Selyms, da
Tyneh, dessen Name im Arabischen ebenfalls so
Schlamm bezeichnet, was πήλυς der Griechen hieß
Pelusium. Der Aegyptische Name war wohl unst
Koptische Name Peremoun (vom Koptischen Fere
Schlamm) †), daher auch die Araber zur Zeit de
rung diesen Schlüsselort Aegyptens Faramah oder
mah nannten. Auch Thineh oder Tyneh bezeichne
bischen dasselbe, daher der Ort beim Ezechiel Sin †
die Veste Aegyptens.

Jenseit der Sand- und Schlammbarre, am
der Pelusischen Mündung, ist bedeutendere Wasserti
hinreichend zur Stationirung von kleinern Kauffa
fen die hier Contrebande mit Syrien treiben. Di
im Osten von Pelusium breiten sich weiter aus.

*) Malus a. a. O. p. 308. **) Andréossy Mem. s
Menzaleh in D. Eg. E. M. I. p. 268. ***) And
a. O. p. 276. Malus a. a. O. p. 306. †) Cha
T. II. p. 82. ††) Ezechiel 30, V. 15. †††) And
a. O. p. 277.

...wärts von der Pelusischen Küste aus werden die ...reste im Meeressande zwar immer seltner, aber die ...che bedeckt sich mit einer Salzrinde und zeigt, daß ...as Meerwasser während einer Zeit im Jahre Stand ...en pflegt, nämlich zur Zeit des Sommersolstitiums. ...n dieser ebenen Gegend beobachtete General Andréossy ...nomen der Luftspiegelung (mirage) sehr stark und ... zumal eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang.

...Strabo's Angabe hatte das alte Pelusium 20 ...en im Umfang und lag in derselben Distanz vom Meere. ...ch, sagen Andreossy und Malus hat gegenwärtig ...ummauerung des alten Pelusiums 6120 Fuß (1020 ...) das ist noch so viel Stadien im Umfang aber das ... liegt viermal weiter von Pelusium entfernt als zu ...bo's Zeiten, 4000 Toisen. Doch ist heut zu Tage ... Spur von Vegetation auf diesem Boden in der gan... Pelusischen Ebene. Nur eine einzige isolirte kleine An... zeigt sich dort mit einigem Gebüsch und eben an die... Stelle fanden sich einige Säulenschafte im Sande liegen.

c. Canal Moueys, d. i. der Tanitische Nilarm. ... dritte östliche Ableiter welcher aber der erste unter... ...ib der Stromspaltung am Kuhbauch ist, nämlich der ...mittelbar aus dem Damiettearm hervortritt, ist der ...nal von Moueys *) (Mo-éz bei Andréossy), der ... unterhalb der Trümmerhaufen von Atrib beginnt, ...n N.O. fließt, die Provinzen Sharkyeh im Ost und ...ansourah im Westen scheidet, und nach einem Laufe von ... Stunden (12 myriam.) im See Menzaleh endet, vor... ... aber erst noch an den Ruinen von Tanis (15 kilomètr. ...rhalb der Mündung) vorüberzieht. Diesen Canal erkan... ...n Malus und Andréossy als einen Rest des alten Tanitischen Nilarmes, dessen Mündung aus dem See ...enzaleh man in dem heutigen Ausflusse desselben, bei ...m-Fareg, wieder erkennt.

Den Geographen der neuern Zeit war die Lage dieses Nilarms ganz unbekannt geblieben, bis die Französischen ...elehrten, welche überall Nivellements zur Reconstruction ...s alten Canalsystems, zur Schiffahrt und Bewässerung ...n Delta begannen, und zugleich militairische Routen nach ...len Seiten, so wie telegraphische Linien von Cairo zu den Küstenstationen anzulegen versuchten **), auch diese Localität wieder entdeckten. Malus zuerst verdanken wir die wichtige Entdeckung dieses früherhin völlig unbekannt gebliebenen Nilarms, durch welche alle frühern Kartenzeich...

*) Girard Observ. p. 198. **) Du Bois Aymé et Jollois Voy. p. 92. Malus Extr. d. Mem. p. 306.

nungen vom Delta berichtigt worden sind, auch
villesche, der es hier überall an Richtigkeit fehlt,
alte als neue Zeiten, so wie allen ihr nachgeahm
Unterägyptens.

Das Dorf Atrib wo dieser Canal vom R
Ende der Provinz Kelyoub beginnt, ist das alte
eine der Hauptstädte des alten Unterägyptens, we
auch ein Nomos benannt war *). Bei den Ko
sie Athrebi, oder Athrêpe **), nach Zoëga
die Stadt Athor's. Nach Rouets Beobachtun
ihre Ruinen unter 28 Gr. 55 Min. O. L. v. Par
Gr. 28 Min. 30 Sec. N. Br.; sie haben 4800 Fuß (
Ausdehnung nach der einen Seite, und 4500
tois.) ***) nach der andern, sind aber nur Schutt
ren Kalksteinquadern größtentheils zu Kalk verbr
wie die vielen Kalköfen zeigen die auf ihnen zerstr
Eine Stunde unterhalb dieser Ruinen liegt das D
eys, so wie der Anfang des Canals von welch
seinen Namen hat. Als Malus, Mitte Decem
dort befand, 3 Monat nach der hohen Nilschwelle,
Damiettearm hier 300 mètr. breit, der Canal Me
rade halb so breit. Aber ein Theil des Nilwasse
hier mit so großer Schnelle und starkem Gefälle b
nalweg nach S.O., daß Malus auf den ersten
nicht als einen künstlichen Graben sondern als de
Tanitischen Nilarm, mit flachem Ufer ganz i
der Ebene, erkennen mußte. Die Einwohner sa
verliere sich in geringer Ferne in der Erde; aber
den weiter hinab zeigte sich überall sehr fettes
von Canälen durchschnitten, das überall das treffli
kerrohr, Getreide, Mais, Baumwolle u. s. w. träg
dem Orte Deneyh verzweigt sich der Hauptarm
rere Nebenarme die mit dem Pelusischen Nilzweige
niciren, im Maximum der Annäherung von beiden
weiter, unterhalb, erheben sich in einer Sumpfge
diesem alten Nilarm die Schutthügel einer alten
welche die dortigen Araber Qourb, Orb, nenn
Dorf daneben aber das sie bewohnen Horbeyt. I
Trümmern welche nur den vierten Theil des Umfa
alten Stadt Bubaste haben, aber voll Säulenschä
Granit und Kolossfragmente sind, erkannte man
bis dahin unbekannte Lage des alten Pharbaethus
Pharbait †) der Kopten, welchen Namen die Arab
die Aspiration beibehalten haben. Eine Stunde un

*) Herodot II. 166. **) Champollion T. II. p. 48. ***) Ma-
lus Extr. p. 306. †) Champollion T. II. p. 95.

[illegible]ser Ruinen liegt ein sehr reiches Dorf Kafr Fournyeh *). Dieses sieht man im Lande als die Grenze des cultivirten Delta's an. Nie haben die Barken des obern Delta es gewagt, tiefer hinab zu schiffen, nie umgekehrt die dortigen es gewagt stromauf zu fahren. Diese Naturgrenze ist so bestimmt, daß selbst der Canal Moueys da seinen Namen verliert, und nun den Namen Canal von Sân annimmt. Die Dörfer jenseit sind weniger reich, das Land weniger bebaut, aber ganz mit Thürmen besetzt in sehr großer Menge, selbst alle Wohnungen sind mit festen Mauern umzogen. Jedes Dorf hat nur noch eine Pforte, die Einwohner gehen immer nur gewaffnet, selbst bei der Feldarbeit. Man glaubt im Lande der alten Kalasirier zu seyn, welche hier die alten Pforten Aegyptens gegen den Eindrang Asiens zu bewachen haben. Von dem genannten Dorfe Fournyeh wird der Canal schmaler, behält nur noch 180 Fuß (60 mètr.) Breite; die Tiefe bleibt aber dieselbe bis zum Menzalehsee; wo der Canal sich auslades, beträgt seine Tiefe [illegible] 4 mètr. Von dem alten Pharbaethus, dem Dorfe Horbeyt an ist das Land coupirt, auf beiden Seiten von einer Menge kleinerer Canäle, Teiche, Moräste, so, daß jede Communication hier sehr erschwert ist. In diesen Lagunen stehen die Wasser 6 bis 8 Monat. Auf dem linken Ufer des Canals zieht sich vom Dorf El Lebaydy ein sehr großer See hin, der durch mehrere Arme des Canals 8 Monat im Jahr sein Wasser erhält, während welcher Zeit er [illegible] schiffbar ist. Er ist vom Menzalehsee nur durch eine schmale Landzunge geschieden, communicirt nicht mit ihm und dehnt sich bis Abu-Dâoud aus. Bevor sich dieser Canal von San in den Menzalehsee ergießt, strömt er zwei Stunden zuvor an den Ruinen von Sân, dem alten Tanis **) vorüber, das dem Arme den Namen gab.

Sân der Araber ist das Tanis der Griechen, das Zoan der Hebräer, dessen Erbauung Moses ***) 7 Jahre später als Hebron setzt, das man für die Residenz einer tanitischen Pharaonen-Dynastie hält, so wie dieser Tanitische Nilarm in der Tradition als derjenige gilt, auf welchem Moses als Kind der Wellen preis gegeben ward †). Daher ist dieser Ort im Alterthum berühmt durch seine Größe, durch die Monumente der Könige, durch die Wunder, die Moses vor Pharao that; die Propheten drohen ihr Zertrümmerung. Noch jetzt ††) sieht man unter den dor-

*) Malus Extr. p. 308. **) Malus Extr. p. 309. Cordier Descr. de Sân Ant. D. ch. XXIII. ***) 3. B. Mose Kp. 13, V. 23. Ezechiel Kap. 30, V. 14. †) Champollion T. II. p. 101. ††) Malus a. a. O. p. 309. Andréossy Mem. p. 276.



Weiter hinab unterhalb San ist noch ein Ka-
nal, der nach Sâlehyeh führt, aber nur
hindurch schiffbar ist. Die Ebene*) im Nord
bis zum Menzalehsee und gegen Mendes hin,
Daqahlyeh nach Girard, wird von einer
Kanäle durchschnitten, die sich nach allen Rich
kreuzen, und sie 8 Monat unter Wasser setzen
dieser Ebene tritt der Kanal in den See ein,
Stunden weit mitten durch ihn hindurch, beh
mer seinen Strom und sein Strombett, oh
Wasser sich mit denen des Sees mischen, da
Tiefe von etwa 3 Fuß (1 mètre) hat. Ue
scheidet man leicht das Bette des Kanales, de
Anfange bis zum Ende, also in seiner ganze
nung schiffbar ist; für leichte Barken das
für größere (Germes) nur 8 Monat. Währe
ten des Jahrs läuft das Nilwasser durch diese
zum Menzalehsee hinab, die 3 übrigen Monat
gen das salzige Wasser des Sees in das Inner
keien. Um dem zu begegnen, baut man jed
dem Dorf Kafr Moueys einen Damm, der fü
nate dauern soll; dennoch fließt das salzige
8 Stunden weit landein; daher ist das Wasse
nals doch bis in die Höhe vom Dorf El L
salzig zur Zeit, welche der höchsten Nilschwelle
gegengesetzt ist.

Unverkennbar ist also der alte Tanitische
diesem Kanalsystem wieder aufgefunden, und h
bis heute seinen Bestand; Malus **) schlug
schiffung zur nähern und bequemern Kommun

...aubt und für jeden Fremden fast unzugänglich ge...
Noch ist zu bemerken, daß dieser Kanal Moueys ...ßten Theil der Landschaften auf seinem linken Ufer ...rt, wegen der allgemeinen Neigung des Deltas von ...ch O., und daß der Damiettearm daher weiter kei... ...leitenden Kanal vom Dorf Moueys 20 Stunden ...yriam.) abwärts hat bis zur Stadt Mansourah.

Kanal Achmoun. Bei dieser Stadt Mansourah ... sich ostwärts der Kanal Achmoun *) ab vom Da...arm, setzt durch eine Enge kulturbaren Landes, die ...den eingeschlossen ist, durch die Moräste Daqah... im Norden vom Menzalehsee, in welchen er sich nach ...kurzen Laufe von 12 Stunden (6 myriam.) ergießt, ...m halbzerstörten Orte Menzaleh, der nur 2000 ...hner hat und 6 Stunden von Damiette entfernt ist. Fortsetzung **) seines Laufes durch diesen See er... ...e General Andreossi durch häufiges Sundiren, und ...ee dadurch in diesem tiefern, submarinen Flußbette ...berreste des alten Mendesischen Nilarms, des... ...effnung zum Meere bei Dybeh liegt. Der Damiet... ...m des Nils fließt von Mansourah nur noch 14 Stun... 7 myriam.) bis zu seiner Mündung, die etwa 3 Stun... 15 Kilometres) unterhalb der Stadt Damiette liegt. Delta zwischen diesem Nilarm und der Pelusischen ...dung ist gegen die Meeresküste durch den großen ... ausgefüllt, der seinen jetzigen Namen von der Stadt ...zaleh führt. Dieser See ist voll Inseln, die zahl... ...te und einzig kultivirte Gruppe derselben sind die von ...taryeh bei der Stadt Menzaleh, auf denen etwa 1100 ...ner mit 500 bis 600 Barken wohnen, die von Fische... ...nd Vogelfang leben. Der See ist von N. W. gegen ...O., von Damiette bis Pelusium, am längsten ...edehnt 11 Stunden ($5\frac{1}{2}$ myriam.) lang, aber viel we... ...r breit. Nach Andreossy's genauer Angabe von N. ...nach S. O. 43000 Toisen lang, und die kleinere Di...sion querdurch in die Breite von S. nach N. 8722 ...en. Seine Wasser ergießen sich in zweierlei Oeff...gen durch den Dünendamm hindurch, der ihn vom ...ere scheidet. Diese Oeffnungen sind von W. nach O. ...chnet, von der alten Pelusischen Mündung bei Tyneh, ...von Omm-Fareg oder die alte Tanitische, und Dybeh, welche dem Kanal von Achmoun und dem ...Mendesischen Arme korrespondirt. Die Fortsetzung Wasserlaufes der zuführenden Kanäle durch den See

---

*) Girard Observ. p. 198. **) Andréossy Mem. sur le ...Lac de Menzaleh in Descr. de l'Eg. Et. M. T. I. p. 261.

hindurch, erkennt man bei Ueberschwemmungszeit leicht
süßen Wasser in ihrem Kanale, indeß das andre W
im See weit salziger ist. Dennoch ist dieser See kein
ritimes Wasser, wie etwa die Lagunen von Languedok,
Roussillon; denn sein Boden ist Nilschlamm und er e
stand nur aus dem gestörten Gleichgewichte der Wasser d
Meere und derjenigen im Tanitischen und Mendesische
Nilarme. In der Mitte des Sees liegen noch einige In
seln, die vor alten Zeiten bewohnt waren, und wegen i
rer Anhöhen Berge genannt werden, so Gibbel Tennys
Tounach, Samnah u. a., die aber Städte auf ihren
Schutterrassen *) waren, welche zu dem jetzt versunkenen
Continente gehörten. Die flachen Inseln des Sees sind
dagegen mit Seepflanzen überwuchert.

Die Wasser des Sees sind nicht so bitter als das
Meerwasser, selbst trinkbar während der Nilüberschwem
mung, doch brakisch und phosphorescirend. Die Luft i
sehr gesund und die Insulaner von Mataryeh haben s
mehr als 30 Jahren keine Pest gehabt. Der See ist se
flach, meist nur 3 Fuß tief, nur in den durchziehenden
Flußarmen 6 bis 15 Fuß tief (2 bis 5 mètres). Der Bo
den des Sees ist Thon mit Sand an den Mündungen
schwarzer Schlamm zunächst den Kanälen Dybeh und Om
Farea; im übrigen der Boden Muschelschlamm und an vi
len Orten mit Seegewächsen bedeckt. Der See ist se
fischreich, seine Meeresmündungen werden von Meerschwei
nen (Delphinus phocaena) besucht. Seine beiden Mün
dungen bei Dybeh (Mendesius) und Om-Farey (Tani
cus), sind noch immer schiffbar. Zwischen beiden befinden
sich noch 2 andre, die mit Pfählen und Dämmen verram
melt und nicht schiffbar sind, die falschen Mündungen (Ψευ
δοστόμαια bei Strabo) der Alten. Die Landzunge oder
Nehrung, welche den See vom Meere scheidet, hat n
nur 4 Durchbrüche auf eine Länge von 92000 mètres. Zw
schen Damiette und Dybeh ist sie ziemlich breit; zwischen
Om-Fareg und Pelusium nur sehr schmal, sehr niedrig
ohne allen Anbau, nur mit Seepflanzen überwachsen. D
Küste bietet hier überhaupt wenig ausgezeichnetes dar,
hat keine Rollkiesel, keine Steine überhaupt, nur Me
schwämme werden an ihr aufgehäuft, auch an Muscheln
ist nicht reich, nur zweischalige Muscheln und Stromb
ben (Buccinum) sahe Andreossy dort an das Land w
fen. Während des Sommersolstitium bei herrschenden
W.-Winden **) wird das Meer an den dortigen Kü
Keg

*) Andréossy Mem. sur le Lac de Menzaleh p. 265.
**) Ebendaselbst p. 267.

tens auf längere Zeit aufgestauet, und macht den
alehsee überfliessen über seine Inseln und Küsten; denn
icher Zeit erhält der See die hohen Nilschwellen durch
anäle zugeführt. Dieser hohe Wasserstand läßt nach,
die N. W.=Winde weichen, und der Seestrand wird
, weil auch die Nilschwelle sinkt, wieder trocken in ei=
Umkreisung von etwa 200 mètres; an den beiden Mün=
en zu Dybeh und Om=Fareg bilden sich aber Ein=
mungen zum Meere, die eine Geschwindigkeit von 3000
es in einer Stunde erlangen, wodurch denn die See=
g noch weit schneller zum Sinken kommen. Das Del=
egyptens befindet sich also in zweierlei entgegen=
hten Zuständen; wenn die Wasser die Oberflächen
len und wenn sie ganz abgelaufen sind. Zu gleicher
wenn diese Verschiedenheit der Niveaus auf diese
e wechselt und sich contrebalancirt, da fand Andréos=
n Spiegel des Nilarmes im Damiettearm noch um
es über dem des Menzalehsees erhöhet (am 7ten De=
betrug dieß 35 Centimetres) *), woraus sich das ei=
hümliche Irrigationssystem um Damiette erklärt,
ämlich eine doppelte Art von Kanälen dazu nothwen=
g.

Da der Nilarm von Damiette (der Bukolikische
Phanitische), wie schon aus Herodot sich ergibt, von
schenhand also künstlich gegraben ward, so konnte er
Anfang an lange nicht so bedeutend seyn als er es
ist. Wahrscheinlich hat sich sein Volumen sehr ver=
rt auf Kosten der Pelusischen, Tanitischen, Mendesi=
Arme, so sehr, daß diese zuletzt ganz verarmen muß=
und das Gleichgewicht mit den Meeresarmen nicht
zu halten im Stande waren. Seitdem mußte also
Meereswasser eindringen und aus dem fruchtbaren Del=
de der Sumpf von Menzaleh sich bilden **). Dieß
e bei den Aufstauungen des Meeres durch die constan=
N. W.=Stürme um so leichter geschehen, und auf glei=
Art ist wohl auch der Burlossee im Westen von Da=
e entstanden; an verwandte Bildungen vom Jahr
, an der Maaß in den Niederlanden, hat Andreossy
iert. Auch die Verwahrlosung der Kanäle an der Ta=
hen, Mendesischen, Pelusischen Nilseite hat hiezu un=
ig sehr viel beigetragen, so wie die Neigung des gan=
Gefälles des Delta von Ost nach West. Dennoch, sagt
dreossy, haben die Nilwasser die Tendenz beibehal=
sich in ihre primitiven, östlichen Arme zu ergießen, so

Andréossy Mem. a. a. O. p. 268. **) Andréossy Mem.
a. a. O. p. 270.

daß es nicht unmöglich seyn würde, sie in volle
derherzustellen, und wären diese vorläufig wiede
so würde dann das Project den Menzalehsee
und in einen fruchtbaren Kornboden zu verwan
auszuführen seyn.

Die Versumpfungen und Verschlemmungen
les von Unterägypten gingen unstreitig am S
Syrischen Landschaften, aus den häufigen Ue
Eroberer und Feinde vom Osten her hervor, d
die Zerstörung des Landes bezeichnete, welcher E
folgte, woraus denn nach und nach die Vers
Kanäle und Stromarme eine nothwendige Folge
gegenwärtig beweisen die dortigen Ruinen der C
wir zum Theil schon angeführt haben, die gr
tion zur alten Zeit; selbst innerhalb des Gebiete
zalahsees die Ruinen der 2 Städte Thennys,
Beide liegen in der Mitte der Wasser auf Erhö
Schuttmassen; der wenige Boden um sie her
Pflanze, sondern ist mit einer Salzkruste bedeckt
den Füßen kracht wie Schnee.

Thennys, Thenneus der Alten, vielleic
nach Champollion *), die Stadt der Isis,
wärtig sehr bedeutende Ruinen **) von Bädern,
Backsteinmauern, Vasengeschirre, Glas, Porzella
mit welchen die mehrsten Moscheen und andr
der Umgegend ausgeziert sind; z. B. die Schwe
ferne in Damiette, die aus dem Fragment eine
von daher besteht, u. dgl. m. Tounah, w
Thôni der Kopten, auf einer benachbarten In
ist von geringerm Umfange gewesen, doch fan
auch hier interessante Kunstwerke auf. Die
der Bewohner, die um den Menzalehsee herum
Ortschaften ***), die an dessen Strande gelegen
nen, schätzte Andreossy etwa auf 32000 bis 33

Die Nilmündung bei Damiette hat das
nete, daß sie wie die von Rosette auf einem
lande sich befindet, welches gegen Norden in d
läuft, an dessen äußersten Spitze sie erst ihre
den Meereswellen vermischt.

Unterägypten zeigt sich nach dieser
physisch-topographischen Uebersicht als
trianguläre Fläche, von S. gegen N. von dem
strömt, mit einer Stromspaltung an der Spi

*) Champollion T. II. p. 142. **) Andréoss
D. p. 275. ***) Andréossy Mem. a. a. D.

...ch allen Richtungen ist es von Kanälen durch-
..., die insgesamt vom Nil ausgehn; ihre Wasser
... ehe sie sich in das mittelländische Meer ergießen,
... dem Damme der Sandbänken auf der Nehrung eine
... von Sümpfen und Seen.

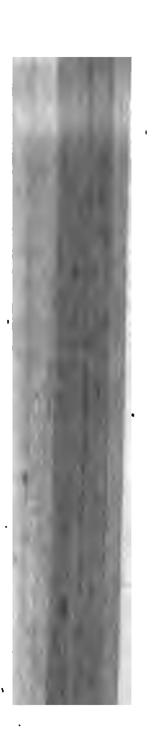
Diese Meeresküste zieht sich in einer großen Kurve
...lexandria bis Pelusium an 60 Stunden (30
...m.) *) Küstenentwicklung weit fort, convex gegen
Norden, worauf die Spitze von Abukir und die zwei
...ündungshörner, die äußersten Vorlande bilden. Ge-
... der Mitte zwischen letztern beiden liegt Kap Bur-
..., die allernördlichste Spitze Aegyptens, im Meridian
... Pyramiden von Gyzeh, 36 Stunden (18 myriam.) wei-
... Norden. Das Delta Aegyptens also, zwischen 29
... 59 Min. und 31 Grad 35 Min. 30 Sec. N. Br.,
... ganz Aegypten von den Syenecataracten bis Kap
... ein Intervallum von 7 Grad 30 Min. einnimmt,
... einer Oberfläche von 2,100000 Hektaren kulturbaren
...oden, welcher allein dem Nilwasser seine Fruchtbarkeit
...dankt.

...äuterung 2. Das Anschwellen der Nilwas-
... das Aufschwemmen der Erdschichten in
...er-, Mittel- und Unterägypten, die Erbau-
...ung der Städte nach geologischen Daten;
das Nilwasser.

Aegypten und insbesondere das Delta ist nur dadurch
... bewohnbar, weil es als Bett für die hohen Nilwas-
...dient; deren Ueberschwemmungen haben dieses Land erst
...rbar gemacht.

Die Ueberschwemmung entsteht, wie Herodot schon
...e, durch die tropischen Regen, die in den Habessini-
... Alpengebirgen und dem uns unbekannten Aethiopi-
... Binnenlande fallen. Sie setzen dort (s. oben) die
...er des weitläuftigen Hochlandes unter Wasser, und
... fließen in das Nilbassin ab, als in ihr letztes Rezep-
...m, so daß das einzige Nilbett mit der gewaltigsten Was-
...asse eines sehr weiten Landstriches längs des ganzen
...abfalles des östlichen Hochafrika, auf 15 Längengrade,
... 220 geogr. Meilen, beladen, den ganzen Tribut zum
...e durch Aegyptenland führt. Die große Hitze Aegyp-
..., Nubiens und Aethiopiens, während der letzten Früh-
...monate, wo die Sonne senkrecht über jenen Gegenden

*) Girard Observ. p. 200.



ward geschwängert, von neuem befruchtet, ...
her erwachte Osiris mit dem Anfang der N...
seinem Grabe und die Feier ging durch das ...
der Nil stieg nun regelmäßig, daher hatte der ...
Namen Νεῖλος, d. h. im Koptischen das gemi...
ser; ihm folgten die Lotosranken, die ...
scheue Gazelle aber floh aus dem Thal in die ...
Schlangenarten, die Krokodile der Ibis zogen ...
Sommersolstitium (Horus) und Herbstäquine...
und fiel nun mit den Himmelsgestirnen so re...
Landesstrom, als wenn er ihr Trabant auf Er...
daß man ihn den irdischen Mimus*) nann...
tember kam der höchste Wasserstand und der ...
Dämme durchbrochen, die Schleusen geöffnet ...
verbreitete sich wie heute noch der Jubel dur...
Land. So lange die Kanäle und Ströme W...
so lange dauerten die Panägyrischen Feste oder ...
fahrten **), die Herodot so umständlich aufführ...
Sinken des Nilwassers begann nun die ander...
Jahres. Nach unsern heutigen genauern ...
gen ergibt sich, daß man gegen das Sommers...
Anfang des Nilsteigens unter der Kataracte ...
zuerst ***) bemerkt.

Der Bahar el Abiad führte den größten ...
der jedoch auch durch die Tropenregen regelmäß...
wie der Nil in Aegypten †), obgleich er sich n...
dert wie der Bahar el Azrek ††). Der Tacaz...

eberschwemmung in Oberägypten finden wir zu Sa unterhalb Edfu. Auf der Insel Elephantine beschreibt den ältesten Nilmesser. Im April steigen schon lüsse des Habessinischen Hochlandes an; aber erst im sind alle vollufrig *), schwellen um die ganze Som it zu den gewaltigsten Gebirgswassern an. Drei Jahrs treten demnach in Aegypten nach dem Stande des assers ein; vom December bis März, niedrigster Stand; April bis Juli Anschwellen oder mittler, vom August ovember höchster Wasserstand, und dann beginnt der uf.

Das erste Steigen der Nilwasser zu Kairo be man in den ersten Tagen des Julius; beobachtet e von den Französischen Hydrotecten **) dessen Gang ilmesser, der dort auf dem Südende der Insel Rou leht. Die ersten 6 bis 8 Tage wächst der Nil fast bar, bald täglich weit stärker und immer schneller. den 15ten August erreicht er gewöhnlich die Hälfte ganzen größten Höhe, und diese letztere erreicht er nlich den 20sten bis 30sten September. In dieser erhält er sich in einem gewissen Gleichgewicht wäh 14 Tagen. Dann fängt er an abzunehmen, aber weit mer als er zugenommen hat. Den 10ten November gewöhnlich wieder auf die Hälfte seines höchsten des gefallen, und so sinkt er nun allmählig bis zum Mai des folgenden Jahres. Dann hören die Wech e Wasser auf, bis wieder zum Sommersolstitium. der Nil in Aegypten bei hohem Wasser ein, so ist er ch voll Sand und Schlamm, und röthlich von Farbe. hält die ganze Zeit der Ueberschwemmung an und t sich erst wieder mit dem Rückzuge der Wasser in ette, wo sie denn ganz klar werden.

Die Gesetze des Steigens und Fallens der Nilwas n den Jahren 1799, 1800 und 1801, nach den ge sten Messungen, die damals zum erstenmale an t worden sind, hat Girard in eine Zeichnung ge , und durch eine Kurve ***) dargestellt, die nach den ebenen Jahren verschieden ausfallen muß. Das Jahr var die Nilschwelle nur gering, erreichte den 23sten mber die größte Höhe, nämlich 6 mètre, 857 über iedern Wasserstande. Das Jahr 1800 hatte sehr ho Wasserstand, erreichte den 4ten October die größte Hö

---

ruce Tr. V. p. 333. **) Girard Observat. p. 200.
*) Girard Observat. Tabula fig. 1.



aufgelöst und ins Klare gesetzt ...
schen Angaben hervorgingen, durch welche
Beherrscher Aegyptens das Volk berückte.

Von Herodotus **) bis auf Leo Afrikan
Autoren darin überein, daß das Nilwasser 16
oder Aegyptische Ellen, jetzt Dra genannt,
um ein gutes Getreidejahr zu geben.
welche die gesetzliche ist, muß die auferlegte
Aegypten entrichtet werden. Diese alte
bung der Abgaben hat sich bis heute erhalten
der Strich des XVIten Cubitus an dem Nil
qyas, der das Minimum der Nilhöhe für
zeichnet „das Wasser des Sultans"
überschwemmt der Nil etwa die Hälfte d
Dann wird der Damm des Kanals soglei
sobald der Scheikh des Meqyâs die Procla
hat, daß der Nil die XVIte Elle erreiche.
schon Feste gefeiert; der Nil steigt dann ab
XXIII. und XXIV. Cubitus. Im Jahr 1
ten des Aufenthalts der Franzosen in Aeg
mirte man am Meqyas den Höhenstand auf
tus und 2 Zoll, und dennoch stand er wirk
über 18 Cubitus hoch †) von der untersten
Colonne des Nilmessers anzufangen. Der
in Unterägypten trifft nach einem mittle
von 30 Jahren ††), nie früher ein, als i
zweite Woche des Septembers. Dann ist
dann wünscht man sich gegenseitig Glück;
wird in Kairo mit großer Feierlichkeit durch
beginnt die allgemeine Benutzung des Nilw

re als Inseln hervorragen. Mit dem Oktober ver-
ndet allmählig das Wasser wieder aus dem Aegypti-
Lande; es ist befruchtet, die Aussaat beginnt ohne
res und der Landmann ist seiner Erndte gewiß *).
Es bestand also seit längerer Zeit eine Verschieden-
t zwischen der Länge des Cubitus auf dem Meqyas und
Länge des Maaßes der öffentlichen Proclamation an
Volk von Kairo. Alle europäischen frühern Reisenden,
nur die täglichen Proclamationen und deren Angaben
en, ignorirten völlig die wahre Höhe am Me-
s; sie hatten also keine richtigen Data, und alle ihre
ltate mußten irrig seyn, aus dem Grundirrthume,
der Nil ehedem auf 16 Cubitus gestiegen sey, indeß
heute bis 23 und 24 steige. Der Scharfsinn des be-
nten Reisenden K. Niebuhr entdeckte im J. 1762
st, daß die täglichen Angaben des Nilsteigens nicht,
Summe nach, mit dem wirklichen Steigen über-
pt übereinstimmten, und andre Reisende nach ihm, wie
ney, sahen nun dasselbe. Aber richtigere Data konnten
nicht erhalten. Alle frühern Berechnungen und Hypo-
sen über den Wachsthum Aegyptens, die auf diese fal-
en Grundangaben beruhen, müssen wir daher gänzlich
werfen.

Ja, auch bei der täglichen Angabe am Morgen und
nd des diurnen Steigens der Nilfluth nach Zollen, ist
Aegyptische Politik, öfter einige Zoll zu verschweigen,
dann plötzlich zu ändern, zu addiren, um so eine über-
chend große Summe anzugeben, und in gewissen Mo-
nten die Hoffnung einer guten Ernte unter dem Volke
Hauptstadt desto lebhafter zu exaltiren; denn die Wir-
ng zeigt sich sogleich. Die ganze Aufmerksamkeit aller
ypter ist nun auf den Nil gerichtet, und er verbreitet
gst und Freude, denn von seinen Wassern hängt das
hl eines ganzen Jahres ab. Daher steht der vereidete
ffer am Moqyas immer unter dem Einfluß der Polizei
Kairo **). Dieselben Motive der Politik, die im Alter-
m nur den Priestern die Wache bei den Nilometern an-
trauten und das Volk davon abhielt, schließen auch heute
h den Eingang des Moqyas auf der Insel Roudah dem
lk der Aegypter zu. Der wahre Wasserstand wird
rch falsche Angaben verborgen gehalten, weil der Fis-
s die volle Erhebung der ganzen Abgabe je-
s Jahr, bei jedem Nilstande zu erlangen strebte ***).

---

*) Herod. II. c. 14. **) Browne Trav. p. 72. ***) Girard Observat. p. 258.



1. Die Erhöhung des Nilbettes [...] ten. Der Nil erhält in seinem mittlern [...] Laufe keinen einzigen Zustrom, der sein natürli[...] modificirte oder die Form seines Bettes. Er [...] großes, aber ganz isolirtes Strombette, dessen [...] und Wechsel daher leichter zu studiren sind [...] sie minder complicirte Phänomene darbieten. [...] ner andrer Ströme studiren deren Geschichte [...] Aegypter, denen er die einzige Quelle ihres [...] war, hatten sehr frühe schon an seinen Ufern O[...] rien erbaut, und durch deren Hülfe Register [...] chen Wechsel gehalten. Die Grundmauern [...] servatorien wurden, wenn jene auch längst scho[...] Trümmern lagen, für die Nachwelt nun selbs[...] Scala der Nilerhöhung nach den verschiedenen [...] ten. Wie Aegypten ein classischer Boden, so [...] ein classischer Strom, und an ihm wurde [...] und Studium Jahrtausende hindurch verwirklic[...] sten der Physik der Ströme überhaupt, in Be[...] die Oberflächenbildung unsers Planeten wie [...] der Hydraulik und Hydrotechnik. Die Nilmesse[...] wahre geographische Observatorien, von denen [...] tage nur noch einer im Gange ist, nämlich [...] Insel Roudah zu Kairo. Außer diesem ist [...] zweiter, der auf Elephantine wieder aufge[...] den, wie ihn Strabo beschreibt. Es bestande[...] andre, wie z. B. zur Ptolemäer Zeit zu He[...] Elethyia (oben S. 718), deren Monumente [...] nachzuweisen sind, ohne bestimmte Maaße dab[...]

..wärtig bestimmte Data für die Erhöhung des Nilbet-
s selbst.

Girard entdeckte den Nilometer auf Elephan-
ine an der Mauer des Küstenquaies, wie ihn Strabo
schreibt (s. oben S. 692). Der letzte Cubitus hatte dort
r Griechischen Ziffern die Zahl 24 *), und bezeichnete un-
streitig Aegyptische Cubitus, deren Gebrauch als alt Ae-
yptisches Maaß sich unter den Ptolemäern erhielt. Dicht
nter der letzten Nilcataracte zur Zeit der Erbauung dieses
Nilometer stiegen also die Nilwasser dort nicht über diesen
Terminus hinaus. Girard entdeckte aber am 25. Juli 1799
iesen Nilometer nur, weil der Wasserstand noch sehr nie-
rig war; einen Monat später würde der ganze Nilome-
er schon unter Wasser gestanden haben, und also unsichtbar
ewesen seyn. Die heutigen höchsten Nilschwellen stehen
irklich um mehr als 7 Fuß (2 mètr., 413) höher, als die
4 Cubitus der Griechischen Inscription **). Also ist der
Nilboden dort um diese Höhe gewachsen, seit der Errich-
ung des Nilometers bis heute; denn es ist in der That
eine Ursache vorhanden um anzunehmen, daß der Gang
er Weltordnung sich geändert und das Regenquantum in
Abyssinien, und wie es von da hervorströmt, abgenommen
abe, und ein anderes sey wie ehedem. Eine Inscription
us Kaiser Septimius Severus Zeit (193 bis 211 nach Chr.
Geb.) die sich an jener Scala des Nilometers befindet, giebt
n, daß unter diesem Kaiser die Fluthenhöhe um mehrere
Palmen über jene 24 Cubitus gestiegen sey. Also damals
chon überstiegen sie den alten Terminus. Sicher war dieß,
m 3. Jahrhundert nach Christo, schon ein gewöhnliches
Phänomen geworden, das nur der unwissenden Römergar-
ison in Syene als außerordentlich erschien. Diese Wasser-
öhe über die 24 Cubitus betrug 0 mètr., 31. Seit Se-
ptimus Severus, oder seit 1600 Jahren, erhöhte sich das
Bette des Nils nach diesem Datum um 2 mètr., 11, also
jede hundert Jahr beträgt in Oberägypten die Boden-
erhöhung des Nilbettes gleich 0 Min. 132.

In Unterägypten steht der zweite Nilmesser, wel-
cher uns nur bestimmte Data geben kann zu Kairo, auf
dem Südende der Insel Roudah ***). Es ist eine weiße
Marmorsäule in der Mitte eines viereckigen Reservoirs, das
durch eine Wasserleitung mit dem Nil communicirt. Diese
Säule, Meqyas genannt, ist in einen Maaßstab getheilt,

*) Girard Mem. s. l. Nilomètre de l'Ile d'Elephantine, D. Eg. A. I. p. 10. Girard Observations p. 261. **) S. die Tafel bei Girard fig. 8. ***) Girard Observat. p. 263, fig. 9.

reichen Jahre 1800 aber auf 18 Cub. 3 Zoll.
Differenz der Nilhöhen in guten Jahr
Epoche der Erbauung des Meqyas bis heute, be
2 Cub. 3 Zoll d. i. gleich 1 M., 149. Also zwi
Epochen des ältern und neuen Wasserstandes zu
sich das Nilbett hiernach um 1 M., 149 oder um
3 Fuß erhöhet. Der Meqyas ward aber zum
reconstruirt unter Khalif Motawackel *), in
n. Chr. Geb. (233 der Heg.); also in der M
Jahrhunderts. Also beträgt die Säcularerhö
Nilbettes welche bei Elephantine 0 M. 1
hier bei Kairo nur 0 M. 120; also eine gering
zwischen beiden Orten im obern und untern
Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt natürlich
des Stroms, in den Verhältnissen der Querse
der Geschwindigkeit des Wasserlaufes, die so
und gegenseitig auf einander einwirken, und d
ständigen Oscillationen zwischen dem Maximum
nimum ihrer Wirkungen die Effecte ausglei
mittlere Erhöhung des Nilbettes überhaup
zen Nilthal beträgt also zwischen Elephantine
im Durchschnitt die Summe beider halbirt, nämlic

2. Die Erhöhung des Nilthales in
nen von Theben, Syout, Heliopolis,
Ober-, Mittel- und Unter-Aegypten.
einzelnen Localitäten Aegyptens zeigt sich gewöh
die Erhöhung des Nilthales in einem versc
Verhältniß von der des Nilbettes steht, den
unstreitig die mittlere Erhöhung des einen
meinen auch die des andern seyn, weil die Ob

schen sie temporär darin hemmen sollte. Die einzelnen Localitäten geben hierüber nun folgende Thatsachen an die Hand.

a. Zu Theben *). Die Basen der Monumente zu Theben sind zum Theil mit Nilschlamm bedeckt, so daß die jetzige Pläne dieser alten Weltstadt eine andere ist als die zur Zeit ihrer Erbauung. Allen Aussagen der Historiker nach erbauten die alten Aegypter aber ihre Oerter und Monumente so, daß sie vom Anfang an keineswegs der Ueberschwemmung ausgesetzt waren. Heutzutage reicht diese aber zu Theben so weit und hoch, daß der Memnonkoloß dort die eine Hälfte des Jahres als Insel im Wasser steht, nach dem Rückzuge desselben aber zwischen Saatfeldern. Diese sind also erst jüngere Anschlemmung, auch beweiset dieß eine Inschrift an der Südseite des Piedestals aus der Zeit des Kaisers Antoninus, also aus dem 2. Jahrhunderte so wie die Grundlage des Piedestals die auf einem gepflasterten Forum stand, das 50 Jahr nach Chr. Geb. noch unbedeckt lag. Demnach läßt sich die Bodenerhöhung seit 1600 Jahren bestimmt, in Summa auf 1 M., 924 berechnen, und die Säcularerhöhung also auf 0 M., 106, oder in den ersten Jahrhunderten nur auf 0 M., 100, da dieselbe im Thale Unterägyptens doch nach einem Mittel 0 M., 126 betrug, worin eine sehr gute gegenseitige Bestätigung liegt. Dieses Forum des Memnoniums lag aber unstreitig auf einer künstlichen Schuttterrasse gleich allen andern Aegyptischen Dörfern und Städten, deren Boden aus ganz heterogenen, zusammengeschleppten Massen sehr bestimmt zu unterscheiden ist von dem übrigen natürlich aufgeschwemmten Boden des Nilthals, der aus homogenen Massen in Horizontalschichten besteht, die ganz gleichartiger schwarzer Nilschlamm sind.

Aus den Sphinxkolossen zu Karnak die gegenwärtig ganz unter Ackerland begraben **) liegen, geht ein ähnliches Resultat hervor, woraus klar ist, daß der Pflasterboden des alten Theben zu beiden Seiten der Nilufer, an beiden Monumenten, in gleichem Niveau lag. Die künstliche Schuttterrasse des alten Stadttheiles auf welchem die Sphinxe liegen, wurde durch neuere Nachgrabungen an 18 Fuß (6 mètr.) hoch gefunden, wo sie denn erst auf horizontalem Nilschlammboden aufgesetzt ist, der in unbestimmbare Tiefe hinabreicht. Dieß ist also der antike Urhorizont des Nilthales als die Stadt Theben noch nicht erbaut war. Seit der ersten Grundanlage der Stadt Theben auf dieser künstlichen Terrasse, hat sich das Nil-

*) Girard Observ. p. 268. **) Girard Observat. p. 275.

thal also um 6 mètres erhoben. Auch am Palast
Luxor zeigt der Unterbau der Quadern und des Grund
wo der Nil sie freigespült hat, daß die Differenz
heutigen Niveau's der Thalfläche Theben's von dem al
Niveau etwa 18 Fuß (6 mètr.) beträgt *). Leider s
die Geschichte nichts von der Blüthezeit Thebens, noch
niger von seiner Erbauung oder von der Zeit der Aufs
fung der künstlichen Schuttterrassen vor Erbauung
Stadt. Die Vorarbeit der Aufdämmung des Bodens g
unstreitig der Blüthezeit voran, und ist wohl als eins
uraltesten Denkmale menschlichen Fleißes zu betracht
reicht in die älteste Culturzeit Oberägyptens hinauf.
über diese aber die eigentlichen chronologischen Data feh
so läßt sich auch aus der Differenz des alten und ne
Thalniveaus die Säcularerhöhung des Nilthales nicht
rechnen, wohl aber durch Analogie einiges schli
Wenn nämlich das Mittel der Säcularerhöhung wie
aus dem Obigen ergiebt im Nilthale gleich ist 0 M.
so geht die Aufschüttung von 18 Fuß (16 mètr.) auf
Jahre vor unsere Zeitrechnung zurück, d. i. 2960
vor Chr. Geb., oder 418 Jahr nach der Sündfluth.
mals also siedelten sich die Menschen wieder am Ni
an und sicherten ihre Wohnungen durch Schutt
gegen die Nilüberschwemmungen.

Mit diesem für die Menschen- und Cultur-G
höchst interessanten Resultate, welches ein reines
niß sehr exacter, geognostischer, hydraulischer und
gischer combinirter Beobachtungen ist stimmt auch
lung des Obelisken zu Luxor **) überein, der
mètr. im Schuttboden des Dorfes Luxor steht, d
wiederum seiner künstlichen Schuttterrasse nach, die
Unterlage dient, fast 4 M., 60 über der jetzigen P
haben liegt. Diese Höhe von 4 M., 60 ist aber d
ganze Nilthal etwa die normale aller kün
Eminenzen, auf welche alle alten Städte und
Ortschaften erbaut sind. Hatten die alten Ortsch
Nilthal dieselbe Höhe über den Ackerfeldern, so h
Zeit der Erbauung von Luxor, nach den dortigen Nils
schichten zu urtheilen, die Plaine von Thebä sich s
2 mètr. erhoben seit der Zeit der allerersten Anl
Schuttterrasse. Dazu war etwa eine Zeit von 16 Ja
hunderten nothwendig, und Luxor ist hiernach etwa i
J. 1400 vor Chr. Geb. erbaut. In den Schuttsteinen
Mauerwerke von Luxor hat man jedoch auch wieder
Fragmente mit Hyeroglyphensculpturen gefunden, so daß

*) Girard Observ. fig. 12. **) Girard Observ. fig. 15.

...ter Luxor doch erst aus Trümmern älterer Monu-
...fgeführt ward.

...Zu Syout. Seit der ersten Einrichtung der
...und Canäle Oberägyptens ist keine bedeutende Ver-
... im Bewässerungssysteme Aegyptens vorgegangen;
... dort seinen festen sichern Gang und Stand gehabt.
... Gegentheile hätten die einen Ackerbesitzer verlieren
...en gewinnen müssen, und es hätten Fehden, innere
Revolutionen erfolgen müssen, von denen wir keine
...ben. Der Damm *), welcher in der Ebene von
...ur Zeit der Ueberschwemmung als Landstraße dient,
...ußen her an den Seiten mit Nilschlamm zugedeckt;
...e Brunnengrabung durch diesen Damm in die Tiefe
...rt erst bei 3 M., 89 unter der jetzigen Plaine
...schlamm. So hoch ist also die Bodenerhöhung seit
...uung des Dammes von Syout, wozu mehr als
...hr aufwärts gehören, d. i. 1200 Jahr vor Chr.
...enn die Säcularerhöhung die normale war, nämlich
...26. War also die Erbauung des alten Syout, oder
... von Lykopolis gleichzeitig mit dem Damme, so
...iese Stadt nicht älter als 1200 v. Chr. Geb. seyn,
...it jünger als Theben. Eben dieß ist der Wei-
...s Alterthums und unserer überall im Obigen nach-
...en Ansicht gemäß, daß Oberägypten weit früher be-
...und civilisirt war.

...Zu Heliopolis. Der Obelisk zu Heliopolis, ...
...von Kairo entfernt, liegt im Culturboden der aber
... oben sahen den Ueberschwemmungen ausgesetzt ist.
... auf einem Sandsteinquader der gegenwärtig 1 M., 88
...s das jetzige Niveau der Nilebene liegt. Der Sand-
...der oder die Basis des Obelisken steht fast im Ni-
...t dem alten Pflaster der Stadt (der Absatz des Nil-
...s beträgt 1 M., 732). Die Ueberschwemmungen
...en Boden der Ebene von Heliopolis um 1 M., 88
(zu Theben um 1 M., 924). Aber nach Strabo
...liopolis noch bewohnt als Theben schon zerstört
...e Erhöhung, sollte man daher glauben, müßte wohl
... seyn in Heliopolis als zu Theben. Aber die ver-
...Nilwassermasse steigt zu Heliopolis, im untern
... über die allgemeine Fläche höher empor als zu The-
...e die Wassermarken es auch angeben. Die Dicke
...ilabsatzes an Schlamm correspondirt aber der
...er Ueberschwemmung. Daher verhalten sich die
...n der Schlammabsätze oder die Säcularerhö-
...n des Bodens nach den Messungen in Theben, zu

---

*) ...ard Observat. p. 280 u. f.

denen in Heliopolis, wie 1 M. zu 1 M., 50, so daß die Säcularerhöhung bei der Memnonsstatue in Theben, gleich 0 M., 10, bei dem Obelisk zu Heliopolis, gleich 0 M., 15 seyn würde. Zu der Anhäufung der Nilschlamm-schicht von 1 M., 732 Dicke auf der Basis des Obelisken waren etwa 1200 Jahre nothwendig. Aber die größere Hemmung *) und das längere Aufstauen der Wasser in Unterägypten, welche durch die stufenweise Verkettung der Wasserbecken hinter den Nildämmen bewirkt wird, muß in der That auch eine stärkere Säcularerhöhung der Bodenfläche von etwa 0 M., 126 im Delta Aegyptens bewirken, wodurch die Herodotische Vorstellung von dem jungen Alter des Delta's bestätigt wird.

Nachdem wir in dieser vergleichenden Uebersicht über das Anschwellen der Nilwasser und über das Aufschwemmen der Erdschichten nicht wie bisher von bloß hypothetischen Annahmen, sondern von wirklichen Thatsachen ausgegangen sind, die mathematisch genau gemessen und durch die Kritik bewährt sind, auch daraus nach Girards Angaben die wahrscheinlichen chronologischen Daten der Städteerbauung und Kultivirung des Nilthales in den Hauptpuncten abgeleitet haben, so bleiben uns noch die übrigen mitwirkenden Naturkräfte zur geographischen Entwicklung der Bildungen im Nilthale und des Deltalandes zur Betrachtung übrig, um an der archäologischen Geschichte des classischen Nilstroms ein Muster aufzustellen zur Vergleichung mit allen verwandten Localitäten des Erdkreises.

Nicht bloß der Schlammabsatz und die Wasser änderten die Oberflächen Aegyptens ab, sondern, auch die Winde trugen unablässig durch Herbeiwehung der Sandmassen zu ihren Umgestaltungen bei. Die vegetationsleeren, erhitzten Libyschen Wüsten (bis 56 Gr. Reaum. Therm. steigt dort die Hitze im Sande) und der Mangel an Regen über der großen Landstrecke zwischen Atlas, Nigerstrom und Nil, steigert die Hitze und Verdünnung der dortigen Atmosphäre so sehr, daß zur Herstellung des Gleichgewichtes fast constant auf der Nordküste Afrikas ein Nordwind weht, der durch die Lage des Atlasgebirges und anderer Umstände wegen in Aegypten herrschender W. und N. W. ist, zur Zeit des Sommersolstitiums aber geradezu Nordwind, weil dann die kühlere Nordluft in den erhitzten Aethiopischen Himmel mit desto größerer Gewalt einsetzt.

Der W. und N. W. jagt nun unablässig den losen Flugsand der Libyschen Wüste vor sich her, und würde ihn

---

*) Girard Observ. p. 285.

pten wohl längst damit überschüttet und zugedeckt haben,
ne die Dünenreihen im Westen desselben, die sich überall
lden wo auch nur einzelne, kleine Dornenbüsche oder an
re niedere Gewächse, die einzigen geringen Hemmungen
rbieten. Diese wachsen in der Nähe der Kanalufer, da
re bieten diese dadurch schon den Wüsten natürliche Bar
eren dar. Ganz besonders wurden aber zu diesem Zwecke,
ch obigem, der Josephskanal in Mittelägypten, der Ba
rehkanal in Unterägypten als Kunstdämme angelegt, dem
ortschreiten der Wüste Grenzen zu setzen. Wo aber solche
anäle fehlen ist die Wüste über das Kulturland hereinge
wchen, und hat so das Nilthal verändert, vielleicht selbst
durch in Ober- und Mittel-Aegypten durch das beständ
ge Anhäufen der Sandmassen im Westen, das Strombette
s Nils selbst gegen den Osten zur Arabischen Bergkette
nübergedrängt.

Außer diesem Wüstensande trug auch der Flußsand
n der Nil von Oberägypten herabschlemmt zur Umgestal
ng des Nilthales bei; denn bei jeder Brunnengrabung
igte sich, daß die Nilschlammschicht auf einer Quarzsand
hicht ruhet. Dieser Quarzsand, verschieden vom Li
yschen Flugsand, ist mit Glimmertheilchen und magneti
hen Eisentheilchen gemengt, den der Nil unstreitig der
andsteinregion Oberägyptens entführt und den Nubischen
Stromufern.

Der Thonschlamm *) welchen der Nil mit fort
hlemmt kommt wohl noch höher herab; denn unmittelbar
nter der Syenecataracte findet sich kein solcher Thon
oden vor. Nur bei starkem, reißendem Strome kann der
Sand mit fortgetragen werden, wo er ruhiger wird fällt er
ieder als Sandbank, das Wasser fließt noch ruhiger darü
er hin und setzt auch Nilschlamm ab, bildet nun Kultur
and. Auf diese Art setzt der Nil in der ganzen Breite
es Nilthales einen Boden ab, den die Wasser leicht durch
rechen können, wie ihm denn dieß auch mehrmals be
egnet ist, doch so daß der Nil im allgemeinen gegen die
rabische Kette im Osten hinüber gedrängt ward. Der
Nil reißt daher eben so leicht seine Ufer wieder ein, wie er
ndere aufbaut. Der schwere Kies fällt zuerst und plötz
ch nieder und bildet steile Böschungen, die leichtern Sand
massen setzen sich oben auf in geneigtere, mehr convexe
urven. Da der Absatz in vorspringenden Kaps nach dem
nnern des Flusses zu geschieht, so wirkt der Stromlauf in
uccessiven Ricochetten auf seine Ufer, und versetzt immer
ort die Massen von Stelle zu Stelle, bis er sie hinab zum

*) Girard Observ. p. 289.

Meere führt. So modificirt er selbst sein eignes Werk von Strecke zu Strecke, und hat allmählig auf diese Art die ganze Breite des Aegyptischen Thales durchfurcht.

Dieß giebt die Erklärung, warum in allen Brunnenschichten der ganzen Quersection des Nilthales, überall eine Schlammschicht auf einer Sandschicht derselben Art lag wie im Nilbette. Aber merkwürdig ist es, daß die Nilschlammschicht immer desto höher steht je näher das Thal der Wüste rückt. Immer da wo der schnellste Lauf der Wasser, also zunächst der Stromrinne in der Mitte war, da ließen diese auch die schwersten Sandmassen fallen, dagegen erst am Rande gegen die Wüste wo die Wasser mehr und länger stagnirten auch die feinern, leichtern Massen, den Nilschlamm. Seitdem nun der gegenwärtige jüngere Zustand der Dinge zur neuen Ordnung des Nilthales geworden, wird nur noch der mittlere Theil des Nilthals vom Strome durchschnitten und durchwühlt aber der entferntere an beiden Thalrändern bleibt in Ruhe und besteht daher aus Horizontalschichten.

Anfänglich erhöht der Nil freilich mehr die nächsten Ufer weil er sie auch früher und längere Zeit bedeckte, aber mit der Zeit änderte sich das Verhältniß um, da die entferntern Ländereien, nach den Thalrändern zu, tiefer*) liegen, und dort das zugeführte Kanalwasser also auch länger stehn bleibt als auf den höher gelegenen dicht am Strom, die wirklich in der Mitte des Thals einen konvexen Bogen bilden, auf dessen größter Höhe in der Mitte der Strom läuft. Da aber dieser konvexe Bogen aus lokkerm Sande aufgebaut ist, so dringt das Nilwasser auch seitwärts ein, filtrirt hindurch durch den Seitendruck, und bildet da gleichsam einen unterirdischen Seeboden (nappe souterraine d'eau) **) den man in einer bestimmten Tiefe daselbst auch unter der trockensten Oberfläche findet, bis aber zu beiden Seiten gegen die Tiefen nach den begrenzenden Bergketten zu, hindurchseigert. Hierdurch wird zunächst dem Nilstrome ein trockner, den Ueberschwemmungen gar nicht oder doch sehr wenig ausgesetzter, und dabei von unten her bewässerter Boden gebildet, welcher nur zur Cultur des Zukkerrohrs, des Indigo und der Baumwolle besonders geeignet ist ***). Im überschwemmten Boden sollen diese nicht gedeihen können, und ihre Kultur daher erst in neuern Zeiten möglich geworden seyn; auch war diese den alten Aegyptern unbekannt.

Der

---

*) Reynier in Mem. s. l'Eg. T. IV. p. 12. **) Girard Mem. s. l'Eg. T. I. p. 16. ***) Reynier Mem. p. l'Eg. IV. p. 12.

Der überschwemmte Boden dagegen ist das geseg- Ackerland und hat von jeher den Reichthum Aegyptens gemacht *). Wenn das Nilwasser die eine Hälfte des ...res darüber gestanden, so ist er für die andere Hälfte ... Ernährungskraft durchdrungen, auch ohne daß ein ...pfen Thau oder Regen vom Himmel fällt, wie dieß ... den größten Theil von Aegypten der Fall ist.

Die Quantität des Wassers **) während der Nilschwelle nach einem Mittel neunmal größer als während der ...en Jahrszeit in dem Strombette; in dieser strömen ...iner Sekunde 782 Cubikmetres, in jener 6524 Kubik-...tres zum Meere. Aber bei dem höchsten Wasserstande ...t sich nach den Messungen bei Syout, die wir oben ...geben haben, ein Wasservolumen im Nil das 20 mal ...er ist als dasjenige bei niederm Stande.

Bei ungetrübtem Strome hat der Fluß das reinste ...sser; es dient in ganz Aegypten als Getränk, kann zur ...eitung der Speisen und in Fabrikanstalten die Stelle ... destillirten oder des Regenwassers vertreten ***), die ... nur mit Mühe oder gar nicht hier zu haben sind. ... ist es vollkommen klar, und die Alten schon sind un-...öpflich in dessen Lobpreisungen (nulli fluminum dul-... gustus est; Seneca — Mulierum partus insigniter ...vat; Galenus u. a. m.). Auch heute ist es in der ...e das Symbol des Sanften, Lieblichen, Süßen, wo-... sich selbst die freiern Kadankas in Fezzan †) in ihren ...ungen zu entschuldigen pflegen, wenn sie den Ueberre-...ngen der Liebhaber nachgeben.

Wenn der Nil zu schwellen beginnt, hat er noch das ...e Gebirgswasser; dann wird es grün, wie man glaubt ... Pflanzentheilen aus den stagnirenden Sümpfen der ...ngalla; zuletzt wird es röthlich ††) von den erdigen ...len, die er mit fortreißt aus der Sennaarterrasse. ... dann noch ist sein Wasser zum Trinken nicht schädlich.

Dann ist es vorzüglich befruchtend für das Land; der ...lamm, den es in großen Quantitäten aufgelöset enthält, ...et sich in horizontalen Schichten wie eine Decke über ... ganze Land aus, und hält vorzüglich düngende Thon-... (alumine) und kohlensauren Kalk und Magnesia (Car-...ate de Magnesie) †††). Schon Pr. Alpin sagt, die ...er würden dadurch so fett, daß sie gar keines Düngers ...rften. Nach Regnault's Analyse enthalten 100 Theile

*) 1. B. Mos. 41. **) Girard Mem. s. l'Eg. I. p. 16. ***) Regnault analyse de l'eau du Nil in den Mem. sur l'Egypte. II. p. 41. †) Hornemann Voy. ed. Langles. I. p. 131. ††) Sotira Mem. sur l'Egypte IV. p. 185. †††) Mem. sur l'Egypte. I. p. 351.



hatte, zumal so lange [illegible]
Ursache davon nicht deutlich machen konnte.

Salzig wird der Nil zu Rosette, 1½
Meere zur trocknen Jahreszeit, weil dann
nicht mächtig genug sind, den Fluß durch
zugleich im Laufe zu erhalten. Dann kann
wasser an diesem Orte nicht trinken, und
sten Barken kaum den Arm von Radschid be
der Untiefen. Dann tritt das Meerwasse
herein.

Aber zur Zeit der Nilschwellen ist es um
hat er auch tiefes Wasser, und das ist die
schiffahrt, den Nilstrom aufwärts mit den gü
den bis nach Oberägypten. Von Kairo gelan
immer schon den achten Tag bis nach Assiut

Anmerk. 1. Meinung von den Nil
Diese Nilwasser führen offenbar die Massen von f
und Schlamm von den Gebirgen Habessiniens zum
gyptens hinab in das tiefere Land, wie der Rhein
chen Departements des zertrümmerten Französischen
in die Niederlande und Holland. Merkwürdig ist
tik, daß schon in alten Zeiten die Aethiopischen K
Argument hin, ihre Ansprüche auf einen Tribut
gründeten, wie dieß die Aethiopischen Gesandten
Großmogul Aurengzeb in Delhi †) versicherten, un
zem noch auf gleichen Grund auch ein anderer De
sprüche auf Holland geltend zu machen suchte. Als
den Anhängern des Islam besetzt wurde, und die
überall verfolgten, soll ein Habessinischer Kaiser (L

; als einem historischen Factum, worauf Sultan Mustan- eignen Gesandten nach Aethiopien geschikt habe, mit gro- denken, damit der König den Damm zernichte, worauf folgenden Jahre die Ueberschwemmung wieder eingetre- soll.

e Vorstellung, wenn auch nur bloße Sage, scheint seit t im Lande sehr herrschend gewesen zu seyn (antiqua et fama est) *), und überhaupt daß der Nil nicht mit nzen Strome nach Aegypten hinabrinne, oder doch durch geleitet werden könne. Daher schon jene oben angezeigte von einer Communication mit dem Niger, daß nämlich : Arm in das Land der Schwarzen, der rechte nach Ae- ieße. Dasselbe versicherte auch Abba Gregorius, daß un- Dongola ein Arm des Nils, durch El-Wah oder die Da- die Libysche Wüste absließe, welches jedoch durch Browne erlegt worden ist **).

liche Meinungen waren herrschend über die Möglichkeit nach dem rothen Meere hinabzuleiten ***). Browne schen dem Nil und dem Hafen Kosseir keine Spur eines n Kanals oder Flusses, wie man früher glaubte, ob- n völlig ebenen Boden †) bis zum Meere, doch nicht ar vom Nilspiegel aus, der tiefer liegt, als der Wasser- Straße. Etwas ähnliches deutete Belzoni auf seiner rch das Thal von Berenice an (s. oben S. 723).

) Untersuchungen an Ort und Stelle, glaubte der Ver-) der Histoire du Canal du Midi sich berechtigt an- , daß einst, wenn nicht der ganze Nil, doch ein Arm seinen Lauf westwärts durch die Libysche Wüste genom- n müsse, und zwar durch das Thal von Fajoumé und ar Bela mà (oder Bahar el Farygh, d. i. leerer Fluß), : Wasser ist †††).

n bewog ihn Herodots Bericht von der Aegyptischen aß der Nil in den ältesten Zeiten seinen Lauf durch die Wüste genommen habe; auch geologische Thatsachen be- ihn, und die Wahrscheinlichkeit, daß eben der heutige : Nils durch den Schleusenbau am Mörissee, und durch ge des Jousefkanals, erst auf die rechte oder östliche rüber geleitet worden sey. Seitdem erst habe das Nil- tehen und das künstliche Kanalsystem, samt den 7 regel- Mündungen des Nils sich bilden, seitdem erst der An- rägyptens beginnen können.

gewaltigsten Dämme durch welche dergleichen nur gesche- ite wurden dem König Menes ††††) zugeschrieben, wohl n Repräsentanten der alten kraftvollen Zeit; sie erregen heute noch Bewunderung (s. oben Fayoume) †††††).

---

dolf Hist. Aeth. L. I. c. 8. Bermudez in Purchas . T. II. fol. 1171. **) Langles in Hornemann Voy. Bruce Tr. III. p. 710. †) Browne Tr. p. 148. Andreossy Mem. sur l'Egypte. I. p. 225. †††) Hor- ann Voy. Ed. Langles. I. p. 20. u. Rennell ebd. p. 197. †) Herodot II. 99. †††††) Girard s. l. irrigations, l'a-

Die Versuche aus dem Delta den Nil mit dem Meerbusen in Verbindung zu setzen, werden erst nachgewiesen werden können, wo von dem Arabischen von der Landenge Suez als Grenzland zwischen A gypten und als Landweg von Asien nach Afrika die wird.

§. 29.

Erläuterung 3. Bildungsgeschichte de Delta's.

Nach diesen Beobachtungen mit welchen Französischen Gelehrten die Erdkunde Aegyptens ganzen Erde überhaupt wahrhaft bereichert haben, wir Herodots Ausspruch besser verstehen, der Aegyptischen Thalboden ein Geschenk (δῶρον τοῦ des werkthätigen Stromes (ποταμος ἐργατικος) wir können nun zu einer Bildungsgeschi Delta's einige Hauptzüge entwerfen.

Einst bestand eine Zeit in welcher das Delta nicht vorhanden war, statt dessen ein negatives D eine weite Strommündung (s. oben Stromsysteme sich vorfand. Die Naturbeobachter welche Aegypten untersuchten, konnten sich nicht des Gedankens dass einst das ganze Nilthal eine Meeresbucht (wie bische Golf noch heute), und die Gegend des heutig zwischen Alexandria und Pelusium der breite Ein diesem Golf (κόλπος θαλάσσης) **) zwischen dem und den Libyschen Vorhügeln bildete. Auf den springenden Felswänden des Mokattam ***) will den horizontalen Rissen und Aushöhlungen sogar kungen der Fluthen zur Zeit dieses Höhenstandes, widersprechlich (weit sprechender als Saussures des eaux †) auf der Höhe des Salève bei Genf) haben, auch viele andere Umstände sprechen dafür. der Wasserstand auch einst den Fuß des Hügels miden, 70 bis 80 Fuß höher als der jetzige W spülte, so muß eine geraume Zeit von da an bis verflossen seyn, in welcher das Delta sich bilden Aber dieß sind Zeiten die weit über alle Geschichte reichen, und deren erste Erwähnung ist auch thung †††).

---

griculture et le commerce de Fayoume in Mem T. III. p. 529.

*) Herodot II. c. 5 u. 11. **) Herodot II. c. 10. nier Mem. s. l'Eg. T. IV. p. 4. †) Saussure V les Alpes ed. Neufchat. 1780. 8. T. I. ch. VII. ††) Herod. Geogr. v. Bredow. p. 592 u. f. †††) Herod

Vom Eintritt des Nils bei Elephantine in Aegypten zum Kap der Pyramiden füllte der Nilstrom zuerst in Urzeit das Aegyptische Thal und auch den vorliegen- Meerbusen des Delta's aus. In Oberägypten mußte durch die Enge des Nilthales verstärkte Stromesgewalt Schuttmassen mit fortreißen; aber bei der Erweite- ig des Bettes *) mußten dieselben Massen mehr zu Bo- fallen, und sich als Schutt ansetzen, den der Strom t weiter zu wälzen vermochte. Da diese in der Mitte Stromes vor allem nieder sank als primaire Sand- k und als Deltaland, so wurden die Wassermassen da- h alsbald in zwei Ströme links und rechts getheilt, das Product von diesen mußte nach und nach die romspaltung der zwei Nilarme werden.

In der Mitte jedes dieser getheilten Wasserströme bil- sich bald eine secundaire neue Schuttbank, die jeden an Umfang gewann und endlich mit der ersten zusam- wachsen mußte. So bildete sich als Stützpunkt des ta's dessen Südspitze, nach vorn wurde dieses immer ter durch die Divergenz der Arme. Außer diesen zwei ptströmen bildeten sich zugleich auch intermediaire, die nach jenen richtend doch anfangs immer subordinirte mußten, jedoch mit den mannichfaltigsten Wechseln, nun wieder Arme, Lagunen, Tiefen bilden und füllen ten. Indeß die Wechsel von diesen der Nachhülfe oder Widerstandes, also der Kunst der Menschen unstreitig er mehr bedurften und auch durch sie bedingt werden nten, blieb dagegen die Ausbildung der 2 primitiven e mehr der Natur überlassen, weil die Kunst die größere alt ihrer Wassermassen nicht zu zähmen vermochte. e zwei ursprünglichen Hauptarme sind unstrei- die äußersten des Deltas, der Kanopische im We- und der Pelusische im Osten gewesen **). Weil sie ngs fast das ganze flüssige Volumen des Nils zum re wälzten, so mußte als sie im Gange waren sich an n Mündungen fast allein der Stromschutt des Deltas gen, und zwar ausschließlich. Beider Ufer zogen sich da- zwischen zwei Sandstrecken hin, die ihr eignes Werk en, ihre Mündungen rückten aber aus dem Meerbusen us, immer weiter in das Meer gegen den Norden vor die übrige Küste. Ihre Stromentwickelung wurde da- immer größer, ihr Gefälle aber in gleicher Propor- geringer.

Dieß ist als die dritte Periode der Deltabildung anzu- s, denn nun mußten die Nilwasser in die intermediären

---

Girard Observations p. 293. **) Girard Observ. p. 294.



kommen sind. Allmählig bereicherten sich vor
mung an den Außenseiten die beiden jüngern
des innern Deltas, die Rosette- und Dami
Diese haben nun in ihrer Reihe, in ihrer Peri
Fülle ihre Mündungsländer allmählig gegen
vorgestoßen; so, daß sie gegenwärtig im hy
Systeme Aegyptens in einem gleichen Zustand
und gleiche Function haben, wie einst die Ka
Pelusischen Arme als ihre Wasser zu fließen
sich nach dem Innern des Delta begaben.
sie weit schneller das Nildelta gegen den Nor
als heutzutage. Denn einst wurden im 10
die Städte Rosette und Damiette an die M
Nilarme angelegt von denen sie heute fast 2
fernt liegen.

Vergleicht man die Stromentwicklung de
sischen Nilarmes bis zum Menzalehsee, der f
Niveau mit dem Mittelländischen Meere li
heutigen Arm von Damiette, so ist beider Lä
wie 17 zu 18. Wenn daher heutzutage die W
zwischen Kairo und der Stromspaltung am
hemmt würden, so müßte der Pelusische Ka
seine alten Functionen eines Hauptarmes ein

Wirklich haben die Nilwasser des Dam
Tendenz sich in den Kanal Menouf zu
dessen Stromentwickelung geringer ist zwisch
spaltung und der Mündung als die Strom
Rosettearms zwischen denselben be

... erfolgen wenn man die Dämme und Deiche der ... von Moueys (Tanitis) und Achmoun (Mende- ... vernachlässigte, die sich beide in den Menzalehsee ergie- ... Dann würden sich die Felder um Damiette in Lagu- ... verwandeln gleich den Seen Menzaleh und Bourlos. ... ließ hindern gegenwärtig die Kunstwerke der Deiche ... Dämme der Menschen, aber der Gang der Natur wird ... unst diese Periode herbeiführen. Die zu lang ge- ... en Arme von Rosette und Damiette, deren Gefälle ... der Schuttauffüllung des Nilbettes immer mehr und ... abnimmt, werden endlich doch wieder ihr Wasser ver- ... die sich im schnellern Gefälle einen kürzern Weg zum ... suchen werden.

... o durchfurchen die Nilarme successive in verschiedenen ... onen das aufgeschüttete Delta, oscilliren hin und ... den Weg zum Meere auf derjenigen Linie zu fin- ... welche jedesmal das stärkste Gefälle hat, und diese ... g der strömenden Wasser modificirt nothwendig im- ... die Ausdehnung des Delta's, ohne darum seine ... lt merkbar abzuändern.

... ieß ist das Wesen der Bildungsgeschichte des Nildelta's, ... ir seine äußere Begrenzung gegen die Meereswellen ... s merkwürdige Spiel der Sanddünen bedarf dort ... ner nähern Bestimmung zur Vollendung dieser hy- ... raphischhistorischen Darstellung.

... ie Küstenstrecke Aegyptens gegen West von der Liby- ... Wüste bis gegen den Ausfluß des alten Kanopischen ... es bei Abou ghyr oder Abukir, oder die Alexan- ... che Küste Unterägyptens, welche außerhalb ... ildelta liegt, wird beständig gepeitscht von den hef- ... Nord- und Nordwest-Winden; ohne die Kalkfels- ... die in mehrern niedern Ketten dieser Küstenstrecke ... n *) und überall vom Meer zernagt und zertrüm- ... nd, würde von dorther Unterägypten schon längst vom ... überfluthet seyn. Das Delta verdankt daher seine ... nicht bloß der Schuttführung der Nilgewässer, son- ... ch der vorliegenden Schutzwand der Alexandrinischen ... lippen. Das Kastell von Abou ghyr ist auf der ... n nordöstlichen Felsspitze dieser Kette erbaut, welche ... pt als die letzte Grenze alles soliden Felsgrundes ... ikanischen Westlandes anzusehen ist. Im Ost von ... en und wehen nun Wellen und Winde den Mee- ... gegen S.O. landein; der See Edkou hält sie nur ... eile auf, und die Dünen die sich aufhäufen, werden ... eiter gegen S.O. geworfen. So entstanden die

---

*) ...ard Observat. p. 297.



schmale Sandzungen [illegible]
vom Meere scheiden. Winde und Strömungen
ben diesen letztern ihre Form und Direction;
wird der flüchtige Sand weit nach dem Inne
seichten Burlos hinüber geworfen, oft bis zum
Sanyeh, gegen 4000 Fuß weit. Der Damiettear
nur den Sand aus Oberägypten herab und se
sande, der vom See Burlos kommt, die Gr
Sandmassen hinabgeführt nach Damiette, bild
so viele Flußriegel und Boghazze, und auch
ihre Bewegung einen Kreislauf *), wie auf d
Denn ein Theil des dortigen Dünensandes wi
Menzalehsee geworfen, der schon längst ban
seyn würde, wenn die Mendesischen, Tanitisch
schen Nilarme ihn nicht zurückwürfen. Er wird
die herrschenden W. und N. W. Winde auch
Pelusium geworfen, und häuft sich auf dem sa
mus an, wo er in Verbindung mit dem Syri
die Dünen des Isthmus von Suez constituirt.

Die Wüsten des Isthmus im Osten der
verschieden von denen im Westen des Delta.
Libysche Sandwüste bietet nur leichten Flugsa
vom Winde dahin geweht wird. Die östliche
Suez **) dagegen ist eine ebene Fläche aus Ki
seln, deren Masse dem Winde von W. und
nichts zu verwehen gibt. Seit Jahrtausend
Strecke schon rein gekehrt, und die Winde h
allen Staub und Flugsand schon längst nach d

eresströmungen dort noch arbeiteten und sich begegne-
Der eine führte vom mittelländischen Meere den
utt herbei, der andre aus dem rothen Meere; an der
lle des heutigen Isthmus sich treffend, setzten sie sich
Gleichgewicht und in Ruhe, wobei sie nothwendig die
uttmassen fallen ließen, die sie von den Küstenklippen
jerissen, längs denen die Directionen ihrer Strömungen
jegen.

In diesen Thatsachen liegen die Ursachen vom gegen-
rtigen Zustande des Aegyptischen Nilthales und sei-
Deltalandes, das wechselsweis von verschiedenartigen
ffer- und Schuttmassen überdeckt, in immer neuer Pro-
sgestalt gegen das Meer sich vorschiebt, und bald als
adisischer Fruchtboden, bald als Sumpfland oder Wüste,
Kampf zwischen Osiris und Typhon beginnt nach ural-
aber immer wieder erneuerter Weise, nach welcher we-
dem einen noch dem andern weder der Sieg noch der
mpfplatz ausschließlich angehört.

Nach Herodot war das Delta in älterer Zeit lange
durch, außerhalb der Thebaischen Landschaft, ein großer
mpf (ἕλος) *), aus welchem unterhalb des Mörissees
s Land hervorragte. Dieser verwandelte sich in Marsch-
d, Menschenhände zogen Bewässerungskanäle, erhöheten
Dämme und es begann die Kulturgeschichte des Delta's
: Sesostris Zeiten, wo man bald anfing, hier die Land-
ck̄eni bis auf Orgyen (Klaftern) auszumessen **). Die
uchtbarkeit des Delta's machte das Land zur Kornkam-
r, erst der Nachbarn und späterhin der Weltstädte Rom
d Byzanz; oft ward es dadurch ein entscheidendes Ge-
ht in der Geschichte der Weltmonarchien. Mit Ver-
hlässigung des Kanalbaues mußte ein Theil wieder in
impfe, ein anderer in Sandland verwandelt werden. Auf
sem Puncte steht gegenwärtig das Delta, dessen Rand
t den stehenden Flachseen oder Lagunen Menzaleh, Bur-
s (Berelous), Edku, Maadieh und Mariut umgeben ist.
ch bewässern immer viele Kanäle das Land: Tourte-
) t zählte einige 90 im Delta. Ehedem glich es dem
blühsten Garten voll Ortschaften und Reichthum, noch
r der Französischen Expedition in den ersten Jahren des
ten Jahrhunderts war es so gut wie unbekannt ***) in
nem Innern. Seine Bewohner waren in ewigen Feh-
n begriffen; in zwei Partheien getheilt, die sich Sâd und
haram nennen, und bis auf den Tod hassen, kämpften sie
der einander, ohne den Grund ihrer Entzweiung zu wis-

*) Herodot II. c. 4. **) Herodot II. c. 6, c. 109. ***) Girard sur la Delta in Mem. s. l'Eg. T. III. p. 366.



Zur Vervollständigung der wichtigsten geo
Verhältnisse, aus welchen die Gesamterdkunde
ihren wissenschaftlichen Zusammenhang gewinnt,
die Angabe zweier Transversalthäler, die oberhal
spaltung gegen Osten und Westen die Arabische
sche Bergkette durchsetzen, nämlich das Thal d
rung gegen das rothe Meer und das Thal
tronseen gegen die Libysche Wüste hin, so w
Westseite des Nildeltas die Beschreibung der
Mariut mit Alexandria, Mareotis der Alt
den Uebergang Unterägyptens zur Sandwüste b
bildet.

1. Das Thal der Verirrung, Wal
Kairo ostwärts durch den Mokattam zu den Sa
im Süden von Suez. Es hat seinen Namen vo
dition des Auszugs der Israeliten aus Aegypten
rothe Meer; zuerst geographisch untersucht ist es
rard und Du Bois Aimé *). Es durchsetzt d
zerschnittene Arabische Bergkette des Mokattam
nach O., die hier völlig öde und unbebaut ge
Nach Abdallah's Nachricht **) geschah dieß a
Omar's, der es verbot, von Kosseyr aus bis
Yahmum, d. i. zum rothen Berge bei Kairo,
Stadt gegen N. O. beherrscht, dieses heilige G
bebauen, oder Theile davon zu verkaufen. Auf d
tern Berge brachten die ersten Muselmänner in

fehlen nur zur Grabstätte der Muselmänner bestimmt seyn. Daher ist er bis jetzt eine Wüstenei geblieben.

Oberhalb Kairo bei dem Dorfe Bezetin (Beçatyn) ist der Eingang in dieses Thal Tieh, das da noch von Terabin-Arabern bewohnt wird. Seiner ganzen Ausdehnung nach bis zum rothen Meere, hat es 26 Stunden Länge *), und zieht in fast unmerklichen Gefälle in ziemlich gleichen Niveau, wie dasselbe bei den andern Querthälern auch statt fand, von West nach Ost, so daß bei geringer Erhebung des rothen Meeresspiegels ein Meeresarm aus ihm zum Nil treten würde. Diese Beschaffenheit macht, daß das Thal der Berirrung zu allen Jahreszeiten eine sehr bequeme Communication zu Lande zwischen Kairo und Suez darbietet. Indeß würde das Project, hier einen Kanal anzulegen, doch noch unübersteigliche Hindernisse finden, da immer noch eine gewisse Erhebung in der Mitte des Thales statt findet, wenn diese auch schon dem bloßen Auge nicht merkbar ist.

Am Eingange von Bezetin ist der Thalboden mit niedern Gipshügeln und Muschelfragmenten bedeckt; 500 Toisen weiter in Osten verengt sich das Thal durch Kalksteinberge, die zu beiden Seiten von S. und von N. näher zusammentreten, der Thalgrund ist mit Rollkieseln überschüttet, nirgends angebaut. Jenseit dieser Berengerung oder dieses Defilé's, das nur noch eine Passage von 120 Fuß Weite übrig läßt, steigt der Boden ein wenig an, und noch zweimal wiederholt sich eine solche Berengerung in zweien Defilés, also zusammengenommen in 3 Engpässen, von denen der dritte zugleich die erhabenste Stelle und den Wassertheiler zwischen dem Nil und dem rothen Meere bildet. Indeß erscheint auch er noch immer ganz als Fläche, und ist ganz mit Konchylien überdeckt, zumal auch mit nicht petrificirten doppelschaaligen Muscheln: so daß man daraus fast nothwendig auf ein einstiges Durchfluthen eines Meeresarmes durch dieses Querthal schließen muß. Von dieser Gegend, in deren Nähe die Brunnen Guendelhy liegen, steigt man nun wieder ganz allmählig hinab zur Ebene des rothen Meeres, durch ein breites Thal, in dessen Mitte ein Kegelberg von Sandstein liegt, der 450 Fuß (150 mètres) hoch und 1200 Fuß (400 mètres) in Umfang, von den Arabern Graiboun genannt wird. Aus diesem breiten Thale, das einst ein Seeboden war, in dessen Mitte dieser Berg als Insel lag, tritt man durch eine Engschlucht, die nur 180 Fuß breite Passage zwischen den Kalkgebirgen übrig läßt, aus der Ge-

*) Girard a. a. O. p. 367.

birgskette dieses eigenthümlichen Mokattam hinaus; denn ostwärts von diesem letzten östlichen Defilé breitet sich die freie Horizontalfläche bis zum rothen Meere aus, die mit losen Gips, Kalk und andern angeschwemmten Massen überzogen ist. Von da führt der Strandweg nordwärts an den Salzbrunnen El Touareg vorüber nach dem bekannten Hafen von Suez.

2. Das Thal der Natronseen und das Thal des Bahr-belâ-mâ. Alte, bei den Historikern aufbewahrte Sagen und die allgemeine Tendenz der Nilmassen des Delta's gegen den Westen hin (s. oben S. 818.) machen es sehr wahrscheinlich, daß vor alten Zeiten der Nil sich im Westen durch die Libyschen Wüsten einen Ausweg gebahnt hatte, ehe er auf heutige Weise das Delta des Nils mit Schutt und Schlamm füllte. Die Arabischen Geographen nennen dorthinwärts ein trocknes Thal Libyens, den Bahr belâ mâ, d. h. Fluß ohne Wasser, die einheimischen Araber aber den Bahr el Farigh, d. i. den leeren Fluß. Die Richtung dieses Thals ist von S. O. nach N. W.; höchst wahrscheinlich ist es vom Süden her die Fortsetzung des Möristhales von Tamieh, welches auch in El Fayoum denselben Namen führt (s. oben S. 800). Gegen Norden abwärts führt dieses leere Thal nach Mariout (Mareotis), 4 Stunden in Südwesten von Alexandria *), wo 3 tiefe wasserreiche Brunnen an seinem Ende liegen, die von Arabern bewohnt werden. Der flache Boden der Provinz Mariout stößt hier unmittelbar an die letzten, nördlichen Vorläufer der Libyschen Bergzüge; er ist aufgeschwemmter Boden wie der innerhalb des Delta. Einst reichten also die Nilschwellen bis dahin, und es scheint viel wahrscheinlicher, daß diese Gegend vor ältesten Zeiten durch das Rinnsaal des Bahr belâ mâ ihre Schuttmassen erhielt, als durch die heutigen Arme des Nildeltas. Auch ist es diese Direction des Bahr belâ mâ, welche die Beduinen der Mareotis zu verfolgen pflegen, bei ihren Einfällen in El Fayoum.

Auf der Ostseite dieses Bahr belâ mâ liegt ihm dicht an ein Parallelthal, mit ihm in völlig gleicher Direction, das von den Salzseen auf seinem Grunde das Thal der Natronseen genannt wird. Dessen Wiederentdeckung und genauere Untersuchung verdankt die Erdkunde dem General Andreossy **) und seinen Begleitern Berthollet, Fourier, Redouté, welche im Januar 1799 dahin eine Expedition ins Werk setzten.

*) Andréossy Mem. p. 286. **) Andréossy Memoire sur la Vallée des Lacs de Natroun et celle du fleuve sans eau, in Descr. de l'Eg. Et. M. T. I. p. 279—295.

Das Thal der Natronseen ist durch ein niedriges Kalksteinplateau vom Nilthal gerade so geschieden wie El Fayoum; dessen Breite beträgt in gerader Linie von Terrâneh am Rosettearm bis zu den Natronseen in dem Thale 14 Stunden. Es ist auf der Höhe überall eben, fester Kalkfels, mit Kieß, Agathen und Rollkieseln mancherlei Art überdeckt, nirgends aber mit losem leichten Sande; denn diesen haben die Westwinde längst in das Nilthal geweht. Oben ist Wüstenei, Vegetationsleere, kein Thier kann da leben, nur wenige Pflanzen fand Andreossy (Nitraria Schoberi Linn.; und Hyoscyamus datura (Forsk.) Steigt man nach 14 Stunden Weg gegen W. zur Vertiefung hinab, so zeigen sich in derselben von S.O. nach N.W. 6 kleine Seen, zwischen denen in der Mitte der 3 nördlichen und 3 südlichern ein altes, zerstörtes Kastell liegt, Kassr, mit 4 Ecken und runden Thürmen aus Bruchstücken von Natron aufgebaut. Diesem Kastell gegenüber, an der Südwestseite des Thals, liegen am dortigen Abhange ein Griechisches Kloster, El Barâmous, und ein Syrisches Kloster, Ambâ-Bichây (Ambabicoi). Die Breite des Thals zwischen dem Kassr und den Klöstern beträgt nach einer Triangulirung 7231 mètres; sie ist mit Flugsand überzogen, und darunter treten festes Gestein von Kalk, Gyps und Kreideschichten hervor. Die Klöster sind armselige Ueberreste aus jenen alten Zeiten, als im vierten Jahrhundert die Libysche Seite Unterägyptens von Mönchen wimmelte, so daß Kaiser Valens im Jahr 376, zur Vertheidigung des Reiches, aus dem Nomos Mareotis und Nitriotis allein, an 5000 Mönche aufheben und in Constantinopel unter das Heer stecken ließ. Sie gehören zu den häufigen Klosterruinen, die sich in diesen Libyschen Wüsten vorfinden.

Die Direction des Thals macht mit dem Stand der Magnetnadel einen Winkel von 44 Grad nach W., und die Salzseen liegen mit dieser in gleicher Richtung. Sie sind durch kurze Sandstrecken von einander geschieden, und liefern als Salzkruste das Natron. An ihrer Ostseite trifft man beim Brunnengraben süßes Wasser; da ihre eigne Oberfläche bis Ende December sich etwas zu erheben pflegt, dann aber wieder abnimmt, und dieß in einem gewissen Rapport mit der Nilschwelle zu stehen scheint, so hat man die Hypothese aufgestellt, ihre Füllung möchte eine Folge der Seitenfiltration *) der Nilwasser zur Ueberschwemmungszeit seyn. Die Seen sind keine 3 Fuß tief; einer der Seen hat blutrothes Wasser. Nur der vierte der Seen von S.

---

*) Andréossy Mem. p. 282.

gegen N. gerechnet, wird zum Natron benutzt. Man bricht die Salzkruste, die sich auf seiner Oberfläche bildet, mit Brecheisen entzwei, und die dunkelfarbigen Aegypter von Terrâneh packen dieß auf dem weißen Salzfelde ihren Kameelen und Eseln auf, um es gegen den Norden auszuführen und nach Alexandria und Rosette zu verhandeln. Ihr Gewinn besteht jährlich in 150 Kameelslasten und 5 bis 600 Eselslasten. Die Fellahs von 6 Ortschaften, die zum Distrikt Terrâneh gehören, sind mit dieser Arbeit beschäftigt und bezahlen ihren Tribut in Natronstücken. Dieser Natronhandel ist nicht unbedeutend *). Die Flora und Fauna dieses Thals ist sehr arm **). Nur Schilfwaldungen von hochstämmigen Arundo donax schmücken mit ihren lebhaften Grün die Ufer dieser Seen in der Libyschen Wüste; Typha latifolia ist in den Sümpfen das wuchernste Gewächs; im Wasser leben kleine Schneckenarten. Von Palmbäumen zeigen sich im Thale nur wenige niedrige Stämme, oder vielmehr nur dicke Büsche, die keine Frucht tragen. Wasserhühner, Enten und Geflügel mancherlei Art belebt die Seen, der Thalboden wimmelt von großen Ameisenarten; in den Wüsten zeigen sich nur Gazellenheerden. Im ganzen Thale bemerkte Andréossy, außer einer alten, verlassenen Glashütte, in welcher man die Soda benutzt hatte, gar keine Spur alter Kultur.

Im Westen ist dieses Thal der Natronseen durch einen niedern Landrücken begrenzt, an dessen Westgehänge das Thal des Bahr belâ mâ liegt; von den Klöstern braucht man nur $1\frac{1}{2}$ Stunden, um aus dem einen Thale in das andre zu gelangen ***). Dieses zweite ist mit Sand überschüttet, und man braucht von dem Landrücken etwa 40 Minuten, um in seinem Thalgrund hinabzusteigen. Dieß Thal des leeren Flusses ist ganz öde, ohne Quellen, aber es liegt darin sehr viel versteinertes Holz, ja in ganzen Baumstämmen, die bis 18 Schritt lang sind, und daher von den ältern Reisenden für alte Mastbaume antediluvianischer Schiffstrümmer angesehen wurden. Viele Stücke von diesen sind in Agath verwandelt. Auch fanden die Französischen Gelehrten die petrificirten Rückenwirbel eines großen Fisches dort vor. Außer diesen Massen zeigten sich überall Rollkiesel, die nur Kieselarten und Urgebirgsmassen Oberägyptens anzugehören scheinen, und von da herabgeführt seyn möchten. Eine Verbindung zwischen diesem trocknen Flußbette und dem Nilthale habe alle Wahrscheinlichkeit für sich, und alle Beobachtungen führen dar-

*) Andréossy Mem. p. 284. **) Andréossy Mem. p. 285.
***) Andréossy Mem. §. II. p. 286.

auf hin, daß einst große Nilströmungen gegen die westliche Libysche Seite statt gefunden haben, wo der Nil wahrscheinlich in der Höhe des Mörissees sich in mehrere Arme theilte, die sich gegen Libyen wenden. Andréossy glaubt auch auf der Westseite des Nilthals selbst von den Pyramiden von Gyzeh nordwestwärts am Rande der Libyschen Kette *) ein solches altes Strombett nachweisen zu können, welches in der Direction des Bahr Jousef gegen Nordwesten fortsetzt, und nur unter andern Namen (El-Leben, Elassena) die Fortsetzung dieses alten Nilarmes selbst, bis zum Kanal Bahyreh ist, der nach der Provinz Mariut führt. Einst floß der Strom dahinwärts, und Albuquerques Plan, Aegypten zu veröden, indem er den Nil zum rothen Meere abwenden wollte, wäre in der Ausführung, sagt Andréossy, nicht so unmöglich, wenn man nur das Nilwasser, statt nach Osten, nach Westen, zur Libyschen Wüste lenken wollte, wohin es durch Seitenfiltration schon von selbst vordringe und die Natronseen fallen und steigen mache.

Noch 3 starke Tagereisen weiter im Westen des Bahr belâ mâ sollen, nach Andréossy's Erkundigungen **), große Wassersammlungen seyn, an denen große Schilfwaldungen stehen, deren Ernte die Araber zum Verkauf bis nach Terraneh in großen Massen bringen. Wo sich diese Localität vorfindet, haben wir seitdem noch nicht genauer erfahren können.

Der Bahr belâ mâ ist durch seinen Längenzug von S.O. nach N.W. so gelegen, daß alle Westwinde den Sand der Libyschen Wüste in ihm aufspeichern; da er zu tief liegt, und der Sand aus ihm nicht weiter gegen Osten getrieben werden kann, so bildet er eine Barriere für den Libyschen Sand, und schützt das Nilthal auf diese Weise vor demselben. In dieses untere Nilthal können die Westwinde also nur denjenigen Flugsand wehen, der auf dem 14 Stunden breiten Kalksteinplateau liegt; es ist also der Zeit nach eine gewisse Grenze da, nach welcher Unterägypten mehr und mehr befreit seyn wird von dieser Plage, vom Sande alljährlich überschüttet zu werden. Diese Grenze hält Andréossy für ganz nahe, da nur noch wenig Flugsand auf dem Plateau sich vorfindet, und überall schon die Rollkiesel, der grobe Kies und der Kalkstein auf dessen Höhe nackt und blos gelegt sind.

3. Die Küste von Alexandria und Mariuth, oder die alte Provinz Mareotis. Unter dem Arabischen Namen Bahyreh (Bahhry, d. h. eigentlich das

*) Andréossy Mem. p. 287. **) Andréossy Mem. p. 289.

Niederland am Meere) *), wird heutzutage die Aegypt[ische]
Landschaft auf der Westseite des Nildeltas begriffen,
von der Meeresküste Alexandriens begrenzt wird,
größten Theile nach aus dem alten Nomos Mar[eotis]
dem heutigen Mariuth besteht, und in unbest[immter]
Grenze zur Libyschen Wüste und dem Lande der frei[en]
derstämme gegen S.W. in das Land der ben[achbarten]
Oasen übergeht. Daher hieß dieser Theil Unter[ägypten]
selbst schon beiden Aegyptern Niphaiat **), ein Nam[e]
die Griechen mit dem Worte Libyen bezeichneten,
die Bewohner von Mareotis das Orakel des Amm[on]
fragten, ob sie nicht zu den Libyern gehörten ***).

Die Wasserverbindung, in welcher dieser Theil [illegible]
den Kanal Bahyreh und den von Alexandria [illegible]
dem Nil steht, haben wir oben schon angeführt (S.
816). Der letztere verdient hier einer nähern Erwähnung.

Der Kanal von Alexandria begann vor seiner
letzten Erweiterung durch Mohammed Ali, Pascha von
Aegypten, 1200 mètres unterhalb Rahmânyeh am Ro-
settearm, als ein 15 bis 18 Fuß breiter Graben, der aber
dann breiter wird, und etwas abwärts noch Spuren al-
ter Constructionen von halbkreisrunden Quai-
bauten hat †), die in einer Breite von 240 Fuß wohl
in alten Zeiten zu Ankerstellen der Kanalschiffe dienen moch-
ten, und einen großen Zusammenfluß von Barken voraus-
setzte, zu einer Zeit, da Alexandria das große Emporium
des indischen Handels war. An dieser Stelle liegt das heu-
tige Damanhour, einst Hermopolis parva, (Timi-an-Hor
im Koptischen, d. i. die Stadt des Horus ††). Von da
zeigt die Umgegend überall Verfall, einige Meilen weit hat
der Kanal etwa 60 Fuß Breite; die Ebene senkt sich, das
Kanalbette dagegen liegt höher als diese Ebene, und auf
eine halbe Stunde vor Alexandria liegt dessen Bett
wieder tiefer als die Ebene. Dann geht der Kanal mit
verschiedenen Breiten bis in die Nähe von Abukir, und
wendet sich dann dicht am See hin, gegen Alexandria,
wo er am Fuß der dortigen Trümmerhügel in das Meer
ausgeht. Sein Nutzen für diese Stadt war bisher, daß er
ihr frisches, süßes Trinkwasser brachte, an der es ihr sonst
fehlte. Zu dem Ende wird dies dort in 308 Cisternen (nach
dem 360) aufbewahrt; waren diese erst gefüllt, so wurde es
erlaubt, die Dämme zu durchstechen, um auch den Nach-
barn

*) Champollion II. p. 6. **) Champollion II. 266. ***) Herodot II. 18. †) Lancret et Chabrol Mém. sur le Canal d'Alexandrie in Descr. de l'Eg. Et. M. Livre III. p. 186. ††) Champollion II. p. 250.

..es Wasser zukommen zu lassen. Da dieß der ein-
..asservorrath Alexandrias ist, so bleibt der Kanal im-
.. mächtiges Mittel zur Zähmung dieser Stadt. So
Diocletian bei Belagerung der Stadt ihr die Aquä-
.. und sie mußte sich übergeben, eben so viele andre
..n. Aber nur sehr hohe Nilschwellen stoßen diese
im Kanale vor, bis Alexandria. Gewöhnlich *)
.. Nilschwelle erst vom 10ten bis 20sten Julius bei
..nyeh merkbar, im August treten die Wasser ein in
..nal von Alexandria; wegen seiner vielen Krümmun-
..achen sie einen Monat Zeit, und gelangen erst den
September zur Hafenstadt: denn der Kanal ist an
..nden lang, obgleich der directe Abstand Alexandriens
..ahmânyeh nur 16 Stunden beträgt. Da bei die-
..tern Stadt die Abnahme der Nilschwelle aber schon
..en October beginnt: so folgt, daß die Schiffbarkeit
Kanals nur etwa 20 bis 25 Tage dauern könnte, al-
.. einmal einen Monat lang im Jahre.
..or Anlage dieses Hafenortes durch Alexander ha-
..ir keine Nachricht von einem Nilkanal, der seine Was-
.. Mareotis geführt hätte; vermuthlich bestand eine
Bewässerung weiter südwärts gegen die Stadt Ma-
da die Nachricht von diesem Orte schon zu Hero-
Zeiten darauf hinweiset. Der Kanal von Alexandria
.. wohl gleichzeitig mit der Erbauung der Hafenstadt
..n; Strabo **) gibt einige Nachrichten darüber. Zu
Zeit erhielt der Mareotische See mehrere Kanäle,
..er heutzutage nur in jenem Einen verwandelt schei-
daher dieser auch so große Umwege macht. Die trok-
..legte Landschaft ist daher gegenwärtig Wüstenei; noch
..ittelalter zu Abulfeda's Zeit waren hier paradi-
Landschaften. Ueber den Kanal gingen zu seiner Zeit
.. Nähe von Alexandria allein 4 Brücken, ein Zeichen
..arken Verkehrs. Zur Zeit, da der Kanal von Suez
..ange war, und die Kanalbarken mit Indischen Waa-
..n Suez, durch den alten Königskanal in den Nil
..us diesem durch den Alexandriakanal in diesen Welt-
gelangten, mußte die Landschaft umher wohl ein an-
Ansehn haben. Aber noch gegenwärtig bildet dieser
.. lange Zeit hindurch die einzige Verbindung der Stadt
..em innern Aegypten, war aber seit langem sehr ver-
..issigt, und näherte sich seiner Vernichtung durch das
..ißen der Meerwasser. Denn erst nach Abulfeda

..ancret et Chabrol a. a. O. p. 187. **) Strabo XVII
.. 493. ed. Tzsch.



gegen Alexandria. Um [illegible]
zu machen, hatten die Franzosen ein Pro[illegible]
Franken gemacht; das Vierfache dieser Sum[illegible]
zur Schiffbarmachung für alle Monate des [illegible]
wendig.

Durch Mohammed Ali Pascha w[illegible]
ject dieses Kanalbaues wirklich ausgeführt. [illegible]
ser werden der Sandbarre an der Mündung[illegible]
arms **) hemmte dort während der 4 Wi[illegible]
Jahr 1817, selbst für Flachboote, gänzlich [illegible]
so daß die Meeresverbindung mit Kairo [illegible]
erschwert war; daher ließ der Pascha von A[illegible]
eine Chaussee zu Lande zwischen Rosette [illegible]
dria anlegen, um den Waarentransport b[illegible]
fördern, und bald darauf auf des Englischen [illegible]
nes Brigg Vorschlag, den Kanal wieder he[illegible]
welchem im März 1819 nach einem Briefe B[illegible]
Fellahs arbeiten mußten, wie einst die Isra[illegible]
Pharaonen. Daß der Kanal das Jahr darau[illegible]
kam, haben die Zeitungen gemeldet; auf [illegible]
dauern mag, wird die Zukunft lehren.

Die Meeresküste, auf welcher Alexandr[illegible]
fenstadt, liegt, haben wir oben schon im Allg[illegible]
Direction nach bezeichnet. (s. oben S. 855). [illegible]
niedere Kalkfelskette von den Libyschen Küsten[illegible]
nach N. O., in gerader Linie hin, vom sogenann[illegible]
der Araber (Taposiris) bis zur äußersten [illegible]
Abukir, gegen N. O. Von der Meeresseite [illegible]

bei Alexandria, das nach Karthagos Zerstö-
, neben Rom an Größe und Bevölkerung die erste
die des Alterthums war, daher auch ihre Katakomben,
längs dieser Meeresküste hinliefen, von der größten Aus-
nung seyn mußten, wie sich aus Strabo's Nachricht
t, der sie die Necropolis nennt. Viele derselben
inen selbst viel älter zu seyn, als die Gründung der
edonischen Stadt, und zu der Reihe der ältesten Mo-
mente an den Meeresküsten zu gehören *), die von Kar-
o und Cyrene bis nach Aegypten, und an der
nicischen Küste nordwärts zur Cilicischen Kleinasiens,
wärts bis Telmessus reichen. Die ganze Westküste Alex-
rias zeigt solche Katakomben, deren Haupteingänge ver-
ttet, die aber von der zertrümmerten Meeresseite
Einbrüche geöffnet und zugänglich geworden sind.
auf der Nordostseite von Alexandria auf der schmalen,
igen Landzunge, die bis Abukir sich hinzieht, und jetzt
ig ist, daß sie sich mit einem Blick übersehen läßt, la-
einst drei Städte nebeneinander, Nicopolis, Klein-
sosiris und Canobus nach Strabo **); gegenwär-
würde dieß kaum möglich seyn wegen Mangel an
um; die Küstenstrecke hat sich bestimmt auch hier sehr
rend verändert, und die gegenwärtige Sandzunge
e auch den Wellen nicht lange Widerstand leisten zu
en.

An der Stelle des heutigen Abukir sucht der Englis-
Herausgeber des Strabo (Strabo ed. Oxford Not. p.
. 11. 31. 1.) zu beweisen, habe Canopus gelegen;
prachtvollen Ruinen und Felskammern nach Denon's
nung (T. II. tab. 8. f. 2.), werden für die von Klein-
osiris, und die ausgehauenen Felsbecken, in welche
Meereswellen einspülen, für Bäder gehalten. Girard
die Reste von Nicopolis auf ***). In einiger Entfer-
von da, in dem Meere, sieht man die Fragmente al-
Sculpturen und Architecturen, Reste von Colossen und
Tempel stehen, die Colonel Squire und Clarke
†) an das Vorgebirge Zephyrium erinnerten, wo einst
nis stand, nach Strabo. Vielleicht aber auch, daß
Ruinen zu den unter Saladin durch den Gouver-
Karabja ins Meer geworfenen 400 Säulen gehören,
e die Meeresbrandung bezähmen und die Mauern von
andria einst schützen ††), auch den feindlichen Schiffen

*) Clarke Trav. Tom. III. p. 279. 285. **) Strabo XVII.
p. 532. ed. Tzsch. ***) Girard Observ. p. 298. †) Clarke
Trav. T. III. p. 303. ††) Abdallatif Relat. v. Silv. de
Sacy. p. 182.



insel erhalten hat, beweiset noch der ... sich darauf vorfinden, daß ein sehr bedeuten... ihr durch die Wellen verschlungen ist. Auf ... ist es unstreitig sehr schwierig ohne die gen... sung und Erforschung der Denkmale, auf ... Vergleichung des alten und neuen Zustand... Wir haben diese Thatsachen zusammengestellt, ... merksam auf solche Verhältnisse der Küsten ... Geschichte und Physik der Erde in bestän... stehen.

Parallel mit dem felsigen Küstenufer ... etwa 9000 Fuß, seewärts, herrscht eine subm... reihe, die von der Insel Marabu in S. W... bis zum Feigen Kap streicht, welches in ... Halbinsel Pharos verlängert. Dieser Klip... den alten Hafen von Alexandria, auf de... Stadt ein, und läßt nur 4 tiefe Zwischenfahr... te. Auf der Ostseite dieser ehemaligen In... welche Alexander durch einen Damm m... nente zu einer Halbinsel verband, liegt der ... der Stadt. Am ganzen Nordufer dieser P... westwärts bis zum Feigen Kap (Raz el Tin) ... ebenfalls zernagt, und die Katakomben am ... Insel sind vom Meere blos gelegt **).

In dem innersten Winkel des alten Hafe... Sandmassen sich so sehr angehäuft, gegen den ... anders, daß hier das aufgeschüttete Terrai...

geben, der die heutige moderne Türkenstadt
et von der Araberstadt des Mittelalters, welche
der Stadt Alexanders erbaut war.
Beide Hafen Alexandria's haben eben wegen dieser Zer-
ngen und Wechsel keinen guten Ankergrund, auch ist
stliche neue Hafen den N. Ostwinden, der westliche
den Nordwestwinden ausgesetzt. Da Alexandria
Wüsten umgeben gleich einer Insel liegt, so ist diese
ierheit der Hafen allerdings nachtheilig. Doch treibt
Strömung vom Westen her die Schiffe dem Hafen zu,
der Atlantische Ocean gegen England, das Indische
gegen Indien, und die Stadt wird leicht immer die
ten Vorräthe haben können, wenn schon das unmit-
e Einlaufen *) in die Häfen auch heute noch eben so
erlich ist, wie nach Josephus es schon ehemals der
war. Auch von fern her kommenden Schiffen ist bei
ort vorherrschenden Nordwest-Stürmen das Landen an
flachen Küste gefahrvoll, weil der täuschende, weiße
irre führt, und keine Landmarke ein fernes Signal
als im West etwa der Araberthurm, und gegen Alex-
Gruppen von Dattelpalmen und die Pompejussäule.
Josephus Versicherung warf einst der Leuchtthurm
Pharos sein Licht 300 Stadien weit von der Küste
auf das Meer, und diente so, an der gefahrvollen
gegen welche Winde und Strömung von N. W. her
chiffer herbeiführten, schon in großer Ferne zum Wegweiser.
Nach den genauen Beobachtungen, welche die
lischen Naturforscher Dr. Hemprich und Ehren-
**) an der Küste bei Alexandria im Jahr 1821 an-
n, besteht diese aus Sandstein voll Muschelfragmente,
hr festem Korn bei den Katakomben, von gröbern und
lockern Korn am Feigenkap (Ras el Tin). Bei die-
chtern Vorgebirge gleicht der vom Meere ausgewor-
Sand, ganz den felsigen, erhärteten Massen, die 18
noch am Ufer emporragen und Trümmer alter Paläste
l.
Dieselbe Hügelkette an der Küste besteht weiter in West
inem gelblichen Sandstein, der nach S. steil zum Ma-
see abfällt, groteske Trümmer bildet, und sich etwa
Fuß hoch über den Meeresspiegel erhebt. Dieselbe
gsart hält an gegen S. W., 9 bis 10 Stunden weit,
um Araberthurm. Doch tritt bei der Insel Ma-

.egh Narrative p. 5; Fl. Josephus de Bello Judaico.
V. c. X. p. 1204. ed. Hudson. **) Nach einer hand-
schriftlichen Mittheilung durch die Herren Akademiker und
rofessoren Lichtenstein und Link, S. 38.



landeinwärts die Provinz Mariuth ...
provinz Mareotis nach der Stadt Marea
erst durch die Französische Expedition wieder
den ist. General Destaing drang im August
dort ein, General Friant zog 1801 zuerst bis
der Araber, Torre dei Arabi, vor; ihnen f
Chabrol, Laneret und Cavalier, welcher
Marea entdeckte. Lepère*) gab die ersten be
über diese bisher ganz vergessenen Gegenden.
schen Gelehrten Dr. Hemprich und Ehren
vorzüglich als ausgezeichnete Naturforscher
von Link und Lichtenstein ganz kürzlich w
achtungen über die Zoologie, Vegetation und
Beschaffenheit dieser Erdgegenden gemacht, die
Bemerkungen des leider so früh verstorbenen
Liman aus Berlin hier, aus handschriftlichen
mitgetheilt werden konnten. Diese Gelehrte
mit Unterstützung des Königl. Preußischen Min
der Academie der Wissenschaften den Herrn
von Minutoli auf seiner archäologischen
Aegypten, und wollten im Herbst 1820, von
Mariuth bis Cyrene vordringen, wurden
dem sie vom 10ten bis 22sten October westwärts
der Araber bis zum Brunnen Bir el gau
sen zurückgelegt hatten, und bald darauf and
tanische Grenze am hohen Berge Dshibel
reicht war, zum Rückwege nach der Oase S
gen, von wo sie nach Mariuth auf bisher

... welche vom Professor Scholz in Bonn, der als ... und Orientalist jene Reise zugleich mit unter..., ein eignes Anecdoton zu erwarten steht, da derselbe Aegyptische und Libysche Erdkunde durch eine Monographie der Mareotis bereichern wird, nach Angabe der ...men und Stationen, die er daselbst genauer kennen ...

Diese Grenzprovinz Marinth *) ist gegenwärtig ganz ...sen und wüste, nur von irrenden Araberhirten besucht, ... Zeiten im Jahre dahin wandern. Nach den Alten ...e alles Land zum Mareotischen Nomos gerechnet, was ...chen dem Thal der Natronseen (Nomos nitriotis), dem ...meere, dem Mareotissee und den östlichen Kanälen ... Der Mareotische See, der bis Taposiris (Thurm der ...e) zum Meerbusen Plinthine reichte, hatte zu Strabo's Zeit **) acht Inseln und war reich besetzt mit Burgen, Städten, deren Kapitalis Marea dem Nomos und ...den Namen gab. Die Ufer waren durch die Oliven... und den Weinbau berühmt. Alexandria führte viel ... nach Rom aus. Die Stadt Marea bestand dort ... Zeit ***) vor Kambyses Eroberung Aegyptens. In ...sten Jahrhunderten nach Christi Geburt wurde die ...tlegene Nomos sehr stark von Christen bewohnt, die ...en Verfolgungen der Donatisten und Arianer sich in ...üsten von Marea, Libyen und Theben zurückzogen.

Die grosen Veränderungen, welche die Zeit hier her...bracht hat, machen es bis jetzt nur noch möglich ein... Stellen dieser Wüstenei zu bezeichnen, welche überall ...Trümmer zwischen Einöden liegt, deren mittlere Ein...ung das Meerwasser mit dem See Mareotis gefüllt ... Früher bestand hier seit alter Zeit immer ein kleiner ...andsumpf, der aber seit 1801 auserordentlich vergrö...wurde, als die Engländer bei der Belagerung von ...kir, im April 1801, den dortigen Uferdamm †) des ... von Abukir, auf welchem der Kanal von Alexan... hinläuft, durchstachen, und so dem Meere den Ein... in das Land gegen Süden eröffneten. Das Meer... rauschte gewaltsam durch den Abukirsee in das fast ...ne Bett des Mareotissee's hinein, und brauchte ei... ganzen Monat, ehe es sich ins Gleichgewicht gesetzt ... Durch diese Wasseranfüllung wurden viele Lände... überschwemmt, und an einhundert und funfzig klei... oder grössere Ortschaften und Meiereien zerstört. Spä...

*) Lepère Mem. p. 7. **) Strabo XVII. p. 527. ed. Tauch. ***) Herodot II. 18. †) Th. Legh Narrat. p. 10.



mus mit der Küstenkette, hinter dersel
N.O. gegen S.W. hinzieht, am äußersten
bis eine halbe Stunde von Abusir (Tap
Thurm der Araber. Die Sandhügel die ih
trennen, tragen an ihrem Abhange hie und
wilden Dattelsträucher, bis zu 12 Fuß Höh
Durchmesser; auf ihrer Höhe sind sie ganz bl
südlichen Fuß gegen den ausgetrockneten Ran
Mareotischen Sumpfes wuchern viele fußho
zumal Salicornien die der Fläche einen ge
tice'n und Salsolen welche ihr einen grü
ton geben; doch auch die nacktesten Fels- un
sind hier noch mit Flechten überzogen, zu
weißen Parmelia die den ganzen Boden übe
den Anblick einer wahren Schneefläche gieb
Südseite zu, so weit das Auge von den ni
hen am Mareotis reicht, erblickt es nur una
graue Wüstenfläche, ohne die geringste Abw
Baum und Strauch, bis auf sparsam zerst
(Salsola tetragona) **).

Der Thurm der Araber, Torre dei
Beduinen El-A'moud ***), d. i. die Säul
als Landmarke für die Schiffer und Karavan
dieser Grenze Aegyptens gegen Libyen allgem
sen Namen bekannt. Der Architect Limar
seinem flüchtigen Vorüberreiten, für ein Grab
Lepère hält ihn für einen Küstenthurm,

zeigen sich Grundmauern alter Gebäude, an denen man deutlich gemauerte Stufen entdeckt. Diese Stelle heißt den Arabern Kum-Abussyr, Busir, und es ist un- ... Taposiris bei Diodor, Strabo *) und Ptole- ... (d. i. Grab des Osiris, wie wir schon eins im Delta ... gelernt; s. oben S. 819), wo noch im ersten Jahr- ... nach Christo, wie Strabo meldet, ein heiliger ... llfahrtsort an der äußersten Libyschen Grenze war, ... zu Philä an der Nubischen (s. oben 681). Benach- ... e Monumente mit Dorischen Säulenresten sind höchst ... scheinlich aus Justinians Zeit, da wir aus Proco- ... s Nachrichten erfahren, daß dieser christliche Kaiser, ge- ... den Alexandria rebellirt hatte, die Stadt Taph-Osi- ... **) schmückte mit einer Curia und Bädern.

Die Breite der Hügelreihe, welche den Mareotissee ... eser Stelle vom Meere scheidet, beträgt nur 3000 bis ... Fuß, und ist voll Grotten, offne Cisternen und Kata- ... en, welche zugleich die Steinbrüche der Alten für Ale- ... ia waren.

Die Bildung der weitern Landschaft gegen Westen ... t es sehr wahrscheinlich, daß diese ganze Gegend nach ... nach vom Meere verlassen wurde, indem offenbar die ... gegen das Meer hinlaufenden Thäler, seine äußersten ... en waren. Denn, wie das Bett des Mareotis, lie- ... gegen W. noch zwei ***) Thäler, ganz in dersel- ... Richtung mit derselben Bildung; das letztere ... lichste derselben soll, nach den Aussagen der Beduinen ... Fortsetzung des Thales der Natronseen seyn. ... ese Thäler krümmen sich gleichförmig nach dem Meere zu. ... jedem derselben fanden die Preußischen Naturforscher, ... Hindurchziehen, große Lager freier, meist verwitterter ... eermuscheln, ganz dieselben Formen, welche am Rande ... Mareotis liegen; doch halten die beiden westlichen ... äler gegenwärtig keine Wasser. Die etwas erhabnere, felsige ... üstenplatte ihnen zur Seite, enthält ganz denselben Sand- ... in wie an der Mareotis, und in den dortigen röthlichen, kalki- ... n Geschieben befinden sich eine Menge Muschelreste von ... elix eingewachsen, ganz den heutigen lebenden Helixarten ... ich, welche die Sträucher der Wüste zernagen.

An dem Südufer des Mareotissees, in gleicher Breite ... it Busir (unter 31 Gr. N. Br.), nur weiter gegen den ... ten hin, entdeckten die Französischen Reisenden, an ge- ... mauerten Brunnen die Ruinen von 4 alten Städten †),

*) Strabo XVII. p. 526. ed. Tzsch. **) Procopius de Aedificiis Justiniani, Venet. 1729. lib. VI. c. 1. p. 470. ***) Ehrenberg und Hemprich Mscpt. vergl. Lepère Mem. p. 14. †) Lepère Mem. p. 15.



Wasser einst füllte, die sich jetzt etwa 6
der trocknen salzigen Fläche des Seebodens er
erkennt man die Reste von Straßen und Po
le's sind mit Pracht aus Quadern erbaut, a
und Granit, und sind der alten Kapitale
würdig. In der Mitte des Seebassins, 3600
im S. W. von Marea, liegt noch ein sehr
Monument, das 150 bis 180 Fuß lang und 60
ist, und nichts anders zu seyn scheint, als di
jener Quais von Marea, in welchen aber
Schiffsdocken zur Aufbewahrung der Schiffe a
Von diesen Trümmern auf der Südseite konn
dem, auf einem kleinen gepflasterten Damm
Araber hier wie häufig auch an andern Lagu
gelegt haben, durch die seichte Mareotis hindu
auf den nächsten Weg nordwärts gegen Ale
rückkehren; auch ragen seit der Unterwassersetzu
1801 sehr viele Inseln aus der Mareotis herv
Schuttterrassen der überschwemmten Städte
sind. Es ist also vorauszusehen, daß auch diese
wieder zum verpestenden Sumpfe werden wird
wieder neue Wechsel auf die alten erfolgen,
herstellung des alten Kanalsystems die heut
in den alten paradisischen Garten der Mareoti
wird. Zahlreiche Beduinenhorden hausen ge
diesen Grenzen des bewohnbaren Landes und
Franzosen von weitern Entdeckungen in Libyen

[An]merkung 5. Rückblick auf den Nilstrom und [sei]nen Einfluß auf die Geschichte des Menschen.

Seit dem hohen Alterthume hat das Nilthal, durch die [char]akteristische Eigenthümlichkeit seiner Bewohner, durch [die] sonderbare Abgeschiedenheit von allen übrigen Völkern [bei] dem größten Verkehr mit ihnen, und durch einen hohen, [au]f ausgesprochenen Grad ihrer volksthümlichen und wis[sensc]haftlichen Kultur, die Aufmerksamkeit aller Beobachter [auf] sich gezogen. Ja das so höchst eigenthümlich entwik[kelt]e der menschlichen Natur und der öffentlichen und häus[liche]n Thätigkeit unter ihnen, hat eben weil das Volk da[dur]ch für Andersgebildete unverständlich und hieroglyphisch [bliebe]b, auch sein Land lange Jahrhunderte hindurch zu dem [Lan]de der Wunder gemacht.

Sehen wir auf den Beitrag, welchen die physische [Gesta]ltung des Nillandes zu dieser charakteristischen Entwick[lun]g geben konnte: so zeigt sich auch schon im Großen eine [eben] so lokalisirte Eigenthümlichkeit dieses Wassersystems, [di]e ganz dem daraus hervorgegangenen Geschichtlichen [zu e]ntsprechen scheint. So einzig kastenartig gestaltet wie [jene]s, eben so eigenthümlich ist auch die Weltstellung wie [die G]estaltung des Nilsystems, das sich auf der ganzen Erde [nich]t wiederholt. Wenn auch wirklich nach der Untersu[chu]ng mancher der ausgezeichnetsten Geschichtsforscher, die [erste]n Keime der Aegyptischen Kultur nicht einheimisch seyn, [son]dern aus dem Oriente übertragene seyn sollten, so bleibt [die] Entwicklung derselben doch wenigstens für das Nilthal [gan]z eigenthümlich, und auf diese haben wir jetzt einen Blick [zu] werfen.

Der Nil ist der einzige Strom der Tropenzone vom [erst]en Range, welcher mit den größten und regelmäßigsten [Sc]hwellen, also mit der überwiegendsten Bedingung zur [Fru]chtbarkeit, ringsum zu beiden Seiten von seinem obern [Lau]fe an bis zur Mündung, mit der Kultur unfähigen [Wü]sten umgeben ist. Nur mit dem Indus hat er hierin [ein]e entfernte Aehnlichkeit. Er ist zweitens der einzige [Tr]openstrom, welcher in ein Mittelmeer sich ergießt, d. h. [wel]cher ein nicht-oceanischer ist. Ganges, Indus, alle [Afrika]nesischen, Amerikanischen Hauptwassersysteme, sind ocea[nisc]he Ströme, ihre Anwohner sind auf oceanische Welt[ver]hältnisse angewiesen, durch den Ocean zu einer ganz an[dere]n Thätigkeit berufen, hinausgelockt ins unbestimmte, [We]ite, unendliche des oceanischen Himmels, der oceanischen [bew]egten Flächen, die täglich aus der Ferne in Luft und [W]assern, als Ebben und Fluthen auf hunderte von Meilen [in] das feste Land eindringen, und die Herrschaft des Oceans [tie]f in die Continente hinein erweitern (s. die Wassersysteme

z. B. des Ganges, Hoangho, Missisippi u. a.). Daher konnte dem Aegypter das Meer als unrein verboten seyn, ohne seine Thätigkeit zu hemmen.

An den Mündungen des Nils ist keine Ebbe und Fluth, die den Blick des Aegypters vorwärts zöge und seinen Ideenkreis dahinwärts erweiterte; aber eine Nilschwelle, die aus dem Binnenlande strömt und den Blick rückwärts zieht, einzig dahin, von woher aller Segen des Landes ihm zu kommen scheint. So ist die ganze Thätigkeit der Nilanwohner festgebannt an die beengte Form; kein Naturtrieb regte sie an zur Ueberschreitung der Grenzen des gegebenen Schauplatzes ihrer Thätigkeit. Die Flußschiffahrt leitete sie nicht zur Meerfahrt, nicht zur Weltschiffahrt hin, sondern wurde nur ein Mittel engerer Verknüpfung der Landstrecken, da die Hauptströme der Erde sonst überall gerade das Entgegengesetzte bewirken, beide Stromhalben von einander mehr scheiden als es Meerengen thun, und das Binnenland zum Weltverkehr treiben.

Gerade der Impuls der Naturgewalt, der den Weltströmen einen vermittelnden Charakter des beschränkenden Kontinentalen mit dem erweiternden Oceanischen giebt, mußte also hier wegfallen. Aber eben darum entwickelte sich bei ihrer innern Kraft auf dem durch die Natur also beschränktern Raume und in dem beschränkteren Felde der Ideenthätigkeit, ein desto größerer Reichthum des irdisch Gewaltigsten und Vollendeten.

Nur die Wolga= und die Donauströme lassen sich, ihrer Stellung nach, mit dem Nil vergleichen, aber an ihren Ufern, die im untern Laufe nicht so charakterisirt sind, und die kein tropisches Anschwellen auszeichnet, hat sich auch noch keine volksthümliche, höhere Kultur entwickelt.

So weit unsere Geschichte zurückreicht, kennen wir bis heute noch kein, einem Hauptstrom anwohnendes Kulturvolk, in dessen Geschichtlichem die lokalisirende Erdnatur so scharf ausgewirkt erschiene, in welchem die Natur des Vaterlandes so überwiegend bedingend in der Entwicklung des Aeußern und Innern hervorträte, in welcher die freie Thätigkeit der Individuen mehr zurückgedrängt wäre in allem, was im Monument aus jener Zeit darüber zu uns sprechen vermag. Wie das Aegyptische Götterbild nur im Aegyptischen Porphyr ein wahrhaft vollendet Aegyptisches ist, so erscheint auch das Aegyptische Volk nur als aus seiner Nilthalnatur hervorgegangenes, an das Aegyptenland fest gebundenes Urvolk der Erde zu seyn.

Es ist daher auch wohl in der ganzen Menschengeschichte nur ein einzigesmal die Eigenthümlichkeit der Aegyptischen Entwicklungsgeschichte hervorgetreten, und diese konnte nur mit der Bildung im Wassersysteme des Nilstroms zusam-

n, in jedem andern auf der weiten Erde mußte sie
ere seyn.
der eigenthümlichen Alpennatur am obern Laufe
ir wenig; auf dem Zweistromlande (Meroë und
) des Mittellaufes, finden wir die ersten Spuren
Kultur wie überall bei ähnlichen Bildungen paral-
illingsströme. Die Stellung desselben zum Sudan
oben mit der des Pandschab zum Iran und Tu-
deutet worden. Einiges mehr läßt sich in Bezie-
f den untern Lauf in Erinnerung bringen.
: zeigen sich im mittlern, mehr noch im untern
und in Oberägypten von der Grenze der Schiffbar-
des Nils, den Grenzinseln Philä und Elephantine
)erah und weiter hinab, eine fast ununterbrochene
n Denkmalen der Architektur des Volkes, welche
ht ihrer Menge, ihrer Riesengröße, der Vollendung
cht ihrer Ausführung und der den Jahrtausenden
n Felsenfestigkeit, den ersten Rang unter allen be-
auf der Erde einnehmen.
: liegen die Tempelgruppen von Soleb, Ebsambal,
Derr, Sebua, Dakke und andre, ferner die von
Elephantine, Ombos, Silsilis, Elithyia; hier der
au von Edfu (Apollinopolis), auf dessen Trümmer-
neue Arabische Dorf sich angesiedelt hat. So-
n sie über Esné, Hermontis bis zu den Ruinen
n Königsstadt Theben zu beiden Seiten des Nils.
n Trümmern, die sich von der einen Bergkette zur
iehen, stehen heutzutage in weiter Ferne von ein-
le Arabische Dörfer, von Bergkette zu Bergkette,
n noch unterirdische Grüfte und Katakomben bei
en Stadt diese Denkmale in die Tiefe der benach-
Berge fortsetzen.
e Reihe in ernster Einfalt und erstaunenswürdiger
ufgeführter Prachtgebäude, die um und um mit
ohen geziert, wie gewaltige heilige Festen aus den
Sandstrecken in den blauen, nie getrübten Himmel
en, endet gegen Norden bei Denderah oder Tenty-
dem Isistempel, an dessen Deckenplatte der be-
hierkreis eingehauen ist. Dann folgen fast nur
rümmerte Schutthügel gewaltiger Tempelstädte des
iwerke mit Sande der Libyschen Wüste zugedeckt

sind dieß Monumente einer so eigenthümlich be-
und entwickelten Kulturwelt, eines uns fast unbe-
Momentes in der Menschengeschichte, in welcher
dem Materiellen bedingte Darstellung der Produk-
nes ganzen Volkes so charakteristisch hervortritt,
der folgenden, auch noch so universell entwickelte-

ren sie weder hat in ihrem Wesen ganz begreifen, noch weniger in seinen geschaffenen und schaffenden Kunstkreis wieder mitaufnehmen und regeneriren können.

Aber Ort und Stelle sprechen es aus *), daß sie einst Mittelpunkt eines mächtigen, reichen, hochgebildeten Staates und Volkes waren, dessen kolossale Einheit von der Erdoberfläche verschwunden ist, seitdem Völkerverkehr die Kräfte vertheilte und die Nationen nicht mehr aus solchen großen Gliedern, sondern aus abgelöseten selbstständig entwickelten Individuen bestehen.

Tiefer stromabwärts verschwindet diese Art der Monumente als Resultat lokalisirter Entwicklung mehr und mehr doch nie ganz, doch folgt nun insbesondere das Land der Kanäle **), deren systematischer Bau auch jetzt noch in ihren Ruinen gleiche Bewunderung erregt, und auf ihre einstige hohe Wichtigkeit schließen läßt. Am Ausgange Unterägyptens ziehen sie hin bis zu den Meeresküsten (s. oben).

In der Nähe der Stromscheidung, bei dem alten Memphis, erheben sich wieder andere Denkmale, die der Todten. Da stehen zwischen Ghizé und Kairo auf einer Strecke von 8 Meilen, die 400 und mehr Fuß hohen Pyramiden, bald einzeln, bald gruppenweise den Nil entlang. Da stehen sie auf dem Todtenfelde, dem Felsenboden voll Gräber, der weit hineinreicht in die Libysche Wüste, und schon sind sie zum Theil mit ihrem Flugsande überschüttet, trotz der kolossalen Sphinxe aus Felsen gebildet, die hier am Eingang der Wüste den geheimnißvollen Boden bewachen. Auch die Pyramiden wie sie jetzt stehen sind selbst der Zahl nach nur noch Reste einer einst weit größern Menge welche die Barbarei des Mittelalters zerstörte.

Noch tiefer hinab in dem Delta, das sein eignes Daseyn einer jüngern Zeit verdankt, sind auch nur Werke der Menschen aus jüngern Zeiten vorhanden, oder durch die Wandelbarkeit dieses Bodens auch schon wieder zugedeckt. Denn wie die künstliche Anlage und Pflege des Wasserbaues hier mächtige Staaten hervorrief, so wurde auch der Boden der Hauptstädte bei seiner Vernachlässigung wieder in Moräste verwandelt, z. B. die Gegend um Memphis selbst die zu Herodots Zeiten in der Blüthe stand als Theben schon gesunken war, späterhin aber zur Wüste ward als die Araberstädte Fostat und Kairo aufblühten. Solche Vernachlässigungen zerstörten in Unterägypten vielleicht mehr Städte als die Verheerungen feindlich einbrechender Völker.

So wie der Nilstrom vom S. nach N. fließt, so rückte in gleicher Folge auch der Anbau des Landes und die hö-

*) Heeren Ideen 3. Auflage Th. II. S. 507. **) Browne tr. p. 122 u. 168.

Entwicklung seiner Bewohner, immer weiter nach Nor-
dem Delta zu.

Die erste Aegyptische Priesterkolonie Meroe herabwärts
hte Elephantine seyn, der erste grose und berühmte
at war die Thebais und Theben in Oberägypten. Spä-
erst unter der glänzenden Periode der Sesostriden *),
denen das Delta noch Marschland war, von Sandstep-
begrenzt, jezt mit Ackerland und Dattelhainen überzo-
, wird Memphis an der Stromscheidung die Mitte des
yptischen Staats, wo auch der Haupttempel des Phtha.
ter Psammetich wird es erst Sais, wodurch im Delta
höchste Kultur durch den vollständigsten Kanalbau her-
gerufen ward.

Wie nun der Königssiz und die Mitte des Staats
weiter nordwärts, an die Grenze des Landes, an die
ndung des Stromsystems wandert, zum sichern Hafen
Alexandria, verschwindet die Eigenthümlichkeit des
hals; die Ptolemäer, der Handel Alexandrias mit In-
, ihre Weltschiffahrt, ihre Kunst und Gelehrsamkeit,
sind keine Aegyptischen mehr, sie gehören von nun an
allgemeineren Weltverhältnissen an.

Nur das eingeschlossene Nilthal ward ein Siz fester
naten, zu beiden Seiten blieb das Land, das nicht von
Strome befeuchtet ward, ewig wüste, und bis heute
nomadisirenden Hirtenvölkern durchschwärmt. Nur im
ern Nilthal entwickelte sich die Blüthe geselliger Kultur,
umher Barbarei herrschte.

Seine Fruchtbarkeit füllte das Thal mit Völkern und
aten, ernährte eine außerordentliche Menge von Men-
n und gab ihnen Ueberfluß auch für die Nachbarn.
bst noch im heutigen, herabgesunkenen Zustande, sind
eigentlichen Nilufer sehr stark bevölkert und mit Ort-
ften besezt. Von Kairo bis Assiout, innerhalb 8 Tagen
erfahrt, zählt man am Ostufer 160, am Westufer 228
fer und Städte, ohne die, welche man nicht erblicken
, weil sie zu beiden Seiten dem Auge versteckt lie-
**). Im Nilthale ist der Ertrag des Feldes immer ge-
wie der Absaz an Einheimische und Fremde einen Ge-
giebt, wie in keinem andern Lande. Alle fernen Be-
fnisse wurden dem Bewohner des Nilthals herbeigeführt
Karavanenzüge; die Städte am Nilstrome wurden die
tte des Völkerverkehrs zweier Erdtheile und der ver-
densten Nationen. Der Aegypter verließ seinen heiligen
om nie.

*) Diodor I. 57. u. Browne Tr. p. 173. **) Browne Tr.
p. 104.



len Nomen standen Sonne, Mond, Erde u
cher Verehrung. Ja, wer im Nil ertrinke
dem glaubte man, die Gottheit selbst habe
er wurde heilig gepriesen *). So lange das
Anspülungen des Nil gebildet, noch nicht g
gen den Andrang der Meereswellen, so lan
Aegyptischen Landesgötter mit dem feind
(dem Meeressturm) **), nachher aber werden
die Erfinder der Künste und Wissenschaften
bleiben im Kampfe mit dem Libyschen Typ
sturm bis sie ihm unterliegen.

Aus der regelmäßigen Wiederkehr des N
wickelte die Beobachtung und das Bedürfniß
Jahreszeit, von der Jahrseintheilung, vom
Labyrinth hatte selbst die Einrichtung des N
der Astrognosie und Astronomie ***). Die jä
deckung des Grundeigenthums, worauf der
des Einzelnen beruhete, lehrte hier Geomet
verwandten Wissenschaften erfinden, so daß
der ist, wenn mit dem schwierigsten Theile,
kunst, sich überhaupt die Baukunst in ihre
kommenheit entwickelte, da zugleich ein öffen
religiöses Leben derselben den großen Char
hohe Wichtigkeit gab.

Die Ueberschwemmungszeit selbst störte
Ruhe des Landes, erneuete den Boden; w
gen Ruhe geweiht war, mußte außerhalb

die Todten in ihren Wohnungen ihr Leben nur in
Frieden fortsetzen möchten.
egen kehrte ein Leben in zweifacher Gestalt mit
hre in dem Nilthale ein, dasjenige, welches auf
nen Lande der Arbeit und dem Erwerb bestimmt
das auf dem Wasser, in welches die Zeit der Hoff-
) der allgemeinen Bewegung fiel.
trockne Zeit fesselte jeden Aegypter an sein Grund-
die Leichtigkeit der Wasserverbindung machte, daß
tdem noch heutzutage bedeutende Landstraßen das
entlang laufen. Eine einzige Spur kunstvoller
ien aus dem Alterthum, hat sich an der Grenze
s neben den Katarakten von Philä gefunden, wahr-
weil diese von keinem belasteten Schiffe befahren
onnten.
) Herodots Zeugniß *) fand dagegen hier eine sehr
ne Flußschiffahrt als binnenländische Kommuni-
att, daß nur die Asiatischen, China und Indiens
etwas dem Aehnliches aufzuweisen haben. Die
r bildeten ihre eigene Kaste, zahllose Barken und
bedeckten die Wasser des Nil, auf denen man von
is zum Meere 12 Tage lang zu schiffen hat.
diesen Wasserwegen nur konnten die stets großen
, Kolosse, Obelisken unmittelbar aus den Stein-
an alle Orte ihrer Bestimmung gebracht werden.
empel **) aus einem Felsen in Oberägypten ge-
er Minerventempel, ein solches οἴκημα μουνόλιθον,
Ellen lang, 14 hoch, 8 breit), konnten so von Ele-
bis Saïs gelangen, wenn gleich 2000 Schiffer
ahre Zeit dazu erfordert wurden. So schwammen
Tempel den Strom abwärts, wie sie in den heili-
essionen der Tempelhieroglyphen so oft als bedeu-
le, architektonische Ornamente vorkommen.
Zeit der Ueberschwemmung, während der einen
es Jahres, war Aegypten ein weites, im Meere
endes Land, wie Venedig eine solche Stadt ist.
ußte da die Eigenthümlichkeit, und schärfer noch
llem aussprechen. Dann ragten die Städte nur
Inseln im Aegäischen Meere über der Nilfläche her-
. Wenn dann die Zeit der festlichen Wallfahrten
so gingen die Züge der Schiffe mit Gesang und
r Musikbegleitung durch das ganze Land, von
t Stadt, in solcher Menge, daß sich auf ihnen bis
hunderttausend Aegyptische Männer und Frauen
nfanden.

od. II. c. 96 u. 97. **) Herod. II. c. 175. ***) He-
II. c. 97. c. 60.



räder über die Felder verbreitet. Doch nim
Kairo auch jetzt noch, wenn der Nildamm
eine andre Gestalt an, und die ernsten Anh
überlassen sich, wenn auch nur einige F
dem Taumel der ausgelassensten Freude.
genwärtigen Beherrscher Aegyptens einst
mehr dem trocknen Boden angehören, und
feuchten Elemente verwandt zeigen, so üb
Strom auch über sie, auf seinem Gebiete,
walt aus. Zur Zeit der Nilschwelle ist
stärksten belebt. Dann wehen in der He
die kühlenden Nordwinde, mit welchen a
mit Sicherheit und Schnelligkeit stroma
Dann sammelt sich die handelnde Welt von
Aegypten um die dortige Hauptstadt Assio
mit den Karavanen nach dem Sudan zu zi
oder Osten. Ueberall regt sich dann ein
Jahrszeit minder einheimisches Leben. D
die Barken mit Laubzweigen beschattet, un
Gesange ihrer feiernden Schiffer, während
Seegel schwellt stromaufwärts; der nücht
der zweimal diese Reise machte, gesteht, daß
das treffendste Bild des lächelnden Glücks im
genblicke des Lebens sey. Der Mittelpunkt
gyptens ist Kairo, mit dessen berühmtest
den Pyramiden **), wie mit seinen vielfach
hältnissen wir in den letztern Jahrzehenden fa

Dritte Abtheilung.

Die getrennten Gebirgsglieder in Afrika.

Das Plateau der Barbarei, oder das Atlas-Gebirgsland.

§. 30.

r in der nördlichen Hälfte des Erdtheils, von welchem die Rede ist, können wir ein getrenntes Glied aufsu, weil das geschlossene Gebirgsganze, in dem Sinne, wir es oben kennen gelernt haben, die ganze südliche fte selbst ausmacht. Und auch in der nördlichen zeigt nur ein einziges von so bedeutendem Umfange, daß es als eine charakteristische Hauptform des Erdindividu betrachtet werden müßte. Dieses Glied ist das Hoch von Mauritanien oder der größte Theil der sonnten Bärbärei, oder Berberei, welchen man gelich das Atlasgebirge zu nennen pflegt, obgleich eine bloße Gebirgskette darunter verstanden wird, da och vielmehr ein ganzes mit Gebirgen erfülltes Land ist. ere gleichbedeutende Benennungen, die alle mehr histon und lokalen Ursprungs sind, werden weiter unten eführt werden. Ein zweites, kleineres getrenntes Geglied, jenem analog nur im kleinern Maaßstab und er im Osten liegend, ist das Plateau von Barka, es wir seit kurzem erst kennen gelernt haben, das zwar geordneter Art aber doch merkwürdig genug ist um er unten noch besonders beachtet zu werden. Die fla Syrten sind die Grenzscheiden zwischen beiden ganz ten Massen.

Erstes Kapitel.

Umfang und Bergzüge des Atlas.

Den nordwestlichen Vorsprung des flachen Nordafrika her im N. des 3osten Grades Nordbreite, sich zwischen



räder über die Felder verbreitet. Doch nim
Kairo auch jetzt noch, wenn der Nildamm
eine andre Gestalt an, und die ernsten Anh
überlassen sich, wenn auch nur einige F
dem Taumel der ausgelassensten Freude.
genwärtigen Beherrscher Aegyptens einst
mehr dem trocknen Boden angehören, und
feuchten Elemente verwandt zeigen, so üb
strom auch über sie, auf seinem Gebiete,
walt aus. Zur Zeit der Nilschwelle ist
stärksten belebt. Dann wehen in der he
die kühlenden Nordwinde, mit welchen a
mit Sicherheit und Schnelligkeit stroma
Dann sammelt sich die handelnde Welt von
Aegypten um die dortige Hauptstadt Assou
mit den Karavanen nach dem Sudan zu zi
oder Osten. Ueberall regt sich dann ein
Jahrszeit minder einheimisches Leben.
die Barken mit Laubzweigen beschattet, u
Gesange ihrer feiernden Schiffer, während
Seegel schwellt stromaufwärts; der nüch
der zweimal diese Reise machte, gesteht, daß
das treffendste Bild des lächelnden Glücks in
genblicke des Lebens sey. Der Mittelpunkt
gyptens ist Kairo, mit dessen berühmtest
den Pyramiden **), wie mit seinen vielfach
hältnissen wir in den letztern Jahrzehenden fa

Dritte Abtheilung.

Die getrennten Gebirgsglieder in Afrika.

Das Plateau der Barbarei, oder das Atlas-Gebirgsland.

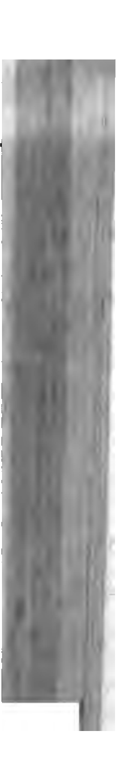
§. 30.

Nur in der nördlichen Hälfte des Erdtheils, von welchem die Rede ist, können wir ein getrenntes Glied aufsu-n, weil das geschlossene Gebirgsganze, in dem Sinne, wir es oben kennen gelernt haben, die ganze südliche lfte selbst ausmacht. Und auch in der nördlichen zeigt nur ein einziges von so bedeutendem Umfange, daß es als eine charakteristische Hauptform des Erdindividu-s betrachtet werden müßte. Dieses Glied ist das Hoch-nd von Mauritanien oder der größte Theil der so-nnten Bärbärei, oder Berberei, welchen man ge-hnlich das Atlasgebirge zu nennen pflegt, obgleich e eine bloße Gebirgskette darunter verstanden wird, da doch vielmehr ein ganzes mit Gebirgen erfülltes Land ist. dere gleichbedeutende Benennungen, die alle mehr histo-chen und lokalen Ursprungs sind, werden weiter unten geführt werden. Ein zweites, kleineres getrenntes Ge-glied, jenem analog nur im kleinern Maaßstab und ter im Osten liegend, ist das Plateau von Barka, ches wir seit kurzem erst kennen gelernt haben, das zwar tergeordneter Art aber doch merkwürdig genug ist um ter unten noch besonders beachtet zu werden. Die fla-n Syrten sind die Grenzscheiden zwischen beiden ganz irten Massen.

Erstes Kapitel.

Umfang und Bergzüge des Atlas.

Den nordwestlichen Vorsprung des flachen Nordafrika cher im N. des 30sten Grades Nordbreite, sich zwischen



Und dieser großartigen Ansicht wollen
wahrhaft aus der Natur des Landes hervorg
bleiben; denn hier erhebt sich nicht eine ein
Atlas genannt, sondern in der That ein g
längs dem mittelländischen Meere bis zum
Es beginnt mit den tiefen Einbuchten d
kleinen Syrte; von deren sehr flachen G
es sich sehr allmählig, westwärts bis Au
Flächen, aber immer höher und höher; als
niedrige Bergketten fällt es nordwärts geg
meer ab, südwärts aber gegen die überall
hara. Gegen W. in das Marokkanische Lan
strich, und selbst in den atlantischen Ocean
es in Bergflächen, Felsküsten und unzählig
hinab, die das gefahrvolle Küstenmeer von A
Straße von Gibraltar füllen †). Nur i
des Landes allein, zwischen den Städten
rokko, erhebt es sich zu den höchsten Kege
die Schneeregion.
Es entspricht diese höchste Erhebung d
Gebirgsinsel ganz dem gegenüber liegenden
Sierra Nevada in Andalusien und Granada,
Plateau von Spanien sein Hauptgefälle in
gegen W. zum atlantischen Ocean hat, das
lern Abfällen zum Mittelmeere; dagegen bei
der Berbern die weiten Flächen des Ha
gen Ost zum Mittelmeere gerichtet scheinen

Es tritt daher dieses ganze Plateau der Berberei ei
lich ganz heraus aus dem Charakter der Nordafrikani
Naturbildungen, oder vielmehr es ist keine ähnliche
üdlichen Afrika zu finden. Denken wir uns den Ca
des Mittelländischen Meeres trocken gelegt; so schließt
dieses Bergland in der That ganz natürlich durch seine
Bildungsart an Europa an *). Daher es denn auch
den Arabern **), als der von weißen Menschen be
ste und edelste Theil von Afrika besonders gerühmt und
sen wird. Wir könnten es, wie das Europa mehr ge
te Plateau von Kleinasien, so dieses mit glei
Rechte das Plateau von Kleinafrika nennen.

Erläuterung 1. Grenzgebirgsketten.

Der größte Theil des Ostabfalls dieses Berglandes ***)
sich von den seichten Syrten nordwärts, bis Tunis
das Cap Bon, in sandigen, reich mit Olivenwäl
bedeckten Ebenen, von W. nach O. in das Mittellän
Meer hinab, und die Hauptsenkung zeigt hier das
t des Ziegflusses an, und der See Lowdejah
deah, Tritonis), welche vor älterer Zeit wahrschein
m Zusammenhange mit dem Meere gestanden haben,
auch der Golf von Kabes (die kleine Syrte) ehe
tiefer landeinwärts reichte †).
In der Nordostecke dieser Küste, dem Cap Bon (Ras
), dem Promontorium Mercurii der Alten, welches
benachbarte Karthago erinnert, reicht der Blick
iterm Himmel bis hinüber zu den Gebirgen des be
rten Siciliens (15 geogr. Meilen oder 20 Leguas
t ††).
Die Südostgrenzen dieses Hochlandes scheinen nach un
etzigen Kenntnissen die Bergzüge von Ghuriano,
er schwarze Harudsch (richtiger Harusch nach Ja
Haroudje nach Langlès, Mons ater der Alten) im
von Tripoli und im Westen der großen Syrte (Si
der Golf von Sibbir, auch Sibli) bilden zu müssen.
Karawanen übersetzen diese, wenn sie den Bergweg von
an nach Tripoli, nicht den Küstenweg über Mesu
nehmen †††). Diese Berge von Ghuriano (Guaria

ennell Observat. im Appendix p. LXXXII. **) Leo
ric. b. Lorsbach p. 2. u. a. O. ***) Th. Shaw trav.
d Observat. relating to several parts of Barbary.
ond. 2 Ed. 1757. 4. p. 89. †) Shaw a. a. O. und Ren-
ll Herod. Geogr. b. Bredow. p. 679. ††) Shaw Tr.
p. 89. †††) Lucas in den Proceedings of the As.
of Africa T. I. p. 59. u. s. w.



dem heutigen Fezzan (wo noch der Dur-
S. und S. W. nach Gadames (Cidamis, C
ten) führen, und gleichsam den Trauerpaß
meere der Sahara und des afrikanischen B
nannt werden.

Erläuter. 2. Hauptgebirgszüge de

Wir kennen zur Zeit nur noch die
nur erst noch einzelne Züge dieses ganzen
haben uns neuere Quellen darüber nicht bel
terscheiden aber einstweilen hier den groß
nen, den hohen Atlas, das Mittell
Grenzen gegen die Sahara, das Tell
gerid.

1. Großer Atlas. Grenzberge g
hara. Von dem Trauerpaß Harudsch west
mannigfaltige Bergzüge, unter verschieden
uns keinen Aufschluß über ihre Beschaffe
nach W. hin, bis zur Küste des Atlantische
den Landesbewohnern werden sie die groß
buacal ***) genannt, und seit Ptolemäu
allgemeinen Namen des Großen Atlas (
erhalten. Von diesem Bergzuge gilt es, d
hang den weiten Ebenen des dattelreichen
dem Beledulgerid zufällt; aber hier ist
an eine zusammenhängende Bergkette zu b

rift *) als unsre älteste Quelle sagt: der Atlas
Lamta) nimmt seinen Anfang im äußersten We
Ocean bei Sus (Sus alaksa, nomen ab extremo
ite totius Africae situ), und zieht sich von da ge
gen Osten, bis er sich an die Berge von Nofusa
d von Kaffe Gabb, am Golf von Kabes) anschließt,
en Namen Nofusa annimmt, und sich in die Berg
on Tripolis (Mokra bei Edrisi, jetzt Ghuriano)
. Von hier fällt er in die Ebenen gegen Osten ab
sein Ende erreicht (dehinc in planitiem vergit et
omnino).

Sus, der Marokkanischen Provinz Suse, bildet
je Bergland des Atlas den westlichsten Vorsprung
n steilen, fast unzugänglichen Höhenzuge, welcher
senkrecht und furchtbar im Cap de Ger (Mons
n Polybius Küstenfahrt**), Afernie der Araber, un
Grad 38 Min. Nordbreite) in den Atlantischen Ocean
rzt ***), und den Zugang zu den südlichen Provin
Marokkanischen Reiches (Suse, Tarudant u. s. w.)
werlich macht, daß dessen Bewohner, die Wedi
adurch zu ziemlicher Unabhängigkeit gelangen. Auf
en Bergebenen (plains) dieses äußersten Westzuges
rglandes, hausen die kriegerischen Berbernstämme
helluh genannt) Edautenam ****).

der Südseite dieses sehr hohen Vorsprungs, wie ihn
anno †) auf seiner Küstenfahrt bezeichnet, den er,
s Meer in gewaltigen Brandungen an ihm sich
mit Mühe in 2 Tagen umschiffte, beginnt mit der
von Sancta Cruz oder Agadir (Leo's Garguess
em vielbestrittenen Gerne jener Urkunde, die Natur
ten und flachen sandigen Nordafrikas. Daher wird
Golf und Hafen von Agadir auch mit Recht bei
abern Bab Sudan, die Pforte zum Lande der
zen im Süden genannt ††).

merk. Küstenkette gegen die Sahara. Von
ammenhange dieses Bergzuges des großen Atlas, quer
s Continent, zwischen Suse und Tripoli erfahren wir
eiter, und wir können dieser Angabe des Edrisi, des Leo
armol und aller Neuern nur nachsprechen. Nur möchten
s Hochland nicht noch weiter fortsetzen, und den Namen
s gegen O., zu den Grenzen Aegyptens ziehen, wie Abul

risi Africa S. II. regio Susalaksa p. 40. **) Plin.
N. V. c. 1. u. Gossellin b. Bredow. p. 55. ***) J. G.
kson Account p. 7. ****) Jackson Acc. p. 18, 55.
Gosselin Recherches b. Bredow. p. 51. ††) Abulfe-
Geogr. in Büsching Magazin IV. p. 176.



nennt. Hier sind aber keine Gebirgsketten, [...] denreichen Bergebenen mehr zu finden, welche das Berberei so sehr charakterisiren und zu einem Afri[...] lande bilden. Durch Della Cella's Küstenreise um [...] Syrten ist die Unterbrechung zwischen den Gebir[...] und Osten derselben durch den Augenschein be[...] (1817) ****).

Freilich sind die muhammedanischen Araber †) [...] große Gebirge sogar bis Mekka, das Ziel ihrer [...] gerschaft, als zusammenhängend fortzuziehen; aber [...] ne erscheint ihnen das Ganze nur als Gegensatz ge[...] ra, nämlich als Küstenkette von Bergen, Klippen, [...] höhen, Trümmern, gegen dieses unwirthbare Sand[...] Rande sie hinziehen, weil sie da von Zeit zu Ze[...] Sümpfe, Quellen, ja Oasen und liebliche Stationen [...] in diesem Sinne stimmen sie ganz mit der Angabe d[...] überein. Dieser spricht von einem Höhenzug, den [...] Ufer, einen Rand über der Wüste nennt, an de[...] von Theben aus die Ammonier, die Augiler, Gar[...] ranten bis zu den Atlanten wohnen.

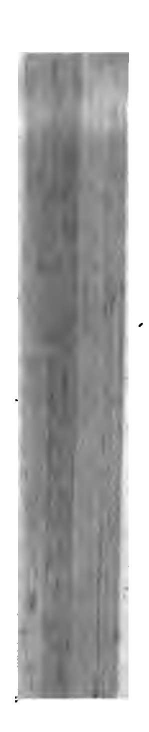
Aber eben so wenig können wir mit dem [...] ville †††), der jenen Irrthum schon früh rügte, d[...] dehnung des Atlas durchaus nur auf die einzel[...] beschränken, welche die Provinzen Fez und Maro[...] messa, Tafilet und Darah scheidet: denn dieß wä[...] gen den Sprachgebrauch der Arabischen Geograph[...] doch fast einzig die Kenntniß dieser Länder verdan[...] terscheiden constant einen kleinen und einen großen [...] sie beide nur sehr unvollkommen bezeichnen.

Den frühern Angaben der Griechen und Rö[...] aber weit weniger folgen, da ihr Atlas zwar b[...]

heils ganz fabelhaft erscheint, oder bei Plinius nur
eine neue Eroberung, zur Verherrlichung der römi-
ſt auch über seine Hochpässe die römischen Adler hin-
u haben, vorkömmt, ohne daß wir über das wie
ers belehrt würden.
t daher rathsamer, um einer Sprachverwirrung vor-
alten Gebrauch beizubehalten, und jenen Westzug
be des großen (d. h. langen) und kleinen, den
is mit dem einheimischen Namen Daran zu nennen.
iner Atlas. Die Küstenkette gegen
ländische Meer. Verschieden von dem
en wir diese Küstenkette nicht durch die Kon-
raber kennen, welche den langen großen Atlas
seite her zuerst erblickten und überstiegen, son-
die Küstenfahrer. Weit später erst als jener
rhielt sie als Gegensatz, den Namen des klei-

*) weiß, daß er vom Vorgebirge Kotes (am
Straße von Gibraltar, in den Ocean, nach
durch Maruſien bis zu den Syrten laufe,
wie Della Cella beobachtete, daß er wie die
ihm gleichstreichenden Gebirge bewohnt sey, im
Marusiern, weiter im Innern des Landes
ten Libyschen Völkerschaft, den Gätulern,
sich bis zu den Syrten erstrecke.
ern Geographen aber verstehen unter dem klei-
**) nur dasjenige minder hohe, aber steile, zer-
ngebirge, welches von der Straße von Gibral-
die ganze Küste der Berberei, durch die Staa-
rokko, Algier und Tunis zieht. Es schließt
n den hohen Atlas von Fez und Marokko an,
der, nachdem es bis durch Tittery-Provinz, im
lgier, mit der Küste ein gleichmäßiges, paralle-
l halte, biegt es sich vom Jurjuragebirge
.O. herum. Diese Wendung geschieht an den
n Wannougah und Jaite, welchen weiterhin
ieder mehr parallel mit der Seeküste, die Berge
m, Mustewah, Aureß und Tipasa, im Staat
olgen, bis gegen den Golf von Kabes.
ierste, westlichste Grenzstock des kleinen Atlas,
steingange der Straße von Gibraltar die eine
des Herkules (Ηρακλεια στηλα) der siebenköpfige
†), unser Cap von Ceuta, welche den Alten
des Oceans (ab his ora interni maris) und

. XVII. u. Gossellin b. Bredow p. 55. **) Mar-
ika I. p. 13. ***) Shaw travels and Observat.
†) Plin. H. N. V. c. 2. Herodot II. c. 32.



sein Maurischer Jibbel arif ist wohl dasselbe
Von hier an weiter im Osten längs den
Algier, vom Cap Mellila bis gegen Tunis
der kleine Atlas im allgemeinen, in gegen da
nichfach aufsteigenden Hügelreihen, die kaum
Fuß senkrechte Höhe haben, großentheils mit
Fruchtbäumen bedeckt sind, die nur hie und
Felswände am Gehänge der Berge und dur
vorragende Klippen auf ihren Gipfeln unt
den †). Er hat durchaus keine bedeutende
Höhe, und so weit der treffliche Shaw sie
lebte 12 Jahre lang im Gebiet von Algier)
kaum zu der Höhe seiner vaterländischen Berg
Auf der vordersten Hügelkette, die sich b
ziehet, im W. am Maluviaflusse ist Tlem=sa
san (Tremecen fälschlich) erbaut, und gerad
Gebirge sich landeinwärts an die steilsten At
hohen Atlas lehnen. An ihrem Abhange ist
und auf ihr sind um diese Küstenstadt die sc
zungen aller Arten von Fruchtbäumen, von A
sich u. a. m., Ackerbau, zumal Gerstenfelder
lichsten Viehweiden †††).
Im O. von Algier wird die Küstenkette
felsiger und rauher, darum sie schon Abulfed
die Höhe genannt hat ††††). Hier springen g
ufer als hohe Caps in das Meer vor, und b
Golf von Bona, das Cap Rosso (bei La Cale

Galita, und der Südspitze von Sardinien gegenüber
e schaudervollsten Felspartien. Ein schwarzer, poröser
andstein (grès à filtrer) von tausendartigen Höhlen und
rotten durchbohrt, voll scharfkantiger Rücken und Spitzen,
ird hier unaufhörlich von den Wellen gepeitscht, in Na-
ln und Zinken zerspalten. Die vom Meere ausgehölten
iten Grotten reichen wohl halbe Viertelstunden weit land-
wärts; in ihre unterirdischen Gebiete stürmen die Mee-
swogen ein. Nur die eisenhaltigen Adern, welche den
andstein nach allen Richtungen durchziehen, scheinen ihn
sammenzuhalten. Hier senken sich die Sandsteinbänke
n S. nach N., und stürzen oft steil in das Meer. Ihr
treichen mag also wohl von W. nach O. gehen. Noch
iter nach O. dauern über Tabarca, Cap Nero u. s. w.
se Klippen fort, die für den Schiffer um so fürchterlicher
d, weil durch ihre Trümmer unzählige Sandbänke an
n Küsten entstehen, die keinen wirthlichen Hafen darbie-
n, das Schiff in der Gefahr aufzunehmen. Dieß war
e westliche Schutzmauer für Karthago.

Das Cap Blanco *) (das Promontor. candidum der
ten, Ras el Abead der Araber) hat seinen Namen von
m Vorsprung der weitleuchtenden, weißen Kalkfelsen an
ner Spitze erhalten.

3. Der mittlere Atlas; das Plateau. Tiefer
ndeinwärts **) zwischen den beiden Parallelketten des klei-
n und großen Atlas, die beide vom W. nach O. ziehen,
reichen viele andere, mittlere Bergzüge, theils in gleicher
ichtung mit ihnen, theils in mannigfaltiger Verbindung.
ie bilden ein breites, hohes, von vielen Thälern, Ebenen,
untern Flüssen und frischen Bergweiden durchzogenes
erglánd. Im S. von Constantine bis gegen die lange
renzkette Buzara der Sahara, ist es nur hügelig, gegen
S. zum hohen Atlas steigt es terrassenweise immer höher
f. Durch seine erhabene Lage über dem Meere und den
lühewüsten, gewinnt es eine überaus milde ***) Tempe-
atur, die von den Arabern sehr gerühmt wird. Edrisi †)
laubt, daß keine Gegend diesem Berglande an Fruchtbar-
eit, weiter Ausdehnung und reicher Bevölkerung (frequen-
a domiciliorum) gleich komme.

Leo ††) sagt, daß sich die Berge und Hügelketten des
einen Atlas von der Küste aus, landeinwärts, an 100
Meilen, bald mehr bald weniger erweiterten; und von ihnen

*) Shaw tr. p. 74. **) Desfontaines Flora Atlantica Prae-
fat. p. 1 etc. Shaw tr. p. 45. Marmol Afr. I. p. 12.
***) Höst Nachr. von Marokos S. 78. †) Edrisi ed. Hart-
mann p. 140. ††) Leo Afr. von Lorsbach. S. 49.



rungen bestehen sollen *), tiefer gegen
aber aus quarzhaltigen Gebirgsarten, schienen
im Süden von Algier und Oran nicht über 7
mètres) Meereshöhe zu haben. Auf ihnen
ewiger Schnee; da wachsen schöne Waldung
(Pinus alepica) und Laubholz (zumal Eiche
cus suber, pseudosuber, ilex, coccifera und
der schöne Oleander (nerium oleander) wa
Thälern bis zu den Höhen hinauf.

Wannashrise ist in der westlichsten Prov
der höchste, der Jurjura (Mons ferratus b
der östlichsten, der höchste dieser Berge **).
baute Gehänge, aber sein Rücken wird durch
brochene Kette nackter Felsenwände und Abg
die im Winter mit Schnee bedeckt, und dal
gänglich werden, daß sie für diese Zeit ein
stand zwischen den Bewohnern ihrer beiderseit
erzwingen, die sonst immer in unversöhnlich
leben.

Die noch steiler abstürzenden Berge von
schen diesen beiden, bilden fast unzugängliche
Klippen, welche von den Bewohnern als Zufl
Burgen, zumal als Speicher und Magazine z
ihrer Kornvorräthe benutzt werden.

Ueberhaupt scheint diese Steilheit der F
sehr enge, senkrecht eingerissene Schluchten
plötzlich bis in die Tiefe der Thäler durchs
Berglande, und selbst dem hohen Atlas (s. un

cke, aber fürchterlich steil (wahre Spalten), so daß we-
ge Menschen ganzen Heeren hier leicht den Eingang ver-
ren würden. Daher werden sie von den Arabern Be-
n (d. i. Pforten), von den Türken Demir Capy
ferne Thore, wie in Persien, am Kaukasus, in der Tür-
u. s. w.) genannt. Mehrere dieser Pässe fanden sich
B. auf dem kurzen Wege von Algier nach Constan-
ne ein.

4. Hoher Atlas; Daran. Unter dem Hohen
tlas, den wir nur allein von der Marokkanischen See-
te hin meistens durch Europäische Reisende kennen ge-
nt haben, verstehen wir die höchsten Erhebungen dieses
birges, die in der Nachbarschaft des Atlantischen Oceans
fruchtbare Küstenterrasse des Kaiserthums Marokko
d Fez, von den südlichen und östlichen Provinzen Su,
Tarudant und Sejelmessa schiden. Sie sollen
einem großen, zusammenhängenden Zuge mehrerer paral-
len Gebirgsketten, vom kleinen Atlas in Errif gegen S. W.
hen, und zwischen dem Drahafluß und dem Cap de
er in die Fläche der Sahara abfallen.

Um Fez und Mequinez *) bilden sie nur mittel-
he Berge, in denen der edelste Menschenschlag wohnt, zu-
al die Frauen, ohne Ausnahme, von der schönsten Bil-
ng sind.

Von Marokko, der Residenz, aus, steigen die Ge-
gsketten gegen Ost schon in einer Entfernung von einer
ben Tagereise **) auf zu den Gipfeln, die bei dieser
adt die Namen Ulstan, Orika, Emsfiva, Tagana,
taga, Suitana, Gedmeva, Agagaia, bei Fez aber
tvias, Itata, Zaimbi u. a. m. führen.

Die höchsten Gipfel, welche man von Marokko aus,
s ganze Jahr mit Schnee bedeckt sieht, ziehen in einer
he nur 6 Deutsche Meilen (30 Engl. miles) in Ost
n dieser Stadt vorüber, und von Mogadore, der Küsten-
dt, 28 Deutsche Meilen (140 Engl. miles) weit, sieht
an noch ihre Kegelgipfel an heitern Tagen ***). Die ewi-
Schneehöhe setzt unter 34 Grad N. Br. eine absolute
he von 10800 Fuß über dem Meere voraus †); doch
inen nirgends weitläuftige Schneefelder die Höhen zu
cken, nur einzelne Gipfel ragen in diese Schneeregion
vor ††).

---

*) Jackson Account p. 68. **) Höst p. 78. ***) Plin.
H. N. V. c. 1. †) A. v. Humboldt Ansichten der Natur.
1ster Band. 1808. p. 111. ††) Jackson Account p. 10.
Höst Nachr. von Marokkos, p. 79.



gipfel von Marokko **) aus weiß stehet, und
Clima dieser Stadt selbst sehr abgekühlt wird,
auffallendes seyn. Gletscher finden sich nirgen

Die Pässe; Bedawan. Weit merkw
uns die außerordentlich geringe Breite der hoh
seyn, deren schmales Bergjoch, seitwärts geseh
sinnreich Alexander v. Humboldt***) bemerk
Küstenfahrern wie eine einzeln stehende luftig
stütze (κιονα του οὔρεος) erschien. Aus den
Nordwest- zu denen der Südost-Seite zu gelan
kein Reisender selbst keine auf so beschwerlic
langsam ziehende Karawane, mehr als drei
Leo brachte drei Tagereisen zu, als er von de
fetna von der Nordseite über den Atlas nach
Südseite ritt; nämlich auf dem Passe, der au
schaft Hea (ob gleichbedeutend mit Haha?) nach

Der Paß über den hohen Atlas auf der
Marokko nach Tarudant, das 4 deutsche
Engl. miles) entfernt von seinem Südabfall in
nen, aber uncultivirten Ebene liegt, wird als fe
lich beschrieben. Aber gegen die Europäischen
gen ist er unbedeutend. Lempriere †) pass
November; vom Fuß an stieg er von 6 Uhr M
wärts; drei und eine Viertelstunde dauerte dies
steinigen, steilen Wegen; um zwei Uhr Mittag
wieder bergab. Den zweiten Tag am Abend w
hohe Atlaskette völlig überstiegen.

Nordseite fast senkrecht aufsteige, auf der Südseite in
dar steilen Marmorklippen (wie Dover-Cliff, nur zehn-
höher) abfalle, an mehrern Stellen nur 15 Zoll breit
so daß Pferde zwar einzeln hindurch können, aber der
r absteigen muß.

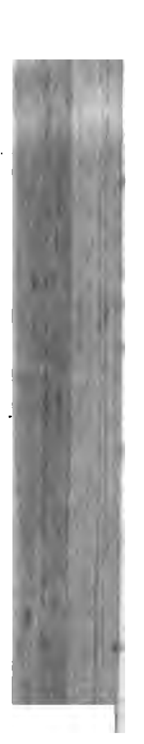
Mit solchen gräßlichen Steilklüften ist die ganze Berg-
des Hohen Atlas, welche die Ebenen Marokkos
denen in S. O. trennt, überall durchrissen. Hierin
sich ein Charakter des Hochlandes der Berbern, den
uch schon oben berührten.

Wenn man von Tafilet (Tafilelt nach Jackson) nach
okko zu, über die Bergkette zieht: so führt der Weg
sten fünf Tagereisen über vollkommen vegetationsleere
n, auf denen es nie regnet. Dann übersteigt man in
Tagereisen im hohen Atlas einen solchen Paß *), der
die Ruinen von Pharoah, und dann nach Fez führt;
solche Päße geleiten von Sejelmessa eben dahin.
Diejenigen Horden, welche im Besitz dieser Päße sind,
m wohlhabend und reich, durch die Zollabgaben der
nkarawanen, welche durch diese Pforten hindurchzie-
müssen in das Küstengebiet.

Ein solcher Paß, schmal wie durch Felsen gehauen, 14
5 Stunden lang, leicht durch wenige Mann zu ver-
gen, liegt in der Provinz Quenana, zunächst an
messa auf dem Wege nach Fez, und hat seinen Ein-
am Zisfluß; drei feste Burgen vertheidigen ihn, Ta-
acost am Fluß, Gastir am Fuße der Ebene, und
el auf der Höhe. Ein solcher Paß ist bei Agmet,
welchen Numidische Horden alljährlich im Oktober mit
eln und Kameelen auf die Märkte von Marokko zie-
Aehnliche Päße durchreisen die Karawanen, die nord-
s bis zum kleinen Atlas und bis zum Cap Blanco ih-
Weg nehmen.

Anmerk. 1. Namen Atlas und Daran. 1) Atlas.
die Bedeutung des uralten Namens Atlas **), den schon
r kennt, mit dem schon Herodot den äußersten Berg im west-
Libyen am Salzmeere (ἁλός) unverkennbar bezeichnet, der
Sage der Atlanten wie in der Römischen Geschichte eine so
Rolle spielt, können wir uns jetzt nicht in Untersuchungen
sen. Die Marokkanischen Etymologen ***) wollen ihn bald
brem tla, welches Aufsteigen bedeutet, und vom Aufgang der
e gebraucht wird, bald von Jibbel Attils, d. h. Schneeberge,
ten u. dgl. m. Auf jeden Fall ist es uns merkwürdig, daß

Marmol Africa T. III. p. 23. 21. u. I. p. 13; Jackson
Acc. p. 21. **) Homer Od. I. 52; Herod. IV. c. 184;
lato; Plin. H. N. V. c. 1. ***) Höst Nachr. p. 78.
ackson Acc. p. 2.



fährt, der ältesten Urkunde (zwischen 500 und ... Geb. und nach Gossellin weit älter), über diese ... der Name Atlas noch gar nicht vor.

Spätere Erzählungen von der untergegange... des Plato im Timäus; die Entdeckung der ... Cerne und anderer; die erste Nachricht des Se... Inseln der Seeligen (quas Fortunatas putan... Canarischen Inseln (schon Plinius nennt ein Volk ... des Atlas, das die dortigen Wälder bewohnt: Ce... ren einstiger Zusammenhang mit dem Atlas des ... eine Lieblingshypothese ***) bis auf die heutigen ... Küsten wurde; dieß alles dehnte bald den Nam... (fabulosissimum atlantem), bis zu seiner Südgr... de See aus. Von diesem ist nun durch die Arabis... sein Gebiet queer durch das Continent hindurch, ... Wüsten hin bis gen Tripolis erweitert, und von ... bis Aegypten und Mekka hinausgezerrt werden.

So ging es mit der Erweiterung dieses ... dem so vieler andern in der Geographie der a... Zeit, eben so wie mit dem Namen der Pyrenäen ... Berges Taurus in Cilicien, wie mit dem Altai, ... dem Kaukasus in Hochasien, u. a. m.

2) Daran. Ptolemäus nannte den hö... Atlas Rüssa-diron; nach Solinus, Eustathius ... chart waren die ältesten Namen des Atlas: Dy... Adiris, Adderim.

Plinius †) sagt ausdrücklich, daß Dyris ... des Gebirges am Biorflusse sey, in der Nähe vo... Salé oder Slá unter 34 Gr. 5 Min. N. Br.), ... rer Wohnungen zwischen Weinbergen und Datte...

ia), oder Taur (Taurus), oder wohl noch früher vom
ir oder Liram-Berg, ab.
ybius lernte auf seiner Küstenfahrt nach der Zerstö-
Karthago den Darafluß, gegen das Bergland die Gae-
, und die Aethiopischen Daratiten kennen, die Aethio-
iae; nämlich im S. vom Cap de Ger, in Suse, wo
sfluß (Darah?), der aber heut zu Tage sich nicht
n atlantischen Ocean ergießt *), sondern sich im Sande
elcher von hier bis zu den Küsten in hohen Dünen auf-

Edrisi nennt den Atlas Daran, wie ihn noch heute
ohner, die Berbern, nennen.
sind Benennungen, die mit dem Stammworte in der
che **) verwandt sind, wo heute noch, Idraren, oder
und Adrar, das Dra oder Dahra, Berg, und
r im Pluralis, Gebirge heißen. Ja die älteste Form
rdig genug, noch in dem alten Namen des Pik von Te-
ya-Dyrma aufbewahrt.

Zweites Kapitel.

nsäumungen des Plateau's und dessen Bewohner.

§. 31.

iterung 1. Bilebulgerid, Tell, Sahara.

e Namen sind als Appellativa durchaus nur Lokal-
ngen, die sich nach keinen genauen Grenzen be-
lassen, aber doch bestimmten Gegenden dieses iso-
erglandes zukommen. Denn Tell ***) ist hier wie
ten alles bebauete Land, meist derjenige große Bo-
lcher in einer Breite von mehrern Tagereisen die
iste entlang, die Berberei einsäumt, der von Städte
nden Arabern und Mauren bewohnt, ganz eigent-
er der Herrschaft Arabischer und Türkischer Sultan-
ter steht, die tiefer landeinwärts als dieser bebaute
um, nicht viel mehr bedeuten soll. Dieses Tell ist
n breitesten im Süd von Tunis, um Constantine,
en, und am Westabhange des hohen Atlas, wo die
des Kaiserthums von Fez und Marokko in der
on 20 bis 30, und in der Länge vom Cap Spar-
Cap de Ger, an 80 Meilen in Hinsicht der Frucht-

---

kson Acc. p. 9. Leo Afrik. b. Lorsbach S. 450. **) Ven-
Vocabulaire Berber bei Langles. II. p. 442. A. von
boldt Ansichten der Natur. I. p. 112. ***) Shaw tra-
p. 2.

barkeit und Cultur den Lombardischen Ebenen *) mit Recht verglichen werden. Das Tell ist hier die Küstenterrasse des Plateaus.

Dies ist die erste Abtheilung des Landes zu Herodots **) Zeit, welche, da noch keine Asiatischen Araber diesen Küstenstrich eingenommen hatten, ihm zusammenfiel mit dem des Berglandes.

Biledulgerid, die Numidischen Ebenen und Steppen der Alten, in welchen die Reutervölker damals, und noch heut zu Tage die nomadischen Araber umherschwärmen, liegen wie jenes Tell, aber größtentheils ohne Ackerbau, am Fuß des Südrandes des Hochlandes der Berbern. Es ist Herodots zweite Zone Libyens, die Wildniß, oder das thierreiche ***), welches an die Sandwüste grenzt und auf seinen Weiden die zahlreichen Heerden von Vieh, Pferden und Kameelen ernährt, ohne welche die Kommunikation der Bewohner des Binnenlandes unmöglich wäre, welche der Aufenthalt mancher reißenden Thiere seyn möchte.

Leo †) erklärte umständlich, daß die Araber mit dem Namen Biledulgerid vorzugsweise diesen Strich, die reichen Dattelländer bezeichnen wollten. Biledulgerid fängt in O. mit der Stadt Elwachat (Fezzan) an, und zieht sich gegen W. bis Suse, und zum Cap Nun am West-Ocean, stößt gegen N. an den Atlas, und gegen S. an die Wüste, (s. Dattelpalme). Vorzugsweise werden so die weiten horizontalen Flächen in S. der kleinen Syrte und um Sejin-Messa und Tafilelt genannt, durch welche salzige Flüsse den Wüsten zuschleichen.

Da indeß nur hie und da an Quellen, die Palmenpflanzungen, obwohl die herrlichsten gedeihen, und der größte Theil dieses südlichen Steppensaumes des Plateau der Berbern gegen das Sandmeer, desto trockner unfruchtbarer Natur bis auf den Flugsand, sehr verwandt zu seyn scheint: so muß man geneigt seyn Shaws Meinung beizupflichten, welcher es lieber durch Blaid-el-Jerid, trocknes, dürres Land übersetzt ††) und versichert, daß die heutigen Araber diesen ganzen Strich, das kleine Jerid am Golf von Kabes ausgenommen, ebenfalls Sahara nennen. Andere haben fälschlich geglaubt, daß es Heuschreckenland (von jeråad) heiße; Jackson †††) schreibt es Blad-el-jerrede und läßt seine Bedeutung, ob trocknes oder

*) Leo Afric. p. 99. Marmol I. p. 12. **) Herodot II. c. 32. ***) Herod. II. c. 32. u. IV. c. 181. †) Leo Africa can b. Lorsbach p. 3. u. Marmol Africa I. p. 24. ††) Shaw tr. p. 4. †††) Jackson Account p. 5; Marmol Africa I. p. 26.

lland, in Zweifel; doch diesem letztern Sinne ent-
das arabische Wort nicht. Das Biledulgerid ist zu-
egen W. in Segin-Messa, Tafilelt und Suse
gegenwärtig noch immer ausgezeichnet durch Dattel-
ium.

die Steppenflüsse Ghir, Ziz, Tafilelt *) und
durchziehen diesen Steppensaum, dessen sanftes Ge-
gegen S. zur Sahara durch ihren Lauf bezeichnet
in einer Breite von 10 bis 15 Tagreisen zu Pferde
lat) oder bis 80 deutsche Meilen. Am Tafileltflusse,
breit wie die Themse bei Putney ist, besteht die
e aus weißem Thonboden mit Salz geschwängert, wel-
efeuchtet, seifig wird. Diese Steppe ist von der Stadt
lt gegen den Atlas fünf Tagereisen weit, völlig ve-
msleer. Der westlichste derselben wird vom Draha-
ewässert, der zur Zeit der Wasserschwelle, Laili ge-
(in Biledulgerid regnet es nie), reißender Strom ist,
Wasser aber wie dasjenige fast aller Flüsse die dem
entquellen und gegen Ost ihr Gefälle haben, salzigen
nack hat. Er verliert sich heut zu Tage (zu Poly-
Zeit noch nicht), wie alle andern mit ihm, am Rande
üste im Sandmeere.

inst wurde Biledulgerid **) in der Blütezeit des Kha-
wegen seiner zahlreichen Burgen und Schlösser, we-
er großen Städte, wegen ihres Reichthums, ihres
ls, ihrer Villen, ihrer lieblichen Gärten und Palmen-
hoch gepriesen. Jetzt ist diese Herrlichkeit verschwun-
noch zeigen sich viele Ruinen; aber fast nur in Tafi-
em Sammelplatz der Sheriffe und dem Mittelpunkte
arawanenhandels ist nur noch einiger Wohlstand, wo
auch in den neuesten Zeiten der Kaiser von Marokko
Erbauung eines prachtvollen Pallastes den alten Glanz
herzustellen versucht hat.

Uebrigens irren in den baumlosen, unendlichen Flächen
ulgerids, die sich wie das Meer ohne Grenze bis zum
mt ausdehnen, heut zu Tage nur wenige Araberhor-
mher, die bald hier bald da unter stationairen Zelten
ger aufschlagen (s. unten Mauren).

rl. 2. Bewohner, die Berbern, Bärbärn.

Die Völker arabischer Abkunft, die erst seit dem 7ten
undert sich dort ansiedelten, sind nicht die eigenthüm-

---

*) Jackson Account p. 22, 9. **) Edrisi Afric. ed. Hart-
ann. III. terra Barbara p. 145; Jackson Account p. 3.
ib 22.

lichen Bewohner dieses
der fruchtbaren Felder u
gen gegen die Meeresküst
ten und Staaten ansiedel
wohner des Landes, die
Kampfe besiegt hatten, u
Lande behaupteten.

Das Gebirgsland se
nur noch von den Berber
oben S. 554 u. folg.) be
auf dasselbe beschränkt fin
Weise, ihrer Sprachverwa
nen, wenn auch nicht z
doch südwärts in die Sah
östliche Afrika bis zu den
Doch bilden diese mehrere
ten erst die Rede seyn kan
Rede war. Hier nehmen
gen Rücksicht, welche noch
Höhen und Thälern des
gewurzelt erscheinen, und
umherwandern.

Von den ältesten einh
des, den Libyern, kannten
die Gätulier und Garaman
Römern durch Cornel Ba
wurden. Aus ihrer Vermi
sern, sollen (nach den alten
dern und Armeniern die M
doch geschahe diese Vermisch

Später ließen sich Phö
dalen, Araber, rings um
und drangen mehr oder wen
um hat man hier, von jeh
sen Völkern wiederfinden w
ßen Mannigfaltigkeit findet
nur eine große Einförmi
jetzt nach den neuesten gen
einzige, oder höchstens, na
verschiedene Stammsprachen
die der Berbern, welche a
früher bekannt war, und d
erst später kennen gelernt ha

Dieß ist um so auffallen
Hochlandes und der Sahara

*) C. Sallustii Bellum Jugu

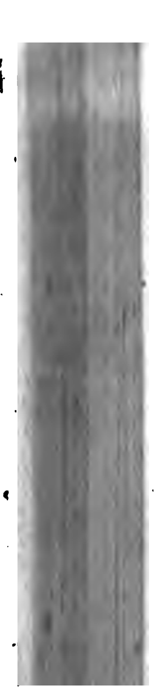
[illegible] dort zwischen Jinnie und Tombuctu ostwärts, bis
Nil Aegyptens, 85 verschiedene Negersprachen *),
[illegible]hen werden sollen; das Arabische, welches auch von
[illegible]stküste des Atlas durch das ganze Hochland bis zum
[illegible] allgemein ist, können wir aber nicht zu den einhei-
[illegible] Sprachen des Plateaus der Berbern rechnen. Es
[illegible] die Religions- und Schriftsprache, und darum sind
[illegible]iefe des Kaisers von Marokko, nach den Versicherun-
[illegible]s Bischofs Giarve von Jerusalem in derselben Spra-
[illegible] abgefaßt, in welcher die Beduinen am Jordan zu
[illegible]n pflegen, obgleich in der Schreibart des Ost- und
[illegible]rabischen mancher Unterschied statt findet. Das
[illegible]ch der Städtebewohner längs den Küsten, oder der
[illegible]nten Mauren (moors), wie in Marokko, Fez, Ta-
[illegible], Algier u. s. w. ist ein verderbtes Arabisch ***),
[illegible]der weniger; vorzüglicher ist es z. B. in Tripolis.
[illegible]ie Berbernsprache †) vereint also gegenwärtig den
[illegible] Theil dieser Völkerreste, und ist entweder selbst dar-
[illegible]sammengeflossen, oder behauptet vielmehr eine Selb-
[illegible]keit, eine eigne Priorität, vor allen diesen Fremden
[illegible]s Meer Hergekommenen ††) und hat nur hie und
[illegible]zelnes von dem fremdartigen als einen zufälligen
[illegible]btheil in sich aufgenommen.

[illegible]ie Berbern lernen wir als sehr kräftige, eigenthüm-
[illegible]ebirgsvölker kennen, von denen aber, was immer
[illegible]rdig ist, schon Strabo †††) versichert — also vor
[illegible]inwanderung der Araber — daß sie den Arabern sehr
[illegible] seyen. So wie also, was wir schon oben angedeu-
[illegible]en, das ganze Plateau der Berbern nicht innerhalb
[illegible]geschlossenen Form des Afrikanischen Typus liegt,
[illegible] wenig sind seine Bewohner unter dem rein Afrika-
[illegible] Charakter mit begriffen, sondern, so wie auch das
[illegible]mehr dem Orient und Occident zugewendet.

[illegible]o Africanus ††††) unterscheidet fünf verschiedene
[illegible]e der Berbern (s. unten Tuaryks), von denen er
[illegible]f die Gebirge von Mauritanien setzt, die Masmu-
[illegible]usmudä) und Gumeri (Gumera), die übrigen
[illegible]Tiefland. Von jenen kann vorläufig hier nur die
[illegible]yn.

[illegible]ch Leo wohnt der Stamm der Gumera auf dem
[illegible] Atlas, der der Masmudä auf dem hohen. In den

[illegible]kson Acc. of Marocko. 2 Ed. p. 371. **) Ebend.
[illegible]173. ***) Ebend. p. 327. †) Vater im Mithridates,
[illegible]er Theil, erste Abtheil. p. 37. ††) Leo Afric. d. Lors-
[illegible] p. 13. †††) Strabo LXVII. p. 835. ††††) Leo
[illegible]c. d. Lorsbach p. 14.



nenzucht; sind stolz auf ihre una
Vom November bis Februar wohnen si
Stationen; lieber in Hölen und unwi
samt ihren Heerden, als daß sie sich di
hindurch in die Thäler zögen, wo sie abh

Nach Jackson sollen diejenigen un
Landbau treiben, Kabylen genannt we
ture ***) aber Cabaylis, Gebalis (wah
haïly, Horde oder Stamm) und Djeb
wohner). Die Bewohner der Ebenen
Berbern heißen (Er caz heißt in der Ber
Auch Dr. Shaw lernte unter dem Na
im Gebiet von Algier und Tunis zuerst
kleinen Atlas kennen, mit rother Gesi
Haar und eigener Sprache. Shaw hi
lenstämme. Dieselben heißen auf dem
von Algier, so wie auch ihre Sprache,
neuesten Schriftsteller ††) über Algier n
gen so auch über sie weniger zu sagen
Vorgänger.

Jackson sagt uns, daß mehr a
Stämme der Berbern, welche er so vie
nennt, den Atlas bewohnen; einige v
Ait-Girwan, Ait-Amor, Zayan und
die ausgezeichnetesten. Diese Kabylen
den einen Theil der Heere der Sultane

rem, rauben und plündern, und gehen mit Beute be-
in ihre Gebirgsthäler zurück. Die verachtetsten un-
nen sollen die Ait-Amor als die treulosesten Bar-
seyn, deren Herkunft die dortige Sage von den Amo-
herschreibt. Diese wohnen in N. O. von Fez. Ein
er Stamm oder Kabyle, die Zimurgh Schelleh,
nen die Ebenen zwischen Fez und Mequinez, und sind
hr schöner Menschenschlag, in welchen Jackson eine
he Physiognomie *) vorherrschend fand. Dort liegen
sen am Fuße des Atlas die Ruinen des Kassr Fa-
n (Pharao's Schloß) **), aus denen ein Theil von
inez und Tafilelt aufgebaut ist. Die Ueberreste ha-
nach Jacksons Dafürhalten den massigen Aegypti-
Styl, in ihren Schutttrümmern finden sich viele An-
äten. Die Kabylen des hohen schneeigen Atlas, der
eichartiger Höhe ohne besonders isolirte Gipfel fort-
ht ***), leben vom November bis März in Höhlen;
ihnen gehen viele seltsame Sagen ****) im Tieflande
r. Oben auf den Höhen, wie im hohen Asiatischen
asus steht Kabyle gegen Kabyle, oder Stamm gegen
m, ja Dorf gegen Dorf und Haus gegen Haus in
ndiger Fehde. Die Blutrache zerstört alle Familien
macht diese Völker zu den rohesten Menschen. Da sie
oft gegen die Beamten sich auflehnen und rebelliren,
der Kaiser fast jährlich gezwungen, von Marokko aus
die Atlashöhen zu Felde zu ziehen.

Jackson hält diese Völker für die alten Mauritanier,
le Sallust beschreibt. Sie sind ein rastloses, nie be-
s Volk, haben zwar die Muhammedanischen Lehren
ommen †), trauen aber weder den Neger- noch Ara-
n Truppen der Kaiser, wenn diese ihre Tractaten mit
auch auf den Koran beschwören. Berbern waren es,
eren Hülfe die Araber die Pentapolis eroberten ††).

. Amazirg, Schelluh. Im Süden von Marokko
die Bergbewohner Schoulous (Shoulouhhs, der Plu-
m Schilha, Shilahh), oder Schelluh †††). Sie le-
ie jene, nur mehr in festen, mit Wäldern umgebenen
haften; sie sind ein kraftvolles, nicht, wie die benach-
Mauren, entnervtes Volk; treffliche Jäger und
hen, und auf den höchsten Gipfeln Troglodyten.

Ihre Nahrung ist sehr einfach; fast nur Gerste (As-
unter mancherlei Formen, als Grütze oder geröstet

Jackson Acc. p. 284. **) Ebend. p. 120. ***) Siehe
nsicht bei Ali Bey Trav. T. I. tab. X. ****) Jackson
cc. p. 199, 279. †) Ebend. p. 317. ††) Schlosser Welt-
schichte. 2. Th. S. 255. †††) Jackson Acc. p. 12. 142.
enture a. a. O. Lemprière Tour p. 181.

(Zimeta) und Honig ist ihre Nahru
denn Fleischspeisen haben sie nicht,
Ihre Sprache ist nach Jackso
dene Sprache *) von dem der Be
ture und Vater **) nur ein Di
selbst. Leo sagt, sie heiße Aquel A
bilis, wohl ein Ehrenname des S
son sagt, daß man sie Amazirk n
selbe Wort seyn mag, das Mars
Jackson versichert auf das bestimm
der Berbern im Norden, und di
las, südwärts von Marokko in H
besucht, und mit mehrern hundert
be, daß beider Sprachen von einan
seyen, giebt auch eine kurze Probe
luh selbst sind nicht so kräftigen
bern, und weniger athletisch gebau
verschiedenes Volk; ihre Sprache
det in der Sprache der östlichen
dem dortigen Berber viele Schell
südwestlichen Atlas. Jackson su
gleichung der Sitten †) der alt
Canarischen Inseln, mit denen de
luh's darzuthun, daß diese, und
Stammväter von jenen waren. N
also, was nach den übrigen Auto
von der Verwandtschaft der Berb
gesagt wird, insbesondere auf die S
wohner des südwestlichen Atlas an
ist unsre Sprachkenntniß von den S
son noch zu wenig gründlich berei
stand in sein volles Licht zu setzen.
genauere Untersuchungen hierüber w
Nach Venture's Untersuchun
bersprache auf dem Atlas, in Sus
gesprochen, in den Bergebenen v
auf der Insel Girbé am Golf
Aber auch im Biledulgerid unter
noch weit hinein in die Sahara.
Angaben reicht sie ostwärts bis Ob
muthet sie auch noch unter vielen
in Jinnie.

---

*) Jackson Acc. 2 Edit. **) Mith
S. 42. ***) Jackson Acc. p. 3
†) Ebend. p. 378. ††) Ventu
Berbère in Langlès Mem. sur

Vater *) hält sie für einerlei mit dem Gunjah oder [illegible]uchbay am Niger, in dem Lande, das Leo Guber nennt, [illegible]o ein Hauptzweig der Bernbernsprache einheimisch war, [illegible]imlich die Sprache der Sanhaga. Und dieses Land Gu[illegible]r ist vielleicht das Vaterland des zu Leo Zeit im Atlas [illegible]heimischen Stammes Gumer.

Diese Berbernsprache charakterisirt recht sehr ein [illegible]ergvolk des Continents, das seine Ausdrücke für aufge[illegible]ungene Religion und Künste, wie alle Abstracta für die [illegible]ede, aus dem Arabischen aufgenommen hat, ohne Con[illegible]unctionen spricht, keine Namen für Stadt (Medinat ist [illegible]rabisch, keinen für Welle, für Meer (elmeudja, lebhar, [illegible]nd arabisch) **) hat, die sie nicht kennen; keinen für Reiß [illegible]nd andre Dinge, die ihnen erst durch die Araber zuge[illegible]hrt sind.

Aber es zeigen sich viele verschiedene Dialekte in ihr, [illegible]nd dieses ist nothwendig bei einem Volke, das in so viel [illegible]orden und Stämme vertheilt ist, wie es Thäler und Berg[illegible]ge des Plateaus giebt; die eben so scharf von einander [illegible]schieden und isolirt leben, wie es die Klippenketten, Fels[illegible]isse, Steilthäler sind; die, wo sie sich gegenseitig berüh[illegible]n, immer nur in Fehde miteinander stehen.

Aber ganz besondre Aufmerksamkeit verdient ihre [illegible]prachverwandtschaft, in Beziehung auf Gegenstände aus [illegible]r physikalischen Erdbeschreibung, mit den ältesten Bewoh[illegible]ern der entferntesten Landstriche und Inseln.

Anmerk. Anklänge der Berberischen Sprachge[illegible]issenschaft im fernen Osten und Westen. Wir ver[illegible]eisen hier über das, was wir von den östlichen Berbern schon [illegible]en bei den Bewohnern von Nubien gesagt haben, und fahren [illegible]er mit der Bemerkung fort, daß auch in allen nördlichen Oasen [illegible]r Sahara von den ansäßigen Bewohnern die Berbernspra[illegible]e gesprochen wird (s. unten Tuaryk, bei Sahara ***).

An der Ostgrenze ihres gegenwärtigen Berglandes liegt das [illegible]kannte Gebiet von Bar-ca; ob sie da einheimisch sind, wissen [illegible]ir nicht. Aber von da an landeinwärts liegen die Striche des [illegible]o, in welche er die Berbern setzt. Da findet sich die erste Syl[illegible] dieser Reduplication überall wieder, in Bar-ca, in Ber-doa, Ber-gu, Bir-gu, Bur-gu, in Bor-nu, kurz in den bedeu[illegible]ndsten Landschaften. Da wohnen die T-ouar-ik. Das t ist [illegible]er Berbernsprache eigenthümlich †), als Vorsatz oder Nachsatz [illegible]er Worte. Dieß wäre also der H-ouar- (Hovarah-) Stamm [illegible]es Leo, oder die T-war-ik, t-dar-i. Das i, am Ende des

*) Vater Mithridates III. 1ste Abth. p. 150. **) Venture Vocabul. p. 438. ***) Marsden Letter b. Hornemann Voy. ed. Langles II. p. 405. †) Venture a. a. O. p. 416; und Vater Mithridates III. erste Abth. p. 51.

Volks, im Gegensatz des Landes ohne i am Ende. So auch schon in Berber und Berberi.

Der Berbername Daran (s. oben Atlas), d. h. Berg, Tarudant, der Bergstadt in Marokko, klingt auch in Ost am Eingang von Habesch im Tarantapaß wieder, den die östlichen Berberstämme der Hazorta beherrschen. Er erscheint sehr häufig wieder in dem bergigen Binnenlande Afrikas in Deir und Tonggala, in Dar-Fungara (dem Bergland der Fungi), in Dar Mara, Dar Fur, in Dar Kulla, und reicht wieder bis nach Agades (wo die Touariks wohnen), in der Landschaft Daura. In allen diesen Strichen finden sich auch Ortschaften, die Tacrur, Tocrur, Tecrol u. dgl. heißen, von dem Lande der Bareclaniten *) des Edrisi (wahrscheinlich auch Bar-k-laniten) bis zu dem alten berühmtesten Tecrur hin am Mittellaufe des Nigerstroms.

Wenden wir uns nun nach dem äußersten W hin, an den Ocean, wo das Cap de Ger liegt: so ist es merkwürdig, daß an ihm, dem Surrentium Promontorium, schon Polybius **) auf seiner Küstenfahrt den Namen Bar-ca kennen lernte.

Die einheimischen Namen des hohen Atlas, Ay-Duacal und Dyrin, finden sich merkwürdig genug, beide in Guanchennamen des Pik von Teneriffa wieder, der Aya-Dyrma heißt.

Eine Horde mit Namen Kanarier fand Suetonius Paulinus unter den Berbern, auf dem Continente im heutigen Suse, der Insel Kanaria gegenüber. Zu Leos Zeiten lebte der Stamm Gumera, in N. W. des kleinen Atlas; noch jetzt wohnen die Gomera auf der Afrikanischen Steilküste ***), die Malaga gegenüber liegt. Gomera ist aber bekanntlich auch eine der Kanarischen Inseln.

Hoara (Havar, Houar bei Edrisi) †) nannte Leo Afr. einen ihrer Stämme, der sich jetzt noch Beni Hoarin ††) (mit Arabern gemischt) nennt, und zwischen Agadir und Tarudant wohnt. Aber Beni Hoare nannten sich auch die Eingebornen der Insel Palma.

Telde ist noch eine alte Burg im Ost von Agadir, und eben so heißt die älteste Burg auf der Insel Kanaria; von einer solchen Bergfeste ward der Kegel von Teneriffa, Pik von Telde (später in Teyde verwandelt) genannt.

Viele andre Wörter sind der Berbern- oder nach Jackson der Shelluhsprache †††), welche er die alte Libysche nennt, und der Sprache der verschwundenen merkwürdigen Guanchen gemein ††††).

Hier nur die Uebereinstimmung der übrigen zur physikalischen Erdbeschreibung gehörigen Gegenstände, der ersten Bedürfnisse und Erdformen.

---

*) Edrisi Afr. ed. Hartmann p. 155. **) Plin. H. N. V. c. 1. ***) Conde Xerif Aledris. p. 151. †) Edrisi Afr. ed. Hartm. p. 145. ††) Jackson acc. p. 232. †††) Jackson acc. p. 380. ††††) Jackson acc. p. 232. Glas history of Canary Islands 4. p. 174. Bory St. Vincent histoire des Isles fortunées 4.; und Vater Mithridates 3. Th. 1. Abth. S. 59.

	bei Berbern oder Schelluh.	bei Guanchen:
r,	anan / amen	aenum, auf Lanzerote. / ahemon
el,	tigot / Plur. — an	tigot / titogan, auf Canaria.
	m'kurn	acoran
er,	faquair	faycayg
el,	talmogaren	almogaren
r,	tigamin	tamogitin
‚latz,	tagarer	tagarer
tmann,	kabira	kabeheira
	aya / byrma / athraar	aya / byrma / thenar
Thal,	bouwaman	abeyhaman
, als Hauptnah-	tezezreat	tezzezes
bei beiden,	tomzeen	temasen, auf Lanzerote.
n,	(triticum der Römer)	triffa, auf Lanzerote. / trichen auf Teneriffa (ob Triffa, die Weizeninsel?)
baum,	taginast	taginaste
von Binsen,	carian	carianas, auf Canaria.
Feigen,	akermuse	archormase
etes Gerstenmehl,	ahoren	ahoren (hordeum?)
enmehl in Oehl,	azamittan	azomotan
, das Hauptthier beiden,	ara	ara
tf,	thikhst / ana	tiharan, auf Canaria, / ana (g-ana-do im Spanischen die Heerde).
ein,	tamouren	tamacen
,	acho (lac d. Römer)	aho / achemen, auf Gomera.

Andere Guanchenwörter verschiedener Inseln stimmen wieder andern Dialekten der Berbern überein.

Daß nun hier noch größere Uebereinstimmungen zwischen dem en und Osten aufgefunden werden könnten, wenn man einmal en Berberstämmen selbst erst genauere Bekanntschaft gemacht würde, läßt sich wohl erwarten.

Das merkwürdige Volk des Mauritanischen Hochlandes, ist verschieden von den Afrikanischen Aethiopen in Bildung Lebensweise, sehr nahe verwandt dem Araber, der später zu ihm eingewandert ist, und in seiner Nähe sich angesie- hat.

Der physischen Stellung und der Form des Plateaus nach r El-Magreb ganz dem Europäischen Hesperien zugewen- in Form, Vegetation, Thierwelt, Clima der Süditalischen Spanischen Natur weit näher verwandt, als der des Afri- chen Hochlandes der Schwarzen. Dieses merkwürdige Ber- volk scheint, wie Marsden dieß zuerst andeutete, der Ur- n der Bevölkerung des weiten nördlichen Afrika's zu seyn,

vor den Eroberungen auswärtiger Europäischer und Asiatischer Völker.

Auf welche Weise aber jener große Völkergürtel der Berbern, den eine Sprachgenossenschaft zu einem Ganzen macht, von dem Arabischen Golf an rund um Nordafrika, über Nubien, die Oasenzüge, die Atlasketten bis auf die Canarische Inselgruppe sich um das flache Sandmeer der Sahara anschloß, das bleibt andern Nachforschungen vorbehalten.

Erläuterung 3. Die maritime Küstenumsäumung des Atlasplateau's; Fragmente.

Die Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte auf die bekannten Staaten dieser Küstenumsäumung, welche seit Jahrhunderten in ununterbrochener Fehde *) mit den christlichen Staaten des mittelländischen Meeres und allen Europäischen Marinen stehen, hat eine nähere Kenntniß dieser Nordgestade sehr wünschenswerth gemacht. Doch müssen wir gestehen, daß wir bei manchen sehr oft wiederholten und neuerlich auch hie und da bereicherten Nachrichten über eine Menge Einzelnheiten, doch noch über viele der wichtigsten geographischen Verhältnisse dieser Küstenumsäumung ganz unwissend sind. Das mehrste was wir darüber zu sagen hätten, können nur Ansichten der Seefahrer und Handelsleute von der Küstenseite genannt werden, und eingesammelte Notizen der Consuls von den Handelsplätzen aus, so, daß immer durch ein einseitiges Interesse, nur gewisse Gegenstände zur Kenntniß gekommen sind, indeß andre ganz übersehen wurden, und eigentlich seit Shaws Untersuchungen kein wissenschaftlicher Forscher jene Landschaften näher beobachtet hat.

Die allgemeinen historischen und politischen Raisonnements, mit denen wir bei der wahren Armuth gründlicher Thatsachen über diese Gegenden desto reichlicher versehen sind, lassen wir hier zur Seite liegen; auch die eigentlichen maritimen Verhältnisse welche nur allein aus einer umfassenderen Darstellung der historischen und physikalischen Gesamtverhältnisse des mittelländischen Meeres hervorgehen können, wie wir sie in der Folge in Verbindung mit den Gestaden Südeuropa's geben werden, verfolgen wir hier nicht. Wir können hier nur Einzelnes neues Bemerkenswerthes hervorheben, so weit es der Raum noch erlaubt, und auf einige Quellen verweisen wo das Weitere zu finden ist.

*) F. Herrmann über die Seeräuber im Mittelmeer und ihre Vertilgung. Lübeck 1815. 8.

1. Provinz Susa *). Zwischen der Wüste nord: [illegible]eits bis Tarudant und Agadir, im Süden des Kaiser: [illegible]ums Marocko, ist Susa eine merkwürdige, independente [illegible]üstenlandschaft am Eingange der Sahara die keineswegs [illegible]ehr zu jenem Reiche gehört, obgleich sie dazu gewöhnlich [illegible]zählt wird, und auch früher ihm unterworfen war. Sie [illegible] dicht an der Sahara und dennoch von ausgezeichneter [illegible]uchtbarkeit, reich an Ackerfeldern und allen Obsthainen. [illegible]as Land ist in ihr ganz voll besetzt mit kleinen Städten, [illegible]ecken, Castellen, die alle stark befestigt jedes sein Ober: [illegible]upt, seine patriarchalische Herrschaft hat. Die Einwoh: [illegible]r, schön von Gestalt, sind alte unvermischte Araber, mit [illegible]ten Sitten, erinnern in allem an die Nachbarn von Ka: [illegible]an; sie sind sehr fleißig, tapfer, strenge Moslemin, und [illegible]lz auf ihre unabhängigen kleinen Staaten. Bei ihnen [illegible]-Wohlstand, sehr großer Heerdenreichthum, alte Patriar: [illegible]nzeit. Dieß ist die Provinz mit der Stadt Wedinun [illegible]000 Einwohner) welche Jackson zur Anlage der neuen [illegible]abankompagnie **) vorschlug. In dem benachbarten At: [illegible]gebirge bei Tarudant ist Metallreichthum. J. Riley ver: [illegible]te einige Zeit in dieser Provinz Suse als Sclave und [illegible]ilt als Augenzeuge manche merkwürdige Nachricht über [illegible]mit.

2. Oceanische Westküste von Marokko. Vom [illegible]iche Marokko haben nach Höst und Lemprière, Jack: [illegible]n und Ali Bey lesenswerthe Nachrichten über den letz: [illegible]t, neuesten politischen Zustand mitgetheilt. Den hohen [illegible]las schätzt Ali Bey auf 13200 Fuß absolute Höhe ***). [illegible]ch ihm ist der ganze flache Küstenstrand gegen den atlan: [illegible]chen Ocean ein Werk der Meeresanspülung, der oceani: [illegible]en heftigen Brandung des Grundsandes und zusammen: [illegible]backner Thonmassen, den er für ein Produkt submariner, [illegible]lkanischer Wirkungen (Tuffa?) hält. Mergelschichten [illegible]t animalen Substanzen haben sich darüber abgelagert †). [illegible]ese wüsten Strandküsten findet er am ganzen Südrande [illegible]s Atlasplateau's, gegen die überall absolut tief liegende [illegible]äche der Sahara, wieder bis gegen die Syrten hin, und [illegible]klärt diese flache Strecke für einen vom Meere verlassenen [illegible]eegrund; das Atlasplateau zwischen ihr und dem Mit: [illegible]meere selbst für die alte Insel Atlantis des Plato, an [illegible]ren Ostseite die Syrten sich in die Tiefe gesenkt hätten, [illegible]il er da einen vulkanischen (?) Boden gefunden haben

*) J. Riley Loss of the Brigg. Commerce etc. Lond. 1817. 4. p. 428—501. Jackson Acc. p. 147. **) Jackson Acc. p. 249. p. 55. 59. p. 331. ***) Ali Bey Trav. T. I. p. 157. †) Ali Bey Trav. T. I. p. 205.



gier (Tanja), oder von Europa nach Af
braucht man nur vier oder weniger Stun
hier in dieser Erdnähe einen Unterschied de
kaum auf den zwei Erdhälften. Vom Oste
bien über Syrien, die Türkei, Ungarn, De
finden Uebergangsstufen der Völker statt; ab
sich die beiden Extreme der Civilisation u
Stunden treten die Differenzen von Jahr
raschend hervor **). Die Küsten dieser M
bestehen, nach Ali Bey, aus Lagern eines
nites ***) der geschichtet ist und mit Thonsch
felt. Die Granitschichten streichen von W.
gegen N. geneigt im Winkel von 50 bis 7
anderthalb bis 2 Fuß mächtig. Sie erheben
40 Fuß hoch, strecken sich aber bis in den
Tangier, und reichen ostwärts bis zu den e
höhen bei Tetuan, wo jüngere Gebirgsarten
Diese Erdgegend hält Ali Bey für plötzlich
auf die Gebirgsmassen vom Norden her g
hin sich überschüttet, und so die Oeffnung
straße entstanden seyn. Die ganze Nordküs
wärts bis zum Staat von Algier längs d
schen Meere ist uns ihren Naturverhältnisse
bekannt geblieben wie sie es vorher gewesen

4. Küste von Algier. Von den
Raubstaates haben wir zwar verschiedene Bes
aber seit des bekannten Shaws klassischen

Die letzten Kriegsexpeditionen *) haben die Auf- [merk]samkeit wieder auf die Hauptstadt und den Raubhafen [g]e[füh]rt, über dessen Verhältnisse Pannanti **) um- [ständ]lich spricht. Von der übrigen Küste weiß er jedoch [kein] neues Faktum zu sagen, und der Schiffskapitain [Bla]quière, der beste Kenner der Raubstaatenküsten, ge- [steh]t selbst, es würde thöricht seyn bei unsrer großen Un- [kun]tniß in diesem Lande, dort auf eine genauere geogra- [phis]che Beschreibung eingehen zu wollen ***). Ein neuerer [Va]sco de Gama †) hat einige lesenswerthe allgemeine [Beob]achtungen über diesen Staat hie und da bekannt wer- [den] lassen. Shaw bleibt die älteste, erste bekannte Haupt- [quel]le über diesen Küstenstrich, zwischen den Flüssen Ma- [lv]a im West und Zaine im Ost, welche auch Pananti [als] die Grenzwasser des Algierischen Staates angiebt. Die [lang]e Reihe von beständigen Raubzügen zu Lande in der [Gre]nzprovinz zwischen Konstantina und der alten Grenze [von] Tunis, hat jedoch die dortige Landgrenze zwischen bei- [den] Raubstaaten in Vergessenheit gebracht, und die sonst [so] bevölkerte und fruchtbare Landschaft sehr verändert ††). [Üb]er diesen östlichsten Küstenstrich theilt Blaquière die [neu]ern Berichte einiger Augenzeugen mit.

Constantina, die Hauptstadt dieser östlichsten Pro- [vin]z des Algierischen Staates hatte noch immer an 30000 [Ein]wohner und liegt in einer sehr fruchtbaren Landschaft, [die] gegenwärtig unter der Gewalt eines eignen Dey's steht, [der] ein Heer von 20000 Mann aufbringen kann, aber doch [nur] von Algier abhängig ist †††). Die Stadt liegt unge- [mei]n fest, hat viele alte Römerruinen, gastfreie Einwohner, [und] von da an, gegen das Innere des Landes, soll sichres [Rei]sen seyn. Von da nach der Seeküste zu, gegen La Cala [und] Tabarca, am Grenzfluß Zaine gegen Tunis, ist [Ho]lzreichthum, hier eine große Seltenheit, die dop- [pelt]en Werth für den Schiffbau hat. Der Ort La Cala, [ge]nannt La Francia, war nebst Cap Bona vordem der [Sitz] einer Französisch-Afrikanischen Handlungskompagnie in [eine]r ungemein fruchtreichen Küstengegend, und mit Fe- [stun]gsanlagen trefflich zur Schiffahrt gelegen ††††). Die

---

[*)] A. Salamé Narrative of the expedition to Algier. Lond. 1819. 8. **) S. Pananti Narrative of a Residence in Algiers etc. ed. by Edw. Blaquière. Lond. 1818. 4. ***) Pananti Nota p. 108. †) Vasco de Gama b. Jackson Acc. p. 453. ††) E. Blaquière Letters from the Mediterranean. London 1813. 8. T. I. p. 137. †††) Blaquière Letters. T. I. p. 145. ††††) Blaquière Letters. T. I. p. 139.

Engländer versuchten durch einen Vertrag mit dem Dey von Algier im Jahr 1806, für eine jährliche Zahlung von 11000 Pf. Sterling diesen Besitz sich anzueignen; um einen Militairposten in La Cala zur Unterstützung ihrer Herrschaft zu Maltha zu gewinnen. Es gelang ihnen aber nicht *); die Bombardemens von Algier sind seitdem bekannt. Auf der Grenze des Algierischen und Tunesischen Staates an der Mündung des Zainesflusses liegt die Insel Tabarca, bis 1798 von Genuesen besetzt, die seitdem aus von den Barbaresken vertrieben wurden. An dieser Küste ist die wichtige Korallenfischerei **), die vorzüglich von Franzosen und Italienern von Cagliari und Trapani aus betrieben, oft durch die Korsaren gestört wird, aber in ruhigen Zeiten über 500 Boote und an 9000 Menschen beschäftigen kann.

5. Küste von Tunis gegen Norden. Die nördlichste Seeküste des Staates von Tunis beginnt, nach Blaquière, mit dem Cap Roux (37 Gr. N. Br. 9 Gr. 30 Min. O. L. v. Gr.), zieht gegen Osten bis zum Cap Bon, von da reicht dessen Ostküste südwärts bis zur fruchtbaren Insel Jerbi (Meninx. b. Plin.). Dieß ist eine Küstenentwicklung von etwa hundert Meilen Länge, die gegen das Innere des Landes kaum 20 bis 50 Meilen weit bekannt ist ***). Nur über die Hafenorte, die Thäler der beiden Hauptflüsse des Wad el Quibir (Zaine) und des größern Mejerdah (Bagradah), erhalten wir einige neuere bestimmtere Nachrichten. Aber auch diese sind beschränkt genug, und an eine nautisch richtige Karte dieser Küsten ist nicht zu denken, noch weniger an eine vom Innern des Landes. Sowohl Shaw's Karte ist hier völlig incorrect, als auch die neueste Italienische Specialkarte von Tunis, ist, nach Blaquières Urtheil †), so schlecht wie alle vorigen.

Der Wad el Quibir oder Grenzfluß Zaine, entspringt in der Nachbarschaft der Stadt El Kief und gießt sich bei Tabarka in das Meer. Die Stadt El Kief liegt etwa 12 Meilen landein im S. von Tabarka, in der Mitte der herrlichsten Waldungen, welche das trefflichste Schiffsbauholz geben. Die Stadt ist sehr bedeutend aber fast unbekannt ††).

Bizerta (Hippo Zarytos) liegt 12 Meilen im O. von Tabarka, an einer tiefen Meeresbucht, die mit zwei landein liegenden großen Landseen (Palus Sisara b. Plin.)

---

*) Blaquière Letters T. I. p. 149. **) Ebend. I. S. 154. ***) Ebend. I. S. 136. †) Ebend. I. S. 137. ††) Ebend. I. S. 155.

rbindung steht, die einer genauern Beschreibung be=
n. Der erste hat 14 Meilen im Umfang und ist noch
eerschiffe fahrbar, der zweite oder der dritte, wenn
die Meeresbucht mitzählt, hat noch 12 Meilen im
g; beide sind sehr fischreich, von den fruchtbarsten
haften umgeben, aber fast unbekannt, unbesucht, und
t Bizerta mit 8000 Einwohnern *) ein sehr wichtiger
lsort, der allein im Jahre 1800, an 150000 Quarters
n in verschiedene Europäische Häfen ausführte.
m Osten von da ergießt sich der Mejerdahstrom
Meer; es ist der Bagradas der Alten, zwischen
m W. und Karthago im Ost. Seine Quelle **) ist
anesern ganz unbekannt, er soll 40 bis 50 Meilen
erkommen, aus S. W. von den Bergen Mejerdah,
ne ungemein reiche Landschaft durchströmen, die auf
rrlichste bebaut ist mit Korn, Weitzen, Oliven, voll
Bienen u. s. w. und die mehrsten Ausfuhrartikel giebt.
iewohner jener innern Landschaften sind ein ruhiges,
idustrieuses Volk, dunkelfarbig, von schlanker, edler
t, würdig in ihrem Benehmen, bei denen Fabriken
iert, Webereien in höchstem Flor sind. Dieß ist die
d des alten innern Afrikia's, wo auch weiter im
e Araberstadt Kairouan ***) erbaut ward, die jetzt
50000 Einwohner haben soll, und Haupthandel mit
Städten Sfax und Susa nach der Ostküste treibt, aber
ist unbekannt geworden ist.
n der Ostseite des untern Mejerdah ist die volkreichste
sche Landschaft, voll Städte, Dörfer, Araberstämme,
roßer Reichthum an Korn, Weitzen, Gerste, Vieh,
, Oehl; in den Gebirgen sind reiche Gruben für Sil=
Kupfer, Blei, die ganz unbenutzt liegen; bei Porto
na findet man in den Vorbergen Quecksilbererze.
diesem allen wußten die Karthager einst bessern Ge=
zu machen, als die heutigen Tuneser.
Die Ruinen auf der Westseite des Mejerdah, welche
er die des alten Utica †) anspricht, werden als Stein=
benutzt; vor kurzem grub man dort eine sehr große
e der schönsten Statuen aus, unter denen auch ein
ler Augustus und Tiberius waren, die in die Samm=
des Engländers Fagan, Consul in Palermo, gekom=
ind. Zunächst nördlich, an der Mündung des Mejer=
liegt Porto Farina ††) mit 9000 Einwohnern in

laquière Letters I. p. 156. **) a. a. O. S. 136. ***) Ebn
iukal Orient. Geogr. p. 19, 20. Marcel in Descr. de
Eg. Et. Mod. livr. III. p. 85. †) Blaquière Letters I.
190. ††) Ebend. S. 158.

Engländer versuchten durch [illegible]
von Algier im Jahr 1806, für [illegible]
11000 Pf. Sterling diesen Besitz [illegible]
Militairposten in La Cala zur [illegible]
schaft zu Maltha zu gewin[illegible]
nicht *); die Bombardem[illegible]
kannt. Auf der Grenze [illegible]
Staates an der Mündu[illegible]
Tabarca, bis 1798 v[illegible]
von den Barbaresken [illegible] ... ist in [illegible]
ist die wichtige K[illegible] ... flotten von [illegible]
Franzosen und I[illegible] ... sichersten Schutz [illegible]
betrieben, oft b[illegible] ... Seeschiffe ist der beste Ankerplatz
higen Zeiten [illegible] ... (36 Gr. 52 Min. N. Br., [illegible]
schäftigen Lan[illegible] ... L. v. Ferroe nach D. D. Galiano) [illegible]
5. K[illegible]
lichste See[illegible] Marsa, bis zum gegenüberliegenden [illegible]
Blaqui[illegible] die Bucht schließt. Eine Meile in S. von
9 Gr. 3[illegible] ne, liegt La Goletta (36 Gr. 48 Min. 3[illegible]
Cap [illegible] Br., 28 Gr. 5 Min. 30 Sec. nach D. D. Gal[illegible]
feucht[illegible] starke Feste von Tunis mit dem ersten Kriegs-
Küst[illegible] Handelshafen des Reiches, der jedoch landein von [illegible]
ger[illegible] nahen Hügel beherrscht wird. Hier ist das große [illegible]
b[illegible] der Tunesen, mit ihrem Schiffswerfte, zu welchem [illegible]
der von Tabarka und die Adriatische Küste das Zimmer
liefern, das von Französischen und Holländischen Sch
baumeistern durch Christensclaven zu Raubschiffen ver
tet wird. Von Goletta zu den Mauern der Haup
Tunis dehnt sich ein flacher See ***) aus, von
6 Meilen im Umfang, mit der Insel des Lazareths i
Mitte, der beständig von Barken belebt ist, auf dem
Transport der Waaren und Menschen vom Meere zu
sidenz geschieht. Die größte Tiefe dieses Tunesi
Sees ist nicht über 6 bis 7 Fuß; er ist unstreitig ei
Küstenlagune durch im Ost vorgelagerte Sandbänke
geschlossenen See nach und nach geworden, und dien
nur als Saline; seine Ufer werden von Heerden von
mingo's bewohnt. Ausgetrocknet würde der verpe
Sumpf zu einem reizenden Garten werden. So h
genwärtig an seinem Südende, die Residenz Tunis
ungesundeste und schlechteste Lage, die durch einige

---

*) Blaquière Letters T. I. p. 159. **) v. Zach Co
Astron. 1819. T. I. p. 73. ***) Blaquière Letters
160. Chateaubriand Itinéraire. Paris 1811. 8. T
p. 126.

n Neu-Karthago, und auf der
erhob sich seit dem 13. Jahrhun-
entige Residenz Tunis, die Lud-
ngriff, Carl V. 1535 eroberte,
walt der Türken und seitdem
liegt auf weißen Kreidehü-
viele Kräfte verwendet
Stadt *) mit ihren
Christen, und mit
grieben. Ihre Um-
n der alten Karthago,
ort am Cap Cartagine
ufen) **) ist das Bajä der Tu-
pſten Getreidefluren, Olivenwäl-
ine, Rosenwaldungen und Wein-
andhäusern, Gärten aller Reichen,
Tunis, welche die schönste Jahrs-
frischen Seegestade genießen.
, das noch den Namen der alten
Cartagine, liegen sehr viele
Wiederauffsuchen des alten Tyri-
h aufgefordert haben; jedoch ohne
a hier die vielen Reste Römischer
Inscriptionen unverkennbar die
Karthagischen Kolonie be-
sehr großem Umfange sind, so hat
ie Grundmauern der alten Ty-
er zu finden geglaubt, zumal, da
ten Karthago mit den Quadern
r aufgeführt sind.
ine Ansicht aller bisherigen Rei-
assischen Boden betraten und uns
erkungen mittheilten, denen frei-
ärfe der Kritik und die Verglei-
t den historischen Quellen fehlte.
ein scharfsinniger Forscher, der
andnen Quellen über die Topo
r als alle seine Vorgänger ***)

. 161. **) Ebend. S. 165, 168 bis
en 1. Th. Leipz. 1765. S. 73 u f.
, Montoiche, Campomanes, Stan-
Coronelli Ragguaglio del Viagg.
Barberia Vol. II. Mediolani 180-.
d Itinéraire T. III. p. 186 — 195.
. p. 168. Noah Trav. in Europa
1819. 8. Camill. Borgia Mscrpt.

Volks, im Gegensatz des Landes ohne i am Ende. So auch schon in Berber und Berberi.

Der Berbername Daran (s. oben Atlas), d. h. Berg, Tarudant, der Bergstadt in Marokko, klingt auch in Ost am Eingang von Habesch im Tarantapaß wieder, den die östlichen Berberstämme der Hazorta beherrschen. Er erscheint sehr häufig wieder in dem bergigen Binnenlande Afrikas in Deir und Tonggala, in Dar-Fungara (dem Bergland der Fungi), in Dar Mara, Dar Fur, in Dar Kulla, und reicht wieder bis nach Agades (wo die Touariks wohnen), in der Landschaft Daura. In allen diesen Strichen finden sich auch Ortschaften, die Tacrur, Tocrur, Tecrol u. dgl. heißen, von dem Lande der Bareclaniten *) des Edrisi (wahrscheinlich auch Bar-k-laniten) bis zu dem alten berühmtesten Tecrur hin am Mittellaufe des Nigerstroms.

Wenden wir uns nun nach dem äußersten W hin, an den Ocean, wo das Cap de Ger liegt: so ist es merkwürdig, daß an ihm, dem Surrentium Promontorium, schon Polybius **) auf seiner Küstenfahrt den Namen Bar-ca kennen lernte.

Die einheimischen Namen des hohen Atlas, Ay-Duacal und Dyrin, finden sich merkwürdig genug, beide in Guanchennamen des Pik von Teneriffa wieder, der Aya-Dyrma heißt.

Eine Horde mit Namen Kanarier fand Suetonius Paulinus unter den Berbern, auf dem Continente im heutigen Suse, der Insel Kanaria gegenüber. Zu Leos Zeiten lebte der Stamm Gomera, in N. W. des kleinen Atlas; noch jetzt wohnen die Gomera auf der Afrikanischen Steilküste ***), die Malaga gegenüber liegt. Gomera ist aber bekanntlich auch eine der Kanarischen Inseln.

Hoara (Havar, Houar bei Edrisi) †) nannte Leo Afr. einen ihrer Stämme, der sich jetzt noch Beni Hoarin ††) (mit Arabern gemischt) nennt, und zwischen Agadir und Tarudant wohnt. Aber Beni Hoare nannten sich auch die Eingebornen der Insel Palma.

Telde ist noch eine alte Burg im Ost von Agadir, und eben so heißt die älteste Burg auf der Insel Kanaria; von einer solchen Bergfeste ward der Kegel von Teneriffa, Pik von Telde (später in Teyde verwandelt) genannt.

Viele andre Wörter sind der Berbern- oder nach Jackson der Shelluhsprache †††), welche er die alte Libysche nennt, und der Sprache der verschwundenen merkwürdigen Guanchen gemein ††††).

Hier nur die Uebereinstimmung der übrigen zur physikalischen Erdbeschreibung gehörigen Gegenstände, der ersten Bedürfnisse und Erdformen.

---

*) Edrisi Afr. ed. Hartmann p. 155. **) Plin. H. N. V. c. 1. ***) Conde Xerif Aledris. p. 151. †) Edrisi Afr. ed. Hartm. p. 145. ††) Jackson acc. p. 232. †††) Jackson acc. p. 380. ††††) Jackson acc. p. 232. Glas history of Canary Islands 4. p. 174. Bory St. Vincent histoire des Isles fortunées 4.; und Vater Mithridates 3. Th. 1. Abth. S. 59.

	bei Berbern oder Shelluh.	bei Guanchen:
'	anan amen	aenum, auf Lanzerote. ahemon
l,	tigot Plur. — an	tigot titogan, auf Canaria.
	m'kurn	acoran
r,	sáquair	faycayg
l,	talmogaren	almogaren
,	tigamin	tamogitin
aß,	tagarer	tagarer
nann,	kabira	kabeheira
	aya byrma athraar	aya byrma thenar
Thal,	bouwaman	abeyhaman
, als Hauptnah-	tezezreat	tezzezes
bei beiden,	tomzeen	temasen, auf Lanzerote.
l,	(triticum der Römer)	trissa, auf Lanzerote. trichen auf Teneriffa (ob Trissa, die Weizeninsel?)
aum,	taginast	taginaste
von Binsen,	carian	carianas, auf Canaria.
Feigen,	akermuse	archormase
tes Gerstenmehl,	ahoren	ahoren (hordeum?)
nmehl in Oehl,	azamitan	azomotan
das Hauptthier eiben,	ara	ara
f,	thikhst ana	tiharan, auf Canaria, ana (g-ana-do im Spanischen die Heerde).
in,	tamouren	tamacen
'	acho (lac d. Römer)	aho achemen, auf Gomera.

:ndere Guanchenwörter verschiedener Inseln stimmen wieder adern Dialekten der Berbern überein.

)aß nun hier noch größere Uebereinstimmungen zwischen dem n und Osten aufgefunden werden könnten, wenn man einmal :n Berberstämmen selbst erst genauere Bekanntschaft gemacht würde, läßt sich wohl erwarten.

)as merkwürdige Volk des Mauritanischen Hochlandes, ist verschieden von den Afrikanischen Aethiopen in Bildung Lebensweise, sehr nahe verwandt dem Araber, der später n ihm eingewandert ist, und in seiner Nähe sich angesie- at.

)er physischen Stellung und der Form des Plateaus nach r El-Magreb ganz dem Europäischen Hesperien zugewen- in Form, Vegetation, Thierwelt, Clima der Süditalischen Spanischen Natur weit näher verwandt, als der des Afri- hen Hochlandes der Schwarzen. Dieses merkwürdige Ber- olk scheint, wie Marsden dieß zuerst andeutete, der Ur- der Bevölkerung des weiten nördlichen Afrika's zu seyn,

vor den Eroberungen auswärtiger Europäischer und Asiatischen Völker.

Auf welche Weise aber jener große Völkergürtel der Berbern, den eine Sprachgenossenschaft zu einem Ganzen macht, von dem Arabischen Golf an rund um Nordafrika, über Nubien, die Oasenzüge, die Atlasketten bis auf die Canarische Inselgruppe sich um das flache Sandmeer der Sahara anschloß, das bleibt andern Nachforschungen vorbehalten.

Erläuterung 3. Die maritime Küstenumsäumung des Atlasplateau's; Fragmente.

Die Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte auf die bekannten Staaten dieser Küstenumsäumung, welche seit Jahrhunderten in ununterbrochener Fehde *) mit den Christlichen Staaten des mittelländischen Meeres und allen Europäischen Marinen stehen, hat eine nähere Kenntniß dieser Nordgestade sehr wünschenswerth gemacht. Doch müssen wir gestehen, daß wir bei manchen sehr oft wiederholten und neuerlich auch hie und da bereicherten Nachrichten über eine Menge Einzelnheiten, doch noch über viele der wichtigsten geographischen Verhältnisse dieser Küstenumsäumung ganz unwissend sind. Das mehrste was wir darüber zu sagen hätten, können nur Ansichten der Seefahrer und Handelsleute von der Küstenseite genannt werden, und eingesammelte Notizen der Consuls von den Handelsplätzen aus, so, daß immer durch ein einseitiges Interesse, nur gewisse Gegenstände zur Kenntniß gekommen sind, indeß andre ganz übersehen wurden, und eigentlich seit Shaws Untersuchungen kein wissenschaftlicher Forscher jene Landschaften näher beobachtet hat.

Die allgemeinen historischen und politischen Raisonnements, mit denen wir bei der wahren Armuth gründlicher Thatsachen über diese Gegenden desto reichlicher versehen sind, lassen wir hier zur Seite liegen; auch die eigentlichen maritimen Verhältnisse welche nur allein aus einer umfassenderen Darstellung der historischen und physikalischen Gesamtverhältnisse des mittelländischen Meeres hervorgehen können, wie wir sie in der Folge in Verbindung mit den Gestaden Südeuropa's geben werden, verfolgen wir hier nicht. Wir können hier nur Einzelnes neues Bemerkenswerthes hervorheben, so weit es der Raum noch erlaubt, und auf einige Quellen verweisen wo das Weitere zu finden ist.

*) F. Herrmann über die Seeräuber im Mittelmeer und ihre Vertilgung. Lübeck 1815. 8.

1. Provinz Susa *). Zwischen der Wüste nord-
rts bis Tarudant und Agadir, im Süden des Kaiser-
ums Marocko, ist Susa eine merkwürdige, independente
üstenlandschaft am Eingange der Sahara die keineswegs
ehr zu jenem Reiche gehört, obgleich sie dazu gewöhnlich
zählt wird, und auch früher ihm unterworfen war. Sie
t dicht an der Sahara und dennoch von ausgezeichneter
ruchtbarkeit, reich an Ackerfeldern und allen Obsthainen.
as Land ist in ihr ganz voll besetzt mit kleinen Städten,
lecken, Castellen, die alle stark befestigt jedes sein Ober-
aupt, seine patriarchalische Herrschaft hat. Die Einwoh-
er, schön von Gestalt, sind alte unvermischte Araber, mit
lten Sitten, erinnern in allem an die Nachbarn von Ka-
nan; sie sind sehr fleißig, tapfer, strenge Moslemin, und
olz auf ihre unabhängigen kleinen Staaten. Bei ihnen
t Wohlstand, sehr großer Heerdenreichthum, alte Patriar-
enzeit. Dieß ist die Provinz mit der Stadt Wedinun
30000 Einwohner) welche Jackson zur Anlage der neuen
Sudankompagnie **) vorschlug. In dem benachbarten At-
asgebirge bei Tarudant ist Metallreichthum. J. Riley ver-
ebte einige Zeit in dieser Provinz Suse als Sclave und
heilt als Augenzeuge manche merkwürdige Nachricht über
e mit.

2. Oceanische Westküste von Marokko. Vom
Reiche Marokko haben nach Höst und Lemprière, Jack-
on und Ali Bey lesenswerthe Nachrichten über den letz-
en, neuesten politischen Zustand mitgetheilt. Den hohen
tlas schätzt Ali Bey auf 13200 Fuß absolute Höhe ***).
Nach ihm ist der ganze flache Küstenstrand gegen den atlan-
ischen Ocean ein Werk der Meeresanspülung, der oceani-
chen heftigen Brandung des Grundsandes und zusammen-
ebackner Thonmassen, den er für ein Produkt submariner,
ulkanischer Wirkungen (Tuffa?) hält. Mergelschichten
it animalen Substanzen haben sich darüber abgelagert †).
Diese wüsten Strandküsten findet er am ganzen Südrande
es Atlasplateau's, gegen die überall absolut tief liegende
läche der Sahara, wieder bis gegen die Syrten hin, und
rklärt diese flache Strecke für einen vom Meere verlassenen
Seegrund; das Atlasplateau zwischen ihr und dem Mit-
elmeere selbst für die alte Insel Atlantis des Plato, an
eren Ostseite die Syrten sich in die Tiefe gesenkt hätten,
eil er da einen vulkanischen (?) Boden gefunden haben

*) J. Riley Loss of the Brigg. Commerce etc. Lond. 1817. 4. p. 428—501. Jackson Acc. p. 147. **) Jackson Acc. p. 249. p. 55, 59. p. 331. ***) Ali Bey Trav. T. I. p. 157. †) Ali Bey Trav. T. I. p. 205.

will. Früherhin deutete man die vulkanischen Canari-
Inseln im Ocean selbst als die Reste der Atlant-
Der schwarze Harusch (s. unten) trägt dazu bei, diese
sicht von Ali Bey's groser Atlantis, die wir früherhin
schon ein isolirtes Plateau genannt haben plau-
machen. Von der Zertrümmerung ihres Ostendes
tiefen Buchten der Syrten, nimmt Ali Bey die
Klippenbänke von Kerkena in der kleinen Syrte
letzten Ueberreste ihrer versunkenen Stellen an.
pothese verdient bei ihm nachgelesen und die Local-
nauer untersucht zu werden.

3. Tangier. Von der Europäischen Küste n-
gier (Tanja), oder von Europa nach Afrika zu
braucht man nur vier oder weniger Stunden,
hier in dieser Erdnähe einen Unterschied der Men-
kaum auf den zwei Erdhälften. Vom Osten her,
bien über Syrien, die Türkei, Ungarn, Deutschland
finden Uebergangsstufen der Völker statt; aber hier
sich die beiden Extreme der Civilisation und in
Stunden treten die Differenzen von Jahrtausenden
raschend hervor**). Die Küsten dieser Nordspitze
bestehen, nach Ali Bey, aus Lagern eines secundären Gra-
nites***) der geschichtet ist und mit Thonschiefergebirg
selt. Die Granitschichten streichen von W. nach O.,
gegen N. geneigt im Winkel von 50 bis 70 Graden,
anderthalb bis 2 Fuß mächtig. Sie erheben sich nicht
40 Fuß hoch, strecken sich aber bis in den Ocean hinein
Tangier, und reichen ostwärts bis zu den erhabneren
höhen bei Tetuan, wo jüngere Gebirgsarten sich auflagern.
Diese Erdgegend hält Ali Bey für plötzlich gesunken,
auf die Gebirgsmassen vom Norden her gegen den
hin sich überschüttet, und so die Oeffnung der Gibraltar-
straße entstanden seyn. Die ganze Nordküste von hier,
wärts bis zum Staat von Algier längs dem mittellän-
schen Meere ist uns ihren Naturverhältnissen nach so
bekannt geblieben wie sie es vorher gewesen †).

4. Küste von Algier. Von den Ländern dieses
Raubstaates haben wir zwar verschiedene Beschreibungen ††)
aber seit des bekannten Shaws klassischen Reisen, keinen
Augenzeugen über das unzugänglicher gewordene Land ge-

*) Bory de St. Vincent Essay sur les Isles Fortunées. Pa-
ris An XI. 4. **) Ali Bey Tr. T. I. p. 3. ***) Ebend.
S. 36, 37. †) Jackson acc. p. 139. Riley Narrative p.
569. ††) Nachrichten u. Bemerkungen über Algier. Altona.
3 Th. 1798. 8.

)ie letzten Kriegsexpeditionen *) haben die Auf-
eit wieder auf die Hauptstadt und den Raubhafen
führt, über dessen Verhältnisse Pannanti **) um-
spricht. Von der übrigen Küste weiß er jedoch
es Faktum zu sagen, und der Schiffskapitain
ère, der beste Kenner der Raubstaatenküsten, ge-
st, es würde thöricht seyn bei unsrer großen Un-
in diesem Lande, dort auf eine genauere geogra-
beschreibung eingehen zu wollen ***). Ein neuerer
de Gama †) hat einige lesenswerthe allgemeine
ıngen über diesen Staat hie und da bekannt wer-
ı. Shaw bleibt die älteste, erste bekannte Haupt-
er diesen Küstenstrich, zwischen den Flüssen Ma-
West und Zaine im Ost, welche auch Pananti
Grenzwasser des Algierischen Staates angiebt. Die
ihe von beständigen Raubzügen zu Lande in der
vinz zwischen Konstantina und der alten Grenze
is, hat jedoch die dortige Landgrenze zwischen bei-
bstaaten in Vergessenheit gebracht, und die sonst
lkerte und fruchtbare Landschaft sehr verändert ††).
sen östlichsten Küstenstrich theilt Blaquière die
Berichte einiger Augenzeugen mit.

.stantina, die Hauptstadt dieser östlichsten Pro-
Algierischen Staates hatte noch immer an 30000
er und liegt in einer sehr fruchtbaren Landschaft,
wärtig unter der Gewalt eines eignen Dey's steht,
Heer von 20000 Mann aufbringen kann, aber doch
Algier abhängig ist †††). Die Stadt liegt unge-
, hat viele alte Römerruinen, gastfreie Einwohner,
da an, gegen das Innere des Landes, soll sichres
yn. Von da nach der Seeküste zu, gegen La Cala
ıarca, am Grenzfluß Zaine gegen Tunis, ist
ichthum, hier eine große Seltenheit, die dop-
Werth für den Schiffbau hat. Der Ort La Cala,
La Francia, war nebst Cap Bona vordem der
r Französisch-Afrikanischen Handlungskompagnie in
gemein fruchtreichen Küstengegend, und mit Fe-
agen trefflich zur Schiffahrt gelegen ††††). Die

---

alamé Narrative of the expedition to Algier. Lond.
8. **) S. Pananti Narrative of a Residence in Al-
etc. ed. by Edw. Blaquière. Lond. 1818. 4. ***) Pa-
Nota p. 108. †) Vasco de Gama b. Jackson Acc.
;. ††) E. Blaquière Letters from the Mediterra-
London 1813. 8. T. I. p. 157. †††) Blaquière
rs. T. I. p. 145. ††††) Blaquière Letters. T. I.
).

Engländer versuchten durch e
von Algier im Jahr 1806, f
11000 Pf. Sterling diesen Be
Militairposten in La Cala zur
schaft zu Maltha zu gewinn
nicht *); die Bombardemens
kannt. Auf der Grenze des
Staates an der Mündung des
Tabarca, bis 1798 von Gen
von den Barbaresken vertriebe
ist die wichtige Korallenfische
Franzosen und Italienern von
betrieben, oft durch die Korsa
higen Zeiten über 500 Boote
schäftigen kann.

5. Küste von Tunis g
lichste Seeküste des Staates
Blaquière, mit dem Cap
9 Gr. 30 Min. O. L. v. Gr.),
Cap Bon, von da reicht des
fruchtbaren Insel Jerbi (Meni
Küstenentwicklung von etwa hu
gen das Innere des Landes k
bekannt ist ***). Nur über die
beiden Hauptflüsse des Wad
des größern Mejerdah (Bag
neuere bestimmtere Nachrichten
schränkt genug, und an eine
Küsten ist nicht zu denken, no
Innern des Landes. Sowohl
lig incorrect, als auch die neue
von Tunis, ist, nach Blaqui
wie alle vorigen.

Der Wad el Quibir od
springt in der Nachbarschaft de
gießt sich bei Tabarka in das
liegt etwa 12 Meilen landein i
Mitte der herrlichsten Waldung
Schiffsbauholz geben. Die S
fast unbekannt ††).

Bizerta (Hippo Zaryto
von Tabarka, an einer tiefen
landein liegenden großen Landf

---

*) Blaquière Letters T. I. p. 1
***) Ebend. I. S. 136. †) E
I. S. 155.

rbindung steht, die einer genauern Beschreibung be-
n. Der erste hat 14 Meilen im Umfang und ist noch
erschiffe fahrbar, der zweite oder der dritte, wenn
die Meeresbucht mitzählt, hat noch 12 Meilen im
g; beide sind sehr fischreich, von den fruchtbarsten
haften umgeben, aber fast unbekannt, unbesucht, und
t Bizerta mit 8000 Einwohnern *) ein sehr wichtiger
sort, der allein im Jahre 1800, an 130000 Quarters
n in verschiedene Europäische Häfen ausführte.
m Osten von da ergießt sich der Mejerdahstrom
Meer; es ist der Bagradas der Alten, zwischen
m W. und Karthago im Ost. Seine Quelle **) ist
anesern ganz unbekannt, er soll 40 bis 50 Meilen
erkommen, aus S. W. von den Bergen Mejerdah,
ne ungemein reiche Landschaft durchströmen, die auf
rrlichste bebaut ist mit Korn, Weitzen, Oliven, voll
Bienen u. s. w. und die mehrsten Ausfuhrartikel giebt.
ewohner jener innern Landschaften sind ein ruhiges,
idustrieuses Volk, dunkelfarbig, von schlanker, edler
t, würdig in ihrem Benehmen, bei denen Fabriken
lrt, Webereien in höchstem Flor sind. Dieß ist die
d des alten innern Afrika's, wo auch weiter im
e Araberstadt Kairouan ***) erbaut ward, die jetzt
50000 Einwohner haben soll, und Haupthandel mit
städten Sfax und Susa nach der Ostküste treibt, aber
ist unbekannt geworden ist.
n der Ostseite des untern Mejerdah ist die volkreichste
ische Landschaft, voll Städte, Dörfer, Araberstämme,
roßer Reichthum an Korn, Weitzen, Gerste, Vieh,
, Oehl; in den Gebirgen sind reiche Gruben für Sil-
Kupfer, Blei, die ganz unbenutzt liegen; bei Porto
na findet man in den Vorbergen Quecksilbererze.
diesem allen wußten die Karthager einst bessern Ge-
zu machen, als die heutigen Tuneser.
Die Ruinen auf der Westseite des Mejerdah, welche
für die des alten Utica †) anspricht, werden als Stein-
benutzt; vor kurzem grub man dort eine sehr große
e der schönsten Statuen aus, unter denen auch ein
ler Augustus und Tiberius waren, die in die Samm-
des Engländers Fagan, Consul in Palermo, gekom-
ind. Zunächst nördlich, an der Mündung des Mejer-
liegt Porto Farina ††) mit 9000 Einwohnern in

---

laquière Letters I. p. 156. **) a. a. O. S. 136. ***) Ebn
ukal Orient. Geogr. p. 19, 20. Marcel in Descr. de
Eg. Et. Mod. livr. III. p. 85. †) Blaquière Letters I
190. ††) Ebend. S. 158.

einer außerordentlich fruchtbaren
erste Seearsenal der Tunisischen
det, und nur von einer Garniso
Doch ist hier noch ein Schiffswe
tung eines Französischen Baumei

6. Der Golf von Tu
Golf von Tunis ist einer de
telländischen Meere. Im West
linis Prom.) begrenzt, im Ost
oder Hermaeum Prom.), hat
von 24 Meilen (120 miles), übe
den vom Ufer den besten Ankerg
halbkreisrund geschlossenen Bassi
Größen zu allen Jahrszeiten de
ren *). Für die großen Seeschif
vom Cap Cartagine (36 Gr.
Min. 30 Sec. O. L. v. Ferroe n
wärts bei El Marsa, bis zum
birge, das die Bucht schließt. E
Cartagine, liegt La Goletta
N. Br., 28 Gr. 5 Min. 30 Sec.
die starke Feste von Tunis mit
Handelshafen des Reiches, der
nahen Hügel beherrscht wird.
der Tunesen, mit ihrem Schiffsw
der von Tabarka und die Adriati
liefern, das von Französischen
baumeistern durch Christensclaven
tet wird. Von Goletta zu de
Tunis dehnt sich ein flacher
6 Meilen im Umfang, mit der
Mitte, der beständig von Barken
Transport der Waaren und Men
sidenz geschieht. Die größte Ti
Sees ist nicht über 6 bis 7 Fuß
Küstenlagune durch im Ost vorg
geschlossenen See nach und nach
nur als Saline; seine Ufer werd
mingo's bewohnt. Ausgetrockne
Sumpf zu einem reizenden Gart
genwärtig an seinem Südende,
ungesundeste und schlechteste Lage,

*) Blaquière Letters T. I. p. 15
Astron. 1819. T. I. p. 73. **
160. Chateaubriand Itinéraire
p. 126.

‍engt wird. Neben Neu-Karthago, und auf der
des alten Tunes, erhob sich seit dem 13. Jahrhun-
Araberstadt und heutige Residenz Tunis, die Lud-
er Heilige 1270 angriff, Carl V. 1535 eroberte,
74 wieder in die Gewalt der Türken und seitdem
rbaresken fiel. Tunis liegt auf weißen Kreidehü-
auf ihre Befestigung sind viele Kräfte verwendet
e sehr fest zu machen. Die Stadt *) mit ihren
Einwohnern, darunter 15000 Christen, und mit
Merkwürdigkeiten ist vielfach beschrieben. Ihre Um-
gegen Norden, zu den Hügeln der alten Karthago,
r reizende Landschaften; dort am Cap Cartagine
i El Mersa (d. h. Hafen) **) ist das Bajä der Tu-
dort liegen die reichsten Getreidefluren, Olivenwäl-
bsthaine, Orangenhaine, Rosenwölbungen und Wein-
besäet mit Villen, Landhäusern, Gärten aller Reichen,
und Consuln von Tunis, welche die schönste Jahrs-
rt an dem kühlen, frischen Seegestade genießen.
diesem Vorgebirge, das noch den Namen der alten
dt trägt, Capo Cartagine, liegen sehr viele
er, welche zum Wiederaufsuchen des alten Tyri-
Karthagos vielfach aufgefordert haben; jedoch ohne
genden Erfolg. Da hier die vielen Reste Römischer
kturen mit ihren Inscriptionen unverkennbar die
der Römischen Karthagischen Kolonie be-
und an sich von sehr großem Umfange sind, so hat
ler in ihnen auch die Grundmauern der alten Ty-
n Karthago wieder zu finden geglaubt, zumal, da
iche Werke der neuen Karthago mit den Quadern
en Karthago offenbar aufgeführt sind.
ieß war die allgemeine Ansicht aller bisherigen Rei-
welche diesen klassischen Boden betraten und uns
antiquarische Bemerkungen mittheilten, denen frei-
ch überall die Schärfe der Kritik und die Verglei-
der Monumente mit den historischen Quellen fehlte.
st ganz kürzlich hat ein scharfsinniger Forscher, der
en Reisen die vorhandnen Quellen über die Topo
Karthagos genauer als alle seine Vorgänger ***)

laquière Letters I. p. 161. **) Ebend. S. 165, 168 bis
. ***) Shaw Reisen 1. Th. Leipz. 1765. S. 73 u. f.
illelmus de Nangis, Montoiche, Campomanes, Stan-
; M'Gill, Jackson; Coronelli Ragguaglio del Viagg.
un dilettante nella Barberia Vol. II. Mediolani 1807.
ch ihm Chateaubriand Itinéraire T. III. p. 186 — 195.
aquière Letters T. I. p. 168. Noah Trav. in Europa
l Africa. New York 1819. 8. Camill. Borgia Mscrpt.
bei Estrup.

studirt hat, uns durch seine ge
thum gezogen, und höchst wicht
klassischen Boden gegeben. Mit
gen sehr unbestimmten Angaben,
Anmerkung nur die Resultate d
chung, in soweit sie zur allgemei
fügen, und auf die in Hinsicht d
überhaupt sehr wichtige kleine S
verweisen *). Ihr ist auch ein
pographie von Karthago beigegeb

Anmerkung. Die Lage d
thago. Die Ruinen des alten T
man bisher vergeblich gesucht; selbs
Ungewissen, und weder die Peutinger
ältesten Karten der St. Marcusbibl
schätze noch neuere Specialaufnahm
die handschriftlichen Arbeiten des C
der diese Libyschen Küsten bereisete,
zu schreiben, aber zu früh starb,
Estrup bei Ausarbeitung seiner Ab

Das Tyrische Karthago er
mische Feldherr P. Cornel. Scipio
U. c.), und sprach einen Fluch übe
aus. Mehrere Versuche ein neues
schahen dennoch unter Cajus Gracch
Trümmern des alten Karthago's.
dort sehr schnell eine neue Kolonie
Fluch des Scipio zu meiden, an ein
Auf ihren Münzen hatte sie die Aeh
verus gab ihr das Jus Italicum;
dieses Neu-Karthago den höchste
Vandalenkönige und im J. 706 vom
lifen Abdul Melek Ben Merwan zer
macht. Aus den Ruinen wurde das
zu Leo Africanus Zeit (1500)
Dorf El Marsa (d. h. Hafen) eine
net, nur noch etwa 500 Hütten üb
mit seinen Trümmern, als die Stät
man kennen um von da die Tyrische

Zu den wahren Ruinen dieser R
gehören: 1. ein Aquäduct, der v
wan, Zeugitana) im West herkommt,
geht, wo seine Wasser sich noch heu
vertheilen, die im Winter gewöhnlich
rische Karthago hatte eine solche Wa

*) H. F. J. Estrup Lineae Topo
riae, quas secundum Auctores
Topographica duxit etc. Hafni
Lineae Top. p. 14.

bius, Diodor und Appian sagen kein Wort davon, daß
mer einen Aquäduct zerstört hätten; wohl aber thaten dieß
ndalen und bemächtigten sich dadurch der neuen Stadt, wie
rian einst Alexandria's. Nach einer Münze scheint Kaiser
Severus ihn erbaut zu haben; sein Ende mit den Pisci-
gt also die Lage von Neu- aber nicht von Alt-Karthago
. Ein sehr großes Bassin, die größte Cisterne 140 Fuß
50 breit, 30 hoch, welche am Südende der dortigen Halb-
egt, könnte vielleicht ein Punisches Monument seyn, da
ach Appian in dem alten Karthago, zumal im Theile Me-
le Dachwasser in Cisternen sammelte. Doch bleibt dieß sehr
haft. 3. Am Cap Cartagine, jetzt Sidi Busaid, von einem
hen Heiligen genannt, liegen Mauertrümmer, die aus der
Diocletians zu seyn scheinen. 4. Ein runder Tempel 60 Fuß
rchmesser ist Römischer Bauart. Alle diese Römischen Con-
onen beweisen, daß hier die Römische Coloniestadt
lso eben darum nicht die Tyrische Karthago hier ge-
haben kann, da kein Römer sich dem Fluche aussetzen
. Diese ältere Stadt lag also außerhalb der neuern
ach Estrups Beweisen, unstreitig am Nordende der gan-
albinsel (Chersonesus, Peninsula) wie alle Autoren
calität nennen, und nicht an ihrem Südende gegen Tunis
o man sie bisher gesucht hat *). Die Halbinsel auf
e die Tyrische Karthago lag, und auf deren Südende
ie Römische Karthago erbaute, war durch einen schmalen
nus mit dem Afrikanischen Festlande verbunden gleich einem
, und in Gestalt eines Hammers lag der Chersonesus selbst
alb der beiden Hörner (Prom. Apollinis und Mercurii)
oßen Golfes, mit ihren Enden gegen N. (Cap Camart) und
Goletta) gerichtet, und gegen Sicilien im Ost mit dem
en Cap Cartagine (Sidi Busaid), wo ein Theil des Vor-
es vom Meere eingerissen ist.

Diesseits, auf dem rechten Ufer des Flusses Bagradas, ist nur
inzige Lage möglich; es fragt sich nun, wie sich die Topo-
e der alten Tyrischen Karthago auf dem Nord-
dieser Localität nachweisen läßt?

Strabo giebt der ganzen Peninsula innerhalb der Stadtmauer
umgab 360 Stadien; der Isthmus nahm davon nur 60
en ein. Strabo maß diesen, nach seiner eigenen Bestim-
, wo er am breitesten war; Polybius maß ihn unter der
mauer wo Scipio Africanus bei der Belagerung von Meer
eer einen Graben von 25 Stadien hindurch zog und sich ver-
te. Die Meerseite des Chersonesus gegen Sicilien war
ifer; daher die Punier ihre Stadt dort nur mit einer ein-
Mauer befestigten. Den Isthmus aber bespülte, nach Ap-
auf der zweiten Seite der Lacus Tunetanus (auf der
ite) und auf der dritten das Stagnum, eine Lagune, die
Scipio's Flotte beschifft ward, in welcher die Taenia, eine
e Landzunge zu dem Stadtwinkel führte, der am leichtesten
türmen war. Diese Localität mit der Taenia, dem Stagnum

Estrup a. a. O. S. 18.

Einst war das Stagnum weit größer als
linen; der alte Strom Macra, wie ihn Polybi
Bagrada der Römer (daraus jetzt Mejerdah),
nern kommend, hinderte bei seinem reißenden A
Zeit öfter den Uebergang aus der Tyrischen
Continent; ja zu Leo Afrikanus Zeit (150
schwemmte er noch bei hohem Wasser die Fel
von Tunis, also bis in sehr große Entfernung
woran jetzt nicht mehr zu denken ist. Daher h
ses Stroms offenbar sein Deltaland weit geg
geschoben, die Küste ist gewachsen, das Stagnu
eigner Strom ist von Karthago weg, gegen
bert. Dieses Utica lag einst auf Hügeln am
Hafen; jetzt liegen dort aber keine dergleichen
gestade. Die nächsten Hügel am Meere sind
ter, daher auch Shaw schon die dortigen R
Stadt für die des alten Utica hielt, und mit
Hügeln über Utica's Stadtmauern nahm Scipi
ist es, bei Bu-shatter, wo Nachgrabungen
Tageslicht gebracht haben (Noah Trav. p. 32
rer hat sich also das Delta des Bagrada seitb
vorgeschoben, und Estrups Hypothese **) ist
daß der Bagrada einst, in sehr frühen Zeiten
floß, und ein wahres Delta bildete, nämlich re
tigen Manuba- und Tunesischen Seen, und l
censischen Meerbusen, so, daß der Karthagisch
Karthagische Peninsula mit dem Delta des
immer in der Breite mit dem Schuttboden
verschwinden mußte.

Mit diesen Daten läßt sich nun nach den

-stus angiebt, die Theile Byrsa und Cothone mit Mauern geben; später erst wurde die dreifache Mauer angebaut und r an der Diodonia Urbs in W., wo auch das Stagnum lag, gegen die Landseite hin.

Strabo's große Mauern von 360 Stadien bezeichnen un-tig diejenigen, welche rund um die ganze Peninsula gezogen en, sie schloßen die ganze, die sogenannte Magna Carthago. alle drei Stadttheile ein. Aber der eine ihrer Theile, Me-a, war wegen des Reichthums seiner Gärten berühmt, und war unstreitig der südliche, der nicht mit Stadtgebäuden esten bedeckt war, der also auch nicht zertrümmerte und in mmen aufging, über welchen auch Scipio nicht den Fluch aus-h, und an dessen Südende sich daher die Römische Kolonie-Nova Carthago anbaute, wo noch jetzt die Trümmer von thagine und von El Marsa in den paradisischen Gärten zer-r liegen

Die Wohnungen der 700000 Punier, deren Stadt, wie Flo-erzählt, nach zweijähriger Belagerung erst durch 17tägige eubrunst in einen Aschenhaufen verwandelt ward, diese lagen unstreitig in den ältesten Stadttheilen, Byrsa und Cothon, Nordende der Peninsula, an welche, wie Diodor Sic. er-t, das Suburbium Megara erst durch Mauern besonders an-lossen ward. Bei der eigentlichen Eroberung der Stadt wer-von Seiten der Römer, nach den Autoren, auch immer nur Theile Cothon und Byrsa als die schwierigen genannt. Diese en in West durch die dreifache Quadermauer mit doppelten men und doppelten Stockwerken gegen den Isthmus ver-gt, darin die Ställe für die 300 Elephanten, 8000 Pferde die Casernen für 20000 Mann Fußvolk sich befanden. Zu-erstieg Laelius den Stadttheil Cothon, und dann erst Byrsa. on als der Hafenort war der berühmteste Stadttheil; dieser e bedeutet nach Festus Avienus und Servius ad Virg. über-t im Punischen einen künstlichen Hafenort *) (Schiffs-e, Molo, Damm), daher auch Habrumet und andere Orte den en Cothon führen. Dort lagen zwei Häfen der alten Tyri-n Karthago, davon der eine gegen West der Innere, dem e offen lag und nur einen 70 Fuß breiten Eingang hatte, mit eisernen Ketten geschlossen ward, indeß der Aeußere Kauffahrdeischiffe bestimmt war, jener aber für die Kriegs-e. Dieser innere Kriegshafen lag in der Stadt verborgen hatte selbst in seiner Mitte eine rundliche Insel, mit Arse-n versehen, und im Umkreise um diese, Stationen für 220 iffe. Die Schiffsschnäbel hatten jeder als Ornament 2 joni-Säulen; so daß alle zusammen in der Peripherie nach außen -llt, um die Admiralitätsinsel einen Portikus von 440 Säu-bildeten. Die Insel selbst war erhaben, der Admiral konnte ihrer Höhe das Ganze übersehen; der Eingang zu diesem en lief zwischen 2 Mauern hin, so daß jedem Fremden der f dahin verschlossen war. Außer diesem kleinen Kriegshafen te die große Karthagische Flotte auch noch wohl anderwärts

---

*) Estrup a. a. O. p. 35.



Ruinen des untergegangenen Cothon seyn, wi
p. 279.) sie ansieht, auch können die Untiefe
Sees nicht die Reste des alten Cothon seyn, f
sie ansahe, welchem so viele neuere bis auf C
gefolgt sind.

Gerade von der Stelle des alten Karthag
wohl am wenigsten zu sehen übrig: denn e
Trümmern der Stadt gefüllt und das Meer s
das haben ihn wohl ganz zugeschlemmt, da a
den frühern Jahrhunderten dort die Häfen zer
Christen den Zugang zu wehren.

Der älteste und festeste Theil der T
ihre eigentliche Wiege mit der Akropolis, und
der schützenden Götter, war der dritte Stadt
Namen Byrsa (von Bosra i. e. locus firm
führte, und auch zuletzt erobert ward. Da sta
Stock hohen Häuser, über deren Dächer die R
schlugen, da waren Forum, Arena. Dort am
insula, hinter dem Cothon gegen das mittel
erheben sich heute noch mehrere Hügel, die i
sind als die Hügel Roms, aber doch hoch und g
Burg, für den Tempel des Apollo mit Gol
für den Tempel des Aeskulap, in welchem de
ten vom Senate Audienz ertheilt ward, zu we
Stufen emporstieg. Auf diesen Höhen vertheil
ten 50000 Karthager, als die übrige Stadt
lag, und mit den 800 Flüchtlingen auf den Te
stürzte sich auch Asdrubals Gattin mit ihre
Flammen und Ruinen dieses Tempels.

Dieses Nordende der Halbinsel würde de

...icher seit der Araberherrschaft an die jüngere Tunis abge... hat. Die Linie des Aquäductes scheint in der Mitte des ur...lichen Isthmus, der Länge nach gegen die neue Koloniestadt ...ogen zu seyn.

. Die Ostküste von Tunis. Vom Cap Bon ...rad 4 Min. 45 Sek. N. Br., 28 Gr. 43 Min. 45 Sek. ... v. Ferroe nach Capt. W. H. Smyth) *) südwärts bis ...nsel Jerbi reicht das Gebiet von Tunis, bis jenseit des ... von Cabes oder der kleinen Syrte, und überall zeigt ...in reiches Küstenland, das unter einer milden Herrschaft ...ößten Wohlstande seyn könnte. Auch unter dem Joch ...Despoten liegen hier viele bedeutende Ortschaften **). ...ypia zuerst mit 4000 Einwohnern, dann Hamamett ...000, ein reicher Handelsort, fast unbebaut. Susa mit ... trefflichem Hafen und den reichsten Olivenplantagen ...anzen Küste in der reizendsten Landschaft. Sechs Mei... ...avon in W. bei El Gemme steht ein colossales, fast ...mmen erhaltenes Amphitheater. Die Stadt Mona... nur 4 Meilen weiter in S. O., hat 12000 Einwoh... einen wichtigen Hafenort, Webereien, und bedeuten... Handel. Sfax mit 6000 Einwohner, steht in starkem ...ehr mit Malta und der Stadt Kairouan im Innern ...Landes.

Bei den Doppelinseln Kerkeni, die durch eine tiefe ...straße von der Küste getrennt sind, beginnt der Golf ... Cabes, oder die kleine Syrte (Leptis parva), ein ...unbekannter und von den Schiffern gefürchteter Meer...s ***). Eine große Bank, die reich an allen Fischen ...nd durch eine ordentlich eingerichtete Fischerei von gro... Gewinn für Malta und Sicilien werden würde, zieht ... von ihnen bis gegen die Insel Lampedusa hin. ...e Bank bildet bei Sturmfluthen dicht an den Inseln ...rkeni ein ganz ruhiges, sicheres Meer, und rettete ... Beys Schiff vor dem Scheitern †). Aber das Landen ...schwer wegen der Untiefen, die Flachinseln sind in der ...te nur durch ihre Palmbaumgruppen erkennbar. Etwa ... Fischer leben auf diesen Inseln unter einem Scheikh ...stiller Abgeschiedenheit, und zahlen ihren Tribut in Fi...n an ihren Oberherrn. Die Insel Jerbi liegt an der ...bgrenze des Golfs, ist aber von 30000 Einwohnern, den ...ßigsten im ganzen Tunesischen Reiche, in einen großen ...rten verwandelt: der Ankergrund ist sehr gut; mit ihren ...oducten versehen sie Malta und viele Ortschaften, ihre

*) v. Zach Corresp. Astron. 1819. p. 65. **) Blaquière Lett. T. I. p. 180. ***) Blaquière Letters. T. I. p. 184. †) Ali Bey Voy. I, p. 228.

feinen Fabrikate aus Wolle, Lein und ihre Shawls gehn durch die ganze Barbarei.

Im innersten der halbkreisförmigen Syrte liegt die Stadt Cabes *) mit 30000 Einwohnern deren Handel mit Kairouan und Tunis ungemein wichtig ist; doch fürchten alle Schiffer dieses Meer als verderblich. Dieser Küsten-Provinz steht ein eigner Scheikh vor, der 20000 Mann Reiterei aufstellen kann, besonders sollen die Bewohner der im W. benachbarten Gebirge kriegerische Völker seyn. Aber diese Gegenden sind noch fast terra incognita zu nennen.

8. Die Küste von Tripoli. Die Tripolitanische Herrschaft reicht längs der Küste von der Insel Jerbi, ostwärts, bis zum Cap Razatin und zum Hafen von Bomba (32 Gr. 17 Min. N. Br. und 23 Gr. 20 Min. O. L. v. Greenwich nach Blaquière) **), eine Küstenentwicklung von 160 geogr. Meilen nach Ali Bey und Della Cella bis Aegypten ***). Landeinwärts ist ihre Ausdehnung sehr ungleich, weiter gegen Ost hin sehr beschränkt, im S. von Tripolis reicht sie bis zur Oase Fezzan hin. Hier nur von der Küstenstrecke die bis jenseit des Cap Mesurata und zum Meerbusen von Sydra oder großen Syrte, (Leptis magna) sich ausdehnt, weil mit dieser auch die Küstenumsäumung des Atlasplateau's zu Ende geht, und im Süden der Bucht von Sydra ein tiefliegendes Flachland beginnt, von dem nachher die Rede seyn wird. Auch hier ist alles geographische Wissen nur noch Stückwerk, obgleich die Umgegend von Tripolis wohl unter allen der Berberküsten am häufigsten von Europäern besucht ist.

Dennoch wissen wir durchaus gar nichts von der großen Küstenstrecke zu sagen, die zwischen dem Golf von Cabes an der Westgrenze des Reichs bis zur Hauptstadt Tripolis liegt, und Blaquière macht auch hier auf die Mängel aller Seekarten †) zwischen Tripolis bis Alexandria aufmerksam. Die Franzosen, hält er dafür, seyen im Besitz der mehrsten Beobachtungen an diesen Gestaden. Die allgemeinen Nachrichten ††) wie wir sie häufig finden, übergehen wir hier, da sie unsre Erdkunde im ganzen sehr wenig fördern.

Erst der wissenschaftlichen Expedition des Englischen Schiffskapitain W. H. Smyth an diese Küsten, verdanken

*) Blaquière Letters T. I. p. 183. **) Blaquière Letters T. I. p. 2. ***) Ali Bey Voy. I. p. 243. †) Blaquière Letters T. I. p. 31. ††) Blaquière T. I. p. 33—157. Rich. Tully Narrative of a ten Years Residence at Tripoli Lond. 1817. 2 Edit. 4. Paul Lucas in Proceedings of the Association for promoting etc. Lond. 1810. Vol. II. p. 47—85. Ali Bey Voy. I. p. 233—244.

r die genauere Ortsbestimmung von Tripoli (32 Gr. Min. 13 Sec. N. Br., 30 Gr. 50 Min. 30 Sec. O. L. n Ferroe) *), wonach die Lage der Küste auf La Pie's rte mediterranée verbessert werden muß. Die Stadt t nur 25000 Einwohner, liegt auf einer Landzunge in er außerordentlich fruchtbaren Gegend. Ihr Hafen ist ht sehr geräumig, aber für das ganze Jahr vollkommen er und groß genug für jede bedeutende Kauffahrteiflotte, ch für kleine Fregatten. Die Umgegend liefert, wo Fleiß alles im Ueberfluß was die Umgegend von Tunis giebt; r in geringer Entfernung der Stadt fangen die Wüsten und von ihr gegen Westen bis an die Tunesische Grenze sen nur Beduinenhorden. Die Küstenfahrt **) ist hier ht so gefährlich wie die Unwissenheit der Seefahrer sie giebt, doch zieht sich meistens Flachstrand am Ufer hin, die herrschende Küstenströmung gegen S.O., wie die herrschenden N.- und N.W.-Winde, im Herbst, Win- und Frühling, bringen die Schiffer häufig ins Verder- , da ihnen eine genaue Küstenkenntniß fehlt. Diese Ge- r nimmt gegen den Osten zum seichten Meerbusen der ßen Syrte allerdings sehr bedeutend zu, und hindert das fblühen dieser Küstenstrecke, die von der Landseite, auf e für sie gleich nachtheilige Weise, nach dem System der ndstaaten despotisch beherrscht, d. h. immer von neuem stört wird.

Von Tripoli bis Cap Mesurata ***) sind an 30 eilen längs der Küste hin, der besuchteste Landstrich, da ter Mesurata ein guter Hafen liegt, in dessen Dorf und stell ein eigner angesehener Gouverneur seinen Sitz hat. r Weg dahin führt über Lebida (Leptis Magna), wo Lucas interessante Ruinen †) fand, die nach Bla- ière 3 Englische Meilen lang und 2 breit seyn sollen.

Ueber Mesurata ziehen die Caravanen von Tripolis dwärts nach Fezzan, 9 Tage entfernt; sie nehmen diesen nweg um die Hochgebirge von Ghurians zu umgehen, lche hier als das Ostende ††) des Atlas Plateau's zum efland der Sahara abfallen (oben S. 885).

---

*) v. Zach Corresp. Astronom. 1819. T. I. p. 68. **) Blaquière Letters I. p. 28. ***) Blaquière Letters I. p. 18. †) Lucas in Proceedings II. p. 66. ††) Blaquière Letters I. p. 18. Della Cella.



neue, wichtige Entdeckung des Italieners
sie ist sonst noch von keinem neuern Be
Le Maire *) ausgenommen, der schon
(im J. 1704) aber uns weniger berichtet.
genzeugen haben immer nur einzelne Stellen
kennen lernen; Della Cella machte aber
reise durch das Gebiet, und bereicherte di
ganz neuen Thatsachen. Daher werden wir
her unbekannten Boden, wo fast alle fr
Vergleichung fehlen, für jetzt nur allein n
seines Reiseberichtes vom West nach dem
gen, und beifügen, was wir hie und da
Schiffer und aus dem Alterthum erfahren
großer Gewinn würde es allerdings gewesen
Reise der Deutschen Naturforscher und Ant
randria aus gegen Westen hin bis Cyrene
(s. oben S. 870).

Della Cella **) der mit den Verhält
politanischen Staates im Osten genauer als
ger bekannt zu werden Gelegenheit hatte,
Volksmenge desselben nur auf 650000 Men
Littorale von Tripoli ostwärts bis zum Go
eine Strecke, nach ihm, von 225 geogr.
glien), habe nur eine Populazion von 20
len die zu festen Sitzen nur an wenigen K
langt sind, bis Bengasi und Derna.
Wüsteneien welche sich um die große Syrte

mdernder Beduinen bei denen jedoch die Sitte der Gast-
reundschaft nicht mehr einheimisch ist, wenigstens vor Be-
ubung und Ermordung nicht weiter schützt, als über die
renze des Weideplatzes hinaus.

Kein Wunder, daß diese Gegenden, seit einem vollen
hrtausend von Europäern unbesucht blieben. Der Kriegs-
g, welchen der Pascha von Tripoli im Jahr 1819 gegen
nen rebellischen, ältesten Sohn Mhamet Karamalli
unternehmen genöthigt war, führte ein Tripolitaner Heer
n 10000 Bewaffneten in die alte Cyrenaica, und diesem
gte Della Cella. Der widerspenstige Sohn war we-
n seiner Vergehen vom Vater aus Tripolis verwiesen, in
s Exil geschickt, an die Ostgrenze des Reichs zum Gou-
rneur der Provinzen Bengasi und Derna ernannt *).
um dort angelangt, stellte er sich an die Spitze des re-
llirenden, sehr zahlreichen Beduinenstammes, der Zoazi,
um die große Syrte wohnend, den Tribut nach Tripo-
verweigerten. Der zweite Sohn des Pascha, Bey
hmet, wurde daher zum Feldherrn gegen seinen Bruder
nannt. Ein Befehl an alle Beduinenhäupter (Sche-
er, Plur. von Sheik) seines Staates gebot einer Anzahl
n Beduinen, sich auf der Straße einzufinden, welche der
ug des Heeres von Tripoli gegen den Osten nehmen würde;
Oberhäupter oder Schecher mußten in Tripoli sich ein-
llen, um die Fahnen aus den Händen des Pascha selbst
empfangen. Die Marabuten oder Heiligen der Residenz
nd der Wüste, wurden überall um ihren Rath befragt,
nd ihre Wohnorte auch auf dem Marsche besucht. Der
riegszug ging längs der Küste bis zur Ostgrenze des Reichs,
er rebellische Sohn wurde aus dem Reiche vertrieben, und
e rebellischen Horden, wo man sie vorfand, wurden nieder-
hauen oder zersprengt. Dieß sind die äußern Umstände
ch denen sich Della Cella's Untersuchungen richten muß-
, da er als Arzt den Bey Ahmet begleitete.

1. Küste von Tripoli bis zur großen Syrte.
f dem Wege von Tripoli bis zur großen Syrte erhal-
wir schon manchen Nachtrag zu den frühern sparsamen
graphischen Nachrichten. Eine gute Tagereise im S.
Tripoli erheben sich die Gebirge von Ghuriano **)
zu der absoluten Höhe von etwa 1500 Fuß (500 mètr.)
r den Meeresspiegel, und ziehen in großer Gleichförmig-
gegen Osten hin. Auf ihren Höhen liegen die Dörfer
uriano und Tavarga (4 Stunden im S. von Arar,
r Orir, wo das Cisterne des Ptolemäus mit Rui-

*) Della Cella Viaggio p. 20. **) Della Cella V. p. 29.

heutige Lebeda zu, ist die ...
große Menge von alten Brunnen die in ...
hauen und mit schönen Marmorplatten gebed...
viele Mauerreste, zeigen die alte höhere ...
ser Gegend an. Die Ruinen von Lebeda (...
Leptis Magna) sind zum Theil mit Sande...
die noch jetzt sichtbaren Trümmer †) pracht...
mit Säulenresten von rothem Granit und ...
Parischem und Penthelischem Marmor, sche...
aus den spätern Römischen Jahrhunderten ...
zu Kaiser Justinians Zeit war scho...
Theil ††) der alten Römischen und wohl au...
Stadt unter Sande begraben, und Justini...
vier Kirchen auf. In diesen Ruinen hat ...
Nachgrabungen kürzlich angestellt, deren Resu...
Begierde entgegen sehen. Von hier aus such...
gen Süden eine sogenannte versteinerte...
(über das Ras Sem, im S. von Bengaſi; ...
sen S. 139. 6. Abschnitt, bis 146), fand ...
elenden Ort Ghirrza (30 Gr. 37 Min. 30...
31 Gr. 48 Min. 30 Sec. O. L. von Ferroe) ...
dernen Hütten; in einem Graben daselbst, ...
Reste von Gräbern und Architecturen, die ...
Sockel, die Basreliefs wie geraspelt; in ...
Stadt Saratilia ohne Wasser, welche nur ...
litairstation gewesen zu seyn scheint, um die ...
mit Thabante, nach dem Innern Libyen ...

Gegen S. O. von da, in einem schönen Thale,
ufenthalte der Antelopen= und Straußheerden, fand
ch einen plumpen Obelisken mit fünf Gräbern und
n Inscriptionen. Diese Ruinenhaufen liegen ganz
am Caravanenwege von Fezzan gegen Tripolis zu,
erden daher von den Caravanenreisenden die aus dem
n Afrika's kommen, mit Verwunderung betrachtet
belhaft beschrieben, woraus denn, wie Smyth sagt,
r Geschichte von Narbonn (?) verbunden, die Sage
r versteinerten Stadt im S. von Lebeda ent=
n ist, nach welcher sogar Pilgerfahrten gemacht wer=
nd von welcher die Abergläubigen, Sentenzen copiren
it Gebeten versehen, um dafür die Ruhe der Seelen
rsteinerten Moslemins zu erflehen.
rei Stunden im O. von Lebeda ergießt sich der
Po oder Wadi Quaam, ein Gebirgsbach der oft
gelegt ist, durch steiniges Felsbett zum Meere hin,
Lagunen und Sümpfe bildet. Es ist am Vorgebirge
rata (Cap Cephala) der Kinyps (Κίνυψ) des He=
*) (die Mündung unter 32 Gr. 33 Min. 25 Sec. N.
11 Gr. 54 Min. 20 Sec. O. L. v. Ferroe nach Smyth).
bo bemerkt, daß die Karthager über diese Sümpfe
tromes Cinyphus (Κίνυφος) **) zur bessern Landkom=
ation mit dem Osten lange Mauern und Brückenba=
ffführten; die Pfeiler von diesen beobachtete hier noch
a Cella ***) in derselben Localität. Da der Strom,
erodot, von den Bergen der Grazien (Χαρίτων) her=
, welche durch ihren schönen Waldreichthum sich vor
nachbarten kahlen Libyen sehr vortheilhaft auszeich=
, so haben wir hiermit auch einen wichtigen Anhalt=
im Gebirge Ghuriano für die Völkerstämme der Li=
ei Herodot gewonnen. Aber diese Berghöhen liegen
us nicht so wie die Landkarten sie der Küste ganz be=
rt angeben, nach Della Cella's ausdrücklicher Be=
ng, sondern ganz richtig nach Herodots Angabe, 200
m von der Küste entfernt; sie sind heute noch wie
rodots Zeit durch ihre Bewaldung ausgezeichnet. Die
e auf der Ostseite des Cinifo ist von außerordent=
Fruchtbarkeit; drei große Dörfer liegen dort, welche
amen Sliten †) führen, und ganz von Juden und
uten bewohnt sind, welche letztere, hier, durch den
) ihrer Heiligkeit die gebietenden Herrn geworden
on denen die Juden in einer Art Sclaverei gehalten
. Die genannten drei Dörfer liegen nicht dicht am

---

erodot IV. c. 175. **) Strabo XVII. p. 683. ed. Tzsch.
) Della Cella Viaggio p. 47. †) Ebend. S. 50.

Meere, weil der Dünensand die Küste unbewohnbar macht, daher waren sie bisher unbekannt. Die Ebene ist noch gut bewässert, war es aber unstreitig zu Herodots Zeit noch mehr. Zerstreute Mauerreste beweisen noch heute ihre frühere Cultur und grose Bevölkerung; Herodot vergleicht die Fruchtbarkeit dieser Landschaft mit der Babylonischen, und giebt der am Cinyps vor allen Libyschen den Vorzug, sie gebe dreihundertfältige Frucht *). Er rühmt ihren schwarzen Fruchtboden; auch heute, sagt Della Cella, wachsen dort Palmen- und Olivenbäume wild ohne alle Pflege der faulen Einwohner. Die Fruchtbarkeit hält 6 Stunden weit gegen Mesurata hin an, wo das Dorf Zautmezzin, noch 1 Stunde vom Cap Mesurata entfernt, in einem reichen Haine aus Oliven und Palmen bestehend liegt, in welchem eine Menge Brunnen quellen. Gegen Norden ist diese Fruchtstrecke durch öde Sanddünen vom Meere geschieden. An diesem sandigen Vorlande am Cap Cephalae (Κεφαλη bei Strabo) liegt die Stadt Mesurata **), von welcher auch das Cap eben so genannt wird. Auch hier fehlt allen Karten die richtige Orientirung dieser Küste, und die sehr richtigen, genauen Angaben der classischen Autoren über diese Gegenden, z. B. des Strabo, sind nach unsern jetzigen Karten noch unerklärbar. Die unbedeutende Stadt Mesurata, ist als Caravanenstation nach Fezzan schon länger bekannt geworden; aber die Communication dahin ist sehr oft unterbrochen durch die Tyrannei der Tripolitanischen Herrschaft gegen die Beduinenhorden dieser Gegenden Libyens. Im Osten von hier beginnt das Gebiet der grosen Syrte.

2. Die Gestade der grosen Syrte (Syrtis magna). Das Cap Mesurata hat von seinen 3 Spitzen, bei Ptolemäus den Namen Trierorum Promontorium erhalten, von welchem er diese Syrtis magna ***) beginnt. Hier überschaut man †) von diesem Cap, zum erstenmal, von West herkommend, den weiten grosen Meerbusen der Syrte mit ihren einförmigen Wüsteneien umher; ein grauenvoller Anblick. Eine Uferkette von Klippen schneidet am Cap noch eine sichere Hafenstelle für Schiffer zum Einlaufen bei Stürmen ab, für welche Kasr Hamed, das Grab eines Marabuten, hier die Landmarke abgiebt. Weiter im Ost aber lenkt jeder Schiffer von dem Meerbusen der Schiffbrüche ab. Das völlig einförmige, flache Ufer macht hier jede Unterscheidung in den Entfernungen vom Meere aus unmöglich, und vermehrt die Gefahr der Fahrt über die

*) Herod. IV. c. 198. **) Della Cella Viaggio p. 56.
***) Ptol. IV. c. 3. †) Della Cella Viaggio p. 61.

[illegible]fen der Syrte. Die alten Autoren wissen viel von [illegible]n Gefahren zu sagen, und zumal Strabo, Plinius, [M]ela, von einer Ebbe und Fluth, die hier den Schif[f]s Verderben bringe (Tertius sinus dividitur in geminos [illegible]um Syrtium, vadoso ac reciproco mari diros) *), [illegible] man auch den Namen der Syrte vom Einziehen [illegible]ειν, trahendo) **) abgeleitet hat. Aber von solchen, [illegible]mittelländischen Meere sonst fremden, lunarischen Mee[res]schwankungen von Ebbe und Fluth, fand Della Cella [keine] Spur; auch die Schiffskapitaine Smyth und Lau[thi]er ***) erwähnen ihrer nicht. Der Name Syrte ge[hört] aber nicht blos dem Meerbusen an, sondern auch der [im] Süden daranstoßenden, wüsten Küstenlandschaft, die [illegible] noch Sert heißt, was Della Cella für das alte ein[heim]ische Appellativ der Wüste (desertum) hält, wie es [illegible] dort im Arabischen noch diese Bedeutung hat. Die [illegible], gluthheiße Wüste der Sahara tritt hier am Südende [der] Syrte zunächst zum Meere heran; in diese tiefe Ein[bucht]ung des Continentes stürzen sich mit verstärkter Gewalt [die k]ühlen, längs der ganzen Nordküste Afrika's vorherr[sche]nden Nordwinde, zumal die Winterstürme von Nordita[lien] her, um sich mit der durch die Hitze rarificirten Atmos[phär]e über der Sahara, ins Gleichgewicht zu setzen. Diese [Nor]dwinde, welche mehr oder weniger während drei Vier[tel]n des Jahres anhalten, treiben das Meerwasser stark [nac]h den Süden, schwellen es dort auf und machen, daß [es s]ich viel weiter über die eigentlichen flachen Südgrenzen [der] Syrte landeinwärts ergießt, und die anliegenden Süd[län]de in Salzsümpfe und Salzmoräste verwandelt, die [ne]hen den dortigen Sanddünen die traurigste Weltgegend [bilde]n. Die Repercussion dieser Meeresströmungen, welche [an] dem östlich anliegenden Steilufer der Pentapolis oder [des] Plateaus von Barka gegen den Westen geschieht, ver[meh]rt die Gefahr dieser seichten Untiefen, und hat wohl zu [den] Erzählungen vom regelmäßigen Fallen und Steigen der [Fluth] auf den dortigen Sandbänken die Gelegenheit gege[ben], die vorzüglich bei Procopius †) merkwürdig beschrie[ben] sind. Am Westeingange dieses Trauergestades der Syrte, [hat]te die Horde der Beduinen, Uled-Aly, durch ihre Räu[bere]ien und Grausamkeiten lange Zeit hindurch diese Ge-

---

*) Plin. H. N. V. 4. **) Chr. Cellarius Notit. Orbis Antiq. Lips. 1706. T. II. lib. IV. 3. p. 117. ***) Capt. Lauthier Relazione intorno alla Costa occidentale del Golfo della Gran Sidra del Capo Mesurata sino al 30° 7′ 10″ Lat. Bor. bei Della Cella p. 214—218. †) Procopius de Aedificiis Justiniani, Venet, 1729. l. VI. c. 3. p. 471.



Syrtengestade völlig von den hohen ... den ist.

Da uns hier alle andern Geographen ... rigen Karten verlassen, so können wir nur ... des Wanderers auf dieser bisherigen terra ... gehen.

Nach 5 Stunden Wegs im S.O. von ... Arar, wo der Boden aus einem Conglom... steinfels und Muschelfragmenten besteht, in... nen eingehauen sind. Ueberall filtrirt in dies... Seitendruck das Wasser hindurch, wie über... ritanien sehr häufig, was Plinius schon be... tamen haud difficiles binum ferme cubito... altitudine) **); und was auch Della Celle... Beweis subterrestrer, stagnirender Wasser an... dem brakischen Geschmacke der hiesigen Br... urtheilen, nur etwa ein Viertheil Meere... übrigen süßen Quellwasser erhalten. Am ... gen nur von den Meereswellen und den ... mengewehete Sandhöhen, die voll Muschelf... vom Geschlecht der Trochiten, und nur mit ... tien und einer queckenartigen Faserwurzel ... deren fleischige Knollen den Beduinen zur N... Ihr Geschmack ist dem Cyperus esculentu... Araber nennen sie Temeri ***).

Jenseit Melfa und Uenat e Machaba, ... Minesla, ist der Boden einige Tagereisen ... tiefen Sümpfen überzogen, voll stinkender ...

denen die Hitze im Schatten bis 23 Grad Reaum. stieg, die täuschendsten Kimmungen (Mirage) öfter die Wan-r irre führten. Dazwischen, auf trockengelegten Streck, breiteten sich wie weiße Schneefelder die Salzincru-e aus, auf denen die Schritte der Kameele und Pferde hten und ihre geringe Dicke von 3 bis 4 Zoll oft durch-chen. Aller Sand zwischen diesem Boden ist mit Mu-ltrümmern erfüllt, eine eigentliche Communication dieser lzmoräste mit dem Meere bemerkte Della Cella nicht; en schneiden sie vom Meere ab; dennoch ist es unstrei- das heranwogende Meer, welches vom Norden her in s Niederland eindringt und es so unwirthbar macht. h an Gewächsen und Thieren ist dieß Gestade sehr arm. e einzige giftige Schlangenart soll sich in diesen Süm-e aufhalten; umher zeigten sich Strauße, Gazellen und e kleine Art wilder Stiere (tauro selvatico?) *) mit arzem Schwanzbüschel, die, alle drei höchst flüchtige Be-ner der Wüste sich hieher wohl zu den Wassern verir-. Im Sande wurden große Schaaren von Flöhen die uptplage der Menschen.

Das Heer machte Halt in der Gegend die Lubey ge-nt wird, an einer Stelle wo die besten Karten, wie die ville's von Afrika, einen Golf Zuca verzeichnen, der r nach Della Cella gar nicht vorhanden ist, auch von hier, der jene Küste bis 30 Gr. 27 Min. N. Br. re-oscirte, auf jener ganz einförmigen Küste nicht gesehen . Vielleicht, daß er zur Winterszeit bei starken Nord-en vorhanden und nachher nur als Land der Lagunen eint. Dieß ist wahrscheinlich dieselbe Gegend wo zu abo's Zeiten **) in dem Busen der Syrte Inseln lagen. Stunden von dieser Stelle, bei Matrau, zeigten eine Stunde vom Meere entfernt die ersten grün be-ssenen Erdstellen mit Ranunkeln (Ranuncul. asiaticus, C?) überzogen, bald auch wieder Brunnen guten ers, und hier fanden sich die Weidesteppen von Zaf-n, auf welchen wieder Beduinen mit ihren Heerden adiren, wo das Tripolitanische Heer am 6ten Tage dem Eintritt in das Syrtenland, immer den Weg ge-S.O. gerichtet, Halt machte.

Eine Stunde Wegs im Ost von Zaffran steht eine lich hohe vierseitige Säule auf einem Sockel von Sand-, dessen Inscriptionen auf allen 4 Seiten leider ver-rt sind. Neben dieser Säule befindet sich nicht weit m Osten die Ruine eines alten Thurms. Diese Stelle

*) Della Cella V. p. 71. **) Strabo XVII. p. 687. ed. Tzsch.



50 Min. N. Br., und gegen O. bis zu
mit niedern Boden, was also ein bedeut
ein gegen O. wäre, als unsere bisherig
angiebt. Bezeichnet das heutige Zaffr
alten Aspis, so ist der alte Thurm kein
kender (συνεχὴς bei Strabo), als der Th
tas (ὁ Ευφράντας πύργος) **), und wir hä
Grenze zwischen dem Gebiet der Karth
renäer wiedergefunden, wie sie nach Str
Zeit der Ptolemäer noch Bestand hatte,
tern der Cyrenäis geworden waren, und
her diese drei Grenzsäulen vorgerückt hatt

Drei Stunden von Elbenia traf D
nen einer Stadt ***) an, die er für die
Emporiums Charax hält, wo nach Str
Wein, Opium, Silphium (Asa foetida?)
zwischen Karthago und Cyrene getrieben
renaica war, wie wir schon durch Herodot
weinreiches Land. Drei Stunden in Ost
der alten Stadt liegt Eneuwa; weiter
Sümpfe, welche durch Dünen vom Meer
hinter denen niedres grünes Hügelland,
liegt, von Beduinen bewohnt. Diesen wu
Kameele und Pferde abgenommen, dafür
hungerte Vieh des Heeres ausgetauscht,
mußten noch für die Gnade danken, daß
Ehre des Besuches in ihrer Wüste anget

ſtreut liegen *), auch Gypslager von terziairer Bil-
mit Steinſalz und Schwefeladern durchzogen, daher
capitain Lauthier auf ſeiner Küſtenfahrt den Meer-
nit Schwefelſtaub bedeckt fand, der wohl unſtreitig
er durch die Scirocco's oder Südwinde gegen den
geweht wird. Der Weg windet ſich hier durch viele
thiſche Gänge zwiſchen den Sanddünen hin, und um
zurecht zu finden, haben die Meccapilger von Stelle
lle Steine aufgeſtellt, zu denen die folgenden Pilger
neue Steine hinzulegen; dieſe Signale geben für
hfolgenden die Wegweiſer ab. Heuſchreckenſchwärme
ſich hier und wie die alten Naſamonen fielen die
ten, die Beduinen und die Neger über dieſe leckere
her. Der Sandboden durch dieſes Dünenlabyrinth
Tauſenden der Maulwürfe und Springhaſen (mus
durchwühlt, und daher den Heeren zu Pferde und
meelen ſehr gefährlich. Bei Judia, 8 Stunden von
entfernt, liegen 10 Brunnen guten Waſſers; dann
einiger Boden über Mahiriga, Allabanbafa bis
, wo heute die Grenze zwiſchen den Provinzen von
li und Bengaſi iſt **).

n dieſer Stelle ſind 9 Stunden Weges nach Mhes
r mit einem ganz feinen, röthlichen Flugſande ſich
cken beginnt; dieſer ſtieg je weiter nach S. in im-
here Dünen auf, die die Wege verſperren und das
ſehr gefahrvoll machen. Sie bilden hier den nörd-
Vortrab der großen Sahara; bei Scirocco- oder
d, meint Della Cella, hätte das ganze Tripolitani-
er leicht können lebendig begraben werden. Die
de Sonnenhitze ſtieg am 7ten März zu faſt uner-
r Höhe. Nach 7 Stunden Wegs von Mhenal
man nach Barga, wo der äußerſte, innerſte Win-
großen Buſens der Syrte erreicht iſt (30 Grad, 7
) Sec. N. Br. auf Arrowſmith Karte). Bis hier
Della Cellas Weg immer gegen S. gerichtet ge-
rſt hier wendete er ſich nach O. und N. Hier fand
kein weiter gegen den S. vordringender Meerbu-
ch frühern Annahmen auch kein Tritonfluß, wie
Plinius angiebt ***), und ſo weit das Auge gegen
te, durchaus keine Spur †) von Gebirge, das
Höhenzug das Plateau des Atlas durch die Ge-
hurriano mit dem öſtlichen Plateau von Barka in
ung geſetzt hätte.

---

lla Cella p. 83. **) Ebend. V. p. 88. ***) Plinius
N. V. c. 4. †) Della Cella Viagg. p. 91.

Gerade hier scheint also eine absolut sehr ti
Erdsenkung, ein weites Tiefland in das Innere
hara hineinzuziehen, welches wohl das Deltaland
gemeßten, alten Tritonflusses, der nun aber schon
dem verstopft wäre, seyn könnte. Gerade hier
winterlichen Nordwinde, die hier sehr heftig und
brochen zu wehen pflegen, dem röthlichen Fl
der Sahara seine Grenzen, welcher hier an der
zeigt, ganz wie tiefer in der großen Sandwüste.
ßen Südwinde sind hier immer mit rothen W
schichten geschwängert, und die Herodotische Nach
Feldzuge der Psyllen, die im innersten Winkel
wohnend, als ihre Wasserbehälter vertrocknet wa
den feindlichen Südwind (νότος) *) zu Felde zog
von ihm unter dem Sande begraben wurden, zeig
wande der Fabel eine genaue Bekanntschaft mit de
phischen Natur der syrischen Landschaft. Vermut
men die Psyllen in ihrer verzweifelten Lage auf d
gration in das Land der Garamanten (Fezzan)
Land war aber vor Herodots Zeit an der Syrte
den Nasamonen eingenommen worden. An der
Bucht dieses syrtischen Meerbusens giebt Strabo
des Castells Automala an, von welchem aber D
keine Spur mehr vorfand; neben diesem nennt S
Altäre der Brüder Philäni (Φιλαίνων Βωμοί), und
nur Sandhügel (ad Philaenorum aras: ex a
eas) **), unter denen sich diese Karthager lebendig
ließen, um die Grenzen ihres Vaterlandes zu er

Nur 2 Stunden in N. O. von Barga liegt
Sumpf, Haen-Agàn, voll Schilfwaldung, am
Sandhügels, welcher der letzte, östlichste in diese
ren Sandregion ist, von welchem 6 Stunden g
gelboden mit Blumen überdeckt nach Murate *

Murate ist die erwünschteste Station für
wanenreisenden und Pilger durch das Gestade
Syrte: denn hier findet sich wieder das erste g
in 8 bis 9 Brunnen in Kalksteinbänke ge
hier in mächtigen Schichten beginnen, und die
len des östlich anliegenden Kalksteinplateaus vou
seyn scheinen. Von Murate eröffnen sich zw
der eine führt längs der Küste bis nach Benga
der durch das Binnenland, mehr südwärts, u
das Land Barka nach dem östlichen Küstenorte
zum Meere.

---

*) Herodot IV. c. 173. **) Plinius H.
***) Della Cella Viaggio p. 95.

Von Murate führte der Weg in 3 Stunden nach
[illegible]r Abduchni *) mit Ruinen, wo ein rundes Kastell
einem Graben umzogen, ganz in Fels gehauen ist, und
n höchst merkwürdigen Eindruck macht. Reste einer
htvollen Pflasterstraße führen eine Anhöhe hinab, und
n auf einem gesprengten Bogen mitten durch den Gra-
. Am Eingange des Castells sahe Della Cella Fels-
pturen und Inscriptionen mit ihm fremden, unbe-
nnten Charakteren; der Mauerstein ist Muschelsand-
n, derselbe, welcher der alten Felsburg zur Grundlage
t.

Von hier bis Berchichamera zeigten sich am Tage
10ten März erst nahe beim Wege noch zwei andre sol-
uralten zertrümmerten Felsburgen, und dann längs
r Strecke von 7 Stunden Wegs nimmt die Zahl alter
nen von Gebäuden fast ununterbrochen, auf das über-
endste zu. Einige dieser zerstörten Gebäude zeigen sich
so großem Umfange, daß man 400 Schritt braucht, um
Mauern zu umgehen. Berchichamera **) ist der
ne der zusammengehäuften Ruinen einer sehr weitläuf-
n alten Stadt, in deren Mitte die Zelte des Lagers
eschlagen wurden. Ueberall zeigten sich die Reste des
n Straßenpflasters, ungeheure Quaderblöcke lagen viel-
zerstreut umher; überall zeigten sich Brunnen in Fels
men und die Spuren einer stark bevölkerten Stadt.
t lag sie ganz öde und wüste, ohne Einwohner, obgleich
iner grünenden ungemein fruchtbaren Ebene, die sich
gegen N. und S. erstreckte, mit zahlreichen Heerden
den Zeltlägern der Beduinen bedeckt war. Gegen den
n erhebt sich die Ebene allmählig in Bergland, das
gegen S.O. weiter fortsetzt in unabsehbare Ferne.

Hier beginnt, mit dieser neuen reizenden Landschaft
weidenreichen Ebenen Ericab, gegen Osten das
htbare Plateau von Barka, das reiche und starkbe-
erte Bergland, der Cyrenais, voll Quellen und Wei-
, aus welchem nun die Oberhäupter der Stämme schon
Murate und hieher dem Gebieter aus Tripolis entge-
kamen, der, wenn er zum erstenmale als Pascha von
oli dieses Grenzland betritt, nach einem alten Herkom-
, das zu einer Forderung geworden, den Tribut (Tribu-
del Bernusso) eintreibt, welcher im Zehenden der Heer-
und Güter jedes Stammes besteht.

---

*) Della Cella Viaggio p. 97. **) Ebendas. p. 98.

3. Das Plateau von Barka bei Labiar und seine Westküste, von der innern großen Syrte über Bengazi und Tolemeta bis Cap Ras Sem.

Mit den reizenden Wiesenfluren von Ericab beginnt nun ein neues Gebiet, die berühmte Landschaft Cyrenaica, welche nach den alten Autoren insgesamt, im West bis zur großen Syrte reicht, gegen Ost aber verschiedentlich ausgedehnt wird, bald bis zur Chersonesus magna bei Darnis nach Ptolemäus, oder bis Catabathmos nach Plinius und Strabo *). Sogleich beginnt eine ganz neue Landschaft. Im Osten der Ebene erheben sich die ersten Vorhöhen, welche den Westrand eines Plateaus (il ciglio di una spianeta) **) ausmachen, das in einer mittleren Erhebung von etwa 1500 Fuß (500 mètres) über die Fläche des Meeresspiegels emporsteigt und auf drei Seiten im W., N. und O. von dem Meere umspült wird, gleich einer lang gestreckten Halbinsel, die in steilen Abstürzen und Felswänden gegen N. im Cap Ras Sem und gegen Ost zum Golf von Bomba, zum Niveau des Meeres hinabfällt.

An diesem Westrande beginnt das Gebiet von Bengasi, welches von dem Hafenorte den Namen trägt, der an der Westseite des Cap Ras Sem der heutige Sitz eines Gouvernements und des Haupthandels ist. Daher stießen auch auf den Ebenen von Ericab die ersten Hülfstruppen von Bengasi zu dem Heere des Pascha's.

Bei Besteigung des ersten Vorhügels an der Ebene breitete sich eine entzückende Landschaft vor den Augen aus, und in den Seiten des Berges entdeckte Della Cella ***) ein in Fels gehauenes Gebäude, und bald darauf, daß der ganze Berg mit einer Menge gleichartiger Felsarchitecturen besetzt war, deren Styl ihm der Aegyptischen Felsculptur sehr nahe zu stehen schien, ohne Hieroglyphen, aber mit Inscriptionen ihm unbekannter Buchstaben versehen.

Zwei Tagereisen von hier, gegen Osten, liegt schon i... ten im Berglande der Ort Labiar †) in einer überaus rei- zenden Landschaft, die durch ihren Reichthum an Wasserbrunnen ausgezeichnet ist, die alle von uralter Construction in Fels gehauen sind, einige davon über 100 Fuß tief. Die Berghöhen sind mit einer Art Thuja (Juniperus phoenicea Della Cella) bewachsen, die mit ihren dunkelgrünen Waldungen das ganze innere Bergland Cyrenaica's charact...

*) Cellar Geogr. Antiq. T. II. l. IV. c. 2. p. 108. **) Della Cella Viaggio p. 99. ***) Della Cella Viagg. p. †) Ebend. S. 102.

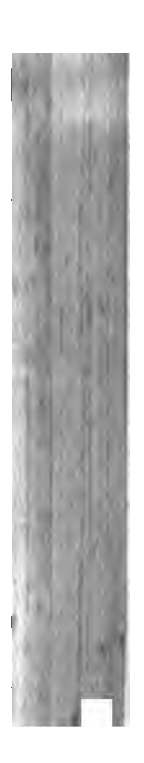
nach Della Cella's Dafürhalten des Plinius bal-
Baum der Magierin Circe seyn soll.
uft auf diesen schattigen Höhen von Labiar, zwi-
Sandwüsten Afrika's mitten inne, ist rein und
as Hügelland ist stark bevölkert von den Bedui-
ach patriarchalischer Weise hier in großer Einsam-
bgeschiedenheit von den übrigen Völkern von ih-
enreichthume leben. Hier ließ der Bey alle Be-
häupter zu sich entbieten sein Gefolge zu bilden;
igte sich im größten Glanz und Putz, gab täglich
echte, Jagden, Turniere.
Beduinen dieses Hochlandes um Labiar sind schlank
ager, haben eine broncirte, ins Gelbe fallende
Gesichtsfarbe, gegen welche ihre schneeweißen Zähne
abstechen. Die Weiber sind häßlich; die Männer
igen Blick; beide Geschlechter überdecken Kinn,
Beine mit schwarzen Arabesken, die sie eintätto-
die Weiber färben sich die Nägel gelb (mit Law-
rmis?), die untern Lippen schwarz mit Antimo-
den Armen und Füßen tragen sie silberne Ringe,
hren öfter bis 4, und selbst die Knaben tragen
asenringe mit Glasschmelz. Die Männer bringen
Nomaden ihre Zeit in Unthätigkeit zu; hingestreckt
oder sitzend, kauen sie Tabak und Natron; auch
ben sie wenig, nur Straußenjagd. Die Weiber
be, wollene Zeuge (Baraccani). Ihr Reichthum
den Heerden; zum Einkauf von Rindvieh kom-
ieher die Englischen Consuls von Maltha, Ben-
den umliegenden Küsten, um die Englischen Flot-
den Mittelmeeren stationiren von hier mit dem
hlachtfleisch zu versehen *).
Labiar lernte Della Cella zwei Wege durch Cy-
nnen; den einen längs der Küstenstrecke gegen
iber Bengasi und das Nordcap Cyrenaica's nach
, und den zweiten mitten durch das Bergland
aus gegen N. O. nach Cyrene hin; diesen letztern
Heer des Beys zuerst, wir wollen aber um in
graphischen Ordnung so viel als möglich zu bleiben,
est verfolgen.

üstenweg von Labiar über Bengasi nach dem Nordcap Ras Sem.

en N. von Labiar erblickt man von dessen größten
as mittelländische Meer **), und zu dessen lieblicher

---

la Cella Viaggio p. 114. **) Ebend. S. 179.



lemäer erhielt, hieß der Ort Hesperides
rischen Gärten, ein uralter einheimischer Na
bei Scylax; λιμὴν Ἑσπερίδων bei Strabo; B
tis extimo cornu est, quondam vocata
bei Plinius, wo ein heiliger Hain und die
periden). Della Cella fand die Besch
Skylax und Callimachus von dieser Küs
Vaterlande des letztern, vollkommen mit
übereinstimmend.

Die ganze Küstenstrecke bis Bengasi,
auf unsern Landkarten verzeichnet finden, z
ren alter Bevölkerung **); überall Brunne
hauen mit dem trefflichsten Wasser bis zu
Fuß tief, auch größere alte Bassins, Reste v
und häufigen alten Straßen, die einst woh
nern des Berglandes zu den westlichen
führten. Von diesen letztern hat Capt. Lau
nige Lagen als Seemann genauer bestimmt
vorher kannten. Die südlichste ***) Stati
an der Ostküste des Golfs der großen Syrte
geworden, liegt unter 30 Gr. 35 Min. 2
Nördlich von da liegt nach dem Innern d
von Carcora ein sehr tiefer Felsbrunnen,
wasserarmen Westen herkommenden Küstens
bekannt ist, daß man auf Treppen zu ihm h
10 Stufen hinab finden sich Inscriptionen, u
der brauchte Capt. Lauthier ein Seil von 83

ist weißer Dünensand, 15 Seemeilen weit bis zum Hafen Tajuni unter 31 Gr. 58 Min. N. Br., wo nach Lauthier auch für große Schiffe eine offene, sichere Rhede und guter Ankergrund ist. Endlich folgt 5 Seemeilen weiter gegen den Norden der Hafen Bengasi, unter 31 Gr. 15 Min. 6 Sec. N. Br. *), am Steilabfall des westlichen Plateaurandes zum Meere, dessen Einfahrt wegen vorliegender Klippen für größere Schiffe sehr beschwerlich und ohne genauere Kenntniß nicht möglich ist, weswegen Piloten hier die Schiffe geleiten müssen. Für kleine Schiffe ist der Hafen eine sichere Stätte. Vor hundert Jahren scheint er noch zugänglicher gewesen zu seyn als heute **).

Der Meerbusen an welchem Bengasi liegt ist gegen den Norden geöffnet; neben der Stadt liegt ein Teich der durch einen engen Kanal mit dem Meere in Verbindung steht und für kleinere Barken zugänglich ist; jetzt halten sich dort Schaaren von Sumpfvögeln zumal die rothen Flamingos auf. Ist Bengasi, wie es die alten Trümmer wohl beweisen, auf welche die neue Stadt erbaut ist, das alte Berenice, so würde dieser Wasserbehälter der Tritonische See †) bei Strabo seyn, in welchen die Insel der Aphrodite lag. Aber von einem Fluß der Latona der sich hier einst ergoß ist keine Spur mehr vorhanden; vermuthlich war es ein Wadi der außer der Jahrszeit trocken liegt; denn von Bengasi bis zum Nordcap Ras Sem (Phycus Promont) ist keine Spur von einem Bache zu finden.

Die Ebenen um Bengasi sind größtentheils unbebaut; hie und da stehen Palmbäume und Gerstenfelder; die Sanddünen am Ufer sind ein Spiel der Winde. Die ganze Stadt liegt zwischen den schönsten Ruinen und die ganze Umgegend ist mit Quadern überdeckt, die von den heutigen Bewohnern immer mehr zerstört werden, um ihre elenden Hütten darauf zu erbauen. Die mehrsten (nach Le Maire im Jahr 1706 etwa 1000) sind aus Thonwänden aufgeführt, die Dächer mit Algen bedeckt, welche jede Regenzeit leicht von neuem herabwäscht. Eben so elend ist das Castell des Beys von Bengasi gebaut, das mit 9 Kanonen versehen ist, aber beim ersten Schuß eines Europäischen Kriegsschiffes in Trümmern zerfallen würde.

Bengasi, jetzt der Sitz eines Beys, hat etwa 5000 Einwohner; diese Bevölkerung ist erst seit kurzem eingezogen

*) Lauthier a. a. O. p. 219. **) Le Maire Memoire d'un Voyage dans les Montagnes de Derne in Paul Lucas Voyage dans l'Asie mineure etc. et en Afrique. Amsterd. 1714. T. II. p. 95. ***) Della Cella Viaggio p. 184. †) Strabo XVII. p. 690. ed. Tzsch.

als eine Beduinenhorde die Stadt plötzlich überfiel, Besitz von den Häusern nahm, und die alten Bewohner austrieb, um die sich denn der Bey auch nicht weiter bekümmerte, da die neuen Eindringlinge ihren Tribut so gut entrichteten wie ihre Vorgänger, und derselbe Tribut in einem Jahre zweimal eingezogen werden konnte. Hebräer, etwa die Hälfte der Einwohnerzahl, sind die Handwerker, dürfen keine eignen Häuser haben, und leben im Druck und Spott der Muhamedaner, aber der gewinnreiche Handel fesselt sie hier. Die zahlreichen Araberstämme des Cyrenaischen Berglandes bringen hieher ihren Ueberfluß an Vieh, Wolle, Honig, Straußfedern und handeln dafür ihre Waffen, Feuergewehr, Pulver und Zeuge ein. Die Straußfedern machen hier einen sehr wichtigen Handelszweig aus, da sie aus der ersten Hand von den Beduinen erhandelt werden können, wofür die Hebräer, um im Besitz des Monopols zu bleiben, dem Pascha jährlich eine bedeutende Summe zahlen.

Großen Wohlstand könnte die Stadt gewinnen, wenn überhaupt Handelsfreiheit und Sicherheit des Besitzes statt fände, wie einst im Mittelalter, als im 13. Jahrhundert hier die Genuesen im Besitze des Großhandels waren.

Viele Antiquitäten der Stadt sind sicher schon in sehr frühen Jahrhunderten nach Genua und andern Handelsstädten Italiens geführt worden. Während Le Maire's dortigen Aufenthalte (1703) *), ließ er über 200 Felsgräber öffnen, die mehr als eine Stunde im Umkreis um die Stadt liegen; in mehrern fand er die schönsten Todtenurnen, darunter eine zu 2 Fuß hoch und 1½ Fuß breit mit Malereien, in der Nähe sehr viele andere Aschenurnen mit Gebeinen und Kupferplatten zugedeckt, auch große Sarkophage mit Basreliefs u. dgl. m. In den Gehölzen zunächst der Stadt, sagt Le Maire, lägen die Ruinen von 3 bis 4 zerstörten Städten; im Orte selbst sammelte er eine große Menge von metallnen und auch einigen goldnen und silbernen Münzen. Auch Della Cella **) bemerkt, daß sich dort viele interessante Kunstwerke vorfinden, selbst im Schutte der Stadt häufige Gold- und Silbermünzen, und vorzüglich viel Gemmen, in deren Bearbeitung die Cyrenäer besonders berühmt waren. Der Englische Viceconsul Rossoni in Bengasi hat von diesen letztern Kostbarkeiten dort eine sehr ausgezeichnete Sammlung zusammengebracht, die, theils in Bengasi gefunden wurden, theils von verschiedenen Beduinen aus ganz Cyrenaica hier zusammengebracht sind. Della Cella bemerkte, daß unter den vielen Köpfen auf diesen

*) Le Maire Mem. d'un Voyage bei Paul Lucas II. p. 96.
**) Della Cella Viagg. p. 192.

emmen und Münzen, durchaus keine Afrikanische sondern
er Europäische Physiognomieen sich zeigen. Durch die
ngländer von Maltha aus ist neuerlich *) dieses Bengasi
n häufig besuchter Hafen geworden, von welchem noch
nmer manche Schiffsladungen mit den Landesproducten
ach den Häfen von Malta, Tripoli, Venedig, Leghorn und
Marseille gehen. Von Bengasi nordwärts längs der Küste
nden sich viele Ruinen alter Städte auf kurzem Raume
isammen, bis zum Nordcap Ras Sem. Nach 4 Stunden
Wegs von Bengasi die Trümmer von Zeiana; dann nach
Stunden die Stelle von Adriana, wo Kaiser Hadrian ei-
n Ort nach seinem Namen erbaut haben soll. Jetzt ist
e Gegend ein ödes Jagdland, der Aufenthalt zahlreicher
azellenheerden und ungeheurer Schwärme von Rebhühnern
nd wilden Tauben, bis zum brunnenreichen Orte Berzes.

Drei Stunden nordwärts von da liegt der Ort To-
kra **), in dessen Namen die Vivacität des uralten
euchira unverkennbar ist, das unter der Ptolemäer Zeit
n Namen Arsinoë erhielt. Hier breitet sich an dem
Westgehänge der Berge eine Culturebene von drei Viertel-
unden Umfang aus, die mit einer großen quadratischen
Mauer, mit runden Thürmen an den Ecken, castellartig ein-
faßt ist, die bei genauerer Ansicht die alte Stadtmauer
löst und mit der einen Flanke des Vierecks gegen das
Meer gerichtet ist, ein grandioser Anblick. Der ganze Hügel
uf welchem diese Stadt liegt ward nahe an ihren Mauern
t Catacomben oder Felsgräbern ausgehöhlt; ihr Inneres
ber ist ein großer Trümmerhaufe. Aus dessen Mitte steigt
n quadratisches Monument aus colossalen Quadern em-
or; auf jedem dieser Quadern ist eine Inscription in ei-
em Lorbeerkranze eingehauen, und daneben die Ruine eines
Bachustempels der mit architectonischen Ornamenten von
Weinlaub und Trauben sehr schön decorirt ist. Die Mauern
nd mit Griechischen Inscriptionen tapezirt, als wenn hier
e Annalen der Stadt öffentlich zur Schau ausgestellt
ären. Leider ist hier das Material ein sandiger Kalkstein,
er der Verwitterung weit mehr unterworfen ist als derje-
ige weiter im Osten. Die Gebäude in dem heutigen To-
kra sind nebst ihren Grabmälern ganz wie die in Cyrene
baut, auch sagt Herodot, daß beide gleiche Gesetze hatten,
nd die Stadt lag nahe bei Barca.

Von Tochira sind 6 Stunden Wegs gegen N., längs
es bergigen Gestades bis Tolemeta ***) das alte Pto-
lmais. Am äußersten Ostende der Ebene die dahin führt,

*) Blaquière Lett. I. p. 7. Ali Bey Voy. I. p. 242.
) Della Cella Viagg. p. 198. *) Ebend. S. 201.

liegt ein quadratischer Thurm von
Stunden entfernt liegt. Dieser O
Ebene, theils am Berggehänge, das
Bergen im Ost sich zum Meere nach
nen dieser Stadt sind über die S
Umfang verbreitet, und haben nach
unter allen in der Cyrenais, die er
Character. Der quadratische Thur
Mausoleum, wahrscheinlich eines Pt
einem grandiosen, quadratischen Basa
die Flanken des Berges eingehauen i
der Thurm aus den colossalsten Qu
Der Eingang ist dreieckig, und im In
Gallerien zur Aufnahme der Verstorb
der Bürger von Ptolemais sind ganz
Cyrener; sie liegen zwischen den heuti
zerstreut, und zwar in so großer M
ihrer über 4000 zählte. In der M
auf einem Mosaikboden noch mehrere
aus Cylindergliedern bestehen; unter
Souterrain mit 9 langen Corridoren,
getheilt, die ihr Licht von oben her e
Cyrenaica findet sich in der Architectu
der auf Aegyptischen Basen zu ruhen
dem alten Ptolemais zeigt sich, nach
der Aegyptische Styl mehr im Ganz
vollendetste, sondern der ältere colo
drückenden Mauermassen.

Ehe Ptolemais diesen Namen er
Ptolemäus Physcon (VII), der
nais hatte, als sein Bruder Phil
herrschte) hieß es, wie Strabo und
Barce; aber Ptolemäus sagt, es
Städte gewesen, was Scylax dadurch
jüngere Ptolemais als die Hafensta
nennt, die 100 Stadien von ihrem
lag. Das alte Barce, der Stan
Barcäer, war eine Colonie der Cy
als 554 vor Chr. Geb. unter König A
aber nach Herodot auch schon wieder
Statthalter Aegyptens Aryandes erob
ses im Besitz Aegyptens gekommen w
Zeit scheint die Stadt noch gestanden
heutiges Daseyn muß man allerdin

---

*) Beck allgem. Weltgesch. I. S. 684.
S. 24.

seyn *), bis neuere Untersuchungen weitere Aufschlüsse geben. Della Cella glaubt indeß auch diese, 2 Stunden gegen S. von der Hafenstadt, landein, auf den Bergen gefunden zu haben bei dem Orte Merge, wo Gräber und Mauerwerk sich vorfinden auf einer ebenen Bergfläche, deren sehr tiefe Brunnen das beste Wasser geben. Die Lage dieser Gegend ist sehr einsam, wilder, gleicht der Landschaft des Plateau's der Cyrenaica; von dieser Gegend, scheint es, hat das ganze hohe Bergland den neuern Namen Barka erhalten.

Tolemeta ist die letzte der Städte die hier von den Alten an dem Steilabfall dieses Küstenufers erbaut ist; weiter gegen N.O. verschwindet die Küstenebene ganz, die Küste steigt steilauf zum höhern Gebirge, und wird ganz unzugänglich vom Meere aus mit dem Nordcap des Plateaus von Barca, dem Cap Ras Sem (Promontor. Phycus), an dessen Ostseite nun die Nordküste sich hinzieht, in deren Nähe Cyrene liegt.

4. Der Landweg von Labiar über das Plateau von Barka nach Grenne, Cyrene der Alten.

Von dem ersten Eintritt auf das Plateau von Barka bei Labiar, führt ein zweiter Landweg, wie wir oben gesehen, nicht an der Küste sondern mitten über das Bergland nach Cyrene; in der Richtung mehr gegen N.O. dahin nahm das Tripolitanerheer gleich anfangs den Weg, um auf der kürzesten Route den Rebellen bis zur Ostgrenze des Reiches zu verfolgen. Auf diesem Wege trat der ganze Reiz der erhabnen Gebirgslandschaft des Barkäischen Plateaus hervor. Ueberall waren die Berghöhen mit den Thujawaldungen gekrönt, die mit der Majestät eines hohen Alters geschmückt waren. Von Labiar führen 4 Stunden bergab, über Höhen und Thäler, zu den Ruinen eines Castelles Abenia **), das quadratisch erbaut, 58 Schritt lang und mit Inscriptionen in fremden Characteren geziert ist. Daher Felsgräber, und in der buschigten Ebene Schaaren von Waldtauben und Feldhühnern (Alchata) die mit ihrem schwirrenden Fluge die Einsamkeit dieser Wälder jeden Augenblick unterbrechen. Ueberall zeigen sich mehrere Tagereisen weit, ganz gleichartig liebliche Thäler an Thäler, zwischen Hügeln voll Beduinen und Heerden, voll reicher Matten, Weiden, Brunnen und Quellen, und fast bei jedem Schritte Ruinen, welche die Macht und den Wohlstand der alten Cyrener bezeichnen. Kein Berggipfel der nicht

*) J. P. Thrige Historia Cyrenes. Havniae 1819. 8. Comm. p. 159. §. 41. **) Della Cella Viaggio p. 116.



die eine sehr große Arbeit voraussetzen. Dei
am Anfang der Berge von Cyrenaica, besteh
Schichten der Vorhöhen nur aus weicher
sandstein; aber weiter im Osten hört dies
der ganze Kern des Plateau's von Barka ist ei
dichter Kalkstein, dem feinkörnigen Marm
ist gelblich, ein secundairer, oft Höhlenkalk w
erhält wie dieser durch Oxydation an der Luft
rothe Färbung, und enthält Petrefacten. D
ganz Cyrenaica das Material der Architecturen

Die Umgegend dieser Höhen muß ungem
völkert gewesen seyn, denn hier reisete man m
den wie über die Ruinen einer alten, große
Stadt hin. Olivenbäume in größter Ueppigkei
wild und bedecken in Wäldern weite Regionen
den Beduinen benutzt zu werden. Ein Aberg
daß sie auch Fremde hindern diese Frucht zu p
könnte allein die Benutzung dieser Olivenwäl
wichtigen Ertrag für Europäische Speculanten
her wuchern auch gigantische Feigenbäume, Car
eien, wilde Birnbäume, und alles zeigt die üp
barkeit. In der That ist es auffallend, daß di
Europäern unbesetzt, unbesucht blieb, ja selbst e
entdeckt werden mußte, nachdem Phönicier, Kar
chen, Aegypter, Römer dort schon einheim
waren.

Eine Europäische Kolonie die sich auf die

...llonia würden bei ihrer natürlichen Festigkeit leicht zu ...theidigen seyn. Oliven-, Dattel- und Weincultur würden Haupterwerb abgeben, die Beduinen müßten freie ...tenstämme bleiben wie in den alten Zeiten Herodot sie ...ldert; sie würden die ersten Bedürfnisse an Vieh, Fleisch, ...tter, Milch, Wolle liefern und noch die Producte der ...gd. Die alten Städte der Pentapolis (Berenice, Arsinoë, Ptolemais, Apollonia, Cyrene) würden mit neuem ...anze aufblühen.

In der Gegend von Slanta liegt das Grab eines be...hmten Marabuten Sidy Mohammed Emeri al Ghe...em *), dem zu Ehren wurde vom Bey ein Ochse ge...lachtet und die Erde mit Blut besprengt. Von hier ...rt ein hoher Gebirgsweg immer gegen Ost über das ...ateau, und steigt erst bei Derna zum Meere hinab; aber ...der liegt eine Hauptstraße gegen N. ab nach Cyrene.

Dieser Weg führt durch ungemein reizende Berghöhen ...ch Spaghe **), wo wiederum alle Gipfel mit grandio... ... Gebäuden und Gräbern bedeckt sind, in deren Nähe die ...rlichsten Quellen sprudeln, hier lebendig aus den Felsen ...ringend, die ersten die Della Cella in Afrika erblickte. Auf ... Bergen wächst manches unbekannte Kraut. Plötzlich ...rben hier viele Kameele krank und fielen um; diesen ... holten sie sich durch ein Futterkraut der Berghöhen, die Araber Koinon nennen. Della Cella ***) hält ...es Doldengewächs für das berühmte Silphium der ...enäer, das Andere für Asa fötida halten, Thrige jedoch ...de.

Von Spaghe führt der Weg nach Slughe, das noch ...Stunden von der Stadt Cyrene entfernt liegt, aber schon ... große Ruinen hat, die von hier nun an der Straße ... der alten Hauptstadt nur zunehmen, überall zerstörte, ... Gebäude, viele Castelle, Sarkophagen, Grabstätten. ... außerordentlich große Menge dieser Schlösser ließen ...lla Cella daran zweifeln daß es, wie er früher dafür ...alten, Wohnungen der Reichen waren, sondern eher feste ...rgen oder Asyle zur Landesvertheidigung. Der ganze ... dahin ist mit losen Madreporiten bedeckt, die auf dem ...boden zerstreut liegen, und nur die Absätze alter Mee...bedeckungen obgleich in sehr bedeutender Höhe seyn könn..., wie sie häufig hie und da auf dem Plateau von ...rka vorkommen. Nur eine Stunde der alten Haupt...dt Cyrene im Süden, liegen im Umfang einer halben

*) Della Cella Viaggio p. 119. **) Ebend. S. 126. ***) Ebd. S. 127. Thrige Historia Cyrenes p. 238—257.

Stunde sehr grandiose Rui
Berge, deren Wände durchgr
Sarcophage. Der liebliche
nen, Nerium Oleander) in
dete umher die Gebüsche i
Trümmer zerstreut liegen.
her, halb in Fels gehauen u
weiten Linien sichtbar, zie
Seine Mauern bilden die s
reihen; jeder Quader trägt
aus einem, für Della C
und die Buchstaben bildeten
hängende Reihen die sich bei
wiederholten. Diese, so n
dende Inscriptionen, sollen
Alphabete angehören. Sollt
ältesten Bewohner dieser La
ganz ohne Widerstand, wie
neue Griechencolonie um das
genommen zu haben scheinen
hen viele Kanäle und Bassin
diesem großen Aquäducte ern
stehen noch die unversehrten
tischen Tempels, dessen Ein
lirten Säulen geziert ist un
Knaben abgebildet sind, wie
her läuft eine äußere Maue
Trümmerstadt scheint völlig

Ueber dies Bergland st
Nordabhange nur ein wenige
so weit das Auge reicht, eine
gar mit Trümmern einer wei
vollen Stadt ***) überdeckt ist
der rauhe Boden ist mit M
spickt, lange Reste von Stra
mit Grabmalen und Sarkoph
wuchernde Gebüsch von Olea
pressen zwischen den Trümme
zwischen den Ruinen und Ba
Zelte einzelner Beduinen mit
Eintritt in diese Region in ei

Dieß sind die Trümmer
der Pentapolis (der Fünfst

---

*) Della Cella Viagg. p. 136.
l. c. p. 75. ***) Della Cell

leitet von κρηνη Ἀπολλωνος, der Quelle Apollons) *)
ıte noch unter dem Namen La Grenne bei den
chen, auf der Hochfläche des Küstenplateaus in
Localität liegt, daß Strabo beim Vorüberschif-
derselben recht characterisirend von ihr schreiben
sie liege auf der Höhe eines Tafelberges
γάλης ἐν τραπεζοειδεῖ πεδίῳ κειμένης) **).
öde Trümmerstadt scheint, einem verzauberten Orte
er fremden Welt anzugehören. Eine Straße, die
ella besuchte, ist ganz in Felsen gehauen, zu bei-
n mit Grabmalen flankirt, die quadratisch bis 10
alls öfter ganz aus dem Felsen gehauen sind, öf-
chönen Quadern erbaut. Sie scheint eine Art
esen zu seyn, da an ihrer einen Seite mit großen
en Buchstaben der Name Hippikos zu lesen ist.
ster war tief ausgefurcht von Wagengleisen, ve-
der berühmten Cyrenensischen Wagenrenner, die in
Oden besungen werden. Alle Straßen der Stadt
che Radspuren, wie bekanntlich auch einige des
gegrabenen Pompeji. An beiden Seiten der Straße
sich große Bassins zur Aufnahme der zusammen-
n Regenwasser, und mehrere die Straßen hinab-
Aquäducte zeigen, wie sorgfältig man hier alles
t sammeln bemüht war ***). An der Nordseite
s steigt eine kleine Anhöhe auf, deren Südabhang
prachtvollsten Ruinen bedeckt ist, voll langer Mau-
onnenreste und Vasen, die sich weithin ausdehnen
iten und Marmorarten, wahrscheinlich die jüngern,
n Architecturen.
er Westseite der Stadt zeigen sich steilaufsteigende
ände, die im rechten Winkel behauen sind, aus
le sprudelt mitten aus dem Felsen eine der reich-
schönsten Quellen hervor, die man nur sehen kann;
zu jeder Jahrszeit ununterbrochen fort †). Ein
ausgehauenes Gewölbe führt an ihr tief hinein in
ıhalle; umher ragt das ehrwürdige Gemäuer wohl
en Apollotempels hervor; an diesem berühmten
gen Quell, wo nach dem Ausdruck der Libyer ††)
s geöffnet war, wo die Cyrenäer ihr Orakel und
nie gründeten, und die Stadt erbauten. Hier, am
urmel dieses Borns dichtete Kallimachus seine
an Apollo und Pallas. Gegen West, wo der

---

igo Historia Cyrenes §. 25. de Cyrenes Urbis no-
p. 76. cf. Vorhalle S. 118. **) Strabo XVII. p.
ed. Tzsch. ***) Della Cella Viagg. p. 140. †) Le
p. 89. ††) Herodot IV. 158.

gewaltige Fels in tiefe Schlucht
Seiten der Felswände in Felsgr
gehauen, und auch hier brechen
schluchten zwei reiche Quellen he
ausgehauenen Felsstraße sind Ins
Die Nordseite dieser Felsmasse i
tet, das aber noch bis mehrer
An ihrem Fuße hin, so weit h
läuft von O. nach W. eine lang
Fuß (400 mètr.) absolut hoch üb
auf dem Plateau liegt, und durc
fallende, höhlenreiche Felswände
nannte Nordseite jener hochliege
wohl an 600 Fuß (200 mètres)
fläche, und ist in dieser ganzen
läuftigen Grabstätten ausgehöhlt.
steile Felswand, von oben bis un
komben und Grottenwerk, desse
Grabeingänge bilden, vor dene
Gänge, Altane, eingehauene Por
Ornamenten überdeckt hinlaufen,
und zu allen Etagen die ganz
können. Die Felsengräber sind
Decken von mehrern sind bemah
neu, in vollkommner Lebendigke
kophagen hatten mitunter sehr sch
alle haben Inscriptionen die of
zärtliche Sorge für die Todten, d
in diesen Ruinen einen sehr feier

Die lange, bis 1200 Fuß h
fläche scheint zu den Blüthezeiten
reichbewässerter Lustgarten gewese
sie pflanzenreich, obwohl unbenut
zum Meere hin zeigen sich mehre
Seitenwände in Felsgrotten au
Baumgruppen überschattet sind.
Felsschluchten quellen reichliche W
hern Plateau ernährt werden, do
Libyer, die hier abgeschieden vo
geschützt vor den Ueberfällen der
lichen Ziegenheerden leben. Ab
Familien sind diese Grotten und
von den heutigen Lotosessern
den Lotophagen Homers un

*) Della Cella Viagg. p. 144. **)
***) Herodot IV. 177.

lla Cella mit diesen für identisch hält *). Die Frucht Rhamnus lotos, der hier üppig vegetirt, ist auch die angenehme Speise dieser Klippenbewohner.

Oliven und Cypressen sind hier, wie zu Theo- st's Zeiten, noch Bäume von größter Schönheit, es scht in ihrem Wuchs eine sonst nur selten anzutreffende ige Fülle. Eben so war einst die Rebe und der Wein ein Hauptproduct, noch finden sich überall in allen lpturen die Spuren des alten Dienstes des Bachus. dots Beschreibung der dreifachen Ernte der Cyrenäer den verschiedenen Stufen des Küstenstrichs, der 1200 hoch erhabenen vorliegenden Bergplatte, und des hohen :raulandes, erhält durch die beschriebene Localität die ge- ste Erklärung **).

Die Lotophagen dieser Klippenwände bewohnen die- n Küsten die, Malea gegenüber, den Odysseus aufneh- mußten als der Nordsturm ihn nach Libyen warf. leben heutzutage fast unbekannt, nur ihre Namensbrü- an dem Golf der großen Syrte sind als Räuber be- ster, doch sind beide verschiedene Stammgenossen. Diese len Cyrenäer nähren sich vorzüglich vom Honig der nen, die in außerordentlicher Menge in ihren Felshöhlen 'n; durch dieses Hauptproduct tauschen sie sich ihre gen Bedürfnisse ein.

Steigt man durch die genannten Felsspalten und lände von dem mittlern Plateau hinab zu dem Küsten- nde, so treten aus ihnen die abfließenden Wasser zur :en tiefliegenden Ebene die sich noch 3 Stunden ***) t gegen den Meeresstrand hinzieht. Auf der Westseite zen die hohen Felsen auch dicht bis zur Küste hin, und hen bis zum hohen Ras Sem (Promont. Phycus) , den Strand vollkommen unzugänglich. Auf der Ost- : zieht sich auch nur ein schmaler Strand hin, der ganz Felswänden flankirt wird, welche die Basis jenes Pla- us der Stadt Cyrene ausmachen und des dahinter noch er aufsteigenden Hochlandes. Der Fuß dieser Felswände mit gewaltigen Massen herabgestürzter Trümmer über- ittet, die gegen Osten jeden Fortschritt hemmen. An em Strande liegt an einem Meerbusen von hohen Klip- umgeben, die hier in das Wasser hinabstürzen, der alte 'en der Cyrenäer, Apollonia das große Emporium †). ppenreihen setzen vom Ufer in das Meer fort, und auf :r derselben sieht man noch die Basen des alten Molo's, von dieser Seite den Hafen vertheidigte. Am Ufer lie-

*) Della Cella Viagg. p. 151. **) Herod. IV. 199. ***) Della Cella V. p. 155. †) Strabo XVII. p. 692. ed. Tzsch.

gewaltige Fels in tiefe Schlu
Seiten der Felswände in Fe
gehauen, und auch hier
schluchten zwei reiche Dr
ausgehauenen Felsstraß
Die Nordseite dieser
tet, das aber no aft.
An ihrem Fuße machen.
läuft von O. no Charactere
Fuß (400 mètr egenwärtig ist
auf dem Pl ur die Stämme der Cyrenäer wenn sie
fallende, nicht durch Räuber aus dem Golf von S
nannte P überfallen werden, wo die eigentlichen
wohl ar Küste von Barka sind. Die Araber
fläche heutzutage Marza-Susa, d. i. Hafen
läuf ndiosen Ruinen und die Maaße nach Stadi
ste nach Strabo von Naustathmos, 160 vom
Phycus, und 80 Stadien von Cyrene) la
Zweifel übrig, daß hier der berühmte Hafe
's liegt *).

Der an diesem Hafenorte aufgeworfne Sand
korallenrothe Farbe, und zeigt unter der
Merkwürdigkeit, daß in der That Korallen
ein Drittheil der Sandmasse ausmachen, und
überraschendrothe Farbe geben. Es sind Fragm
kleinen, schönen Koralle (ob Isis nobilis, oder p
in Hirsen großen Körnern, mit Poren, Winkeln
nern aller Art. Außer dieser rothen finden sich
Menge Fragmente von Cellularien, Eschara,
Tubiporen oder Röhrenkorallen in diesem Sande
zertrümmerte einschalige und zweischalige Musch
ganz unversehrte, ähnlich denen in den Hügeln
die dort Soldani gefunden hat. Dieser Sand v
nia, in Säuren gethan, brauset mit feinem Kalkg
in fast ganz auf und zergeht; der Sand vom
Golfes der großen Syrte genommen sinkt aber da
ändert zu Boden. Daher beide wohl, nach D
Urtheil, von ganz verschiedenem Ursprunge sind
ein Product des Meeres, der andre, letztere aber,
seinem Herkommen nach aus dem feinen Flugsa
nern Afrika herstammt, und erst in die Syrte ei
zu seyn scheint.

Alle Gebirgsart, aus welcher das gan
Plateau von Barka besteht, so weit Della Cella
lernte, ist dichter Muschelkalkstein **), m

*) Della Cella Viagg. p. 157. **) Ebend. S. 16

er bildet überall die uniforme Basis
nur auf den Höhen mehr oder we-
Bruch, Härte u. s. w. Aber
)0 Fuß Höhe über den Mee-
.refacten gespickt (Cardien,
von älterer Art, als alle diejeni-
jen Dünensande, oder in den jün-
onglomeraten die dort aufgelagert vor-

elkalkstein des isolirten Plateaus
heint auch, nach einzelnen Exemplaren zu
Della Cella von den Bergen im S. zwi-
nd Tunis beobachten konnte, identisch mit
Bergzüge zu seyn, und überall längs der
der Berberei von Algier über Tunis, die
ene und Katabathmos, gegen das Ostende,
ketten des Araberthurms, scheint Muschel-
chend zu seyn. Aber die Basis am nörd-
r Küstenzüge ist ebenfalls, überall, mit je-
e voll Korallen- und Muschelresten nebst
onglomeraten überdeckt.

es Plateaus von Barka über Derna
s zum Golf von Bomba.

gegen Ost führen über die Höhe des Pla-
swege nach der heutigen, modernen Haupt-
Die ganze erste Tagereise, 8 Stunden ent-
a *), zeigen sich Ruinen von Gebäuden,
en gehauen und tief ausgefurcht durch Wa-
ich seit langer Zeit hier keine Wagen mehr
Reisenden nur zu Fuß gehen oder sich der
n. Bei Gobba ist eine treffliche Quelle,
einem Portikus umgeben. Von hier bis
ich der Weg zwischen hohen Felswänden,
Felsschluchten und Cypressenwäldern hin.
lus diesen Felspässen steigt man sehr steile,
en hinab, in das Gebiet von Derna.
um fruchtbarer Ebene, am Strande eines
, im W. begrenzt vom Cap Bon Andrea,
Felsgebirge das im Kreise den Meerbusen
diesem abgeschlossenen Küstenraume ist ein
rten voll Oliven, Weinreben, Feigen, Ci-
ngenbäume, wo Della Cella auch die ersten
usa paradisiaca L.) an der Libyschen Küste

Viagg. p. 162.

liegt ein quadratischer Thurm von
Stunden entfernt liegt. Dieser Or
Ebene, theils am Berggehänge, das
Bergen im Ost sich zum Meere nach
nen dieser Stadt sind über die Str
Umfang verbreitet, und haben nach
unter allen in der Cyrenais, die er
Character. Der quadratische Thurm
Mausoleum, wahrscheinlich eines Pto
einem grandiosen, quadratischen Basan
die Flanken des Berges eingehauen i
der Thurm aus den colossalsten Qu
Der Eingang ist dreieckig, und im In
Gallerien zur Aufnahme der Verstorbe
der Bürger von Ptolemais sind ganz
Cyrener; sie liegen zwischen den heuti
zerstreut, und zwar in so großer Me
ihrer über 4000 zählte. In der Mi
auf einem Mosaikboden noch mehrere
aus Cylindergliedern bestehen; unter
Souterrain mit 9 langen Corridoren,
getheilt, die ihr Licht von oben her e
Cyrenaica findet sich in der Architectur
der auf Aegyptischen Basen zu ruhen
dem alten Ptolemais zeigt sich, nach
der Aegyptische Styl mehr im Ganze
vollendetste, sondern der ältere colos
drückenden Mauermassen.

Ehe Ptolemais diesen Namen erh
Ptolemäus Physcon (VII), der
nais hatte, als sein Bruder Philo
herrschte) hieß es, wie Strabo und
Barce; aber Ptolemäus sagt, es
Städte gewesen, was Scylax dadurch
jüngere Ptolemais als die Hafenstad
nennt, die 100 Stadien von ihrem
lag. Das alte Barce, der Stam
Barcäer, war eine Colonie der Cyr
als 554 vor Chr. Geb. unter König A
aber nach Herodot auch schon wieder
Statthalter Aegyptens Aryandes erob
ses im Besitz Aegyptens gekommen wa
Zeit scheint die Stadt noch gestanden
heutiges Daseyn muß man allerdin

*) Beck allgem. Weltgesch. I. S. 684.
S. 24.

[s]eyn *), bis neuere Untersuchungen weitere Aufschlüsse geben. Della Cella glaubt indeß auch diese, 2 Stunden gegen S. von der Hafenstadt, landein, auf den Bergen gefunden zu haben bei dem Orte Merge, wo Gräber und Mauerwerk sich vorfinden auf einer ebenen Bergfläche, deren sehr tiefe Brunnen das beste Wasser geben. Die Lage dieser Gegend ist sehr einsam, wilder, gleicht der Landschaft des Plateau's der Cyrenaica; von dieser Gegend, scheint es, hat das ganze hohe Bergland den neuern Namen Barka erhalten.

Tolemeta ist die letzte der Städte die hier von den Alten an dem Steilabfall dieses Küstenufers erbaut ist; weiter gegen N.O. verschwindet die Küstenebene ganz, die Küste steigt steilauf zum höhern Gebirge, und wird ganz unzugänglich vom Meere aus mit dem Nordcap des Plateaus von Barca, dem Cap Ras Sem (Promontor. Phycus), an dessen Ostseite nun die Nordküste sich hinzieht, in deren Nähe Cyrene liegt.

b. Der Landweg von Labiar über das Plateau von Barka nach Grenne, Cyrene der Alten.

Von dem ersten Eintritt auf das Plateau von Barka bei Labiar, führt ein zweiter Landweg, wie wir oben gesehen, nicht an der Küste sondern mitten über das Bergland nach Cyrene; in der Richtung mehr gegen N.O. dahin nahm das Tripolitanerheer gleich anfangs den Weg, um auf der kürzesten Route den Rebellen bis zur Ostgrenze des Reiches zu verfolgen. Auf diesem Wege trat der ganze Reiz der erhabnen Gebirgslandschaft des Barkäischen Plateaus hervor. Ueberall waren die Berghöhen mit den Thujawaldungen gekrönt, die mit der Majestät eines hohen Alters geschmückt waren. Von Labiar führen 4 Stunden bergab, über Höhen und Thäler, zu den Ruinen eines Castelles Elbenia **), das quadratisch erbaut, 58 Schritt lang und mit Inscriptionen in fremden Characteren geziert ist. Umher Felsgräber, und in der buschigten Ebene Schaaren von Waldtauben und Feldhühnern (Alchata) die mit ihrem schwirrenden Fluge die Einsamkeit dieser Wälder jeden Augenblick unterbrechen. Ueberall zeigen sich mehrere Tagereisen weit, ganz gleichartig liebliche Thäler an Thäler, zwischen Hügeln voll Beduinen und Heerden, voll reicher Matten, Weiden, Brunnen und Quellen, und fast bei jedem Schritte Ruinen, welche die Macht und den Wohlstand der alten Cyrener bezeichnen. Kein Berggipfel der nicht

*) J. P. Thrige Historia Cyrenes. Havniae 1819. 8. Comm. p. 159. §. 41. **) Della Cella Viaggio p. 116.

gekrönt wäre durch Ruinen, b
Felsschloß, und keins das nicht
derbaren Felsarchitecturen im E
ben wäre. Und je mehr man s
desto mehr nimmt der Styl
Character an.

In Zardez *), 7 Stunde
zuerst die massigen Felspfeiler,
als Träger weiter Felsgemächer s
11 Stunden von Zardez, setzt di
Erstaunen welche in eine Felsm
einen ganzen Berg füllt. Nu
Slanta zählte Della Cella 20
die eine sehr große Arbeit vora
am Anfang der Berge von Cyr
Schichten der Vorhöhen nur
sandstein; aber weiter im D
der ganze Kern des Plateau's v
dichter Kalkstein, dem feink
ist gelblich, ein secundairer, of
erhält wie dieser durch Oxydati
rothe Färbung, und enthält P
ganz Cyrenaica das Material d

Die Umgegend dieser Höh
völkert gewesen seyn, denn hier
den wie über die Ruinen eine
Stadt hin. Olivenbäume in g
wild und bedecken in Wäldern
den Beduinen benutzt zu werde
daß sie auch Fremde hindern di
könnte allein die Benutzung di
wichtigen Ertrag für Europäisch
her wuchern auch gigantische Fe
eien, wilde Birnbäume, und all
barkeit. In der That ist es au
Europäern unbesetzt, unbesucht b
entdeckt werden mußte, nachdem
chen, Aegypter, Römer dort
waren.

Eine Europäische Kolonie
ansiedelte, würde durch die gefä
die Steilküste im N. und die
jeden Feind gesichert seyn, un
die Wüste Barka jeden Feind
Die wenigen zugänglichen Ha

*) Della Cella Viaggio p. 117.

...llonia würden bei ihrer natürlichen Festigkeit leicht zu
...theidigen seyn. Oliven-, Dattel- und Weincultur wür-
den Haupterwerb abgeben, die Beduinen müßten freie
...tenstämme bleiben wie in den alten Zeiten Herodot sie
...ldert; sie würden die ersten Bedürfnisse an Vieh, Fleisch,
...tter, Milch, Wolle liefern und noch die Producte der
...jd. Die alten Städte der Pentapolis (Berenice, Ar-
...oë, Ptolemais, Apollonia, Cyrene) würden mit neuem
...anze aufblühen.

In der Gegend von Slanta liegt das Grab eines be-
...mten Marabuten Sidy Mohammed Emeri al Ghe-
...m *), dem zu Ehren wurde vom Bey ein Ochse ge-
...lachtet und die Erde mit Blut besprengt. Von hier
...rt ein hoher Gebirgsweg immer gegen Ost über das
...teau, und steigt erst bei Derna zum Meere hinab; aber
...er liegt eine Hauptstraße gegen N. ab nach Cyrene.

Dieser Weg führt durch ungemein reizende Berghöhen
...ch Spaghe **), wo wiederum alle Gipfel mit grandio-
... Gebäuden und Gräbern bedeckt sind, in deren Nähe die
...rlichsten Quellen sprudeln, hier lebendig aus den Felsen
...ngend, die ersten die Della Cella in Afrika erblickte. Auf
... Bergen wächst manches unbekannte Kraut. Plötzlich
...rben hier viele Kameele krank und fielen um; diesen
... holten sie sich durch ein Futterkraut der Berghöhen,
die Araber Koinon nennen. Della Cella ***) hält
...es Doldengewächs für das berühmte Silphium der
...enäer, das Andere für Asa fötida halten, Thrige jedoch
...r.

Von Spaghe führt der Weg nach Slughe, das noch
... Stunden von der Stadt Cyrene entfernt liegt, aber schon
... große Ruinen hat, die von hier nun an der Straße
... der alten Hauptstadt nur zunehmen, überall zerstörte,
Gebäude, viele Castelle, Sarkophagen, Grabstätten.
... außerordentlich große Menge dieser Schlösser ließen
...lla Cella daran zweifeln daß es, wie er früher dafür
...lten, Wohnungen der Reichen waren, sondern eher feste
...rgen oder Asyle zur Landesvertheidigung. Der ganze
... dahin ist mit losen Madreporiten bedeckt, die auf dem
...boden zerstreut liegen, und nur die Absätze alter Mee-
...bedeckungen obgleich in sehr bedeutender Höhe seyn könn-
..., wie sie häufig hie und da auf dem Plateau von
...rka vorkommen. Nur eine Stunde der alten Haupt-
...dt Cyrene im Süden, liegen im Umfang einer halben

*) Della Cella Viaggio p. 119. **) Ebend. S. 126. ***) Ebd.
S. 127. Thrige Historia Cyrenes p. 238—257.

Stunde sehr grandiose Ruinen
Berge, deren Wände durchgraben
Sarcophage. Der liebliche Olea
nen, Nerium Oleander) in voll
dete umher die Gebüsche in de
Trümmer zerstreut liegen. Ein
her, halb in Fels gehauen und h
weiten Linien sichtbar, zieht v
Seine Mauern bilden die schönst
reihen; jeder Quader trägt nac
aus einem, für Della Cella,
und die Buchstaben bildeten un
hängende Reihen die sich bei jed
wiederholten. Diese, so wie vi
dende Inscriptionen, sollen einem
Alphabete angehören. Sollte es
älteesten Bewohner dieser Landsch
ganz ohne Widerstand, wie die
neue Griechencolonie um das Ja
genommen zu haben scheinen **)?
hen viele Kanäle und Bassins hi
diesem großen Aquäducte ernährt
stehen noch die unversehrten Mau
tischen Tempels, dessen Eingang
lirten Säulen geziert ist und m
Knaben abgebildet sind, wie sie T
her läuft eine äußere Mauerwan
Trümmerstadt scheint völlig unbe

Ueber dies Bergland steigt
Nordabhange nur ein weniges hin
so weit das Auge reicht, eine wei
gar mit Trümmern einer weitläuf
vollen Stadt ***) überdeckt ist, die
der rauhe Boden ist mit Mauer
spickt, lange Reste von Straßen
mit Grabmalen und Sarkophagen
wuchernde Gebüsch von Oleandern
pressen zwischen den Trümmern v
zwischen den Ruinen und Baumgr
Zelte einzelner Beduinen mit ihre
Eintritt in diese Region in eine f

Dieß sind die Trümmer der
der Pentapolis (der Fünfstädte)

*) Della Cella Viagg. p. 136. **)
l. c. p. 75. ***) Della Cella Vi

abgeleitet von κρηνη Ἀπόλλωνος, der Quelle Apollons) *)
je heute noch unter dem Namen La Grenne bei den
eimischen, auf der Hochfläche des Küstenplateaus in
lben Localität liegt, daß Strabo beim Vorüberschif-
vor derselben recht characterisirend von ihr schreiben
te, sie liege auf der Höhe eines Tafelberges
ως μεγάλης ἐν τραπεζοειδεῖ πεδίῳ κειμένης) **).
Diese öde Trümmerstadt scheint, einem verzauberten Orte
), einer fremden Welt anzugehören. Eine Straße, die
la Cella besuchte, ist ganz in Felsen gehauen, zu bei-
Seiten mit Grabmalen flankirt, die quadratisch bis 10
ebenfalls öfter ganz aus dem Felsen gehauen sind, öf-
aus schönen Quadern erbaut. Sie scheint eine Art
o gewesen zu seyn, da an ihrer einen Seite mit großen
chischen Buchstaben der Name Hippikos zu lesen ist.
Pflaster war tief ausgefurcht von Wagengleisen, ver-
)lich der berühmten Cyrenensischen Wagenrenner, die in
ars Oden besungen werden. Alle Straßen der Stadt
n solche Radspuren, wie bekanntlich auch einige des
eraufgegrabenen Pompeji. An beiden Seiten der Straße
den sich große Bassins zur Aufnahme der zusammen-
ßenden Regenwasser, und mehrere die Straßen hinab-
nden Aquäducte zeigen, wie sorgfältig man hier alles
ser zu sammeln bemüht war ***). An der Nordseite
enes steigt eine kleine Anhöhe auf, deren Südabhang
den prachtvollsten Ruinen bedeckt ist, voll langer Mau-
Colonnenreste und Basen, die sich weithin ausdehnen
Graniten und Marmorarten, wahrscheinlich die jüngern,
nischen Architecturen.
An der Westseite der Stadt zeigen sich steilaufsteigende
felswände, die im rechten Winkel behauen sind, aus
n Fuße sprudelt mitten aus dem Felsen eine der reich-
und schönsten Quellen hervor, die man nur sehen kann;
fließt zu jeder Jahrszeit ununterbrochen fort †). Ein
voll ausgehauenes Gewölbe führt zu ihr tief hinein in
Felsenhalle; umher ragt das ehrwürdige Gemäuer wohl
ältesten Apollotempels hervor; an diesem berühmten
heiligen Quell, wo nach dem Ausdruck der Libyer ††)
Uranos geöffnet war, wo die Cyrenäer ihr Orakel und
Kolonie gründeten, und die Stadt erbauten. Hier, am
Gemurmel dieses Borns dichtete Kallimachus seine
men an Apollo und Pallas. Gegen West, wo der

Thrige Historia Cyrenes §. 25. de Cyrenes Urbis nomine p. 76. cf. Vorhalle S. 118. **) Strabo XVII. p. 802. ed. Tzsch. ***) Della Cella Viagg. p. 140. †) Le Maire p. 89. ††) Herodot IV. 158.



wohl an 600 Fuß (200 mètres) senkrecht
fläche, und ist in dieser ganzen Höhe fast
läuftigen Grabstätten ausgehöhlt. So bi
steile Felswand, von oben bis unten, ein
komben und Grottenwerk, dessen Fenster
Grabeingänge bilden, vor denen manche
Gänge, Altane, eingehauene Portiken, Str
Ornamenten überdeckt hinlaufen, um na
und zu allen Etagen die ganze Ausdehn
können. Die Felsengräber sind alle zerstö
Decken von mehrern sind bemahlt mit Fa
neu, in vollkommner Lebendigkeit. Die
kophagen hatten mitunter sehr schöne Basreli
alle haben Inscriptionen die oft verwitte
zärtliche Sorge für die Todten, die sich übe
in diesen Ruinen einen sehr feierlichen Ein

Die lange, bis 1200 Fuß hoch erhabe
fläche scheint zu den Blüthezeiten der alte
reichbewässerter Lustgarten gewesen zu seyn.
sie pflanzenreich, obwohl unbenutzt. An ih
zum Meere hin zeigen sich mehreke, tiefe
Seitenwände in Felsgrotten ausgehauen
Baumgruppen überschattet sind. In diesen
Felsschluchten quellen reichliche Wasser, di
hern Plateau ernährt werden, dort wohnen
Libyer, die hier abgeschieden von der übr
geschützt vor den Ueberfällen der Beduinen,

la Cella mit diesen für identisch hält *). Die Frucht Rhamnus lotos, der hier üppig vegetirt, ist auch die angenehme Speise dieser Klippenbewohner.

Oliven und Cypressen sind hier, wie zu Theo- s's Zeiten, noch Bäume von größter Schönheit, es icht in ihrem Wuchs eine sonst nur selten anzutreffende ge Fülle. Eben so war einst die Rebe und der Wein ein Hauptproduct, noch finden sich überall in allen lpturen die Spuren des alten Dienstes des Bachus. dots Beschreibung der dreifachen Ernte der Cyrenäer den verschiedenen Stufen des Küstenstrichs, der 1200 hoch erhabenen vorliegenden Bergplatte, und des hohen waulandes, erhält durch die beschriebene Localität die ge- ste Erklärung **).

Die Lotophagen dieser Klippenwände bewohnen die- n Küsten die, Malea gegenüber, den Odysseus aufneh- mußten als der Nordsturm ihn nach Libyen warf. leben heutzutage fast unbekannt, nur ihre Namensbrü- an dem Golf der großen Syrte sind als Räuber be- ster, doch sind beide verschiedene Stammgenossen. Diese ken Cyrenäer nähren sich vorzüglich vom Honig der nen, die in außerordentlicher Menge in ihren Felshöhlen n; durch dieses Hauptproduct tauschen sie sich ihre gen Bedürfnisse ein.

Steigt man durch die genannten Felsspalten und ländе von dem mittlern Plateau hinab zu dem Küsten- nde, so treten aus ihnen die abfließenden Wasser zur en tiefliegenden Ebene die sich noch 3 Stunden ***) gegen den Meeresstrand hinzieht. Auf der Westseite en die hohen Felsen auch dicht bis zur Küste hin, und hen bis zum hohen Ras Sem (Promont. Phycus) , den Strand vollkommen unzugänglich. Auf der Ost- zieht sich auch nur ein schmaler Strand hin, der ganz Felswänden flankirt wird, welche die Basis jenes Pla- us der Stadt Cyrene ausmachen und des dahinter noch er aufsteigenden Hochlandes. Der Fuß dieser Felswände mit gewaltigen Massen herabgestürzter Trümmer über- ittet, die gegen Osten jeden Fortschritt hemmen. An em Strande liegt an einem Meerbusen von hohen Klip- umgeben, die hier in das Wasser hinabstürzen, der alte en der Cyrenäer, Apollonia das große Emporium †). ppenreihen setzen vom Ufer in das Meer fort, und auf e derselben sieht man noch die Basen des alten Molo's, von dieser Seite den Hafen vertheidigte. Am Ufer lie-

*) Della Cella Viagg. p. 151. **) Herod. IV. 199. ***) Della Cella V. p. 155. †) Strabo XVII. p. 692. ed. Tzsch.

gen majestätische Ruinen zers
aufsteigenden Stufenbaue.
umgeworfner aber sonst unbes
theilischem Marmor, große G
stehen noch Gewölbe. Von d
zur Hafenstadt. Ueberall be
scriptionen die Römerherrschaf
und wäre leicht sicher zu mach
ptionen mit fremden Chara
Ruinen. Noch gegenwärtig
ein sichres Asil für die Stämm
dieß öfter geschieht durch Räub
unvermuthet überfallen werden
nester dieser Küste von Barka
diesen Hafen heutzutage Mar
Die grandiosen Ruinen und d
Stadien nach Strabo von Na
torium Phycus, und 80 Sta
keinen Zweifel übrig, daß hi
rene's liegt *).

Der an diesem Hafenort
korallenrothe Farbe, un
Merkwürdigkeit, daß in der
ein Drittheil der Sandmas
überraschendrothe Farbe geben
kleinen, schönen Koralle (ob
in Hirsen großen Körnern, m
nern aller Art. Außer diese
Menge Fragmente von Cellu
Tubiporen oder Röhrenkoralle
zertrümmerte einschalige und
ganz unversehrte, ähnlich den
die dort Soldani gefunden ha
nia, in Säuren gethan, brause
in fast ganz auf und zergeht;
Golfes der großen Syrte geno
ändert zu Boden. Daher be
Urtheil, von ganz verschieden
ein Product des Meeres, der
seinem Herkommen nach aus
nern Afrika herstammt, und e
zu seyn scheint.

Alle Gebirgsart, aus
Plateau von Barka besteht,
lernte, ist dichter Muschel

*) Della Cella Viagg. p. 157.

ctitengrotten; er bildet überall die uniforme Basis
anzen, und zeigt nur auf den Höhen mehr oder we-
Differenzen in Farbe, Bruch, Härte u. s. w. Aber
auch bis 1500 und 1600 Fuß Höhe über den Mee-
gel, ist er mit Petrefacten gespickt (Cardien,
iten, Ammoniten), von älterer Art, als alle diejeni-
s Littorales im losen Dünensande, oder in den jün-
sand und Thonconglomeraten die dort aufgelagert vor-
n.
iefer Muschelkalkstein des isolirten Plateaus
arka, scheint auch, nach einzelnen Exemplaren zu
en, die Della Cella von den Bergen im S. zwi-
Tripolis und Tunis beobachten konnte, identisch mit
er dortigen Bergzüge zu seyn, und überall längs der
Nordküste der Berberei von Algier über Tunis, die
n bis Cyrene und Katabathmos, gegen das Ostende,
den Kalkketten des Araberthurms, scheint Muschel-
in vorherrschend zu seyn. Aber die Basis am nörd-
Fuße dieser Küstenzüge ist ebenfalls, überall, mit je-
Meeressande voll Korallen- und Muschelresten nebst
jüngern Conglomeraten überdeckt.

...stseite des Plateaus von Barka über Derna bis zum Golf von Bomba.

on Cyrene gegen Ost führen über die Höhe des Pla-
die Gebirgswege nach der heutigen, modernen Haupt-
Derna. Die ganze erste Tagereise, 8 Stunden ent-
bis Gobba *), zeigen sich Ruinen von Gebäuden,
en in Felsen gehauen und tief ausgefurcht durch Wa-
eise, obgleich seit langer Zeit hier keine Wagen mehr
, und alle Reisenden nur zu Fuß gehen oder sich der
le bedienen. Bei Gobba ist eine treffliche Quelle,
gefaßt mit einem Portikus umgeben. Von hier bis
windet sich der Weg zwischen hohen Felswänden,
, steilen Felsschluchten und Cypressenwäldern hin.
Austritt aus diesen Felspässen steigt man sehr steile,
Felsklippen hinab, in das Gebiet von Derna.
st ein Saum fruchtbarer Ebene, am Strande eines
usens hin, im W. begrenzt vom Cap Bon Andrea,
t durch ein Felsgebirge das im Kreise den Meerbusen
ert. In diesem abgeschlossenen Küstenraume ist ein
eischer Garten voll Oliven, Weinreben, Feigen, Ci-
und Orangenbäume, wo Della Cella auch die ersten
äume (Musa paradisiaca L.) an der Libyschen Küste

---

*) Della Cella Viagg. p. 168.

mit asiatischer Ueppigkeit m
reichen Gruppen von Frucht
von Derna, über alles a
Palmenhaine mit ihren reich

Die Straßen *) des Or
aber niedrig, klein, ärmlich.
Castell des Bey's von Dern
die von Andalusischen Maur
nien verlassen mußten **).
Wasserbrunnen aus den Fel
einem Aquäduct gesammelt,
wässert die Ebene; die zweite
befruchtet eine Viertelstunde
Bemensura. Sie heiße
Bemensura, d. h. das A
Bewässerung und das geschü
von Derna einen über alle
Character. Derna, Darn
Ueberfluß an Lebensmitteln;
Araberhirten vom benachbar
reiche Ackerfrüchte, die Gärte
Die Felsklüfte sind mit unsä
die einen großen Reichthum
wohner von Derna sind ni
überfällen, die oft bewaffnet
leicht weniger drückend sind,
Häufig wird mit den Fremde
gebracht; so daß die Bevö
von 7000 auf 500 Einwohne

Die Nordamerikanischen
Jahren den Plan gehabt, hie
dem Pascha die Stadt mit
ließen sie den Ort wieder;
7 Kanonen stehen geblieben.
Mangel eines guten Hafens
der Mächte, denen es sonst
einen festen Punkt in der M
res finden zu können. Dern
Rhede, da diese mit Klippen
zerschneiden, und der Hafen
gesetzt ist. Doch veranlaßte
Jahre 1799 den General Ga
dung zu versuchen, die abe
von Tripoli vereitelte. Wah

*) Della Cella Viagg. p. 16
**) Blaquière Lett. I. p.

von da einen Landweg nach Alexandria suchen. Während der Expedition des Lords Keith in Aegypten ließ dieser seine Flotte von den Quellen von Derna mit dem besten frischen Wasser versehen.

Aber gegen das Ende des Cap Bon Andrea bildet das Meer einen weiten Busen, in welchem selbst ganz große Schiffe sicher stehen würden vor allen Stürmen. Die Lage dieses Hafens scheint keine andere als die des alten Naustathmos zu seyn.

Eine antike Bastion welche noch heute die Stadt Derna von der Meerseite umgiebt, bezeugt ihr hohes Alterthum und die Identität der Lage der alten und neuen Stadt. Die bisher rebellisch gewesenen Beduinen von Derna unterwarfen sich bei Ankunft des Tripolitanerheeres sogleich dem Pascha, und es blieb nur noch übrig dem Feinde auch noch weiter ostwärts bis zum Golf von Bomba nachzurücken. Von da flohe der rebellische Prinz ebenfalls zurück gegen den Osten nach Aegypten, wo L. Burckhardt *) seine nähere Bekanntschaft gemacht hat.

Der Weg von Derna nach Bomba **) mußte sehr eilig zurückgelegt werden, und gab daher wenig Gelegenheit zu Beobachtungen; das Land ist überall dorthin unbebaut, verlassen, wüste, sonst aber hat es ganz die Natur und Fülle des westlichen Cyrenaica. Es ist Alpenlandschaft, mit schönen grünen Cypressen, Thuja, Carroben, Juniperusarten, kolossalen Lorbeer- und Myrthenbäumen; doch mehr in Gruppen zwischen Felsen und Schluchten sehr mahlerisch vertheilt, als in anhaltenden Waldungen. Der Boden ist überall coupirt, ungleich, voll Weideland und Jagdrevier, was immer Bewohner herbeilockt. Die erhabnere Waldregion dieser Oststrecke hat noch gleichen Reichthum an frischen, reinen Wassern und Quellen, wie der westliche Theil der Cyrenais.

Nach 8 Tagereisen von Derna, in Eilmärschen, gegen Ost gelangte Della Cella zum großen Golf von Bomba ***), der von hohen Bergen umzogen ist die das Cap Rezat (Ras a tin) bilden, und gegen Ost in sanfte Hügel abfallen, die in der Ferne das Ansehn einer weiten Fläche gewähren. Bei dem genannten Cap steigen aus dem Meere 3 große Klippen hervor, die wie Inseln sich im O. des Golfs zeigen. Della Cella hält ihn für den Menelai Portus der Alten, wo aber keine Ruinen sichtbar sind. Die Beduinen sagen, tiefer landein soll ein See liegen, mit einer Insel auf deren Mitte sehr große Ruinen stehen.

---

*) Burckhardt Trav. Lond. 1819. 4. p. VII. **) Della Cella Viagg. p. 175. ***) Ebend. S. 176.

Diesen Golf hält Burckhardt für die erste Ansiedelung der Griechen mit der Insel Plateia *). Er gilt sehr unbestimmt als die politische Grenze zwischen Aegypten und Tripoli, und ist daher das Asyl der Ueberläufer und Räuber von beiden Territorien. Dieses Raubgesindel hat hier seine Zelte aufgeschlagen, von da aus werden die Raubexcursionen begonnen, wozu die benachbarte Straße der Meccakaravanen, im Süden von Fezzan nach Augila und Aegypten, häufige Gelegenheit giebt. Besonders setzen sie den Säckchen mit Goldstaub nach, welche die Pilger aus dem Innern des Sudan zu haben pflegen, um sich bei ihrer Reise durchzuhelfen. Bei der Ankunft des Tripolitanerheeres zogen diese Raubbeduinen ihre Zeltlager auf einige Meilen in die Berggegenden zurück und ließen die Truppen des Bey friedlich vorüberziehen, bis zur Grenze des Aegyptischen Gebietes des Pascha; dann kehrten sie in ihre alte Stellung zurück.

Die Kenntniß des Hafens von Bomba ist noch sehr unbekannt. Als Admiral Gantheaumes Flotte im Jahr 1808 von Corfu der Aufmerksamkeit des Englischen Admiral Lord Collingwood und seiner Kreuzfahrer entging, fand sie ein sichres Asyl im Golf von Bomba und lag da längere Zeit der Aufmerksamkeit der Britten ganz verborgen. Nur die Piloten von Maltha kennen bis jetzt die Einfahrten zu diesem Meerbusen.

So weit geht unsere jetzige Kenntniß des kleinen Plateau's von Barka und dieser merkwürdigen Libyschen Hafenküste.

*) Herodot IV. c. 151. Burckhardt Trav. p. VII.

Vierte Abtheilung.

ls Tiefland von Afrika.

§. 33.

Ueberblick.

nigen Erdräume, welche außerhalb der oben beschrie-
Formen des Hochlandes, der Stufenländer, der ge-
n Gebirgsglieder, im meerumschlossenen Körper von
liegen, müssen wir von der geringern absoluten Er-
, und von der vorherrschend flachen Gestaltung der
de, das Tiefland oder das Flachland dieses Erdthei-
nnen.

ier wird es nun schon rathsam seyn, bevor wir in
nzelne dieser Form eingehen, einen allgemeinen Blick
en Erdtheil als Individuum in Beziehung auf die
Verhältnisse seiner Gesamtform zu werfen, um nach-
erall das Besondere im Allgemeinen uns vergegen-
en zu können.

ieser Erdtheil, welcher seinen Namen, sonderbar ge-
von einer kleinen Karthagischen Landschaft Frigi,
i-a an seiner nördlichsten Spitze erhalten hat, ist,
wir ihn im Ganzen überschauen, seiner Gestalt nach,
großen Körper oder Stamme ohne Glieder zu ver-
n, und unter denen der östlichen wie der westlichen
ste in der That der einförmigste aller Continente zu
t, wenn das seinem Innern nach uns noch so gut
bekannte Vestland Australiens, ihm darin nicht einst
ielleicht den ersten Rang streitig machen sollte.

seine Küstenperipherie, die sich unter allen am mehr-
r kreisrunden nähert, ist im Vergleich zum Flächen-
seiner Länder weit geringer an Ausdehnung, als die
sien, Amerika und Europa. Die Berührungen die-
ndveste mit den bespülenden Meeren und durchschnei-
Strömen, sind unter denen aller ähnlichen Erdin-
en, am kärglichsten ausgefallen für die Entwicklung

der größtmöglichsten Mannigfaltigkeit in der horizontalen Theilung. Alle andern Erdtheile erscheinen überall von tiefen Buchten, Meerbusen, Meerstraßen eingeschnitten, in vielartig gestaltete Serraturen, Vorsprünge, Landzungen, Halbinseln zerspalten, was bei Afrika's Gestaden ganz wegfällt; ja in ihrer Nähe liegt zugleich die geringste Anzahl von Nachbarinseln, die selbst nicht einmal, nur Madagaskar an der Ostseite ausgenommen, in einem bestimmter nachzuweisenden Verhältnisse zur Küstenbildung stehen, wie doch ganze Inselketten und Inselgruppen aller andern Festländer, selbst von weit geringerm Umfange. Hier hingegen sind selbst die wenigen, einzeln in den Afrikanischen Küstenmeeren eingesprengten (sporadischen) Inseln, ausschließlich nur Produkte unterirdischer, cyklopischer Gewalten (siehe unten vulkanische Bildungen), und in keiner, Madagascar ausgenommen, ein etwa von dem Continente abgesprengtes Glied zu erkennen.

Der feste Körper des Erdtheils hat nur zwei überwiegend große Hauptformen, die ihm seinen ganzen Grundcharacter geben, und in die er seiner ganzen Erstreckung nach fast gleichmäßig getheilt ist.

Das Hochland im Süden des Aequators, mit überaus gleichartig nach drei Winden abfallenden Rändern zum Ocean. Auch gegen Norden senkt es sich in den beiden Seitenflügeln von Habesch und Mandingo, eben so gleichmäßig wie dort herab, jedoch nicht zum Ocean, sondern zur zweiten Hauptform, dem Tieflande, das in wunderbarer Einförmigkeit und Weite, die größere Nordhälfte von Afrika einnimmt und sich wie ein breiter Fuß mit den untern Nilstufen und dem niedern Plateau der Berbern gegen Asien und Europa vorschiebt.

In jenem Hoch- wie im Tieflande sind immer nur je zwei vorherrschende, ziemlich ebenmäßig vertheilte Hauptformen, die in einem unverkennbaren Parallelismus, nach einem Hüben und Drüben, vertheilt sind. Dort an dem Ost- und Westrande Afrikas; die Mittel- und Küsten-Terrassen von Norden nach Süden streichend, queer durchbrochen von den kurzen Küstenströmen; hier die wasserarmen Wüsten und Steppenflächen von Osten nach Westen ziehend.

Aus den Combinationen dieser wenigen, gleichartig verbreiteten Hauptformen in ihren Stellungen zum Flüssigen der Meere und der Luftschichten, wie zum Sonnenlaufe selbst, geht die ganze Mannigfaltigkeit der Afrikanischen Natur hervor.

Im Leblosen wie im Lebendigen, tritt daher hier das Gleichartige des Gemeinsamen mehr hervor, als das Ungleichartige des Gesonderten. Die scharfe Sonderung und bestimmt characterisirte Individualität des ganzen Erdtheiles macht, daß die Eigenthümlichkeit seiner Theile und alles

ssen, was er hervorbringt und dessen Träger er ist, mehr
rückgedrängt erscheint. Selbst alles Belebte ist hier mehr
lied des Afrikanischen Erdkörpers, als selbstständig entwik-
ltes Individuum. Die Species verschwindet hier mehr
gen das Genus, und das Individuum gegen die Species,
nd das Ganze umschlingt alles Einzelne mit dem vorste-
enden Character der Familienähnlichkeit im unentwickel-
n Zustande ihrer Glieder.

Dieser Familienzug wiederholt sich in dem Berg, der
läche, im Strom, Pflanze, Thier, Mensch, Familie, Volk,
nd ist um so weniger zu verkennen, je mehr das Beson-
re in der Heimath festgewurzelt, und kaum von der Masse
sgelöset, zum individuellen Leben gelangt ist.

Von jener angedeuteten großen Einförmigkeit des Erd-
eiles, finden unter den großen, räumlichen Formen, nach
nserer bisherigen Kenntniß nur drei Ausnahmen in seinen
st-, Nord- und Westecken statt; nämlich das Gebilde des
ntern Nilthales, das Bergland der Berbern nebst Barca
nd das untere Senegal-Gambialand.

Durch den culturreichen Thalboden, im engen, untern
aufe, durch die Plateaubildung der niedrigern Art (im
l Magreb wie in Spanien), und durch die Binnenschiff-
ahrt mehrerer natürlich zusammenhängender, durch die oce-
nische Ebbe und Fluth gesteigerter Flußgebiete (der inland
navigation der Engländer), entfernen sich diese am mehr-
en von der Afrikanischen Grundform, und schließen sich
mit dem durch sie Bedingten, dem Asiatischen und Euro-
äischen Character näher an.

Doch ist auch in ihrem verjüngten Maaßstabe über-
aupt, so wie insbesondere im engern Nilthal, das nur
egen ein mittelländisches Meer sich öffnet, im niedern Pla-
eau und den wenigen, kaum schneehohen Atlasgipfeln, im
asserärmern Gambialande, das noch immer keinem Benga-
schen und Sinesischen Sunderbunde zu vergleichen ist,
icht zu verkennen, daß sie dennoch der einförmigern, was-
erärmern, geschlossenern, alles minder individualisirenden,
frikanischen Veste angehören.

Und erleuchtet, erwärmt nicht selbst die Sonne in ih-
rem Spirallaufe, die Nord- wie die Südspitze dieses Erd-
heils, wie in keinem der übrigen, auf die gleichförmigste
Weise, in dem sonst überall wechselnden Kreise des Jahres,
indeß sie von der breiten Mitte dieses Erdtheiles nie sich
bwendet.

Betrachten wir nun die Form des Plattlandes im
Norden von Afrika, so sehen wir, daß sie von den beiden
Grundformen die überwiegende in ihrem Einflusse auf die
ns bis jetzt bekannte Afrikanische Natur und dort einhei-
ische Geschichtsentwicklung ist.

Nicht nur darum ist dieß etwa
am nächsten liegt, und seit den
wurde, sondern auch, weil sie tro
am zugänglichsten gezeigt hat für be
ter den Einheimischen wie mit den

Das flache Land verdient daher
dere Aufmerksamkeit.

Der natürlichen Beschaffenheit
lei Oberflächen an; die der pflanzenl
Wüsten, und die der weitgedehnten
und Strauchbedeckung.

In diese, die Steppen, und zw
liche, welche der große Nigerstrom b
nerseits vom Süden herwärts, dem
das Hochland herab, in großer zum
ter Weite, bis gegen den 15ten
breite; andrerseits in die nördlicher
ledulgerids, das Bergland vom groß
geringerer Erstreckung gegen den Sü

Zwischen diesen beiden grünend
ausgebogenen Uferrändern, die sich
durch die ganze Breite des Contine
wasserarme und vegetationsleere Obe
Sandocean der Erde.

An seinen Küsten umher be
nackte Klippenreihen, sein furchtbare
nur allein mit dem Schiffe der W
kann, aber auch nur darum, weil e
in Reihen, Gruppen und sporadisch
und grünender Inseln, Oasen mit P
quellen, im Sandmeere zu neuen M
schenlebens und der Völkerthätigkeit
Menschen und Thiere doppelter Spor
und gefahrvollen Irrfahrten sind.

Rund um diesen Sandocean l
minder breiter Saum von fruchtba
wieder das Meer umkreiset, und au
Kultur ihren Boden finden kann,
Puncten völlig versagt scheint.

In wiefern sich aber die gegen
Plattlandes immer dichter zusammen
in den mehr bergigen Landschaften B
an das obere Nilstufenland, oder an
gersteppe anschließen mag, das bleibt
kern auf diesem so schwer zugänglich
stand der Forschung, über den wir ka
ben können.

Ueberschauen wir nun das Ganze in seinem Zusammen-
nge, so ergiebt sich uns, wie von der, die ganze Afrikani-
he Natur characterisirenden Einförmigkeit, diese nun auch
f alles übergeht, was mit ihr in Verbindung steht, und
ie sie sich als Familienähnlichkeit auch in dem einzelnen
lenschen, in dem Volk, den Völkern, Staaten, und in
r Geschichte des ganzen Erdtheils spiegelt, welche ein
rchgehender Familienzug zu einem großen, lebendig sich
twickelnden Ganzen verknüpft, das durch die Erdnatur
er am eigenthümlichsten gebunden, durch den Erdathem
n eigenthümlichsten belebt erscheint.

Doch bevor wir zu diesen allgemeinen Resultaten über-
hen, haben wir erst das Einzelne des Tieflandes in seinen
erkwürdigsten Differenzen selbst näher kennen zu lernen.
nd dieses genau zu verfolgen, sind wir um desto mehr auf-
fordert, weil wir damit zugleich den Typus aller verwand-
n Gebilde der Erdoberfläche mit betrachten, wodurch die
ufschlüsse über alle diesen analoge Erscheinungen und Ein-
irkungen gegeben sind.

Erster Abschnitt.

Sahara, die große Wüste; östliche Halbe.

§. 34.

Die im Vorigen allgemein angegebene Lage, der, vor-
zugsweise sogenannten, großen Wüste von Nordafrika,
elche in der That die größte und furchtbarste der Erde ist,
eil sie unter dem lothrechten Strahle der Sonne liegt,
nn in ihren äußersten Breiten, zwischen dem 15ten bis
sten Grad im Norden des Aequators bestimmt werden.
ie nimmt hie und da mit wenigen Unterbrechungen, wohl
ne wirkliche Breite von 200 und mehr geogr. Meilen ein,
d von O. nach W., wohl hie und da, noch größere Längen.
och ist ihr Inhalt noch zu wenig erforscht, um überall in
nauere Berechnungen dieser Art nach Zahlen einzugehen.
ur so viel müssen wir nach unsern jetzigen Erfahrungen
on zugeben, daß die kleinere, östliche Hälfte derselben, weil
ufiger von inselartigen, wasserhaltigen, fruchtbaren, selbst
rasigen Steppen unterbrochen ist, als die westliche größere
älfte, welche ein wahres Flugsand-Meer bildet, und den
phatischen Namen „Sahara bela ma"*), d. h. die Wüste
ne Wasser, vollkommen verdient, den die Araber ihr geben,

*) Lucas in d. Proceedings of the Associat. for promoting etc. of Africa. Lond. 1810. 8. T. I. p. 141.

wenn die Seele von dem Grau
es ein Wunder, wenn die Erdk
letzte Kenntniß von dem Afrik
Sudan, zu dem die Wüsten di
wöhnlichen, neugierigen oder
dankt, sondern dem großen W
diesem Zwecke eingerichteten Ve
same Kräfte scheinen nur allei
Vordringen in einer Region de
druck zu geben, in welcher das
verschwindet, wo der Mensch se
dividuum weniger Herrschaft ü
die Völker mehr den Character
tischen Natur tragen, und wo s
Europäer, der sich allen Länder
nicht im Stande seyn würde,
als Einzelner vorzudringen.
und neuesten (seit 1788) Zeite
in das Binnenland vorzudringe

Anmerkung 1. Wüsten
Der älteste Name für beiderlei
Afrika, ist, da den Alten, sowohl
Herodotus das ganze Land im W
das mittelländische Libyen *) (μεσό
hin. Er beschreibt es sehr bestimm
arm, ohne Regen und als ein Lan
nennt er den nächsten Theil, der a
die Sandregion, schrecklich, wasserl

Durch die Römer **) wurde
Nigersteppe, Nigritia, unterschi
Afrika von Aethiopien trennte, un
ropäer.

Von den Arabern wurde der
von der Nilseite, wie von dem La
seinen Küsten kennen lernten, das w
nicht die Wüste Sahara) genannt.
scher, jetzt allgemein angenommener
strich 'Araba in Tehaama herstam
blieb doch dieser für das Asiatisch
zeichnend, so wie der Ausdruck Be
der verdrehte Name ihrer Bewohn
nen, Söhne der Wüste.

Eben so wurden aus dem für
(Zahara, Ssahhra, Sarra, Sahar
Saharacin (Saracenen) ††) K

*) Herodot IV. c. 185. II. c. 32.
***) Edrisii Africa ed. Hartm
Mittel-Asien, I. Th. p. 327. C
trav. pref. p. XXIV. ††) Langl

gen eben dieselben heut zu Tage auch Maggrebin (Muggre-
a) die wandernden Stämme des Westlandes heißen. Langles
tet Saracen (Charâqyn) auch von chargy (orientalis) ab, so
ß es ein Appellativ bezeichnen würde wie Maghrebi. Sahara-
la-ma, die wasserlose Wüste, Sahara-ul-askt, die voll-
mmene Wüste, wurden nur Steigerungen des Begriffs, indeß
zelne Districte ihre besondere Bezeichnungen erhielten.

Der Griechische Name Libyâ (λιβύη) ist im Arabischen in
ebata, Lewata *) im Osten von Augila bis zum Nilthal ge-
äuchlich geblieben; die westlichste Wüste gegen den Atlantischen
zean nennt schon Edrisi mit einem eigenen Namen Lamtuna
deserium; Leo und die spätern nennen sie wie die Portugiesen
m Senegal, nämlich Sanhaga (Zanhaga, vermuthlich nach ih-
n Bewohnern) **). Jetzt ist für sie Sahel (Sabeel) d. h. weite
äche, der sehr allgemein bezeichnende Ausdruck. So heißt sie da,
der Nordgrenze ***) im S.O. der Marokkanischen Provinz
ise, so in der Mitte, wo Walat (Gualat, El Waladia) liegt;
da wo die Gummiwälder des Senegal, und an der Südgrenze
gen die Nigersteppe, wo dieser Ausdruck von M. Park darum,
e Jackson zeigt, fälschlich für die Bezeichnung des Nordlandes
halten wurde, da er überhaupt nur so viel als weite Sandfläche
zeichnet.

Nach der Art des Bodens, sind ebenfalls die Benennun-
n der Wüsten verschieden, wie sich dieß wegen der Wichtigkeit
eser Eigenschaft für den Einwohner und den Fremden leicht be-
eifen läßt. Strecken, die mit groben Kies, Kieseln und Ge-
ieben (pedregulho miudo em modo de grossa area) ****)
deckt sind, werden im engern Sinne Sahar †) genannt; die
it kleinkörnigem, völlig vegetationsleeren (area meuda bei De
Barros) losen, tiefen Flugsande bedeckten, heißen im engern Sinne
ahel oder Sehel; diejenigen, welche noch trockne Gräser und
äuter tragen, Azgar (azagar bei De Barros); die völlig trock-
e und unfruchtbaren Azaoad; die wo gemäßigtere Luft herrscht,
ir ††). Jessr, Jazr, soll ein eigner Name der Wüste,
er wahrscheinlicher eine Abkürzung von Gezira, Insel, Oase,
elle, seyn. Die nackten, klippigen, felsigen, zerrissenen Hügel-
ften, nannte man auf den Caravanenstraßen, die Hornemann
zog, Harutsch, (richtiger Harudsch, Harudje, nach Langles,
rusche †††) nach Jackson, weil die Araber das harte tsch nicht
men). Jackson versichert, daß damit, überhaupt genommen,
e klippigen Flächen Afrikas bezeichnet werden ††††), welche mit
Kaltgestein bedeckt sind, als so viel Merkzeichen früherer Erd-

*) Leo Afric. b. Lorsbach p. 472. **) Edrisii Africa. ed. Hartmann. Sect. II. p. 127. und De Barros Asia Dec. I. L. 3. c. 8. fol. 32. b. ***) Jackson Account of Marocco. 2. Ed. pref. p. XI. ****) De Barros Asia Dec. I. L. 3. c. 8. fol. 33. a. †) Marmol Africa T. III. p. 42. Golberry p. 80. ††) Leo Afric. b. Lorsbach p. 6. †††) Hornemann Voy. ed. Langles. p. 81. Beaufoy in den Proceedings ch. 6. ††††) Jackson Account. p. 46 u. 131.

revolutionen, deren Spuren nicht nur
auch in andern Theilen Nordafrikas an

Anmerk. 2. Der Name Sud
der Wüsten ist seit Bakui *) und Ab
nicht), unter allen Afrikanern und Ori
das Land der Schwarzen, ganz dem N
chend, im Gebrauche. Die Bewohner
heut zu Tage so, wie die Aegypter u
rokko. Die Ostafrikaner, zumal die A
vorzüglich diejenigen Schwarzen und d
am nächsten liegt; in Dar-Fur wird e
zur Bezeichnung des Westens.

Abulfeda gebraucht es bestimmt zur
im Süden der großen Wüste. Er nenn
Land Sudan, und ihm ist es gleichbede
engern Sinne wird nach des Sherif
auch der Sultan des Binnenlandes Kasch
Sultan von Sudan genannt, dahinge
selbst das ganze Land, welches dem Su
gritien der Römer entspricht, Kafnu
noch auf das Südufer des Niger hi
Asna **), wie in der Englischen, nich
schen Ausgabe von Hornemann steht; s
M. Park einem einzelnen der Maurenst
beilegt, Jafnoo, wohl eine weitere Be

Aber nicht bloß ein so weites Land
characteristischen Worte, welches für Af
uns Europäer den Occident und Orient,
Ort von Aegypten (Monfalouth), bei
vane in das Land tritt, wird das Tha
dan, Ber-es-Sudan genannt; so d
Dar-Fur, den diese Caravane betritt.
den Ort Zuilah (zu seiner Zeit die H
Fezzan: den Eingang von Sudan.

Jacuti nennt es Zavila al Sudan,
wird der Marokkanische Hafen Agadir
in welchem alle Waaren und Geschäfte,
Binnenland liefert, und der so recht am
ravanenstraßen nach dessen Innern lieg
Dieser gemeinsame Name an allen Gren
mehr als tausend Meilen muß doch wo
des Ganzen beruhen, und kann nicht bl

*) Edrisi Afr. ed. Hartmann p. 1
pref. XXIV. **) Rennell App
trav. p. XC. Proceedings T. I. p
Voy. ed. Langlès, T. II. p. 471.
†) Hartmann nota ad Edrisiam.
††) Jackson Account.

Erstes Kapitel.

Ostküste des Sandoceans.

Nachdem wir so im allgemeinen uns mit dem Umfang, gebräuchlichen Benennungen, und den Pforten oder ängen zu diesem mittelländischen Libyen, bekannter ge: t haben, wollen wir nun, wo wir belehrende Wegwei: nden, erst am Rande der Wüsten umherwandern, dann vielgereiseten Arabern in ihren Berichten, durch die ten der Wüsten folgen. So werden wir uns von der ır dieser gewaltigen Flächen, im Umfange von wenig: halb Europa, von mehr denn 50000 Quadratmeilen ılt, die man in ihrem Zusammenhange füglich den Sand: ın, ihren Theilen nach Sandmeere nennen könnte, immer mehr und mehr richtige Ansicht erwerben, um von dieser Form zu begreifen, auf welche Stelle in Reihe der Bildungen überhaupt, sie in Beziehung auf Erdenrund und dessen Bewohner gestellt ward.

äuterung 1. Die Eingänge von Aegypten zu der großen Libyschen Wüste.

1. Von Kairo zum Thal der Natronseen.

nordöstlichste Winkel der Libyschen Sandwüste beginnt rhalb zweier Tagereisen *) von Kairo, das bekanntlich ıer Spitze des Delta oder an der Stromscheidung des ı erbaut ist. Von dem Nilthal westwärts bis zum Thal Natronseen, liegt ein 6 geogr. Meilen (30 miles) brei: niedriges Plateau **), das wir schon oben näher ken: gelernt; bei den flachen Natronseen selbst befindet man an dem Eingange der Libyschen Wüste.

Gegen West ***) scheint dieser, lang und schmal zwi: ı Kalkklippen sich hinziehende Felsgrund, mit dem schil: ı Thal von Teraneh (drei Tagereisen im West vom ı in Verbindung zu stehen, welches weiter nach West in Felsgrund Mogarrah bei Biljoradek einstößt, und zu der Hornemann bereiseten Nordküste des Santoceans gehört. Gegen Süd ist auch das Thal von Fayoumé, durch ein hes Plateau vom Nilthal getrennt; am Westende dieses s befindet man sich am Eingange in die Libysche Wüste †), on oben die Rede war.

---

*) Hornemann Voy. ed. Langles. I. p. 7. **) Andreossy Mem. sur la Vallée des Lacs de Natron in den Mem. sur l'Egypte. I. p. 224. ***) Rennell z. Hornemann Voy. ed. Langles I. p. 203, 205. †) Paul Lucas II. 306.

Gegen Norden setzt diese[r]
bis zum mittelländischen Mee[r]
West von Alexandrien über de
Strecke lang felsig ist, bis ma
Baraton (Paraetonium) b
der Wüste trifft, der hier am
grün bewachsen ist, doch nur
zen, und durch einige Thiere
Schildkröten und Springhasen
und Strauße belebt ist.

2. Von Oberägypte[n]
Oase. Von Assiut **), dem
des Sudans von Oberägypte
Nordbreite) muß man den
Egypt), der sich als jenes fla
Oberfläche, bis hierher herabzi
vom Nilthal die erste Stunde
Tag in kleinen Märschen auf
Stürmen bewegten Fläche, q
vierten Tag, beim Jibel Ru
klippigen Bergwand von Kalk
hinab. Der Weg ist rauh un
bar wie durch Kunst zugänglic
Kameele oft in Gefahr zu stü
geladen werden. Die Caravan
um diesen so beschwerlichen Pa
Höhe muß also sehr gering sei
gang zur Libyschen Wüste, n
desert) am Fuße der völlig na
sich ausbreitet. So weit da
nichts als Felsklippen und S
Ferne einzelne Gruppen von D
tionen weit auseinander liegen
mit Wasservorrath, liegt 4½ S
Passes, und heißt Ainé Dizé
nördlichen Grenze der großen L

Erläuterung 2. Länger
Oasenkette am Ostra
Norden na

Eine Tagereise westwärts
die erste Wasserquelle, und in
sich weiter nach N. wie nach S
eine Reihe isolirter Wasserorte

*) Browne trav. p. 15. **) Bro
***) Poncet Relation in den L

streichenden Klippenzügen, welche wir mit Ideler zum
hiede der :andern die Aegyptische Oasenkette
wollen.

iese rund um ihr Centrum, das sie belebt, bebauten
völkerten Stellen, bilden die merkwürdige, den Ko-
ıseen ähnliche Reihe von Korallenoasen *) an
küste der Wüste hin, welche man in die nördliche
)liche, oder in die kleine und große sich getheilt
)bwohl sie in der Natur nur einen und denselben
ıg, parallel mit dem Nilstrom gegen das Mittelmeer
nd bilden.

ie nördliche und südliche Oase, El Wah
und El Kibli.

e südliche oder große Oase, El Kibli oder
eh, liegt überall 19 bis 20 geogr. Meilen von Said
e nördliche oder kleine, unter dem Namen El
ekannt (El Wahat im Plur.) liegt 19 im W. von
chos oder Behnesé, oder drei (nach andern fünf)
len von Fayoumé **).

e Breite dieser Oasen ist so gering, daß keiner der
und neuern Berichterstatter, es für werth gehalten
anzugeben. Ihre Längenerstreckung geht vom 28sten
en Grad Nordbreite oder vom Parallel von Behnesé
, bis zu dem von Thebä, nach den Alten ***).
en Neuern aber wohl noch weiter nordwärts bis
sten, südwärts bis gegen den 25sten Grad Nord-
ılso an 45 geogr. Meilen von Norden nach Süden.
e Beschaffenheit der nördlichen Oase war früherhin
ekannt, weil keine regelmäßige Caravanenstraße hin-
jt. Ihre nördliche Richtung geht zum Mörissee
n Thal von Bahr bela ma; ihre südlichste bewohnte
deren geogr. Breite uns indeß noch unbekannt ge-
ist, soll 8 geogr. Meilen (40 miles) von dem Nord-
er südlichen Oase entfernt seyn †). Diese Oase ist
) durch Belzoni besucht worden.

ide sind in dieser Strecke durch eine Wüste von ein-
trennt.

scheint, daß diese Oase, nach Browne's Längenan-
ı 25 Meilen, ungeachtet sie die kleine Oasis parva
doch wirklich von S. nach N. länger ausgestreckt

)wne trav. ed. Rennell Herod. G. b. Bredow p. 632.
Rennell bei Hornemann ed. Langles I. p. 213.
Langles Memoire sur les Oases p. 355. Ideler, über
Oasen der Libyschen Wüste, in Fundgruben des Orients,
IV. S. 393 bis 422. †) Browne travels p. 132.

ist als die südlichere, welche gewöh
magna, genannt wird; wahrscheinli
den Nachbarn durch die Caravanenst
ihre ganze Länge lang hindurch führ
wird die nördliche aber wohl darum
sie nur wenig Quellen hat.

Die Arabischen Geographen E
machen keinen Unterschied zwischen
oder zwischen der sogenannten klei
der auch nicht in der Wirklichkeit st
auf dem etwas größern Verhältniß
raumes ***) beruhet. Dieser ist 14
ler †) mit Pocock und Olympiodor
sche Meilen, da die größte Entfer
innerhalb der südlichen Oase, nur 7

Die südliche Oase ††) El K
S. 22 geogr. Meilen lang; diese A
fünf kleinen Tagereisen zurück, ind
zu Station geht, deren jede von d
unterbrochen ist. So reisete Bron
ravane in ihrer ganzen Länge den e
Dizé, 8 Stunden lang durch Wü
El Charjé unter 26 Gr. 25 Min.
von da durch 6 Stunden Wüste bis
den dritten und vierten, von da zwe
den durch Wüste bis Beiris, und
Stunden durch Wüste bis Mughe
und Wasserort der Oase unter 2
Eine minder ungünstige Nachricht
der sie 1698 besuchte. Aus dem N
fuhr Seetzen †††), daß bei El Ch
terthümer und einer Stadt liegen s
Nord ein Kasr oder palastähnliches
Ellen hoch, aus ungeheuer großen
Kammern, Figuren und Inschrif
Auch befinden sich andere solche Geb

Von der nördlichen Oase El W
El-Oaäh bei Martin), erhalten w
hunderte, seit Ebn Haukal und Ed
Martins ††††) Erkundigungen in
ni's dortigen Besuch folgende neu

*) Rennell h. Hornemann ed. Lang
ed. Hartm. p. 18. ***) Renn
†) Ideler a. a. O. S. 416. †
†††) Monatl. Corresp. Bd. XIX.
tin Descr. de l'Eg. Et. Mod. Li

tin liegt sie 3½ Tagereisen im S. W. von Medine der ptstadt am Mörissee, hat mehrere warme und kalte llen und 4 Ortschaften jede mit 150 bis 200 Einwoh- , die von Dattelpflanzungen leben, auch Reiß, Dur- Feigen, Bananen, Orangen bauen. Durch die Araber y aus Bahireh, transportiren sie ihre Producte und hen dafür Zeuge, Eisen, Korn ein. Das Clima ist dort sund, ihnen fehlen größere Heerden. Der Weg dahin von Medine aus dem Fayoume an dem Garâhsee vor- , und dann an den zwei Brunnen Rayan el Kabyr el Sogheyr hin an welchen ein ähnlicher Tempel wie bei Kasr Kerun am Mörissee; von da sind noch s S. W. 2½ Tagereisen durch vegetations- und wasser- Wüsten zurückzulegen.

Belzoni *) war so glücklich die Oase El Wah selbst ntersuchen. Er brauchte von Benysouef 6½ Tage- n um sie zu erreichen, auf einem uns bisher unbekann- Wege, der ihn im Süden von Fayoum, gleich am er- Tage, über Raweje-Toton, die Ruinen einer sehr Aegyptischen Stadt führte, wo die Kalksteinquadern Aegyptische Figuren und Hieroglyphen sich zeigten; nur Stunde von da liegt der Ort Talet-el-Hagar, her aus jenen Trümmern aufgebaut erscheint, mit Säu- und Granitresten. Am Abend wurde in einem Ort, Kharrak, Halt gemacht, wo Quellen waren und Korn, rah und Klee gebaut wurde. Dieser bisher unbekannte ang in die Wüste gegen W. ist vom Fayoum ganz ge- den, aber noch von einem Arme des Bahr Yousef be- rt.

Die zweite Tagereise führte in die Wüste, an eine hohe er, die gleich einer Stadtmauer mit Mauerresten in Mitte unter Sand begraben lag, und außen herum trockne Baumstämme und Reben stehen hatte, die beim Berühren wie in Asche zerfielen (?). Das Dorf den Felsklippen hieß dort auch Kharrak. Auf der n Tagereise führte der Weg zwischen hohen Felsen am d nach Rejen-el-Cassar **), wo einstige Ackerfelder eine Stunde ins Gevierte mit Sande überdeckt sind. Nachgraben finden sich Quellen in Menge; aber das er ist brakisch, Datteln und Mimosen wachsen dort in ge; auch liegen die Trümmer eines Aegyptischen Tem- dort. Hier traf also Belzoni in die von Martin an- gte Straße nach El Wah ein.

Die vierte Tagereise führte aus dieser kleinen Oasen- von El Cassar über eine große und hohe Sandbank,

---

Belzoni Voy. Tom. II. p. 164. **) Ebend. S. 173.

in eine weite mit Kieseln überstreut
niedere Anhöhen getheilt eine Men
parallelogramme Erhöhungen zeigte,
haufen gebildet und mit Erde, wi
waren. Es waren ihrer an 30 und
um an hundert Todte zu beherberge
ni's Angabe hier gewiß an 3000 L
Nach der Aussage der Beduinen s
Entfernung noch eine große Menge
ten sich ihren Reisenden dahinzuführ
nicht die Erzählungen von Kambyse
teten Kriegsheere bis auf die neuer
Caravanenzüge ein. Kambyses schick
Theben aus (50000 Mann), um d
Ammon zu zerstören; nach 7 Ta
Stadt Oasis (wohl keine andere
ßen Oase, welches so ziemlich in der
nach der Ammonischen Oase liegt).
sagt Herodot, war von Samiern a
Stamme bewohnt, und die Gegend
seln der Glückseligen (Μακάρω
sollen sie auf halbem Wege zur An
einen Südwind mit Sande begrabe
stimmt der Lage nach höchst merkwü
Leichenfeldern.

Die fünfte Tagereise führte Be
zontale, mit dunkelfarbigen Kieseln
bis am Abend sich ein treckues F
ma) **) zeigte, dessen Grund ganz a
und Steine lag, und dazwischen Sp
und mancherlei Reste von einem ei
Wasserstandes, wie z. B., daß aller
ses Niveau's, weit hellfarbiger sch
meinen sich zeigte, so daß diesem
auch die Inselerhebung entsprach.
Bahr-bela-ma ist vom S. nach N.
Verlängerung wirklich bis zu den N
die Araber versicherten, doch 2 bis
des Mörissees zu liegen kommen.
neten Flußbette fand Belzoni verstei
selsteine mit häufig eingeschlossenen

Die siebente Tagereise führte fr
und Sandbänken vorüber, Mittag
von diesem sahe man den Felsen der

*) Herodot III. 26. vergl. Ideler a.
zoni Voy. II. p. 477.

ten Reisenden zwei Krähen wie Boten entgegengezogen, die man dort als die Anzeichen des Quellwassers betrachtet (Corvi waren es, die Alexander zur Oase des Jupiter Ammon führten, complures corvi agmini occurrunt *), und Corvi nannten die Araber die Afrikaner; vergl. Schultens Histor. Joctanidar. p. 128; Salt Trav. p. 459; Vincent Mscr. Not. p. 7. T. I. in Peripl. Ex. Götting. Bibl.). Mittags war die Oase El Wah, auch El Cassar genannt, erreicht, die offenbar als ein Theil zur kleinen Oasis gehört. Sie ist ein Thal von Felsen eingeschlossen, etwas über 6 Stunden lang und 1½ Stunden breit, dessen Westseite jedoch nur cultivirt ist und schattige Palmenhaine zeigt, obgleich es einst überall wohl angebaut gewesen zu seyn scheint. Thonboden, Anhöhen mit Gebüsch, Quellen, Dattelwald wechselten ab, bis am Abend das Dorf Zabu erreicht ward, an einem Bach wo Reisfelder, Pflanzungen von Dattelpalmen, Aprikosen, Feigen, Mandeln, Pflaumen und Reben stehen. Die Einwohner des Orts waren zweifelhaft, ob sie den Fremden aufnehmen sollten; aber Belzoni drückte ihnen die Hände nach ihrer Begrüßungsweise, fragte nach den Sheikhs, breitete schöne Teppiche vor ihnen aus, machte den freigebigen Wirth, schenkte Kaffee herum, der hier seltne Delicatesse ist, theilte Tabak aus und gewann die Meinung der Zweifelnden für sich. Das ganze Dorf, im Halbkreis umher versammelt, sagte zwar, bei ihnen sey gar nichts Merkwürdiges zu sehen, wohl aber in der andern Oase, welche 4 Tagereisen gegen S. W. liege (unstreitig Siwa, welches sie ebenfalls mit dem Gesamtnamen Elloah nannten).

Am folgenden Tage **) sahe sich Belzoni bei ihnen um; den mißtrauischen Bewohnern, welche meinten er suche nach Gold, versprach er dieß abzuliefern, wenn er es finde. Durch einen Dattelwald trat er in eine offene Fläche mit einer Salzkruste wie mit Schnee überzogen. Dazwischen flossen süße Wasserbäche; hier lag einst eine alte Stadt, und in der Nähe waren Felshöhlen den Aegyptischen Catacomben ähnlich. Sollte dieß die Stadt Behnese seyn, von welcher Edrisi und Abulfeda ***) sagten, daß sie eine Stadt in El Wahat sey? Weiterhin standen Ruinen eines alten Gebäudes aus getrockneten Backsteinen, und die benachbarten, zahlreichen Grottenwerke nannte man die Wohnung des Teufels. Belzoni fand darin einige Sarcophage von Thon mit Deckeln, darauf Menschengesichter von Weibern

*) Q. Curtius Ruf. Hist. Alex. M. l. IV. VII. §. 15.
) Belzoni Voy. II. p. 190. *) Abulf. Aegyptus p. 18. Edris. p. 106. nach Ideler a. a. O. S. 415.

und Thieren abgebildet waren
Bei dem Dorf Zabu liegt ein
in 24 Stunden schwarz färbt,
Oase gekleidet gehen, die Schei
weiße Tracht haben.

Dattelpflanzungen sind de
Oasenbewohner, welche dafür i
Büffel, Kühe, Ziegen und Sc
sehr unwissende Mohammedane
Fezzancaravane hier durch.
Einwohner des benachbarten
Stunden entfernt auf der
liegt. In einer geringen Entf
mitten im Sande die Ruine
rohen Backsteinen, auf denen
und keine halbe Stunde weit
Ruinen einer andern Stadt;
Cultur.

Belzoni überstieg an ei
Felsrücken, von dessen Höhe
Aussicht auf das Dorf El Ca
Palmwalde liegt, der von Cu
Annäherung der Fremden wid
Unglück fürchtend; aber an eine
Belzoni zur Mitte des Ma
Thor. Der Kaffe gewann alle
des Dorfs stehn die Ruinen
wie es scheint auf der Basis e
Tempels errichtet. Der Vater
nen Silberschatz an Dollars in
darum wollte dieser niemand zu
sich der alte Geizhals den Fren
dert Schritt hinzuführen. Der
lang, scheint nur aus Trümme
alten Gebäudes aufgeführt zu
Ort einnahm. Die Beobachtu
aus der Ferne und kaum mit
aber bald auch als magisches
Um das Dorf El Cassar lag
bis 4 unterirdischen Kammern
phagen aus Thon, mit Mumien
schlechter Arbeit, auch die Mu
wickelt und ohne Asphalt.
Quelle,*), die heiß und kalt se
in einem Palmhain liegt, 8 Fu

*) Belzoni Voy. II. p. 217.

Tiefe hatte. Nach Sonnenuntergang fand Belzoni dieß Wasser warm, um Mitternacht schien es noch wärmer zu seyn, eben so am Morgen vor Sonnenaufgang, Mittags aber kühler, so, daß etwa folgendes nach seiner Schätzung der Temperaturwechsel wäre; Abends 60 Gr., Mitternachts 100 Gr., Morgens 80 Gr., Mittags 40 Gr. Belzoni hält nun diesen irrig für den Sonnenbrunnen des Herodot, also dieß El Cassar (nicht Siwah), für die alte Ammonische Oase, auch passe dieß sehr gut mit Alexanders 9 Tagereisen die er vom Tempel des Jupiter Ammon bis Alexandria gebrauchte, denn jede der beiden Oasen, sowohl Siwa als dieses El Cassar lägen 9 Tagereisen von Alexandria entfernt.

Von hier nach dem westlichen Siwa wollte kein Führer Belzoni geleiten; er zog daher gegen S. W. in eine kleinere Oase, El Haix *), die unstreitig eine Fortsetzung derselben Oasis parva ist, aber diesem Namen nach unbekannt, zwei starke Tagereisen entfernt liegt, aber menschenleer zu seyn schien, obwohl dort sehr viel Datteln, Apfelwälder, Ruinen einer kleinen Stadt, ein Bad, Römermauern u. s. w. die frühere Cultur bezeichneten. Belzoni fand noch die gut erhaltenen Ruinen einer Griechischen Kirche im Kreuz gebaut vor, mit den Stellen für 2 Altäre, mehrere Hallen umher, und in der Nähe die Ruinen eines Koptischen Klosters; der Name ist unbekannt. An näherer Untersuchung hinderte ein Ueberfall von Beduinenräubern, dem Belzoni glücklich nach El Cassar entfloh, und von da zum Nil zurückeilte.

2. Von der großen Oase durch Dar-Fur bis Nil.

Von Mugheß oder Megges **), der Südgrenze der großen Oase, reiset man immer gegen Süd mit geringer westlicher Abweichung bis zur nördlichsten Wasserstelle des Landes Fur, welche Masrück heißt.

Die letzten 13 Tage auf dieser Tour zieht die Caravane von der Salz- und Natronquelle bei Bir el Malha durch eine ununterbrochene Wüste ohne alle Wasser. Den größten Theil ***) dieser Strecke, zur Seite der Straße, ziehen eine oder mehrere niedrige Klippenreihen, vom N. nach S. (a ridge of hills or rocks not memorable for its height), welche südwärts von Dar-Fur und Cobbé, wo sie Tega und Wanna heißen, bis Nil †) unter den Parallelkreis von Sennaar reichen, wo sich an ihrer Seite noch ein nie versiegender Flachsee ansammelt, 21 Tagereisen im West vom Bahr el Abiad.

---

*) Belzoni Voy. II. p. 218. **) Browne tr. p. 188. ***) Ebendas. S. 234. †) Browne tr. Appendix p. 451. u. 236

Dieser Klippenzug ist völlig nack
so weit Browne ihn verfolgte, weni
von 60 geogr. Meilen ein; er liegt
dian wie die Westgrenze des Nilwal
Er hat überall dieselbe Naturbeschaff
kommen parallel mit der Nordrich
der Sennaarterrasse und der in Mi
in der Breite der Nubischen Stufe
cher der Nil seinen Bogenlauf nac
dieser Klippenzug weniger characteri
setzen; vielleicht sogar zum Theil das
selbst zu bilden.

Dieser Klippenzug, welcher au
Ausdehnung von beinahe 17 Breiten
Meilen) gegen N. hin bis zum M
weiter zur Meereküste bis Klein
werden kann, muß hier als die natü
ßen Sandoceans angesehen werden
wahrscheinlich aus mehrern paralell
bestehende, hie und da durch Seiten
mehr und weniger zerrissene, völlig g
gesetzte Uferküste, die im Ost das Ge
grenzt, im West durch die kärgliche
und Quellen, die an ihrem Fuße sich
tion anlehnt, zugleich die bildende
ist (insulae terrestres in arenoso
als der zugänglichste und wasserreichst
derten die Straße der Caravanenzü
den ist.

3. Oase: Fu

Auch das Land Fur *) (Dar
Oase, doch nicht in einem Korallenzu
rern bestehend, betrachtet werden, die
den Gruppe liegen. Im Ost ist sie
und Wanna begrenzt, sonst ringsum
strecken und Klippenzügen. Sie ist
nur eine Station der Caravanenzüg
wandert von Ort zu Ort in ihr, u
gänge sind gegen N.O. und W. geri
Mitte; Sweini im Norden der San
nach Aegypten; Ril im S.O. der n
bia drittehalb Tagereisen weit im W

*) Ludolf Commentar. ad Hist. Aet
Herod. Geogr. v. Bredow p. 632.
235, 254, 281.

Die Oase Fur hat keinen Fluß; nur Seen und Bäche Wadi), die sich jedoch nur in der nassen Jahrszeit (Ha- if genannt) erst füllen. In ihrer Nähe finden sich die esten Brunnen, aber auch die entferntern braucht man icht tief aufzugraben. Sie halten meist trübes Wasser, nd alle nehmen gegen das Ende der trocknen Jahrszeit ab. Dann ist Wassersnoth allgemein; bleibt dann auch der Re- en aus, so nehmen die Bewohner wohl ihre Zuflucht zu Baumzweigen, die sie in Mörsern zerstampfen und von de- m Brei sich zu nähren suchen.

Weiter gegen Süden können wir die Grenze des gro- en Sandoceans nicht verfolgen, denn 4 Tagereisen süd- wärts von Cobbé, zieht der Weg zwar noch durch sandigen, nun aber von Dar Marra an durch felsigen Boden, vier age hin, bis zur ersten Terrasse des Hochlandes der Fungi, ach Dar Fungaro. Daß aber Dar-Fur noch nicht außer- alb des großen Sandoceans liege, zeigt die Caravanenstraße om Nil, westwärts gegen Wara *) in Bergu, wo man 9 Tagereisen durch Sand und Felsklippen ziehen muß, bis Beshara, und dann noch 16 Tage auf gleiche Weise.

Wir können also die Oasengruppe der Furianer der Dar-Fur als an der südöstlichsten Küstenecke des gro- en Afrikanischen Sandoceans liegend, mit Recht betrachten.

Zweites Kapitel.

Nordküste des Sandoceans.

§. 35.

Alle Kenntniß des Binnenlandes geht hier von dem aravanenwege aus, der von den Grenzen Aegyptens nach ezzan führt; wir werden nur die Hauptthatsachen angeben önnen, weil uns der Raum zu sehr beschränkt, um die orhergegangenen Untersuchungen des Speciellen mitzu- eilen.

Erläuterung 1. Eingang vom Osten her, oder von den Natronseen bis Siwah nach Hornemann.

Vom engen Thal der Natronseen und dem Bahr-bela- a zieht gerade vom O. nach W., 7 Tagereisen weit bis ummesoghir **) eine Bergkette von geringer Höhe, eine Meile breit, steil abfallend gegen die südliche Sandwüste.

*) Browne tr. p. 463. **) Hornemann Voy. I. p. 16. und Rennell Append. I. p. 201.

Sie entlang, auf ihr oder längs
die Caravanen nach dem Westen.
dieses Zuges *), dem Nilwall ähnli
welcher hier unser Hauptwegweiser
den Fuß aus Kalkstein bestehend.
platter Felsboden bis zur Küste des
fort; aus ihm ragen hie und da Ta
Südsaum dieses Klippenzuges wi
Mogarrah ***), einer Art Thal
stellen und Wasserorten, an denen
noch immer Wasser gefunden werden
wie für das damit zusammenhänge
hier die große Menge versteinerter
überall vom dünnsten Zweige bis
und ganzen Stämmen, mit deut
Rinde und Holzfaser, von 30 bis 4
zerstreut, oder in ganzen Lagern be
vorfinden †).

Dem Wanderer der Wüste ersc
ein vom Meere verlassener Seegrun
Spuren der Zertrümmerung an den
penküste zurückgeblieben, und die P
det in diesem die Reste gescheiterter
ter Mastbäume auf.

Diesem Längenzuge der Wasse
fehlen nur Palmenhaine und Bewo
Korallenkette von Oasen zu machen
liegenden analog.

Er schließt sich gegen W., 20
nackten, mehr durchrissenen Klippen
Siwah, die berühmte Oase des
Die Caravanenstraße aber führt vo
Siropum des Ptolemäus?), an i
Grenzgebiete, erst noch durch eine
Klippen ††). Wahrscheinlich ist die
nur der Cameele wegen nehmen mu
nur eine Tagereise von Siwah abge

---

*) Hadi Abdallah Ben mileitan in
Hornemann I. p. 14, 22. **) Br
Mem. b. Hornem. II. p. 389.
†) Hornemann Voy. I. p. 17. †
und Proceedings I. p. 193.

Eingang vom Norden und Nordosten her, von [d]er Ostgrenze Barka's, wie auch von der Mareotis bei Alexandria, gegen Siwa. Nach den Berichten der Preußischen Gelehrten.

Nach den vorläufig eingegangenen Berichten der Preu[ßi]schen Gelehrten (s. oben S. 870) können wir hier zum [B]esten der Erdkunde einige merkwürdige Thatsachen über zwei [u]nerforschte Wege zur Ammonischen Oase beifügen, deren ei[ne]r wohl demjenigen nahe liegt, welchen Alexander*) der [G]roße von der Mareotis aus nahm, um auf die Bereiche[ru]ngen hinzuweisen, welche in kurzem hoffentlich umständ[li]cher und gründlicher als es jetzt hier noch möglich war, [di]e Kunde dieser so merkwürdigen Erdgegenden durch jene [d]eutschen Forscher erhalten wird.

Die Preußischen Gelehrten drangen von Alexandria ge[ge]n West längs der Libyschen Meeresküste weiter als El [B]araton bis wohin Browne gelangte vor, bis auf einige [S]tunden von dem Tripolitanischen Gebiete der Ostgrenze [vo]n Derna, wo sie gegen vierzehn Tage lang (etwa zwischen [4]3 bis 44 Gr. O.L. von Ferroe), in der Nähe einiger [B]runnen verweilten, um die Rückkehr der Boten von Derna [ab]zuwarten, welche Stadt für Caravanen noch 7 Tagereisen [ge]gen West entfernt lag. Ihr Lager zu Gasser Esch[a]ibi am nordöstlichen Fuß des Dschibel Gebir, befand [sic]h wenige Stunden im S. vom Meere, mit guten Brun[ne]n versehen und einer Sarazenenveste (Gasser oder Kasr [d]. i. Castell) aus Quadern von Muschelkalkstein erbaut, [w]elche noch auf keiner Karte verzeichnet ist. Der Architect [Li]man, und Boldrini nahmen sie auf. Characteristisch für [di]e dortigen flachen, niedern Hügelrücken **) ist es, daß sie [H]albkreise bilden, welche vom Meere ausgehen und sich con[ce]ntrisch erweitern, als ob das einst höhere Meer, sich nach [u]nd nach zurückgezogen hätte. Gegen W. hin, 4 Stunden [vo]n da entfernt, zeigte sich eine Bergkette, oder vielmehr [de]r Abfall einer höhern Ebene, die schon weiter im [O]st erblickt und bezeichnet war, als die Grenze zwischen der [Ä]gyptischen Herrschaft und der Berberei. Sie liegt etwa [.] Stunden südwärts vom Meere, und ist, wie sich Dr. [H]emprich durch eine Excursion dahin überzeugte, wirklich [nu]r der Abfall der westlichen Hochebene, welche hier [wo]hl keine andere als das oben beschriebene Plateau von [B]arka seyn kann. Diese Grenzberge, sagt Liman, wurden [A]ges el egoba genannt. Von dieser Stelle liegt die

*) Curtius Ruf. Hist. Alex. M. l. IV. c. 7. **) Liman Manuscript.

Oase Siwa fünf sehr stark
gegen S.O. Dieß ist also de
der, eine Straße westwärts v
von El Baraton (jetzt Matr
nahm. Nach Plinius war die
Ammonium d. i. Siwah 400 M
Meilen. Aus der Ebene vo
erste niedrige Hügelreihe überse
O. verlauft *), dann eine zw
am Abend des sehr starken
Dschibel Gebir erstiegen,
auf welcher nur kurze Nachtr
dem Fuße des Bergs lag quer
trefacten, auf der Höhe Schic
man im Dunkel der Nacht ni
Am zweiten Tage führte de
das etwa 300 Fuß erhabener
rigen Tagemarsches sich erhob,
nur hie und da eine kümmerli
dieses Dschibel Gebir zeigten sic
bis 12 Fuß hohe Spartien, ein
gegen die bisherige Einförmigk
Küstenrandes. Die ärmliche
machte schon den Uebergang z
viel Eigenthümliches; doch zei
rogamen die tiefer landein
vorkommen, und mit ihnen
Kryptogamen fort, welche vor
Alexandria sowohl als innerha
indeß die Individuenzahl
die vorherrschende, was
Flächen noch obenein einen M
gab. Erst an dem Felsrande
ein etwas veränderter Charact
mit seinem Rande auf der Hö
ten sich hie und da sparsam ei
Salicornia, und Nachmittags d
welche auch auf dem Rückwe
sich einmal zeigte. Aber diese
nun auch an bis Siwa. Nu
wüst scheinende Wüste doch pf
Erwartung. Zumal Parmelia
ihre Menge ganzen Flächen e
neue Urceolaria überzog alle,
schichteten, rothbraunen Kies

*) Ehrenberg und Hemprich Ms

fig; ein Isidium (nov. Sp.) und Parmelia mi-
n die häufigsten Bewohner der heißesten Felsen,
nach, dem Botaniker, selbst die Libysche Sahara
te war *).
Hochebene des Dschibel Gebir zeigte sich häufig
l bedeckt, und auch schon am Morgen der zweiten
egegneten die Reisenden zuweilen spiegelglatten
e in der Ferne tausend Fuß breiten Wasserteichen
nahe gesehen aber aus glatter Thonerde wie ein
Estrich bestanden, in Millionen Rissen zu hexa-
stücken zerspalten, auf deren harter Oberfläche der
t keinen Eindruck machte. Diese Stellen liegen
was tiefer und scheinen zu Zeiten Wasserstellen zu
weiten Hochebenen waren fast ganz pflanzenleer
len durch Massen von Hornsteingeschieben schwarz,
Karneolgeschieben weit und breit rothbraun ge-
runter viele oft nur halb ausgebildete Versteine-
h zeigten.
n völligen Wassermangels führten die größten Eil-
rch die einförmigste Wüstenei über mehrere Un-
n und einzelne tiefer liegende Ebenen, bis am
Tage, erst einige Stunden durch ebenes in un-
d, das allmählig absteigend, längs einer, zwischen
terrassenförmig abgeschnittenen Bergen hinziehen-
ucht, die in das Thal von Siwa führte. An die-
Tage sahe man am Morgen erst einzelne frei-
Höhen wie Kohlenmeiler, oder die horizontalen
lksteinschichten übereinander gelegt und theils ver-
Pyramiden in abgestumpfte einseitige Kegel; von
e Gegend an hügelig zu werden. Gegen Mittag
h in der Ferne Berge von seltsamer Form die ein
belgeschrei der Araber bewirkten, weil sie das Zei-
nahen Oase waren. In den Schluchten dieser
he man viele Gräber der erschlagenen Wanderer.
tag an zog die Caravane nun immer abwärts,
e und tiefe Schluchten zwischen natürlich terras-
gen hin, bis zum Abend nach Siwa. Beim Ein-
dieses Thal zeigten sich ungeheuere Massen sehr
ltner Versteinerungen **). Das ganze Gebirge
ist der südliche Abfall wie der des hohen Wüsten-
gegen Norden gegen die Meeresküste war, nur
gegen N. bei Gasser Eschtäbie, sanfter absteigt
itterer ist, dieser gegen Siwa schroff und man-
uppen bildend. Es ist schwer zu sagen, ob diese
rmig aufsteigenden, horizontalgeschichteten Massen,

—

nberg und Hemprich Mscrpt. **) Ebendaselbst.

Kalkstein sind oder Sande
man Lagen die nur aus M
bestehen. Sicher entstande
wiederholten Ablagen eines
gen von Siwa zeigen sich n
senförmig übereinander liege
weiß, die 3 mittlern gelblich
liche haben oft ins dunkle f
durch ihre Petrefacten unte
Die obern sind weniger reic
Gestein; in den mittlern
große Pectiniten und Ostrac
dien und diesen verwandte
erheben sich aber wohl nich
resfläche, also bis zur Höh
plateaus, das nun gegen O
wohl auch an der Südsei
analoge Bildung correspondi
reihen urtheilen kann, die si
fernungen zeigten.

Der Aufenthalt in S
Beschränkung der Reisenden
hofes nicht sehr ersprießlich
Oase wird nachher das Bem
aber lernen wir durch die R
lehrten von Siwa nach Ale
von der Mareotis her kenne
der Große etwa genommen
des Ammon vordringen woll
rian und Curtius genaue B

Am 23sten November
und nur bis zum Brunnen
Nach drei Tagemärschen, in
kleinen bewohnten Oase O
und dann in abermals drei
ser gefunden. Von hier nac
Brunnen Bir Lebuk, und
gegen N.O. nach drei Tage
Bir Hamam an der Grenz
ganze Strecke also in 11 Ta

Dieser Weg ist ungemein
gebenen Beschreibung des Ei
conform. Erst am Abend d
die Reisenden mit Sonnen

*) Curtius Ruf. Hist. Alex.
die Oasen a. a. O. S. 406.

senthals der Siwa, die dürre, Libysche Wüstenhöhe auf,
n aber zu Dyr asa in ein zweites kleineres Oasenthal
der hinab, das Liman Gara oder Siva segir nennt,
fast von Menschen verlassen ist, mit wenigen Dattel-
buchen, Tamarinden (Tam. afric.), aber weitläuftigen
hilfwäldern (Arundo hammonis und donax Ehrb.) und
derm Gestrüpp von Salsolen Zygohyllum und Binsen
ncus maritim.) bewachsen. In der Richtung des Wegs
durch zeigte es sich gegen Ost 2½ Stunde lang, hatte sal-
n Boden, doch gute Wasser. Von da weiter gegen O.
bt sich wieder das Libysche wüste niedere Kalksteinpla-
; diese Anhöhen nennt Liman hier Kelis. Auf diesem
Lenfortsatz 3 Meilen im Ost von den letztgenannten
Versteilen, von welchen der Weg aufwärts genommen
, weil in den Niederungen die Straße durch den Salz-
n für beladne Cameele öft zu beschwerlich war, zeigten
wieder die Wüstenlichenen; gegen Abend einige Mimo-
Tolha von den Arabern genannt, denen das reiche
mi aus der Rinde fließt, und die von hier an, überall,
sich in den Einsenkungen der Oasenthäler vorfanden.
Zelt wurde an einer Stelle aufgeschlagen, wo die selt-
kugelförmige Pflanze, die Rose von Jericho (Ana-
tica hierochuntica) mit ihren trocknen, holzigen Kugeln,
erstenmale sich zeigte und gute Feuerung gab.
Am zweiten Tagemarsche von Dyr-asa senkte sich der
in die dritte tiefere Oasenstelle, zwischen grotesken
elbildungen, der nur Wasser fehlte um bewohnbar zu
. Mit dieser unbewohnten Oase zeigten sich wieder die-
en Gewächse, wie in den frühern; hier aber wilde bu-
e Palmen, die jenen schlankern ganz veränderten Cha-
er durch die Cultur erlangen wie man sie gewöhnlich
in den Dattelpflanzungen zu sehen gewohnt ist (s. Dat-
palme Verbreitung), da ihre wilde natürliche Gestalt bis
t noch unbekannt geblieben ist und alle Zeichnungen bis
t nur cultivirte Palmen darstellen. In dieser Oasen-
tiefung fanden die Preußischen Gelehrten das erste
steinerte Holz, welche daher dem Thale des Bahr-bela-
bei den Natronseen nach Andreossy und dem Mogarrah
h Hornemann (oben S. 974) sehr analoge Verhältnisse
t, und sicher mit ihnen in Verbindung steht. Nach
m und Vorkommen hatte diese Versteinerung die nächste
wandtschaft mit Tamarix africana die überall in den
senstellen der Nachbarschaft wächst, und bei Bir Haja
den sich darin Quarzkristalle. An diesen Brunnen von
je zeigten sich wieder wilde Palmwäldchen, in der Thal-
tiefung, die drittehalb Tagereisen über scholligen Salzbo-
ohne Vegetation gegen Ost bis Bir Lebuk fortsetzt.
h von hier zieht diese Einsenkung, wohl dieselbe, deren

auch Hornemann erwähnt,
Terraneh am Nil, stößt
ma (oben S. 862) wirklich z
folgten diesen Strich gegen
ten sich, von Bir Lebuk,
reotis. Beim Uebersteigen
chen, die aber dennoch nie
welche Siwa begrenzten, z
groteske Felsmassen, buntfar
Partien der Sächsischen sog
Zu Wegweisern waren hier
hohe versteinerte Palm
tet da standen, und schwarze
aber auch dicotyledonische B
darunter. Die Dattelpalme
gen; immer waren es bei di
des Palmholzes ohne die Bl
den Palmstamm bilden.
mit Aesten und Rinde, weld
chen dem Ansehn nach der
tigen Conchilienreste welche
der Wüste abgelagert waren,
nen zu gehören, sondern d
selbst identisch, zu seyn, w
reotis liegen und noch heut
mittelländischen Meeres au
sind 2 Tagereisen zum Küste

5. Siwah;

Siwah (Syouah) unte
26 Gr. 18 Min. Ostlänge vo
in gerader Richtung von Alex
nach Ripaud) *); von Kair
Stunden Zeit **) (wahrschein
Meilen Wegdistanz), welche
zurücklegte, eben so viele wi
phis nach dem Ammonsten
Meeresküste ab nach S., u
der Richtung, brauchte Bro
Zeit bis Siwah, nach Stra
Ammonium 1300 Stadien
ging bei Al Baraton (Para

*) Ripaud Mem. b. Langles
**) Rennell b. Hornemann
***) Ideler über die Oase a

n Sand und Felsboden, nach 3 Tagereisen über Um-
ir, und dann 2 bis Siwah.

ach Hadi Abdallah braucht man von Kairo bis
14 Tage; von Waddy L'Ottron *), wahrscheinlich
ristlichen Kloster des Heiligen Macarius im W. der
iseen) 9 Tage; nach Herodot 10 Tagereisen ab vom
eer (αλος τρυφεια), zum Ammonischen Tempel welcher
entisch mit dem heutigen Siwah ist, wie alle jene
lehren.

on N. her auf Brownes Wege zeigt sich zuerst etwas
bei Karet am el Soghéir, und sogleich stehen Palm-
und ein Dörfchen daran. Dann folgt wieder eine
ecke mit Sand und Salz bedeckt, bis zur kleinen grü-
isel von Siwa (smal fertile spot), ringsum von
umzingelt **). Nach Browne dehnt sie sich nur 2½
e (6 miles Engl.) in die Länge, und zwei Stunden
l 5 miles Engl.) in die Breite aus.

on O. her steigt man, 20 Stunden westlich von Um-
ir, von den öden Klippenzügen hinab in das grüne,
are, ebene Thal von Siwah ***), in dessen Mitte
uptort (unter 29 Gr. 12 Min. N. Br. nach Browne)
s Namens, im Abstande von Viertel- und halben
en umher fünf Dörfer liegen, deren Gebiet bis auf
Umkreis von 10 Deutschen Meilen (50 miles Engl.)
ireckt, und so weit rings um von steilen, nackten Fels-
eingeschlossen wird.

ie reichbepflanzte, dattelreiche Stelle um den Haupt-
eint wohl nur Browne, wenn er sie so klein nennt,
Hornemann seine Schilderung auf das weitere Thal
det. Dieses ist mit sandigem Thone bedeckt, hie und
cht, sumpfig (hier ist Reisbau) auch voll Salzflächen;
agegen ist trefflich bewässert, mit Getreidefeldern,
i, Oliven-, Orangenbäumen und schattigen Palmhai-
deckt, unter denen die Pfade zur bewohnten und be-
Mitte führen.

ier ist ein einziger Bach mit trefflichem Wasser, dem
wunderbare Eigenschaften zuschreibt. Macrisi †) sagt,
ise habe 40 springende Brunnen mit süßem Wasser,
ele Cisternen. Browne fand salzige und süße Wasser
nd diese meist lau, auch fand er eine, die abwechselnd
ad warm war.

n der Mitte der Oase liegt auf einer Felsmasse er-
burgmäßig und dicht auf einander gedrängt der Haupt-

Iadi Abdallah n. Beaufoy in Proceedings I. p. 194 und
erodot IV. **) Browne trav. p. 17, 25. ***) Hor-
mann Voy. ed. Langles I. p. 27. u. Rennell II. p. 211.
) Langles Mem. sur les Oases. p. 390.

ort. Bei der Ankunft einer Ca
Bewegung, von Menschen wie ein
und durchsummt, und voller Getö
ein unruhiges, streitsüchtiges Volk
es seine Wohnungen erbaute, ist
zähligen uralten Catacomben dur
reste; die Bausteine seiner Häuser
des thebaischen Gottes, des ammo
von denen noch jetzt die merkwü
Aegyptischen Bau verkünden *),
bung und Zeichnung in der Reise
zu erwarten steht. Hier nur die
rige Untersuchungen darüber an
nach Idelers kritischer Abhandlung
byschen Wüste **).

Eine halbe Stunde von dem
fernt, zwischen dem Dorf Shark
henden Berge, liegt die Ruine
beda, und in ihrer Nähe eine
Es sind, nach Browne's und
Ueberreste einer starken Umfassung
dert Schritten im Umfang, die m
einen Bezirk einschließen, in dess
Fuß Erhabenheit liegt. Auf die
Gebäude, das von innen gemessen
und 18 hoch aus Muschelkalkstein
mauern 6 Fuß dick aus großen
mit kleinen Steinen und Kalk n
Der Haupteingang ist von Nord;
von W. und von O. Die Decke
platten gebildet, die 5 Fuß breit
das Gebäude breit sind. Die
grüner Farbe übermahlt, das In
Mitte an, ganz mit Hieroglyphen
Styl also unverkennbar Aegyptisch
Isis und Anubis anzeigen, die st
nemann sahe dieß Gebäude als
Jupiter Ammon an, der nach He
Zeus mit dem Widderkopf war,
roë und Theben hier das Heiligth
zeigte die Identität dieses Siwah

---

*) Herodot II. 181. Strabo LXV
Browne tr. a. a. O. Hornema
46. und W. Young remarques
296—310. **) Ideler in Fund
S. 399—411. ***) Herod. II.

t, die Alexander der Große besuchte, um das Orakel zu
agen, und Heeren bewies, daß sie auf der alten Cara=
enstraße nach dem westlichen innern Afrika liege, und
erste Handelsstation von der Thebais aus sey, welche
odot (wahrscheinlich über die große Oase hin) in seiner
avanenroute nahmhaft machte. Herodots König der
monier, den er nennt, war wohl nur der Oberpriester
Orakelortes der bei den Alten immer Ammon, oder
Ptolemäus Ammoniaca heißt und erst bei den Neu=
Ammonium, bei den Arabern (Edrisi, Abulfeda, Ebn
Wardi und Jakuti) auch Santria oder Santariah
it, dessen neuerer Name Siwah zuerst bei dem Euro=
chen Reisenden Wansleb*), im Jahr 1664 vorkommt.
i einem Erfrischungsorte der Caravanen ward wohl die=
Ammon zu einem Tempel, Orakelort und Haupthan=
ßitze des Binnenhandels, so, daß selbst Cyrene mit ihm
nähere Verbindung trat, und ebenfalls den Kopf des
monischen Jupiter auf seine Handelsmünzen prägte.
rkwürdig ist die Nachricht welche Capt. Lyon in Fez=
mittheilt, daß heute noch im Süden von Siwah, ge=
Bergu, im Lande Wajunga, ein Stamm der Tibbo's
Haar als Kopfputz, ganz wie zwei Widderhörner
t in Gestalt und Größe **).

Zu Alexanders Zeit stand, nach Diodors ***) und
rtius Berichten, die beide ganz übereinstimmend, wahr=
inlich aus einer gemeinsamen Quelle, der Schrift eines
genzeugen, etwa des Callisthenes †) den Strabo an=
rt, geschöpft haben mögen, die Burg des Ammonischen
ten in der Mitte, und in ihrer Nähe der Tempel mit
Orakel. Außerhalb dieses in Mauern eingeschlossenen
igen Bezirkes, stand, nach Diodor, in geringer Ferne
h ein anderer, zweiter Tempel des Ammon, von vielen
en Bäumen dicht umschattet, und in dessen reizender
le die Sonnenquelle, von der auch Herodot spricht, von
cher die nachfolgenden Autoren aber übertriebene Wun=
berichten. Browne hörte von der genannten Quelle
Ummebeda, daß sie abwechselnd warm und kalt sey, eine
enschaft welche mehrere der Oasenquellen mit ihr gemein=
ftlich zu haben scheinen; nach Hornemann erzählten die
vaher, daß sie officinelle Kräfte habe. Nach Diodor und
tius Angabe stand in der Mitte des Heiligthums die

) Paulus Sammlung von Reisen in den Orient. Th. III. S.
51. 46. **) Capt. Lyon Narrative of Travels. Lond.
1821. 4. p. 252. ***) Diodor l. XVII. c. 49, 50. Arrian
de Exped. Alex. III. 3, 4. Curtius l. c. †) Strabo XVII.
p. 589. ed. Tzsch.

Burg (ἀκρόπολις, arx) mit e
(περίβολος, munitio). Die
Wohnung des Fürsten, die g
seiner Gemahlin, Kinder, Anve
des Baues und den eigenthü
Ammon mit einer heiligen Q
ten wohnten die Trabanten,
Diese Ummauerungen konnten
Tempel allein welcher in der
lungen, einen Vortempel un
Vortempel mußte geräumig se
sion, darin das goldne Schiff
80 Priester gehörten, in Al
noch viele Jungfrauen bei der
Nach diesen bestimmten Angab
der berühmte Antiquar Hirt
Monument der große Ammon
er hält ihn nur für den klein
Schlosse lag im Walde beim
pelburg, hält Hirt dafür, hab
die Stadt Siwah auf, aus w
dem Architecten Liman liegt
Gebäude rings herum an ih
Kegel. Die zweite Mauer zog
umher, wo jetzt die Gärten li

Heutzutage hat Siwah
der seit dem Zuge des Pasch
pten dort zur Eintreibung
Auf diesem Zuge kam Cail
dort 3 Tempel gefunden und
ten ihn die Einwohner ab, da
Insel, Araschie, zu besuch
Drovetti, der die Reise
soll, fand indeß keine alten A
jetzigen Einwohner der Siwah
aus dem westlichen Sufa ein
die Shelluhsprache der dortige

Erläuterung 2. Von S
zuge von Gerbobah n
Gebirge

Bis vier Tagereisen westn
wo Flachseen, bis zur fruch

*) Liman Mscrpt. **) Belzo
son Account of Timb. Lo

h die Fortsetzung jenes nackten Klippenzuges von Mo-
rah *). Bis dahin bleibt er gleich felsig, ohne alle Erde
er Sandbedeckung, steil abfallend zur südwärts daran
nziehenden Wüste, mit einer zwischen inne liegenden
eihe, mehr oder weniger wasserhaltiger Stellen. Ihre
lassen sind Kalkstein, gefüllt mit den zahlreichen Ueberre-
en einer Vorwelt, Petrefacten-Kalkstein, voll Seethiere
nd Muscheln; er ist durchaus in horizontalen Schichten
gelagert. Die Kalkklippen sind durch Engpässe (defilés),
annichfach zerrissen, in deren kluger Benutzung bei feind-
chen Angriffen und Scharmützeln, hauptsächlich die Kriegs-
unst der Horden der Wüste besteht.

Auch zeigen sich hie und da pyramidisch gestaltete Fel-
nhügel, inselartig aus der tiefern Felsfläche aufstarrend,
elche, wo sie sandleer ist, aus Kalkstein ohne Versteine-
ungen besteht. Diese Hügel sehen durch die gefärbten
uftabsonderungen der Kalksteinschichten, selbst in der Con-
ruction oft täuschend den Pyramiden gleich. Von dem
Wasserort Torfaue **) an ging Hornemanns Caravanen-
raße durch eine von unzähligen Sandhügeln unterbrochne
Wüste bis Augila.

Ein andrer Weg (wahrscheinlich für Pferde gangbarer),
ührt nördlich von diesem steilen Südabhange, erst über
raschie nach dem engen sandigen Thal Gegabib ***), wo
Wasserstellen, ein Salzsee mit einer Insel, keine Wohnun-
en, aber Palmen stehen, deren Früchte zur Zeit der Dat-
elerndte von meeranwohnenden Arabern von Derna (das
Mittelmeer ist 8 Tagereisen von hier entfernt) eingesam-
elt werden. Von hier an steigt der Weg auf den breiten
öhenzug †) von Gerdobah, über welches traurige Hoch-
nd (moruful highland) der Weg fünf Tage lang führt,
s man in einem Tage über Guizara in das Thal nach
ugila hinabsteigt.

Auf diesem Wege braucht man von Siwah nach Au-
la, 13 Tagereisen. Herodotus sagt, man brauche 10 Ta-
reisen, Hornemann, der den Weg durch die Ebene in Eil-
ärschen nahm, brauchte nur 9, innerhalb welcher er in
74 Stunde Zeit, 36 Deutsche Meilen (180 miles Engl.)
Wegdistanz zurücklegte.

---

*) Hornemann Voy. I. p. 55. **) Hornemann Voy. ed.
Langles. I. p. 58. ***) Browne tr. p. 24. Rennell b.
Hornemann Voy. I. p. 217. †) Hadi Abdallah Benmi-
leitan in den Proceedings. I. p. 192.

2. Die Oase A

Diese Oase liegt 13 Tagereisen
(Berenice) von der Meeresküste, g
len (170 miles Engl.) Wegdistanz
Barka (nach Edrisi) entfernt. Sie
ebene, die da, wo sie bewässert w
aber wenig angebaut, weil ihre B
leute sind. Sie hat von O. nach W
von einer Tagereise *), und ist ring
kreiset. In ihr liegen vier Orte; S
Wasserort (ob Saragma des Ptolem
nennt Hornemann Städte, davon di
dann Meledilah und Augila.
Kalkstein der benachbarten Hügel sch
ansehnlich, aber ihre Palmhaine n
Datteln, seit den ältesten Zeiten bis
die Nasamonen **) pflegten sie zu h
len, von eben daher von wo jetzt
mit Augila in Verbindung stehen.

Augila ist eine wichtige Station
sie steht heutzutage unter dem Pasc
Burckhardt's Reisenachrichten ***)
Handelsleute dieser Oase nach zwei u
Versuchen (1811 und 1813), endlich
sind, auch directe Reisen durch di
und Borgu zu machen, um dort
zu gehen, so, daß sie diese Waare n
zan aus beziehen, sondern unmittelb
auf die Märkte von Cairo bringen, n
Gewinn für alle Beschwerden ihrer
schädigt werden.

3. Bergzug Marai od

Westwärts von der Oase Augila,
Tagereisen durch die Wüste, immerf
fels bestehend, wie bisher überall,
bald höher mit losem Sande bedeckt
starren wieder inselartig stehende H
empor, und unterbrechen die einförmi
hügel, wie es scheint, durch Winde
oft weit hinauf diese Erhöhungen.
der Anfang einer Gebirgskette Ma

---

*) Beaufoy in d. Proceedings. **) He
Abdallah in d. Proceedings. I. p. 19
in Nubia. App. p. 490. †) Hornem.

elche eine von den vorigen völlig veränderte Richtung
mmt, nämlich aus mancherlei Reihen von Norden her
sammengedrängt gegen S. S. O., weit in die Wüste fort-
streichen scheint.

Bei dieser Bergkette endet der bisher von O. nach W.
einerlei Direction an 100 geogr. Meilen (532 miles
ngl., d. i. von Kairo bis Marai) weit, in völliger Gleich-
rmigkeit sich ausdehnende Küstenrand des Sandoceans
gen Norden, welcher dem östlichen Küstenrande desselben,
gleicher Ausdehnung, längs den dem Nilstrom parallel
ufenden Oasen, sehr analog gebildet erscheint.

Diese Bergkette Marai, welche von N. nach S. sich
eht, begrenzt also hier ostwärts hin einen Golf der gro-
n Libyschen Wüste.. Ob sie weit gegen S. zieht, viel-
icht bis zu den Tibbo Febabo, 10 Tagereisen gegen S.,
nd bis Borgu, von wo aus ein ähnlicher langer Bergzug,
ieder von O. nach W. mit jenem obigen parallel, die süd-
he große Sandwüste von Berdoa und Bilma begrenzt,
nd sich im W. an die Bergzüge von Fezzan anschließt;
dieß sich so verhalte oder nicht, bleibt künftigen For-
hungen überlassen.

Dieser Bergzug Morai *), über welchen in seiner
reite vier Tage lang, gerade nach W. hin der Weg führt
lso gerade die Breite wie das Nilwall-Plateau im Ost
r Wüstengrenze), besteht aus wunderbar zerrissenem Kalk-
lsgebirge, voll enger, beschwerlicher, steil abfallender Berg-
iffe (Med hyg oder Nedbik), bizarrer Felsschlünde, iso-
rter Felsblöcke, welche dem Wanderer als abgesetzte Mas-
n einer Sündfluth erscheinen sollen. Er endet nach W.
mit nackten Felsflächen, mit Wassersammlungen. In-
erhalb der Labyrinthe dieser nackten Kalkfelsklippen zeig-
n sich wieder sehr viele Versteinerungen von Meerthieren,
nd Fragmente von petrificirten Holzstämmen, á Fuß lang.

Die westlich davon auslaufende nackte Ebene aus Kalk-
ls, nennt Hornemann Sultin, und Hadi Abdallah
nnt die ganze beschwerliche Passage des Bergzuges,
n großen Berg Ziltan, vielleicht dieselbe Benen-
ung (?).

Von hier aus zeigt sich in der Grenze des Sand-
ceans eine große veränderte Naturbildung, wenigstens
ne große Unterbrechung jener einförmigen Gesetzmä-
gkeit.

---

*) Hornemann Voy. I. p. 78. Hadi Abdallah nach Beaufoy
in den *Proceedings* I. p. 190.

Erläuterung 3. Der
Fezz

Westwärts beginnt ein La
einander gereiheter Bergzüge;
stumpfter Kegelberg. Zwischen
furchtbare Schründe, bald fol
lose liegende Felsblöcke, dann
laufende, enge Schluchten.
quemsten Weg, doch ist dieser
dend. Hier und da öffnen sich
stellen, herrlichem Weidelande
zelnen flüchtigen Gazellen. W
ununterbrochen durch diesen sc

Seine Masse ist Basaltge
nur hier, sondern überall im
mit Basaltmassen bedeckt, H
mann, der einzige Reisende,
ten über diese Basaltstrecke (
ihn) mittheilt, sagt, daß sie
sey, daß es überall nach manc
von Hügeln sind, die sich nur
Niveau des dazwischen liegende
ten aus dem vollkommen plat
starrend, ganze steile Seiten
wahre Basaltgänge, wie z.
und daß die Araber diese beso
leicht Esthr oder Esthur, d.
nach Langles) nennen. Ihn
ner großen vulcanischen Revo
saltgänge); er glaubte vulcani

Auch auf dem Wege von
Weg über sie hin, so wie auc
von Fezzan nach Mesurata u
nach Tripoli wird durch sie
welche Nachricht neuerlich du
bestätigt wird. Nicht nur hie
diese schwarze Harusche 7 Tag
dern auch im N.W. von Fez
damus) zeigt sie sich unter de
h. schwarz, der Mons Ater d

---

*) Hornemann Voy. I. p. 81.
2 Edit. p. 46 u. 121. *
Rennell im Appendix ibid
Lyon Narrative of Trav.
1821. 4. p. 23, 33, 80, 360.
Beaufoy Proceedings I. p.

Die ganze Ausdehnung des Harusch von O. nach W. [e]ntspricht vollkommen den Ost- und Westgrenzen der bei[de]n flachen Syrten am Mittelmeere, eine vielleicht nicht [un]merkwürdige Erscheinung.

Im West an diese Basaltstrecke lehnt sich drei Tage[rei]sen breit, wieder eine Strecke von niedrigen, nackten, [we]ißen Kalkklippen an, weiße Harusch *) genannt. Die [S]teinmassen erscheinen wie gefirnißt (ob durch Hitze ver[än]dert?), sie starren senkrecht aus der Ebene auf, bestehen [au]s zerreiblichem Kalk, und sind mit Petrificationen aller [Ar]t erfüllt; Conchilien, Seethiere und Fischköpfe von der [G]röße, daß einer eine Mannslast abgäbe, liegen in Menge [da]rin. Sie finden sich im zerreiblichen Kalkgestein, zersprin[ge]n aber spröde wie Glas. Sie erfüllen die Hügel und die [Ti]efe, die im West an die letzte Bergreihe anstößt (ob Ta[ra]kha bei Beaufoy?), von welcher man in die Ebene von [Fe]zzan nach Temissa (Tamest bei Edrisi) hinabsteigt.

Anmerk. Lage von Fezzan. Temissa, der östlichste [Gr]enzort in der großen Oase Fezzan, liegt 16 Tagereisen im W. [vo]n Augila; Hornemann brauchte 195 Stunden Zeit zu 79 [geo]gr. Meilen (396 miles) Wegdistanz. Der ganze westliche Ab[sta]nd von Kairo bis hierher, welcher 405 Stunden Zeit auf 166 [geo]gr. Meilen Wegdistanz beträgt, wurde von ihm zu drei ver[sch]iedenen Stationen bis Siwah, Augila und Temissa wahr[sche]inlich (denn die Zahl der Tage ist nicht ganz genau angegeben) [in] 50 Tagereisen zurückgelegt **). Hadi Abdallah giebt die Ent[fer]nung zu 45 Tagereisen bis Temissa, oder 52 bis Fezzan (d. i. [M]urzuk, dessen Hauptstadt) an; Herodot aber rechnet Station zu [St]ation, nach einer runden Zahl zu 10 Tagereisen jede.

Zu bemerken ist hierbei, wie Jahrszeit, politische Ursachen, die [Ar]t zu reisen, Wegkenntniß u. a. m. so verschiedene Bedingungen [der] Vollendung der Caravanenreisen durch die Wüsten sind.

Fezzan, worunter auch öfter der Hauptort verstanden wird, [lie]gt nach ältern Angaben ***) von der Meeresküste bei Mesurata [18] Tagereisen landeinwärts, oder fast 58 geogr. Meilen (289 [mi]les, davon 16½ auf eine Tagereise gerechnet) gegen S.W. [M]an hat seine Lage berechnet auf 27 Gr. 22 Min. 2 Sec. N.Br. [Vo]n Tripoli über die Bergzüge von Ghuriano und Sockna nach [Fe]zzan, sind 23 Tagereisen.

[Er]läuterung 4. 1) Fezzan, die Oase der Garamanten; Phazania bei Plinius; Fäsan, Fizen der Araber.

a. Nach ältern Berichten.

Von Temissa (Tamest bei Edrisi) nach W. führt eine [Ta]gereise durch fruchtbare Ebenen nach Zuilah (Sylah

*) Hornemann Voy. I. p. 93. **) Proceedings I. 194. Herod. IV. c. 183. Rennell bei Hornemann I. p. 186.
***) Proceedings I. p. 85.

Erläuterung 3. D

Westwärts beginnt ei
einander gereiheter Bergzü
stumpfter Kegelberg. Zw
furchtbare Schründe, h
lose liegende Felsblöck
laufende, enge Schl
quemsten Weg. da
dend. Hier und Su
stellen, herrliche an fünf
zelnen flüchtig aber, durch d
ununterbroche arts soll gegen
Seine gen. Dieß ist nich
nur hier, Ptolemäus, das im
mit Was Theil des kleinen Atl
mann zum Gebiet von Fezzan zä
ten fü Wadan ††), Hiatts, Ho
ihn) bei Shaw, das μεγα ἀκρωτη
sey ihm 60 geogr. Meilen (30
v nach S. und 40 geogr. Me
nach West.

Das Gebiet bildet einen kr
birgen †††) umgebene Insel; un
Einfälle von außen gesichert. N
birge unterbrochen; da scheint
die Sandfläche zu stoßen.

Es ist eine große tiefliegend
leichtem Sandboden bedeckt, der
gar einen, einst tiefen und reißen
ben soll. Im W. von der Hau
Sahara zu, ist der Boden wüste
Mendrah, 12 geogr. Meilen entf
und mit einem Salze (fossil alk
deckt, sonst aber reich an Brunnen
delnden, nie versiegenden Quellen

Es regnet nie in Fezzan †††
es ist im ganzen Reiche kein Flu

*) Ebn Haukal b. W. Ouseley.
Beaufoy in Proceedings I. p. 19
ed. Langles c. III. p. 110. Re
ceedings I. p. 162. ††) A.
Innern von Afrika, in Cuhns
†††) Sherif Imhammed nach Lu
p. 98. ††††) Proceedings I. p
II. p. 467. I. p. 211.

·end halten könnte. Doch rühmt der Sche
das Flüßchen, das an Murzuk vorüber
·n wasserreichen Gegenden, in denen
Tiefe, immer Brunnen finde, deren
·m Bewässern dienen, wodurch
·wenigen Gegenden von ganz
die Zahl der Ortschaften
·nach Hornemann 101 Städte

·mah (Garama, der Hauptort der
·con, Temissa, sind Städte, und
·rma und dann Zuila, die Hauptorte, ge-
rzuk das Haupt der Oase geworden, deren
ur vom Handel leben. Hier ist das erste
mporium für Nordafrika; hier der Verbin-
chen dem West und Ost, zwischen Marokko
chen dem Sudan und den Küsten des Mit-
ser, Korn, Mais, Datteln und Heerden,
te des Landes, reichen hin die durchziehen-
vanen mit den ersten Bedürfnissen hinrei-
n.

) Gadames, Cydamus.

ür unsere heutige Kenntniß des Oasenzuges,
er verfolgt haben, die westlichste Grenze;
noch eine, aber ziemlich unbekannte Oase
hr, Gadames **) (Cydamus bei Plinius)
Südrande des Atlas im Biledulgerid, sich
b der Berbern anschließt, und erst, seitdem
n Haupte des Binnenhandels erhoben hat,
ll. Von ihr aus beginnt im W. die dat-
ecke, jenes flache, lange, und bis 80 geogr.
Steppenland, Biledulgerid, mit Wadis oder
f. Plateau der Berbern, S. 897.).
ontinuirlicher Grenzzug zwischen dem Hoch-
rn und dem großen Sandocean. Von die-
one kann man in der That die bisher ge-
gleichsam als den nach Ost hin immer klei-
Vortrab ansehen. Beiderlei Formen ent-
er Art nach ganz und gar, und sind nur
ach verschieden.
im Biledulgerid die weite, hohe, durch-
Kette des großen Atlas, das sind bei dem

I. p. 88, 98. **) v. Einsiedel in Cuhns Samm-
438.

ort. Bei der Ankunft einer Caravane war er in voller Bewegung, von Menschen wie ein Bienenstock umschwärmt und durchsummt, und voller Getöse. Seine Bewohner sind ein unruhiges, streitsüchtiges Volk. Der Boden, auf dem es seine Wohnungen erbaute, ist weit und breit mit unzähligen uralten Catacomben durchgraben, voll Ruinenreste; die Bausteine seiner Häuser sind den Tempelgebäuden des thebaischen Gottes, des ammonischen Jupiter entrissen, von denen noch jetzt die merkwürdigen Ruinen den alten Aegyptischen Bau verkünden *), dessen genauere Beschreibung und Zeichnung in der Reise des General von Mal zu erwarten steht. Hier nur die Thatsachen welche bisherige Untersuchungen darüber an die Hand gaben, zumal nach Idelers kritischer Abhandlung über die Oasen der libyschen Wüste **).

Eine halbe Stunde von dem Hauptorte Siwah entfernt, zwischen dem Dorf Sharkie und einem einzeln stehenden Berge, liegt die Ruine eines Tempels, Ummbeda, und in ihrer Nähe eine wasserreiche süße Quelle. Es sind, nach Browne's und Hornemann's Angaben, Ueberreste einer starken Umfassungsmauer von einigen hundert Schritten im Umfang, die meist abgebrochen sind, und einen Bezirk einschließen, in dessen Mitte ein Fels von 1 Fuß Erhabenheit liegt. Auf diesem steht, ganz frei, ein Gebäude, das von innen gemessen 32 Fuß lang, 15 breit und 18 hoch aus Muschelkalkstein erbaut ist. Die Seitenmauern 6 Fuß dick aus großen Quadern bestehend, [illegible] mit kleinen Steinen und Kalk nach Römerbauart gefüllt. Der Haupteingang ist von Nord; 2 Nebeneingänge kommen von W. und von O. Die Decke ist aus sehr großen Steinplatten gebildet, die 5 Fuß breit, 3 dick und so lang [illegible] das Gebäude breit sind. Die Außenseite war einst [illegible] grüner Farbe übermahlt, das Innere ist, etwa von der Mitte an, ganz mit Hieroglyphen überzogen, und der ganze Styl also unverkennbar Aegyptisch, wie auch die Figuren Isis und Anubis anzeigen, die sich hier vorfinden. Hornemann sahe dieß Gebäude als den Tempel des alten Jupiter Ammon an, der nach Herodot ***) der Thebaische Zeus mit dem Widderkopf war, dem die Colonie von Meroë und Theben hier das Heiligthum erbaute; Rennel zeigte die Identität dieses Siwah mit der alten Ammo[nium]

*) Herodot II. 181. Strabo LXVII. Plin. H. N. V. [illegible] Browne tr. a. a. O. Hornemann Voy. ed. Langles I. 46. und W. Young remarques ibid. II. im Appendix. 296—310. **) Ideler in Fundgruben des Orients IV. [illegible] S. 399—411. ***) Herod. II. 32, 42. IV. 181.

e Alexander der Große besuchte, um das Orakel zu
und Heeren bewies, daß sie auf der alten Cara=
aße nach dem westlichen innern Afrika liege, und
Handelsstation von der Thebais aus sey, welche
(wahrscheinlich über die große Oase hin) in seiner
enroute nahmhaft machte. Herodots König der
er, den er nennt, war wohl nur der Oberpriester
telortes der bei den Alten immer Ammon, oder
emäus Ammoniaca heißt und erst bei den Neu=
nonium, bei den Arabern (Edrisi, Abulfeda, Ebn
i und Jakuti) auch Santria oder Santariah
essen neuerer Name Siwah zuerst bei dem Euro=
Reisenden Wansleb*), im Jahr 1664 vorkommt.
m Erfrischungsorte der Caravanen ward wohl die=
non zu einem Tempel, Orakelort und Hauptham=
des Binnenhandels, so, daß selbst Cyrene mit ihm
e Verbindung trat, und ebenfalls den Kopf des
schen Jupiter auf seine Handelsmünzen prägte.
rdig ist die Nachricht welche Capt. Lyon in Fez=
heilt, daß heute noch im Süden von Siwah, ge=
zu, im Lande Wajunga, ein Stamm der Tibbo's
t als Kopfputz, ganz wie zwei Widderhörner
Gestalt und Größe**).
Alexanders Zeit stand, nach Diodors***) und
s Berichten, die beide ganz übereinstimmend, wahr=
aus einer gemeinsamen Quelle, der Schrift eines
igen, etwa des Callisthenes †) den Strabo an=
eschöpft haben mögen, die Burg des Ammonischen
n der Mitte, und in ihrer Nähe der Tempel mit
kel. Außerhalb dieses in Mauern eingeschlossenen
Bezirkes, stand, nach Diodor, in geringer Ferne
anderer, zweiter Tempel des Ammon, von vielen
äumen dicht umschattet, und in dessen reizender
e Sonnenquelle, von der auch Herodot spricht, von
ie nachfolgenden Autoren aber übertriebene Wun=
hten. Browne hörte von der genannten Quelle
ebeda, daß sie abwechselnd warm und kalt sey, eine
ft welche mehrere der Oasenquellen mit ihr gemein=
zu haben scheinen; nach Hornemann erzählten die
, daß sie officinelle Kräfte habe. Nach Diodor und
Angabe stand in der Mitte des Heiligthums die

---

lus Sammlung von Reisen in den Orient. Th. III. S.
6. **) Capt. Lyon Narrative of Travels. Lond.
4. p. 252. ***) Diodor l. XVII. c. 49, 50. Arrian
xped. Alex. III. 3, 4. Curtius l. c. †) Strabo XVII.
9. ed. Tzsch.

Burg (ἀκρόπολις, arx) mit e
(περίβολος, munitio). Die
Wohnung des Fürsten, die g
seiner Gemahlin, Kinder, Anve
des Baues und den eigenthü
Ammon mit einer heiligen Q
ten wohnten die Trabanten,
Diese Ummauerungen konnten
Tempel allein welcher in der
lungen, einen Vortempel un
Vortempel mußte geräumig se
sion, darin das goldne Schiff
80 Priester gehörten, in Al
noch viele Jungfrauen bei der
Nach diesen bestimmten Angal
der berühmte Antiquar Hirt
Monument der große Ammon
er hält ihn nur für den klein
Schlosse lag im Walde beim
pelburg, hält Hirt dafür, hab
die Stadt Siwah auf, aus u
dem Architecten Liman liegt
Gebäude rings herum an ih
Kegel. Die zweite Mauer zog
umher, wo jetzt die Gärten li

Heutzutage hat Siwah
der seit dem Zuge des Pasch
pten dort zur Eintreibung
Auf diesem Zuge kam Cail
dort 3 Tempel gefunden und
ten ihn die Einwohner ab, da
Insel, Araschie, zu besuch
Drovetti, der die Reise
soll, fand indeß keine alten A
jetzigen Einwohner der Siwah
aus dem westlichen Susa ein
die Shelluhsprache der bortige

Erläuterung 2. Von G
zuge von Gerdobah n
Gebirge

Bis vier Tagereisen westn
wo Flachseen, bis zur fruch

*) Liman Mscrpt. **) Belzo
son Account of Timb. Lo

h die Fortsetzung jenes nackten Klippenzuges von Mo-
irrah *). Bis dahin bleibt er gleich felsig, ohne alle Erde
ler Sandbedeckung, steil abfallend zur südwärts daran
nziehenden Wüste, mit einer zwischen inne liegenden
leihe, mehr oder weniger wasserhaltiger Stellen. Ihre
Massen sind Kalkstein, gefüllt mit den zahlreichen Ueberre-
en einer Vorwelt, Petrefacten-Kalkstein, voll Seethiere
nd Muscheln; er ist durchaus in horizontalen Schichten
igelagert. Die Kalkklippen sind durch Engpässe (defilés),
annichfach zerrissen, in deren kluger Benutzung bei feind-
chen Angriffen und Scharmüzeln, hauptsächlich die Kriegs-
unst der Horden der Wüste besteht.

Auch zeigen sich hie und da pyramidisch gestaltete Fel-
nhügel, inselartig aus der tiefern Felsfläche aufstarrend,
elche, wo sie sandleer ist, aus Kalkstein ohne Versteine-
ungen besteht. Diese Hügel sehen durch die gefärbten
Luftabsonderungen der Kalksteinschichten, selbst in der Con-
ruction oft täuschend den Pyramiden gleich. Von dem
Wasserort Torfaue **) an ging Hornemanns Caravanen-
raße durch eine von unzähligen Sandhügeln unterbrochne
Wüste bis Augila.

Ein andrer Weg (wahrscheinlich für Pferde gangbarer),
ihrt nördlich von diesem steilen Südabhange, erst über
raschié nach dem engen sandigen Thal Gegabib ***), wo
Wasserstellen, ein Salzsee mit einer Insel, keine Wohnun-
en, aber Palmen stehen, deren Früchte zur Zeit der Dat-
elerndte von meeranwohnenden Arabern von Derna (das
Mittelmeer ist 8 Tagereisen von hier entfernt) eingesam-
melt werden. Von hier an steigt der Weg auf den breiten
Höhenzug †) von Gerdobah, über welches traurige Hoch-
and (mouruful highland) der Weg fünf Tage lang führt,
is man in einem Tage über Guizara in das Thal nach
Augila hinabsteigt.

Auf diesem Wege braucht man von Siwah nach Au-
ila, 13 Tagereisen. Herodotus sagt, man brauche 10 Ta-
ereisen, Hornemann, der den Weg durch die Ebene in Eil-
närschen nahm, brauchte nur 9, innerhalb welcher er in
$7\frac{1}{2}$ Stunde Zeit, 36 Deutsche Meilen (180 miles Engl.)
Wegdistanz zurücklegte.

---

*) Hornemann Voy. I. p. 55. **) Hornemann Voy. ed.
Langles. I. p. 58. ***) Browne tr. p. 24. Rennell b.
Hornemann Voy. I. p. 217. †) Hadi Abdallah Benmi-
leitan in den Proceedings, I. p. 192.

2. Die Oase A

Diese Oase liegt 13 Tagereisen
(Berenice) von der Meeresküste, g
len (170 miles Engl.) Wegdistanz
Barka (nach Edrisi) entfernt. Sie b
ebene, die da, wo sie bewässert wi
aber wenig angebaut, weil ihre B
leute sind. Sie hat von O. nach W
von einer Tagereise *), und ist ring
kreiset. In ihr liegen vier Orte; G
Wasserort (ob Saragma des Ptolen
nennt Hornemann Städte, davon di
dann Meledilah und Augila.
Kalkstein der benachbarten Hügel sch
ansehnlich, aber ihre Palmhaine w
Datteln, seit den ältesten Zeiten bis
die Nasamonen **) pflegten sie zu H
len, von eben daher von wo jetzt d
mit Augila in Verbindung stehen.

Augila ist eine wichtige Station
sie steht heurzutage unter dem Pasch
Burckhardt's Reisenachrichten ***)
Handelsleute dieser Oase nach zwei un
Versuchen (1811 und 1813), endlich
sind, auch directe Reisen durch die
und Borgu zu machen, um dort
zu gehen, so, daß sie diese Waare nu
zan aus beziehen, sondern unmittelba
auf die Märkte von Cairo bringen, w
Gewinn für alle Beschwerden ihrer
schädigt werden.

3. Bergzug Marai od

Westwärts von der Oase Augila,
Tagereisen durch die Wüste, immerf
fels bestehend, wie bisher überall, b
bald höher mit losem Sande bedeckt
starren wieder inselartig stehende H
empor, und unterbrechen die einförmig
hügel, wie es scheint, durch Winde
oft weit hinauf diese Erhöhungen.
der Anfang einer Gebirgskette Ma

---

*) Beaufoy in d. Proceedings. **) Her
Abdallah in d. Proceedings. I. p. 192
in Nubia. App. p. 490. †) Hornem.

elche eine von den vorigen völlig veränderte Richtung
mmt, nämlich aus mancherlei Reihen von Norden her
sammengedrängt gegen S.S.O., weit in die Wüste fort-
streichen scheint.

Bei dieser Bergkette endet der bisher von O. nach W.
einerlei Direction an 100 geogr. Meilen (532 miles
ngl., d. i. von Kairo bis Maraï) weit, in völliger Gleich-
rmigkeit sich ausdehnende Küstenrand des Sandoceans
gen Norden, welcher dem östlichen Küstenrande desselben,
gleicher Ausdehnung, längs den dem Nilstrom parallel
ufenden Oasen, sehr analog gebildet erscheint.

Diese Bergkette Marai, welche von N. nach S. sich
eht, begrenzt also hier ostwärts hin einen Golf der gro-
n Libyschen Wüste. Ob sie weit gegen S. zieht, viel-
icht bis zu den Tibbo Febabo, 10 Tagereisen gegen S.,
nd bis Borgu, von wo aus ein ähnlicher langer Bergzug,
ieder von O. nach W. mit jenem obigen parallel, die süd-
che große Sandwüste von Berdoa und Bilma begrenzt,
nd sich im W. an die Bergzüge von Fezzan anschließt;
dieß sich so verhalte oder nicht, bleibt künftigen For-
hungen überlassen.

Dieser Bergzug Morai *), über welchen in seiner
reite vier Tage lang, gerade nach W. hin der Weg führt
lso gerade die Breite wie das Nilwall-Plateau im Ost
r Wüstengrenze), besteht aus wunderbar zerrissenem Kalk-
lsgebirge, voll enger, beschwerlicher, steil abfallender Berg-
sse (Med hyg oder Neddik), bizarrer Felsschlünde, iso-
rter Felsblöcke, welche dem Wanderer als abgesetzte Mas-
n einer Sündfluth erscheinen sollen. Er endet nach W.
mit nackten Felsflächen, mit Wassersammlungen. In-
rhalb der Labyrinthe dieser nackten Kalkfelsklippen zeig-
n sich wieder sehr viele Versteinerungen von Meerthieren,
nd Fragmente von petrificirten Holzstämmen, à Fuß lang.

Die westlich davon auslaufende nackte Ebene aus Kalk-
ls, nennt Hornemann Sultin, und Hadi Abdallah
ennt die ganze beschwerliche Passage des Bergzuges,
n großen Berg Ziltan, vielleicht dieselbe Benen-
ung (?).

Von hier aus zeigt sich in der Grenze des Sand-
ceans eine große veränderte Naturbildung, wenigstens
ne große Unterbrechung jener einförmigen Gesetzmä-
gkeit.

---

*) Hornemann Voy. I. p. 78. Hadi Abdallah nach Beaufoy
in den *Proceedings* I. p. 190.

Erläuterung 3. Der
Fezz

Westwärts beginnt ein Lab
einander gereiheter Bergzüge;
stumpfter Kegelberg. Zwischen
furchtbare Schründe, bald fol
lose liegende Felsblöcke, dann
laufende, enge Schluchten.
quemsten Weg, doch ist dieser
dend. Hier und da öffnen sich
stellen, herrlichem Weidelande
zelnen flüchtigen Gazellen. W
ununterbrochen durch diesen sch
Seine Masse ist Basaltge
nur hier, sondern überall im
mit Basaltmassen bedeckt, H
mann, der einzige Reisende,
ten über diese Basaltstrecke (
ihn) mittheilt, sagt, daß sie n
sey, daß es überall nach manch
von Hügeln sind, die sich nur
Niveau des dazwischen liegende
ten aus dem vollkommen plat
starrend, ganze steile Seiten
wahre Basaltgänge, wie z.
und daß die Araber diese beson
leicht Esthr oder Esthur, d.
nach Langles) nennen. Ihm
ner großen vulcanischen Revo
saltgänge); er glaubte vulcani
Auch auf dem Wege von
Weg über sie hin, so wie auc
von Fezzan nach Mesurata u
nach Tripoli wird durch sie
welche Nachricht neuerlich du
bestätigt wird. Nicht nur hie
diese schwarze Harusche 7 Tag
dern auch im N. W. von Fez
damus) zeigt sie sich unter der
h. schwarz, der Mons Ater de

*) Hornemann Voy. I. p. 81.
2 Edit. p. 46 u. 121. **
Rennell im Appendix ibid
Lyon Narrative of Trav.
1821. 4. p. 23, 33, 80, 360.
Beaufoy Proceedings I. p.

Die ganze Ausdehnung des Harusch von O. nach W. entspricht vollkommen den Ost- und Westgrenzen der beiden flachen Syrten am Mittelmeere, eine vielleicht nicht unmerkwürdige Erscheinung.

Im West an diese Basaltstrecke lehnt sich drei Tagereisen breit, wieder eine Strecke von niedrigen, nackten, weißen Kalkklippen an, weiße Harusch *) genannt. Die Steinmassen erscheinen wie gefirnißt (ob durch Hitze verändert?), sie starren senkrecht aus der Ebene auf, bestehen aus zerreiblichem Kalk, und sind mit Petrificationen aller Art erfüllt; Conchilien, Seethiere und Fischköpfe von der Größe, daß einer eine Mannslast abgäbe, liegen in Menge darin. Sie finden sich im zerreiblichen Kalkgestein, zerspringen aber spröde wie Glas. Sie erfüllen die Hügel und die Tiefe, die im West an die letzte Bergreihe anstößt (ob Tanibba bei Beaufoy?), von welcher man in die Ebene von Fezzan nach Temissa (Tamest bei Edrisi) hinabsteigt.

Anmerk. Lage von Fezzan. Temissa, der östlichste Grenzort in der großen Oase Fezzan, liegt 16 Tagereisen im W. von Augila; Hornemann brauchte 195 Stunden Zeit zu 79 geogr. Meilen (395 miles) Wegdistanz. Der ganze westliche Abstand von Kairo bis hierher, welcher 405 Stunden Zeit auf 166 geogr. Meilen Wegdistanz beträgt, wurde von ihm zu drei verschiedenen Stationen bis Siwah, Augila und Temissa wahrscheinlich (denn die Zahl der Tage ist nicht ganz genau angegeben) in 50 Tagereisen zurückgelegt **). Hadi Abdallah giebt die Entfernung zu 45 Tagereisen bis Temissa, oder 52 bis Fezzan (d. i. Murzuk, dessen Hauptstadt, an; Herodot aber rechnet Station zu Station, nach einer runden Zahl zu 10 Tagereisen jede.

Zu bemerken ist hierbei, wie Jahrszeit, politische Ursachen, die Art zu reisen, Wegkenntniß u. a. m. so verschiedene Bedingungen bei Vollendung der Caravanenreisen durch die Wüsten sind.

Fezzan, worunter auch öfter der Hauptort verstanden wird, liegt nach ältern Angaben ***) von der Meeresküste bei Mesurata 17 Tagereisen landeinwärts, oder fast 58 geogr. Meilen (289 miles, davon 16½ auf eine Tagereise gerechnet) gegen S. W. Man hat seine Lage berechnet auf 27 Gr. 22 Min. 2 Sec. N. Br. Von Tripoli über die Bergzüge von Ghuriano und Sockna nach Fezzan, sind 23 Tagereisen.

Erläuterung 4. 1) Fezzan, die Oase der Garamanten; Phazania bei Plinius; Fäsan, Fizen der Araber.

a. Nach ältern Berichten.

Von Temissa (Tamest bei Edrisi) nach W. führt eine Tagereise durch fruchtbare Ebenen nach Zuilah (Sylah

*) Hornemann Voy. I. p. 93. **) Proceedings I. 194. Herod. IV. c. 183. Rennell bei Hornemann I. p. 186.
***) Proceedings I. p. 85.

oder Sila, das Cillala bei Plinius
Haukal *) und Edrisi Zeit die Ha
Fezzan. Von hier 7 Stunden we
schönen weiten Ebene nach Hemar
der Ostgrenze bei Temissa 7 (kurze
W., durch eine fruchtbare Landscha
genwärtig die Hauptstadt von Fezzan,
Nachrichten über dieses merkwürdig

Das Gebiet von Fezzan ***) ist
rif Imhammed, oval nach Hornen
von seiner Nordgrenze, dem Suda
Basaltstrecke (M. Ater) an fünf T
Murzuk. Von da aber, durch das
Tagereisen südwärts soll gegen Kas
Eyre †) liegen. Dieß ist nicht G
Audon des Ptolemäus, das im N.
und einen Theil des kleinen Atlas

Zum Gebiet von Fezzan zählt
rusch, Wadan ††), Hiatts, Houn
nein bei Shaw, das μεγα ἀκρωτηριον
giebt ihm 60 geogr. Meilen (300 m
N. nach S. und 40 geogr. Meilen
nach West.

Das Gebiet bildet einen kreisr
birgen †††) umgebene Insel; und da
Einfälle von außen gesichert. Nur
birge unterbrochen; da scheint das
die Sandfläche zu stoßen.

Es ist eine große tiefliegende E
leichtem Sandboden bedeckt, der geg
gar einen, einst tiefen und reißenden
den soll. Im W. von der Hauptst
Sahara zu, ist der Boden wüste und
Mendrah, 12 geogr. Meilen entfernt
und mit einem Salze (fossil alkali)
deckt, sonst aber reich an Brunnen u
delnden, nie versiegenden Quellen.

Es regnet nie in Fezzan ††††),
es ist im ganzen Reiche kein Fluß o

*) Ebn Haukal b. W. Ouseley. p. 2
Beaufoy in Proceedings I. p. 190. 1
ed. Langles c. III. p. 110. Rennel
ceedings I. p. 162. ††) A. v. G
Innern von Afrika, in Cuhns Sa
†††) Sherif Imhammed nach Lucas
p. 98. ††††) Proceedings I. p. 93
II. p. 467. I. p. 111.

ropäer für bedeutend halten könnte. Doch rühmt der Sherif Imhammed *), das Flüßchen, das an Murzuk vorüber fließt, die benachbarten wasserreichen Gegenden, in denen man, bei 8 bis 10 Fuß Tiefe, immer Brunnen finde, deren mehrere in jedem Garten zum Bewässern dienen, wodurch hier eine Vegetation wie in wenigen Gegenden von ganz El Magreb sich zeige. Er sagt, die Zahl der Ortschaften im Lande soll an hundert seyn, nach Hornemann 101 Städte und Dörfer.

Zuila (Sila), Germah (Garama, der Hauptort der Garamanten), Kattron, Temissa, sind Städte, und nachdem zuerst Germa und dann Zuila, die Hauptorte, gesunken, ist Murzuk das Haupt der Oase geworden, deren Bewohner fast nur vom Handel leben. Hier ist das erste und wichtigste Emporium für Nordafrika; hier der Verbindungspunct zwischen dem West und Ost, zwischen Marokko und Kairo, zwischen dem Sudan und den Küsten des Mittelmeeres. Wasser, Korn, Mais, Datteln und Heerden, die Hauptproducte des Landes, reichen hin die durchziehenden Handelscaravanen mit den ersten Bedürfnissen hinreichend zu versehen.

2) Gadames, Cydamus.

Fezzan ist für unsere heutige Kenntniß des Oasenzuges, den wir bis hieher verfolgt haben, die westlichste Grenze; zwar wird uns noch eine, aber ziemlich unbekannte Oase im N. W. von ihr, Gadames **) (Cydamus bei Plinius) genannt, die am Südrande des Atlas im Biledulgerid, sich an das Hochland der Berbern anschließt, und erst, seitdem sich Murzuk zum Haupte des Binnenhandels erhoben hat, gesunken seyn soll. Von ihr aus beginnt im W. die dattelreiche Landstrecke, jenes flache, lange, und bis 80 geogr. Meilen breite Steppenland, Biledulgerid, mit Wadis oder Steppenflüssen (s. Plateau der Berbern, S. 897.).

Es ist ein continuirlicher Grenzzug zwischen dem Hochlande der Berbern und dem großen Sandocean. Von dieser grünenden Zone kann man in der That die bisher genannten Oasen, gleichsam als den nach Ost hin immer kleiner werdenden Vortrab ansehen. Beiderlei Formen entsprechen sich, der Art nach ganz und gar, und sind nur dem Umfange nach verschieden.

Denn was im Biledulgerid die weite, hohe, durchbrochne, klippige Kette des großen Atlas, das sind bei dem

*) Proceedings I. p. 88, 98. **) v. Einsiedel in Kuhns Sammlung III. S. 433.

Oasenzug die niedrigen Klippenküste
erscheinen, wie der Atlas; was dort
bis und die Flachseen ihrer Mündu
seichten, ärmlichen mit der trockne
benden, salzigen Teiche und feuchte
zelte Brunnen; sie laufen beide par
Bergketten von O. und W. und
wie die Steppen dieser Flachseen,
und 30 Gr. N. Breite unter dieselb
Noch mehr, was dort die mehr zu
turfähigen, grasreichen, salzthenige
hier die nur zu sehr vereinzelten gr
zu zählenden Oasen. Aber auch d
man nicht einmal mit einer Schnur
am Ostrande vergleichen, so sparsa
gerückt sind sie.

Und so hat die Natureintheilu
welcher die Araber folgten, indem
kal *) zeigt, Nordafrika oder ihr
liches und in ein östliches theilten.
beiden in der Mitte ist Fezzan.
von Aegypten (Misr) längs de
(Zuilah); die Westhalbe von Zu
al-akſi, d. i. Grenzprovinz Suse)
oder bis zum Westocean.

b. Nach den neuesten Beri
Lyon.

In Begleitung des Englischen
Capitain Lyon, im März 1819, v
zuk, um von da tiefer in den
bringen. Die beschwerlichen und e
beide im Reiche Fezzan, während d
tigen Aufenthaltes, unterworfen wa
seines Begleiters, hielt Lyon von
der Reise zum innern Afrika's ab.
während Jahr und Tag im Gebiet
Bereisung dieses Landes hat der Er
nauen Kenntniß desselben verholfen
ständlicher Beschreibung **) nachzu

*) Ebn Haukal b. W. Ouseley.
Lyon Narrative of the Travel
the Years 1818, 19 u. 1820. Acc
cal Notices of Soudan and of
with a Chart of the routes and

auf astronomische Beobachtungen gegründete Karte die-
rdgegend zu suchen ist. Wir können hier nur auf die
tpunkte dieser Bereicherung der Erdkunde hinweisen,
e vorzüglich die Ausdehnung des Landstriches von Nor-
nach dem Süden betrifft, welchen Lyon in seiner gan-
Ausdehnung bereiset hat, dagegen ihm die Landschaft
Westen gegen den Osten hin weniger bekannt geworden
ls Hornemann, dessen frühere Nachrichten daher immer
eigenthümlichen Werth beibehalten.
Die nördliche Grenze des Reiches Fezzan ist zu Bon-
(30 Gr. 35 Min. 32 Sec. N. Br.) *) die südlichste zu
rrey (24 Gr. 4 Min. N. Br.), welcher Ort schon
Stämmen der Tibbo's aus den benachbarten Bergen
nt ist. Die Ostgrenze macht das Haruhgebirge
usch s. oben), die westlichste bezeichnet der Ort Ou-
, Murzuk (Morzouk bei Lyon) die Hauptstadt, liegt
r Mitte unter 25 Gr. 54 Min. N. Br. und 15 Gr.
Min. O. L. v. Greenwich.
Von Tripoli über das Gebirge Ghuriano (dessen Be-
bung s. bei Lyon Kap. 1. S. 21 — 37) bis Benio-
(Beni Wulid), sind 5 Tagereisen und von da wie-
n 5, also in allem 10 Tagreisen südwärts von Tripoli
nach dem Brunnen Bonjem zu kommen an welchem
Grenzcastell **) des Reiches Fezzan gegen Norden liegt.
s ist die Ruine eines alten Römerbaues mit großen
dern, in der Mitte der Sandwüste, aus der Zeit Kai-
eptim. Severus, wie die Inscription über dem Thore
gt. Von diesem führen 4 starke Tagereisen südwärts,
wüste Flächen und einzelne klippige Engpässe (Hor-
genannt), zur nördlichsten Stadt im Gebiete von Fez-
nach Sockna (29 Gr. 5 Min. 36 Sec. N. Br.) ***).
e Stadt in der Mitte schwerzugänglicher Wüsten und
päſſe zwischen den Hauptstädten von Tripoli und Mur-
ist oft ein Asyl der Flüchtlinge und Verfolgten aus
n, weil hier eine freiere Existenz als unmittelbar unter
Tyrannei der Sultane an beiden Orten möglich ist.
Einwohner, etwa 2000, sprechen die Tuarikſprache und
von ihren Dattelpflanzungen; sie zahlen von 260000
nen Tribut, und von eben so vielen geben sie keine Ab-
. Ein paar kleinere Ortschaften liegen in der Nähe;
Ost erheben sich die mäßigen Berge von Waban, wo
eiche Straußenheerden und Büffel (Wädan), von de-
sie den Namen haben. Gegen Süden von Sockna zie-
die steilern und sehr beschwerlichen Gebirge Soudah,

---

*) Lyon Narrat. ch. VII. p. 270. **) Ebend. S. 66. tab. ***) Ebend. S. 72.

oder die schwarzen Berge*) v
Auge reicht, die bis zu einer H
gen, und zwischen 28 Gr. 40 M
N. Br. von N. nach Süd, in
geogr. Meilen sich ausdehnen.
bestehen ist schwarz, stark mit
drungen, und zerfällt in kugelige
völlig öde, ganz zerrissen, steigt i
und Kegelbergen auf, und die
häufig mit kleinen Trümmern ein
saltmasse überstreut, die glänzend
Auch weiter nordwärts zeigt sich
Verbreitung, unter 32 Gr. N. Br
riano in der Nähe von Tripoli
emporstarren.

Im Süden dieser unwirthba
deren Mitte sich Lyon wie in
versetzt glaubte, breiten sich unn
bald mit Basaltfragmenten bald
denen kein Wasser keine Vegetatio
zählige Gebeine und Scelette vor
Menschen an den Caravanenwegen
schwerden und Gefahren dieser
haft vor die Seele bringen. Se
unterbrochen bis zu einem gro
Mitte das Dorf Zeighan (27 G
und 4 Tagereisen weiter bis zur
3 Min. 8 Sec. N. Br.) †), die
einem schönen Palmwalde umgeb
baut und dadurch merkwürdig ist,
obachtung der Farbenwechsel
wohnern im Norden durch das D
zu dem Schwarz der Bewohner v
nimmt. Von hier führen über ga
nen, 4 kurze Tagereisen nach der
wohin man von Tripoli aus, nach
des Caravanenschrittes 39 Tagerei
durch Trauerwüste mit geringen U

Murzuk †††) ist eine umm
festangesiedelten Einwohnern, die i
aber außer diesen sammeln sich vi
Stadtwälle sind 15 Fuß hoch, 8
Thore, diese so wie alle engen G

---

*) Lyon Narrat. p. 80, 361. **
***) Ebend. S. 83. †) Ebend. S
†††) Ebend. S. 97.

aut, die Bestand haben weil Regen hier un-
Das Castell ist von sehr großem Umfange 80
hoch, zeigt sich von außen sehr martialisch,
ern Mauern sind so unmäßig dick, 50 bis 60
erden erst in der Höhe 4 bis 5 Fuß dick, daß
ur wenig Raum für die Zimmer übrig bleibt,
Theil zum Harem der ersten Frauen (Kibere)
gehört, das von Eunuchen bewacht wird. Die
n Palmgärten umgeben deren Dattelernte eine
g der Bewohner abgiebt.
von Murzuk 2 Tagereisen entfernt liegt der
n (25 Gr. 55 Mtn. N. Br.) *), der wegen
und Wasser berühmt ist. Aber es sind nur
r von 30 bis 40 Fuß Durchmesser, welche dort
ssehn erregen, daß man im ganzen Lande von
rn spricht. Umher stehn dichtschattige Pal-
en von Vögelschaaren belebt, die in diesen Ge-
u den Seltenheiten gehören. Einst war diese
ender, jetzt hat sie nur 500 bis 600 Einwoh-
ell, 4 Moscheen. Nur zwei Tagereisen weiter
immer gleiche Ebenen hin liegt die Stadt
Zuila, Sila s. oben) unter 26 Gr. 11 Min. 48
Deren Einwohner sind Nachkommen eines
tammes die sich Scheriffe, d. i. vom Geschlechte
ten nennen. Sie sind alle hellfarbig, zeichnen
htlichkeit, Ruhe und Gastfreundschaft sehr vor-
ihren Nachbarn aus. Eine Viertelstunde im
Stadt liegen die Ruinen einer sehr alten Mo-
ollendeterer Bauart, 135 Fuß lang, 90 breit,
nten Backsteinen mit Kalkmörtel. Von dieser
unde im O. liegen 5 viereckige, gleichartige
n 20 Fuß im Durchmesser, 30 Fuß Höhe mit
ächern und Fenstern, die in der Mitte Afrika's
r merkwürdige Monumente sind. Bis zur hal-
d sie mit rothen Steinplatten überzogen, und
onen versehen, die aber größtentheils verwit-
apit. Lyon hält diese für Arabische Inschriften
daß es Grabmale der ältesten Scheriffe sind,
bis 600 Jahren sich dort angesiedelt haben.
sen beiden östlichen Städten des Fezzanischen
den Sudan folgen 5 Tagereisen weit, bis zur
one, Strecken von Basaltklippen, wie sie auch
n im Harusch beobachtete, und dann wieder
Ebenen mit Kießstrecken überschüttet. Nur bei
ist ein Brunnen gutes Wasser, und Ga-

arrat. p. 206. **) Ebend. S. 213.

trone, nur um weniges weiter
47 Min. 57 Sec. N. Br.) *) ist
steneien gelegen, von niedern Sa
Bewohner dieser Stadt, größtent
zwar noch Fezzaner, aber sie spre
Bornu, und die dort angesiedelte
rabuten, halten sich abgesondert v
Von Gatrone liegt gegen S
weiter der südlichste Ort des Fe
Weg führt dahin, erst durch Sand
die nur mit wenigen Wäldchen
(Gurda) und Feigenbäumen abw
von Hyänen und Schakals dur
Hauptfutter für Cameele ist hier
südlichste Grenzort des Fezzanisch
gerry **) mit einem Castell,
Murzuk erbaut (24 Gr. 4 Min.
war dieser Ort wegen Raub und
sen Bewohner an den Reisenden
steht er unter der strengern Zucht
Hier wachsen zwar noch treffliche
hier soll die Südgrenze der
men †) seyn, dagegen findet sich
lichste Gruppe der Doompa
gegen Süden als die Stellvertret
nen, in einem ähnlichen Verhält
Aegyptischen und Nubischen Nil
seinem Orte angeführt ist, wo
(Cucifera thebaica) erst im Süd
ger wird, nördlicher nicht. Von
den, unmittelbar vor den Mauer
große Sandwüste, durch welche h
Menschen und Sclavenfang aus
Neger, welche in Fezzan wie in
wärts zu den jährlich regelmäßig
nen gehören. Die in Fezzan
Ghrazzie bekannt. Capt. Ly
eines solchen Raubzuges erlebte,
werden †††). Außer den Palmen
ten von Tegerrey nur noch Rüb
andre Gartenfrüchte im Monat
war in den ersten Tagen des Janu

---

*) Lyon Narrat. p. 225. **) Eb
S. 239. †) Ebend. S. 241, 245
de l'Eg. Antiq. Vol. II, ch. X.
rat. p. 249.

Murzuk; die Kälte war in der Nacht sehr empfindlich,
i Sonnenaufgang am zweiten Januar 1 Grad 40 Min.
aum. Thermometer; am 14ten Januar etwas nördlicher,
Wubakaire bei Gatrone, stand das Thermometer 2 Gr.
Min. unter dem Gefrierpunct, das Eis war einen hal-
n Zoll dick gefroren und die Hälse der Wasserschläuche
ßten erst aufthauen; am Tage aber ging diese Kälte
eder schnell in Hitze über. Diese Nachtkälte ist für die
gerfclaven die aus dem Sudan kommen und ihr Nacht-
er unter freiem Himmel im Sande haben, sehr verderb-
; die starken Wechsel von der Kälte zur Hitze, welche
täglich wiederkehren, wurden für die Europäer fast töd-
ch, und machten sie während ihres ganzen dortigen Auf-
halts zu Fieberpatienten.

Der Boden *) von ganz Fezzan ist eigentlich öde und
ste; ein feiner röthlich-gelber Sand und eine Art Kies
eckt den größten Theil des Landes. Im Süden der
udahberge von 29 Gr. bis 24 Gr. N. Br. ist keine Spur
derer Gesteinsarten als die jüngere, tertiaire Formation
rothen Sandsteines mit einzelnen Gyps-, Steinsalz-
d Mergellagern, die sich zu beiden Seiten im Norden
d Süden der basaltischen Soudahberge anlegt und die
nze geologische Mannichfaltigkeit dieser Ebenen Nordafri-
's zu constituiren scheint, mit darunterliegenden Mu-
elkalksteinschichten. Das Land ist überall sehr trocken, denn
r drei eigentliche Quellen lernte Lyon in dem ungeheuern
ume kennen. Aber an sehr vielen Orten findet sich Was-
wenn man nur 10 bis 20 Fuß tief gräbt, in Thon- und
lagern. Diesem Boden fehlt die Vegetation eigentlich
lich, die kleinen Wadi's oder Vertiefungen ausgenom-
in denen hie und da kleines Buschwerk steht, wie
ul, Thamaran, Deesa (?) und nur wenige Bäume,
hh (Mimosa); denn Palmen, Fruchtbäume, Korn und
müse werden nur in der Nähe der Städte cultivirt.
Vorstellung, als sey das ganze Fezzaner Land, oder die
e, ein Land der Fruchtbarkeit sagt Lyon ist ganz irrig.
n die Landschaft von ganz Fezzan unterscheidet sich in
sicht des Bodens keinesweges von der Sandwüste, und
rt selbst im eigentlichsten Sinne zur Sahara. Bei
rzuk zeigt sich nur ein weißer Thonboden der mit Sande
ischt doch noch ziemlich ergiebig ist. Aber die Arbeit
nothwendigen Bewässerung dieses Bodens ist so beschwer-
, daß im ganzen Reiche kein Gartenstück über einen
er (acre) groß ist, und keine Wiesenstelle **), welche
en dichten Rasenteppich nur von dem Umfange einer

*) Lyon Narrat. p. 271, 368. **) Ebend. S. 271, 344.

Tischplatte bildete. Zwischen d
Tripoli bis Murzuk und Tegerry
willig Gras, zwischen Felsklipp
Wadi's ausgenommen. Auch di
mit der größten Anstrengung erh
übrigen Gärten in dieser Oase be
Fuß ins Gevierte. Alle Bewässe
schinenwerk das durch Esel getrie

Der Boden liefert als Ha
Soda *) (Trona genannt; Natr
(Shub), Gyps, Salpeter und S
Mafen breitet sich eine Ebene n
len (30 miles) weit aus. Die
und liefert außer den oben scho
nur noch etwas Indisches Korn (
Arten Dhurra, Weitzen, Gerste,
Granatäpfel, selten reife Aprikosen
Aepfel, kleine aber gute Feigen
und Corna, eine kleine apfelr
als eine Nuß, mit 3 Kernen un
schmack und Geruch; der Baum
ward von Ritchie für den Lotus
tus) **) gehalten. Die Korn-
October und November, die Er
die weit wichtigere Dattelernte a
der wenn die Datteln noch weich
October ***) wenn sie gebleicht
Die Fauna †) von Fezzan schein
seyn; Tigerkatzen, Hyänen, S
ßenden Thiere; dreierlei Arten
als dort einheimisch, eine Unte
Stachelschwein, mehrere Ratten-
sind unter den Lastthieren die za
läufer (Maherry), Pferde, Esel
und Hunde bleiben immer sehr
Fezzan. An Vögeln ist kein Ueb
und Raben sind sehr gemein in d
linge in den Städten, und die w
wäldern; sonst sind Adler selten,
ner, noch weit seltner die Sum
u. s. w. Denn das Wasser ist ü
Blumen fehlen, so fehlen auch d
kennt man in Fezzan nicht ††);
sen giebt es in Menge.

---

*) Lyon Narrat. p. 271. **) E
163. †) Ebend. S. 272. ††)

Alles Wasser im Lande ist brakisch oder salzig, Flüsse
n ganz, eben so alles Wald- und Zimmerholz. Lände-
 haben nur die Reichen, und der Werth der Güter
:t sich nach der Zahl der Brunnen und der Palmbäume,
ie nebst Cameelfleisch die Hauptnahrung geben. Gärten
en nur mit der Hacke bearbeitet, eben so das wenige
feld, von den wenigen Dienern und Sclaven, so daß
tlich auch der Ackerbau fehlt und die Fezzaner nur auf
Handel angewiesen sind, und vom Krieg und Raub ge-
ihre Nachbarn leben.
Noch sind im West außerhalb des Territoriums von
m zwei Orte bekannt geworden, die in keiner Abhän-
it von Fezzan zu stehen scheinen, aber doch nur durch
mer bekannt geworden sind, Ghraat, der früherhin
 unbekannt war und Gadames, von welchem schon
r die Rede war. Ghraat *) ist eine ummauerte
t wie Murzuk, 20 Tagereisen von Tuat, 5 vom Dat-
ld Garat, 10 Tagereisen im W. von Murzuk und 7
reisen im S.W. von Sebha. Nur eine Meile davon
eine zweite gemauerte Stadt El-Berkaat, berühmt
 die Schönheit der dortigen Trauben. Die Stadt
at liegt in einer Ebene mit Kies bedeckt, von dürren
en umgeben. Der dortige Scheikh nennt sich Sultan,
t aber nur von den dort angesiedelten Bewohnern eine
be; von den Tuarick's aber nicht, welche seine ab- und
ndernden Bewohner ausmachen. Unter ihnen sind viele
n Mecca waren und als Marabuten verehrt werden.
Staat scheint eine Republik zu seyn, denn ein dortiger
 der Alten hat noch größere Gewalt, als der Sultan
, der vorzüglich nur Handelsmann ist. Die angesie-
n Bewohner nennen sich Ghratka, und gestatten den
iden gegen die Sitte der Muhamedaner den Umgang
ihren Frauen und Töchtern, die sehr schön seyn sollen.
selbst sind durch den Handel mit dem Sudan auch sehr
. Im Frühling ist in Ghraat ein großer Markttag,
die Handelsleute von Ghadames besuchen mit Waffen,
er, Blei, Eisen; die aus dem Sudan mit Sclaven,
 und Gurunüssen, und die Fezzaner mit ihren Waaren
Tripoli und Aegypten. Sclaven, Cameele und Datteln
en jedoch immer den Haupthandel.
Ghadames **) von dem auch oben schon die Rede
 liegt nach Capt. Lyon's eingezogenen Nachrichten, 15
reisen im S.W. von Tripoli und 20 Tagereisen im
3. von Ghraat. Dort sammeln sich alle Handelsleute
ach Tombuctu oder Tuat gehen wollen, und bereiten

Lyon Narrat. p. 112. **) Ebend. S. 161, 112.

sich auf ihre langen Wüstenreisen v
ist der Ort an Tripoli tributpflichtig
nem Sohne des Pascha besetzt. Di
ununterbrochnem Handel mit Tombu
die Sprache von Tombuctu und der
dig ist es, daß in der Stadt Gha
stämme dicht neben einander wohn
Verkehr mit einander zu stehen.
Mauer umgiebt sie beide, eine br
messer durch den Kreis der Stadt g
zwei Hälften, die nur ein commu
das aber bei der geringsten Unruhe
wird. Sonst und auch jetzt noch st
der Städte in beständigen Kriegen
halb der Stadt liegen Gärten und
aber eine reiche Quelle die durch 5
gen und Bäder bewässert. Die W
durch einen Aufseher für beide
hat ihren Sheikh und Moschee;
eine Hälfte der Bewohner, Benew
Handel ist beiderseitiger Haupterwer
In der Südhälfte der Dattelgärten
Stamm der Araber, die Oulad-bela

Die Herrschaft *) von Fezzan
den Händen einer schwarzen Dynast
Jahrtausend von diesem Lande Besitz
Sheriffen von Tafilet nach Lucas
Zeit hat ein Usurpator, Mukni,
Herrscherfamilie aus dem Wege ger
erhoben und durch Tribut den Sch
Er führt ein tyrannisches Regime
dadurch auf dem Thron, daß man
von Tripoli als ein noch größeres
Kadi in Murzuk, dessen Würde sei
worden, führt im Reiche, unabhä
Gesetz und die Kirche nach dem Ko
Familien heißen dort Mameluken,
Lande, arm aber stolz auf ihre Herk
stammen und ihre Vorfahren dem
ten, der sie als Geschenke an die S
dete. Auch Sheriffe bilden noch d
di's der Städte, Sheikh's der Dist
verneurs, Hadschi's die in Mecca
oder die frommen Heuchler sind di
nehmen. Der zehnte Einwohner

*) Lyon Narrat. p. 278.

aber zwischen den Haussclaven und dem freien Volke ist kaum ein Unterschied.

Die Fezzaner sind dunkelfarbig, die Frauen häßlich, die Männer haben keine schöne Gestalt, sind keineswegs stark. Ihre Backenknochen stehen sehr hervor, ihr Gesicht ist platt, die Augen sind klein, der Mund ist weit, das Haar wollig doch nicht negerartig kraus und die Nase ist gewölbter wie bei den Negern. Tanz, Musik, Vielweiberei ist allgemeiner Genuß, Glaube an Zauberei und böse Dämonen (Iblis) herrschend, ihre Sprache ist das Westarabische mit der dasigen Schrift (Maghrebi), aber auch die Bornu-, Tibbo-, Tuarik- und Sudansprachen werden dort wegen des häufigen Verkehrs mit dem Süden gesprochen, und es mag keine bessere Schule zur Vorbereitung auf die Reise in den Süden geben als dieses Land.

Die Fezzaner haben keine Geschichte ihres Landes, nur fabelhafte Traditionen, doch sind sie alle im Schreiben und Lesen des Arabischen bewandert; sie sind ohne kriegerischen Muth, ohne Tapferkeit, und durch Tyrannei zum Sclavensinn herabgewürdigt. Die Einkünfte *) des Sultans bestehen in dem Zoll von Sclaven, Datteln und Waaren. Für jeden Sclaven beim Eintritt in das Reich werden 2 Spanische Dollar gezahlt, manches Jahr kommen 4000 Sclaven ins Land; jede Cameelladung mit Oehl und Butter zahlt 2 Dollar, mit Zeugen 3, mit Datteln 1 Dollar u. s. w. Dattelpalmen zahlen alle 200 Stück 1 Dollar Abgabe, alle Heerden ein Fünftheil. Beim Verkauf jedes Sclaven werden 1½ Dollar an den Sultan Abgabe gezahlt. Das Eigenthum an Palmbäumen bringt dem Sultan jährlich 6000 Cameelladungen Datteln ein, jede zu 400 Pfund an Gewicht, nach geringster Schätzung 18000 Dollar an Werth. Jeder Garten zahlt ein Zehntheil seines Ertrags, außerdem noch jede Stadt einen kleinen Tribut, und jedes Jahr fängt die Ghrazzie, oder die Raubparthei gegen das Negerland, 1000 bis 1500 Sclaven ein, von welchen ein Viertheil jedesmal Eigenthum des Sultans ist. Pferdehandel ist Monopol des Sultans. Dagegen machte sein Tribut an den Pascha von Tripoli bisher jährlich 15000 Dollar aus, der aber seitdem gesteigert ist **). Diese Tributpflicht führt den Sultan jedes Jahr einmal nach Tripoli, indeß ein Sohn das Commando im Reiche fortführt. Die Kriegsmacht in Fezzan beläuft sich höchstens auf 5000 Bewaffnete, meistens Araberstämme, die ohnedas vom Raub leben.

Dieß sind Hauptzüge aus dem gegenwärtigen Zustande des Landes von Fezzan, dem jedoch eine politische Verän-

*) Lyon Narrat. p. 188. **) Ebend. S. 263.

derung leicht eine ganz andere Rich
die mitunter trefflichen geistigen Anl
nur unter dem Druck der Tyrannei
nur noch bloß im Großhandel sich e
gen, wie sich aus dem Folgenden er

Drittes Kap

Die Oasenzüge als Natur geschichtlichen Entwicklu

§. 36.

Erläuterung 1. Aelteste Oasenzüge.

Schon Herodotus übersahe keine
hang dieses überaus merkwürdigen
penküste und Thalboden mit Wasser
Bogen (ὀφρύη ψάμμης) *) als Gürtel
Libyen von der großen Wüste schie
ten darauf die Aeußersten der Men
(ἔσχατοι πρὸς τῆς ἐρήμου).

Wenn seine Angaben der Statio
Oase anfangend, nach einem Maaß
als runde Summe zu gleichförmig b
sie in der Zahl der Tagereisen doch n
nur ein Geringes von der Wahrhei
Benennungen betrifft, so gelten dies
Tag. Ja sie sind uns der Hauptweg
bahnten Straße gewesen, ohne die
nicht gefunden haben würden.

Nur die äußersten Puncte bedürf
gen. Die Station von den Garam
zan) zu den Ataranten (Bewohner d
las, §. 30. Seite 896.) mag wo
Oase Gadames am Fuße des großen A
und ist in sofern den Tagereisen nach
A-Tarante bezeichnet die Bewohner
zwar insbesondere Bewöhner eines
(s. Taranta in Habesch).

Von den Ataranten zu den Atlar
Tagereisen. Dieß kann nur von eine
des östlichen, nicht des westlichen schn
den werden. Vielleicht gilt es von ei

*) Herodot IV. c. 181.

Karthagischen Atlas, der zwar nicht himmelhoch, aber doch auch eine Wetterscheide, ein Wolkensammler *) ist, und von dem also gesagt werden kann, daß er bis in den Himmel reiche, und eine seiner stützenden Säulen sey. Von ihm, der von den Atlanten bewohnt wird, theilt weiter nach W. hin, Herodot keine Nachricht mehr mit. Am Meere hin kennt er nur noch die Säulen des Herkules, aber nicht ihre Entfernung und nicht die Menschen, die bis dahin wohnen. Auf dem Landwege von Theben an bis zu ihnen, giebt er die genaueste Erzählung samt den Namen, und wenn auch nach seiner eigenthümlichen Vorstellung anders gerichtet. Von Theben zur großen Oasis, zur kleinen, zu den Ammoniern, wo der thebaische Gott verehrt wurde, und von da über Augila zu den Garamanten, Ataranten, Atlanten, ging wahrscheinlich die Caravanenstraße der Nasamonen nach Karthago, wie bis heute, nach Tripoli. Und sollten nicht hier wie so oft den Göttern und den Menschen, mit Priestercolonien und Handelszügen, auch die Natur- und Kunstproducte nachgefolgt seyn? In allen Oasen von der mit Thebä unter gleichem Parallelkreise liegenden an gerechnet, nordwärts rings um die Wüste, ist hohe Cultur der Dattelpalme, Reichthum an Orangen- und Olivenhainen. Nicht so südwärts in dem den Alten völlig unbekannten Dar-Fur **), wo die Palme nur selten ist und ihre Dattel nicht recht gedeiht. Ruinen alter Gebäude kennt man zwar jetzt nicht mehr in der großen Oasis im West von Theben, obwohl die Erzählungen ***) der Araber es höchst wahrscheinlich machen, daß sie einst ausgezeichnet bevölkert war und schöne Monumente der Baukunst enthielt. In der kleinen Oase finden sich noch alte Ruinen, in Ammonium unzählige Catacomben unter einem großen Theile der Gegend umher, welche ihre älteste Bevölkerung bezeichnen †), und die Ruinen der Tempelgebäude mehrere hundert Ruthen im Umfange, obwohl der größte Theil verschwunden ist, da die 6 bis 7000 Einwohner der Stadt Siwa, größtentheils ihre Wohnungen aus architectonischen Fragmenten erbaut haben. Auch im Gebiet von Fezzan ††) wie bei Zuila sind Ruinen, bei Germah majestätische Ueberreste fremder Baukunst, noch heute anzutreffen.

Anmerk. Namen; Oase, El Wah, Gazer, Siwa, Augila, Fezzan. Die historische Wichtigkeit dieses Oasenzugs

---

*) Desfontaines Flora Atlantica. T. I. praefat. **) Browne tr. p. 255. ***) Edrisi ed. Hartm. p. 18. und 480. Macrizi b. Langles. Mem. sur les Oasis p. 365. †) Browne und Hornemann Voy. I. p. 46. Rennell p. 209. ††) Sherif Imhammed b. Lucas Proceedings. I. p. 88.

macht es nothwendig, uns über ihre versc
verständigen.

Die Aegypter nannten die bewohnten
von großen Wüsten wie Inseln vom Meer
sen *) (Oasis, Auasis, Hyasis) **); un
sen die Alten insgesamt, jene drei zunäch
aber auf verschiedene Art.

Herodot nennt nur diejenige, 7 Tage
ken, Ὀασις ***), welche nach ihm von
der Seeligen heißen, Μακάρων νῆσοι. W
der ganze Oasenzug der südlichen und nör
erst später von Ptolemäus in zwei Theile
parva getheilt erscheint. Zu Plinius u
auch das Land der Ammonier, eine Oase g
diesem Begriff zugleich den der politischen
gypten, dann unter der Oberherrschaft de
Daher kam es, daß sie die ferner liegend
gleichmäßig beschreiben, doch nicht Oasen n

Die Araber erweiterten nun diesen B
soll „Wahe" eine Wohnung heißen; s
El Wahat im Plur., überhaupt diese
Wüste. Hieraus wurden von den Schr
ters ****) bei Leo Afr., Marmol u. a.
chet, Eleochet, Eloacath gemacht.

Aus einem andern Arabischen Worte,
die Worte Al Djazair, Algazair, Agazar
B. in Agadez), immer dieselben Bezeichnu
dolf nach Strabo kurz wiedergiebt: insula
mari.

Herodot nannte nur eine dieser Ins
Ptolemäus schon zwei; Strabo und u
Browne nannte drei solcher Stellen O
wir ihre Zahl nicht mehr angeben (nach
20 bewohnt sind); denn in der Arabisch
wir berechtigt gewesen, auch alle ähnlich
Sandoceans, Oasen zu nennen, selbst Da
Abulfeda schon thut. Und in dieser freie
Strabo †) vorangegangen, welcher den ga
darin zerstreuten Oasen unter einem G
Cn. Piso, sehr sinnreich mit einem gefleckt

Die Araber ††) pflegen den Oasenzu
der parallel mit dem Nil läuft, die inne
Dakhelat, dagegen die Ammonische die äu
el kharedjat, zu nennen.

Andere †††) nennen die kleine Oase
Oasis parva, nur allein die innere; dage

---

*) Strabo l. XVII. p. 791. **) Ibe
S. 397. ***) Herod. III. c. 26. u.
Oasis. ****) Ludolf Comment. ad
fol. 51. †) Strabo l. II. u. XVII.
Ebn Ayas u. a. s. Langles Mem. s
Schultens Index Geogr. in Vitam

dem Parallel von Theben, die südliche, El-Wah-el kebly öh, oder wie auch die kleine nach Browne, die westliche El Gharbiéh; die Ammonische mit dem Sonnenbrunnen aber, die ferne Oase, El Wah el kossouy.

Die Ammonische Oase wird auch wohl große Oasis genannt; bei den Arabern *) des Mittelalters heißt sie Santaryah, heut zu Tage allgemein Siwah (Siwa) **).

Die Oase Augila hat von Herodot bis heute denselben Namen behalten, und Abulfeda scheint der erste zu seyn, der sie zu den Oasen zählt ***).

Die Oase Fezzan wurde zuerst von Rennell †), als Herodots Land der Garamanten anerkannt. Die Römer nannten es Phazania, die Araber des Mittelalters, Zuila. Von Zuila und Garama (Germa) sind noch die gleichnamigen Hauptstädte übrig. Aber Murzuk ist gegenwärtig der Mittelpunct des Verkehrs; vielleicht erst seitdem die Dynastie der Scherife von Tafilet ††) vor 500 Jahren zur Oberherrschaft über diesen Handelsstaat gelangte.

Seitdem hat sich dieser der Arabischen Oberherrschaft entzogen; in neuerer Zeit hat er nur wenige Jahre einen Tribut an Tripoli bezahlt, und auch dieser war in ein freiwilliges Geschenk umgewandelt bis er wieder zum Pflichtgebot geworden ist. Auch die Araber †††) nannten, wie auch die Römer, das Land Pha-an, Fazan, Marmol nennt es Fizen, neuerlich wird es Fäsan, oder Fezzan geschrieben.

Erläuterung 2. Die Oasenbewohner und der Caravanenverkehr.

Beide Oasenzüge, der am Ost- und am Nordrande der Wüste, oder der östliche wie der nördliche, nehmen ihre Richtung aus dem Binnenlande nach der Nordost-Ecke Afrika's. Sie stoßen dort bei Memphis oder Kairo (Kahira), bei den Arabern Misrot „die Mutter der Welt" genannt, in Unterägypten und bei Theben in Oberägypten, als zwei Schenkel eines fast rechten Winkels zusammen.

Sie sind merkwürdige historische Linien, gleichsam die von der Natur gezogenen und vorgezeichneten Rinnsale und Bahnen, des Afrikanischen Völkerverkehrs der alten wie der neuen Zeit. Denn auch gegenwärtig ist Kahira der Sammelplatz der Afrikaner des ganzen nördlichen Plattlandes, vom Nil bis zum atlantischen Ocean, und von dem mittelländischen Meere bis zum Senegal, Sulbi, Habesch und Zangebar, wie dieß auf eine sehr merkwürdige Weise des verdienstvollen Seetzen gesammelte Sprachproben der Afri-

*) Jakuti. Edrisi, Abulfeda. **) Browne, Hornemann. ***) Abulfeda Afr. ed. Eichhorn. †) Rennell Herod. Geogr. b. Bredow. p. 657. ††) Lucas in Proceedings. I. p. 103. †††) Edrisi ed. Hartm. p. 136.

kaner beweisen *). Dar-Fur ist
den Sudan, wie es Fezzan
Auch in der alten Zeit war Fezza
benachbart, wie heut zu Tage die
Glieder zertheilten, Handelsverkeh
und Tripoli. Südwärts aber
sichersten, kürzesten, mindest wass
mit dem Sudan in Verbindung.

Diese Lage hat das Schicksal
schieden. Ihre Oasen sind so viele
Caravanen des Sandoceans; sie
Wirthe der Ankommenden, oder di
oder die Eigenthümer und Be
auf diesem Wege in Umtrieb gelang

So sind sie alle insgesamt an
des Caravanenverkehrs gebunden, w
andern Erdtheil characterisirt. An
ganze Geschichte ihres äußeren und

Bewohner des östlichen

1. Magrebi der kleinen
Die Bewohner der kleinen Oase geh
der Magrebi **), welcher an 30000
len kann, und in ihr vielleicht seine
hat. Denn sie sind Wanderhorden
deren erstes Bedürfniß mit einem
jeden Mann, und mit einer ledern
den Tag befriedigt ist. Sie treibe
zucht, liefern die Lastthiere der Cara
ihren Tribut von der Oase in Datt
sind die gefürchteten Räuber der Wi
gangsspitze beider Oasenzüge. Ihre
zu Tage keine Caravanenstraße führt
häusliche Niederlassung, als vielmehr
zusehn. Keine Lage konnte für ein
günstiger seyn.

Die Bewohner der großen Oas
oder Muggrebi ***) seyn. Zu Herod
Colonie der Samier, vom Aischr
Strabo nennt sie sehr wohlhabend un
ten Jahrhundert wurden durch Aria
katholischen Partei, und im

*) Vater Sprachproben 1816. p. IX. u
tr. p. 132. ***) Browne tr. p. 16.
Langlès Mem. sur les Oasis. p. 37

Bischof Nestorius von Constantinopel zu ihnen in das Exil geschickt. In Oasin relegare *) wurde sogar ein Sprichwort in den Pandecten, und seitdem hörten die Oasen, wie Ideler mit Recht sagt, wohl auf, die Inseln der Glückseligen zu heißen, wie Herodot sie noch nannte. Die Bewohner wurden bald darauf durch die Ueberfälle der Blemmyer oder Mazices ausgerottet. Im sechsten Jahrh. war in dieser Oase der Sitz eines Bischofs; im Jahr 943 nach Christi Geburt (332 der Hedschra), kam sie unter die Herrschaft der Araber. Abdulmelik Ben Merwan von dem Geschlecht der Lewata, und der Secte Merwan, wurde auf wenige Jahre ihr Beherrscher, denn schon 950 (339 d. Heg.) wurde die Oasis wieder von Beherrschern Nubiens erobert, und ihre Bewohner zum großen Theil ausgerottet, und als Sclaven weggeführt. Zu Edrisi Zeit (1150 nach Christi Geburt) war sie ohne Einwohner **); Leo (1513) nennt ihre Bewohner als dunkelfarbige, niedrig-habsüchtige Menschen, die sich Reichthümer erwarben. Bei Poncet (1700) zeigt es sich, daß sie die damals häufig hindurchziehenden Caravanen mit Lebensmitteln versorgten. Brownes Nachrichten sagen wenig von ihnen, nennen sie aber ebenfalls Mugrebin ***), richtiger Maghreby, welche hier gleicher Art mit denen der kleinen Oase sind.

Da sie die Sprache der Bewohner von Siwah sprechen, so ist ihre Identität †) mit den heutigen Ammoniern, welche die Tuarik- oder Berbernsprache haben, sehr wahrscheinlich.

2. Bewohner von Dar-Fur.

Die Bewohner der Oase (Dar) Fur, sind ursprünglich ein schwarzes, ächtes Negervolk, und mit ihnen beginnt hier gegen N. O., so wie im Lande der Tibbos von Bilma und in Sebha, im N. die Negergrenze ††) im weiten Sandocean. Aber diejenigen eingewanderten Bewohner, welche dieses Land erst zu einer Handelsoase erhoben, und daselbst zu Herrschern des Landes wurden, stammen aus der mittlern Nilstufe her, und sprechen die Barabra, d. i. Berbernsprache.

Vor wenigen Jahrhunderten, vom Araberstamme der Shaikie in ihren frühern Sitzen am Nil beunruhigt, wanderten sie nach West hin aus, und wurden die Herren des

*) Pandect. L. X. L. VIII. tit. 22. l. 7. de interdict. et relegatis. **) Edrisi ed. Hartm. p. 18 u. 489. ***) Browne trav. p. 16. †) Rennell in Hornem. Voy. ed. Langles. II. p. 279. ††) Browne trav. p. 166. Hornemann Voy. I. p. 147.

Negerlandes Fur. Ihnen folgten ba
Nachzügler aus Kordofan, Sennaa
Aegypten, aus der Klasse der Gem
Handelsleute. So, scheint es, wa
der handeltreibenden Volksmasse a
westwärts, und mit ihnen rückte die
Pencets Zeit, so blühende Caravan
nern des Afrikanischen Hochlandes, v
gara, über Kordofan, Sennaar, Ghe
und durch Nubien ebenfalls nach der
Nilthal in diesen Oasenzug hinüber,
wieder gegen den Osten herüber gew

Seitdem *) erst bildete sich in d
und die Handelsverbindung mit Kair
150 Jahren) gewann der Islam fes
seitdem erst bildete sich hier die Su
hielt so auf einem neuen Wege da
des Continents. Und nur durch dies
hang, ward es möglich, daß ein Su
risch-Arabischen, eher wohl aus ei
Tripoli abhängigen Stamme, Dage
Negerlandes Fur gelangte. Mit dem
hier neben der Berbernsprache die Ar

In den Städten des Landes ha
Eingewanderten niedergelassen; in der
mit etwa 6000 Einwohnern, ist kein
Furianern bewohnt, sondern alle in
leuten und Fremden, welche nicht
zur Ehe nehmen.

Die Oase Fur ist unter dem ga
wir bisher betrachtet haben, die jün

Ueber die regelmäßige Verbindung
Sudan, haben wir noch keine genaue
wir, daß der Sammelplatz der ba
drittehalb Tagereisen weit, im S. W.
cabia ist. Von hier aus werden v
unter der Anführung des Sultans,
Jagdpartien ***) auf den Sclaven
Fezzan Ghrazzie heißt) nach Donga,
weißen Nilstroms, gemacht, an welc
leute von Bornu Theil nehmen. S
der Haupt-Handelswaare nach Kairo
Nachbarländern leicht mit dem übrig
Austausch. Sweini ist das Emp

*) Browne tr. p. 277. **) Browne tr.
trav. p. 473. u. Proceedings II. p.

ane *), deren Abgang nach Kairo für das ganze Land
ößte Begebenheit im Jahre ist, und selbst zur Chro:
ie des Furianischen Kalenders dient. Sclavenhändler
ds nach Browne, Ghellabis nach Frank), haben hier
Hauptniederlage. Der Sultan selbst, obwohl er nicht
er Caravane zieht (doch steht meist ein naher Ver:
ter von ihm an ihrer Spitze), wandert doch wenig:
mit seiner Residenz von Ort zu Ort, und ist der erste
elsmann **) im Lande.

Einige Monate Zeit bedarf es zur Versammlung der
Kameele, der 1000 Sclaven, der 3 bis 400 Kameel:
gen, Elephantenzähne, der 2000 Rhinoceroshörner,
000 Kantar Gummi, der 1000 Kantar Tamarinden,
Natrons, der Straußfedern u. s. w. in Sweini (Soue:
**), bevor der Sultan das Signal zum Aufbruch giebt.
zuweilen, in sichern Zeiten, bilden sich auch zahlrei:
Caravanen, zwei im Jahre von 5 bis 6000 Kameelen
den so vielen Sclaven. Auch kommt nach mehrjähri:
Unterbrechung auch wohl eine sogenannte große Ca:
e zu Stande, die wie ein bedeutendes Heer zieht,
zuweilen aus 72000 Sclaven mit 15000 beladenen Ka:
n bestehen soll †). Nach 45 Tagen Marsch über Se:
Sheb und die große Oase, gelangt sie nach Siouth
Nil, und dann nach Kairo. Von da kehren nur die
en hundert Führer und Eigenthümer, mit selten mehr
er Hälfte der Kameele, aber mit Waaren des Orients
Occidents beladen, zum Sudan zurück.

Den Character des handeltreibenden Volks der Sudan:
ame, und der Herrscher in Dar:Fur, schildert Browne
unruhig, verwegen, habsüchtig, hart, schnell zu Empö:
n geneigt. Sie, welche von dem friedlichen unter:
ten Negervolk auch Jelâra genannt werden, treiben
große Geschäfte des Verkehrs zwischen Aegypten und
m mit bedeutendem Gewinne.

Erläuterung 3. Bewohner des nördlichen Oasenzugs.

1. Bewohner von Siwah, Ammonier. Hier
Siwah die erste der Oasen, berühmt ††) durch das Ora:
es Thebaischen Gottes, durch ihren Priesterstaat, durch

Browne tr. p. 246. L. Frank Mem. sur le Commerce
es Negres au Caire in den Mem. sur l'Egypte. T. IV. p.
26. **) Browne tr. p. 301. Mem. sur la Carawane de
Darfur in d. Mem. s. l'Egypte. T. III. p. 303. ***) Lapa-
ouse in den Mem. sur l'Egypte IV. p. 77. †) Memoires
ur l'Egypte. T. IV. p. 96. ††) Curtius IV. c. 7.

ihre Tempelgebäude, durch den p
durch die dichten, schattigen Palm
der, die in der Mitte der Glühen
Sonne den Eingang verwehrten.
sie gehoben durch den Besuch Alexa
seine Adoption, und durch die Begr
Alexandria in ihrer Nähe.

Ihre Größe schwand, und die
ein Schattenbild ihrer vorigen He
ihrer Exarchen ist verschwunden,
den Siwaern Birbe genannt, viell
befestigten Caravanserais am Amm
Catacomben, in denen sie nach Gold
niß der Handelswege durch die Wü
nern geblieben. Auch die frühe u
wächse zeigt sich hier noch, im gr
lichsten Früchte aller Art, wie sie
aufzuweisen hat. Datteln, Grana
diesfeigen, Oliven, Feigen, Aprikos
vortrefflich und die Gärtnerei im b

Das Gebiet der Ammonie
von Oberägypten bis Barka und
Wüste Libyens; zu Macrisi Zei
Arabern schon diesen Namen (um
führte, nur 600 Berbern zu Bewo
kleiner Staat von 2000 (nach Rip
Einwohnern (nach Rennells Schätzu
waffenfähige Männer zählt, der die
tans oder des Kaisers der Ottoman
ohne Tribut zu zahlen. Siwah ist
manns Zeit, eine oligarchische
in innern Revolutionen begriffen is
lah †) Zeit, wurde sie von einem
bis 8 Häuptern, regiert; dann stie
zu Hornemanns Zeit auf 26 Sch
dann Stammoberhaupt). Auch Br
ner von Siwah aufrührerisch und g
Kampf der Partheien. Sie sprechen
wasprache ††), (d. i. die der Tuar
Jackson der Shelluh), und sind,

*) A. von Humboldt Ansichten der Na
tr. p. 19. Hornemann Voy. p. 2
ogr. b. Bredow p. 633. Langles
392. ***) Hornemann Voy. I. p
I. p. 193. ††) Hornemann Voy
p. 405.

andelsleute, als Wirthe der Caravanen, die in ihrer Sta-
on immer wochenlang rasten.

2. Bewohner von Augila. Augila, die Mittel-
ation gegen Fezzan, ist ein ähnlicher dem Bey von Tri-
oli *) zugewandter, aber dennoch ziemlich unabhängiger
andelsstaat, berühmt wegen des Aroma's seiner Datteln.
eine Bewohner machen die Handelsgeschäfte der Fezzaner
Kairo; daher sie das wahre Wanderleben führen **).
on frühester Jugend, dem dreizehnten und vierzehnten
ahre an, gehen sie zu Fuß mit den Caravanenzügen und
wöhnen sich so an die großen Beschwerden der Wüste.
eiterhin ist ihr Leben getheilt, zwischen Fezzan, Augila
nd Kairo, wohin sie mit jeder Caravane ihr Geschäft ruft.
aher bereiten die mehrsten dieser Handelsleute, sich in je-
m dieser drei Orte ihre häusliche Niederlassung. Viele
aben an jedem ihre Wirthschaft, ihre Frau, oder verbin-
n sich zu einem periodischen Ehestand, so lange die Rast-
it der Caravane dauert. So entwickelt sich ein Character
i diesem Volke, bei dem alles nur auf den Gewinn be-
chnet ist, und so ist es bei der herumschweifenden Lebens-
t kein Wunder, wenn Egoismus, Neigung zu List und
etrug, und eine Degradation des ganzen Menschen bei
nen, als herrschende Züge dem Reisenden sich aufdrangen.
Ein Theil der Augilaer widmet sich mehr der Landwirth-
haft, und dieser unterscheidet sich auch von jenem. Alle
nd ausgezeichnet gewandt, höflich, bis zum Uebertriebenen,
nd sprechen außer der allgemeinen Arabischen die Berbern-
rache.

3. Bewohner von Fezzan. Die Fezzaner sind,
enn auch nicht kriegerisch wie aus dem vorigen sich ergab,
och die kühnsten und unternehmendsten Handelsleute ***)
s nördlichen Afrika's; aber auch keine andere Handelsco-
nie wird so von der Natur dazu gestempelt, wie diese.
enn sie ist das vermittelnde Centrum zwischen dem
l Maghreb, dem Afrikanischen Westen und dem Misr
nd Kairo, oder dem Afrikanischen Osten, so wie zwischen
m Sudan und dem Afrikanischen Norden, d. i. den
arbaresklischen Handelsstaaten.

Nur mit den ersten Bedürfnissen des Lebens versehen,
nd ohne alle eigene Landesproducte, welche im Welthandel
sucht würden, ohne Producte der Landesnatur und ohne
abrikate, spedirt diese Oase nur fremde Waaren, und
e Bewohner der Nachbaroasen sind ihre ihnen untergeord-

*) Hadi Abdallah in den Proceedings I. p. 192. **) Hornemann Voy. I. p. 70. ***) Rennell Herod. Geogr. b. Bredow p. 657.

neten Geschäftsträger. Die von
Bilma für Bornu, in Agadez
Gadames und Mesurata für
mit dem sie jedoch, wie es scheint
Verbindung stehen. Dort sind B
bos), hier mehr Araber (von Be
Zwischenhändler.

Goldstaub (Tibbar), Sclaven
Elfenbein, Senné und Gurunüsse
Hauptproducte des reichen, einför
gehören noch Erz und Kupfer aus
blaue Baumwollenzeuge aus Kasch
Für diese werden von dem Norden
waaren des Orients und die eisern
ducte des Occidents eingetauscht.

Das ganze Jahr hindurch wer
Ort **), wie überhaupt dieß im
der Fall ist, in Dar-Fur wie in Ha
in Kamalia im Lande der Manding
Jahr verlebte, in Städten, in Dö
bewohnten Stellen, regelmäßige M

Mit der mildern Jahrszeit, vo
beginnt in Murzuk die große Mess
Versammlung der zahlreichen Ca
Bengasy, Tripoli, Gadames
Die kleinern der benachbarten Berb
Tuarik und der Tibbos mit Korn,
gehen ab und zu. Dann drängt
dann ist auch die einzige Zeit, in
von hier nach dem Süden wieder
mit der geringsten Beschwerde ihr
zu erreichen.

Die Caravane nach Bornu ††
das Grenzgebiet von Bornu; dan
von Tibesty; 17 zum Salzsee von
15, oder insgesamt 57 Tagemärsch
Königs von Bornu, welcher Völk
Zungen zu seinen Unterthanen zähl

Die Caravanen nach Kaschna
19 Tage bis sie die Eyregebirge übe

---

*) Lucas Proceedings I. p. 182,
Lyon Narrat. ch. IV. p. 152.
***) Browne trav. p. 240.
†) Marmol Africa III. p. 64.
p. 114. †††) Lucas nach Sheri
ceedings. I. p. 129. ††††) Luc
in den Proceedings I. p. 162.

Tage bis zum lieblichen, reichen Agabez, wo die mehrsten Fezzaner bleiben, und ihren Geschäftsträgern die weitere Reise von 20 Tagemärschen bis Kaschna (in allem 66 Tagereisen ohne die Rasten), samt ihren Geschäften überlassen.

Kommen diese nun auf gleichen Wegen in dem folgenden Jahre zur großen Messe nach Fezzan mit ihrem Reichthum aus Sudan glücklich zurück, und treffen andere ebenfalls glücklich Angelangte aus dem Ost und Westen; so wird Fezzan mit einem Ueberfluß an Waaren erfüllt, dessen Zusammenströmen für die Bewohner des Landes nicht ohne Einfluß seyn kann. Der Sultan von Fezzan hat seine Haupteinkünfte von dem Zoll, der an den drei Thoren von Murzuk erhoben wird.

Bei der Armuth des Landes an feinern Eßwaaren und ausgesuchteren Speisen, die auch nicht herbeigeführt werden können, herrscht unter ihnen im Essen die größte Genügsamkeit *), Datteln und Mehlbrei, fast ohne alle Fleischspeisen, geröstete Heuschrecken und Dattelsaft, Lugibi, sind ihre größten Leckereien. Bei der leichten Zufuhr aller Fabrikate, ist alle Industrie auf der niedrigsten Stufe; die Wohnungen sind elende Hütten; nur Schuster für das Fußwerk der Menschen, und Schmiede für die wandernden Thiere, sind erstes Bedürfniß, und der Schmid, der das Pferd des Sultans mit dem Hufeisen beschlägt, ist auch der rohe Künstler, der allenfalls die goldnen Ohrringe zum Schmuck der Sultanin verfertigt.

Die Wollarbeiter im Lande kennen das Weberschiffchen noch nicht, ihre Zeuge sind plump und grob, auch kleidet sich der Fezzaner in Zeuge aus Tripoli und Kairo, und hängt darüber ein weites, leichtes Gewand, das in Sudan gewebt ist.

Mit dem fremden Luxus ziehen auch die fremden Sitten und Genüsse in Fezzan ein; die Lust zu Tanz und Lustbarkeiten, wie zum Putz bei den Weibern ist ausgelassen, und mit den Negersclaven wandern für die Männer auch die Kadankas des Sudans ein, die hier gewandt und geübt im Tanz, Musik und Sudanliedern sind, wie die Almeh (femmes savantes) in Kairo. Kein Ort soll gefüllter seyn mit Courtisanen wie Fezzan, der wahre große Seehafen für alle Befahrer des Sandoceans.

Die Bewohner von Fezzan **) bei ihrer ursprünglich wohlgestalteten Bildung, sind nicht stark, und wurden als ohne Energie in Gesichtsbildung und Bewegung, indolent im Geist und Körper, doch unternehmend, wo es auf Ge-

*) Hornemann Voy. I. p. 155, 104. **) Lucas in den Proceedings I. p. 97. Hornemann Voy. I. p. 124.

winn ankommt, von Hornemann
geschildert, womit auch die oben n
Capit. Lyon's übereinstimmen.

Erläuterung 4. Die M

Wie nicht nur der Blick jede
Morgen beim Gebet nach dem Son
sondern auch das ganze Leben auf
ten in Mecca gestellt bleibt, zuma
kannt genug. Daher der erste An
Wallfahrten, die mehr den Charac
benheiten angenommen haben, als
Willen des Einzelnen abhängen
Hoffnung eines himmlischen Gewin
Tausende auf vorgeschriebenen We
Jahrszeiten nach dem Orient; die
als die bestorganisirte, regelmäßig
Sie bringt überall Freude, Volks
erweckt und übt bei denen, die ihr
nehmen die Pflichten des Islam,
freundschaft, der Demuth, der Tap
s. w. und regt auf eine höhere We
tur der Völker auf, deren Schilderu
Interesse sich vergegenwärtigen kan

Ueberschauen wir nun noch ei
der östlichen Sahara, so zeigt sich
raschende Uebereinstimmung und E
Naturformen, sondern auch des dur
beider Dasenzüge.

Aus der Mitte beider Haupt
Tieflandes, wenn wir es im histor
beengten mathematisch und räuml
betrachten, vom Sudan und Mag
verbinden sich in Misr, der dem S
nischen Culturecke.

Diese Bahnen des Handelsve
Spitze in Unterägypten nach ihren
Fezzan, in ganz gleicher Progressi
ter, und ihrem Inhalt nach me
Diese Gleichförmigkeit verbreitet
Weiten; über zwei Linien, jede vo
die nach Tagereisen berechnet von

---

*) Browne tr. p. 246, 253. I
**) Browne tr. p. 18. Horne
p. 27, 68, 96, 107.

Dar-Fur, nur innerhalb eines halben Jahres besucht werden konnten.

Wo auf der weiten Erde, können wir mit Recht fragen, wiederholt sich ein solches Zusammenfallen der Einförmigkeit, in den Entwicklungen der Natur und der Geschichte des Menschen, wie in diesem.

Und gerade der festgestellte Kreislauf des Völkerverkehrs, in diesen durch die Urgeschichte der Erde vorgezeichneten Bahnen, mit seinen noch anderweitigen Verzweigungen, dieser muß im Körper der Völkergemeinschaft für das nördliche Afrika, der der Blutcirculation im physischen vergleichbar, als die wesentlichste Bedingung desjenigen Antheils von Thätigkeit betrachtet werden, welchen der Sudan in seiner historischen Bedeutung bis jetzt am Weltleben zu nehmen berufen war.

Zweiter Abschnitt.

Westliche Halbe des Sandoceans; Sahara und Sahel.

§. 37.

Von dem belebten Schauplatze des östlichen und nördlichen Randes des großen Sandoceans, wenden wir uns nun zu den traurigsten Einöden und Wüsten, welche, unter allen auf der weiten Erde, die verlassensten von manigfaltigen Producten der unorganischen Natur, wie unter allen am leersten an Pflanzen, Thieren und Menschen sind, deren furchtbares, unbelebtes Daseyn nicht einmal mehr von grünenden Dasengruppen unterbrochen wird, und kaum noch zur festen Gestaltung der Erdrinde zu gehören scheint.

Von einer Linie, welche die Caravanenstraße von Fezzan südwärts nach Kaschna zum Nigerstrome beschreibt, oder vom Meridian von Fezzan an, dehnt sich die große Westhalbe der Sahara gegen West zwischen den Steppen Nigritiens und Biledulgerids bis zum atlantischen Ocean aus.

Aber auch an den mehrsten Puncten der Küste, scheint sie noch weithin unter der Wasserfläche als weitverbreitete Sandbank innerhalb des Oceangebietes fortzusetzen; ja eben so dehnt sie auch auf dem Continente, ihr Gebiet noch bis über die Südufer des untern Senegal an ihrer Südwest-Ecke aus, wie sie an ihrer Nordwest-Ecke den Drah-Strom, seit Polybius Zeit (146 vor Chr. Geb.) schon, zugedeckt und ihre Herrschaft um ein Bedeutendes erweitert zu haben scheint.

Zu festen bestimmten Grenzen
ihre eigenen Sandhügelwellen zum S
Verd emporgethürmt, und zwisch
Blanco ein eben so niedriges Düne
Als Vorläufer gegen das Meer
Dünenhügel (Mammelles der Schiff
nungszeichen für den Küstenfahrer a
ihnen hindurch, in den unbewachte
Sahara seit Jahrtausenden fort und
Grenze längst überschritten.

Erstes Kapit

Umfang und Inhalt des
Oceans.

Erläuterung 1. Aus

1. An der Nordseite wird die
Biledulgerid begrenzt, das, wi
nicht mehr so ganz mit Recht den
tellandes trägt. Denn große Stre
kleinen Jerrid, der kleinen Syrte
gela bis gegen Tafilelt hin, we
den Arabern mit Recht nicht anders
Die Wasser der vom Atlas
oder Wadi's, verlieren sich in ihre
samt am Sandrande, in bittre, s
Sommer unzählige Wurmbrut **) e
schen und Vieh unzugänglich werden
ihnen, der Drah, jetzt ein Wadi, w
fließend, wie die andern sich in den
hatte sehr wahrscheinlich ***) ehedem
und ergoß sich als Darodus in den
lich der Darat sey, den Polybius
kennen lernte, ob es der Bambotu
Aethiopischen Daratiten am Cap N
dem Götterwagen des Hannon (The
der Südgrenze seiner und Polybius
wird immer schwer auszumachen seyn
Akassa ein kleiner Küstenfluß bei
ßersten Südgrenze Marokkanischer He

*) Shaw tr. and Observat. 2 Ed
) Marmol Afr. I. p. 26. *) J
2 Ed. 1811. p. 9. †) Gossellin
49. u. a. O.

e die Localkenntniß nach Jacksons Beobachtungen wahr-
einlich macht, den alten Lauf des Drahflusses.

Ueberhaupt ist es hier an den Grenzen der Wüsten
ne seltne Erscheinung, daß Ströme durch den Flugsand
zwungen werden zu wandern, ihren Lauf zu ändern, ja
m Stillstand gebracht werden, was auch der nun zuge-
kte, ehedem reißende Strom im Gebiete von Fezzan bei
ssowa bezeugt *), und mancher andere mehr. Es kann
um anders geschehen, als daß hier das Gebiet des Flug-
ndes gegen N. W. und W., obwohl sehr allmählig, doch
n so sicherer immer weiter um sich greift.

2. An der Westseite stößt die Wüste unmittelbar in
n atlantischen Ocean hinein.

Die Küste vom 32sten bis 20sten Grad Nordbreite
hon bei Mogodore fängt sie an), also eine Strecke von
nigstens 150 geogr. Meilen südwärts bis Cap Blanco,
hier zugleich Wüstenrand **) mit außerordentlich gro-
n Dünen (immense hills) losen Flugsandes bedeckt, die
n dem innern Lande in verschiedenen Formen von den
inden viele Meilen weit seewärts getrieben werden, und
s Meer wie die Atmosphäre mit Sandtheilen erfüllen.

Der Meeresgrund ist hier Sandbank, die weit
den Ocean hineinreicht. Vom trocknen Strande geht der
raber halbe Stunden weit in das Meer hinein, nach ge-
andeten Schiffsgütern, ohne daß ihm das Meer bis über
e Knie reicht. Diese Sandbank erstreckt sich in einer bis
ei Stunden Breite, oceanwärts, die Küste entlang fast
Niveau des Meeres von Wedi Nun oder dem Küsten-
isse vom Cap Nun bis Cap Bojador. Wie sie südlicher
ht, werden wir weiter unten sehen.

Dieß ist die furchtbare Seeküste ***), auf welcher jähr-
h durch die kreisende Strömung des atlantischen Oceans,
d durch den Wogenschlag gegen die Küste getrieben, so
ele Schiffe scheitern, denen selbst die mit Sandtheilchen
füllte Luft, die weit hinaus in den Ocean wie ein weißer
ebel (hazy weather der Seefahrer) reicht, die Annähe-
ing der Gefahr zu stranden, verbirgt (siehe Strömung im
lantischen Meere).

Cap Blanco selbst ist kein hohes Vorgebirge, sondern
ne flache in das Meer hinauslaufende Sandspitze, welche
m Piloten, da sie ohne alles Grün, ohne Bäume, ohne

---

*) Proceedings I. p. 88. **) Jackson Account. p. 46, 269.
a. a. O. ***) J. Riley Loss. of the American Brig
Commerce wrecked on the Western Coast of Africa.
Lond. 1811. 4. p. 17. A. Scott Account of the Capti-
vity among the Wandering Arabs of the Great African
Desert im Edinb. Phil. Journ. 1821. Nr. VII. p. 38.

sonstige Landmarken ist, ein schwer
wichtiger Punct der Küste bleibt.
wie im Norden desselben, haben w
bänke vorgelagert *), davon die gro
im weiten Bogen südwärts bis zur
sehr seichte Pässe als Einfahrten
übrig läßt, der mit Sandbankgrup
wie dessen Küsten mit weiten, dü
füllt sind.

So zieht sich die Sandküste g
es in der Schiffersprache heißt, du
der durch ihre Sandbarren so gef
untern, flachen, sandigen Senegal
Verde. Dieß ist durch seine bei
Mammelles) **), vielleicht die höch
zeichnet, die zu 600 Fuß Höhe auf
colossale Sandwogen das große He
dünen überschauen, und weit hin
Schiffer warnende Landmarken sin
zu nähern. Bis hierher müssen wi
der Sahara setzen, welche der unte
einer ihrer äußersten Ecken durchb
ihrer dürren Sandfläche ***) setzt,
negal, über seinen untern Lauf no
Owal und Cayor, unter dem Beh
das Land der wilden Sereres (bis
breite. Dieß ist das Volk der
cultivirtern Joloffen im cultivirbar

3. Gegen Süden dehnt die
eine ziemlich gleichförmige Weise b
ten des mittlern Senegal und m
mit denen sie in einem parallelen
gen Tagereisen nördlich, fast unter
zwischen 16 bis 18 Gr. Nordbreite
unbekannten Osten des Sudans zie

Und so umschließen diese Gre
raum, den man mit halb Europa,
pelten des mittelländischen Meere
chen hat. Das Areal der Wüste
giebt man auf 72000 geogr. Quadr
dra lieues), mit Abzug derselben,
dratmeilen an; ihre Länge auf 45
und ähnliche Bestimmungen mehr,

*) Th. Astley New General Coll
T. II. p. 4. und Durand Voy.
Voy. au Senegal I. p. 61. ***)

nd ihrer Natur nach immer nur höchst unbestimmt blei-
n können, und wie alle arithmetischen Angaben, wo es
uf das Leben der Natur ankommt, sowohl für die Erschö-
fung des Gegenstandes, als für seine Gestaltung und Auf-
ahme in unser Bewußtseyn, meistens so unfruchtbar wie
e Wüste selbst sind.

Erläuterung 2. Der Inhalt der Wüste; Sand-
boden.

Der wesentliche Character der Wüsten liegt in der dop-
elten Art der Einförmigkeit ihrer Form und ihrer
Bestandtheile.

Einmal der horizontalen Lage oder der physischen Di-
mension nach, sind sie völlig horizontale Flächen, mit rela-
v unbedeutenden Erhebungen und Vertiefungen; so daß
schon dadurch einmal kein bedeutender Zusammenfluß at-
mosphärischer Wasser an einzelnen Stellen erscheinen kann,
ch also da auch keine Mannigfaltigkeit von Berg und
Thal bildete.

Dann Einförmigkeit der Bestandtheile; nämlich Kie-
selmassen oder Salzmassen, die auf der Oberfläche abgela-
gert sind, und wo diese fehlen, kein zersetzter Boden, kein
Humus, sondern nackter Fels, meist Kalkfels.

Dieser soll um Fezzan und am schwarzen Harudsch
on der Juraformation seyn *). Zuweilen zeigt sich Grund-
gebirge, wie grauer Granit **) in Dar-Fur, oder Talkge-
stein, auch Basalt (s. oben Harusch).

Ueber den Fels ist Kieselgestein, Rollkiesel, Flugsand
die in Meereswellen, in Dünenform ausgegossen, die der
Wind bewegt und als feinen Nebel weit durch die Lüfte
führt ***). Hier ist überall lose Oberfläche; kaum Aggre-
gatzustand, die erste Bedingung alles vegetabilischen Lebens.
Der Sand der Libyschen Wüste besteht aus durchsichtigen,
abgeriebenen Quarzkörnern †), im Durchschnitt von ¼ Li-
nie, ohne alle Vermengung mit andern Bestandtheilen, mo-
delt seine Oberfläche nach der Unterlage wie eine Schnee-
decke, der die Mondscheinlandschaft in der Wüste gleichen
soll. Hinter jedem Hinterhalt, sey es Dornstrauch, Klippe,
Kameelgeripp oder Hügel, wachsen die Sandhügel auf der
Ruheseite an, indeß die Sturmseite sie umherwirbelt. Bei
den vorherrschenden Nord- und Nordwest-Winden der
Libyschen Wüste (während 9 Monaten) schreiten daher dort

*) Alexander von Humboldt Ansichten der Natur. I. p. 66.
) Browne tr. p. 268 und 16. *) Jackson Account.
p. 270. M. Park tr. p. 151. †) Costaz sur les Sables du
Desert in den Mem. sur l'Egypte. II. p. 264.

die Sandhügel jährlich 12 bis 16
welche das Zudecken der Quellen
Flugsand zieht weiter, der grobkö
geweheten Rollkiesel bleiben lieg
diese Art fortwandernde Wüste n
hin, alles mit Flugsand überschü
Heimath desselben, nur ein Feld
Kiesel bliebe. Es würde nach d
hin, aus einer Sahel eine Sahar
Sahara §. 2. Anm. 2. Namen);
gleichsam den Vortrab jeder nach
müssen.

Erläuterung 3. Das Fortrü

Dieses ist wirklich in Libye
Grenzwüsten, wo seit mehreren T
ses Fortrücken nothwendig hätte i
müssen, doch nicht im Allgemeiner
der Fall; sehr wahrscheinlich, w
des Mittelmeeres, jenes Winkels,
delta vorüber bis Syrien, wie a
Bourdeaux, Cap Sable in Nordam
bänke und Dünenküsten) täglich n
Brandung und dem Wellenschlag
zwar hier in sehr großer Menge
Winde ergriffen und landeinwärts
man an den dortigen Palmbäumer
den ganzen Strand entlang, all
dieß gleichsam nachmessen kann (ve

Daher denn bei immer nachri
selbst die Libysche Wüste sich gegen
zelnen Stellen erweitert; wo di
westlichen Nilwall **) in das Thal
turfähige Land ***) einengen, das
schmalen Striche längs dem Nil
besonders ausgezeichnet †) beim D
vinz Gizeh, am Nordende des Py
nachweisen kann, daß die Sandmass
besonders begünstigtem Locale, eine
zum Nil vorgedrungen sind. An
mag dieß immerhin weniger histori

*) Andreossy Memoires sur l'Egy
Valentia trav. III. p. 408. **)
la Vallée de Natron in den Mem
224. ***) Girard Mem. sur l'Eg
nier Memoires sur l'Egypte. IV

können, weil z. B. die Tiefe des langen Thales Bahr-bela-ma, gegen W. hin gleichsam ein schützender Graben für Aegypten ist, der allen nach Ost gegen Aegypten zu geweheten Sand der Libyschen Wüste auffängt *). Daher erklärt es sich, daß die Aegyptischen Natronseen am Bahr-bela-ma **) zu Strabos Zeit noch nicht wie heut zu Tage in sechs Behälter solcher Flachseen getrennt waren, daß die Alten zu Herodots Zeit, wie es scheint (freilich werden sie auch von Edrisi und Abulfeda nicht unterschieden) noch keinen Unterschied zwischen der großen und kleinen Oase machten, wie 450 Jahre später zuerst von Strabo geschieht. Es ist merkwürdig, daß die so sehr gerühmte Fruchtbarkeit ***) der größern Oase (μακαρων νησος) sich so vermindert hat, da große Sandstrecken gegenwärtig die Korallenschnur ihrer 4 bis 5 Culturstellen unterbrechen, daß auch die kleine Oase, welche von Strabo die am Mörissee genannt wird, gegenwärtig von diesem sehr entfernt liegt; daß aber auch der Mörissee †) an seiner West- und Südwest-Seite durch die vorrückende Sandwüste eine bedeutende Strecke eingebüßt hat, so daß der Karonsee, wie ihn gegenwärtig die Bewohner von Fayoumé nennen, weit unbedeutender ist als der Mörissee, als das Labyrinth noch in voller Pracht an seinen Ufern stand. Viele Ruinen im Nilthal sind zum Theil mit Sand beschüttet, wie wir oben gesehen, und selbst noch die Tempel von Thebä sind 20 Fuß hoch mit Sande bedeckt. Ja auch die weit jüngern Culturstrecken auf dem Wege von Kairo nach Syrien hin, werden doch nur im Süden immer mehr mit Sande zugedeckt, und aus den nackten Sandhügeln längs dieser Caravanenstraße, sieht man nur die Kuppeln der nun verödeten Wohnungen hervorragen ††).

Auch in der Volksmeinung der Araber, die mit den Phänomenen der Wüste nicht unbekannt sind, ist diese Ansicht allgemein, und ein großer Theil ihrer wunderbaren Sagen †††) von glücklichen, palmenreichen Thälern, prächtigen Städten des Pharaun, von Marmorsäulen, Luftschlössern, verwünschten Burgen, die bald verschwinden, oder zugeweht werden, vor denen man beim Eingange den Weg verliert u. s. w., beruhen auf dieser Thatsache, die von ihnen doch nicht immer ohne allen historischen Grund auf ein bestimmtes Locale angewendet seyn mögen. Auch

*) Memoires sur l'Egypte I. p. 248. **) Alexander v. Humboldts Ansicht. I. S. 67. ***) Heerens Ideen, 2te Auflage II. S. 496. †) Girard Mem. sur les irrigations, l'agriculture etc. de Fayoume in den Mem. sur l'Egypte III. p. 330. ††) Mem. sur l'Egypte. I. p. 44. †††) Al Macrizi nach Langles Mem. sur les Oasis. p. 366.

erscheint ihnen der nun schon hal
Sphinxcoloß, dessen schwarzes B
Mumienfeld emporragt, von ihne
des Schreckens *) genannt, als de
undurchdringliche Sandmeer gege
schwört, nicht weiter gegen den A
gen. Erst ganz neuerlich hat Ca
ten Sandmassen an der Sphinxb
dortigen Merkwürdigkeiten welche
aufgedeckt. Eben so stehen von de
zum Propylon des Tempels bei
23 Gr. N. Br. am Nil nur noch
indeß die andern alle mit Sandh
wie überhaupt der größte Theil d
Von dem Kampfe des Libyschen
war oben an vielen Stellen die N

Erläuterung 4. Bildung de

Betrachten wir aber das Phä
der Wüsten mit voreilender Sahel
hara im Großen, ja wenden wir
Fläche des großen Sandoceans an
ein sehr wahrscheinlicher Aufschluß
Wandermeeres †) zu liegen,
Suse nennen, wenn es vom Stur
setzt ist. Dann pflegen sie es,
zu schelten. Wirklich ist es in
auffallend, daß seine ganze Osth
seine Westhälfte erscheint, daß
außerordentlich zahlreichen und w
nackten, sandleeren, niedrigen
mit den mehrsten Oasen überstreu
Eigenthümliche, daß sie gegen de
gen das Reich Bornu mit den me
zogen sind, die aber alle von sehr
seyn müssen, weil selbst auf den h
birgen ††), die man auf dem
Bornu besteigt, noch die beste K
(s. Kameel). Hierzu kommt, daß
nirgends etwas von hohen Gebir
zum Hochlande, erkundet wurde.
Oasen sind sehr viele Stellen (wie

---

*) Abdul Rachyd el Bakui Geogr.
II. p. 75. **) Belzoni Voy. I
Narrat. Lond. 1816. 4. p. 65.
285. ††) Proceedings I p. 112

n ihrer Ostseite (nicht nur der östliche Oasenzug, sondern uch jede einzelne des nördlichen; nämlich Siwa, Augila, Fezzan, Gadames) fast insgesamt geschützt; dagegen dehnen ich eben dieselben auf der Westseite mehr unmittelbar in weite Sandflächen aus (s. oben ihre Beschreibungen).

Die ganze westliche Halbe der großen Wüste ist dagegen fast völlig oasenleer, und die vorhandnen sind von sehr eringem Umfange. Aus ihr vorzüglich haben wir von lterer Zeit her diejenigen Sagen von verschütteten Flüssen, von zugedeckten Wasserstellen, verschwundnen und verurşteten Caravanen, so wie von Sandstürmen, die man fter für Märchen *) hat halten wollen, weil man sie an en Grenzen von Aegypten weniger gesehen, da sie doch ier selbst in der neuesten Zeit von den glaubwürdigsten, rfahrungsreichen Männern **) an Ort und Stelle als Thatichen bestätigt worden sind, wie auch die Gräber welche Belzoni in der Aegyptischen Oase gefunden hat beweisen.

Um sich von dem Einfluß der Sandstürme in Nordfrika auf die Oberfläche des Bodens zu überzeugen, sehe man alle die Schilderungen ***) nach, welche hierüber merkwürdige Aufschlüsse geben, und von der Verschüttung des Kambyses Heer bis zum Untergang der 2000 Mann starken Caravane von 1805 reichen. Man bedenke, daß jährlich während der Aequinoctien die furchtbarsten Sandstürme wüthen, und daß alle vorherrschende Winde in diesem tropischen Flachlande von Ost nach West, als Landpassat ziehen, oder wie Rennell will, als Nordost-Monsoon während der trocknen Jahrszeit im Gegensatz des Südwest-Monsoon während der weit kürzern (vom August bis November) Regenzeit †) (s. Winde).

Diese Wirkungen in ihrem großen Zusammenhange gedacht, mußten die Osthälfte des Sandoceans immer mehr nackt und bloß legen; daher dort ohne nachrückende Flugsandmassen, das mehrste großblöckige Kieselgeröll, die mehren Felsplatten und sandfreiern Oasen, der tiefsandige Westen (Sahel) rückte in die Sandbänke des Oceans vor, die hier durch den großen zurückschlagenden Kreislauf des atlantischen Oceans (s. Meeresströmungen) nur noch mehr aufgestauet werden mußten. Im Ost von Afrika kann kein

*) Reynier Mem. sur l'Egypte. IV. p. 5. **) J. G. Jackson und M. Park. ***) De Barros Asia. Dec. I. L. 3. c. 8. fol. 53. Bruce tr. 2 Ed. VI. p. 458. M. Park tr. p. 131, 137, 162. Browne tr. p. 248. Hornemann Voy. I. p. 76, 100. Jackson Acc. p. 284. Herod. III. c. 26. u. a. m. †) M. Park tr. p. 179, 258. Rennell App. p. XVI. Labat Nouv. Relat. T. I. p. 301. II. p. 212. Bruce Tr. VI. App. p. 87.

neuer Meeressand in die Sahara
an den Aegyptischen, Schwedischen,
rikanischen, Bourdeaux- und Sen
Dünenbildung).

Hiermit stimmt das Phänom
Brunnen *) in der Wüste auf da
Das Sandstratum ist in der Osthä
Oberfläche bis zum festen Boden,
gerer Mächtigkeit, seichter als in
Wasser der Osthälfte ist der Obe
Westhälfte, da es in jener wie in
hervorspringt als Quellen, oder
Brunnen gegraben wird; in der
gends springende Quellen sich zeige
mit vieler Mühe, in die größte
den müssen, wovon in der Osthälf
Spur zugekommen ist. Auch hat
Wadis von Bedeutung, welche
gänzlich fehlen.

Gehen wir vom Nilbette im
bei Gelegenheit der Nilschwellen
wie aus seiner Stromrinne
Seiten durch den lockern, conv
filtrirt, bis zu den benachbarte
diese ohne Abfluß von oben her ü
hin jenen merkwürdigen, unterir
souterraine d'eau) **) verbreitet,
Fruchtbarkeit des Nilthals ist.
verbindung scheint sehr weit fortz
fallen die 6 Natronseen, zwei
Nil in ihrem Wasserstande, der
wie der Nil, ohne doch mit ihm
zusammenzuhängen ***).

Dasselbe Phänomen klärt die
ser in den losen Sandwüsten. in

In Dar-Fur †) bilden sich
Stellen Regenbäche, Wadis, d
Jahrszeit verschwinden; dann f
noch überall in der Oase, wo ma
geringer Tiefe bei 2 bis 3 Fuß W
stens trübe und nur je näher am

---

*) Rennell Observat. im Appendix
**) Girard Mem. sur l'Agricul
gypte. I. p. 16. ***) Andreoss
Lacs de Natron in den Mem
†) Browne tr. p. 235.

die Brunnen. Gegen das Ende der trocknen Jahrszeit trocknen sie oft ganz auf und dann zeigt sich die höchste Wassernoth.

In der großen und kleinen Oasis *) sind gute Quellen und Brunnen, eben so auf dem Caravanenwege nach Siwa, im Thal Mogarrah, wo man, selbst wenn auf der Oberfläche alles Wasser verschwunden war, beim Nachgraben 3 bis 6 Fuß in die Tiefe immer süßes Wasser fand **). In Siwa, der Oase, in welcher Macrizi 40 springende Brunnen zählt, fanden Hornemann und Browne einen Wadi und salzige und süße Quellen ***); aber die süßen waren meistens lau, also entquollen sie wohl nicht fern von der erhitzten Sandoberfläche.

Auch auf dem Wege bis Augila und Fezzan ist auf den nackten Felsplatten nicht großer Wassermangel, sondern nur eben mehr die Ungenießbarkeit des salzigen Wassers ausgezeichnet. Fezzan, obwohl eine Sandfläche, und obgleich selbst bei Tessowa (das auf Reymans Karte von Europa angegeben ist) ein sonst bedeutender Wadi zugedeckt wurde, hat noch einen Bach und wenigstens einige immer sprudelnde Quellen. Gräbt man nach Brunnen, so findet man immer in einer Tiefe von 8 bis 10 Fuß das gehörige Wasser zur Bewässerung der Dattelgärten †). Schon Plinius weiß diesen Vorzug vom Lande der Garamanten anzuführen; gegenwärtig scheint er aber nach Capt. Lyon ††) doch mehr abgenommen zu haben.

Im Innern der östlichen Hälfte kennen wir bis jetzt nur zwei Wadis von Bedeutung, den welcher von Tabu an, die große Oase von Agades wässert, und östlicher im Reiche Bornu, den Kuku (nach Edrisi) und Wadi el Ghazel oder Gazellenstrom, der ebenfalls wie jener von N. nach S.O. gegen die Hauptsenkung des Binnenlandes (the general dip) †††) fließt. Die übrigen sind nur unbedeutend, selbst da wo zwei sich vereinigen, wie an den drei Wadan (von Wed; der Zusammenfluß zweier heißt Wadan), zwischen Mesurata nach Fezzan, zwischen Augila und Fezzan und zwischen Fezzan und Bornu ††††).

Außer diesen Wadis, Quellen und Brunnen zeigen sich, wie wir oben sahen, am Rande der Klippenzüge, während eines Theils vom Jahre wenigstens, auch da wo z.

---

*) Browne tr. p. 183. **) Hornemann Voy. ed. Langles I. p. 22. ***) Browne tr. p. 23. und Hornem. Voy. ed. L. p. 380. †) Sherif Imhammed in den Proceedings I. p. 98. Plin. Hist. nat. V. c. 5. ††) Lyon Narrat. p. 547. †††) Rennell Appendix in M. Park tr. p. LXXXV. ††††) Langles Note zu Hornemann Voy. I. p. 191.

B. wie in Fezzan gar kein Reg
Moräste, Wasserorte und Flachseen
die ebenfalls gegen den hohen S
nur zu oft salzig und bitter von
sind die süßen Brunnen der Oase
eifrigen Arabern so theuer, daß si
als der Natur verdanken möchten
denshelden Kaleb Ibn el Waalid
tung des Islams durch die Wüst
des Wüstenstrauches Elvah (vo
Stab gewesen seyn soll, mit d
schlug), die bittern Brunnen ver
die Ungläubigen vertrieb.

Doch sind noch viele unschm
diesen setzt der wandernde Handel
aus Sudan, die nur im Süden v
deren bitteres Aroma ihr Wasser

Aber fast alle diese Vorzüge
großen Sandoceans verschwinden
nicht gerade der Mangel an Kenn
sie auf unsern Karten leer erschei
len andern Puncten dieses Erdth
gerade die Verbindungsstraßen †)
nur möglich scheinen, sind uns fa
der östlichen; aber hier fehlen wir
len, die Oasen, die Brunnen und
tur. Hier ist nichts als trocknes
(Sahel) zu sehen, und bei mühsa
aus vereinzelten Stellen sind die
größter Tiefe zu treffen.

Wenn auch in der Sahara
nenwasser erst in ungeheurer Tief
sam aus dem untern Erdraum,
Meer unter dem Grunde ††) nenn
wenn zu M. Parks †††) Verwun
Kurkurani, der Hauptstadt von
Tieflandes am untern Senegal,
Wasser geben, so gehören diese F

---

*) Herod. IV. c. 185. Sherif Ir
dings I. p. 95. Hornemann V
Relation in den Lettres edif.
Edit. III. p. 489. ***) Proce
†) Die neuesten Nachrichten über
naer Recherches Geographique
frique septentrionale av. Carte
Narrat. p. 122—152. ††) Sha
nell Appendix p. LXXXIV. †

jetzigen Sandoceans im Norden und Süden liegend, nur als benachbarte Stellen, nicht unmittelbar hierher. Auch ist es nicht zu verwundern, wenn die Brunnen auf den hochliegenden und nackten Steppen von Tafilelt am Fuße des Atlas noch überall in einer Tiefe von etwa 4 Fuß (2 Cubitus, jeder zu 21 Zoll) reichliches, wiewohl brakisches Wasser geben *), welches der ganzen Fläche des obern Biledulgerid eigen seyn soll, denn hier findet, durch die vom Atlas herabrinnenden Ströme überall durch die obern wenig mächtigen Sandschichten weit und breit hin, die Wasserfiltration statt, welche eben darum bei besserer Bemühung der Bewohner allgemeinere Cultur dieses Steppengürtels möglich macht, wie sie denn einst es auch wirklich war.

Aber innerhalb der Wüste selbst, so selten auch die Brunnen oder Wasserstellen da genannt werden, immer wird ihre große Tiefe beklagt, weil sie dann für Caravanen, die zu mehrern tausend durstigen Kameelen und dürstenden Menschen bei ihnen ihr Lager aufzuschlagen pflegen, so schwer zugänglich sind, und leicht wieder von den Sandwehen verschüttet werden.

Die Brunnen, die man in dieser Wüste **) gegraben hat, mauert man mit Kameelknochen aus, da man keine Steine hat (also auch in bedeutender Tiefe loser Sand der Sahel!), und bedeckt sie mit Kameelhäuten, aus Furcht, der Ostwind möchte sie wieder zuwehen; was denn auch oft lanzenhoch geschieht. Doch sind die Kameelführer sehr erfahren, sie wieder aufzufinden.

Im West von Agadez in Hayr (wohl Haher der Karten) ***), wo etwas Weide, sind auch einige Brunnen, aber von sehr großer Tiefe. Eben so muß man alles Wasser auf der Caravanenstraße von Segelmessa nach Tombuctu, wenn man 70 Stunden lang wohl keinen Tropfen gefunden hat, erst aus sehr tiefen Brunnen heraufziehen, wie z. B. zu Azaoat (Aswad) und Arasan ****), die zwischen sich keine andern Wasserstellen haben. Obwohl die mehrsten dieser Nachrichten von Leo Africanus und seinem Nachschreiber Marmol herrühren, von denen ersterer in Hinsicht seiner Wahrhaftigkeit in neuern Zeiten von Seezen und Rennell †) mit Unrecht verdächtig gemacht worden ††), so wird dagegen sein reichhaltiges Werk, das schon Scaliger wohl übertreibend opus eximium nannte, durch das Zeug-

*) Jackson Account. p. 22. **) Marmol Africa I. p. 28. ***) Leo African. b. Lorsbach p. 472. Marmol Africa III. p. 50. ****) Marmol Africa III. p. 45. †) Fundgruben des Orients, III. B. H. 2. p. 99. Rennell in M. Park tr. App. p. LXXII. ††) Vater Mithridates, 3 Th. 1 Abth. S. 38.

niß des wahrheitsliebenden, viel erfahrnen Jackson in Beziehung auf diesen Theil Afrikas ausdrücklich sehr in Ehren erhalten, indem dieser ihm hier die Kenntniß des Landes zugesteh. *)

Anmerk. Muthmaßung über die Umwandlung der Nachbarströme durch das Vorrücken der Sahel. Sollte die außerordentliche Anhäufung dieses Sandes gegen die westliche Meeresküste, welche die Küstenfahrt gerade hier, für die unglücklichen Schiffbrüchigen so furchtbar macht, nicht das Phänomen der strömenden Wasser an ihrem Nord- und Südrande mit aufklären können, welches auf so einförmige Weise im Norden darin besteht, daß hier die größten Flüsse wie der Ghir (Gnir), Ziz, Tafilelt-Fluß Filelly und Drah sich in die salzigen Steppenseen am Rande der Sandwüste nach ihrem Laufe von N. nach S. verlieren.

Sollte dieß von jeher so gewesen seyn? oder in Beziehung der drei ersteren, sollten da nur frühere Jahrtausende, den gegen das Meer gerichteten untern Lauf, eher zugedeckt und überwältigt haben, als bei dem letztern des Draha, der dem Ocean zunächst lag, und bei welchem dieses Phänomen vielleicht noch in der Geschichte eine Spur zeigt **)

Verfolgt man gleichmäßig mit Aufmerksamkeit das was uns die sehr häufigen Nachrichten über den untern Lauf des Senegal erzählen, der noch jetzt immer mit dem Andrange der Sandmassen in täglichem Kampfe steht, wodurch seine Beschiffung äußerst beschwerlich wird, so kann man sich kaum der Vermuthung enthalten, daß der Senegal, wie ja so manches andere kleinere Flüßchen in kleinern Sandstrecken von jeher unter dem bedeutenden Einfluße dieses Sandoceans gestanden und verändert worden.

Die Hauptrichtung seines Gefälles ist gegen N. und N. W. parallel mit dem Wüstenrande Sollte dieser Parallelismus zufällig seyn? sollte es eben so zufällig seyn, daß der Strom von den Gummiwäldern (Sahel, Alfalak, Labiar) aus, die entgegengesetzte Wendung nach S. W. nimmt? Oder ist es nicht höchst wahrscheinlich, daß der Senegal nach einer Reihe von Jahrtausenden, von seinem nördlichen Laufe gezwungen wurde, mit seinem ganzen Bette nach Westen hinüber zu wandern, ein bei fast allen im Sande rinnenden Flüssen bekanntes Phänomen, und zumal bei den Strömen.

Sollte diese Sandwüsten-Ecke, welche die Mauren die Stufe oder Pforte der Wüste (Escale du desert) ***) nennen, nicht ihrer sonderbaren Natur nach, den Zustand einer ältern Begrenzung bezeichnen? und auch die Seen von Cayor bei Podor noch Reste alter Lagunen seyn, die gegenwärtig nur tiefer landeinwärts gerückt sind. Das Wehen des Flugsandes und die jährlichen Senegalschwellen treffen gerade in diesem Winkel zusammen, um da vereint eine Wirkung in der Bildung des neuen Landes hervorzubringen, die desto rascher vorwärts schreiten mußte, weil noch der

*) Jackson Account of Marocco. 2 Ed. pref. p. VI. **) Jackson Acc. p. 9. ***) P. Labarthe et La Jaille Voy. p. 15. 29. u. a. O.

Einfluß der Meeresströmung hinzutritt, die aus dem Ocean an diesen Küsten die Sandwogen zusammenführt.

Wo zeigt sich auf der Erde ein ähnliches Zusammentreffen so vieler Wirkungen, um neues Land anzusetzen, als hier? Nur im gegenüber liegenden Mexicanischen Mittelmeere wirken die Strömungen des Meeres und die Anschwemmungen der Wassersysteme des Mississippi, Orinoko und anderer auf ähnliche Weise; aber da fehlt das Sandwehen der Wüste um den klippigen, tiefausgewühlten, aber mit unzähligen Untiefen besäeten Golf so bald zu füllen, wenn nicht die Erhebung des Seebodens durch die unterirdische Gewalt cyclopischer Mächte, die in dem Antillenmeere nie zu ruhen scheinen, eine solche Bildung beschleunigen sollte.

Nehmen wir die Möglichkeit einer solchen frühern Bildung an, und sehen wir zurück auf den Afrikanischen Sandocean mit seinen Klippenküsten, Klippeninseln, Salzniederlagen, petrificirten Baumstämmen, Fisch- und Muschelresten mit seinen vielleicht aus der Tiefe emporgehobenen basaltischen Strecken *) (s. unten vulcanische Bildungen), so zeigt sich auch innerhalb der Grenze menschlicher Erfahrung, ein Fingerzeig zur Verfolgung der Geschichte der Entstehung dieser Wüste. Dann würde selbst das Phänomen des Nigerstroms aufgeklärt, der seinen Lauf wie der Senegal ebenfalls nordwärts zum damals noch bestehenden inner-afrikanischen Mittelmeere genommen haben muß, der aber nach und nach, durch das Vorrücken der Sandstrecken, gegen den Südosten abgelenkt wurde, wo er nun keinen Ausgang fand, sondern sich einen Süß-Wasser-See erst bildete. Es erklärte sich auch hieraus die eigne Erscheinung, daß im Norden des Senegal- und Nigerstroms im Sande der Sahara sich nirgends Goldsand findet, der nur ein Eigenthum des Hochlandes zu seyn scheint, und von diesem in die Tiefe geführt wird. (S. Mineralogie, Verbreitung des Tibbar.) Hierzu kommt, daß in dem ganzen Lauf des mittlern Nigers und von seinem Nordufer kein Bericht über eine wirkliche Thalbildung zugekommen ist. Alle die oben genannten Zuströme zum Fittre- und Wangara-See, von S. O. nach N W hätten dann ihre natürliche ursprüngliche Direction zum Afrikanischen Mittelmeere beibehalten, und die Sonderbarkeit, welche in der Entgegengesetztheit ihrer Richtung mit der Strömung des Nigers stände, wäre dadurch gehoben. Aber alles dieses würde nur der Fall seyn können, wenn der Niger sich noch keinen Durchbruch durch das Hochland des Sudans gebahnt hat, sondern erst in dieser Arbeit begriffen ist. Doch wir verlassen hier das Feld der Hypothesen **) um zu andern wichtigen Thatsachen überzugehen.

---

*) Alex. von Humboldt Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents. 3. Th. S. 246. **) Für den Durchbruch des Nigerstroms spricht von neuem James M'Qeen a geographical and commercial View of Northern Central Africa containing a particular Account of the course and termination of the Great River Niger in the Atlantic Ocean. Edinb. 1821, 8.

Zweites Ka

Die Bewohner des

§. 38.

Erläuterung 1. Pflan

Aus dem Hauptcharacter der
fließen auch alle übrigen merkwürd
Erdform.

Sie ist unsichrer als das Me
maris agens siccis fluctibus) *),
man eben so wenig entfliehen,
strecken; es bleibt keine Rettung
des Cambyses Heer hatten die Am
wir oben näher erläutert zu ha
Sandatmosphäre haben wir oben
säulen, die sich furchtbar drohend
schildern Poncet, Bruce, Park **
Browne will sie nicht schreckend gef
schwinden der Quellen, was für de
wird, sind die Schriften der Arab
zählung von sonst übrigens unbek
verdursteten Caravanen aufbewahrt
dieß durch die neueste furchtbare T
rend seines Aufenthaltes an der G
1805 zutrug. Auf dem Wege von
nämlich kam auf ähnliche Art ei
2000 Menschen und 1800 Kameel
Oasen, die sonst eine Station d
Wasser mehr hatte.

Aber auch Entbehrungen auße
ten hier den Reisenden. Die do
macht hier die gefüllten und beste
den, trocknet sie fast ganz aus.
sich noch glücklich für 10 bis 5
Wassers zu erkaufen ††). Auch d
selten †††) auf den weiten Zügen
tung. Ihre, und anderer Lastthie
ßen häufig umherzerstreueten Knoch
zeigten in den hülflosesten Einöd

*) Pomp. Mela I. c. 8. **) Hero
edif. rec. IV. p. 5. Bruce tr.
p. 282 ****) Leo Afr. p. 52.
††) Jackson a. a. O. †††) Bro

Bruce, Hornemann, Park *) Lyon und andern, im Norden, Osten und Süden des Sandoceans, das Verzweiflungsvolle der Lage, in welche sie sich begeben hatten.

Selbst die Vögel, welche sich nur bis auf bestimmte Fernen von bewohnten Plätzen in der Wüste sehen lassen, und darum dem Mahommedaner wie Boten des Propheten **) erscheinen, ihnen Muth in der Trübsal einzusprechen, selbst diese werden von den Sandstürmen in diese Einöden verschlagen und ihre todten Körper über den Boden verstreuet ***). Aus der Wüste bleiben da, wo Wasserstellen sind, die Elephanten und Eber, und selbst auch wo diese fehlen an ihrem Rande, die reißenden Bestien, Löwen und Panther †) zurück. Nur die schnellfüßigsten aller wandernden Thiere, die dem Blitze gleich erscheinen und verschwinden, Strauße und Antelopen, leben innerhalb der Wüste, und nur ihnen allein begegnet da in der Todtenstille das Sausen des Windes und der Caravanenzug, denn selbst die Vegetation bleibt fast ganz zurück.

Nur einzelne Gewächse sind dazu von der Natur organisirt, den Gluthwinden zu widerstehen, die sonst alles versengen, und den Menschen, ja den Mauren ††) selbst wie seinen Gefährten, das Kameel in Todesangst zu Boden strecken. Einige Distelnarten, in deren Blattwinkeln sich die wenige Feuchtigkeit sammeln kann, die Mannastaude Algul †††); eine Art duftender Thymian, das She ††††) der Araber auf losem, und der bestäubte Talhstrauch (Talh, Mimosa gummifera Forsk.) †††††) auf festem nackten Boden, das sind die am meisten verbreiteten Gewächse, und das einzige knappe Futter der Kameele und Esel, das sie Monate lang erhalten muß. In einzelnen Gegenden wächst, wo auch kein Wasser ist, niedriges Krüppelstrauchwerk (low stunted shrubs) ††††††), welche den Caravanen zu Wegmarken dienen; aber ihre saftlosen Blätter erfrischen die schmachtende Zunge nicht. Hie und da stehen an geschützteren Stellen dornige Mimosen oder Acacien †††††††), die Gummi liefern.

Sonst erblickt man überall nur Sand und Himmel, und die Vegetationsstellen erscheinen dem Araber darin nur

---

*) Leo Afr. p. 53. Poncet V. p. 9. Bruce tr. a. m. O. Hornemann Voy. p. 81. Park tr. p. 157. **) Labat N. Relat. I. p. 300. ***) M. Park tr, p. 157. †) Marmol Afr. I. p. 31. und M. Park a. a. O. ††) M. Park tr. p. 135. †††) Marmol Afr. III. p. 50. ††††) Lucas Proceedings I. p. 121. †††††) Abdallatif b. de Sacy p. 122. ††††††) M. Park p. 157, 161. †††††††) Marmol Afr. III. p. 42. Hornemann V. und Labarthe u. a.

als Inseln *), die er zumal dann
nen pflegt, wenn Dattelhaine sie
Müßte nicht auch hier im al
Boden bedecken können, wie fast
wenn er nicht selbst von Jahr zu
Tag, seine Stelle verrückte. S
Besaamung selbst mit fortgeführt
sträuch sich angesiedelt hat, da hä
desto leichter ein Sandberg an;
Theile des Jahres **) durch beso
tation haftete, da muß sie zur Z
mit in den allgemeinen Wanderzu

Erläuterung 2. T

Nur der Mensch hat sich de
freundet, und sie trennt die Lä
der Mitte des Sudans weniger,
das mittelländische Meer von E
sind ****).

Selbst mit dem losen Sand
denn so wie ein kühler Wind weh
sogleich in den von der Sonne
und weiß sich an ihm zu wärmen
spräch mit dem neben ihm stehend
die Sandfläche vor sich, um dari
dem Ausspruch, bei jeder Sent
Figuren zu unterstützen. Wird
werden sogleich die Rechnungen
führt †). Ja selbst der fanatis
Fakirn und Mullahs unter ihne
men müssen, dem trocknen Sande
das Wasser im Islam hat, einzu
religiösen Ablutionen ††) zu gebra
dessen Fußballen, dessen Magen
haraboden so ganz entsprechen, die
Natur völlig zu entreißen und
seinem Sclaven zu machen gewu

Auf ihm, dem Schiffe der W
den Sandocean, und seine Ha

---

*) Mem. sur l'Egypte. I. p. 47.
p. 279. **) Marmol Africa I.
Account of Zaharah in Loss o
p. 391. Capt. Lyon Narrat.
ceedings I. p. 122. †) Lucas o
son Account. p. 56. †††) Br

Kenntniß der Jahrszeit, der Hafenplätze, und in der Kunst nach diesen zu steuern.

Darum heißen hier die Wegweiser die Verständigen, die Weisen im Lande, Hybeer und Chabir (vom Arabischen Chabar, wissen *). Sie richten sich, weil hier keine Wälder, Flüsse, Berge, Pfade sind, sondern nur wandelnde Hügel und nackte gleichförmige Flächen, nach dem Fluge der Vögel, der Raben und Geyer, die nur bewohnte Stellen, oder wo Reisende gezogen, das gefallene Aas umfliegen **). Oder nach der Direction herrschender Winde, wie die Lootsen ***), und da sie öfter des Nachts als am Tage reisen, besitzen sie einige Kenntniß †) von den Gestirnen und ihren Bildern; wenigstens können sie den Polarstern ††) finden und nach ihm sich richten. Doch weiter scheint wenigstens bei der Tombuctu- und der Dar-Fur-Caravane ihre Kenntniß noch nicht zu gehen. Auch den Compaß kennen sie bei diesen nicht, wenn auch Arabische Historiker versichern, daß sie sich des Kibla name (Compaß) auf ihren Reisen durch die Wüsten bedienten †††). Wie auf den eisigen, gleichförmigen Gletschern die Alpenführer im Norden, um nicht in den Labyrinthen der Eishügel und Eisspalten sich zu verwirren, eben so pflegen hier die Hybeers 4 bis 5 große Steinblöcke als Merkzeichen für die Rückwege übereinander zu häufen. Aber wo diese nicht sind, da müssen sie die Directionslinien nach characteristischen Felsenecken sich merken ††††). Doch auch diese werden zugeweht, und so zeigen sich überall die größten Hindernisse gegen alles permanente in diesem Sandocean.

Daher bei aller Erfahrung dieser Chabirs, mußte selbst der gleichmüthige Browne †††††) es auf dem Zuge nach Dar-Fur mehrmals erfahren, daß die besten unter ihnen, die denselben Weg schon zwölf mal gemacht hatten, nicht im Stande waren, sich zurecht zu finden in den unabsehbaren Flächen; so daß sie ihre Kundschafter ausschicken mußten, ehe die große Dar-Fur-Caravane weiter ziehen konnte.

Und darum sind diese Wegweiser in der That die Weisen des Landes, weil dieses das Land des Wanderns der Natur, und so auch des Menschen und der Völker, ja der Dynastien und Religionen geworden ist. Welche andere Gegend der Erde hätte diesen durch alles hindurchgehenden

---

*) Bruce trav. VI. p. 442. und Tychsen Anm. zur Deutschen Ausg. Th. 5. S. 359. **) Marmol Afr. III. p. 44. ***) Seetzen monatl. Correspondenz. †) Sidi Hamet Voy. in Riley's Loss p. 346. ††) Jackson Acc. p. 284. Browne tr. p. 248. †††) Descripcion de Espanna de Xerif Aledris de D. J. Conde. Madrid 1799. p. 209. ††††) Browne trav. p. 249. †††††) Browne tr. p. 187.

Character in solcher Schärfe und in einem so außerordentlichen Umfange aufzuweisen?

So fragmentarisch auch unsere Kenntnisse von den Saharabewohnern sind, so sind sie doch merkwürdig genug, weil aus ihnen die ganze Macht des Locals auf die Individualität der Völker im generellen hervorgeht, durch welchen vorwaltenden Einfluß eben die freiere und selbstständigere Entwicklung des Individuums mehr zurückgedrängt erscheint. Auch hier beengt uns leider der Raum; wir wählen daher nur einzelne Resultate aus, und überlassen es der Zukunft, ob hier Mittheilung der vollständigern Untersuchungen gewünscht werden wird, zu welchen die jüngsten Berichte von Riley, Ritchie und Lyon die wichtigsten Zusätze geliefert haben *).

Tibbos, Tuariks, Mauren heißen die Bewohner der Wüste.

1. Tibbos wohnen an der Südseite des nördlichen Oasenzugs in sechs verschiedenen Horden, darunter Troglodyten (die wie νυκτερίδες, Fledermäuse schreien sollen nach Herodot **). Nach Capt. Lyon haben sie wegen ihres beständigen Umherziehens und ihrer Beweglichkeit den Beinamen „der Vögel" (Lyon Narrat. p. 227.). Sie wandern, berauben die Caravanen und sind die Caravanenführer und Geschäftsträger zwischen Bornu und Fezzan. Nach den mitgetheilten Sprachproben reden sie einen Dialect der Berbernsprache; die Tibbos von Bilma wohnen in der Mitte zwischen Negern, welche hier die nördlichsten Schwarzen in Nordafrika sind ***).

2. Die Tuariks, viel zahlreicher, mächtiger als die vorigen, machen einen Hauptbestandtheil der Oasenbewohner aus und wohnen im S.O. von Fezzan bis Bornu, im S. bis Sudan und Tombuctu, im W. bis Fez und Marokko. Sie schließen sich an das Volk und Land der Berbern im W. an; Colonien von ihnen wohnen in Fezzan (Sokna), in Augila und Siwah; ihre Sprache ist die Berbernsprache, die einzige des Handels und Wandels im weiten Nordafrika †). Auf dem merkwürdigen Oasenzuge unter dem Meridian von Fezzan, von diesem Orte bis

*) Riley Loss a. a. O. p. 397, 385. Ritchie in Quarterly Review 1820. May. p. 230. Lyon Narrat. p. 225, 122—152, 229, über Tibbo's 251—256, 264—267, 314. **) Herod. IV. c. 183. Hornemann Voyages. I. 171, 144. Rennell im Append. p. 267, 276, 279. Plin. H. N. V. c. 8. ***) Hornemann Voy. I. p. 167. Langles ebend. II. p. 284. und Vater Mithridates, 3 Th. I. p. 45. †) Hornemann I. p. 250. und Marsden Lettre 1800. p. 405. Ein neues Vocabular s. b. Lyon Narrat. p. 314.

laschna im Sudan (über Tabu, Ghanat, Togazy, Gazer d. i. Insel) Aghades, Tegama) leben überall Tuariks, auf er Haupthandelsstraße, welche die Verbindung des leben=igern Mittelpunctes von Afrika mit dessen Norden ist. Und der Breite nach reicht ihr Einfluß von der Libyschen Küste nach W. hin bis zum hohen Atlas, von der Car=hager und Römer Zeit bis heute. Sie sind alle dem Wanderleben ergeben, sind Mäkler, Caravanenführer, Han=elsleute *). Sie sind in Farbe, Sitte, Lebensart zu Mi=chlingen geworden im O. mit den Tibbos, im W. mit Berbernstämmen, im N. mit Arabern.

Dieses Volk mit der Berbernsprache ist im Besitz aller Handelscolonieen in Nordafrika, von Aghades und Gada=nes an ostwärts über Fezzan, Augila, Siwah. Auch die Maghrebis sind wahre Berbern, wie die Herrscher von Dar=fur (Barabra ist ihre Muttersprache) und alles Stamm=olk der obern Nilstufe, dem alten Barabralande zur han=elsreichen Küste Aden, wo Berbera, die wichtige Handels=tadt, liegt.

Dieß möchte denn wohl eins der außerordentlichsten und über so weite Strecken gleichartigsten Phänomene in er Völkergeschichte seyn, welches ein Erdtheil wie Afrika nur allein aufzeigen kann. Aber wie bildete sich dieser wunderbare Gürtel **), sporadisch im großen Bogen zer=streuter Handelscolonien, der auf so viel Grundpfeilern zu uhen scheint, als archipelartig vertheilte Oasen im weiten Sandocean liegen.

3. Die Mauren (von Mauritanien, Moros), von denen hier als Wüstenbewohnern die Rede ist, sind wohl von den Städtebewohnern ***) gleiches Namens zu unter=scheiden. Sie sind Wanderhorden; verschieden von den Beduinen= oder Araberstämmen, und müssen höchst wahr=scheinlich zu den Berbern gezählt werden, die nur durch Vermischung mit den Nachbarn und durch die Annahme des Islam, wie durch das Glutclima, in dem sie mitten in den menschenödesten Wüsten und an deren Grenzen hau=sen, zu der Ausartung gelangten, welche gegenwärtig das Mischlingsvolk der Mauren characterisirt †).

*) Plin. H. N. V. c. 5. De Barros Asia Dec. 1. L. 3. c. 8. fol. 53, b. und L. 2. c. 2 fol. 22, a. Hornemann I. p. 152. Rennell im App. II. p. 266, 279. Proceedings I. 163. **) Heeren Ideen, dritte Auflage. II. p. 320. Marsden Lettre p. 320. u. Mithridates a. a. O. p. 27. ***) De Barros Asia Dec. I. L. IV. c. 4. fol. 98, a. Ludolf Comment. in Hist Aeth. fol. 54. Marmol Afr. III. p. 66. Durand Voy. II. p. 84. Jackson Acc. p. 140. Mithridates I. p. 380. †) Leo Afr. b. Lorsbach p. 85. Edrisi ed. Hartm. I. p. 127. Vater in Mithrid. III. p. 28.

In unzählige Stämme (an 600 sagt Marmol) vertheilt, brechen sie nach allen Weltgegenden von Zeit zu Zeit wie die heißen Glutwinde aus ihren Wüsten hervor in die Nachbarstaaten; die Saharawans nach Marokko und Fez *), die Azenagha ehedem und heute unter andern Namen gegen W. zum Ocean, die Stämme der Gedumah, Jafou, Ludamar-Biru gegen S. zum Senegal und Niger bis Tombuctu. Hier brechen sie regelmäßig, wie es die Jahreszeit fordert, und selbst die mehrsten Thiere es thun, in den reichern Steppenboden der Flußländer ein und drohen unter dem gefürchteten Namen der Mauren immer mehr und mehr die Herrscher der sanften Negervölker zu werden **). Sie sind die Herren am Nordufer des Senegal und Niger ostwärts bis Houßa und Kaschna, wo die Wüste dicht zum Niger rückt und eben darum dort die Maurenherrschaft noch mehr unterstützt als im West. Dort haben sich die Mauren schon auf dem Südufer des Niger festgesetzt; sie sind die Herren des mittlern Niger- wie des mittlern Senegallaufes, haben aber im O. mehr feste Wohnsitze genommen als im W., an der Sahara mehr als an der Sahel. Die Wohnsitze der Mauren, als Berbernstämme, bilden an der Südgrenze der Sahara gegen die Nigersteppe eine Zone, welche vom West nach Ost ganz parallel mit dem Südrande derselben, von der Meeresküste landeinwärts in einem schmalen Gürtel (zwischen 16 bis 20 Gr. Nordbreite) gegen tausend geogr. Meilen weit bis zum Habessinischen Terrassenlande, oder bis Nubien reicht ***). Das Gluclima, das sie bewohnen, und ihr Wanderleben regt ihre Gefühle zur größten Leidenschaftlichkeit, ihre Phantasie zu den größten Mißgeburten auf, macht sie roh und unbändig; als Grenzvölker zwischen Arabern und Negern, als wahre Mulatten, haben sie von beiden die Laster in sich aufgenommen, ohne ihre Tugenden zu besitzen †). Riley will unter ihnen Männer und Weiber in einem sehr hohen Alter gefunden haben, welche fast zu lebendigen Mumien ausgetrocknet waren; diese standen bei allen Jüngern in hohen Ehren; unter ihnen sollen viele 200 Jahr alt seyn und selbst manchen der Greise wird ein Alter von 300 Jahren (8 Zille der Araber) ††) beigelegt, eine Angabe die wohl nicht zu genau genommen werden darf.

---

*) Jackson Acc. p. 56, 140. 282, 287. **) Golberry Fragm. p. 90—134. M. Park tr. p. 149. und Rennell App. La Jaille und Durand Voy. au Senegal II. p. 84. W. Young in den Proceedings II. p. 336. Jackson p. 295. ***) M. Park tr. p. 112. und Golberry p. 93. †) M. Park tr. 152. Rennell App. p. XCI. Browne tr. pref. p. XIV. Jackson Acc. p. 56. ††) Riley Loss p. 413.

Anmerk. 1. Salz, Tibbar, Kowries. Eine verglei-
ende Uebersicht der Handelsstraßen durch Nordafrika würde hier
i ihrer Stelle seyn, wenn es der Raum gestattete, sie, wenn
ch nur bei den 6 wichtigsten Hauptdirectionen nachzuweisen. Da
doch schon in andern Werken *) vieles darüber mitgetheilt ist
nd da wir ganz kürzlich ein eignes, gehaltreiches kritisches Werk
arüber von Walckenaer **) erhalten haben, so lassen wir hier
ur ein paar Worte über das Mittel des Tausches folgen, oder
ber dasjenige Aequivalent, welches durch ganz Nordafrika als
ield für die Waare im Gebrauch ist. Dieß erscheint nämlich hier
orzüglich in dreierlei Form, als erstes Bedürfniß, das Salz;
s im Ausland geltende Münze, Goldstaub, und als im Bin-
enland geltende, die Muscheln oder Kowries. Von Sclaven
aben wir schon oben gesprochen (§. 18 Erl. 2.).

Steinsalz ist, so weit wir jetzt es übersehen können, dem
frikanischen Hochlande allgemein, und selbst großen Strecken des
lachlandes versagt. Dagegen füllt es in gewissem Abstande die
iefen der schwerzugänglichen Wüsten rund um den Nordabfall
s Terrassenlandes von Hochafrika. Allen Hochländern oder al-
n Negervölkern, z. B. denen von Guinea ***), der Fulahter-
sse ****), den Mandingo †) und allen Bewohnern des Sudan,
Salz ein Hauptbedürfniß und ein Artikel des Luxus geworden,
n je tiefer nach dem Innern nur der Wohlhabende und Reiche
friedigen kann.

Die Neger halten es für ihre Gesundheit, so gut wie wir,
rentbehrlich; die Araber wiederholten hundertmal die Sage, daß
e Negervölker mit dem Salz ihre Lippen reiben müßten, weil sie
nst leicht anfaulen würden ††).

Wahrscheinlich kennen wir nur sehr wenige Steinsalzbrüche
r Wüsten, und wie viele Steinsalzbänke mögen nicht unter den
andschichten begraben seyn. Am bekanntesten sind die in West-
d Ost-Tegaassa oder Tagaza †††). Vielleicht ist dieß auch
sselbe, was bei Mungo Park Tisheet genannt wird ††††). Die
n Aroan im Norden von Walet und Biru, ferner der Salzsee
ambu (Domboo) und andere in Bornu und Bilma †††††);
s Steinsalz von Dar-Fur ††††††), das in den Harazabergen

*) M. Park tr. 140. Rennell im App. II. 355. Jackson Acc. p. 287, 285, 56, 308, 282, 308, 298. Lemprière tour fr. Gibraltar to Morocco. 2 Ed. Lond. 1793. 8. p. 355. G. Stuart Gesandtschaftsreise 1725. p. 114. Proceedings II. p. 85, 63, I. 162. und Hornemann Voy. ed. Langles I. 192. II. p. 266. 284, 267. **) C. A. Walckenaer Recherches Géographiques sur l'interieur de l'Afrique septentrionale etc. Paris 1821. nebst Karte von Nordafrika. ***) Römer R. p. 276. ****) Winterbottom Sierra Leona Acc. I. p. 8. †) M. Park tr. p. 305 und 270. ††) Stewart Ges. R. p. 114. †††) Jackson acc. p. 286. Leo Afr. b. Lorsbach p. 476. ††††) M. Park tr. p. 140. und Rennell App. p. LXIX. †††††) Sherif Imhammed in Proceed. I. p. 159 u. Beaufoy. ††††††) Browne tr. p. 268.

von Korbofan *), die Steinsalzbrüche der Sennaarstufe **), und die der Küstenterrasse von Baylur ***) am rothen Meer (s. oben Habesch §. 10. Erl. 3).

Alles dieses sind Hauptstellen für die Natur- und Culturgeschichte des Afrikanischen Binnenlandes (s. unten Mineralogie; Verbreitung der Salzsteinlager); für den Verkehr sind es Versammlungspuncte der Caravanenzüge, welche von da aus den Plattlande dem Sudan, mit dem ersten Bedürfnisse beladen, zusteuern. Diese Steinsalzbrüche versehen alle muhammedanischen Caravanen mit einem Hauptproduct, um Gold und Sclaven dagegen einzutauschen. Sie liegen sämtlich in großen Bogen um das Hochland, am Rande von Nigritien; im Süden des Nigerstroms ist kein Salz ****), was auch schon Herodot zu wissen scheint *****).

An vielen Stellen des Sudan ist der Salzumtausch von größter Wichtigkeit, und Salztafeln gelten wie Goldbarren. In Manbingo fand M. Park ******) den currenten Preis einer Salztafel 2½ Fuß lang, 1 Fuß 2 Zoll breit und 2 Zoll dick, zu 1 bis 2 Pf. Sterling. In Dar-Kulla †) sind 12 Pfund Salz der Preis eines männlichen Sclaven von 14 Jahren. Von dem Salzwerthe in Habesch war oben die Rede.

Unter den Metallen, welche in der ganzen Welt als von der Natur dazu bestimmt zu seyn scheinen, dem Menschen als irdisches Maaß seiner irdischen Thätigkeit zu gelten, ist in Afrika nicht das Gold das einzige, aber doch das am allergemeinsten geltende, denn auch das Eisen cursirt auf dem Aethiopischen Hochlande als Münze.

Gold ist aber bekanntlich als Goldstaub, welches den allgemeinen Handelsnamen Tibbar erhalten hat, ein dem Sudan eigenthümliches Product, doch wird es nur im Süden ††) vom Niger- und Senegalstrom gefunden. Da geht aber auch jeder handelnde Neger mit seiner Tili-kissi †††) oder Goldwage umher, weil das Metall hier noch Waare ist, weil seine Preise fluctuiren, je nachdem die Umstände, der Zufluß der Waaren und der Fremden ist (S. unten Metallverbreitung).

Die bekannten Seemuscheln, Schlangenköpfchen oder Kowries genannt, machen die dritte im Innern, aber auch nur die allgemein geltende Münze aus. Im Sudan ist sie das wahre Geld, der Maaßstab im Handel, wie bei uns das Gold.

Und so ist im Aus- und Eintausch des Inlandes und Auslandes auch das Gleichgewicht der Täuschung hergestellt. Denn wenn das Product des Continentes das Gold des Sudan im Auslande den eingebildeten Werth erhalten hat, und die Menschen bethört oder sonst gefesselt hält; so hat dagegen in der Mitte des

---

*) Browne tr. Appendix p. 459. **) Bruce tr. 2 Ed. VI. p. 267. ***) Alvarez Hist. de Ethiop. p. 54. und Bruce tr. III. p. 111. ****) Rennell App. in M. Park tr. p. LXXXV. *****) Herod. IV. c. 181. ******) M. Park tr. p. 305. †) Browne tr. p. 308. ††) M. Park tr. p. 299. Rennell Append. p. LXXXV. Jackson acc. p. 507. u. f. †††) M. Park tr. p. 305.

Continentes, nun das Product des Oceans den gleichen eingebildeten Werth erhalten, nämlich eben diese an sich so unschuldigen Muschelschaalen, welche aus den verrätherischen Tiefen des maldivischen Tausend-Inselmeeres gefischt werden müssen.

Kowries sind Handelsartikel in Guinea, wo sie von der Küste aus in das Binnenland als Geld gehen; auf der Fulahterrasse *) sind sie Landesmünze, so wie am Niger vom Reiche Banbarra an ostwärts nach Kaschna.

Als M. Park verlassen vor den Thoren von Sego saß, um den Nigerstrom überzuschiffen, was 10 Kowries Fährgeld kostete, erhielt er von dem Könige 5000 Kowries zum Geschenk **). Hundert dieser Muscheln waren hinreichend, um täglich für ihn und sein Pferd die Nahrung zu verschaffen; 250 Stück, glaubt er, mochten hier den Werth eines Schillings haben. Auch auf dem Markt in Sansanding waren sie die kleine Münze wie in Guinea ***).

Die Kowries werden weiter im Osten in Kaschna ****) von den Arabischen oder Berberischen (?) Handelsleuten, Huedbah, von den Negern Carbie genannt, und gelten nur vom Niger an südwärts im Binnenlande. Schon Macrisi führt sie *****) im Sudan an.

In Kaschna haben 250 Stück den Werth von 1 Shilling †) wie in Sego. Am wohlfeilsten sind sie in Tombuctu, dem Mittelpunct des Kowrielandes. In Mandingo sind sie wieder theuer; nordostwärts gelten sie nur noch bis Bornu, wo Kupfer als Münze dient. Die Circulation der Kowries scheint also eine sehr bestimmte Begrenzung nur innerhalb des eigentlichen Sudan zu haben.

Aber höchst merkwürdig bleibt es immer, auf welchem Wege die große Menge dieser oceanischen Münze in das Binnenland von Afrika eingeführt ist.

Wahrscheinlich von der Guineaküste über das Hochland durch Assianthe, Degomba nach Tombuctu, und von da in den Osten und Westen von Sudan; oder, ob auch von der Mosambikküste auf einem noch kürzern Wege? Auch in Fez sollen sie in Menge zu haben seyn. So nur läßt es sich begreifen, wie zugleich in Hindostan und in Sudan dieselbe willkührliche Münze geltend geworden. Als die Europäer Comorin ††) auf Dekan in Ostindien kennen lernten, tauschten dessen Handelsleute schon damals von den Bewohnern der Maldiven die Kowries ein. Schon Marco Polo lernte sie (porcellane) als Scheidemünzen im goldreichen Yünnan †††) in China kennen (vor 1300 nach Christi Geburt). Zur Zeit der Mongolendynastie ††††), als die Asiatische Conti-

*) Winterbottom acc. I. p. 8. **) M. Park trav. p. 201. ***) M. Park Journ. of a Mission. 1815. p. XLI. Addend. und Meredith Goldcoast p. 183. ****) Proceedings I. p. 169. *****) Macrizi in Burckhardt Sr. p. 502. †) Beaufoy b. Rennell Append. p. LXXXV. ††) Sprengel Gesch. der geogr Entdeckungen, 2te Aufl. S. 176 u. 316. †††) M. Polo b. Ramusio. T. II. fol. 35. b. ††††) Ayeen Akbery or the Institutes of the Emperor Akber; translated from the Persian by Fr. Gladwin. Lond. 1800. 4. II. p. 12.

nentalmacht in Indien das Uebergewicht hatte, wurden die Marktpreise z. B. in Orissa nach Kowries berechnet. Noch gegenwärtig cursiren sie in Hochtibet *) und Kandahar. In Bengalen gelten 2400 Kowries einen Schilling, dennoch kann man dort für einen Kowrie, die allerkleinste denkbare Münze, noch immer etwas einhandeln. Aber im Sudan haben sie zehnfachen Werth erlangt. Jährlich **) führen die Engländer aus Bengalen an hundert Tonnen Kowries über Guinea durch fremde Handelsleute in den Sudan ein, indeß dafür die andern Völker dem Sudan von allen Seiten seinen Goldstaub entlocken.

So sind die leblosen Producte der Tiefen des Oceans und des Continentes, die Treiber der Völkermassen der Hebel und Nerv des Verkehrs auf den Oberflächen der Erdkugel geworden.

Rückblick auf Afrika und Schluß.

§. 39.

Vergegenwärtigen wir uns nun noch einmal alles dasjenige, was im Vorhergehenden als die characterisirenden Eigenthümlichkeiten des ganzen Erdtheiles aufgefunden wurde, so findet sich, daß wir uns diese in folgenden Hauptpuncten kurz wiederholen können.

In der nach geologischen Gründen so gut wie inselartigen Abgeschnittenheit des Erdindividuums von den übrigen Theilen der alten Welt.

In der zugerundeten Begrenzung durch Meeresküsten und in der Einartigkeit ihrer Gestade ohne größere Einschnitte, nur mit im Verhältniß zum Ganzen wenig tief eingehenden Serraturen.

In der Einfachheit der Gegensätze von Hochland und Tiefland im Süden und Norden, und von ihrer Berührung in einer einzigen, geraden Linie, von Ost nach West durch den Sudan hindurch, etwa in der Direction des Niger.

In der gleichartigen Vertheilung der Gegensätze nach dem Areal, im Verhältniß zum ganzen Erdtheil.

In dem Parallelismus der Vertheilung der Glieder und Unterabtheilungen beider Hauptformen, nach einem Hüben und Drüben, einer Ost- und West-, einer Süd- und Nordseite.

In der daraus gleichartig entwickelten, in allen kleinern Formen sich selbst parallelisirenden Natur der leblosen Gegenstände, wodurch eine auffallend symmetrische Bildung des Erdtheils hervortritt, welche sonst auf dem übrigen Erdboden weniger oder doch nur in einzelnen Gliedern, nicht in ganzen großen Erdindividuen auf der Oberfläche erscheint.

In

*) Raper in den Asiat. Res. T. XI. p. 530. und Elphinstone Cabul. p. 294. **) Rennell App. p. LXXXV.

der aus alle diesem in der unorganischen Natur
iteten Anlage zu einer vorherrschenden Familienähn=
der festen Formen und in dem alle Glieder dieser
hindurchlaufenden, ausgezeichneten Familienzuge,
frikanischen Typus, welcher den Character des Be=
mehr zurückgedrängt hat.
der geringern Anzahl, geringern Ausdehnung, grö=
eengung und in dem geringern Wasserreichthum der
den Flußsysteme, welche seit dem Anbeginn die Um=
des Gleichförmigen in die Mannigfaltigkeit von Berg
hal, von Berg=, Hügel= und welliges Land waren.
der geringen Breite der Küstenterrassen zunächst an
i Wasserseiten des Hochlandes.
der überwiegenden Form des trockengelegten Meer=
ens im nördlichen Flachlande der Sahara, deren
che noch zu keiner Fixirung gelangte, so daß ein
oßer Flächenraum im Herzen des Erdreichs noch im
nge von dem Oceane zur Landveste begriffen, für
Entwicklung nicht geeignet scheint.
der Richtung eines der größten Wassersysteme im
le zu einem Mittelmeere, daher der ganze Erdtheil
ie Form eines oceanischen Weltstromes geblieben ist.
der unvollendeteren Entwicklung des größten Strom=
, das im Binnenlande den Verkehr der Völker frü=
egte und förderte, als die, durch höhere, sittliche Mo=
dingte Cultur hervortreten konnte, wie dieß doch in
twickelteren Wassersystemen der übrigen Theile der
Welt, z. B. am Euphrat, Ganges, Indus und an=
r Fall war, da hingegen kaum ein ähnliches Bei=
ie das im Sudan sich zeigt.
der großen Annäherung des Gebirglandes der Ber=
den zugänglichern, meerumflossenen Occident von
, und dessen Absonderung von dem Binnenlande
ie Wüste; wodurch dieses Gebirgsglied, von min=
influsse, weniger auf das Ganze zurückwirken konnte.
der völligen Abwendung der Südseite des Hochlan=
allem Continent der alten und neuen Welt, und
m Hinausstarren nach den Einöden des Südpols.
der Stellung zum Sonnenlauf, wodurch der Erd=
seinen großen climatischen Verhältnissen wiederum
zwei sich einander fast gleiche Hälften symmetrisch
wird.
der durch alles dieses, wie auch durch die Indivi=
t des Besondern, minder gestörten, und minder un=
tig gespaltnen Eigenthümlichkeit des Gesamten; oder
geringern Gegensätzen innerhalb der allgemeinen
tnisse, und der desto größern Gleichartigkeit und Ein=
eit des Gesamten.

Wenn dieses sich nun so verhält, und in der unorganischen wie in der organischen Natur das höher sich entwickelnde Leben, mit den immer neu sich erzeugenden Gegensätzen gleichen Schritt hält, und im klarern Bewußtseyn der fortschreitenden Gegensätze, der Mensch selbst erst zur freiern geistigen Thätigkeit gelangt, so wird es mit dem Ganzen übereinstimmen, wenn auch hier bei einem minder physisch mannigfaltig entwickelten Erdindividuum, weniger Naturantriebe zur Entwicklung des Bewußtseyns der Völker in ihrem Gesamtleben sich darboten, und die Geschichte des Menschengeschlechts, das an dieses gebunden war, minder vorangeschritten und von der Erdnatur minder entfesselt, minder frei, minder selbstständig erscheint.

Wie schon die Hautfarbe des Afrikaners minder indifferenzirt ist als die aller andern Menschen, nicht weiß, sondern noch dem dunkel färbenden Princip unterworfen, so auch ist seine ganze Natur wie die seines Erdtheils den physischen Mächten der Tropenwelt mehr ergeben.

Wie seine Physiognomie überall in allen Theilen gleichartiger aufgeworfen und hervorgetrieben erscheint, und minder jenen schönen Wechsel des Ebenmaßes in der Ungleichartigkeit der einzelnen Gesichtstheile offenbart, durch welche der Kaukasier am weitesten von jeder Thierform absteht, der uns z. B. in der Steilheit der Stirn und überhaupt in der eigenthümlich ausgearbeiteten Bildung aller Gesichtstheile so wohlthätig anspricht, eben so ist auch die Physiognomie des großen Erdkörpers, dem er angehört, minder eigenthümlich verschiedenartig gestaltet in seinen Hauptformen und Theilen.

Eben so wie der ganze Erdtheil, bei seiner Naturfülle, bei seinem überschwenglichen Reichthum, bei der Glut und Productionskraft in den Gattungen, doch zu minderer Entwicklung in den Geschlechtern seiner Gewächse und Thiere (s. unten Vegetation und Thierwelt), gelangt zu seyn scheint; eben so wenig mannigfaltig, obgleich speciell sehr characteristisch, hat sich die Geschichte des Menschen in seinen Individuen, Familien, Horden, Völkern, Staaten, Religionen gezeigt. Und wie der ganze Erdtheil noch mehr geschlossen in den Banden der starren Continentalform liegt, eben so hat sich sein Bewohner, die Afrikanische Menschenrasse, als die größte Persönlichkeit in der Menschengattung betrachtet, die Selbstständigkeit seines Daseyns rauben und in die Knechtschaft führen lassen, weil ihm, bei dem Mangel der individualisirten Entwicklung, auch die Kräfte nicht zu Gebote standen, seine Freiheit gegen die selbstständigern und entwickeltern, hellfarbigern Barbaren zu behaupten. Die Zeit wird es einst lehren, ob dieser Zustand der Knechtschaft wie schon öfter in der Geschichte, ein Princip der

Wildsamkeit und der Erweckung zum sittlichen Bewußtseyn werden sollte, das zur Erhebung der ganzen Masse schneller führte, als der Gang der Natur es vermuthen ließ; oder ob das ganze Geschlecht mit minderer Kraft ausgerüstet, diesem erliegen soll, wie ein anderes in der Neuen Welt schon auf gleiche Art untergegangen und selbst an dem Südcap des Erdtheils ein Völkerstamm schon größtentheils verschwunden. Die gegenwärtige Zeit scheint die erfreulichsten Aussichten für das Gegentheil zu eröffnen, was bei der überwiegenden Naturkraft und Production des Binnenlandes an Geschlechtern aller Art auch eher zu erwarten wäre. Die Unmündigkeit der Völker am Südende des Erdtheils hat in der That schon ihre liebevollen Lehrer und Wegweiser gefunden; vielleicht, daß schon ähnliche Bemühungen auf der Hochterrasse von Fulahdu fruchtbar gewirkt haben. Was dort geschehen könnte, läßt sich trotz alles Vorhergesagten auf keine Weise berechnen, weil es Dinge giebt, die außer dem Gebiete der Physik liegen.

Zum Schluß einige einzelne Bemerkungen, die nur als Andeutungen des vorigen in Beziehung auf die Geschichte des Erdtheils gelten sollen, da sie hier nicht weiter erörtert werden können.

Afrika, wie schon Herodotus sagte, und die neuere Zeit es fast für den ganzen Erdtheil wahrscheinlich machte, hat nur zweierlei Stammvölker, denen alle andern als Eingewanderte und Mischlinge sich zugesellt zu haben scheinen; die des Hochlandes und des Tieflandes schwarz und braun, Aethiopier, Libyer der Alten, Neger und Berbern der Neuern; oder doch ihnen mehr oder minder näher stehende, später eingewanderte oder sonst nach und nach verwandter gewordene Völker, welche sich als Uebergänge zu andern nicht Afrikanischen *) betrachten lassen.

Die Neger, als Bewohner des Hochlandes, so weit wir es kennen, und seiner Gehänge, bis in die mittlern Stromstufen oder selbst bis zu den Meeresküsten, sind weder durch Dämme von bedeutenden Staatskräften, die sich an den schmalen Küstensäumen nicht so leicht organisiren konnten, noch durch anderweitige Kräfte ihrer Grenznachbarn gehindert worden zum Besitz der fruchtbaren Gelände am Saume ihres Hochlandes und ihrer Bergströme zu gelangen. Ueberall wo sie Besitz nahmen, da haben sie auch als ein völlig isolirter Urstamm, von allem fremden Einfluß sich unabhängig behauptet, in eine große Anzahl isolirter Völker zertheilt, und so viele verschiedenartige Sprachen sich erwäh-

*) Vergl. H. F. Link die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde, 1821. 1. Th. S. 124 u. f.

ben, daß wir bis jetzt noch nicht im Stande sind, ihr Sprachgebiet zu übersehen.

Fast überall erfahren wir aber, daß sie von dem Hochlande nach den Tiefen herabgezogen sind, dem bewußtlosen Laufe der Gebirgswasser gleich. Da haben sie sich rund um das Hochland in der That in Schichten über einander abgelagert, haben die frühern weiter geschoben oder vernichtet, zertrümmert und ausgestoßen, wie zumal an den Guineaküsten oder unter sich aufgenommen, wie dieß überall bei den Mandingo's der Fall zu seyn scheint. Keine Spur von Kunstdenkmalen als Urkunden einer einstigen höhern Völkerthätigkeit, ist in diesen übereinander und durcheinander gewachsenen Völkerstämmen aufbewahrt. Nur die vielfach verschiedenen Spuren der Sprachstämme leiten hie und da auf ihre Succession, und nur in den jüngst herabgezogenen Völkerwanderungen, ist die Art und Mächtigkeit ihrer Züge, während der drei letztern Jahrhunderte, an einigen Stellen der Küstenländer noch zu verfolgen.

Die Bewohner des Plattlandes dagegen, deren Hauptstamm wir zu den Berbern zählen müssen, haben da, wo sie der Wüste angehören, auch ihren Character mit angenommen, der in der Idee des Wanderns unter allen Gesichtspuncten sich wieder darstellt. Seit Jahrtausenden ward dort die Oberfläche des Landes von Hügel zu Hügel getrieben, die Ostseite bloß gelegt, die Westseite überschüttet. Auch einzelne Völkerstämme, scheint es, mußten so wie die Wasserstellen, Quellen, Wadis, Küsten, Oasen und Felsplatten sich umänderten, gezwungen werden, den Wanderstab zu ergreifen. Der allgemeinen Naturgewalt widerstand der einzelne Mensch nicht, und von der Zeit der Herodotischen Nasamonen bis auf den heutigen Tag, sind viele Völkerstämme und cyclische Caravanenzüge hier unabänderlich in Bewegung. Sie haben nur nach dem Wechsel der Zeit, der Völker, des Verkehrs, der Religionen, ein anderes Gewand angethan, indeß ihre stehende Form durch das ganze Gebiet der Geschichte reicht.

Daher hier der Character des Wanderns auf eine generelle Weise bei allen Völkern, in der hagern Gestalt, in der höchsten Genügsamkeit, im Gebrauch aller Nahrungs- und Erquickungsmittel, in dem Mangel aller heimischen Industrie, in der leichten Aneignung alles Fremden, in dem Mangel des Interesses für ein Vaterland, in dem Wechsel der Ehen und Haushaltungen nach Stationen, und in dem ganzen Wechsel ihres Hordenlebens, ihrer bürgerlichen Vereine, ja in der Frechheit und Versatilität ihres eigenen Characters, bei der größten geselligen Gewandtheit, und einer Virtuosität in den Geschäften des Handels und Verkehrs sich zeigt.

So ist das Phänomen des Hin- und Herwanderns auch für den Entwicklungsgang des ganzen Erdtheils von Bedeutung geworden. Denn in dessen kleinern periodischen Zeiträumen, ist das System dieser Wanderungen, weil es sich nur nach der einförmigen Landesnatur gestalten konnte, zu einer stehenden Naturordnung geworden, die wie die Ebbe und Fluth des Meeres, oder wie das Schwellen und Sinken des Nilstroms, die bestimmte Mondenzeit und den Jahreslauf unabänderlich gewonnen hat. In seinen großen historischen Perioden betrachtet, hat es auf dem Erdraume die beiden dem Auslande nach dem Orient zugekehrten Culturlinien der Oasenzüge geschaffen, die ganz gleichartig von West nach Ost und von Süden nach Norden durch die drei Handelscolonien bezeichnet werden.

Diese leiten die Betrachtung von selbst auf den Einfluß hin, den das Ausland über Afrikas einförmige Natur ausgeübt hat.

Sie ist die Ursache, daß hier in dieser gewaltigen Ausdehnung die Einwanderungen fremder Völker so gleichförmig seyn mochten, wie sie, da wir ihre Zeitgeschichte freilich nicht kennen, dem gegenwärtigen Wohnsitze derselben nach zu schließen, uns verleiten möchten.

Denn die Weltstellung zum benachbarten Asien ist zugleich die einfachste durch den schmalen, wüsten Völkersteig der Landenge Suez, wie durch den engen, aber klippigen (asperum sulcatu nach Edrisi) Arabischen Golf. Also räumlich am beschränktesten, in den Formen am einfachsten, im Zugang am schwierigsten. Doch wissen wir nichts historisches von einer Einwanderung älterer Völkerstämme aus Arabien nach Afrika, etwa der Berbern oder der Kaffern, obgleich beide, in Hinsicht des Körperbaues jene, in Hinsicht der Sprache diese, eine große Stammverwandtschaft mit den Arabern zu haben scheinen. Wir wissen nicht einmal, ob dieß vor einer Bildung des Arabischen Golfs geschehen seyn mag, oder nachher, oder ob nicht vielleicht die Araber einst noch eher Afrikaner zu nennen wären, als Asiaten, mit denen sie in frühern Zeiten fast in weniger Verwandtschaft gestanden zu haben scheinen, als mit Afrikanern, deren Erdtheil (dessen Natur mit der Arabischen so nahe verwandt ist, wie es seine Bewohner sind), sie sich seit dem Islam gleichsam von neuem assimilirt haben. Gesetzt aber, daß die Kaffern von daher einwanderten, so scheint es, mußten sie, wenn sie einmal südwärts zogen, so gut den ganzen Küstenstrich bis zum Südende einnehmen, der Landesnatur gemäß, wie die Berbern, oder vielmehr in der spätern Zeit die Araber, in weiten und breiten Zügen durch das flache Continent bald bis zum Westocean drangen.

Im äußersten Norden von Afrika, an der Küste der Berberei, deutete früherhin die alte Welt in der Gründung der beiden Herkulessäulen hier einen Uebergang von Libyen nach Hesperien an. Dessen mehr mit Europa (s. Küstenland des mittelländischen Meeres) übereinstimmende Natur, erkannten nach den kurzen Nordeinfällen der Gothen und Vandalen die Araber, und suchten vom Süden aus die so nahe verwandte, schöne Spanische Halbinsel, mit ihrem Reiche zu vereinen. Aber es sollte durch die Völker im Streit und Krieg, ein Zwiespalt und Gegensatz, wenigstens für gewisse Perioden, in die Natur kommen, den die Sagen und Ansichten eben derselben Völker immer wieder aufzuheben streben, weil das Gemeinsame durch die Natur verbunden, zu laut sie zur Vereinigung aufzufordern scheint. So bieten sich wenigstens noch die Namen der gegenüberliegenden Algarve in Hesperien und El Garb im Maghreb die Hand, und die Sage ging zu Edrisi Zeit unter den Arabern, daß des alten Haders zwischen Afrikanern und Andalusiern müde, Herkules damals, als hier noch kein Ocean die Völker trennte, erst durch die Meeresstraße das Mittelmeer mit dem Ocean verbunden, zu beiden Seiten die Wälle aufgethürmt und so die Trennung bewirkt habe. Aber die Meere selbst hätten wieder einen Theil dieser Wälle niedergerissen. Und so geht noch heute dort dasselbe Mährchen unter dem Volke, darum habe Traf=el=Garb, das berühmte Trafalgar, seinen Namen, weil es nur ein Theil von El Garb sey, Gebel Tarif, d. i. Gibraltar, den seinen, weil es nur ein Berg von jenem Theil (Traf oder Tarif), oder ein Stück von Afrika sey (nach Andern Gebel el Tarik, Fels des Tarik, des Ueberganges). So greifen alte und neue Sage, und selbst die jüngere etymologisirende Tendenz der Völker in einander ein, weil sie dasselbe fühlen und zum Bewußtseyn bringen wollen, wohin auch die Wissenschaft strebt, wie z. B. hier, um es auszusprechen, daß die Berberei in ihrem ganzen Naturtypus nicht zum Afrikanischen Grundcharacter gehört, sondern zum Europäischen, oder vielmehr mit dem des Küstenlandes am mittelländischen Meere einen eigenthümlichen bildet.

Sehen wir nun auf die Küstenformen überhaupt: so zeigt sich wie die Entdeckung der Afrikanischen Meeresküsten, einmal unternommen, so rasch nur von zwei Völkern beendigt werden konnte, eben wegen der Einförmigkeit und des relativ für das continentale Areal kürzesten Küstensaumes; nämlich durch Karthager von Ost nach West bis durch die Säulen des Herkules und nach Cerne; und durch die Portugiesen von da aus, wieder in so kurzer Zeit rund um bis zur Landenge Suez.

Dieselbe Gleichförmigkeit der Flächen im nördlichen Afrika, durch welche, wo es auch sey, entweder der größte Mangel oder der größte Ueberfluß im Binnenlande erzeugt, also auch Gefahren wie Gewinn gleichmäßig gesteigert werden, eben diese zeigte ihren Einfluß im Verkehr und in Religion, den beiden mächtigsten Momenten der Völkerbildung. Beide erscheinen hier wie sonst nirgends auf der Erde, in derjenigen characteristischen Hauptform, welche die Natur des Landes bedingt, nämlich in Völkermassen auf regelmäßig organisirten Völkerzügen.

Durch diesen regelmäßigen Wechsel getrieben, strömt alle Thätigkeit der gewerbetreibenden, Afrikanischen Welt, und zu dieser gehört der König wie der Priester, weil auch hier die Stände wie nirgends sonst gemischt, nur die eine Gesamtform des Landes annehmen müssen, alljährlich ringsum von allen Küsten, die überall die Pforten zum Sudan genannt werden, diesem wunderbaren Mittelpuncte des Continentes zu. Er, dieser Sudan, auf welchen die Aufmerksamkeit aller einheimischen Völker sich richtet, ist in Afrika was in Asien der Orient, nur daß der einförmigen Natur des Continents gemäß, dessen durch den Verkehr lebendige Mitte, eben diese, mit seiner geographischen in einem und demselben Raume zusammenfällt. Eben da liegt dieser Sudan, wo das Platt- und Hochland sich berühren; seinen Eingeweiden wird das glänzende Gold und seinem Mutterschooße werden seine dunkelfarbigen Kinder entrissen, mit deren Staube und Fluche beladen nun der Wuchergeist zu den Küsten zurückeilt, und seine Beute den Winden und dem Ocean des gewerbetreibenden Lebens vertraut.

Aber auch tiefer wie in diesem Sudan dringt nicht leicht ein Einheimischer in das Continent ein, denn im Lande der Neger und Mauren selbst ist es allgemeine Sage, wie einst an seinen Vorgebirgen non plus ultra (Cap Bojador) auf dem Meere, daß man südwärts von Tombuctu nicht weiter in diese Länder reisen könne; wer einmal dahingegangen, der sey nicht wieder gekommen und man wisse daher nichts von ihnen.

Noch weniger konnte je ein Weißer diesem Mittelpuncte nahen, der nur als eine geheimnißvoll, immerfort fließende, lebendige Menschenquelle erscheint. Alle Fremden wurden, bis jetzt wenigstens, abgewendet oder verschwanden ganz, wenn sie an der Schwelle dieses Landes standen, in dessen Mitte das böse Princip von der Nord- bis zur Süd- und zur West-Ecke sein Spiel treibt, wo Magie und Zauberei, Fetisch und Grisgris ihren bluttriefenden Thron aufgeschlagen haben, und durch ihre glänzenden Waaren von dem reinsten Golde (die berühmten und durch ganz Afrika gesuchten Zauberarbeiten El-Herrez vom Jinnie-Markte) noch gegenwärtig

die Abtrünnigen, zum Islam übergegangenen, durch den ganzen Norden des Erdtheils, auch in größter Ferne, fort und fort in geistiger Abhängigkeit und Bangigkeit zu halten wissen. Doch allmählig rückt die Forschung der letzten Jahrzehende obwohl langsam und nicht ohne Opfer, doch siegreich vorwärts gegen dieß dunkle Binnenland.

Selbst die religiöse, gleichmäßige Entwicklung, und die Verbreitung des Islam insbesondre, durch das gesamte Plattland im Norden dieses Erdtheils, wurde durch seine physische Beschaffenheit vorbereitet, eben so wie das gleichartige Vorwärtsschreiten des Islam, und sein Aufsteigen zu den Hochländern von Habesch und Mandingo.

Die eigenthümliche Natur dieses Plattlandes ist wie in keinem andern Erdtheile durch solche allgemein gebräuchliche Benennungen wie Libyen mit seiner dreifachen Eintheilung, wie die Berberei, Numidien, Biledulgerid, Sahara, Nigritien, Sudan, Aethiopien, so characteristisch bezeichnet, daß sich diese, unabhängig von dem Historischen, dessen Boden sie waren, durch alle Schattirungen der Griechen, Römer, Araber, Europäer und Ur-Einwohner, als selbstständig in ihrer Bezeichnung erhalten haben.

Herodot und seine Zeitgenossen, die das Lebendige in der Anschauung mehr aufnehmen konnten, hatten nicht so ganz Unrecht, daß sie Aegypten nicht zu Afrika zählten; denn im höhern Sinne betrachtet, löset sich diese eigenthümlich gewordene Culturecke, ziemlich bestimmt als selbstständiges Glied von dem ganzen übrigen Erdkörper ab.

Das gegenüberstehende im Westpol der Breitenaxe des Continents, liegende Senegal-Gambialand, welches nicht den Vortheil hatte, dem Orient zugewendet zu seyn, ist dagegen, obwohl durch seine Eigenthümlichkeit dazu berufen, doch keinesweges noch zu irgend einer höhern Culturstufe gelangt. Gerade dieses, in dem, das dem Afrikaner unter allen fremdeste Element, das Wasser, die vermittelnde Hauptrolle spielt, scheint es, sollte erst von außen her durch eine mehr ins Universelle wirkende Thätigkeit des Brittischen Volkes, für Staats- und Weltgeschichte fruchtbar gemacht werden. Zunächst am Eingange des Hoch- wie des Plattlandes, zunächst an Europa und Amerika, dem handelnden Occident der Erde, ist es gleich zugänglich im Innern durch Flüsse wie von außen durch oceanische Schiffahrt, und dabei in der That die kürzeste Brücke zur Entdeckung und Anknüpfung neuer Weltverhältnisse mit dem Innern dieses Continentes. Die Gründung eines ersten Negerfreistaates (Sierra-Leona), die Verbreitung des Evangeliums in der Landessprache (in der Sususprache), die Anfänge zur einheimischen Geschichte (Wadströms, Beavers African Memoranda u. a. m.), alles dieses scheint anzudeuten, daß

dort die Rolle der Geschichte sich erst entwickeln soll, die an den entgegengesetzten Ecken schon abgelaufen scheint. Auch Nordamerika gründet gegenwärtig dort um das Cap Mesurado einen neuen Coloniestaat, nachdem es im Norden und Süden des Erdtheils zu Derna und an der Kaffern-küste dazu mehrere vergebliche Versuche gemacht hatte.

Denn auch am nördlichen Ende der größern oder Längenaxe des Afrikanischen Erdkörpers, wo das berühmte Karthago und Kairwan der Araber in ihren Trümmern nicht sehr fern von einander liegen, scheint sie, in dem Erdstrich mit der Europäischen Grundform, welcher dem Culturgebiete des mittelländischen Küstenmeeres zugewendet ist, mit dem Zeitalter der Cyrenäer, der karthagischen Barkas und des verschwundenen Kaliphats, schon zweimal abgelaufen zu seyn.

Das Südende dieser Längenaxe, das ganz und gar vom Orient, vom Sudan und von dem Occident abgewendet liegt, hat, obwohl seit Jahrhunderten im Besitz der Europäer, für die Geschichte der Menschheit noch wenig Blüthen und keine Früchte getragen. Dieser Südpol des Continents, hat als völlig isolirter Punkt noch keine Bedeutung für ihn, auf dem er liegt, gewonnen. Er würde der Weltstatistik angehören, wenn er zum großen Caravanserai für die Weltschiffer, zum Emporium für den Orient, den Occident und die neue Welt, zu einer Weltwarte erhoben würde, um von da aus die oceanischen Völkerverhältnisse auf der Halbkugel unsrer Antipoden zu überschauen und ihnen immer gleich gegenwärtig zu seyn, ein Verhältniß, welchem das Capland seit es im Besitz der Britten ist sich immer mehr und mehr anzunähern scheint.

Und sollte wohl je die Zeit für Afrika kommen, wie der Anfang zu ihr für Europa schon erschienen ist, in welcher die Wirksamkeit der äußersten Glieder zu einer gemeinsamen Thätigkeit des ganzen Individuums samt seinen Gliedern sich organisiren wird, so daß in ihr eine aus ihrem eigenen Mittelpunct sich entfaltende historische Einheit, Kraft und Schönheit sich entwickeln und selbst steigern könnte? Ist es den inländischen Culturländern Habesch und Mandingo, Fullah, auf dem östlichen und westlichen Flügel des Abfalls der Hochterrasse vorbehalten, hierzu die Bahn zu brechen, und zuerst mit dem zwischen inne liegenden Sudan in allgemeinern Verkehr zu treten; oder soll vorher noch von diesen Hochterrassen selbst ein eigenthümliches, höheres, bildendes Princip, ein wissenschaftliches, politisches oder religiöses wie sonst überall ausgehen? Oder sollte von außen her die Bildung diesen Bewohnern des Sudan nur übertragen, eingeimpft werden, weil bei ihnen mehr das Empfangen, bei andern mehr das Geben in der

ganzen historischen Entwicklung hervorgetreten wäre? Oder sollte vom entgegengesetzten Ende, vom Süden her, das Christenthum schneller auf dem Hochlande sich gegen Norden ausbreiten, als wir es bis jetzt zu erwarten berechtigt sind?

Wenn wir nun so bis zu einer gewissen Grenze den Einfluß der Naturverhältnisse nach ihrer räumlichen Anordnung im Gange menschlicher Entwicklung berührt haben, so dürfen wir nicht übersehen, daß es an dieser Stelle nur für dieses Erdindividuum geschehen ist. Denn so wie wir ein Verschiedenes der Menschenrassen annehmen, sey es als ein ursprünglich gegebnes oder erst ein angebildetes Differentes, so müssen wir als Bedingung zu beiden Fällen, eine vorangehende Differenz der Erdindividualität voraussetzen, aus oder auf welcher jene hervorgegangen, in der sie als Autochthonen oder als Eingewanderte nun einmal einheimisch sind. Wie ließe sich auch die höchste Individualität unter allen Naturkörpern, die wir kennen, die des Planeten, ohne jene höhere, organische Einheit und individuelle Mannigfaltigkeit seiner Glieder und Functionen, nur als ein überall und in allen Theilen mechanisch und nur einartig Wirkendes, und so nur als ein offenbar Todtes gedenken, in dem nicht einmal die Verschiedenartigkeit der chemischen Naturthätigkeit in ihren Gesamtverhältnissen zur Entwicklung gekommen wäre?

Es hat jedes Glied des kleinsten Thieres seine eigenthümliche Function und jeder Erdtheil seine eigenthümlichen Thiere und Gewächse, und der Mensch, dessen Geschlechtscharacter es ist, daß ein jeder Einzelne auch ein Eigenthümlicher ist, der physischen wie der intellectuellen Seite nach, der also noch immer unter dem Einfluß der Naturthätigkeit steht, dieser sollte in seinen großen räumlich getrennten Stämmen und Zweigen, in seinen Rassenverschiedenheiten, ganz unabhängig von der Individualität des Planeten, seiner Naturseite nach überall und an jeder Stelle, als nur ein und derselbe Ausdruck, der auch in allen ihren Aeußerungen unendlich mannigfaltigen Naturthätigkeit hervorgetreten seyn?

Daß nun in diesem weiten Afrikanischen Ländergebiete die Natur des starren Daseyns im Irdischen mehr vorherrscht, daß auch in der Geschichte des Menschengeschlechtes hier, wie im Vergleich mit andern Erdtheilen, die Naturseite, mehr als eine überwiegend bestimmende erscheint, eben dieses ist der individuelle Character dieses Erdtheils, durch den er von andern unterschieden bleibt, wie es z. B. der Character der unentwickelten Kindheit ist, daß in ihr die Vernunftthätigkeit nicht mit Bewußtseyn, obwohl mit dem Glanz der Schönheit und von Gefühlen durchdrungen her-



vortritt, ohne daß dieser Zustand darum ein niedrigerer wäre, aber ein anderer, als der des entwickelten Menschen. Weil jene Durchgangsperiode, die Kindheit, samt ihrer Ausbildung, innerhalb der Grenze unserer Ueberschaulichkeit liegt, und wir als Ausgewachsene auf dem rechten Standpuncte ihrer Betrachtung stehen, so erfüllt sie uns mit den schönsten Ahnungen der Zukunft, und erscheint uns als ein reizendes Bild. Bei dem Menschengeschlechte, bei den einzelnen Völkern, deren Entwicklungszeit weit über die Grenzen unserer geistigen Umspannungskraft liegt, wird uns hingegen, die wir selbst noch im Anfang der Ausbildung stehen, mit dem unaustilgbaren Wahne ihre Culmination erreicht zu haben, muß uns selbst, so lange dem Volke, dessen Sinn nur nach der Erde und den sinnlichen, endlichen Gewalten gestellt ist, noch durch kein Licht der Offenbarung ein Tag der Wiedergeburt geworden, der auch von den Banden der Erde befreien kann und über den Planeten hinweg zugleich in die geistige Welt einführt, dieser Zustand nothwendig als eine Stufe der Rohheit und der Niedrigkeit entgegentreten.

Wir gehen nun in den folgenden Büchern zu den Erdtheilen über, in welchen eine größere Unabhängigkeit von diesen Naturbedingungen, eine größere Mannigfaltigkeit von Gegensätzen in den Erscheinungen hervorrief, oder durch sie bedingt ward.

Register.

über das Erste Buch, Afrika.

A.

H.

O.

Tarentia









